This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

600045195U

n. 1284

Digitized by Google

W. S. 85/86.

Hannsleister.
Stud. rer. nat.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Weltgeschichte.

Von

Theodor Flathe, G. F. Herrberg, Ferd. Justi,
von Pflugk-Harttung, M. Philippson.

Mit kulturhistorischen Abbildungen, Porträts, Beilagen und Karten.

Das Altertum.

Erster Teil.

Geschichte der orientalischen Völker.

Von Ferd. Justi.

Berlin,
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.
1884.

Digitized by Google

Geschichte

der

orientalischen Völker

im

Altertum.

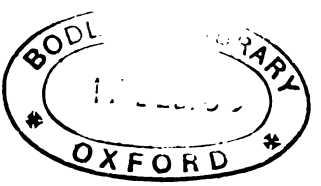
Von Dr. Ferdinand Justi,
Professor an der Universität Marburg.

Mit Illustrationen und Karten.

Berlin,
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.
1884.

2211. d. 9.

Digitized by Google



Druck von Fischer & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Vorwort.

Das vorliegende Werk beabsichtigt dem Leser die Geschichte der morgenländischen Völker in einer gedrängten Darstellung vorzuführen, welche sich, wo sie irgend vermochte, an die einheimischen Quellen, Bücher, Inschriften und sonstige Altertümer anzuschließen gesucht hat. In manchen Zeiträumen fließen diese Quellen sehr reichlich, so daß der Geschichtschreiber Mühe hat, den Gang der Ereignisse unter Entfernung nebensächlicher, wennschon an sich denkwürdiger Thatsachen zu verfolgen; andere Perioden dagegen sind leider mit leeren Tafeln zu vergleichen, was noch weit mehr zu bedauern sein würde, wenn die Völker in allen Zeiten so rasch gelebt und so verschiedene Stufen des politischen Lebens und der geistigen Bildung durchschritten hätten, wie die europäischen Nationen seit dem Beginn der neueren Zeit. Als Entschädigung für diese Lücken in unserer Kunde von den Weltereignissen durfte der Verfasser Bemerkungen über die Architektur und Bildnerei geben, und die Verlagshandlung ist durch die Beigabe von vortrefflichen, nach zuverlässigen Quellen und großenteils nach photographischen Originalaufnahmen ausgeführten Holzschnitten den darstellenden Worten zu Hilfe gekommen. Die Geschichtschreibung, welche sich auf die Politik, die Ausbildung der Verfassungen und die kriegerischen Ereignisse beschränkt, wird mit Recht als veraltet angesehen, denn das geschichtliche Bild einer Nation wird so lange unvollendet bleiben, als nicht außer der Religion und Litteratur auch die Kunst Berücksichtigung findet; die größere oder geringere Pflege der Kunst bildet nicht nur einen Gradmesser für die Höhe wahrer Geistesbildung, die Kunst ist auch die edelste Blüte geistig angeregter Epochen und oft der einzige Ruhmestitel von Herrschern oder politischen Gemeinwesen, welche sonst vom Strom der Vergessenheit verschlungen sein würden. Aber nicht nur die

Digitized by Google

Kunstgeschichte bedarf der Anschauung der Kunstwerke wenigstens in getreuen Nachbildungen, auch gewisse Seiten des Volkslebens werden durch eine Reihe von Bildern rascher und lebhafter vor Augen geführt, als durch die gründlichsten Schriften, und die Vorlegung von Bildnissen der agierenden Personen erhöht ungewöhnlich das Interesse an ihren Handlungen.

Daß in dem sechstausendjährigen Zeitraum, welchen die vorliegende Darstellung zu durchmessen sich unterfängt, und dessen Chronologie, wie sie in der beigegebenen Zeittafel veranschaulicht ist, sehr unzureichend bleiben muß, außerordentlich viel noch nicht aufgehellt ist, daß unsere Kunde nicht immer ausreicht, vereinzelt überlieferte Thatsachen in ursächlichen Zusammenhang miteinander zu bringen, und daß ein aus sonst glaubwürdiger Quelle heute als sicher entnommener Bericht morgen durch den Spatenstich eines glücklichen Entdeckers als irrig erwiesen wird, ist sehr oft vorgekommen und wird sich auch in Zukunft wiederholen. So durfte der Verfasser noch Seite 5 und 84 als wahrscheinlich anführen, daß die Pyramide von Meidum dem Snefru, dem ersten König der vierten Dynastie, angehöre, weil zwar keine Inschrift innerhalb derselben gefunden worden ist, aber der Name dieses Pharao mehrfach in benachbarten Grabbauten vorkommt und weil man auch an anderen Pyramiden die Erfahrung gemacht hatte, daß sich Beamte in der Nähe der Pyramide ihres Herrn haben begraben lassen. Erst nachdem die erwähnten Sätze gedruckt waren, erhielt der Verfasser die Kunde, daß Inschriften gefunden seien, welche die Vermutung Masperos bestätigen, daß jene Pyramide in die Zeit der zwölften Dynastie zu versetzen sei. So wurde ein neuer König von Tello oder Sirpurla (Seite 133, 141) entdeckt, wie der Verfasser erst im Lauf der Drucklegung aus den Sitzungsberichten der Akademie der Inschriften[1] zu entnehmen Gelegenheit hatte. Es darf ferner erwähnt werden, daß Schrader[2] die Identität des Kiniladanos (Seite 334, Zeile 9) im ptolemäischen Kanon und des Königs Assurbanipal erwiesen hat. Das Werk von Dieulafoy über die altpersische Kunst lag dem Verfasser nur in der ersten Lieferung vor, und in den dritten Band der großen Perrotschen Geschichte der Kunst im Altertum war ihm erst nach dem Druck eine Einsicht ermöglicht, es ist daher die Herbeiziehung derselben phönikischen Münzen zur Erläuterung der Baukunst in vorliegendem Werk Seite 164, 166 und bei Perrot 3, 120 ein zufälliges Zusammentreffen. Dagegen konnte das ausgezeichnete Werk Eduard Meyers, Geschichte des Altertums I. Stuttgart 1884, welches bis zur Zeit des Dareios reicht, und in welchem man auf jede Frage

[1] Comptes rendus des séances de l'Acad. des Inscript. 15. Févr. und 10. Mars 1884. Revue archéol., Janv. 1884, p. 110.

[2] Keilinschriften und Geschichtsforschung 540. Zeitschrift für Keilschriftforschung von Hommel und Bezold I.

Digitized by Google

unmittelbar entweder eine zuverlässige Auskunft oder das Geständnis der Unzulänglichkeit unserer dermaligen Kenntnisse findet, noch zwischen dem Abschluß des Manuskriptes und der Drucklegung vorliegenden Werkes im vergangenen Herbst für manche Einzelheiten zu Rat gezogen werden, welche der Verfasser mit größerer Zuversicht vortragen durfte, wenn er sich mit Ed. Meyer im Einverständnisse befand, und im anderen Falle zu verteidigen oder zu berichtigen gesucht hat. Das Werk von Sayce, The ancient Empires of the East, London 1884, kam dem Verfasser zu spät zu handen, um noch für gegenwärtiges benutzt werden zu können.

Die indische Geschichte im Altertum ist nur sehr übersichtlich gegeben worden, weil sie wenig Berührung hat mit derjenigen der westasiatischen Nationen, in deren Kreis die Entwickelung der Kultur im Zusammenhang verfolgt werden kann. Die Erforschung der indischen Geschichte ist wegen des Fehlens von Geschichtswerken sehr schwierig, und die erst in neuester Zeit begonnene Verwertung indischer Inschriften und sonstiger Altertümer steht noch in ihren Anfängen und wird für die älteren Zeiten niemals eine so ausführliche Geschichtschreibung wie für Persien oder Mesopotamien ermöglichen. Eine Anzahl sehr schöner Holzschnitte gab Gelegenheit, die Geschichte der indischen Baukunst von ihren Anfängen bis tief in das Mittelalter hinab übersichtlich vorzuführen.

Wir finden in Westasien eine ausgebreitete urgeschichtliche Bevölkerung, deren Vorhandensein erst die jüngsten Forschungen ermittelt haben, und welche die menschliche Kultur begründet hat. Wenn wir die Aegypter zu derselben rechnen wollen, so würden sie die einzigen sein, welche im vollen Licht der Geschichte stehen, während die ältesten Bewohner Chaldäas vielfach erst durch die assyrischen Monumente unserer Kenntnis näher gerückt sind, vollends von Hethitern und einer verwandten Reihe von Völkern jenseits des assyrischen Reiches erhalten wir meist nur mittelbare Nachrichten. Diese Nationen haben den Steinbau, die Errichtung großer Bauwerke, und die Nachbildung der menschlichen Gestalt in Stein und Erz zuerst ausgeführt, so wie die Schrift erfunden, und sie waren in diesen Dingen Lehrmeister der Semiten und Indoeuropäer, welche sich bis zur Berührung mit ihnen und noch lange nachher mit dem Aufschlagen von Zelten und Holzhäusern begnügt haben.

In Aegypten und Chaldäa entsprungen ist die Kultur der alten Welt in den großen Reichen der Assyrer, Meder und Perser fortgepflanzt und den Griechen mitgeteilt worden, welche ihrerseits durch Alexanders Eroberungen den Orient hellenisiert haben. Von ihren Erben, den Römern, wurde auch noch die Verbindung des Ostens mit dem europäischen Westen vollzogen und

Digitized by Google

der Boden bereitet, auf welchem jene ursprüngliche Bildung Asiens ihre letzten Ausläufer bis in unsere Tage entsendet, während gerade die Länder, deren Geschichte das vorliegende Werk erzählt, durch die Herrschaft nomadisch gearteter Nationen der einst in ihnen blühenden Kultur zum großen Teil wieder beraubt worden sind.

Marburg.

Ferdinand Justi.

Digitized by Google

Die

orientaliſchen Völker

im Altertum.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Das Menschengeschlecht hat schon viele Tausende von Jahren auf der Erde gelebt. Die Eiszeit, die Periode der Vergletscherung der Alpen und anderer Gebirge, sah bereits den Menschen, und nach den Berechnungen von Sir Charles Lyell sind seit der Eiszeit mindestens 200000 Jahre vergangen. Die vorgeschichtlichen Funde haben mehrere Menschenrassen erkennen lassen, auch charakterisieren sich mehrere Entwickelungsstufen durch die Erfindung des Feuers, der Axt, durch die Auftürmung von Steinsetzungen, durch das Auftreten von sogenannten Donnersteinen, die als Amulette getragen wurden und also die ersten Anfänge religiöser Vorstellungen bekunden, bis endlich die Erfindung der Metallbereitung die Periode der Zivilisation einleitet. Alles was man vom prähistorischen Menschen an den Stätten seines ehemaligen Daseins gefunden hat, bereichert lediglich unsere anthropologischen Kenntnisse; wir lernen, wie er sich vor den Einflüssen der Witterung und den Angriffen anderer Menschen und der Tiere zu schützen versucht, wovon er sich genährt hat, auch wohl, daß sich ihm durch den Anblick eines Verstorbenen und die Beschäftigung seiner Gedanken mit dem rätselhaften plötzlich eingetretenen Stillstand der Lebensfunktionen gewisse Vorstellungen aufgedrängt haben, deren Existenz die Anwesenheit von Geräten in Gräbern, für den Gebrauch des Toten bestimmt, erweist.[1] Manche von diesen anthropologischen Erkenntnissen fallen allerdings schon unter den Begriff des Geschichtlichen. Wenn jedoch die Geschichtserzählung das Geschehen von Ereignissen, im Gegensatz zu Existenzen oder unter Naturgesetzen stehenden Werdeprozessen voraussetzt, so kann sie erst da anheben, wo ein Ereignis überliefert wird; und wäre es nur ein Name auf einem Schwert oder einem Stein, so würde doch dieser Name vielleicht den ersten Anhalt für eine Namenliste von Häuptlingen bilden können, es würde, wenn sich solche Fundstücke vermehrten, aus dem geringeren oder fortgeschritteneren Zustand der Technik eine Reihenfolge, aus der Art der Schriftzeichen eine Vermutung über die Verbindung der betreffenden Menschen mit anderen Völkern sich aufstellen lassen. Es giebt gewisse Vorstufen der Schrift, welche noch nicht imstande sind, ununterbrochene Gedankenreihen für das Auge sichtbar darzustellen, wie die Knotenschrift oder die Quippos der Inka von Peru, welche mit ihrer Menge von verschiedenartigen und mannigfach verknoteten und zusammengedrehten, von einer Hauptschnur fransenartig herabhängenden Fäden einen Interpreten zum Verständnis erheischt, der in ihr

Digitized by Google

nur Gedankenstützen besitzt, während er aus eigener Erinnerung oder Vermutung ergänzen muß, wie dies auch der Fall ist mit der peruanischen Steinschrift, welche durch die Verteilung verschieden bearbeiteter und gefärbter Steinchen in ein System von Gefächern Anhaltspunkte für das Gedächtnis bietet, um ganze Geschichten und Aufzeichnungen über Regierung und Rechnungswesen an ihnen aufzureihen.[1] Ähnliche Anhalte für die Recitation von Zauberformeln durch den Medizinmann sind die Kekinowin oder gewisse Bilderreihen der Indianer.[2] Noch unvollkommener ist die Sprache der auch schon bei den Menschen der Quaternärzeit gefundenen Perlenschnüre oder Muschelriemen (Wampungürtel) und der Kerbhölzer, und sie streift noch an den Begriff des bloßen Erinnerungszeichens. Auch die zahlreichen Felsskulpturen primitiver Art, welche man in den Gebieten der Indianer, in Sibirien, in Südafrika und im ostindischen Archipel gefunden hat, sind historische Gemälde, die nur zuweilen an die Bilderschrift anklingen, und erst die Aegypter, Chaldäer, Chinesen, Mexikaner haben verstanden, eine wirkliche Bilderschrift auszuarbeiten, die nicht bloß Ereignisse ikonographisch vergegenwärtigt, sondern auch die abstrakten Elemente der Gedankenreihe zum Ausdruck bringt. Der mexikanischen Schrift, wie sie auf dem Botturinistein erscheint, sowohl wie der Majaschrift auf den Denkmälern von Copan, Palenque, Kabah[3] wurde durch das Eindringen der Spanier und die Zerstörung der einheimischen Bildung eine weitere Entwickelung abgeschnitten, die chinesische und chaldäische Bilderschrift dagegen schritten zur Wort- und Silbenschrift fort; aus beiden wurde von einem fremdsprachigen Volk, dort von den Japanern, hier von den Persern durch die Nötigung, fremde Namen nicht ideographisch, sondern mit Zeichen für die einzelnen Laute schriftlich wiederzugeben, nach bestimmten Prinzipien das Alphabet entwickelt. Die Aegypter haben selbst, gleichfalls durch die Nötigung fremde Wörter zu schreiben, Hieroglyphen ausgewählt, welche sie nach dem akrologischen Prinzip, d. h. durch das Verfahren, den ersten Laut desjenigen Wortes, welches die Hieroglyphe bezeichnet, abzusondern und die Hieroglyphe für diesen einzelnen Laut zu gebrauchen, oder auch durch die Verwendung von Hieroglyphen für einfache Silben zu einem Alphabet zusammenstellten, aber erst die Phöniker haben dies Verfahren konsequent durchgeführt, d. h. sie haben die aus den Hieroglyphen bereits abgekürzten hieratischen Schriftzeichen auf die notwendige geringe Anzahl beschränkt und das von den Aegyptern natürlich nicht aufgegebene Bilderwesen ihrer seit Jahrtausenden als heilig betrachteten Schrift beseitigt und der Welt ein Mittel zum Gedankenaustausch gegeben, das schon im Altertum andere Bilderschriften und die Keilschrift verdrängt hat und möglicherweise auch einmal die letzte noch existierende Bilderschrift eines Kulturvolkes, nämlich die mit der Zerlegung des Wortes in Buchstaben nicht bekannte Wortschrift der Chinesen durch die Überlegenheit einer eminenten Einfachheit beseitigen könnte. Die Chinesen sind das einzige große Volk, welches eine Kontinuität der geschichtlichen Ueberlieferung seit etwa zwei Jahrtausenden v. Chr. Geburt bis heute aufzuweisen hat; die anderen alten

Digitized by Google

Völker, welche sich der Erfindung eines Alphabets rühmen dürfen, sind bereits längst von anderen abgelöst, und die jetzt die Erde beherrschenden haben erst spät, zum Teil nach dem Beginn unserer Zeitrechnung die Schrift erlernt, und es würde von ihnen keine geschichtliche Kunde auf uns gekommen sein, wenn nicht Fremde mit älterer Bildung Aufzeichnungen über sie hinterlassen hätten. Die geschichtlichen Überlieferungen können nun weit älter sein als die schriftlichen Denkmäler, sobald ein Volk nach Erfindung oder Erlernung der Schrift selbst Nachrichten über seine ältesten Schicksale aus Anamnese aufgezeichnet hat, oder wenn mündliche Traditionen, welche bei nicht schreibenden Völkern mit einer uns unglaublich scheinenden Treue durch lange Zeiträume fortgepflanzt werden, von fremden Reisenden oder Eroberern durch die Schrift befestigt worden sind.

Die ältesten schriftlichen Erinnerungen an gleichzeitige Ereignisse haben die Aegypter hinterlassen; aber man kann noch drei Dynastien mit wenigstens zwanzig Pharaonen aufführen, welche älter sind, als die von dem Pharao Snefru (dem Vorgänger des Chufu, des Erbauers der größten Pyramide bei Gizeh) erbaute Pyramide von Meidum, in deren Gräberfeld sein Name aufgefunden worden ist. Gewisse Erwägungen nötigen uns, die aegyptische Geschichte in ein bei weitem hinter dem 5. Jahrtausend zurückliegendes Altertum hinaufzurücken, welches den Aegyptern selbst in mystischem Dunkel verschwand, und in welchem sie daher die Dynastie der Nekyes oder Abgeschiedenen und weiterhin die Götterdynastien herrschen lassen, deren Regierungsjahre nach der Hundsternperiode geregelt waren. Wir meinen nicht etwa die Abstammung der Aegypter von einer der quaternären Menschenrassen, sondern das Alter der Aegypter als einer durch Sprache und Bildung abgeschlossenen Bevölkerung des Nilthales oder Deltas. Wir besitzen Porträts von Pharaonen und Privatleuten der ältesten Dynastien, welche Lepsius [1] gesammelt hat; wenn man bedenkt, wie lange Zeit selbst ein zivilisiertes Volk gebraucht, bis es zu einer wirklichen Kunstübung gelangt, daß z. B. die Keramik Jahrtausende hindurch getrieben worden ist, ehe man die primitiven Linienornamente durch vegetabilische, tierische und menschliche Motive ersetzte, und ferner erwägt, daß die Aegypter nicht wie wir den Vorteil besaßen, sich an unübertrefflichen Kunstwerken älterer Epochen bilden zu können, so werden uns die ältesten aegyptischen Kunstschöpfungen erst als Endpunkte einer langen Entwickelungsperiode erscheinen; ebenso werden wir die Epoche der beginnenden Zivilisation im Nilthal viele Jahrhunderte hinter die durch Inschriften erhellten Zeiträume zurückschieben müssen, wenn wir die geschliffenen Granitblöcke der Pyramiden betrachten und die Schwierigkeit erwägen, welche diese von den Aegyptern in seither nicht übertroffener Vollkommenheit vorgenommene Behandlung der härtesten Steine noch heute verursacht; man kann aus dem Charakter der ältesten Kunstwerke Aegyptens durch Analogieschlüsse aus der Entwickelung der Kunst bei anderen Völkern nachweisen, daß die aegyptische Kunst bereits zur Zeit der Pyramidenbauten im Begriff war, eine ältere Phase der Entwickelung zu

Digitized by Google

überwinden, welche in Assyrien und Westasien immer lebendig geblieben ist; sie besteht darin, die äußere Erscheinung der Kunstprodukte, vornehmlich die Architektur, zum Ausdruck des struktiven Aufbaues zu machen, und die aegyptische Kunst bildet hiergegen mit ihrer Tendenz, die aufbauenden Teile durch Ornament und Inschrift zu bedecken, einen Gegensatz, der schon eine späte Entwickelung offenbart, also eine ältere und naturgemäße hinter sich hat.

Noch eine andere Betrachtung wird dem Leser veranschaulichen, welch ein Zeitraum seit dem ältesten geschichtlich beglaubigten Pharao verflossen ist. Achtzehn Dynastien mit mehr als 300 Königen hatten über das Nilthal geherrscht, als der den Griechen bekannte Sesostris ein halbes Jahrtausend vor Romulus die Regierung antrat. Nach der geringsten Rechnung lebte dieser Fürst ein Jahrhundert vor der mutmaßlichen Zerstörung von Troja, von welcher das wiederum einige Jahrhunderte jüngere älteste griechische Heldenlied Kunde giebt, jenes Troja, über dessen verbrannten Ruinen nach und nach eine Reihe von noch fünf Städten bis ins römische Zeitalter hin angelegt und wieder verlassen worden waren. Aber die Zahl der seit Sesostris bis heute verflossenen Jahre ist, so bemerkt Brugsch-Bey [1], weit geringer als die Zahl der Jahre, die vom Pharao Menes bis zum Sesostris verflossen sind. Diese wohlbeglaubigten Zeitverhältnisse haben die Geschichtsforschung von der unrichtigen Vorstellung befreit, als ob alles, was jenseits des Homeros und der griechischen Heroenwelt liegt, im Nebel des Mythos verschwinden müsse. Während daher die Wissenschaft sonst beflissen war, in jene dunklen Zeiten der griechischen Urgeschichte mythische Helden und Göttersöhne zu versetzen und die allerdings mit dem Schleier des Wunderbaren umsponnenen Erzählungen nach sattsam benutzten Rezepten in Natursymbolik aufzulösen, bestrebt sie sich heutzutage, in ihnen geschichtliche Erinnerungen aus einer Zeit zu entdecken, welche bei älteren Völkern im hellen Tag der Geschichte liegt.

Wenn wir nun unternehmen, die Geschichte des Orients zu erzählen, so werden wir uns auf diejenigen Kulturvölker zu beschränken haben, die zeitweise in politischem und Handelsverkehr standen und deren Zivilisation sich gegenseitig austauschte. Man kann von zwei Mittelpunkten aus einen doppelten Weg der Bildung verfolgen, der später zu einem einzigen zusammenläuft und durch das klassische Altertum hindurch der neuen Zeit die Ideen und Fertigkeiten gebracht hat, wie sie von dem Menschengeschlecht von Anfang ausgebildet worden waren. Das Verhältnis der aegyptischen und der ältesten chaldäischen Bildung ist noch nicht in jeder Beziehung aufgehellt. Auch die chaldäische Geschichte reicht sehr weit ins Altertum zurück und ging von einem Volk aus, welches auf den Bildwerken der Aegypter, die zur Zeit der 18. Dynastie bis Mesopotamien vordrangen, mit roter Hautfarbe und ganz verschieden von den Semiten, die später Babylonien und Assyrien beherrschten, dargestellt ist. Auch die ältesten chaldäischen Werke, wie die Bildsäulen, welche de Sarzec in Tell Loh entdeckt hat, zeigen eine eher an die europäische und

Digitized by Google

kleinasiatische, als an die semitische erinnernde Gesichtsbildung. Es ist von Lepsius gezeigt worden, daß vor den Phönikern die ihnen höchst wahrscheinlich verwandten Kuschiten im Besitz der nautischen Erfahrungen waren und durch ihre ausgedehnten Seefahrten die Verbindung der Völker bewirkten. Die Bibel leitet in der That, wenngleich in einer durchaus nicht alten Textstelle (1. Mos. 10, 10) die Gründer der ältesten chaldäischen Reiche auf die Kuschiten zurück, welche demnach auch mit den Fischmenschen (Seefahrern) in der berühmten Erzählung des Berosus von den Anfängen der Kultur in Babylonien gemeint sind. Da die im chaldäischen Reich gebrauchte Keilschrift bereits so sehr den Charakter der Bilderschrift abgestreift hat, daß die ursprünglichen Bilder nur schwer und in beschränkter Zahl zu erkennen sind, so ist es nicht möglich, aus der Gestalt der Schriftzeichen zu entnehmen, ob sie durch die aegyptische Bilderschrift wenigstens angeregt worden sei, wie Lepsius anzunehmen geneigt ist. In dieser Beziehung ist das Ideogramm für „König" von höchstem Interesse, denn sowohl im aegyptischen wie im Keilschriftsystem wird dieser Begriff durch das Bild einer Biene ausgedrückt[1], und wenn auch begreiflich ist, daß man den Begriff des Königtums durch eine Hindeutung auf den Bienenstaat zu erwecken gesucht hat, so ist doch das unabhängige Auftreten dieser Idee bei zwei Völkern nicht eben wahrscheinlich, sie entspricht aber dem Wesen der Aegypter insofern im hohen Grade, als ja die Tierwelt selbst in ihrem Pantheon eine Stelle findet.

Auch in Chaldäa muß der Anfang der Zivilisation in ein hohes Altertum zurückreichen. Es ist merkwürdig, daß auch hier wie in Aegypten gerade die ältesten Kunstwerke eine große Meisterschaft in der Bearbeitung der härtesten Steine wahrnehmen lassen, so daß die Angabe, der bereits vom Zwielicht der Fabel umdämmerte Sargon oder vielmehr sein Sohn Naramsin habe 3200 Jahre vor dem babylonischen König Nabunid, d. h. um das Jahr 3750 gelebt[2], jeden Schein von Unwahrscheinlichkeit verliert.

Der aegyptische und chaldäische Kulturkreis sind die Ausgangsstätten für die Bildung Vorderasiens einschließlich Indiens; jede Nation prägte dem Überkommenen einen mehr oder minder erkennbaren Charakter auf oder brachte einen fruchtbaren Keim zur Reife, und den Hellenen blieb es vorbehalten, alle die verschiedenen, seit Jahrtausenden gehäuften Schätze des Wissens, der Kunst, des Handwerks, auch der religiösen Ideen und Geheimnisse der Priester zu sammeln und, mit dem Stempel ihres Geistes versehen, der Nachwelt zu überliefern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Aegypten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Entworfen v. J. Dümichen.

G. Grote'sche Verlagsbuchhandl. in Berlin.

Ges. u. lith. v. C. L. Ohmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Aelteste aegyptische Geschichte.[1]

Afrika ist durch seine Bodengestaltung der verschlossene Weltteil; seine Völker waren daher auf innere Entwickelung angewiesen und von dem Weltverkehr, welcher den Wetteifer der Nationen anspornt, ausgeschlossen. Die Fähigkeit der Afrikaner, größere Länderflächen zu politischen Gemeinschaften zu vereinigen, ist unbezweifelt, doch sind sowohl das Reich von Ghanata, welches 1213 von den Mandingo zerstört wurde, wie auch deren Reich selbst, welches durch die Anfeindungen der Tuareg und durch Sondergelüste der Statthalter zerstückelt wurde, für die Geschichte und die Kulturentwickelung der Menschheit ohne Bedeutung geblieben. Nur der Nordrand, welcher durch die Sahara vom übrigen Weltteil getrennt ist, stand den Einwirkungen der antiken Kultur offen, und eine Zeitlang schwankte die Wage der Weltherrschaft zwischen Karthago und Rom. Der Norden und Nordosten wird von Völkern bewohnt, welche nicht zur afrikanischen, sondern zur mittelländischen (kaukasischen) Rasse gehören, mithin als Einwanderer zu betrachten sind; es sind Libyer, Aegypter und Kuschiten. Zu den Libyern oder Berbern rechnet man die Amazirghen und Schöllechen, die Nachkommen der Mauretanier, der ältesten Bewohner Marokkos, ferner die Kabylen, Nachkommen der Numider, und die Schawia in Algier, einige Reste von Berbern in Tunis und Tripolis, sowie die Bewohner der Oasen am Fuß des Atlas und der Oasen Audjila (südlich von Barka) und Siwah (Ammonsoase), ferner die Imoschargh (arab. Tuareg, d. i. nächtliche Räuber), wahrscheinlich die alten Gaetulier, und endlich die Guantschen auf den kanarischen Inseln, welche vor 100 Jahren noch berberisch redeten. Zu den Kuschiten gehören die Bedja[2], die Nachkommen der Blemmyer und Äthiopen von Meroe, mit den nahe verwandten Stämmen der Bischarin in der Wüste östlich vom Nil, die nördlich von ihnen wohnenden Ababdeh, die Zabadäer des Ptolemäus, die Schukurieh östlich von Chartûm, die Homran am Setit, einem Zufluß des Atbara, und die Hadendoa östlich vom untern Atbara; auf die Bedja folgen die Dankali am Ostrand des Weltteils vom 15. Breitengrad bis zur Straße Bal el mandeb, die Agau im westlichen Abessinien, mit den Bogos, Falascha und Djewaressa, die Somali, die Bewohner der einzigen Halbinsel Afrikas, die Galla oder Orma mit den

Digitized by Google

Schoa und zahlreichen Unterabteilungen, die Saho nordöstlich von Axum, vielleicht ein versprengter Zweig der Galla. Die Aegypter betrachten sich als Autochthonen, die Erinnerung an eine Einwanderung ist in ihrem Andenken verschwunden. Sie nannten sich Lud, Same, und behaupteten, der Gott Horus habe sie im Nilthal erschaffen. Der körperliche Typus der alten Aegypter ist aus den Bildwerken besonders der ältesten Zeiten, in welchen die Künstler mehr als später eine naturgetreue Wiedergabe ihrer Modelle erstrebten, zu erkennen. Das Gesicht hat sanften, durch die Zeichnung der Brauen über den mandelförmigen Augen häufig an das Traurige streifenden Ausdruck; die Stirn ist niedrig, die Nase nicht lang, die Lippen stark; auffallend ist die Breite der Schultern; die Beine sind nicht kräftig, die Füße lang.[1] Die Verwandtschaft der berberischen, aegyptischen und kuschitischen Sprachen ist bei weitem nicht so eng, wie etwa die zwischen dem Sanskrit und Griechischen, und wenn sie von den Linguisten allerdings gerade bezüglich zweier wichtiger Elemente, nämlich des Baues der Sprache und des Pronomens behauptet wird, so hat dies doch genaue Kenner jener Sprachen nicht gehindert, die Berbern oder Libyer für Einwanderer aus Europa zu halten, worauf namentlich ihre körperliche Beschaffenheit führt, welche bereits auf alten Denkmälern der Aegypter mit derjenigen der letzteren keine Ähnlichkeit hat. Die semitischen Nationen, welche neben den Kuschiten wohnen, nämlich die Abessinier, die einst die jetzt ausgestorbene Ge'ezsprache redeten, deren noch lebende Tochtersprachen Tigre und Tigriña heißen, während das Amharische von einer Schwestermundart des Ge'ez abzustammen scheint, diese Abessinier sind geschichtlich erst im Anfang unserer Zeitrechnung nachzuweisen, obwohl sie schon früher aus Südarabien eingewandert zu sein scheinen.

Aegypten, Kemi, das schwarze, das Land der dunklen Ackererde, bei den Hebräern, Assyrern und Persern Mitsraim, Muṣur, Mudraja, wovon das heutige arab. Miṣr abstammt, d. i. das Land der Festungen (ursprünglich die Benennung eines Bezirks im Osten des Delta[2],) ist ein Geschenk des Nil (aegypt. mit dem heiligen Namen Hapi, mit dem profanen Aur, assyr. jaru, pers. pirav (aus aegypt. pi (Artikel) aur[3]), hebr. jeor), dessen segenvolle Wasser nicht allein das Diluvium des Delta geschaffen haben, sondern auch die Fruchtbarkeit des regenlosen Thales, an welches unmittelbar die Felswüste stößt, allein bedingen und seine Uferbewohner bereits in einer im Dunkel der Zeiten sich verlierenden Vergangenheit genötigt haben, durch eine sorgfältige Einteilung der zeitweise überfluteten Ländereien und durch großartige Schutzbauten für die Ansiedelungen mit dichter Bevölkerung und unermeßlichen Herden mannigfache technische Künste auszubilden und auf ihre regelmäßige Wiederkehr zu bestimmten Zeiten des Jahres zu achten. Die Sorge für die Regelung der Besitzgrenzen und für die Erhaltung aller Maßregeln zur Ausnutzung der Wasser lag in der Hand der Herrschenden und durch Bildung Ausgezeichneten; es entwickelte sich hieraus der Sinn für Gesetzlichkeit und Ordnung im Staatsleben; endlich gab die Bequemlichkeit, mit der man große Lasten, wie

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Murchisonwasserfall im Gebiete der Nilquellseen.
(Nach einer Aufnahme von S. Baker gezeichnet von E. Weidenbach.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Steinblöcke, auf dem Wasser fortzubewegen vermochte, den Anlaß zu einer frühen und eifrig betriebenen Schiffahrt. Um sich eine Vorstellung von der Größe der Kulturarbeit zu bilden, muß man sich vergegenwärtigen, daß das Nilthal ursprünglich von Schilfdickichten mit ungesunder Ausdünstung zwischen sandigen Erhöhungen bedeckt war; der Strom wechselte oft seinen Lauf und seine Überschwemmungen ließen einen großen Teil des Thales unberührt, während an andern Stellen das Wasser den Boden ausgrub und stehende Lachen bildete; das Delta war eine ungeheure Lagune mit Sandinseln, auf

Der Nil in Nubien.

denen Röhricht, Papyrus, Lotus wucherten. Die Einwanderer hatten den Lauf des Flusses durch Deiche zu regeln und in die entfernten Teile des Thales Kanäle zu führen, um auch ihre Sandflächen fruchtbar zu machen.

Da das ganze Aegypten lediglich aus der breiten Thalspalte besteht, die der Nil bewässert, so ist die ganze Thätigkeit der Bewohner eine gleichförmige, und ein Unterschied zwischen Nomaden und Seßhaften, zwischen räuberischen Gebirgsstämmen und industriellen Niederländern ist nicht vorhanden; das Volk baut das Land, und die große Fruchtbarkeit verschafft ihm einen Reichtum, der schon frühzeitig ein durch Wissenschaften und Künste verfeinertes Wohlleben herbeiführte, während auch der Kriegerstand bei der Verteidigung der unter-

Digitized by Google

aegyptischen Gaue, welche gegen Libyen und Asien wenig natürlichen Schutz genießen, nicht ohne Beschäftigung war und daher, als die Ära der Eroberungen begann, mit überlegener Kriegskunst im Feld erscheinen konnte.

Der Nil entsteht aus zwei großen Strömen, dem weißen und blauen Wasser, (arab. Bahr el abjad und Bahr el azraq)[1]; der erstere, welcher nach Ptolemäus von den Mondbergen kommt, also von den Abdachungen der Gebirgskette, deren höchster Gipfel der Kilimandjaro ist, tritt unter dem Äquator aus dem See Ukerewe oder Viktoria Njanza hervor, der eben von jenen Bergen Zuflüsse aufnimmt, strömt nach kurzem Laufe in die nördliche

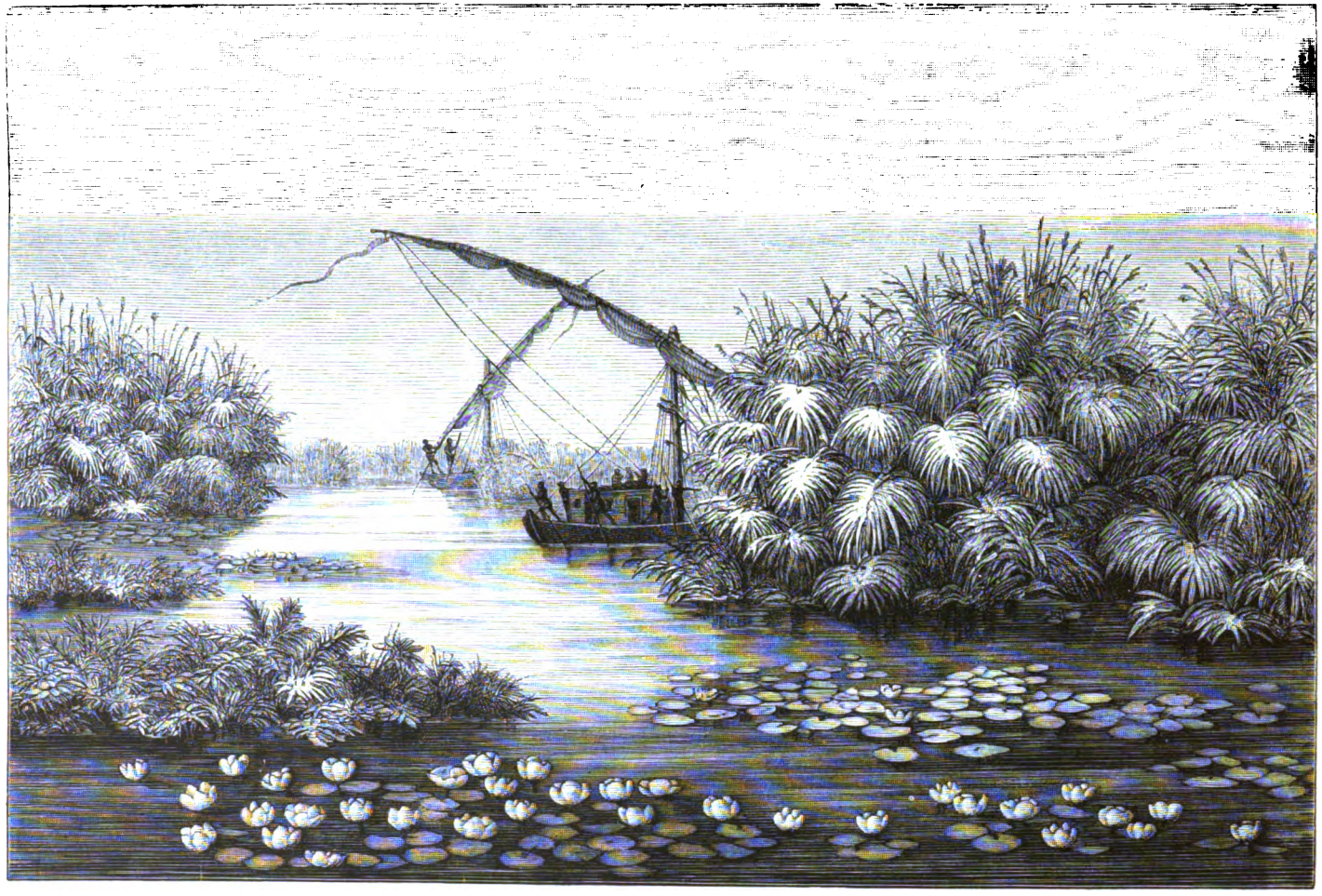
Nilufer in Oberaegypten.

Bucht des Albert Njanza, um diesen See sogleich wieder zu verlassen und über die Katarakte von Gondokoro zu strömen; durch viele Zuflüsse, namentlich durch den Gazellenfluß verstärkt, gelangt er durch unermeßliche Wald- und Sumpfstrecken nach dem aegyptischen Sudan und verbindet sich bei Chartûm mit dem blauen Wasser, welches samt dem Atbara (Astaboras) und anderen abessinischen Zuflüssen die Überschwemmung bewirkt. Der vereinigte Strom, der nun keine Zuflüsse mehr hat, spaltet sich bei Kairo in mehrere Mündungsarme, welche das Delta oder Unteraegypten bilden, dessen Kulturboden eine Fläche von 310 Quadratmeilen (etwas mehr als Sachsen, etwas weniger als Württemberg) bedeckt, während das übrige Land bis Assuan 244 Quadratmeilen bebautes Areal hält. Die Mündungen haben sich seit dem Altertum beträchtlich verändert. Damals zählte man sieben Mündungen, nämlich von

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

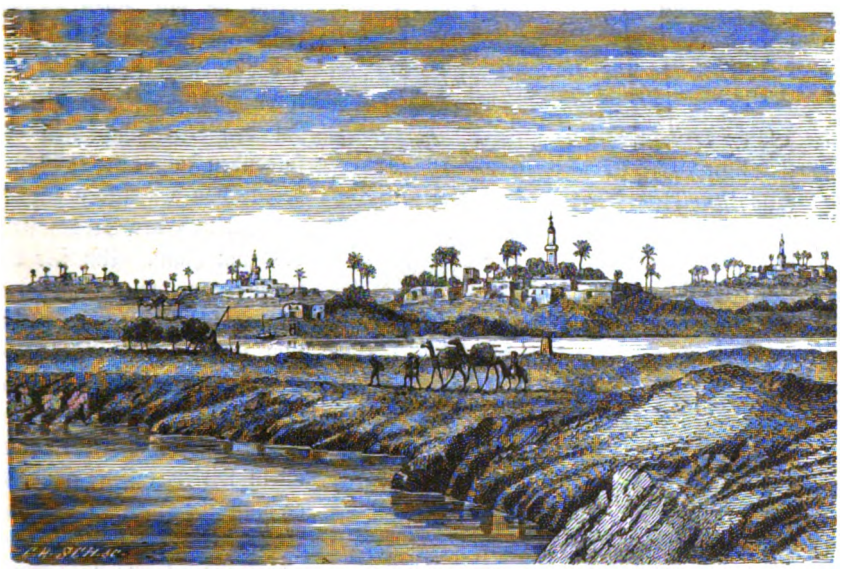


Der Nil in den Tropen. (Nach einer Aufnahme von G. Schweinfurth gezeichnet von E. Weidenbach.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Westen nach Osten die kanobische Mündung (westlich vom See von Abuqir), die bolbitinische (bei Rosetta), die sebennytische (am äußersten Rande des Burlus-Sees), die phatnitische (bei Damiette), die mendesische und tanitische (am Rande des Menzaleh-Sees) und die pelusische (südöstlich von Port Sa'id), deren früheren Lauf der Suezkanal durchschneidet; heute ergießt sich der Strom, abgesehen von zahlreichen geringen Wasseradern, hauptsächlich durch zwei große Rinnen, die bei Rosetta und bei Damiette, also bei der bolbitinischen und phatnitischen Mündung, ins Mittelmeer. Die erstere Mündung ist nach Herodots Angabe in ihrem unteren Teile künstlich aus dem alten kanobischen Nilarm

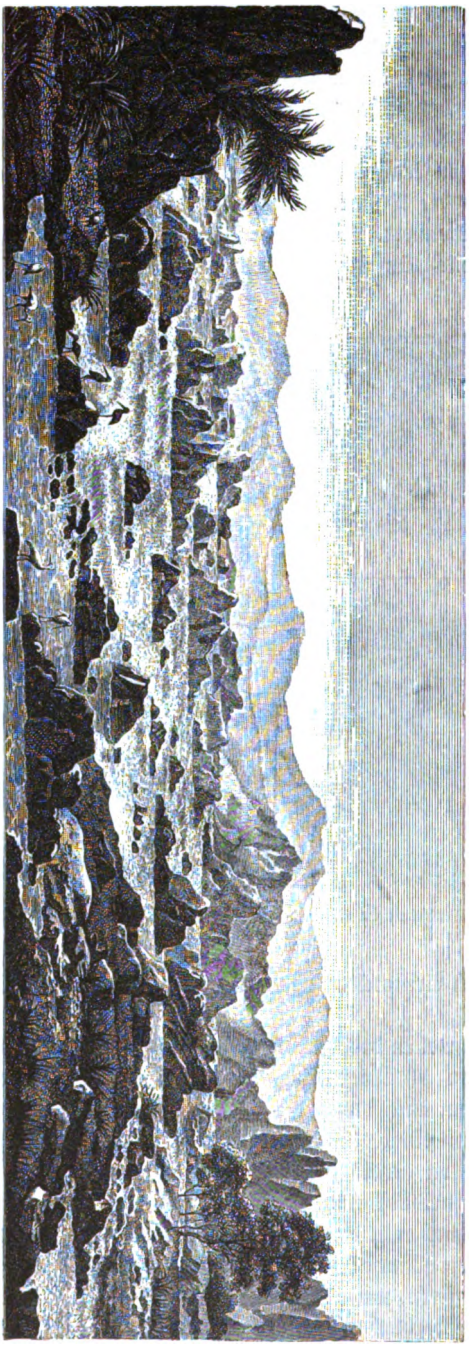


Landschaft im Nildelta.

abgezweigt, welcher letztere nach Aristoteles sogar die einzige natürliche Mündung wäre.[1]

In der Zeit vor dem Anschwellen des Nil, also bei seinem tiefsten Wasserstand, weht von Ende April an 50 Tage lang der Chamsin, der aegyptische Samum, der aus Südost kommt und durch den mitgeführten Sand die Luft mit Elektrizität lädt und alles mit einer glühenden Decke überzieht; Set-Typhon scheint den Sieg zu gewinnen, da erhebt sich der westnordwestliche Wind der Etesien, der den Staub wieder fortbläst und besonders in den Hundstagen die Glut der Sonne mildert. Mit ihnen tritt die Schwellung des Nil ein; und diese, wie die vorhergegangene Dürre, vollzieht sich unter so gewaltigen und eindrucksvollen Phänomenen, daß man begreift, wie ahnende Völker hier das unmittelbare Eingreifen wohlthätiger und verderblicher Gottheiten wahrzunehmen glaubten.

Digitized by Google



Ansicht eines Teiles des Kataraktengebiets von Assuan.

Die Überschwemmung kommt aus Abessinien, in dessen Hochland drei Monate hindurch Regen fällt, das Wasser wälzt eine ungeheure Menge Schlamm in das untere Nilthal. Ende Juni kommt die Flut nach Syene (Assuan), Anfang Juli an den Scheitelpunkt des Delta bei Kairo. Ende September bleibt sie fast einen Monat lang auf gleicher Höhe, um in der ersten Hälfte des Oktober ihren Höhepunkt zu erreichen. In den ersten Monaten des folgenden Jahres ist das Wasser bereits von den Äckern zurückgetreten und der Strom sinkt bis zum Juni. Um für die Kultur am wirksamsten zu sein, mußte die Flut im Altertum 16 Ellen des Nilmessers erreichen, heute sind 7 Ellen mehr nötig. Indessen kann der Mensch die Flut nicht allein wirken lassen, sondern er muß ihr durch Anlage unzähliger Kanäle und Bassins zu Hilfe kommen, durch Schöpfräder oder noch einfachere Einrichtungen, wie die Schadufs, das Wasser auf hochgelegene Äcker leiten, um die nötige Ablagerung von Schlamm und Durchdringung mit Feuchtigkeit zu veranlassen.

Alle Erscheinungen der Natur und des Menschenlebens, welche mit unabänderlicher Regelmäßigkeit eintreten und verlaufen, die mit einer dem Menschen bei der Ungleichheit seiner Gemütsstimmungen ver-

Digitized by Google

sagten Gleichmäßigkeit unbeirrt ihren Zweck erfüllen, hat der naive Mensch als göttlich aufgefaßt; selbst bei den Tieren erschien den Aegyptern die Sicherheit, womit sie ihre Absichten ausführten, die Unabänderlichkeit ihres Wesens die unbegreifliche und bei jedem Individuum ohne Unterricht wiederkehrende Geschicklichkeit im Anlegen ihrer Lager und Nester eine Offenbarung des unmittelbaren göttlichen Waltens, was ungläubige Zeiten als Naturgesetz bezeichnen; und so war auch der Nil, der in genauestem zeitlichen Zusammenhang mit bestimmten Himmelserscheinungen das Wachsen und Abnehmen seiner Fluten regelte, ein Gott Namens Hapi, welchem Opfer gespendet und Psalmen gesungen wurden; so heißt es in einem solchen zur Zeit des Merenptah, des Sohnes Ramses II, von Enna verfaßten Hymnus:[1] „O Überschwemmung des Nil, Opfer werden dir gebracht, Ochsen werden dir geschlachtet, große Feste dir gefeiert, Geflügel wird dir geopfert, Tiere des Feldes freuen sich, reine Flammen werden dir gezündet, Darbringungen bringt man den Göttern, wie man sie bringt dem Nil; Weihrauch steigt zum Himmel, Ochsen, Stiere, Geflügel werden gebraten; der Nil macht zwei Höhlen in der Thebais.[2] Geheimnisvoll ist sein Name im Himmel, er offenbart nicht seine Gestalt, eitel sind alle Bilder von ihm.[3] — Kein Tempel kann ihn umfassen, kein Ratgeber bringt zu seinem Herzen; die Jugend freut sich in dir, deine Kinder, du leitest sie als ihr König. Dein Gesetz gilt im ganzen Land, in Gegenwart deiner Diener im Nordland; er trinkt (wischt ab) die Thränen von jedem Auge, er sorgt für die Fülle seiner Segnungen."

Am Gebel Selseleh (aegypt. Chennut), wo sich der Nil mit heftigem Schwall durch die Bergenge drängt, ist der Pharao abgebildet, wie er der Götterdreiheit Ammon, Mut und Chonsu, Rauchopfer darbringt; die Inschrift erwähnt die beiden Feste zu Ehren des Hervorkommens des Stromes aus seinen beiden Höhlen (bei Herodot 2,28 Krophi und Mophi) und zu Ehren der Ankunft seiner Wasser an dieser Stelle. Bei dem ersten Feste, dem Anfang der Nilschwelle, bei den Griechen Niloa, soll nach den Berichten der Araber ein Mädchen geopfert worden sein, jedenfalls eine Wachspuppe, zur Erlangung einer reichlichen Überschwemmung; noch heute stellt man die „Braut", einen Thonkegel, auf den Damm, und die Flut spült ihn weg, bevor sie die höchste Höhe erreicht. Die heutigen Bewohner Aegyptens feiern die „Nacht des Tropfens" (lêlet en nuqṭa, 17. Juni), in welcher ein vom Himmel fallender Tropfen, nach altaegyptischem Glauben eine Thräne der Isis, die Schwellung verursacht, und die „Erfüllung des Nil" (wefâ en-Nil, 19. August), nach welcher der Durchstich des Dammes erfolgt.[4]

Schon unter dem ersten Pharao Menes (Mena) wird ein auf den Nil bezügliches Unternehmen erwähnt. Es scheint, daß dieser König nicht bloß deshalb als der älteste zu gelten hat, weil sein Name zufällig der letzterreichbare von allen ist, sondern daß mit seiner Herrschaft eine wichtige Wendung in der Geschichte eingetreten sei, wobei man am natürlichsten an die Umwand-

Digitized by Google

lung einer früheren Theokratie (Herrschaft der Götter, Halbgötter und Abgeschiedenen) in ein Königtum zu denken hat.

Dieses Königtum war allerdings noch theokratisch, insofern es Religion und Staat nicht getrennt kannte. Der Hauptunterschied von dem früheren Zustand lag eben in der Vereinigung der zahlreichen Gauherrschaften der Erpa zu einer absoluten Alleinherrschaft. Der König war der Statthalter, der im Namen Gottes regierte, ein Sohn Gottes und menschgewordener Gott; der Tempel war die Hauskapelle dieses irdischen Gottes, der allein neben der Priesterschaft sein Heiligtum betreten durfte. Die Priesterschaft bekleidete neben ihrer geistlichen Stellung auch die wichtigsten weltlichen Ämter, und setzte sich zum großen Teil aus den Angehörigen und Verwandten des königlichen Hauses zusammen. Obwohl man durch wissenschaftliche Bildung zu den höchsten Stellen gelangen konnte, so pflegten doch die Söhne den Vätern, auch die Töchter den Müttern z. B. in der Stellung als Priesterinnen und Tempelfrauen zu folgen, da das Leben in bestimmten Berufssphären schon von Kindheit an nicht nur die Vorliebe, sondern auch die Tüchtigkeit für eine Beschäftigung unbemerkt von selbst ausbildet. Wie aber das Ansehen eines Standes dadurch gewinnt, daß er nicht nur Privilegien für sich in Anspruch nimmt, sondern auch durch selbstauferlegte Anforderungen einer von der gewöhnlichen verschiedenen Lebensweise oder Etikette sich von den anderen unterscheidet, so war auch dem aegyptischen Priesterstande eine Reihe von Lebensregeln vorgeschrieben. Sein Äußeres unterschied sich von dem der arbeitenden Klasse durch weiße Leinenkleider, über welchen bei priesterlichen Verrichtungen ein Pantherfell hing,[1] abgeschorenes und durch kunstvolle Perücken ersetztes Haupthaar, und Enthaltung von Fischspeisen, Fleisch gewisser Tiere, Bohnen u. dgl. als unrein geltender Nahrung. Die Ordnung der Stände wurde als von Gott (den Priestern) eingesetzt betrachtet und konnte daher nur durch Fürsprache der Priester durchbrochen werden. Die Griechen (Herodot, Diodor, Strabo, Plato [im Timäos]), welche in den letzten Zeiten des Reiches das Land besuchten, nennen Stände in verschiedener Anzahl, doch bilden jedenfalls die Priester, wozu auch Gelehrte, Schriftsteller — die Bibliotheken befanden sich in den Tempeln — hohe Beamte, namentlich auch die Oberbaumeister gehören, die Soldaten, die Kaufleute, die Gewerbetreibenden, die Landleute besondere Berufsklassen, die man nur unter ungewöhnlichen Umständen verließ. Unter den Oberbaumeistern befinden sich Prinzen und mit Prinzessinnen verheiratete Beamte. Brugsch[2] hat eine Geschlechtsfolge von 25 Oberbaumeistern aufgestellt, welche von der Zeit des Dareios zurückreicht in die Zeit des Scheschonq I, dessen Baumeister Hor-em-heb genannt wird, und von da weiter zurück in die Zeit des Ramses II und Seti I, in welcher der berühmte Bek-en-chonsu, der Erbauer des Rameseums und vieler herrlicher Werke lebte, dessen Bildsäule mit einer Aufzählung der von ihm bekleideten Ämter und einem Bericht über seine baulichen Arbeiten in der Münchener Glyptothek aufgestellt ist.[3] Von Bek-en-chonsu kennt man noch Vater-, Groß- und Urgroßvater. Solche Geschlechtsfolgen sind für eine

Digitized by Google

approximative Bestimmung chronologischer Zahlen sehr wertvoll und sind von Lieblein zu diesem Zweck mit Erfolg benutzt worden. Merkwürdig ist, daß man hier drei Generationen auf das Jahrhundert rechnen darf, während die Regierungszeiten der Könige weit kürzer angenommen werden müssen. Unter Seti I wird ein Bildhauer Hi, ein Maler Amen-uah-su, unter Ramses II ein Baumeister Amen-em-an angeführt; der Bildhauer des Chu-en-aten (Amenophis IV) war Putha[1], ein anderer hieß Bek, dessen Vater Men, und der Vater des letzteren Hor-amu, der unter Amenophis III als Vorsteher der Bildhauer wirkte; der Baumeister des letzteren, unter dessen Leitung die Aufstellung der Memnonskolosse, die man auf acht vereinigten Schiffen aus dem Steinbruche holte, geschah, war Amen-hotep (Amenophis) Sohn des Hapi, dessen Grab hinten im Fels zu Der-el-bahari auf der Westseite von Theben liegt. Unter Thotmes III wirkte Sen-mut[2]; sogar aus der Pyramidenzeit kennen wir eine Reihe von Personen, welche als Baumeister fungierten, so Henka, dessen Statue sich in Berlin befindet, aus der Zeit des Snefru; Semnefer[3], Chufu-hotep[4], Chufu-anch (dessen Sarg in Bulaq steht), Merab[5], sämtlich unter Chufu; Persen unter Ratetf, Ti unter Kakau und An, Hapa unter Teta, Ra-meri-anch unter Pepi.

Der Pharao Mena stammt aus Tini (Thinis), der ältesten Hauptstadt des thinitischen Gaues und Kultstätte des Kriegsgottes Anhur, die später durch das neben ihm gelegene Abṭ (Abydos, arab. Harabat el madfûneh)[6] in Schatten gestellt wurde. In der Nähe wurde vor kurzem ein Tempel des Amenophis III und nicht weit davon ein Grab gefunden, worin zwei Löwen, den mykenischen ähnlich; nach einer Inschrift gehört das Grab zu einer seit Menes Zeiten bestehenden Familiengruft.[7] Mena führte den königlichen Prunk ein und die von ihm gegebenen Gesetze waren ihm vom Gott Thot offenbart. Das wichtigste Werk Menas ist die Erbauung von Memphis (men-nofer die gute Wohnung, oder nu-ptah, hebr. Noph, d. i. Stadt des Hephaestos[8], in den Listen der Gaue „Stadt der weißen Mauer" genannt).[9] Herodot ließ sich erzählen, daß Men den Deich angelegt habe, welcher die Stadt vor der Überschwemmung zu schützen hatte; der Fluß sei vordem dicht an der libyschen Bergkette vorbeigeflossen, der König aber habe 100 Stadien oberhalb ihn durch den Deich genötigt, in das neue jetzige Bett zu fließen, so daß die Stadt auf das Westufer zu liegen kam. Durch die Ausgrabung eines Sees habe er auch von Westen her die Stadt geschützt. Dieser Deich ist von Linant-Bey bei Qoscheischeh, 20 Kilometer südlich von Memphis, wiedergefunden. Die Stadt zog sich von dem heutigen Bedraschen über Mitrahineh und Saqqarah (d. i. Tempel des Sokar) bis Abusir (Tempel des Osiris) hin; sie dauerte bis zum Ende des Reiches, obwohl sie einmal durch die Hyksos, nach deren Vertreibung sie neu erbaut wurde, dann durch die Perser stark gelitten hatte; doch verlor sie ihre Bedeutung durch die Erbauung Alexandriens (332), und als an der Stelle des antiken Babylon, auf dem rechten Nilufer (aegypt. Cher), der Insel Roda mit dem Nilmesser gegenüber, welche zur Zeit der arabischen Eroberung

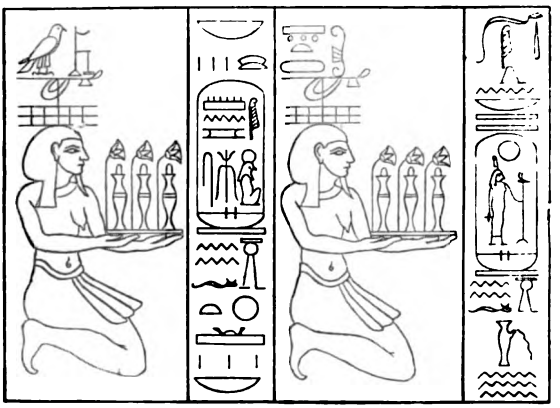
Digitized by Google

durch eine Schiffbrücke mit beiden Ufern verbunden war, von den Arabern Fostat, das heutige Altkairo (maṣr el 'atîqah) 638, und später Kairo selbst (maṣr al qāhira) erbaut wurde, nahte der ehrwürdigen Stadt der Untergang, indem man die Quadern der Monumente, des Ptah-Tempels, der „weißen Mauer" oder Burg, des Sitzes des Gaufürsten oder Nomarchen, und vieler griechischer Gebäude für die neuen Gründungen verwendete, so daß zur Zeit des 'Abd ul-atif († 1232) nur noch eine monolithe Kammer oder Naos von grünem Stein, Figuren von Tieren (Sphinxe) und Menschen von ungeheurer Größe, sowie ein mit Bewunderung erfüllender Haufe von Trümmern bestand, von Raubgesindel bewohnt, welches mit den ausgewühlten Schätzen des Altertums Schacher trieb; heute ist der Schutthügel von Mitrahine mit Palmen bewachsen, und nur eine 13 Meter hohe Bildsäule Ramses II von einem Kalksteinmonolith liegt auf die rechte Seite gestürzt am Boden[1]; sie war von diesem Pharao vor dem Pylon des Ptah-Tempels aufgerichtet worden, von welchem sich geringe Fundamentreste erhalten haben.

Da man annehmen darf, daß der Pharao, welcher die Königsherrschaft eingeführt hat, auch eine Einteilung des Landes in Bezirke bewirkt habe, um die Verwaltung zu erleichtern, so mag die Abgrenzung der Gaue oder Nomen (griech. nomós, aegypt. religiös hesp, profan p-ṭosch) von ihm ausgegangen sein, wenigstens hat diese Abgrenzung bereits zur Zeit der 4. Dynastie bestanden, da z. B. der Nomos Tuhef (Hypselites) und Cheb (Thmuites) in Grabinschriften bei Gizeh, der Nomos Mṣuh (Tentyrites) in einem Grab zu Abusir genannt sind[2], und da die im Totenbuch erscheinenden 42 Richter der Unterwelt, welche aus den Hauptstädten des Reiches zu einem Tribunal zusammengerufen wurden, wahrscheinlich im Einklang mit der Zahl der Nomen stehen, deren Einrichtung durch diese Verknüpfung mit den Lehren vom Hades als uralt erwiesen wird.[3] Bei der Einteilung in Nomen wurde ohne Zweifel ein bereits vorhandener Zustand benutzt, denn man darf annehmen, daß die Einwohner in zahlreiche Stämme oder Clane zerfielen, welche einen Patriarchen als Oberhaupt ansahen, der zugleich als Priester der Stammgottheit amtierte; mit der durch die Bodenverhältnisse gebotenen Verwandlung des nomadischen in ein seßhaftes Leben wurden die Bande der Verwandtschaft loser in dem Maße wie sich das territoriale Verhältnis verstärkte, und der Patriarch wurde zum Häuptling oder Fürsten, dessen Zelt zum Tempel wurde und der das beste Land und die zahlreichsten Herden in Besitz nahm. So entstanden kleine Kantone mit besondern Göttern, die noch in späten Zeiten zuweilen in Antagonismus standen, und wenn ihr Fürstenhaus die Oberhand über die anderen erhielt und an die Spitze des vereinigten Reiches trat, bevorzugte es die engere Heimat und trachtete deren Gottheit über die andern Götter zu erheben. Im Delta zogen schon früh semitische Stämme von Osten her und libysche von Westen her ein, und es bildete sich ein unteres und oberes Reich, welches die Pharaonen, nachdem sie die Gaufürsten unter ihre Oberhoheit gebracht,

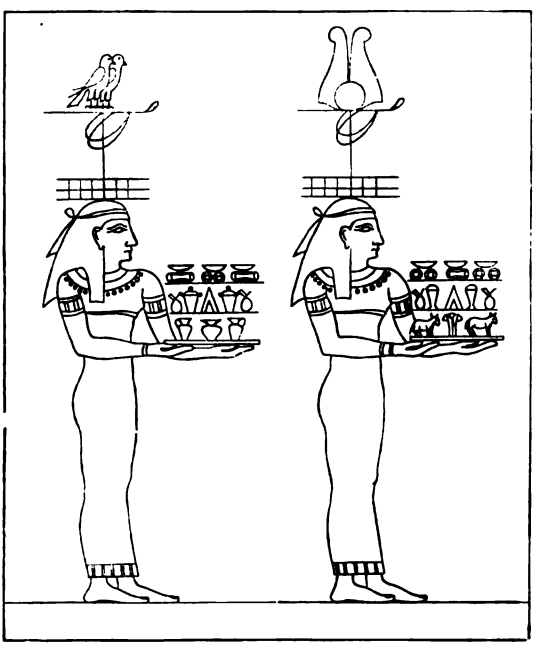
Digitized by Google

vereinigten, aber als Wahrzeichen ehemaliger Scheidung eine doppelte Krone, die südliche weiße und die nördliche rote zu einer einzigen, dem Pschent vereinigt, zu tragen pflegten.



Der erste und zweite oberaegyptische Gau.
Aus einer geographischen Liste im Tempel Ramses II in Abydos (XIX. Dynastie, 14. Jahrhundert v. Chr.).

Neben gelegentlichen Erwähnungen von Gaunamen besitzen wir, allerdings erst aus dem neuen Reiche, bis zur Römerzeit hinab, Verzeichnisse der Gaue, aus denen man ersieht, daß ihre Einteilung während Jahrtausenden dieselbe geblieben ist[1], und die scheinbaren Differenzen in verschiedenen Listen sich aus dem Vorhandensein von Unternomen erklären, die zwischen zwei Hauptnomen erwähnt werden können. Es hatte jeder Gau eine Hauptstadt (nut) mit einer Lokalgottheit, deren Dienst erwählte oder erbliche Oberpriester versahen; dieselbe war der Sitz des erblichen Statthalters (hiq), des Hauptes der Verwaltung und der Kriegsbehörde, der auch mit der Erhebung des Zinses betraut war; unter ihm standen Toparchen oder Unterstatthalter. Man unterschied in jedem Nomos das Ackerland (nu), das Hinterland (pehu oder hun), das von der Überschwemmung zwar nicht erreicht ward, in welchem sich aber zur Zeit des Hochwassers Sümpfe oder Seen bildeten, wo man Wasservögel hegte und Sumpfpflanzen, wie Lotus und Papyrus kultivierte und das man nach allmählicher Austrocknung als Weideland benutzte; endlich



Der dritte und fünfte oberaegyptische Gau.
Aus einem der ptolemäisch-römischen Zeit angehörenden Tempelgebäude.

Digitized by Google

den Hauptkanal (mer) für Bewässerung und Schiffahrt, und die Nebenkanäle. Derjenige Nomos, aus dem das jeweilige Pharaonenhaus stammte, erlangte damit samt seiner Lokalgottheit eine bevorzugte Stellung, so daß bald Ptah, bald Ra, bald Ammon den obersten Rang unter den Göttern einnahm. Die größeren Nomen, z. B. der erste oder nubische, der je nach der Ausdehnung der ägyptischen Macht eine kürzere oder längere Strecke des nubischen Nilthales südlich von Asuan besaßte, hatten eine Anzahl Untergaue. Unter den fremden Schriftstellern nennt zuerst Herodot 18 Nomen, bis auf zwei sämtlich im Delta gelegen, als von Abteilungen der Kriegerkaste der Hermotybier und Kalasirier (aegypt. Kelascher)[1] besetzt; Diodor läßt den Sesostris 36 Nomen einrichten, obensoviele zählt Strabo, indem er je 10 in die Thebais und das Delta, 16 in das Zwischenland verlegt; dieses Zwischenland bestand zu Zeiten nur aus 7 Nomen und hieß daher Heptanomis, dann kam noch als achter der arsinoitische (das Fajjûm, kopt. p'a-iom, Seeland) hinzu. Plinius nennt 44, Ptolemäus allein im Delta 24. Die hier vorkommenden Namen sind zum Teil aus dem demotischen Aegyptisch entlehnt, wie Pathyrites, aegypt. pa-hathor, teils sind sie griechische Paraphrasen, wie Apollinopolites, von Apollo d. i. Hor-hut, welcher in der Metropolis einen Tempel hatte, oder Lykopolites, von der Stadt der Wölfe (Schakale), wo man das heilige Tier des Anubis verehrte. Die aegyptischen Nomoslisten hat Brugsch in seinen geographischen Inschriften ausführlich behandelt; in ihnen geschieht die Darstellung eines Nomos durch eine menschliche Figur (entweder männliche, aber mit Frauenbrust, oder weibliche, oder zwischen beiden abwechselnd) mit dem Ideogramm für Nomos auf dem Kopf, mit darüber stehendem Zeichen für „Fahne", das letztere auch oft allein. Vier Listen aus der Zeit der 18., 19. und 30. Dynastie sind so zerstört, daß sie nur ganz wenig Nomosnamen zeigen; nur zwei aus der Zeit Setis und Ramses, welche Brugsch in Abydos fand, bieten eine größere Reihe von Namen, und als Ergänzung treten ausführliche Stadtlisten hinzu, bei denen die betreffenden Nomen ebenfalls angeführt sind; aus der makedonisch-ptolemäischen Zeit giebt es sechs Listen, unter welchen die vollständigste in Edfu aus der Zeit des Ptolemäus XI Alexander I stammt. Der König ist bei jedem Nomos dargestellt, wie er ihn dem Gott Hor-hut zuführt. Endlich giebt es fünf Listen aus der Kaiserzeit. Die Lage der Gaue ist durch die Vergleichung der Namen auf den aegyptischen Denkmälern, in den Listen des Herodot, Strabo, Plinius, Ptolemäus, und der heutigen Ortsnamen, sodann auch besonders aus den späteren Gaumünzen ermittelt worden; große Verdienste haben sich hier Harris, Parthey, Brugsch, de Rougé, Robiou, Dümichen u. a. erworben, und doch bleiben namentlich die Nomen des Delta noch vielfach unbestimmt.

Münze des Ombites.

Als der südlichste Nomos erscheint in den Listen der Gau Nubien, zu welchem auch alles das gerechnet wurde, was südlich der Grenze des eigentlichen

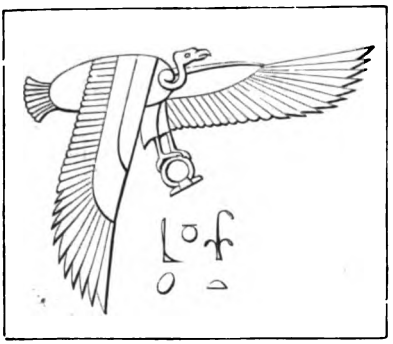
Digitized by Google

Aegyptens erobert wurde. Hier liegt die Insel Philä, die Grenzinsel, ihr gegenüber die Insel Senem (Bigeh), und an der nördlichen Grenze des Gaus, gegenüber Sun (Syene, arab. as-Suân), die Insel Ab (Elephantine), auf welcher die Hauptstadt mit dem Tempel des Gottes Chnum lag. Hier befindet sich auch der berühmte Nilmesser, ein zum Flußspiegel führendes schmales Treppenhaus mit Merkzeichen für den Wasserstand; derselbe wurde seit dem Altertum nicht mehr gebraucht, aber im Jahre 1870 freigelegt und wieder benutzt. Weiter abwärts liegt Ombos mit dem Tempel des Sebek-

Kleine Felseninsel in der Nähe von Philä am Südende des Assuaner Kataraktengebietes.

Ra, eines Gottes mit Krokodilkopf, Chennu (arab. Selseleh), wo der Strom mit Sandsteinfelsen so eingeengt ist, daß die Leute erzählen, man habe ihn in alter Zeit mit Ketten (selseleh) absperren können. Über die Steinbrüche und deren Denkmäler hat Brugsch[1] ausführlich gesprochen. Der zweite Gau ist der von Apollinopolis magna oder Edfu (aegypt. aṭbu, der Ort des Erstechens, nämlich des Typhon durch Horus, welches hier stattfand), wo ein ganz erhaltener ptolemäischer Tempel in den Mauern eines uralten Heiligtums steht, dem Horus, kenntlich am Sperberkopf mit doppelter Krone, geweiht. Der dritte Gau ist der von Latopolis oder Esneh (aegypt. Seni), deren Bewohner den Fisch Latus heilig hielten, nicht essen durften; im alten Reich war

Digitized by Google



Recheb.

Gaumünzen des Hermonthites.

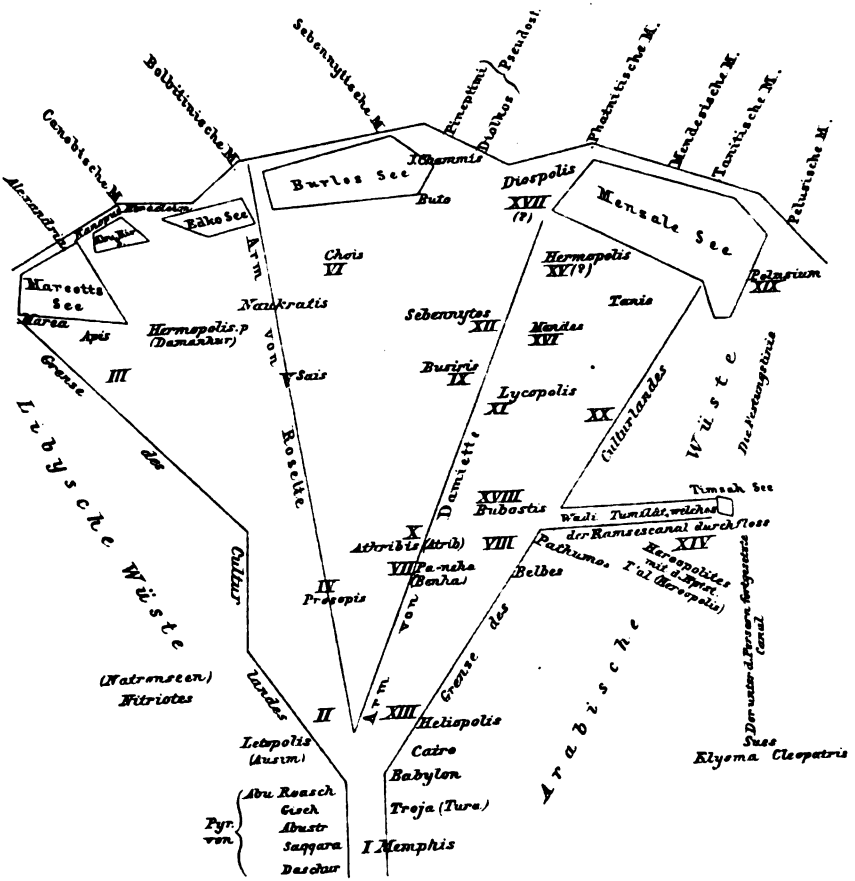
Necheb bei dem heutigen el-Kab die Hauptstadt, wo Necheb (Eileithyia), eine Göttin mit Schlangenhaupt und der weißen Krone von Oberaegypten verehrt wurde. Der vierte Nomos ist der Pathyritische oder der des westlichen Theben (aegypt. Ni), auch Diospolites genannt von dem hier vorzugsweise verehrten Ammon (Zeus), oder der hermonthische, von der Stadt Hermonthis (Erment). Die Hauptstadt des fünften Nomos, Koptos, wo der ithyphallische Chem, der Pan oder Priapos der Aegypter, verehrt wurde, hatte einen bereits unter Chufu (vierte Dynastie) erwähnten Tempel; diese Stadt war der Ort, wo sich das Nilthal am meisten dem arabischen Meerbusen nähert, und östlich von ihr vereinigten sich mehrere Straßen bei Laketa, von wo die beiden Handelswege nach Berenike und über die berühmten Diorit-Steinbrüche von Hamamat nach Qosseir (Leukos limēn) abzweigten. Der tentyritische Nomos besitzt in der Hauptstadt Denderah einen großartigen aus der römischen Zeit stammenden Tempel der Hathor, der wie derjenige von Edfu und wohl nach dessen Vorbild an der Stelle und nach dem Plane des uralten Heiligtums erbaut war, um dessen genaue Kenntnis und Geschichte sich Dümichen verdient gemacht hat. Der siebente Gau von Diospolis parva (aegypt. Ha), wurde so genannt, weil in der Hauptstadt neben der Nomosgöttin Isis-Hathor auch der Gott Ammon von Theben Verehrung genoß. Der Gau von Abydos (Abṭ) enthielt in seiner Hauptstadt das Grab des Osiris, eine berühmte Wallfahrtstätte, wohin wohlhabende Aegypter ihre Mumien zu verbringen bestimmten, teils um dort bestattet zu werden, teils um wenigstens durch eine Einsegnung neben dem Gottesgrabe geweiht ihren Weg ins Jenseits anzutreten. Es folgt der neunte, panopolitische Gau, mit der Hauptstadt Chemmis (Achmim, von dem Gott Chem oder Min benannt); die Nekropole dieser Stadt, welche im Altertum der Hauptsitz der Wollenindustrie war, ist neuerdings von Maspero entdeckt worden. Der Gau von Aphroditopolis, aegypt. Tebu (heute Itfu), wo die Hathor-Isis verehrt wurde, und östlich von ihm der elfte oder antäopolitische; hier war die Stadt Ṭuka (Gau el-Kebîr) der Sitz des Antäos, der ein Statthalter des Osiris in Libyen genannt wird und der mit dem asiatisch-aegyptischen Kriegsgott Reschpu und in der Osirismythe in den spätesten Zeiten mit Horus identisch ist.[1] Später verschwindet der Gau von

Digitized by Google

Aphroditopolis aus den Listen und es tritt der Gau Schet an seine Stelle, in welchem Aphroditopolis im westlichen und Antäopolis auf dem östlichen Ufer zu liegen kommen, wozu noch in der Kaiserzeit Hisopis (aegypt. Schotep) tritt.[1] Die Gottheit dieses Gaus ist Chnum. Der zwölfte Nomes, Tu-hef oder Gau des Schlangenberges, griech. Hypselites, hatte als Hauptstadt Hierakôn die Sperberstadt, von welcher sich nur Gräber in der alten Nekropole erhalten haben. Die Nomosgottheit scheint der grabhütende Anubis oder, nach spätern Gaumünzen zu schließen, eine Göttin mit einem Widder gewesen zu sein.[2] Der dreizehnte und vierzehnte Gau sind der südliche und nördliche Lykopolites, von Siut, wo der Anubis mit dem Kopf des Schakal (des aegyptischen Wolfes) verehrt ward, benannt. Der nördliche hatte als Hauptstadt Kesi (Cusä, heute el-Qusieh) und als Gottheit die Hathor. Unter Hadrian wurde dieser Gau auf den dreizehnten und fünfzehnten verteilt und als vierzehnter ein neuer auf dem Ostufer geschaffen, welcher nach der von ihm zur Erinnerung an seinen Liebling Antinous erbauten Stadt Antinoupolis, aegypt. Timai (so ist die Stadt auf dem von Hadrian errichteten barberinischen Obelisken benannt), Antinoites genannt wurde; diese Stadt, gegenüber Aschmunên oder Hermopolis, war in römischem Stil erbaut. Der fünfzehnte Gau ist der südliche hermopolitische mit der Stadt Aschmunên, aegypt. Chmun, wo Hermes-Thot, der ibisköpfige Gott der Wissenschaften, verehrt wurde; in ihm liegen die Ruinen und Gräber von Tel el Amarnah und die Felsgrotten von Berscheh. Bei der Grenzwache Temta, wo die Zölle der von Süden kommenden Importe kontrolliert wurden, und wo der große Kanal aus dem Nil abzweigte, um bis nach dem Fajjum zu fließen, betritt man mit dem sechzehnten Nomos die nördlichen Gaue Oberaegyptens; diese mittelaegyptischen Gaue heißen die Heptanomis. Die Metropolis dieses auch als nördlicher hermopolitischer bezeichneten Nomos war Hiben, d. i. Stadt der Vernichtung (des Typhon), und die Gaugottheit war Horus. Mehrere berühmte Felsgrüfte, besonders die von Beni Hasan, gehören zu diesem Nomos. Der Gau Kynopolites hat seinen Namen von dem Hund (Schakal) des Anubis, der hier heilig war und mit dessen Kopf der Gott abgebildet wird. Die Hauptstadt ist das heutige Qais (aegypt. Kasa). Der achtzehnte Gau ist der östliche Oxyrynchites, auch Gau von Hipponos, nach der Stadt Ha-bennu (Wohnung des Phönix) oder von Alabastropolis (wegen der bei Schas befindlichen Alabasterbrüche) benannt; auch hier war Anubis-Sep die Gottheit. Der westliche Oxyrynchites hatte als Hauptstadt Oxyrynchos (Behneseh, aegypt. Pi-mâṭ), deren Bewohner den Fisch Oxyrynchos (aus der afrikanischen Fischfamilie der Mormyriden, arab. qanûma oder chaschm el-banât, mit spitzer nach unten gebogener Schnauze), verabscheuten, weil er von dem Generationsglied des von Typhon zerstückten und in den Strom geworfenen Osiris gefressen hatte. Der Gau heißt auch Aphroditopolites, von dem Kultus der Nephthys (Nebtha). Die Stadt wurde von Unas, dem letzten König der fünften Dynastie, gegründet,

Digitized by Google

und es ist wahrscheinlich, daß Herodot mit dem Nomos Anysios diesen Gau meint.[1] Seine Bewohner hatten den Hauptverkehr mit den Oasen in der Sahara, Kenem (Chargeh), Testes (Dachel) und Ta-ah (Farafrah), und vermittelten die Einfuhr aus ihnen ins Nilthal[2], aber diese Verbindung mit der Wüste erschien als Einfluß des Typhon, und es findet in der Osirismythe hier ein Kampf statt, wobei derselbe ein Stück Schenkel verliert, es wird der



Orientierende Skizze des Deltalandes.

Wüste ein Teil abgerungen durch die Bewässerung mittels des erwähnten Kanals Bahr Jusuf. Der zwanzigste Gau von Herakleopolis magna hatte als Gott den Chnum-Ra, der in der Stadt Chemnen-su, heute Ahnas (kopt. Hennes) verehrt ward. Der einundzwanzigste Gau zerfällt in zwei Hälften, die östliche am Nil gelegen, die westliche das Fajjum bildend; erstere wurde später zum zwanzigsten Gau gezogen. Die Hauptstadt hieß

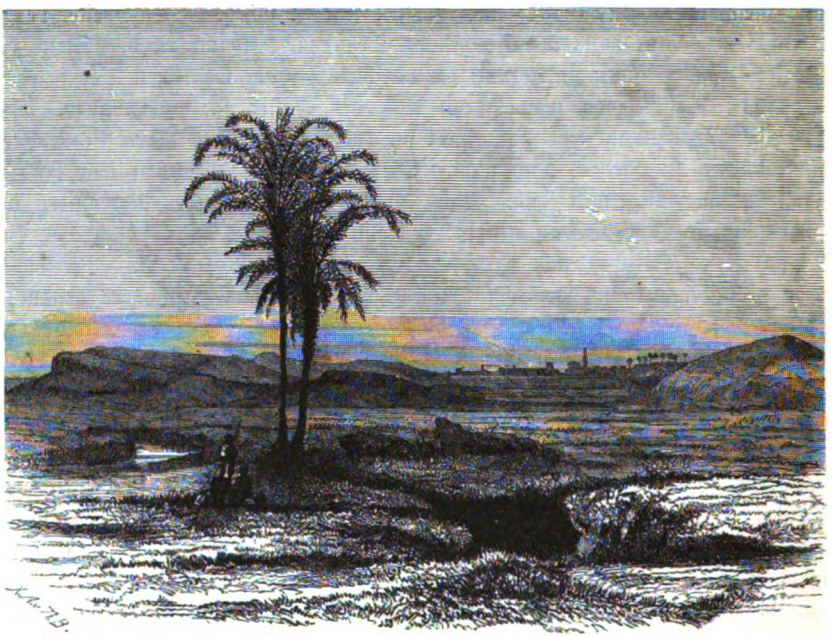
Digitized by Google

Pa-sebak, Wohnung des Gottes Sebak, dem das Krokodil heilig war, daher griechisch Krokodilopolis; sie wurde nach dem Namen der Gattin des Ptolemäos Philadelphos (284—246) Arsinoe genannt und heißt heute Medinet el Fajjûm. Der letzte Gau Oberaegyptens ist der Aphroditopolites, so genannt von Tepahe, d. h. Stadt der kuhköpfigen Isis-Hathor, heute Atfih.

Die Gaue von Unteraegypten, über deren Lage noch vielfach Zweifel bestehen, beginnen mit dem Nomos von Memphis, in welchem auch heute wieder wie vor 6000 Jahren der Sitz der Regierung ist, und in welchem die Marksteine der Geschichte liegen, Werke von Menschenhand, welche Völker und Reiche vergehen, Götter und Tempel stürzen sahen. Der zweite, letopolitische Gau hatte als Hauptstadt Sechem, vielleicht an der Stelle des Dorfes Usim, zwischen Kairo und der Nil-barrage, am westlichen Ufer gelegen; der Gott des Nomos war Horus und die Göttin Bast oder Leto. Der libysche Gau hatte seine Hauptstadt an der Südspitze des mareotischen Sees, ihre Ruinen sind jedoch noch nicht wiedergefunden; die Gottheit war Isis in Gestalt einer liegenden Kuh. Auch wurde die Gegend der Natronseen und die Ammons-Oase Siwah zu diesem Gau gerechnet, daher auch der Gau Nitriotes (Strabo) und Hammoniacus (Plinius) heißt. Zu diesem Gau kann man auch den von Plinius und Ptolemäus besonders genannten Mareotis rechnen, von der Stadt Marea (aegypt. Meri) am Südufer des mareotischen Sees; zwischen ihm und Alexandria wird auch der menelaitische Nomos genannt. Der später aufgeführte Nomos von Alexandria, das an der Stelle von Rakotis begründet wurde, mag als Zusatz zum dritten, vielleicht auch zum fünften Gau gelten. Der vierte prosopitische Nomos hatte als Hauptstadt Ṭekâ, wahrscheinlich das heutige Ṭûch südwestlich von Tanta; die griechische Benennung rührt von der Stadt Prosopis her, welche Dümichen[1] mit der im Süden des westlichen Delta gelegenen Stadt Pa-ari-schep identifiziert hat. Der fünfte Gau ist der von Sais, heute Sa el-Hager, mit dem Heiligtum der Nit (Neith). Als Teil desselben galt der westlich gelegene Nomos von Ṭemi-en-hor (Festung des Horus), heute Damanhûr. Der sechste oder xoitische Gau hatte Chasun (heute Sacha) als Hauptstadt und lag nordöstlich vom saitischen. Der siebente Gau hat Pa-neha (heute Benha) zur Hauptstadt, am südlichen Lauf des Damiette-Arms; der achte östlich davon hatte Pa-tum zur Hauptstadt. Dies ist das biblische Pithom, was mit seinem profanen Namen Sukkoth hieß; diese Stadt, heute ein Hügel Abu-Islêmân, lag am Eingang des Wadi-Ṭûmîlât, ursprünglich eine Wüstenstrecke, die Ramses II durch die Anlage des Kanals aus dem pelusischen Nilarm in der Nähe von Bubastis (bei ez Zaqâzîq) bis zu den Krokodilseen (Timsâḥ-Seen) in ein fruchtbares Land verwandelte. Der Distrikt vor dem Eingang des Wadi war tief gelegen und fruchtbar, für Viehhirten erwünscht, das Land Gosen (aegypt. Kesem). Der neunte Gau ist der von Busiris (aegypt. pa-Usiri, Haus des Osiris), heute Abusir am mittleren Lauf des Damiette-

Digitized by Google

Arms, der zehnte war der von Athribis (aegypt. Hatahirab, Wohnung des Mittellandes), dessen Ruinen dicht bei Benha liegen. Hier wurde ein Horus verehrt. Der elfte ist der Lykopolites im Osten der beiden vorigen, die Hauptstadt Lykopolis ist auf dem Stein von Rosetta Pa-maq, Haus des Bösen oder Typhon; eine Anzahl Listen nennt Schetẹn als Hauptstadt, welche mit dem heutigen Dorf Schenīt identifiziert wird, nördlich von Horbēt in der Nähe von Abu-Kebir; Horbet aber ist das alte Pharbaithos, bei Herodot ein besonderer Nomos, aegypt. pa-ari-hebi. Der zwölfte Gau ist der von Sebennytos (aegypt. Teb-nuter, Stadt des heiligen Kalbes, heute



Die Schutthügel von Sais.

Semennud) am Nilarm von Damiette, wo im Altertum der sebennytische Nil floß. Auch hier war die Stätte eines Sieges des Horus über Set, daher auf ihren Münzen ein Krieger geprägt ist. Der dreizehnte Nomos hat das berühmte Heliopolis oder Anu, On mit dem Heiligtum des Ra zur Hauptstadt; der vierzehnte die Stadt Tal, von wo die Heere der Pharaonen nach Asien aufzubrechen pflegten, vielleicht das heutige el-Qanṭarah im Norden der Ballāḥ-Seen, in dessen Nähe einige Werkstücke mit dem Namen Setis I gefunden sind. Es wurde hier Horus in Gestalt eines Löwen verehrt, in welcher er den Typhon in den Wäldern der nahen Hügel verfolgt hat. Benachbart ist der von den Griechen und Römern genannte Nomos Tanites, der vielleicht einen Teil des vierzehnten Gaues bildete, mit der Hauptstadt

Digitized by Google

Tanis, in der Bibel Tsoan, heute Ṣān. Der fünfzehnte oder hermopolitische Gau hatte Pa-ṯḥut (Haus des Thot) zur Hauptstadt, welche nordöstlich vom Baḥr es-sughaijir, in der Gegend des Dorfes el-Megnūne gelegen haben muß. Der sechzehnte ist der Gau von Mendes, aegypt. Ba-n-ṭaṭ, dessen Ruinen östlich von el-Manṣūrah am Damiette-Nil liegen. An diesen Gau kann man den von Herodot genannten Nomos von Thmuis anschließen, dessen Hauptort, heute Tmej el-amdīd, südlich von Mendes liegt. Der siebzehnte Gau dehnte sich am unteren Damiettearm aus und hatte zur Hauptstadt Pachnamunis (aegypt. Pachen-en-amon) oder Diospolis, noch unterhalb Damiette gelegen. Der achtzehnte Gau ist der von Bubastis, dessen Hauptstadt, aegypt. pa-bast, Wohnung der Göttin Bast, heute Tell Baṣṭa, südlich von ez-Zaqāzīq liegt; die Hauptstadt des neunzehnten Gaues wird Am genannt und die Schutzgöttin war die Isis als Uat oder Buto; dieser Gau ist der östlichste von allen, denn Am ist die Stadt, welche die Hebräer Sin, die Griechen Pelusion nannten, indem sie das aegyptische am (Schmutz, Schlamm) übersetzten, obwohl das am als Name der Stadt eine ganz andere Bedeutung hat, nämlich die „Augenbrauen", denn hier wurden die Brauen des ermordeten Osiris als Reliquie verehrt.[1] Die Stätte von Pelusion bezeichnet das heutige Dorf Gezīret el-Faramah (von einem anderen Namen der Hauptstadt, aegypt. Romen, kopt. pe-remun abgeleitet). Zu diesem Gau wird auch Samhuṭ, heute Tell es-semūt, an der alten Straße nach Syrien, gerechnet, welches das Magdolus des Hekataios und des Itinerarium Antonini (4. Jahrh.) ist. Der letzte, zwanzigste Gau ist der arabische mit der Hauptstadt Phakusa; das heutige Faqūs, östlich von Abu-Kebīr, trägt zwar denselben Namen, doch würde die Lage der Hauptstadt besser zu der von Belbēs stimmen.[2] Die Nomen des Delta sind zum Teil schwierig zu verteilen; auch ihre Zahl, ursprünglich zwanzig, erscheint in späteren Zeiten größer; Herodot nennt außer einigen schon besprochenen noch den Nomos von Aphthis, welcher unbekannt ist, den von Onuphis, der auch bei Plinius und Ptolemäus genannt wird und zwischen Thmuis und Athribis sich ausgedehnt haben muß[3], ferner den von Myekphoris, welcher gegenüber Bubastis auf einer Insel des tanitischen und pelusischen Nilarms lag; sodann der Gau von Chemmis, womit Herodot nicht den neunten oberaegyptischen von Panopolis gemeint haben kann, sondern wohl das Gebiet der Inselstadt Chebi im Burlus-See, der nördlichsten und mittelsten Uferlagune des Deltas; ferner den Nomos von Papremis, dessen Hauptstadt zwischen Damiette und Menzaleh lag; und von Natho, bei Ptolemäus Neut, aegypt. na-aṯhu (die Papyrussümpfe), wie die Wasserdistrikte von Menzaleh genannt werden, mit dem Hauptort Panephysis, wahrscheinlich Menzāleh el-hājit. Der metelitische Gau hatte zur Hauptstadt Metelis, aegypt. Senti-nofer, heute Fua am untern Arm von Rosetta; der phagroriopolitische wird von Brugsch in das Wadi Tūmīlāt verlegt, wo indessen bereits der Gau von Pithom liegt, welche Stadt von ihm in den Nordosten des Delta verlegt wird. Der

Digitized by Google

Gau Heroopolites befaßte den östlichen Theil des Wadi Tūmilāt und war nach Heroopolis oder Hero, dem profanen Namen der Stadt Ramses oder Ani, Anechtu (die Große der Starken) benannt. Diese Stadt wurde 1883 von Naville bloßgelegt; der Name Ero castra der Römer stammt nach ihm vom aegypt. Ara, die Vorratskammer, weil hier die großen Getreidespeicher lagen, deren zehn Fuß dicke Mauern und Fallthüren noch vorhanden sind; der Ort heißt heute Tell el maschūta.[1] Der Sethroïtes (aegypt. Set-ro-hatu) lag zwischen dem tanitischen Nomos und dem südöstlichen Teil des Menzāleh-Sees; hier lag wahrscheinlich einer der drei Orte, welche den semitischen Namen Sukkoth, d. i. Zelte, führten, da hier semitische Nomaden hausten; der Nomos Ptenethu (Plinius), Phthenotes (Ptolemäus), worin die Stadt Buto lag, am unteren sebennytischen Arm; der menelaitische, der zwischen dem mareotischen und alexandrinischen steht und auf den Gaumünzen den Harpokrates zeigt; der andropolitische und gynaikopolitische, welche Brugsch westlich von Sais ansetzt, der kabasitische (aegypt. Ka-hebes) östlich vom Metelites; der Nomos von Naukratis, welches das heutige Desūq am Arm von Rosetta ist; der Leontopolites, von Brugsch südlich von Mendes verlegt.

Wie schon angedeutet wurde, stand die Einteilung des Landes mit der Religion[2] insofern in Verbindung, als die einzelnen Gaue ihre Lokalgötter zur Vervollständigung des himmlischen Personals lieferten, wenn schon die allgemeineren religiösen Ideen bei allen Aegyptern dieselben waren und das Wesen der verschieden benannten Gottheiten die größte Ähnlichkeit hatte, wie bei der gleichen Anlage der Aegypter und den gleichen Lebensbedingungen im ganzen Thale natürlich war. Die wichtigste Quelle für die Erkenntnis der aegyptischen Religion ist das Totenbuch, eine Sammlung von Gebeten und Formeln, deren der Verstorbene sich im Jenseits bedienen sollte, und von welcher bei jeder Mumie ein Exemplar oder einzelne Teile sich befanden. Das Buch hat sehr alte Bestandteile, aber auch Stücke aus späteren Zeiten. Der Text ist nach einem Papyrus zu Turin von Lepsius herausgegeben (autographiert), ein auf der Vergleichung von über achtzig Exemplaren beruhender Text ist von Naville hergestellt. Um das Verständnis des Buches haben sich durch Übersetzungen die Aegyptologen Lepsius, Brugsch, Birch, Pleyte, Lefébure, Chabas u. a. verdient gemacht.[3]

Die älteste Form der aegyptischen Religion war Animismus, d. h. das auf einer noch unentwickelten Stufe des Denkens sich einstellende Bestreben, alles Sichtbare zu beleben und das, was wir treibende Kräfte nennen oder einem Zusammenwirken von Naturgesetzen zuschreiben, von dem freien Wirken von Geistern oder Seelen abhängig zu machen, die, entweder aus eignem Antrieb oder durch eine Beschwörung genötigt, in das menschliche Leben eingreifen. Dieser Geisterglaube oder Spiritismus nimmt verschiedene Formen an; die Geister können zeitweilig oder beständig ihre Wohnung in bestimmten Objekten nehmen und von da aus in Verkehr mit

Digitized by Google

den Menschen treten, so daß man eine Verehrung der Natur (der Berge, Flüsse, Bäume) oder Physiolatrie, eine Tierverehrung (Zoolatrie) und Fetischdienst oder abergläubische Verehrung von leblosen Gegenständen, in denen ein Geist seinen Sitz aufgeschlagen, unterscheiden kann; auch die Idolatrie oder Anbetung von Bildern kann zum Fetischdienst herabsinken, wenn im Glauben des gemeinen Mannes der im Bild hausende Geist so weit in seiner Macht steht, daß er ihn durch gute oder schlechte Behandlung des Bildes seinem Vorteil dienstbar machen kann, wie es auch möglich ist, einem entfernten Feind Schaden zuzufügen, wenn man etwa sein Bild besitzt und dieses beschädigt oder durchsticht; der Fetischdienst hängt daher aufs engste mit der Zauberei zusammen, denn der Fetisch ist eine in die Hand des Menschen gegebene Geisel der Gottheit, gleichsam ein Wechsel, welchen das höhere Wesen auf Ehrenwort zu honorieren verpflichtet ist.[1] Einen Fortschritt vom Fetischdienst bezeichnet der von Lubbock mit einem Indianerausdruck benannte Totemismus (das Wort heißt in der Algonkinsprache genau: otem, z. B. kit-otem Familienabzeichen), insofern dieser nicht mehr eine besondere individuelle Sache vergöttert, sondern allen Individuen derselben Spezies einen heiligen Charakter giebt, wie z. B. durch die Erhebung eines Bären zum Totem eine mysteriöse Beziehung aller Bären zum Menschen hergestellt wird. Diese Totems sind Wesen, denen sich der Mensch untergeordnet fühlt und deren Gunst zu gewinnen ihm vorteilhaft ist, wie denn auf dieser Stufe der Entwickelung der Sonnenkultus entsteht, welcher der Kern der antiken Religionen ist, und in Verbindung mit der Verehrung des Nil und mit dem Ahnenkultus die Grundlage der aegyptischen Religion bildet. Aber auch die Verehrung nicht einzelner Tiere, sondern von Tiergattungen fällt in diese Periode, da in den Tieren wegen der ihnen innewohnenden vorzüglichen Fähigkeiten, wegen ihres direkt ihren Zweck verfolgenden Instinkts gegenüber dem unvollkommneren Wesen der Pflanzen und leblosen Gegenstände mächtigere Geister angenommen werden; Tiere, welche durch ihre Schönheit, Farbe und Kraft, durch ihre Nützlichkeit oder Furchtbarkeit sich auszeichnen, führten den Menschen zu der Vorstellung, daß man die Gunst der in ihnen wohnenden Geister durch Verehrung erstreben und das von ihnen zu stiftende Unheil abwenden müsse. Ganz dem Wesen des Totemismus entsprechend, hatten die aegyptischen Gaue ihre Tierwappen, die auf den Fahnen derselben erscheinen.[2] Die Afrikaner sind die eifrigsten Tieranbeter, und es ist möglich, daß die Aegypter, welche ihre Religion zu einer erhabenen Stufe emporgeführt haben, dennoch dieser eingewurzelten Neigung des gemeinen Volkes gerecht zu werden suchten. So finden wir in den Heiligtümern der Tempel heilige Tiere von der Priesterschaft gefüttert und zum Teil göttlich verehrt, und die Götter mit Köpfen der Tiere, deren hervorstechende Eigenschaften mit der Wirksamkeit der betreffenden Gottheit eine Analogie zu haben schienen, dargestellt. Herodot schreibt dem zweiten Pharao der 2. Dynastie, Kaiechos, die Einführung des Kultus des Apis von Memphis, des Mnevis von Heliopolis und des Widders von Mendes zu, womit offenbar

Digitized by Google

nur die von diesem König gegebene Sanktion eines alten Volksglaubens gemeint sein kann. Die Priesterschaft hat bis in die spätesten Zeiten das kluge Verfahren beobachtet, neben der in ihrem Stand bis zum Monotheismus fortgebildeten esoterischen, aus der Volksreligion abgeleiteten Geheimlehre einen für das Fassungsvermögen des Volkes bestimmten exoterischen Glauben, einen seiner Denkweise angemessenen Polytheismus bestehen zu lassen, da sie wohl wußten, mit welcher Gefahr die Gesellschaft bedroht sei, wenn sie Blinden des Lichtes Himmelsfackel leihen würden; nur höchst selten brachte ein Verlassen dieses Grundsatzes religiöse Kämpfe über das Reich, die auch mit politischen Umwälzungen verknüpft waren.

Der Nomos, aus welchem der erste Herrscher hervorging, war auch der Geburtsort des bekanntesten und wichtigsten Göttermythus. Nicht weit von Tini liegt Abydos, dessen Priesterschaft die Mythe von Osiris ausbildete, wodurch ihr Heiligtum eines der berühmtesten wurde. Derselben liegt der Triumph des Lebens über den Tod zu Grunde. Osiris und Isis sind Kinder der Nut (des Raumes) und des Seb (der Erde, die sich stets erneut und doch unvergänglich bleibt, also ein Symbol der Zeit ist), und erzeugen schon vor ihrer Geburt auf geheimnisvolle Weise ihr Kind Horus. Neben ihnen steht das andere Geschwisterpaar Set (Typhon) und Nephthys, jener ursprünglich ein wilder Gott des Krieges und der Fremde, in der Gestalt eines fabelhaften Tieres mit spitzer Schnauze und aufrechten Ohren und Schwanz, auch in Menschengestalt mit dem Kopf dieses Tieres abgebildet. Er tötet Osiris, indem er ihn verlockt, sich in eine Lade zu legen und diese tückisch zuschlägt und in den Nil wirft. Die Lade treibt den Nil hinab und wird von Isis am dritten Tage gefunden und versteckt; während sie aber bei ihrem Sohne Horus zu Buto sich befindet, entdeckt Typhon den Leichnam, zerstückt ihn in 14 Teile, die er an verschiedene Stellen des Landes wirft. Die zerstückten Glieder sind die Nilarme des Delta; die Stelle, wo das Delta beginnt, heißt Spaltung des Osiris (Kerk-asorus), und an der äußersten westlichen und östlichen Nilmündung lag die Stadt des rechten und linken Beins, Hauar ament an der kanobischen, Hauar (Avaris) an der pelusischen Mündung.[1] Isis errichtet jedem Stück ein Grabmal. Osiris, in der Unterwelt weilend, begab sich nach der Bestattung zu Horus, um ihn zum Kampf gegen Typhon vorzubereiten. Dieser Kampf erfolgte an verschiedenen Orten, da Typhon nach jedem Sieg wieder auflebte, führte aber zum Siege. Typhon erscheint hierbei als Schlange Apep (Finsternis, im Koptischen ist hof Schlange, aphoph Riese) im Wasser, z. B. in Ombos[2], zuweilen auch in Menschengestalt, z. B. auf dem Porticus des großen Tempels in Philä.[3]

Die Bedeutung des Mythos ist leicht zu erkennen. Ursprünglich ist Osiris die Sonne, welche jeden Abend in der Gewalt des Typhon, der Nacht, stirbt; von Isis, der Himmelsgöttin, beklagt, erwacht er wieder jeden Morgen als Sonnenjüngling oder Horus, der als Rächer seines Vaters das Dunkel besiegt. Der Kampf geschieht in der Dämmerung, vor den Blicken der Menschen ver-

Digitized by Google

borgen, die nur den Erfolg des Sieges, das Aufsteigen der neuen Sonne, schauen. Gleichwohl wacht nächtlich die Erde und Sirius, der himmlische Wächter, während der Mond aufgeht als Stellvertreter der Sonne und als Bürge ihrer Auferstehung. So heißt auch Ra, der Sonnengott, Seele des Osiris, da er das Licht zur Erscheinung bringt, und wie die Sonne und das Licht der Urquell des Lebens ist, so repräsentiert Osiris auch die Feuchtigkeit, aus welcher das Licht alles Leben hervorlockt; dieselbe findet in dem Gotte Hapi, dem Nil, ihren sichtbaren Ausdruck, und Typhon mit seinen 72 Gefährten ist die 72 Tage dauernde Dürre, während welcher Isis, die fruchtbare Erde, lechzt und ihren Gatten sucht, bis ihr Sohn den Dämon der Dürre besiegt hat und der Strom von neuem sein Wasser ergießt. So wird zuletzt Osiris das Leben, Typhon der Tod, Isis die Natur, in welcher beide Mächte auftreten, und Horus die Auferstehung. Horus ist wahrscheinlich der älteste Gott der Aegypter und er gewinnt die höchste ethische Bedeutung, indem er, ursprünglich das aus dem Dunkel aufsteigende Licht, die Wiedergeburt und Auferstehung, den Triumph des Guten über das Böse, des Lebens über den Tod, der Wahrheit über die Lüge repräsentiert; als Lichtgott wird er auch mit dem Sonnengott Ra identifiziert: beide werden mit dem Kopf des Sperbers, des Vogels mit dem scharfen, alles sehenden Blick, abgebildet, Ra-Harmachis mit der Sonnenscheibe und einer Schlange, Horus aber mit der doppelten Königskrone über dem Vogelkopf. Die größte That des Horus ist eben die Besiegung des Set, dem er als geflügelte Sonnenscheibe, als Hor-hut entgegentrat. In dieser Form wurde er in dem Tempel von Edfu (Apollinopolis) verehrt, denn hier war eine Hauptkampfstätte gegen Typhon. Einen hierauf bezüglichen Text aus Edfu hat Brugsch[1] bekannt gemacht; die Feinde (Titanen) waren vom Himmel herabgeschleudert und erschienen bei Edfu als Krokodile und Nilpferde, wurden aber mit Eisenstangen und Ketten überwunden. Horus als geflügelte Scheibe setzte sich auf die Barke des Ra und nahm die Göttinnen von Ober- und Unteraegypten in Gestalt der beiden Uräusschlangen (die auch Königskronen schmücken) zu sich, damit diese mit ihrem feurigen Atem die Feinde verbrennen; als Erinnerung an diesen Sieg prangt das Bild des Horhut, der geflügelten Scheibe, über allen Tempelthüren als Abwehr des Unheils. Noch andere Kampfplätze werden genannt, wobei die mythologische Bildersprache von der Überwindung der Wüstendürre durch die Anlegung von Kanälen deutlich zu erkennen ist. Plutarch († 120 nach Chr.), welcher die Osirismythe, wie sie in seiner Zeit erzählt wurde, uns überliefert hat, giebt mehrere einer ältern Fassung fremde Züge, z. B. daß die Lade mit Osiris' Leiche durch den tanitischen Nilarm bis Byblos in Phönikien getrieben sei; der tanitische Arm erscheint hier, weil in Tanis unter den Hyksoskönigen ein Mittelpunkt der Typhonverehrung war, und Byblos ist der Fundort

Horus von Edfu.

Digitized by Google

des Körpers geworden, weil man den dort entstandenen phönikischen Mythos von Adonis, der ebenfalls das vom Dunkel besiegte, in der Unterwelt weilende und wieder auflebende Licht symbolisiert, mit dem Osirismythos in Verbindung gebracht hat. Wie nun auch der Mensch die Bestimmung hat, das Reich des Lichtes und des Guten zu fördern, so wird seine Seele nach dem Abscheiden zu den Seelen der Vorausgegangenen und um Osiris in der Unterwelt Versammelten geleitet, wo Osiris als Herr des Ament in Gestalt einer Mumie mit der von Straußfedern, Emblemen der Wahrheit, geschmückten Herrscherkrone von Oberaegypten und den Insignien der Herrschergewalt, Geißel und Krummstab versehen thront; die Seele weilt nicht bloß bei Osiris, sie vereinigt sich auch mit ihm auf geheimnisvolle Weise, so daß der Tote selbst Osiris wird.

Nephthys, die Schwester und Gattin des Typhon, aber nicht dem Lichtgott Osiris feindlich, sondern Erzieherin des jungen Horus, ist nur eine andere Form der Isis, und wie diese ursprünglich eine Erdgottheit; es heißt, Osiris habe sie im Dunkel für Isis gehalten und Anubis mit ihr erzeugt, was in der Mythensprache bedeutet, daß sie an irgend einem Orte als Gattin des Osiris verehrt wurde. Sie beweint den toten Osiris, denn sie ist die Erde, die Herrin des Hauses (nebt-ha), welche mitleidig die Verstorbenen in ihren Schoß aufnimmt, und daher die Göttin des Todes. Ihr Sohn Anubis, d. i. der Gebieter (der Toten), führt die Seelen durch die westliche Pforte Sta in das Haus seiner Mutter, er ist der Gott der Mumien und der Balsamierung, der Wächter des Grabes und der ursprünglich am Himmel gedachten Pfade, über welche die Abgestorbenen wandeln. Er trägt auf seinem Schakalkopf die Königskrone Pschent. Der Sirius, der am Himmel über Osiris Leichnam wacht, ist sein Stern.[1] Wie Nephthys nur eine Doppelgängerin der Isis ist, so giebt es noch andere weibliche Gottheiten, Personifikationen der Mutter Erde und der empfangenden und gebärenden Naturkraft; diese Gestalten sind nur lokale Varianten desselben göttlichen Wesens und so nahe verwandt, daß sie geradezu verschmelzen oder dieselbe Thätigkeit bald der einen bald der anderen zugeschrieben wird. Isis trägt die Mondscheibe und das abgekürzte Bild eines Thrones auf dem Haupt, aber fast immer noch die Kuhhörner, und als Hathor wird sie geradezu mit dem Kuhkopf abgebildet. Es erscheint Hathor (Haus des Horus) als Mutter des Horus, insofern dieser Gott als Sonnenkind aus dem Schoß der Erde, der Unterwelt, emporsteigt; als Göttin der Liebe und Freude, der Musik und der Feste erscheint sie mit dem Tamburin als Tänzerin. In der Geschichte der zwei Brüder und vom verurteilten Prinzen (in einem Papyrus des Britischen Museums, von Brugsch und anderen übersetzt) erscheinen sieben Hathor als die Zukunft bestimmende Feen oder Parzen. Auch die Kuh selbst, Methuer, ist die mütterliche Göttin, die Gemahlin des Thot, auf deren Hörnern der junge Gott Ra sitzt und sich an den Hörnern festhält. Das goldene Licht, welches am Himmel und auf der Erde mit zauberischem Farbenspiel das Herabsteigen des Sonnengottes, gleich-

Digitized by Google

wie seinen siegreichen Aufgang begleitet, umfließt die Göttin, die den Gott an beiden Stellen des Himmels begrüßt. Namentlich in späteren Zeiten wurde der Isis- und Hathorkultus sehr populär; prachtvolle Tempel in Denderah und Philä sind hiervon noch als Zeugen vorhanden, ja in Rom hatte sie ein Heiligtum, dessen verschüttete Reste in neuester Zeit ausgegraben worden sind, Isisbilder hat der Meißel griechischer Bildhauer geschaffen, und die Isis, das Kind Horus säugend, ist das liebliche Urbild der Madonna mit dem Kinde geworden. Auch Mut (Mutter) ist eine gebärende Göttin; ihr heiliges Tier ist der Geier, von welchem man fabelte, daß er nur als weiblicher Vogel vorkomme; als Geier schwebt sie schützend über dem Pharao und an der Decke der Tempelhallen, eine Geierhaube bedeckt das Haupt der mütterlichen Göttinnen. Sie fällt mit mehreren Zügen ihres Wesens zusammen mit Necheb, die ebenfalls als Geier mit ihren Fittichen über Osiris und dem Pharao [1], sowie über der Quelle des göttlichen Stromes schwebt und als Schutzgenius des Südlandes in Gestalt einer Schlange abgebildet wird — die Schlange frißt schädliche Tiere in den Gärten, wo sie sich im Sommer aufhält [2] — als mütterliche Göttin aber auch Geburten erleichtert, in welcher Thätigkeit sie in Eileithyia (el Kâb) verehrt wurde; auch die in Sais verehrte Neith (d. i. die seiende) oder Nebuu ist eine Form der Isis; sie ist Gattin des Chnum-Ra, der an der Töpferscheibe sitzt und das Weltei bildet, also eine Form des Ptah oder Ra-Amon ist; die Sechet oder Pascht ist eine Form der Hathor; sie wird mit dem Kopf einer Katze abgebildet und personifiziert die Glut des sinnlichen Verlangens; ihr doppelseitiges Wesen als freundliche und furchtbare Göttin wird durch ihre beiden Namen ausgedrückt; die Griechen nennen sie Artemis.

Thot ist der Lokalgott des 15. oberaegyptischen Nomos und der Stadt Schmun (Aschmunen), der Stadt der Acht, nämlich uranfänglichen Götter oder vier Paare personifizierter Elementarkräfte. [3] Es ist der Mondgott, dem der weiße Ibis heilig ist, weshalb er auf seinem Ibiskopfe die Mondscheibe trägt. Als Lichtgott hat er in der Sonnenbarke einen Platz; er trägt als Gott der Zeit den Palmzweig, das Symbol des Jahres in der Hand, auf welchen er die wichtigsten Ereignisse einträgt, da der Mondlauf der ältesten Jahreseinteilung zu Grunde liegt. Doch verschwindet später seine Eigenschaft als Mondgott und es wird nur die als Schreiber hervorgekehrt, die ihn zum Gott der priesterlichen Wissenschaften machte, denn diese beginnen mit der Beobachtung der Himmelskörper und der Bestimmung der Zeitrechnung; er ist Urheber aller heiligen Schriften, Stifter der Bibliotheken, denen seine Gefährtin Safech besonders vorsteht, eine Art Klio, welche die zu verewigenden Namen auf die Früchte und Blätter des heiligen Perseabaumes einträgt; er ist Gesetzgeber, Rechtfertiger der Seelen beim Totengericht, wobei das ihm heilige, kluge Tier, der Hundsaffe oder Kynokephalos, auf der Zunge der Wage sitzt, auf welcher das Herz des Toten gewogen wird. Mit der Bildung, deren Beschützer er ist, stieg auch die Verehrung des Thot, er wurde vom Großen

Digitized by Google

zum zweimal und dreimal Großen, und dieser Hermes trismegistos war der Mittelpunkt einer Art Theosophie, welche nicht ohne Einfluß auf die Bildung des ältesten Christentums blieb.

Ein zweiter Mythenkreis, mit dem osirischen verwandt, ist der des Ra, welcher in Heliopolis seine Ausbildung fand. Er versinnbildlicht den Kampf des Lichtes mit der Finsternis. Ra ist Schöpfer der Welt; er erhellt durch seine Augen das Weltall, ist Träger des Lichts und Erwecker alles Lebens, welcher mit zahlreichen Heerscharen unter Befehl des Horus die Schlange Apep, die Finsternis, bekämpft. Er fährt herauf als junger Harmachis (Har-em-achu, Horus auf den zwei Horizonten) in heiliger Barke und durchschwimmt den Ozean des Himmels auf ewiger Bahn, begleitet von den Schesu-hor oder Horusdienern, den Seelen der Menschen aus dem sündlosen, goldenen Zeitalter, das der jetzigen Weltperiode vorausgegangen ist. Ein Horus lenkt das Steuer, ein anderer steht vorn auf der Barke und späht nach Apep, um ihn mit der Lanze zu durchbohren. Als Mittagssonne ist er Ra; bei seinem Untergange als Tum oder Gott, der im Schatten der Unterwelt über den Wassern schwebte und als Vorläufer des Aufgangs der Sonne ein Gott der Auferstehung, nimmt ihn Nut, die Göttin des Himmelsraumes, auf, die Barke schwimmt in den Strom der Unterwelt (den Rücken des Drachen Apep), auf welchem sie mit einem Seile von Geistern aus dem Westen nach dem Osten gezogen wird. Hier steigt er täglich auf der Lotosblume sitzend herauf, neu geboren von der Gebieterin der Unterwelt Hathor in Gestalt der Kuh; zu Ende jedes Sonnenjahres wird der durchbohrte Apep ins Meer geworfen, aber der Kampf beginnt stets von neuem. Ra ist diejenige Gottheit, an welche sich wegen der Allgegenwart der Sonne, die ja selbst in die Nacht des Hades steigt, am geschicktesten gewisse esoterische Lehren höherer Religionsanschauungen anknüpfen lassen. Dies erkennt man u. a. aus dem Hymnus an Ra, der am Eingang der Königsgräber gefunden wird und eine Art Einführung in die bildlichen Darstellungen der inneren Räume vom Lauf des Ra durchs Weltall bildet, und worin sich pantheistische Ideen deutlich ausgedrückt finden; er ist von Naville übersetzt worden[1]; auch der Hymnus an Amon-Ra im Tempel von El Chargeh aus der Zeit des Dareios ist pantheistisch.[2] Das heilige Tier des Ra ist der weiße Stier Mnevis, eine Inkarnation des Ra als Tum, und der Sperber, mit dessen Kopf Ra als Harmachis erscheint. Der Vogel Bennu ist eine Manifestation des Osiris, denn dieser Reiher (Ardea garzetta) findet sich mit der Nilüberschwemmung ein, verkündet daher den Beginn des neuen Lebens, wie Osiris der Leben gebende Gott ist. Der Planet Venus heißt Bennu des Osiris oder Stern des Osiris, und es ist möglich, daß die von römischen Schriftstellern erwähnte Phönixperiode von 500 Jahren mit den Umläufen der Venus zusammenhängt. Dagegen ist der Vogel Phönix, eine Art Kiebitz, ursprünglich nicht mit dem Bennu identisch, sondern steht mit phönikischen Legenden von der Verbrennung des Herakles auf der Pyra, dem Scheiterhaufen, in Verbindung, welche den

Digitized by Google

Aegyptern unbekannt sind; es liegt demnach hier eine Vermischung aegyptischer und phönikischer Mythen vor, welche erst in später Zeit erfolgte.[1]

Zu dem Kreis des Ra gehört auch der widderköpfige und mit einer besonderen Krone Atef geschmückte Gott Chnum (Kneph), der als Mittler zwischen Untergang und Aufgang der Sonne eine Form des Ra ist. Während dieser sich auf der Fahrt durch die Unterwelt befindet, ergreift er den Zepter des Ra und beherrscht den Westen, wo er in den Oasen seine Kultstätten hatte. Er ist auch der Mittler zwischen Dürre und Fruchtbarkeit und wird so zum Herrn der Überschwemmung, der da, wo der Nil Aegypten betritt, beim ersten Katarakt in Elephantine verehrt wird. Er ist's, der das Weltei aus dem ihm von Ptah bereiteten Urstoff auf der Töpferscheibe dreht und Menschen bildet. Auch Sebak wurde in der Kataraktgegend, zu Selseleh, und im Fajjum als Überschwemmungsgott verehrt, in Ombos mit Hathor und Chons zu einer Dreiheit vereinigt; er ist kenntlich an seinem Krokodilkopf. — Schu wird Sohn des Ra genannt, die Personifikation von Wind und Luft; er ist der Vater des Seb, des persönlich gedachten Bildes der Erde und Gottes der Zeit, des Vaters des Osiris.

Chnum, der Herr von Elephantine.

Zu den übrigen Göttern, welche mehr oder weniger Lokalgottheiten waren oder wenigstens an bestimmten Orten ihre Hauptkultstätten hatten, gehört vor allen Ptah (d. i. Bildner oder Baumeister), der älteste unter den Göttern, der als bildende und treibende Kraft aus dem Urwasser Nun sich entwickelte. Der heilige Skarabäus (Chepera) mit der Sonnenscheibe, das Prinzip des Lichtes, der dem Menschen das Feuer verliehen hat, und der Schöpferkraft, legt die Keime alles Gewordenen in diesen Urstoff. Dieser Scarabaeus sacer ist ein großer Mistkäfer, welcher im Schlamm nach dem Rücktritt der Überschwemmung auskriecht und sich rasch vermehrt; er erweckte die Meinung, daß er ohne Fortpflanzung entstehe; da er seine Eier durch den Schlamm wälgert und sie in einer hierdurch erzeugten Schlammkugel (arab. ṣurūrat) verbirgt, so glaubte man, er verwahre in der Kugel, einem Abbild der Welt mit dem Keim des Lebendigen, seine Nachkommenschaft.[2] Da nun Ptah den von Chepera gelegten Keimen Gestalt giebt, indem er das Weltei zerbricht, dessen Schalen Himmel und Erde sind und aus dessen Innerem seine Kinder, die Elemente, entstehen, so ist der Käfer dem Ptah heilig; die zwerghaften Bilder des Ptah-Sokar-Osiris finden sich oft mit Skarabäen auf dem Kopfe abgebildet; der Käfer gilt aber auch als Symbol der Sonne auf der Meridianhöhe,

Sebak-Ra.

Digitized by Google

weil er 30 Finger, Abilder der 30 Tage in einem Monat des Sonnenjahres, besitzt, und er sitzt daher in der Sonnenscheibe; auch Horhut, der Agathodämon, wird als Sonnenscheibe mit Flügeln abgebildet oder als Skarabäus mit der Scheibe zwischen den Vorderfüßen. Der Käfer als eine Verkörperung der schöpferischen und männlichen Kraft wurde in Terracotta oder Stein nachgebildet und als Amulett getragen oder Schmucksachen eingefügt; auch den Toten werden Skarabäen auf die Brust gelegt, und auf den Umhüllungen liegen an derselben Stelle nochmals Skarabäen, oft dargestellt in einer Barke mit Isis und Nephthys in Anbetung zur Seite; auf dem äußeren Mumienkasten erscheinen wiederum Käfer neben geflügelten Scheiben oder Sperbern; auf den Bruchflächen sind die Skarabäen geglättet für die Aufnahme von Ornamenten, Götterbildern und Inschriften, gewöhnlich mit dem Namensschild des regierenden Pharao, bisweilen findet man auch den Namen des Pharao Mykerinos (vierte Dynastie) auf Exemplaren aus verschiedenen Zeiten. Ptah der Weltbaumeister hat sieben Architekten, die Kabiren oder Pataken der Phöniker, neben sich, mit deren Hilfe er dem Ra die Elemente der Schöpfung anfertigte; als Herr über die Gesetze des Werdens, als untrüglicher kunstvoller Vollender, als Herr der aegyptischen Elle ist er der Gott der Wahrheit; entweder als neugeborenes Kind oder Zwerg, d. h. als kosmogonischer Gott, als unwandelbar ewiges Leben gebender Gott als Mumie abgebildet, die aber die Hände frei hat, um das Zepter, die Elle und das Lebenszeichen, das Henkelkreuz zu halten, auf dem Haupt eine Kappe, wie sie die Schmiede tragen, als Verkörperung des in der Welt verborgenen Feuers, verleiht er als Ptah-Sokar-Osiris dem untergegangenen Sonnengott und der Mumie des Abgeschiedenen die Bedingungen der Auferstehung. Da der Intellekt der Gottheit auf den Stoff einwirkt und aus dieser Einwirkung ein drittes, ein Kosmos, entsteht, so erscheint gewöhnlich eine Trias von Göttern, die mit menschlicher Ausdrucksweise als Vater, Mutter und Sohn auftreten; so bildet Ptah mit Sechet und Imhotep (Asklepios) eine Dreiheit, worin aber der Sohn immer nur der neu auflebende Vater ist und daher in der mystischen Sprache der Gemahl seiner Mutter. Diese Triaden findet man von Aegypten aus über die antike Welt verbreitet; bei den Griechen erscheinen sie in den Mysterien, welche orientalischen Ursprungs sind, in der Theogonie des Hesiod finden sich sieben Triaden, welche aber später unbekannt sind; in Italien erhielten sich Dreiheiten in den ältesten religiösen Formeln, in der quirinalischen Trias Jupiter, Juno, Minerva, bei den Umbrern Poimonus, Vesona und Tursa und der Gott Cersus Mortius mit Prestita und Tursa; die etruriſchen Tempel hatten drei nebeneinander liegende Zellen für bestimmte Göttergruppen, von denen die Nebenzellen sich zur mittleren wie drei zu vier verhalten[1]; die kabirische Dreiheit war Axieros, Axiokersa und Axiokersos. Vielfach haben diese Triaden nicht den durch das Verhältnis von Eltern und Kind ausgedrückten mystischen Sinn, sondern repräsentieren nur die in heiliger Zahl vereinigten Thätigkeiten dreier Gottheiten, wie wenn Himmel, Sonne

Digitized by Google

und Mond, Brahma, Wischnu und Rudra (Siwa), oder Agni (Feuer), Waju (Wind) und Surja (Sonne) zusammen stehen[1], oder die assyrischen Marduk, Nebo und Assur. Das heilige Tier des Ptah ist der Apis, die ewig wirksame Kraft der Gottheit. Die durch einen Strahl des Mondes befruchtete weiße Kuh hatte ihn geboren; er hatte ein schwarzes Fell, eine Blässe an der Stirn, auf dem Rücken eine geflügelte Scheibe oder Adler, und unter der Zunge einen Auswuchs in Gestalt des Skarabäus.

Von sonstigen Göttern möge noch der Gott Bes erwähnt werden, angeblich dem Land Punt gehörig. Er durchpilgert die Welt und bringt milde Sitte, Frieden und Frohsinn, erscheint auch an Spiegeln und andern Toilettengegenständen als Toilettengott; er wird stets von vorn abgebildet, als dickköpfiger Zwerg in tanzender Stellung, die Hände auf die Hüften gestützt, auf dem Kopf einen hohen Schmuck von Federn tragend. Er findet sich bei den Phönikern als Baal Marqod (Tanzgott) wieder.[2]

Das alltäglich sich wiederholende Sterben und Wiederaufleben des Ra war eine Bürgschaft dafür, daß auch seine Geschöpfe, die Menschen, nicht für immer im Schatten des Todes bleiben sollten. Der Glaube an die Unsterblichkeit oder Fortdauer nach dem Tode war so stark bei den Aegyptern, daß die zahlreichen Verpflichtungen, welche aus den mit ihm in Verbindung stehenden Glaubenssätzen entflossen, mit einer Energie erfüllt wurden, die oft an das Unerbittliche des Naturgesetzes erinnert, und in der That auch insofern die instinktive Kraft eines solchen hat, als die von der Religion geforderte sorgfältige Konservierung der Leichname eine Lebensbedingung für Aegypten ist, denn die Vergiftung des Stromes durch Hineinwerfen von Menschen- und Tierleichen würde das Dasein von Menschen in kurzer Zeit zur Unmöglichkeit machen. Die Griechen, auch in dieser Beziehung von der würdigsten und erhabensten Denkweise beseelt, lehrten die Fortdauer der Seele und verbrannten den Körper, der zu nichts mehr nützte; andere Völker glauben eine Auferstehung des Körpers, überlassen aber dem lieben Gott, die Bestandteile des pietätlos einer ekelhaften Verwesung überlassenen Körpers zu einem himmlischen Leib zusammenzusetzen (wie die Juden die Leiber der Verstorbenen von Gott aus dem Knochen Lûz (dem os sacrum) wieder herstellen lassen); eine größere Frömmigkeit, jedenfalls eine festere Begründung des Glaubens an die Fortdauer in seinem Gemüte bekundet der Aegypter, welcher Jahrtausende hindurch mit unsäglicher Geduld Grüfte ausgehöhlt, bisweilen wahre Labyrinthe und Paläste mit herrlichen Dekorationen tief in Nacht gehüllt für die Bestattung von Königen und Priestern in die Felsen getrieben und Millionen von Abgeschiedenen mit den heiligen Binden umwickelt und mit ausgeklügelter Sorgfalt wirklich erreicht hat, daß das Individuum konserviert worden ist, solange bis die Religion und mit ihr jene Überzeugung vernichtet war, ein Ereignis, auf welches man nicht rechnen konnte, da die Religion so ewig und unvernichtbar sein mußte wie die Gesetze, nach denen sich der Weltkreislauf vollzieht. Der Unsterblichkeitsglaube ist daher in Aegypten so alt

Digitized by Google

wie das Reich selbst, erscheint aber in den ältesten Zeiten weit einfacher und harmloser als später, wo ein kompliziertes System der Wiedervergeltung und andere beängstigende Erfindungen einer um ihren Einfluß besorgten Priesterschaft an ihn geknüpft wurden.

Der Mensch besteht aus verschiedenen Teilen, welche durch ein unsichtbares Band bis zum Moment des Todes zusammengehalten werden, nämlich aus dem Körper (chat), dem Geist oder Hauch (nifu), welcher in den Blutadern seinen Sitz hat und einerseits Träger des animalischen Lebens, anderseits der Vermittler zwischen Körper und Seele (ba) ist, welche wegen ihrer feinen Substanz nicht unmittelbar mit dem Leibe kommunizieren kann; wie der Körper die Hülle des Geistes, so ist der Geist die Hülle der Seele; aber auch diese, obwohl schon göttlicher Natur, verschleiert wiederum die Vernunft (chu), den Ausfluß der göttlichen Intelligenz und dasjenige, was den Unterschied des Menschen vom Tiere ausmacht, was ihn zur Unterscheidung des Guten und Bösen befähigt. Das Chu, sobald es von der Verbindung mit dem Körper gelöst ist, umgiebt sich mit einer feurigen Hülle und schwebt im Weltraum, indem es die Seele ihrem Schicksal überläßt. Dieses Feuerkleid, welches die Vernunft oder Intelligenz umgiebt, wird von ihr abgelegt, wenn sie in Verbindung mit dem Leib tritt, weil dieser vom Feuer verzehrt werden würde. Das Wasser umgiebt auch die Erde zum Schutz vor jenem Feuer, das als subtilstes Element der Intelligenz den Körper und das Instrument des Schaffens ausmacht. Die Intelligenz des Universums verwendet alle Elemente, die des Menschen aber entbehrt das Feuer, weshalb er keine göttlichen Werke schaffen kann. Da die Seele (ba) sich nur schwer über die niederen Regionen erhebt, weil ihr Stoff dem körperlichen mehr assimilierbar ist, so tritt das Chu für sie ein und vermittelt ihren Eintritt in das Haus des Osiris, wo sie das Ba dem Gericht überläßt. Die gerechte Seele wird göttlich durch ihre Vereinigung mit dem Chu, und aus dieser Vereinigung entsteht das immaterielle Wesen Ka, die Wesenheit, der Genius oder Fravaschi (Ferner) der Perser. Die Vernunft ist bestrebt, die Seele aus den Fesseln der Begierde, die im Körper ihren Sitz haben, zu befreien. Diese Antagonie zwischen Vernunft und Begierde kann mit dem Überwiegen der letztern enden und die Vernunft zieht sich zurück, so daß der Mensch zum Tier wird, oder sie siegt und befreit die Seele aus ihren Fesseln, so daß die Leidenschaft zur Tugend wird und die Seele durch den stofflichen Schleier, welcher ihren Blick trübt, den ewigen Glanz ahnt. So stirbt der Mensch der Erde ab, der Geist zieht sich in die Seele zurück, wodurch das von ihm belebte Blut stockt und der Tod den Leib mit Vernichtung bedroht; um diese zu verhindern, wird der Leib einbalsamiert. Die Vernunft legt ihre Lichthülle wieder an und wird zu einem göttlichen Wesen, die Seele, welche nun keine Leiterin mehr hat und noch an den Leib gebunden ist, in dessen Nähe sie in Gestalt eines Vogels mit Menschenhaupt flattert[1], schwebt durch einen Spalt im Gebirge westlich von Abydos in die Unterwelt (Ament, Westen); hier öffnen

Digitized by Google

Erläuterung

zu dem

Facsimile eines in Theben aufgefundenen Papyrus, das sogenannte Totenbuch enthaltend.

Die Szene ist dem 125. Kapitel entnommen und stellt das Totengericht vor dem Gotte Osiris dar. Osiris, der Richter der Unterwelt, sitzt in einem Naos. Auf der entgegengesetzten Seite wird der Verstorbene von der Göttin der Wahrheit und Gerechtigkeit Mā in das auf Säulen ruhende Haus eingeführt. In der Mitte ist eine Wage aufgerichtet; in der einen Schale derselben liegt die Henkelvase, das Symbol des Herzens, in der anderen das Bild der Wahrheit, die Feder. Horus und Anubis, die Söhne des Osiris, wägen ab und schauen nach der Zunge der Wage. Oben darüber sitzt der Kynokephalus Ḥapi, als Symbol des Maßes. Vor der Wage steht der ibisköpfige Thoth, der Schreiber der Götter, und verzeichnet das Resultat der Abwägung auf einem Papyrus. Zwischen ihm und Osiris sitzt ein weibliches Nilpferd, Amām, die Verschlingerin genannt, als Ankläger des Verstorbenen, welchen Thoth rechtfertigt, wenn er gerecht gelebt hat. — In dem oberen Abschnitte des Sales betet der Verstorbene zu den 42 Totenrichtern mit verschiedenen Köpfen, deren jeder die Feder der Wahrheit auf dem Haupte trägt und über eine bestimmte Sünde zu richten hat, an welcher sich der Verstorbene im vorausgehenden Texte des Papyrus für unschuldig erklärt hat.

Digitized by Google

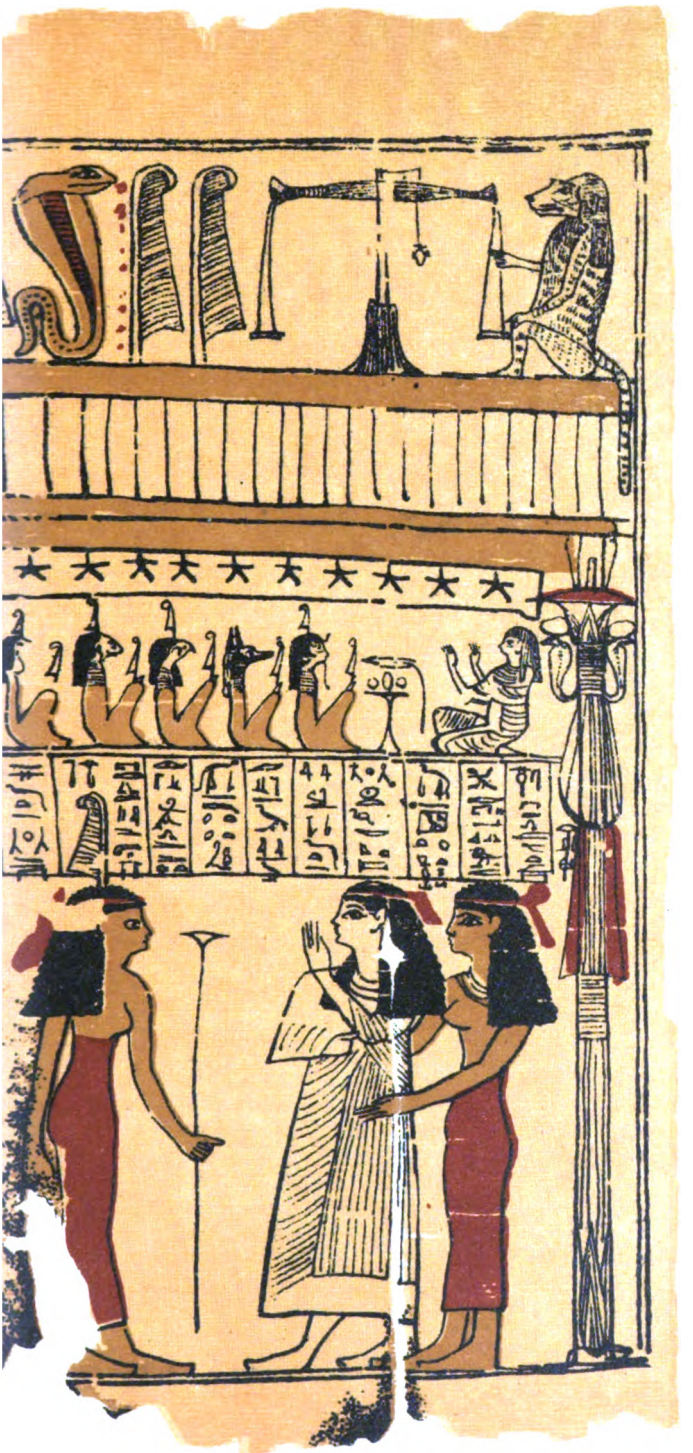
Erläuterung

zu dem

Facsimile eines in Theben aufgefundenen Papyrus, das sogenannte Totenbuch enthaltend.

Die Szene ist dem 125. Kapitel entnommen und stellt das Totengericht vor dem Gotte Osiris dar. Osiris, der Richter der Unterwelt, sitzt in einem Nies. Auf der entgegengesetzten Seite wird der Verstorbene von der Göttin der Wahrheit und Gerechtigkeit Mâ in das auf Säulen ruhende Haus eingeführt. In der Mitte ist eine Wage aufgerichtet; in der einen Schale derselben liegt die Beutelwaffe des Symbol des Herzens, in der anderen das Bild der Wahrheit, die Feder. Horus und Zimmis, die Söhne des Osiris, wägen ab und schauen nach der Zunge der Wage. Oben darüber sitzt der Kynokephalus Hypi, als Symbol des Wassers. Vor der Wage sitzt der ibisköpfige Thoth, der Schreiber der Götter, und verzeichnet das Resultat der Abwägung auf einem Papyrus. Zwischen ihm und Osiris sitzt ein weibliches Ungeheuer, Ammâm, die Verschlingerin genannt, als Anklager des Verstorbenen, welchen Thoth rechtfertigt, wenn er gerecht gelebt hat. — In dem oberen Abschnitte des Saales betet der Verstorbene zu den 42 Totenrichtern mit verschiedenen Köpfen, deren jeder die Feder der Wahrheit auf dem Haupte trägt und über eine bestimmte Sünde zu richten hat, an welcher sich der Verstorbene im vorausgehenden Texte des Papyrus für unschuldig erklärt hat.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

sich jenseits des Wassers knarrend eherne Pforten, und die Seele muß zwölf Pylonen, entsprechend den zwölf Nachtstunden, welche von Schlangen, den Tempelhütern und Genien der Erde, bewacht werden, durchwandern. Auf dem Arragonitsarg des Seti I (im Soane-Museum zu London) werden diese Schlangen mit bedeutungsvollen Namen bezeichnet, und die von Inschriften begleiteten Darstellungen dieses Kunstwerkes sind für die Kenntnis der pantheistischen Ausbildung dieser Lehren vom Hades besonders lehrreich.[1]

Die Seele erscheint vor dem Gerichtshof des Osiris mit seinen 42 Richtern in der Unterwelt, wo ihr Herz, das Gewissen, gewogen wird, und je nachdem das Zeugnis ihres Lebens sie freispricht oder überführt, ihr Urteil empfängt, mit dessen Ausführung die Vernunft beauftragt ist. Ist sie durch Mitwirkung des Anubis, Horus und Thot, welch letzterer das Urteil aufschreibt, auf der Wage, deren Gewicht die Wahrheit, als Göttin Ma oder Tmei (Themis), bildet, zu leicht befunden worden, so wird sie vor Osiris auf dem Throne geführt, vor welchem das Höllentier (Kerberos) kauert und die vier Genien des Todes in Gestalt von Kanoben mit den Eingeweiden sich befinden, das Urteil ergeht und es tritt die Vernunft in sie zurück, erweckt in ihr Gewissensbisse und giebt sie dem Sturm der Elemente preis. Sie ist von Finsternis umgeben und ihr Andenken erloschen; sie fährt ruhelos umher und sucht sich in menschlichen Körpern einzunisten, die sie mit ihrem Fluch belädt und in Mordthaten und Wahnsinn stürzt; endlich erleidet sie den zweiten Tod und fällt in das Nichts zurück. Die Seele des Frommen geht nach manchen noch notwendigen Läuterungsprozessen der Vereinigung mit Osiris entgegen, es steht ihr frei, Gestalten anzunehmen, welche sie will, wie des heiligen Sperbers, des Bennu (Reiher), des Kranichs, der Schwalbe, der Viper, des Lotus, und sich durch sie dem Osiris, der ebenfalls nach den Mythen verschiedene Gestalten angenommen hatte, zu nähern; alsdann liegt sie in den Gefilden des Elysiums (Aalu, Asphodeloswiese) der Zeremonie der mystischen Feldbestellung ob, bis sie schließlich ganz Vernunft wird und Gott von Angesicht sieht und in ihn sich versenkt.[2] Die Szenerie des Hades findet sich bei andern Völkern ähnlich wieder, und wenn auch die Vorstellungen über die Unterwelt vielfach von der Einrichtung der Gräber hergenommen sind, so ist bei der Leichtigkeit, womit religiöse Ideen ausgetauscht werden, eine Beeinflussung durch aegyptische Vorstellungen ebenso natürlich wie unabweislich; die Griechen selbst haben eine direkte Entlehnung aus Aegypten angenommen, wie Diodor, der die Bestattung des Apis beschreibt und darauf aufmerksam macht, wie der Seelengeleiter Hermes, d. i. Thot die Mumie des Apis bis zu einer gewissen Stelle bringe, wo sie von einer Gestalt mit der Maske des Kerberos (wahrscheinlich der Anubis) in Empfang genommen wird; der Okeanos, auf welchem Homer (Odyssee 24, 11—14) den Toten übersetzen läßt, sei der Nil, die Asphodeloswiese aber sei in der Nähe von Memphis am acherusischen See (aegypt. He-aanur, Feld von Anur, bei Abusir), der von Wiesen und Teichen mit Schilf und Lotus umgeben sei. Die Leichen würden hier von

Digitized by Google

den Aegyptern über Fluß und See geführt, der Kahn heiße Baris (Barke), dem Fergen Charon (Horus steuert die Sonnenbarke in die Unterwelt) werde ein Obol für die Überfahrt bezahlt (die Aegypter legten kleine Goldplättchen in den Mund der Mumie); hier stehe auch der Tempel der finstern Hekate (Hathor) und das Thor des Kokytos und der Lethe mit ehernen Riegeln.[1] In der Ilias (8, 15) werden die eisernen Thore und die eherne Schwelle des Hades erwähnt, ebenso im Alten Testament, in der Denkschrift des Hiskia (Jesaia 38, 10; Hiob 17, 16). Auch die Assyrer dachten sich vor dem „Land, wo man nichts sieht" einen schlammigen Fluß, den Acheron; das Land oder vielmehr der ungeheure Palast ist von einer siebenfachen Mauer umgeben und mit Thoren verschlossen.

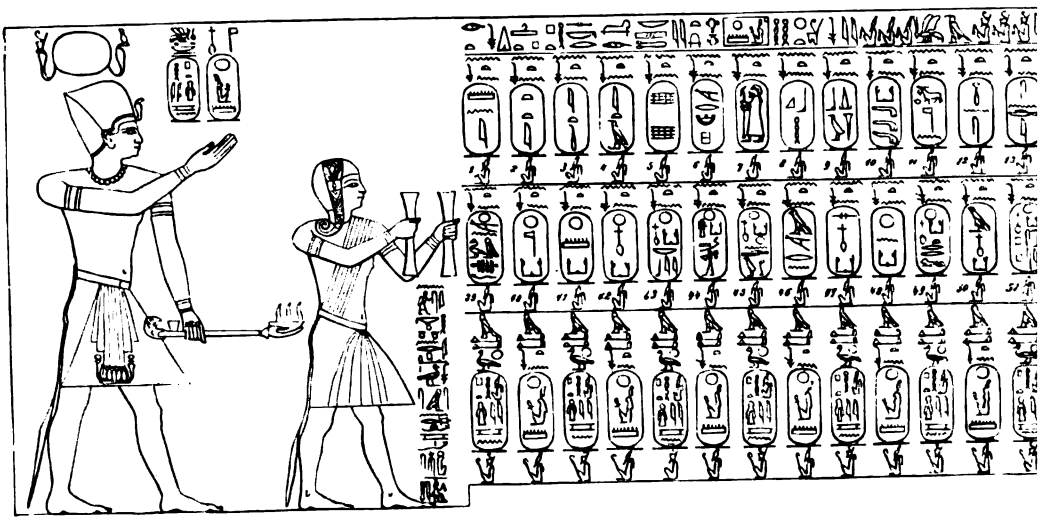
Die Mumie besitzt nun noch ein zweites Leben, ein Zwischending zwischen dem Stoff und dem reinen Geist, ähnlich den Rephaim der Hebräer und Phöniker (Sarg des Eschmunazar); dieses Wesen bewohnt die Wohnung und das Lager des Toten, verlangt Opfergaben, die es dem Lebenden anrechnet, den es schützen und quälen konnte, denn solange der Körper durch die Einbalsamierung erhalten bleibt, vermag die Seele zeitweise in ihn zurückzukehren, mit ihm auf Erden umzugehen oder im Sarg die Worte der Lebenden zu vernehmen; war der Körper zerstört, so hörte diese Möglichkeit für immer auf[2]. Die Auferstehungslehre ist der aegyptischen Religion fremd, sie stammt aus Asien, fand aber im aegyptischen Glauben leicht einen Anknüpfungspunkt in der Möglichkeit einer Wiedervereinigung der Seele mit dem wohlkonservierten Leichnam.

Die von den Aegyptern geübte Einbalsamierung und Einsargung ist so vollendet ausgebildet, daß sie wirklich erreicht hat, das Individuum so zu erhalten, daß es nach Jahrtausenden noch zu erkennen war und nur gewaltsam durch Menschenhand vernichtet werden konnte. In den aegyptischen Sammlungen, wie im Louvre und British Museum sieht man Köpfe von Mumien aufgestellt (auch in der Description de l'Egypte sind mehrere abgebildet), welche die wesentlichen Züge des Gesichts, freilich in schrecklicher Entstellung, zeigen. Die Erfindung der Konservierung von Leichen wurde wahrscheinlich durch die Beobachtung herbeigeführt, daß Körper, die man in dem mit Natron und andern Salzen imprägnierten Sand bestattet hatte, austrockneten und erhalten blieben, und als einfachste Art der Aufbewahrung des toten Körpers bezeichnet Herodot das Einlegen in Natron nach einigen vorhergegangenen Injektionen. Der Prozeß der Einbalsamierung wird von Herodot II, 86 und Diodor 1, 91 ausführlich beschrieben.[3]

Die Nachfolger des Menes auf dem Thron Aegyptens werden in den Königslisten des sebennytischen Priesters und Tempelschreibers Manethos genannt. Dieser verfaßte auf Befehl des Ptolemäos II (284—246) eine aegyptische Geschichte nach den in den Tempeln aufbewahrten Geschichtsbüchern. Von seinem Werke haben sich nur Fragmente und die Namensverzeichnisse teils bei Flavius Josephus (geb. 37 nach Chr.), der wahrscheinlich nicht

Digitized by Google

Digitized by Google



Hieroglyphische Genealogie der 18. Dynastie der Könige von

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ypten. Basrelief, gefunden in Abydos; London, brit Muſ. (Nach Dümichen.)

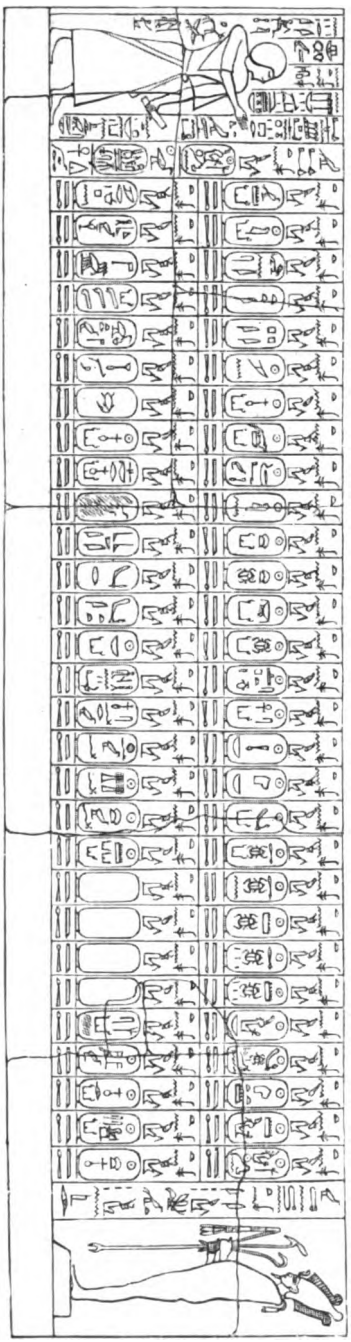
Digitized by Google

Digitized by Google

unmittelbar nach Manethos, sondern nach alexandrinischen Auszügen arbeitete, teils bei dem byzantinischen Mönch Gregor Synkellos, der zu Ende des 8. Jahrh. synchronistische Tabellen ausarbeitete, erhalten; der letztere benutzte die Auszüge des Julius Afrikanus und des Eusebios († gegen 340 als Bischof von Cäsarea). Auch aus dem chronographischen Werke des Eratosthenes, Bibliothekars in Alexandrien, 276—194, ist eine Liste von 38 Königen erhalten. Diese unschätzbaren Königslisten werden teils ergänzt, teils bestätigt durch eine Anzahl von Denkmälern, die in Abydos, Karnak, Saqqarah gefunden wurden, durch einen in Turin befindlichen Königspapyrus, und durch gelegentliche genealogische Angaben auf den Monumenten. Die Königsliste von Abydos zeigt den Seti I und seinen Sohn Ramses in Verehrung der Könige seiner Vorfahren. Der Leser findet auf der beigefügten Abbildung folgende Königschilde: 1. Mena. 2. Teta. 3. Atet. 4. Ata. 5. Hesepti. 6. Merbapa. 7. Sem-en-ptah. 8. Uebhu (1. Dynastie); 9. Bet'au. 10. Kaqau. 11. Ba-en-neter. 12. Uat'nes. 13. Senta (2. Dyn.); 14. T'at'ai. 15. Nebka. 16. T'ersa. 17. Teta. 18. Set'es. 19. Ra-neferka (3. Dynastie); 20. Snefru. 21. Chufu. 22. Ratetf. 23. Chafra. 24. Menkaura. 25. Aseskaf (4. Dyn.); 26. Userkaf. 27. Rasahu. 28. Kaka. 29. Ranefer. 30. Ra-en-user. 31. Hormenkau. 32. Ratetka. 33. Unas (5. Dyn.); 34. Teta. 35. Rauserka. 36. Rameri. 37. Rameren. 38. Raneferka. 39. Rameren-Mentemsaf (6. Dyn.); 40. Raneterka. 41. Ramenka. 42. Raneferka. 43. Raneferka Nebi. 44. Ratetka Maakes. 45. Raneferka Chentu. 46. Hormeren. 47. Sneferka. 48. Ra-en-ka. 49. Raneferka Tererl. 50. Horneferka. 51. Raneferka Pepi Seneb. 52. Raneferka Annu. 53. Ramenkau. 54. Raneferkau. 55. Horneferkau. 56. Raneferarka. 57. Ranebcher. 58. Rasenchka (7.—11. Dyn.); 59. Rasehetepab. (Amenemha I). 60. Racheperka. (Usertesen I). 61. Ranubkau (Amenemha II). 62. Rachacheper (Usertesen II). 63. Rachakau (Usertesen III). 64. Ra-en-mat (Amenemha III). 65. Ramacheru (Amenemha IV). (12. Dyn.); 66. Ranebpehuti (Ahmes). 67. Rat'erka (Amenophis I). 68. Racheperka (Thotmes I). 69. Racheperen (Thotmes II). 70. Ramencheper (Thotmes III). 71. Ra-aa-cheperu (Amenophis II). 72. Ramencheperu (Thotmes IV). 73. Ramaaneb (Amenophis III). 74. Rat'ercheperu Setpenra (Horemheb), (18. Dyn.); 75. Ramenpehuti (Ramses I). 76. Ramaamen (Seti I). Die unterste Reihe zeigt neunmal wiederholt den Doppelnamen des Seti: Ramaamen Merenptah Seti.

Die Königsliste aus dem Grab des Tunuroi zu Saqqara giebt die folgenden Namen. Zur Vergleichung mit der Liste von Abydos fügen wir die Nummer der letzteren zu den einzelnen Namen, woraus sich ergiebt, daß die Namen der 12. Dynastie in umgekehrter Folge stehen; die Namen beginnen links unten: Merbapen 6, Quebhu 8 (1. Dyn.); Neterbau 9, Kaqau 10, Baneteren 11, Uat'nes 12, Sent 13, Neferkara (fehlt in Abydos, bei Manethos Nepherchéres) (2. Dyn.); Sekerneferka (fehlt in Abyd., Manethos, Necherophes), T'esa (fehlt in Abyd., Maneth. Tosorthros), Bebi (Abyd. T'at'ai 14), T'er 16, T'erteta 17, Ranebka (Maneth. Sephuris?), Huni (derselbe

Digitized by Google



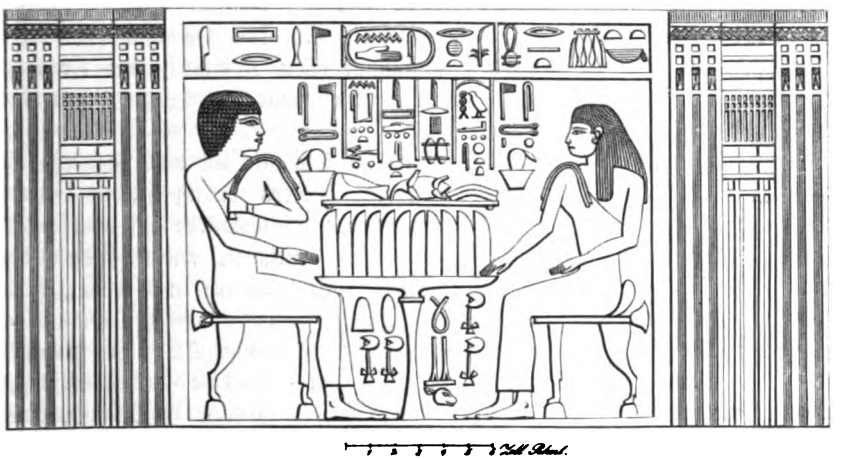
Königsliste aus dem Grabe des Tunnuroi zu Saqqara.

wie 19 Abyd.) (3. Dyn.); Snefru 20, Chufuf 21, Ratetf 22, Chafra 23, Menkaura 24, folgen vier leere Schilde (5. Dyn.); Userkaf 26, Rasahu 27, Raneferarka (Abyd. Kaka 28), Raaseska (fehlt Ab., Man. Sisires), Rachanefer 29; obere Reihe: Hormenka 31, Ramaaka (Abyd. Ratetka 32), Unas 33 (5. Dyn.); Teta 34, Pepi (derselbe wie 36 Abyd.), Rameren 37, Raneferka 38 (6. Dyn.); Rasebekka (ein König vor der 11. Dyn., sonst nirgend genannt); Ramacheru 65, Ra-en-ma 64, Rachaka 63, Rachacheper 62, Ranubcha 61, Racheperka 60, Rasehetepab 59 (12. Dyn.); Raseanchka 58, Ranebcher (7—11. Dyn.) 57; Ranebpehu 66, Rat'erka 67, Ra-aa-cheperka 68, Ra-aa-cheperen 69, Ramencheper 70, Ra-aa-cheperu 71, Ramencheperu 72, Ramaaneb 73, Rat'ercheperu setpenra 74 (18. Dyn.); Ramenpehuti 75, Ramaamen 76, Rausermaa setpenra (Ramses II). Das grundlegende Werk, welches der Herstellung dieser Listen gewidmet ist, wurde von Lepsius unter dem Titel Königsbuch der alten Aegypter, Berlin 1858 herausgegeben.[1]

Von den ältesten Dynastien besitzen wir wenig Nachrichten. Die Zeit des Beginns der Königsherrschaft ist sehr ungewiß. Obwohl von Zeit zu Zeit Angaben in Inschriften entdeckt werden, welche einen chronologischen Anhaltspunkt darzubieten scheinen, so hat sich doch bis jetzt eine solche Erwartung in keinem Falle mit Sicherheit bestätigt. Die Jahrzahlen für den Anfang der ersten Dynastie differieren bei den Gelehrten um viele Jahrhunderte.[2] Diejenigen, welche sehr niedrige Zahlen annehmen (3623 ist die geringste), sind der Ansicht gewesen, daß verschiedene manethonische Dynastien gleichzeitig regiert haben.

Digitized by Google

Diese Hypothese ist indessen unhaltbar, weil von jeder dieser angeblich gleichzeitigen Herrscherhäuser Denkmäler im Nord- und Südland gefunden worden sind, wie denn schon Könige der ersten Dynastien nachweislich bis Philä hin geherrscht haben. Man kann aber mit dem Beginn der aegyptischen Geschichte nicht weit genug zurückgreifen; denn wenn man bis zum Jahr 700, wo die sichere Chronologie beginnt, etwa 360 Namen von Pharaonen aufstellen kann, so würden diese, wollte man ihnen nur zehn Regierungsjahre im Durchschnitt geben, schon vor 4300 geherrscht haben, aber diese Durchschnittszahl ist viel zu gering, wenn auch von der 13. und 14. Dynastie in der That angegeben wird, daß ihre Könige durchschnittlich etwa sieben Jahre regiert hätten (was kaum denkbar ist); die sechs Könige der ersten Hyksosdynastie haben 260 Jahre



Sent und seine Gattin. (Oxforder Stein.)

geherrscht, und 50 Jahre Regierungszeit kommen mehrfach vor. Nehmen wir selbst nur ein halbes Menschenalter als Durchschnittszahl an, so würde sich für die erste Dynastie schon das Jahr 6100 ergeben, wenn wir dagegen z. B. die Durchschnittszahl der Regierungen der deutschen Kaiser zu Grund legen wollten, die etwa 19 Jahre beträgt, so würden wir noch sieben Jahrhunderte weiter zurückgelangen.

Von Menes Sohn Teta wird erzählt, er habe den Palast in Memphis erbaut und medizinische Werke verfaßt. Diese letztere Angabe über schriftstellerische Thätigkeit in solch weit zurückliegender Zeit kann nicht wunder nehmen, wenn die Inschrift eines Grabes aus der Zeit der sechsten Dynastie den in ihm Bestatteten als Verwalter der Bibliothek bezeichnet, was doch eine längst vorhandene Litteratur voraussetzt. Die Bibliothek zu Memphis war noch zur Zeit der Römer vorhanden und wurde nach Galenus von griechischen Ärzten benutzt.[1] Auch ein aus der Nekropole von Memphis

Digitized by Google

stammender Papyrus zu Berlin aus der Zeit Ramses II (herausgegeben von Brugsch) enthält die Nachricht, daß der Anfang dieser Schrift zur Zeit des Sapti (fünfter König der ersten Dynastie) verfaßt und unter Sent (fünfter König der zweiten Dynastie) revidiert worden sei, und einige Kapitel des Totenbuches, u. a. das 64., sollen unter diesem Pharao gefunden worden sein. Sent scheint alsbald nach seinem Tode vergöttert worden zu sein; ein Stein in Oxford aus ältester Zeit nennt einen für Sents Kultus angestellten Priester Schera. Auch Tesa, der zweite König der dritten Dynastie, soll Arzt gewesen sein. Die älteste Medizin bestand in Besprechungen, weil die Krankheiten den schädlichen Einwirkungen von Dämonen zugeschrieben wurden; erst nach Jahrhunderten werden neben diesen Formeln auch Droguen als Heilmittel verwendet. Ein im Britisch Museum befindlicher medizinischer Papyrus aus der 22. Dynastie erwähnt den Chufu, gründet sich also auf sehr alte Werke. Er ist dadurch merkwürdig, daß seine Formeln zum Teil aramäisch sind. Ein abergläubisches Rezept, um den hoffnungsvollen Zustand einer Frau zu erkennen, findet sich bei Hippokrates, und ist offenbar einem aegyptischen Buch entlehnt oder sonstwie überliefert.[1]

Der dritte König der zweiten thinitischen Dynastie hat nach Manethos die weibliche Erbfolge für berechtigt erklärt, was insofern wichtig ist, als dadurch ein in weiblicher Linie erfolgter Übergang der Königswürde auf eine andere Familie oder einen Zweig des Königshauses legitimiert wurde. Von dem fünften König dieser Dynastie giebt es eine Porträtstatue in Bronze, welche unter der 26. verfertigt wurde.

Der erste König der vierten memphitischen Dynastie, Snefru, errichtete gegen die Asiaten oder Amu, welche hier zum erstenmale in der Geschichte erwähnt werden, Festungen an der Deltagrenze, er eroberte die Sinaihalbinsel und ließ dort die Bergwerke von Sarbût el-châdem im Wadi Sûwik (nordnordwestlich vom Serbâl)[2] nach Kupfer und Türkis (Maskat) ausbeuten. Noch bis zur 20. Dynastie wurden diese Gruben bebaut, und noch sieht man eine große Umfassungsmauer, innerhalb deren 16 Stelen oder Steintafeln aufgerichtet sind, welche Inschriften zeigen von den Vorstehern der Grubenarbeiter, mit Angabe der Pharaonen, denen sie dienten, und über ihre Thätigkeit und Erlebnisse. Derselbe Snefru hat auch im Wadi Maghâra, südwestlich von Sarbût el-châdem, nicht weit von der Küste, Kupfer, Malachit und Türkise (die aber unrein sind und die Farbe verlieren) graben lassen. Man findet den Snefru in einem leider sehr zerstörten Relief abgebildet, wie er mit der Streitaxt (chopsch) einen niedergestreckten Barbaren tötet.[3]

Die folgenden Pharaonen, Chufu und Chafra, zwischen denen die Listen von Abydos und Saqqarah noch Ratetf, wahrscheinlich einen älteren Bruder des Chafra, einfügen, und Menkaura (Mykerinos) sind berühmt durch die Pyramiden bei Gizeh. Die Erzählungen von der Tyrannei und Grausamkeit des Cheops (Chufu) und Chephren (Chafra), welche griechische Autoren mitteilen, sind aus der Überlegung hervorgegangen, daß Werke wie

Digitized by Google

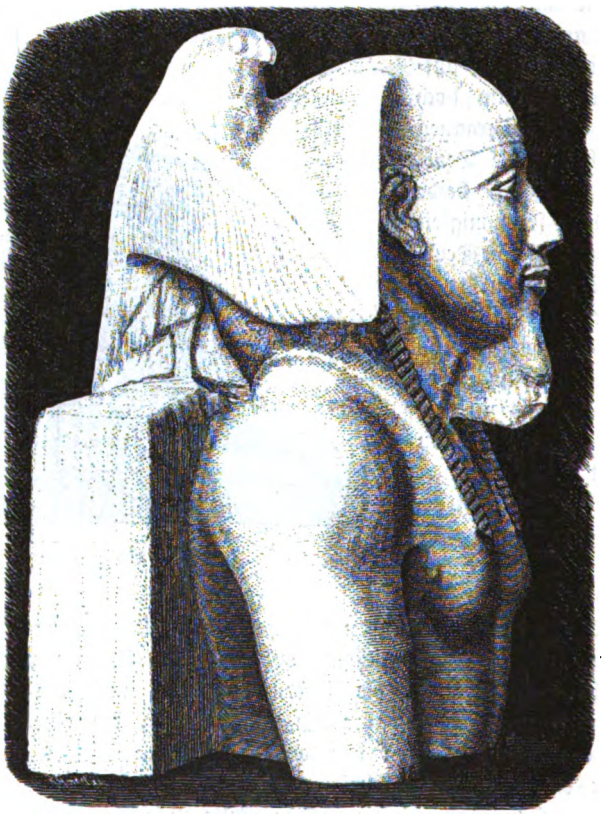
Sitzbild des Königs Chafra.

die Pyramiden dieser Könige nicht ohne harte Frohndienste und Mißbrauch von Menschenkräften zu stande gekommen seien; man bedachte nicht, daß das Volk und der König selbst sie als Werke der Frömmigkeit betrachten mußten, und daß auch viele andere Herrscher, welche ähnliche Werke aufführen ließen, darum doch nicht als gottlose Tyrannen gegolten haben. Die Denkmäler bezeugen, daß beide Herrscher ihre Frömmigkeit durch zahlreiche religiöse Denkmale bethätigt haben, und beide wurden alsbald nach ihrem Tode apotheosiert, und ihre göttliche Verehrung dauerte wenigstens bis in die Zeit der 26. Dynastie. Von Chafra besitzt das Museum zu Bulaq sieben sitzende Porträtstatuen von Diorit und grünem Basalt, welche in einem Schacht des später zu erwähnenden Sphinxtempels gefunden worden sind.[1] Die Haltung des Kopfes mit dem weit ausladenden Haarschmuck oder Schleier (Klaft), von den Flügeln eines Sperbers überschattet, die beiden Schultern und die symmetrische Stellung der Extremitäten — nur die rechte Hand, die eine Binde hält, liegt etwas erhöht — erwecken den vom Künstler zweifellos beabsichtigten Eindruck der Majestät dieses ältesten Herrscherbildes der Erde. Der Sohn des Menkaura, Hor-tutuf, scheint in der Religionsgeschichte von Bedeutung gewesen zu sein, denn er wird als Gelehrter gepriesen und es wird berichtet, daß er von seinem Vater im Lande herumgeschickt worden sei, um die Tempelanlagen teils zu vervielfachen, teils herzustellen, wobei er in Hermopolis das 30. und 64. Kapitel des Totenbuches auf einer Alabasterplatte zu Füßen des Gottes dieser Stadt, Thot, aufgefunden habe. Dieses Wiederauffinden von Büchern bedeutet gewöhnlich, daß der Finder der Verfasser gewesen ist, denn durch die zufällige Auffindung im Tempel wird diesen Büchern der Charakter einer göttlichen Offenbarung beigelegt. Der Nachfolger des Menkaura, Aseskaf (Asychis) errichtete nach Herodot mehrere Gebäude an der südlichen

Digitized by Google

Vorhalle des Ptahtempels. Diodor schreibt ihm die Erfindung der Astronomie und Geometrie, sowie die Regelung des Gottesdienstes zu und nennt ihn als einen der fünf großen Gesetzgeber, der das Darlehenwesen regelte.

Von dem zweiten König der fünften Dynastie, Sahura, hat sich ein Siegesdenkmal in dem an Skulpturen reichen Wadi Maghâra erhalten. Er ist dort abgebildet, wie er die nomadischen Mentu am Schopf packend mit



Büste des Königs Chafra.

der Streitaxt erschlägt.[1] Sahura gründete die Stadt Pa-sahura südlich von Ekneh (heute Sahera), und erbaute in Memphis den Tempel der Sechet. Die Stellung seiner Nachfolger ist nicht ganz sicher, da die Denkmäler mehr Namen geben, als die manethonische Liste; man kann annehmen, daß wir für einige manethonische Namen doppelte auf den Denkmälern haben, da die Pharaonen mit dem Thronnamen und anderen Namen genannt werden, wie Ra-en-user (Rathures bei Manethos) der Vorname des An ist, oder daß Manethos einige Namen ausgelassen habe, die ihm unwichtig erschienen oder

Digitized by Google

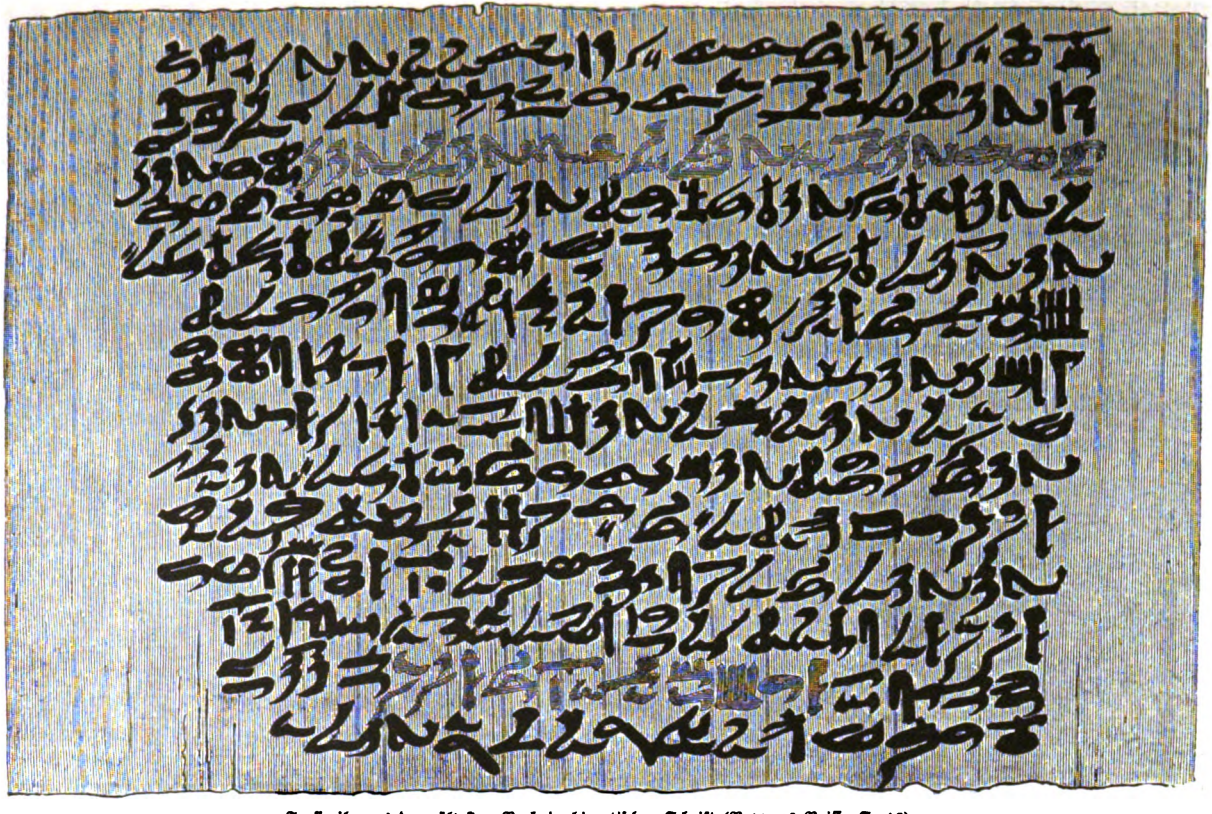
Basrelief des Königs Menkauhor.

Digitized by Google

Felsendenkmal des Königs Sahura im Wadi-Maghara.

deren Träger nur kurz regiert haben. Dieser An ist wie sein Vorgänger Sahura im Wadi Maghâra als Sieger abgebildet. Von Ans Nachfolger, Menkau-hor (Mencheres des Manethos), hat sich ein Porträt[1] erhalten auf einem im Serapeum verbauten Steinblock, der wahrscheinlich aus der Grabkapelle seiner Pyramide stammt; letztere ist noch nicht aufgefunden. Auf die Zeit des vorletzten Pharao der fünften Dynastie, Assa, geht die Abfassung des ältesten Buches, welches die Welt besitzt, zurück; es ist dies der Papyrus, welchen Prisse in Theben erwarb und der Bibliothek in Paris geschenkt und zuerst in Facsimile herausgegeben hat. Die Handschrift, zur Zeit der zwölften Dynastie, die man in die Mitte des vierten Jahrhunderts des dritten Jahrtausends setzt, geschrieben, enthält zu Anfang einen moralischen Aufsatz eines Mannes Namens Kaqimna, der unter Snefru lebte; die letzten 15 Seiten bilden einen von dem Nomarchen Ptah-hotep verfaßten philosophisch-moralischen Traktat, welchen dieses Mitglied der königlichen Familie zum Trost für die vielfachen Gebrechen des Alters schrieb, um zu zeigen, wie man auch im Alter, wenn die Augen abnehmen, die Ohren sich verstopfen, der Mund stumm wird, der Geschmack und Geruch aufhören, sich der Welt nützlich machen könne, indem man seine Lebenserfahrungen über gute Sitte und Wohlfahrt der Menschen mitteilt; er mischt in seine Sammlung moralischer Sprüche nützliche Lebens- und Anstandsregeln in verschiedenen Lebenslagen. Das Werk ist mehrfach Gegenstand einer Analyse gewesen und übersetzt worden.[2]

Digitized by Google



Facsimile aus dem älteſten Buch in hieratiſcher Schrift (Papyrus Priſſe S. 16).

Digitized by Google

Der letzte Pharao der fünften Dynastie errichtete einen Hathortempel in Memphis und legte die nach ihm benannte Stadt Unas an. Der erste König der sechsten Dynastie, Ati oder Teta, bei Manethos Othoes, soll eines gewaltsamen Todes verblichen sein, indem ihn ein Diener ermordete. Maspero nimmt an, daß unter dem von den Denkmälern genannten Teta (welchen Wiedemann für den Othoes hält), der in Memphis regierte, ein König sich in Abydos erhob, Ati (Othoes); obwohl dieser ermordet wurde, ging doch die Herrschaft von den Nachkommen der fünften Dynastie, zu denen Teta gehörte, auf Atis Sohn Ra-meri Pepi über. Von diesem Pepi (Phiops) wird, wie von früheren Königen, ein Sieg über die Mentu des Wadi Maghâra gemeldet, welche stets aufs neue die Arbeiten in den dortigen Gruben beunruhigt zu haben scheinen. Auch in den Steinbrüchen von Hamamât (auf dem Wege von Koptos ans Rote Meer), wo bereits ältere Herrscher inschriftlich bezeugt sind, sowie in denen von Selseleh befindet sich eine Inschrift des Pepi; er unternahm Bauten in Tanis und erneuerte den Tempel von Denderah nach einem alten, daselbst von ihm gefundenen Plan, der wohl derselbe Plan des Chufu ist, den auch Thotmes III zu seiner Restauration benutzt hat, obwohl gesagt wird, daß der von Pepi gefundene Plan älter als Menes gewesen sei. Pepi hatte einen größeren Krieg gegen Asiaten auszufechten, über welchen uns eine Inschrift des Una, der das Heer befehligte, näheren Aufschluß giebt. Diese Inschrift, eine der ältesten historischen Urkunden, die auch zum erstenmale die Neger oder Nehes erwähnt, ist öfter übersetzt worden.[1] Es wurden zu diesem Kriege zahlreiche Negertruppen ausgehoben, u. a. aus dem Land Uaua, von wo die Aegypter ihr Silber bezogen, eine Angabe, welche von der Ausdehnung des Reiches unter Pepi einen hohen Begriff giebt. Die von Pepis Heer unter Una angegriffenen Völker werden Amu und Heruscha (d. i. Leute am sandigen Strand) genannt, aber ihre Wohnsitze nicht genauer bestimmt. In der sogenannten poetischen Stele Thotmes III aus Karnak werden die Heruscha hinter den Leuten an der Spitze des Wassers, d. i. den Nillagunen, erwähnt.[2] Nach fünfmaligen verheerenden Einfällen, wobei Ländereien und Weinberge verwüstet wurden, zogen sich die Heruscha nach Tachba (Terehbah oder Tatepba) zurück, wohin Una auf Schiffen segelte und wo er sie besiegte. Als höchste Auszeichnung für seine Verdienste erhielt Una die Erlaubnis, im königlichen Palast und selbst in Gegenwart des Königs seine Sandalen nicht abzulegen, ja er wurde mit einer früher nicht verliehenen Würde geehrt, nämlich mit der eines Fürst-Statthalters von Oberaegypten.

In das 13. Jahr des Pepi soll das Ende einer Hundsternperiode gefallen sein, wonach dieser Herrscher 2795 zu regieren begonnen haben würde.[3] Ein zweiter Pepi war der Sohn des ersten und jüngere Bruder des Rameren; beide sind durch ihre Lebensdauer merkwürdig; der zweite Pepi nämlich hat nach Manethos 100, nach dem Turiner Papyrus (der Name fehlt hier) über 90 Jahre regiert, was daher kam, daß sein

Digitized by Google

älterer Bruder nach sieben- (im Turiner Papyrus vierzehn-) jähriger Herrschaft als junger Mann gestorben ist und Pepi ihm als Kind folgte; der ältere Bruder hat sich 1881 in der Grabkammer seiner Pyramide bei Saqqarah vollständig konserviert vorgefunden, mit wohl erhaltener Haut, nur die Nase etwas eingesunken, und ist in das Museum zu Bulaq verbracht worden. Der letzte Fürst dieser Dynastie wurde schon nach einem Jahr ermordet; seine Schwester und Gattin Neitaker (Nitokris) soll einen unterirdischen Saal erbaut und zu dessen Einweihung die Anstifter des Mordes eingeladen haben; sie ließ den Raum unter Wasser setzen und alle ertranken, während sie selbst, um der Rache zu entgehen, sich in ein Gemach mit glühender Asche gestürzt und getötet habe. Mancherlei Sagen erzählen die Griechen von ihr, die sie zum Teil mit der Gemahlin des Psamtik III (26. Dynastie) verwechseln. Eine derselben ist für die Märchenforschung insofern wichtig, als sie die älteste Fassung der Geschichte vom gläsernen Pantoffel gewährt: Rhodopis (die Rosenwange) — so wird Nitokris genannt, da ihr Manethos (bei Eusebios) flächsene Haare und rosige Wangen zuschreibt — war eine Hetäre; sie badete im Nil und ein Adler entführte ihr eine Sandale, die er dem König, der gerade eine Gerichtsversammlung im Freien abhielt, aufs Knie fallen ließ. Dieser, entzückt über den schönen Fuß, der zu der Sandale passen müsse, ließ Rhodopis im ganzen Lande suchen und machte sie zu seiner Gemahlin.

Nach der Nitokris beginnt eine dunkle Periode. Die Listen des Manethos geben nur die Summe der Herrscher einer jeden Dynastie an mit den Jahren ihrer Regierung. Die siebente Dynastie von Memphis soll nach Manethos nur 66 Tage bestanden, nach einer Version aber 70 Könige umfaßt haben, doch hat Eusebios (beim Synkellos) fünf Fürsten mit 75 Jahren. Die achte Dynastie von Memphis soll 27 Könige mit 146 Regierungsjahren, die neunte herakleopolitische, deren Begründer der Tyrann Achthoes war, 17 mit 409 (beim Synkellos vier mit 100) Jahren, die zehnte herakleopolitische 17 Könige mit 185 Jahren gezählt haben. Die elfte endlich, mit welcher der Einfluß von Theben beginnt, hatte 16 Könige und dauerte nur 43 Jahre. Schon die kurze Zeitdauer der Dynastien — in der elften würden kaum drei Jahre auf einen König kommen, in der zehnten etwa elf, in der achten etwas mehr als fünf Jahre — lassen vermuten, daß das Reich von inneren Unruhen zerrüttet war, vielleicht Bürgerkriegen, in welchen sich kleine Reiche bildeten, über welche die Pharaonen nur dem Namen nach geboten. Eine längere Liste von 19 Namen giebt die Tafel von Abydos, die von Saqqarah nur fünf, von denen vier auch die erstere Tafel gewährt.[1] Einige Namen haben sich auch auf Denkmälern und in einem Papyrus gefunden. Unter ihnen erscheint eine Anzahl den Namen Antef führender Herrscher; einer von ihnen hinterließ die Herrschaft einem jüngeren Bruder, der ihm einen hölzernen vergoldeten Sarg anfertigen ließ, der in Drah abu 'l-Neggah bei Qurnah (Theben) beigesetzt war und sich jetzt im Louvre befindet; auch das Grab seiner Gemahlin

Digitized by Google

ist in Qurnah gefunden worden. Von dieser Königin bewahrt das Berliner Museum eine Holzkiste mit gewölbtem Deckel; in ihr befindet sich ein kleinerer Kasten aus Schilfbast, und in ihm ein Korb von feinem Stroh auf einem Gestell. Der letztere enthält fünf Gefäße von Alabaster und eines von Serpentin mit Arzeneistoffen. Daneben liegen zwei Löffel, ein Näpfchen und eine größere Anzahl medizinischer Wurzeln. Der ebenfalls vergoldete Sarg eines anderen Antef befindet sich im British Museum und das vergoldete Silberdiadem desselben in Leiden. Das Grab eines dritten Antef enthielt ein Standbild mit einer Inschrift aus seinem 50. Regierungsjahr, der Sarg eines vierten Antef ebenfalls aus Qurnah ist in Berlin aufbewahrt. An dessen Hof wurde ein Gedicht verfaßt, von welchem auch Stellen in Gräbern bei Theben sich finden; es preist eine heitere Lebensführung, da mit dem Tod alle Freude aufhöre, eine Illustration der Schilderung Herodots (II, 78) von den Gelagen der Aegypter. So heißt es u. a. in dem Lied: „Lied des Hauses des Königs Antef, des Verstorbenen, welches gedichtet ist von dem Harfenspieler. Heil dem guten Fürsten, dem würdigen guten; der Körper fährt dahin, die Atome (die Kleinen, Kinder?) bleiben, wie zur Zeit der Ahnen. Die Götter, welche einst waren, ruhen im Grab, die Mumien der Heiligen sind in ihrer Gruft eingewickelt. Die Häuser bauten und die keine Häuser hatten, sieh, was aus ihnen geworden. Ich hörte die Worte des Imhotep (Asklepios) und Hortutuf (Sohn des Mykerinos); es heißt in ihren Worten: nach allem, was ist Glück? Ihre Mauern sind zerbrochen, ihre Häuser sind wie das, was nicht existiert. Niemand kommt von dort, um ihre Reden und ihre Handlungen zu melden und unsere Herzen zu ermutigen. Ihr geht dahin, von wo sie nicht zurückkehren. Stärke dein Herz (Gewissen) zu vergessen, was du genossen, erfülle deine Wünsche, solange du lebst. Gieß Öl auf dein Haupt, kleide dich in feines Leinen mit kostbarem Metall, mit den Gaben Gottes vervielfältige

Apotheke der Königin Mentuhotep.

Digitized by Google

deine Annehmlichkeiten, gieb deiner Begierde nach, erfülle dein Verlangen mit deinen Gütern auf Erden nach dem Wunsche deines Herzens. Der Tag wird kommen, wo man die Stimme nicht hört, wo der zur Ruhe Gegangene die Stimme (der Trauernden) nicht mehr vernimmt. Klagen befreien ihn nicht, der im Grab liegt. Genieße in Ruhe, du siehst, daß niemand sein Gut mit sich nimmt. Ja merke, keiner, der dorthin geht, kommt zurück." [1]

Man kennt ferner fünf Pharaonen des Namens Mentu-hotep, von denen einer zwischen zwei Antef von der Tafel aus Karnak genannt wird. Von einem derselben wird inschriftlich das 46. Regierungsjahr angegeben und zugleich ist er durch Denkmäler als Beherrscher von Ober- und Unteraegypten erwiesen; die Nachrichten über ihn und andere gleichnamige Pharaonen sind

Maßstab 1:2 000 000.

Die von Koptos (Kuft), vorüber an den Steinbrüchen von Hamamât, nach dem Hafenplatz Leukos-Limen (Dosseir) führende Wüstenstraße.

zahlreich, ohne jedoch wichtige geschichtliche Thatsachen zu gewähren. Der letzte König der elften Dynastie scheint Se-anch-ka-ra gewesen zu sein, der eine große Expedition nach dem Lande Punt, den Küsten in der Nähe der Straße Bâb el-mandeb, das Land Jemen und die Somaliküste ausführte. Sie ging mit einem Heere und vielen Arbeitern von Koptos nach Dosseir, und man grub auf dem Weg vier artesische Brunnen, sodann gelangte man nach Arabien und brachte die Produkte dieses Landes, Spezereien, Weihrauch Edelsteine u. dgl. nach Aegypten, eine Thatsache, welche bereits einen Begriff von der Macht und dem Unternehmungsgeist giebt, die unter diesen letzten Pharaonen wieder, eine glücklichere Zeit verkündend, aufzublühen begannen. Manethos zählt zu der elften Dynastie noch den Ammenemes, den man wegen der genealogischen Verwandtschaft mit der 12. Dynastie an die Spitze der letzteren zu stellen pflegt.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Kunst des alten Reiches.

Wenn wir auf die politischen Ereignisse der besprochenen Periode zurück blicken, so sind dieselben geringfügig in anbetracht des langen Zeitraumes von etwa 130 Regierungen, welche mit einer angenommenen Durchschnittszahl von nur 15 Jahren doch zwei Jahrtausende in Anspruch zu nehmen hätten. Diese Geringfügigkeit würde sich ohne Zweifel verlieren, wenn wir über alles genauer unterrichtet wären, als wir in der That sind. Wir werden indessen für das Fehlen von weit ausgedehnten Kriegsfahrten und blutigen Staatsumwälzungen durch die Entfaltung des aegyptischen Lebens auf den Kunstdenkmalen reichlich und erfreulich entschädigt; keine Nation des Altertums hat uns eine so unerschöpfliche Fülle lebendiger und wohl erhaltener Darstellungen des Privatlebens hinterlassen wie die Aegypter; außerdem lassen sich aus dem Studium der ältesten Kunstwerke, zumal wenn man noch die altchaldäische Kunst berücksichtigt, Aufschlüsse über die Anfänge menschlicher Kunst gewinnen, denn schon sehr früh hat der Aegypter sich zu künstlerischer Darstellung gedrängt gefühlt, weil bei ihm stärker als irgendwo das Streben nach Erhaltung des Andenkens nach dem Tode ausgeprägt ist.

Eine Betrachtung der Gräber des alten Reiches verfügt über ein überaus reiches Material. Wir besitzen nicht allein die großen Prachtwerke über Aegypten, die Description de l'Égypte mit kostbaren Kupferplatten, die lithographierten Tafelatlanten der Champollion, Rosellini, Lepsius, Prisse d'Avennes, auch malerische Sammlungen, wie Werners Nilbilder, sondern auch kunsthistorische Darstellungen, unter welchen die neueste von Perrot und Chipiez durch ihre Ausführlichkeit, durch Veröffentlichung vieles noch nicht bekannt Gewesenen, und durch eine von großen Gesichtspunkten ausgehende Beurteilung hervorragt.[1]

Die Totenstadt von Memphis, im aegyptischen bedeutungsvoll „Land des Lebens" (ānch-ta) genannt, ist ein ungeheurer Friedhof, der sich von Abu Roasch, Kairo gegenüber, bis Daschūr südwestlich von Memphis, in einer Ausdehnung von zehn Stunden erstreckt. Sie zeigt mehrere Gruppen von Pyramiden, bei Abu Roasch, Gizeh, Zawijet el-'Arjān, Abusīr, Saqqārah und Daschūr. Millionen von Aegyptern ruhen hier einbalsamiert im Sand und Fels der Wüste, die an das Nilthal unmittelbar anstößt. Die äußere

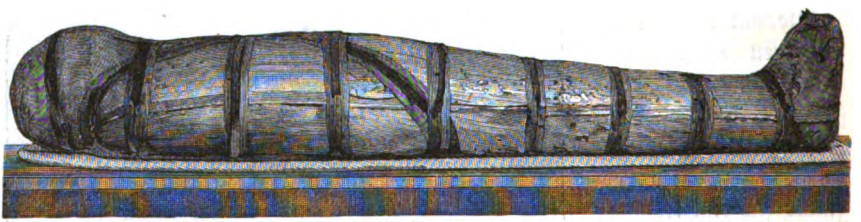
Digitized by Google

Form der Privatgräber ist ein von Nord nach Süd gestreckter rechteckiger Aufbau mit etwas geneigten Wandflächen. Die Araber nennen diese Gräber Mastabah oder Bänke. Sie bestehen aus Ziegeln, anfänglich gelben, später schwarzen, oder aus Kalkstein. Die östliche, nach dem Nil gerichtete Seite ist gewöhnlich die Fassade, deren Schmuck in einer der nördlichen Ecke nahe liegenden Nische mit eigentümlicher Dekoration besteht, und deren Eingang sich nahe der südlichen Ecke befindet. Die Mastaba mit sehr bescheidener Einrichtung hat bisweilen kein Inneres, abgesehen vom Mumienschacht, sondern nur eine vertiefte Nische mit einer Tafel. Wenn die Thür im Norden liegt, so findet sich vor ihr eine Vorhalle, die sich mit zwei vierkantigen Pfeilern öffnet; dies ist auch der Fall, wenn die Thür im Süden liegt, doch kann hier auch die Einrichtung der Ostseite in Anwendung kommen. In einem Grab zu Gizeh[1] findet sich eine wirkliche Säule mit einem kelchförmigen Kapitäl und Rundstab unter demselben. Auf der Westseite ist niemals der Eingang. Im Innern befindet sich eine Kammer oder Kapelle, welche meist mit Skulpturen und Gemälden dekoriert ist; einige Gräber zeigen Tonnengewölbe aus Keilsteinen.[2] Ein notwendiger Bestandteil derselben ist die an der westlichen Wand angebrachte Tafel, auf welcher Namen und Titel des Verstorbenen, sowie die Formeln eingraviert sind, die ihm den Genuß der für ihn bestimmten Dinge verschaffen; die Hinterbliebenen, welche das Grab besuchen, lesen oder sagen die Formeln her; oft steht vor der Wandtafel ein flacher Opfertisch von Granit, und die Kapelle ist oft der Schauplatz einer von musikalischen Aufführungen begleiteten Totenfeier. Zu beiden Seiten der Blende finden sich bisweilen Abbildungen des Verstorbenen in hohem Relief, ganz von vorn gesehen, z. B. in dem Grab des Ur-chuu aus der Zeit des Neferarkara (dritten Königs der fünften Dynastie) in Saqqarah[3], im Grab Chafra-anch (4. Dynastie) bei Gizeh.[4] Ein zweiter Bestandteil des Innern ist das Serdâb, ein Hohlraum, der meist nur durch ein handbreites Loch mit der Kammer in Verbindung steht. Da es nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegt, daß die Mumie von verbrecherischer Hand zerstört oder

Opfertafel.

Digitized by Google

fortgeschafft werden könnte, auch wohl in der Besorgnis, daß bei der noch nicht zur Vollkommenheit gediehenen Kunst der Einbalsamierung die Mumie mit der Zeit zu Grunde gehen könne, hat man durch das Deponieren von Statuen des Verstorbenen in diesen gänzlich unzugänglichen Serdābs dafür Sorge getragen, daß der Seele gleichwohl die Möglichkeit bleibt, nach ihrem Wunsch sich wenigstens mit dem Abbild des Körpers in Verbindung zu setzen, und dadurch die früher erwähnte Kommunikation des Toten mit den Überlebenden zu ermöglichen, von welcher die Bewahrung vor dem „anderen Tod" abhing. Durch die kleine Öffnung des Serdab konnte die Seele hindurchschlüpfen und das Steinbild selbst die Opferdünste der Totenopfer mit der Nase einsaugen. In einem Grabe bei Gizeh[1] ist die Halle lang gestreckt, und auf einer langen Hinterwand bemerkt man unter der Decke vier quadratische und darunter in halber Wandhöhe vier schlitzförmige Löcher; alle acht Löcher öffnen sich nach vier langen Serdabs, die Schlitze verbreitern sich nach dem Innern der letzteren. Endlich hat jede Mastaba einen etwa zwölf, oft über



Mumie in ihrer Bandagenumwickelung (Brit. Mus. London).

zwanzig Meter tiefen Schacht, welcher entweder und meistens von der äußeren Plattform der Mastaba durch das Mauerwerk, seltner (wie in der reich entwickelten Mastaba des Ti) vom Boden der Kammer aus in den Felsen getrieben ist; er öffnet sich in der Tiefe in einen Gang, der zum Grab führt; in einer Ecke des letzteren steht der Steinsarg. Dieser umschließt den bemalten Holzsarg in Gestalt einer Mumie mit menschlichem Antlitz, oft vergoldet, und in diesem die Mumie. Der Eingang sowohl des Ganges nach dem Grab wie auch die Öffnung des Schachtes auf der Plattform oder in der Kapelle wurde nach Vollendung des Totenopfers vermauert, der Schacht mit Mauerschutt angefüllt, in welchem sich bisweilen die Trümmer einer Holzbarke gefunden haben, auf welcher der Tote durch die Unterwelt fährt. Die Gruft ist stets mit der oben für das Totenopfer bestimmten Kammer in dieselbe Achse gelegt. Die Mastabagrüfte zeigen noch keine Amulette und Totenstatuetten, sondern nur zwei oder drei spitze Wassergefäße an die Wand gelehnt, sowie Knochen von Stieren, welche man dem Toten als Speise mitgegeben hatte; das Schlachten des Stieres ist sehr oft in der oberen Kammer bildlich dargestellt; im Inneren des Sarges findet man ein aus Fuß und halbmondförmigem Aufsatz bestehendes Möbel, wie man es beim Schlafen (statt unserer Schlummerrollen) unter den

Digitized by Google

Hals zu stellen pflegte, und eine Anzahl Näpfe von Alabaster. Der Sarg ist rechteckig, mit senkrecht aufsteigenden Ecken, der Deckel mit Ausnahme eines Teils an beiden Schmalseiten in der Richtung der Längsachse abgerundet; der Deckel ist so eingerichtet, daß er mit einem inneren vortretenden Rand in eine Vertiefung des oberen Sargrandes paßt, und die Fuge ist mit Kitt verstrichen. Die Dekoration des Steinsarges ist der Holzarchitektur des Wohnhauses entlehnt, wie ein besonders schönes Exemplar von Syenit, der Sarg des Chufu-anch (in Bulaq) zeigt, denn der Sarg ist das ewige Haus, das Wohnhaus aber die Herberge für die kurze Pilgerfahrt auf Erden. Man findet in der Umgebung der Pyramiden von Gizeh auch Gräber, welche nicht aufgebaut, sondern in die Felswand gemeißelt sind und aus einigen Kammern mit Skulpturen und dem in den

Steinsarg. (Kgl. Mus., Berlin.)

Boden getriebenen Schacht bestehen, ein Typus, welcher in späteren Zeiten reich entwickelt wurde. Das älteste bis jetzt gefundene Grab ist das des Thot-hotep zu Saqqarah, welches aus der Zeit der zweiten Dynastie stammt.

Mit der Grabarchitektur hängt aufs engste die älteste Skulptur zusammen. Wir sahen, daß man durch bestimmte Vorstellungen über das Verhältnis der Seele zur Mumie angetrieben wurde, in den Serdabs oder Kellern Statuen des Verstorbnen (aegypt. schabti) zu deponieren. Um der Seele das Erkennen ihres ehemaligen Gefäßes leicht zu machen, mußte die Ähnlichkeit des Bildes mit dem Leben möglichst groß sein. Die Künstler, welche man mit der Anfertigung dieser Bildsäulen betraute, waren daher genötigt, sich an die Natur zu halten, der heilsamste Zwang, der einem Künstler widerfahren

Digitized by Google

kann, weil er vor dem Versinken in Manierismus und Unnatur bewahrt; ihre Werke zeichnen sich daher durch das Merkmal der höchsten Kunst im Porträtfach, durch die Charakteristik aus. Die Bewunderung der ältesten statuarischen Werke hat oft die Frage veranlaßt, welcher Art die Technik der Bildhauer gewesen sei. Wenn auch Spuren von Eisen bereits in der Zeit der vierten Dynastie entdeckt worden sind, so ist damit doch die Fabrikation des Stahles noch nicht bewiesen. Man hat angenommen, daß der Bronze durch eine unbekannte Prozedur eine Härte gegeben worden sei, welche der des Eisens sich näherte; würde man Stahl angewendet haben, so würden schon auf den ältesten Werken haarscharfe Kanten und Vertiefungen sich vorfinden, wie in der späteren mit Stahl arbeitenden Kunst, was jedoch niemals der Fall ist. Flinders Petrie hat nach einer genauen Untersuchung der mit Sägen bearbeiteten Steinflächen konstatiert, daß man Sägen von Bronze verwendete, welche mit harten Kristallen, wahrscheinlich Korund, besetzt waren. Die Untersuchungen von Emile Soldi[1], welche derselbe an den Kunstobjekten angestellt hat, sowie Abbildungen der Hantierung bei der Herstellung von Statuen auf aegyptischen Reliefs, haben das Verfahren der Künstler ermitteln lassen. Mit dem Stecheisen und darauf geführten Schlägen länglicher Hämmer wurden die harten Steinarten, wie der Granit, gespalten und mit eingegrabnen Figuren versehen; die Modellierung erfolgte mit einem Spitzhammer und dem Meißel; der letztere ist aber erst spät, und auch selten zur Anwendung gekommen, z. B. für die scharfe Zeichnung von Umrissen der Hieroglyphen, und zwar der mit gerader und krummer, auch gerieften Schneide (Gradiereisen). Alle Granitstatuen sind poliert, und zwar nicht mit Feile und Raspel, sondern mit Hilfe von feuchtem Sandsteinpulver, welches mit einer Art Pinsel aufgestrichen und mit scheibenförmigen Holzplatten oder flachen Steinen über die Flächen gerieben wurde, auch muß schon früh Schmirgel von Naxos importiert worden sein, ohne dessen Anwendung manche spiegelglatte Flächen unerklärbar sind. Der Gefahr des Ausspringens bei der Herstellung feinerer Teile, wie des Halses und selbst der Extremitäten, wurde dadurch vorgebeugt, daß man dieselben nicht von der allgemeinen Masse trennte; der Hals hängt zusammen mit der bis zum Kopf reichenden Rücklehne des Sessels oder mit dem Pfeiler, an welchen die Figur gelehnt ist. Auch der Kinnbart bleibt aus diesem Grund ungetrennt vom Hals. Die Massigkeit der Granitstatuen hat daher in dem Material und der Technik ihren Grund, wie bereits G. Semper[2] erörtert hat, während die Holzbilder und Bronzegefäße, ja selbst viele Kalksteinstatuen zeigen, daß die Künstler sehr wohl freistehende Extremitäten und lebendige Bewegungen geradeso wie auf den Reliefs und Malereien nachzubilden verstanden. Um die ungeheuern Granitblöcke im Steinbruch vom Muttergestein abzulösen, haben die Steinmetzen Keile von Holz eingeführt, welche durch Befeuchtung sich ausdehnten und den Stein absprengten, oder sie haben mit spitzen Brecheisen Furchen rings um den Block gezogen und ihn zuletzt mit zahlreichen gleichzeitig ausgeführten Schlägen abgetrennt. Es sei noch bemerkt, daß der

Digitized by Google

Reliefbildhauer nicht allein quadratische Netze mit roter Farbe auf der Fläche zog, um die Figuren in richtigem Verhältnis zu zeichnen, sondern daß auch die Statuen nach vorher angefertigten Modellen kopiert wurden.[1]

Herodot (II, 129) berichtet, der König Mykerinos habe in einem Saal seines Palastes etwa 20 hölzerne Porträtstatuen seiner Weiber aufgestellt, auch eine Kuh von Holz schnitzen lassen, in welcher seine verstorbene einzige Tochter beigesetzt worden sei; der Zweck und Gegenstand dieser Holzarbeiten ist irrig angegeben, wie Herodot selbst andeutet, die Existenz der Kunstwerke, die zu seiner Zeit in Sais sich befanden, ist nicht zu bezweifeln.

Porträtköpfe aus ältester Zeit.

Die ältesten Werke, wie die noch etwas unbeholfenen Standbilder des Sepa und seiner Frau Nesa (im Louvre)[2] scheinen aus der Zeit der zweiten Dynastie zu stammen und lassen sich äußerlich daran erkennen, daß das untere Augenlid durch einen grünen Streifen markiert ist, mag dieser Streifen nun die bei manchen Menschen auftretende dunklere Färbung der Haut an dieser Stelle oder eine modische Schminke andeuten. Berühmt sind die Bilder des Ra-hotep und der Nefert (in Bulaq)[3], welche in einem Grab bei Meidûm aus der Zeit des Snefru gefunden wurden. Maspero[4] ist geneigt, die Pyramide und die Gräber von Meidûm, also auch diese Doppelstatue in die Zeit der zwölften Dynastie zu versetzen. Beide Figuren sind nebst ihrem Sitz mit hoher Rücklehne aus einem 1,20 Meter hohen Block Kalkstein gearbeitet. Der Mann hat ein rundes Gesicht, kurz geschorenes Haar, einen dünnen Schnurbart über den vollen Lippen; seine Kleidung besteht nur in dem die Oberschenkel verhüllenden Schurze, um den Hals hängt eine Schnur mit einem kleinen runden Talisman, der linke Arm ruht auf dem Schenkel, der rechte ist etwas erhoben und legt die geschlossene Hand an die Herzgrube; die Beine stehen parallel; bemerkenswert ist, daß die zweite Zehe länger als die erste

Digitized by Google

Statuen des Ra-hotep und der Nefert (Bulaq).

Kopf des Ra-hotep.

Kopf der Nefert.

Digitized by Google

ist und daß die kleine Zehe ihre gerade Bildung hat, während sie bei anderen Kulturvölkern durch das Tragen der Schuhe verkrümmt erscheint. Die Nefert hat dicht über den Augen beginnendes gescheiteltes Haar, an den Seiten aber fällt künstliches Haar auf die Schultern herab; um das Haar geht ein Diadem. Das Gesicht ist voll und erhält durch die schönen Augen jenen etwas schwermütigen Ausdruck, welchen man bei allem Feuer der Augen vielfach dem Gesicht auch der heutigen Aegypterinnen aufgeprägt findet. Das bis dicht über die Füße reichende hemdartige Gewand schmiegt sich an den Wuchs an, die von ihm gleichfalls verhüllten Arme sind übereinandergelegt, sodaß sich die Hände unter dem Busen anlegen. Der Hals ist von einem reichen, mit Metallplättchen garnierten Geschmeide wirkungsvoll geschmückt. Das Porträt des Amten, eines Vorstehers des Tempels Snefrus, aus einem Grab zu Abusir findet sich bei Lepsius III, 288 Nr. 1.2. abgebildet.

Der Schreiber. (Louvre.)

Alle Statuen sind polychromiert, die nackten Teile des Körpers bei den Männern rotbraun, bei den Frauen gelblich; das Haar ist stets schwarz; besonders sorgfältig sind die Augen behandelt: der sogenannte Schreiber (im Louvre)[1], aus einem Grab der sechsten oder siebenten Dynastie, der nach morgenländischer Art am Boden sitzt, nur mit dem rockartigen Schurz (Schenti) bekleidet, und die ihm diktierten Worte eines Richters oder Intendanten aufzuschreiben scheint, verdankt außer der vorzüglichen Behandlung der Körperteile seine Wirkung vor allem den Augen; diese sind von einem die Lider und Wimpern bildenden Bronzeplättchen eingefaßt und bestehen aus einem Stück undurchsichtigen Quarz, in welchem der Augapfel von durchsichtigem Bergkrystall mit einem polierten Metallstiftchen eingesetzt ist. Ähnliche Augen hat auch das in Bulaq aufgestellte Bild des Ra-em-ka, der sogenannte Schech el-beled oder Dorfälteste (er fiel den ausgrabenden Arabern durch seine Ähnlichkeit mit ihrem Dorfältesten auf)[2], ein Holzbild, welches diesen Würdenträger mit seinem Stab in der Rechten, bekleidet von einem bis ans Knie reichenden Schenti, mit unübertrefflicher Naturwahrheit darstellt. Wie man aus übrig gebliebenen Spuren ersieht, wurden diese Holzbilder vor der Bemalung mit feinem Linnen überklebt, welches den Stukko zu tragen bestimmt war, und dieser nahm die Farbe auf, wurde auch zuweilen noch für die feinere Modellierung benutzt. Noch sei die Statue des Ti erwähnt, eines der wertvollsten Stücke des Museums zu Bulaq.[3] Ti war ein vornehmer Beamter zur Zeit des An (fünfte Dynastie) von bürgerlicher Herkunft, aber mit einer Tochter des Königshauses vermählt. Der rockförmige Schurz, das einzige Kleidungsstück

Digitized by Google

Holzbild des Ra-em-ka.

dieses Geheimenrates und Oberpriesters, scheint mit Hilfe von Stärke und Plättung steif abzustehen, wie dies häufig auf Abbildungen des königlichen Ornats sich zeigt. Die Wahrheit dieser statuarischen Werke ist so groß, daß man unter den heutigen oberaegyptischen Fellahs und ihren Weibern die Modelle wiederzufinden glaubt, zumal auch die Tracht der Frauen aus dem nämlichen hemdartigen Kleid besteht, wie es bereits jene ältesten Bilder zeigen. Nach Sempers Urteil[1] stehen diese Porträtstatuen in der Technik den Aegineten nicht nach, übertreffen sie aber weit durch lebendigen Gesichtsausdruck. Die Grabstatuen sind außer von Kalkstein und Holz auch von Bronze gemacht; auch den Bronzebildern sind Augen eingesetzt. Das Vorkommen von Bronze in den Zeiten der fünften und sechsten Dynastie ist von Wichtigkeit für die Geschichte dieser Metallmischung. Die Aegypter nannten die einheimische Bronze „dunkles Chomt", und dies scheint unreines Kupfer gewesen zu sein; für den Erzguß kann aber nur die ausländische Bronze, Chomt, in Betracht kommen. Das älteste Bronzebild in Chaldäa, eine Kanephore, wurde in Affadj am Euphrat, nicht weit von Bagdad gefunden und zeigt den Namen eines uralten Königs Kudur-mabuk; allein die aegyptischen Bronzen sind weit älter; eine bronzene Röhre vom Stabgriff des Ratetf (vierte Dynastie) befindet sich im Privatbesitz[2], eine andere des Königs Pepi im British Museum; in der Pyramide von Abu Roasch hat Flinders Petrie Bronzestücke gefunden. Eine Bronzestatue des Pepi aus der alten Zeit (zu Paris) hat eine Inschrift mit dem Namen der Schasu, der semitischen Beduinen nordöstlich von Aegypten. Da die Anfänge der Zivilisation

Digitized by Google

mit der Verwendung der Metalle zusammenfallen, so ist selbstverständlich, daß in Aegypten die Bronze so alt wie seine Kultur ist, selbst wenn man annehmen wollte, daß in Aegypten wie im übrigen Afrika das Eisenalter ohne vorhergegangenes Bronzealter begonnen habe. Wie dem sei, das Vorkommen der Bronze in Aegypten bei gänzlichem Mangel an Zinn, von welchem neun Prozent mit Kupfer legiert eben die Bronze hervorbringen, setzt ein Volk in jener Zeit voraus, welches in der Nähe seiner Wohnsitze Zinn vorfand, und da die Aegypter höchst wahrscheinlich die fertige Bronze durch Tauschhandel bezogen, auch ein bei jenem Volke vorhandenes Schmelz- und Hüttenwesen. Dieses unbekannte Volk wird auch den Chaldäern Bronze geliefert haben. Das Zinn findet sich nur an äußerst wenig Stellen der Erde, nämlich in den Gruben von Perak auf Malakka (Chryse chersonnesos), von Bangka und Blitong bei Sumatra, ferner in Britannien (Zinninseln), wo es nach Borlase[1] seit dem 14. oder wenigstens 12. Jahrhundert durch Vermittelung der Phöniker nach dem Emporium von Gades (Cadiz) und in die Mittelmeerländer kam — alle antiken Bronzen, auch das eherne Meer und die Stiere im Tempel Salomos enthalten Zinn aus Cornwallis — und Iberien im Kaukasus. Nach Diodor 5, 46 kam Zinn auch vor auf der Insel Panchaia auf der Ostseite von Arabien, wurde aber nicht ausgeführt. Das Zinn für die in der Troas gefundene Bronze ist man geneigt aus Kreta abzuleiten, wo im Berg von Sphakia Zinn vorkommt[2]; die Notiz des Strabo (ed. Meinecke 1010,1), daß Kattiteros (Zinn) sich bei den Drangen in Ostiran findet, kann hier nicht in Betracht kommen, weil eine Verbindung dieser Gegend mit Vorderasien und Aegypten kaum denkbar ist. Auch eine Verbindung mit Kreta in einer Zeit, welche beträchlich weit hinter der ersten Berührung Aegyptens mit maritimen Nationen zurückliegt, ist mißlich anzunehmen; es bleibt daher wohl nur die Annahme, daß die Bronze auf dem Landweg aus Iberien kam und durch Vermittelung der Schasu importiert wurde. Die ursprüngliche Technik der Bronze war Inkrustation oder Empaistik, d. h. Bekleidung eines hölzernen oder thönernen Kerns mit dem Metall; so wurde die Bronze noch von den Assyrern und Babyloniern verwendet. Alsdann folgte die hohle getriebene Arbeit (Sphyrelaton), wie sie die Griechen in ältester Zeit ausführten, indem die Stücke vernietet, später gelötet wurden. Zuletzt schritt man zum Erzguß, anfänglich noch um einen eisernen Kern, zuletzt wurde der Kern stückweise herausgeschafft.[3] Merkwürdig ist, daß nun die ältesten aegyptischen Bronzen bereits diese jüngste Stufe der Technik, den Hohlguß, zeigen.

Die Kunst des Reliefs ist in den Mastaba gleichfalls zur höchsten Vollendung gebracht. Ihr charakteristischer Unterschied von der späteren Reliefkunst besteht darin, daß sie die Figuren flach erhaben aus dem glatten Grund hervortreten läßt, während die thebanische Kunst Hohlreliefs (en creux) bildet, d. h. flach erhabene Arbeit in einer Vertiefung, so daß der Grund der Darstellung in einer Linie mit der Fläche der Relieffigur liegt, die aber durch die Vertiefung rings um ihre Konturen eine kräftige Beleuchtung gewinnt.

Digitized by Google

Außer Steinreliefs finden sich auch hölzerne in dem Grab des Ḫosi zu Saqqāra, die wahrscheinlich älter als die Cheopspyramide sind. Sie dienten als Verkleidung von vier falschen Thüren; die abgebildete Figur eines Schreibers, der sein Schreibzeug einmal in der Hand, ein anderes Mal über der Schulter hängend trägt, ist schreitend und sitzend dargestellt.[1]

Außer den Statuen des im Grab Beigesetzten finden sich häufig noch andere Bilder, welche Diener darstellen, die dem Toten mit ihrer Beschäftigung das tägliche Leben diesseits in Erinnerung halten sollen. Es sind dies ungemein anziehende Genredarstellungen, ein nackter Knabe mit einem Sack über der Schulter und einem Strauß in der Rechten; ein anderer sitzt am Boden und führt die rechte Hand in einen langen Krug, den er mit der linken hält; ein knieendes und in einem am Boden stehenden Gefäß Teig knetendes Mädchen ist von überzeugender Naturwahrheit; ein Zwerg Namens Nem-hotep, Bewohner eines schönen Grabes in Saqqāra, erinnert an die Zwerge des Velasquez.

Die Reliefs der Gräber gestatten in ihrer unerschöpflichen Mannigfaltigkeit einen Einblick in das Leben des aegyptischen Volkes, wie es z. B. bei den Assyrern entfernt nicht der Fall ist, da diese außer religiösen Darstellungen meistenteils Abbildungen der Kriegsfahrten ihrer Könige zum Vorwurf haben, selbst die griechische Kunst hat so umfangreiche Reliefkompositionen, welche in die Einzelheiten des bürgerlichen und des Agrikulturlebens mit gleicher Treue und Ausführlichkeit sich vertiefen, nicht aufzuweisen. Diese Richtung der Kunst hat, wie schon angedeutet, ihren Impuls erhalten durch die religiöse Vorstellung, daß der Tote als Schatten, namentlich in Momenten, wo das Ba, die Seele, sich mit ihm zeitweise in Verbindung setzt, Sinneswahrnehmungen hat und daß man ihm die Einsamkeit des Grabes durch Erinnerung an das glückliche Leben diesseits beleben müsse.

Schon oft ist bemerkt worden, daß die menschliche Figur stets im Profil dargestellt ist; aber das Auge ist nicht verkürzt, sondern in seiner Länge, wie es en face erscheint, dargestellt; ebenso sind die Schultern en face, aber die Arme wieder seitlich abgebildet. Die Beine stehen stets schreitend eines vor dem anderen in Profil. Bei Figuren, welche sich bücken, ist nur eine Schulter sichtbar, die dann insofern verzeichnet ist, als sie vor den Hals vortritt, da der Künstler die in Relief doppelt große Schwierigkeit der perspektivischen Darstellung nicht zu überwinden wußte, was erst der persischen Kunst völlig gelang. Doch giebt es einzelne richtige Zeichnungen, z. B. im Grab des Ra-ases in Saqqāra.[2] Bei der massenhaften Produktion war es geboten, für die Arbeiter, welche ja nicht alle Künstler sein konnten, einen bestimmten Kanon auszubilden, innerhalb dessen sie sich zu bewegen hatten, und die angedeuteten Verstöße gegen die Perspektive werden reichlich aufgewogen durch die immer stilvolle Behandlung und die ungewöhnliche Lebendigkeit und Deutlichkeit aller Bewegungen des menschlichen Körpers; auch der, welchem die Hieroglyphen auf diesen Darstellungen — häufig humoristische Beischriften — eine unleserliche Schrift sind, vermag aus der signifikanten Zeichnung sogleich zu erkennen, was der Künstler beabsichtigt hat. Unzählige

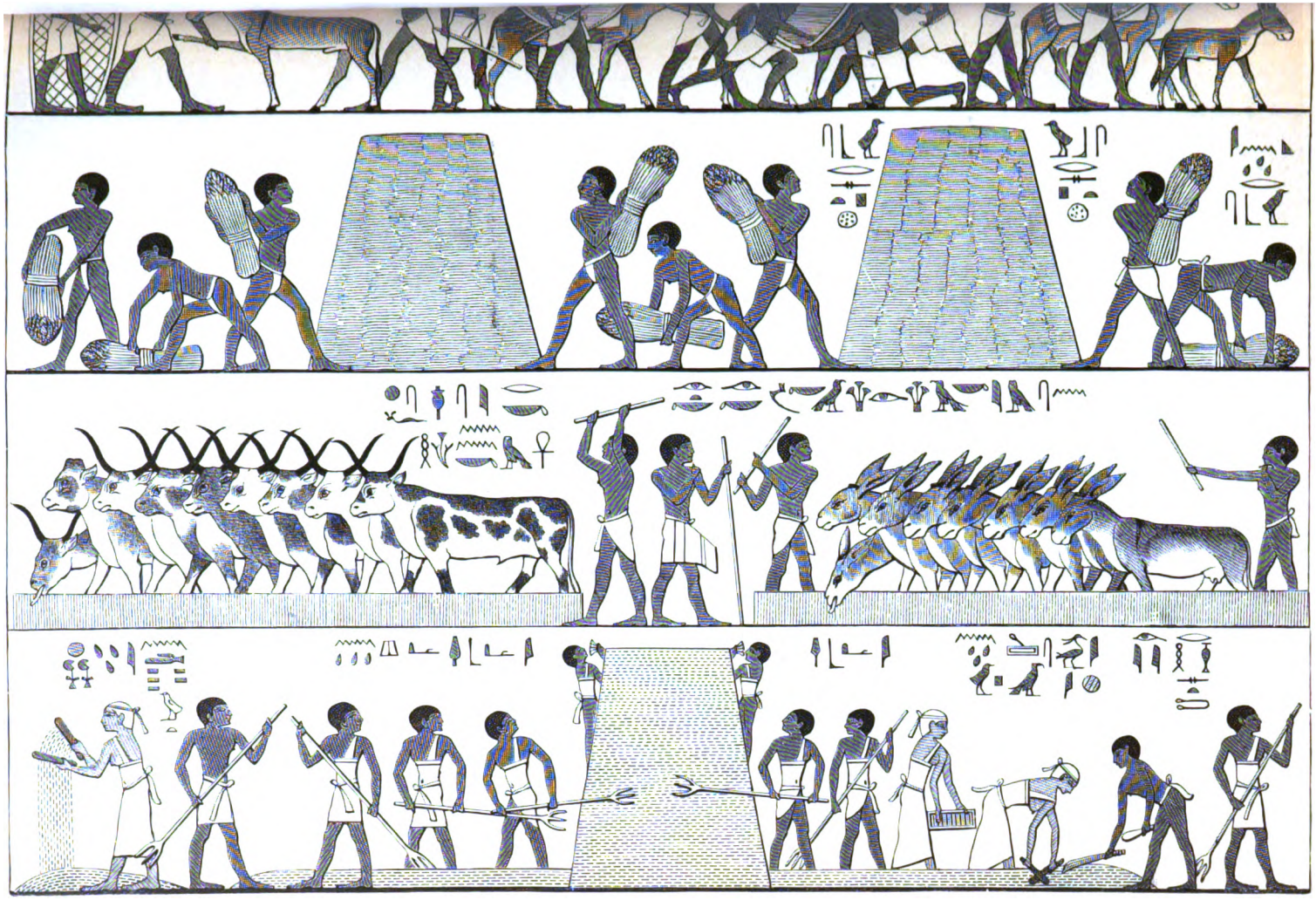
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Erntearbeiten, Relief aus dem Grabe des Ti.

Digitized by Google

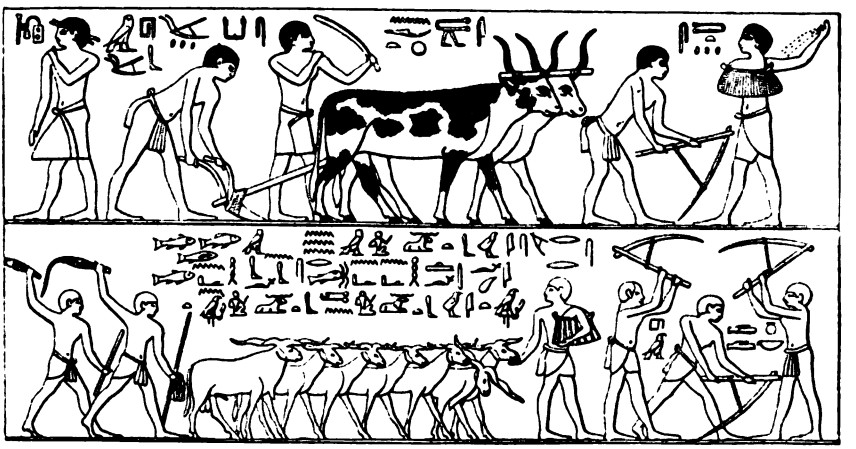
Digitized by Google

Genrebilder aus allen Gebieten des Lebens jener Zeiten der vierten und fünften Dynastie wird der Leser mit großer Befriedigung betrachten in den Denkmälern von Lepsius II. 82 ff. Die Darstellungen aus dem Landleben zeigen den Pflug von Ochsen gezogen, mit dem Bauer, der sich auf die Handhabe des Pflugs stützt, und den Treiber mit der Peitsche; daneben lockern Reihen von Arbeitern mit Hacken den Boden, und der Säemann streut den Samen aus Körbchen aus, deren mehrere noch gefüllt nebenan stehen (Grab des Aimeri zu Saqqāra).[1] Die Schnitter fassen ihr Bündel Ähren zusammen und schneiden es mit der Sichel, das Getreide wird geworfelt: Männer nehmen es vermittelst dreizinkiger Gabeln oder Stangen mit handförmigem Ende von dem an einem Gestell aufgetürmten Vorrat und reichen es den Frauen, die es worfeln und die entstandenen Haufen glätten; das Dreschen besorgen die Hufe der Esel und Ochsen (Grab des Pehenuka zu Saqqāra, Zeit des Nephercheres, fünfte Dynastie).[2] Schreiber, die Kalams in der Hand und einige als Reserve hinter dem Ohr, zeichnen die Resultate der Ernte auf, vor den verschlossenen Speichern sitzend, aus denen oben die Haufen des Getreides hervorragen, oder sie registrieren die Anzahl der Tiere in den Herden von Widdern, Ziegen, Eseln, Rindern, Gazellen (damals Haustiere), Gänsen, Kaninchen (niemals Hühner), und führen Buch über das, was nach sorgfältigem Abwägen von den Erträgnissen verkauft wird, diktieren auch Strafen für die Faulenzer oder Missethäter, welche von Aufsehern herbeigeschleppt werden (Grab des Tenta zu Gizeh).[3] Rinderherden werden in die Schwemme getrieben, die Kühe werden gemolken, nachdem man ihnen Vorder- und Hinterbeine gefesselt (Grab des Chafra-anch zu Gizeh) oder eine Person hält der Kuh das eine Vorderbein (Grab des Manefer, Priesters des Assa Tetkara, des vorletzten Pharao der fünften Dynastie), hier erscheinen Viehzüchter, deren Gesichter vom aegyptischen Typus abweichend eine konvexe Gesichtslinie und schwarze Backenbärte zeigen; auch fehlt nicht eine Kuh, welche unter Beistand des Vieharztes ein Kalb wirft (Grab des Ptah-hotep in Saqqāra, aus der Zeit des An, fünfte Dynastie).[4] Die Hirten mit ihren spitzohrigen Hunden sitzen neben den Pferchen. Auch sieht man Ölbäume, deren Früchte gepflückt werden (Grab des Aimeri zu Saqqāra).[5] Oft wiederholt sich die Darstellung, wie die als Diener oder Dienerinnen personifizierten Liegenschaften, deren Namen zwischen den Figuren in Hieroglyphen geschrieben stehen, sich in langen Reihen nahen, in Körben auf dem Kopf ihren Ertrag an Früchten, Getränken, Geflügel dem Herrn darbringend (z. B. im Grab des Prinzen Ra-en-kau zu Gizeh, Zeit des Chafra; des Merab daselbst, Zeit des Chufu; des Semnefer daselbst; des Ti zu Saqqāra, Zeit des An, des sechsten Pharao der fünften Dynastie).[6]

Von den Gewerben sieht man Bäckereien, wo Teig geknetet und Brot oder Kuchen geformt wird; Schlächtereien sind sehr häufig dargestellt als Abbildungen von Stieropfern in der Grabkammer; der Ochse wird herbeigeführt, durch einen über den Rücken gelegten Strick das eine Vorderbein in die Höhe

Digitized by Google

gezogen; dem getöteten und auf den Rücken gelegten wird die Haut abgezogen mit scharfen Messern, von denen eines von einem dabeistehenden Burschen gewetzt wird, nebenan liegen Rippenbraten, Keulen und andere Teile. Auch Antilopen werden so geopfert, und die einzelnen Stücke nebst geschlachtetem Geflügel, Gemüsen und Braten dem Toten dargebracht. Das Keltern des Weines geschieht, indem die Beeren in einen Sack gefüllt werden, der mit beiden Enden an Stöcke befestigt ist; zwei Männer drehen die Stöcke nach verschiedener Richtung herum, sodaß der Sack wie nasse Wäsche ausgerungen wird und der Saft in die Kufe abtropft (Grab des Aimeri)[1]. In demselben Grab sind auch Zimmerleute und Schreiner mit all ihren Fabrikaten und Handwerkszeug, Sägen, Äxten, Bolzen, Drillbohrern, Hobeln dargestellt; im



Feldarbeiten. Relief an einer Wand im Grabe des Ti zu Saqqâra.

Grab des Ti sieht man auch ein Schiff zimmern, eine Töpferei mit einer Musterkarte von Gefäßen, Bildhauer, Glasbläser. Unter den Besitztümern der Mastababewohner befinden sich Kähne von Papyrus und große Nilbarken; die letzteren mit Mast, Segel, auch in bunten Mustern geflochtenen Matten zum Schutz gegen die Sonne, haben 20 bis 30 sitzende Ruderer auf einer Seite, während sechs Steuerleute mit Stangenrudern auf dem Hintersteven stehen. Ein Mann sondiert mit einer Stange die Tiefe des Wassers (Grab des Urchnu in Gizeh, Zeit des Nepherceres, 5. Dyn.[2]) Die Mannschaft, welche das Schiff besteigen soll, trägt alles zu einer Schiffsexpedition Nötige, Harpunen, Stangen, Ruder, Anker, auch Mundvorrat, Kästchen, Geflügel (Grab des Pehenuka).[3] Besonders oft läßt der Herr sich auf einer Barke nach dem Schilfdickicht steuern, welches von den dort gehegten und in bunter Mannigfaltigkeit zwischen Schilf und Lotus flatternden oder auf den Nestern brütenden Wasservögeln erfüllt ist; ein gelbes Ichneumon und eine graue, schwarz gefleckte Civette klettert auf schwankendem Rohrstengel hinauf und holt die ängstlich

Digitized by Google

mit den Flügelstümpfen schlagenden Jungen aus dem Nest; der Herr läßt Fische fangen, unter denen die naturhistorischen Arten deutlich zu erkennen sind, die Schiffsmannschaft harpuniert einen Hippopotamus (Behēmoth) (Grab des Prinzen Neb-em-chut zu Gizeh).[1] Überaus oft wird der Fischfang in Reusen oder Netzen dargestellt, auch die Gänse werden mit Schleppnetzen aus den mit schönem Gesträuch umpflanzten Vogelteichen geholt, wenn ein großes Mahl veranstaltet wird. Der Künstler folgt ganz seiner Naturbeobachtung und vergißt nicht, auch ergötzliche Zwischenfälle einzuflechten, wie wenn die am Netz Ziehenden sich so weit zurücklegen, daß sie beim Nachgeben des Stricks alle hintereinander auf den Rücken fallen (Grab des Pehenuka)[2]. Die toten Fische werden in der Gegend der Kiemen ausgenommen.

Das häusliche Leben lernt man nach den Grabgemälden genau kennen. Das Volk war in jener glücklichen Zeit noch nicht so verfinstert und mit schrecklichen Phantasmagorien vollgestopft wie in der späteren Blütezeit priesterlicher und büreaukratischer Bevormundung. Eine gesunde Freude am Leben strahlt uns entgegen aus den erfreulichen Bildern zierlicher Tischchen voll mannigfaltiger Speisen,

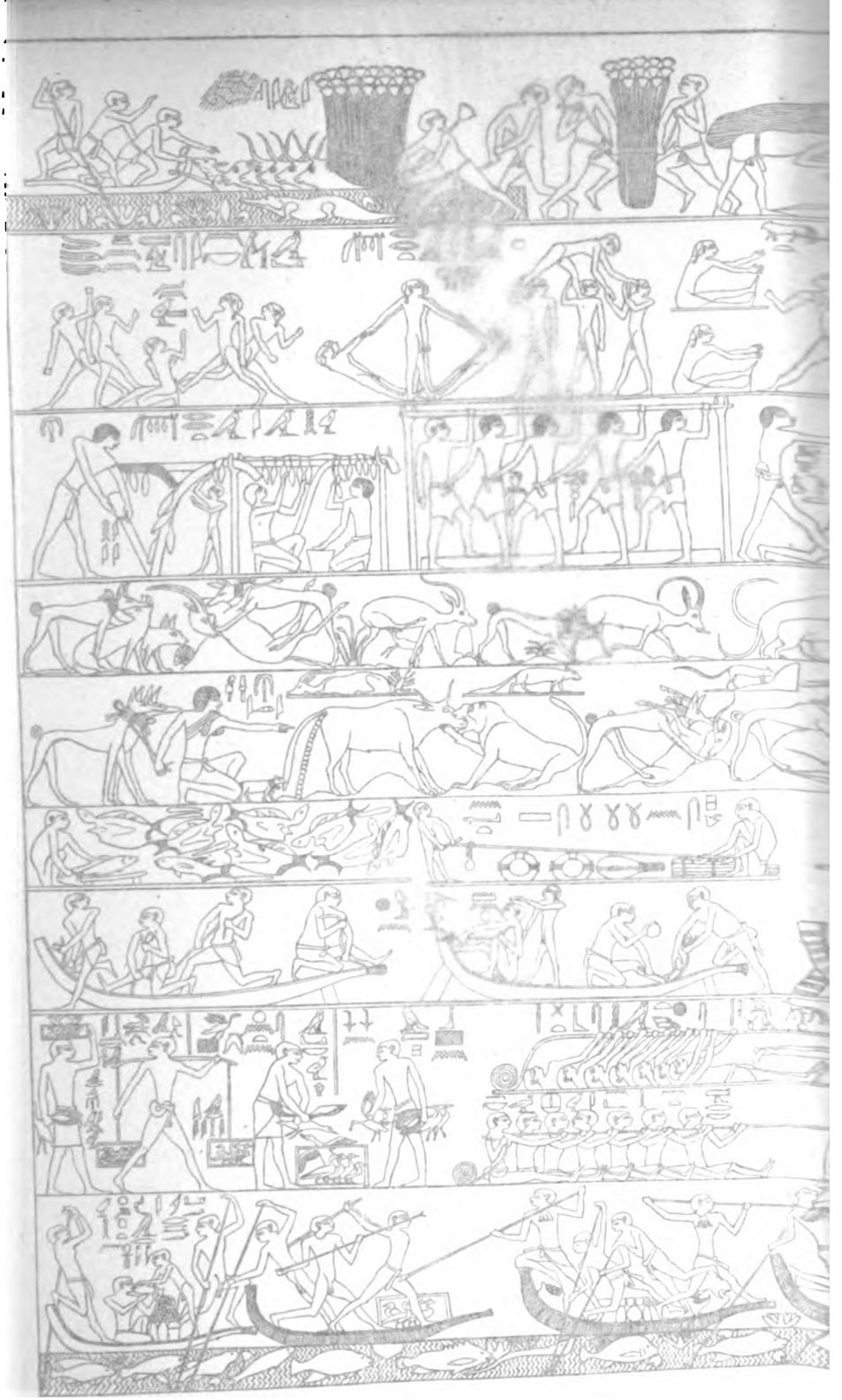
Schiffbau. Relief an einer Wand im Grabe des Ti zu Saqqara.

Digitized by Google

an Stangen gehängter langer Reihen von geschlachteten, wohlgemästeten Gänsen, von Koteletten, Schinken, Pasteten, Nudeln, deren Herstellung durch Rippeln in beiden Händen ein Bild im Grab des Ti zeigt, Gefäßen, welche leider ihren Inhalt nicht sehen lassen; es geschah gewiß im Sinne des Verblichenen, daß man noch seinen Schatten durch die bildliche Rückerinnerung an vergnügte Tage erfreute; es war vielleicht für die Hochzeit des reichen Mannes mit der schönen Frau in scharlachrotem Kleid, daß die Diener Steinböcke und Antilopen an den Hörnern, Stiere mit Stricken um den Nacken, widerstrebende Kälber, mit einem Griff am Hals und am Hinterteil ihnen zu rascherem Gang verhelfend, und das flatternde Geflügel am Hals tragend zur Schlachtbank führen (Grab des Merab zu Gizeh, Zeit des Chufu, und Grab des Tebehen, Zeit des Menkaura).[1] Die Tafelfreude wird erhöht durch den Anblick eines Tanzes junger Mädchen und Turnspiels mit Begleitung der Harfe und Flöte. Auf einer Darstellung unterhält man sich mit Brett- und Kugelspiel, letzteres eine Art Roulette, wo kleine Kugeln durch eine Menge spiraliger Rinnen an bestimmte Punkte in der Mitte rollen (Grab des Aimeri).[2]

Wir haben noch einen Blick zu werfen auf den architektonischen und polychromen Schmuck dieser ältesten Gräber, welche, trotzdem sie am Anfang der Menschengeschichte stehen, doch viele spätere Kunstwerke des übrigen Altertums durch die Konservierung der Farbe übertreffen, ohne welche ein Bildwerk nur als Skelett oder Gehäuse erscheint. Ins Auge springt sogleich der Ursprung der Gräber aus der Holzarchitektur und Zimmerarbeit. Unter den Thürstürzen der Pforten und Blendthüren befindet sich ein starker cylindrischer Steinbalken, die Nachahmung der hölzernen Rolle, über welche am Wohnhause Teppich oder Matte lief, die bei offener Thür als Schutz gegen die Sonnenstrahlen herabgelassen wurden; in den die Thür von der übrigen Wandfläche abtrennenden tiefen Rinnen sind oben die Zapfen nachgebildet, mit denen die Drehung der Rolle vermittelst Stricken bewirkt wurde. Die Umrahmung der Thür, die Dekorierung der Blenden und Wände, soweit diese nicht von Bildern eingenommen werden, zeigen Bretter- und Lattenwerk, welches verputzt und mit grellen Farben bemalt ist; sie erinnert hierin an die älteste chaldäische Dekoration mit steinernen Palmstämmen und ineinander geschachtelten hohen Holzrahmen von Ziegeln, mit Stuck überzogen wie an der Wuswasruine zu Warka. In einem thebanischen Grab aus späterer Zeit ist dieses uralte Motiv verwendet als Verzierung eines Frieses und wechselt hier mit Figuren ab, lebhaft an den griechischen Triglyphenfries erinnernd. Zuweilen ist das Steinbretterwerk sehr einfach, wie in dem Grab des Tenta zu Gizeh[3], wo schmale Vertiefungen von Leisten beiderseits eingefaßt sind, die oben von zwei Querbrettern verriegelt sind, so daß nahezu der Eindruck eines schmalen Pfeilers mit viereckigem Abakus entsteht. Niemals findet sich ein diagonaler Balken, wie in unsern nordischen Holzhäusern. Zwischen die Latten der Hauswand stellte man in Vertiefungen Blumen auf, und diese erscheinen an den Blenden der Mastaba als zwei unter dem Kelch zusammengebundene Blumenkronen des

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Lotus, eine Anordnung, welche die Idee für eine bestimmte Säulengattung abgab, die wir später kennen lernen werden (Grab des Snefru-chāf, des Chafra- auch und vieler andern bei Memphis). Der Füllraum zwischen der Thüröffnung und dem an der Decke liegenden Sturz erscheint mit einem Teppich geschmückt mit schachbrettartigem, grün und roten Webemuster. Die Stäbe sind blau, gelb, weiß, rot, aber immer einfarbig bemalt, und auf den Feldern dazwischen befinden sich Webemuster, z. B. eine Reihe doppelter Zickzacklinien, die zwischen sich ein rautenförmiges Feld bilden, oder Stickmuster mit ähnlichem Motiv, mit sichtbarer Struktur des Stramins, oder schachbrettartige Bandflechtmuster oder Strohgeflechte (Matten) in Schachbrett- und Sparrenform mit abwechselnden Farben. Eine Reihe von fünferlei Mustern bunten Strohgeflechts zeigt z. B. die hinter dem Thron des Ra-ases (unter An, 5. Dyn.) abgebildete Wand.[1] Die oberen Teile der Wand zeigen dann kräftig kolorierte Querstreifen, blau, rot, gelb, grün, mit breiten schwarzen Linien eingefaßt. Die Anlehnung an die Stickereien der Wohnräume ist so naiv, daß noch die Ringe nachgemalt sind, durch welche die Schnüre zum Halten des Stickrahmens durchgeschlungen sind, wie in dem Grab des Ptah-hotep in Saqqāra. Ja die ganze Blende ist zu den Seiten und oben von einem Rundstab eingefaßt, auf welchem die hin- und herlaufenden Schnüre angemalt sind, und welcher in allen Perioden der aegyptischen Architektur das Urbild für die Umsäumung der Ecken der Tempel und Pylonen geblieben ist und auch in den Tischlerarbeiten als willkommenes Mittel verwendet wurde, die Fugen der abgeschrägten Kantenbretter zu verdecken und zusammenzuhalten. Auch die vom Schmied gefertigte Kette des Flechtkünstlers wird auf den schmalsten Zwischenräumen zwischen den Pfosten in Farben nachgebildet. Alle diese Muster, welche einen untadelhaften Geschmack verraten, entfließen so naturgemäß der Kunst des Stickens, Webens und Flechtens, daß man sie bei andern alten Völkern wieder findet, ohne eine Entlehnung für nötig zu halten, bei Chaldäern, Assyrern, Etruskern, Griechen, auf den Spolien der Gräber von Ancon in Peru ꝛc.[2] Diese Blenden der Mastabas finden sich noch in späterer Zeit, z. B. im Grab des Taka (Zeit des Antef, 11. Dyn.) zu Qurnah, des Meru im Assasif, sie sind auch an den Innenflächen der Steinsarkophage gemalt, z. B. in Saqqāra.[3] Es versteht sich von selbst, daß wir diese Mastabafassaden vom Stein nur in Holz zu übersetzen brauchen, um eine genaue Vorstellung der ältesten hölzernen Wohnungen der Aegypter uns machen zu können.

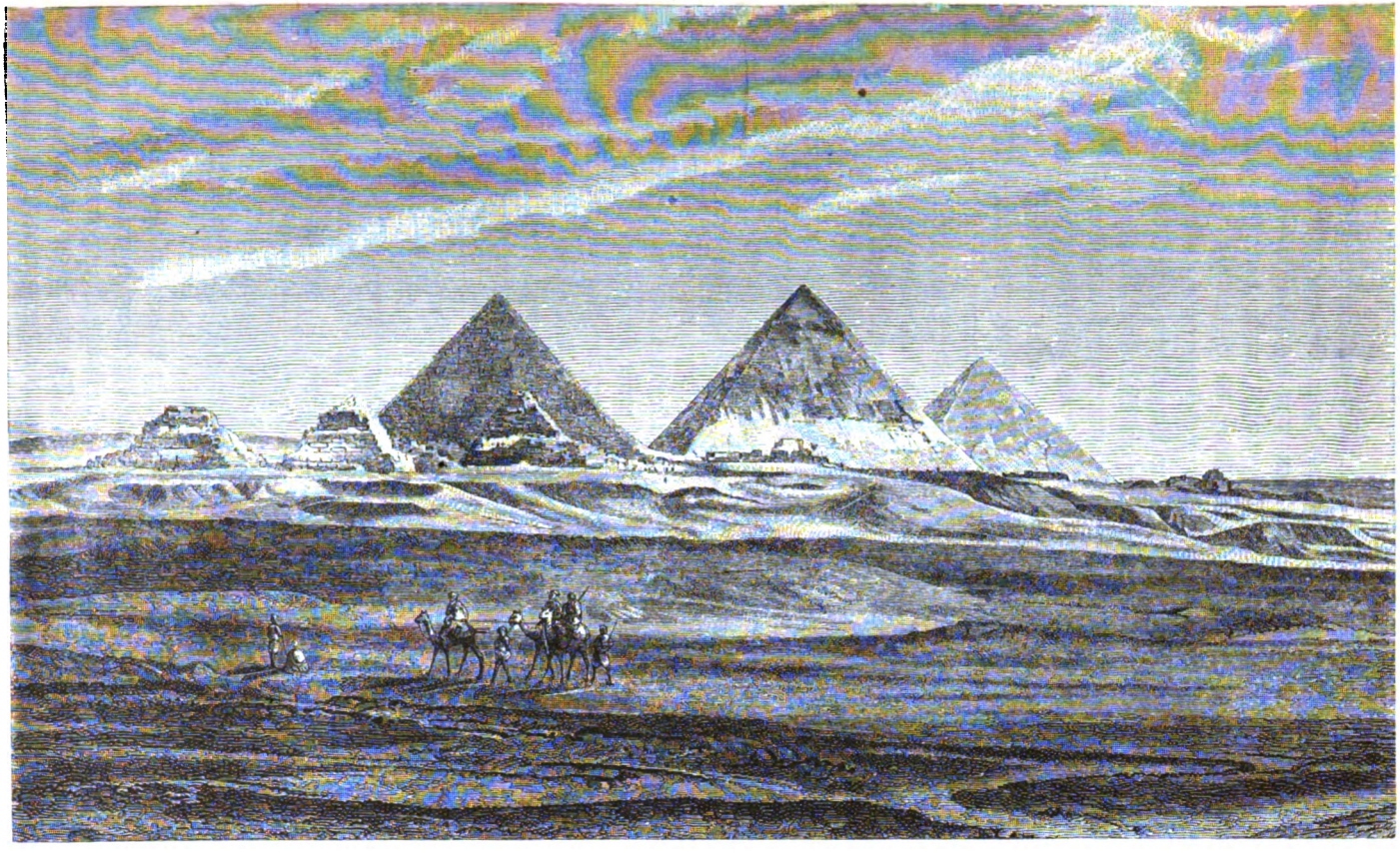
Die Teile der Mastaba, nämlich die Grabkapelle (Kammer), der Schacht und Raum des Sarges finden sich auch bei der Pyramide oder dem königlichen Grabmal wieder; hier ist jedoch noch der Typus des Tumulus maßgebend gewesen, welchen die alten Völker ihren Heroen und Königen aufschütteten, damit die Stelle, wo ihre sterblichen Reste lagen, weit sichtbar sei und ihr Gedächtnis lebendig bliebe. Der runde Tumulus von aufgeschütteter Erde mußte sich in eine vierseitige Pyramide verwandeln, sobald man unternahm, ihn von Backstein aufzuführen, denn nicht die Rundung, sondern die

Digitized by Google

eckige Form ergiebt sich aus der Zubereitung des Backsteins und aus dem Zuschneiden des Felsens in Blöcke zum Bauen. Die geradlinige Gestaltung erleichterte zudem, das Gebäude mit astronomischen Ideen in Verbindung zu setzen. Die Pyramiden sind nach den Himmelsgegenden orientiert, und wenn man bedenkt, welche Wichtigkeit die gegen Abend liegende Wand der Mastaba als Repräsentant des Ament (Hades) hat, so durfte ihre Begrenzung nicht durch eine Kurve verwischt werden. Dieser als Pyramide von vorwiegend quadratischer Grundfläche gestaltete Tumulus bildete nun gleichsam den Felsen, in welchen der Schacht gesenkt wurde, der in die Gruft führt; die Kammer oder Kapelle der Mastaba samt Vorhalle wurde von der Pyramide abgesondert und der Ostseite derselben in einiger Entfernung vorgelegt, denn da die Pyramide wie der Schacht der Mastaba hermetisch verschlossen wurde, so wäre in ihrem Körper selbst kein Totenkultus möglich gewesen. Diese Totentempel sind zerstört, nur bei einigen Pyramiden lassen sich die Fundamente noch erkennen; sie waren von nicht großer Ausdehnung, erst die thebanische Kunst hat sie aus der Nähe der in den Bergketten befindlichen Königsgräber entfernt, nahe am Strom angelegt und daher als für sich stehende Denkmale in ungewöhnlicher Ausdehnung und Pracht ausgeführt. Weder in der Pyramide noch in den Trümmern der vor ihr gelegenen Tempel haben sich sichere Spuren von Serdâbs gefunden, vielleicht weil man die Mumie des Königs als eines Gottes teils durch die unzerstörbare Verwahrung, teils durch die religiöse Scheu vor einer Entweihung der Gruft genügend sicher glaubte. Die Gruft, für welche die Pyramide das Gehäuse ist, liegt zum Teil in der Masse der letztern, also aufgebaut, zum Teil aber auch in den Felsen eingelassen, auf welchem der Bau ruht; ersteres ist der Fall bei der Cheopspyramide, wo die Gruft ein Drittel der Höhe über dem Felsboden liegt, das letztere aber bei der dritten, der Pyramide des Mykerinos, wo sie etwa zehn Meter unter der Felssohle liegt. Die vielfachen Gänge und Kammern der Stufenpyramide von Saqqâra sind ganz in Felsen ausgehöhlt. Nicht bloß in den Dispositionen der inneren Räume sind die Pyramiden sehr verschieden, obschon sie auf den ersten Blick ganz identische Bauten zu sein scheinen, sie sind auch in der Konstruktion mannigfaltig. Sie sind oft beschrieben worden (zuerst von Herodot II, 124), größere Werke beschäftigen sich ausschließlich mit ihnen, wie die von Vyse[1] und Perring[2], und Abhandlungen von Lepsius[3], Brugsch[4], Ebers[5] u. a. haben Theorien über das Verfahren ihrer Architekten zu ermitteln gesucht, welche von Perrot (S. 206) einer ausführlichen Prüfung unterzogen werden. Das gründlichste Werk über die Pyramiden ist: The Pyramids and Temples of Gizeh. By W. M. Flinders Petrie. London 1883.

Auch die Pyramiden beweisen, daß der Anfang der aegyptischen Geschichte nur das Ende und der Höhepunkt einer langen Entwickelung ist, denn sie sind nicht roh aufgehäufte Steinmassen, sondern, wie die folgende Beschreibung zeigen wird, die größten und dauerhaftesten Gebäude, welche der Mensch erdacht hat. Die Nekropole von Memphis enthält nahe an 80 Pyramiden,

Digitized by Google



Die Pyramiden von Gizeh, Ansicht von Südwest.

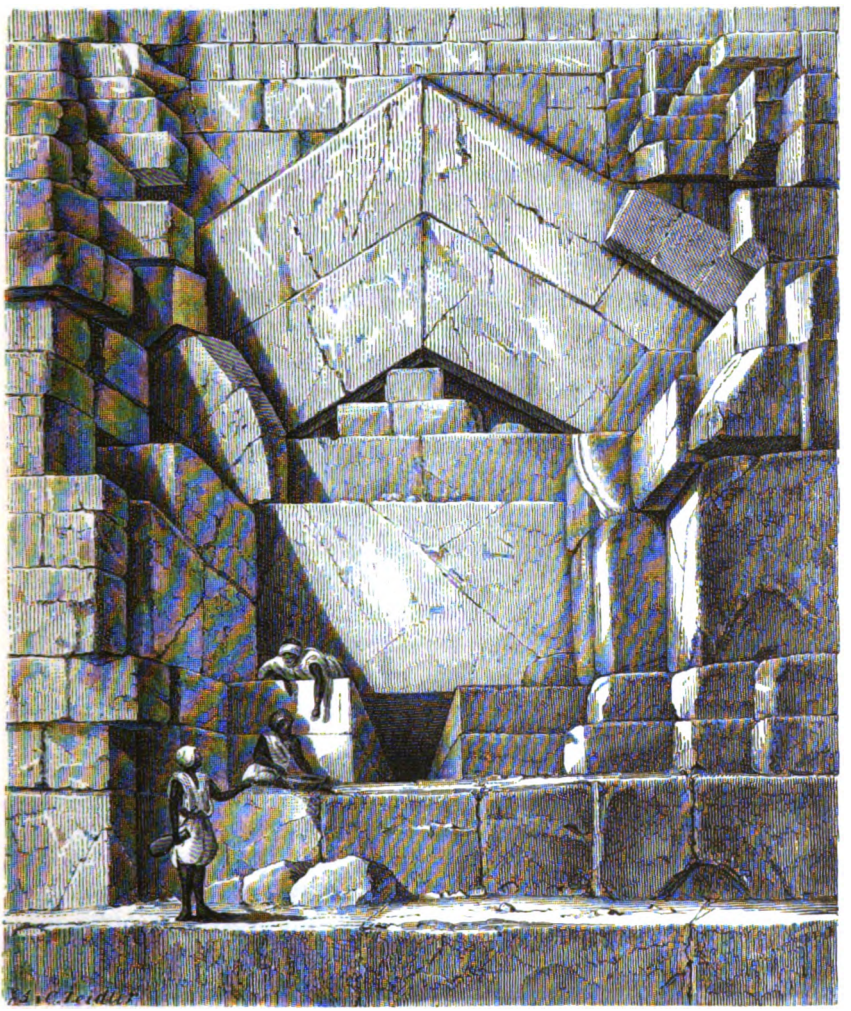
Digitized by Google

von denen viele sehr beschädigt sind. Die berühmtesten sind die drei großen bei Gizeh gelegenen. Der Eindruck dieser Gebäude, deren größtes einen Flächenraum einnimmt, auf welchen man die Peterskirche in Rom zweimal stellen könnte, und dabei eine Höhe erreicht, welche noch jetzt nach einer Abplattung ihrer Spitze um acht Meter die Höhe des Stephansdomes in Wien übersteigt, ferner 2352000 Kubikmeter Gestein enthält und noch 200000 mehr enthielt, als noch der Mantel von poliertem Stein vorhanden war, der von den Arabern unter der Mameluckenherrschaft nach und nach für Bauten in den benachbarten Städten abgerissen worden ist, dieser Eindruck ist so gewaltig, daß die Reisenden seit den Zeiten des Altertums nicht Worte genug finden können, um ihrer staunenden Bewunderung Ausdruck zu geben. Namentlich heben sie hervor, daß sie ein Gefühl der Nichtigkeit beschlichen habe wie beim Anblick großer Naturphänomene, sowohl bei der allmählichen Annäherung an diese in schweigender Öde ragenden Riesengräber, wie auch beim Verweilen an ihrer gerade im Schatten liegenden Seite; selbst die üblichen Betrachtungen des Bildungsphilisters über finstere Zeiten und Knechtung der Menschen wagen nicht laut zu werden. Aber auch die Szenerie der Totenstadt, deren Wahrzeichen 60 Jahrhunderte an sich vorüberziehen sahen, ist ohnegleichen; eine scharfe Linie grenzt das vom Nil und seinen Kanälen getränkte grüne Fruchtland mit seinen palmenumschatteten Dörfern und dem prachtvollen Kairo von dem Sandsteinplateau ab, auf dessen Felsgründen mächtige Wellenflächen gelbbraunen Sandes in erhabener Eintönigkeit lagern und auch die Werke der Menschenhand unerbittlich überschütten.

Wie alle anderen, so hat auch die große Pyramide des Chufu (Cheops), genannt Chufu-chut, Chufus glänzender Sitz, von dem polierten Granitmantel, welcher sie auf allen vier Seiten bedeckte und dessen Dicke noch an den Einfugungen im Fels ringsum ermessen werden kann, ihren Eingang in der Mitte der Nordseite. Über der Öffnung desselben lagert ein Block, dessen Gewicht man auf 6000 Zentner berechnet hat, und über ihm sind zur Entlastung je zwei Blöcke sparrenförmig gegeneinander gestellt. Ein 98 Meter langer, schräg absteigender Stollen, der tief in den Felsen zu einer in der Scheitellinie der Pyramide liegenden Kammer unbekannter Bestimmung läuft, führt, bevor er in den Felsen eindringt, an eine Stelle, wo ein ungeheurer Granitblock das weitere Vordringen unmöglich macht. Die Araber haben daher einen diesen Block, der ihren Angriffen spottete, umgehenden Stollen in die Gesteinmasse gebohrt, und durch ihn gelangt man in die schräg aufsteigende Fortsetzung des ersten Ganges. Der Raum erweitert sich plötzlich zu einer etwas über 2 Meter breiten, 8 Meter hohen und 47 Meter langen Halle. Dieselbe ist aus geschliffenen Kalksteinquadern vom Berge Moqattam ohne Mörtel erbaut, und zwar so, daß von den fünf oberen der sieben Lagen immer eine über die andere hervorragt, wodurch die allmähliche Verengerung des Raumes nach oben, eine Art Gewölbe, entsteht. Da die Fugen kaum sichtbar sind, so müssen die aneinander liegenden Seiten der Steine gleichfalls poliert sein.

Digitized by Google

Die Eindeckung der Halle geſchah nicht durch einfach nebeneinander gelegte Platten, denn dieſe würden ſämtlich auf die an der tiefſten Stelle der Decke liegende Platte gedrückt und ſie zum Weichen gebracht haben, ſondern die Steine der beiderſeitigen oberſten Seitenlagen ſind in regelmäßigen Entfernungen aus-



Eingang der Pyramide des Chufu.

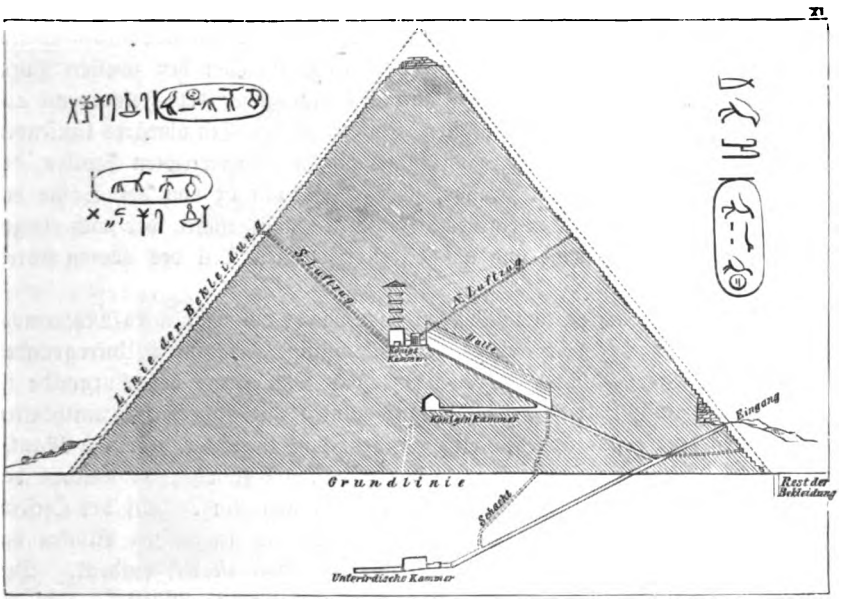
gezahnt, ſo daß die Deckplatten an dieſen Einkerbungen lagern, daß alſo jede einzelne Deckplatte nur auf den jedesmal darunter liegenden Stein der Seitenwand drückt, der Druck gegen die nächſte Deckplatte aber aufgehoben iſt. Es ergiebt ſich daraus, daß die Decke eine nicht gleichmäßig anſteigende

Digitized by Google

Fläche bildet, sondern daß der Rand der nächst höheren Deckplatte über der anschließenden Fuge vorsteht. An den beiden Wänden der Halle laufen einen halben Meter vortretende Bänke oder Paneele; diese haben an der Wand Vertiefungen, in welche wahrscheinlich zur Erleichterung des Hinaufschaffens des Sarges hölzerne Pfosten gelegt worden waren zum Halten der quer unter den Sarg gelegten Walzen. Vor dem Beginn der Halle zweigt sich von dem Gang ein wagerechter Stollen ab, der in die sogenannte Kammer der Königin, vielleicht die ursprünglich beabsichtigte Grabkammer des Pharao führt. Nach der großen Halle, 42,28 Meter über der Grundfläche der Pyramide, folgt ein horizontaler Gang, der sich zu einem Vorgemach erweitert; hier waren vier Fallsteine von Granit angebracht, die aber bis auf einen durch die Araber zerstört sind. Dieses Vorgemach liegt gerade unter der Spitze der Pyramide, während die Kammer der Königin nördlich, die des Königs südlich der Scheitellinie liegen. Der Gang mündet in die Nordostecke der Gruft. Letztere steht mit ihrer Längenachse auf der Richtung der Korridore senkrecht, sie ist sehr geräumig, denn die schmale Ost- und Westwand sind 5,20, die beiden anderen 10,43 Meter lang, bei einer Höhe von 5,81 Meter. Der durchaus von geschliffenen Granitblöcken erbaute Saal wird von neun Granitbalken überdeckt, deren Länge und Breite aus dem Verhältnis der von ihnen überspannten Wände hervorgehen. Um diese Decke zu entlasten, sind über ihr fünf Räume leer gelassen, von denen der oberste durch schräg in Dachform aneinander gestellte Blöcke den Druck der oberen Massen seitlich ablenkt. Der unterste Entlastungsraum wurde 1763, die anderen erst 1837 und 1838 entdeckt; man kann nur auf dem Boden liegend hineinkriechen, und sie sind von Fledermäusen bewohnt, lebendigen Bildern der flatternden Todesschatten (Odyssee 24,6). In den beiden obersten Kammern fand sich der Name des Chufu und Chnum-chufu, und zwar nicht lapidar eingemeißelt, sondern als Vermerk von dem Baumeister im Steinbruch vor der Verbauung der Blöcke mit roter Farbe angeschrieben, gewiß der älteste Autograph von Menschenhand.[1] Der Sarg vor der Westwand der Kammer ist längst erbrochen und leer. Zu bemerken ist noch, daß Vyse zwei schmale Luftzüge wahrnahm, durch welche die Kammer ventiliert wurde, solange die Arbeiter in ihr beschäftigt waren. Durch die Umlegung des Mantels waren sie verschlossen worden. Dieser Mantel bestand nach der Schrift eines gewissen Philo über die sieben Weltwunder, aus verschiedenem Gestein, Marmor (weißem Kalkstein vom Moqaṭṭam), schwarzem äthiopischen Stein (Basalt), Hämatit (vielleicht Porphyr) und grünem arabischen Stein (Verde antico); wahrscheinlich bildeten diese Steine abwechselnd gefärbte Lagen dieser kostbaren Umkleidung.[2] Flinders Petrie, welcher die Pyramide mit den besten Meßinstrumenten untersucht hat, glaubt mancherlei Senkungen der Gänge und der Kammern der Wirkung eines Erdbebens zuschreiben zu müssen, auch zwei Perioden des Baues unterscheiden zu können, deren spätere, etwa von der Mitte des Baues beginnende sich durch größere Nachlässigkeit und Verwendung geringeren Materials charakterisiere.

Digitized by Google

Zu der Pyramide gehört ein zweites gigantisches Werk des Chufu, nämlich der Steindamm, welcher zur Herbeischaffung der Werkstücke aus den Brüchen des Moqaṭṭam vom Nil bis hierher angelegt wurde. Herodot (II, 124) zollt diesem noch vorhandenen Damm die gleiche Bewunderung wie der Pyramide. Er schätzt seine Länge auf fünf Stadien (über 3000 Fuß), und seine Oberfläche war poliert; er diente auch bei der Erbauung der zweiten Pyramide, während für die dritte ein eigener Damm errichtet wurde, der ebenfalls noch erhalten ist und mit Unterbrechungen bis zum Dorf Kum el-aswad reicht und Blöcke enthält, die bisweilen 25—30 Fuß lang sind.



Durchschnitt der Pyramide des Chufu.

Vor der Ostseite der Pyramide und zwar vor deren südlicher Hälfte liegen drei kleine Pyramiden, deren südlichste die der Hent-sen, einer Tochter des Chufu ist[1]; und in der Nähe der Pyramide, besonders auf ihrer Westseite und nördlich von der zweiten liegen zahlreiche Mastabas aus der Zeit der vierten und fünften Dynastie.

Die zweite Pyramide wurde von Chafra (Chephren) erbaut und hieß Ur (die große); in den Ruinen des Totentempels vor ihrer Ostseite fand sich das Fragment einer Marmorkugel mit dem Namen des Chafra. Die Pyramide erscheint höher als die erste, da der Felsgrund höher liegt, das Gebäude selbst ist neun Meter niedriger, immerhin noch etwas höher als der Stephansdom. Da der Fels ein unregelmäßiges Niveau hat, so ist er zur Ebnung

Digitized by Google

der Grundfläche weggehauen, wodurch eine Art Umgang auf der Nord- und Westseite entstanden ist. Das hier beseitigte Gestein bildete eine Masse von 124 500 Kubikmetern (Description de l'Égypte). Die Spitze der Pyramide ist dadurch merkwürdig, daß sie noch ein Stück des polierten Steinmantels zeigt, welcher ehemals auch sie umkleidet hat. Der Granitmantel scheint im Altertum keiner Pyramide gefehlt zu haben, wennschon man sich schwer vorstellen kann, daß er von solchen Gebäuden wie die Stufenpyramide spurlos verschwunden sei, denn selbst zu diesem Zerstörungswerk gehört eine solche Aufwendung von Kraft und Ausdauer, wie sie das Ausbrechen und der Transport von Material im Steinbruch kaum größer erheischt. Der Mantel scheint aber gerade, wie Semper[1] bemerkt, von der ganzen Umhüllung des Grabes das Wesentliche gewesen zu sein, nämlich der Träger der Namen und Ruhmestitel des innen ruhenden Herrschers. Die Königskammer der zweiten Pyramide liegt im Felsen, jedoch so, daß ihre Bedeckung über dem Felsniveau aus sparrenförmig gestellten Kalksteinplatten gebildet wird. Ein abwärts laufender, anfangs mit Granit gefütterter Gang führt auf einen wagerechten Stollen, der in die Kammer mündet; ein zweiter, schräger Schacht ist von der Sohle des Felsumgangs zunächst bis zu einem horizontalen Gang geführt, der nach einiger Zeit wieder aufwärts steigt und auf den horizontalen Teil des oberen Korridors mündet.

Die dritte Pyramide, nur 62 Meter hoch, wurde von Menkaura (Mykerinos) erbaut und hieß Her (die hohe). Der abschüssige Fels ihres Untergrundes wurde mit riesigen Blöcken aufgemauert; das Mauerwerk der Pyramide ist von der Königin Nitokris (sechste Dynastie) unten mit polierten Granitplatten bedeckt, weiter oben mit ungeglätteten Steinen, doch ist dieser herrliche Mantel zwar nicht abgetragen, doch so beschädigt, daß die Absätze, in welchen der Kern des Gebäudes errichtet wurde, fast überall sichtbar sind. Auf der Ostseite sind Reste des Grabtempels vorhanden, welche aus gewaltigen Blöcken bestehen, die man zuerst für Felsen hält, bis man den Mörtel entdeckt. Der abwärts in die Pyramide gehende Stollen ist mit Granit gefüttert, geht in den Felsen und wird nach einiger Zeit fast horizontal. Er erweitert sich zu einem Gemach, welches weiß getüncht und durch einen mächtigen Block und drei Fallsteine versperrt ist. Unter dem Scheitelpunkt liegt ein großes Gemach, in welches noch ein zweiter Gang schräg einmündet, und in ihm war ein schöner Sarkophag von bläulichem Basalt in den Boden eingelassen. Dieser hat wahrscheinlich die Mumie der Nitokris umschlossen.[2] Durch das Pflaster dieses Gemachs verdeckt öffnet sich ein mit Granitvorsprüngen versehener Schacht, der auf einen horizontalen Stollen mündet, und dieser führt in die königliche Gruft. Ihre Decke wird gebildet von Granitblöcken, die sparrenförmig gestellt und dann so bearbeitet wurden, daß sie ein flaches Spitzbogengewölbe bilden. Der Sarg ist 89 Zentimeter hoch, nur 93 breit und 244 lang. Er bildet, wie auch die Särge der Mastabas ein Haus mit einem Rundstab an den Kanten und unter dem ausladenden Gesims; die Flächen sind dekoriert wie

Digitized by Google

die Blenden der Mastabas, also nach dem Vorbild eines vom Schreiner verfertigten Holzsarges.[1] In dem Steinsarg lag die Holzkiste mit der Mumie. Bei seinem Transport nach England ging er mit dem Schiff bei Cartagena unter; die Leiche des Menkaura samt dem hölzernen Sargdeckel[2], auf welchem man den Namen des Menkaura lesen kann, befindet sich im britischen Museum. Die Inschrift ist öfters übersetzt und von Wiedemann[3] ausführlich erörtert worden. Das älteste Monument dieses Teiles der Totenstadt ist der Sphinx. Südlich von den drei kleinen Pyramiden vor der des Chufu hat sich eine Ruine gefunden, auf welcher eine Inschrift von Stiftungen Chufus für den Isistempel (in der Nähe) des Sphinx spricht.[4] Der Sphinx ist ein Götter-

Der Sphinx bei Gizeh.

bild, ein liegender Löwe mit Menschenhaupt; es ist Harmachis oder Har-em-chu, Horus am Horizont, der Sonnengott im Anfang, der durch sein Licht das Dunkel, den Tod, die Dürre vernichtet, der in dieser Gestalt den Set-Typhon im Gau Leontopolis besiegt; er ist das Symbol des sieghaften Königs, daher trägt er den königlichen Kopfschmuck, wie die Standbilder des Chafra, und er lagert am Rand der Wüste als Schutzgeist des Fruchtlandes gegen die Wüste des Typhon; das Gesicht ist genau nach der Stelle des Horizonts gerichtet, wo im Zeitpunkt der Sommersonnenwende die Sonne aufgeht. Auch an diesem unvergleichlichen Kunstwerk — der Sphinx ist nicht eine aufgerichtete Statue, sondern eine vom Künstler aus dem Felsen gezauberte Figur — haben sich die bilderfeindlichen Araber versündigt, indem sie die Nase zerstört haben, wodurch das Gesicht ein erschreckendes Ansehen bekommt, während ältere

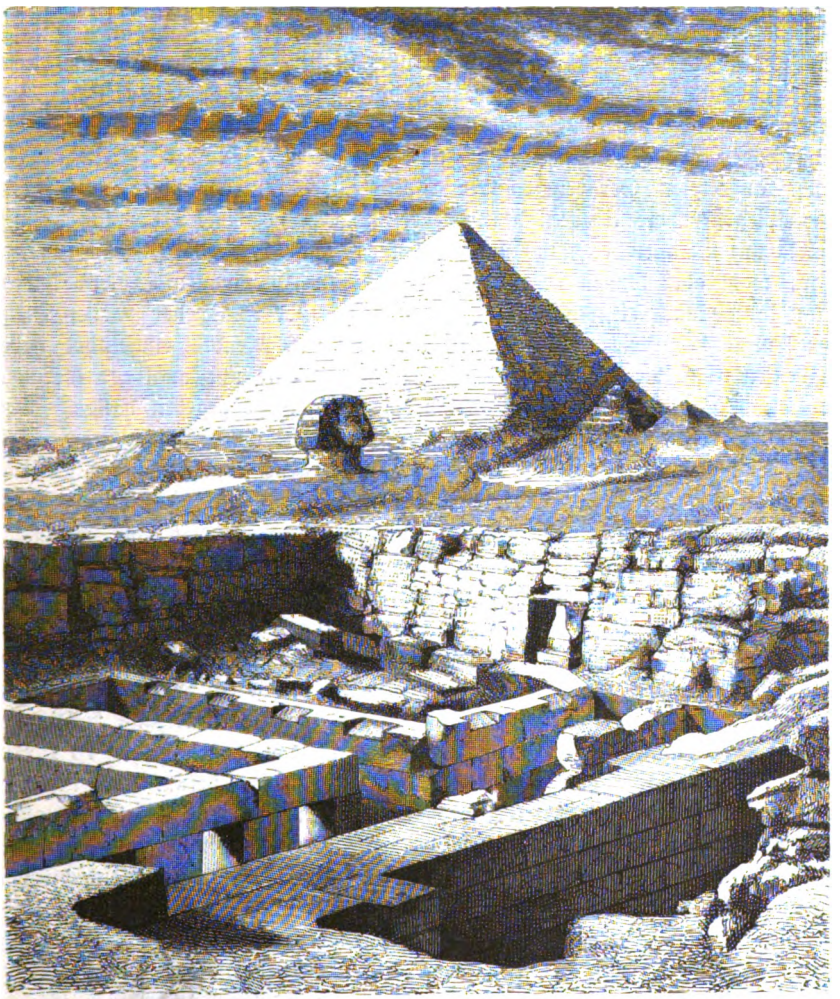
Digitized by Google

Schriftsteller, die es unversehrt sahen, gerade seine anmutigen Züge hervorheben. Das Gesicht war mit rot gefärbtem Stukko inkrustiert. Zwischen den Tatzen des Sphinx, die tief im Sand begraben liegen, hat Thotmes IV eine Kapelle erbaut, zu welcher ein Stufenweg hinaufführt. In einer ihrer Inschriften wird erzählt, daß Thotmes IV. auf der Jagd unter dem Haupt des Sphinx geruht und den Sphinx im Traum gesehen habe, wie er ihm das Versprechen abgenommen, ihn vom Sande zu befreien; die Inschrift ist leider gerade an einer Stelle, wo der Name des Chafra erwähnt wird, zerstört.[1] Südöstlich vom Sphinx liegt ein ganz im Sand begrabener, von Mariette, der ihn entdeckte, innen aufgeräumter Tempel, der höchst wahrscheinlich für den Kultus des Sphinx bestimmt war[2], der einzige Tempel des alten Reiches, wahrscheinlich, da der Sphinx, zu welchem er gehört, älter als die Pyramiden ist, das älteste Gebäude der Welt. Die Bauart, welche an die der megalithischen Denkmale vorhistorischer Zeit erinnert, ist gleichwohl von dieser gänzlich verschieden durch die unübertreffliche Meisterschaft, mit welcher der Granit der monolithen viereckigen Pfeiler und der Alabaster der Architrave und der Wände behandelt ist. Ein langer Korridor führt von Westen her in die nordwestliche Ecke eines Saales, der sich von Nord nach Süd erstreckt und eine Reihe von sechs fünf Meter hohen Granitpfeilern enthält. In der Südwestecke des ersten Saales öffnet sich ein Gang zu einem Raum, von dem aus sechs in zwei Reihen übereinander liegende Gelasse in die Mauer gehen, deren Bestimmung unklar ist; während in der Mitte der Ostwand des ersten Saales ein Gang in einen schmalen Raum führt, an den sich beiderseits kleine quadratische Gemächer anschließen. In diesem langen Raume befindet sich ein Schacht, in welchem die Chafrastatuen entdeckt wurden; über die Umstände, unter welchen sie in diesen Schacht gestürzt sind, haben wir keine Kunde.

Nördlich von Gizeh liegen die Pyramiden von Abu Roasch[3], welche sehr zerstört sind, indem der Granitmantel derselben, von welchem noch Blöcke umherliegen, abgelöst worden war und der innere von Ziegeln errichtete Bau der Zerstörung erlag. Sie schien einer der ersten Dynastien anzugehören, doch giebt keine Inschrift darüber Auskunft. Flinders Petrie zeigt, daß die eine Pyramide einst einen Granitsarg enthalten hat nebst einer Dioritstatue, ähnlich der des Chafra; von beiden fand er Bruchstücke, wie auch Gefäße von Alabaster, Bronze und Basalt. Ähnliche Trümmerhaufen bilden die Pyramiden bei Zāwijet el-ʿAryān, südlich von Gizeh. Die Pyramiden von Abusir erreichen die Zahl von 14, doch nur drei sind einigermaßen erhalten, so daß die Korridore und die Kammer noch vorhanden sind. Die nördlichste derselben, von einer Mauer umgeben, zeigt den Namen des Sahura (Sephres, 2. Königs der 5. Dyn.), und wird in den Inschriften Chā-ba (Schmuck der Seele) genannt; sie hat am Rande jeder Stufe Hohlmauern, welche mit Steinschutt ausgefüllt sind, in welchen aber die Mauersteine zu fester Verbindung eingreifen. In der Ebene stehen die Fundamente des Grabtempels, von dem ein Weg zur Pyramide hinaufführte. An der südlichen Pyramide von Abusir

Digitized by Google

fand man den Namen des Ra-en-user An, der auch an der südlichen Ruine der vorigen Gruppe (bei Rigah) vorkommt, was vielleicht mit der inschriftlichen Nachricht, daß in der Nähe der Pyramide des An (genannt Men-us, die sehr dauerhafte) ein Sonnenmonument, d. h. eine abgestumpfte Pyramide



Tempel des Sphinx bei Gizeh.

mit einem Obelisken stehe. Wiedemann[1] möchte indessen die später zu erwähnende Knickpyramide für das Grab des An halten, weil in einer Inschrift des Anch-em-aka, der Priester an Ans Pyramide war, als Bestimmungshieroglyphe eine Knickpyramide vorkommt.

Digitized by Google

Sehr reich an Denkmälern ist der bei dem Dorfe Saqqāra in einer Ausdehnung von etwa 7000 Metern gelegene Teil der Nekropole von Memphis. Das Denkmal, welches das ganze Totenfeld beherrscht, ist die Stufenpyramide (el Haram el-medarraga). Sie ist ebenso merkwürdig wie rätselhaft. Manethos sagt, Uenephes, der vierte König der ersten Dynastie, habe bei Kochome (d. i. der schwarze Stier)! Pyramiden errichtet. Mariette, welcher diese Angabe auf die Stufenpyramide bezieht (die dann einige Jahrhunderte älter sein könnte als der Sphinxtempel!) glaubte in der Stufenpyramide die älteste Begräbnisstätte der Apisstiere sehen zu dürfen — wirklich sollen sich Stiergebeine in ihr vorgefunden haben — da er die Worte der Inschrift der Thür „der große Gott Ra-nub" auch auf einer Tafel des später in der Nähe angelegten Serapeums oder Mausoleums der Apisstiere wiederfand. Die Apisgräber des letzteren beginnen erst unter Amenophis III. Die dreißig Felskammern lassen es unmöglich erscheinen, daß hier ein Pharao bestattet war, wohl aber können sie für eine Reihe von Apismumien gedient haben. Man könnte auch die Nachricht, daß Kakau (zweiter König der zweiten Dyn.) den Kultus des Apis, Mnevis und Widders von Mendes eingeführt habe, so deuten, daß die Errichtung jenes Apismausoleums und analoger Gebäude in Heliopolis und Mendes den Anlaß zu dieser Sage gegeben hätten. Der angeführte Name Ra-nub ist sonst weder als Name eines Pharao noch eines Apis bekannt. Die Pyramide besteht aus sechs geneigt aufsteigenden Stufen, zusammen fast 60 Meter hoch, von denen jedesmal die obere zwei Meter hinter der nächst unteren zurücktritt, auch in der Höhendimension abnimmt, da die unterste Stufe 11,50 Meter, die oberste noch nicht 9 Meter hoch ist. Dabei ist die Ost- und Westseite 13 Meter länger als die beiden anderen, so daß die Grundfläche ein Rechteck bildet. Ungewöhnlich ist auch, daß die Steinschichten nicht wagrecht, sondern in einer Neigung nach dem Kern zu gelagert sind. Die Steine stammen aus den nahen Kalkfelsen. Sämtliche Hohlräume liegen im Felsen, so daß also die Pyramide durchaus massiv ist. In der Scheitellinie öffnet sich ein ungeheurer Schacht, dessen Sohle 40 Meter unter der Oberfläche des Plateaus liegt. Um diesen herum und in verschiedenen Höhen liegt ein kompliziertes System von horizontalen Stollen mit nicht weniger als 30 Felskammern, die nicht von der Pyramide, sondern von außerhalb mündenden Schachten zugänglich sind. In kunstgeschichtlicher Hinsicht ist bemerkenswert, daß eine Kammer mit konvexen Cylinderabschnitten aus fayenciertem Bimsstein oder einer unschmelzbaren Kapselerde inkrustiert ist, und zwar so, daß die Wand wie von unmittelbar anstoßenden, flachen Wandsäulen umgeben scheint. Dieselben sind mit einer grünblauen Glasur überzogen, während Horizontalstreifen von anderer Farbe sich über sie hinziehen. Die Platten, aus welchen diese Streifen bestehen, sind in Kalk gebettet und mit einem Öhr, durch welches ein Metalldraht geht, befestigt. Andere Räume sind mit grünen, schwarzen, roten und purpurnen glasierten Thonstücken (aegyptischem Porzellan) ausgelegt, so daß hier die älteste und

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Stufenpyramide von Saqqara. Im südlichen Theile der Memphitischen Nekropolis. (Nach „Lepsius, Denkmäler" gezeichnet von E. Weidenbach.)

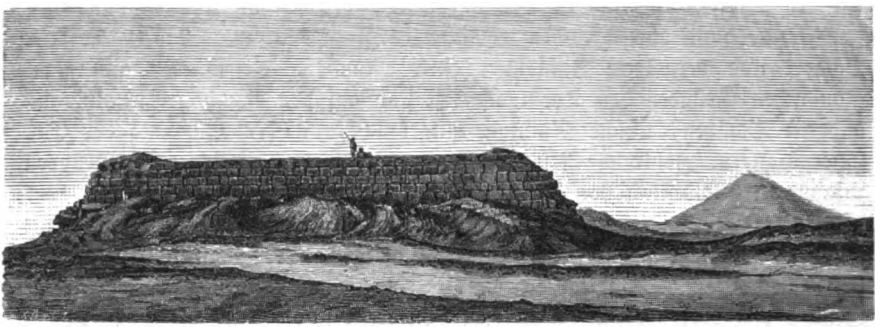
Digitized by Google

Digitized by Google

zugleich auf aegyptischem Boden fast die einzige musivische Arbeit erscheint[1]; auch im Grabe des Nofre mat bei Meidûm, eines Beamten des Snefru, fand man Vertiefungen im Gestein, die mit buntem Zement ausgefüllt sind. An der Thür, welche sich in Berlin befindet, bestehen die Pfosten aus Kalkstein und damit abwechselnden emaillierten Ziegelwürfeln. Ein vergoldeter Schädel und vergoldete Fußsohlen einer Mumie (diese wurden aus abergläubischen Gründen den Toten abgelöst und auf den Bauch gelegt) sind mit anderen Schätzen, welche Minutoli mitgebracht, an der Mündung der Elbe untergegangen. Zahlreiche Reste von Pyramiden liegen in verschiedenen Gruppen zusammen; südwestlich von der Stufenpyramide liegt die von Maspero 1881 untersuchte Pyramide des Unas (letzter König der fünften Dynastie), genannt Nofer-us (die sehr schöne); dicht nordöstlich neben der Stufenpyramide liegt eine Steinpyramide, südlich in einiger Entfernung erscheint abermals eine Gruppe von drei großen Pyramiden, von welchen die südwestliche, Cha-nefer der schöne Schmuck, dem dritten König der sechsten Dynastie, Ramer-en, Sohn des Pepi, angehört; die Kammer enthielt zwei Granitsärge, sie war durch Grabräuber erbrochen, welche sich neben dem Fallstein einen Stollen in das Gestein getrieben hatten. Die Mumie wurde nach Bulaq verbracht: die in der Nähe nordöstlich gelegene Pyramide ist die seines Vaters, genannt Men-nefer, die schöne Wohnung (derselbe Name wie Memphis). Die Korridore dieser Pyramide sind mit Inschriften grün gemalter Hieroglyphen bedeckt. Die Kammer des Pepi besteht aus zwei Abteilungen, die Decke ist ein Spitzdach von ungeheuren, sparrenförmig gegeneinander gestellten Kalksteinen, die Innenseite ist als Nachthimmel mit schwarzer Farbe und gelben Sternen bemalt. Die Gruft ist durch Räuber verwüstet, feine Mumienbinden und eine Hand des Pepi fand Brugsch bei der 1881 geschehenen Eröffnung vor. Übrigens bemerkte Brugsch, daß Pepi Steine eines älteren Monuments mit Inschriften und Bildern benutzt hat. Lauth[2], welcher die Texte beider Pyramiden übersetzt hat, glaubt, daß diese Steine von der Pyramide des Menes herstammen. In der Nähe liegt die Pyramide des Teta, genannt Tet us, die sehr feste. Die Mastaba el Far'aun (Bank des Pharao) ist das Grab des Ra-nofer-ka, Bruder des Ramer en, und wird in den Inschriften Men anch, Haus des Lebens, genannt. Dieses Bauwerk ist über einer rechteckigen Grundfläche von großen Quadern erbaut, 102 Meter lang, 72 breit; die Seiten neigen sich, aber in einer Höhe von 20 Metern schließt es ab; veranlaßt durch das mehrfache Vorkommen des Bildes einer Mastaba mit darauf stehendem kurzen Obelisken in Inschriften, welche die Würde eines Verstorbenen als Priesters an einer Pyramide erwähnen, vermutet man, daß das Grab des Raneferka ein solches Gebäude gewesen sei, bestehend aus einem rechteckigen Unterbau und einem darüber sich erhebenden turmähnlichen Obelisk mit pyramidaler Spitze. Auch die südliche Ruine von Zawijet el Arjan scheint diese Gestalt gehabt zu haben, und auch ein Grab zu Abydos besteht aus

Digitized by Google

einer Pyramide, die auf einem Sockel ruht, wie auch zahlreiche Abbildungen von thebanischen Gräbern eine ähnliche Konstruktion zeigen.[1]

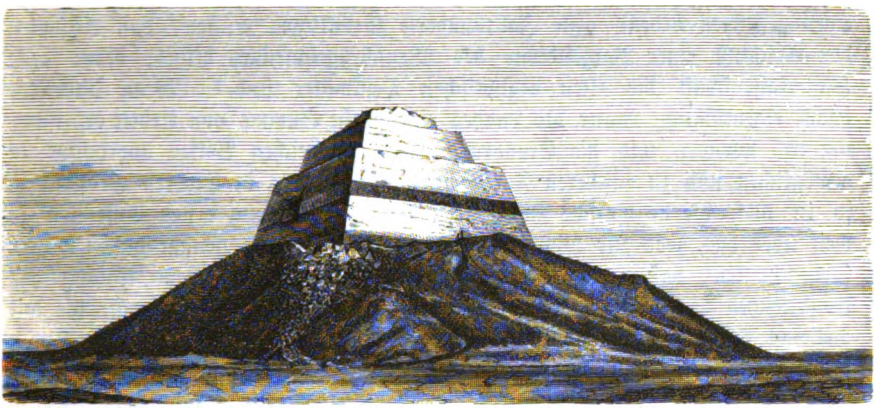


Mastaba el Faraun.

Zu der Totenstadt von Memphis werden auch die Pyramiden von Daschūr (griech. Akanthos) gerechnet[2], jenseits deren die Grenze des Gaues von Memphis liegt. Die nördliche der beiden hier befindlichen Ziegelpyramiden ist das Grab des Nachfolgers des Mykerinos, Aseskaf (Asychis) Keb genannt, von welcher Herodot spricht, wie gewöhnlich mit fabulosen Zuthaten. Eine in der Nähe gelegene Pyramide von Kalkstein ist nur 20 Meter weniger breit als die des Chufu. Die dicht bei Daschur gelegene Ziegelpyramide gehört nach Wiedemanns Dafürhalten dem Ra-en-user An, dem andere eine Pyramide bei Abusir zuweisen. Es ist die sogenannte Knickpyramide, denn ihr unterer Teil steigt steiler an als der obere, wodurch ein Knick oder Winkel entsteht. Der Steinmantel ist erhalten und die Werkstücke ruhen perpendikulär auf der Neigungsfläche der Seiten, während die Mäntel sonst in wagrechten Lagen von trapezoidischen Blöcken umgelegt sind, wie man an der Mykerinospyramide sehen kann. Bereits auf oberaegyptischem Gebiet, gegenüber Atfīh (Aphroditopolis) liegt die Pyramide von Meidūm (d. i. geliebte [Stadt] des Tum, ein uralter Name, der schon in den dortigen Gräbern sich findet). Diese Pyramide (cha, die geschmückte) hält man für das Grab des Snefru, weil die ringsum liegenden Mastabas, in denen man, wie es Regel ist, die Verwandten und Beamten des Königs bestattet denkt, mehrmals den Namen des Pharao zeigen.[3] Maspero ist geneigt, die Pyramide samt dem Gräberfeld um sie her der zwölften Dynastie zuzuschreiben. Die Pyramide ist abweichend von allen anderen erbaut, daher von den Arabern el-haram el-kaddāb (die falsche Pyramide) genannt; es erhebt sich nämlich auf einem jetzt als flacher Hügel erscheinenden gewaltigen Unterbau ein nur wenig verjüngter, geneigter Turm in drei Absätzen, deren unterster höher als die anderen zusammen ist, ganz von polierten Quadern vom Moqattam bekleidet. In den sehr einfachen Mastabas ringsum sind die Farben derart hergestellt,

Digitized by Google

daß man vertiefte Viereckchen mit einer bunten Paste ausfüllte, also eine Art Mosaik herstellte. Die hier gefundene Statue des Rahotep und der Prinzessin Nefert (die schöne), seiner Frau, wurde bereits erwähnt.



Pyramide von Meidûm.

Unter der sechsten Dynastie tritt Abydos in den Vordergrund, und eine Inschrift im Grabe des Una belehrt uns ausführlich über die Thaten dieses Mannes im Auftrag des Königs Pepi, ebenso giebt es zahlreiche Proskynemata oder Stelen mit Anbetungsszenen in el-Kâb (Eileithyia) in Oberaegypten. Die in Abydos, einem durch das Grab des Osiris hochberühmten Wallfahrtsort, entdeckten Grüfte aus der Zeit der sechsten Dynastie sind dadurch merkwürdig, daß in ihnen zuerst Bogen mit Keilschnitt auftreten. Früher hielt man die Etrusker für die Erfinder des Keilschnitts, seitdem aber haben sich auch ältere griechische Bogen gefunden, noch ältere deckten die Ausgrabungen von Nineveh auf, wo man am Stadtthor von Chorsabad einen Bogen von 14—15 Fuß Spannweite fand [1], ebenso fanden sich Keilbogen in Chaldäa [2], und die aegyptischen Bauwerke erweisen für den Bogen ein noch höheres Alter. Der Grund, weshalb dies erst spät entdeckt wurde, liegt darin, daß der Bogen für größere Konstruktionen von Aegyptern und Griechen nicht verwendet wurde, weil er die Tendenz hat, die seitwärts stehenden Mauern auseinander zu schieben. Die Aegypter haben den Bogen bei Backsteingebäuden, wo sich seine Anwendung zuerst als notwendig ergab, nämlich Gräbern und Nebenbauten der Tempel, wahrscheinlich auch bei Privathäusern, deren Abbildungen in den Papyrushandschriften häufig Stichbogen zeigen, schon frühzeitig angewendet; eine noch unvollkommene Vorstufe des Keilschnittes fand Mariette in Abydos in einem Grab des alten Reiches; der Bogen setzt auf zwei Kalksteinen an und ist mit einem keilförmigen Kalkstein geschlossen; dazwischen liegen Backsteine, die nicht keilförmig sind, zwischen denen aber kleine Steine

Digitized by Google

eingeklemmt sind. Das älteste Gewölbe aus Bruchsteinen befindet sich im Serapeum und stammt erst aus der Zeit Darius I.[1]

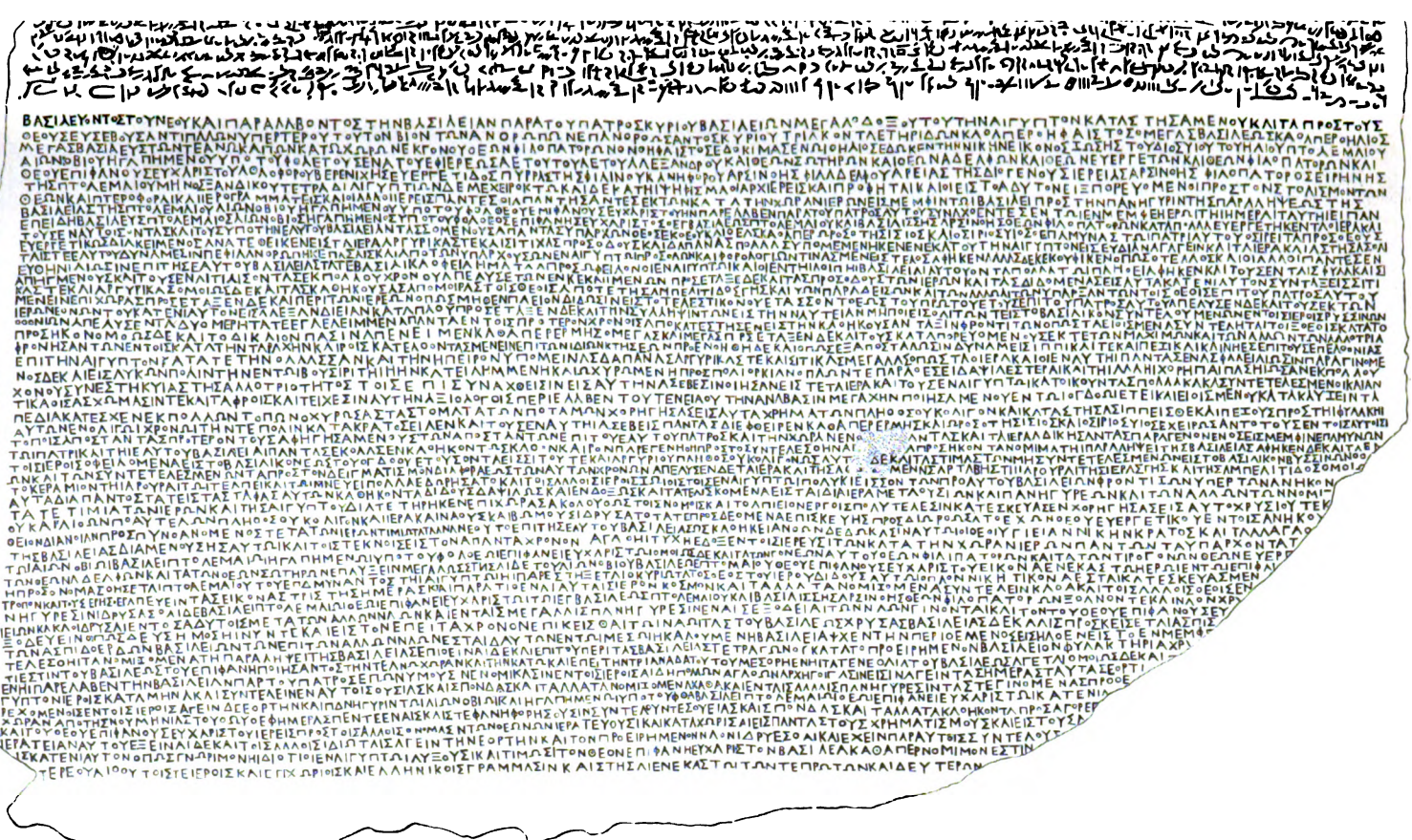
Die Betrachtung der Baudenkmale und übrigen Kunstwerke des alten Reiches drängt uns die Überzeugung auf, daß schon die Aegypter der ersten Dynastien eine Stufe der Kultur erreicht hatten, hinter welcher die Anfänge eines gesitteten Lebens viele Jahrhunderte zurückliegen müssen, daß Aegypten den Abschluß einer Vorgeschichte des Menschengeschlechtes bildet, deren beste Hinterlassenschaft die alten aegyptischen Denkmäler sind.[2] Wenn auch die höchst eigentümliche Natur des Landes eine große Summe von Arbeit erheischte, um das Wohnen und die Ernährung eines zahlreichen Volkes überhaupt zu ermöglichen und zu rascheren Fortschritten antrieb, als in anderen Erdstrichen, so ist doch die aegyptische Zivilisation bereits bei ihrem ersten Auftreten so weit über das, was zur bloßen Verteidigung der Existenz genügt haben würde, fortgeschritten, daß zwischen einem solchen Zeitpunkt und dem Anfang des Königreiches von Memphis eine erkleckliche Frist verstrichen sein muß, die wir vielleicht durch die Erwägung ermessen könnten, wie lange Zeit der Mensch braucht, um von der Errichtung einer Lehmhütte zum Granitbau fortzuschreiten. Das Auftreten einer Schrift bereits in den ältesten Zeiten und zwar einer so vervollkommneten, daß sie noch in den letzten Zeiten des Reiches, abgesehen von solchen Verbesserungen, welche bei jeder Erfindung des Menschen sich einstellen, dieselbe geblieben ist und zur Aufbewahrung einer reichen Litteratur sich geeignet erwiesen hat, läßt vermuten, daß ihre Anfänge bereits vor Menes, in der Periode einer vorzeitlichen Hierarchie stattgefunden haben. Schon die Katastrierung der Ländereien, welche monatelang unter Wasser standen, setzt schriftliche Aufzeichnungen voraus, bei denen nicht nur die Längen und Richtungen der Grenzen, sondern auch die Namen der Eigentümer ihren Ausdruck finden mußten. Die aegyptische Schrift, von welcher vermittelst des phönikischen Alphabetes nicht nur alle unsere europäischen Alphabete, sowie die heute gebräuchlichen Schriftsysteme aller Völker Asiens, mit alleiniger Ausnahme des Chinesischen und der von ihm abgeleiteten der Japaner und Koreaner abstammen, hat längst primitivere Entwickelungsstadien überschritten. Ohne auf diese Vorstufen einzugehen, welche bereits öfter, z. B. von François Lenormant[3] und Isaak Taylor[4] geschildert worden sind, möge eine kurze Beschreibung des aegyptischen Schriftsystems hier Platz finden.

Im letzten Jahr des vorigen Jahrhunderts fand ein französischer Ingenieur bei der Errichtung einer Schanze in Rosetta einen schwarzen Basaltstein, den „Stein von Rosetta". Er sollte nach Paris kommen, geriet aber nach dem Sieg der Engländer unter Nelson in deren Hände und befindet sich im Britischen Museum unter einem Glasrahmen aufgestellt. Der Stein besteht aus drei Abteilungen; in der obersten, am meisten beschädigten, stehen Hieroglyphen, dann folgt der am besten erhaltene demotische und zu unterst der griechische Text. Der Inhalt dieser unschätzbaren Tafel ist ein Beschluß des Priesterkollegs von Memphis vom 27. März 195 vor Chr., den König

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Der Stein von Rosetta. ($^1/_4$ der wirklichen Größe.)

Inschrift eines Dekretes zu Ehren des Ptolemäus Epiphanes in hieroglyphischer und demotischer Abfassung, nebst griechischer Übersetzung.

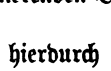
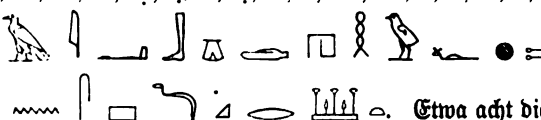
Digitized by Google

Digitized by Google

Ptolemäus V Epiphanes wegen seiner Verdienste um die Wohlfahrt und Verteidigung des Landes dadurch zu ehren, daß eine Statue, eine Kapelle von Gold und das Bild des Königs in jedem Tempel errichtet und an Festtagen geschmückt und verehrt werden solle; der Beschluß solle in jedem Tempel erster und zweiter Ordnung auf einer Tafel in hieroglyphischer, volkstümlicher und griechischer Schrift graviert aufgestellt werden. Da man bereits aus dem Studium der Obelisken in Rom wußte, daß die einzelnen Zeichen der Namen der Könige in einer Art Ellipse oder Kartusche eingeschlossen erscheinen, so verglich man die im griechischen Text vorkommenden königlichen Namen mit den Kartuschen (Königsschilden) des Hieroglyphentextes und vermochte so eine Reihe von Zeichen zu fixieren. Hiermit war zwar der Schlüssel für die Entzifferung gegeben, aber zur Ermittelung der vielen hundert hieroglyphischen Zeichen war noch eine mühselige, das Unbekannte an das bereits Bekannte anschließende Arbeit und eine Bethätigung genialen Scharfsinns notwendig, bis es möglich wurde, zusammenhängende Texte zu lesen. Es war ein Glück, daß die aegyptische Sprache noch bis in die ersten christlichen Jahrhunderte in der koptischen fortgelebt hatte, in welcher die Übersetzung der Bibel und eine christliche Litteratur auf uns gekommen ist, denn diese Tochtersprache leistete bei der Übersetzung der nun gelesenen alten Texte wirksame Hilfe. Das Verdienst, das hieroglyphische Schriftsystem wieder zur Kenntnis der Forscher gebracht und damit die seit dem Tode des letzten Priesters der altaegyptischen Religion verschollene Kunst wieder gewonnen zu haben, Hieroglyphen zu schreiben und zu lesen, und das ungeheure Steinbuch der aegyptischen Geschichte zu verstehen, gebührt Champollion le Jeune (gest. 1832), welcher in seiner Lettre à M. Dacier (damals Vorstand der Bibliothek und der Inschriften) relative à l'alphabet des hiéroglyphes phonétiques. 1822, im Précis du système hiéroglyphique. 1824 und in seiner nachgelassenen Grammaire égyptienne. 1836—41 seine Untersuchungen dargelegt hat.

Die Grundlage der aegyptischen, wie auch der chinesischen, der Keilschrift, der hethitischen und aller nicht aus einer älteren abgeleiteten Schriften ist die Bilderschrift; während die chinesische und die Keilschrift die Deutlichkeit der Bilder verwischt, also einen hieratischen Charakter angenommen hat durch Abkürzung der Bilder, so hat die aegyptische heilige oder solenne Schrift alle Zeichen als Bilder konserviert, so daß der Schreiber zugleich Zeichner sein muß. Merkwürdig ist, wie die Erfinder der Bilderschrift abstrakte Vorstellungen wiedergegeben haben; „sehen" wird naturgemäß durch zwei Augen oder Pupillen dargestellt, „kämpfen" durch zwei Arme, deren einer mit Schild, der andere mit Streitaxt bewaffnet ist (synekdochische oder Bezeichnung des Ganzen durch einen Teil), „Gerechtigkeit" durch eine Straußfeder , weil alle Flügelfedern des Straußes gleich sind, „Jahr" durch einen Palmzweig , weil der Palmbaum alle Jahr zwölf Zweige treiben soll

Digitized by Google

(beides änigmatische Zeichen); der Begriff „Mutter" wird durch einen Geier wiedergegeben, da man glaubte, der Geier sei nur weiblichen Geschlechts und pflanze sich durch Parthenogenese fort, „Sohn" durch eine Gans , weil sich die Gans durch Elternliebe auszeichnen soll, „König" durch eine Biene , weil diese in einem monarchischen Staat lebt (metaphorische Zeichen); es wurden auch Zeichen verschmolzen, z. B. das „Silber" wird dargestellt durch einen Schmelztiegel, der das Symbol des Goldes ist, kombiniert mit dem Zeichen einer weißen Zwiebel, so daß das zusammengesetzte Zeichen den Begriff „Weißgold" (ḥ e t') erweckt, ähnlich wie im Chinesischen die Kombination des Bildes von Auge und Wasser für Thräne steht. Diese bloßen Bilder kann man nun zwar verstehen, aber nicht lesen; wenn z. B. drei Ochsen hintereinander gezeichnet sind, so erkennen wir zwar, was gemeint ist, wir würden aber die Gruppe nicht in aegyptischer Sprache aussprechen können, wenn wir nicht daneben die Variante besäßen, wo statt der drei Ochsen die Buchstaben a, h, u mit dem determinierenden Bilde des Ochsen und dem Pluralzeichen stehen  ; erst hierdurch ist es möglich, der zuerst erwähnten Gruppe die Aussprache a h u - u (kopt. e h o u) zu geben. Die Bilderschrift konnte nur so lange genügen, als man die Hauptbegriffe eines Satzes auszudrücken sich beschied. Für die Beziehungen der Worte untereinander, also zur Kennzeichnung des Haupt- oder Zeitwortes, oder zur Andeutung von Kasus- und Zeitformen, zur Bezeichnung abstrakter Begriffe mußte man bestimmte Zeichen verabreden, deren sinnliche Bedeutung aufgehoben werden mußte; vollends um Namen zu schreiben, bedurfte man Zeichen für einzelne Buchstaben, und dies geschah nach akrologischem Prinzip, d. h. indem man dasjenige Bild, dessen Aussprache mit dem verlangten Buchstaben anfing oder welches eine einfache Silbe mit diesem Buchstaben bildete, für den letzteren allein verwendete, z. B. wurde das Bild des Adlers für a verwendet, weil das aegyptische Wort für Adler a h o m mit a anlautet, oder das Bein wurde von dem Zeitwort b u (stehn) entlehnt und galt für den Buchstaben b. So läßt sich ein wirkliches Alphabet von 24 hieroglyphischen Buchstaben aufstellen: a, ȧ, a, b, ḳ, ṭ, h, ḥ, u, f, ch, th, i, ī, k, l, m, n, s, p, t', q, r, sch, t  Etwa acht dieser Buchstaben haben doppelte, selbst noch mehr (homophone) Zeichen, welche wahrscheinlich aus allmählichen Veränderungen der Laute im Munde der

Digitized by Google

Aegypter entsprangen. Neben diesen Zeichen giebt es indessen wenigstens 133 syllabische Zeichen, z. B. für h a (Vorderteil eines Löwen), s a (eine Gans), c h u (ein Reiher), oder für Silben mit zwei Konsonanten, zwischen denen man einen in der Schrift nicht bezeichneten unbestimmten Vokal sprechen muß, wie m n, m ĕ n, (Obelisk), m t, m u t (Geier), wie denn auch hinter jedem Konsonant des Alphabets, wenn ihm unmittelbar ein anderer Konsonant folgt, dieser unbestimmte Vokal gesprochen werden muß, z. B. s(u t e n).t,n, s ŭ t ĕ n (König; das erste Zeichen heißt schon an sich s t n, gilt aber hier nur für s), s, q à, s q à, (Ackerbau; das dritte Zeichen, ein Pflug, ist nur Bestimmungs-, nicht Lautzeichen). Diese Silbenzeichen haben mit dem Rebus Ähnlichkeit, d. h. sind Träger von Lauten, die mit ihrem bildlichen oder ideographischen Sinn gar nichts zu thun haben; das Bild des Damenbretts mit den Figuren heißt m e n; es drückt aber auch die Silbe m e n aus in dem Namen des Gottes Amen (Ammon ; hier ist n nochmals geschrieben, obwohl es in dem Silbenzeichen m e n schon enthalten ist). Man kann nun ein Wort auf mehrfache Weise schreiben, z. B. das Wort ā n c h (Leben) kann man durch das hieroglyphische Bild, das gehenkelte Kreuz, Symbol des Lebens, ausdrücken, oder man kann dieses Bild akrologisch verwenden, d. h. nur den Buchstaben ā damit bezeichnen, und muß dann noch n und ch hinzusetzen ; auch kann man das alphabetische Zeichen ā vor n c h setzen: ; es kommt auch die Schreibung ā, ā n c h, c h vor , wo demnach das mittlere Zeichen für das n steht, oder endlich ā, n, ā n c h , wo das Ideogramm für ch steht und schon für sich den Laut ā n c h nochmals darstellt. Zuweilen steht der erste Laut doppelt, d. h. man findet zuerst die Hieroglyphe als Bild und sodann nochmals den dasselbe beginnenden Laut, z. B. wird der Begriff „Gott" durch das Bild einer Axt wiedergegeben und n ŭ t e r gesprochen; man kann nun schreiben Axt, t, r , wo also die Axt den Laut n repräsentiert, oder Axt, n, t, r, gleichsam n(ŭ t e r)n t r . Diese Mannigfaltigkeit der Bezeichnung würde verwirrend sein, wenn sie nicht durch den Gebrauch, der viele derartige Kombinationen verbietet, beschränkt würde.

Bei den erwähnten Silbenzeichen nun tritt ebenfalls der erschwerende Umstand ein, daß die Mehrzahl derselben polyphon ist, d. h. verschiedene

Digitized by Google

Lautungen haben kann. So lautet z. B. der Kreis mit einem Punkt ⊙ ra (Sonne), er kann aber auch als metonymisches Zeichen hru (Tag) gelesen werden. Obwohl nun in vielen Fällen der Zusammenhang des Satzes die Wahl zwischen solchen verschiedenen Lautungen nicht zweifelhaft läßt, so hat man doch zur größeren Deutlichkeit die sogenannten Lautkomplemente oder Ergänzungen durch hinzugesetzte Laute erfunden. So giebt es eine Hieroglyphe, die ursprünglich einen metallenen Armring in Spiralform darstellt ; sie hat den Sinn „umgeben, Falte oder Krümmung, Pfund" (weil ursprünglich die unser gemünztes Geld vertretenden Ringe und sonstige Metallstücke gewogen wurden), und wird daher dreifach ausgesprochen: rĕr, kĕb, tĕn; schreibt man hinter die Hieroglyphe noch den Buchstaben r so kann sie nur rĕr (nicht kĕb, tĕn) gelesen werden, schreibt man aber b oder n dahinter, so kann sie nur kĕb oder tĕn gelesen werden. Da rĕr ein Zeitwort ist, so findet man ohnehin noch die aus zwei schreitenden Beinen entstandene Hieroglyphe hinzugefügt, welche die Kategorie des Zeitworts andeutet, während bei der Bedeutung „Pfund" noch ein Viereck (Gewicht) als erläuterndes Bild beigefügt ist. Man kann daher die Silbenzeichen allein oder mit einem oder mehreren alphabetischen Zeichen verbunden gebrauchen, und zwar kann man sie im letzteren Falle vor, hinter und zwischen die Alphabetzeichen setzen.

Sehr häufig erscheinen die hieroglyphischen Bilder nur als Determinative, d. h. es wird ein Wort mit Lautzeichen geschrieben und zur größeren Deutlichkeit für das Auge noch das Bild hinzugesetzt, z. B. heißt mĕn-t Schwalbe; man schreibt mĕn (Silbenzeichen), n (Lautkomplement), t (Artikel), und Bild der Schwalbe: ; oder āq heißt „Brot"; dies wird geschrieben mit einem Schwan, dem Silbenzeichen āq, zu welchem noch das Alphabetzeichen q hinzugefügt wird, um die Aussprache zu sichern; das Wort wird dann noch durch das Bild eines länglichen Laibes Brot determiniert, so daß weder lautlich noch begrifflich ein Zweifel walten kann ; dies Bild für Brot ist ein spezielles Determinativum; das Gegenteil sind die generellen Determinative oder solche, welche ganze Wortkategorien, z. B. alle Begriffe, welche sich auf den Mund beziehen, wozu aber nicht nur Essen und Trinken, sondern auch eine große Anzahl Begriffe, die irgendwie mit dem Mund in Verbindung stehen oder eine Bewegung desselben veranlassen, wie sprechen, kennen, beurteilen ꝛc. gehören, bestimmen; es wird dies Determinativ durch einen sitzenden Menschen gegeben, der die Hand an den Mund legt: , z. B. „trinken" sura schreibt man s. ur, r, a, Determinativ; oder das Aktivum des Zeitworts bekommt als Determinativ einen Arm mit einer Keule, was auch

Digitized by Google

Determinativ für „Stärke" ist . So findet sich das Bild einer Barke auf dem Wasser als Determinativ des Schiffes, der Schiffahrt, der Reise; das Segel determiniert die Worte für „Wind, Frische"; die zusammengebundene Schreibrolle die Ausdrücke aus der Sphäre der Schrift, des Buches, der Malerei und aller abstrakten Begriffe; ein Rechteck mit einer Öffnung in der einen Langseite , d. h. eine Umfassungsmauer mit Thor determiniert alle Gebäude, das Bild der Schwalbe die Begriffe von Kleinheit, Schlechtigkeit, Bosheit; so steht hinter den Bezirks- und Ortsnamen die Hieroglyphe eines Bezirks, ein Kreis mit einem Kreuz , hinter Namen fremder Länder steht das Bild eines Berges , weil die Länder außerhalb Aegyptens Gebirgsgegenden sind.

Da dieses System bereits fertig ausgebildet auf den ältesten Denkmalen erscheint, so müssen wir auch für die allmähliche Entstehung bei der Kompliziertheit desselben einen langen Zeitraum in Anspruch nehmen, der vor dem Anfang der überlieferten Geschichte vergangen sein muß; denn es kam nicht allein darauf an, eine beliebige Reihe von Zeichen für die Schrift festzusetzen, sondern es mußte auch ein langes Studium der Sprache vorausgehen, weil die Schrift die Kenntnis aller grammatischen Kategorien, die Analyse der gesprochenen Rede nach den Wurzeln und daraus entspringenden Haupt- und Zeitwörtern, Pronomen und Partikeln und die philosophische Unterscheidung des Sinnlichen und Abgezogenen voraussetzt.

Während die nun über 2000 Zeichen umfassende hieroglyphische Schrift für solenne Zwecke als Lapidarschrift angewendet wurde, erfanden die Gelehrten für die Herstellung einer bequemeren Schrift die hieratischen Zeichen, welche als Abkürzungen der Hieroglyphen die letztern zum Teil noch leicht erkennen lassen. In dieser Schrift sind die Litteraturwerke niedergeschrieben, wie der Papyrus Prisse, von dem bereits bemerkt wurde, daß er unter der Regierung des Snefru und zur Zeit der fünften Dynastie komponiert worden ist, während die in Paris befindliche Abschrift aus der Zeit der elften Dynastie (nach den ungefähren Berechnungen in der Mitte des dritten Jahrtausends) stammt. Das Britische Museum hat eine Auswahl Faksimiles von Papyrushandschriften herausgegeben, worin gerade die bellettristische Litteratur enthalten ist, die man in neuerer Zeit anfängt kennen zu lernen, nachdem die Schwierigkeit, hieratische Texte zu lesen, nicht mehr so groß wie vordem ist. Wir finden hier Elegien aus der Zeit des Meneptah oder Seti II, (19. Dyn.)[1], Hymnen an Gottheiten, wie an den Nil, von Enna in der Zeit des Meneptah gedichtet[2], woraus oben einige Stellen mitgeteilt wurden; an Amon[3], an Amon-Ra[4], an Ra-Harmachis (Handschrift in Berlin)[5], an den Pharao[6], worin es heißt: „der König sei in Wohlsein, Leben und Stärke! Dieser Ruf kommt zu Ohren des Königs, zur königlichen Halle des Freundes der Wahrheit, zu dem großen Himmel, an welchem er die Sonne ist. Höre mich, du Sonne, die du dich erhebst, zu erleuchten die Erde mit Güte, Sonnenscheibe der Menschen, die das

Digitized by Google

Dunkel von Aegypten verscheucht; du bist wie das Bild deines Vaters des Sonnengottes, der am Himmel sich erhebt. Deine Strahlen dringen durch die Höhle. Kein Ort ist ohne deine Güte. Deine Reden sind Gesetz für alles Land. Wenn du ruhest in deinem Palast, hörst du die Worte aller Länder. Du hast Millionen Ohren. Glänzend ist dein Auge über den Himmelssternen, fähig zu blicken in die Sonnenscheibe. Wenn etwas mit dem Mund gesprochen wird in der Höhle, kommt es dir (doch) zu Ohren. Was auch im geheimen gethan wird, dein Auge sieht es, o Ba-en-ra Meri-Amen (Seele des Ra, Freund des Ammon, Meneptah), gnädiger Herr, Schöpfer des Lebens." Ferner die Klage der Isis und Nephthys über den toten Osiris (aus ptolemäischer Zeit)[1]; ein „Preis des Wissens" (Papyrus Sallier und Anastasi)[2] schildert die verschiedenen Stände und ihre Plackereien, um die Beschäftigung des Schreibers d. i. des Gelehrten über alle andern zu stellen (schon unter der sechsten Dynastie komponiert). Auch die Erzählungen, wie die in später Fassung in demotischer Schrift des 1. Jahrh. vor Chr. aufbewahrte von Setnau[3], worin Tote, die durch ein in sieben Kisten zu Koptos verwahrtes und von Schlangen bewachtes Buch ins Leben zurückgerufen sind, auftreten; die Beschreibung einer Reise in Syrien[4]; die Fahrt ins Weihrauchland und zu den paradiesischen Inseln[5]; sehr merkwürdig ist die Geschichte von den zwei Brüdern, ebenfalls von Enna verfaßt und aus der Bibliothek Setis II stammend:[6] das Weib des älteren Bruders verleumdet den jüngern Bruder in derselben Weise wie das Weib des Potiphar den Joseph, und der Unschuldige muß vor dem Dolch des getäuschten Gatten fliehen; die Geschichte schließt mit einem phantastischen Märchen. Ein anderes Märchen[7] erzählt die Geschichte des Prinzen, welchem der Tod durch ein Krokodil oder eine Schlange oder einen Hund geweissagt wird und der auf seinen Fahrten die Tochter eines Königs von Neheren (Mesopotamien) erwirbt. Ein andres Stück[8] beschreibt die Erlebnisse eines Prinzen in einem Blumengarten mit einem schönen Mädchen.

Die hieratische Schrift ist dadurch von größter Wichtigkeit, daß aus ihr die phönikische und durch sie unsere jetzigen Schriftarten abgeleitet sind. Im 9. Jahrh. endlich, als auch die Volkssprache mancherlei Veränderungen gegenüber der alten heiligen Sprache erlitten hatte, erfolgte die Erfindung der demotischen oder enchorischen, der Volksschrift. Sie wurde bei bürgerlichen Geschäften, in Kontrakten und Handelsverträgen angewendet. Sie ist schwerer zu entziffern als die alte h. Schrift, und ist besonders durch Brugsch dem Verständnis eröffnet worden.

Von den Wissenschaften, welche die Aegypter pflegten, hat von jeher die Astronomie Erstaunen erregt. Der berühmte Tierkreis aus dem zur Römerzeit errichteten Tempel von Denderah (seit 1822 in Paris) hat zwar bei weitem nicht das ihm zuerst zugeschriebene Alter, doch sind die Leistungen der Aegypter auch schon in sehr alter Zeit höchst namhaft. Der Kalender, dessen wir uns bedienen, „die vornehmste Reliquie der ältesten Zeiten, welche Einfluß in der Welt erlangt hat"[9], ist durch Julius Cäsar aus Aegypten ins römische Reich eingeführt worden. Während andere Völker an die Sterne kindische Vor-

Digitized by Google

stellungen knüpften, haben die Aegypter gleich zu Anfang den Unterschied der Wandel- und Fixsterne erkannt und ersteren göttliche Namen beigelegt, wie wir noch heute thun; es scheint sogar, daß sie die etwa 70 Tage dauernde rückläufige Bewegung des Mars und selbst die Bewegung der Erde, d. h. ihren Charakter als Planet bemerkt haben. Sie haben die Auf- und Untergänge viele Jahrhunderte hindurch beobachtet, und wenn man direkte Beweise für die Ausdehnung ihrer astronomischen Kenntnisse nicht mehr besitzt, so zeigen doch unzählige Daten in den Schriften, welches Gewicht auf eine sorgfältige Zeitrechnung gelegt wurde, und die griechische Astronomie fand ihre Entwicklung in Alexandrien, wo ohne Zweifel die aegyptischen Tafeln die Grundlage aller Rechnungen bildeten. Unter den Fixsternen stehen in erster Reihe die 36 oder 37 Dekansterne des Äquators, welche den 36 Dekaden des Jahres entsprechen (jedes zweite Jahr hatte 37, wegen der zweimal fünf Schalttage). Wir besitzen Sternverzeichnisse, in welchen wir u. a. Sopd (Sothis, Sirius oder Hundsstern), Sah (Osiris, Orion), Art (Hyaden), Chau (Plejaden) finden. Das Sonnenjahr bildet 365 Tage; man sah aber, daß der genaue astronomische Zeitraum $365\frac{1}{4}$ Tag betrug. Am Beginn des Jahres sollte der Sirius zugleich mit der Sonne (heliakisch) aufgehen und den Eintritt der Überschwemmung anzeigen; beim Fortrücken der Zeit wurde die Differenz zwischen dem astronomischen Jahre, d. h. dem Zeitraum zwischen zwei heliakischen Aufgängen des Siriussternes und dem bürgerlichen Jahre immer größer, nach 40 Jahren betrug sie schon zehn Tage, bis am Ende des 1460. astronomischen Jahres das 1461. bürgerliche Jahr schloß. Da hier also der Anfang des bürgerlichen Jahres wieder mit dem des astronomischen zusammenfiel, so begann auch dieses bürgerliche Jahr wieder mit dem ersten Tage des ersten Monats (Thot) im Moment des heliakischen Aufgangs des Sirius, und die Periode der 1460 astronomischen oder 1461 bürgerlichen Jahre bildet die Sirius- (Sothis) oder Hundssternperiode; eine solche endete oder begann am 20. Juli 1322 vor Chr., die nächste am 20. Juli 139 nach Chr.[1] Bereits in einem Grab zu Beni-Hassan (zwölfte Dynastie) wird die Feier eines Festes des Sothisaufgangs erwähnt.[2] Weil nun der heliakische Aufgang des Sirius mit der Sommersonnenwende nur in den zwei oder drei Jahrhunderten vor oder nach dem Jahr 3285 so genau zusammengetroffen ist, daß die Beobachtung dieses Zusammentreffens gemacht werden konnte, so muß diese Bestimmung des Jahresanfangs bereits im vierten Jahrtausend stattgefunden haben.[3] Gegenwärtig erfolgt der Siriusaufgang, vermöge des weitern Zurückweichens des Nachtgleichenpunktes (Präzession) zwei einen halben Monat später als vor 5000 Jahren. Für die Reform des Kalenders unter Ptolemäus III Euergetes I (238) giebt das sogenannte Dekret von Kanobus (in Tanis gefunden) Information[4], welches den Mißstand, daß die religiösen Feste wegen der Verschiedenheit des astronomischen und bürgerlichen Jahres in letzteren immer um einen Tag nach vier Jahren weiter rückten und nach und nach das ganze Jahr durchliefen, zu beseitigen sucht.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Das mittlere Reich.

Bereits in den letzten Zeiten des alten Reiches war der Schwerpunkt desselben nach Theben in Oberaegypten verlegt worden. Von hier aus leiteten auch die Pharaonen der zwölften Dynastie mit kraftvoller Hand die Geschicke des Landes, welches sie durch glückliche Abwehr libyscher, asiatischer und von Süden drohender Feinde, durch fortgesetzte Handelsbeziehungen mit Arabien, durch die erfolgreiche Ausbeute der Reichtümer des aegyptischen Bodens, wozu man auch den Bergbau auf der Sinaihalbinsel rechnen kann, und durch prachtvolle Bauten zu einer neuen Blüte brachten. In Korosko, etwa in der Mitte zwischen dem ersten und zweiten Katarakt, hat man eine Inschrift des Amenemha I gefunden, worin die Besiegung der nubischen Wawa, in der Nähe von Assuan, gemeldet wird. Die aegyptische Macht dehnte sich hier weit nach Süden aus; wir erfahren aus den Inschriften im Grab eines Gaufürsten bei Beni-Hasan, daß Usertesen I einen glücklichen Feldzug gegen Kusch oder Aethiopien unternommen habe, was durch eine Stele aus Wadi Halfa (bei dem zweiten Katarakt) bestätigt wird, welche acht besiegte Negerstämme nennt. Usertesen III schob die Grenze bis Semneh im Lande Heh jenseits des zweiten Kataraktes vor, wo er auf beiden senkrechten Felsufern Festungen errichtete. Sie sind aus Ziegelsteinen mit horizontal eingebetteten Holzbalken errichtet, hohe, am Grund acht bis neun Meter dicke Mauern mit Türmen, Gräben, Böschungen und Glacis. Nach dem Strom steht die westliche Festung unmittelbar über dem jähen Uferfelsen, während die östliche auch nach dem Flusse zu ein Glacis hat. Letztere hat eine viereckige Form mit drei Kontreforts, die andere hat einen Grundplan in Gestalt eines *L* mit der Grundline nach dem Fluß. In dem Werke von Perrot und Chipiez [1] befindet sich eine von letzterem nach den Aufnahmen von Lepsius und de Saulcy gezeichnete perspektivische Ansicht. Auch errichtete Usertesen III eine Grenzsäule mit einer Inschrift, in welcher jenes Land Aken genannt wird. Brugsch erkennt in diesem Namen das von Plinius zur Zeit des Nero erwähnte Acina jenseits Primi (Qaṣr Ibrîm westlich von Korosko).[2] Gleichwohl hatte er noch mehrfach mit den Negern zu kämpfen. Seine glücklichen Eroberungen veranlaßten in späterer Zeit die Erhebung Usertesens III zu einer Lokalgottheit, und Thotmes III (18. Dyn.) erbaute ihm als solchem

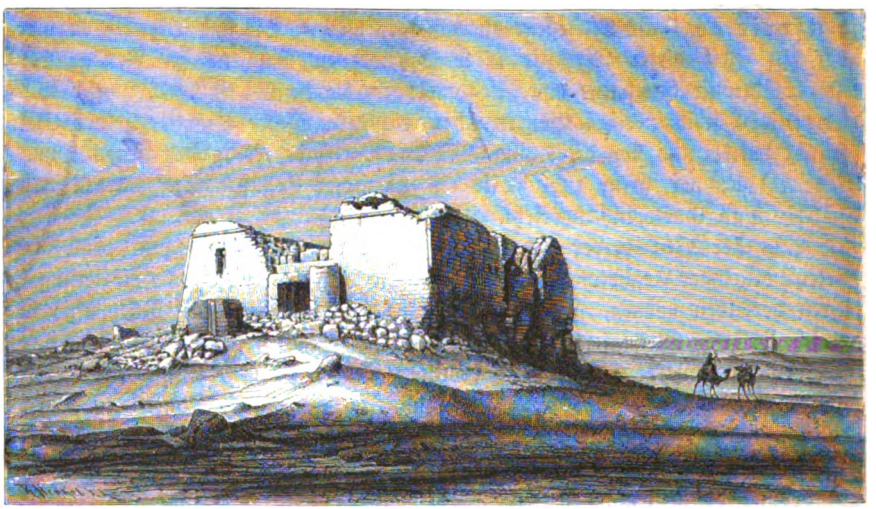
Digitized by Google

einen Tempel in Semneh. Amenemha III legte ebenfalls eine Festung, Pselkis gegenüber, an; von ihm finden sich in Semneh zahlreiche Angaben über die Höhe des Nil an den dortigen Felsen, aus welchen der Stand desselben im eigentlichen Aegypten ermessen werden sollte, denn dieser Pharao hat sich besonders die Regelung der Kanalbauten und des Nillaufes überhaupt angelegen sein lassen. Diese Angaben der Nilhöhen sind deshalb von Interesse, weil sie zeigen, daß der Nil damals 27 Fuß 3 Zoll höher stieg als heute, weil er damals noch nicht die Felsbarrière von Selseleh durchbrochen und sein Niveau erniedrigt hatte. Eine Reihe kleiner Denkmale nennen den Namen Amenemhas I auch in den nördlichen Teilen des Reiches, und an der Stelle, wo sich später der große Tempel von Karnak (Theben) erhob, ist eine Statuengruppe und ein Altar mit seinem Namen gefunden worden. Höchst merkwürdig sind einige halb poetische Kompositionen aus der späteren Zeit des Königs, als er Usertesen I als Mitregent angenommen hatte. Sie sind erhalten in vier noch zur Zeit dieser Dynastie niedergeschriebenen Papyrus zu Berlin; der erste erzählt die Erlebnisse eines Aegypters im Lande Edom, der zweite und vierte die Geschichte eines Bauern, den ein tyrannischer Beamter seiner Esel beraubt hatte, und der bei König Nebkara (letzter König der dritten Dyn.) Klage erhob; der dritte endlich ist ein poetischer Erguß. Sie wurden von Chabas [1] und Goodwin [2] übersetzt.

Aus der Zeit beider Pharaonen und ihrer Nachfolger sind zahlreiche Stelen vornehmer Aegypter übrig geblieben, welche eine Reihe von Regierungsjahren derselben nennen, so daß die Chronologie innerhalb dieser Dynastie in wünschenswerter Weise festgestellt werden kann, womit freilich nicht die Jahre derselben vor unserer Zeitrechnung ermittelt werden können, denn man nimmt nur annäherungsweise das vierte Jahrhundert des dritten Jahrtausends als den Beginn derselben an. Auch Usertesens I Nachfolger, Amenemha II war zwei Jahre Mitregent, und ernannte seinerseits drei Jahre vor seiner Ermordung durch Eunuchen seinen Sohn Usertesen III zum Mitregenten, von welchem das Louvre eine Statuette aus Karneol besitzt; es ist der Sesostris des Manethos und des Herodot, doch gingen bei den Griechen auch viele Thaten des Ramses II unter dem Namen Sesostris; Tacitus (Annal. VI, 28) läßt unter Sesosis eine Phönixperiode endigen; er meint aber eine Hundssternperiode, wie aus seiner Angabe, daß die Phönixperiode nach einigen 500, nach anderen 1461 Jahre dauere und aus der Angabe, daß eine dieser Epochen unter Sesosis, die nächste unter Amasis (572) falle, hervorgeht; beide Herrscher aber liegen nicht 500, sondern sogar noch weiter als eine Hundssternperiode auseinander, ein Beweis, wie wenig zuverlässig derartige chronologische Angaben sind. Unter Usertesen III, dessen Statue im Hintergrund des Museums zu Berlin sitzt, wurde der Bau des Labyrinthes begonnen, der unter seinem Nachfolger vollendet wurde. Sein Sohn Amenemha IV war mit seiner Schwester Sebek-nefern (Skemiophris) vermählt. Das Labyrinth und der Mörissee waren die Hauptdenkmale der zwölften Dynastie, und die

Digitized by Google

Griechen und Römer haben diese von ihnen bewunderten Werke ausführlich beschrieben.[1] Beide liegen am Eingang in das Seeland (aeg. Ta-sche) oder Fajjūm (aeg. pa-jām, kopt. phiom Meer), einer nur durch schmale Anhöhen vom Nilthal getrennten Oase der libyschen Wüste.[2] Der Josephskanal (ar. Baḥr Jūsuf) tritt nördlich von Siūt (Lykopolis) aus dem Nil, um am Eingange in das Fajjūm die Hügel zu durchbrechen und durch zahlreiche Verästelungen jene durch ihr Klima und ihren Reichtum an herrlichen Fruchtbäumen, Cerealien, Rosengärten heute und im Altertum berühmte Landschaft zu tränken. An der tiefsten Stelle dieser Depression liegt ein großer See, die Birket el Qurūn, an dessen Südende ein Tempel, ar. Qaṣr Qārūn, aus römischer Zeit steht, hinter ihm steigen die Berge der Sahara empor. Die



Kasr Karun.

jetzige Hauptstadt des Fajjūm, Medīnet el-Fajjūm, liegt etwas südlich von der antiken Stadt Pa-Sebak oder Krokodilopolis (von der Verehrung des Krokodils und des krokodilköpfigen Gottes der Überschwemmung Sebak), und eine Moschee der heutigen Hauptstadt mit zahlreichen korinthischen Marmorsäulen ist aus Material der ptolemäischen Zeit, als die Stadt Arsinoë hieß, erbaut worden. Weiter nördlich liegen die würfelförmigen aber formlosen Trümmer von Biahmu, in denen man die von Herodot II, 149 erwähnten in der Mitte des Möris stehenden Pyramiden gesucht hat. Es scheinen Pyramiden der dritten Dynastie gewesen zu sein.[4] Südlich von Medīnet liegt bei Ebgīg ein Obelisk des Usertesen I., der einzige Rest vom Tempel des Krokodilgottes. Am Rande des Fajjūm, nördlich vom Einflusse des Josephkanals liegt die von Nilziegeln um einen Felsenkern errichtete Pyramide

Digitized by Google

Digitized by Google

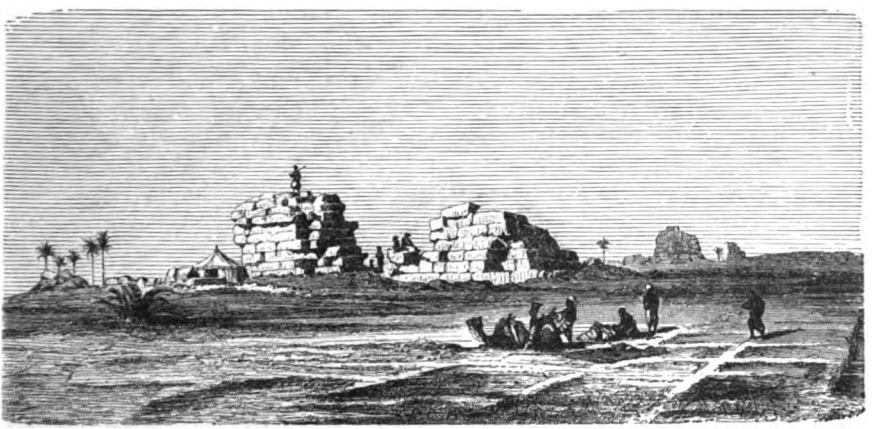
Digitized by Google

Die Trümmerstätte des Labyrinths und seine Pyramide. (Nach „Lepsius, Denkmäler" gezeichnet von E. Weidenbach)

Digitized by Google

Digitized by Google

von Hawāra mit den Ruinen des Labyrinthes. Ihre Achse geht genau von Nord nach Süd, und ihre Größe kommt der dritten Pyramide von Gizeh gleich. Auf der Südseite der Pyramide liegt ein ehemals wahrscheinlich von Säulengängen bedeckter Hof von etwa 24 Hektaren Flächenraum, und dieser wird an den drei übrigen Seiten von einer verwirrenden Masse von Ziegelmauern umgeben, die etwa 8000 Quadratmeter einnehmen; ein Kanal fließt gegenwärtig mitten durch die südliche Seite der Ruine an der Südwestspitze der Pyramide vorbei. Herodot sagt, das Labyrinth sei größer als alle Beschreibung; denn wenn man alles, was die Hellenen an Mauern und Bauwerken zu stande gebracht hätten, zusammennähme, so würde es an Arbeit und Kosten geringfügiger als das Labyrinth erscheinen, und die Tempel von Ephesos und Samos seien doch auch der Rede wert; schon die



Die Trümmer von Biahmu.

Pyramiden überträfen zwar alle Beschreibung und eine jede wöge eine Menge der größten hellenischen Werke auf, aber das Labyrinth übersteige noch die Pyramiden. Die folgende Beschreibung scheint nicht so zuverlässig wie die des Strabo, welcher das Labyrinth als einen Reichspalast bezeichnet, in welchem sich die Vertreter der aegyptischen Gaue versammelten; jedem gehörte ein besonderer Hofraum und Gemach; alle Höfe seien von Säulengängen umgeben und die Korridore (von denen einer noch erhalten ist), seien so zahlreich und kompliziert, daß ein Fremder ohne Führer nicht aus- und einkönne. Die Decke eines jeden Gemachs und der Gänge bestünde aus einer einzigen Steinplatte, so daß man vom Dach des Palastes aus eine Fläche von ungeheueren Steinplatten und unten die Galerien der 27 Palasthöfe mit monolithen Säulen erblicke. Die von den Alten angeführten Baumaterialien, Marmor (Kalkstein) und Granit, sowie auch die noch in den Ziegelruinen umherliegenden Blöcke zeigen, daß das Gebäude mit Werksteinen umkleidet war; dies wird auch durch

Digitized by Google

eine Inschrift in Hamamāt aus dem neunten Jahre der Herrschaft des Pharao bestätigt, wonach hier unter Aufsicht des Baumeisters Userteſen Steine für die Bauten im Fajjūm gebrochen, auch eine sitzende Königsstatue von fünf Ellen Höhe für den Tempel des Sebak geholt wurde. Der Möris (aeg. merī See, oder hun-t das Abflußgewässer) bedeckte den östlichen Teil des Fajjūm; er begann bei dem Labyrinth und reichte bis in die Gegend von Medīnet, indem er sich weit nach Norden und Süden ausdehnte. Der Zweck, welchen Amenemha mit der Anlegung des Möris verfolgte und erreichte, war, dem Wasser bei hoher Überschwemmung einen Abfluß in dieses Reservoir zu schaffen, dagegen bei zu geringer Überschwemmung das angesammelte Wasser auf das nicht überschwemmte Land zu leiten; übergroße Wassermassen konnte man in

Die Pyramide von Ellahun.

den sehr tief gelegenen See el Qurūn abfließen lassen. Die für diese Regelung nötigen Schleußen lagen bei Ellāhūn (aeg. la-hunt, Mündung des Möris) in der Nähe der Stadt Pa-Ra-sechem-cheper (Stadt des Osorkon I), von den Griechen Ptolemaïs genannt. Diese Schleußen konnten das weitere Abfließen der Wasser aus dem Josephskanal in den Möris verhindern und sie in die Fortsetzung dieses Kanallaufes nach der Gegend von Memphis hin verlaufen lassen. Bei Ellahun liegt eine Pyramide, worin Lepsius das Grab des Amenemha III, Brugsch das Userteſens II sieht. Dieselbe besteht aus einem Skelett von sorgfältig erbauten Ziegelmauern, die zu viert von jeder der vier Seiten nach innen laufen und sich an zwei im Mittelpunkt des Werkes sich kreuzende Diagonalmauern anschließen. Das Ganze ist dann mit Steinen ausgefüllt und mit großen Quadern bekleidet worden.[1] Noch heute ist der Umfang des ehemaligen Seebeckens an den Senkungen des Bodens

Digitized by Google

und den an verschiedenen Stellen bemerkbaren Trümmern alter Dämme genau zu bestimmen; der westliche Rand lief von Krokodilopolis bis zum heutigen Tulûn, und der nordwestliche Rand bildete mit ihm einen stumpfen Winkel und reichte bis in die Nähe von Sele. In Bulaq befindet sich ein Papyrus mit einem Plane des Möris samt den Städten und Tempeln rings um seine Ufer; bei dem Plan des Labyrinthes wird in Bestätigung des Straboniſchen Berichts bei jedem Raum angegeben, welchem unter- oder oberaegyptischen Gau er geweiht war. Dasselbe Schriftstück bestätigt auch die schon lange vermuteten Beziehungen des Mythos von Osiris und Set zu den Segen bringenden Fluten des Nil und zur Wüste, indem es mehrere Stellen, wo der Kanal durch Wüstenstreifen geführt wurde, als Kampfplätze des Horus und Set bezeichnet, auf denen der gute Gott die Wohlthaten seines Vaters Osiris durch einen Sieg geschützt habe.[1] Gegenwärtig ist dieses großartige Wasserwerk des Möris nicht mehr vorhanden. Als man es vernachlässigte, lagerten sich große Massen von Schlamm ab und erhöhten den Seeboden um nicht weniger als acht Meter, und größere Fluten zerstörten die Deiche und stürzten in zahlreichen Wasserläufen zum See el Qurûn hinab, doch würde man noch jetzt durch eine Herstellung des Möris dem Lande einen großen Dienst erweisen.[2]

Grabmäler von Privaten aus der Zeit der 12. sowie der 13. Dynastie hat Mariette in großer Menge zu Abydos gefunden; sie sind sehr zerstört, doch läßt sich ihr Typus noch zuverlässig herstellen. Sie bestehen aus einem quadratischen Unterbau, welcher ein Tonnengewölbe für die Mumie enthält. Darüber erhebt sich eine Pyramide, welche innen einen Hohlraum hat; dieser verläuft nach oben in eine spitze Hohlkuppel, welche dadurch zu stande kommt daß jede nächsthöhere Ziegelreihe ringsum über die untere hervorragt; der vertikale Durchschnitt stellt daher einen Spitzbogen dar. Vor dem Eingang ist eine kleine Halle als Grabkapelle angebracht, doch fehlt dieselbe oft, und für die Totenverehrung ist dann in der Wand des Gebäudes die Tafel angebracht, die wir bereits in den Mastabas bei Memphis sehen, und vor welcher diese Zeremonie unter freiem Himmel verrichtet wurde. Selbstverständlich waren alle Außenflächen des Gebäudes, das meist nur 5—6 Meter hoch ist, mit Stukko und weißer Farbe überzogen. Die Grabkammer liegt auch zuweilen in den Boden versenkt.[3] Diese Art von Gräbern mit der Kammer für die Mumie und der Kapelle entweder vor derselben oder auf ihr errichtet in Gestalt eines Schreines mit ansteigenden Wänden und von einem pyramidalen Aufsatz bekrönt, findet man auch in der Zeit des neuen Reiches in Theben sehr häufig. Bei einigen Apisgräbern der 18. Dynastie sind die Ecken mit Säulen geschmückt und erinnern mit dieser Anordnung an einen später zu erwähnenden lykischen Grabtypus. Die Särge behalten die herkömmliche Form der Lade, welche wie ein Haus behandelt ist und oft die Holzarchitektur derselben durch bemalte Vertiefungen im Stein andeutet. Doch giebt es auch Särge in Wannenform, deren Steindeckel teils den Verstorbenen, wie er im Leben war, mit reicher

Digitized by Google

Kleidung, teils als Mumie, d. h. den Körper bis auf den Kopf als von Mumienbinden umwickelt, ohne sichtbare Extremitäten zur Darstellung bringt. Weit interessanter sind die aus der Zeit der 12. Dynastie stammenden Gräber, welche in großer Anzahl in den Felsen über Beni-Hasan (aeg. Pa-nubt, griech. Speos Artémidos) eingetrieben sind. Die reicheren Anlagen dieser Grotten bestehen aus einer Vorhalle im Felsen, die sich mit zwei Säulen und einer Andeutung des Architravs und Karnises, der durch eine Reihe von Sparren scheinbar gestützt ist, nach außen öffnet, und in der Mitte des Hintergrundes den Eingang zu einer größern Halle für den Totenkultus zeigt. Die Decke der letzteren wird von ausgesparten Säulen getragen und ist, wie auch die der

Felsengräber von Beni-Hasan.

Vorhalle, oft in flacher Wölbung ausgemeißelt. Im Hintergrund der Halle, die nur von der Thür aus Licht erhält, öffnet sich meist eine Nische oder Kammer, worin die Statue des Verstorbenen Platz fand. An einer Stelle der Halle geht der Schacht in das Grab hinab. Einige Portiken dieser Felsgrüfte erinnern von ferne lebhaft an die dorische Säulenordnung; in der Nähe freilich reduziert sich diese Ähnlichkeit sehr, denn die Säule von Beni-Hasan steht auf einem niedrigen runden Sockel und sie hat weder Echinos noch Abakus; an eine wirkliche Entlehnung der dorischen Säule aus diesen Grabfassaden ist deshalb nicht zu denken, weil zur Zeit, als die Griechen die aegyptische Kunst kennen lernten, die Säule von Beni-Hasan längst nicht mehr üblich war, vielmehr der Eindruck der Säulenordnungen an den prachtvollen Tempeln des neuen Reiches sich dem fremden Besucher hätte aufdrängen und

Digitized by Google

zur Nachahmung reizen müssen. Die aegyptische Säule ist aus dem viereckigen Pfeiler entstanden, indem dieser nur sehr wenig verjüngt, an den vier Kanten abgeschrägt ist, so daß ein achtkantiger Körper entsteht; die abgeschrägte Kante verringert die Masse des Pfeilers und gestattet daher dem Lichte mehr Zugang, auch ist sie bequemer für den Eintretenden, der an der rechtwinkligen Kante leichter anstreift. Die ursprüngliche Pfeilerform bleibt noch angedeutet durch ein niedriges quadratisches Zwischenstück zwischen der Säule und dem Architrav, welches den gleichen Durchmesser hat wie die Säule am Fuß, es springt aber nicht vor wie der Abakus, sondern liegt in einer Ebene mit dem Architrav. Der letztere ist glatt ohne die Gliederung des dorischen Gebälks, und er geht in eine Hohlkehle über, die als Gesims anzusehen ist. In dem innern Saale einer Gruft ist die achtseitige Säule nochmals abgeschrägt, so daß sie 16 Kanten hat, hier kommt hinzu, daß, um das Spiel von Schatten und Licht wirksamer zu machen, die Flächenstreifen zwischen den Kanten rundlich vertieft, kanneliert wurden. Zwei oder vier der Kannelüren wurden dann zu einem breiteren glatten Streifen zusammengefaßt, auf dem sich Hieroglyphen in vertikaler Richtung eingemeißelt finden; hier zerstörte das Streben, die Architektur überall für Bilder und Schriften zu benutzen, die ästhetische Wirkung der Säule. Zur Zeit der 18. Dynastie erscheint dieser Pfeiler mit 16 Kanten u. a. im westlichen Portikus des Tempels in Semneh [1], sodann noch ein polygoner Pfeiler, dessen vordere Partie ganz als Grund für die Inschrift benutzt ist und oben eine Hathormaske, d. h. einen weiblichen Kopf mit Kuhohren, breiten Haarlocken und einem Tempelchen auf dem Kopf, angebracht zeigt, so daß von weitem der Eindruck eines stehenden Mumienkastens, aber auch der von Karyatiden oder menschlichen Körpern als Architraväträgern hervorgerufen wird. Während sich so der ursprüngliche Pfeiler, wie er im Tempel des Sphinx erscheint und auch noch in einem Grab zu Saqqara, hier jedoch mit einem in der Absicht, das Sinken des Pfeilers zu hindern, untergelegten niedrigen Sockel, in die Säule umgewandelt ist, so bleibt der Pfeiler anderseits als solcher bestehen und wird mit Skulpturen bedeckt, ja er erhält außer dem vierseitigen Sockel ein vierseitiges Kapitäl mit einem Kämpfer, eine Transformation, welche in Karnak (Theben) auftritt und erst von der runden Säule dieser späteren Zeit wieder durch Zurückgreifen auf die Pfeilerform entstanden ist, und sodann wird er mit an die Vorderseite angelehntem Koloß, den königlichen Erbauer als Osiris darstellend, verziert, der keine Stütze des Architravs bildet, also keine architektonische Funktion hat wie die griechischen Atlanten und Karyatiden, die aus Assyrien stammen, wohl aber mit den Götter- und Heroenbildern der sogenannten Inkantada (Kolonnade) in Salonichi und entfernter auch an die Figuren am unteren Teil der Säulen zu Ephesos erinnern. Neben diesen Metamorphosen des Pfeilers entwickelte sich jedoch eine Säule, die in der Zeit der 18. Dynastie isoliert stehend vorkommt, vielleicht als Stütze eines tragbaren Dekorationsstücks; ihr Kapitäl hat die Form einer Glocke, sie ist aber nur das steinerne Abbild eines eleganten Metallstabes, welcher mit

Digitized by Google

seiner Spitze durch einen Bügel geht.[1] Reicher entfaltet sich die Säule, welche aus der leichten Holzarchitektur erwuchs. Auf sehr alten Darstellungen erscheinen hölzerne Baldachine abgebildet, die von Holzstäben gestützt werden. Diese letzteren sind aber umgeben und verdeckt durch Rohrstengel und Papyrusbinsen, welche mit Bändern zusammengebunden und mit Kränzen verziert sind, ein Motiv, welches auch an den Mastaba, wie früher erwähnt, auftritt, indem hier zwischen den Stäben der Lattenverzierung an den Nischen und Steinsärgen zwei Lotusstengel zusammengeschnürt mit beiderseits überhangenden Blumenkronen als Ornament dienen. Zuweilen sind auf solchen Darstellungen noch durch die Bandschnüre unter dem Knospenbündel dieser Rohrstäbe einzelne Blumen mit eingeschnürt, deren Stengel sich in die Vertiefungen zwischen den einzelnen Stäben einlegen und deren Blüte sich mit den Kelchen des Kapitäls vereinigt. Als bloße Dekoration einer Fläche erscheint dieses Lotusbündel bereits in einem Grab zu Zawijet el-Meitin (6. Dynastie). Die Nachahmung der Blüte mit den nach innen eingebogenen Enden ihrer Blätter ergiebt eine stilisierte Zeichnung, welche der jonischen Volute zu Grund liegt. Die aegyptische Kunst vermochte jedoch dieses Motiv in Stein nicht zu verwenden, weil sie nicht Kapitäle bildet, welche wie die jonischen die kreisförmige gegen die vierseitige Gestalt vertauschen; es blieb daher die Volute als flache Verzierung in Gebrauch, und man sieht sie überaus oft an Griffen von Spiegeln und andern Metallgeräten.[2]

Diese Umkleidung des tragenden Holzstabes wurde in Stein übersetzt und es entstand die Lotussäule mit Knospenkapitäl, wie sie ebenfalls in einem Grab zu Beni-Hasan auftritt. Die Basis und der untere Schaft sind rot, der Abakus blau bemalt; am Schaft wechselt grün, blau, gelb in horizontalen Streifen, das Schnürband hat vier Farben; die Knospen sind grün mit senkrechten weißen Streifen (d. h. weiße Blumen zwischen den noch verhüllenden Kelchblättern durchblickend). Statt der Knospen kann nun auch die entfaltete Blüte als Bekrönung der zusammengebundenen Rohrstäbe auftreten, die in das sogenannte Kelchkapitäl transformiert wird, welches in schön geschwungener Kurve mächtig ausladt, aber insofern der ursprünglichen Idee widerspricht, als die zusammengebundenen Rohrstäbe nicht eine, sondern mehrere Blumenkelche haben müßten, wie dies wirklich bei späteren Säulen, z. B. in Philä, Esneh wirklich der Fall ist, wo eine ganze Fülle von Blüten das Kapitäl ausmacht. Über diesem Kapitäl ist noch der ehemalige innere Holzpfosten des Urbildes als steinerner Kämpfer sichtbar — in störender Weise, denn die mächtige Deckplatte des Kelches würde weit passender als Träger des Architravs fungieren — während die den Säulenschaft bildenden, unter dem Kapitäl verschnürten Stäbe jetzt mit einem cylindrischen Mantel umgeben werden, so daß der Durchschnitt des Schaftes eine Kreislinie bildet. Über dem Sockel, wo die Säule eine kräftige Schwellung (Entasis) zeigt, finden sich Andeutungen der Entstehung aus den Rohrstengeln in der gemalten Schilfblattverzierung. Auch die Knospensäulen erscheinen mit dem runden Mantel verhüllt, und zeigen

Digitized by Google

nur durch bunte vertikale Streifen unter der ebenfalls gemalten Verschnürung noch die Entstehung aus Rohrbündeln. Die Ummantelung, welche ästhetisch nicht so sehr befriedigt als die Bündelform, indem diese letztere die struktive Tendenz der Säule deutlicher zum Ausdruck bringt, verdankt wieder dem Streben ihre Entstehung, alle Glieder des Gebäudes als Flächen für Inschriften zu benutzen, wie auch die Wand in eine bloße Bildfläche verwandelt wird.[1]

Das erste Grab zu Beni-Hasan barg die Mumie des Nomarchen Chnum-hotep. Die Inschriften enthalten zahlreiche persönliche Erlebnisse des Verstorbenen und sind für die Geschichte der zwölften Dynastie von großer Wichtigkeit. Dieselben sind von Maspero übersetzt und ausführlich erläutert worden; Auszüge oder Teile derselben findet man auch in den Werken von Brugsch[2] und bei Birch.[3] Die Gaufürsten, der aegyptische Feudaladel, hatten nach dem Untergang der ältesten kraftvollen Königshäuser und während dem Verfall der Zentralgewalt zur Zeit der siebenten und der folgenden Dynastien ihre Macht auszudehnen gesucht, sie wurden aber durch die wieder erstarkende königliche Gewalt auf den Bezirk ihres Nomos eingeschränkt und mußten sich begnügen die höchsten Stellen nächst dem Pharao selbst einzunehmen. Aus den Inschriften erfahren wir, daß Chnum hotep von Amenemha II zum Nomarchen und Erbfürsten des 16. Nomos eingesetzt (bestätigt) wurde; dieses Fürstentum aber war seinem Vater Nehera, Sohn des Sebek-anch, als Mitgift seiner Gattin Beqet zugebracht worden, welche nach dem kinderlosen Tod ihres Bruders Nacht Trägerin der erblichen Fürstenwürde wurde; der Vater der Beqet war von Amenehma I zum Nomarchen des Gaues Mah (Sah) ernannt worden und unter Usertesen I war ihr Bruder Statthalter von Mena-chufu (heute Minieh) geworden, eine Würde oder Titel, welcher den ältesten Prinzen dieses Fürstenhauses, bevor sie ihren Vätern in der Nomarchie folgten, zukam; vor Chnum-hotep wird als Nomarch des 16. Gaues noch Ameni genannt, der kurz vor Usertesen I nach zwanzigjähriger Amtsführung stirbt; Chnum-hotep selbst vermählte sich mit Cheti, welche gleichfalls eine Erbtochter war, die ihm als Mitgift den 17. Nomos (Kynopolites) zubrachte. Der Sohn endlich, welcher aus dieser Ehe entsprang und nach dem Bruder seiner Großmutter Nacht hieß, wurde von Usertesen II in der Nomarchie des 17. Gaus, des Erbes seiner Mutter, bestätigt und erhielt noch die Statthalterwürde aller zwischen Theben und Aphroditopolis gelegenen Gaue. Chnum-hotep hält sich in der Inschrift selbst eine Grabrede, worin er die seinem König erwiesenen Kriegsdienste aufzählt und die vortreffliche Art seiner Verwaltung hervorhebt, wie er den ganzen Nomos sorgfältig bebaut und alle Bewohner zur Arbeit angehalten habe, so daß es keinen Hungerleider gab; wie er sich der Freundlichkeit gegen jedermann befliſſen, kein Kind betrübt, keine Witwe bedrückt habe. Wenn in derartigen Epitaphien, deren wir auch von den Pharaonen selbst in ähnlichem Ton abgefaßte besitzen, selbstverständlich nur die Lichtseiten hervorgekehrt werden, so wird doch die Wahrheit ihres Inhaltes bekräftigt durch das

Digitized by Google

rege und geschäftige Treiben aller Menschenklassen, wie es die bildlichen Darstellungen des Grabes von Beni-Hasan in reicher Fülle veranschaulichen, und wie es nur in einem blühenden Lande mit einer regsamen und in allen Dingen geschickten Bevölkerung und unter einer friedlichen Regierung sich entfalten kann. Unsere Begriffe von der hohen Ausbildung der sittlichen Gefühle und der Menschlichkeit der Aegypter können nur gewinnen, wenn wir derartige Inschriften vergleichen mit solchen von Häuptlingen oder Königen anderer Völker, die mit roher Genugthuung die von ihnen angerichteten Greuel des Krieges ausmalen und noch dafür auf himmlisches Wohlgefallen rechnen. Die bemalten Reliefs des Grabes Chnum-hoteps zeigen den Landmann mit dem Vieh bei den verschiedensten Arbeiten, den Gärtner beim Anlegen von Gesträuchen und Fruchtpflanzen, den Winzer, die Handwerker, Schreiner, Gerber, Sattler (mit dem halbkreisförmigen Messer zum Riemenschneiden), Schuster, Töpfer, Glasbläser, die Hausfrauen bei der Hantierung des Webens und Kochens.[1] Sehr merkwürdig und in mancher Beziehung von weltgeschichtlicher Bedeutung ist die oft besprochene und abgebildete Darstellung der Ankunft einer Familie der bärtigen Semiten (Amu)[2], die aus irgend einem Grund ihre Heimat Absha verlassen haben und den Nomarchen um Aufnahme bitten. Die Gesellschaft wird durch den Schreiber Nofer-hotep eingeführt, der dem Nomarchen eine Tafel überreicht mit der Inschrift: „im sechsten Jahre des Königs Ra-chā-cheper (Usertesen II) wird Rechenschaft abgestattet über die Amu, welche dem Fürstensohn Chnum-hotep die (grüne) Augenschminke Mestem bringen. Ihre Zahl beträgt 37." Die dritte Figur der Darstellung ist nach der Inschrift der Fürst (haq) von Absha. Die zweite ist Chiti, ein Beamter, unter dessen Geleit sie vor den Nomarchen gebracht werden, der sie würdevoll in Begleitung seines Sohnes und dreier Hunde erwartet. Der Häuptling überreicht dem Nomarchen einen Steinbock vom Sinai. Die Darstellung ist kunstgeschichtlich wichtig, weil sie die älteste Abbildung von Semiten ist und deren Tracht in den eigentümlichen Farben — blau, weiß und rot — zeigt. Der Häuptling und eine Anzahl der Männer, sowie alle Frauen tragen die Exomis oder Tunika ohne Ärmel, welche über die linke Schulter geht und den rechten Arm bloß läßt. Eine Anzahl Männer trägt bloß einen befransten Rock, der von der Hüfte bis zum Knie reicht; auch der Häuptling hat Fransen am Kleid. Der weiße Wollstoff dieser Kleider ist mit vertikal verlaufenden Streifen verziert, zwischen denen Wellenlinien, sparren- und schuppenähnliche Linien, durch Punkte getrennt, laufen; das weiße Kleid einer Frau zeigt noch einen grünen Mäander. Die Waffen sind Speere, Bogen und eine Art Keule oder Bumerang. Der Häuptling geht barfuß, ebenso die Frauen, welche aber Knöchelringe tragen. Ein Mann spielt auf einer Harfe oder Zither und zwar mit einem Plektron in der rechten und mit den Fingern der linken Hand. Die mitgeführten Esel tragen u. a. eigentümliche braune Gefäße mit Füßen, doppelter Mündung und horizontalen Henkeln, worin sich das Mestem befindet; wir sahen, daß die ältesten Grabstatuen einen grünen Strich unter den Augen haben; man gebrauchte

Digitized by Google

Wandmalerei aus einem Grabe zu Beni-Hasan; Semitische Familie, in Aegypten Einlaß begehrend.

Digitized by Google

also diese Salbe bereits zur Zeit der ersten Dynastien, und Semiten jenseits der Landenge bereiteten sie schon damals. Die Darstellung ist am ausführlichsten mit den Farben wiedergegeben von Lepsius.[1] In demselben Grab erscheinen auch gelbbraune Menschen mit rotem Haar, mit Lanzen und Bumerangs, welche Kampfspiele aufführen; ein eben solcher Mann ist auch im Grab des Seti I abgebildet. Ihre Abkunft ist unbekannt.[2]

Unter den vielen Schilderungen des aegyptischen Lebens befindet sich im Grab des Nomarchen Thot-hotep, Sohns des Kai und Enkels des Nehera, also des Neffen Chnum-hoteps, bei Berscheh (Antinoë, im hermopolitischen Nomos) die Abbildung des Transports eines sitzenden Königsbildes von Granit, aus der Zeit des Amenemha II.[3] Dasselbe ist auf einen Schlitten oder Fähre gestellt und befestigt mittels eines riesigen metallenen Ringes durch Schiffstaue, die in verschiedenen Richtungen um den Koloß gezogen sind, mit vorsichtig untergelegten Matten zur Verhütung einer Reibung der Stricke an der Politur des Granits; an vier ebenfalls an einen Ring befestigten Tauen ziehen den Schlitten vier Reihen von je 21 (3 mal 7) Paaren und einem einzelnen zuvorderst, also im ganzen 172 Menschen; der Befehlshaber der Zugmenschen steht auf dem Knie des Kolosses; die Stricke und die Bretter, über welche der Schlitten sich bewegt, werden befeuchtet, um sich nicht zu entzünden, und unter anderen beim Transport beschäftigten Leuten, worunter auch einige einen Balken für Sprengwerk tragen, sieht man sieben Reihen von elf Männern, welche mit Palmzweigen in der Hand dem Transport den Charakter eines Festzuges geben. Höchst merkwürdig ist der Vergleich mit einem Relief aus Kojundjik (Nineveh) und der Bericht Layards, wie er ganz dieselbe Art des Transports für Wegschaffung eines assyrischen Kolosses angewendet hat.[4]

Aus der Zeit der zwölften Dynastie rührt auch das älteste noch vorhandene Denkmal von Heliopolis, der Stadt des Ra, her. Die dürftigen Trümmer von An (in der Bibel On) liegen bei dem Dorf Matarije, nordöstlich von Kairo. Hier war bereits im höchsten Altertum der Mittelpunkt des Sonnendienstes. Tum, die Abendsonne, Osiris als Seele des Ra, und Ra-Harmachis (Sonne des Aufgangs), Horus, dessen im Kampf mit Set empfangene Wunden hier gepflegt wurden, und Isis-Hathor waren die vornehmsten Götter; der heilige Stier des Ra, Mnevis mit seinen schwarzen Kühen, auch Löwen, die Tiere mit dem leuchtenden Fell und Symbole der höchsten Stärke der Sonnenwärme, endlich der Vogel Bennu bildeten das zoologische Pantheon der Sonnenstadt. Die zahlreiche Priesterschaft dieses Heiligtums, welches die Pharaonen als Söhne des Ra mit Geschenken zu überschütten pflegten, unterhielt auch eine hohe Schule, welche im Altertum hohe Berühmtheit genoß und auch von Griechen, wie von Plato, Eudoxos, Thales, Archimedes, Pythagoras, Anaxagoras, Chrysippos, nach den verbürgten Zeugnissen der Griechen selbst, besucht wurde.[5] Amenemha I restaurierte den Tempel des Tum und begründete den Sonnentempel, dessen Stätte nur noch durch den ältesten der

Digitized by Google

großen Obelisken bezeichnet ist, der von Usertesen I in einer Höhe von 20,75 Meter vor ihm aufgestellt ward. Aus dieser Aufrichtung des Obelisken darf man den Schluß ziehen, daß er ebenso den Platz vor dem Pylon oder Thorgebäude des Tempels eingenommen hat, wie später im neuen Reich, und daß die Disposition der großen Tempel im alten Reich dieselbe war wie später, was auch durch mehrfache Berichte über uralte Pläne, nach welchen man noch in später Zeit baute, bestätigt wird. Die Araber berichten noch von zahlreichen Kolossalstatuen von wunderbarer Arbeit. Die polierten Obelisken (aegypt. techen, später men, d. i. aufrecht stehend) sind Bilder der Sonnenstrahlen, und auf ihnen scheint wie auf glänzenden Pfeilern das Himmelsgewölbe zu ruhen[1]; sie sind zugleich Symbole des zeugungskräftigen Sonnen-

Die Schutthügel von Heliopolis bei dem Dorfe Matarije.

gottes, in Theben des Amon, in Heliopolis des Ra. Man scheint daneben die Obelisken, deren Spitze mit Gold überzogen war, als Blitzableiter betrachtet zu haben: „sie brechen die Unwetter des Himmels" (Inschrift des Tempels in Edfu), wie etwas Ähnliches auch von den bewimpelten Masten an den Pylonen gesagt wird.[2] Wir sahen, daß es einen Grabtypus gab, der aus einem Unterbau und einem darauf stehenden kurzen Obelisken besteht; ein solcher Obelisk auf einem doppelten Sockel erscheint als Hieroglyphe hinter dem Namensschild des Ra-nefer-ar-ka (dritter König der fünften Dynastie) in einem Grab zu Gizeh[3], und Lepsius brachte den ältesten, noch kleinen Obelisken aus der Zeit der fünften Dynastie aus Gizeh nach Berlin, während bereits dem Chufu die Errichtung eines großen zugeschrieben wird.[4] Die meisten

Digitized by Google

Obelisken, welche man aus Aegypten geholt hat, stammen aus Heliopolis, welches u. a. „Haus der Obelisken-Spitzen" (Pyramidion), Ben-ben-a hieß. Der zweite Obelisk des Userteſen stand bis zum Jahre 1160 (oder 1258, die Zahlzeichen ſind nicht ganz ſicher) aufrecht, iſt aber jetzt nur noch in wenig Trümmern vorhanden. Von demſelben Pharao ſtammt der ſchon genannte Obelisk von Ebgig im Fajjûm, der zwei ſchmale und zwei breitere Seiten hat; die letzteren wölben ſich zu einem Dach, deſſen beide Giebel von den abgerundeten Spitzen der ſchmalen Seiten gebildet werden. Die breiten Seiten zeigen nicht die üblichen vertikalen Kolumnen von Hieroglyphen, ſondern fünf Reihen von Darſtellungen übereinander; eine Einkerbung auf der oberſten Abrundung diente zur Befeſtigung eines metallenen Aufſatzes.[1] In der Zeit der 18. und 19. Dynaſtie haben faſt alle Pharaonen Obelisken, beſonders in Theben und Tanis, errichtet; in Karnak ſteht ein Paar von Thotmes I, errichtet zwiſchen dem Heiligtum und dem großen Säulenſaal; der jetzt umgeſtürzte ſtand noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts; ein zweites Paar ſolcher Monolithen wurde von ſeiner Tochter Hatafu Ramaqa errichtet, aber von ihnen ſteht auch nur noch der eine. Dieſer Obelisk der Hatafu iſt der höchſte (33,20 Meter) und der am ſchönſten gearbeitete von allen; nach der Inſchrift am Sockel dauerte ſeine Herſtellung ſieben Monate, und er kam aus den Brüchen von Syene. Spitze und Flächen, ſoweit nicht von Hieroglyphen bedeckt, waren mit dem Metall Aſem (Elektron, wahrſcheinlich Meſſing) überzogen. Viele Obelisken zu Heliopolis ließ Thotmes III aufrichten, namentlich die beiden ſpäter nach Alexandrien gekommenen und unter dem Namen der Nadeln der Kleopatra berühmt gewordenen; der eine, aufrechte kam vor einigen Jahren nach London, der andere, umgeſtürzte nach New-York.[2] Die mittlere Inſchriftkolumne zeigt den Namen des Thotmes III, zu beiden Seiten hat Ramſes II nochmals Schriftkolumnen eingraben laſſen; auf der Spitze iſt der Gott Tum abgebildet, dem Thotmes III in Geſtalt eines Sphinx Trankopfer darbringt mit den Worten: „die Gabe friſchen Waſſers des guten Gottes, des Herrn der zwei Länder, Ra-men-cheper" (Geber des ewigen Lebens, d. h. Thotmes III); unter dem Sphinx ſteht: „der mächtige Stier, gekrönt in Uas (weſtliches Theben), Sohn der Sonne, Thotmes." Auf einer anderen Seite des Pyramidions beſteht das Opfer in Wein. Auf der dritten Seite iſt nicht Tum, ſondern Ra-Harmachis abgebildet, das Opfer beſteht in Weihrauch; die vierte Seite des Pyramidions zeigt Thotmes als Sphinx auf dem Pylon zwei Rauchopfer ſpendend. 1877 entdeckte man, daß der jetzt zu New-York befindliche Obelisk auf vier bronzene Krebſe geſtellt war; nur einer war noch erhalten, die anderen durch Steine erſetzt; er zeigt eine griechiſche und römiſche Inſchrift, wonach ſeine Aufrichtung im Jahre 13—12 v. Chr. vor dem Cäſareum oder Sebaſteum zu Alexandrien erfolgt war.[3] Die mittlere Kolumne bedeutet: „der königliche Horus, Träger der Hat(-Krone), König von Ober- und Unteraegypten, der goldene Sperber, welcher die Könige aller Länder ſchlug, die ſich ihm nahten, nach dem Befehl ſeines Vates Ra. Sieg über

Digitized by Google

die ganze Welt und Stärke des Schwerts sind an der Öffnung seiner Hand, zur Ausdehnung der Grenzen Aegyptens, Sohn der Sonne, Thotmes, der Lebenspender." „Der königliche Horus, kräftige Stier, gekrönt in Theben, Herr der Diademe, dessen Königreich ausgebreitet ist, wie das der Sonne. Geliebt von Tum, dem Herrn von Heliopolis, Sohn seiner Lenden, Thot schuf ihn, Thotmes. Sie schufen ihn in der großen Wohnung, aus der Vollkommenheit ihrer Glieder, so daß er eine ausgedehnte Herrschaft für Jahrhunderte begründen wird. Der König von Ober- und Unteraegypten, Ra-men-cheper, geliebt von Tum, dem großen Gott, und den Göttern seines Kreises, spendend alles Leben, Festigkeit, Glück, gleich der Sonne ewiglich." [1] Von Thotmes III rührt auch der Obelisk her, welcher 1588 vor dem Lateran in Rom aufgestellt wurde; er war von Constantinus nach Alexandrien, und von Constantius nach Rom gebracht worden, wo er als Spina im Cirkus maximus diente. Der zu ihm gehörende zweite Obelisk wurde von Theodosius nach Konstantinopel gebracht und im Hippodrom aufgestellt. [2] Von Amenophis II befindet sich ein Obelisk in Sion House, dem Landsitz des Herzogs von Northumberland bei Brentford. Von Seti I stammt der Obelisk auf der Piazza del popolo, ursprünglich von Augustus auf der Spina des Cirkus maximus aufgestellt. Von Ramses II rühren die beiden Obelisken von Luqsor (Theben) her, deren einer von seinem Bruder getrennt seit 1833 auf der Place de la Concorde steht. Dieser herrliche Platz beeinträchtigt leider durch seine Größe den Eindruck der Höhe dieser Granitnadel, welche mit einem Kostenaufwand von drei Millionen Francs aus Aegypten geholt und hier aufgestellt wurde. In Tanis liegen elf Obelisken Ramses II zertrümmert am Boden. [3] Auch der Obelisk im Garten Boboli hinter dem Palast Pitti stammt von diesem Pharao. Von Merenptah, dem Sohn Ramses II, stammt der Obelisk vor der Peterskirche, welchen Caligula aus Heliopolis holte und beim vatikanischen Cirkus aufstellen ließ. Der Obelisk auf der Piazza della Minerva, welchen Bernini 1667 auf einen Elefanten gestellt hat, stammt von Hophra (26. Dynastie); Augustus ließ einen solchen des Psamtik II entführen, der jetzt auf der Piazza di monte Citorio steht; auf der Piazza navona steht der sogenannte pamfilische Obelisk; im British Museum befindet sich ein Obelisk des Nektanebos I; der jüngste Obelisk ist der barberinische auf dem Pincio, auf welchem die Namen des Hadrian, der Kaiserin Sabina und des Antinous stehen. [4] Die Obelisken sind bekanntlich polierte Granitmonolithen, welche im Steinbruch bearbeitet und dann vom Felsen abgetrennt und zu Schiff an ihre Stelle transportiert wurden. Wie schwierig die Errichtung eines solchen Steins ist, ersieht man daraus, daß moderne Ingenieure alle Ressourcen ihrer technischen Hilfsmittel zur Fortbewegung und Aufrichtung der Obelisken aufbieten müssen, sowie aus den Geschichten, welche von ihrer Aufstellung auf den Plätzen Roms erzählt werden, und namentlich aus der am Sockel des Luqsorobelisken zu Paris eingegrabenen und mit Gold eingelegten Darstellung und Inschrift über seine Aufstellung.

Digitized by Google

Von Usertesen I rührt noch die Anlage von Priesterwohnungen um das innere Heiligtum zu Karnak her, welche später restauriert wurden, nebst Fragmenten von Säulen, die mit den sechzehnkantigen von Beni-Hasan identisch sind; auch das Fragment einer Granitstatue von derselben Stelle befindet sich jetzt in Luqsor. Wie die Steinarbeiten, so zeigen auch einige Holzbilder eine vollendete Kunst; diese letzteren unterscheiden sich von denen des alten Reiches dadurch, daß die menschliche Statur schlanker ist, was gewiß nur in einer Geschmacksrichtung, nicht in einer Veränderung des Körpers begründet ist. Unter der 13. Dynastie wurden zahlreiche Felsgräber bei Siût (Lykopolis) angelegt, welche zum Teil sehr wohl erhalten sind und einen reichen Schatz von Inschriften enthalten. Das Grab des Priesters und Nomarchen Hapt'efaa enthält in seinen Inschriften zehn Verträge des Grabbesitzers mit den Priestern, worin der Totendienst für fünf Statuen desselben an bestimmten Festtagen geregelt und mit Stiftungen bedacht wird, unter welchen sogar die Lampendochte zum Lichtanzünden für das Ka oder den Genius des Verstorbenen nicht vergessen sind.[1]

Auf die zwölfte Dynastie folgt eine sehr schwierige und dunkle Periode, die bis zum Auftreten der 18. Dynastie anderthalb Jahrtausende gedauert hat. Manethos giebt der 13. thebanischen und der 14. xoithischen (von Xois, heute Sacha, zwischen dem sebennytischen und phatnetischen Nilarme) Dynastie zusammen 136 Könige, der Königspapyrus von Turin hat 130—159 Herrschernamen, leider zum größten Teil zerstört, und, soweit die Zahlen erhalten sind, mit kurzen Regierungen. In der 13. Dynastie kommt der Name Sebekhotep ungefähr zehnmal vor. Die früher angenommene Zeitdauer von 500 Jahren ist für den bezeichneten Zeitraum so kurz, daß, wenn er nur auf die 13. und 14. Dynastie bezogen würde, jeder Herrscher im Durchschnitt wenig mehr als drei Jahre regiert haben müßte, und beide Dynastien können nicht gleichzeitig regiert haben, weil sich Denkmäler von beiden über ganz Aegypten verbreitet finden, und weil selbst bei dieser Annahme die Regierungszeiten zu kurz ausfallen würden. Aber auch die beiden folgenden Hyksosdynastien haben Denkmale in ganz Aegypten hinterlassen, können also ebenfalls nicht mit den vorigen gleichzeitig geherrscht haben. Um die Feststellung der Namenreihe nach dem Turiner Papyrus hat sich besonders Lauth verdient gemacht, und die von Wiedemann in seinem Handbuch der aegyptischen Geschichte gegebene sorgfältige Zusammenstellung von allem, was der Turiner Papyrus, die Tafel von Karnak und andere Monumente gelegentlich darbieten, ist ein Meisterstück von Fleiß und Scharfsinn. Leider ergiebt diese mühselige Arbeit keine den Leser fesselnde Geschichtserzählung. Wenn wir anführen, daß der bei Wiedemann unter Nr. 6 angeführte Herrscher zwei Opferaltäre in Theben aufrichtete, daß von dem achtzehnten drei Kolossalstatuen in Tanis, von dem 22. Herrscher zu Konosso in Nubien eine Stele, ja daß von dem 24. Pharao, Sebekhotep III in Tanis und Bubastis im Delta, und zugleich auf der Insel Argo tief in Nubien Statuen gefunden wurden,[2] so ist hiermit schon nachgewiesen, daß

Digitized by Google

ganz Aegypten Einer Dynastie gehorchte und daß auch deren Macht sich über die nubischen Eroberungen der zwölften Dynastie erstreckte.

Die 15. und 16. Dynastie sind die Hyksos oder Hirtenkönige. Nachrichten von ihrem ersten Auftreten und ihrer Herrschaft giebt nur Manethos, aber die betreffenden Fragmente seines Werkes sind von Josephus, der sie uns aufbewahrt hat, mit der Tendenz, das hohe Alter und den Adel der jüdischen Nation zu erhärten, überarbeitet, so daß sie das Urteil lange irre geführt und namentlich die Ansicht befestigt haben, daß die Hyksos, oder wie sie im Papyrus Sallier, welcher ihre Vertreibung beschreibt, benannt sind, die Aatu[1], und welche Brugsch als identisch mit den Schasu erkannte, semitischer Abkunft, etwa arabische Beduinen gewesen seien. Dieser Ansicht widerspricht entschieden der Typus der Hyksos, wie er auf Denkmälern erscheint, und der mit dem der Pun auf den Schiffen der Königin Ramaqa große Ähnlichkeit hat. Die wahrscheinlichste Hypothese dürfte die von Lepsius mit glänzendem Scharfsinn verteidigte und auch von Maspero in seiner Geschichte des Orients vorgetragne Ansicht sein, daß die Hyksos ein Teil der Kuschiten gewesen sind, welche ursprünglich an den westlichen Küsten des persischen Meerbusens gewohnt und von da als kühne Seefahrer die arabischen und afrikanischen Küsten, wo sie als Erythräer oder Rote, als Pun (derselbe Name wie Punier) und Kusch (in den Aegypten näher liegenden Gegenden) auftreten, besetzt zu haben scheinen; andere kuschitische Stämme haben aber, wie nach verschiedenen unsicheren Überlieferungen von ostwestlichen Wanderungen den Anschein hat, Babylonien durchzogen und sind in das syrische Land gekommen. Der Wohlstand und die Bildung Aegyptens reizte einen ihrer Viehzucht treibenden Stämme, über den Isthmus zu gehen und Aegypten zu erobern. Daß dies, wenn auch nach hartnäckigen Kämpfen, in denen die Fremden ihre ganze barbarische Grausamkeit zeigten, möglich gewesen ist, legt die Vermutung nahe, daß die xoitische Dynastie, vielleicht durch innere Zwistigkeiten und Ankämpfen des Feudaladels gegen die königliche Gewalt geschwächt, leicht vom Thron gestoßen werden konnte. Nach Manethos' Bericht war zur Zeit, als Timäos (Timios) herrschte, Gott den Aegyptern aus unbekannten Gründen ungnädig gesinnt. Es griff plötzlich ein Volk von unrühmlicher Herkunft das Land an und eroberte es mit leichter Mühe ohne Widerstreit mit Gewalt. Die Herrschenden wurden gefangen, die Städte verbrannt, die Heiligtümer der Götter verwüstet; von der männlichen Bevölkerung wurde ein Teil umgebracht, die Weiber und Kinder eines anderen Teils wurden in die Knechtschaft geschleppt. Der König dieser Fremden hieß Salatis; er erkor sich Memphis zum Sitz und belegte die Städte mit großen Besatzungen, in Avaris (Pelusion) im Osten der bubastisch-pelusischen Nilmündung richtete er ein großes verschanztes Lager ein, wo er seine Truppen einüben ließ. Seine fünf Nachfolger Bnon, Apachnan, Aphobis, Annas, Asseth regierten sehr lange, so daß die Herrschaft dieser sechs Hyksos 260 Jahre währte. Diese Zeit genügte, um die unsinnig verwüstenden Eroberer der aegyptischen Kultur zu unterwerfen. Die zweite Hyksosdynastie, die nur wenig kürzer als die

Digitized by Google

andere herrschte, tritt wie eine einheimische auf, d. h. die Verhältnisse des Herrschers, Hofstaat und Königsnamen sind die nämlichen, auch künstlerische und wissenschaftliche Bestrebungen wurden fortgesetzt wie ehemals. Sogleich der erste König Apepi I ist dadurch bemerkenswert, daß unter seiner Regierung, im 23. Jahr, ein mathematischer Papyrus geschrieben ist (von Eisenlohr veröffentlicht); von Apepi II besitzt das Louvre einen Granitsockel mit 36 eingegrabenen Namen nubischer Landschaften, welche wahrscheinlich unter ihm erobert wurden; die Namen anderer Hyksos sind daran kenntlich, daß sie die Gottesnamen Set und Nub enthalten (z. B. Ra-set-nub); daß einer dieser Namen auf der Insel Bigeh an einen Felsen geschrieben steht, zeigt, daß die Hyksos über ganz Aegypten geboten, und daß die thebanischen Fürsten, welche in der Folge als ihre Feinde auftraten, nur Vasallen, nicht etwa gleichzeitig Oberaegypten beherrschende Könige gewesen sind (wie auch im Papyrus Sallier ausdrücklich gesagt ist). Erst zur Zeit der 17. Dynastie konstatiert Manethos die sonst nicht vorkommende Thatsache, daß dieses Herrscherhaus von 43 Königen, die 151 (vielleicht 221) Jahre regierten (es würden nur $3^1/_2$, resp. $5^1/_2$ Jahr auf jeden Herrscher entfallen!) gleichzeitig mit einer Hyksosdynastie von ebenfalls 43 Fürsten regiert habe. Die Hyksos vermochten trotz ihres Anschlusses an die Bildung der Aegypter bei diesen das Bewußtsein nicht auszutilgen, daß sie unter der Zwingherrschaft fremder Eroberer standen. Die thebanischen Fürsten benutzten an sich vielleicht geringfügige Umstände — der Streit um eine Brunnenstation an der Straße nach Berenike, aber auch die Gründung eines Tempels des Baal-Sutech und dessen Erhebung an die Spitze der Götter werden vom Papyrus Sallier angegeben — als Anlaß zur Befreiung Aegyptens durch einen langen, schweren Krieg, der schließlich das Land an den Rand des Verderbens brachte. Von den Königen der 17. Dynastie sind elf Namen bekannt; einige nennt uns eine ganz eigentümliche altaegyptische Quelle, der Papyrus Abbott im Britischen Museum. Derselbe enthält die Prozeßakten gegen Grabräuber aus der Zeit der 20. Dynastie (Ramses IX), und es werden nach der Untersuchung von Ingenieuren diejenigen Gräber zu Theben aufgeführt, welche beraubt und welche von den Verbrechern verschont geblieben waren. Vier Gräber der elften Dynastie, des Antef-āa, des An-antef, des An-āa und des Ra-neb-cher Mentu-hotep waren damals unberaubt, dagegen war das Grab des Sebek-em-saf (13. Dyn.) und das des Rasekenen I (17. Dyn.) beraubt; uneröffnet wiederum fanden sich die Grüfte des Rasekenen III, des Kames, des Ahmes sa Pa-ar, des Amenophis I, welcher neben den Pharaonen der 17. Dynastie bestattet worden war. Der ehemals vergoldete Sarg des zweiten Herrschers der 17. Dynastie, des Rasekenen II, wurde samt der Mumie 1881 in Der el bahari gefunden, als der mit einer ganzen Sammlung königlicher Leichen angefüllte Schacht sich aufthat, wovon noch die Rede sein wird. Ein kostbarer Sarg der Āh-hotep, Gemahlin des vierten Pharao, Mutter des Ahmes, des Stifters der 18. Dynastie, wurde von Mariette in Theben ausgegraben

Digitized by Google

und in Bulaq aufgeſtellt. Der ganze Sarg in Geſtalt einer Mumie mit Geſicht und weit geöffneten Augen iſt vergoldet, die Augenränder ſind mit Gold umzogen, das Weiße der Augen beſteht aus Quarz, der Augapfel aus ſchwarzem Schmelz. Unter dem gemalten Halsgeſchmeide befindet ſich Schlange und Geier, die Zeichen der Herrſchaft über Ober- und Unteraegypten, die Hieroglyphen nennen den Namen der Königin. Der Leichnam war nicht in Binden gewickelt, ſondern nur leicht von Tüchern umgeben. Auf demſelben fanden ſich 213 Kleinodien, und zwar war die Leiche ſelbſt geſchmückt mit einem koſtbaren Diadem, beſtehend aus zwei Sphinxen von Gold, welche die Kartouche des Ahmes (ihres Sohnes, der ſie beſtatten ließ) bewachen, mit einem Schmuck des Oberarmes, Armbändern von Gold mit Ahmes' Namen in aufgelegter Arbeit aus Perlen, Lapis lazuli, Karneol und Schmelz, mit einem Halsband, mit einer Darſtellung des Amon und Ra, die den in einem Sanktuarium auf einer Barke ſtehenden Ahmes mit Lebenswaſſer befeuchten, und geſchmückt mit goldenen Bienen; eine goldene Kette von faſt ein Meter Länge mit Gänſeköpfen an beiden Enden, auf denen der Name des Ahmes zu leſen iſt, trägt einen prachtvollen Skarabäus, deſſen Bruſtſchild und Flügeldecken von blauem Schmelz mit Goldfäden überſponnen ſind. Zahlreiche Gegenſtände fanden ſich zwiſchen den Leintüchern und am Boden des Sarges: ein goldener Dolch, ein Beil mit vergoldetem Zedernholzgriff, die Schneide aus Bronze mit Gold bekleidet und ſonſt verziert, ein Löwenkopf von vergoldeter Bronze, neun ſilberne und goldene Neter oder kleine Beile mit dem Namen des Kames (Vaters des Ahmes), Symbole von neun Hauptgöttern, ein ſchwarzer Stab mit umgebognem Griff und mit Goldblech überzogen, ein eben ſolcher Wedel, endlich außer vielen anderen Juwelen eine ebenfalls mit der Kartouche des Kames verſehene goldene Barke mit zwölf ſilbernen Matroſen und Steuermann, Schiffskapitän und einer dritten Figur von Gold.

Die Regierungszeit der letzten Könige kann nicht lange gedauert haben, denn ein gewiſſer Ahmes, deſſen zu el-Kâb befindlichem Grabe wir ausführliche Nachrichten über Ereigniſſe der 18. Dynaſtie verdanken, wurde unter dem dritten Herrſcher der 17. Dynaſtie geboren und erlebte bis zum Beginn der achtzehnten, wo er als junger Mann in das Heer eintrat, noch mehrere Regierungen. Der lange Befreiungskampf endete mit dem Sieg über die Fremden. Mit einer großen Armee zog der erſte König der 18. Dynaſtie vor die Hauptfeſtung der Hykſos, Avaris, eroberte dieſelbe und vertrieb die Hykſos für immer vom aegyptiſchen Boden.

Monumente der Hykſos haben ſich in größerer Anzahl zu Tanis gefunden, und das Muſeum zu Bulaq hat einen beſonderen Saal für die Aufſtellung derſelben beſtimmt. Tanis (in der Bibel Tſoan, arab. Ṣân) an der tanitiſchen Nilmündung (heute Muizz-Kanal), durch welche die Leiche des Oſiris ins Meer geſchwommen ſein ſoll, hatte unter ſeinen Bewohnern bereits im fernen Altertum Semiten (Amu), welche dort auch ihre Götter anbeteten. Im vierten Buche Moſe (13,23) wird geſagt, die Stadt Hebron ſei ſieben Jahre

Digitized by Google

vor Tsoan erbaut worden, eine rätselhafte Angabe, welche etwa so gedeutet werden könnte, daß die Hykſos ſieben Jahre vor ihrem Einbruch in Aegypten, wo ſie beſonders in Tanis zu reſidieren pflegten, jene paläſtinenſiſche Stadt begründet hätten. Wiedemann[1] vermutet einen Zuſammenhang mit der Aera von Tanis, welche von dem dritten König der zweiten Hykſosdynaſtie Nubti datiert, wie man aus einem Denkmal Ramſes' II aus Tanis erkennt, welches das 400. Jahr des Nubti angiebt[2], wie man vermutet, von dem Zeitpunkt an, wo die Hykſos die aegyptiſche Religion annahmen. Es würde dies für Nubti etwa das 18. Jahrhundert ergeben. Nach der Vertreibung der Hykſos war die Stadt längere Zeit vernachläſſigt, doch von der 19. Dynaſtie wieder begünſtigt; ſie erſcheint in den Schriften des Jeſaia und Ezechiel als ein bedeutender Ort, wurde von den Aſſyrern erobert und ging in ſpäterer Zeit zurück durch das Aufblühen anderer Städte des Delta. Ein hieratiſcher Papyrus ſchildert ſie als einen herrlichen Ort, angefüllt mit allen Annehmlichkeiten des Lebens. Der große Tempel erhob ſich auf einer künſtlichen Terraſſe; ſeine Stätte iſt bezeichnet durch zerbrochene Säulenſchäfte von Granit, mehr als zehn Obelisken, Sphinxe, Koloſſe, darunter einer von Granit mit Reſten von Polychromie. Das meiſte ſtammt von Ramſes II her und bildet eine grandioſe Trümmerſtätte von Kunſtwerken in den härteſten und ſchönſten Steinarten. Hier wurden 1884 die Reſte eines ſtehenden Bildes dieſes Pharao von rotem Granit angeblich von 98 Fuß Höhe gefunden, alſo bei weitem höher als alle ſonſtigen Bildwerke. Das für Tanis Charakteriſtiſche ſind indeſſen nicht dieſe Werke der 19. Dynaſtie, ſondern außer dem von Lepſius entdeckten und für die Entzifferung der Hieroglyphen wichtigen Dekret von Kanopus aus der Zeit des Ptolemäos Euergetes, welches in drei Sprachen abgefaßt, das Duplikat des im Louvre befindlichen Exemplars iſt, eine Anzahl von Hykſosbildwerken.[3] Ein großer Sphinx von ſchwarzem Granit ſtellt den Hykſoskönig Apepi II dar; das Geſicht iſt ſehr verſchieden von dem aegyptiſchen; die Augen ſind klein mit ſtark betontem unteren Lid, die Naſe iſt ſehr ſtark und flach, Backenknochen und Kinn vorſpringend, beſonders aber fällt ein ſtarker Backenbart auf, der das Geſicht einrahmt. Maspero[4] will unter der Kartouche auf der Bruſt des Sphinx Spuren einer älteren ausgemeißelten entdeckt haben, wobei es zweifelhaft bleibt, ob dieſer ältere König gleichfalls ein Hykſos oder ein noch älterer Pharao war. Noch drei andere bruchſtückweiſe erhaltene Sphinxe zeigen den nämlichen Geſichtstypus. Ein ſehr merkwürdiges Werk ſtellt zwei Männer vor einem hohen ſchmalen Doppelaltar oder eher Korb (Kötze) dar, auf welchem Fiſche liegen und an welchem Fiſche, Waſſervögel und Lotusſtengel herabhangen. Ihre Unterarme liegen an den Seiten jenes Altars und ſind am Handgelenk mit langen Gehängen geſchmückt; beſonders auffallend ſind die ſtarken Backen- und Kinnbärte, während der Schnurbart wie bei den Sphinxen fehlt, und die gewaltigen Haare teilen ſich wie Allongeperücken über der Schulter, fallen bis auf die Bruſt und reichen hinten bis unter die Schulterblätter.[5] Daß beide Männer Könige darſtellen,

Digitized by Google

dürfte der Umſtand beweiſen, daß ein ſpäterer König, Pſuſennes (zweiter König der 21. Dynaſtie) ſeinen Namen auf das Bild hat eingraben laſſen, was an einem Prieſterſtandbild nicht geſchehen konnte. Ein weiteres Hykſos-bildwerk iſt in der Hauptſtadt des Fajjûm gefunden worden, eine Statue von grauem Granit mit demſelben Geſichtstypus wie die von Tanis; über den Schultern hängt ein Pantherfell. Auch einen Kopf in der Villa Ludoviſi hält man für den eines Hykſos.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Asien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Chaldäa.

Jahrhunderte später als die aegyptische beginnt die Geschichte von Asien. Die Mischung verschiedener Menschenrassen hat ungleichen Erfolg; bei sehr verschiedenen Rassen pflegt sich der Mischling an die schlechtere anzuschließen, bei näher verwandten Rassen oder Volksstämmen entsteht ein kräftiger und widerstandsfähiger Schlag; im allgemeinen aber ist die Vermischung der Rassen von einer heftigen Reaktion begleitet, die sich besonders in epidemischen Krankheiten äußert, durch welche die schwächere Rasse hingerafft wird. In den südlichen Ländern Asiens muß dereinst ein schwarzes, von den Negern verschiedenes Geschlecht gehaust haben, von dem man im südöstlichen Persien, im südlichen Indien, in Hinterindien Spuren findet, teils als Sklaven oder verachtete Kaste behandelt, teils noch im Urzustand verharrend. Diese schwarzen Menschen sind vor den eindringenden roten, gelben und weißen zurückgegangen. Auch von der roten Rasse haben sich nur Spuren erhalten, doch werden ihre Repräsentanten noch auf aegyptischen Denkmälern der 18. Dynastie häufig dargestellt als Bewohner der Euphratländer. Wären die von de Sarzec in Tello am untern Schaṭṭ-el-Ḥai entdeckten Statuen bemalt, sie würden gewiß die rotbraune Farbe zeigen, wie die Rethennu und Neheren auf den Reliefen des Thotmes und Amen-tut-anch. In der That haben die Köpfe dieser Figuren einen Typus, der ganz vom assyrischen und semitischen verschieden ist. Hier zeigt sich die älteste Bevölkerung Chaldäas, welche bereits die Entzifferer der Keilschrift, einer Erfindung derselben, vorauszusetzen durch gewisse Eigentümlichkeiten dieser Schrift sich veranlaßt gesehen haben. Man nimmt an, daß die älteste chaldäische Bevölkerung mit den Bewohnern von Elam und Medien verwandt oder identisch gewesen ist. Später finden wir die semitische Rasse, von gelblicher Hautfarbe, längst aus ihren Ursitzen in Arabien ausgezogen — nach Hommels Untersuchungen war ihr Ausgangspunkt in Mesopotamien selbst, und Assyrer und Phöniker wären vom Golf von Bahrein ausgegangen — neben der chaldäischen oder nach biblischer Benennung kuschitischen Bevölkerung verbreitet, in westlicher Richtung bis an die Grenzen Aegyptens nomadisirend, nördlich über Damaskus hinaus bis an das Gebiet einer dritten Rasse reichend, welche das nördliche Syrien beherrschte und an

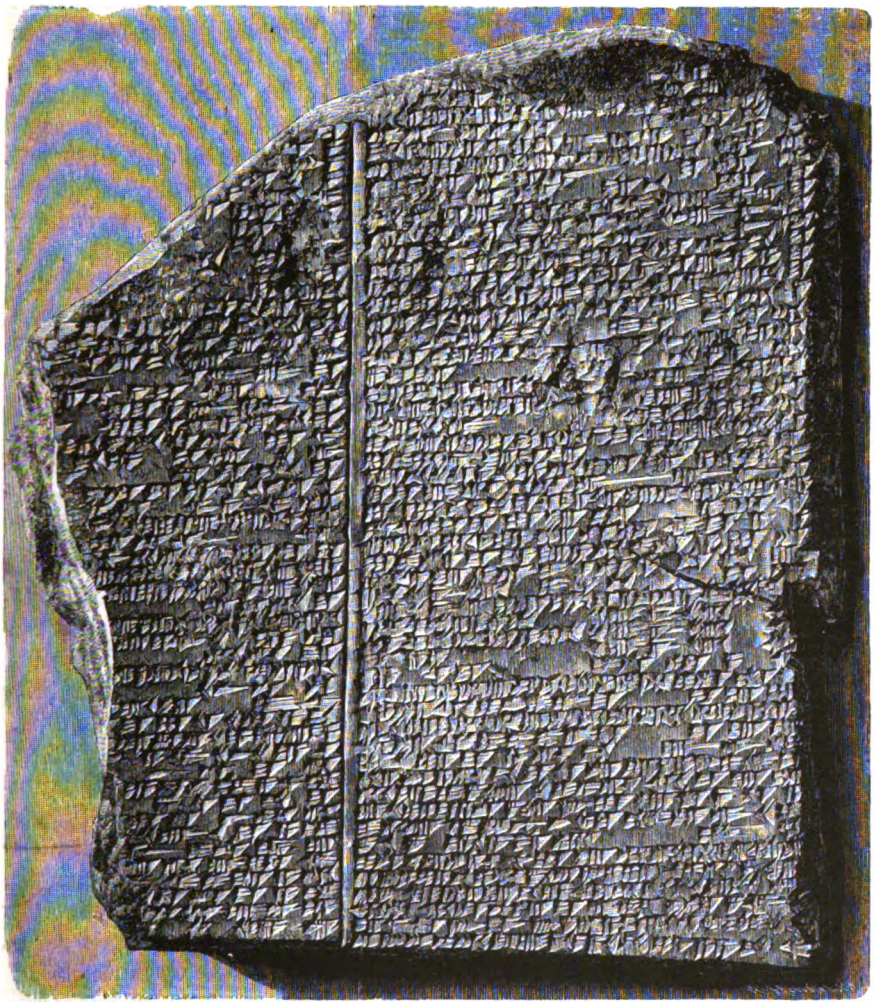
Digitized by Google

beiden Ufern des oberen Euphrat, in Armenien und bis zum Halys ihre Wohnsitze hatte. Hier hat ein großes Reich bestanden, welches seine Streitkräfte im 15. und 14. Jahrhundert mit den aegyptischen gemessen hat; später drangen die Semiten von Südosten und phrygisch-thrakische Stämme von Westen her vor und verdrängten jene Völkergruppe nach Norden, wo man in den Georgiern, Lazen, Tscherkessen, Awaren und anderen Kaukasusstämmen ihre Nachkommen zu erkennen berechtigt ist.

Die Semiten sind zuerst Nomaden gewesen und haben in Mesopotamien die Anfänge der Zivilisation von den Kuschiten überkommen. In welchem Maße die Bildung der letzteren aus der aegyptischen entlehnt hat, läßt sich nicht feststellen, genug daß ein Teil von ihnen Seefahrer war, welche längst vor den Phönikern deren Rolle spielten in den Arabien umgebenden Meeren, und daß ein Teil begann das Tiefland der mesopotamischen Ströme zu kolonisieren, wie die babylonische Sage von den Fischmenschen (Seefahrern, die Assyrer vergleichen die Könige von Kypros und anderer Inseln mit Fischen) andeutet. Im ersten Buch Mose (10, 8 ff.) wird in einem Stück des jehowistischen Geschichtsbuches, welches der letzte Redaktor in die ältere Grundschrift einfügte, die vorzeitliche Bevölkerung Chaldäas, welche Nimrod genannt wird, mit den südarabischen Äthiopen in Verbindung gebracht. In Chaldäa galt es, ähnliche Arbeiten vorzunehmen wie in Aegypten, denn auch hier hatte der Mensch gegen die Gewalten der Wasser zu kämpfen, welche die Ströme in ihren durch die Schneeschmelze in den Hochländern bewirkten Überschwemmungen dem menschlichen Anbau entgegenstellten. Die Überflutung des Landes, welche im April beginnt und im Juni sich verläuft, mußte durch Kanäle abgeleitet, die Sümpfe ausgetrocknet, die Städte durch Terrassen geschützt werden. Namentlich war dies im südlichen Teile des Landes notwendig, denn im nördlichen bewässern zahlreiche Flüsse, die zum System des Chaboras gehören, das mittlere Land, während dort die Bewässerung zwischen den Strömen größtenteils durch Menschenhand besorgt werden muß. Daher ist auch von diesem Diluvialboden, der jetzt bereits seit Jahrhunderten unter dem Einfluß der Elemente und kulturfeindlicher Nomadenstämme der Verwilderung anheim gefallen ist, die älteste Bildung ausgegangen. Bei den Ansiedelungsarbeiten wurde der Sinn für großartige Bauten geweckt, welche bei dem vollkommenen Mangel an Steinen von dem getrockneten oder gebrannten Thon der Ebene errichtet werden mußten, und das Streben, die ungeheueren Ziegelmauern nicht ohne schützende Bekleidung durch Stucco zu lassen, regte zu künstlerischer Thätigkeit an, wie anderseits die Wissenschaft der Feldmesserei und Nivellierungskunst hervorgerufen, die Einteilung des Jahres und die damit verbundene Beobachtung der Himmelskörper veranlaßt wurde. Die Nötigung, bei den Vermessungsarbeiten und bei der Verteilung der Äcker schriftliche Aufzeichnungen zu besitzen, führte auf die Erfindung einer Schrift, die zuerst aus Bildern bestand, zuletzt aber zu einer Silbenschrift ausgebildet wurde. Die ursprünglichen Bilder verloren dadurch an Deutlichkeit, daß man sie mit Holz oder

Digitized by Google

Metall in die noch feuchten Ziegel ritzte, welche das Material jener Urkunden ausmachen. Es ergaben sich daraus eckige und geradlinige Umrisse, und da man das spitze Instrument mit einem kräftigen Druck einsetzte, entstanden die



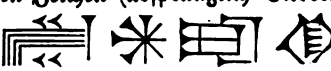
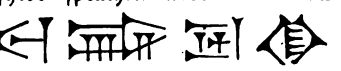
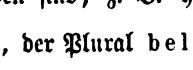
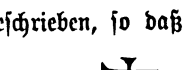
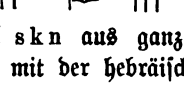
Stück eines Backsteins aus dem Sündflutbericht als Keilschrift-Probe. (London, brit. Mus.)

in Babylonien und Assyrien üblichen nagelförmigen Vertiefungen der Keilschrift, während die persische Schrift, welche auf Stein gegraben wurde, eine durch die Handhabung des Meißels bedingte länglich dreieckige oder keilförmige Beschaffenheit ihrer Buchstabengruppen zeigt. Schwierigkeit ver-

Digitized by Google

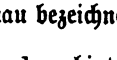
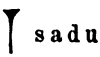
ursachte die Wiedergabe abstrakter Vorstellungen und allgemeiner Begriffe. Der Begriff „König" wurde durch ein Bild oder Ideogramm angedeutet, welches die Assyrer sar aussprachen und welches auf die Darstellung einer Wespe oder Biene zurückgeht. In der Inschrift eines der ältesten Könige, des Naramsin, ist der Kopf mit den Fühlhörnern und der gestreifte Leib des Insekts leicht zu erkennen; später wird das Bild zu einer Ansammlung von nagelförmigen Strichen, ist aber in der altbabylonischen Schrift noch wohl zu erkennen, bis es weiter vereinfacht und unkenntlich wird. Es ist schon früher bemerkt worden, daß die Aegypter ebenfalls eine Biene für „König" schreiben, und dieses Zusammentreffen dürfte wenigstens für eine Anregung zur Erfindung der Keilschrift von seiten der aegyptischen sprechen. Auch zusammengesetzte Gruppen verwendeten die alten Chaldäer, z. B. entstand das Ideogramm für Himmelsgewölbe aus den Gruppen für Stern und für Gewölbe, welche beide Hieroglyphen in Aegypten „Nacht" bedeuten; aus den Gruppen für Licht und Gold entstand die kombinierte Gruppe für „Silber". Da jeder Bildertext vom Lesenden gesprochen wurde, so erweckte nach und nach jedes Bild die Vorstellung eines bestimmten Tones, einer Aussprache, und es erhielt jedes figurative oder symbolische Zeichen (bis dahin nur Ideogramm) eine feste und übliche Aussprache, es fand hier die Darstellung des Lautes ihren Anfang. Der erste Schritt von der Ideenschrift zur Lautschrift bestand darin, daß man die Lautung, welche ein bestimmtes Ideogramm (Hieroglyphe) hatte, bei gleichlautenden Wörtern oder Silben (deren Sinn aber verschieden sein konnte, wie wenn man das Bild für das Reis auch für den Reis schreiben wollte) ebenfalls durch dasselbe Ideogramm bezeichnete, oder daß man ein zweisilbiges Wort durch zwei Ideogramme wiedergab, von denen das eine gewöhnlich wie die erste, das andere wie die zweite Silbe lautete, wie wenn man „Barschaft" durch eine Bahre und einen Schaft ausdrücken wollte, was eine Rebusschrift sein würde. Die Keilschrift der Babylonier und Assyrer ist eine Silbenschrift, hat aber aus einer älteren Entwickelungsstufe viele Ideogramme beibehalten. Eine Inschrift des Sargon würde, wenn wir die Ideogramme durch gesperrten Druck von den mit Silbenzeichen geschriebenen Worten unterscheiden, sich so ausnehmen: Palast Sargons, Königs großen, Königs mächtigen, Königs der Gesamtheit, Königs des Landes Assur, Landes; es ist nur der Name Sargon (Sarrukinu), der Ausdruck Palast (ekal) mächtig (dannu) und Gesamtheit (kissati) mit Lautzeichen geschrieben; die Endungen, wie „en" an dem Wort „großen" werden mit Lautzeichen an die Ideogramme gefügt; hinter Assur steht nochmals das Ideogramm für „Land", welches nicht gesprochen wird, sondern nur andeutet, daß ein Ländername vorhergeht. Das Zeichen, welches in der Bedeutung „Land" vor Assur steht bedeutet als Ideogramm „Land", „gehen" und „nehmen". Ursprünglich ist es eine Variante des Zeichens für „Hand" (qat), welches aus vier übereinanderliegenden horizontalen Keilen besteht, die neben einem vertikalen Keil stehen, und repräsentierte die Idee

Digitized by Google

„greifen, nehmen"; wie es dazu kam, auch „gehen" und „Land" zu bedeuten, ergiebt sich daraus, daß in den susisch-medischen Inschriften imid nehmen, mida gehen, mada Land ist; da die Sprache dieser Inschriften mit derjenigen der Erfinder der Keilschrift verwandt war, so hat man daraus geschlossen, daß auch in der letzteren Sprache jene drei Wörter den Konsonanten m und d enthielten. Die semitischen Assyrer verwendeten das obige Zeichen phonetisch für den Laut mat, sie nahmen aber die drei ideographischen Bedeutungen Land, gehen, nehmen aus dem Kuschitischen oder Sumerischen herüber, mußten jedoch denselben eine andere Aussprache geben, da ja ihre Sprache ganz verschieden von der anderen war. So ist der Name der Stadt Babel auf den Backsteinen Nebukadnezars ideographisch mit den Zeichen (ursprünglich Bildern) für „Pforte (des) Gottes (der) Flut, Gegend"  geschrieben; wollte man diese Bildergruppe nach dem sumerischen Lautwert aussprechen, so würde sie kā-an-ra-ki lauten; die Assyrer sprachen aber bāb-ilu (Pforte des El) und schrieben auch in Lautschrift  ba-bi-lu; das letzte Zeichen ließen sie stehen, ohne es auszusprechen, indem es nur andeutet, daß der Name eines Bezirkes vorhergeht. Für das Schreiben mehrsilbiger Wörter wurde nach einem ähnlichen Prinzip wie im Aegyptischen verfahren. Das ursprüngliche Zeichen für „Nase" lautete in der alten nichtsemitischen (sumerischen) Sprache ar, aber dasselbe Zeichen gebraucht man z. B. im Namen Artaxerxes, dessen erste Silbe mit der 'Nase' nichts zu schaffen hat; oder das zweite Ideogramm des Namens von Babel bedeutet „Himmel" oder „Gott" (dingir, an); aber in dem Namen der Stadt Zazāna [za-za-an-nu) bezeichnet es nur die Silbe an ohne jede Bedeutung. Bei dieser Silbenschrift stellt sich oft die Unzuträglichkeit heraus, daß die Zeichen für dasselbe Wort in verschiedenen Flexionsformen ganz verschieden sind, z. B. heißt assyrisch die Herrscherin be-lit  (be-lit), der Plural belīt wird aber  (be-li-it) geschrieben, so daß hier nur das erste Zeichen gleich bleibt; „ich setze" heißt askun (as-ku-un), „wir setzen" miskun  (mi-is-kun), so daß Singular und Plural derselben Wurzel skn aus ganz verschiedenen Zeichen bestehen. Wenn wir diese Schreibweise mit der hebräischen oder arabischen vergleichen, in welchen nur stets die Buchstaben für die Wurzelkonsonanten deutlich vor Augen treten und durch alle Flexionen dieselben bleiben, während die Vokale gar nicht oder durch kleine Zeichen über und unter den Konsonanten bezeichnet werden, so erkennen wir, daß die Schrift der Hebräer und Araber dem Genius der Sprache gemäß ausgebildet ist,

Digitized by Google

während die Assyrer die ihrige unmöglich haben erfinden können, sondern von einem Volk bekommen haben müssen, dessen Sprache eine so ganz andere Struktur hatte, daß die geschilderte Unzuträglichkeit nicht entstehen konnte, oder so beschaffen war, daß der eigentliche Wortkörper unverändert blieb und die Nüancen des Sinnes nicht durch innere Veränderung des Wortes, sondern durch vor- oder nachgestellte Laute und Silben ihren Ausdruck fanden. Gleichwohl haben die Assyrer diese komplizierte Schrift als eine altheilige immer gebraucht, und erst in späten Zeiten bedienten sie sich in Privaturkunden oder auf Gegenständen des gewöhnlichen Gebrauchs, wie z. B. auf Gewichten, der inzwischen ausgebildeten phönikischen Schrift. Noch ein Element der Keilschrift verdient angeführt zu werden, weil seine Eigenartigkeit den Gedanken an eine Entlehnung aus der aegyptischen Schrift näher legt als den einer selbständigen Erfindung, nämlich die Anwendung von Lautkomplementen.

Infolge der Polyphonie oder Möglichkeit, ein und dasselbe ideographische Zeichen oder Wortbild auf verschiedene Weise auszusprechen, konnte man zweifeln, welche von diesen Aussprachen die vom Schreiber beabsichtigte sei; das Bild der runden Sonnenscheibe, welches aber durch die Handhabung des Schreibstiftes auf dem Thon zu einem Viereck wurde, oder abgekürzt , kann je nach seiner ideographischen Bedeutung verschieden gesprochen werden: Samsi, Sonne, sadu Ostwind, jūm Tag; wollte man diese drei Worte genau bezeichnen, so wurde hinter das erste Wort die Silbe si, hinter das zweite du, hinter das dritte um gesetzt, also  samsi-si,  sadu-du, jum-um; man darf hieraus nicht schließen, daß nur den Lautwert sam, sa, ju habe, sondern es hat gar keinen Laut-, sondern nur Bedeutungswert; doch wird es anderseits, jedoch ohne die Bedeutung Sonne, Ostwind, Tag für eine Anzahl Silben als Lautzeichen verwendet, aber nicht für die eben angeführten, sondern für ut, tam, par, pus, pusch, liḫ, tsal, tsab. Übrigens hat ein solches polyphones (mehrlautiges) Zeichen immer nur einen Lautwert, wenn es eine einfache Silbe (Vokal und Konsonant oder Konsonant und Vokal) bildet; wenn z. B. unser Zeichen mit dem Zeichen mu zusammen die Silbe mut (mu-ut) bildet, so kann es eben nur ut lauten, nicht auch tam, par u. s. w. Es kann hier nicht eine vollständige Darlegung der Keilschrift gegeben werden, es möge daher nur noch eine Eigentümlichkeit erwähnt sein, welche auch in der altarmenischen, in der pehlewi oder parthisch-sasanischen, in der japanischen und andern Schriften sich findet. Es ist dies die Allophonie oder das Eintreten einer Lautung für eine andre. Es giebt im Assyrischen Fremdwörter aus der alten sumerischen, protochaldäischen Sprache.

Digitized by Google

Man ersetzte das Fremdwort durch ein assyrisches, behielt aber das Zeichen bei. Es ist, als ob wir geschrieben fänden „in einem Moment“ und läsen dafür „in einem Augenblick“, oder wie wenn wir in unsrer Markrechnung nach englischem Vorgang ℳ schreiben, aber nicht denier (was das Zeichen ursprünglich bedeutet), sondern Pfennig (penny) lesen. So steht z. B. im Assyrischen das Fremdwort ganig (Bewässerungskanal) phonetisch, d. h. mit Silbenzeichen geschrieben, es wurde aber mit dem assyrischen Wort chigal gelesen; denn man findet den Nominativ ganig-lu geschrieben, was nur Sinn hat, wenn man chigal-lu liest, denn u ist Nominativendung und das l in lu ist nur Verdoppelung des Auslauts des assyrischen Wortes; wollte man ganiglu sprechen, so würde das zweite l keinen Sinn haben, es müßte wenigstens ganigu geschrieben sein.

Die Schwierigkeiten und häufigen Zweideutigkeiten dieses Schriftsystems bestanden auch für die Babylonier und Assyrer selbst. Man hat daher Syllabare angefertigt, welche man so glücklich war, in der Backsteinbibliothek des Königs Assurbanipal in Nineveh aufzufinden und ins British Museum zu verbringen. Sie sind in dem großen Inschriftwerk von Rawlinson, Western Asiatic Inscriptions lithographiert. Diese Syllabare geben 800 Nummern, worunter sechsthalbhundert noch entziffert werden können, während die übrigen verstümmelt sind. Sie sind folgendermaßen eingerichtet: In der Mitte der Kolumnen steht das Ideogramm, vorn (links) die Umschreibung in Silbenschrift, hinten (rechts) die Bedeutung, der ideographische Wert; hierbei kommt oft vor, daß rechts und links dasselbe Wort steht, weil es keine Synonyma gibt, z. B. steht bei Nr. 117: um-mu | Mutter (Ideogramm) | um-mu; dagegen steht bei Nr. 112: tsa-bar | Bronze (Ideogr.) | tsi-par-ru; letzteres ist das arabische ṣifr (Kupfer), aber tsabar ist die Aussprache des mittleren Ideogramms; Nr. 149: gi-e | Nacht (Ideogramm) | mu-su; letzteres ist hebräisch emes; gie bedeutet, daß das Ideogramm, als Silbenzeichen verwendet, den Lautwert gie hat, der gar nicht mehr die Bedeutung „Nacht“ hat, und nur in der Sprache der Erfinder der Schrift „Nacht“ bedeutete. Nicht allein Substantiva, auch Eigenschafts- und Zeitwörter werden auf diese Weise erklärt, letztere durch eine Menge Konjugationsformen vertreten.[1] Die Substantiva werden aufgeführt in folgenden Verbindungen: Wert, sein Wert, nach seinem Wert, der volle Wert u. s. w.[2] Die rein lexikalischen Nummern (Seite 1 ff.) sind nach Kategorien geordnet, also mythologische Ideogramme (Pl. 55 ff.); Pl. 7, Nr. 36—41 stehen verschiedene Namen des Gottes Nebo, Pl. 61 Listen von Tempeln, S. 53 sind tributäre Städte nebst ihrer Tributauflage verzeichnet, S. 50 Städte, Flüsse, Produkte, Pl. 49 Monate, Sterne; an andern Stellen Tiere u. dgl. Bisweilen stehen links verschiedene Wörter, rechts mehrmals dasselbe Wort, z. B. Nr. 692 bis 696: ku-u, se-e, ... i | (Ideogramm) | tu-kul-luv, tu-kul-luv, tu-kul-luv, d. h. das Ideogramm bedeutet „Vertrauen“ (tukulluv), aber als Lautzeichen verwendet ist es polyphon, es kann ku, se, ... i

Digitized by Google

lauten. Umgekehrt ist das Wort links mehrmals dasselbe, aber rechts stehen verschiedene, z. B. Nr. 140—144: la-al, la-al ꝛc. (Ideogr.) ma-lu-u (voll sein), ma-ṭu-u (schwanken), sa-pa-ku (ausgießen), sa-qa-lu (wägen), su-qa-lu-lu (wägen), d. h. das Ideogramm lautet stets lal, hat aber verschiedene Bedeutungen. Der Lautwert der Ideogramme muß nun das Wort repräsentieren, welches in der Sprache der Erfinder der Schrift für dieselben gesprochen wurde; wenn das Zeichen ₰ die Bedeutung Pfennig hat, aber als Abkürzung von denier angesehen werden muß, so kann es nur von dem Volk eingeführt sein, in dessen Sprache denier gebraucht wurde; die Lautwerte der assyrischen Ideogramme müssen einer Sprache angehören, in welcher der Laut des Ideogramms sich mit dem Sinn deckte. Gegen diese Deduktionen, welche die Anwesenheit eines mit den Assyrern oder Semiten nicht sprachverwandten Volkes in Chaldäa ergaben, haben sich mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit kämpfende Gegner erhoben, welche die nichtsemitischen oder sumerischen Elemente der Keilschrift nur für eine assyrische hieratische oder Geheimschrift erklärt haben. Die Lautwerte der Ideogramme, welche ganz verschieden sind von den assyrischen die Bedeutung tragenden Wörtern, hielten sie für gleichfalls semitische, aber veraltete Wörter, die mit der Zeit durch neue ersetzt worden seien. Diese Auskunft ist jedoch sehr gesucht, da z. B. der Ausdruck für „Gott" nicht obsolet zu werden pflegt. Ferner wiesen sie hin auf die in angeblich sumerischen Inschriften vorkommenden assyrischen Lautkomplemente, welche doch bewiesen, daß man nicht sumerisch, sondern assyrisch sprach; allein dieses Vorkommen von Lautkomplementen kann nur beweisen, daß die Inschriften nicht sumerisch sind, oder daß sie zwar in sumerischer Sprache, aber für assyrische Leser verfaßt sind. Nach der Ansicht dieser Gegner wären die angeblichen sumerischen Lautungen der Ideogramme nur Buchstabierungen, wie wenn man das chemische Zeichen HO lesen wollte ha o, statt zu lesen Hydrogen und Oxygen; die hier zum Vorschein kommenden Silben seien oft lächerliche und kindliche Sprachkenntnisse verratende Rebus, ähnlich wie die babylonischen Rabbiner das Wort tardīn (Sauerampfer) in tōr (Ochse) und dēn (Gesicht) zerlegt hätten, so daß diese Pflanze schōr mischpāṭ (Gesichtsochse) benannt wäre. Solche kindliche Zerlegungen der Wörter finden sich auch sonst, wie wenn im Aegyptischen Lapis lazuli (chesṭeb) geschrieben wird durch die Hieroglyphe eines Menschen, der ein Schwein (ṭeb) am Schwanz hält (ches), oder wenn im Mahabharata vasischṭha (der beste, Superlativ von vasu) erklärt wird durch „der wohnlichste, wo man am besten übernachtet (vas)," und im Rigweda (7, 33, 13) gar durch „im Gefäß (vas) stehend (stha)," was dann durch eine Geburtssage erläutert wird, oder wenn in der Bibel (1. Mose 19, 32. 37) Moab von me-ab (von dem Vater) oder mo-ab (Wasser des Vaters), gleichfalls einer Geburtssage zu Liebe, abgeleitet wird. Auch folgender Fall könnte für die gegnerische Ansicht sprechen: unter einer Anzahl Namen von Kleiderstoffen steht in den Syllabaren ein zusammen-

Digitized by Google

gesetztes Ideogramm, welches links durch sis (hebräisch schēsch, feines Leinen), rechts durch assyrisch pasasu (Byssos) erklärt wird; assyrisch pasas oder busus bedeutet nun auch verschiedenes andre (zufällig gleich lautende), z. B. „ausschütten"; obwohl nun dieser Begriff mit Byssos nichts zu thun hat, so steht doch für „ausschütten" dasselbe Ideogramm wie für Byssos.[1]

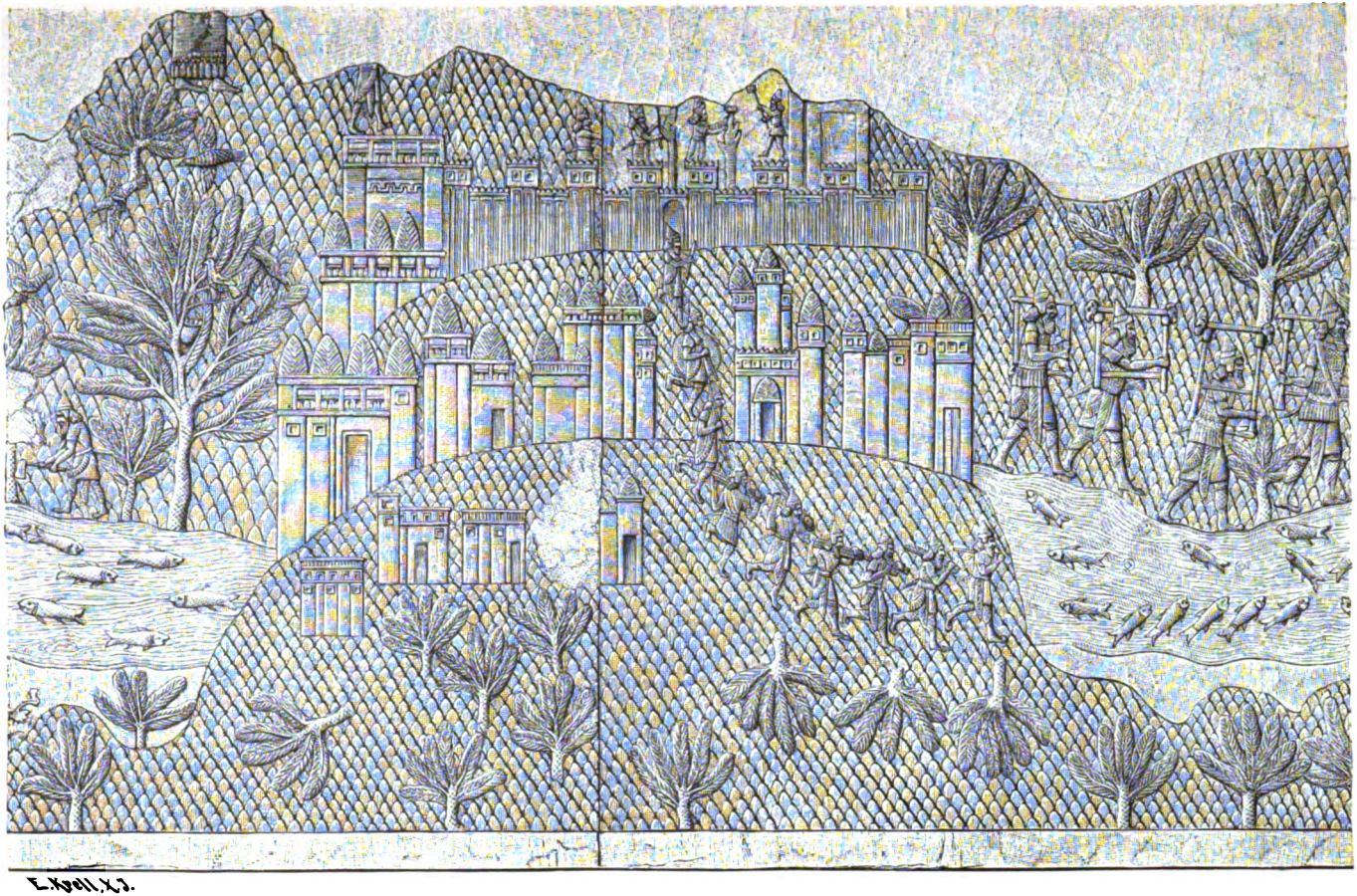
Es muß zugegeben werden, daß derartige Einwürfe von gewichtiger Natur sind und daß unsre Kenntnisse nicht überall zu ihrer Widerlegung ausreichen; allein seit eine zweisprachige Inschrift (assyrisch und sumerisch) des Königs Hammurabi gefunden ist, seit man außerdem Spuren von Verwandtschaft des Sumerischen mit der Sprache der susischen Inschriften aufgezeigt und namentlich auch innerhalb jener angefochtenen Sprache mundartliche Verschiedenheiten entdeckt hat[2], kann die Existenz derselben nicht mehr bezweifelt werden. Man nennt die beiden Mundarten sumerisch und akkadisch, vom Lande Sumēr, Südbabylonien, und Akkad, Nordbabylonien. Gerade der Name Sumer wird durch eine mundartliche Erscheinung merkwürdig; die ältere sumerische Mundart wird von den Assyrern die Weibersprache genannt[3], und man hat das Vorkommen einer solchen daraus erklärt, daß man vorzugsweise aus einem verwandten Stamme Weiber zur Ehe genommen habe, welche ihre Mundart beibehielten. Die Entstehung der Weibersprache in südamerikanischen und polynesischen Sprachen rührt von Tabumomenten her, welche gewisse Wörter auszuscheiden oder zu verändern gebieten, wie dies bei der Weibersprache der Chiquitos der Fall ist, worin z. B. das Weib nur weibliche Pronominalformen gebrauchen darf, während der Mann männliche und weibliche Formen anwendet.[4] Das Sumerische hat mehrfach da ein g, wo das Akkadische ein m zeigt, z. B. gin und mēn (ich), scha-gar und scha-mar (Hungersnot), oder ng, wo hier mm steht, z. B. dingir und dimmir (Gott), und durch diese von P. Haupt dargelegte Erscheinung wird der Name Sumēr, der in dem ältern Dialekt Sunger gelautet haben dürfte, als mit dem biblischen Schin'ār (Sinear), worin Babel, Erech, Kalneh und Akkad lagen, identisch erwiesen. Der Name Mesopotamien kommt dem von Babel nordwärts liegenden Land zu, was die arabischen Geographen Dijār Rabī'ah zum Unterschied vom südlichen oder Dijār Moḍar nennen.

Wenn[5] wir uns vom persischen Golf her dem Festland nähern, so betreten wir eine Ebene, welche noch in historischer Zeit große Strecken landeinwärts vom Meer bedeckt gewesen ist. Es gab eine Zeit, wo Euphrat und Tigris, noch ehe sie sich vereinigten, und die Flüsse von Susiana ihre eigene Mündung hatten. Die Landschaft an den Küsten Chuzistans und am Schatt al-'arab heißt in den assyrischen Inschriften Gambul, mit der Hauptstadt Sapi-Bel, während die Gegend nach den Bergen hin, da wo Susa lag, Kissia hieß. Weiter nördlich und östlich in den Bergen von Lūristān wohnten die mit demselben Namen benannten Kossäer, von deren Sprache man 48 Wörter kennt[6], und noch weiter nördlich die Guti; durch kossäisches Gebiet mußte sich noch im späten Altertum Antigonus auf seinem Weg vom

Digitized by Google

Eulãus (bei Susa) nach Ekbatana durchschlagen. Ihnen gehörte die Stadt an der Stelle des heutigen Mãl Amīr, im Mittelalter Idhadj genannt. Auf der Ebene daselbst liegen mehrere Schutthügel, einer aus altpersischer Zeit so hoch wie der von Susa, in den umgebenden Felsen finden sich Höhlen, in deren einer zwei Kolossalfiguren, sowie eine Keilschrift von 33 Zeilen in kossäischer Sprache eingehauen sind. Diese und andre Inschriften in susischer Keilschrift hat Lenormant herausgegeben.[1] Von Susiana her zieht sich der Weg durch Thäler und Schluchten, worin noch verschiedene Keilinschriften sich befinden, namentlich an der letzten Stelle von Halegūn an durch das enge Bett eines Flüßchens, das dem Kuran (Pasitigris) zueilt. Aus der Ebene steigt die Atabegenstraße in die Berge, ein uralter mit großen Steinplatten gepflasterter Weg, über welchen man nach Ispahan und Persepolis gelangte — bei Felãt trennen sich die Wege — und der, wie sein Name zeigt, noch im Mittelalter restauriert worden ist. Bereits die Diadochen fanden in der Klimax megalē eine gepflasterte Straße zwischen Susa und Persis, so daß der Bau jedenfalls von den Achaemeniden stammt. Zahlreiche Ruinen in der Nähe von Mal Amir hat de Bode beschrieben, sie sind indessen meist aus der Zeit der Sasaniden.[2] Die Sprache der Keilinschriften Susianas ist mit derjenigen verwandt, die in den Inschriften der Achaemeniden erscheint. Diese Könige begleiteten ihre persischen Inschriften mit einer babylonischen und susischen (medischen) Übersetzung; die letztere wurde an der Hand der persischen Originale durch Norris und Oppert entziffert[3], und gab auch den Schlüssel zum Verständnis der susischen selbständigen Inschriften. Von diesen lieferte Oppert 1873 die erste Übersetzung.[4] Die in ihnen genannten Könige gehören der letzten Periode des susischen Reiches an; Sargon von Assyrien (721—704) nennt den König Sutruk-Nachunte (d. i. Verehrer des (Gottes) Nachunte), und dieser erscheint auch in den susischen Inschriften: „ich bin Sutruk-Nachunte, Sohn des Halludus, der susische König, welcher über Susunqu (die susische Ebene) herrscht.“ Die früheren Könige beherrschten die Berge von Habardi und hielten auch das Land der Ströme besetzt, das Reich Attarkittah's, und sie legten den Sitz der susischen Könige in den Palast von Susa (Susun, d. i. Lilie). Ein Sohn dieses Königs hieß wie der Vater; er berichtet: „ich habe zerstört den alten Tempel des Gottes La-gamar und habe einen neuen Tempel geweiht und einen Palast für den König von Susa, den Diener der Götter, gegründet.“ Daß die Macht dieser Könige weit nach Osten reichte, zeigt die Auffindung von Backsteinen mit susischer Keilschrift bei Rischehr in der Nähe von Buschir durch Dr. Stolze. Hier erscheint ein anderer Sohn des Sutruk-Nachunte, Tarhak (oder Silhak) König von Anzan, (d. i. der einheimische Name für den semitischen 'Elam), welcher eine Mauer und ein Backsteingebäude neu errichtet hat. In die letzte Zeit des susischen Reiches, zwischen die Zerstörung Ninevehs und die Begründung des Perserreiches setzt Oppert den König Undas-arman (d. i. Gott Arman sieht), Sohn des Humbabbak-

Digitized by Google



Plünderung einer armeniſchen Stadt. Marmorrelief aus Kojundjik. (Nach Layard.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Masnagi. Das Reich war kurz vor dem Fall Assyriens erobert worden, hatte sich aber, wieder selbständig geworden, an Medien angeschlossen. Undasarman erzählt, er habe den Tempel Sata, die Hochburg der Hussi (Uxier), das Werk des Lasih-Nachunte zerstört und neue Gebäude daselbst errichtet. Die oben angeführten Habardi sind die Amardi der antiken Autoren, welche an der Grenze von Medien wohnten, in den achaemenischen Inschriften wird das persische Huwža (Susiana) durch susisch Hapirti übersetzt. Der Name Huwža hat sich bis heute erhalten in Chuzi-stān und in Ahwāz (arab. Plural von Hūz), dem Namen einer kleinen, ehemals bedeutenden Stadt am Kuran. Noch im Mittelalter redeten die Leute in Chuzistan eine mit andern nicht verwandte Sprache.

Eine Liste von susischen Göttern verzeichnet die Inschrift des Assurbanipal aus Kojundjik; sie enthält für uns nur leere Namen; von Susinak (d. i. susisch) nur heißt es, er sei der Gott der Orakel und sein Bild werde der Menge verborgen; vielleicht war der wirkliche, aber geheime Name Arman; auch Lagamar steht unter den von den assyrischen Soldaten entführten Göttern. Der Bel heißt bei den Kossäern Murus oder Murdus. Nach der Inschrift des Sanherib in Bawian brachte dieser König bei der Eroberung von Babel die 418 Jahre früher von Marduk-iddin-achi geraubten Götzenbilder nach Nineveh zurück; dies würde als Zeit des letztern 1122 ergeben. Der Vater desselben, Nebukadnezar, machte einen Feldzug nach Elam (Susiana), also um die Mitte des 12. Jahrhunderts; Talbot[1] hat hiermit eine Angabe über die Erscheinung eines Kometen im Jahre des Feldzugs verbunden.

Susiana hat Chaldaea und Babylonien Herrscher gegeben und ist niemals dauernd unterworfen worden; selbst Sanherib siegte zwar, jedoch ohne das Land zu erobern, erst Assurbanipal, fast dem letzten assyrischen König, gelang dies. Als Esarhaddon, Sohn des Sanherib, die Dakkuri, Chaldäer am Rand der Wüste von Babel, welche Inkursionen auf babylonisches Gebiet machten, besiegte und ihren Häuptling fing und verbrannte, unterwarf sich auch Bel-Basa von Gambul, wie wir sahen des Teils von Elam im unteren Stromland, und befestigte seine Hauptstadt, die nun ein Bollwerk gegen Susiana bildete. Doch erscheint im Jahr 650 dieser Fürst wieder als Verbündeter des Urtaki von Elam gegen Babel. Als Assurbanipal 669 zur Regierung gekommen war, brach in Elam eine Hungersnot aus und Elamiter flüchteten nach Assyrien. Obwohl sie in Assyrien Schutz fanden, bis sich wieder Regen einstellte, begann Urtaki doch auf Rat seines Feldherrn Marduk-zakir-ibni Feindseligkeiten; er gewann den Fürsten von Gambul und einen assyrischen Statthalter in Chaldäa. Assurbanipal zog herbei und die Verbündeten ergriffen die Flucht. Im folgenden Jahre brachte sich Urtaki um, Bel-Basa verbarg sich in den Marschen und verübte Plünderungen in Elam, welches nun assyrisch war. Später wurde er gefangen und getötet. Bei einem zweiten Zug Assurbanipals wurde Gambul gezüchtigt und die Hauptstadt zerstört.[2]

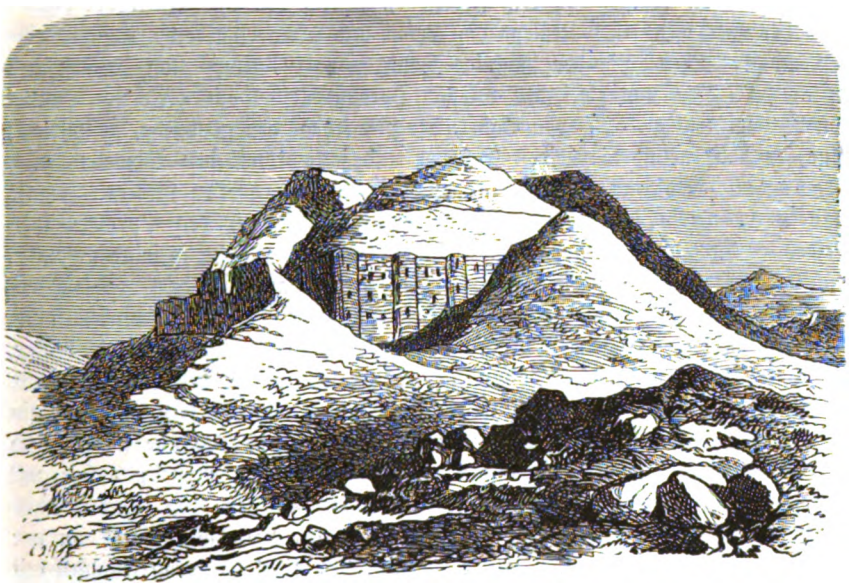
Digitized by Google

Die Ruinen von Susa, dem uralten Königssitz, das auch unter den Persern die wirkliche Hauptstadt des Reiches war und erst durch das Emporkommen der benachbarten Städte Gondi-schapur, Schuschtar (Sosirate) und auch Ktesiphons verödet wurde — es gibt noch Münzen, die 709 in Susa geprägt sind[1] — bestehen aus einem Schutthügel von Backsteinen in einem Umfang von $3^1/_2$ engl. Meile, in der Mitte ist eine große Vertiefung, vielleicht da, wo der Hof der Burg lag, in den Rinnen hie und da Backsteinmauern. Auf dem westlichen der drei die Ruine bildenden Hügel, el Qal'a, die Festung, genannt, fand sich ein blauer Stein, anscheinend das Bruchstück eines Obelisken, auf welchem dreiunddreißig Zeilen susische Keilschrift stehen. Am Nordende des Hügels wurden Gebäudereste mit Inschriften entdeckt, sowie Massen von Gerät, auch eine Alabastervase des Xerxes und ein jetzt in einem Kanal liegender Trog von Kalkstein mit zwei Löwen, die gefesselte Gefangene anfallen, sowie Backsteine mit Inschriften von einem Estrich. Der östliche Hügel ist der ausgedehnteste; an einer Stelle im Südwesten ergab ein Einschnitt den Fund von etwa zweihundert Terrakottafiguren der Anahid oder Aphrodite, nicht weit entfernt lag eine Form, worin sie gemacht waren, auch sonstige Figuren von Menschen und Tieren; an einer anderen Stelle im Süden wurde außer architektonischen Fragmenten die dreisprachige Inschrift des Artaxerxes Mnemon gefunden, auch stammt ein großer schwarzer Stein mit Bilderschrift, jetzt mit vielen anderen Resten antiker Architektur in das angebliche Grab des Daniel am Ufer des Schawur vermauert, von diesem Hügel. Der nördliche Schutthügel enthält den Marmorpalast des Dareios sowie ein großes Paviment mit emaillierten Reliefbruchstücken. Überall stößt man auf parthische und sasanische Antiquitäten wenig unter der Oberfläche. Nördlich vom Ruinenberg liegen noch Schuttmassen nach allen Richtungen, ebenso im Süden. Dicht unter den Ruinen fließt ein schwacher Wasserlauf, der Ulai (Eulaeus), während nicht weit entfernt der Kercha (Choaspes) eine Susa sich nähernde Ausbiegung macht. Der Ulai floß ursprünglich bei Ahwāz in den Kuran oder Fluß von Schuschtar, doch ergießt er sich jetzt in den Fluß von Dizful kurz vor dessen Einmündung in den Kuran; auch ist der Kercha mit letzterem durch einen Kanal verbunden, der unterhalb der Stromschnellen von Ahwāz einmündet.

Susiana schließt sich geographisch an die Ebene von Chaldäa an, wie Assyrien an die mesopotamische. Beide Länder haben im Altertum vielfach in Wechselbeziehung gestanden. Weiter westwärts gelangen wir in das Gebiet des Tigris und Euphrat, welches jetzt eine öde Fläche mit Sümpfen bildet, mit großen Hügeln, Tell, besät, die den Schutt zum Teil uralter, von Ziegeln erbauter Städte bergen. In einiger Entfernung südlich vom Euphrat liegt die Ruine Mugair, das alte Ur, bei Hochwasser eine Insel bildend.[2] Die Ruine besteht aus einer Masse von Trümmerhügeln, welche von einem ovalen Gürtel unzähliger Gräber umgeben ist, ihr Durchmesser beträgt etwa $^1/_2$ engl. Meile. Mugair (d. i. mit Bitumen, qīr, überzogen) heißt die größte

Digitized by Google

etwa 70 Fuß hohe nördliche Ruine von Backsteinen mit Bitumen verbunden. Sie ist wie alle chaldäischen Gebäude orientiert, d. h. die Ecken liegen nach den Himmelsgegenden gerichtet. Selten ist die Orientierung so, daß die Seiten nach den Himmelsgegenden liegen. Der Eckstein ist daher das unverrückbare, welchen spätere Könige, die das Gebäude restaurierten, nicht verrückt zu haben in ihren Inschriften versichern. Diese letzteren, die Bauurkunden, finden sich auf ellipsoidischen in der Kante des Tempels vermauerten Backsteinen eingegraben. An der 198 Fuß langen Südwestseite Mugairs treten 9, an der kurzen Nordwestseite 6 Pilaster vor; die anderen Seiten sind von Schutt bedeckt. Der untere 27 Fuß hohe Stock hat einen 8 Fuß breiten



Ruine des Tempels von Mugair.

Eingang, der vermittelst einer Treppe im Innern an die obere, 119 Fuß lange und 75 Fuß breite Terrasse führt. Diese ist 16 Fuß hoch, steht etwas näher nach der Nordwestseite, während auf der Südostseite die Entfernung beträchtlicher ist, und enthält einen gewölbten Gang; oben ist sie mit Backsteinschutt, auch Gefäßen und Lampen bedeckt. Die Südostseite wird in der ganzen Breite von einer zweiten Treppe zwischen Balustraden eingenommen, die von der unteren Terrasse hinaufführte. Wir erkennen hier den Typus des Stufentempels: die erste Treppe befand sich innerhalb des Gebäudes, um die Massen der Wand nicht zu unterbrechen; die zweite und folgende Stufe erreichte man durch eine Treppe, die außen auf der Terrasse lag. Auf dem obersten Stock lag das kleine Heiligtum, und zwar nicht im Mittelpunkt des rechteckigen

Digitized by Google

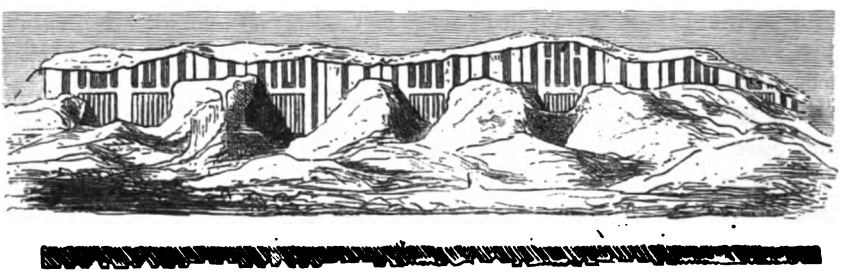
Planes, sondern näher an der nördlichen Schmalseite, denn die Treppenanlage erforderte auf der entgegengesetzten Seite größeren Raum. Der Backsteinmantel dieses Mondtempels, in Inschriften des Nabunid Bit-saresar genannt, ist 10 Fuß dick, das massive Innere besteht aus Back- und Ziegelsteinen. Die Inschrift fand Taylor an der Südecke, und Duplikate von ihr an den anderen Ecken. Die Araber versichern, daß noch vor einem halben Jahrhundert oben eine Kammer gelegen habe, worauf auch emaillierte Backsteine hindeuten, die umherliegen und ehemals das Innere derselben verziert haben. Auf den in Bitumen (Ōir) gebetteten Backsteinen ist die Inschrift eingestempelt: „Likbagas (früher Uruch, jetzt auch Ur-babi oder Ur-ea gelesen, das erste Zeichen ist polyphon, das zweite Ideogramm eines Gottes) König von Ur, hat erbaut den Tempel des Sin (Mondes)." Auf den Backsteinen des oberen Stockes, welche in einen Zement von Lehm und Asche eingebettet sind, ist eingestempelt: „Dungi, der mächtige König von Ur, König von Sumer und Akkad." Dieser von zwei der ältesten Herrscher Chaldäas errichtete Tempel wurde vom letzten König von Babel, der von Kyros besiegt wurde, restauriert; eine Inschrift nennt die beiden Erbauer und schließt mit den Worten: „mich Nabunid, König von Babel, in der Furcht deiner großen Gottheit erhalte und Bel-sar-ussur (Belsatzar) meinen ältesten Sohn, den Sproß meines Leibes — die Ehrfurcht vor deiner großen Gottheit festige du in seinem Herzen, daß er nicht in Sünde fallen und daß sein Ruhm dauern möge." [1] Die Herrschaft des Likbagas glaubt man ins dritte Jahrtausend setzen zu dürfen (etwa 2400). Sein Name erscheint auch auf Backsteinen in Warka, Senkereh, Niffer, Zerghul. Auch der seines Sohnes ist auf Backsteinen in Tell Id (Ede) und einigen Thoncylindern gefunden worden, einer der letzteren hat assyrische, ein anderer identische sumerische Aufschriften. [2] Ein zweites Gebäude in Ur, dem Südostende des Tempels gegenüber, hat vorspringende Flügel, außen mit senkrechten Eintiefungen geziert. Die Backsteine zeigen den Namen des Ismidagan (d. i. Dagon hat erhört); Reste von Palmbalken sind von der Bedachung übrig geblieben. Weiter in der Mitte liegt ein großer Hügel mit Gräbern, welcher lange Linien von Thonringen enthält, die den Zweck haben, den Hügel zur Konservierung der Leichen zu drainieren. Lange schmale Mauerstreifen trennen die einzelnen Familiengräber. Die Leichen liegen acht Fuß tief auf einem Pflaster, und über ihnen liegt ein Deckel von Thon in Gestalt einer Kuppel oder eines elliptischen Kahnes. Die Leiche ist stets auf die Seite gelegt, die Finger der rechten Hand fassen in ein Gefäß von Kupfer, das Speisen für den Toten enthielt und auf der linken Hand ruht. Auf dem Arm fand man gewöhnlich einen inskribierten Cylinder. Bei weiblichen Leichen fand sich auch Goldschmuck, Kupferzieraten, Achatsteine, Ringe für Ohren und Zehen, Armbänder, Muscheln. Die Gewölbe sind durch vorkragende Backsteinlagen gebildet und von dreieckigem Profil, sind aber stets vermauert. Die ganze Ruine zeigt keine Spuren von Wohnungen, und war eine große Totenstadt. Es fand sich auch eine Inschrift des Königs Gun-

Digitized by Google

gunum, Sohnes des Ismidagan. Des letzteren Name kommt auch in Qal'a Schergât, Nimrud in Assyrien gegenüber, vor, der ältesten Hauptstadt Assyriens; Tiglatpileser I (12. Jahrhundert) berichtet, daß der von Samsi-raman, Statthalter dieser Stadt, einem Sohne Ismidagans, 641 Jahre vor ihm erbaute Tempel von ihm restauriert sei. Ismidagan würde hiernach ins 18. Jahrhundert gehören. In dem südöstlichen Teile von Ur erscheint auch Amarsin als Bauherr, der sonst noch in Niffer und Abu-schahrein genannt wird. An letzterem Ort, chald. Eridu (bei Ptolemaeus Rata) ragen zwei Stufen des Hea-tempels hervor, auf dessen Südostseite eine Marmortreppe liegt. Hier haben sich Spuren des oberen Heiligtums auf der zweiten Terrasse in Achatstücken, Alabaster und Marmor, Goldplättchen und kupfernen Nägeln mit Goldknöpfen zur Befestigung der das Heiligtum schmückenden Goldbleche gefunden. Vor der Treppe stehen Säulen aus kleinen Sandsteinen von der benachbarten Hügelkette, durch einzelne Marmorplatten getrennt; die Säulen sind mit mehreren Lehmmänteln inkrustiert. Unter den Antikaglien befinden sich zahlreiche längliche Kegel von Thon, deren Grundfläche mit Farben emailliert ist; sie wurden in den Zement der Wand eingebettet mit der Grundfläche nach außen, so daß eine polychrome Verzierung entstand; ferner Feuersteinmesser zum Einschneiden von Inschriften, Meißel von Stein mit gerader Schneide und von Thon mit halbrunder Schneide, Steinnägel, ferner das flache birnförmige Stecheisen mit geschärften Rändern von Feuerstein und die gekrümmte Zimmeraxt von gebranntem Thon, beides genau wie auf aegyptischen Darstellungen von Anfertigung der Granitbilder und Zimmerarbeit.[1] In den Inschriften erscheint Amarsin. Auch Tell el-Lahm, drei Stunden südlich von Sûq esch-schujûch, enthält Thonsärge, die aus zwei Krügen mittels Bitumen zusammengesetzt sind. In den Inschriften der Ruine Zerghul (bei Naschajet östlich vom mittleren Schaṭṭ el-Hai, der vom Tigris kommend in den Euphrat fließt) werden die Bauherren Patesi (assyr. issaku)[2], Statthalter, Fürsten genannt. Der Tempel gehörte der Nana, einer Form der Astarte. Der in Zerghul erscheinende Herrscher Gudea ist auch in dem von de Sarzec eröffneten Ruinenhügel Tello, auf dem Ostufer des Schaṭṭ el-Hai, Schaṭṭra gegenüber entdeckt, woselbst ein großes Gebäude mit einem Hof sich fand, in welchem eine Anzahl Statuen aufgestellt war. Die Inschriften sind von Oppert übersetzt worden.[3] Aufwärts am Euphrat liegt Senkereh (assyr. Larsam), ebenfalls eine Nekropole mit einem Tempel des Sonnengottes, der noch 70 Fuß emporsteigt, 320 Fuß lang und 220 Fuß breit. Die umgebende Mauer und der obere Teil des Tempels sind von Nebukadnezar erbaut, aber am unteren Teil des Tempels fand sich der Name des Likbagas; auch die Namen des Hammurabi (etwa 1500) und Burnaburijas finden sich. In den Leichenkammern fanden sich neben anderem Thongerät auch Thoncylinder mit winziger Keilschrift; dieselben sind, nachdem sie getrocknet, von einem Thonmantel umgeben worden, in welchen sich die Schriftzeichen abgedruckt haben.

Digitized by Google

Eines dieser Stücke zeigt den Namen des Kambyses. Auch kleine Tafeln mit Skulpturen haben sich hier gefunden.[1] Sehr ansehnlich sind die Ruinen von Warka (Uruk, bibl. Erech, Orchoe, dessen astronomische Schule den Griechen bekannt war), welche stromaufwärts am östlichen Ufer eine Erhöhung von etwa sechs engl. Meilen Umfang bedecken, die den größeren Teil des Jahres von Wasser umgeben ist. Die Hauptruine in der Mitte, Buwārijeh, d. h. Rohrmatte genannt, weil Schilfrohr zum Schutz der Backsteine gegen die Witterung eingelagert ist, wie bei vielen babylonischen Gebäuden, ist mit Wandpilastern, mit Bitumen verkittet, versehen, und trug zwei Heiligtümer des Anu und der Belit. Inschriften enthalten den Namen des Likbagas, auf der Südostseite den des Merodachbaladan (Marduk-bal-iddin), oben auf der Ruine an den Substruktionen des Heiligtums den des Singasid, Sohnes der Königin Belat-Sunat. Das zweite Gebäude, westlich vom ersten, umfaßt ein Rechteck von 650 und 500 Fuß; im Osten lag ein Hof mit zwei Pforten, ein kleinerer auch nördlich. An dem südwestlichen Teile des vielleicht erst von Nebukadnezar errichteten Werkes bemerkt man die höchst altertümliche Ornamentierung, deren Motiv von der Schreiner- und Zimmerarbeit stammt, wie sie gewöhnlich an Thüren angewendet wird, z. B. an einer Steinthür in Sidon.[2]



Dekoration der Wuswasruine.

Die ganze Fassade bildet ein System von schmalen, hohen, zwei- und dreifach vertieften Nischen, ähnlich ineinander geschachtelten Holzrahmen. Unter diesem Nischenwerk befindet sich eine Aneinanderreihung von sieben runden Halbcylindern, ein dem Blockhaus entlehntes Motiv; jede Abteilung ist beiderseits von zweifach vertieften, über die ganze Höhe der Wand laufenden Rinnen begrenzt, die sich in breiteren Zwischenräumen wiederholen, bis das Rahmenwerk wieder beginnt. Diese mit zwei Zoll dickem Stucco inkrustierte Fassade ist häufig abgebildet nach dem Originalholzschnitt bei Loftus (S. 172). Das Gebäude heißt Wuswas nach einem Neger, der hier nach Schätzen suchte und auf rätselhafte Weise verschwand. Ein reiches Muster dieser Anordnung zeigt der Stufenturm zu Chorsabad aus dem achten Jahrhundert.[3] Die Reliefe in Nineveh zeigen in ihren Abbildungen von Häusern und Türmen wiederholt dieses Rahmenornament. Am sasanischen Palast von Firuzabad in Persis hat das Wandprofil nur einfache Vertiefungen, aber zu beiden Seiten der Pilaster

Digitized by Google

doppelte, oben durch einen Bogen abgeschlossen; ähnlich am Taq Kesra in Ktesiphon (sechstes Jahrhundert n. Chr.). Im Asasif bei Theben ist eine lange Wand, welche Gräber der 26. Dynastie umgibt, derart gegliedert, daß immer zwei vertikale vertiefte Streifen auf zwei ebensolche von einem gemeinsamen Rahmen umgebene folgen, aber schon in der Pyramidenzeit werden die Fassaden der Mastabas mit dem nämlichen Motiv dekoriert.[1] An einem anderen Gebäude begegnen wir wieder den farbigen Vasen von Thonkegeln, die in schwarzer, roter und weißer Farbe Rauten-, Zickzack- und Linienmuster bilden.[2] Nahe dem Wuswas liegt eine Art Turm, der wieder eine andere Dekoration zeigt; es liegen nämlich zwischen mehreren Ziegellagern drei Reihen unten spitze Krüge übereinander in Zement gebettet, so daß ihre Spitze nach innen, ihre Öffnung nach außen zu liegen kommt, wodurch eine gitterförmige Verzierung entsteht. Warka ist die größte Totenstadt Chaldäas, wohin aus allen Gegenden Leichen übergeführt wurden. Von der Menge der dort Bestatteten kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß noch die Partherzeit hier vertreten ist. Die Särge sind teils die in Mugair erwähnten, teils bestehen sie aus zwei mit den Mündungen aneinander gekitteten Krügen oder Urnen, teils endlich aus einer ganz eigentümlichen Art Thonsarg, welcher mit einem Pantoffel verglichen worden ist, jedoch richtiger die Einwindelung eines Kindes nachbildet. Die Glasur ist außen grün (Kupferoxyd), innen blau. Die Kordel sind sorgfältig nachgebildet.[3] Bisweilen findet sich auf der Fläche der Windeln noch ein Ornament parthischen Stils, auch die neben den Särgen gefundenen parthischen Münzen und kleine Figuren, wie die eines liegenden Kriegers und einige mit griechischer Technik versetzten diese Gräber in eine späte Zeit. Die Särge stehen in großer Anzahl übereinander, nur durch geringe Sandlagen getrennt. Unter den Terrakotten von Warka ist das Bild der asiatischen Göttin oft gefunden worden, auch vierzig kleine Täfelchen mit den Namen des Nabopalassar, Nebukadnezar, Nabunid und Kambyses lagen östlich von der Buwarijeh, welche als eine Art Banknoten oder Wechsel auf Geldsummen galten[4], auch Muschelschalen mit eingravierten Pferdegespannen und Lotusornamenten aegyptischer Arbeit. Endlich fand Loftus acht Täfelchen mit einer Menge Siegeleindrücken der verschiedensten Gegenstände und Keilschrift, in welcher auch griechische Namen, wie der des Seleukos und Antiochus des Großen vorkommen, und an derselben Stelle lag ein gewölbtes Grab mit himjarischer (südarabischer) Inschrift.[5] Nordnordöstlich liegt Hammām, wiederum eine Ruine mit Tempelterrassen; andere große Ruinen sind teils nur von weitem bemerkt, teils flüchtig untersucht. Weiter nördlich, wo der Schaṭṭ en-Nīl, ein Kanal, der sich bei Babel aus dem Euphrat abzweigt, in den ʿAfadj-Sumpf verläuft, während er sich ehemals jenseits des letzteren in den Schaṭṭ el-Kahr ergoß, der von Jusufijeh am Euphrat in einem Bogen östlich von Senkereh vorbeifließt und oberhalb des Schaṭṭ el-Hai in den Euphrat zurückströmt, liegt Niffer (assyr. Nipur), welches man mit Kalneh, einer der Nimrodstädte, identifiziert hat. Auch hier

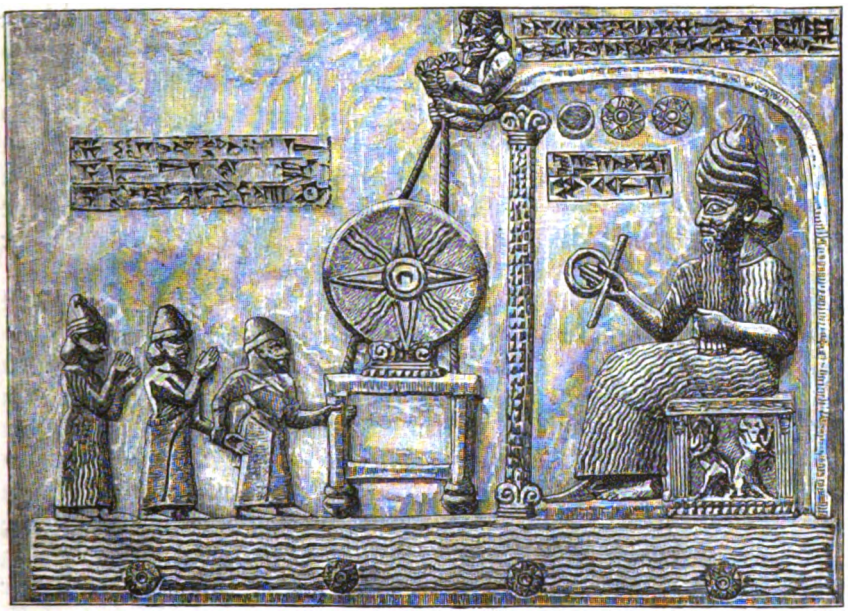
Digitized by Google

ragt eine kegelförmige Masse 70 Fuß hoch über die Ebene. Die Spuren einer doppelten Ringmauer, in den Inschriften Nivit-Marduk und Imgur-Marduk genannt, lassen sich verfolgen, welche der König Raman-bal-iddin erbaut hat. Auch Amar-Sin, König von Ur, Herr von Nipur, der auch in Abu Schahrein gebaut hat, und andere Könige werden hier genannt.

Da wo zwischen den beiden Strömen die schmalste Stelle des Landes ist, liegen verschiedene große Ruinenstätten, vor allem Babel, welches von Nebukadnezar ganz erneut und vergrößert worden ist. Wir werden später die Trümmer näher betrachten. Kutha, oft mit Babel und Borsippa zusammen genannt, ist heute die Ruine Tell Ibrahim. Dieselbe liegt nordöstlich von Babel, an dem Kanal Ḥabl Ibrahim, welcher aus dem neben dem Weg von Bagdad nach Babel fließenden Kanal el Muth abzweigt und sich mit dem Schaṭṭ en-Nil verbindet. Von hier hat nach der Bibel (2. Kön. 17,24. 30) Salmanassar Kolonisten nach Samaria verpflanzt, welche den Gott Nergal (einen verderblichen Kriegsgott) anbeteten. An dem Kanal Ḥabl es-Sūq oder Nahar Malkā, welcher den Euphrat mit dem Tigris bei Seleucia verbindet, liegt Abu Ḥabba, die Ruine der berühmten Stadt Sippara, wo nach Berosus der Gott Kronos dem Xisuthros das Kommen der Sintflut verkündigte und ihm befahl, die Tafeln mit dem göttlichen Gesetz und den ältesten Erinnerungen der Menschen zu vergraben.[1] Die Stadt war durch ihre Bibliothek berühmt, die wir uns als eine Sammlung von beschriebenen Backsteinen denken müssen, wie die Bibliothek des Assurbanipal zu Nineveh; jene heiligen Tafeln sollen den Anfang und Grundstock gebildet haben. Die Bibel benennt die Stadt mit einer Dualform Sepharwaim, weil sie durch den Kanal in zwei Hälften zerfiel; die eine hieß Sipar sa Samas (Stadt des Sonnengottes), die andere Sipar sa Anunit (Stadt der Venus); diese Hälfte hieß auch Agade (Akkad), und in ihr war es, wo diese mystischen Tafeln in dem Eckstein des Tempels verborgen lagen. Nabunid, der letzte König von Babel, welcher ohne Ahnung von dem nahen Untergang seines Reiches überall die Heiligtümer herstellte und für die Erhaltung alter Überlieferungen besorgt war, berichtet in der Inschrift eines großen Thoncylinders, daß die Tafeln von Larsam (Senkereh, von wo Xisuthros, Chasisadra, Noah stammte) in den Ecksteinen des Tempels von Agade verborgen worden seien; verschiedene seiner Vorgänger hätten nach den Tafeln gesucht, Kurigalzu, Esarhaddon, Nebukadnezar, erst ihm sei der Fund gelungen, und er habe den Begründer des Tempels in dem babylonischen König Sagaraktijas entdeckt, in dessen Inschrift gesagt war, daß er den seit den Zeiten des Königs Zabuv, in welchem man den Sintflutkönig vermutet, verfallenen Tempel neu aufgebaut habe. In Abu Habba wurde von Hormuzd Rassam die Ruine des Sonnentempels untersucht. In einem Saal mit einem großen Altar fand er unter dem Fußboden eine irdene Kiste mit beschriebenen Thoncylindern. Auf einer von Nabu-pal-iddin (Zeitgenossen des Assur-natsir-pal 885—860)

Digitized by Google

gestifteten Tafel mit Keilinschrift war der langbärtige Sonnengott mit hoher Tiara, in langem Kleid mit welligen Falten, auf einem Stuhl sitzend abgebildet, unter einem Baldachin, der vorn auf Holzsäulen ruht. An der Seite des Stuhles sind Izdubar (ein Heros wie Herakles) und Heabani (eine Art Satyr) in Relief angebracht; von dem Baldachin, gleichsam der Himmelsdecke, lassen zwei Götter die Sonnenscheibe an Stricken herab auf einen Opfertisch. Die Inschrift über dem Bild des Samas lautet: „Bild des Samas, des großen Herrn, der im Sonnentempel zu Sipar wohnt.“ [1] Nordwestlich von Bagdad, am Nahr Saqlawijah, der bei Anbär aus dem Euphrat geht, liegt



Anbetung des Samas; Täfelchen von Sippara (nach Perrot).

Aqarquf, ein 130 Fuß hoher Festungsturm, den der König Kurigalzu an der assyrischen Grenze erbaute. Er steht auf einem Backsteinsockel von 20 Fuß Höhe und besteht aus Ziegeln mit Backsteinbekleidung; die einzelnen Lagen sind durch Zementlager getrennt und in regelmäßigen Abständen von Schilfmatten durchzogen. [2]

Östlich von Bagdad liegt Tell Muhammed, wo Layard [3] babylonische Bronzen und Thonwaren fand. Bei Hīt am Euphrat, wo die berühmten Quellen des Bitumens liegen, welches an den babylonischen Gebäuden als Zement verwendet wurde, beginnt die natürliche Grenze Chaldäas und Assyriens und zieht sich bis Samarra am Tigris gegenüber hin, denn was

Digitized by Google

nördlich von dieser Linie liegt, ist ein leicht gewellter Thalboden, während südlich vollständige Fläche, ehemaliger Meeresboden beginnt.

Zahlreiche Ruinenhügel liegen noch unerforscht auf jenen Ebenen, die einst dicht bevölkert und von unermeßlichen Kornfeldern mit wunderbaren Ähren und längs der Wasserfläche von herrlichen Palmwaldungen — die Dattelpalme reicht bis Anah am Euphrat, weiter nördlich trägt sie nicht mehr[1] — bedeckt waren, jetzt aber nur von arabischen Schafhirten und kulturfeindlichen Räubern durchstreift werden und seit dem Verfall der alten Bewässerungsanlagen verödet sind. Über die Ruinen ragt stets ein turmartiges Tempelgebäude hervor, dessen ehemalige Beschaffenheit wir teils durch die noch vorhandenen Trümmer, teils durch Abbildungen auf assyrischen Reliefen uns vergegenwärtigen können. Meist sind es formlose Massen, da die Kanten und Absätze durch das Einstürzen der oberen Teile bedeckt und vom Regen abgewaschen sind. Ohne sorgsame Überwachung wurden trotz der Regelung des Wasserabflusses durch Röhren und Kanäle die äußerst heftigen Gewitterregen der Bekleidung verderblich und die Feuchtigkeit zerstörte dann leicht den Kern von Ziegeln. So war der Tempel des Bel in Babel, ein von Nebukadnezar errichtetes Gebäude, schon zur Perserzeit ruiniert, wie Diodor nach Ktesias berichtet, vollends als zerstört bezeichnet ihn Strabo zur Zeit des Augustus.

Bei dem Mangel an Steinen, welche nur aus weiter Entfernung geholt werden konnten und daher nur für accessorische Werke, wie Statuen, Wandbekleidungen, auch Thürangeln verwendet wurden, bildete sich der Backsteinbau mit gewölbtem Dach und sehr starken Mauern als Widerlager gegen den Druck desselben aus. Daneben ist der Metallstil sehr ausgebildet, denn die jenseits des Tigris aufsteigenden Gebirge lieferten Silber, Kupfer, Eisen und Blei, und sowohl die Möbel als auch Teile des architektonischen Innern der Paläste zeigen eine ausgebildete Metallinkrustation; die Möbel sind hölzerne Gezimmer mit Metallblech beschlagen und aus dieser empaistischen Herstellung ergiebt sich ihr Stil, welcher auch maßgebend bleibt, nachdem bereits der Metallguß geübt wird. Auch die Säule ist noch ebensosehr Möbel als Architekturstück, da sie zwar als Deckengerüst für Pavillons und Ständer für Rauchpfannen oder Guirlanden, aber nicht als Träger der Architrave und Decken verwendet wird, und zeigt dieselbe Behandlung wie Tische, Stühle, Baldachine und Kriegswagen; ganz anders als in Aegypten, wo die hölzernen Möbel auch den Stil, der sich aus der Tischlertechnik ergiebt, und die Metallwerke, wie Streitwagen, auch einen neuen, von der alten Empaistik nicht mehr beeinflußten Stil der Stabmetalle zeigen.[2]

Die Terrassen, aus welchen die babylonischen Turm- oder Stufentempel bestehen, sind massiv, weshalb die Treppen oder Rampen, welche zu dem oberen Heiligtum führen, außen an ihrem Körper angebracht sind; nur die Terrasse unmittelbar unter dem Sacellum konnte noch Räume enthalten, welche den Grottentempeln geglichen haben müssen. Die Zahl der Stufen wechselte;

Digitized by Google

es waren drei, entsprechend den drei Welten mit ihren Göttern, oder fünf (in Kalach) wegen der fünf Planeten, oder sieben (in Borsippa) wegen eben derselben und der noch dazu gerechneten Sonne und Mond. Der Turm von Mugair zeigte uns die Ersteigung des Turms vermittelst Treppen, der Turm von Chorsabad eine Rampe, welche in einer Schnecken- oder Schraubenlinie verläuft; dieses letztere Bauwerk besteht heute nur noch aus vier Stockwerken, es hat aber noch das Rahmen- und Lisenenornament, an einigen Stellen auch die Brüstungszinnen der Rampe, und die Färbung der Stockwerke, nach der Darstellung bei V. Place[1] von unten an weiß, grau (schwarz), rot, blau erhalten.

Die Paläste sind in Chaldäa zu sehr zerstört, um ein deutliches Bild zu gewähren; da aber die assyrische Kunst von der babylonischen abhängig war, so dürfen wir uns die babylonischen Fürsten in ähnlichen Räumen wie die assyrischen denken, wenn auch die in Nineveh übliche Ausstattung der Wände mit Alabasterplatten in Babylonien durch Malerei auf Stucco ersetzt war. Vielleicht bilden hier die Ruinen von Arban[2] am Chaboras eine Vermittlung, welche einen altertümlicheren Charakter als die von Nimrud (9. Jahrh.) aufweisen. Die Portale an beiden Seiten des Palastes sind mit Steintafeln bekleidet, auf welchen geflügelte Stiere in archaischem Stil gemeißelt sind. Die Mauern, von Ziegeln erbaut, sind zerstört. Ein in der Mitte des Hügels gefundener Löwe gleicht genau dem später zu erwähnenden hethitischen Löwen bei Ankyra, und die hethitische Kunst ist ein Zweig der alt-

Kopf von einer Statue aus Sirtella.

Statue eines Königs aus Sirtella.

Digitized by Google

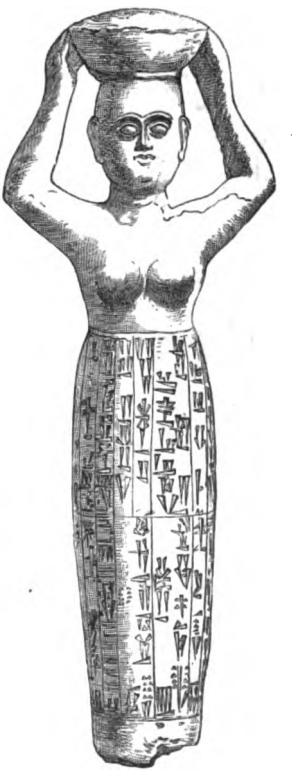
babylonischen, nicht der assyrischen. Die Köpfe der Sphinxe haben wulstige Lippen und breite Nasen, die Augäpfel sind ausgehöhlt zur Einsetzung von Quarz und Metall. Auch die in Arban gefundenen Särge von Thon gleichen den chaldäischen. Dagegen ist die Inschrift an den Stieren „Palast des Muses-Ninip" in neuassyrischen Charakteren geschrieben. Die aegyptischen Skarabäen der 18. Dynastie, welche Layard fand, rühren eher von den Feldzügen des Thotmes und Amenophis als von einem späteren Handelsaustausch her. Die Gegend am unteren Chabur, wo Arban liegt, wurde erst später von den Assyrern erobert und, wie es scheint, von halb unabhängigen Statthaltern regiert.

Von der ältesten Bildhauerkunst geben die von de Sarzec in Tello gefundenen Reliefe und vier stehende und zwei sitzende Statuen einen vorteilhaften Begriff; die höchst altertümliche, in vertikalen Kolumnen (wie in Aegypten) angeordnete Keilschrift und die Namen der in ihr genannten Könige verweisen sie in die frühesten Zeiten. Die Statuen sind vom härtesten Diorit aus dem Lande Makan, vielleicht aus den Bergen gegenüber Abu-Schahrein in der arabischen Wüste, verfertigt. Die Köpfe sind brachycephal, die Nasen sind leider beschädigt, doch zeigen die auf den Reliefen erhaltenen eine weniger starke Krümmung als die assyrischen; das Auge ist gegenüber dem assyrischen mandelförmig geschlitzten rund zu nennen, die Brauen bilden einen kräftigen Bogen. Der Bart fehlt, das Kopfhaar ist geschoren

Statue des Gottes Nebo, gefunden zu Nimrud. Kalkstein. (London, brit. Mus.)

Digitized by Google

und durch eine anschließende, mit einer turbanartigen Krempe versehene Kappe bedeckt, welche durch Reihen runder Löckchen als Perücke gekennzeichnet ist. Die Hände sind länger als die assyrischen und sehr sorgfältig gearbeitet. Das lange Kleid läßt den rechten Arm bloß, und reicht bis auf die Füße.[1] Loftus fand bei Hammām und Jocha (in dessen Nähe) ähnliche Statuen von schwarzem Basalt.[2] Bis auf den Gesichtstypus stimmt mit den stehenden Bildern von Tello genau überein die in Nimrud gefundene assyrische Statue des Gottes Nebo.[3] Die sitzende Statue des Gudea trägt auf ihren Knieen den Plan einer Festungsmauer, neben der Tafel liegt ein Metallstift ausgehauen, womit man in den Thon ritzt, und am vorderen Rand des Planes ist ein in 60 Teile geteilter Maßstab sichtbar, welcher für die Metrologie von größter Wichtigkeit ist. Die Inschrift ist von Oppert übersetzt: „im Tempel des Ninsah, seines Königs, ist errichtet das Bild des Gudea, Statthalters (Patesi) von Sirtella, welcher erbaut hat' den Tempel des Mulkit (Bel). Er hat gelobt täglich zu geben, so lange er Statthalter sein würde, ein Bath Milch, ein Epha Brot, $^1/_2$ Epha Ku-tup-tup, $^1/_2$ Epha Brot zur Abwendung des göttlichen Fluches." Die Statue gab den Unterthanen das Grundmaß einer Spanne oder halben Elle von 270 Millimeter, zugleich bot sie das Volumen des Epha für trockene, des Bath für flüssige Dinge; diese Volumenmaße bilden die Kuben der an der Statue angegebenen Linienmaße.[4] Ein diesen ältesten chaldäischen Statuen ähnliches sitzendes Bild des Salmanassar II (857—822) wurde zu Qal'ah Scherghāt (Assur) am rechten Tigrisufer, oberhalb der Mündung des kleinen Zab gefunden[5], doch scheinen die Assyrer diesen Typus nicht weitergebildet zu haben. Es erinnern diese Bilder an die Statuen des heiligen Weges von Branchidae[6], welche aus dem Jahre 536 stammen. Die aegyptischen Statuen dieser Art sind den chaldäischen und jonischen Werken deshalb überlegen, weil sie den Körper nackt bilden, die bis auf die Füße reichenden Kleider der anderen wegen des noch fehlenden Faltenwurfs höchst plump ausfallen mußten. Dieser Mangel giebt auch den zahlreichen chaldäischen Thonfiguren einen rohen Charakter, besonders da die Köpfe zu groß sind. Diese Thonfiguren wurden in einer Form gebildet, welche nur aus Einem Teil bestand, so daß der Rücken flach ist, während die assyrischen in eine Doppelform gebracht oder mit der Hand modelliert wurden. Es gibt auch chaldäische Bronzen, besonders merkwürdig ist eine bei Bagdad gefundene Kanephore im



Bei Bagdad gefundene Bronze-Kanephore. (Paris, Louvre.)

Digitized by Google

Louvre, welche mit beiden Armen den Korb auf dem Kopf hält; nur der Unterkörper ist bekleidet wie von einem Futteral, und statt der Kleidmuster mit einer Inschrift des Kudurmabuk, eines elamitischen Königs des 16. Jahrhunderts, bedeckt. Merkwürdige irdene Nägel mit Figuren des Gottes Bel, einer Kanephore und eines Ochsen fand de Sarzec in sandgefüllten Würfeln vor.[1] Man legte derartige Stücke zur Abwendung von Übel in den Sand unter die Schwelle von Gebäuden oder über den Gräbern. Aus späterer Zeit stammen babylonische Thonstatuetten der asiatischen Naturgöttin, bald die Hände an die Brüste legend, bald ein Kind stillend; roher gebildet und seltener sind die Statuetten der Göttin mit Tiara und langem befransten Kleid; gut gearbeitet ist die von Ker Porter[2] abgebildete babylonische Thonfigur dieser Göttin-Mutter mit dem Kinde, welches sein Köpfchen auf ihre Brust neigt und auf ihrem knieenden Bein sitzt, während das andere untergeschlagen ist. Diese nur 12—15 Centimeter hohen Figuren haben funeräre Bedeutung und finden sich daher häufig in Warka und anderen Totenstädten, sie gaben einer weit verbreiteten Gattung von Kunsterzeugnissen den Ursprung, welche ebenso indezent sind wie der dieser Göttin geweihte Dienst; Schliemann entdeckte in der zweiten (homerischen) Stadt, in Hissarlik, ein bleiernes Idol derselben Göttin, welches gleichsam als hethitischen Stempel den Swastika auf den natürlichen Teilen zeigt; ähnliche Bilder wurden auch in Kypros, in attischen und kykladischen Gräbern von di Cesnola gefunden;[3] erst die griechischen Bildhauer haben den rohen Gestus der asiatischen Venus zum Ausdruck holder Scham umgestaltet.[4] Sehr verdienstlich ist die babylonische Thonplatte mit dem Relief einer tibetischen Dogge.[5]

Statuette der Mylitta, das Kind säugend.

Die Steinreliefe babylonisch-chaldäischen Ursprungs sind verschwindend gegen die zahlreichen assyrischen. Zu ihnen gehört das Relief des Marduk-iddin-achi im British Museum. Dieser babylonische Herrscher besiegte den Tiglatpileser nach der chronologischen Angabe einer Sanherib-Inschrift im Jahr 1112. Er ist mit der Tiara in der Form eines Cylinderhutes ohne Krempe gekrönt, auf welcher der mystische Baum zwischen zwei Sphinxen gestickt scheint; zu oberst läuft ein Kranz von Federn, unten ein Band mit Rosetten geschmückt. Die Kleidung besteht in einer doppelten Tunika, die untere hat lange anschließende Ärmel und reicht in Fransen ausgehend bis auf die Füße herab; über ihr ist eine obere wie ein Umschlagtuch über die Schultern gelegt und sie erreicht mit ihrem Quastensaum etwa die Kniee. Beide Kleider sind reich mit Bordüren von Rosetten und heiligen Bäumen, mit Reihen von Halbkreisen und mit einem Netz von Sechsecken bestickt. Im Gürtel stecken zwei Dolche, in der rechten trägt der

Digitized by Google

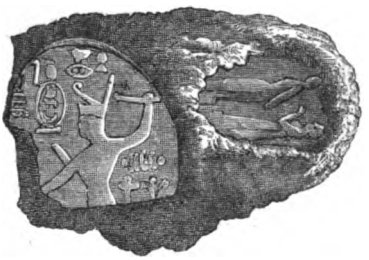
Relief des Marduk-iddin-achi. (London, brit. Mus.)

König zwei lange Pfeile, in der linken den Bogen. Die Füße sind in Schuhe gehüllt, welche den Eindruck von Filzpantoffeln machen, die in Verbindung mit dem schlafrockähnlichen Kleid durchaus keinen königlichen Effekt hervorbringen.[1] Eine ähnliche Figur hat Layard in der Ruine des Palastes zu Babel auf einer Kalksteinplatte gefunden.[2]

Sehr wichtig ist Babel für die Geschichte der Glyptik geworden, denn tausende von Siegeln in harten Halbedelsteinen sind von babylonischen Gemmenschneidern fabriziert worden. Im Orient ist es Sitte, seinen Namen nicht zu unterschreiben, sondern zu untersiegeln, ehemals in Thon und Wachs, heute auch mit einer Stempelfarbe. Diese Siegel sind teils Cylinder, welche man mittels einer kupfernen Achse über den Thon oder das Wachs rollte, teils in Ringe gefaßte Steine zum Eindrücken. Daher finden wir auf den Siegeln, die man teils selbst, teils in Thonabdrücken massenweise gefunden hat, den Namen des Besitzers und seines Vaters, auch oft der von ihm verehrten Gottheit eingraviert.

Digitized by Google

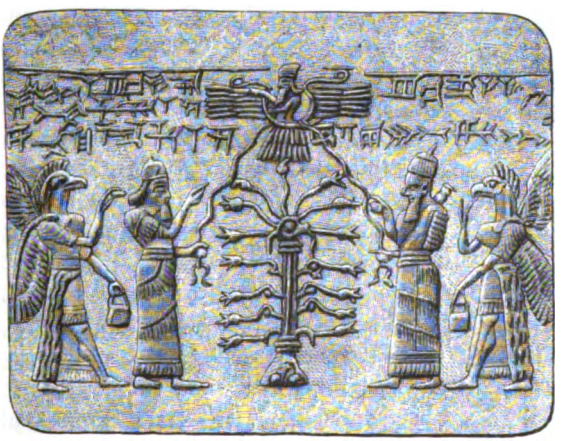
Interessant ist der Thonabdruck eines assyrischen Siegels neben dem des Pharao Sabako; dieses Doppelsiegel gehört zu der Urkunde über einen Vertrag zwischen Aegypten und Assyrien.[1] Neben den Siegeln, deren Schrift erst im Abdruck lesbar ist, sind die Talismane mit direkt lesbarer Schrift versehen. Es gab gegen die Krankheiten in dem magischen System der Babylonier nicht allein heilige Formeln, welche der Priesterarzt murmelte, sondern es hatten gewisse Steine Heilkraft für bestimmte Gebrechen, wie der Hämatit für die Hämorrhagie, der Topas für die Hämorrhoiden, der Diamant verhindert die Ausführung von Mordplänen, erhält die Vernunft und wehrt reißende Tiere ab, der Achat vertreibt die Gefahr und verleiht Macht und Ansehen, der Amethyst macht klug und verhindert Trunkenheit.[2] Das Vorhandensein geheimnisvoller Kräfte in den Steinen, namentlich wenn noch mystische Figuren eingeschnitten waren, wurde im ganzen Altertum geglaubt; im Mittelalter gab es Steinbücher und bis in die neuere Zeit pflanzte sich dieser Aberglaube in medizinischen Büchern fort.[3] Die Talismane trug man an einer Schnur um den Hals auf bloßer Haut als Amulett[4], wie es noch von den Arabern und in Südeuropa geschieht. Das griechische Altertum erhielt seine geschnittenen Steine aus Aegypten und Babylonien; die ersten eigenen Versuche der Griechen und Etrusker sind rohe Nachahmungen der asiatischen Kunstwerke, ihre Vollkommenheit erreichte die Glyptik erst kurz vor Alexander, dessen Steinschneider Pyrgoteles der ausgezeichnetste Meister in dieser schwierigen Kunst war. Die Chronologie der Cylinder ist nicht genau zu bestimmen, da sie keine Daten aufweisen. King teilt sie in altchaldäische, altbabylonische, assyrische und spätere ein. Die ältesten sind meist von schwarzem Serpentin oder schwarzem und grünem Jaspis, auch von Hämatit, der in allen Perioden wegen der leichten Bearbeitung beliebt ist. Sie sind an den spiralförmig gewickelten Kleidern der Figuren kenntlich, wie auf dem Cylinder des Likbagas und Dungi[5], die allerdings nur in Kopien sich erhalten haben. Die assyrische Periode zerfällt in zwei Abschnitte, welche durch die Erfindung der mit dem Hohlbohrer bewaffneten Drehscheibe bezeichnet sind; der Edelstein wird mit einem hölzernen Handgriff in die linke Hand genommen und einem Rädchen genähert, welches durch ein mit dem Fuß bewegtes großes Rad in raschen Umschwung versetzt wird. An dem Rädchen befinden sich die Instrumente des Graviers, welche durch Hin- und Herbewegen des Steins die Vertiefungen hervorbringen. Diese Instrumente sind Grabstichel mit rundem Kopf und Säge oder Spornrad mit scharfem Kopf. Mit der rechten Hand wird das Instrument von Zeit zu Zeit mit Diamantpulver in Olivenöl, in älterer Zeit mit Schmirgel befeuchtet. Vor der Einführung der Scheibe gebrauchte man einen Hand-



Siegel des Pharao Sabako und des Königs von Assyrien.

Digitized by Google

bohrer oder Drille, welcher mit einem Bügel gehandhabt wurde, während der Stein festlag. Gerade Linien wurden durch Vertiefen der Endpunkte und Verbindung derselben durch eine Linie mit der Diamantspitze hergestellt. Erst durch die Scheibe sind Kurven herzustellen möglich. Die neubabylonischen Steine zeigen lebhaftere Bewegungen, der Hintergrund ist durch ein Haus oder einen Baum angedeutet. In der persischen Zeit, wo zuerst der rote Cornalin auftritt, während der gelbe erst unter den Sasaniden gebräuchlich wird, erreichte die Gravierung ihren Höhepunkt; die Steine sind an der persischen Keilschrift zu erkennen, doch auch andere Merkmale, wie Faltenwurf und eine Art Turban statt der Tiara, unterscheiden sie von den babylonischen. Die letzteren unterscheiden sich von den assyrischen durch die größere Schlankheit der Gestalten und durch unvollkommnere Wiedergabe der Bewegungen. Die babylonischen Cylinder zeigen häufig eine sitzende Gottheit, welcher von einer zweiten Figur eine Frau vorgeführt wird; die Turbane haben hier häufig



Cylinder des Muses-ninip. (London, brit. Mus.)

zwei gebogene Hörner.[1] Sehr häufig ist der babylonische Herakles Izdubar eingraviert, wie er den Löwen erwürgt, oder ein geflügelter Genius, welcher Strauße (grausame Wüstenvögel, Klagelieder 4, 3) am Hals packt, wie auf dem zuerst von Dorow[2] bekannt gemachten Jaspis des Königs Urzana von Muzaisir (südlich von Wan); auch Bel zum Kampf mit dem Drachen gerüstet auf einem Löwen stehend[3], Sin der Mondgott auf einem Stier schreitend, Raman mit dem Donnerkeil, Istar und andere Gottheiten, Opferdarbringungen von Tieren, überaus häufig aber der Lebensbaum, ein stilisierter Busch, aus Elementen der Palme und einer Art Pinus zusammengesetzt, mit geflügelten Genien oder Stieren, anbetenden Königen, wie auf dem Cylinder des Muses-ninip, dessen Name in Arban erscheint, von Pegasus, Ziegen und phantastischen

Digitized by Google

Tieren umgeben, der heilige Perseabaum der Aegypter, der Hauma oder ewiges Leben gebende Paradiesbaum der Perser, der Ṭūbā und Sidret el-muntahā der Araber[1], ein Symbol, welches nicht nur an allen erdenklichen Möbeln, Kleidern, Waffen, religiösen Reliefen erscheint, sondern auch als Dekorationsmotiv in unendlichen Variationen über Asien ausgebreitet ist und durch die arabischen Manufakturisten nach Sicilien und dem übrigen Europa gelangte, aber auch schon im Altertum durch die hethitische Kunst zu den Griechen kam, wo es zuerst über dem Thore der Burg von Mykenä in dem berühmten Löwenrelief uns entgegentritt.[2] Die Cylinder werden später durch Kegel ersetzt, deren gewölbte Basis das Siegel trägt. Die Gemmen oder Cameos sind weit seltener als die eingeschnittenen Steine; es gibt eine Gemme des Sargon aus Chorsabad, und im Kabinett Vaini befand sich ein Cameo des Nebukadnezar, mit dem Kopf in Profil unter einem runden Helm mit niedrigem Kamm, der einigermaßen an den Helm auf der Skulptur in Bajazid[3], erinnert; anderseits gleicht der Kopf dem Seleukos I als Herakles auf dessen Silbermünze.[4] Die Arbeit erinnert an griechische Kunst; da das Werk bereits vor der Wiederentdeckung der Keilschrift existierte, so ist der Gedanke an eine Fälschung ausgeschlossen, höchstens wäre eine Verfertigung in der Zeit kurz nach Alexander denkbar, als die Keilschrift noch Anwendung fand.[5]

Siegel Nebukadnezars.

Die göttlichen Wesen, zu deren Ehren jene großen Tempeltürme errichtet wurden, sind zum Teil dieselben, welche die Semiten in andern Ländern anbeteten; doch ragt noch aus älterer Zeit ein primitiver Polydämonismus herein, der zum Polytheismus sich umzubilden im Begriff ist. Man erkennt die Bestandteile dieses Geisterglaubens teils an den Namen der höheren Wesen und an der Abfassung der Schriftstücke in sumerischer Sprache (uns in assyrischen Übersetzungen vorliegend), teils auch daran, daß jene Wesen andern religiösen Vorstellungen entsprechen, als in den semitischen Religionen sich kund geben. Später wird dies dem Semitismus fremde Element verdrängt oder von ihm assimiliert, denn man findet, daß Religionen, welche in ihrem Fortschritt vom Geister- und Gespensterglauben zur Schöpfung göttlicher Wesen zurückgeblieben sind, von den vollkommneren verdrängt werden, ohne daß ihnen Zeit vergönnt ist, aus sich selbst die höhere Stufe zu erreichen. Wenn wir z. B. bei den Cheta (Hethitern) lediglich syrische Götter genannt finden, so erklärt sich dies daraus, daß dieses nicht-semitische Volk bei seiner Berührung mit den Syrern eine vollkommnere und mit äußerem Pomp ausgestattete Religion kennen lernte, neben welcher ihm sein eigner Aberglaube, der vielleicht nur Geister der Luft und Bergkobolde sowie etwa metallurgische Wesen ähnlich den Daktylen oder Telchinen kannte (wie man deren noch in kaukasischen Märchen antrifft), so kindlich vorgekommen sein mag, daß es ihn dem gemeinen Volk überließ, während die fremde Religion in den offiziellen Kultus aufgenommen wurde.

Digitized by Google

In der chaldäisch-sumerischen Religion gibt es unzählige böse Geister, welche, meist in Gruppen von sieben, in der Luft, auf Erden und unter der Erde wohnen und Unglück stiften, die Pest bringen (Dibbarra)[1], Abzehrung bewirken (Idpa), in den Besessenen ihren Sitz aufschlagen und aufregende Träume bei Männern und Frauen verursachen; ein Teil dieser Geister sind Tote, die auf Erden zurückkehren als Vampyre, Nachtmahren und sonstige Personifikationen von Erscheinungen unregelmäßiger Blutzirkulation oder gehemmter Respiration. Man könnte sich dieses Heeres von Geistern nicht erwehren, wenn nicht sehr mächtige Kräfte vorhanden wären, deren Freundschaft man durch Anbetung erringen kann. Zu ihnen gehört vor allen der Himmel, Ana, ferner Gott und Göttin der Unterwelt Ninazu und Ninkigal, letztere ist die eigentliche Herrin des Hades oder Aralu, ursprünglich aber scheint sie die Göttin des Abendhimmels zu sein; Hea der Gott des Himmelsozeans, der Luft und der Dünste, von deren Thau die Fruchtbarkeit kommt, dann auch Herr des Weltmeeres, Davkina seine Gemahlin und Herrin der Erde. Noch eifriger als diese Götter werden verehrt die Himmelskörper, deren Beobachtung man auf dem Gipfel der Tempeltürme oblag, der Mondgott (Sin) und Sonnengott (Udu, das Licht), Im oder Ni, der Gott des Gewitters, und seine Gattin Sala, das fruchtbare Land, ferner der chaldäische Herakles Nidip oder Nintar, ursprünglich die untergehende (sterbende) und auferstehende Sonne, sowie Nirgal, der Herr der großen Stadt, d. h. der Nekropolis, der Gott der Zerstörung und des Krieges. Der Vermittler zwischen Hea und den Menschen ist Heas Sohn Marduk, der Sonnenglanz, der Freund der Menschen und Schutzgott von Babylonien; er erhält, von den Menschen angerufen, von seinem Vater das Wort, welches dieser allein kennt, und dessen Aussprechen die bösen Geister verbannt. Die Macht dieses Gottes ist so groß, daß er Tote erwecken kann. Die Seelen der Verstorbenen gehen über einen südwestlich strömenden Fluß, an welchem der Höllenwächter Negab sitzt, in einen unterirdischen Ort, von wo sie nicht zurückkehren und wo eine schreckliche Göttin, die Herrin des Erdinnern waltet. In dem untersten der sieben Kreise, woraus die Hölle besteht, sprudelt der Lebensquell; wem es glückt, aus ihm zu trinken, kann zur Oberwelt zurückkehren. Der Gott des Feuers, Gibil, ist der Beschützer des Herds und der Familie, der große Priester auf der Erde, da Feuer das Opfer verzehrt, und in seinem Namen werden die meisten Zaubereien ausgeführt, denn das Feuer ist das wirksamste Werkzeug sowohl der schaffenden Natur wie auch des bildenden Menschen.[2] Bei einer Religion, welche ihren Göttern noch nicht feste Gestalt gegeben hat, kann von einem feierlichen Kultus nicht die Rede sein; die religiösen Handlungen bestehen meist in Beschwörungen und Zauberei; Bilder der Dämonen werden ins Feuer geworfen mit Aussprechung von Wunschformeln, daß die böse Wirkung ebenso vernichtet sein möge wie dies verbrannte Objekt. Solche Zauberformeln sind mehrfach übersetzt, von Schrader, Delitzsch, Oppert, Lenormant. An die Pforten der Städte und Paläste setzte man Stiere und Löwen mit Flügeln und

Digitized by Google

Genius mit Adlerhaupt. (London, brit. Muſ.)

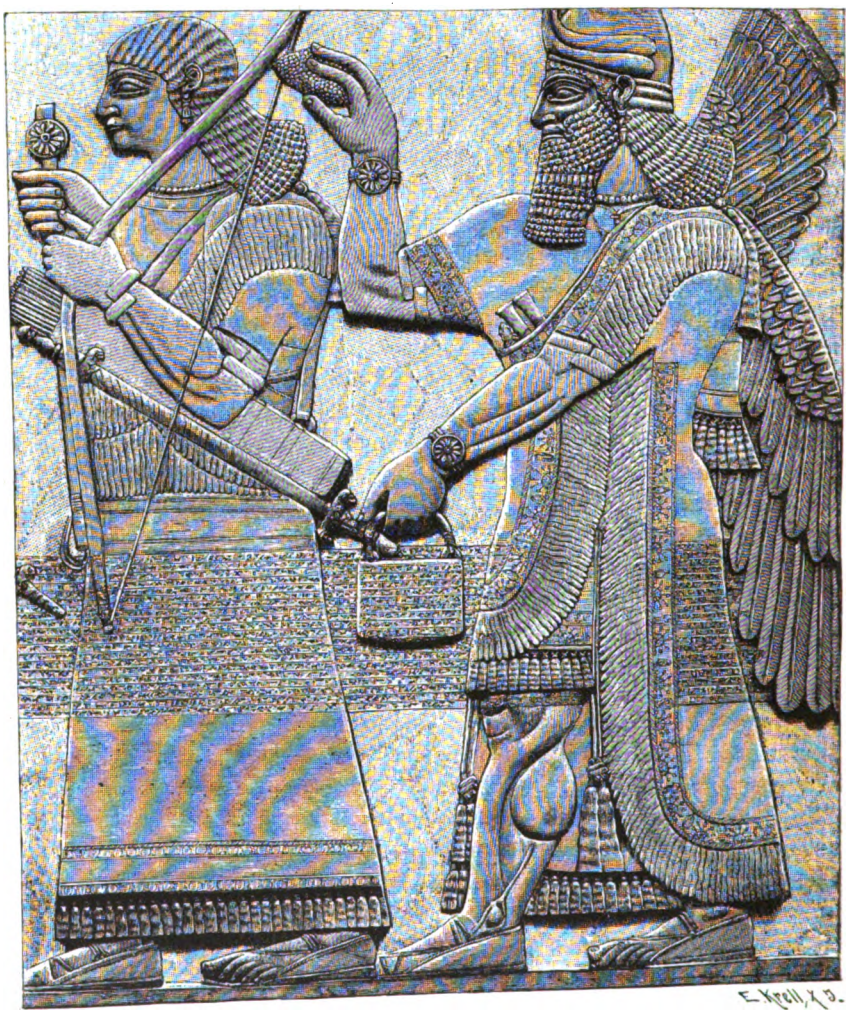
Digitized by Google

Menschenhaupt, Bilder der stärksten Dämonen, welche, hier gleichsam angefesselt, die übrigen schädlichen Geister durch ihr furchterregendes Äußere vom Eindringen abschrecken sollten. In einer Inschrift heißt es: „der wohlgesinnte Dämon (sīdu), der gnädige Stier (alapu, beide Namen haben das Zeichen der Gottheit vor sich), der wohlgesinnte Geist (udukku)." Anderswo wird sīdu durch Kirubu (Cherub) erklärt. Diese Cherube oder geflügelten Gestalten haben die Hebräer seit dem Exil in ihre Mythologie aufgenommen und umgestaltet, wie denn Ezechiel, der sie beschreibt (Kapitel 1 und 10) ausdrücklich sagt, daß er sie am Chebār, (wahrscheinlich Nahar Malka) in Chaldäa gesehen habe. Sie halten am Paradies Wache wie die Stierkolosse an den assyrischen Thoren, und sitzen auf der Bundeslade mit einem Flügel nach der Wand, mit dem andern nach vorn; dies erinnert an die Angabe eines Kontrakttäfelchens des Samsu-iluna (etwa um die Wende des 16. und 15. Jahrhunderts), wo sich das Datum findet: „im Monat Samna, am 10. Tag als Samsu-iluna der König dem Samas und Merodach Bilder machte von lamas's'u (geflügelten Genien) mit Gold überzogen, in Gegenwart des Samas in Bit-Parra (Haus des Glanzes, im Allerheiligsten) und des Marduk in Bit-Saggal." Der Name sīdu ist identisch mit dem hebräischen Wort für Teufel (5. Mose 32, 17), was an die dämonische Seite der assyrischen Sphinxe erinnert; alap (Ochse) heißt im Sumerischen turtak, was wiederum Name des Gottes der Awiter ist, welche als Kolonisten nach Samarien kamen (2. Könige 17, 31).[1]

Die kosmologischen Sagen und mythologischen Überlieferungen der Babylonier haben sich in assyrischen Übersetzungen erhalten, welche aus der Bibliothek von Nineveh in Tausenden von Bruchstücken in das Britische Museum gebracht worden sind, wo man sie mit unsäglicher Mühe ordnen und zusammensetzen mußte, da sie in Nineveh aus einem oberen Stockwerk herabgestürzt, zerbrochen und in gänzliche Unordnung geraten waren. Wir finden hier mehrere Schöpfungsberichte und außer einer Reihe von sonstigen Legenden auch eine Geschichte von Izdubar und der Sintflut, welche älter als die Schöpfungsberichte zu sein scheinen. Die Übersetzungen sind vielfach noch unsicher. So heißt es von der Schöpfung:[2] „Vor alters hieß oben nicht Himmel, und was unten auf der Erde, hatte nicht Namen (der Name ist die Besiegelung der Existenz), denn die unendliche Leere war ihr Ursprung, ein Chaos war das Meer, das ihr All erzeugte; die Wasser flossen zusammen in eins. Es war eine Finsternis ohne Lichtgestalt, ein Sturmwind ohne Ruhe; vor alters waren die Götter ohne Dasein, ein Name wurde nicht genannt, ein Geschick nicht bestimmt; und es wurden erzeugt die Götter, der Gott Lachmu und Lachamu bestanden (allein; dies sind männliche und weibliche Personifikationen der Bewegung und Erzeugung, wie der über den Wassern brütende Wind oder Geist Gottes), bis daß sich mehrte (deren Zahl); der Gott Assar und Kissar wurden dann geschaffen (bei Damascius über die Theogonie Assorus und Kissare, der obere und untere Raum); und lange Tage

Digitized by Google

verstrichen .... der Gott Anu, Assur und .... (entstanden; bei Damascius Anos, Illinos und Aos oder Hea)." Diese und andere Mythen, wie vom Sündenfall und der Schlange (babyl. Tiamat), vom Sturz dieses Drachen



Geflügelter Genius in einem eine Opferscene darstellenden Alabaster-Basrelief zu Khorsabad. 3 Meter hoch. (London, brit. Mus.)

durch den Gott Bel-Merodach, sind nahe verwandt mit den jahwistischen Erzählungen in der Genesis, oder genauer in den babylonischen Mythen von der Schöpfung, den Urmenschen und der Flut müssen wir die Vorlagen der

Digitized by Google

biblischen Erzählungen erkennen, wie man schon äußerlich daraus ersehen kann, daß Babylonien zum Teil der Schauplatz derselben ist, und z. B. den Maßen der Arche Noah das babylonische metrologische System zu Grunde liegt. Über diese Verhältnisse findet der Leser genaue Aufschlüsse in dem Werke Eberh. Schraders über die Keilinschriften und das Alte Testament. In der Sintflutsage tritt ein wandernder Held, Izdubar, ein Genius des Feuers, auf, der mit einem elamitischen König Humbaba kämpft, womit vielleicht auf eine urzeitliche Wanderung von Stämmen verschiedener Abkunft angespielt wird; er wird dann von einem Weisen Heabani belehrt; er trifft mit Hasisadra (Xisuthros oder Noah) zusammen, der ihm von der Flut erzählt. Die Göttin Istar strebt nach Izdubars Liebe, da sie aber verschmäht wird, bittet sie ihren Vater Anu, ein Ungeheuer zur Vertilgung Izdubars zu schaffen. Dasselbe wird jedoch von Izdubar und Heabani besiegt, und Istar, die Göttin der Liebe, beschließt in die Unterwelt zu fahren, wo sie auf Befehl der Todesgöttin den Gesetzen der Schatten gemäß nach und nach ihrer Kleider und ihres Schmuckes beraubt und mit Elend geschlagen wird; allein da mit ihr auf Erden aller Trieb zur Fortpflanzung verschwunden ist, muß Ninkigal sie auf Heas Befehl entlassen und sie steigt wieder durch die sieben Thore der Unterwelt herauf, nachdem sie mit dem Wasser des Lebens besprengt ist.[1] Das babylonische Jahr, welches die Juden noch heute gebrauchen, bestand aus Mondmonaten, und zur Ausgleichung mit dem Sonnenjahre wurde am Schlusse von sechs Jahren ein Schaltmonat eingefügt. Jeder Monat zerfällt in zwei Teile zu fünfzehn Tagen, der erstere Teil in drei fünftägige Abschnitte, die den großen Göttern Anu, Hea und Bel geweiht sind, der zweite Teil ist der Istar als Mondgöttin heilig. Sie steigt während der ersten sieben Tage in den Hades, am achten Tage ist völliges Monddunkel, die letzten sieben Tage kommt sie zurück. Sie sucht ihren Geliebten Tammuz in der Unterwelt, den Sohn des Lebens, und bringt ihn zurück am großen Mond- und Sonnenfest des Monats Tammuz (Juni — Juli), des vierten Monats. An diesem Feste der Vereinigung des neuen Mondes und der Sommersonne wurde das Bild der Istar geschmückt und von ihren Mägden Samchat und Harimat (Vergnügen und Lust) den weinenden Trägern des toten Tammuz entgegengetragen. Das Fest dauerte sechs Tage, bis der Mond das erste Viertel erreichte; dann wurden beide vermählt, bis sie ihm im neunten Monat (Wintersolstitium) wieder entrissen wird.

Auch in Babylonien und Assyrien begegnen wir der Erscheinung, daß die Gottheiten je nach den verschiedenen Orten ihres ursprünglichen Kultus ihr Ansehn wechseln. Der Stadtgott von Babel Marduk (Merodach) wird mit Bel verschmolzen und gilt als Hauptfeind der Dämonen, besonders der Tiamat, des Drachen oder des Chaos; die Stadtgöttin von Uruk, Nana, wird mit Istar (hebr. Aschtoret, d. i. die Herrin, ursprünglich ein Titel aller Göttinnen) identifiziert.[2] In Agade, der westlichen Stadt Sippara, wurde die Göttin Anunit verehrt.

Digitized by Google

Der Fischgott Dagon.

Der Fischgott Dagon, die fruchtbare Feuchte und Erfolg der Seefahrt spendend, muß wie bei den Philistern ursprünglich in einer Seestadt verehrt worden sein. In der Bekämpfung der feindlichen Naturmächte besteht die Hauptwirkung der babylonischen Götter, und man sucht dieselbe durch deren Verehrung herbeizuführen, während die Götter der Assyrer meistenteils kriegerischen Charakter haben, entsprechend dem Geist dieses Volkes, welches beständig auf dem Kriegsfuß lebte und zu Ehren seines obersten Gottes Assur Städte zerstörte und Gefangene marterte. Wie bei keinem anderen Volke treten bei den Babyloniern die Sterne als Orte hervor, von denen aus die göttlichen Wesen ihre Wirksamkeit entfalten, ein Glaube, der sich bei den Gnostikern erhielt. Die sieben Planeten waren der Sitz der großen Götter: Merkur des Nebo, des babylonischen Hermes, Venus der Istar, Mars des Nergal, Jupiter des Marduk, Saturn des Ninip oder Herakles, der Mond des Sin, die Sonne des Samas. An diesen Glauben knüpfte sich die Pflege der Sternkunde und Astrologie auf den Tempeltürmen mit einer ausgeklügelten Disziplin der Wahrsagerei und Vorzeichenkunde; Trümmer von Aufzeichnungen astronomischer Vorgänge sind in Nineveh gefunden und im British Museum aufbewahrt worden; einige Proben hat Oppert, Ménant und Sayce übersetzt.[1] Auch die Heiligkeit der Siebenzahl, die Einteilung der siebentägigen Woche, welche von den Mondvierteln ausging, die sieben Hauptdämonen stehen mit dem Planetensystem in Verbindung. Jede Tagesstunde hat einen Planeten zum Schutzgott, und so auch jeder Tag denjenigen, welcher gerade seiner ersten Stunde vorstand; hiervon rührt die Benennung der Wochentage nach Göttern her, die wir heute noch haben. Da das Zählsystem der sumerischen Sprache ein Sexagesimalsystem ist, d. h. sechzig statt unseres Hundert hat, so ist auch die Stunde in 60 Minuten, der Kreis in 6 Segmente zu 60 Graden eingeteilt. Über das Leben nach dem Tode erfährt man wenig; es scheint die den Semiten eigene Vorstellung eines schattenhaften Daseins im Jenseits geherrscht zu haben. In der Höllenfahrt der Istar ist die Unterwelt ein Haus ohne Licht und ohne Ausgang, wo die Schatten Staub und Moder essen, und Gesimse und Thüren mit Staub bedeckt sind.[2] Wir besitzen auch Äußerungen eines tiefen religiösen Gefühls, welche mit dem niedrigen Geisterglauben ebensowohl wie mit den unzüchtigen Festen der Naturgötter im Kontrast stehen. Ein Bußpsalm

Digitized by Google

in sumerischer Sprache mit assyrischer Übersetzung ist von Haupt[1] übersetzt worden: „Ich, dein Knecht, gib mir Frieden, bitte ich. Wer Sünde begangen, du nimmst an sein Flehen. Neigst du dich einem Menschen zu, so lebt dieser Mensch. Machthaberin über alle, Herrin der Menschheit. Barmherzige, zu der es gut ist, sich zu wenden, die annimmt das Flehen, sein Gott und seine Göttin flehen mit ihm, sprechen zu dir: ‚wende ihm zu dein Antlitz, fasse ihn bei der Hand.' Über dir gibt es ja keinen Gott, der dir gebieten könnte. Erbarme dich meiner in Gnaden, nimm an mein Flehen, sprich aus meine Erlösung, dein Zorn besänftige sich, denn solange, o meine Herrin, dein Antlitz abgewendet ist, klage ich wie eine Taube und zerfließe in Jammern."

Bereits in dem Zeitpunkt, wo unsere geschichtliche Kunde beginnt, wohnen Semiten neben den Sumir und Akkad, und wir dürfen nur für ältere Zeitperioden die letzteren in ausschließlichem Besitz des Landes vermuten. Man nimmt an, daß die Semiten aus Südarabien stammen, Hommel[2] hat durch die Erforschung des Sprachschatzes gezeigt, daß die Nomenklatur der Fauna und Flora vielmehr auf Mesopotamien als Urſitz führt; es ist nur schwer denkbar, daß ein Volk, welches noch viele Jahrhunderte nach seinem ersten Auftreten in der Geschichte nur aus wandernden Hirten und Viehzüchtern bestand und dem seßhaften Leben abhold war, in einem Lande soll entstanden sein, welches alljährlich seine Herden mit Ersäufung bedrohte und erst durch lange Kulturarbeit zu einem bewohnbaren Land umgeschaffen werden mußte. Sicher ist, daß die Semiten in zwei Abteilungen geschieden waren, die südlichen Semiten, zu welchen die Araber mit zahlreichen Völkern und Stämmen gehören, und die nördlichen, die wieder in mehrere Gruppen zerfallen, die Babylonier und Assyrer, die Aramäer, an denen der Name der letzteren (Syrer) haften blieb, und die Völker von Kanaan. Die massenhafte Deportation infolge von Eroberungen, welche zuerst von den Assyrern bewirkt wurde, hatte zur Folge, daß die nördlichen Semiten ihrer Stammeseigentümlichkeiten verlustig gingen, und durch die Eroberung durch den Islam dehnte sich das Gebiet der arabischen Sprache über die nordsemitischen Länder aus, so daß heute nur vereinzelte dem Mohammedanismus nicht zugethane Abteilungen, wie die Nestorianer und Mandäer, die aramäische Sprache bewahrt haben. Die chaldäische Bevölkerung Babyloniens ist nun aus der Verbindung der Semiten mit den ältesten Bewohnern des Landes hervorgegangen, und zwar scheint es, daß die letzteren in den anfänglichen Perioden das Übergewicht hatten, während im späteren babylonischen Reiche Mesopotamien als semitisches Land betrachtet werden kann. Viele Namen der ältesten Herrscher sind semitisch, andere sumerisch. Die Inschriften liefern zahlreiche Königsnamen, deren chronologische Anordnung zum Teil so schwierig ist, daß man auf eine sichere Zeitbestimmung verzichten muß.

Berosus, ein Priester des Bel, der um 330 zu Babel geboren war und unter Antiochus Soter (280—263) ein Werk über die babylonische Geschichte

Digitized by Google

angeblich in griechischer Sprache schrieb, soll alte Aufzeichnungen benutzt haben. Vitruv, Seneca und Plinius nennen ihn nur als Astronomen. Eusebios, den wir bereits als Aufbewahrer manethonischer Fragmente kennen gelernt, citiert die babylonische Geschichte, er kennt sie aber nicht aus dem Original, sondern aus dem Auszug des Alexander Polyhistor, welcher eine Geschichte vom Turmbau enthielt. Dieses Stück wird der babylonischen Sibylla zugeschrieben, ist offenbar nach einem metrischen Stück der sibyllinischen Orakel und erst nach der Zeit des Polyhistor, der als griechischer Grammatiker zur Zeit des Sulla und Cicero in Rom lebte, von einem jüdischen Betrüger gemacht worden. Auch Josephus (geb. 33 n. Chr. zu Jerusalem) kennt wahrscheinlich den Berosus nur aus dem angeblichen Werke des Polyhistor. Daher sind die Fragmente des Berosus bei Eusebius und Josephus, welche sich über die Schöpfung und Mythologie verbreiten, keine echte Quelle.[1] Die Fragmente des Berosus enthalten aber außerdem eine Liste der babylonischen Könige, die ebenfalls Eusebius angeblich aus dem Alexander Polyhistor entnahm und welche der Synkellos korrigieren zu können behauptet. Diese Liste, welche man in verschiedenen Werken angeführt findet und welche zu höchst scharfsinnigen Kombinationen Veranlassung gegeben hat, beginnt mit mythischen Königen vor und nach der Sintflut, deren Jahre nach einem chronologischen System angeordnet sind; die Könige vor der Flut regierten 432 000 Jahre, d. h. zwölfmal zehn Saren (eine Sare sind 3600 Jahre) oder zwölf Sonnenzirkel oder Perioden zwischen zwei vollständigen Rückläufen des Nachtgleichenpunktes; die anderen 39 180 Jahre oder zwölf Perioden von 1805 Jahren oder Mondperioden von 22 325 synodischen Monaten (21 660 Jahre oder 361 Sossen), nebst zwölf Sothisperioden zu 1460 Jahren (17 520 Jahre oder 292 Sossen). Auch die Zeit von der Sintflut bis Abrahams Geburt sind 292 Jahre (ursprünglich Sossen), und von da bis zum Ende der Genesis 361 Jahre, zusammen 653 Jahre statt Sossen oder 39 180 Jahre. Endlich folgen die sieben geschichtlichen Dynastien, deren Chronologie indessen ebenfalls nicht sicher ist, weil bei zweien die Jahresdauer nicht angegeben ist. Ein fester Zeitpunkt ist nur der Beginn der sechsten Dynastie, der mit der Ära des Nabonassar 747, und das Ende der siebenten Dynastie, welches mit der Eroberung Babels durch Kyros 538 zusammenfällt.[2]

Es gibt einzelne gelegentliche chronologische Angaben in den Inschriften, welche einige alte Herrscher einer bestimmten Periode zuweisen, allein unbedingte Zuverlässigkeit kann denselben nicht beigemessen werden. Die Babylonier hatten zwar das Jahr und die Zeitrechnung normiert, aber sie hatten keine Ära, sondern zählten die Jahre nach dem Regierungsantritt ihrer Könige oder nach wichtigen Ereignissen. Dagegen gibt es für eine längere Periode eine vollständig sichere Chronologie in den assyrischen Limmu oder Eponymenjahren. Man benannte nämlich jedes Jahr mit dem Namen eines hohen Beamten, eines Stadtpräfekten, und eines mit demjenigen des Königs. An einer Stelle dieser Listen ist die Sonnenfinsternis vom 15. Juni 763 erwähnt, und diese

Digitized by Google

Angabe ermöglicht die Fortsetzung der Jahre vorwärts und zurück, von 893 bis 666. Vom 26. Februar (1. Thot) 747 (Aera des Nabonassar) bis auf die Ptolemäerzeit sind außerdem die Jahre vollständig gesichert durch den sogenannten Kanon des Ptolemäus (erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts). Dieses wichtige chronologische Denkmal stammt aus den Handtafeln, welche dem astronomischen Werke, dem Almagest, beigefügt sind, um die in ihm erwähnten Finsternisse für die Rechnung verwerten zu können. Der Kanon führt seit Nabonassar, welcher wahrscheinlich die Rechnung nach Sonnenjahren einführte, 20 babylonische, 10 persische Könige, 13 Ptolemäer und die römischen Kaiser bis auf seine Zeit an, mit genauer Angabe der Regierungsjahre.

Die alten chaldäischen Könige hat Ménant[1] nach den Städten geordnet, in welchen sich vorzugsweise ihre Inschriften finden; G. Smith[2] beabsichtigt nur eine vorläufige Anordnung zu geben. Dem Leser wird mit einer Wiederholung dieser Listen wenig gedient sein, es mögen daher nur einige wichtigere geschichtliche Angaben hier Platz finden, nachdem bereits bei der Betrachtung der Ruinen eine Anzahl angeführt worden ist.

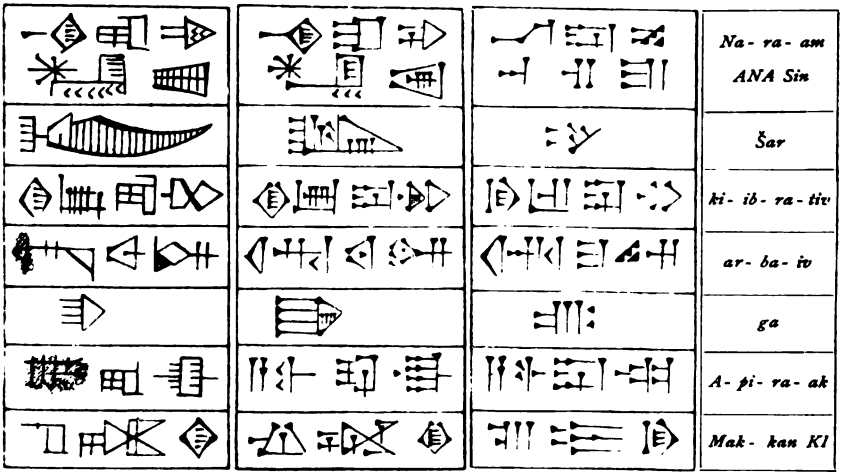
Einer der elamitischen (medischen) Könige von Chaldäa ist Kudurmabuk, Sohn des Simtisilhak; er nennt sich König von Sumir und Akkad (Chaldäa und Babylonien), Herr von Martu oder Syrien und von Jamutbal d. i. Susiana. Hieraus geht hervor, daß derselbe seine Waffen nach Syrien getragen hat. Sein Sohn hieß Iriaku, König von Larsam (Senkereh) und stand zu seinem Vater in Vasallenverhältnis. Hiermit ist die 1. Mose 14, 1 aufbewahrte Erzählung zu verbinden, deren Ursprung insofern dunkel ist, als man sie weder der sogenannten Grundschrift noch den ihr vorgelegenen Quellen mit Fug zuweisen kann, sie daher als eine anderswo entnommene Überlieferung ansehen muß, welche der letzte Bearbeiter des Pentateuchs eingefügt und mit zum Teil wohl erfundenen Namen ausgestattet hat.[3] Die Könige Amraphel von Sinear, Arioch (d. i. Iriaku) von Elsassar (Larsam), Kedarlaomer von Elam und Tid'al König der Gojim (die man mit den Guti, nördlich von den Kossäern, zusammengestellt hat), seien gegen die Könige Ber'a von Sodom (dieser Name haftet noch am Berge Usdum in der südwestlichen Ecke des toten Meeres), Birs'a von Gomorra, Sinab von Adama, Semeber von Tsebōim und den König von Bel'a, die da heißt Tso'ar (welches man als an der Mündung des Wadi el Derā'a oder des Wadi von Kerak gelegen annimmt), gezogen, um sie nach ihrem Abfall von Kedarlaomer, der sie zwölf Jahre vorher unterworfen, zum Gehorsam zurückzubringen. Die kananäischen Könige seien im Thale Siddim (wahrscheinlich dem südlichsten Teil des toten Meeres, welcher eine marschenartige Niederung bildet und zeitweise vom Wasser bedeckt ist) geschlagen und ihre Städte erobert und geplündert worden. Der König Amraphel ist in den Keilinschriften nicht nachweisbar, Kedarlaomer (d. i. Diener des Gottes Lagamar) war vielleicht ein Bundesgenosse des Kudarmabuk; Lagamar wird ein susisches Götzenbild genannt, welches Assurbanipal in Susa erbeutete.[4]

Digitized by Google

Der König Sin-idinna ließ in Larsam einen Bewässerungskanal anlegen. In seine Zeit reichen die ältesten Thontafeln mit Notizen über Kaufverträge hinauf, auf welchen das Datum nicht nach dem Regierungsjahr des Königs, sondern nach einem wichtigen Ereignis bestimmt ist, z. B. wird ein Landstück auf acht Jahre für $1^1/_2$ Minen Silber verpachtet; die Kontrahenten schwören beim Namen des Gottes Ur und des Königs Nur-Raman, und das Datum ist: Monat Tebet (Dezember) des Jahres, in welchem er einen hohen Thron für den Gott Samas mit Gold schmückte.[1] In Kontrakttafeln aus der Zeit des Iriaku, welcher eine Festungsmauer um die Stadt Larsam mit einem Turm baute, sowie mehrere Tempelgebäude errichtete und restaurierte, wird die Eroberung der Stadt Apirak erwähnt, z. B. „Monat Tasrit (September) 30. Tag, im 19. Jahr nachdem Apirak von dem lebenden Herrscher Iriaku erobert worden war." Dieses Ereignis bildet demnach den Ausgangspunkt einer Ära; die Lage von Apirak ist bis jetzt nicht ermittelt worden, doch scheint sein Besitz für die Dynastie wichtig gewesen zu sein, da auch von Naramsin, einem der ältesten Herrscher, die Eroberung von Apirak gemeldet wird. In ähnlichem Zusammenhang wird die Eroberung von Kisure und Dur-An (Dur-Ilu) in Babylonien erwähnt. Auf einer Tafel wird das Jahr genannt, in welchem der Tigris, der Fluß der Götter, zu dem Meer ausgegraben, d. h. ein Kanal vom Tigris in den persischen Golf angelegt wurde. Endlich wird das Jahr erwähnt, in welchem der König den Nin-mah von Bit-saptumur, offenbar einen nordbabylonischen Herrscher, so besiegt habe, daß er nicht wieder erschienen sei. Unter den ältesten Königen wird auch Sargon der ältere genannt, den wir hier anschließen, obwohl er angeblich in das Jahr 3800, also früher als die vermutete Epoche unserer elamitischen Dynastie zu setzen wäre; nämlich im British Museum fand Pinches auf einem bereits erwähnten Cylinder des Nabunid (555—538) aus Sippara die Angabe, er habe die Tafeln des Naramsin, des Sohnes Sargons, gefunden, welche seit 3200 Jahren keiner seiner Vorgänger gesehen habe, und welche Samas, der große Gott von Sippara, jenem offenbart habe. Für Sargon ergäbe sich etwa das Jahr 3800.[2] Doch war Nabunid schwerlich imstande eine so weit gehende chronologische Angabe zu machen, zumal da man in älterer Zeit keine bestimmte Ära hatte. In Agade, wo der Tempel der Anunit lag, befanden sich die 70 Tafeln, auf denen die Thaten des Sargon eingetragen waren, mit Angabe der astronomischen Stellungen des Mondes, die als Vorzeichen (Omina) beobachtet worden waren. Nabunid ließ diese Tafeln aus der alten sumerischen Sprache ins Assyrische übersetzen, und von dieser Übersetzung ist ein Teil erhalten.[3] Die Inschriften beginnen mit einer merkwürdigen Legende, welche den Zweck zu haben scheint, die Usurpation der Herrschaft Sargons zu sanktionieren: „Sargon, der mächtige König, König von Agade, ich. Meine Mutter trug mich, mein Vater wußte es nicht. Meines Vaters Bruder bedrückte das Land. In der Stadt Azupirani, welche am Ufer des Euphrat liegt, hatte sie mich empfangen; meine Mutter trug mich,

Digitized by Google

ſie gebar mich in einer Grube, ſie legte mich in eine Wiege von Weidenruten, ſie verklebte ſie mit Erdharz und ſetzte mich auf den Strom aus, der mich von ihr fortnahm. Der Strom trieb mich zu Akki, dem Herrn der Waſſer (Waſſerträger?). Akki, der Herr der Waſſer, hob mich auf aus Mitgefühl, Akki, der Herr der Waſſer zog mich als Kind auf, Akki, der Herr der Waſſer ſtellte mich als Arbeiter an, in der Ackerbeſtellung ließ es mir Iſtar glücken .... mit 45 Jahren bemächtigte ich mich des Königreichs; die Menſchen mit dem Antlitz nach Weſt (Weſtchaldäer) beherrſchte ich, über ſchwierige Gegenden fuhr ich in Wagen von Erz; ich beherrſchte das obere Land, ich gebot über die Könige des Niederlandes ..." (das Folgende iſt lückenhaft und nicht überall verſtändlich). Die Tafel von den Thaten Sargons iſt in 14 Abſchnitte geteilt, an deren Anfang jedesmal die Beſchaffenheit des



Keilinſchrift des Naramſin.

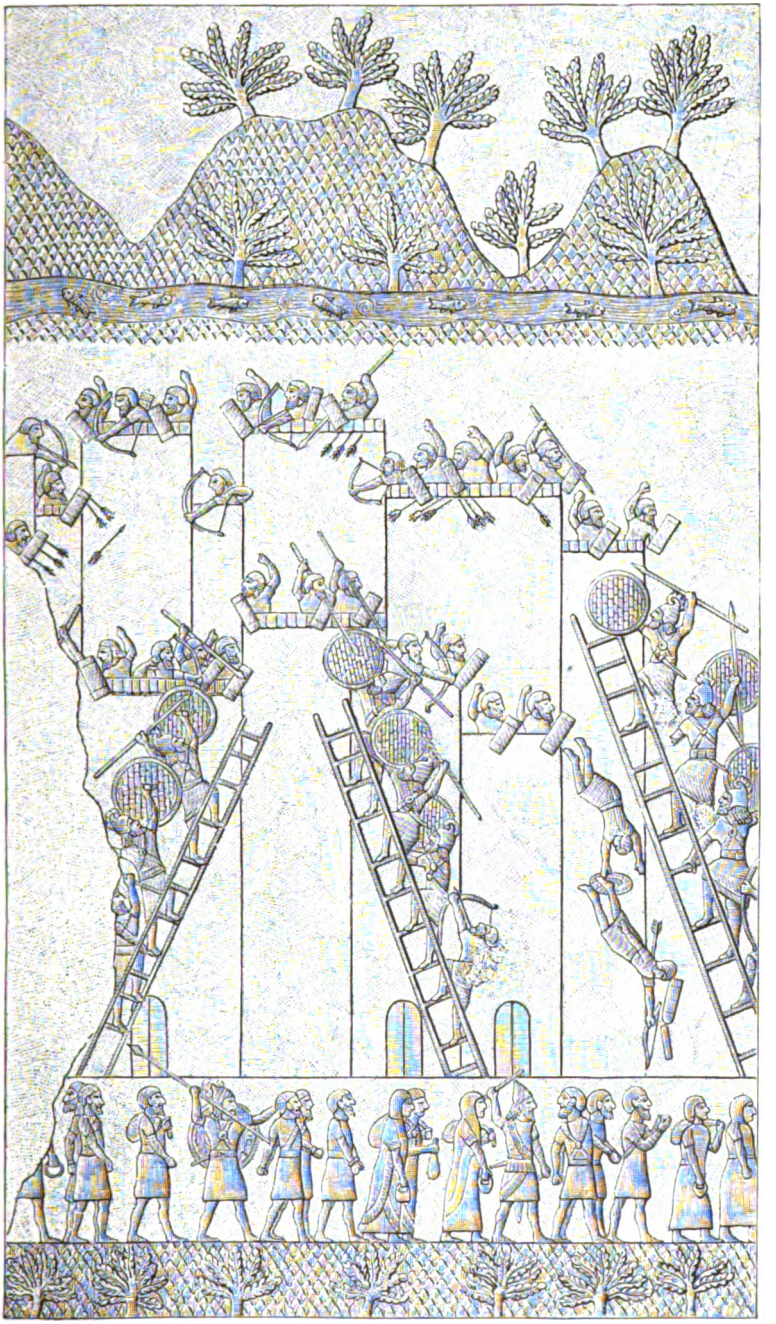
Mondes beſchrieben iſt. Er zog gegen Elam zu Feld, dann gegen Martu, und eroberte die vier Gegenden (Syrien, das in vier Reiche zerfiel, die 1. Moſe 10, 23 'Uz, Chūl, Gether, Maſch genannt werden) unterwarf ganz Babylonien, eroberte Agade und gelangte in einem dreijährigen Feldzug bis an die Küſte des Mittelmeeres, wo er Stelen aufrichtete; ferner ſchlug er einen Feind zurück, welcher ihn in Agade belagerte, und griff endlich das Königreich Subarti an, von wo er Siegesbeute in ſeine Hauptſtadt zurückbrachte. Sein Sohn Naramſin heißt „König der vier Gegenden, Eroberer von Apirak und Magan", auf einer Alabaſtervaſe, welche von Fresnel in Babel gefunden, aber im Tigris untergegangen iſt, deren Inſchrift wahrſcheinlich die älteſte in aſſyriſcher Sprache iſt. Der Leſer findet auf obenſtehender Abbildung die Inſchrift im Original, und um die Veränderung der Charaktere im Lauf

Digitized by Google

der Zeit zu veranschaulichen, in altbabylonische und in neuassyrische Schrift umgeschrieben. Die Worte ANA und KI werden nicht gelesen, sondern deuten nur an, daß ein Gottesname (Sin, Mond) folgt, und daß der Name eines Landes vorhergeht. Man lese daher: Naramsin sar kibrativ arbaiv ga Apirak Makkan. Als letzter Sproß gehörte zu dieser Dynastie ein Weib, Ellat-Gula. Ihr folgte Hammurabi, der sie vielleicht zur Ehe genommen und damit seine Nachfolge legitimiert hat. Dieser König steht an der Spitze einer Folge von elf Königen, welche eine Thontafel nennt, und die in Babylonien herrschten und zu den 49 Chaldäern der dritten berosischen Dynastie gehört zu haben scheinen.[1] Hammurabi stiftete nach der Besiegung des Rim-sin von Larsam, eines der Dynasten, welche über kleinere Reiche oder Stadtgebiete herrschten, ein größeres Reich und machte Babel zu seiner Residenz, woselbst er das Bit Saggal oder den Tempel des Bel-Merodach und der Zirbanit, ebenso den Tempel nebst dem Ziggurrat oder Stufenturm in der Stadt Kis, welche man in der nordöstlichen Ruine Babels, al-Heimar, vermutet hat, sowie einen solchen Turm am Sonnentempel zu Larsam, in dessen Eckstein später Nabunid den Cylinder mit der Bauurkunde fand. Mit Hammurabi beginnt die Präponderanz der Stadt Babel; es blieb fortan die Hauptstadt, und selbst als nach der Begründung neuer Reiche andere Herrschersitze hervortraten, so war doch Babel der Mittelpunkt aller Bestrebungen einer höheren Kultur, bis Alexandrien seine Stelle einnehmen sollte. Jedoch haben schon vor Hammurabi mächtige Fürsten in Babel geherrscht, wie man daraus schließen darf, daß keiner der chaldäischen Herrscher, von denen wir die Namen in den südlichen Städten genannt finden, seine Macht über Babel auszudehnen vermocht hat.

Eine Dynastie von kossäischer Nationalität scheint in der Bibel unter dem Namen Nimrod, Sohn des Kusch, bei Berosus unter die neun arabischen Könige begriffen zu sein, welche man von 1518—1273 regieren läßt; der Ausdruck Araber müßte sich mehr auf die Lebensweise der Kossäer, wie auf ihre ethnologische Stellung beziehen, wie man in neuerer Zeit ebenfalls beduinisch oder kurdisch von nomadischen Zeltbewohnern gebraucht.[2] Der erste König dieser Dynastie ist Agukakrimi, der sich König von Kassi und Akkad nennt[3]; zu ihr gehören auch Sagaraktias, den die schon erwähnte Inschrift des Nabunid nennt, und Karaindas, König von Kassi und Kardunias (Babylonien), ein Zeitgenosse des Assur-bel-nisisu von Assyrien; dessen Sohn Burnaburijas (Kidin-bel-madāti), der Gemahl der Muballidat-Serua, einer Tochter des Assyrers Assuruballit. Nach Nabunids Inschrift hat Burnaburijas 700 Jahre vor Kinziru (731) regiert, also 1430. Sein Sohn Karahardas wurde in einer Empörung erschlagen, an deren Spitze Nazibugas stand, aber die Assyrer töteten ihn und setzten den Bruder des rechtmäßigen Königs, Kurigalzu, den wir als Erbauer des Turmes von Aqarquf kennen, auf den Thron; dessen Sohn war Milisihu, der Vater des Merodachbaladan, aus dessen Regierungszeit man ein Kontrakt-

Digitized by Google



Erſtürmung einer armeniſchen Stadt; Abführung von Gefangenen.
Marmorrelief. (Nach Layard.)

Digitized by Google

Digitized by Google

täfelchen bei Bagdad gefunden hat. Der letzte Kossäerfürst war Nazimurudas, der von dem Assyrer Tukulti-ninip besiegt wurde. Damit war die Herrschaft Assyriens über Babylonien inauguriert, sie hatte jedoch vielfach mit erfolgreichen Befreiungsversuchen der Babylonier zu schaffen. In die Zeit dieser Dynastie fallen auch die Heerfahrten der Pharaonen der 18. Dynastie nach Mesopotamien, die jedoch das babylonische Gebiet nicht berührt haben.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Syrien und Kleinasien.

Ehe wir die Kämpfe der Aegypter mit den syrischen Völkern besprechen, dürfte eine geographische und ethnographische Übersicht zugleich mit geschichtlichen Bemerkungen über die letztern am Platze sein. Im Interesse einer zusammenhängenden Darstellung soll im folgenden auch manches berührt werden, was zeitlich erst weit später als jene Kämpfe fällt. Ebenso sei es gestattet, die älteste assyrische Geschichte, welche an den Schluß des vorigen Kapitels anknüpft, später nachzuholen.

See von Tiberias.

Syrien, das Land zwischen dem Mittelmeer und der arabischen Wüste und dem Euphrat, wird von Gebirgen durchzogen, die von Süd nach Nord streichen und sich an die Tauruskетten anschließen. Die Hauptflüsse verlaufen in den Längsthälern und zwar, da die größte Erhebung in der Mitte des Landes liegt, teils nach Norden, wie der Orontes, der Coelesyrien durchfließt und Antiochien vorbei ins Meer eilt, teils nach Süden, wie der Litani, der

Digitized by Google

durch ein kurzes Querthal nördlich von Tyrus ausmündet, und der Jordan. Er entſpringt am Fuß des Hermon aus drei Quellflüſſen, die ſich nebſt einigen kleineren Waſſern im See el-Chule ſammeln, um als Jordan weiter in

Mündung des Fluſſes Arnon (Modſchib).

den See Kinnereth (Genezaret oder See von Tiberias) zu fließen. Bald nach ſeinem Austritt aus dieſem See wird das Thal des Fluſſes zu einer unfruchtbaren Steppe von tropiſcher Beſchaffenheit. Seine Waſſermaſſe, anfangs gering, nimmt zu durch die Einmündung des Jarmuk, der aus der Gegend von Bozra

Digitized by Google

kommt, und des Jabboq, der das wald- und grasreiche Gilead durchfließt. Das tote Meer, in welches der Jordan sich ergießt, hat noch einige Zuflüsse, wie den Arnon in Moab. Das Land östlich vom Jordan ist gut bewässert, das Westjordanland vielfach kahl und unfruchtbar. In Moab wird man einen Stamm Lōṭ anzunehmen haben, der nach der Weise der genealogischen Geschichtschreibung in der Bibel als Neffe des Abraham dargestellt wird; Lōṭān ist ein Häuptling im edomitischen Gebirge (1. Chronika 1, 38; 1. Mose 36, 20). Die bekannten unzüchtigen Sagen sind dem Loṭ aus Haß gegen Moab, dessen Ahnherr er sein sollte, angeheftet; die Salzsäule, in welche sein Weib verwandelt wurde, liegt bei Usdum über dem Wasser des toten Meeres in dessen südwestlicher Bucht. Dieser merkwürdige See, dessen nördlicher Teil eine Tiefe von 330 Meter erreicht, während die südlichste Tiefe nur 3 Meter beträgt, in welchem kein Fisch oder Schaltier leben kann, weil das Wasser in hohem Grade von Mineralien gesättigt ist, liegt 394 Meter unter dem Spiegel des Mittelmeeres. Der zwischen dem Mittelmeer und den Gebirgen liegende Küstensaum ist reich an Regen und fruchtbar; den südlichen Strich nehmen die zunächst aus der Insel Kaphthor (wahrscheinlich Kypros[1]) eingewanderten Philister ein, ein streitbares Volk, welches in einem Bund von fünf Städten mit Fürsten (Seranim) lebte; diese Städte waren Gaza mit dem Tempel des Zeus Marnas (d. i. unser Herr), Asdod mit einem Dagontempel, Askalon mit dem Tempel der Derketo und ihrer Tochter Astarte, sämtlich an der Küste; im innern Land ʿEqrōn, heute ʿAqir östlich von Jebna (Jabneel) und Gath, wahrscheinlich Tell es-Ṣāfie, zwischen Bet Djibrīn und Eqrōn. Vom Karmel an, welcher die vom Kison durchströmte Ebene von Jezreel südlich begrenzt, wohnten die Phöniker bis Kypros gegenüber in dem fruchtbaren, von herrlichen Waldungen und erzreichen Gebirgen begrenzten Küstensaum. Die Herkunft der Phöniker ist nicht sicher ermittelt. Eine von Herodot (1, 1; 7, 89) bewahrte Überlieferung läßt sie vom erythräischen Meere, d. h. vom persischen Golf herkommen, was nur durch eine Jahrhunderte währende Übersiedelung vermittelst Handelskolonien denkbar ist. Der griechische Name Phöniker scheint mit Anlehnung an Phoinix (Palme) gebildet zu sein; der echte Name wird von den Römern als Bezeichnung der phönikischen Karthager gebraucht, Poeni oder Punier. Dieser Name erweist sie als Verwandte der aegyptischen Pun, deren Mutterland die Küsten am Ausgang des roten Meeres sind, und welche in den ältesten Zeiten, wie Lepsius (Einleitung zur Nubischen Grammatik) gezeigt hat, Seefahrt und Handel an den afrikanischen und arabischen Küsten betrieben haben.[2] Ihre Niederlassung in Kanaan muß die Annahme der dort herrschenden Sprache zur Folge gehabt haben, denn die phönikische Sprache ist mit der moabitischen, ebräischen und andern Mundarten Palästinas identisch. Auch die Religion der Phöniker ist die kananäische. Sie bestand wie diese in einer Verehrung personifizierter Naturkräfte. Der Volksglaube haftete an der Anbetung von Sonne, Mond und Planeten, welche man als beseelte intelligente Kräfte dachte, die den

Digitized by Google

menſchlichen Willen und die Geſchichte beeinflußten. Die ſchaffende männliche Kraft der Sonne iſt durch Baal perſonifiziert, die empfangende und gebärende, deren Träger der Mond iſt, durch Aſtarte. Die verſengende Glut der Sonne wird als Moloch bezeichnet, der mit einem Stierkopf oder ganz als Stier abgebildet wird, dem auch der Eber geweiht iſt, welcher in der Sommerhitze

Die Salzſäule zu Uſdom.

wütend wird; er iſt darum eine Form des Baal, und man ſuchte ihn durch das Verbrennen von Kindern zu beſänftigen. Von der Idee ausgehend, daß der erzürnten Gottheit das Beſte, was man habe, als Sühnopfer darzubringen ſei, hat dieſer ſchreckliche Wahn trotz ihrer hohen Bildung bei den Phönikern bis in die ſpäteſten Zeiten z. B. in Karthago fortgedauert. In gleicher Weiſe opferten auch die Ammoniter und die Juden dem Moloch: Salomo errichtete

Digitized by Google

dem Moloch ein Heiligtum auf dem Ölberg (1. Kön. 11, 7), Ahaz ließ seinen Sohn verbrennen (2. Kön. 16, 3), erst Josiah schaffte den Molochdienst im Thal Hinnom ab (2. Kön. 23, 10; Jeremia 7, 31, 32, 35). Baal wurde in vielen Formen verehrt, als Baal-Schamim oder Himmelsgott, Baal-Hamon, Sonnengott, Baal-Berith oder Bundesgott, in Sichem verehrt, Baal-Gad, Glücksgott; diesen Namen hatte ein Ort seiner Verehrung am Fuße des Hermon (heute Ḥāsbejā), daher hieß er auch Baal-Hermon; Baal-Zebūb der Fliegen abwehrende Gott (in Ekron der Philister); andere Namen erhielt er von seinen Kultstätten, Baal-Pe'or vom Berge Peor im Norden von Moab, Baal Me'on, ebenfalls in Moab, heute Ma'īn, wo sich Dolmen befinden, und viele andere. Viele Juden hatten Namen mit Baal zusammengesetzt, wie Baal-Jād'ā (ein Sohn Davids, 2. Sam. 5, 16, in der Parallelstelle 1. Chron. 15, 7 El-jād'ā mit Ersetzung des anstößigen Baal durch El). Die Astarte, ebr. 'Aschtoreth, von allen syrischen Völkern als die gebärende Kraft der Natur verehrt, die assyrische Ischtar, arabische 'Aṭtar, die auch männlich vorkommt, also eine androgyne Gestalt, wie diese Verschmelzung vielfach wiederkehrt, indem der Gott mit den Attributen der Göttin und umgekehrt auftritt, was durch den Tausch der Kleider bei den Festen symbolisiert wird (vergl. 5 Mose 22, 5), hieß bei den Philistern Derketo und wurde als Atargatis in dem berühmten Tempel zu Hierapolis (Membidj) in der Nähe des Euphrat verehrt.[1] Ihr Tier ist der Löwe; auf einem solchen stehend oder in griechischer Umbildung in einem von Löwen gezogenen Wagen fahrend wird sie abgebildet. Ihr Kultus war mit Ausschweifungen verbunden, indem sich die Mädchen preisgaben und das gewonnene Geld in den Tempel stifteten. Im Alten Testament erscheinen mehrfach Hierodulen, die sich durch besondern Aufputz kenntlich machen. Die phönikischen Kaufleute und Seefahrer fanden in ihren Kolonien überall solche Kedēschas vor. Das Symbol der Astarte (Aschtoreth) war die Aschērah (in unserer Bibel „Hain"), ein Baumstamm mit ähnlicher Bedeutung wie Mipletzet (1. Kön. 15, 13), ein Priapus wie die Emah der Babylonier (Jeremias 50, 38). Ihre Tiere sind die durch Zeugungskraft ausgezeichneten Widder, Ziegenbock, Tauben und Fische. Im Aphroditetempel zu Paphos stand der kegelförmige Stein in einer Cella zwischen zwei Säulen, und vor derselben war ein Taubengehege, in den beiden Höfen ein Fischteich. Ein solches Taubenhaus hat sich noch erhalten in dem Tempel von Gozzo, woselbst mehrere Reihen von viereckigen Löchern für die Tauben übereinanderliegen, während eine Bank oder ein Steintisch vor denselben zum Ausstreuen des Futters diente. Auf einer Münze des Antoninus Pius ist ein solches Taubenhaus abgebildet; auch der Fischteich ist oft auf Münzen kyprischer Städte zu sehen.[2] Noch weitere Greuel, in der Ekstase unter dem betäubenden Lärm von Pauken, Cymbeln und Pfeifen verübt,

Bronzemünze der Stadt Paphos; Kaiser Caracalla 211—217.

Digitized by Google

kamen bei den Festen der Astarte vor; sie selbst war aber gemäß der Verwandtschaft des Sinnentaumels mit der Selbstqual bald die wollüstige, bald die keusche Göttin, Dido und Anna in Karthago, die keusche Jagdgöttin Artemis und die ephesische große Mutter, und hatte als Dienerinnen die Amazonen, welche, den Männern feindlich, an ihren Festen Waffentänze aufführten.

Ein anderer Gott der Phöniker ist Melqart oder Baal von Tyrus, auch Kadmos, ein Vermittler des Wesens Baals mit der Welt, in mythischem Gewand ein Kämpfer für den Gott; er schafft neues Leben aus der Zerstörung, beseitigt die schädlichen Einflüsse der zwölf Zodiakalbilder (Arbeiten des Herakles), mäßigt die Winterkälte und die Sonnenglut (tötet den Löwen). Während des Winters ist er entschlafen oder in die Ferne gewandert, nach Gades an die Säulen des Herakles, wo seine Ruhestätte war (1. Kön. 18, 27). Er wurde ein Gott, der die Erde durchwandert, die Kolonien der Phöniker gegründet und von schädlichen Gewalten befreit hatte. Er hat zuerst den Purpur getragen und die Geschicke der Völker gelenkt (Minos in den phönikischen Pflanzstätten). Herodot hat in Tyrus seinen Tempel gesehen, wo zwei Säulen von Gold und Smaragd (grünem Glas) standen, wie auch in Gades zwei Erzsäulen in seinem Tempel aufgestellt waren; der Gott selbst hatte sich seine Säulen in den Bergen Kalpe und Abyle errichtet, und die phönikischen Bauleute des Salomo setzten vor den Tempel die Säulen Jakin und Bo'az. In Byblos wurde Adonis verehrt, der im nördlichen Syrien Zerach (der erscheinende) hieß. Er ist ein Frühlingsgott, ein schöner Jüngling, der in der Blüte vom Eber des Ares getötet und von der Baaltis (Ba'alat) betrauert wird; er heißt dann der von Baaltis „geschiedene, getrennte" oder Tammūz. In dem nach ihm genannten Monat wurden die Adonien gefeiert. Der Eber ist die Sommerhitze und die Regenzeit, während welcher die Sonne verschwindet. Der Fluß von Byblos, der Adonis (Nahr Ibrahim), schwillt im Herbst an und seine Fluten färben sich von der roten Erde, Adonis ist in den Bergen getötet. Das Bild des Adonis wurde umhergetragen und von Frauen beweint mit dem Ausruf hoi adon we hoi hodoh (wehe Adonis und wehe sein Glanz); sie stellten Gefäße mit schnell welkenden Blumen auf, die Adonisgärten; beim Anbruch des Frühlings aber wurde die Auferstehung des Gottes ausschweifend gefeiert. In der Ebene Jezreel bei Hadad Rimmon, südlich von Megiddo, wo ebenfalls eine Adonisklage stattfand, bezog man später diese Klage auf den dort 608 gefallenen König Josiah (Zacharja 12, 11; 2. Chron. 35, 25. vergl. Ezech. 8, 14). Eine spätere Fassung der Osirismythe verband den Adonis mit Osiris und ließ den letzteren als Leiche im Kasten hierher treiben und von Isis auffinden.

Die verschiedenen Götter der Phöniker, wie sie in den Städten verehrt wurden, sind in der heiligen Siebenzahl als Kabiren, d. i. die großen, zusammengefaßt; sie werden auch Titanen oder Kinder des El, Benē Elohīm genannt, als elementare oder kosmogonische Geister in der Gestalt von Kindern abgebildet; als achter gesellt sich dazu Eschmun, und alle heißen Kinder des

Digitized by Google

Tsadiq, des gerechten, d. h. des Baal Schamaim. Die Griechen, welche ihren Dienst in Lemnos, Samothrake und Rhodos fanden, hielten sie für Kinder des Sonnengottes oder des aegyptischen Ptah-Hephästos, und verknüpften mit ihrer Verehrung die Mysterien der Kabiren, die Geheimlehren über die Vorstellungen vom Leben nach dem Tode, die mit der Auffindung der wandernden Mondgöttin Astarte durch Melqart und beider Vermählung verbunden waren. Der oberste Kabir war Chusor, der Weltordner, der Erfinder der Schiffahrt, der Eisenindustrie, dessen Bild auf den Münzen als Hephästos mit Hammer, Zange und Schurzfell abgebildet ist. Ein weiblicher Kabir ist die Chusartis, die Harmonia, das personifizierte Gesetz oder Thaurō (ebr. Thorāh); sie ist zugleich Mondgöttin oder Astarte und Gattin des Melqart oder Kadmos. Dieser Kadmos wird daher ebenfalls zu den Kabiren gerechnet, er war es, der den Griechen die Schrift brachte, den Bergbau lehrte und die Ehe gründete, nachdem er Harmonia gefunden hatte. Der Gott Eschmun (d. i. der achte) vereint die Eigenschaften der sieben anderen, er ist mythisch ihr Oberster oder Adon, nach philosophischer Auffassung die Ordnung, der Kosmos der anderen. Sein Haupt umgeben auf phönikischen Münzen acht Strahlen, und er trägt wie der Asklepios eine Schlange, welche wegen ihrer alljährlichen Häutung das Sinnbild der Wiedergenesung ist.

Als die älteste Stadt Phönikiens galt nach Philo von Byblos (der im 2. Jahrh. n. Chr. ein angebliches phönikisches Geschichtswerk Sanchoniathons übersetzte, wovon sich Fragmente in der Praeparatio evangelica des Eusebios erhalten haben) Gebal, das Byblos der Griechen, heute Djebeil. In der Nähe des Städtchens liegt eine phönikische Gräberstätte; bei Qaṣṣūba nahe am Meer fand Renan das Fundament eines großen Tempels, wahrscheinlich des Adonis, außerdem an verschiedenen Stellen der Umgegend viele Grabsäulen mit stufenartigen Verzierungen, Grabgrotten mit schönen Steinsarkophagen [1], aegyptische Altertümer, die phönikisch umgestaltete geflügelte Sonnenscheibe und eigentümliche trichterförmige, mit Steindeckeln versehene Keltern. Der Tempel der Baaltis ist auf einer Münze des Macrinus (217—218) abgebildet.[2] Man sieht hier einen hypäthralen Teil, der eine Säulenhalle bildet und in welchem sich eine Pyramide oder ein Kegel erhebt; eine Vorhalle enthält einen Räucheraltar mit der Feuerflamme. Auf einer Stele des Königs Jehawmelek (erste Hälfte des 5. Jahrh.) wird dieser eherne Altar (mizbah) erwähnt, ebenso die Pyramide, zu deren Raum aus der Vorhalle eine goldene Thür (patach) mit goldenen Uräusschlangen (ʿart) an der Sonnenscheibe (aten) über der Thür führte. Leider ist die Göttin hier ganz aegyptisch (als Isis-Hathor), nicht phönikisch abgebildet.[3]

Bronzemünze der Stadt Byblos; Kaiser Macrinus 217—218.

Ehe man südwärts nach Beirūt gelangt, muß man den Nahr el-Kelb (Hundsfluß) überschreiten, der überbrückt ist. Der mit Steinplatten gedeckte

Digitized by Google

Felspaß über dem Meere wurde in den letzten Zeiten des Kaisers Marc Aurel († 180) angelegt, doch liegt ein weit älterer höher am Felsen, und dieser ist mit Skulpturen aus dem aegyptischen und assyrischen Altertum geschmückt. Die assyrischen Tafeln sind sämtlich oben bogenförmig, die aegyptischen flach. Die erste Tafel der Fähre gegenüber, wenn man von Beirut kommt, ist von Ramses II eingehauen, der in seinem zweiten und vierten Regierungsjahr kürzere Feldzüge nach Syrien unternahm, noch ehe der große Krieg gegen die Cheta ausbrach. Die zweite ist vermutlich von Assur-ris-ilim, die dritte von seinem Sohne Tuklatpalassar I (um 1130). Höher am Paß, wo dieser ältere Pfad die römische Straße trifft, ist die vierte nach Nordwest gerichtete Tafel von Assur-

Eine Zederngruppe im Libanon.

natzir-pal, dem Erbauer des Nordwestpalastes zu Nimrud, und als Pendant dazu die Tafel Salmanassars II (beide aus dem 9. Jahrh.). Die sechste und achte Tafel ließ Ramses II ebenfalls meißeln, während dazwischen die siebente von Sanherib herrührt. Die letzte hat Esarhaddon, dessen Sohn, nach der Besiegung des Taharqa von Aegypten 671 anfertigen lassen.[1] Die Straße stieg von der Küste über den Libanon, südlich von den berühmten Zedernwaldungen in der Nähe von Bscherre, und setzte sich im Thal des Orontes nach Norden fort. Im oberen Gebiet des Nahr el-Kelb liegen die Ruinen Qal'at Fakra, zwei Pyramidengräber, das eine nur noch ein Steinhaufen, das andere erhalten. Die Pyramide erhebt sich zuerst glatt, dann ist sie in Stufen gebrochen und endet mit einer Plattform von 25 Fuß im Geviert mit einem Gesims. Im

Digitized by Google

Inneren liegt das Grab mit langen Galerien.[1] Dieser Bau erinnert an die Pyramiden zwischen Argos und Epidauros, bei Lessa (westlich von letzterem), bei Kenchreä auf dem Isthmos, an der lakonischen Küste der Insel Elaphonesos gegenüber.[2]

Beirūt an einer herrlichen Bucht mit den schneebedeckten Höhen des Ṣannīn im Hintergrund, war eine Stadt, die von Gebal aus gegründet zu sein scheint. Jedoch tritt sie erst nach Alexander und unter den Römern hervor, während sie heute die belebteste Hafenstadt Syriens ist. Die einzige Erinnerung an das Altertum besteht in den Fundamenten und Säulenbruchstücken eines Tempels beim Kloster (Dēr) el-Qal'a südöstlich in einer Schlucht über dem Nahr Beirūt; eine Inschrift sagt, daß der Tempel dem Baal Marqod geweiht war, dem Herrn der Tanzfeste.

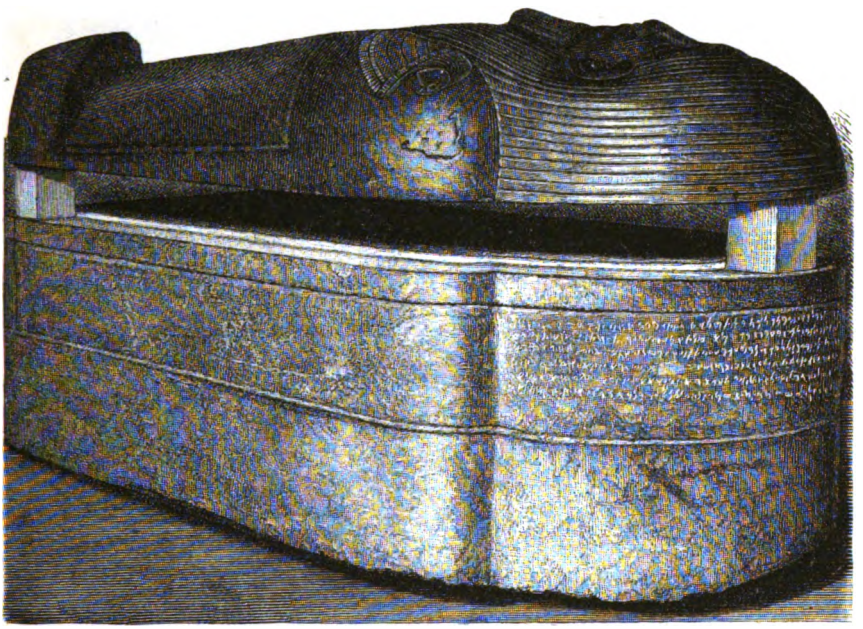
Sidon (heute Ṣaida) hat vom 17. bis 12. Jahrhundert an der Spitze der phönikischen Städte gestanden; Tyrus wurde von hier aus gegründet oder wenigstens neu kolonisiert, ebenso ging die Gründung von Arados im 8. Jahrhundert von Sidon aus. Die Sidonier erfanden die Seefahrt bei Nacht, da sie der Sterne kundig waren. Die Stadt hatte zwei Häfen zwischen dem Festlande und einer Felsenhalbinsel und ehemals mit mächtigen Quadern erhöhten Klippen; der südliche war der aegyptische, aber heute wird nur der nördliche von arabischen Barken benutzt, dessen Eingang durch eine mittelalterliche Burg auf einem Felsen beschützt wird, die durch eine Brücke von neun Spitzbogen mit dem Festlande verbunden ist. Die ältesten Grüfte der Nekropole südöstlich von der Stadt öffnen sich durch Schachte von drei bis vier Meter Länge, mit Eintiefungen in den Wänden zum Hinabsteigen. Unten liegen mehrere Kammern, die aber selten miteinander verbunden sind. Jünger sind die gewölbten und durch Treppen zugänglichen Grotten mit viereckigen Vertiefungen für die Leichen; sie enthalten außer reich skulpierten Sarkophagen auch mumienförmige Steinkisten nach aegyptischem Vorbild. Ein Beispiel dieser Art ist der 1855 entdeckte und im Louvre befindliche, mit Inschrift versehene Sarg des Königs Eschmunazar II, des Sohnes des Tabnit und der Astarteprieſterin Em-Astarte, der Tochter Eschmunazars I. Er ist bald nach der Schlacht von Kition (386) gestorben; in der Inschrift sagt er u. a., der Herr der Könige (d. i. Artaxerxes Mnemon) habe ihm Dōr (zwei Stunden nördlich von Cäsarea) und Joppe und die Lande Dagons in der Ebene Saron als Lohn für seine Thaten gegeben; er starb ohne Söhne nach einer Regierung von vierzehn Jahren.[3] In der Nähe des Totenfeldes am Seeufer liegen Hügel von Muschelschalen, welche von der Purpurfabrikation herrühren. Einer derselben 120 Meter lang und sieben bis acht hoch, besteht aus Schalen vom Murex trunculus. Diese Muschel wurde durch einen Axthieb von der Seite geöffnet, mit Salz behandelt und maceriert; das Tier lieferte den amethystfarbenen Purpur, indem sein Farbstoff aus himmelblauer Cyansäure und rotem Purpuroxyd besteht. Die Färbung geschah durch Reibung der Wolle an den Farbdrüsen an der Kehle des Tieres. Andere Muschelhaufen werden von Schalen des Murex

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

brandaris und Purpura haemastoma gebildet; erstere wurde am adriatischen Meere gefischt und lieferte gelbrötlichen oder tyrischen Purpur, die letztere den sogenannten gätulischen Purpur. Die sidonische Glasindustrie hatte ihren Sitz in Sarepta (Sarâfent) südlich von Sidon. Näher bei Sidon, im Gebirge über dem Nahr Senîk, führt eine 100 Meter lange Felstreppe auf ein mittelalterliches Kastell, in dessen Nähe eine Felsgrotte, heute Marienkapelle, ehemals ein Astartetempel, liegt.



Der Steinsarg des Königs Eschmunazar II. (Paris, Louvre.)

Im Jahre 761 verließ infolge von Parteikämpfen ein Teil der Sidonier die Stadt und gründete auf einer Insel die Stadt Arwad (heute Ruad), welche ein beträchtliches Küstengebiet beherrscht hat und zur Zeit der Seleukiden große Bedeutung hatte. Reste der phönikischen Mauern lagern noch auf den behauenen Uferfelsen. Zwischen der Küste und der Insel sprang eine Süßwasserquelle, deren Wasser man durch das Aufsetzen einer Glocke, die oben mit einer kupfernen Röhre über den Meeresspiegel ragte, hinauftrieb. An der Küste etwas südwärts liegt Marathus, heute Amrît, bereits zu Strabos Zeit verwüstet. Unter den zahlreichen phönikischen Denkmalen erhebt sich ein Tempel (el-Maabed) in Gestalt eines vorn offenen und mit einem großen Stein bedeckten Würfels in einem auf drei Seiten von Felsen gebildeten Hof, der ehedem zum Teil einen heiligen Teich bildete mit der Lade oder Theba der

Digitized by Google

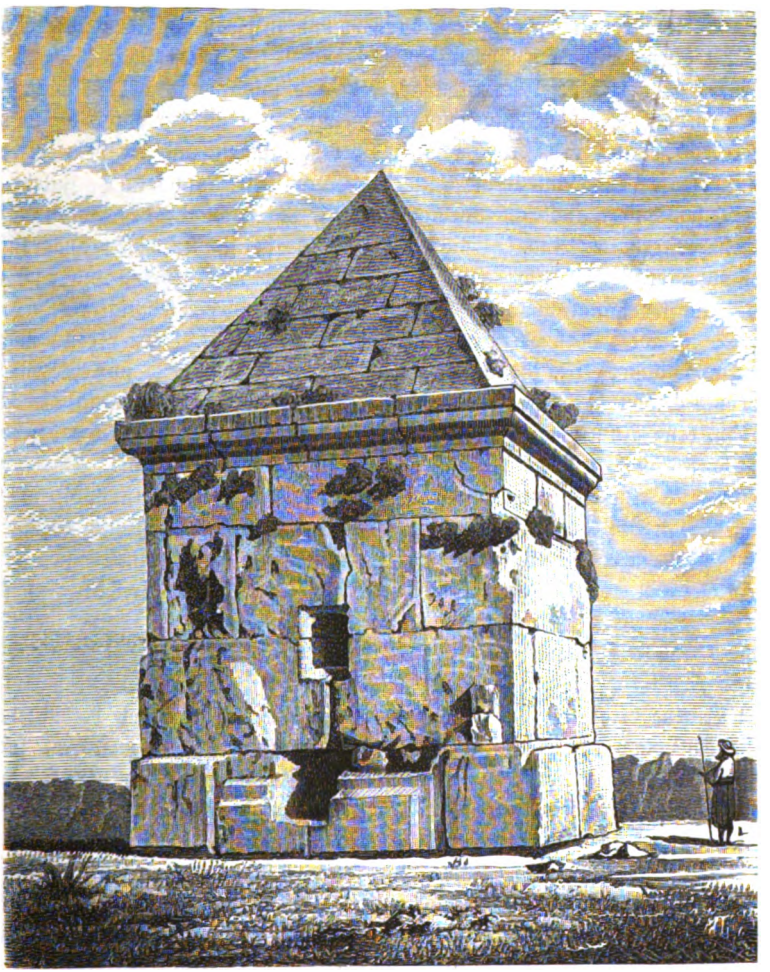
Gottheit. Die Nekropole östlich vom Tempel enthält eine Anzahl noch gut erhaltener Gräber, welche in den Felsboden eingelassen und gewöhnlich von einem großen Cippus oder Grabturm bekrönt sind. Man gelangt über Treppen und geneigte Gänge in eine Halle, in deren Hintergrund sich ein oder mehrere längliche Räume öffnen als Behälter der Leichen. Zuweilen ist die Kammer

Grabtürme zu Amrit.

durch einen Schacht mit noch tiefer liegenden Gemächern verbunden.[1] Ein solcher Grabturm hat eine quadratische Basis, über welcher sich, durch einen römisch profilierten Sockel vermittelt, ein runder, oben abgerundeter und mit assyrischen Staffelgesimsen umzogener 9,50 Meter hoher Pfeiler erhebt. An den Ecken des Sockels ragen aus dem Körper des Gebäudes vier Vorderteile

Digitized by Google

von Löwen hervor, welche griechiſchen Stil verraten.[1] Da jede Inſchrift fehlt, läßt ſich die Zeit des Denkmals nicht beſtimmen. Kein Zweifel, daß dieſe Säule dieſelbe Bedeutung hatte, wie die Phallusſteine auf den Gräbern der Tantalis bei Smyrna und auf dem Alyatteshügel bei Sardes, und der Idee der Zeugung neuen Lebens aus dem Moder des Grabes Ausdruck verleihen



Grab zu Amrlt.

ſollte.[2] Ähnliche Grabtypen finden ſich in Etrurien, z. B. in Tarquinii, auf der Inſel Menorca (die Talayot), und von den runden Grabtürmen gingen die römiſchen Grabgebäude aus, wie das Grab der Cäcilia Metella und der Familie Toſſia (St. Helena) in Rom, das Grab des Theodorich in Ravenna[3], anderſeits gleicht dem Grab von Amrīt das der Eſther in Hamadan.[4] Andere

Digitized by Google

Gräber zeigen einen pyramidalen Aufsatz auf dem cylindrischen, auf einem viereckigen Sockel ruhenden Körper[1], eine Anordnung, welche sich am Grab des Absalom bei Jerusalem wiederholt, welches mit jonischen Säulen, dorischen Architraven und aegyptischen Gesimsen geschmückt ist. Ein Beispiel, wie solche architektonische Typen sich in entfernten Ländern und Zeiten wiederholen, bietet das Grab eines Jezidenschechs in Ba-Azani in Assyrien, welches sich über einem großen Steinwürfel zuerst als Achteck erhebt und in einen Cylinder übergeht, der oben mit einer gerieselten Pyramide abschließt.[2] Zuweilen steht die Pyramide auf einem großen Würfel unmittelbar, der eine untere und obere Kammer mit Nischen enthält, und diese Anordnung ist dieselbe, wie an der Pyra der Münzen von Tarsus, am Grab des Zacharias bei Jerusalem und an dem mit einer ringsum laufenden Säulenreihe gezierten Grab von Maschnaka.[3] Zuletzt geht dieser Typus auf aegyptische Vorbilder zurück, die noch auf den Höhen westlich von Theben erhalten sind.[4] Wieder andere Gräber haben einen quadratischen Grundplan, auf drei Seiten gehen tiefe Nischen in das Gestein, und nach oben verengt sich der Raum wie ein Schlot, welcher von einer Steinplatte bedeckt ist.[5]

Die Stadt Tyrus (heute Ṣūr, ebr. Tsör, aegypt. T'ar, bereits in einer Inschrift Thotmes III, latein. Tyrus nach dem Griechischen, und Sarra) tritt später als Sidon hervor. Da ihr Name „Fels" bedeutet, so muß die Inselstadt die erste Ansiedelung gebildet haben, und nicht die als älter bezeichnete Stadt auf dem Festlande, welches keine Spur von Felsen zeigt. Daher kennt der Papyrus Anastasi aus der Zeit Ramses II nur die Inselstadt.[6] König Hiram, Sohn des Abibaal soll die Doppelinsel mit dem Festland durch einen Damm mit einer Wasserleitung verbunden haben. Die kleine äußere Insel, auf welcher ein Tempel stand, bildet jetzt den südwestlichen Teil der Inselstadt. Auf der großen Insel befanden sich die Königsburg, die Tempel des Baal (Agenor) und der Astarte und der Markt. Auf dem höchsten Punkte erhob sich der Tempel des Melqart. Die Stadt hat verschiedene Belagerungen ausgehalten, eine erfolglose durch Salmanassar, eine andere durch Nebukadnezar, der sie 592 nach dreizehnjähriger Blockierung eroberte und zerstörte, sodann durch Alexander. Dieser zerstörte ebenfalls die Küstenstadt und verwendete die Trümmer für die Erbauung eines Dammes von etwa 60 Meter Breite, auf dem er sich der Inselstadt näherte. Dieser Damm hat durch allmähliche Anschwemmung die Insel für immer mit dem Festland verbunden; endlich belagerte sie Antigonus 15 Monate lang. Der Hafen ist der alte sidonische oder Nordhafen; alte Baureste mit großen Quadern sind hier noch zu erkennen. Eine antike Wasserleitung, welche die Küstenstadt mit Wasser versorgte, ist noch bis Räs el-'ain im Süden, wo ein großes Reservoir, zu verfolgen. Jenseits derselben liegen die Schutthügel einer alten Vorstadt und Grabstätten mit zahlreichen Trümmern. Verfolgt man den Weg nach Südosten gen Kāna, so bemerkt man zahlreiche Reste des Altertums, unter ihnen das $^5/_4$ Stunden von Tyrus entfernte Grab des Hiram (Qabr Hiram). Der Sockel dieses jedenfalls phönikischen Grabes besteht aus großen vier Meter langen Blöcken,

Digitized by Google

über welchen ein ungeheurer Stein als Deckplatte lagert. Über ihm ſteht der Sarkophag, der von einem Block zugedeckt iſt. Vor dieſem etwa ſechs Meter hohen Gebäude führt eine Treppe in eine rechteckige Felskammer, deren Querdurchſchnitt einen unregelmäßigen Eibogen darſtellt.[1]

Eine Strecke ſüdwärts von Tyrus ſpringt das Vorgebirge Rās en-Naqūra, die „Treppe der Tyrier“ ins Meer vor. In der Nähe hat Renan Ruinen einer Burg gefunden, deren griechiſche Säulen dem Ort den Namen Umm el-awāmid (Mutter der Säulen) gegeben haben. Außer einigen Sphinxen fanden ſich hier Steinſärge, unter andern ein ſolcher in Form eines faſt zwei Meter langen Rechtecks; an die Vorderſeite iſt ein kleiner Altar angebracht; der Deckel iſt dachförmig und hat an den vier Ecken Hörner.[1] Andere Särge

Das Grab des Hiram.

haben die Form von Mumien, langgeſtreckte Steinbehälter mit Andeutung der Schultern und des Kopfes; dieſe anthropoiden Särge ſind nicht älter als die Zeit der Achämeniden und Makedonier.[2] Eine vielbeſprochene Inſchrift berichtet von der Stiftung einer Grabthür als Gelübde an Baal Schamaim von ſeiten eines ʿAbd-elim, Sohn des Matān, des Sohnes ʿAbd-elims, des Sohnes des Baal-Schomer.

Südlicher an der Küſte liegt Ekdippa, eine in den aſſyriſchen Inſchriften genannte Stadt, und weiterhin ʿAkka (Ptolemais) am nördlichen Punkte der Ebene von Megiddo, welche gegenüber vom Karmel begrenzt iſt. Die Stadt wird unte rden Perſern und den Diadochen mehrfach genannt, gewann aber ihre größte Bedeutung in der Zeit der Kreuzzüge. Wenn man das Vorgebirge umſegelt hat, gelangt man nach Tantūra, dem alten Dōr, der letzten phönikiſchen Stadt, deren unanſehnliche Trümmer eine weite Uferſtrecke bedecken.

Digitized by Google

Auf die Seefahrt und den Handel hingewiesen, erwarben sich die Phöniker bereits in früher Zeit Reichtum und Macht. In den großen Städten herrschten Könige mit einem Rat aus den ältesten Geschlechtern und einem einflußreichen Priesterstand. Diese Städte waren Stapelplätze für den Handel mit dem Osten, durch welchen sowohl phönikische als auch importierte Waren und Produkte nach dem innern Asien verführt wurden. Die Karawanenwege waren durch Verträge mit den Herrschern gesichert und mit Warenhäusern besetzt, wobei den Phönikern zu statten kam, daß diese Straßen vielfach durch Gebiete stammverwandter Völker liefen. Sie haben die ganze alte Welt mit purpurnen Wollstoffen versorgt; auch die Glasindustrie war in Phönikien so hervorragend, daß man ihnen ihre Erfindung zuschrieb. In Aegypten gibt es sehr alte Abbildungen von Glasbereitung (Gruft von Beni-Hasan) und von Glasgefäßen bereits in Gräbern der fünften Dynastie; doch läßt sich gleichwohl denken, daß ein Volk, welches wie die Phöniker bei der Bearbeitung der Erze beständig Schlacken vor Augen sahen, schon in uralten Zeiten eine Glasur für keramische Erzeugnisse und sodann die Darstellung von Glas als selbständigen Körpers erfinden konnte. Auch mesopotamische Glasflüße, Chesbet oder künstlichen Lapis lazuli führen die Aegypter der 18. Dynastie in ihren Beutelisten auf. Phönikische und aegyptische Glaskugeln und Knöpfe hat Schliemann in der zweiten Stadt von Hissarlik und in Mykenä entdeckt, ja in Schweizer Pfahlbauten und bei den alten Briten kommen phönikische Glaskugeln vor.[1]

Alle Mittelmeerküsten bis an die Straße von Gibraltar waren besetzt von phönikischen Ansiedelungen und Handelsstationen, die für die Verbreitung der frühen asiatischen Kultur in die betreffenden Küstenländer die größte Bedeutung hatten. Die Phöniker besaßen im aegyptischen Delta Warenplätze in Tanis, Mendes, Bubastis, Sais, Memphis. Die erste Kolonisation erfuhr Kypros, im ganzen Altertum berühmt durch seinen Reichtum an Holz, Metallen, besonders Kupfer, und Fruchtbäumen, worunter die Rebe, sowie durch seinen Gewerbfleiß, der namentlich Teppiche und Kleider, Lederarbeiten, Salben in alle Welt ausführte. Trotz der späteren griechischen Ansiedelungen und der wechselvollen Schicksale dieses Eilandes haben sich noch in unserer Zeit durch Ausgrabungen zahllose Gräber mit erstaunlichen Schätzen von geschichtlichem und künstlerischem Wert vorgefunden. Von Byblos aus wurde in sehr alter Zeit Paphos gegründet, und Sidon und Tyrus haben ebenfalls ihre Pflanzstätten angelegt. In Larnaka, welches auf der Nekropole von Kition (in der Bibel ist Kittim Kypros) steht, fand Di Cesnola über 2000 Gräber, meist aus den letzten vier Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung, einen phönikischen und griechischen Tempel, in ersterem Fragmente von Marmorgefäßen und Schalen mit Weihinschriften an Melqart und andere Götter, einen Marmorsarg mit einem Kopf in Hochrelief, aegyptische Alabasterkrüge mit phönikischen Aufschriften; in Dali (Idalion) wurden 15 000 meist phönikische Gräber gefunden mit Tausenden von Terrakotten ältester Zeit, in Golgoi ebenfalls eine

Digitized by Google

Nekropole mit zwei zerstörten Backsteintempeln; in dem einen befanden sich an tausend Statuen aegyptischen, und Basreliefs assyrischen Stils. Salamis diente zur Erbauung von Constantia und Famagosta zur Zeit der Lusignans, daher fanden sich hier keine Reste des Altertums. In Kurion, an der Südküste, entdeckte Di Cesnola ein Schatzhaus mit mehreren unterirdischen Gemächern, aus welchen ein wahrscheinlich in Kriegszeiten dahin geflüchteter unglaublich kostbarer Schatz gezogen und im Metropolitan Museum zu New York aufgestellt wurde. Er enthält alle kostbaren Erzeugnisse der Kunstindustrie in Silber, Gold, Bronze, Edelsteinen, Alabaster und Thon, welche von den Phönikern in aegyptischem und assyrischem Stil verfertigt sind und über diese vermittelnde Kunstrichtung die reichste Belehrung geben.[1] Außer Phönikern bilden auch Cheta (Hethiter) einen Bestandteil der Bewohner Cyperns, was in der griechischen Sage von der Auswanderung des Kinyras, des Sohnes des Sandakos, aus Kilikien Ausdruck findet. Diese hethitische Bevölkerung ist in der Kulturgeschichte der Insel dadurch wichtig, daß sie ihr eine Schrift mitgeteilt hat, welche neben der phönikischen bestand, und auch von den Griechen, die seit dem achten Jahrhundert in Kypros auftraten, angewendet wurde, welche z. B. ihr Wort Basileus (König) nicht mit den acht das Wort bildenden Buchstaben, sondern mit fünf Silbenzeichen schrieben: ba-si-le-v(e)-s(e), im Genetiv ba-si-le-vo-s(e). Die hethitischen Denkmale des Festlandes zeigen eine Hieroglyphen- oder Bilderschrift, deren Entzifferung noch nicht gelungen ist; doch glaubt man schon einzelne Anhaltspunkte gefunden zu haben, unter denen besonders wichtig die Thatsache ist, daß das Alphabet der kyprisch-griechischen Inschriften unzweifelhaft von jenen Hieroglyphen abgeleitet ist. Eine Reihe von 55 Zeichen hat handgreifliche Ähnlichkeit mit denselben, und hier ist vielleicht der Punkt, von welchem aus man zur Entzifferung der hethitischen Bilderschrift gelangen kann.[2]

Nach Kypros wurden die Inseln des ägeischen Meeres und die anatolischen Küsten von den Phönikern besiedelt, wo sie die Erzeugnisse ihrer Industrie gegen Sklaven, Tierfelle, Wolle austauschten, die Erzadern ausbeuteten und Purpurschnecken sammelten. Dieser Verkehr war für die Griechen, welche beim Beginn der Kolonisationen (etwa im 12. Jahrh.) noch auf einer primitiven Bildungsstufe standen, aber der Aufnahme fremder Elemente sehr zugethan waren, von unberechenbarer Wichtigkeit. Nicht nur, daß sie in Künsten und Gewerben die Erzeugnisse einer Jahrhunderte alten Bildung kennen und nachahmen, die Gedanken durch die phönikische Schrift austauschen lernten, auch im religiösen Glauben der Griechen bildet die phönikische Götterlehre ein bedeutendes Element, es läßt sich nachweisen, daß phönikische Bildwerke auf Erzschalen Anlaß zu mythologischen Dichtungen der Griechen gegeben haben.

Auch in Kreta gab es phönikische Kolonien, Itanos, Lebēn, Aradēn; in Sicilien waren die Küsten ringsum besetzt mit Handelsniederlassungen, Katana, Ortygia (Syrakusä), Pachynos, Kamarina, Makara oder Rūs-Melqart (Heraklea Minoa), Mazara, Metya, Eryx, Machanath (Panormos, Palermo),

Digitized by Google

und als seit 580 Karthago hier die tyrischen Städte der Westküste sowie Selinūs, Himera, Agrigent eroberte, gab dies Veranlassung zu den punischen Kriegen, in welchen zwei Weltmächte, Karthago und Rom, mit einander rangen, der semitische Orient unter der Führung eines der größten Feldherren mit der antiken Kultur, deren Untergang von unberechenbaren Folgen für die Geschichte Europas würde gewesen sein.[1]

Die Inseln Malta und Gozzo wurden schon sehr früh von Phönikern besetzt; ferner Sardinien, welches von Karthago aus zum Teil erobert wurde, ja jenseits Gibraltar wurde Gadir (Cadiz) gegründet und hier im südlichen Spanien im reichen Thal des Bätis im Verein mit den iberischen Turdetanern und liby-phönikischen Ackerbaukolonisten ein zivilisiertes Reich begründet, welches im dritten Jahrhundert von Karthago erobert und erst nach langen Kämpfen Rom unterworfen wurde.

Zahlreich sind sodann die afrikanischen Kolonien der Sidonier und Tyrier: Leptis, Hippo, Hadrumetum, Ruspina, Thapsus, Utica, und besonders Karthago gründeten sie, welches seinerseits die weiter gelegenen Küsten und auch das Innere des Landes mit zahlreichen Städten versah und Afrika von Kyrene bis zum atlantischen Ozean in ihre Gewalt brachte; Handelsbeziehungen wurden selbst mit Cornwallis, von wo man die Mittelmeerländer mit Zinn versorgte, und mit der Ostseeküste unterhalten, von welcher der Bernstein kam. Die Einwirkung der phönikischen Kolonien erstreckte sich nicht nur auf die Verbreitung von Bildungselementen jeder Art, es wanderten auch zahlreiche Kultur- und Zierpflanzen im Gefolge derselben von der syrischen Küste nach Europa, ja es ist, wie V. Hehn gezeigt hat, die Flora der Mittelmeerländer, besonders Italiens, eine andere geworden, als sie vordem gewesen ist. Eine Reihe herrlicher Fruchtbäume und Nutzpflanzen, zum Teil aus der subtropischen Pflanzenregion (die bis zum 34° Br. reicht) wurde durch die Bemühung jenes Volkes in nördlicheren Strichen akklimatisiert; die Cypresse, frühzeitig aus Ostiran nach Babylonien und Kanaan eingeführt, die Granate, der Lorbeer, die Myrte, der Ölbaum, die Feige, der Wein (ursprünglich ein armenisches Gewächs), die Zeder, die Quitte, der Krokus und zahlreiche immergrüne Pflanzen wanderten über die phönikischen Ansiedelungen nach Westen und Norden, zugleich mit mythologischen Beziehungen zu den Göttern, die gleichfalls teilweise oder ganz asiatischen Ursprungs sind, und diese Wanderungen der Pflanzen werden wie die Kolonisation oft in mythologisches Gewand gekleidet, indem man sie durch Söhne wohlthätiger Götter bewirken läßt. Die Verpflanzung asiatischer Gewächse setzte sich noch fort, als die Phöniker längst den Griechen und Römern Platz gemacht hatten und fand auch von anderen Gegenden Asiens aus statt. Auch Tiere begleiteten den Menschen über die See; wir erinnern nur an den Esel, dieses nützliche, besonders in Südeuropa unentbehrliche Lasttier, welches noch durch seinen Namen seine phönikische Herkunft verrät.

Das gelobte Land war vor der Einwanderung der Ebräer von einer Anzahl Völker besetzt, deren Namen uns die Bibel aufbewahrt hat, meistenteils

Digitized by Google

in einer Art stehender Formel, welche wiederkehrt, so oft von der Besetzung des Landes die Rede ist.[1] Die Qeniter, ein arabischer, d. h. nomadischer Stamm, mit den ʿAmaleqitern nahe verwandt, traten in ein freundliches Verhältnis mit den Israeliten.[2] Ihre ursprünglichen Sitze waren am Sinai, von wo sie sich nordwärts ausdehnten; es scheint, daß sie im Ostjordanland mit den Israeliten wohnten und später mit ihnen über den Jordan gingen, wie denn ein Zweig sogar im Norden, in der Nähe von Kedesch nomadisierte (Richter 4, 11); doch sind sie möglicherweise mit dem Stamm Juda direkt von Süden in das nach letzterem benannte Gebirge gezogen.[3] Sie haßten das seßhafte Leben, und ihre religiösen Vorstellungen, starr und einförmig, bildeten einen schroffen Gegensatz gegen den heiteren Dienst der kananäischen Götter, und ein Zweig der Qeniter, die Rechabiter, gaben dem schweifenden Leben dadurch eine religiöse Weihe, daß sie durch ihren Gesetzgeber Jonadab sich verpflichten ließen, dem Ackerbau zu entsagen, keine festen Wohnsitze zu beziehen und nicht Wein zu trinken; derselbe Jonadab stand bei Jehu, dem Vertilger des kananäischen Götzendienstes, in großem Ansehn. Die Qeniziter, welche in der erwähnten Liste weiter genannt werden, waren ein edomitischer Stamm (1. Mose 36, 11. 15). Von ihnen entsprang das Geschlecht Kaleb (d. i. Hund, Kläffer), welches in Hebron, und Othniel, welches in der Nähe, in Debīr oder Qirjat-Sepher seinen Mittelpunkt hatte. Beide sind in den Stamm Juda aufgegangen. Die Qadmoniter werden nur 1. Mose 15, 18 in der Liste aufgeführt; über die Phereziter, vielleicht nur Kananäer, welche in offenen Orten wohnten, fehlen genauere Nachrichten; in einer bezüglich ihrer Echtheit verdächtigen Erzählung wird ihr König Adoni-Bezeq von den Juden besiegt, gefangen und der Daumen an Händen und Füßen beraubt. Während die drei zuerst genannten Völker Semiten genannt werden, d. h. den Israeliten sozial und politisch näher standen, werden die Phereziter und die übrigen Völker der Liste Kananäer genannt. Dieselbe führt ferner die Riesen auf, ein Volk, welches von dem späteren Bearbeiter der alten Geschichte Israels aus den hier und da genannten Riesen, namentlich unter den Philistern, und aus mythischen Giganten, wie den Nephilim und Gibborim, die von Söhnen der Elohim und Töchtern der Menschen abstammen (1. Mose 6, 4) konstruiert zu sein scheint, um dem Lande schon vor der Zeit, als die Kinder Ebers aus Mesopotamien einwanderten, eine vorzeitliche Bevölkerung zu geben. Andere Völker der Liste sind Hethiter, Kananäer, Amoriter, Heviter, Jebusiter, ʿAmaleqiter, Girgositer, Ammoniter und Moabiter. Die Hethiter werden als die mächtigsten bezeichnet (Josua 1, 4) und während die übrigen nur kleine Abteilungen der Kananäer oder Amoriter (beide Namen bezeichnen dasselbe Volk, ersterer wird von dem älteren Jahwisten, letzterer von dem Elohisten gebraucht, die Aegypter gebrauchen den Ausdruck Amari, die Assyrer Kanani) sind, müssen die Hethiter (ebr. ha-chittī, Plur. ha-chittīm) als besonderes großes Volk von ihnen getrennt werden, wie die Völkertafel, allerdings ein spätes Schriftstück, andeutet, die Heth den zweiten Sohn Kanaans

Digitized by Google

nennt — der erste ist Sidon — und dann die übrigen kleinen Völker folgen läßt. Amoriter heißen die Könige von Jerusalem (Jebus), Hebron, Jarmuth, Lachis und Eglon (bei dem jüngeren Elohisten, Jos. 10, 5). Die amoritische Macht lernten die Israeliten im Ostjordanland kennen, wo dieselbe sich über weite Landstrecken südlich vom Jabboq bis zum Gebiet von Moab ausdehnte. Die Heviter sind Bewohner von Zeltdörfern in der Gegend von Sichem (Schechem), in Gibe'on, Qirjath-Je'ārīm und anderen Orten, auch unter dem Hermon im Lande Mitspāh (Jos. 11, 3). Die Kananäer im engeren Sinne bewohnten die Ebenen an der See (Schārōn), die Steppe ('Arābāh) und das Jordanthal (heute el-Ghor). Die Girgositer sind ein unbekannter Stamm im Westjordanland, die Jebusiter die Bewohner von Jerusalem. Alle diese Völker werden als friedliebend und wohlhabend geschildert, doch vermochten sie in Kriegszeiten eine Macht zu entfalten, welche den Ebräern nicht geringe Angst einflößte (Jos. 17, 16).

Sowohl im Süden als im Osten von Palästina finden wir semitische, zum Teil nomadische Stämme, Midianiter, 'Amaleqiter, Edomiter, Moabiter und Ammoniter. Die Midianiter wohnten zur Zeit des Königtums ostwärts vom ailanitischen Meerbusen des roten Meeres, Abteilungen derselben scheinen sich den Israeliten im Ostjordanland angeschlossen zu haben, wo sie in der Geschichte von Jerubbaal (Gideon) erwähnt werden als mächtiger, die Israeliten unterdrückender Stamm, auch mit den Amaleqitern, Hauptfeinden der Ebräer, vereinigt, die in der Königszeit schon von Saul und David besiegt auf die Sinaihalbinsel zurückgewichen sind, während sie früher sogar bei Sichem erwähnt werden (Richter 12, 15).[1] Einer der ältesten Namen von Nomadenstämmen ist Ismael, wahrscheinlich eine Völkervereinigung mit gemeinsamen religiösen Anschauungen, die von der Wüste Paran (Tih) in der Nähe Aegyptens ausgegangen zu sein scheint. Der Name verschwindet schon in der ersten Zeit der Könige, seine spätere Erwähnung (wie Ps. 83, 7) ist nur aus der Litteratur entnommen, wie er auch in die arabische Überlieferung erst durch das Alte Testament gelangt ist. Dagegen dauern die Namen einzelner Stämme der Ismaeliten länger fort, wie Kedar im nordwestlichen Arabien, Nebajot, ihnen benachbart, Hagar (derselbe Name wie der von Ismaels Mutter) zwischen Gilead und der syrischen Wüste. Die Edomiter wohnten im Südosten des toten Meeres, in Gebal, wo die Stadt Bozra, auf dem Gebirge Sēïr, wo Sela, bei den Römern Petra, liegt, und im Thale Arabah bis an den ailanitischen Meerbusen, wo sie die Hafenstädte Aila (Elath) und Eziongeber in Besitz hatten; die von hier nach Syrien und Phönikien führende Handelsstraße war es, was Edom seine Bedeutung verlieh und auf seinen Besitz eifersüchtig machte. Bis zur Königszeit hat Edom jedoch auch in Juda geherrscht; der dortige Stamm Qenaz hatte, wie bemerkt, seinen Sitz in Hebron, aber mit der Erstarkung des Königtums wurden die edomitischen Elemente zurückgedrängt. Dies stellt die Sage durch das Verhältnis zwischen Esau (Edom) und Israel dar; Esau, der die Erstgeburt, d. i. die größere Gewalt, an seinen jüngeren Zwillingsbruder verliert, ist der Repräsentant des edomitischen Volkes, zugleich

Digitized by Google

ein von diesem verehrter Gott. Die elohistische Urkunde läßt Jakob (Israel) mit Esau, die jahwistische aber mit Gott in Pnuël zusammentreffen; der Ringkampf, bei welchem Israel an der Hüfte verletzt wird, so daß er hinkt, wird in der phönikischen Mythe von Semenrumos (d. i. der Hohe des Himmels, Melqart) und Usoos (Esau, Baal), in der griechischen von Palämon (Melikertes) und Zeus erzählt. Israel und Jakob sind ursprünglich zwei verschiedene Stammgötter, der erstere in Pnuël am Jabboq, der andere in Bethel in Benjamin verehrt. Sie werden jedoch beide identifiziert, als die sie verehrenden Geschlechter sich verschmolzen hatten. Auch Edom muß ein Gottesname gewesen sein, da man dem Namen Obed-Edom, d. i. Verehrer des Edom, begegnet. In den Bergen Seïr wohnten Horiter oder Troglodyten; die Umgegend von Petra ist reich an Höhlen.

Moab ist ein bereits früh angebautes und von einem zivilisierten Volk bewohntes Land gewesen; im Süden grenzt es an Edom, im Norden galt in späterer Zeit der Arnon als Grenze, ehemals hat es weiter nach Norden, ja zu einer Zeit über den Jordan gereicht und das Gebiet von Jericho umfaßt, wo die Sage den moabitischen König Eglon durch Ehud ermordet werden läßt (Richter 3, 12); jedoch war das Gebiet nördlich vom Arnon häufig Schauplatz von Kämpfen zwischen Moab und Israel, z. B. unter den Königen Mescha und Joram. Der Haß gegen den Bruderstamm Moab, der seinen Besitz verteidigte und Erobertes zurückgewann, spricht sich vielfach in den biblischen Berichten aus. Der höchste Gott Moabs war Kemosch, der mit Jahweh Ähnlichkeit hat und eine Form des Baal ist; nach der Inschrift des Mescha wurde er mit der Aschtar (Astarte) verbunden und ihm ein unzüchtiger Kultus am Berge Pe'ôr gewidmet, an welchem sich auch die Ebräer beteiligten. Claude Reignier Conder[1] sieht den Peor auf der Höhe Minie, westlich von Madeba und Ma'în, wo er sieben Dolmen fand, die er mit den Altären des Bileam (4. Mose 23, 1) identifiziert; jedoch muß der Berg sich über dem Thal Schittim (Akazienthal) gegenüber Jericho erhoben haben (4. Mose 33, 48, 49; 35, 1. Jos. 2, 1. 3, 1).

Ebenfalls nahe verwandt mit Israel sind die Ammoniter, nordöstlich von Moab, deren Hauptstadt Rabbat-Ammon im Quellgebiet des Jabboq liegt. Sie hatten bereits vor der Einwanderung der Israeliten Könige, waren also, wenigstens zum Teil, Ackerbauer und zivilisiert, während freilich viele auch nomadisch lebten. Ihr Gott war Moloch, eine jener zerstörenden Gottheiten, welche durch Menschenopfer, Reinigen durch Feuer, Verstümmelungen und asketische Gelübde verehrt wurden.

Weiter im Norden und Nordosten erstrecken sich die von aramäischen Semiten bewohnten weiten Flächen vom Hermongebirge und Ituräa (Jetur, Gessur) an über das Gebiet von Damaskus nach dem Euphrat hin und über ihn hinaus nach Mesopotamien, wo, wie wir sahen, eine Verbindung mit älteren Bewohnern des Zweistromlandes stattfand. Erst später dehnten sich die Aramäer auch in den Libanon und die Taurusländer aus, wo vordem die Hethiter und ihre Verbündeten geboten.

Endlich sind die von der Liste aufgeführten Hethiter[2] für die Verfasser

Digitized by Google

der alttestamentlichen Schriften ein längst verschollenes Volk, von welchem man nur den Namen kannte. Geschichtlich unverdächtig sind nur einige Hethiter in Davids Zeit. So wird unter den „Helden", der Leibwache, der Hethiter Uriah genannt, dessen Weib Batseb'a David verführte, worauf er ihren Mann aus dem Feldlager kommen ließ und ihn trunken machte, damit er sein Weib besuche und Davids Schuld unbemerkt bliebe; der Unglückliche weigerte sich, die Wachtstube des Palastes zu verlassen, und nun gab ihm der König den Uriasbrief an den Feldherrn Joab mit: „stellet Uriah an den Streit, da er am härtesten ist, und macht euch hinter ihm ab, daß er erschlagen werde und sterbe." Batseba, ein ehrgeiziges Weib, wurde die Mutter Salomos. Ein anderer Hethiter war Achimelech, welcher David auf seiner Flucht vor Saul begleitete (1. Sam. 26, 6). Auf der Abbildung des Zuges des Sisaq gegen Rehabeam führt ein Aegypter kananäische Gefangene, unter ihnen einen Hethiter fort.[1] Nach der Besiegung des Hadad'ezer von Tsobā durch David erscheint Hadoram, der Sohn des Königs Toi von Hamath, welcher mit Hadadezer verfeindet war, bei David und bringt ihm Huldigungsgeschenke von Silber, Gold und Erz, offenbar ähnliche Prachtgeräte, wie man sie in der Beute der Rethennu auf aegyptischen Reliefen abgebildet sieht. Hamath aber ist der Fundort einer Reihe von hethitischen Inschriften. In der Sage von Bile'am, welche aus verschiedenen Quellen kompiliert und an die vier in metrischer Form überlieferten Orakel des Bileam angeschlossen ist, wird als Heimat dieses Propheten die Stadt Pethor bezeichnet, deren Ruinen in der Nähe der Einmündung des Sadjūr in den Euphrat auf hethitischem Boden liegen und heute Tāsch Atān heißen. Der Grund zu dieser Angabe kann nur sein, daß in Pethor ein berühmtes Orakel sich befand.[2] In der Zeit der Patriarchen werden öfter Hethiter angeführt; wie wenig Wert dergleichen Notizen haben, sieht man z. B. daraus, daß ein angeblich hethitisches Weib des Esau (was nach dem Sprachgebrauch der genealogischen Geschichtschreibung soviel bedeutet, wie hethitische in Edom aufgegangene Volksbestandteile) Judith heißt, ein Name, welcher die weibliche Form von Juda ist. Ebenso wenig ethnologischen oder historischen Wert haben die Hethiter in der ganz späten vom jüngeren Elohisten verfaßten Erzählung von dem Kaufvertrag des Abraham mit dem Hethiter Ephron in Hebron; dieselbe hat teils mythologische Grundlagen, teils verfolgt sie die Absicht, Hebron, die Hauptstadt von Juda und ersten Sitz des David, als bereits vom Erzvater rechtmäßig erworben hinzustellen; die Hethiter haben ihre Macht niemals bis Hebron ausgedehnt, und dienen nur zur altertümlichen Ausstaffierung. Sehr zahlreiche und zuverlässige Nachrichten über die Hethiter enthalten die Inschriften der Aegypter, welche sie Cheta, und der Assyrer, welche sie Chatti nennen. Man hatte nun in den Inschriften von Hamath hethitische Denkmale vermutet, und diese Vermutung wurde bestätigt, als man in Djerabis am Euphrat, welches nach den assyrischen Inschriften die Lage der Hauptstadt der Hethiter, Karchemisch, bezeichnen muß, durch Ausgrabungen dieselbe Art der Hieroglyphenschrift fand wie in

Digitized by Google

Hamath. Hierauf entdeckte man auf zahlreichen syrischen und kleinasiatischen Denkmälern die gleiche Schrift-Art und sah die Thatsache erhärtet, daß die Hethiter Syrien und Kleinasien beherrscht oder dem Einfluß ihrer Bildung unterworfen haben. Die Existenz eines großen hethitischen Reiches ergibt sich aus dem Umstand, daß es den Assyrern erst nach Kämpfen, die sich durch mehrere Jahrhunderte hinziehen, gelingt, auf dem rechten Euphratufer dauernd Fuß zu fassen, sowie aus der Wichtigkeit, welche von den Pharaonen dem Kampf mit den Cheta beigelegt wird. Die mit Inschriften versehenen Denkmale der Hethiter haben uns über den hethitischen Kunststil genauer unterrichtet, sodaß wir auch auf Kunstwerken ohne Inschrift denselben Stil zu erkennen vermögen. Die Anzahl der hethitischen Kunstwerke und sonstigen Denkmale ist nicht sehr groß, und eine kurze Übersicht über dieselben wird dem Leser zugleich den Umfang der hethitischen Macht veranschaulichen.[1]

Der südlichste Ort, wo hethitische Denkmäler gefunden wurden, ist das schon genannte Hamath am Orontes. Diese Stadt beherrschte ein kleines Königreich zwischen der Wasserscheide des Orontes und Leontes und dem Punkt, wo sich der erstere bei Djisr-ḥadîd nach Westen umwendet. Die fünf im Bazar vermauerten Inschriften wurden zuerst von Burckhardt 1812 bekannt gemacht. Sie befinden sich jetzt in Konstantinopel, Abgüsse sind 1863 nach England gekommen. Eine unvollkommene Abbildung gaben Burton und Drake; Wright und Ward schlugen zuerst die Benennung hethitisch vor.[2]

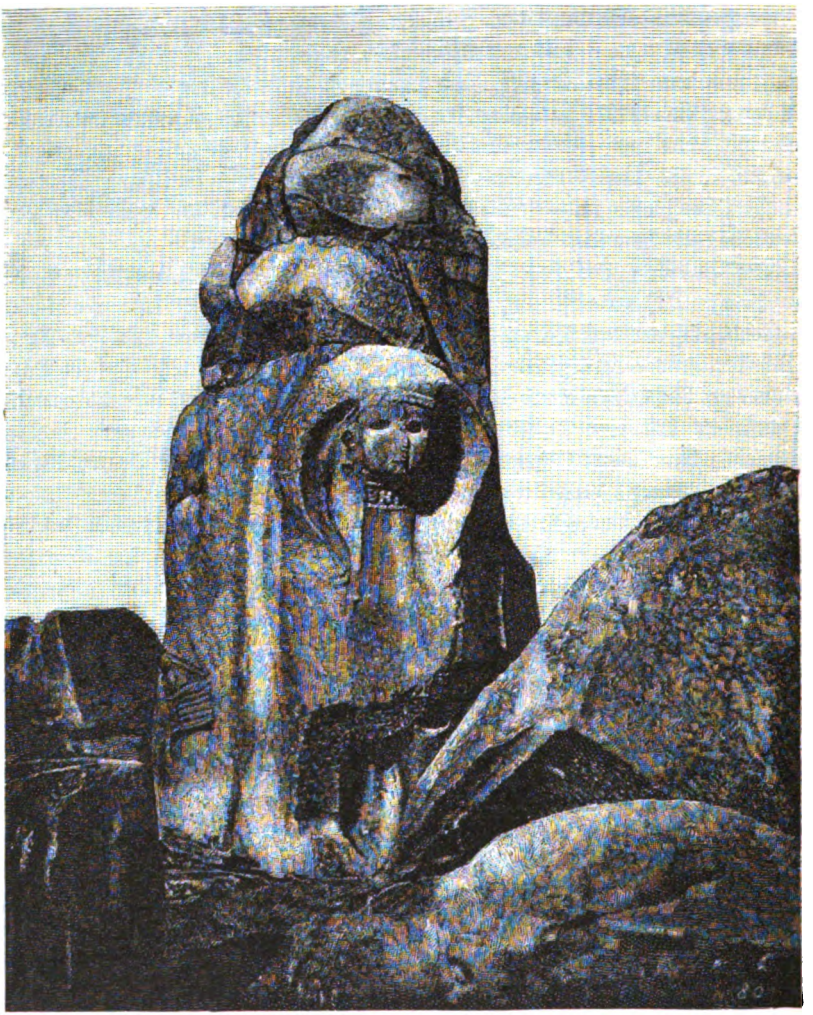
In Aleppo fand sich eine Figur mit einer verwischten hethitischen Inschrift von zwei Zeilen auf einem in die Moschee verbauten Stein. Die Umgegend von Aleppo, welches in den aegyptischen Inschriften Halbu, in den assyrischen Chalwan (Chalybon) heißt, enthält zahlreiche Reste von Pyramidenbauten.[3]

Karchemisch (Djerabis am Euphrat, 36° 50′ Br.) bildete mit seinen Mauern einen Halbkreis, während der Euphrat in bogenförmiger Linie den Kreis vervollständigte. Im Norden liegt auf einer Anhöhe die Burg. Hier fand man Fragmente hethitischer Bildwerke, einen Löwen sowie menschliche Figuren, unter ihnen die eines Königs sehr wohl erhalten; er gleicht eher dem Bild des Merodach-idin-achi als den assyrischen Königen; seine Schuhe sind vorn schnabelförmig nach oben gebogen, ein Hauptkennzeichen der hethitischen Tracht, wie auch der etruriſchen. Der wichtigste Fund sind die im British Museum befindlichen Inschriften, neun an Zahl. Über die Hieroglyphen dieser Inschriften hat Sayce sehr scharfsinnige Vermutungen geäußert, namentlich hat er das Ideogramm für „Gott“ ermittelt, doch ist es begreiflicherweise noch unmöglich gewesen, einzelne Wörter sicher zu lesen.[4]

Von Karchemisch stromaufwärts liegt Biredjik (assyrisch Tull Barsip) an einem wichtigen Übergang über den Euphrat, wo noch zur Zeit der Parther und heute die Straße durch Mesopotamien beginnt. Hethitischen Ursprungs sind hier gepflasterte Bergabhänge und eine künstliche Erhöhung des Felsens, auf welchem die Burg steht. Im Innern derselben befinden sich gewölbte Gänge; noch zu Pocockes Zeit (1740) war dieselbe mit Katapulten und andern

Digitized by Google

römischen Festungsmaschinen besetzt. Ein im Britisch Museum befindlicher Stein zeigt die Figur eines anbetenden Königs mit der hohen hethitischen Tiara, unter welcher nach hinten ein Zopf herabfällt, und mit Schnabelschuhen, über ihr die geflügelte Sonnenscheibe.[1]



Sphinx des Palastthorpfostens zu Öjuk.

Bei dem nicht weit entfernten Rum Qal'ah wurde von Marmier ein Relief gefunden, einen Mann mit langem Rock darstellend, tief gegürtet, in der Rechten eine Art Keule haltend, während vom Arm ein cylindrischer Gegenstand (Tasche) herabhängt; in der Linken hält er ein rätselhaftes Ding wie eine Hirtenflöte.[2]

Digitized by Google

Wir befinden uns hier bereits auf dem Gebiet von Kummuch (Kommagene), dessen spätere Hauptstadt Samosata ebenfalls eine Straße über den Euphrat beherrschte, die aus dem südöstlichen Kappadokien nach Edessa und Harran (Karrhae) führte. Im Süden dieses mit dem hethitischen eng verbundenen Reiches lag Doliche, heute Dulluk nördlich von ʿAintâb. Am Euphrat liegt Gargar, eine unzugängliche Felshöhe, wo der Euphrat mit ungeheuerer Gewalt durch ein Felsthor bricht, mit einem in den Stein gehauenen Fußweg und dem Relief eines Königs mit Inschrift in einer Nische. Weiter in den Bergen am Kiachtafluß liegt eine Burg, und in der Nähe spannt sich über den Bolan-su eine römische Brücke mit einer Inschrift des Septimius Severus, worin der Fluß Chabinas genannt wird.[1] Vier Reliefs und ein Löwe, zum Teil mit Inschriften, wurden von Puchstein in Marasch, eine Löwenjagd auf drei Platten weiter südlich in Saktsche-gözü gefunden.[2] Landeinwärts von Alexandrette am Meerbusen von Issos fand ein englischer Offizier Felsskulpturen; diese Gegend gehörte den Patinai, Verbündeten der Hethiter, ebenso die Gegend von Arpad, heute Tell Erfâd nördlich von Aleppo, wo sich Steine mit Ornamenten wie in Karchemisch fanden.

Kappadokien enthält die größten Denkmäler. Der südöstliche Teil desselben ist Milid (Melitene), wo vor Zeiten die Tabal oder Tibarener wohnten; hier liegt in einer Schlucht des obern Karmalas (Tochma-su), der bei Melite in den Euphrat fließt, Garnaka, heute Gurûn, woselbst zwei hethitische Inschriften. Die kappadokischen Skulpturen zeigen einen etwas andern Stil als die von Karchemisch, indem die Tracht mehr von der babylonischen abweicht und die Bewegungen lebendiger sind. Zwischen Amasia am Iris, wo alte Königsgrüfte in der steilen Bergwand über der Stadt liegen[3], und Amisos an der Küste fand Ramsay zwei Steine mit rohen Skulpturen, einen König darstellend mit Dienern in hethitischer Tracht, welchem Gefangene in phrygischer Tracht vorgeführt werden. Über der Szene findet sich Keilschrift; die Inschrift eines zweiten Steines ist in ganz unbekannten Charakteren geschrieben; Schrader hat gezeigt, daß die erstere Darstellung die Nachahmung eines bekannten Reliefs in Kujundjik (Nineve) ist, auf welchem jüdische Gefangene aus Lachisch vor Sanherib geführt werden.[4] In der Nähe von Aladja, woselbst ein hethitisches Grab[5], liegt nordostwärts das Dorf Öjuk. Hier befindet sich ein Thorweg mit einer 14 Fuß langen Mauer beiderseits. Die Thorpfosten sind 12 Fuß hohe Monolithe, zu Sphinxen ausgearbeitet mit Fittichen, Löwenpranken und Menschenhäuptern, deren Locken wie die der aegyptischen Hathormasken angeordnet sind. Auf der untersten Lage der Mauer sind Figuren in Relief ausgehauen, ein Gott, vor ihm ein Altar, ein Priester bringt eine Ziege, hinter welcher drei Ochsen folgen; auch sieht man einen Mann mit einem Saiteninstrument, einen Schlangenbeschwörer, einen Flötenspieler, sowie zwei Männer neben einem Plan des Palastes. Ganz merkwürdig ist der auf der Innenseite des östlichen Thorpfostens gemeißelte Adler mit zwei Köpfen, der Vogel des Donnergottes, ursprünglich

Digitized by Google

der geflügelte Blitz oder Donnerkeil, wie ihn der babylonische Merodach führt und wie er auch auf griechischen Münzen (Elis und Sicilien) erscheint. Die Seldjuken nahmen 1217 bei der Eroberung Kappadokiens und Lykaoniens dies alte Symbol an und prägten es ihren Kupfermünzen ein.[1]

Südwestlich von Aladja und nördlich von Nefez-köi, welches man für die Stadt Tavia hält, liegt Boghāz-köi, an der Straße von Aladja nach Juzgat. Es steht dies 960 Meter über dem Meer gelegene Dorf an der Stelle der alten Stadt Pteria, welche Kroisos beim Herannahen der Perser

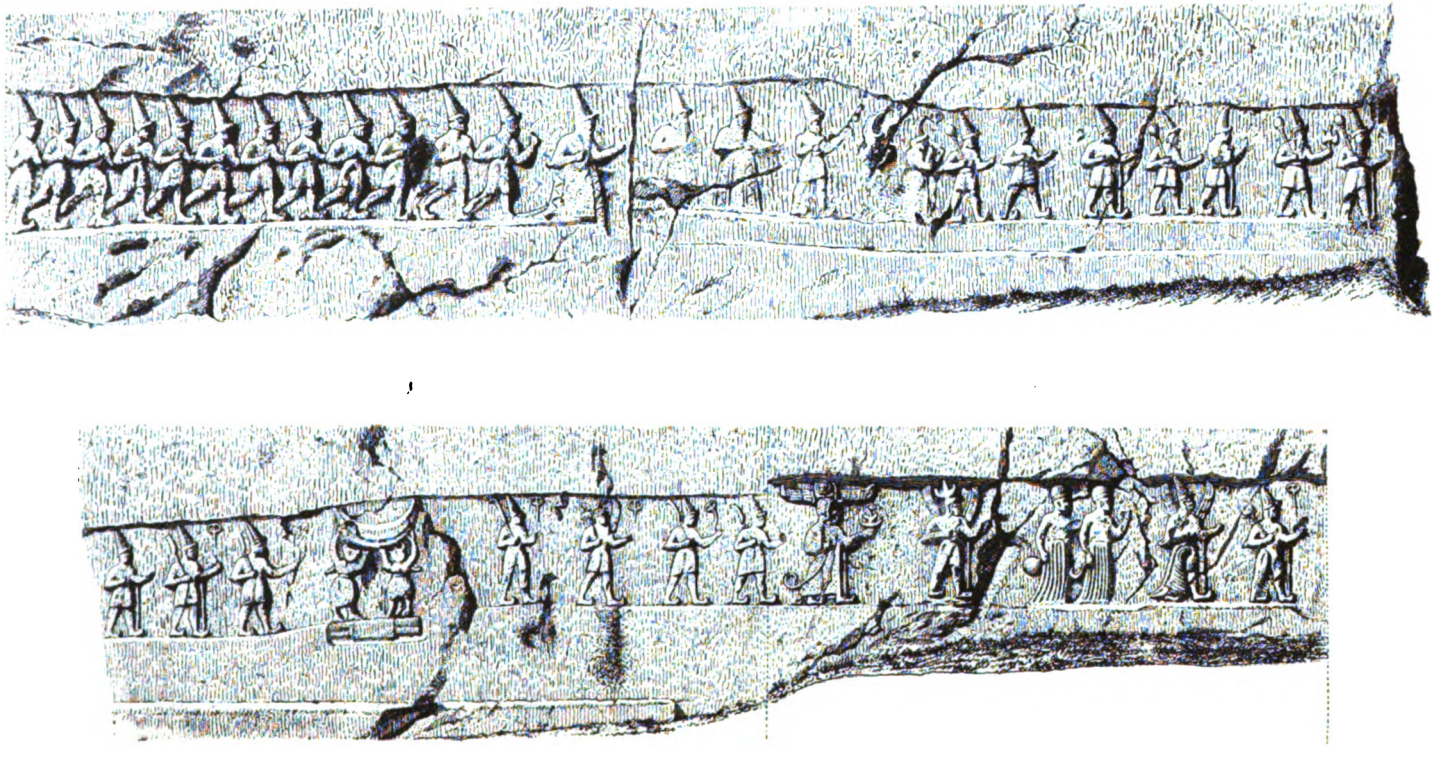
Doppeladler auf dem Thorpfosten des Palastes zu Öjuk.

zerstörte. Die Schlucht, durch welche ein Nebenfluß des Halys strömt, erweitert sich nahe bei dem Dorfe zu einer Ebene, indem die Berge dem rechten Ufer nahe bleiben, gegenüber aber sich plötzlich umwenden und sich nach Norden in Terrassen abstufen, die von der alten Stadt besetzt waren. Die hoch auf dem Berg gelegenen Mauern haben einen Umfang von 5—6 Kilometern. In der Nähe des Flüßchens erkennt man noch den Grundplan eines Gebäudes (Palastes), bestehend aus einem großen, 23 Meter breiten und 27 Meter langen Saale, vor welchem eine doppelte Thorhalle mit drei Thoren liegt. Im ganzen unterscheidet man noch etwa 30 Zimmer. Auf der von der Stadt abgewandten Seite stieg man über eine breite Treppe auf eine 140 Meter lange Plattform. Die Blöcke dieses Baus sind oft 5 bis 6 Meter lang,

Digitized by Google

Digitized by Google

Religiöser Festzug hethitischer Männer und Frauen. Felsbildwerk zu Oteria (Boghāz-Köi).



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

dieselben greifen wie Holzwerk ineinander, statt aneinander gelegt zu sein, wie in Persepolis. Das Gestein ist Marmor (Kalkstein), nur die Thorhalle ist von Trachyt oder Basalt. Der obere Teil der Mauern bestand wahrscheinlich aus Ziegelsteinen und wurde von Kroisos zerstört. Auf der Plattform wurde ein Thron mit Löwen verziert gefunden. Von dem Bach nach der Terrasse hin geht ein unterirdischer Raum, auch im Westen ist der Felsen zu einem Gang bearbeitet, im Süden ist ein Teil der Felswand in leichter Neigung behauen, geglättet, und durch zehn Streifen mit Hieroglyphen in Felder geteilt. Auf der Seite der Hügel, dem Flüßchen abgewandt, liegen noch Reste alter Befestigungen, innerhalb und außerhalb der Mauer sind mehrere Felskuppen mit Mauern besetzt, und auch die Mauer war mit einem Graben und geneigten Glacis bewehrt. Im Innern verlaufen Gänge, die in den Graben münden. Einer derselben, unter der höchsten Stelle der Umfassungsmauer, besteht aus fünf Lagen roher Steine, welche beiderseits vorkragen und oben durch eingeklemmte Blöcke zu einer Art geradlinigen Gewölbes abgeschlossen sind. Ein ganz ähnlicher Gang findet sich in Tiryns, und die kyklopischen Mauern, welche sich in großer Anzahl in Kleinasien, Griechenland und Etrurien vorfinden, gingen von den Hethitern aus und dienten für Wälle und Substruktionen von langer Bauflucht. Ebenso merkwürdig wie diese vor mehr als 2400 Jahren zerstörte hethitische Burg sind die natürlichen Felsensäle, genannt Jazili-Kaja (beschriebener Fels), etwa 40 Minuten von ihr entfernt und mit der offenen Seite ihr zugewandt. Die senkrechten Felsen, welche diesen Raum umgeben, sind 30—50 Fuß hoch. Die breiteste Stelle liegt gleich am Eingang, der durch einen aus der Ostwand vorspringenden Felsen angedeutet ist. Unten hat man eine Bank ausgearbeitet, die an einigen Stellen noch sichtbar ist. Auf geglätteten Flächen erheben sich einige Fuß über dem Boden in Relief 65 Figuren, von denen die größten, welche die Hauptpersonen darstellen, 5 Fuß, ihre Begleiter $3^1/_2$ Fuß, die übrigen nur $2^1/_2$ Fuß hoch sind. Die ganze Darstellung, eine der seltsamsten, die man sich vorstellen kann, war mit einem gelblichen Stucco überzogen; sie zeigt zwei Züge oder Prozessionen, welche vom Eingang her nach rechts und links auseinandergehen und im Hintergrund zusammentreffen. Der Zug rechts besteht aus Frauen, welche sämtlich lange um die Mitte gegürtete Kleider, Ohrringe und hohe Mauerkronen auf dem nach hinten lang herabfallenden Haar tragen. Nur eine Figur ist männlich; die vorderste Frau im Hintergrund des Saales steht auf einer Löwin wie die Istar und Atergatis, während auf ihrer Seite das Vorderteil einer springenden Gazelle oder Gemse sichtbar wird. In der vorgestreckten Linken hält sie ein pflanzenähnliches Ornament, welches, wie die hethitischen Inschriften ausweisen, das Ideogramm oder die Hieroglyphe ihres Namens ist. Ihre Füße tragen Schnabelschuhe, wie die Juno von Lanuvium calceoli repandi hatte.[1] Hinter dieser Göttin folgt ein Gott, der auf einem Leoparden (?) steht wie der kilikische Sandon auf Münzen von Tarsos auf einem Löwen. Der Gott trägt wie fast alle menschliche Figuren eine hohe, spitze und geriefelte Tiara, die aus einer

Digitized by Google

Art niedrigem Helm aufsteigt und die auch spätere Fürsten von Kappadokien und Kommagene tragen z. B. Ariaramnes von Kappadokien, Mithradates von Kommagene, Sames von Samosata.[1] Seine und die Kleidung der übrigen männlichen Figuren besteht aus einem kurzen Rock (Schurz), in der Linken hält er eine Doppelaxt mit einem Kreuz am Ende, in der Rechten einen unten gekrümmten Stab. An der Seite bemerkt man den Griff des kurzen hethitischen Schwertes. Die Hieroglyphe seines Namens steht vor ihm. Es folgen zwei Frauen, unter denen der Adler mit zwei Köpfen schwebt. Auch einige der noch folgenden Frauen tragen ihre Namenszeichen in der Hand, die übrigen halten gebogene Stäbe nach unten. In der Ecke zunächst dem Eingang, d. h. am Ende des Frauenzuges, steht ein Priester, kenntlich an dem Lituus oder Krummstab, den er in der Linken nach unten gerichtet hält, und dessen Vorkommen in Kleinasien, in der Nähe von Lydien, und bei den römisch-etruriſchen Augurn neben vielem andern auf den Zusammenhang Kleinasiens mit Etrurien hinweist: er trägt über dem Unterkleid einen auf der Schulter zurückgeschlagenen Mantel und eine anschließende Kappe, wie die Cheta auf den aegyptischen Skulpturen; er steht auf einem Berg und hält in der Rechten ein eigentümliches Emblem, welches kaum die Hieroglyphe für seine Würde oder Amt sein dürfte. Es besteht aus einem sozusagen abgekürzten Tempel oder Schrein, dessen Decke die hethitisch stilisierte geflügelte Scheibe, über der noch eine zweite angebracht ist, bildet, während die tragenden Säulen an beiden Seiten angebracht sind, mit deutlich erkennbarem Volutenknauf; innerhalb dieser Endsäulen befinden sich zwei hohe Gegenstände, die man für Karyatiden halten könnte, und in der Mitte sieht man das Bild einer Göttin mit Flügeln statt der Arme. Diese Darstellung kehrt nochmals, aber noch mehr abgekürzt wieder. Der Priesterfigur gegenüber erscheint, den Schluß des Männerzuges bildend, ebenfalls ein Priester, über dessen Kopf die geflügelte Scheibe erscheint, während er in der Rechten den Lituus, in der Linken die Hieroglyphe einer Gottheit hält. Die Männerreihe ist mannigfaltiger als die andre. Die Figuren sind in Profil gearbeitet, Schultern und Brust aber sind von vorn gesehen, um die Darstellung der Arme sich freier entwickeln zu lassen; die Weiber sind ganz im Profil, so daß man nur ihren erhobenen linken Arm sieht, der die Brust verdeckt, während vom rechten nur die Hand sichtbar ist. Der vorderste der Männer, welcher also im Hintergrunde der Göttin begegnet, steht mit den Füßen auf zwei Sklaven; er trägt eine Keule in der Rechten, und ist bärtig. Die von ihm in der Linken gehaltene Hieroglyphe erweist ihn als Gott; auch neben ihm springt ein gehörntes Tier hervor. Zwei auf ihn folgende Figuren, die auf Felsen stehen, sind gleichfalls bärtig, ebenso die letzte Figur vor dem Priester, welche zudem noch Flügel hat und am obern Teil der Tiara oder des hohen Helmes kegelförmige Spitzen wie die Schairetana der aegyptischen Bildwerke. Eine Gruppe von dreizehn laufenden oder tanzenden Jünglingen erinnert auffallend an die aegyptischen Gruppen der den Transport von sitzenden Kolossen begleitenden Reihen. Eine Strecke weit vor dem Felsensaale befinden

Digitized by Google

ſich in einer Eintiefung der Felſen zwei menſchliche Figuren mit Hunds- und Löwenköpfen und wie es ſcheint Flügeln, vielleicht um Dämonen von dem Zuge zu verſcheuchen. In einer ſüdöſtlich anſtoßenden länglichen Felſenkammer ſind zwölf bewaffnete Krieger und gegenüber eine Mylitta von ſonderbarer Kompoſition ausgehauen: ihr Haupt trägt die hohe Tiara, ihre Schultern

Skulptur von Boghaz-köi.

beſtehen aus Löwenköpfen, die Seiten und der Bauch werden von zwei geſtreckten Löwen, die Köpfe nach unten, gebildet, und der Körper endet hermenartig. Vor derſelben führt ein Gott, deſſen vorgeſtreckte rechte Hand eine Hieroglyphe ähnlich einem Kinde mit dickem Kopf hält, während die Linke um den Hals eines ihm bis zur Schulter reichenden Prieſters geſchlungen iſt, den letztern der Göttin vor; über der Gruppe rechts ſchwebt die geflügelte Scheibe. Über

Digitized by Google

die Namen der dargestellten Götter ist es schwer eine Vermutung auszusprechen; die Göttin, verwandt mit der Astarte, könnte die Göttin von Kadesch, die Anat, sein, der Gott aber der Reschep oder phönikisch-hethitische Kriegsgott, der in dem später zu erwähnenden Friedenstraktat der Hethiter und Aegypter als Baal-Sutech bezeichnet wird. Die Reliefs sind öfter, am zuverlässigsten nach photographischen Aufnahmen von Perrot abgebildet, in neuester Zeit sind auch Abgüsse in das Berliner Museum gelangt.[1]

Kappadokien ist wahrscheinlich der Ausgangspunkt der hethitischen Macht gewesen; in den assyrischen Inschriften heißt die Landschaft Chammanu, aber in ihren nordöstlichen Strichen wohnten die Kaskai, nach Melitene hin die

Kyklopische Mauer von Giaur-Kalesi mit Reliefdarstellung von zwei hethitischen Kriegern.

Muskai. Als später phrygisch-armenische Stämme aus dem Westen vordrangen, wurden die letzteren samt den Tabal in Milid nach dem Nordosten zurückgedrängt, wo sie die antiken Schriftsteller als kleine Bergvölker unter dem Namen Kolchier, Moscher und Tibarener kennen lernten; andere hethitische Stämme wohnten weiter im Süden bis an die kilikische Küste, ja ein Teil der Tabal wird noch von Cicero unter dem Namen Tibarani in Pindenissos am Amanusgebirge über der Bucht von Issos erwähnt.

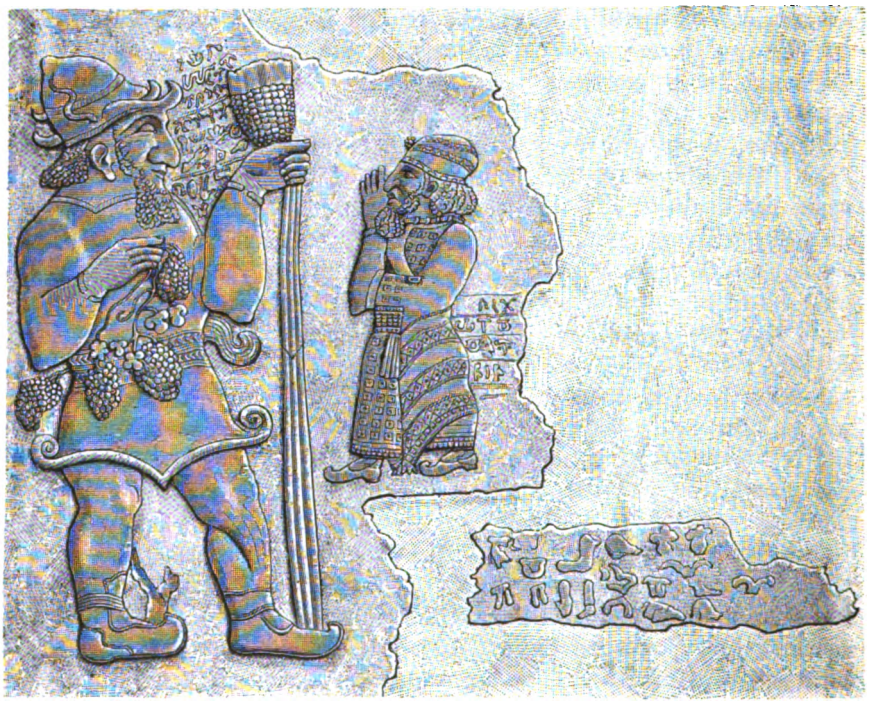
In Kaisarijeh (Mazaka) am Fuß des Erdjisch-dagh (Argäus) fand Ramsay fünf Thontäfelchen mit kappadokischer Keilschrift, nebst einem Skarabäus und einem Spinnwirtel von Terrakotta, ähnlich dem in Schliemanns Ilios unter Nr. 1490 abgebildeten.[2] In Galatien fanden Perrot und Guillaume vor den Thoren von Angora einen in einen Brunnen eingemauerten Löwen,

Digitized by Google

der ganz dem von Layard in Arban entdeckten gleicht[1]; sowie neun Stunden südwestlich dieser Stadt, in Giaur-Qalesi, an der alten Straße von Kappadokien nach Pessinūs und Sardes, kyklopische Mauern mit polygonen, außen und an den Fugen bearbeiteten Steinen, und am darunter liegenden Felsen zwei hethitische Krieger.[2] Die Denkmäler liegen an der uralten Heerstraße nach Westkleinasien. Eine zweite Straße verlief im Süden der Halbinsel von Kilikien westwärts, und auch an ihr lassen sich hethitische Denkmale nachweisen. Das sogenannte Grab des Sardanapal bei Tarsos ist vielleicht ein hethitischer Bau. Bei dem Kastell Aseli-köi, zwischen Lamas und Kannidelli fand V. Langlois[1] hethitische Hieroglyphen auf dem Sturz eines Thorweges. Das alte Tyana (heute Qiz-hiṣār) in Kataonien, von wo man über die kilikischen Pässe nach Tarsos hinabstieg, war nach Strabo[3] auf einer Terrasse von Semiramis erbaut, d. h. bestand bereits in assyrischer Zeit; hier entdeckte Ramsay Inschriften, welche nicht wie die übrigen in Relief, sondern vertieft gearbeitet sind.[4] Südwestlich von hier, zwischen dem Tschifteh-chan und den Silberminen von Bulghar findet sich eine fast verwitterte Inschrift, in der Nähe ein Relief mit einem Gott und zwei kleineren Figuren und Inschrift. Auch in Bulghar-M'aden selbst fand Davis einige Hieroglyphen. Derselbe Reisende entdeckte das große Relief in Ibrīz, drei Stunden südöstlich von Kybistra oder Herakleia an der Grenze von Lykaonien. Der Ort liegt in einer Schlucht unter der Kette des Bulghar-dagh, bewässert von einem hellen Bach und voller herrlicher Nußbäume. Eine Brücke geht von Ibrīz über das Wasser, und ein Kanal zieht sich am Fuß eines Felsens hin, dessen Stirn geglättet ist und das Relief trägt. Etwa acht bis neun Fuß über dem Wasser erhebt sich eine zwanzig Fuß hohe Figur, der Landesgott von Kilikien. Er trägt einen Kinnbart, das Haupt ist bedeckt mit einem spitz zulaufenden Hut mit hornartigen Zweigen umwunden. Der Rock reicht nicht bis an die Kniee, die Beine haben starke Muskeln wie auf assyrischen Bildwerken, die Füße sind von hohen, mit Schnäbeln versehenen Schuhen bekleidet, wie sie noch heute die dortigen Landleute tragen. In der linken erhobenen Hand trägt der Gott hohe Weizenähren mit bärtigen Früchten, in der rechten eine Ranke mit Trauben, ähnlich wie der libysche Gott der Fruchtbarkeit des Bodens Aptūchos auf einem Demidoffschen Kornalin und der Baal auf den gräzisierten Münzen von Tarsus mit der Legende Baal Tarz.[5] Zwischen den Ähren und dem Gesicht stehen Hieroglyphen. Die kleinere Figur vor dem Gott ist ein Priester, als Gestus der Anbetung die Hand an das Gesicht haltend. Er ist bärtig. Der gegürtete lange Rock zeigt die hethitische Gewandmusterung von punktierten Quadraten; der Mantel bedeckt den linken Arm und hängt seitlich herab, am Rand des Saumes vorn befindet sich eine Quaste. Auch diese Figur trägt Schnabelschuhe, und hinter ihr stehen vier Zeilen Hieroglyphen. Eine dritte Inschrift steht unterhalb gerade über dem Wasser.[6] Nicht weit von Ibrīz fand Calvert in der Nähe von Frahtin eine Skulptur mit drei Figuren, deren größte die hohe Tiara und Schnabelschuhe trägt. Auch hier Hieroglyphen. Calvert hörte

Digitized by Google

noch von ähnlichen Bildwerken bei Sadjettin, zwölf Stunden südlich von Nigdeh.[1] In Iflatun-Bunar in Lykaonien, in der Nähe des Sees von Bei-schehr (See von Karallis), westlich von Ikonium, befindet sich an einem Gebäude von großen Steinblöcken die Figur eines Gottes mit einem schmalen Hut, zu ihrer Rechten die einer Göttin mit eigentümlicher Haartracht, ähnlich wie die der Sphinxe von Öjuk, im ganzen zehn Figuren.[2] Am See von Jarischli (am Weg von Chonos, südlich des alten Kolossä, nach Isbarta, nördlich von Sagalassos), wo das alte Lysinia lag, befinden sich Skulpturen,



Relief von Ibriz.

wahrscheinlich hethitischer Abkunft; ebenso nur wenig weiter westlich in Daraatlu zwei verwitterte Figuren. Auch nordöstlich von Kibyra scheinen hethitische Skulpturen gefunden zu sein.[3]

In Sardes treffen beide Straßen zusammen, um sich nach Smyrna fortzusetzen. Auch bis hieher reichte der Einfluß hethitischer Macht und Bildung, denn hier liegen die seit ältesten Zeiten bekannten Bildwerke des sogenannten Sesostris und der Niobe (Kybele). Das Sesostrisbild hat diesen Namen unverdienter Weise durch Herodot (II, 106) bekommen. Eine halbe Stunde südlich vom Weg von Smyrna nach Sardes, südöstlich von Nimfi (Nif) befindet sich in der Karabelschlucht zwischen Nif-dägh (Olympos) und Mahmüd-dägh

Digitized by Google

(Drakōn) hoch an der Felswand in einer flachen, nach oben etwas enger werdenden Nische die Reliefigur eines hethitischen Fürsten, in der Richtung nach Ephesus schreitend. Auch hier die spitze Tiara, der kurze Rock, die geschnäbelten Stiefel; die vorgestreckte Linke hält den aufrechten Speer, die Rechte einen Bogen, der Griff des kurzen Schwertes ist vorn am Gürtel sichtbar. Vor dem Gesicht befinden sich Hieroglyphen, welche Sayce kopiert hat.[1] Ein zweites sehr zerstörtes Bild ist zehn Minuten entfernt auf einem Felsblock zwischen der jetzigen Straße und dem Flüßchen Karasu dicht über dem Weg angebracht und gleicht dem anderen, nur ist die Bewegung weniger energisch ausgedrückt; das Gesicht ist nach Sardes gerichtet. Da die jetzige Straße hinter dem Block läuft, so wurde das Bild, welches das von Herodot beschriebene zu sein scheint, erst 1875 von Humann entdeckt.[2] Bei Ali-agha in der Hermosebene, südöstlich des alten Kyme, liegt eine vorhellenische Festung mit kyklopischen Mauern, in der Nähe ein Relief ähnlich dem von Nimfi[2], und weiterhin die sogenannten Grabhügel der Tantalis, welche aus einem runden Bau mit pyramidaler Krönung bestehen; der von Texier näher beschriebene ist so errichtet, daß man von der runden Umfassungsmauer radiale Mauern nach dem Zentrum geführt und dann die Segmente mit Steinschutt ausgefüllt hat; die Kammer ist von einem spitzbogigen Tonnengewölbe überdeckt, welches aber nicht mit Keilsteinen konstruiert, sondern ausgeschnitten ist. Der Stylobat des Tumulus, die Kammer, sowie der ganze Charakter der Grabesstätte hat denselben Charakter wie die Nekropolen von Caere oder Tarquinii.[3] Näher bei Magnesia am Sipylos befindet sich das über zwanzig Fuß hohe Bild der Kybele in sitzender Stellung, wie das Bild der Athene in Troja (Ilias 6, 297), wohl das älteste Kunstwerk Kleinasiens, welches aber die Natur durch starke Verwitterung und durch Bedeckung mit Kalksinter dem Reich der Kunst fast schon wieder entrissen hat. Das Bild ist nicht, wie die bisher besprochenen Skulpturen, in Relief, sondern in halber Rundung ausgeführt; vielleicht deutet dieser Umstand darauf hin, daß hier in einem uralten lydischen Reich, von welchem sich in der griechischen Sage die Namen des Tantalos und Pelops erhalten haben und welches später in das Reich von Sardes aufging, eine von der hethitischen etwas abweichende Kunst geübt wurde. Die Sipylosstadt, in deren Bezirk sich diese Monumente befinden, wurde (nach Pausanias) von einem Gericht Gottes vernichtet, nämlich von dem Sumpfsee Saloē verschlungen; dieses stagnierende Wasser liegt zwei Stunden von Magnesia und über seinem Spiegel sieht man etwa hundert Fuß hoch das Kybelebild. Über dem Bild soll der Thron des Pelops stehen, und Humann fand dort oben Reste der Tantalis, Felshäuser und flaschenförmige Zisternen, und der höchste südliche Felsblock ist zu einem Prisma ausgemeißelt, groß genug für den Sessel eines Mannes. An dem Kybelebild will man noch erkennen, daß die Göttin einen Reif um das Haupt getragen habe. Hieroglyphen befinden sich an der Nordostseite über dem Kopfe und sind von Dennis entdeckt worden. Gollob erkannte zwei weitere Inschriften unter der hethi-

Digitized by Google

tischen, nämlich eine Kartouche Ramses II und eine zweite hethitische. Die aegyptischen Zeichen sind nicht ganz richtig gemeißelt, ihr Vorkommen deutet aber auf den Beginn aegyptischen Einflusses an der kleinasiatischen Küste hin und läßt auch das Bildwerk mit einiger Wahrscheinlichkeit in die Zeit jenes Pharao, also ins 14. Jahrhundert versetzen.[1] Einen halben Kilometer ostwärts ist ein ungeheurer Spalt mit 500 Fuß hohen Wänden (türk. Jarikkaja, der zerrissene Fels), der stellenweise 100 Meter breit ist; dies ist der Achelöios der Ilias (24, 616), an welchem Niobe klagte, die dort in einen Stein verwandelt wurde. Man hat das Bild der Kybele und der Niobe für ein und dasselbe gehalten, jedoch spricht Pausanias von einem Bilde der Göttermutter (Kybele) auf dem Felsen des Koddinos bei Magnesia, welches er das älteste griechische (d. h. auf griechischem Boden befindliche) Bildwerk nennt und welches Broteas, Sohn des Tantalos, verfertigt habe (III, 22, 4), und von dem Bilde der Niobe, welches in der Nähe wie ein natürlicher Stein, in einiger Entfernung aber als eine weinende gebückte Frau erscheine (I, 21, 3; VIII, 2, 7). Dies zweite Bild wäre demnach noch unbekannt. Etwa zehn Minuten östlich vom Kybelebild befindet sich am Nordabhang des Sipylos ein kegelförmiger Stein (Phallus) mit einer Nische auf beiden Seiten, ebenfalls ein Werk vorhellenischer Zeit. Ein ebenfalls vorgriechischer Kopf aus Budja, südlich von Smyrna, befindet sich im British Museum; der Gesichtstypus ist barbarisch, das Halsband mit Kreisornament erinnert an ein solches auf einem großen irdenen Faß aus der zweiten Stadt von Hissarlik, doch wird das Altertum des Werkes angezweifelt.[2]

Siegel des Tarkondemos.

Außer den angeführten Denkmälern, welche sich noch an Ort und Stelle finden und deren späteste wenigstens dem 8. Jahrhundert angehören müssen, weil das hethitische Reich damals von den Assyrern zerstört wurde, gibt es noch eine Reihe kleinerer Altertümer, deren Provenienz zum Teil unbekannt ist. Zu diesen gehört vor allem ein aus einer dünnen Silberplatte in Form eines Kugelsegments getriebenes Siegel, welches auf dem Griff eines Stabes oder Dolches gesessen hat. Dasselbe kam in Smyrna zum Vorschein, ist aber wieder verschwunden, nachdem ein elektrotypischer Abdruck für das British Museum angefertigt worden war. Es wurde zuerst von Mordtmann besprochen.[3] Rechts und links von der Figur des hethitischen Fürsten stehen je sechs identische, gegenbildlich angeordnete Hieroglyphen, deren Sinn offenbar durch die um den Rand laufende assyrische Keilinschrift wieder gegeben wird, welche mit dem senkrechten Keil gegenüber der linken Hand beginnt; dieser Keil zeigt an, daß ein Eigenname folgt; die folgenden drei Keile lauten t a r, die nächsten neun q u, dann folgt d i m, fünf Keile, m e ein senkrechter mit einem

Digitized by Google

kleinen Keil daran; die folgenden sechs Keile bilden das Ideogramm für König, die nächsten drei mit ihren Spitzen verbundenen bedeuten Land, dann folgen fünf Keile für er, dann kehrt die Silbe me wieder und die letzten Keile lauten e; der Sinn ist: Tarqudimme, König (des) Landes Erme. Man darf daher vermuten, daß der Tierkopf der hethitischen Zeichen im Feld Tarku, das darunter stehende Bild dimme lautete; der Obelisk wäre das Zeichen für König, der doppelte Berg daneben für Land, und die beiden übrigen Zeichen würden er-me sein. Der Name des Königs scheint vorn denjenigen eines Gottes Tarqu zu enthalten, den man auch in dem Namen eines Königs von Gangum Tarchular, und von Milid Tarchunasi wieder erkennt; merkwürdig ist, daß jener hethitische Name noch einigemal im späten Altertum auftaucht: zur Zeit des Augustus lebten die Fürsten Tarkondimotos und Tarkondarius, bei Plutarch (Antonius 61) lautet der Name Tarkondēmos; eine Phyle in Mylasa (Karien) hieß die Tarkondareis, und noch ein Bischof von Ägae in Kilikien hieß Tarkodimatus.[1] Das Land Erme scheint das der Arimi zu sein, welche Strabo in das südliche Kilikien an den unteren Kalykadnos versetzt.

Eine hethitische Bronze im Louvre, einen Mann (Gott) auf einem Tier darstellend, ist von Perrot[2] abgebildet worden.

In der Backsteinbibliothek des Assurbanipal zu Nineve wurden acht Thonabdrücke hethitischer Siegel gefunden, von denen jedoch vier identisch sind; es scheint, daß das Vorhandensein derselben in der assyrischen Hauptstadt in Zusammenhang steht mit der Vermählung des assyrischen Königs mit der Tochter des Sandasarmes von Kilikien.[3] Hieran schließen sich 18 Thonsiegeldrucke, welche Schlumberger in Konstantinopel erwarb. Auf einem derselben steht ein Gott mit dem Bogen in der Rechten, genau wie auf dem Relief von Nimfi, auf einem Löwen; sowie fünf Siegelsteine in Berlin.[4] Eine Anzahl von Hämatit-Cylindern aus Kappadokien, dem Taurus und Nordsyrien zeigen Figuren, welche denen in Boghazköi gleichen.[5] In Neapel befindet sich ein goldener Siegelring mit der Figur eines hethitischen Kriegers, der einen Hasen emporhebt.[6] Im Vatikan werden Faksimiles von hethitischen Inschriften aufbewahrt, welche der Pater Ryllo aus Mosul mitbrachte.[7] In Kypros fand Di Cesnola ein Siegel, worauf eine Gazelle mit einem Hunde kämpft und der Jäger seinen Spieß der Gazelle in den Hals stößt. Die Figur gleicht der von Nimfi, die Inschrift auf der einen Seite besteht aus zwei hethitischen Hieroglyphen, auf der anderen aus den zwei kyprischen Silbenzeichen ja, po.[8] Verschiedene Antiquitäten aus Kleinasien zeigen kyprische Zeichen; man kann sie daher nicht zu den hethitischen Denkmalen rechnen, doch man erkennt aus ihnen, daß die Griechen wie auch Lykier, Karer und andere vor der Annahme des phönikischen Alphabets sich der von den hethitischen Hieroglyphen abstammenden sogenannten asianischen Schrift bedient haben, welche besonders in Kypros sich lange Zeit behauptet hat; die dem phönikischen Alphabet fehlenden kleinasiatischen Buchstaben wurden aus dem asianischen ersetzt, und der Gebrauch, die Zeilen bustrophedon (furchenweise) anzuordnen, ist hethitisch, wie die Richtung

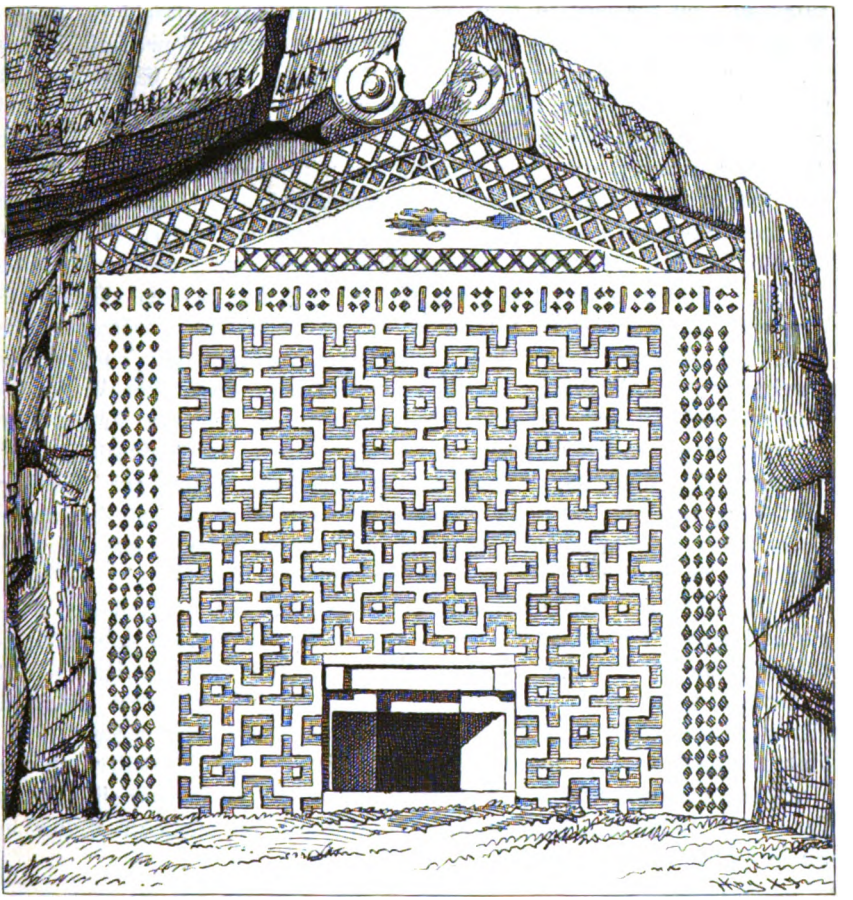
Digitized by Google

der Hieroglyphen auf den Steinen von Hamath deutlich erweist. Es scheint auch, daß ein weitverbreitetes mystisches Zeichen, der mit einem Sanskritwort benannte Swastika, hethitischen Ursprungs ist. Es besteht aus einem Kreuz, dessen vier Endpunkte nach der Seite gebogen sind; man vermutet, daß es eigentlich das älteste Feuerzeug abbilde, nämlich zwei Hölzer, in deren Kreuzungspunkt ein drittes gesteckt und gedreht wurde, bis die Reibung das Holz entzündete. Nach einer der mythologischen Bildersprache geläufigen Ideenverbindung wird die Feuerzeugung mit Fruchtbarkeit, Leben und Glück verbunden. Das Zeichen findet sich unzählige Male auf kleinasiatischen und Gefäßen der griechischen Inseln, ebenso am Körper der trojanischen Göttin aus der zweiten und auf Eulenvasen der fünften Stadt. Das Vorkommen des Swastika in Indien fällt in weit spätere Zeit, doch ging er von hier mit dem Buddhismus nach Tibet und Ostasien, bis nach Japan, wo er z. B. das Wappen der Daimiofamilie Hachisuka bildet.[1]

Während nun das östliche Kleinasien von hethitischen und mit ihnen verwandten Völkern besetzt war, die in ältester Zeit eine über die ganze Halbinsel dominierende Stellung eingenommen haben, wie denn die lydische Dynastie der Herakliden hethitischer Abkunft zu sein scheint, so wird der Westen mit der Zeit ihrem Einfluß entzogen, indem hier selbständige Reiche auftreten, die besonders seit der Zerstörung des hethitischen Reiches durch die Assyrer und seit der Ausdehnung der medischen Macht über Armenien hinaus eine feindliche Stellung gegen Asien einnehmen. Die Hauptbevölkerung des westlichen Kleinasiens bilden die Phrygier, ein Volk, welches über den Hellespont aus Europa herübergekommen ist. Insofern auch in Phrygien eine von der griechischen noch nicht beeinflußte Kunstübung erscheint, darf man die dortigen Denkmäler an die hethitische Periode anschließen; indessen fällt sie zeitlich später, denn die auf ihnen eingegrabene Schrift ist eine im achten Jahrhundert von der jonischen abgeleitete mit einigen phrygischen Zeichen. Es gehört hierher das Delik-tāsch (der ausgehöhlte Stein) genannte Denkmal bei Harmandjik, etwas abwärts von Böjük-köi am mittleren Rhyndakos[2], und die Gräber bei Doganlu, auf deren einem man den Namen des Midas liest, südlich von Doryläum (Eski Schehr).[3] Hier ist eine ganze Burg samt dem Aufstieg aus den Felsen gehauen. Diese Denkmäler zeigen nahe Verwandtschaft mit den kappadokischen. Die Außenseite des Grabes ist eine große Fläche, über welche ein geometrisches Stickmuster läuft; während ein flacher Giebel ebenfalls mit Linienornamenten oder Reihen von Vierecken, und mit Spiralen an der Spitze, die Fassade nach oben abschließt. Daß diese Dekorationen bemalt waren, zeigen Spuren am Deliktasch, wo zahlreiche Stellen mit Stucco überzogen sind, mit noch erkennbarer schwarzer, roter und weißer Farbe. Der Thürsturz war mit roten Ringen geschmückt und seine untere Seite ist mit schönem Laubwerk dekoriert. Die Fassade stellt also eine mit phrygischen Teppichen behängte Wand dar. Die am Boden sichtbare Thür ist nur eine Skulptur, der wirkliche Eingang liegt oben auf dem Felsen, die Öffnung des Schachtes aber ist verdeckt und von Vegetation zugewachsen, so daß er bis jetzt nur bei einem einzigen Grabe gefunden worden ist.

Digitized by Google

Die Alten versichern, daß die Sprache der Myser, eines kriegerischen Stammes im Norden von Lydien, zwischen der phrygischen und lydischen stehe. Wenn auch die Aussagen der Griechen in linguistischen Dingen nicht zuverlässig sind, da sie unsere Begriffe von Sprachverwandtschaft nicht ausgebildet hatten, so kann man doch diese Angabe vorläufig für zutreffend halten, zumal sie



Das Grab des Midas.

den geographischen Verhältnissen angemessen ist. Anderseits wird auch das Karische als mit dem Lydischen verwandt bezeichnet, wobei jedoch nicht außer acht zu lassen ist, daß die Karer, zu denen auch die Leleger zu rechnen sind, denen man zahlreiche kyklopische Mauern und vorhellenische Befestigungen zuschreibt[1], in vieler Beziehung eine eigenartige Stellung einnahmen. An die Lyder schließen sich die Bewohner der Troas, an die Phryger die ebenfalls

Digitized by Google

aus Thrakien ausgewanderten Bithyner, Mariandyner und Paphlagonen. Die Thraken sind die Gründer der untersten Stadt von Hissarlik, deren Topfwaren und Steinreste dieselben sind wie die im sogenannten Hügel des Protesilaos an der europäischen Küste des Hellespont entdeckten, welche dem Steinalter der arischen Rasse angehören. Das Phrygische ist eine indoeuropäische oder arische Sprache, die sich an das Thrakische und Litauische anschließt, auf der anderen Seite mit dem Armenischen verwandt ist, und es ist wahrscheinlich, daß auch die Kappadoken, deren Name erst in den Inschriften der Achämeniden auftritt, der Teil dieser arischen Einwanderer ist, welcher das alte hethitische Chammanu erobert hat. Man darf annehmen, daß indoeuropäische Völkerscharen in Kleinasien schon in sehr alter Zeit, wie noch später die Kimmerier, eingefallen sind, sich dort mit der einheimischen Bevölkerung vermischt und die kleinasiatische Kultur angenommen haben, so daß wir syrischen, von den Hethitern verbreiteten Götterdiensten, wie der großen Mutter oder Naturgöttin, Ma, Dindymene, Kybele (Rhea) und des mit der Natur sterbenden und im Frühling wiedererwachenden Gottes, des Sonnen- und Mondgottes begegnen, ihre Kunstübung aber zuerst von der hethitischen, später von der griechischen abhängig war. Die Herkunft der Lykier, mit einheimischem Namen Termil, ist völlig dunkel; nach griechischen Sagen sind sie mit den Rhodiern und Kretern verwandt; sie sind offenbar von den Küsten unter Zurücktreibung der Urbevölkerung der Solymer in die Flußthäler hinaufgestiegen. Die zahlreichen Inschriften, von denen eine Anzahl mit griechischer Übersetzung versehen sind, zeigen keine indoeuropäische Sprache; die Kultur wurde später ganz griechisch, echt lykisch ist nur die Sprache und die Felsarchitektur der Gräber, welche wir noch kennen lernen werden.

Kleinasien liegt im Mittelpunkt der alten Welt und ist durch das Meer auf drei Seiten dem Verkehr geöffnet; sein reicher Kulturboden und herrliches Klima machte es früh für die Entwickelung der Zivilisation geeignet. Doch verhinderte seine geographische Beschaffenheit, der Mangel eines mächtigen Stromes und einer großen Ebene wie Mesopotamien oder Aegypten, die Bildung einer zentralen Macht, welche alle die verschiedenen Völker und zum Teil durch schwierige Gebirge abgeschlossenen Länder hätte zusammenfassen können. Die größte Bedeutung liegt in der Übermittelung der asiatischen Kultur an die Griechen.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Aegypten und Asien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Verhältnisse des neuen Reiches zu Syrien.

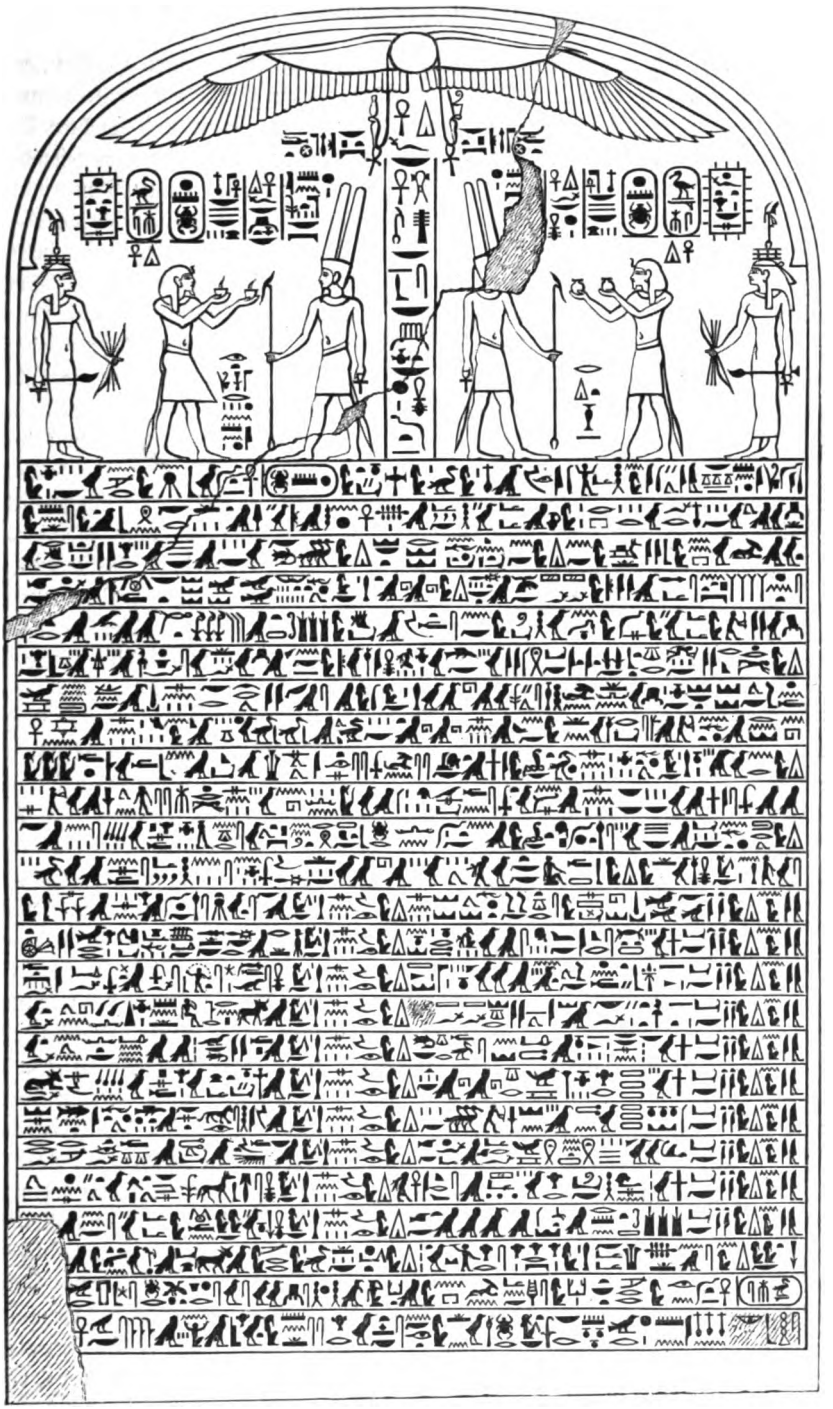
Die Aegypter hatten in älterer Zeit Handelsverbindungen mit auswärtigen Völkern, auch waren sie häufig genötigt, mit Libyern und asiatischen Wanderstämmen Kriege auszufechten; diese letzteren hatten jedoch wesentlich den Zweck, Unteraegypten zu verteidigen; nur gegen Süden wurde das Reich auch durch Eroberung ausgedehnt. Mit der 18. Dynastie dagegen begannen größere Heerzüge gegen die mächtigen Völker in Asien, um das Übergewicht Aegyptens über die letzteren geltend zu machen und um durch Beute dem Lande Reichtümer zuzuführen und für große Bauunternehmungen Kriegsgefangene als Arbeiter zu gewinnen. Der erste König der 18. Dynastie (17. bis 15. Jahrhundert), Ahmes, hatte mit Unterstützung der Äthiopier die Hyksos vertrieben. Über Einzelheiten der Belagerung der Hyksosfestung Avaris giebt die zu el-Kâb gefundene Grabschrift eines Offiziers und Schiffshauptmanns des Königs, der ebenso wie der König Ahmes hieß, ausführliche Auskunft.[1] Nach dieser Inschrift wurde der Kampf gegen die Festung teilweise auf dem Wasser geführt: „wir belagerten Avaris, und ich hatte zu Fuß zu fechten in Gegenwart Seiner Heiligkeit (des Pharao); ich ward versetzt auf das Schiff mit Namen Chā-en Menneser (Aufgang in Memphis); wir stritten auf dem Kanal Pa'et-ku von Avaris; hier gewann ich Preis, ich erbeutete eine Hand, was dem Berichterstatter des Königs mitgeteilt ward; für meine Tapferkeit wurde mir die goldene Kette gegeben ... Ein Gefecht fand statt in Takem, südlich von Avaris, wo ich einen Mann lebendig fing, ich ging in das Wasser, ihn fortführend; um die Straße der Stadt zu vermeiden, ging ich mit ihm durchs Wasser ... Wir nahmen Avaris, ich nahm von da einen Mann und drei Weiber als Gefangene, welche mir Seine Heiligkeit als Sklaven schenkte. Wir belagerten die Stadt Scheruhen im sechsten Jahre seiner Regierung, und Seine Heiligkeit eroberte sie. Ich nahm zwei Frauen als Gefangene mit und erbeutete eine Hand ..." Dieses Scheruhen wird im Buch Josua (19, 6) erwähnt und muß an der Straße von Aegypten nach Gaza gelegen haben. Nach der Eroberung von Avaris eilte der König und sein tapferer Kriegshauptmann gegen das Bergvolk der Chent-nefer in Nubien, und kaum waren diese gebändigt, als ein noch mächtigerer Feind ebenfalls im Süden einfiel; doch auch dieser wurde besiegt; der Feldherr Ahmes eroberte das Schiff des Befehls-

Digitized by Google

habers, was ihm mehrere Ländereien als Lohn eintrug. Nach glücklich beendeten Kriegen widmete der König seine Thätigkeit der Erweiterung und Ausschmückung der Tempel; in den Steinbrüchen von Turra (Troja) wurden Gefangene von der Nordostgrenze, unter ihnen Fenchu, ein fremdes Küstenvolk im östlichen Delta, verwendet. Theben trat von nun an noch mehr als unter der 17. Dynastie in den Vordergrund und sah in der Folge eine Reihe großartiger Bauten entstehen. Memphis blieb zwar durch seinen Handel und durch den Sitz der Behörden für das Delta eine hochwichtige Stadt, aber seine Glanzzeit war vorbeigegangen. Erst mit den letzten Dynastien ging der Schwerpunkt des Reiches wieder nach Unteraegypten über. Das Porträt des Ahmes hat sich auf einer Stele in Turin erhalten[1], wie denn von jetzt an die Bildnisse der Könige sehr häufig werden. Die Sammlung derselben in Lepsius' Denkmälern umfaßt außer denjenigen von Privatpersonen des alten Reiches (das älteste das des Amten, dessen Grabkammer aus Abusir aus der Zeit der vierten Dynastie in Berlin aufgestellt ist), viele von Königen und Königinnen, von Menkauhor (7. König der fünften Dynastie) und Neferhotep (13. Dynastie), sodann sämtliche Könige nnd Königinnen der 18. Dynastie außer einigen unbedeutenden, ebenso der 19. Dynastie, fast alle der 20., endlich Könige der 22., 25., 29., 30. Dynastie, der Makedonier und Ptolemäer.

Ahmes' Sohn Amenophis I regierte zuerst mit seiner Mutter gemeinschaftlich, welche eine äthiopische Prinzessin war[2], kämpfte in Nubien und an der asiatischen Grenze. Sein Sohn Thotmes I besiegte den nubischen König von Chent-nefer und ließ über diesen Sieg einen ruhmredigen Denkstein in den Steinbrüchen von Kermān gegenüber der Insel Tombos (19° Br.) aufstellen[3], drang dann in Asien ein, zog durch das Land der Rethennu im nördlichen Palästina und Syrien und errichtete bei Nii am Euphrat Denksteine. Der greise Held Ahmes erschien hierbei zum letztenmal im Feld und erbeutete einen Kriegswagen.[4] Die Siege in Asien hatten keine wirkliche Oberherrschaft Aegyptens zur Folge, weil man sich mit der Erpressung von Tribut begnügte und die politischen Verhältnisse nicht änderte; dagegen wurden die Eroberungen in Nubien durch Anlegung von festen Plätzen, durch Einführung des aegyptischen Kultus und durch die Einsetzung eines Statthalters, des Prinzen von Kusch (eine Würde, welche oft der Thronerbe bekleidete), dem Reich wirklich einverleibt. Es war in dieser Dynastie Sitte, den Nachfolger zum Mitregenten zu machen, und mehrfach haben Königinnen, meist Schwestern und Gemahlinnen des Pharao, teils neben ihm, teils nach seinem Ableben als Regentinnen für ihre unmündigen Söhne die Regierung geführt. Thotmes regierte kürzere Zeit mit seiner Schwester, Thotmes II und später Thotmes III hatten ihre Schwester, die Hātasut, welche sich als Königin Ramāqa Amenchnumt Hātasu (man kann auch Hātschepsut lesen) nennt, eine thatkräftige und ruhmvolle Fürstin, zur Mitregentin. Sie hat einen großen Handelszug nach dem Lande Punt unternommen, dessen Einzelheiten sehr schöne Reliefs mit beschreibenden Inschriften in dem Tempel von Dēr el-bahari in Theben uns

Digitized by Google



Siegestafel Thotmes I.

Digitized by Google

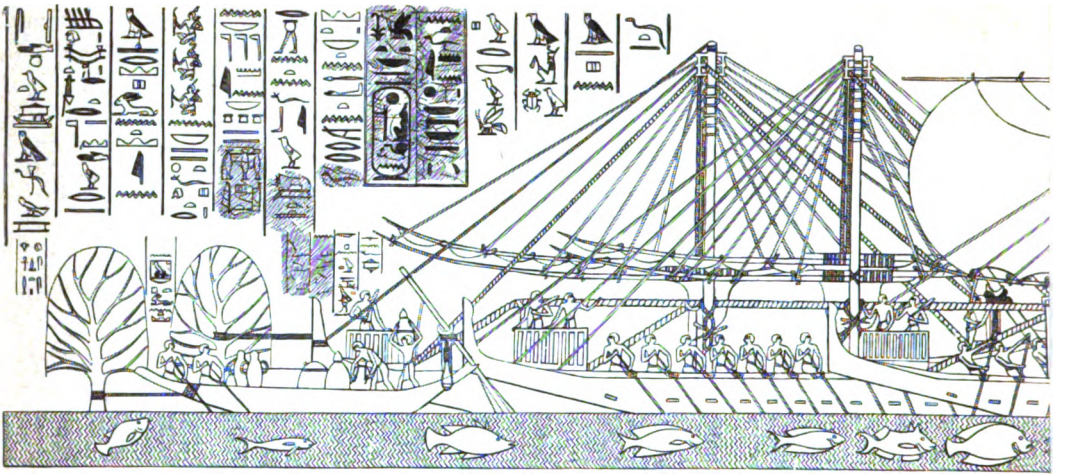
vorführen, durch deren Veröffentlichung sich J. Dümichen großes Verdienst erworben hat.[1] Parihu, der Fürst von Punt, ist ein Greis von dunkelbrauner Hautfarbe, seine mit realistischem Humor porträtierte Frau und Tochter sind das Gegenteil von schlanken Schönheiten. Die Befrachtung der zurückeilenden Schiffe, von denen einige bereits die Segel blähen und die Ruder bewegen, ist auf der nebenstehenden Tafel abgebildet; sämtliche Fische im Wasser sind wirkliche Fischsorten, welche Dümichen zoologisch konnte bestimmen lassen. Die verladenen Waren, worunter Weihrauchbäume, Elfenbein, edle Hölzer, Gummitafeln, Säcke mit Gold, Smaragd, Weihrauch, Salben ꝛc., auch Babuine (kafu, indisch kapi) und Paviane (aanau) und andere exotische Tiere, sowie zweiunddreißig wohlriechende Sträucher, welche in Theben akklimatisiert wurden, werden von den Inschriften aufgezählt; der Leser kann viele der Namen an den ihnen beigefügten Determinativen oder erläuternden Bilderzeichen auf der nebenstehenden Abbildung erkennen. In Theben wurde ein Fest veranstaltet und die Ladungen der Schiffe geweiht und in die Tempelbücher eingetragen: der Gott Thot und die Bibliothekgöttin Safech schreiben Maß und Zahl der Stücke auf eine Buchrolle; auf der einen Schale der von Hor gehaltenen Wage befinden sich 31 Metallringe (Geld), auf der anderen die Ten oder Pfundgewichte in Gestalt von Stierköpfen und Steinziegeln.[2] Mit Hatasu scheint das legitime Haus ausgestorben zu sein, denn da Thotmes III niemals seine Mutter nennt, die nur auf den Mumienbinden seiner Leiche Hest genannt wird, so war diese ohne Zweifel keine rechtmäßige Gattin seines Vaters, und seine von der Königin Ahmes geborne Schwester Ramaqa war kaum gestorben, als er seinem wohl öfter gekränkten Stolz und der ihm von ihr diktierten Verbannung nach Buto im Delta dadurch Genugthuung verschaffte, daß er ihren Namen an den Denkmälern wegmeißeln und durch seinen eigenen ersetzen ließ.[3] Die fast dreiundfünfzig Jahre des 16. Jahrhunderts ausfüllende Regierung des Thotmes III ist eine höchst ruhmvolle, sowohl durch Waffenerfolge wie durch die Aufrichtung herrlicher Kunstwerke, und sie ist auch vielleicht mehr als eine andere dem Gedächtnis der Nachwelt dadurch lebendig geblieben, daß dieser Pharao selbst seine Annalen erst auf eine im Tempelarchiv zu Theben aufbewahrte lederne Rolle hat schreiben, und von da auf

Königin Hatasu.

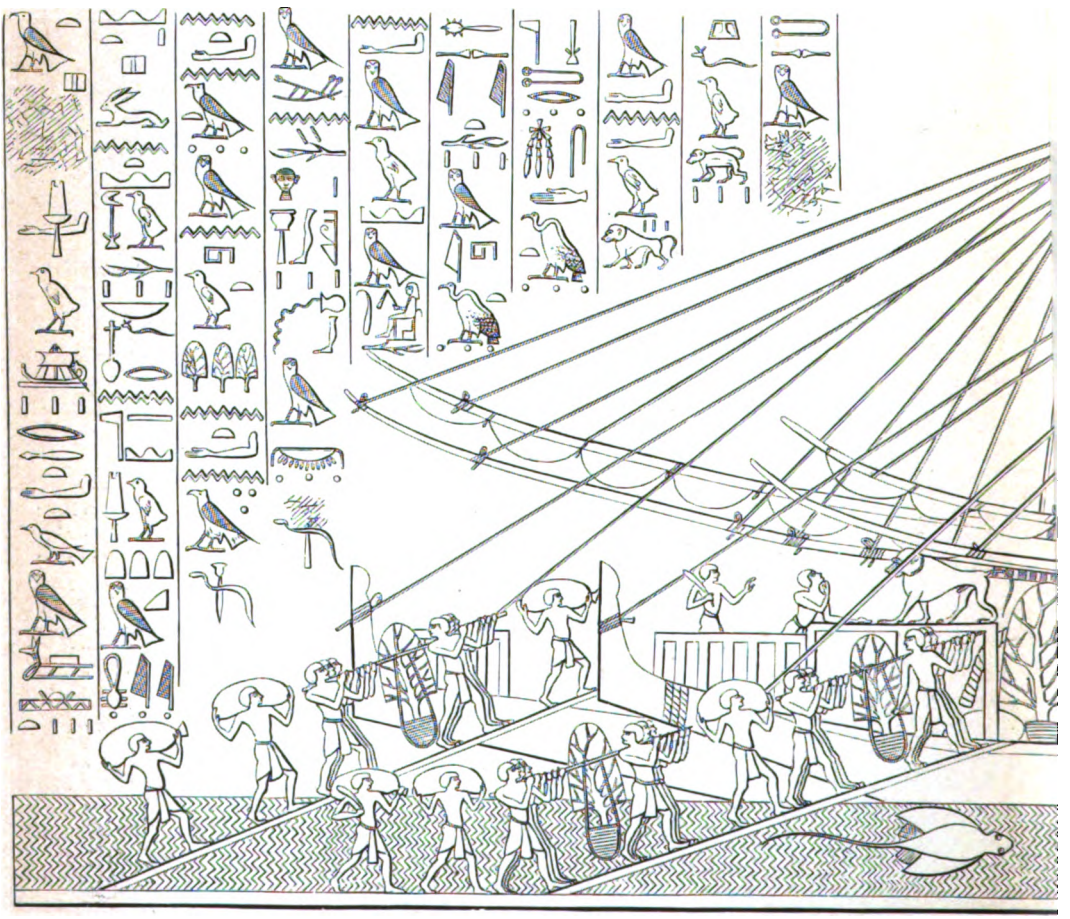
Digitized by Google

Digitized by Google

Basrelief an einer Wand des Terrassentempels von Dêr-el-bah'eri (Westseite von Theben), da
nach dem Lande Pun, südliches Arab



1. Landung des Geschwaders an der



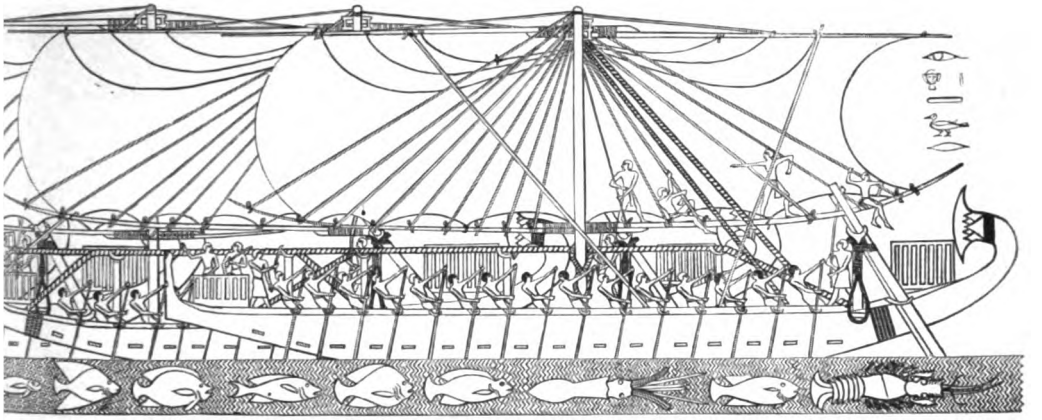
2. Befrachtung der Schif

Digitized by Google

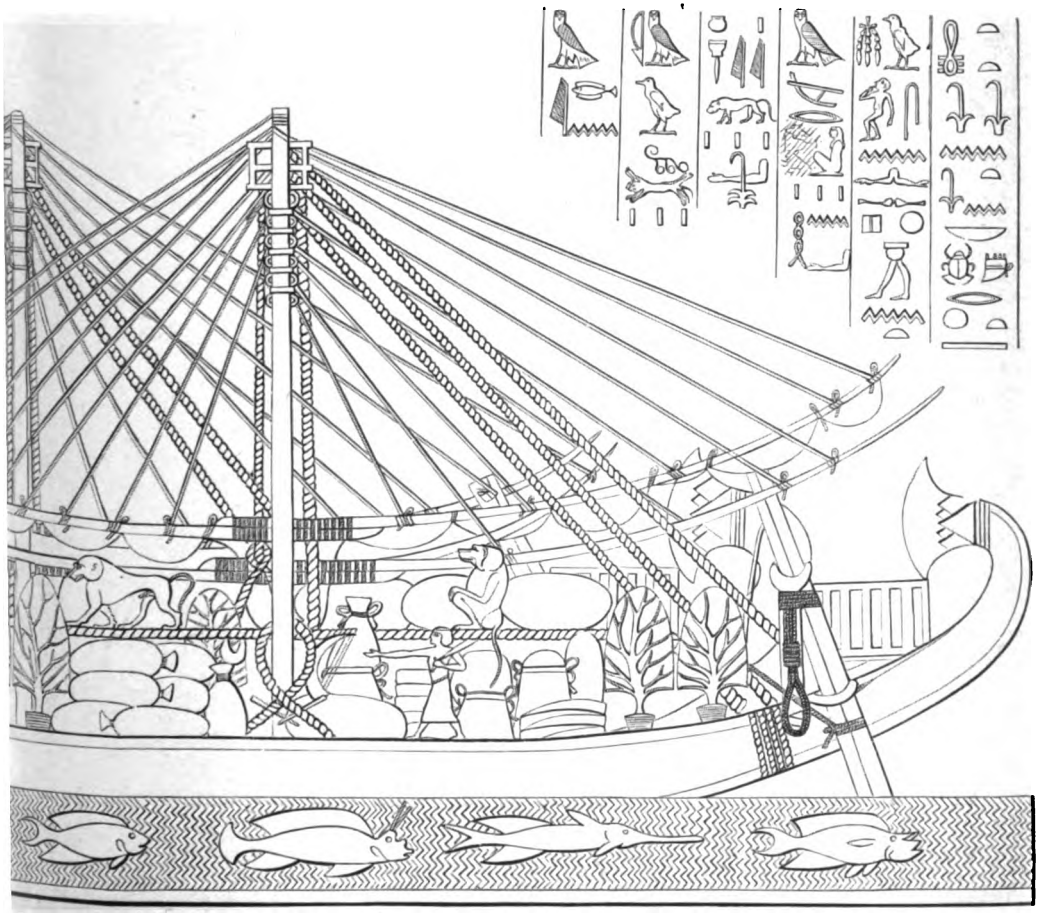
Digitized by Google

Digitized by Google

llend eine Flotte, welche von der aegyptiſchen Königin Makara-Ha-t-ſchop (17. Jahrh. v. Chr.)
: und Somaliküſte, entſendet worden.



te von Pun. ($^1/_{16}$ der Originalgröße.)



$^1/_6$ der Originalgröße.)

Digitized by Google

Digitized by Google

die Steinwände des großen Saales, welcher das Sanktuarium umgiebt, hat eingraben lassen, wo sie allerdings durch spätere Umbauten gelitten haben, aber doch in Verbindung mit den prachtvollen bildlichen Darstellungen unschätzbare Aufschlüsse über die Thaten des Pharao und die Kulturzustände auch der asiatischen Länder gewähren. Auch eine Stele von schwarzem Granit (in Bulaq) feiert die Siege des Thotmes in schwungvoller Diktion und zählt die überwundenen Völker auf. Eine andere Hauptquelle für seine Regierungszeit ist die Grabinschrift des Feldherrn Amen-em-heb in Qurna, welche von Ebers entdeckt wurde.[1] Die Bildwerke zeichnen sich durch Lebendigkeit aus; auf den Schlachtenbildern übersieht man die ganze Aktion, da die nebeneinander Kämpfenden, wie aus der Vogelperspektive gesehen, übereinander angeordnet sind; einige Stellen der Texte bestehen nur aus Namen der besiegten Völker und Städte, und diese Namen befinden sich auf Schilden oder Kartouchen, über denen sich das Brustbild des Bewohners des feindlichen Landes oder Ortes mit nach hinten gefesselten Armen erhebt; die gleichfalls übereinander angeordneten Reihen dieser Schilde sind an Stricken befestigt, und werden vom Pharao dem Amon und andern Göttern präsentiert. Für die Identifizierung der erwähnten Länder und Städte, wodurch auch die Marschrichtungen erkannt werden, sind die Werke von Brugsch, Geographische Inschriften altaegyptischer Denkmäler (3 Bde., Leipzig 1857—60) und de Saulcy (Mélanges d'Archéologie I) von großer Wichtigkeit.

Wie unter Thotmes I erscheinen auch unter seinem Sohne die Rethennu als herrschendes Volk in Syrien. Schon nach dem Siege des ersteren kamen zahlreiche Werke der weit vorgeschrittenen Kunstindustrie aus Asien nach Aegypten, welche auf die aegyptische Kunst einen nicht zu verkennenden Einfluß ausübten, indem namentlich Motive der asiatischen Ornamentik, zu welchen die Verarbeitung der Metalle (Bronze) Anlaß gab, seit dieser Zeit auftreten, während in früheren Zeiten das aegyptische Ornament aus dem Textilwerk und der Holzplastik, sowie selbstverständlich aus der Nachahmung von Naturobjekten hervorgegangen war.

Die Annalen Thotmes III berichten, daß derselbe im 22. Jahre seiner Regierung über Gaza vor die Festung Jhem zog, wo ihm hinterbracht wurde, daß der feindliche Fürst von Qedesch (nordwestlich vom Merom oder Bahr Ḥûleh) in richtiger Einsicht, daß Megiddo den Schlüssel des nördlichen Syriens bilde, diesen Platz besetzt habe. Diese Stadt lag an der Stelle des heutigen Chân Ledjûn (d. i. Legion, eine römische Benennung), bei welchem der Tell Mutesellîm die alte Burg bezeichnet. Thotmes näherte sich durch das Wadi Qânâḥ, lehnte hier den rechten Flügel an, während der linke sich nordwestlich von Megiddo ausdehnte. Die Feinde wurden zurückgeschlagen, die Festung erstürmt, und später von aegyptischen Architekten vermessen und zum Stützpunkt künftiger Feldzüge gemacht. Die Beute, welche in Megiddo gemacht und den sich unterwerfenden kleinen Fürsten abgenommen wurde, ist in der Inschrift verzeichnet: lebendige Gefangene 340, Hände (den Gefallenen abge-

Digitized by Google

schlagen) 83, Pferde 2041, Füllen 191, Bullen 6, ein Streitwagen mit Gold ausgelegt, eine vergoldete Kiste, ein königlicher, vergoldeter Streitwagen, 892 andere Streitwagen, eine eherne Rüstung, die Rüstung des Königs von Megiddo, 200 eherne Rüstungen, 502 Bogen, sieben mit Silber plattierte Zeltstangen, zahllose Rinder, Ziegen u. s. w.[1] Der Pharao eroberte und schleifte die Festung Qedeschu am Orontes, wobei Amenemheb eine neu errichtete Mauer durchbrach und andere Thaten verrichtete, und gelangte in das Land der Rethennu, wo er drei eroberte Festungen, Anaukasa, Herenkal, Inenaa hervorhebt[2]; die aegyptischen Waffen wurden noch weiter bis Neheren (Mesopotamien) getragen, und es wird noch hinter Nii, wo Thotmes I die Grenzsäulen errichtete, ein Land Akrit genannt. Auf einer Inschrift[3] erscheint auch der Tribut (Huldigungsgeschenk) des Königs der Cheta (Hethiter), bestehend in 96 Pfund und zwei Unzen Gold (ein Pfund, ten, betrug 10 Unzen, kat, oder zwei Drachmen, die Unze aber sind 140 Gran Apothekergewicht), acht Negersklaven, dreizehn Knaben als Diener, Stiere. Im Verfolg werden noch als Beute aus Syrien, Remenen und Neheren angeführt: Silber und Gold, Gefäße von phönikischer (T'ahi-) Arbeit, Silberringe (als Münzen oder Geldwert gebraucht, wovon acht Stück 301 Ten wogen), Goldringe (nur das Gewicht, nicht die Zahl erwähnt), grüne Steine (Malachit), Lapis lazuli, Türkise (echte und künstliche von blauem Glas aus Babel), Bronzen, Eisengerät, Blei, Schmirgel, Bitumen, Silberbecher, weiße Vasen in Gold montiert, Adonisgärtchen oder Gefäße mit Blumen, Weinamphoren, Vasen von Feldspat, Wagen, zum Teil mit Silber und Gold ausgelegt und überzogen und gemalt, Rüstungen von Leder und Erz, Streitäxte mit Steinhämmern; an lebenden Wesen männliche und weibliche Sklaven, Pferde, Esel, Bullen, Ochsen, Ziegen, fremde Vögel, Gänse, ja auf einer Darstellung[4] bringen die Rethennu außer einem Bären auch einen Elefanten, wahrscheinlich aus der Euphratebene; an Naturalien und Genußmitteln Brot und Kuchen, Korn, Gerste, Mehl, Wein von Reben und Datteln, Honig, Feigen, Balsam, Tak-holz (für Wagen verwendet), Sessel von Zedern- oder Akazienholz (Ses) und andere feine Hölzer, Zeltstangen mit Erz und edlen Steinen besetzt, Farben u. dgl.[5] Die Kriegszüge wiederholten sich in wenig Jahren. Im 29. Regierungsjahre wurde die Festung Tunep erobert, welche man in die Nähe von Damaskus versetzt hat, die aber nicht weit von Hamath gelegen haben muß[6]; sie wurde später zerstört; der Feldherr Amenemheb führte von hier einen Vorstoß gegen Karchemisch am Euphrat aus und folgte dann seinem Herrn nach Aradus an die See, erreichte ihn aber erst in Tyrus. Im folgenden Jahre wäre auch Tyrus und Aradus (zum zweitenmale) erobert worden, bei einem späteren Zug wird die Eroberung einer Festung Ananret (vielleicht Anâharât Josua 19, 19) am Net'rona-see (Merom) erwähnt, ja der Zug im 33. Jahre führte den aegyptischen Eroberer bis nach Mesopotamien, wo 120 Elefanten (en âbu) erlegt wurden, die damals noch dort gehaust haben müssen. Niemals ist das Ansehen Aegyptens in so weit entfernten Weltgegenden verbreitet gewesen, als da Thotmes III

Digitized by Google

mit mächtiger Hand Geißel und Zepter führte, und wenn auch nicht alle in den Verzeichnissen genannten Orte unterworfen wurden, so hatte doch Aegypten eine Oberhoheit über die phönikischen Seestädte und ihre Kolonien in den benachbarten Meeren. Zahlreiche Porträtstatuen dieses großen Fürsten finden sich teils noch vor den Pforten verschiedener Tempel, teils in den Museen von London, Turin, Florenz, Bulaq.[1] Aus seiner Regierungszeit glaubt man ein sicheres Datum gefunden zu haben, wonach das 23. Regierungsjahr um das Jahr 1600 fallen würde.[2]

Amenophis II.

Des Thotmes Sohn Amenophis II mußte bis Mesopotamien ziehen, um den verweigerten Tribut einzutreiben, denn die bezwungenen Fürsten, welche man unbehelligt ließ, solange sie denselben entrichteten, benutzten fast jeden Thronwechsel, um sich der lästigen Verpflichtung zu entziehen, konnte man doch hoffen, daß der neue König nicht wieder ein so großer Kriegsherr sein werde wie der vorige. Auch Thotmes IV erhielt dem Reich die von seinen Ahnen gesetzten Grenzen.[3] Amenophis III führte im Süden Kriege oder vielmehr Raubzüge und Sklavenjagden aus; bis nach Äthiopien hinein gehorchte ihm das Land, denn seine Bauten gehen bis zur Insel Sai, bis Soleb, Sedeinga, ja bis zur Stadt Napata am Berge Barkal oberhalb der großen südlichen

Digitized by Google

Nilbiegung. In der Geschichte der Kunst ist er berühmt durch die Erbauung des prachtvollen südlichen Tempels in Theben, wo jetzt Luqsor (d. i. die Schlösser, so benannt von den Ruinen) steht, und eines zweiten auf dem linken Ufer, von dem jedoch nichts mehr steht als seine riesenhaften Sitzbilder von 21 Meter (67 Fuß) hohen Steinblöcken, die Memnonssäulen; die Gesichtszüge sind zerstört, man kann sie sich jedoch nach mehrfach vorhandenen Porträts, z. B. in seinem Grab [1], ergänzen. — Unter Amenophis IV ereignete sich eine religiöse Bewegung. Die Priesterschaft mußte bei fortschreitender Ausbildung der religiösen Idee zu der Überzeugung gelangen, daß dasjenige, was der Menge als Vielheit von Göttern erschien, in Wahrheit nur die vielfältige Erscheinung einer einzigen Gottheit sei, wie ja mehrfach Götter mit verschiedenen Namen doch ihrem Wesen nach verwandt oder gleich sind, und wie auch die Priester selbst in Memphis den Ptah, in Heliopolis den Ra, in Tanis den Sutech, in Abydos den Osiris, in Theben den Amon für den Gott aller Götter ausgaben, was doch nur dann kein Widerspruch war, wenn alle dasselbe Wesen waren. Dieser Amon, d. i. der Verborgene, die das All geheimnisvoll erfüllende Intelligenz, ursprünglich der Lokalgott von Theben, wurde durch die 18. und 19. Dynastie zum König der Götter erhoben. Man sagte, er habe, während Ra in der Unterwelt weilte, den Thron der Götter bestiegen. Er ruhte als Keim im Urgewässer und erzeugte sich selbst, was die Bildersprache durch den Ausdruck „der Gatte seiner Mutter" ausdrückt. In diesem Akt wird er als ithyphallischer Gott Chem, ursprünglich Lokalgott des panopolitischen Gaus, verehrt, wie Amon mit einem hohen Federpaar auf der helmartigen Kopfbedeckung; eine Variation des Amon ist Chnum oder Kneph, der einen Widderkopf trägt, ursprünglich in der Kataraktengegend und in den libyschen Oasen verehrt, den wir auch als Form des Ra kennen gelernt haben. Wie die anderen großen Götter mit einem weiblichen Wesen und dem von beiden erzeugten, welches aber wieder der Gott selbst ist, zu einer Dreiheit verbunden sind, so besteht die thebanische Trias aus Amon, Mut und Chons, der die Feinde ver-

Amenophis III.

Digitized by Google

nichtet und Krankheiten heilt, der Mondgott, der den verborgenen Gott der Nacht offenbart. Wenn die Priester nicht wirklich zum Monotheismus gelangten, so lag der Grund darin, daß sie die veralteten Lehren nicht opferten, sondern die neuen und besseren nur auf sie pflanzten. Amon wird der erhabene und unsichtbare Gott, der sich in der Sonne offenbart, der König der Götter und Herr der Pharaonen, aber neben und unter ihm erscheint das ganze Pantheon.

Amenophis IV. mit seiner Familie der Sonne opfernd.
Relief in einem Grab in Tell el-amarna.

In Heliopolis bestand ein Kultus des Sonnengottes Aten, und an ihn knüpfte Amenophis IV sogleich nach seinem Regierungsantritt eine monotheistisch gefärbte Lehre; dabei nahm er eine feindliche Stellung gegen die thebanischen Priester ein und suchte den Monotheismus auf anderem Wege als die letzteren, aber in einer rohen Form und mit dem mißverstandenen Eifer eines Neophyten, an diesen Sonnenkultus anzuknüpfen. Er ließ den Namen des Gottes Amon überall an den Wänden der Tempel ausmerzen. Hiermit hatte er in ein Wespennest gestochen, und die Residenz in Theben wurde ihm

Digitized by Google

derart verleidet, daß er eine neue Königstadt anlegte, deren weitläufige Tempel und Paläste voller schöner Skulpturen später mit Gewalt zerstört wurden; sie lag bei dem heutigen Tell el-amarna im hermopolitischen Gau, und zu ihr gehören auch die benachbarten Felsgrüfte, in denen gleichfalls der Sonnendienst hervortritt; überall leuchtet hier bei religiösen Darstellungen die Sonne über der Szene, mit langen gelben Strahlen, deren Spitzen in segenspendende Hände auslaufen. Der König nannte sich, weil sein Name den des verhaßten Gottes Amon enthielt, Chu-n-aten (Abglanz der Sonnenscheibe). Die

Gebel-Tuna.

Inschriften atmen so viel Religiosität, daß man sehr zweifeln kann, ob man sich auf die Seite der Amonpriester oder auf die des Königs, der als Ketzer gebrandmarkt wurde, schlagen soll. Auch nimmt es für den König ein, daß er in den Inschriften, welche in der Regel unnatürlich und schwülstig sind, einigemal die Etikette ablegt und als liebevoller Familienvater erscheint. Übrigens hatte der König von seiner Mutter Tii einen wenig einnehmenden Körpertypus geerbt; namentlich auffallend ist die Bildung des Kinns, welches spitz ist und herabhängt; der Bauch ist vorstehend und die Haltung schwächlich; in älteren Abbildungen erscheint der König mit normalem Körper (was möglicherweise konventionell sein könnte), so daß Wiedemann [1] vermutet hat, jene sonderbare Darstellung des Körpers hänge mit dem neuen Kultus zusammen, zumal auch die Hofbeamten hierin dem König gleichen. Auf den Heerfahrten dieses Pharao wurden zum erstenmale fremde Söldner geworben; mehrere Dar-

Digitized by Google

stellungen[1] zeigen in seinen Heeren gelbe Asiaten mit Speeren, weiße Libyer, kenntlich an dem von zwei Federn gebildeten Kopfschmuck und einem dicken seitlichen Haarzopf, und schwarze mit Bogen bewaffnete Söhne Äthiopiens. Gemäß der weiblichen Erbfolge succedierten dem Chunaten wegen Mangels männlicher Nachkommen mehrere seiner Eidame. Der zweite derselben, Tut-anch-amen (oder Amen-tut-anch), verdient eine Erwähnung, weil wir von ihm eine prachtvolle Reliefdarstellung besitzen, die aus dem Grabe des Hi, Prinzen von Kusch, in Qurnet Murrai bei Theben, bei Lepsius[2] abgebildet ist. Neben dem sitzenden König stehen die Statthalter von Äthiopien, Ai und Amen-hetep; eine braune Fürstin, deren Haar mit Goldfäden übersponnen scheint, bewegt sich auf einem von Ochsen gezogenen Wagen und umgeben von Geschenke bringenden Dienern von schwarzer und gelber Farbe (Neger und Abessinier) auf den Pharao zu. Unter diesen Geschenken befinden sich dicke goldene Ringe (Geld); Goldstaub in Säckchen, Leopardenfelle, Vieh, Wedel, Elefantenzähne, eine goldene Pyramide auf goldenem Gestell mit Email, sowie ein großer Aufsatz auf einer von Fellen und Teppichen behängten Tafel, die auf einer Goldsäule mit Schmelz in aegyptischem Stil ruht; auf der Tafel steht zu beiden Seiten einer goldenen Pyramide je eine Giraffe unter einem Palmbaum in der Begleitung von drei Negern, sämtlich von Gold.[3] Die Rethennu sind teils rotbraun, teils weiß mit schwarzen Bärten und Locken; sie erscheinen in ihrer bunten, den Leib spiralartig umwickelnden Tracht, deren Wollstoff abwechselnd rot und blau grundiert und mit blau und roten, von weißen Punkten umgebenen Kreisen gemustert ist, und lassen durch ihre weißhäutigen schwarzäugigen Sklaven, die nur einen Schurz tragen, weiße Rosse, herrliche Gefäße und Lazursteine bringen; einige Sklaven sind auch rot, z. B. einer, der einen Löwen am Strick führt. Die ganze Darstellung ist für die Kenntnis des Kunsthandwerks sowohl bei den nördlichen Syrern als bei den Negern von höchstem Interesse.

König Chu-en-aten.

Es herrschten noch mehrere Könige, deren Stelle in der Reihe der Pharaonen zweifelhaft ist; erst mit dem letzten König dieser Dynastie Horemheb (Armais) beginnen wieder bessere Nachrichten. Seine Gattin hatte denselben Namen wie die Schwägerin Chunatens, weshalb man vermutet hat, er sei mit dieser vermählt gewesen; ehe er den Thron bestieg, war er Nomarch von Hasuten (Alabastron). Horemheb hat zahlreiche Bauten errichtet, namentlich auch am Tempel zu Karnak. Ein Täfelchen nennt das 21. Jahr seiner Regierung.[4] Mit ihm erlosch die Dynastie, doch scheint sein Nachfolger Ramses I mit ihm verwandt gewesen zu sein. Derselbe ist der Vater

Digitized by Google

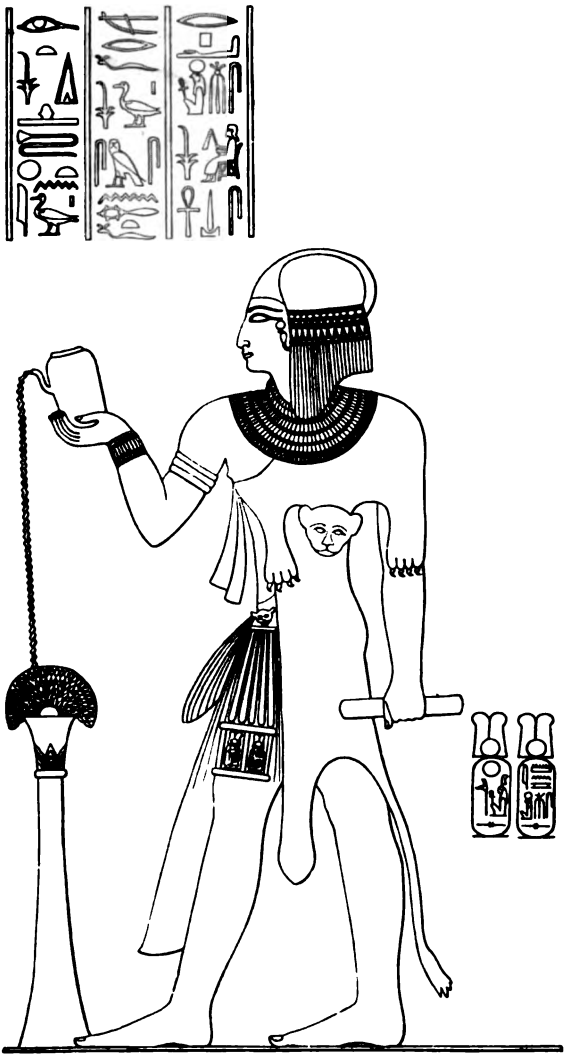
Setis I, welcher ihm in Qurnah einen großen Totentempel errichtete. Man kann daher die 19. Dynastie mit Ramses I oder mit Seti I beginnen lassen.

Ramses I regierte nur zwei Jahre. Über die Kriege des Seti und anderer Könige dieser 19. Dynastie giebt es umfangreiche Inschriften, welche jedoch bisweilen nur in oratorischer Weise ältere Berichte, wie des Thotmes III, zu wiederholen scheinen. Unter Seti wird von einem Vorrücken der Schasu bis vor die Festung T'al, welche Ahmes nach der Zerstörung der Hyksosstadt Avaris zum Schutz gegen Asien angelegt hatte, berichtet; vielleicht war hiervon eine Ausdehnung der hethitischen Macht nach Süden hin die Veranlassung. Die bärtigen Schasu mit eigentümlichen Turbanen, bewaffnet mit Speer und Streitaxt sind an der nördlichen Außenwand des Tempels von Karnak abgebildet.[1] Neben den Rethennu treten jetzt die Cheta (Hethiter) als bedeutendste Macht hervor. Ihr König war zu Setis Zeit Mautenure, welcher im fünften Jahre des Ramses II mit diesem kämpfte; später tritt sein Bruder Chetasar auf; der Vater beider hieß Marusar, und dessen Vater war Sapalel. Die Festung Kadesch mußte nochmals erobert werden und durch das Land der Remenen (oder Lemenen, im Libanon) zog man an die Küste und nach Aegypten zurück. Seti wird im Triumph abgebildet, wie er die Gefangenen an Stricken dem Amon vorführt, unter ihnen die Cheta, die Neheren (Mesopotamier), die oberen Rethennu in den gebirgigen Teilen Syriens, die unteren Rethennu, welche von da nach dem Euphrat hin wohnten, die Sent'ar (d. i. Doppel-Tyrus) und viele andere Repräsentanten syrischer und kananäischer Nationen. Auch der Süden fühlte die Wucht der aegyptischen Waffen, und der König heißt in einer Inschrift des Tempels von Redesieh Sieger der vier Negervölker; die eingegrabenen Listen der besiegten Äthiopier auf vier Tafeln am Berge Sēse (in der Nähe des 20° Br.) zeigen, wie weit die Macht Setis sich erstreckte. Der Tempel von Redesieh, etwas südlich von Edfu am rechten Nilufer, befindet sich an der Handelsstraße nach Berenike, welche an den in den Bergen gelegenen Gold- und Smaragdgruben vorbei führt, und bezeichnet eine Brunnenstation (Brunnen des Seti), welche der Pharao für die Reisenden und Bergleute in den Felsen gebohrt hat.[2]

Noch bei seinen Lebzeiten hatte Seti seinen Sohn Ramses II zum König krönen lassen. Dieser berühmte Monarch, von welchem die zahlreichsten noch vorhandenen Ruinen und sonstigen Kunstwerke herrühren, wird von den Griechen bisweilen ebenfalls Sesostris genannt, ein Name, der ursprünglich dem Usertesen I zukam, und durch die Häufung der Heldenthaten vieler Pharaonen auf seine Person hat sich ein ganzer Sagenkreis um ihn gebildet, in welchem ihm fabelhafte Kriegszüge bis an die Grenzen der bekannten Welt angedichtet wurden. Er regierte wenigstens 67 Jahre, denn diese Zahl giebt ein Monument an.[3] Eine Menge von Standbildern zeigt uns das Porträt des Königs, selbst als Kronprinz ist er abgebildet im Tempel zu Abydos. Sieht man von den üblichen Eroberungen im Süden, sowie von einem Einfall der Libyer mit den ihnen verbündeten Scharbana und Tulscha ab, so ist das Hauptereignis

Digitized by Google

in Ramſes' Regierung der Krieg in Syrien, wo die ſtreitbaren Cheta (Hethiter) abermals ihre Kräfte geſammelt hatten und an der Spitze verſchiedener Völker die Suprematie Aegyptens zu zerſtören trachteten. Bereits im zweiten und



Ramſes II als Kronprinz; Relief im Tempel zu Abydos.

vierten Jahre ſeiner Herrſchaft fand ein kleiner Feldzug nach der ſyriſchen Küſte ſtatt, an welchen die bereits erwähnten Felstafeln am Nahr el-Kelb bei Beirût erinnern. Über den großen Krieg gegen die Cheta, der nach einiger

Digitized by Google

Zeit entbrannte, besitzen wir genaue Berichte in einer Art von Heldengedicht, welches einem Basilikogrammaten oder königlichen Schreiber Pentaur zugeschrieben wird, der aber nur der Abschreiber ist. Dieses Werk ist in dem sogenannten Papyrus Sallier im British Museum erhalten, in hieratischer Schrift, und ist von den Trustees des Museums herausgegeben; der fehlende Anfang wird durch einen Papyrus in der Sammlung Raifé im Louvre ergänzt; übersetzt wurde dasselbe mehrfach, von de Rougé, Chabas, Pleyte, Brugsch, Goodwin, Lushington u. a. Der Text ist auch in Stein gegraben zu Karnak, Luqṣor und Abydos; ein anderer Bericht steht an den Wänden des Tempels von Ipsambul, und endlich giebt es bildliche Darstellungen in demselben Tempel, sowie in Luqṣor und am Rameſſeum im westlichen Theben.[1] Die Hauptaktion war die Schlacht von Kadesch am Orontes. Diese hethitische Festung liegt südlich vom See von Homs. Dieser See scheint von Menschenhand gemacht zu sein mit Hilfe eines Dammes, welcher zur Einführung des Wassers aus dem Fluß in denselben dient, und welcher 1200—1500 Fuß lang und 12—15 Fuß hoch ist.[2] Kadesch lag an der Stelle des späteren Laodicea Libani und des jetzigen Schutthügels Tell Nebi Mend. Der alte Name ist an dem See haften geblieben: Jāqūt, ein gelehrter Reisender und Geograph († 1179) nennt ihn Buḥairat Qadasa (I, 516, 2), und der aus dem nahen Hamath stammende, wenn schon in Damaskus 1273 geborene Abulfeda berichtet, daß man den Damm für ein Werk Alexanders halte. Das Kadesch, welches Seti I eroberte, war das in der Nähe des Merom gelegene, Thotmes III aber erstürmte die Festung am Orontes, denn er kehrt nach Aradus zurück, welches den nächsten Küstenpunkt bildet. Die Reliefe zeigen uns das Lager der Aegypter, welches als wahre Schildburg von den Schilden der Krieger umgeben ist, mit allen Soldaten, Aegyptern und Scharbanatruppen, mit dem Troß von Menschen und Tieren, das Zelt des Pharao, worin er Befehle erteilt, den Aufmarsch der Truppen in wahrhaft imposanter Darstellung. In der Schlacht erscheinen die Hethiter beritten oder zu dritt auf Kriegswagen, indem der Wagenkämpfer vom Rosselenker und Schildknappen begleitet ist. Ihre Kleider sind lang, ihre Bärte rasiert, ihre Hautfarbe hellrötlich, wodurch sie sich von den gelblichen und schwarzbärtigen Semiten und auch von den Assyrern[3] unterscheiden. Da die Hethiter verschiedene Länder Kleinasiens beherrschten, in anderen als tonangebende Macht betrachtet wurden, so ist es möglich, daß in dem Verzeichnis ihrer Verbündeten in der That Scharen der Lykier (Leka), Mäonen (Mauna), Myser (Masu), Leute aus Pedasa in Karien oder gar Pedasos in Troas (Patasu) sich dem Heere der Cheta angeschlossen hatten; doch sind nur Qirqamasch (Karchemisch), Chirbu (Aleppo), Artu (Arados), Neheren (Euphratebene) bekannte Namen, andere sind ganz zweifelhaft. Die aegyptische Armee war in vier Heersäulen geteilt, nach den Göttern Amon, Ra, Ptah und Sutech benannt (was merkwürdiger Weise Diodor in seiner Beschreibung des Rameſſeums richtig bemerkt). Unter der Anführung des Pharao stand das Korps des Amon; er näherte sich der Stadt Kadesch,

Digitized by Google

Digitized by Google

G GROTE'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG IN BERLIN

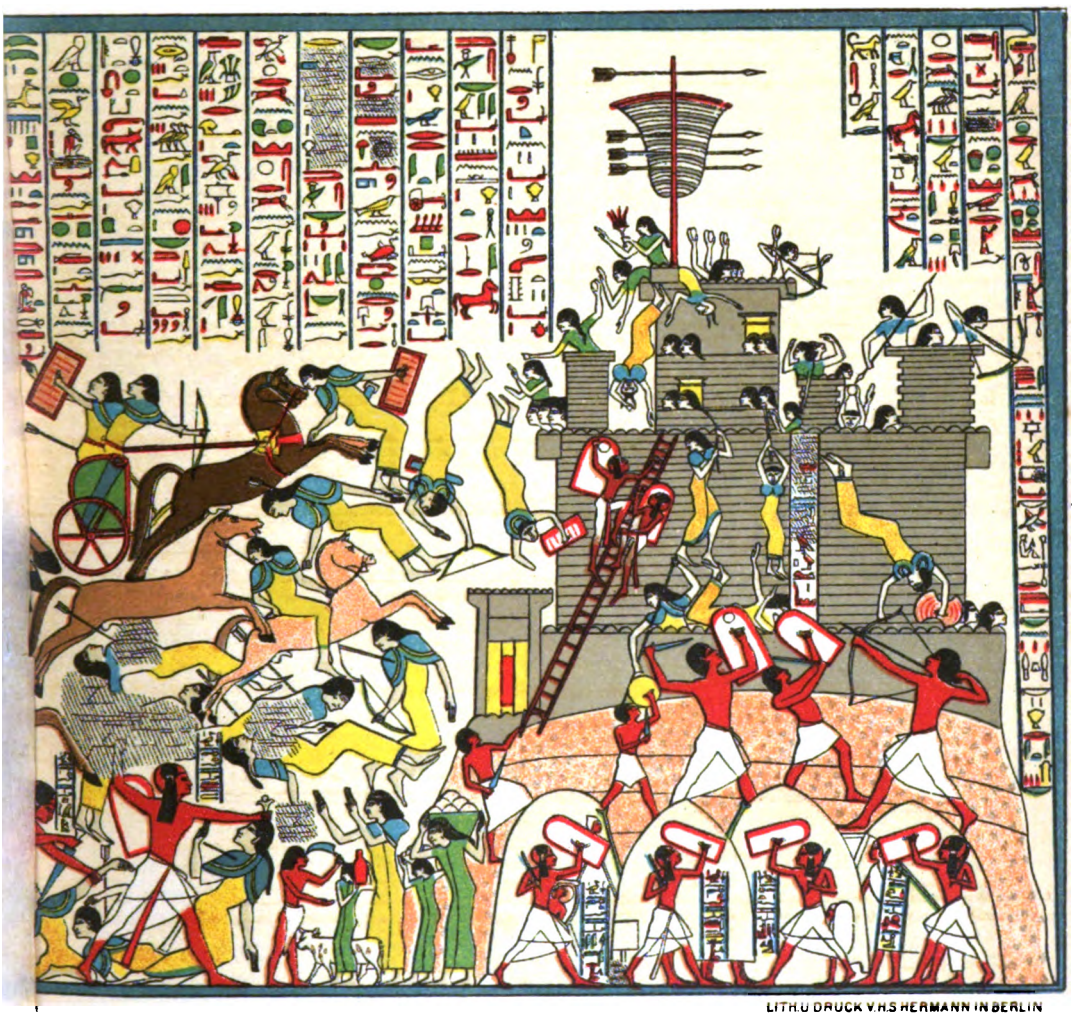
SIEG RAMSES II ÜBER DIE CHE

Wandgemälde im Tempel Ram

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



LITH.U DRUCK V.H.S HERMANN IN BERLIN

UND ERSTÜRMUNG VON DAPUR.

II zu Theben. (Nach Lepsius)

Digitized by Google

Digitized by Google

während Chetasar sich nordwestlich von derselben in den Hinterhalt legte. Plötzlich führte er einen Angriff aus, welcher durch den persönlichen Mut des Ramses erfolglos blieb, obwohl nur der Vortrab der Aegypter beteiligt war. Dieser Moment ist in dem Gedicht des Pentaur in sehr übertriebener Weise geschildert; Ramses betet in der Not, da er ganz allein vor 2500 Kriegswagen steht, zu Amon, und von seinem Löwen Smam-cheftu-f (Zerreißer seiner Feinde) begleitet, schlägt er sich auf seinem Wagen mit den zwei Rossen „Sieg in Theben" und „Mut ist zufrieden" durch die Tod drohenden Feinde. Nach der Vereinigung mit dem Hauptheer wird der Angriff auf die Cheta erneut und diese werden geschlagen. Die Besatzung der Stadt machte einen Ausfall und rettete die Flüchtigen in ihre Mauern; am anderen Tag bat Chetasar um Frieden. Auf der Westseite des ersten Pylons des Rameseums in Theben ist die Schlacht in sehr anschaulicher Weise, halb wie ein Schlachtplan, halb wie ein Gemälde entworfen und als Flächendekoration in flachem Relief, ursprünglich mit jetzt verschwundenem Stukko überzogen und bemalt dargestellt.[1] Die Cheta sind samt Wagen und Rossen in den Orontes getrieben, jenseits des Flusses liegt die Stadt mit ihren Verteidigern; in dem Getümmel der Wagenkämpfer sieht man, von den Beischriften belehrt, den Fürst der hethitischen Phalanx Kemajis, wahrscheinlich von dem Pharao, der über seine Leiche hinwegstürmt und leicht wie ein Gott seine Pfeile schnellt, getötet, ferner Chirepsar, den Buchschreiber des Königs, Targatas, Hauptmann der Schützen, Grabatus, den Stallmeister der Cheta. Auf dem anderen Ufer wird der König von Chilpu (Aleppo) aus dem Wasser gezogen und auf den Kopf gestellt, um das geschluckte Wasser von sich zu geben; weiterhin steht der König der Cheta auf seinem Wagen, umgeben von seinen Garden, und fleht um Gnade. Die nördliche Hälfte der Westseite zeigt die Verfolgung in den Fluß; hier nennen die Beischriften den Obersten der Knechte Tetar, den Bruder des Königs Masrima, den Fürsten des Volkes von Anunas, Rebasununa; Suaas, Befehlshaber von Tanis, wird aus dem Wasser gezogen. An der vom Wasser umgebenen Festung steht geschrieben „die Burg Kedesch". Weiterhin lernen wir noch unter den Gefallenen der Cheta den General der Wagenkämpfer Targanunas, den Obersten des Volkes von Penas Aagma, die Reiterführer Pīs und Semarus kennen. Ein Relief in der Säulenhalle des Rameseums[2] stellt die Eroberung der Festung Dapur dar. Dieselbe lag auf dem Berg Tabor in Galiläa; am Fuß desselben liegt Daburijeh. Noch zur Zeit Antiochus des Großen (218 v. Chr.) stand eine Stadt auf dem Gipfel des Berges, und noch Vespasian ließ 67 n. Chr. durch Placidus den Ort belagern, der sich wegen Wassermangels ergeben mußte. Auf unserem Relief ist die Burg von Cheta besetzt, und die Aegypter, an der roten Hautfarbe kenntlich, erstürmen dieselbe; unter ihnen erkennt der Leser sechs Söhne des Ramses, welche die prinzliche Haarlocke kennzeichnet; nach den hieroglyphischen Beischriften sind es die Prinzen Cha-em-us, Ment (-her chepsch-ef), Men-Amen, Amen-em-ua, Seti, Sotep-en-ra. Der erste von diesen, zunächst dem Pharao,

Digitized by Google

wurde von der Königin Hes-t-nefer geboren, welche auch die Mutter des künftigen Pharao war, dessen ältere zwölf Brüder vor dem Vater gestorben waren (Ramses hatte 111 Söhne und 51 Töchter, von denen man eine Liste besitzt; eine andere Liste giebt 60 Söhne und 59 Töchter an). Chā-em-us war eine Art von Priester des königlichen Hauses; er vollzog an Stelle des Monarchen die Feier der großen Festlichkeiten und war Priester des Ptah zu Memphis.

Obwohl die Waffen der Aegypter siegreich waren, so stand doch die Macht der Hethiter ungebrochen. Dies erkennt man aus dem Friedenstraktat, welcher von den beiden Kämpfenden stipuliert wurde, und in welchem Chetasar zuerst, dann Ramses genannt wird, auch von sich in der ersten, von Ramses in der dritten Person redet, so daß der letztere durchaus nicht als der erscheint, welcher den Frieden diktiert. Der Vertrag wurde in aegyptischer und hethitischer Sprache auf eine silberne Platte graviert und zum Anheften an einer Tempelwand bestimmt. Die aegyptische Fassung ist allein erhalten.[1] Nach den Worten des Vertrages, des ältesten, welchen uns die Geschichte überliefert hat, befand sich Ramses in der Stadt Rameſſu Meri-amen im Delta. Es war im 21. Jahr seiner Regierung, während die Schlacht von Kadesch im 5. Jahre stattgefunden hatte; in die dazwischen liegenden Jahre fallen zahlreiche Kämpfe des Pharao gegen die Völker in Palästina und Syrien. Zwei Herolde, Tartisbu und Rames, überbrachten die silberne Tafel, welche unter die Obhut der tausend Gottheiten, kriegerischen (männlichen) und weiblichen des Landes Cheta und Aegyptens, des Sutech von Tunep, von Cheta, von Arnema, T'aaranta, Pilqa, Chisasap, Sarsu, Chilpu, Sarpaina, sowie der Astarte von Cheta, des Gottes von T'ajatcherri, der Götter des Erdbodens, der Berge und Flüsse von Cheta, der Götter des Landes Qat'auatana, anderseits der Götter Amon, Ra, Sutech, der männlichen und weiblichen Götter Aegyptens, des Erdbodens, des Meeres, der Winde und Stürme gestellt wurde. Den Vertragbrecher werden diese Götter strafen. Der Vertrag befestigt ein Schutzbündnis beider Großmächte für ewige Zeiten, sowie eine Vereinbarung über Auslieferung von entlaufenen Handwerkern oder Verbrechern.

Der Gott Sutech, welcher in diesem merkwürdigen Schriftstück als hethitisch erscheint, ist derselbe, welchen der Hyksoskönig Apepi zum alleinigen Gott erhob und welchem Ramses' Sohn Merenptah einen Kultus als Gott der Fremden in Avaris stiftete. Er wird mit der hohen hethitischen Tiara und hinten herabhängendem Band abgebildet, wie man an dem Sockel der Statue Usertesens I im Berliner Museum bemerken kann, wo ein königlicher Prinz ihn anbetet. Durch die Identifizierung dieser Form des Ba'al Tsephōn mit dem aegyptischen Set-Sutech behielt diese Gottheit einen typhonischen oder den Aegyptern feindlichen Charakter; die Astarte, welche die Hethiter ebenso wie den Sutech dem phönikischen Pantheon entlehnt hatten, besaß ebenfalls im Delta, wo von alters her kananäische Bevölkerung ansäßig war, einen Kultus; sie wurde als löwenköpfige ihren Kriegswagen lenkende Kriegerin dargestellt;

Digitized by Google

auf einer Stele im Britiſh Muſeum wird ſie die Streitaxt ſchwingend und Schild und Lanze haltend dargeſtellt, wie ſonſt der Kriegsgott Reſchpu (von den Griechen Antäos, auch Apollo genannt). Über die Götter, welche die Aegypter den Syrern entlehnt haben, beſitzen wir eine ſchätzbare Abhandlung von Ed. Meyer.[1]

Statue Ramſes II.

Der Friedensvertrag wurde neben der Verbriefung durch die Himmliſchen noch durch die Vermählung des Ramſes mit der Tochter des Chetaſar bekräftigt; der feierliche Akt, wie der hethitiſche König mit der hohen Tiara in Begleitung des Fürſten von Qeti (wahrſcheinlich Kataonien) ſein Kind im Schmuck der aegyptiſchen Prinzeſſinnen dem Pharao zuführt, iſt auf einem aus dem 34. Jahre des Königs ſtammenden Relief des Tempels von Ipſambul dargeſtellt.[2] Die Tochter des Ramſes ſcheint einen ſyriſchen Fürſten geheiratet zu haben, denn ſie wird auf dem Granitbild, welches ihr Vater vor dem zweiten Pylon des Tempels in Luqṣor als Pendant ſeines eigenen aufrichten ließ, mit einem ſyriſchen Namen Bant-'Anat (Tochter der Göttin 'Anat) bezeichnet, wie die hethitiſche Gattin des Ramſes den aegyptiſchen Ra-māa-ar-nefru annahm. Eine Tafel zwiſchen zwei Pfeilern des erſten Saales des Tempels von Ipſambul enthält das Lob des Ramſes in Form einer Anrede des Gottes Ptah-Totunen; ſie wurde nochmals eingegraben auf dem Pylon des Tempels Ramſes III zu Medinet Habu; hier heißt es u. a.: „König Ramſes, ich habe dich erhöht durch ſo wunderbare Gaben, daß Himmel und Erde vor Freude ſpringen und,

Digitized by Google

die darinnen sind, dein Dasein rühmen; Berge, Wasser und die Steinmauern auf Erden zittern vor deinem Namen, da sie gesehen haben, was ich für dich vollbracht, nämlich daß das Chetaland deinem Palast unterworfen ist, ich habe in das Herz seiner Bewohner gesehen, daß sie dir mit Gehorsam zuvorkommen in der Darbringung ihrer Geschenke. Ihre Häuptlinge sind Gefangene, all ihre Habe ist Tribut ihrer Abhängigkeit von dem lebenden König; ihre königliche Tochter kommt an ihrer Spitze, um das Herz des Ramses zu sänftigen; ihre Reize sind wunderbar, aber sie kennt noch nicht die Güte deines Herzens; dein Name ist gesegnet immerdar; der Erfolg deiner Siege ist ein Wunder, welches man erhoffte, aber wie es seit der Zeit der Götter nicht vernommen worden ist, eine verborgene Erinnerung im Haus der Bücher seit der Zeit des Ra bis zur Herrschaft des Lebens, der Gesundheit und Stärke (d. i. deiner Majestät); es war unerhört, daß das Chetaland einhellig mit Aegypten sei, und sieh, ich habe es niedergeschlagen unter deine Füße, um deinen Namen ewig leben zu lassen, König Ramses." [1]

Der dreizehnte Sohn Ramses', Merenptah, war bereits in vorgerücktem Alter, als er seinem Vater nachfolgte, nachdem er bereits eine Reihe von Jahren Mitregent gewesen war. Nach einer Inschrift an der Mauer des kleinen Hofes südlich der Umfassungsmauer des Tempels zu Karnak hatte der König der Libyer Maroi, Sohn des Titi, einen Einfall in das westliche Delta unternommen und mehrere Städte überrumpelt und geplündert. Merenptah ließ Memphis, Heliopolis und andere Städte eiligst verschanzen, denn es handelte sich nicht um einen gewöhnlichen Raubzug, sondern die Libyer hatten ihre besten Truppen aufgeboten und ein großes Bündnis von „Völkern des Meeres" zu stande gebracht; diese Völker sind die libyschen Maschuascha (die Matschija der Perser und Maxyes des Herodot, die heutigen Amazirghen, deren Gott Maktzu in einer numidischen Inschrift aus Gelma vorkommt [2], die Tamehu und Oehak, ferner die Schardana, Schakalscha, Aqaiuscha (Aqauascha), Leku, Tulscha (Turscha). Diese Stämme, welche später nochmals auftreten, hat man mit den Sardiniern, Sikulern, Achäern, Lykiern und Tyrrhenern identifiziert. Die Schardana werden schon unter Ramses II als Söldner erwähnt; in der großen Inschrift des Assurnatzirhabal zu Nimrod (Col. III, Z. 80. 9. Jahrh.) wird in der Nähe des Libanon das Land Saratina erwähnt. Diese Identifikationen rühren von de Rougé her, man darf jedoch nicht daran denken, daß jene Völker aus den später von ihnen besetzten Ländern herbeigezogen seien, sondern muß annehmen, daß Abteilungen derselben, welche damals noch auf den östlichen Inseln des Mittelmeeres hausten und Seeräuberei trieben, mit ihren Schiffen in der Hoffnung auf Beute an die afrikanische Küste gesegelt sind. Indessen sind von verschiedenen Forschern, u. a. auch von Brugsch, welcher zuerst de Rougé beipflichtete, dann aber die genannten Völker für kolchische Kriegsgefangene, die eine Meuterei angezettelt hätten, zu halten geneigt war, namentlich zuletzt von Wiedemann so gewichtige Einwürfe erhoben worden, daß jene Hypothese kaum noch Anhänger finden dürfte. Das Äußere der

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Sandſtein-Statue von Setis II. Auf den Knieen den Kopf eines Widders haltend.
Aus Theben; London, Brit. Muſeum. (Nach Photographie.)

Digitized by Google

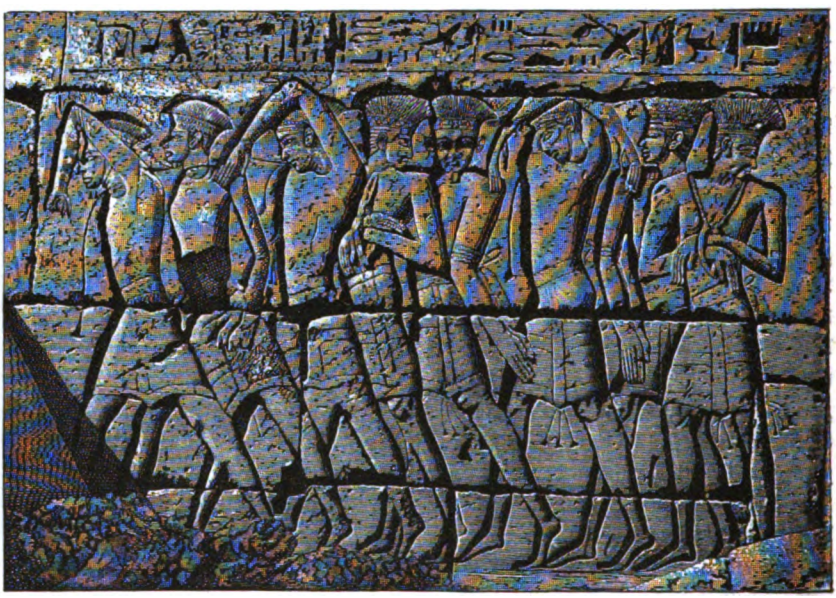
Digitized by Google

Libyer, welche mit den Tamehu und Maſchauaſcha unter dem Geſamtnamen Tehennu (die weſtlichen Nachbarn der Aegypter bis Abeſſinien hinauf) auftreten, iſt ſehr auffallend: ſie haben helle Hautfarbe, ihr krauſes Haar iſt mit zwei Federn geſchmückt, und eine Seitenlocke hängt auf die Schulter herab. Sie tragen ein vorn offenes langes Kleid, welches mannigfach gemuſtert iſt; ſie ſind am Schienbein und anderen Stellen des Körpers tätowiert.[1] Die Armee des Pharao ſchlug die Libyer bei Pi-ar-ſcheps (Proſopis) vollſtändig. Der Sohn des Merenptah kam nicht zur Regierung, ſondern ein Seitenverwandter und deſſen Sohn behaupteten ſich in der Herrſchaft, bis zuletzt, wie es ſcheint, durch beiderſeitige Vereinbarung der erſtere als Seti II den Thron beſtieg. Die Nachrichten aus ſeiner Zeit laſſen auf eine Anarchie ſchließen; es hatte ſogar ein Phöniker Arizu eine Zeitlang die Gewalt an ſich genommen. Endlich gelang es Setnecht, der Unordnung Herr zu werden und die Herrſchaft einer neuen, der 20. Dynaſtie zu inaugurieren, deren Herrſcher ſämtlich Ramſes (III — XIII) heißen. In dieſe Zeiten innerer Verwirrung wird der Auszug der Kinder Israel zu verſetzen ſein, den man mit Unrecht zur Zeit des Merenptah geſchehen läßt. Es iſt ſicher, daß der dem Manethos zugeſchriebene Bericht über Moſe-Oſarſyph im Sinn der jüdiſchen Überlieferung überarbeitet iſt[2]; wir werden ſehen, daß von einem Auszug eines großen Volkes nicht die Rede ſein kann, namentlich nicht in Merenptahs Zeit, als Paläſtina noch von Ramſes' Tagen her von Aegypten beherrſcht wurde. Unter Ramſes III (griech. Rampſinitos, d. i. Rameſſu pa nuti, R. der Gott) erlebte das Reich nochmals eine hohe Blüte; nachdem die ſtets nach ſeinen Fleiſchtöpfen lüſternen Nachbarn von beiden Seiten in das Delta eingedrungen waren, wurde von ihm das Land wieder geſäubert, und die Künſte des Friedens nahmen einen erfreulichen Aufſchwung. Der Friede mit den Cheta hatte etwa ein Jahrhundert vorgehalten, als dieſes Volk, die augenſcheinliche Schwäche Aegyptens benutzend, an der Spitze eines mächtigen Bundes ſyriſcher Stämme als Angreifer auftrat, deren Namen eine Inſchrift des Chonſutempels in Medinet Habu (Theben), welchen Ramſes III erbaute, nennt; ja es war auch eine Koalition der Mittelmeervölker zuſtande gebracht worden; unter ihnen ſind genannt die Aqajauſcha, Turſcha, Schardana, Schakalſcha, Leka, die Purſata

Seti II.

Digitized by Google

(Purosat), die T'akkar, Taananu und Uaschesch. In den Pursata hat man die Philister vermutet, welche inzwischen aus Kaphthor in das Land gerückt wären, welches sonst die Schasu bewohnten. Diese Seevölker wurden in einer großen Seeschlacht an der phönikischen Küste besiegt. Der Triumph des Pharao ist an den Wänden des Tempels zu Medinet Habu dargestellt; die Liste der Gefangenen in einem später zu erwähnenden Triumphbau zeigt die Abbildung von 14 Feinden.[1] Die obere Reihe bei Lepsius zeigt unter Nr. 1, 3, 5 fast identische Negerköpfe mit einer Straußfeder im Haar; von No. 2 und 3 sind die Namen zerstört, Nr. 1 ist der Fürst von Kusch, Nr. 5 der von Turses



Die gefangnen Pursata im Triumphzuge vor Ramses III.

auch Nr. 7, der von Tarawa, hat den Negertypus, aber eine Blume im Haar, Nr. 4 ist der von Libyen, mit dem oben beschriebenen Aussehen, Nr. 6 ist der Fürst der Maschauasch; sein Haar, mit einer Stirnbinde umwunden, hängt lang über den Rücken (vgl. Herodot 4, 19); in der zweiten Reihe befindet sich der Chetafürst, welcher hier als Gefangener nicht die Königstiara, sondern eine anschließende Kappe trägt, unter welcher hinten ein Zopf über den Rücken fällt (ähnlich wie an einem alten griechischen Kopf von Kythere[2]); im Ohr hat er einen runden Ohrring; das Profil ist stark konvex, die Nase gebogen, der Bart rasiert, der Schädel scheint brachycephal, wie der armenische; Nr. 2 ist der Fürst der Amoriter, mit semitischem Gepräge, eine Stirnbinde ums Haupt, Nr. 3 der Heerführer der T'akkar, unbärtig, mit einer schildlosen

Digitized by Google

Mütze, deren Boden weit umfangreicher ist, als der an den Kopf schließende Rand; Nr. 4 ein Schardana des Meeres; sein Helm hat oben eine Kugel und weiter unten, wie es scheint, einen Metallbeschlag, der in umgewandte Blätter ausläuft; Nr. 5 ist der Häuptling der Schasu, mit einer rückwärts gebogenen, hinten herabhängenden Mütze, Nr. 6 ein Tuirscha des Meeres, mit einem Kegelhelm, No. 7 der Heerführer der Pursata (zerstört). Eine wichtige Liste der eroberten Städte und Gegenden in Kilikien, Syrien, Kypros befindet sich auf dem Pylon des Tempels; Brugsch hat die Identifizierung dieser Namen mit griechischen versucht und es ist ihm gelungen, eine Anzahl zu erkennen, und für andere glaubhafte Vermutungen zu äußern. Außer dem, was die Tempelwände erzählen — und es sind außer Kriegsthaten auch Berichte über Festordnungen, Opfertarife — erfährt man viele Einzelheiten von Ramses III Regierung aus einem 133 Fuß langen Papyrus, welcher aus einem Grab hinter Medinet Habu stammt und aus dem Besitz von A. C. Harris ins British Museum kam. Er wurde von Eisenlohr, Birch und Chabas bearbeitet und enthält außer einer Art Grabrede des Pharao, worin neben den Kriegen auch eine Handelsfahrt in das Weihrauchland Punt erwähnt wird, eine Aufzählung der von ihm in die Tempel von Theben, Heliopolis, Memphis u. a. gestifteten zahlreichen Geschenke, Listen, welche für Sprach-, Kultur- und Religionsgeschichte von größter Wichtigkeit sind; ein Glossar zu demselben ist von Karl Piehl verfertigt worden.[1] Ein andrer Papyrus (zu Turin) enthält eine ausführliche Gerichtsverhandlung über eine im Palast entdeckte Verschwörung, die vom Frauenzimmer ausging und den Plan verfolgte, einen Bruder des Königs auf den Thron zu setzen. Auf Ramses III folgte einer seiner achtzehn Söhne, Ramses. Wenig hervorragende Thaten sind von ihm und von den andern Ramses zu melden, die zum Teil nur kurz regierten.

Auf die 20. Dynastie folgte eine Reihe von Priestern des Amon von Theben als 21. Dynastie.[2] Die Priesterschaft hatte bereits unter den Ramessiden sehr an Ansehen gewonnen, so daß die Pharaonen teilweise ihre gehorsamen Diener waren. Zuletzt nahm der Oberpriester des Amon, Herhor, die Krone von Ober- und Unteraegypten an sich. Seine Herrschaft ist in der Geschichte der Grabräuberei (s. oben 112) dadurch merkwürdig geworden, daß während derselben die Särge vieler königlicher Personen, um sie vor diesem Verbrechen zu schützen, in einen verborgenen Schacht zusammen beigesetzt wurden. Nach den Vermerken auf den Mumien und den Inschriften über Plünderung der Gräber ließ Herhor und sein Enkel Pinot'em zunächst die Mumien des Ramses I und XII in das Grab Setis I bringen und restaurieren; auch mit Setis Mumie wurde dies vorgenommen. Später wurden alle drei nach einem Ort, wo Amenophis I ruhte, gebracht, den man nicht kennt. Pinot'em ließ weiterhin die Mumie Amenophis I und Thotmes II restaurieren. Nach einigen Jahren brachte man den ersteren in den genannten Schacht, und dieser diente auch den übrigen und den Särgen der 21. Dynastie zum vorläufigen Aufbewahrungsort.[3] Man hatte nun in neuerer Zeit bemerkt,

Digitized by Google

daß von den Arabern der Thebaïs wiederholt Gegenstände mit dem Namen des Pinot'em, insbesondere vier Papyrus von Königinnen und einer von Pinot'em zum Verkauf ausgeboten wurden. Der Nachfolger Mariettes am Museum zu Bulaq, Maspero, kam 1881 diesem Schacher auf die Spur und ermittelte den Dieb, der die Fundstätte angeben mußte. Es war jener Schacht südwestlich von Dēr el-bahari bei Theben, welcher hinter einem Felsen so gut verborgen lag, daß man ihn bisher nicht bemerkt hatte. In einer senkrechten Tiefe von 12 Metern öffnet sich eine 74 Meter lange Felsgalerie, die an einer Stelle durch eine Treppe vertieft in eine 7 Meter lange und 4 Meter breite Kammer führt. Wahrscheinlich war es die Gruft der Königin Ansara, deren Leiche auch gefunden wurde, jedoch in dem Sarg einer Amme der Königin Nofretari (Gattin Ahmes). Hier lagen die von den Arabern durcheinander geworfenen 29 Särge fürstlicher Personen, worunter sieben Königsleichen. Auf einigen standen die Vermerke über ihre Transferierung aus dem Mausoleum in diese Gruft, und die Särge der Priesterkönige waren ebenfalls hier beigesetzt. Einige Leichen lagen nicht mehr in den zugehörigen Särgen. Es wurden gefunden: Rasekenen Ta-āa-ken (17. Dynastie); der Holzsarg mit der Mumie des Ahmes, die 1,70 Meter lang ist; der des Amenophis I, welcher nach dem Vermerk im 6. Jahre des Pinot'em und nochmals im 16. Jahre des Masaharti, seines Sohnes, transferiert war. Die Leiche war bei Öffnung des Sarges mit reichen Blumengehängen geschmückt, welche so gut erhalten waren, daß sie in Bulaq zu einem Herbarium zusammengestellt werden konnten, und ebenso fand sich bei den Blumen eine Wespe, welche bei der Bestattung des Königs, von dem Duft gefangen, nicht gemerkt hatte, daß der Deckel geschlossen wurde, und nun als Mumie drei Jahrtausende fortgelebt hatte.[1] Ferner fand sich der mit Schmelzwerk und Vergoldung gezierte Sarg Thotmes I, aber mit der Mumie des Pinot'em II, der des Thotmes II mit der Mumie, und der des Thotmes III mit der nur 1,55 Meter großen Leiche, aber zerbrochen und beraubt; auf den Binden stehen Stellen des Totenbuches und Sonnenlitaneien; von der Königin Ramaqa fand sich nur ein Kästchen mit der einbalsamierten Leber. Der Name Ramses I war auf einen weiblichen Sarg überschrieben, wohl weil die Räuber seinen eigenen zerschlagen hatten; seine Mumie war nicht vorhanden; ferner fand sich der Sarg Setis I (der Steinsarkophag war im ursprünglichen Grab zu Biban el Moluk geblieben), des Ramses XII, des Pinot'em I, II, und des Masaherta. Außer diesen königlichen Überresten fanden sich Särge und Mumien der Ansara, der Ahmes-Nofer-ateri, Gattin des Befreiers Aegyptens, neben ihr fanden sich die vier Totenvasen; ferner der Sarg der Aah-hotep, Schwester und Gattin Amenophis I, nicht der Ahnfrau der 18. Dynastie; ferner Sarg und Mumie der Königin Hent-meh, Gemahlin Ahmes'; der Mes-hent-meh, wahrscheinlich deren Tochter, deren Mumie wahrscheinlich nach einer früheren Beraubung durch einen mit Binden umwickelten Klotz ersetzt war; der jungen Prinzessin Sat-amen und des Prinzen Sa-amen, Kinder des Ahmes; der

Digitized by Google

Sarg des Priesters Sonu, Kammerherrn der Königin, aber mit der Mumie der Prinzessin Merit-amen, Schwester Amenophis I; die Mumie der Königin Setka in einem Sarg der 20. Dynastie, Särge und Mumien der Königin Notemit, Gemahlin Herhors, der Königin Hent-ta-ui, Gemahlin Pinot'ems, der Königin Hest-em-sechet, Gemahlin ihres Oheims Ra-men-cheper und Tochter des Masaherta. Bei der Mumie dieser Fürstin in ihrem dreifachen Sarg lagen ein Holzbild des Osiris mit einem Exemplar des Totenbuches, Bronze und Thonsachen, besonders aber ein lederner Baldachin nach assyrischem Muster und mit asiatischen Ornamenten bemalt und mit religiösen Texten beschrieben.[1] Ferner fand sich die Mumie der Prinzessin Nesi-chonsu, der Sarg mit den Königinnen Ramaqa, Gattin Pinot'ems und ihrer Tochter Mut-em-hat, sowie einiger der Herrscherfamilie angehörenden Privatpersonen. Im ganzen ergab dieses Massengrab fürstlicher Leichen einen Schatz von 6000 Nummern, welche sämtlich in feierlicher Prozession unter Beteiligung der Landleute durch die Ebene geführt, auf einen Nildampfer verladen und nach Bulaq gebracht wurden.[2]

Der Nachfolger des Herhor war sein Enkel Pinot'em, Sohn des Oberpriesters Pianchi; sein Name ist nicht vom Königsschild umgeben, wohl aber der seiner Gemahlin Ramaqa und beider Töchterchen Mut-em-hat, welche bald nach der Geburt starb, aber von ihrem Vater zur Gattin ernannt war, um die Legitimität seiner Königswürde doppelt zu kräftigen und anderen unmöglich zu machen, später mit der Hand der Prinzessin Ansprüche auf den Thron zu erheben. Diese Frau stammte offenbar von den Ramessiden ab und übertrug vermöge des Erbrechts in weiblicher Linie die Legitimität auf den Gatten. Der Nachfolger des Pinot'em ist Pa-seb-chā-nen, beide scheint Manethos unter dem Namen Psusennes zusammenzufassen; sein Name findet sich u. a. auf dem Hyksosbildwerk nachträglich angebracht (oben S. 115); unter seinem Nachfolger Ramencheper, bei Manethos Nephelcheres, soll nach einer bei Clemens Alexandrinus (der ihn Nechephres nennt) aufbewahrten Tradition Moses gelebt haben. Ein zweiter Pa-seb-chā-nen hatte zwei Töchter, von denen die eine den zweiten Herrscher der 22. Dynastie Osorkon heiratete und auf diesen daher die Legitimität überleitete, die andere aber des Königs Salomo vornehmste Gemahlin wurde. Durch letztere Verbindung wurde der Verkehr Aegyptens und Syriens befördert, der bereits in der Zeit des Merenptah durch das erhaltene Tagebuch eines aegyptischen Grenzbeamten (im Papyrus Anastasi) als ein sehr lebhafter erwiesen wird.[3]

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Kunst des neuen Reiches.

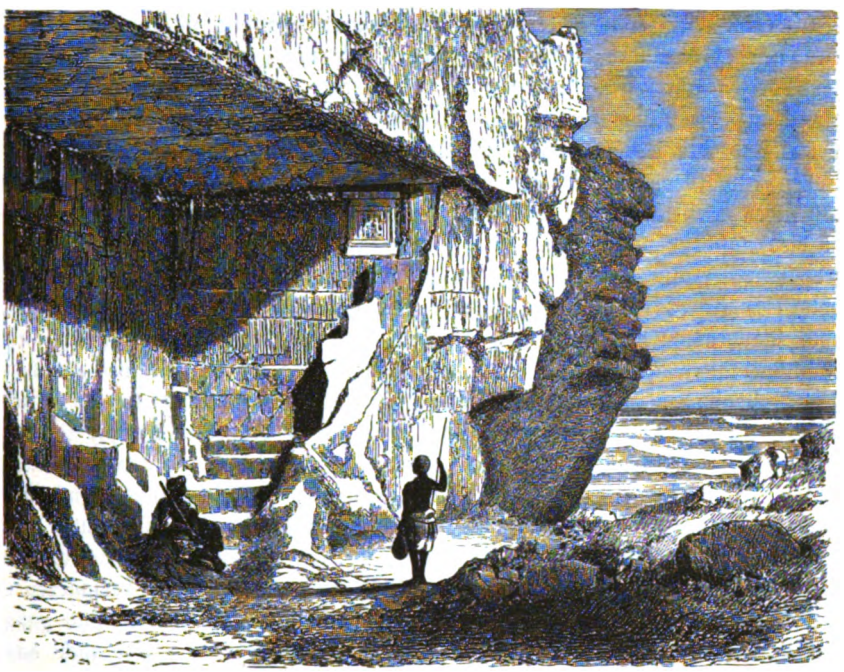
Die Kunst des neuen Reiches ist bereits länger bekannt, als die des alten, denn die Anschauung des letzteren wurde erst in neuerer Zeit durch Ausgrabungen in der Totenstadt von Memphis ermöglicht, während die gigantischen Reste der Tempel des neuen Reiches mit ihren Obelisken und Granitbildern schon von jeher die Bewunderung auf sich gezogen haben. Es kann nicht geleugnet werden, daß die alte Kunst der neuen überlegen ist, denn wenn die alte Zeit bereits in der stereotomischen Technik, im Bearbeiten der härtesten Steinarten und in der Auflegung von vorzüglichem, mit dauerhaften Farben bemalten Stukko dieselben Fertigkeiten gezeigt hatte wie die neuere Zeit, so war sie in der Wahl ihrer Vorwürfe von weit besserem Instinkt geleitet; die Schuld hiervon trug teils der natürliche Gang der Kunstentwickelung vom Naiven zum Konventionellen, teils aber auch das allmähliche Überhandnehmen der priesterlichen Bevormundung, welche den kindlichen Glauben früherer Weltalter durch den Terrorismus von Satzungen und durch Vorspiegelung von Todesschrecken in finsteren Aberglauben verkehrt hatte. Hiermit ist nicht gesagt, daß es an technisch und künstlerisch ausgezeichneten Werken fehle. Die polychrome Ausschmückung aller Wände, Plafonds und Säulen der Tempel ist zwar höchst staunenswert und prachtvoll, die künstlerische Wirkung würde aber weit mächtiger sein, wenn nur gewisse Flächen der Wand für bildliche Darstellungen reserviert, die übrigen einfarbig gehalten, oder wenn wenigstens die Säulen mit Bildern verschont geblieben und nur mit vertikalen Streifen, welche ihre tragende Bestimmung zum Ausdruck brächten, geschmückt wären. Ein Blick in eine Mastaba und in ein Grab der 19. Dynastie wird dies verdeutlichen; dort naive Schilderungen des menschlichen Lebens mit Beobachtung des Charakteristischen bei Mensch und Tier, ohne Zeichen von Angst vor den Gespenstern des Hades, hier konventionelle Bewegungen und alles in einen Dunstkreis voller tierköpfiger Götter, Allegorie und Symbolik gehüllt, der uns nicht gestattet, den Kunstwerken näher zu treten, so daß zuletzt, wenn wir uns von der Verblüffung durch die Größe der Bauwerke und die Pracht der Erscheinung erholt haben, Ermüdung zurückbleibt.

Die Betrachtung eines Tempels des neuen Reiches, dessen Grundplan

Digitized by Google

ſchon in alter Zeit derſelbe geweſen iſt, wie die Ausſagen der Inſchriften über Benutzung alter Pläne beweiſen, geht am paſſendſten von den einzelnen Beſtandteilen aus, um ſich alsdann den Eindruck ihrer Verbindung zu einem Ganzen zu vergegenwärtigen.

Das Mauerwerk der Tempel iſt meiſt Sand- und Kalkſtein, ſelten Granit; Backſteine finden nur in Nebengebäuden und für die äußere Umfaſſungsmauer des ganzen Temenos Verwendung. Auch das Brechen der Steine galt als ein der Verewigung würdiger Akt; die Beamten erzählen in ihren Grab-



Steinbrüche von Turra.

inſchriften, mit welcher Sorgfalt ſie die Herbeiſchaffung großer Steine überwacht haben. Die Steinbrüche wurden in Schachten bebaut, da man den Berg anbohrte, bis man auf geeignetes Geſtein ſtieß, und man erkennt noch bei Turra (aegyp. Tu-ro-ue Gegend des weiten Felſenthores, griech. Troja) bei Kairo die großen Felſenſäle, welche durch das Brechen der Quadern für den Pyramidenbau entſtanden. Der Anbruch neuer Schachte wurde feierlich durch Anbringung einer Schrift für die Nachwelt aufgezeichnet.

Unter den Teilen des Tempels iſt der Pfeiler und die Säule das wichtigſte. Einige Bemerkungen über deren Geſchichte wurden bereits S. 101 gemacht. Die ſogenannte protodoriſche Säule kommt im neuen Reich nur

Digitized by Google

selten vor, mit acht Kanten in Medinet Habu, mit sechzehn in Karnak, Dêr el-bahari, Semneh, mit 24 in Qalabsche (Talmis in Nubien), wobei jedoch vier glatt gelassen sind für Inschriften. Die Kelchsäulen bestehen in Luqsor aus einem Bündel von acht Stengeln, die dreimal von einem fünffachen Band umwickelt sind; der untere Teil des Kapitäls ist umhüllt, und gleich über dem Hals ist die Knospe kräftig ausgebeugt und verläuft, in gerader Linie sich verengend, zum Abakus hin, der nicht breiter aufliegt, als der oberste Umfang der Knospe. Am Sockel pflegt der Schaft eingezogen zu sein, so daß die Schilfblattverzierungen eine bauchige Anschwellung umkleiden. Diese Säule ist entweder gerieft, so daß ihre Entstehung noch deutlich ist, oder sie ist mit einem runden Mantel umhüllt, welcher mit Ornamenten oder Bemalung bedeckt ist. Die Säule mit geöffnetem Kelch ist von der vorigen nur durch das Kapitäl verschieden. An beiden Seiten laufen als Kranz die Königsschilde des Erbauers um die Rundung. Die offenen Kelche sind nur bemalt, mit Schilfblättern, aus denen Stengel mit Blütenkronen emporsteigen. In Karnak giebt es in den von Thotmes III herrührenden Teilen Säulen mit umgestürzten glockenförmigen Kapitälen, doch ist dies unschöne Motiv ohne Nachahmung geblieben. Das offene Kelchkapitäl erhielt später auch plastische Elemente; bereits in Soleb (Tempel Amenophis III) ist es in acht Palmzweige mit gemalten Blättern ausgearbeitet; auch Papyrusblüten dienen als Vorbild und erinnern an die griechischen Akanthosblätter. Auffallend ist die Vernachlässigung des Verhältnisses zwischen dem Abstand der Säulen und deren Höhe und Dicke, welches in der griechischen Kunst fest geregelt war. So finden sich in demselben Tempel Säulen von gleichem Durchmesser und ganz gleicher Beschaffenheit, aber verschiedener Höhe; so kommen auch Säulen von verschiedener Beschaffenheit, nämlich solche mit Knospen und solche mit Kelchkapitäl nebeneinander vor, und obwohl sie von gleichem Durchmesser sind, ist bald die eine, bald die andere Gattung die höhere, aber anderseits sind auch Säulen von verschiedener Beschaffenheit in demselben Gebäude gleich hoch und dick; endlich sind ganz gleiche Säulen nicht in gleichen Zwischenräumen aufgestellt, wobei auch das Gebälk, welches über den größeren Interkolumnien eine größere Längenausdehnung besitzt, höher ist als dort, wie dies oft bei den mittleren Säulenreihen des Hypostyls, welche weiter von einander als die übrigen abstehen,[1] der Fall ist. Das Gebälk besteht aus dem Architrav, welcher glatt ist und ebenfalls eine Fläche für Skulpturen abgiebt, und dem Hohlkehlgesims mit Blattornamenten; beide sind durch den Rundstab getrennt, der, wie wir bei den Mastabas sahen, ursprünglich vom Stickrahmen ausgeht, in welchem die Flächendekoration des Teppichs eingespannt war. Das Gesims ist höher als die Dachfläche, so daß es eine Brüstung bildet. Die Thore der äußeren Umfassungsmauer sind sehr hoch und tief, da sie außen und innen über die Mauer vorspringen. An ihren weit ausladenden Gesimsen ist wie an allen Thüren die geflügelte Sonnenscheibe, das Symbol des Horus als des guten

Digitized by Google

Digitized by Google

3 4 5

SÄULEN AUS DEM GROS

(NACH

1 und 3. Säulen der Mittelreihen der grossen Hallen des Seti und Ramses. — 2. E
Saales Thotmes III. — 6. Säule

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2 1

TEMPEL ZU KARNAK

IUS)

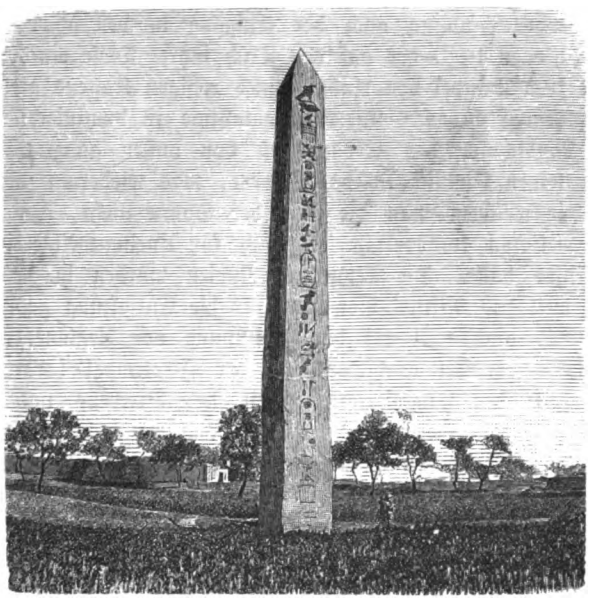
der 122 übrigen Säulen der vordersten Halle. — 4 und 5. Säulen des äussersten einem anstossenden Raume.

Lithographie und Druck von Giesecke & Devrient in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gottes, Agathodämons, ehemals mit Metall überzogen, angebracht. Die Umfassungsmauer ist von Nilziegeln erbaut, hat daher kein Gesims, sondern Zinnen. Der Dromos nach dem eigentlichen Tempelgebäude hin war durch Alleen von Sphinxen eingefaßt. Vor dem Tempelthor wurden Kolosse des Erbauers in sitzender Stellung errichtet, ebenso zwei Obelisken. Das Tempelthor wird von Pylonen flankiert, d. h. von turmähnlichen Gebäuden mit geneigten Flächen über einem schmalen Rechteck konstruiert, dessen lange Seiten die Fassade bilden. Kanten und Beginn des Gesimses sind vom Rundstab umzogen, und Steinringe ragen aus den Flächen hervor, um Mastbäume, mit



Der Obelisk von Heliopolis.

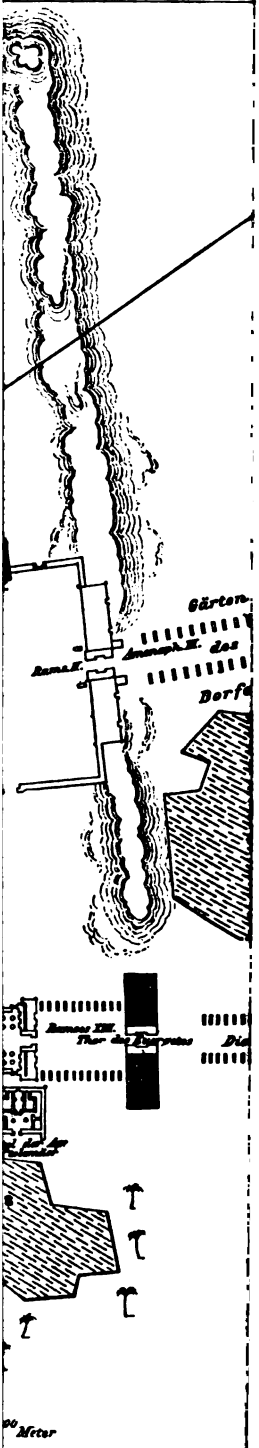
Wimpeln geschmückt, zu halten. Durch das Thor tritt man in den Vorhof, der beiderseits, auch wohl auf der dritten Seite, von Kolonnaden umgeben ist. Die Interkolumnien der beiden Mittelsäulen der dritten Seite sind sehr groß, um den Eingang in den ersten Saal nicht zu beengen. Dieser Usechet (der breite) liegt einige Stufen erhöht und wird von Säulen getragen. An den Hypostyl schließt sich das Heiligtum an, wo in einem besonderen Kapellchen oder Schrein, oft aus einem Granitblocke gearbeitet, die Statue des Gottes steht oder das ihm geheiligte Tier gehegt wird. Das Heiligtum durfte nur der Pharao und die oberen Priesterklassen betreten; das Tabernakel nur der Pharao und der Oberpriester öffnen; die niederen Klassen erwarteten im Hypostyl die Erscheinung des Gottes; der letztere wurde entweder auf

Digitized by Google

einer heiligen Barke, dem Fahrzeug des Himmelsozeans, oder in einem Schrein von Priestern auf die Schultern genommen und in der Prozession, die sich im Hypostyl ordnete, im Tempelbezirk umhergetragen. Rings um das Heiligtum liegen noch verschiedene Räume, bestimmt für Kultzwecke und für die Aufbewahrung des Tempelschatzes (in ganz finstern Räumen), auch Kapellen und Wohnungen der Priesterschaft. Zu hinterst folgt oft noch ein Opisthodomos oder ein Säulensaal, der vollkommen dunkel sein würde, wenn er nicht kleine Lichtöffnungen in der Decke hätte. Zur Erleuchtung dunkler Räume hatte man Kandelaber, wie deren einer in Tell el-amarna abgebildet ist.[1] Die Außenwände aller dieser Räume bilden eine Mauerfläche ohne Unterbrechung, nur in die Vorhöfe führen neben den Pylonen kleine Seitenthüren, in deren Wandung auch der Eingang in den schmalen Gang im Innern der Pylonen liegt, der auf das Dach führt. Diese einförmige Mauerfläche, welche dem Tempel den Anblick eines riesigen Kastens giebt, ist durchaus mit Skulpturen bedeckt. Die Horizontallinie ist dominierend wie in der aegyptischen Landschaft; das Gebäude ist von außen gänzlich abgeschlossen und gewährt keinen Einblick in das Innere, was wiederum dem Charakter des Landes, in welchem man die Glut der Sonne flieht, gemäß, und der aegyptischen Religion konform ist, die sich für Uneingeweihte in die Nacht des Geheimnisses hüllt. Die Tempel in Nubien wurden in den Felsen gehauen, teils weil das Nilthal bisweilen für die Entfaltung größerer Bauten zu eng ist, teils auch weil bei der Entfernung von Aegypten eine raschere Vollendung wünschenswert erschien, denn der Felstempel bedarf weder der Fundamente noch der langwierigen Arbeit des Brechens und Zubereitens großer Steinquadern. Bei einigen ist der Pylon, auch wohl der Vorhof aufgebaut und nur der Säulensaal und das Heiligtum in den Berg getrieben, wobei Säulen und Pfeiler ausgespart blieben; bei dem großen Tempel von Ipsambul bildet auch der Pylon samt den davorsitzenden Kolossen eine ungeheure Felsskulptur.

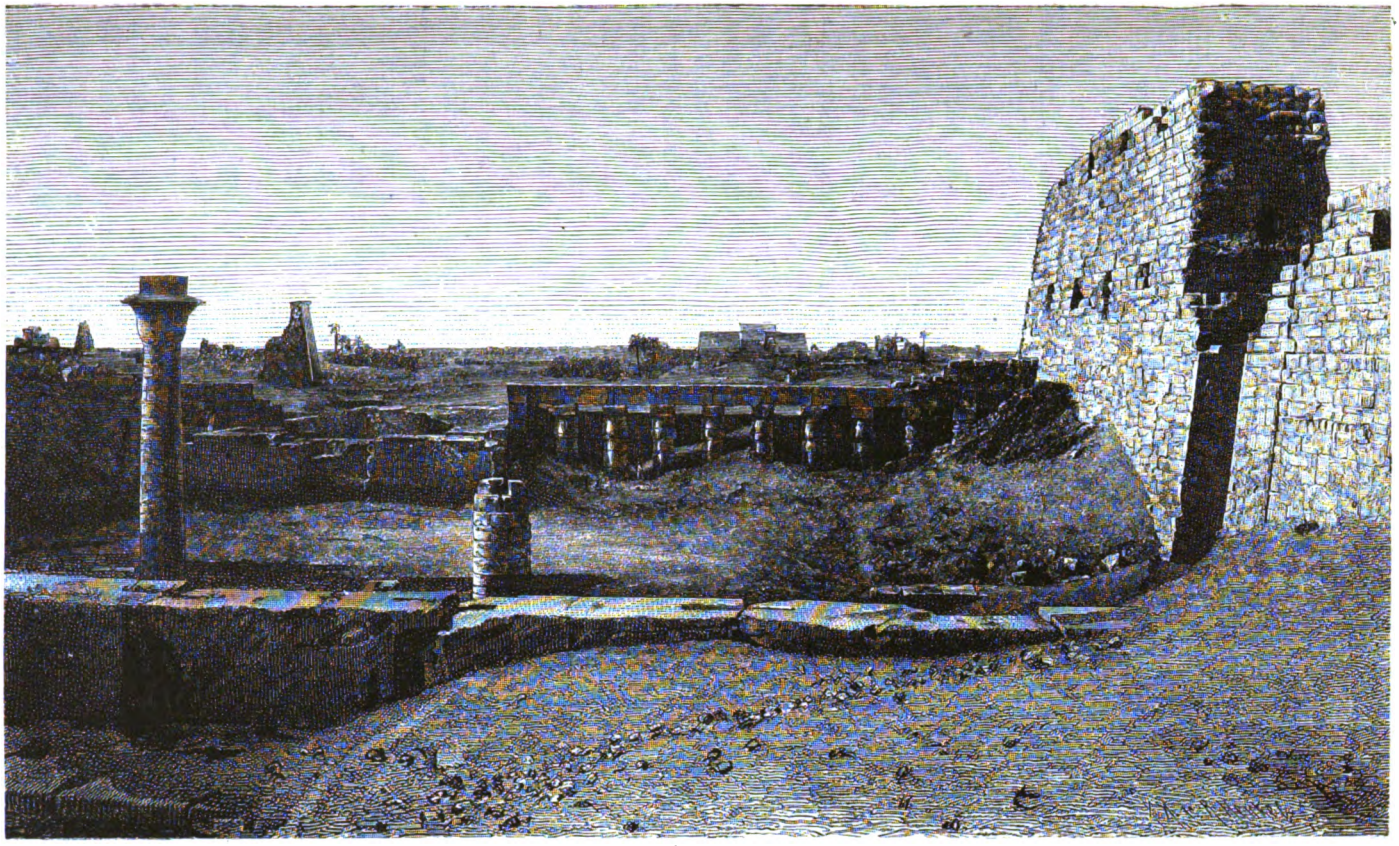
Diese Bestandteile des Tempels wiederholen sich bei großen Tempelanlagen mehrfach in einer Weise, wie sie am mannigfaltigsten an dem Reichstempel zu Karnak im östlichen Theben zum Ausdruck kommt.[2] Der Leser wird gebeten, den beigegebenen, von J. Dümichen gezeichneten Situationsplan bei dem folgenden Versuch einer kurzen Beschreibung vor Augen zu haben. Dieser große Amontempel erstreckt sich in einer Ausdehnung von 365 Metern und ist das erstaunlichste und prachtvollste Werk des Nilthales und, in den Zeiten der ersten thebanischen Dynastien begonnen und bis in die Ptolemäerzeit erweitert und ausgebaut, das größte Tempelgebäude, welches die Welt gesehen hat. Etwa 450 Löwensphinxe mit Menschenhäuptern, Symbolen des Kampfes Horus gegen Set, oder liegende Widder, Tiere des befruchtenden Sonnengottes und Sinnbilder der Zeugung[3], umsäumen die verschiedenen heiligen Wege, und im Südwesten schließt sich nochmals eine lange Sphinxstraße an, welche zu dem Tempel von Luqsor führt und nahezu 1000 Sphinxe

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Der Vorhof mit den vorderſten Pylonen im großen Tempel zu Karnak.

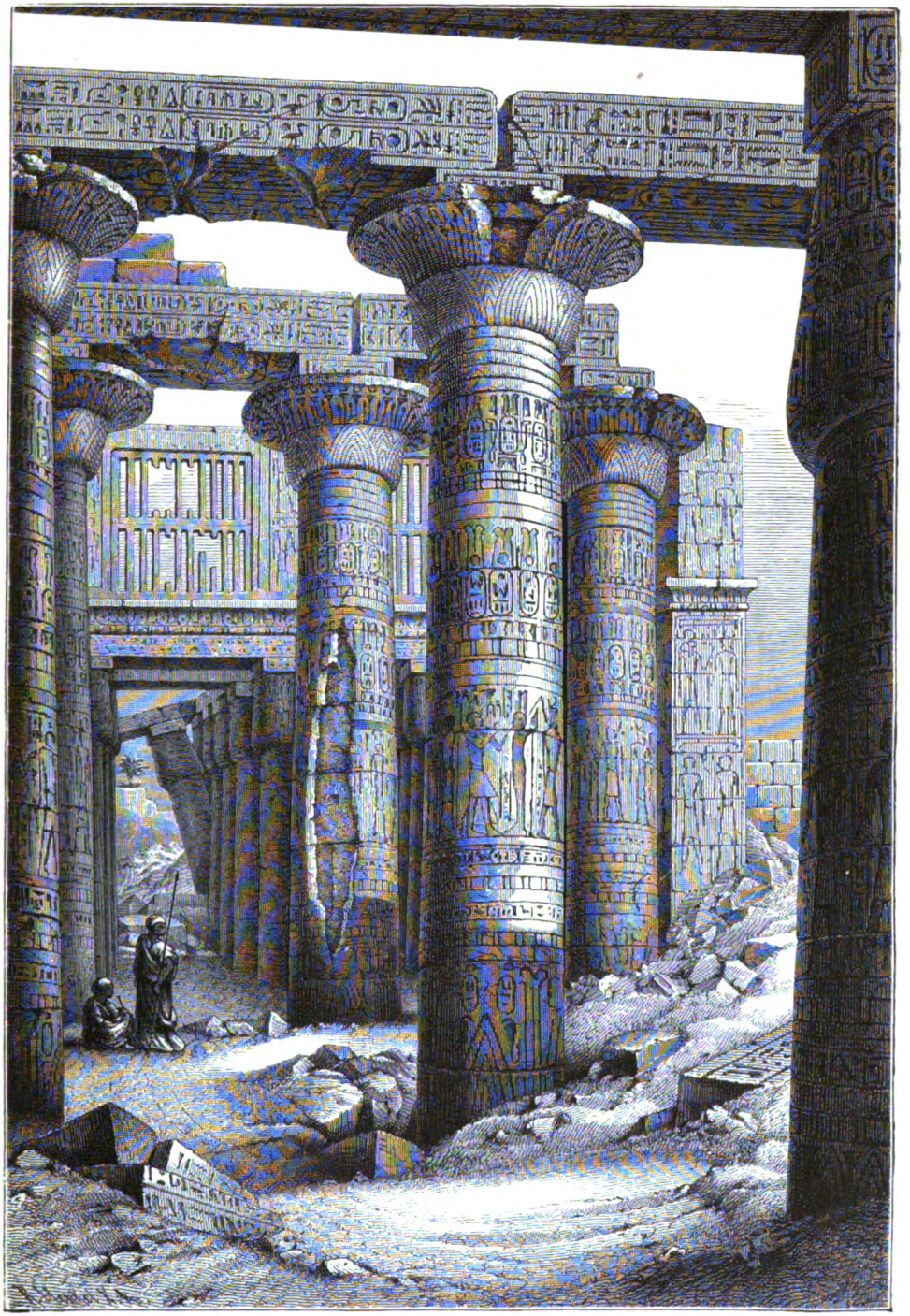
Digitized by Google

Androsphinx Thotmes III.

enthalten haben muß, da die noch vorhandenen Sphinxe an dieser 2000 Meter langen Straße vier Meter von einander stehen. Wenn wir vom Nilufer uns dem Tempel in der Richtung seiner Achse, nämlich von Nordwest nach Südost nähern, so treten wir durch einen kleinen Thorbau Sethos II, worin ehemals zwei Obelisken standen, in eine Allee von Widdern, von Ramses II angelegt, die uns vor gut erhaltene 110 Meter breite und 44 Meter hohe Pylonen der Ptolemäerzeit führt. Dieselben liegen in der Flucht der Umfassungsmauer des Temenos oder der Tempelflur. Diese Mauer selbst, von Nilziegeln erbaut, ist zerstört und nur noch an den Schutterhebungen verfolgbar; sie hatte 2300 bis 2400 Meter Umfang. Durch das Portal zwischen den Pylonen gelangt man in einen offenen Hof. Ehe dieser angelegt wurde, war ein jetzt seine hintere Wand bildendes, aber eingestürztes Pylonenpaar aus der Zeit Ramses I die Fassade des Tempels. Vor diesen Pylonen standen zu beiden Seiten des Eingangs schreitende Statuen Ramses II.[1] Dagegen entstand unter Sethos II, außerhalb des damaligen Gebäudes, jetzt in den Vorhof eingeschlossen, ein aus drei Hallen bestehendes Heiligtum, von dem nicht viel mehr als die Grundmauern erhalten ist. Noch näher an der Fassade, aber mit der Achse senkrecht auf der des großen Tempels stehend, wurde unter Ramses III ein Tempel angelegt, mit Pylonen, Vorhof, Hypostyl und Heiligtum, mit Darstellungen der Kriegsthaten dieses Königs. Als in der Folge der jetzige große Vorhof angelegt wurde, umschloß derselbe jenes Sacellum Sethos II und stieß so an den Tempel Ramses III, daß dieser mit dem Pylon in den Hof vortrat. Die Hofmauer trägt keine Inschriften, nur zwischen dem Tempel und dem Pylon des folgenden Hypostyls befinden sich Bildwerke und Inschriften des Scheschonq (Sisaq) über seine Züge in Palästina. In der Mitte des Hofes befand sich eine Allee von je fünf oder sechs Säulen von 70 Fuß Höhe, unter Taharqa und Psamtik II (Anfang des 6. Jahrh.) errichtet; nur eine steht noch aufrecht. Bei den Prozessionen diente diese Allee zum Auflegen von Stäben, an denen große Teppiche und Baldachine befestigt waren, um den Teilnehmern beim Durchzug durch den Hof Schatten zu gewähren. Die umstehende Abbildung gewährt einen Blick auf die Rückseite des ptolemäischen Pylonen, an welchen sich die Kolonnade des Vorhofs anschließt; weiter links treten die Pylonen des Tempels Ramses III hervor und die beiden Säulen, von denen die eine nur noch zur Hälfte steht, gehören zur Mittelallee. Im Hintergrund rechts erblickt man den später zu nennenden Chonsutempel und links die Pylonen des Thotmes, die, wie wir sehen werden, große Tempelhöfe begrenzen, deren Achse fast rechtwinklig auf derjenigen des Haupttempels steht. Die Fläche des Vorhofs, welcher in seinem etwa 90 Meter breiten und

Digitized by Google

Digitized by Google



Säulenſaal im großen Tempel zu Karnak.

Digitized by Google

Digitized by Google

100 Meter langen Bezirk eine ansehnliche Domkirche beherbergen könnte, bereitet vor auf den Eindruck des Hypostyls, eines nun über 30 Jahrhunderte alten, von 134 Säulen getragenen Saales, dessen gigantische Verhältnisse alles was Aegypten im Aufbau von Steinhallen geleistet hat, bei weitem hinter sich lassen. Man muß bedenken, daß mitten durch den Saal eine Allee von sechs Säulenpaaren mit entfalteten Kelchen geht (deren letztes im nächsten Pylon eingebaut ist), auf beiden Seiten je sieben Reihen von neun Säulen mit Knospenkapitälen (von denen nur vier durch den Vorbau der nächsten Pylonen wegfallen), daß die Säulen der mittleren Allee 21 Meter in die Höhe steigen, einen Durchmesser von 3,57 Meter und einen Umfang von 10 Meter haben; daß die übrigen 122 Säulen nur acht Meter niedriger als die zwölf großen sind. Durch diese Anordnung bekommt der Saal einen erhöhten Mittelbau, indem die Mittelallee eine Steindecke trägt, welche um jene acht Meter höher ist, als die Decke der beiden Seitenschiffe und welche auf einer acht Meter hohen Wand über den beiden zunächst stehenden niedrigen Säulenreihen auflagert. Diese Wand aber ist durch Fenster schmaler Steinkreuze durchbrochen, durch welche das Licht hereinflutet. Diese Anordnung ist auf beiden Bildern hierneben zu sehen, von denen das erste eine Ansicht von dem nächstfolgenden Teil aus, wo der Obelisk des Thotmes steht, giebt, während das andere einen Blick nach der Breitenachse des Tempels gewährt, so daß rechts der Thorbau in die nächstfolgenden Teile sichtbar ist. In mehreren Tempeln wurde eine ähnliche Beleuchtung durch oberes Seitenlicht entdeckt: auf dem flachen Dach erhebt sich über den Pfeilern des Innern eine Art Attika oder Mittelschiffhochwand, durch deren Öffnungen das Licht einfällt.[1] Konrad Lange hat gezeigt, daß diese Anordnung der Halle von Karnak, ein hohes Mittelschiff mit Fenstern und zwei Seitenschiffen das Vorbild des griechischen Megaron, der griechischen, römischen und somit auch der abendländischen Basiliken gewesen ist. Da die Mittelsäulen des Saales zehn Meter von einander abstehen, so mußten natürlich die Steinbalken für die Dachplatten zehn Meter lang sein, während die übrigen etwas über fünf Meter lang sind. Wie die Aegypter diese Steinbalken und die auf ihnen lagernden Platten, deren Gewicht man auf 825 Zentner berechnet hat, bewegten und in die Höhe hoben, ist unbekannt. Sämtliche Wände, Architrave und Decken sind mit farbigen bildlichen Darstellungen bedeckt, die Hieroglyphen und Kränze von Königsschilden der Säulen in Hochrelief, die Wände in flachem Relief gemeißelt. Die westliche Hälfte des Saales wurde erst unter Ramses II errichtet, der auch den Skulpturenschmuck vollenden ließ. Dieser ist derart verteilt, daß über dem niedrigen cylindrischen Säulensockel sich das Schilfblattornament zeigt; darüber, durch ein breites Band mit Inschriften getrennt, befinden sich religiöse Darstellungen mit Figuren in doppelter Lebensgröße; dann folgen Inschriftbänder und darüber ein doppelter Kranz von Kartouchen mit den Königsnamen. Die Plafonds zwischen den großen Säulen waren mit doppelten Reihen von klafternden Geiern mit Königs-

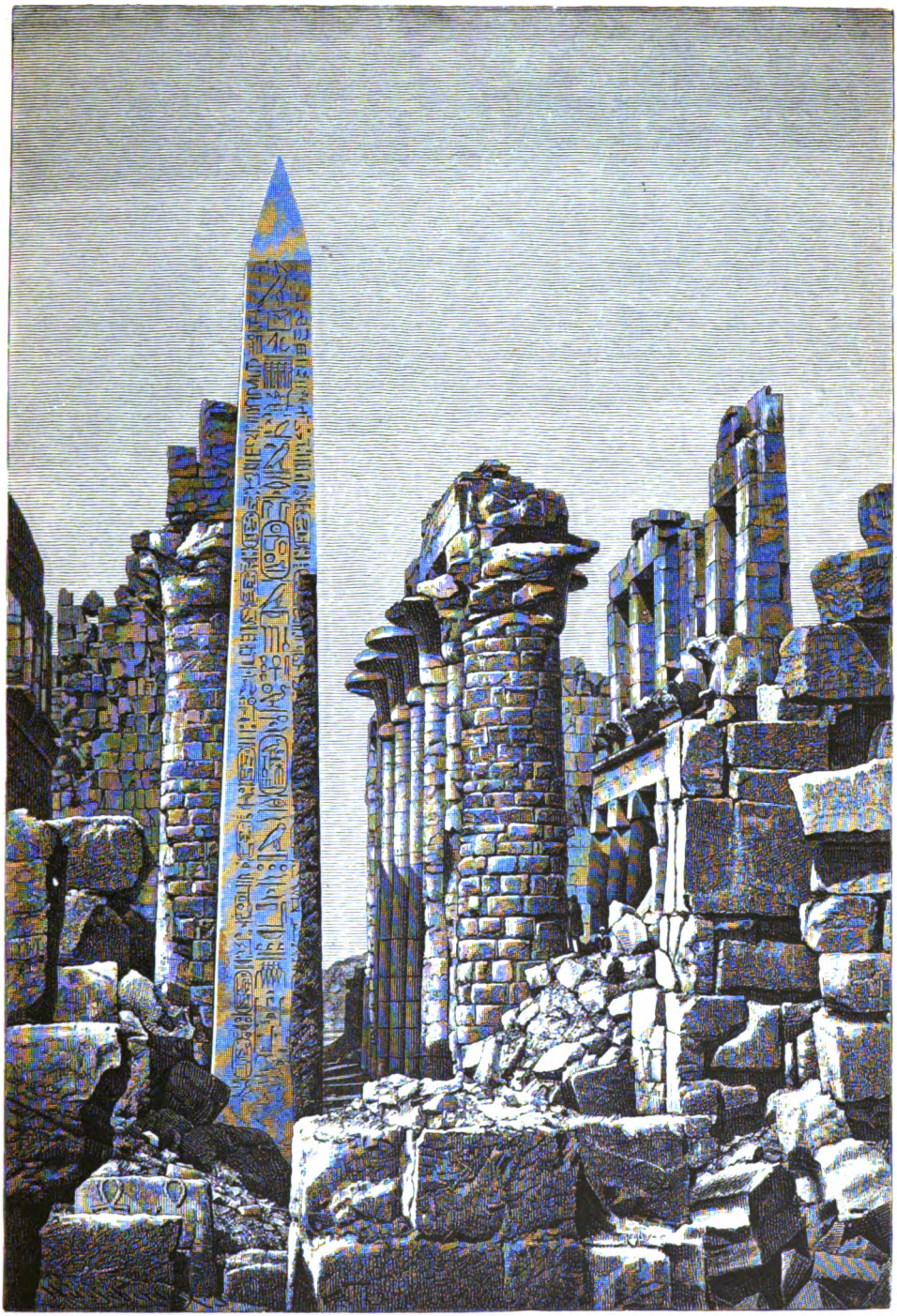
Digitized by Google

Basrelief aus Karnak,
die Göttin des Südens, Necheb, den König Sethos I. zum Throne des Amon führend.
(14. Jahrh. v. Chr.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



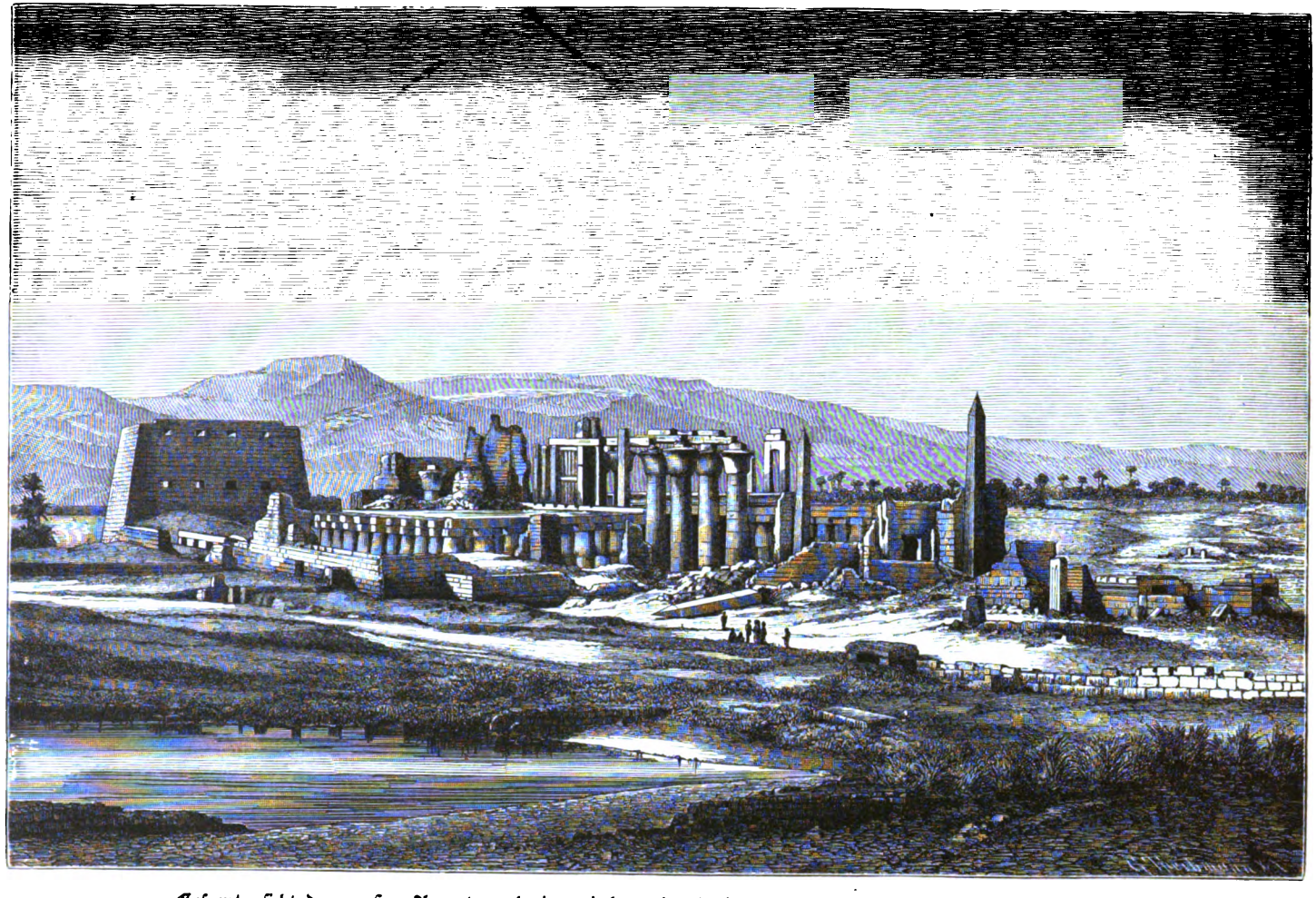
Der Thutmosisobelisk im großen Tempel zu Karnak nebst teilweiser Ansicht des vordersten Säulensaales desselben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Gesamtansicht des großen Amontempels im mittleren der drei Tempelbezirke zu Karnak. Von Süden gesehen.

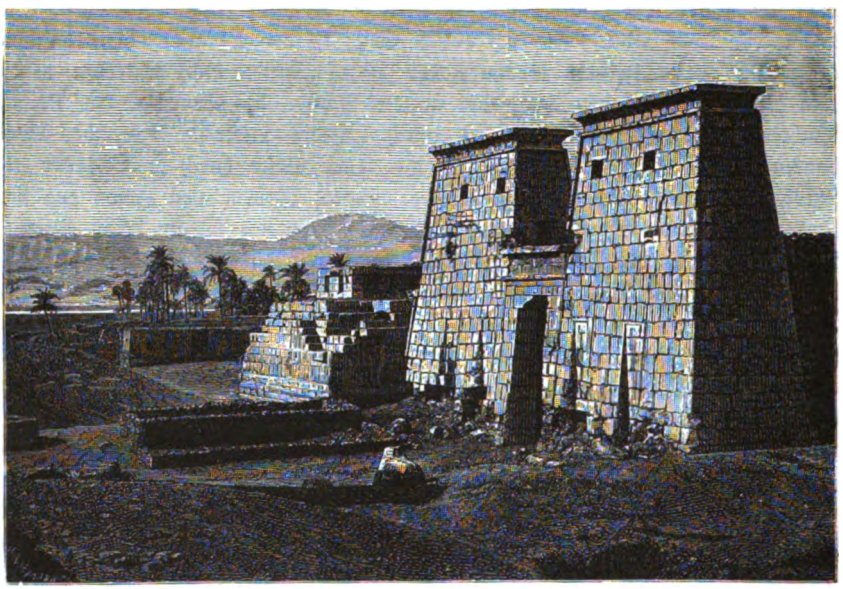
Digitized by Google

Digitized by Google

insignien in den Klauen geschmückt, sie sind aber größtenteils gewaltsam herabgestürzt worden. Über die Ausführung der Skulpturen staunt man nicht weniger wie über die Dimensionen der Halle; denn wenn man sich alle diese 134 Säulenschäfte zu einer Fläche entrollen wollte und die Wandflächen und Decken hinzunimmt, so ist es bei der künstlerischen Vollendung der Arbeit geradezu ein Rätsel, wie diese Reliefe alle in der Regierungszeit Ramses II, wenn sie auch sehr lange dauerte, verfertigt werden und wie die Künstler des Ramses noch außerdem ganz Aegypten mit Tempeln und Standbildern bedecken konnten. Die hintere Wand des Hypostyls lehnt sich an den Pylon Amenophis III, auf welchen in kurzem Zwischenraum der des Thotmes I folgt. Zwischen beiden stehen Obelisken Thotmes I und III; ersterer ist umgestürzt; hinter ihm befindet sich ein Bild der Königin Ahmes Nofretari, dem leider der Kopf fehlt. Auf der linken Seite ist dieser Raum offen, da hier außerhalb einige kleinere Gebäude der 26. Dynastie, und weiterhin neben dem gegenüber liegenden Thor der äußern Mauer des Temenos ein kleiner Ptahtempel von Thotmes III, der durch Schabak und die Ptolemäer Vorbauten erhielt, liegen. Dagegen ist die rechte Seite durch eine Mauer geschlossen, deren Pforte zu dem schon erwähnten System von Höfen aus der Zeit der Thotmes führt. Hinter dem Pylon Thotmes I, an dessen Innenwand eine Reihe von Statuen den König als Osiris darstellt und auf welchem die Erhebung der Ramaqa zur Mitregentin ihres Vaters abgebildet ist, befindet sich eine Säulenhalle, in welcher sich der höchste Obelisk (auf der nebenstehenden Abbildung rechts) erhebt, von der Königin Ramaqa Hatasu errichtet, dessen Gegenstück umgestürzt ist. Die Inschrift bemerkt, daß der Obelisk in seinen obern Teilen mit Asem (Elektron, vielleicht eher Messing) inkrustiert war und daß er in sieben Monaten hergestellt wurde. Die Obelisken wurden im Steinbruch bearbeitet und dann vom Fels abgesägt. Hinter einem zweiten Pylon Thotmes I folgt nun eine grausam zerstörte Masse von Sälen, Zimmern und Korridoren, in deren Mitte ein großes (auf dem Plan schwarz gezeichnetes) Viereck der ältesten Anlage aus dem alten Reich kenntlich ist, welches die Trümmer einer Anzahl von Priesterzimmern enthält. Man findet hier die Königsschilde von Antef, Amenemha, Userteſen, Sebekhotep. Das alte, bereits von Thotmes III neu erbaute Heiligtum ist nicht mehr vorhanden, sondern ist durch ein ganz aus mächtigen Granitquadern bestehendes neues aus der Zeit des Philippos Aridäos ersetzt, welcher 323 nach Alexanders Tod zum König ausgerufen, aber schon 317 ermordet wurde; doch stehen von Thotmes III noch zwei isolierte Pilaster von rotem Granit mit Lotoskapitälen vor dem Sanktuarium (man s. die kolorierte Tafel neben S. 101). Die meisten Trümmer, unter ihnen die eines Saales, der einst 20 Säulen in zwei Reihen, welche wieder von 32 Pfeilern umschlossen wurden, also im ganzen 52 Stützen für seine Decke enthielt, rühren von Thotmes III her, der einige von Amenophis I begonnene Teile vollenden ließ; von letzteren wurden auch in einem der letzten Räume ein paar Granitsphinxe (jetzt im

Digitized by Google

Hof zu Bulaq) und vor allem eine Inschrift gefunden, welche eine Art Bauurkunde enthält.[1] Nach den Inschriften an der Wand südlich vom Sanktuarium waren in diesen von Thotmes III angelegten Teilen Hallen, die mit Silber und Erz geschmückt waren; sie enthielten Statuen des Herrschers und älterer Könige, Opfertische, eine mit Silber und Edelsteinen inkrustierte Harfe, eine Kapelle von einem Steinblock, Zedernthüren mit Gold und andern Metallen belegt und drei große, mit Silber geschmückte Thore und einen großen granitnen, innen mit Gold überzogenen Schrein. Die Inschrift erwähnt auch Tempeldiener, unter denen sich Kinder der Rethennu und Chentnefer in Nubien befanden.[2] Dieser ganze Teil des Tempels, von



Der Tempel des Chonsu im Südwesten des großen Karnaktempels.

Ramses II mit einer Mauer umzogen, dehnte sich durch Anlagen desselben Pharao bis zur äußeren Umfassungsmauer aus, in welcher an dieser Stelle Nektanebo II, der letzte Pharao, ein Thor anlegte.

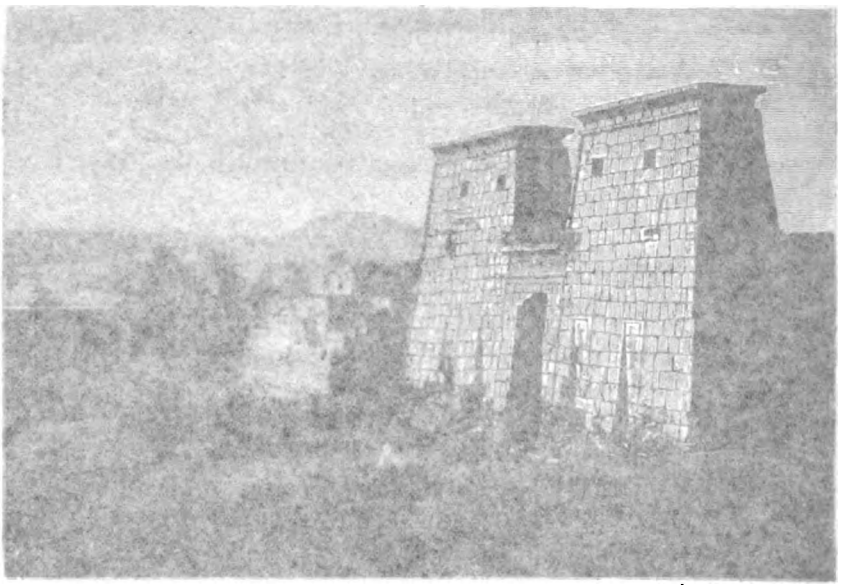
Zwischen den Pylonen des Amenophis II und Thotmes I liegt ein freier Raum, durch den der ganze Tempel in zwei Teile geteilt wird und der zugleich auf einen Komplex von Höfen, deren Achse zu der des Haupttempels fast rechtwinklig steht, hindeutet. Ein erster Hof wird durch Pylonen des Thotmes III abgeschlossen, ein zweiter Hof, an dessen Eingang zwei Kolosse dieses Herrschers stehen, hat vorn Pylonen Thotmes I, vor deren Außenseite wiederum zwei Kolosse Thotmes II und je einer des Thotmes III und IV stehen. Durch die Ostwand dieses zweiten Hofes führt ein Thor in einen

Digitized by Google

König Horus auf Amon zuschreitend.

Basrelief von den Pylonen des Horus am Süden des großen Tempels zu Karnak. (15. Jahrh. v. Chr.)

Digitized by Google



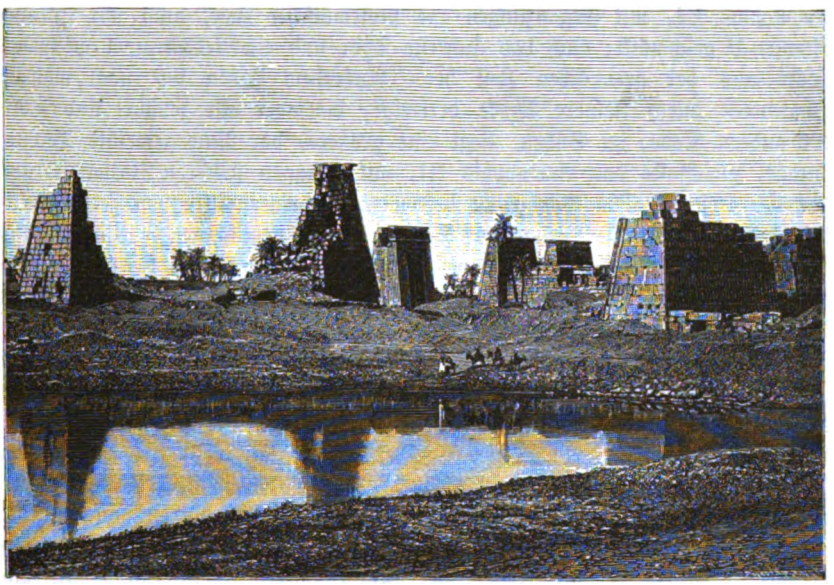
König Horus auf Amon zuschreitend.

Basrelief von den Pylonen des Horus im Süden des großen Tempels zu Karnak. (15. Jahrh. v. Chr.)

Digitized by Google

Digitized by Google

kleinen Tempel von Alabaster. In einiger Entfernung folgt ein dritter Hof mit zwei von Pylonen des Horus flankierten Thoren, das eine der letzteren von Ramses II erneut, das andere bereits vor Horus von Amenophis III errichtet; in der östlichen Umfassungsmauer dieses Hofes liegt ein Tempel Thotmes III, bestehend aus einem der Fassade vorgelegten Portikus, einem Saal mit 20 Säulen und Nebenräumen. Von dem äußern Thor des Hofes führt eine Sphingallee zum südlichen Tempelbezirk. Zwischen dem Haupttempel und den Höfen der Thotmes liegt der heilige See User-ha für die an Festtagen hier schwimmende Barke des Amon; seine Uferbrüstungen rühren von Thotmes III her. Ein Tempel von ziemlicher Ausdehnung auf seiner



Der heilige See im mittleren Tempelbezirke von Karnak.

Südseite ist bis auf die Fundamente verschwunden. Auf der andern Seite der Thotmes-Höfe liegt zwischen Häusern von Karnak ein großer Tempel des Orakelgottes Chonsu, mit seinen Pylonen nach Südwest, also vom großen Tempel abgewendet. Das Thor des Ptolemäus Euergetes, eines der schönsten Denkmale seiner Zeit, ist allein noch vom Pylonbau übrig und liegt in der äußersten Umfassungsmauer des mittlern Bezirks, ein von Sphinxen Ramses XIII begrenzter Dromos führt zu dem eigentlichen Tempel, der sich wieder durch Pylonen nach einem Hof öffnet, dessen drei Kolonnaden von 28 Säulen in doppelter Reihe getragen sind. Nach dem einige Stufen höher liegenden Hypostyl mit acht Säulen folgt das Heiligtum des Chonsu. Der Pharao betet ihn hier an unter den zwei Formen des Chonsu-neb-t'am (Chonsu der

Digitized by Google

Thebaïs) und des Chonsu-nefer-hotep oder Mondgottes. Der Tempel wurde von Ramses III errichtet und ist in seiner guten Erhaltung ein lehrreiches Exemplar einer einheitlichen und einfachen Tempelanlage. Neben ihm steht ein quadratischer Tempel der Ape, der Geburtsgöttin, in Gestalt eines trächtigen Nilpferdes, aus der Ptolemäerzeit. Auf der Abbildung sieht man im Vordergrund den Pylon des Chonsutempels und weiter zurück den Apetempel, während hinten die Häuser von Karnak unter Palmen stehen; auf der andern Abbildung ist der Blick von jenseits des heiligen Sees aus auf den Chonsutempel im Hintergrund gerichtet, während rechts und links im Mittelgrund die Thorflügel des Thotmes und Horus (Horemheb) sich zeigen. In einiger Entfernung nördlich vom Haupttempel liegt der nördliche Tempelbezirk, eine Anlage des Amenophis III, mit Ergänzungen aus ptolemäischer Zeit, auch mit Kolossen Ramses II geschmückt; auch das äußerste Thor und ein Nebentempel westwärts rührt aus der griechischen Zeit her. Außerdem haben sich noch mehrere Pharaonen durch kleinere Werke verewigt, die aber alle zerstört sind. Auf der andern Seite, im Süden, liegt eine größere, der Mut geweihte Tempelanlage, gleichfalls von Amenophis III, mit geringen späteren Zuthaten, aber gänzlich zerstört. Im Vorhof zu beiden Seiten einer Allee von zehn Säulen befand sich eine große Menge von Statuen der löwenköpfigen Göttin, die zum Teil in europäische Sammlungen gewandert sind. Westwärts liegt ein kleiner Tempel Ramses III nahe an der äußeren Umfassungsmauer dieses Bezirks. Die hintere Seite des großen Tempels umgiebt ein halbrunder heiliger See.

Diese Tempelstadt, welche die heilige Kunst der Aegypter im Lauf zweier Jahrtausende erbaut hat, bildet nur einen Teil, wenn schon den großartigsten, der oberaegyptischen Hauptstadt. Ein Blick auf die Generalkarte von Theben zeigt, daß das Nilthal von Resten derselben, namentlich westwärts am Gebirge, besät ist. Eine zweite Tempelanlage, ehemals durch die Hauptmasse der Wohnhäuser einschließlich der königlichen und Priesterwohnungen von den eben betrachteten getrennt, liegt bei dem Dorfe Luqṣor auf einer Terrasse unmittelbar am Nil, „der Tempel des Amon im südlichen Ape.“ Die Fassade ist nach Karnak gewendet, während sonst alle Tempel nach dem Nil blicken. Vor dem Pylon sitzen vier Statuen des Ramses II und seiner Tochter, 40 Fuß hoch, aber tief in Sand begraben. Vor ihnen erhoben sich zwei Obelisken, deren einer in Paris steht (s. Seite 109). Die Pylonen sind mit Darstellungen aus dem Chetakrieg geschmückt. Die jetzigen Thebaner haben sich mit ihren Hütten im Innern und auf dem Dache des Tempels eingenistet. Der Vorhof ist auf drei Seiten mit Doppelportikus, zusammen 76 Säulen, umgeben, jenseits eines zweiten Pylons (dessen eine Hälfte verschwunden ist) lief eine Allee von sieben Säulenpaaren mit Kelchkapitälen von 50 Fuß Umfang nach dem zweiten Hof. Die Achse des Tempels verändert sich zweimal, da Ramses seine Vorbauten genauer nach Karnak gerichtet hat als beim älteren Tempel geschehen ist; dieser letztere ist ein Werk Amenophis III; der Hypostyl hat keine Mauer nach dem Vorhof und hat daher den Charakter von Propyläen mit vier Reihen von

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Generalkarte
von
THEBEN.

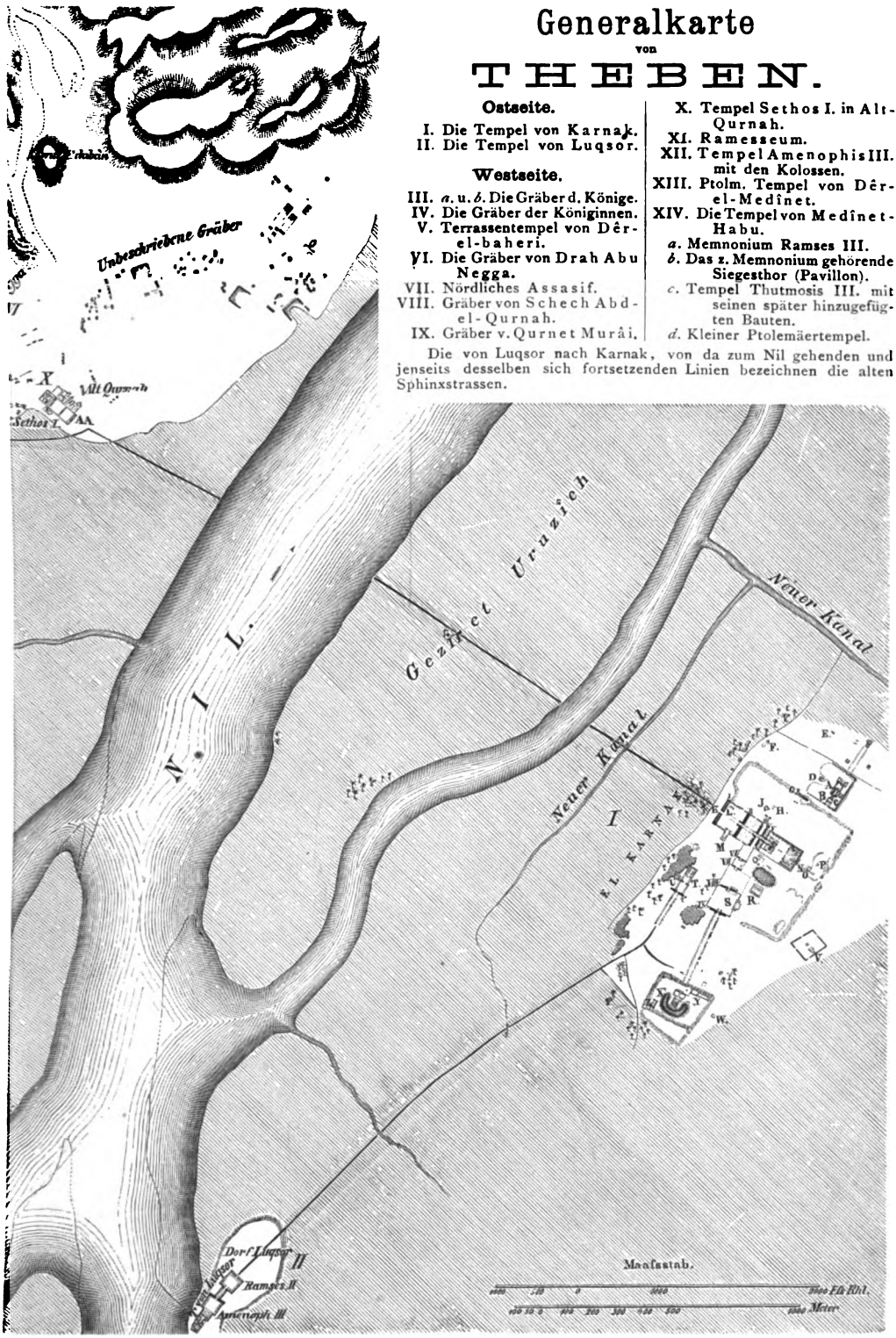
Ostseite.

I. Die Tempel von Karnak.
II. Die Tempel von Luqsor.

Westseite.

III. *a.* u. *b.* Die Gräber d. Könige.
IV. Die Gräber der Königinnen.
V. Terrassentempel von Dêr-el-baheri.
VI. Die Gräber von Drah Abu Negga.
VII. Nördliches Assasif.
VIII. Gräber von Schech Abd-el-Qurnah.
IX. Gräber v. Qurnet Murâi.
X. Tempel Sethos I. in Alt-Qurnah.
XI. Ramesseum.
XII. Tempel Amenophis III. mit den Kolossen.
XIII. Ptolm. Tempel von Dêr-el-Medînet.
XIV. Die Tempel von Medînet-Habu.
a. Memnonium Ramses III.
b. Das z. Memnonium gehörende Siegesthor (Pavillon).
c. Tempel Thutmosis III. mit seinen später hinzugefügten Bauten.
d. Kleiner Ptolemäertempel.

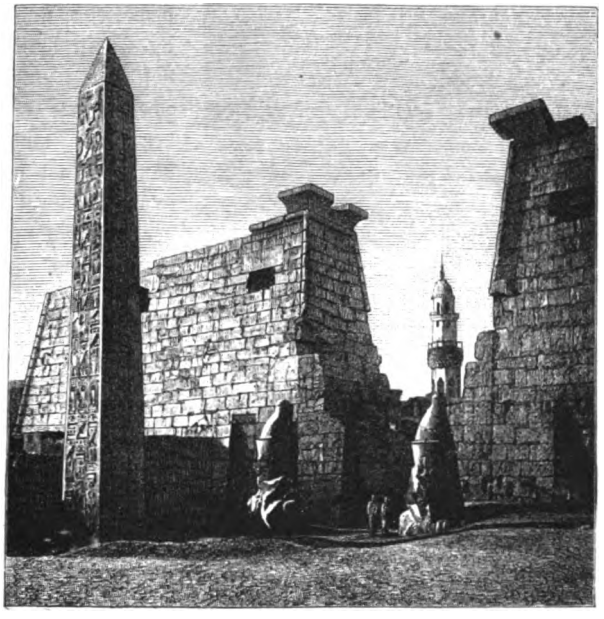
Die von Luqsor nach Karnak, von da zum Nil gehenden und jenseits desselben sich fortsetzenden Linien bezeichnen die alten Sphinxstrassen.



Digitized by Google

Digitized by Google

acht Säulen. Das Heiligtum ist niedriger als die umgebenden Räume, wodurch über ihm ein hohler Raum bleibt, auch ist es durch einen ringsum laufenden Gang isoliert, es steht frei in einem größeren Raum. Die Gebäude des westlichen Thales richten ihre Stirn sämtlich nach dem Nil und der östlichen Stadt. Hier drängte sich keine lebendige Bevölkerung durch belebte Gassen, sondern hier lag „das Westland der Begrabenen", „die Pforte des Hades", wo die Mumien in die Gebirgsschachte versenkt wurden, nachdem sie aus der Stadt des Lebens auf dem Nachen des Fergen Charon über den Strom gesetzt waren, und hier wurden die Ahnenkulte der Könige in großen Tempeln



Die Pylonenfront mit dem östlichen Obelisken des Luqsortempels.

begangen, welche sämtlich die zur Königsgruft gehörigen, aber von ihr getrennt liegenden Heiligtümer sind, also die gleiche Bestimmung hatten wie die Tempel vor den Pyramiden und die Kammern der Mastabas.

Im äußersten Südwesten liegt Medīnet Hābu und daneben der großartige Tempel Ramses III, welcher ziemlich erhalten ist. Wir gelangen zunächst zu einem Propyläenbau aus der Zeit des Antoninus Pius; er führt zu einem sehr zierlichen Tempel Thotmes III, auf dessen Pylon der Pharao Taharqa seine Siege über die Juden eingraben ließ. Neben diesem Tempel und durch ein zur Seite gelegenes, vom Baumeister Petamenap errichtetes freistehendes Thor vermittelt, befindet sich ein Turmbau des Rampsinit, ein Gebäude

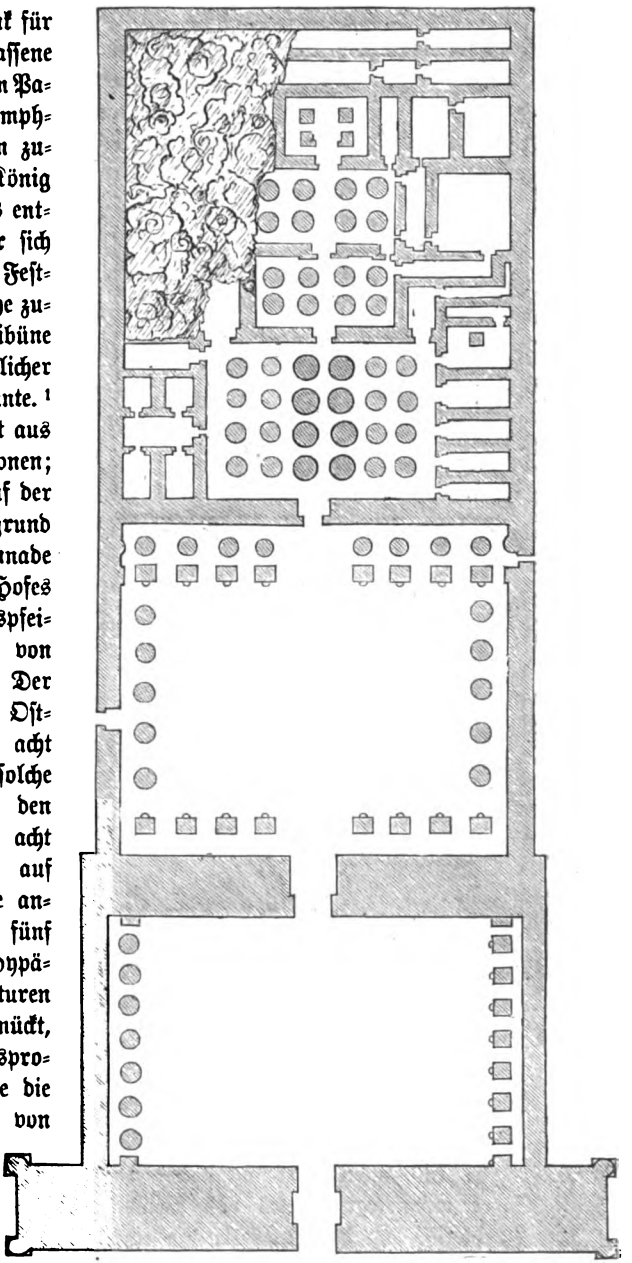
Digitized by Google

Blick auf die Thebanische Ebene mit den Memnonskolossen. (Vom Tempel von Medinet-Habu aus gesehen.)

ganz einzig in seiner Art. Man hat, von der Ebene heraufkommend, zwei schmale Pylonen mit Parterre und zwei Stöcken vor sich, wie die übrigen Teile mit bogenförmigen Zinnen bekrönt. Ihre Wandungen springen etwas über die innere Hofwand vor, während diese letztere hinten beiderseits sich nähert, wodurch ein breiterer Vorderhof und ein mehr schmaler zweiter Hof entsteht. Das den Hof umgebende Gebäude öffnet sich nach dem großen Tempel hin. Da wo der Hof sich verengt, liegen die Treppen zur ersten und zweiten Etage. Beide sind ehemals durch eine Balkendecke von Holz getrennt gewesen, das oberste Stock ist von einem steinernen Plafond mit schönen Rautenornamenten bedeckt; ein breiter Fries zieht sich zwischen ihm und dem obern Rande der Fenster hin, wir sehen Lotosblumen, Vasen, Granatäpfel, unter diesen ein Band von Hieroglyphen, und zu unterst eine Reihe von Uräusschlangen, Zeichen der königlichen Würde. Unter den Skulpturen sehen wir den König mit seinen Frauen scherzend und am Brettspiel. An zwei Stellen der südlichen Wände des Hofes ragen vier auf dem Bauch liegende Menschen mit Brust, aufgestütztem

Digitized by Google

Arm und Kopf aus der Mauer und tragen eine Sohlbank für eine in die Mauer eingelaſſene Steintafel. Man darf dieſen Pavillon wohl als ein Triumphthor anſehen, in welchem zugleich Zimmer für den König und einen Teil des Hofes enthalten waren, deren er ſich bei der Vorbereitung zum Feſtaufzug bediente und welche zugleich als eine Art Tribüne für die Zuſchauer kirchlicher Prozeſſionen gelten konnte.[1] Der große Tempel beſteht aus zwei Vorhöfen hinter Pylonen; die letzteren ſieht man auf der Abbildung im Hintergrund emporragen. Die Kolonnade der Nordſeite des erſten Hofes wird von ſieben Oſirispfeilern, die der Südſeite von acht Säulen getragen. Der zweite Hof hat auf der Oſtſeite längs des Pylons acht Oſirispfeiler, denen ebenſolche gegenüberſtehen; hinter den letzteren erheben ſich acht Säulen, deren Sockel auf einer Eſtrade ſtehn. Die anderen Seiten haben je fünf Säulen. Dieſer ſchöne Hypäthralraum iſt mit Skulpturen in friſchen Farben geſchmückt, die eine große Krönungsprozeſſion darſtellen[2], ſowie die Siege über die Völker von Phönikien und Libyen, wobei die große Beute ſorgfältig verzeichnet iſt. Dieſen Hof hatte die koptiſche Gemeinde als Kirche zurecht gemacht



Grundriß des Memnoniums Ramſes III in Medinet-Habu.

Digitized by Google

und schöne korinthische Säulen in ihm aufgestellt, die Wände waren mit Lehm überzogen, auf den man christliche Heilige gemalt hatte. Diese Tünche hat die alten Skulpturen sehr gut konserviert. Die Innenansicht zeigt dem Leser vorn den Hypostyl mit seinen zerstörten Säulen, sowie einen zweiten großen Saal, und links die angrenzenden Zimmer. An der Südseite dieses letzten Saales liegen die Schatzkammern des Tempels, deren verschwundene Kostbarkeiten durch Abbildungen an den Wänden verewigt

Vorhof des Tempels von Medinet-Habu.

sind; diese dem Amon geweihten Geschenke bestehen aus Gold in Körnern und Goldstaub, Silberbarren, ganzen Bergen edler Steine und Metalle, Weihrauch, Bildsäulen, Schmucksachen, Beute der siegreichen Feldzüge gegen die Syrer und Neger, alles von frommen Weihesprüchen begleitet.

Nordöstlich von Medīnet Hābu lag einst ein großer Tempel Amenophis III, wahrscheinlich das Memnonium des Strabo, von welchem nur noch Grundmauern unter dem Thalboden liegen, der sich mehrere Meter über das Pflaster

Digitized by Google

Digitized by Google

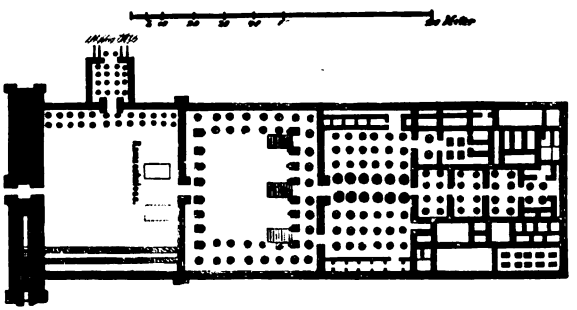
Digitized by Google

Die Memnons-Säulen. (Nach Photographie.)

Digitized by Google

Digitized by Google

des Tempels erhöht hat. Von dem ebenfalls verschwundenen Pylon, welcher sich zu einer imposanten Höhe erhoben haben muß, waren vier Kolosse aufgestellt, wie in Luqsor, aber nur zwei stehen noch aufrecht, die weltberühmten Memnonsäulen. Es sind Statuen des Amenophis III; ein großes Stück des dritten Kolosses liegt 115 Schritt weit entfernt. Die Bilder bestehen aus einem kieseligen Bruchstein von schwieriger Bearbeitung. Das nördliche ist durch ein Erdbeben zerbrochen und seine obere Hälfte durch Alexander Severus hergestellt; während der Zerstörung entstanden in den Höhlen des Gesteins von den herabfallenden Tropfen des Morgenthaus Töne, welche das Altertum als den Gruß des Sohnes an seine göttliche Mutter Eos auffaßte. Zweiundsiebzig Inschriften sind auf dem Bein des Memnon eingegraben von Fremden, welche den Gesang gehört haben, von der Zeit Neros bis zu der des Septimius Severus; eine derselben ist vom Kaiser Hadrian und seiner Gemahlin Sabina. Die Bildsäulen bestehen aus zwei Stücken, deren eines den Sockel, das andere

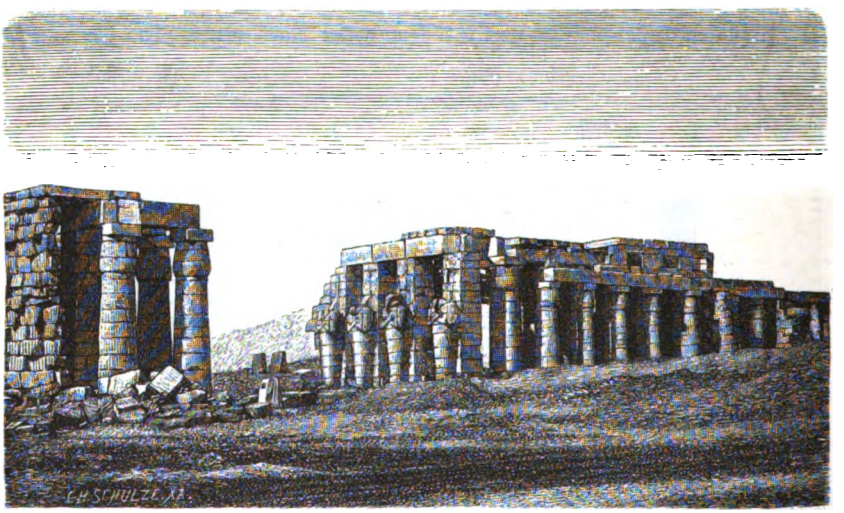


Grundriß des Memnoniums König Ramses II.

die Statue bildet, welche auf den Sockel gehoben werden mußte. Was dies zu bedeuten hatte, ergiebt sich daraus, daß die Schultern der Kolosse fast 20 Fuß, der Mittelfinger 4 1/2 Fuß lang, die Unterschenkel 18 Fuß hoch, die (übrigens abgehauenen) Füße 10 Fuß lang sind, daß Sockel und Bild nach einer Berechnung der französischen Ingenieure 21,620 Zentner wiegen müssen. Der Baumeister, welcher sowohl den Tempel erbaut als die Aufstellung der Bildsäulen geleitet hat, hieß wie sein König Amenophis, Sohn des Hapi.[1] Hinter dem zerstörten Tempel liegt ein zweiter, ebenfalls zerstörter Tempel des Amenophis, daneben Spuren von Bauten Thotmes IV; weiter in den Felsen die Gräber von Qurnet Murâi, und in einer Schlucht dahinter ein vollständig erhaltener ptolemäischer Tempel der Hathor (Hekate), Dêr el-Medînet; weiter westlich in den Bergen die sogenannten Gräber der Prinzessinnen. Der nächste große, noch teilweise erhaltene Tempel ist das berühmte Rameſſeum, der von Ramses II für seinen Totenkult bestimmte Tempel, welchen die Griechen das Grab des Osymandyas (d. h. User-ma-ra, der Vorname des Ramses)[2] nennen. Der erste Hof hatte beiderseits Kolonnaden

Digitized by Google

von je elf Osirispfeilern mit dahinter stehenden Säulen, die meisten sind zerstört. Er ist besät von Steinblöcken, unter ihnen Teile eines sitzenden Kolosses des Erbauers, der funerären Statue, welche in alter Zeit in den Serdab verborgen wurde. Der Sockel steht an der Rückwand neben dem Eingang zum zweiten Hof. Das Bild war 17 Meter hoch und, wie die Memnonskolosse, aus einem einzigen Block von Syenit gearbeitet, und ragte über den Hof hinaus. Kopf, Brust und Arme bilden noch ein zusammenhängendes Fragment am Boden. Es ist sicher, daß die Verbrecher, welche dieses Kunstwerk zerstörten, sich des Pulvers zum Sprengen bedient haben. Auf der andern Seite des Thores steht ein zweiter kleinerer Sockel für das Bild der Königin; obwohl Diodor nach der Angabe des Hekatäos von Abdera (zur Zeit

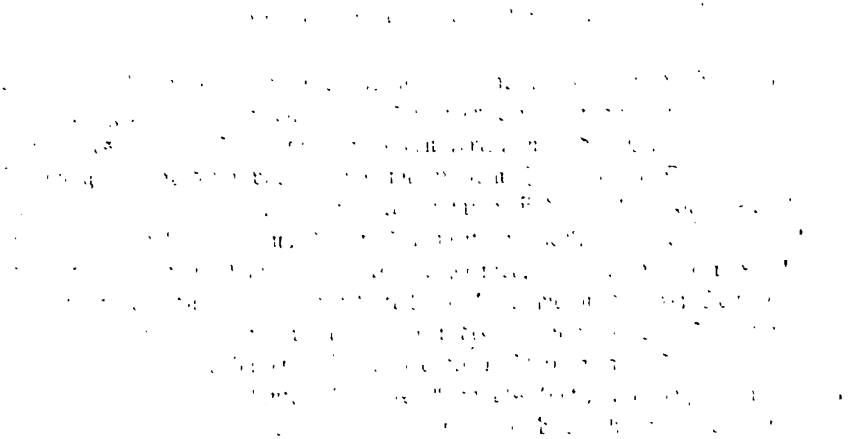


Das Memnonium des Königs Ramses II.

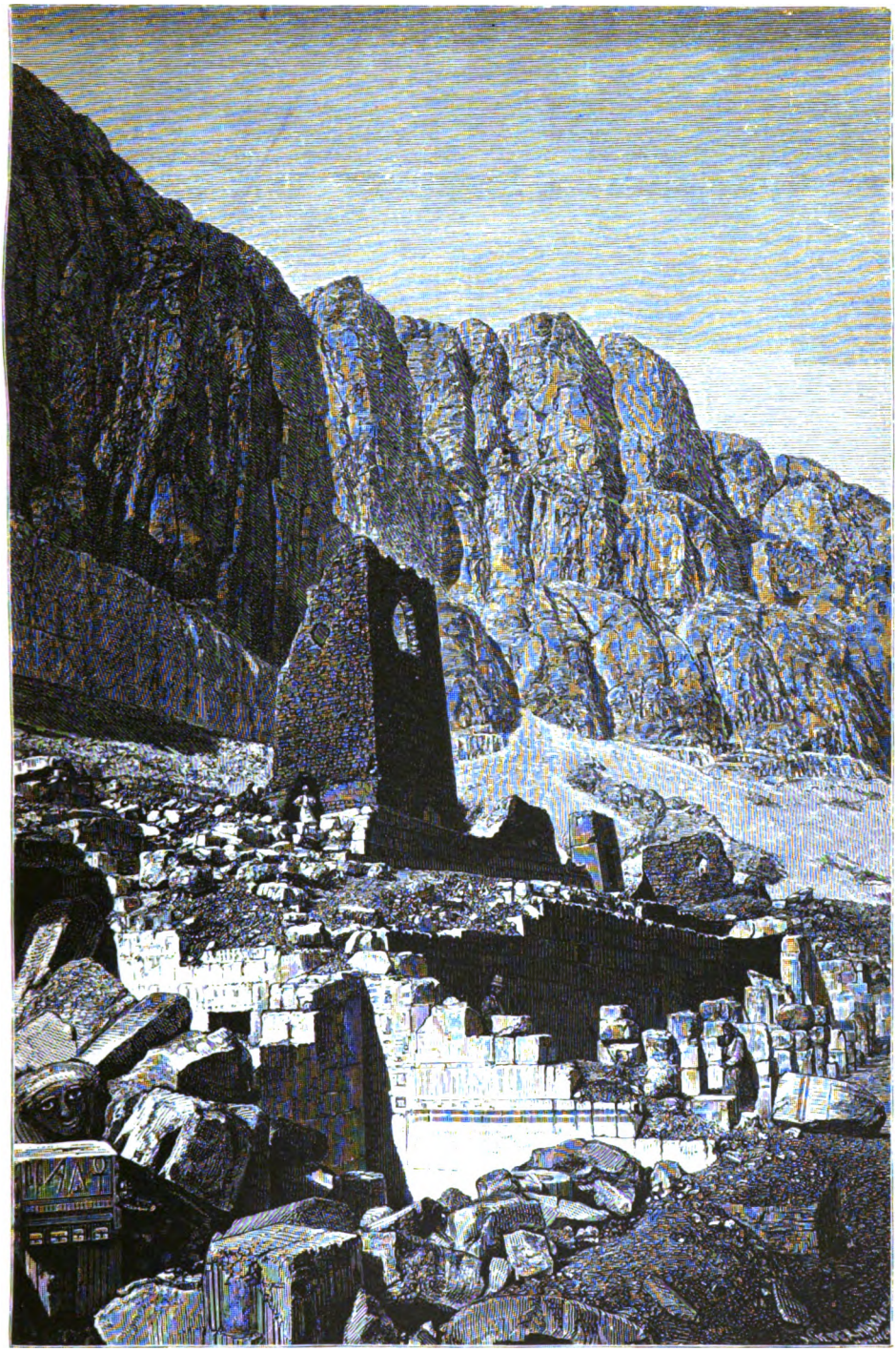
des ersten Ptolemäers) von der Statue redet, so ist doch die Aufstellung wohl nicht erfolgt, weil man gar keine Trümmer derselben aufgefunden hat. Der Pylon des zweiten Hofes führt uns den Krieg mit den Cheta und die Erstürmung von Kadesch vor. Auch im zweiten Hof, dessen Osirispfeiler mit hoher Säule dahinter auf dem Bilde sichtbar sind, enthält zwei Sockel für sechs Meter hohe Statuen, deren Fragmente umherliegen. Der Hypostyl ist bis auf die vier mittleren Säulenreihen zerstört; er zeigt, wie der Saal von Karnak, die Anordnung des hohen Mittelbaues mit zwei niedrigeren Seitenschiffen. Man hält diese Säulen für die schönsten des neuen Reiches. Der letzte Teil des Tempels ist verschüttet; die Reliefe einer Thür zeigen Thot als „Herrn im Saal der Bücher", hinter ihm das Auge als Gott, und gegenüber Safech als „Herrin im Saal der Bücher", hinter ihr das Ohr als Gott; hienach

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



Der Terraſſentempel von Dêr-el-baheri in dem Felſenthale des nördlichen Aſſaſif.

Seitenanſicht von Süden aus. (Nach Photographie.)

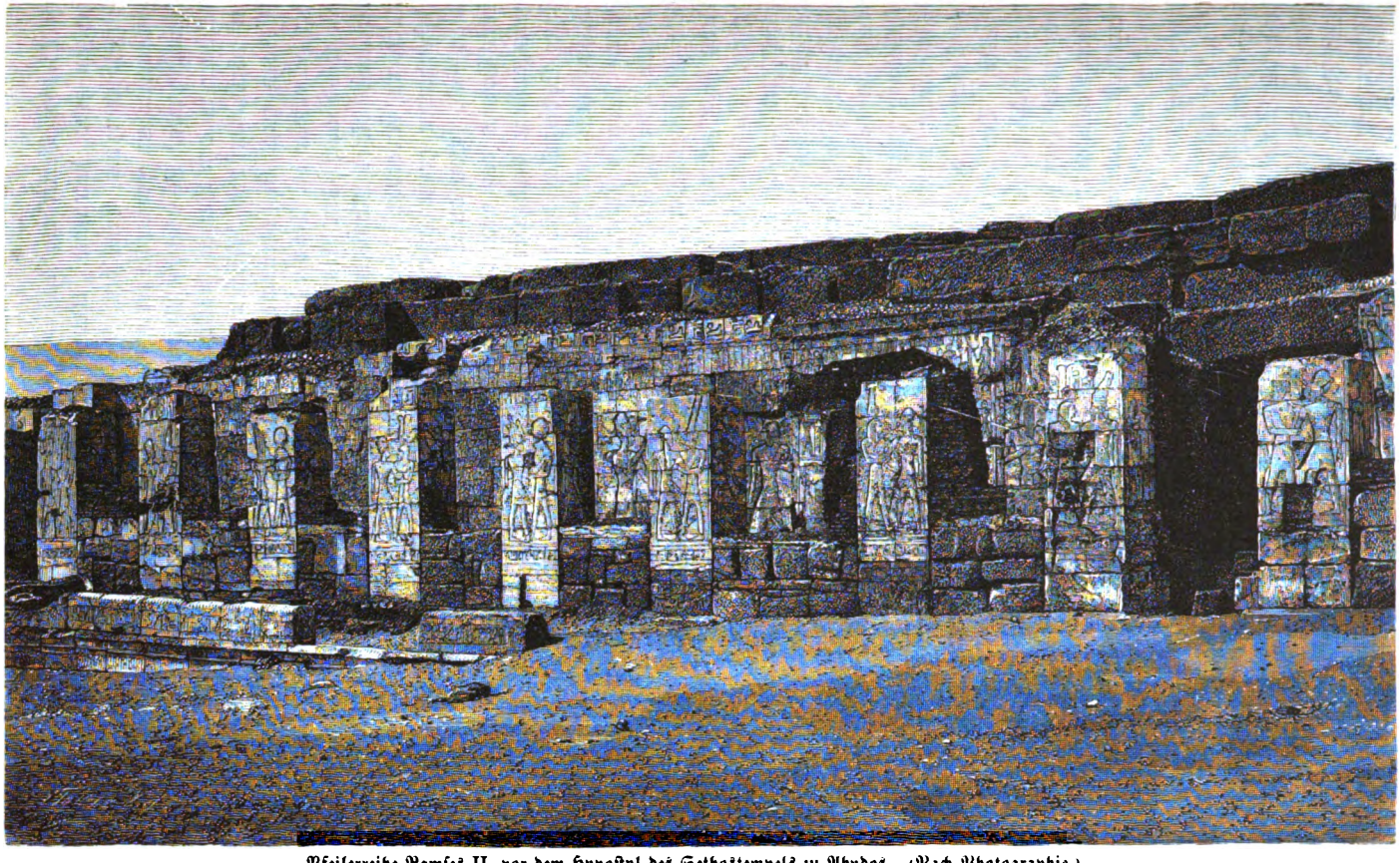
Digitized by Google

Digitized by Google

ist Diodors Bemerkung, daß die Bibliothek als „Heilanstalt der Seele“ hier gelegen habe, zutreffend. Neben und hinter dem Tempel liegen zahlreiche Ziegelbauten mit Gewölben, die Ziegel sind mit dem Namen des Ramses gestempelt; ein Gebrauch, der schon sehr alt ist[1] und auch in Babylonien herkömmlich war. Es folgt die Ruine eines Tempels Thotmes III und Ramses III; dahinter in den Bergen zahllose Felsgräber bei Schech ʿAbd el-Qurnah und im nördlichen und südlichen Asasif, wo Gräber der 26. Dynastie liegen. Alsdann zeigt sich abermals ein großes und eigenartiges Werk in der Ecke der Felsenkette bei Dēr el-bahari, am Fuß einer Bergwand, über welche ein Pfad nach den Königsgrüften von Biban el-moluk führt. Um die Kenntnis dieses Mausoleums der Thotmesfamilie hat sich Dümichen großes Verdienst erworben. Dem Terrain entsprechend ist das Gebäude in vier aufsteigenden große Höfe bildenden Terrassen angelegt, die etwa 100 Meter breit sind. Von der Sphinxallee wurden am Ende des vorigen Jahrhunderts noch Spuren von etwa 200 Sphinxen bemerkt. Von den Pylonen sind nur geringe Reste vorhanden. Das Ganze durchzieht eine Straße, die Fortsetzung jener Sphinxallee, die aus der Richtung vom Nil herkommt und hier an eine Sphinxstraße von Karnak her anschloß. Da wo die Straße auf die nächst höhere Terrasse steigt, ist sie als Freitreppe behandelt; im Hintergrund der zweiten Terrasse sind die Reste einer Kolonnade entdeckt worden, die dritte Terrasse hat an der Seite der Felsen eine Säulenhalle, durch welche man in Felsnischen gelangt. Die hintere Seite dieser Terrasse zeigt doppelte Pfeilerreihen. Auf der vierten Terrasse steht ein mächtiges Thor von Granit, und zuletzt folgen die äußersten Teile der Anlage, das Sanktuarium, das im Felsen liegt und Thotmes I und seiner Gattin Ahmes geweiht war, so daß die ganze höchst eigenartige Anlage nur dem Heiligtum vorgelegte Höfe sind. Auch an beiden Seiten der dritten Terrasse sind Felstempel angelegt. Die Abbildung zeigt im Mittelgrund die lange, beschattete Wand der südlichen Säulenhalle, welche die dritte Terrasse abschließt; vor der Wand befinden sich die Trümmer der doppelten Pfeilerreihe; ganz hinten lagern noch die Deckplatten. Die beleuchtete Wand im Vordergrund mit einem vorspringenden Pfeiler schließt die Säulenhalle von dem südlichen Seitentempel ab, der links mit einem Thor zu seinen im Fels gelegenen Teilen sich öffnet. Unter dem hohen Backsteinturm, welcher zu dem koptischen Kloster Der el-Bahari (das Nordkloster) gehört, erblickt man die Mauer der vierten Terrasse, rechts neben ihr das Granitthor, jenseits dessen der Schutt die nördliche Hälfte der Anlage bedeckt.

Die nördlichste Ruine Thebens ist der Totentempel des Seti in Qurnah, von diesem Könige seinem Vater Ramses I und den Göttern Osiris, Hathor und der thebanischen Dreiheit geweiht, aber erst von Ramses II vollendet. Von den Sphinxalleen und den Vorhöfen sind nur noch die Pylonen erhalten. Der Tempel selbst hat einen zwischen Anten stehenden Portikus von zehn Säulen mit Knospenkapitäl. Das mittlere und die beiden äußersten Säulen-

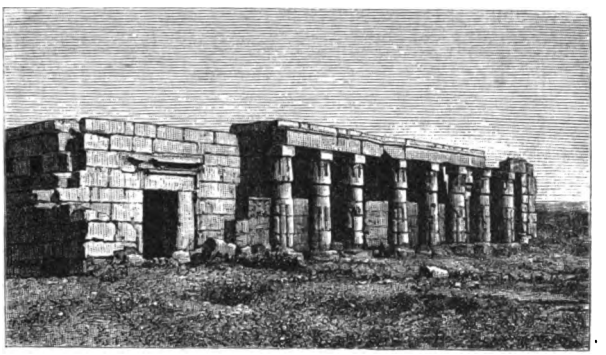
Digitized by Google



Pfeilerreihe Ramſes II. vor dem Hypoſtyl des Sethostempels zu Abydos. (Nach Photographie.)

Digitized by Google

paare stehen weiter von einander als die anderen, denn hinter ihnen öffnen sich drei Eingänge in den Hypostyl und zwei Nebenräume, die sich mit zahlreichen Zimmern, durchaus mit Skulpturen geschmückt, um jenen in ganz eigentümlicher Weise gruppieren.



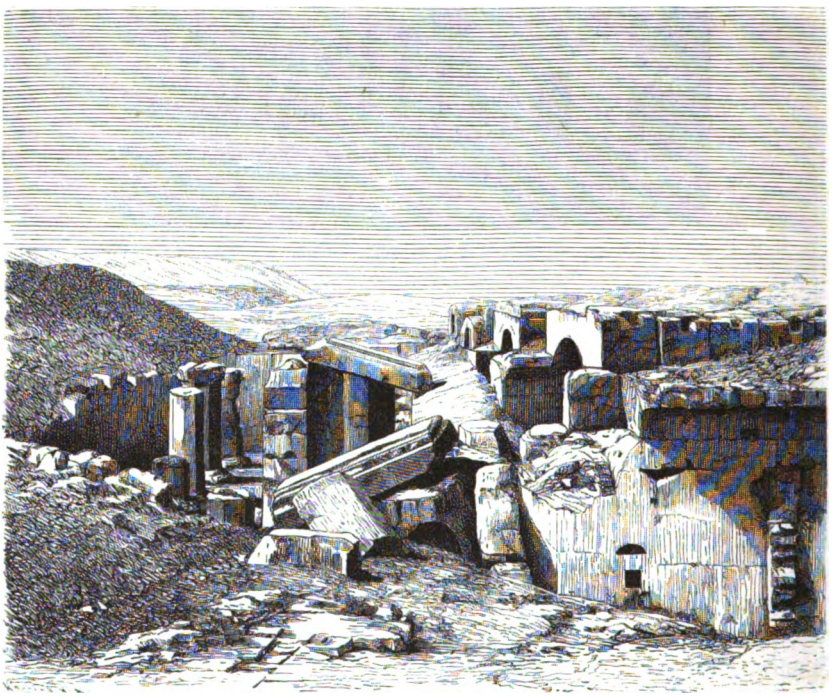
Der Totentempel des Seti in Qurnah. (Nach Photographie.)

Auch der Tempel von Abydos zeigt eine besondere Anlage. Er wurde von Seti I angelegt und von seinem Sohne vollendet. Durch zwei von letzterem vorgelegte Pylonen gelangt man zu einer vor dem Hypostyl stehenden Reihe von zwölf mächtigen Pfeilern mit religiösen Darstellungen. Hinter ihnen liegen sieben Eingänge, von denen jedoch wegen der Disharmonie mit den zwölf Pfeilern fünf vermauert sind, so daß nur der mittelste und der äußerste im Westen offen blieb. Der Fuß mehrerer Wände des Hypostyls besteht aus einem Sockelfries, auf dem die Figuren der aegyptischen Gaue mit ihren Fahnen und Wappen auf dem Kopf abgebildet sind.[1] Die Rückwand dieser von einer Doppelreihe von zwölf Säulen getragenen Halle hat wieder sieben Eingänge in einen zweiten Hypostyl, in welchem drei Reihen von zwölf Säulen, die dritte etwas erhöht, stehen. Auch hier wieder sieben Pforten in der Rückwand, die in sieben längliche Sanktuarien führen, Horus, Isis, Osiris, Amon, Harmachis, Ptah und dem König Seti geweiht. Diese Räume haben gewölbte Decken, die aber nicht mit Keilsteinen ausgeführt sind, sondern aus einer beiderseits vorkragenden Steinlage und gewaltigen, rund ausgeschnittenen Deckplatten bestehen. Die Rückwände sind als Blenden wie in den Mastabas behandelt, nur das Sanktuarium des Osiris hat eine Thür, die in den Opisthodomos führt. Auf der Südostseite ist ein gleichzeitiger Anbau dem Tempel angeschlossen, welcher deshalb eigentümliche Dispositionen zeigt, weil der Eingang aus dem Haupttempel seitlich erfolgt. Die eine der beiden Thüren aus dem zweiten Hypostyl führt nämlich in einen schmalen Gang, in welchem Dümichen 1864 die große Königsliste fand, die wir oben S. 43 kennen gelernt haben. Die Darstellung zeigt Seti und seinen Sohn, wie sie die

Digitized by Google

Namensschilde von 75 Königen anbeten. Eine zweite Liste war schon 1818 entdeckt worden und befindet sich im Louvre; sie enthält nur dreizehn Namen. Ein zweiter Tempel in Abydos, von Ramses II erbaut, ist trostlos zerstört; die Trümmer von Granit und Alabaster lassen auf eine ausgesuchte Pracht schließen. Hier fand sich ebenfalls eine geographische Liste, welche aegyptische Städte aufzählt und die von Brugsch bearbeitet ist.[1]

Ein Beispiel für die Einrichtung kleiner Tempel oder Kapellen giebt der schöne Bau Amenophis III in Elephantine ab, welcher 1822 durch den



Die gewölbten Hallen im Setitempel von Abydos. (Nach Photographie.)

türkischen Gouverneur von Assuān abgebrochen wurde, aber glücklicherweise in der Description de l'Égypte genau beschrieben ist. Er bestand nur aus einer länglichen Cella des Chnum, die mit einer Kolonnade ringsum geschmückt war, also ein sogenannter Peripteros, wie der kleine Tempel Thotmes III in Medīnet Hābu. Auf den Langseiten standen sieben Pfeiler ohne Sockel und Knauf, und die Schmalseiten hatten zwischen den Eckpfeilern je zwei Säulen mit Knospenkapitäl. Pfeiler und Inneres waren skulpiert, das Ganze stand auf einem Unterbau mit Gesims (Stylobat), und an der Vorderseite führten Stufen zwischen Treppenwangen hinauf. Dieser kleine Tempel erinnerte sehr an die griechischen Bauwerke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Felstempel von Ipſambul.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die zahlreichen Grotten oder Felstempel stammen von Herrschern der 18. und 19. Dynastie. Später ist nur der Tempel im Berg Barkal von Taharqa, welcher sich als Kopie der älteren erweist. Der nördlichste mag der bei Beni-Hasan der Sechet (Artemis) geweihte sein, andere liegen in Oberaegypten, z. B. die Grotte von Selseleh, welche Horemheb anlegte, die meisten in Nubien. Es möge der größte, der Tempel von Ipsambul, als Beispiel kurz beschrieben werden.[1] Der Ort, wo dieses staunenswerte Werk liegt, hieß Pimas oder Pimsa, woraus die Griechen Psam-polis, die Araber Ibsambul machten.[2] Die Pylonen werden hier von der Bergwand selbst gebildet, und die Kolosse, welche der Erbauer vor dieselben zu stellen pflegte, selbst Teile des Felsens, erscheinen hier mit dem Pylon verwachsen oder an ihn adossiert. Die Breite am Fuß der Fassade beträgt 38,50 Meter und ihre Höhe 28,50 Meter. Sie wird von einem Hohlgesims gekrönt mit den von Uräusschlangen umgebenen Namensschilden des Königs. Oben sitzt eine Reihe von zweiundzwanzig dritthalb Meter hohen Hundskopfaffen, den heiligen Tieren des Thot, und unter dem Rundstab des Gesimses läuft als Band die Weihinschrift. Fast bis zu diesem Band mit ihren hohen Königskronen emporragend sitzen, die Hände auf die Kniee gelegt, das Antlitz ins Weite gerichtet, auf ihren Thronsitzen, deren Lehnen von Frauengestalten getragen werden, die vier Königsbilder, das letzte bis zur Hälfte im Sand begraben. Über der Pforte, welche mit ihrem Gesims bis an die Ellbogen der Statuen reicht, steht in einer Nische die Statue des Ra-Harmachis mit der Sonnenscheibe über dem Sperberkopf, beiderseits vom königlichen Erbauer angebetet. Ein tiefer Thorweg führt in einen ersten Felsensaal, dessen Decke zweimal vier Pfeiler tragen (selbstverständlich bei der Aushöhlung des Berges ausgespart), denen zehn Meter hohe rot bemalte Statuen des Königs vorgestellt sind, mit der weiß und roten Doppelkrone geschmückt, in den gekreuzten Armen den Krummstab des Hirten der Völker und die Geißel der Herrschaft tragend, mit dem faltenreichen gelben, mit roten und blauen Linien bemalten Rockschurz bekleidet. Mehrere Flügelzimmer gehen von hier in das Gestein des Berges. Ein zweiter Saal wird von vier Pfeilern gestützt, und hierauf folgt hinter einem breiten Durchgang ein dritter Saal von derselben Breite, aber sehr geringer Tiefe, und endlich das Heiligtum, in dessen äußerster, vom Hauptportal 55 Meter entfernt liegenden Nische die vier Statuen des Amon, Ptah, Harmachis und Ramses II sitzen. Alle Wände und Pfeiler sind mit Szenen aus den Kriegen in Nubien, Libyen und Syrien geschmückt. Und noch ein zweiter, kleinerer Felstempel liegt in der Nähe. Seine Fassade hat in der Mitte einen breiten Pilaster, dessen obere Hälfte die beiden Kartuschen des Ramses zeigt, die untere aber von der Thür durchbrochen ist. Rechts und links sind, durch schmale Pilaster getrennt, je drei Riesenfiguren von zehn Meter Höhe in hohem Relief ausgemeißelt, von denen die mittlere Nofertari, die Gattin des Ramses, die vier anderen diesen selbst darstellen. Die Pforte führt in einen großen Saal mit sechs Pfeilern, welche auf der Vorderseite oben einen großen Hathor-

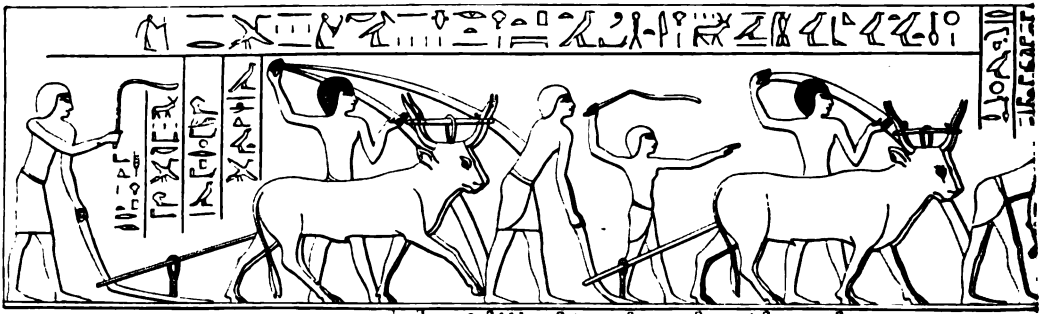
Digitized by Google

kopf zeigen, unter welchem drei vertikale Inschriftstreifen herablaufen. Der Tempel ist der Hathor geweiht. In einem zweiten, mehr langen als tiefen Saal liegt eine Nische mit dem Bilde der Kuh der Hathor. Andere Tempel Nubiens sind nur halbe Grotten; so ist bei dem Tempel von Gerf Husein (oder Girscheh, am östlichen Ufer) nicht nur die Vorhalle, sondern auch der Hypostyl außerhalb des Felsens aufgebaut, und nur das Heiligtum ist in den Berg ausgehöhlt.

Charakteristisch für das neue Reich sind die Hypogeen oder tief im Fels liegenden, aus mehreren Sälen oder Kammern bestehenden Grüfte, zu denen lange Galerien einführen. Ein merkwürdiges Werk wurde 1883 von Maspero über Dēr el-bahari an dem Bergpfad nach den Königsgräbern aufgefunden. Es gehört einem Manne namens Hor-hotep aus der Zeit der elften Dynastie an. Da der Felsen bröckelig war, hat der Architekt das Grab mit Kalksteinplatten gefüttert, welche bemalt sind. Die Gemälde zeigen die ganze häusliche Einrichtung des Verstorbenen. Der Sarg ist nicht wie sonst monolith, sondern aus zementierten Blöcken aufgebaut. Das Grab war geplündert, doch fanden sich noch ein vortrefflicher Arm einer Holzstatue und Stücke einer Holzbarke. Die Dekoration der beiden Kammern und des Sarges innen und außen hat die größte Ähnlichkeit mit derjenigen von Gräbern der sechsten Dynastie bei Memphis, und so bildet dieses Grab ein Mittelglied der alten Mastaba und der Felsgruft der 19. Dynastie.[1] Die Pharaonen haben an verschiedenen Stellen des westlichen Theben Felsengräber; die berühmtesten sind jedoch die fünfundzwanzig Gräber der 18. (Amenophis III und Ai, Nachfolgers des Tut-anch-amen, und Ramses I) und der 19. und 20. Dynastie in Bibān el-molūk (Pforten der Könige). Es ist dies eine Schlucht, deren Zugang ein enges, teilweise künstlich erweitertes Felsenthor bildet, ganz von nackten Wänden umschlossen, nie vom Winde durchweht und von glühender Hitze erfüllt. Jedes zu beiden Seiten der Schlucht sich öffnende Grab hat ein großes, wegen des gelben Grundes, auf dem die Gemälde angebracht sind, goldner Saal genanntes Grabgewölbe, welches in einer Flucht von Korridoren, Nischen und Zimmern liegt, deren Ausdehnung bis zu 100 Meter zunehmen kann. Die Granitsarkophage sind meist innen und außen mit Darstellungen geschmückt. Das am feinsten ausgearbeitete Grab ist das des Seti I oder das von seinem Entdecker Belzonis Grab[2] genannte. Der Eingang war nach der Beisetzung des Königs mit Blöcken geschlossen und mit Sand überschüttet worden, wie bei allen anderen; über demselben sieht man die gelbe Scheibe, in welcher der widderköpfige Gott sitzt — die im Westen untergehende vom König angebetete Sonne; zur rechten Nephthys, zur linken Isis, die Endpunkte der Sonnenbahn auf der oberen Erdhälfte darstellend, neben der Sonne sitzt der Käfer, das Symbol der Wiedergeburt. Wie die Sonne steigt der König im Westen in die Unterwelt, um im Osten wieder hervorzukommen und nach der Wanderung durch den Hades in den Schoß der Gottheit zu gelangen. In dem Korridor zunächst dem Eingang ist die Litanei an den Gott Ra

Digitized by Google

Digitized by Google



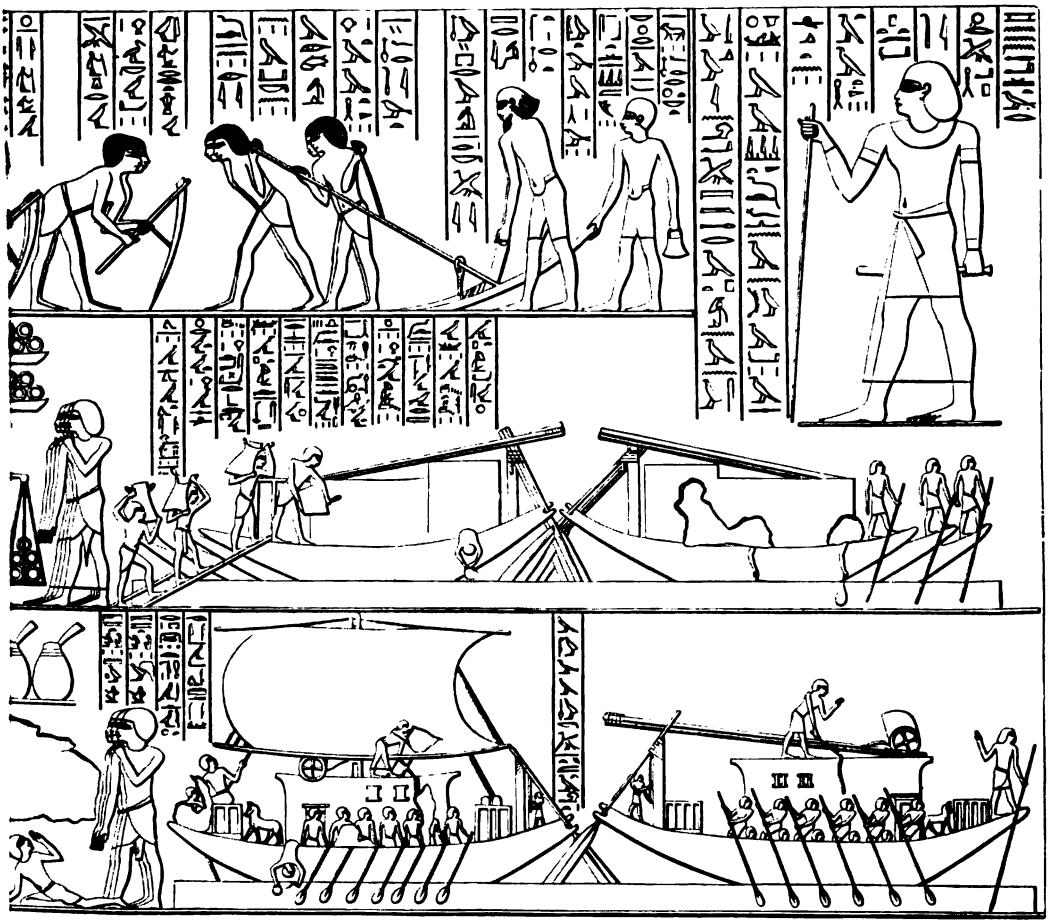
Wandgemälde eines Grabes zu El-Kâb (Eile

In dem obersten Felde des Bildes ist Paher, der Fürstgouverneur von Eilethyia, dargestellt, die Ackerbestellung auf seiner D ist die Befrachtung der Getreidebarken, die Inventarisierung des Goldbestandes in der Schatzkammer des Fürsten und zwei Nil fährt. Beide Schiffe führen die Pferde und den Reisewagen des Fürsten mit sich. — In dem kleinen Bilde ist der

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



a) aus der Zeit Amenophis I (18. Dynastie).

e beaufsichtigend. Die Hieroglyphen über den Arbeitern enthalten das sogenannte Dreschlied. In den beiden unteren Feldern e dargestellt, von denen das eine mit aufgezogenem Segel stromaufwärts, das andere mit niedergelegtem Mast stromabwärts erneur Paher mit dem ihm vom König zur Erziehung anvertrauten Prinzen Uatmes auf dem Schoße dargestellt.

Digitized by Google

Digitized by Google

eingegraben, welche wegen ihres esoterischen Charakters merkwürdig ist. Sie bildet eine Einleitung zu den zahlreichen Darstellungen an den Wänden des Grabes, welche den Lauf der Sonne während der Nachtstunden darstellen. Ein Teil dieser Litanei ist auch im Totenbuch enthalten; ihr Text ist von Naville übersetzt.[1] Ra ist hier die höchste Macht des Weltalls, alle Götter sind ihm assimiliert und durch ihn, dessen Erscheinungsformen sie darstellen, existieren sie: „Anbetung dir, höchste Macht, der erhabene Große, der den Ort des Lichtes umfaßt, dessen Gestalt die des Geistes ist, der das All umfaßt; der seine Gestalt bei sich selbst verbirgt, der in seinem Auge (Sonnenscheibe) lebt und den Sarg erleuchtet, der unsichtbare Erzeuger, der die Sphären macht und die Körper schafft, von dessen Person, die von ihm selbst ausfließt, ausgegangen sind die, welche sind und nicht sind, die Toten, die Götter, die Seelen, der geheimnisvolle Verborgene, welchem die Geister folgen, wie er sie führt, der ewige Stoff, welcher den Himmel durchdringt, bei dessen Ankunft in Amenti (Hades) die Geister im Lichthimmel sich freuen, der Fürst der Kräfte in der heiligen Sphäre, die Barke des Himmels, das Thor der Lichtsphäre, der Wanderer, der bewegliche Erleuchter, der die Finsternis nach seinem Licht folgen läßt, der Herrscher der Seelen, der in seinem Obelisk sitzt.“ Über schräg absteigende Gänge, einmal durch einen Raum unterbrochen, der sich unvermutet als Schacht vertieft, nur einen ganz schmalen Gang an den Wänden freilassend, offenbar um Grabräuber ins Verderben zu stürzen, gelangt man in einen großen Saal mit vier Felspfeilern, der bereits 56 Fuß tiefer als die Schwelle des Einganges, und 143 Fuß von ihm entfernt liegt. In diesem Saal ist Horus abgebildet, wie er die Bewohner Aegyptens und die fremden Völker vorführt in vier Abteilungen von je drei Repräsentanten: die Aegypter (Rothu, d. i. Menschen), von roter Hautfarbe, mit dem weißen Schurzrock bekleidet, die gelben ʿAamu oder Semiten, mit schwarzen Bärten und gekleidet in blau, weiß und rot gestreiften Schurzrock, die schwarzen Nehesu oder Neger mit weißem Schurz und darüber fallendem durchsichtigen Rock, gehalten von einem roten gestickten Gürtel und Schulterband, endlich die Temehu oder Libyer von weißer, stellenweise tätowierter Hautfarbe und in der bereits früher S. 217 beschriebenen Tracht. Der Saal stößt an einen zweiten, aber der Weg zum Grab geht an einer anderen Stelle weiter über eine steile Treppe hinab durch noch drei Räume; der goldene Saal besteht aus einem Vorsaal mit sechs Pfeilern und beiderseitigen Flügelkammern, in deren einer sich eine merkwürdige Darstellung mit Text findet, welche die Vernichtung der Menschen durch Ra und die Götter erzählt[2], und dem etwas tiefer gelegenen, aber mit einer flachen Wölbung höher in den Fels emporsteigenden Hauptsaal. Links führt eine Thür in einen letzten Saal mit einer Reihe von vier Pfeilern. Der Sarkophag besteht aus einem über 9 Fuß langen und 3 Fuß breiten Block von durchsichtigem Aragonit und befindet sich im Soane-Museum zu London. Die Figuren und Hieroglyphen desselben, welche mit blauer Farbe ausgefüllt sind, beschreiben die Fahrt der Sonnenbarke (das

Digitized by Google

Reisen geschieht in Aegypten zu Wasser) durch die Unterwelt durch zwölf Thore (Nachtstunden), neben ihr sieht man links (unten) die Verdammten, rechts die Seligen. Das Innere des Deckels enthält Stellen aus dem Totenbuch. Die Inschriften sind übersetzt von Lefébure.[1] Hinter der Stelle des Sarges öffnet sich ein schräger Schacht, welchen man 100 Meter weit verfolgt hat, ohne sein Ende zu erreichen. Wir befinden uns hier 56 Meter unter der Schwelle des Einganges, 145 Meter von ihm entfernt. Bei der Aushöhlung dieses und aller Hypogeen mußte der abfallende Felsschutt bei erdrückender, durch keine Ventilation gemilderter Hitze durch enge, aufsteigende Gänge weggeräumt werden; der ganze Raum ist mit feinen lebhaft gefärbten Skulpturen bedeckt, die sämtlich bei Fackelschein und in der Absicht ausgeführt worden sind, daß nur der Tote sie schauen dürfe und vermöge der durch Gebet und Opfer der Hinterbliebenen bewirkten Transformation der Bilder in Wirklichkeit genießen und erleben solle, während sie für die Lebendigen für ewig mit Nacht bedeckt sein sollten.

Auch hohe Beamte hatten weitläufige Grüfte; so giebt z. B. das Grab des Priesters Pet-amen in el-Wut el-chorcha, östlich von Schech abd el-Qurna, den Königsgräbern in der Zahl der Räume wenig oder nichts nach, viele Königsgräber sind sogar weit einfacher. Die Grabstatuen des alten Reiches finden sich auch in den thebanischen Gräbern, doch werden sie unter dem Einfluß religiöser Ideen nach und nach zu bloßen Nachbildungen der Mumie und verlieren als Miniaturmumien von glasiertem Thon ihren künstlerischen Wert.

Eine besondere Art von Gräbern sind die des heiligen Stieres Apis. Auch dieser wird nach seinem Hinscheiden ein Osiris, daher sein Name Osar-Hapi, griech. Serapis, und sein Heiligtum Serapeum. Seit Amenophis III hatte man die Apis in besonderen Grüften bestattet, welche in den Fels getriebene Kammern bilden, zu denen ein geneigter Gang führt. Oben über der Gruft erhob sich ein Unterbau, auf diesem ein Würfel mit Säulen an den Kanten, und zu oberst eine pyramidale Bedachung. Der Sohn des Ramses II, Cha-em-us, ein gelehrter und frommer Prinz (siehe S. 214), welcher in Memphis residierte und vor seinem Vater starb, legte die berühmten Apisgräber an.[2] Der über der Erde befindliche Totentempel ist noch nicht aufgefunden, wohl aber hat Mariette das griechische Serapeum entdeckt, welches östlich vom aegyptischen lag und mit diesem durch eine Sphinxbahn verbunden war. Hier in der Totenstadt von Saqqara gab es exaltierte Menschen, welche im Dienste des Serapis sich von der Welt abschlossen und in dumpfer Zelle, in welche nur durch ein Luftloch Nahrung gereicht wurde, ihren asketischen Übungen und Visionen sich überließen; diese Klausner aber haben dem aegyptisch-griechischen und christlichen Mönchtum überhaupt seine Entstehung gegeben. Das unterirdische Serapeum oder die Apisgrüfte bestehen nun in einer 200 Meter langen in den Fels gebohrten Galerie, zu deren beiden Seiten große acht Meter hohe, einst mit Holztäfelung geschmückte Kammern ausgehöhlt und nach Beisetzung des Apis in einem ungeheueren Steinsarg von Granit oder Kalkstein

Digitized by Google

vermauert wurden. Unter Psamtik I waren einige Wölbungen der älteren Apisgräber eingesunken und es wurde diese neue Galerie angelegt, deren 64 Grüfte heute von den Reisenden besucht werden; sie enthalten 24 Sarkophage von durchschnittlich 4 Meter Länge, 2,30 Meter Breite und 3,30 Meter Höhe. Bei der Entdeckung der Särge waren nur zwei unberaubt. Das wichtigste, was diese für die heiligen Ochsen ausgehöhlten Katakomben enthalten, sind die zahlreichen, jetzt meist im Louvre aufgestellten Stelen oder Tafeln, welche eine Reihe von Jahren nach dem Begräbnis des Apis gestattet war in der Kammer oder vor ihr aufzustellen; sie enthalten Zeitangaben, welche für die Fixierung der Regierungsdauer der Pharaonen seit Psamtik von größter Wichtigkeit geworden sind. Auch auf drei Särgen steht eine Inschrift, aus der Zeit des Amasis, des Kambyses und des Chabasch, der zwischen Dareios und Xerxes einen Versuch machte, die Herrschaft der Perser zu stürzen; die Inschrift ist nur kurz und besagt einfach, daß der König Amasis habe machen lassen diesen mächtigen Steinkasten aus rotem Granit für den lebenden (d. h. für den im jenseitigen Leben befindlichen) Apis.[1] Eine zu dem Sarge gehörige Stele besagt, daß dieser Apis während Amasis' Regierung geboren und gestorben sei; es fand statt seine Geburt im Jahre 5 (der Regierung Amasis, 567), am siebenten Tage des Monats Thot (Juni — Juli), er wurde in Memphis installiert am 18. Payni (März — April) desselben, und starb am 6. Phamenoth (Dezember — Januar) des 23. Jahres (549), wurde am 15. Pachons (Februar — März) desselben Jahres beigesetzt, und hat demnach ein Alter von 18 Jahren 6 Monaten erreicht. Andere Apis erlebten mehrere Regierungen, wie der Nachfolger des eben genannten Apis, der unter Kambyses starb und 25 Jahr alt wurde. Der unter Chabasch geweihte Sarkophag ist durch unvorhergesehene Ereignisse dieser nur zwei Jahre währenden Zwischenregierung nicht zur Aufstellung gekommen und befindet sich daher noch heute in einem Korridor, während sein Deckel in der Hauptgalerie am Boden liegt.

Die Wohnhäuser der Aegypter sind sämtlich untergegangen, da sie aus Ziegeln oder Holz bestanden. Doch gewinnt man eine deutliche Vorstellung von ihnen durch die Grabarchitektur, welche vom Wohnhaus entlehnt ist, durch kleine auf uns gekommene Modelle, sowie durch Zeichnungen von Plänen auf Papyrus und an Wänden, die man unschwer in unsere Art des Planzeichnens zu übertragen vermag. Einen solchen Plan, welcher in Tell el-amarna gefunden worden ist, hat Chipiez in eine anschauliche Ansicht aus der Vogelperspektive übertragen.[2] Das Holzhaus bestand aus verzapften vertikalen und horizontalen, niemals diagonalen, Balken, deren Zwischenräume mit Brettern ausgefüllt waren. Auf den flachen Dächern pflegte man Pavillons anzubringen, unter deren Teppichen man in der heißesten Zeit die Nacht zubrachte. Das Reißen und Verkrümmen des Holzwerkes erforderte die Verwendung kleiner Holzstäbe zu einem Gitterwerk, wodurch reizende geometrische Muster entstehen, wie dies in den heißen Ländern überall der Fall ist. Über das Mobiliar,

Digitized by Google

auch der Privatwohnungen, gewähren die Denkmäler die allerreichste Auskunft. Es wurde schon bemerkt, daß das Behängen der Wände mit bunten Teppichen oder bunt gemusterten Strohgeflechten die Entstehung zahlreicher Ornamente veranlaßte. Die Tracht der Aegypter läßt sich in allen Entwickelungsstufen verfolgen vom primitiven Schurz bis zum reichen durchsichtigen Byssosgewand; die Schürze oder der kurze Rock ist nicht nur die Tracht der Bauern und Arbeiter, sondern gilt als heiliges Gewand, in dem der König in religiösen Darstellungen und in statuarischen Werken, wie den Kolossen vor den Tempeln erscheint. Der Schurz wird indessen reich ausgebildet, man pflegte ihn zu steifen und zu falten, auch so zusammenzulegen, daß seine Enden, vorn emporgenommen, über den Gürtel herabfielen und ein mit farbigen Streifen und Zieraten versehenes Stück bildeten. Bei den Frauen ging er durch Verlängerung nach unten und oben in den Weiberrock über, der von Schulterbändern gehalten wurde. Diese letzteren wurden auch durch das Umschlagetuch ersetzt, dessen groß geschürzter Knoten vor der Brust lag und hier die Zipfel des Rockes aufnahm. Ein solches Gewand trägt die Göttin Isis, aber auch die herrliche Granitstatue Ramses II in Turin ist mit diesem Kleid geschmückt. Über dem Schurz trug man ein hemdähnliches Gewand von Leinen, welches den Schurz und den Körper durchscheinen ließ; darüber legte man bisweilen noch einen Überwurf oder Kalasiris. Man ging barfuß, nur die Reichen und Könige trugen Sandalen. Der Kopf wurde geschoren und gegen die Hitze mit einer Perücke von Tuch beschützt. Es würde zu weit führen, die unzähligen Toilettenstücke, namentlich der Frauen, hier aufzuzählen.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Die assyrisch-babylonische Herrschaft.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

KOPF VON EINER GEFLÜGELTEN FIGUR AUS NINEVEH.

ALS TYPUS DER ASSYRISCHEN RASSE UND PROBE DER BEMALUNG DER STEIN-SCULPTUREN.

(NACH LAYARD)

G. GROTE'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG IN BERLIN.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die ältesten assyrischen Könige.

Die Könige von Assyrien, einer Landschaft im Stromgebiet der beiden Zāb, dehnten ihre Macht sowohl nach Süden, gegen den Adhem und Dijala hin, wie auch westwärts über die Flächen, welche der Chabūr und seine Nebenflüsse bewässern, und gegen Norden bis zum Euphrat aus; sie kamen hierbei in Konflikt mit dem babylonischen Reiche, mit den Aramäern und mit den Hethitern und ihren Bundesgenossen; die Kämpfe dauern bis in die letzten Zeiten der Assyrer und verleihen der Geschichte dieses Volkes einen äußerst kriegerischen Charakter. Der älteste Sitz der assyrischen Könige war Assur, dessen Ruinen heute Qal'ah Schergāt heißen. Am rechten Ufer des Tigris, etwas oberhalb der Stelle, wo der untere Zāb mündet, erhebt sich eine ungeheure Terrasse mit einer von Sand verwehten Ruine eines Stufentempels.[1] Eine gründliche Untersuchung der Ruine ist noch nicht möglich gewesen, doch hat man einige Altertümer und Backsteine mit Inschriften aufgelesen. In der Landschaft Assyrien, am linken Tigrisufer und oberhalb der Mündung des Zāb liegen zahlreiche Ruinenhügel alter Städte, zunächst Nineveh, gegenüber Mosul; hier liegen zwei Schutthügel, von denen der südliche durch Gebäude besetzt ist; weil hier der Prophet Jonas (Nebi Junus) begraben liegen soll, ist eine Ausgrabung unmöglich; einige Spatenstiche an der Ecke des Hügels ließen erkennen, daß hier ein assyrischer Palast begraben liegt, aus dem man Stücke der Annalen Sanheribs und Backsteine des Raman-Nirari (809) und Esarhaddon gezogen hat. Der nördliche Hügel, Kojundjik (türk. das Lämmchen) genannt, ist ganz durchwühlt worden und hat sich als Ruine des Palastes Sanheribs und Assurbanipals ausgewiesen, in dem Zustand, wie er durch die Meder vor dritthalb Jahrtausenden demoliert worden war. Nineveh ist eine uralte Stadt, tritt aber erst in den späteren Zeiten Assyriens als Hauptstadt hervor. Es stand hier ein Tempel der Istar, welcher bereits von Samsiraman (Mitte des 18. Jahrh.) und vier Jahrhunderte später von Assurubalid restauriert wurde. Den Kopf einer Statue der Istar, mit einem breiten Diadem um das lockige Haar, fand George Smith.[2] Salmanassar (um 1290), von welchem ein zerbrochener Obelisk vor dem Palast des Sanherib entdeckt wurde,[3] und sein Sohn Tuklat-ninip hatten hier einen Palast. Mehrere Nachfolger dieser Fürsten waren ebenfalls baulich thätig. Am Ende der Re-

Digitized by Google

gierung Salmanaſſars II (857—829) empörte ſich deſſen Sohn Aſſur-banin-habal in Nineveh, wurde aber von ſeinem Bruder Samſi-raman beſiegt, deſſen Sohn Raman-nirari (809) einen Tempel des Nebo und Merodach baute, und zwar auf der Stelle, wo der Hügel Nebi Junus liegt. Mit Sanherib begann die Glanzzeit Ninevehs, welche freilich nur ein Jahrhundert dauerte.

Jaremije iſt ein Ruinenhügel dicht ſüdlich bei Nineveh, weiterhin liegen unregelmäßige Mauerzüge hoch über dem Tigris bei Selamije; nahe dabei liegt Kalach beim heutigen Nimrud, jetzt eine Strecke weit vom Tigris entfernt, doch zur Flutzeit von ihm erreicht; Xenophon nennt die Ruinen Lariſſa; nordöſtlich von Nimrud liegt der Ruinenhügel von Balawat, weiterhin Keremlis. Auch jenſeits des Zab war Arbela (Arba-il die Stadt der vier Götter, wo Iſtar, Eſchmun und die Kabiren verehrt wurden) eine wichtige aſſyriſche Stadt auf einer künſtlichen Terraſſe, mit Ruinen von Gewölben und Galerien; und weiter nach Süden, jenſeits des unteren Zab, liegt Kerkūk in der Landſchaft Garamäa, das alte Mennis, wo Curtius (5, 1, 16) die Naphthabrunnen erwähnt, das Karchā de Bēt Selūch der Syrer.[1] Im Norden von Nineveh liegt vor allem Chorſabad, öſtlich davon Ba-azani und nördlich Scherif-chan (aſſyr. Tarbiſi) mit einer Gruppe kleinerer Schutthügel. Überall an dieſen Punkten laſſen ſich Spuren aſſyriſcher Städte oder Königsburgen erkennen. Außerdem iſt die Landſchaft überſät von Ruinenhügeln, welche man an ihrer arabiſchen und türkiſchen Benennung Tell und Tepeh leicht erkennen kann. Außerhalb des eigentlichen Aſſyriens finden wir von wichtigeren Städten zunächſt der babyloniſchen Grenze Opis (aſſyr. Upia), bereits von Tiglatpileſer I. (um 1120) erwähnt; ihre Ruinen liegen der Einmündung des Adhem (Physkos) gegenüber und heißen Tell Dhahab Mandjur; ehedem floß der Tigris weſtlich der Stadt und es ſind an dieſer Stelle des alten Bettes, heute Schatt Aidha genannt, noch Reſte einer antiken Brücke vorhanden.[2] Weſtlich von Nineveh zieht ſich quer durch Meſopotamien das Sindjargebirge. Dies durchbricht weſtlich vom Chatunijah-See der Fluß Chabur (Araxes, Xenoph. Anab. 1, 4, 19), der, aus zahlreichen Quellen in der Nähe von Reſaina (Rās el-'ain) entſpringend, ſich bei Mig'del, Tunīnīr, 'Arābān, Mākiſīn vorbei bei Karkiſijah (Circeſium) in den Euphrat ergießt. Er nimmt zahlreiche Waſſerläufe vom Berge Maſius (Ṭūr-'Abdīn) auf, zwiſchen denen Mārdīn, Dunaiſir (Adenyſträ, türk. Kotſch-hiſār), Kafr Tūthā, Dārā und andere Städte liegen. Die berühmteſte Stadt dortſelbſt iſt Niſibin (d. i. Steinſäule, von einem alten Steinkultus) am Djachdjacha (Mygdonius), welche bereits die Inſchriften der Aſſyrer nennen und die zur Zeit der Parther und Saſaniden eine wichtige Feſtung war. Weiter weſtwärts liegt Harrān (Carrhae) mit einem Heiligtum des Sin (Mondgottes) am Balihi (Belias, Baſileios), der bei Thapſakos in den Euphrat fließt. Nach Harran verſetzt die bibliſche Überlieferung ſpätrer Zeit (1 Moſe 11, 31) den Aufenthalt kananäiſcher Geſchlechter vor deren Einwanderung in Paläſtina, was dadurch beſtätigt zu werden ſcheint, daß die aſſyriſchen Inſchriften hier Perſonennamen

Digitized by Google

erwähnen, welche kananäisches Gepräge haben.[1] Nordöstlich liegt Edessa, westwärts Serug (Batnä); etwa 7 Kilometer südlich fanden sich zwei assyrische Löwen von Basalt.[2] Die Hauptstraße von Serug geht nach Birebjik am Euphrat (S. 181) und Zeugma (heute Balqis).

Sowohl die Backsteine von Qalah Schergat wie auch eine Inschrift des Tiglatpileser I. nennen einen Ismidagan, der bis jetzt, von einigen chronologisch unsicheren Namen abgesehen, der älteste assyrische König zu sein scheint. Die von Rawlinson vermutete Identität desselben mit dem gleichnamigen Herrscher von Ur (S. 132) ist zweifelhaft. Sein Sohn ist Samsi-raman (Samsi-meru), der in Tiglatpilesers Inschrift 641 Jahre vor diesen gesetzt wird; da dieser nun selbst 418 Jahre vor dem zehnten Feldzug des Sanherib regierte, so würde sich, falls diese Daten zuverlässig sind, was deshab möglich ist, weil es sich um Zeitpunkte innerhalb der assyrischen Geschichte handelt, etwa das Jahr 1800 als Beginn des assyrischen Reiches ergeben. Einige Namen von Königen lernten wir bereits aus Synchronismen der kossäischen Dynastie kennen (S. 158), andere Namen finden sich auf Backsteinen aus Qalah Schergat; hier wird ein Salmanassar genannt, der die Stadt Kalach erbaute. Seine Nachfolger haben hier lange residiert. Man darf annehmen, daß die Eroberung von Babylonien nicht durch einen einzigen Feldzug erreicht wurde. Die Könige schweigen über ihre Niederlagen, aber zufällige Notizen deuten auf einen längeren Kampf mit wechselndem Erfolge. So berichtet Sanherib, das Siegel des Tuklat-ninip von Assyrien sei von ihm in Babel gefunden worden, nachdem es 600 Jahre vorher geraubt worden sei. Dies setzt ein Vordringen der Babylonier bis in die assyrische Hauptstadt um das Jahr 1270 voraus. Auch unter dem Sohne jenes Herrschers, Bel-kudur-usur, empörten sich die Babylonier, den von den Assyrern eingesetzten Statthalter an der Spitze, und der König selbst fiel im Kampf. Doch wurden sie von dem Sohn des Gefallenen besiegt. Assyrische Statthalter und einheimische Könige, welche in Chaldäa noch selbständig herrschten, versuchten häufig die Herrschaft der Könige von Assur zu beseitigen.

Von Tuklatpalasar I. (Tiglatpileser), der um 1130 regierte, besitzen wir sehr ausführliche Nachrichten; sie befinden sich auf Backsteinen aus Qalah Schergat, wo er einen Palast baute, namentlich aber auf vier achtseitigen, fast identischen Thonprismen, welche an den Ecken des Palastes deponiert waren, ferner auf einem Reliefbild an den Tigrisquellen und auf einem zu Kojundjik gefundenen Obelisken von Qalah Schergât.[3] Sanherib meldet, daß die Babylonier die Stadt Ekali genommen und zwei Götterbilder entführt hätten, welche er selbst zurückgebracht habe. Dies wird von Tiglatpileser verschwiegen, aber ein zweiter Feldzug brachte ihm Sieg, und es wurden die Städte des Marduk-nadin-achi, Dur-Kurigalzu (Aqarquf), Sippar, Babel und Opis erobert. Tiglatpileser hat seine Macht nach dem Westen und Norden ausgedehnt, und daß er in diesen Richtungen Feldzüge unternehmen konnte, zeigt, daß er die Babylonier wirksam niedergeschlagen hat.

Digitized by Google

Wir haben die Kämpfe Aegyptens mit den Cheta (Hethitern) kennen gelernt und gesehen, daß das Chetareich in verschiedene kleinere Königreiche zerfallen war, welche jedoch unter sich und mit den verwandten Völkern des armenischen Hochlandes gemeinsame Sache machten, wenn es galt, das erobernde Assyrien zurückzuhalten. Als Tiglatpileser seine Waffen gen Westen trug, waren seit Ramses III (S. 217) etwa 60 Jahre verflossen. Er berichtet, daß 20 000 Moscher unter fünf Königen, welche 50 Jahre lang das dem Gott Assur tributpflichtige Land Alzi und Buru-chunzi (zwischen dem östlichen Euphratarm und den Tigrisquellen) in Besitz genommen hatten, und welche von keinem Könige vor ihm unterworfen worden waren, in das Land Kummuch (Kommagene) herabgestiegen seien. Ohne Zweifel steht diese Bewegung noch mit dem Vordringen der Mittelmeerstämme in Verbindung, welche Ramses III besiegt hatte. Außer dem Verfall der Macht der Hethiter erfolgte damals wahrscheinlich die Niederlassung der Philister an ihren späteren Sitzen, und vielleicht haben auch die Ebräer die Verwirrung benutzt, um in das Westjordanland vorzudringen. Tiglatpileser versammelte seine Streitwagen und Krieger, durchzog das Gebirgsland Kasijar (das nordwestliche Sophene) und lieferte den Moschern in Kummuch eine Schlacht, in welcher er diese wie ein Gewitter niederschmetterte, ihre Leichname in die Schluchten der Berge warf, ihre Köpfe abschlug; die Befestigungen ihrer Städte habe er niedergelegt, Gefangene mit Hab und Gut entführt und die um Frieden Bittenden unterworfen. Da die Kummuch Freunde der Moscher sind, wird auch ihr Land verheert; sie werfen sich in die feste Stadt Sirisi (Strabos Sarisa, die Stadt der Gordyäer), welche am Ostufer des Tigris lag, woraus hervorgeht, daß Kummuch auch das spätere Gumathene zwischen Euphrat und Tigris umfaßte, wie denn noch später Assur-natsir-habal Kummuch angreift, ohne den Euphrat zu überschreiten. Die Festung muß etwa zwischen Dijarbekr und Engil gelegen haben. Die Assyrer nahmen dieselbe, schlugen auch die zu Hilfe geeilten Truppen aus Kurchi (weiter östlich) und fingen deren König Kilianteru, Sohn des Kalianteru, des Sohnes des Zampin Zihusun; in der Beute befanden sich kupferne und eherne Gefäße und Götzenbilder von Gold und Silber. Die Assyrer drangen noch weiter in das Land Kurchi vor und eroberten die Hauptstadt Urachinas (vielleicht Warachan nördlich von Soört), und der hier wohnende Fürst Sabiteru, Sohn des Chattikni, unterwarf sich. Tiglatpileser rühmt sich, Kummuch unterworfen zu haben, aber später giebt er selbst den Euphrat als Grenze an. Weiter heißt es in der Inschrift, daß 4000 Krieger der Kaskaja (Kolcher), welche damals in Kleinasien zwischen dem oberen Halys und Euphrat saßen, und der Urumaja, die im Dienst der Chatti (Hethiter) das Land Subari (das von Aramäern bewohnte westliche Mesopotamien) erobert, d. h. verteidigt hätten, besiegt worden seien. Der König wendet sich nochmals gegen Kummuch und versichert, dasselbe seinem Reiche einverleibt zu haben. Auch wurde der Zug gegen Kurchi, das westliche Kurdistan, erneut; die Berge erlaubten nicht mit den Kriegswagen weiter zu kommen, sondern nach der Einnahme von

Digitized by Google

Itni und Aja im Gebirge wurde eine Schlacht in Azu (heute Hazuh?) geliefert und fünfundzwanzig Orte zerſtört. Ein Verſuch, die Stadt Milita in Chanigalmit (Malatia in der Nähe der Mündung des Tochma-ſu in den Euphrat) zu nehmen, mißlang. Bei Gelegenheit eines Kriegszugs gegen die Aramäer im Land Suchi (auf dem öſtlichen Ufer des Euphrat im oberen Meſopotamien; im Buch Hiob iſt Bildad ein Schūchit) wird zuerſt die Stadt Karchemiſch im Land der Chatti erwähnt, und in dem Bericht über eine Jagd auf Rīm-Ochſen wird die im Angeſicht des Landes Chatti gelegene Stadt Araziq, aegypt. Arzakana, bei Ptolemäus Eraziga am Euphrat, etwas oberhalb Balis, genannt. [1]

Tiglatpileſer.
(Nach G. Rawlinſon.)

Tiglatpileſer berichtet noch über verſchiedene Kriegsfahrten, welche den Charakter von Raubzügen haben, z. B. in das Land Murattas und Saradanit, wahrſcheinlich nach den Gebirgen öſtlich von Kerkuk hin, in das Land der Nairi in Arzanene, nördlich vom Tigris zwiſchen Dijarbekr und Soört, wo er ſechzig Häuptlinge der Nairi und ihrer Verbündeten vom obern Meer beſiegt und ihre Städte angezündet und zerſtört, ihre Habe und ihr Vieh weggeführt zu haben ſich rühmt. Auf einem Zug in das Land Muzri, in der Gegend von Chorſabad, wohin auch die Qumani zu Hilfe geeilt waren, griff er die Stadt Arini am Fuß des Berges Aiſa an, aber „ſie ergriffen meine Kniee, ich ſchonte die Stadt und legte ihnen Geiſeln und Tribut auf“; wahrſcheinlich wurde er geſchlagen, denn er muß ſich alsbald wieder gegen die Qumani wenden, die er beſiegt und deren Stadt Chunutſa er anzündet. Ein Denkmal des Königs iſt an den Quellen des Supnat (Subene-ſu), der bei Egil in den Tigris fließt, an einer Stelle, welche Karkar genannt wird (armen. Anzit), gefunden worden, ſein Bild mit Inſchriften; daſelbſt ließen ſeine Nachfolger Tuklat-ninip und Salmanaſſar ebenfalls Stelen aufrichten. Dieſe Skulptur zeigt das älteſte aſſyriſche Königsbild.

Unter den folgenden Königen ſcheint die aſſyriſche Macht abgenommen zu haben; ſchon das Fehlen von Prunkinſchriften läßt dies annehmen, und eine Inſchrift Salmanaſſars berichtet, er habe Pethor (Pitru) am Sagura (Sadjur) jenſeits des Euphrat, und Mutkina diesſeits wieder erobert, nachdem es Aſſur-rab-amar (etwa 1030) an den König von Aram (Syrien) abgetreten habe. Es wurde unter einem erſten Salmanaſſar die Reſidenz von Aſſur (Qalah Schergat) nach Kalach verlegt. Der erſte, welcher wieder Eroberungen machte, iſt Aſſur-natſir-habal (883—858), Sohn des Tuklat-ninip, welcher nur ſechs Jahre regierte, und Enkel des Raman-nirari. Die Inſchriften des Königs ſind umfangreich und wurden im Tempel zu Kalach

Digitized by Google

— hier ſteht eine Inſchrift gleichlautend auf der obern und untern Seite einer $5^1/_2$ Meter breiten Steinplatte, welche den Boden einer Niſche bedeckt —, und an ſeinem Bildnis aus Kalkſtein gefunden, welches ihn darſtellt mit einer Sichel oder Krummſtab als Beſchützer des Ackerbaues in der rechten, und mit einer Keule, als Zerſchmetterer der Feinde in der linken Hand, die an der Bruſt ruht. Sein Haupt iſt ohne Diadem, der rechte Arm bloß, der linke von dem Oberkleid bedeckt, welches reich befranſt über dem Unterkleid zweimal um den Körper geſchlagen iſt.[1] Die große Inſchrift, von Oppert, Ménant und Rodwell[2] überſetzt, iſt in kurzer Faſſung auf einer Platte mit ſeinem Bildnis eingegraben, welches ihn darſtellt, wie er eine Libation mit einem Weinbecher vollzieht, und dieſe iſt über hundertmal wiederholt auf Steinen ſeines Palaſtes.[3] Beſonders wichtig ſind die Kriege gegen die nördlichen Gebirgsvölker, deren Gebiete nur ſelten zu ermitteln ſind. So iſt ſogleich im Anfang der Inſchrift das Gebirgsland Nummi (zwiſchen Arzanias und Wan-See) genannt, welches vorher kein Aſſyrer betreten habe. Von Nummi ſei er in das Land Kirruri hinabgeſtiegen. Hier empfing er Tribut aus Kirzan, im Norden des Urmia-Sees, und aus Chubuskia, wo heute die Hekkari hauſen, im obern Gebiete des Zab; alsdann zieht er über Kirchi und erobert neben andern Gebirgsorten eine Felſenburg Niſtun, deren Kommandant gefangen nach Arbela geführt wird, wo man ihm die Haut (bei lebendigem Leib) abzieht, um ſie an der Stadtmauer auszuſpannen. Nach Syrien zog Aſſur-natſir-habal von Nineveh aus durch die Städte am Fuß der Berge Nipur und Pazati (Ṭūr ʿAbdīn), um etwa in der Gegend von Dijarbekr den Tigris zu überſchreiten und in Kummuch einzufallen, wahrſcheinlich der erſte Verſuch eines Angriffs auf die Chatti (Hethiter). Doch mußte er ſogleich umkehren, da hinter ſeinem Rücken in Suri im Lande Bit-Chalubie am Chabur der von Aſſyrien eingeſetzte Statthalter, ein Fremder aus Hamath, getötet und ſtatt ſeiner ein Mann aus Bit-Adini (dem Land zwiſchen dem Euphrat und dem Belik, welches Aſſyrien feindlich war) zum König ausgerufen worden war. In Kummuch war kein Erfolg erzielt, dafür mußten die Rebellen büßen: viele Männer wurden gefangen, unter ihnen der neue König; ſie wurden ſamt reicher Beute an Silber, Gold, Kupfer, Alabaſtervaſen und Eiſengerät, Weibern und Mädchen, Kriegswagen, Roſſen, wollenen und leinenen Kleidern, Möbeln von Zedernholz, Teppichen, Rindern, Schafen nach Kalach abgeführt; hier wurde vor dem Thor ein Gemäuer errichtet, in welches einige der Rebellen lebendig eingemauert wurden, andere wurden auf demſelben an ſpitzen Pfählen aufgeſpießt, andere, unter ihnen der Häuptling, geſchunden und ihre Haut über die Mauer geſpannt, alles in Gegenwart des Königs. Weitere Kriegszüge führten die Aſſyrer in das Land Niribu, welches an das Gebiet der Nairi, zwiſchen dem Tigris und dem obern Euphrat und Wan-See, und anderſeits an Kaſijari, das ſüdweſtliche Sophene, ſtieß; hier hatten ſich acht Städte verbündet und Iſpitibria auf unzugänglicher Höhe befeſtigt. Die Aſſyrer ſcheinen nichts ausgerichtet zu haben. An verſchiedenen Punkten des Nairilandes richteten

Digitized by Google

Standbild des Aſſur-natſir-ḫabal; aus Nimrud. London, brit. Muſ. (Nach Photographie.)

Digitized by Google

sie Verwüstungen an, töteten zahllose Menschen, und doch waren nach einiger Zeit immer wieder neue Heerfahrten notwendig, denn von einer schon jetzt erreichten Unterwerfung jener mutigen Bergvölker war nicht die Rede; erst die letzten Könige haben durch Anlegung von Festungswerken sie wirklich im Zaum gehalten. So war auch mit einer Zerstörung von Pethor ebensowenig ausgerichtet, wie mit der Überziehung des Landes Kummuch mit Krieg. Auch nach Südosten zog Assur-natsir-habal, ging über den untern Zab nach Babiti (etwa in der Gegend von Kerkuk), dann über den Radanu (den obern Adhem) und verfolgte den Armenier Amiku in die Berge nach der Richtung von Suleimanieh hin. Fast wären die Assyrer mit der babylonischen Macht zusammengestoßen. Der König rückte am Hirmas, welcher die Gewässer des Tur Abdin dem Chaboras zuführt, südwärts; die Städte am Chaboras erkauften sich durch Tribut Schonung, unter ihnen Bit-Chalubie; am Euphrat lag in dieser Richtung Chindani, von wo das Heer nach Charidi, Anat (Anatho) und Suri ging, wo der König Sandudu von Suchi sich entgegenstellte. Es folgte eine zweitägige Schlacht, der Feind entfloh über den Euphrat und die Stadt wurde genommen. Auch ein babylonisches Heer unter Nabu-bal-idin und seinem Bruder Zabdan war unter den Besiegten. Doch wagte der Assyrer nicht, seinen Sieg auf babylonisches Gebiet zu verfolgen, sondern kehrte nach Kalach zurück. Kaum angelangt erreichte ihn die Nachricht, daß die Heere von Suchi über den Euphrat zurückgekehrt seien. Nochmals rückten die Assyrer heran, gingen aber nicht so weit stromabwärts wie vordem, sondern zerstörten die Orte stromaufwärts, setzten bei Charidi über den Euphrat und schlugen die Heere der Aramäer, der Suchi und Laqai; es wurden zuletzt nicht weit von Bit-Adini zwei Städte angelegt, Dur Assurnatsirhabal auf dem nördlichen und Nibarti Assur (Furt Assurs) auf dem südlichen Euphratufer. Auch dem Herrscher von Bit-Adini, Achuni, Sohn des Adini, wurde Tribut abgenötigt; ebenso rühmt sich der Assyrer, von Sangar, König der Chatti in Karchemisch 20 Talente Silber, Gold, Spangen und Schwertscheiden von Gold (vergoldeter Bronze), 100 Talente Kupfer, 250 Talente eiserner Geräte, das Inventar des Palastes, prachtvolle Möbel, kostbare Hölzer, 200 Sklavinnen, Gewänder von Wolle und Leinen, schwarzwollene und Purpurdecken, Edelsteine, Büffelhörner, Wagen mit Elfenbein, goldene Bilder samt ihren Teppichen, die Wagen und Kriegsmaschinen des Feldhauptmanns von Karchemisch empfangen zu haben. Weiter zogen die Assyrer gegen das Land Labnana (Libanon) über die Gegenden Munzigan, Chamurga und Achanu, nach Chazaz (heute ʿAzāz; diese Stadt ist auf den Bronzethoren von Balawat abgebildet), der Stadt des Lubarna von Patin, von da über den Fluß Apri (heute ʿAfrīn, der in den See von Antiochien fließt) und an dessen Ufer weiter vor die Hauptstadt des Lubarna, Kunulua (Gindaros, heute Djindaris); Lubarna bat um Gnade, ebenso ein benachbarter Fürst Guzi von Jahan. Die Assyrer gingen weiter über den Orontes und mehrere Orte nach der Stadt Aribua des Lubarna. Die Marken des Libanon wurden von hier aus erreicht und

Digitized by Google

am Meer des Landes Achari (des Westlandes Phönikien) den Göttern ein Opfer gebracht. Auf dem Rückweg wurden Zedern und andere Bauhölzer vom Amanus mitgenommen. Das hethitische Land Patin erstreckte sich hiernach vom Golf von Alexandrette ziemlich weit ins innere Land und hatte im Süden Phönikien zur Grenze. Der Fürst von Kummuch hieß damals Oatazil; auch er soll Tribut gesendet haben. Auch dieser Kriegszug war mehr glänzend als erfolgreich und nützlich, von Eroberungen ist keine Rede.

Nach all diesen Kriegsabenteuern, welche dem assyrischen Reiche Ansehen verschafften und seine Grenzen besonders nach Süden und Osten erweiterten, deren Erzählung aber eintönig und durch die Mischung von Bigotterie und einem Behagen an empörender Grausamkeit höchst unerfreulich ist, hört man den rauhen Kriegsmann gern von seinen Bauten reden, wobei für ihn ja freilich der Ruhm mehr in Betracht kam als der Kunstsinn, denn die Wände des Palastes werden die Abbildungen seiner Heldenthaten und die Inschriften mit den Berichten über sie zeigen. Assur-natsir-habal baute die Stadt Kalach, die Gründung seines Vorfahren Salmanassar, neu auf, ließ einen Kanal aus dem Zab leiten, welchen er „Strom der Fruchtbarkeit" nannte, und bepflanzte seine Ufer mit Bäumen und Reben: „ich begründete einen Palast für meine königliche Wohnung und zum ewigen Gedächtnis meiner Herrschaft. Ich schmückte, verschönerte ihn, erfüllte ihn mit einer Menge Bronze (als Wandbekleidung und an Möbeln). Große Pforten von Sandel (?)-Holz ließ ich mit Bronzestiften zusammenfügen und an den Eingängen anbringen. Thronsessel von Zedern und andern kostbaren Holzarten, geschickt geschnitztes Elfenbein als Ornament, Haufen von Silber, Gold, Blei, Kupfer und Eisen, die Beute der Völker, welche ich durch meine Stärke unterworfen habe, alle diese Schätze legte ich darin nieder." Die Inschrift schließt mit einem Segen für den, welcher den Palast und die Inschriften in Stand hält und mit einem Fluch für den, welcher so gottlos ist, die Inschriften zu verwischen.

Der hier erwähnte Bau, im Nordwesten der Terrasse von Nimrud gelegen, ist der älteste assyrische Palast, dessen Plan wir übersehen können und dessen Bildwerke erhalten sind. Die Gebäude der Königsstadt sind, entsprechend der Richtung der Stadtmauer, an deren südwestlicher Ecke sie liegen, so angelegt, daß nicht ihre Kanten, sondern ihre Seiten nach den Himmelsgegenden gerichtet sind, weil die Fassaden nach dem Tigris hinschauen sollten, der damals unter der Terrasse herfloß. In der Ferne ist der Ruinenberg an der kegelförmigen Spitze des Stufenturms zu erkennen.[1] Die Königsstadt enthält die Reste von Gebäuden des Assur-natsir-habal, des Salmanassar (857), Samsi-raman (822), Raman-nirari (809), Tiglatpileser (744), Esarhaddon (680) und Assuribililani. Der Palast des Assur-natsir-habal bildet ein System von langen schmalen Gemächern, welche sich um einen Hof gruppieren. Die Hauptfassade ist nach dem nördlich gelegenen Stufentempel gerichtet und öffnete sich mit zwei Thoren, die mit Cherubim in Gestalt von geflügelten Löwen mit menschlichem Oberkörper verziert waren. Diese Gestalten sind den griechischen Ken-

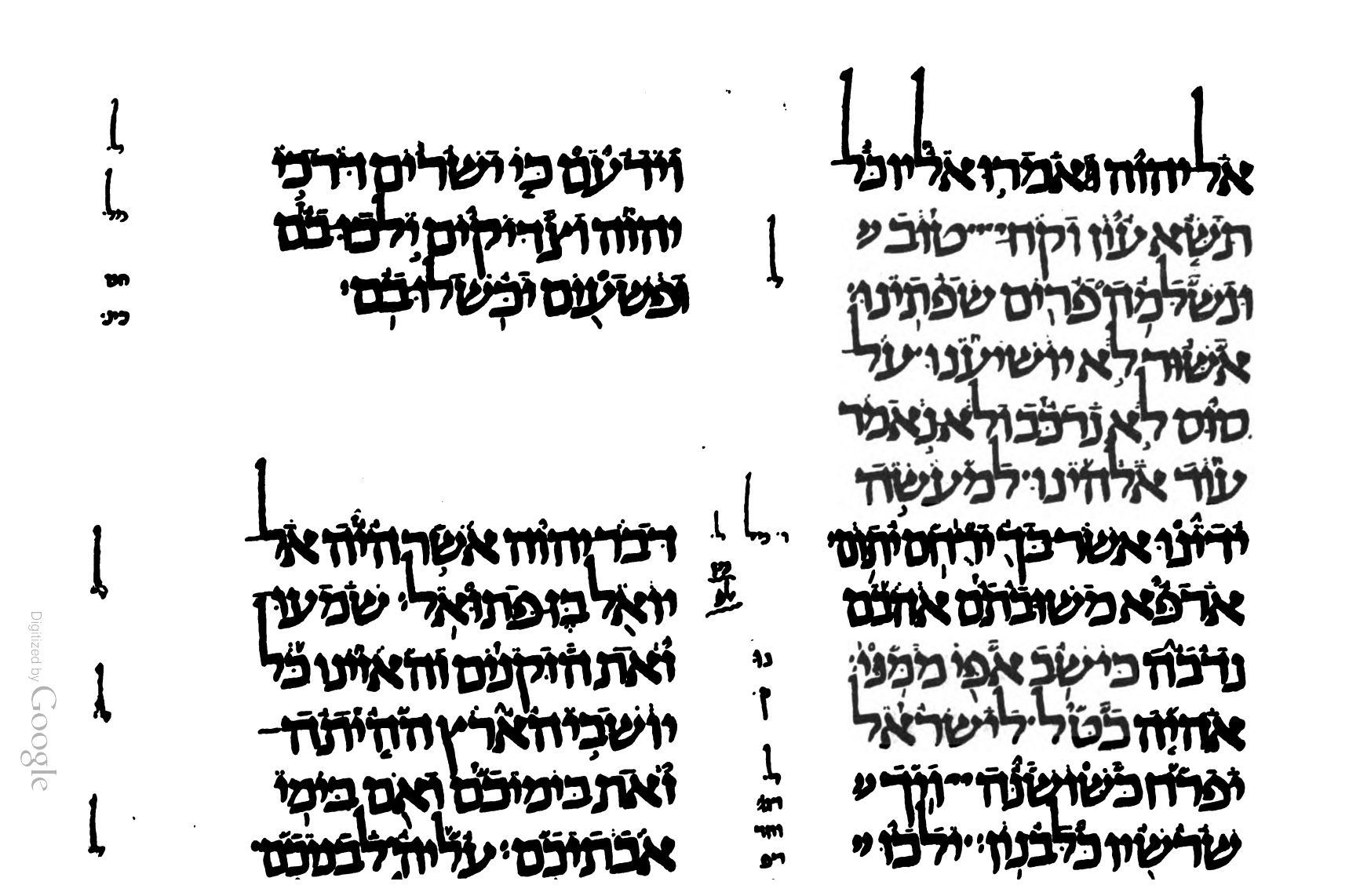
Digitized by Google

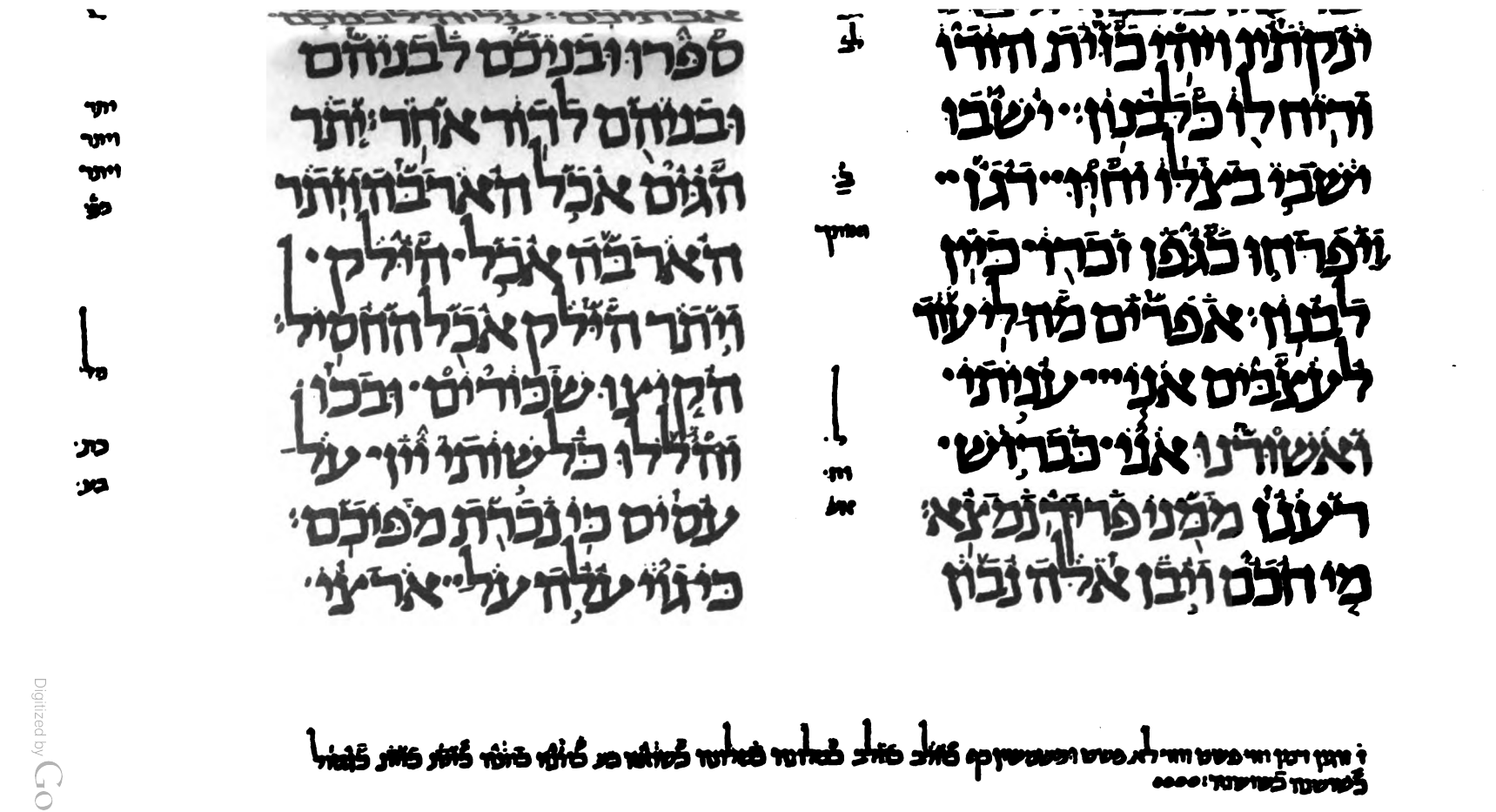
tauren noch ähnlicher, wenn die Flügel wegfallen, wie auf einem Relief desselben Königs.[1] Die Thore, deren massive Bronzeangeln noch vorhanden waren, führen in eine sehr lange Halle, an deren östlicher Schmalseite Spuren von einer Estrade für den Thron bemerkbar sind. Die Wände waren mit Kalksteinplatten (im British Museum) verziert, welche in überlebensgroßen Reliefbildern den König opfernd oder als Triumphator oder als Erleger wilder Buckelochsen, umgeben von seinem Hofstaat, uns vorführen.

Der König, auf dem Haupt die rote Tiara von gefilzter Wolle, das Urbild des Fez, mit breitem Band oder Shawl umwunden, ist mit Ohrgehängen, Armringen und Spangen an den Handwurzeln geschmückt, trägt den wollenen Chiton oder Rock mit dem Überwurf (Chlanidion) von feinster Wolle, ähnlich dem Kaschmirshawl, um die Mitte mit einem breiten Shawl gegürtet, dessen Enden seitwärts herabhängen, alle Säume mit Fransen besetzt; auf dem Kleid des Königs sind mannigfaltige Stickereien ausgeführt, namentlich reich ist das Bruststück; hier gruppieren sich um ein Mittelbild — oft der heilige Baum unter der geflügelten Scheibe — zu beiden Seiten Genien, das Ganze umgeben von einem runden Band stilisierter Pflanzen, und der Richtung der Arme folgend und unter dem Hals, zum Teil vom Bart verdeckt, Streifen von mythologischen Darstellungen, geflügelte Genien oder Tiere, Gazellen, geflügelte Rosse, Löwen neben dem heiligen Baum oder neben dem König selbst.[2] Die Sandalen haben hohe Kappen um die Ferse; das kurze Schwert mit Griff ohne Parierstange steckt in einer Scheide, die mit Stoff überzogen und mit Bronze- oder Goldrosetten und andern Ornamenten beschlagen, unten aber gewöhnlich mit einer aus Löwen bestehenden Zwinge versehen ist; die Klinge der königlichen Waffe war wohl tauschiert; im Besitz des Colonel Hanbury befindet sich ein Schwert mit gebogener Bronzeklinge, also ein Akinakes; auf der Klinge ist eine ruhende Gazelle unter dem Griff, und längs des Rückens eine Inschrift mit Gold tauschiert. Die Inschrift zeigt den Namen des Puduil, Sohnes des Bel-nirari (gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts).[3] Die Tauschierung findet sich auch auf zwei bronzenen Würfeln, die als Gewichte gedient zu haben scheinen, doch deutet der eingelegte Skarabäus hier auf aegyptische Herkunft.[4] Hinter dem König stehen der Schirmträger, der Fliegenwedler und andere Hofbeamte. Der Wesir ist wie der König gekleidet, das Haupt ist nur von einem Diadem umwunden, nicht von der Tiara bedeckt; die Diener tragen nur das Unterkleid mit dem Shawl um die Hüfte. Alle Anwesenden müssen, sobald sie nicht Gegenstände tragen oder auf Musikinstrumenten spielen, ihre Hände unter der Brust ineinander legen, weil der Despot sicher sein muß, daß die Hände nichts Heimliches gegen ihn vorbereiten. Mit den geschichtlichen Darstellungen meist kriegerischer Aktionen wechseln häufig gefällige Friese und Wandstreifen voll zierlicher Muster, Gemsen, die auf Felsen oder Büschen stehen, geflügelte Stiere auf Rosetten u. dgl. Eine von Stieren geschmückte Pforte zwischen der Mitte und der Ostwand des Thronsaales führte in einen zweiten, weniger langen Raum. Der Reliefschmuck wird gebildet durch Reihen

Digitized by Google

Digitized by Google





Prophetencodex vom Jahre 916 n. Chr. mit babylonischer Punctation; älteste in Europa befindliche hebräische Bibelhandschrift. (Petersburg.)

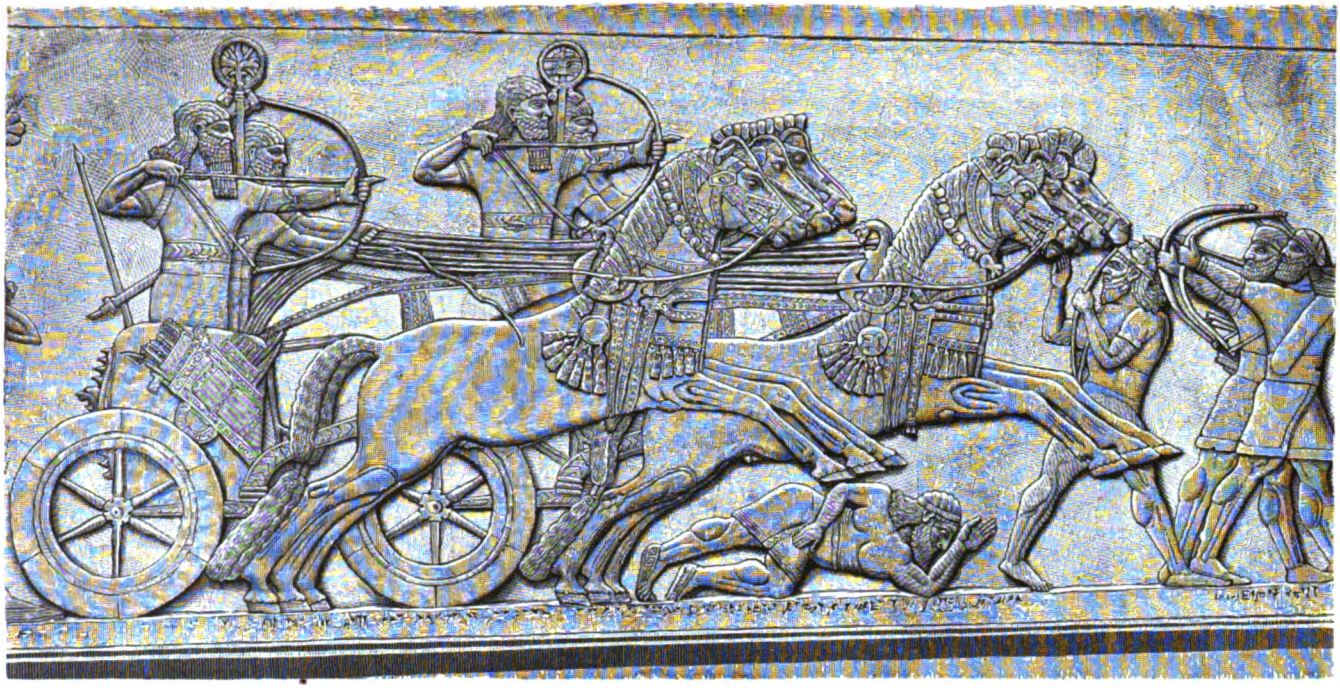
Hosea 14, 3 — Joel 1, 6. Facsimile in $^{13}/_{16}$ der Originalgröße. (Ed. H. Strack, Blatt 186 a.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Aſſyriſche Schlachtſcene aus dem Palaſt des Aſſurnatſirpal zu Kalach (Nimrud).

Marmor-Relief. London, Brit. Museum.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der König Aſſur-natſir-habal; Relief aus Nimrud. London, brit. Muſ. (Nach Photographie.)

Digitized by Google

von geflügelten Genien mit Adlerköpfen, welche zu beiden Seiten des Lebensbaumes aus einem Körbchen Duftkörner auf die Blätter ſtreuen. Von dieſem Saal kommt man auf den Hof und aus dieſem wieder links in eine Reihe von Räumen, die von Nord nach Süd geſtreckt ſind. Hier finden ſich Skulpturen, welche ſpäter nicht übertroffen worden ſind. Auch auf der Südſeite ſind die Räume ähnlich verteilt, die Weſtſeite, durch Fluten zerſtört, iſt gewiß mit Treppen nach dem Strom verſehen geweſen, wie Layard auf ſeinem Plan[1] andeutet. Dieſer Palaſt hat noch zahlreiche und höchſt geſchmackvolle Dekorationen teils auf Stukko gemalt: in mehrere Streifen geteilte Frieſe, mit knieenden Stieren in blauer Farbe zwiſchen reizenden Roſetten in blau, weiß und rot auf weißem Grund, darunter auf gelbem Grund blau, weiß und ſchwarze Ornamente aus Kreiſen, chevronierten Blättern und nach innen geſchweifter Einfaſſung, ebenfalls mit Roſetten abwechſelnd, über beiden ein Zinnenornament; teils aus glaſierten Thonplatten beſtehend, worauf ein Fries von Kreiſen, deren Ränder miteinander verſchlungen ſind, beiderſeits mit Reihen von Blumenkelchen, die dem Geisblatt oder der Nelke gleichen, Pinienzapfen und Glockenblumen umſäumt. Die Farben ſind mineraliſch, namentlich das vorherrſchende Blau von pulveriſiertem Laſurſtein bereitet, welchen man aus Hochaſien auf dem Wege des Handels bezogen haben muß. Die Farben wurden auch zur Bemalung der Reliefe verwendet; Flandin fand in Chorſabad überall einen Überzug von Ocker; in Nimrud waren Haare, Augen, Sandalen, Bogen, Zungen der adlerköpfigen Genien, die Diademe mit ihrem Roſettenſchmuck noch farbig, als man die Skulpturen ausgrub. In Chorſabad ſind die Farben beſſer erhalten an Kleidern, Kronen, Blumen, Rüſtungen, Wagen, Bäumen, und die Flammen brennender Häuſer und die Brandfackeln der Krieger ſind rot bemalt.[2] Unter dem Palaſt, wie noch an andern Stellen der Terraſſe fand Layard gewölbte Stollen für den Abfluß des Waſſers. Der obere Teil des Baues iſt wie überall zerſtört; doch erkennen wir an den im Schutt gefundenen Gewölbfragmenten, ſowie an der ſehr geringen Breite der Räume bei bedeutender Länge im Verein mit ungewöhnlicher Wandſtärke, daß viele Räume mit Tonnengewölben geſchloſſen waren; daneben waren Zedernbalken, von den Inſchriften häufig erwähnt, für das Tragen flacher Decken verwendet, die mit einer gewalzten Erdſchicht überzogen waren. Außerdem wurde das Holz im Innern verwendet, denn über den Parterreräumen erhoben ſich, wie u. a. die Abbildung einer armeniſchen Stadt auf einem Relief zeigt, noch niedrige Dachräume, eine Art Attika, welche nach außen durch eine Arkadenöffnung kenntlich iſt.[3] Das Hauptthor des Palaſtes, ſowie die Thüren der einzelnen Räume waren von Bogen überſpannt, die Archivolte mit glaſierten Thonplatten verziert; ein ſolches Palaſtthor muß einen ſehr prachtvollen Eindruck gemacht haben, beſonders da das übrige Äußere des Gebäudes nur glatte Flächen zeigte. Zu dem ſchimmernden Halbrund und den geflügelten Koloſſen, deren Leib ſich als hohes Relief an den Wandungen der Thür ausſtreckte, während ihre Vorderſeite in ganzer Rundung aus der

Digitized by Google

Mauer hervorragte, kamen noch die Thore von Zedernholz, die mit glänzendem Erz, jedenfalls stellenweise vergoldet, überzogen waren. Solche Bronzethüren sind von Hormuzd Rassam 1878 in Balawāt gefunden worden, einer quadratischen Terrasse, auf deren östlichem Teil eine Tempelruine des Assur-natsir-habal liegt. Hier lag am Eingang ein Kasten von Alabaster, worin

Elfenbeinschnitzerei in Nimrud gefunden. London, brit. Mus. (Nach Photographie.)

drei Tafeln mit Inschriften, einer kürzeren Fassung der großen Nimrudinschrift, eingeschlossen waren, auch mit der Nachricht, daß der König ihren Namen in Imgur-Bel (Bel segne) verwandelt und im Tempel das Bild des Gottes Machir aufgestellt habe; das Dach habe er von Zedern des Libanon zimmern lassen, die Thore von Zedernholz seien mit Platten von Kupfer beschlagen worden. Die Backsteine des Tempels habe er von der Ruine eines älteren Palastes genommen. Auf der Westseite des Hügels lagen die Steinplatten,

Digitized by Google

welche den großen Erzthüren des Palaſtes als Schwelle gedient hatten, die von Aſſur-natſir-habals Nachfolger Salmanaſſar ſtammen; wir dürfen aber annehmen, daß die Thüren nicht das erſte Werk dieſer Art ſind, weil die Technik der mit dem Bunzen gehämmerten und mit dem Grabſtichel nachgearbeiteten Platten bereits eine vorgeſchrittene iſt. Das Holz war 3 Zoll dick, die Höhe der Thore betrug 22, die Breite zweimal 6 Fuß; beide Thüren ſchloſſen ſich an runde, 1 Fuß dicke, mit Bronzeknöpfen gekrönte Pfoſten, welche durch einen Ring oben an der Mauer befeſtigt waren und deren zapfenförmiges aufgenageltes Ende ſich in dem entſprechend ausgetieften Stein der Schwelle drehte. Da wo die Flügel zuſammenſchloſſen, waren bronzene übergreifende Kanten aufgenagelt. Die ganze Fläche des Holzes ſamt den runden Pfoſten waren nun mit horizontalen Bronzeſtreifen mit Darſtellungen von Kriegsthaten benagelt; die Figuren ſind 6—8 Centimeter hoch; zwiſchen den Platten laufen Bronzebänder mit Roſetten her, welche durch die Nagelköpfe gebildet ſind. Hier iſt alſo das Urbild der Roſettenverzierung an den Steinthüren der Felsgräber und den Umrahmungen von Inſchrifttafeln zu erkennen. Ein ähnliches kleineres Thor, wie das größere in London befindliche, zeigt Jagdſzenen.[1] Außer dem Erzſchmuck hatte der Palaſt noch Elfenbeinzieraten, wie das elfenbeinerne Haus des Ahab (Amos 3, 15; 1. Kön. 22, 39), die elfenbeinernen Paläſte (Pſ. 45, 9) und die Halle des Menelaos, in welcher Erz, Gold, Silber, Elektron und Elfenbein die Wände ſchmückten (Odyſſ. 4, 73). Der Fund in Nimrud[2] veranſchaulicht die Verwendung des Elfenbeins als Wandſchmuck: ein weiblicher Kopf, von vorn geſehen über einer von Säulen getragenen Brüſtung, iſt von einem mehrfach gegliederten Rahmen umgeben; aus dem mehrmaligen Vorkommen desſelben Kopfes darf man auf die Zuſammenſtellung einer Anzahl gleicher Kunſtwerke zu einem Fries ſchließen. Auf aſſyriſchen Bildwerken werden Elefantenzähne als Tribut gebracht, ja Layard hat Fragmente von ſolchen aufgefunden; eine Elfenbeinplatte aus Nimrud ſcheint der Verſuch eines aſſyriſchen Künſtlers zu ſein, denn die Figur iſt aſſyriſch gekleidet, doch iſt die Gebärde und auch der Lotusſtengel, der auf einer Doppelvolute ſteht, aegyptiſch; andere Stücke zeigen gute aſſyriſche Arbeit[3], allein der erwähnte Wandſchmuck, ſowie die meiſten Elfenbeinſachen tragen unverkennbar den Stempel aegyptiſcher Herkunft, wie denn auf einer bekannten Elfenbeinplatte aus Nimrud ſich die Kartuſche des Aubenura findet, eines Pharao der 13. Dynaſtie[4], alſo, wenn das Werk nicht eine Imitation iſt, aus dem vierten Jahrtauſend, demnach zur Zeit unſeres aſſyriſchen Königs ein wertvolles Altertum.[5] Man darf daher eine einheimiſche Elfenbeinkunſt, deren Material aus Indien bezogen wurde, annehmen, während aegyptiſch-phöniſiſche Arbeiten daneben eingeführt wurden; die Aegypter bezogen das Elfenbein aus Äthiopien über den Hafen Adulis, ſpäter über Ptolemaïs Theron am Roten Mer. Die Phöniker waren geſchickte Elfenbeinſchnitzer; tyriſche Künſtler inkruſtierten den Thron des Salomo mit Elfenbein und Gold (1 Kön. 10, 18; 2 Chron. 9, 17); dieſer „weiße Stuhl“ iſt der Sitz des

Digitized by Google

Erläuterungsblatt zum Fragment eines assyrischen Bronze-Reliefs von einer Thür zu Balawat.

In der oberen Reihe ist ein Opfer dargestellt, welches Salmanassar an den Ufern des Wansees in Armenien darbringt. Die Figur des Königs selbst enthält das Relief nicht mehr, dagegen die Opfergeräthschaften; von rechts beginnend: einen Kandelaber, einen dreifüßigen Altar und zwei auf Stäben, welche in einem Fußgestell stehen, befestigte Scheiben. Es folgt sodann eine auf einem Felsen stehende Stele, wie sie Salmanassar in allen von ihm eroberten Ländern aufzustellen pflegte. Weiter nach links werfen zwei Soldaten die Glieder der geopferten Thiere als Opfer für die Gottheit dieser Gewässer in den See. Unter den Bewohnern desselben, welche begierig nach den Stücken schnappen, erkennt man einen großen Fisch, eine Schildkröte und einen Vierfüßler, vielleicht eine Fischotter.

Die untere Reihe zeigt ein assyrisches Heer auf dem Marsche. Der Kreis links stellt ein durch Thürme befestigtes Lager dar. Dasselbe umschließt einen Brückenbogen, über den ein Pferd mit dem deutlichen Ausdruck der Vorsicht schreitet. Vielleicht hat man in dem Ganzen einen befestigten Brückenkopf zu erkennen. Darauf weiter nach rechts zwei Bogenschützen und ferner Streitwagen, deren Pferde, vom Lenker fest in den Zügeln gehalten, außerdem von einem Fußgänger geführt werden, woraus vielleicht auf schwieriges, Vorsicht erforderndes Terrain zu schließen wäre.

(Nach Perrot.)

Digitized by Google

Digitized by Google

G. GROTE'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG IN BERLIN.

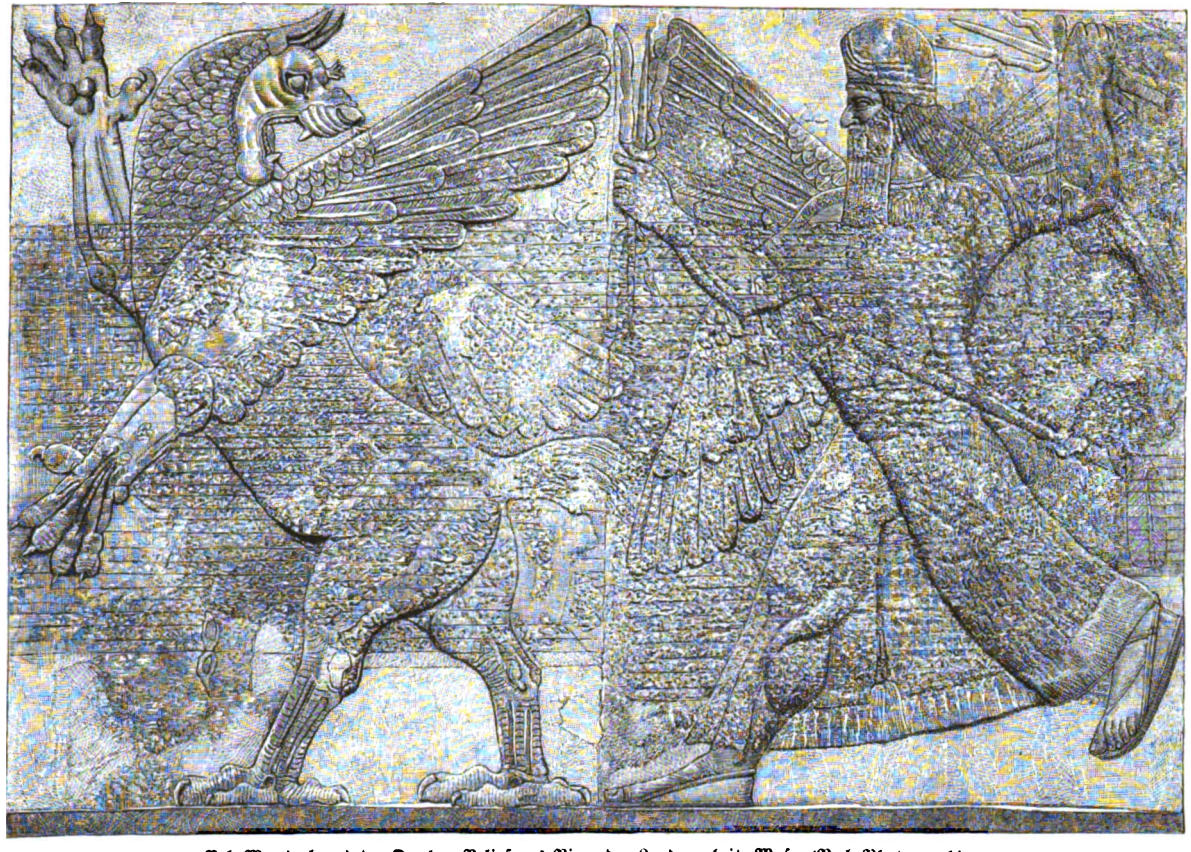
LITH. U. DRUCK V. H. S. HERMANN IN BERLIN.

FRAGMENT EINES ASSYRISCHEN BRONZE-RELIEFS, VON EINER THÜR ZU BALAWAT (LONDON, BRIT. MUS.)

(Nach Perrot)

Digitized by Google

Digitized by Google



Bel-Merodach und der Drache; Relief aus Nimrud. London, brit. Muſ. (Nach Photographie.)

Digitized by Google

Richters in der Apokalypse (20, 11). Die Phöniker legten sogar die Ruderbänke ihrer Schiffe mit Elfenbein aus (Ezech. 27, 6); diese gelehrigen Schüler der Aegypter haben auch das Elfenbein nach Troja gebracht, wo es bereits in der ersten Stadt auftritt.[1] Layard fand neben Bronzeplatten in Gestalt von Löwen auch Elfenbeinornamente, welche wie jene von Thronsesseln herrühren, indem sie an kleinere Flächen zwischen der Metallinkrustation befestigt wurden. Wenn man Vermutungen Raum geben darf, so wurden in den Sälen dort auf Gesimsen Metallgeräte aufbewahrt, wie bronzene Teller und Schalen, von welchen prachtvolle Exemplare mit aegyptisierender phönikischer Bildnerei in getriebener Arbeit im British Museum aufbewahrt werden. Phönikische Namen sind auf solchen Bronzen gelesen worden.

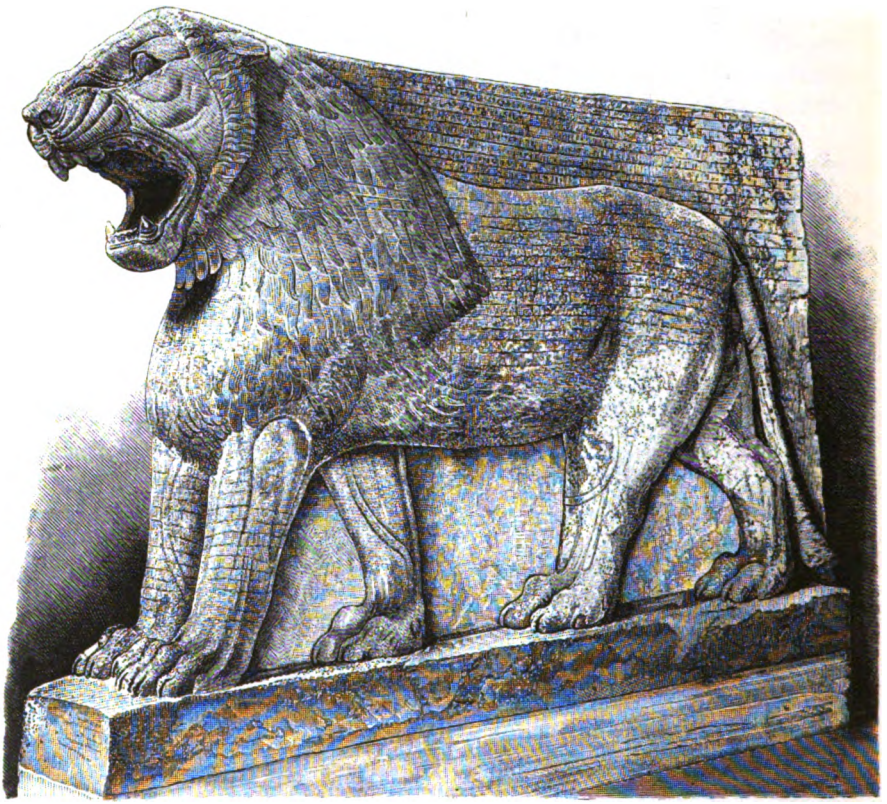
Nördlich vom Palast zu Nimrud liegt der Stufentempel. Etwa sieben Meter hoch vom Boden an ist er mit Steinplatten bekleidet; die oberen Stockwerke, auf denen das Heiligtum gelegen haben muß, sind nicht mehr vorhanden. An diesen Turmtempel schließen sich ostwärts zwei kleine Tempel an, zwischen denen eine Treppe von der Terrasse in die Ebene lief. Die Räume bestehen aus einer mit glasierten Ziegeln ausgelegten Cella und einem kleinen Heiligtum; dem einen Tempel, Bit-chira, schloß sich noch ein Nebenraum mit besonderem Eingang an. Das Heiligtum hat als Estrich eine einzige Alabasterplatte, 21 Fuß lang, $16^1/_2$ Fuß breit, 1 Fuß dick. Diese ist mit der großen historischen Inschrift bedeckt, und zwar gleichlautend oben und unten. Das eine der beiden Thore an der Ostseite des größeren Tempels war mit zwei geflügelten Löwen mit Menschenköpfen, $16^1/_2$ Fuß hoch und 15 Fuß lang, verziert, der Rahmen der Thür neben den Kolossen mit je drei übereinander stehenden geflügelten Genien geschmückt. Beiderseits standen Steinsockel, welche wohl freistehende Säulen trugen. Die Schwelle zwischen den Cherubim war mit Keilschrift bedeckt. Die zweite Pforte zeigte an dem äußeren Gewände Priestergestalten, in dem inneren aber war Bel mit dem Donnerkeil, ein Schwert an der Seite, dargestellt, wie er den Drachen, das Chaos oder die Finsternis, das böse Prinzip, aus dem Tempel treibt; dieser Drache hat einen aufgesperrten Wolfsrachen, spitze Ohren, Leib und Pranken des Löwen und Flügel. Im Inneren des Tempels wiederholten sich die mythologischen Figuren, u. a. der Fischgott, eine menschliche Gestalt mit einem Fischleib als Überwurf und Kopfschmuck (S. 152). Die Decke des Tempels war von Zedernbalken, wie die Inschrift Col. III, Z. 90 berichtet und wie von Layard noch gefundene Reste zeigten. In den Ruinen lagen zahlreiche Anticaglien, z. B. ein Reliefbildchen der Istar von blau glasiertem Thon, ein Auge von schwarzem Marmor mit elfenbeinernem Augapfel, und andere wohl an einem hölzernen Götterbild befindlich gewesene Dinge. Rechts vor dem Eingang befand sich ein dreiseitiger Altar mit runder Platte und Vertiefung zum Auffangen des Blutes; hinter ihm eine Stele von Kalkstein, auf welcher das Reliefbild des Königs gemeißelt war, dem hier als Gott geopfert wurde. Die Seitenflächen und die Hinterseite sind mit Inschriften bedeckt.[2]

Digitized by Google

Königsbild hinter dem Altar, Nimrud. London, brit. Mus. (Nach Photographie.)

Digitized by Google

Der Eingang des kleineren Tempels war von ganz mit Inſchriften bedeckten Löwen flankiert, deren einer ins Britiſh Muſeum wanderte.[1] Auch in dieſem kleineren Tempel bildete ein Monolith den Eſtrich des Heiligtums mit der Inſchrift auf beiden Seiten, und in dem Schutt lag die ſchon genannte, etwas über drei Fuß hohe Statue des Königs mit einer Inſchrift auf der Bruſt.



Löwe vom Portal des Tempels zu Nimrud. London, brit. Muſ. (Nach Photographie.)

An der Südoſtecke der Terraſſe liegen Trümmer eines Gebäudes des Aſſur-edil-ilani aus den letzten Jahren des Reiches, aber daneben die eines älteren Stufenturmes von Salmanaſſar II (860), nebſt einem Tempel des Nebo, von Raman-Nirari (812), vor deſſen Eingang zwei Statuen des Gottes gefunden wurden, deren eine S. 140 abgebildet iſt.

Unter dem Nachfolger des Aſſur-natſir-habal beginnen die Beziehungen Aſſyriens zu Paläſtina, und wir müſſen daher unſeren Blick auf die Geſchichte dieſes Landes lenken.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Israel bis zur Begründung des davidischen Reiches.

Nach der jüdischen Tradition war ein nomadischer Stamm, nach biblischer Gewohnheit als Patriarch personifiziert, aus Mesopotamien ausgewandert und nach und nach durch neuen Zuzug verstärkt worden, was in der epischen Erzählung in der Heimführung von Weibern aus der alten Heimat seinen Ausdruck findet. Eine Abteilung des Volkes ging in der Folge über den Jordan, um sich auf dem Gebiet des späteren Reiches Israel niederzulassen, eine andere blieb diesseits des Flusses, wieder andere gelangten auf ihren Wanderungen bis nach Gosen, eine für Viehzüchter sehr günstige Gegend Aegyptens, am Eingang des Wadi Tumilat, und die Aegypter hatten ihnen gleich den Leuten von Abscha (S. 104) Gastfreiheit gewährt. In der Folge schufen die Aegypter diese wüste Gegend ihres Reiches durch die Anlage einer großen Wasserstraße und von Städten in fruchtbares Kulturland um und nötigten die Hirten, welche sich stark vermehrt hatten, an der Arbeit teilzunehmen, welche auch ihre eigenen Unterthanen verrichten mußten; die Abneigung gegen die ihnen zugemutete Beschäftigung trieb sie zur Auswanderung, die sich zunächst nach der Sinaihalbinsel, die von jeher von Nomaden durchzogen wurde, und sodann nach Palästina richtete. Die Erzählungen, welche an die Person des Gesetzgebers Mose angeknüpft sind und sich über die Anfänge des ebräischen Volkes verbreiten, sind so sehr von mythischen Bestandteilen durchsetzt, daß es schwierig, ja unmöglich erscheint, das geschichtliche Bild des großen Mannes von diesen Dichtungen, wodurch ihn die Verehrung seines Volkes zu erheben suchte, loszulösen, wozu noch kommt, daß man späte politische und religiöse Verhältnisse künstlich (litterarisch) in seine Zeit zurückverlegt hat, um ihnen das Ansehen mosaischer Urheberschaft zu verleihen. Es ist längst bemerkt, daß seine wunderbare Errettung aus dem Nil durch Zwischenkunft der aegyptischen Prinzessin die augenfälligste Analogie mit den Sagen hat, welche die Kindheit großer Männer des Altertums mit ihren Wunderfäden umspinnen, besonders aber daß die babylonische Sage von Sargon, der gleichfalls den Fluten entrissen wird (S. 156) mit der ebräischen mehr als eine zufällige Verwandtschaft haben dürfte. Es ist so gut wie sicher, daß Mose nicht aus Aegypten stammt; da der Verfasser der legendarischen Erzählung von Moses ersten Thaten die bestimmte Thatsache vorfand, daß er als Befreier der Ebräer aus einer Gegend

Digitized by Google

außerhalb Aegyptens kam und es doch geeignet fand, daß Moſe ſelbſt Zeuge der Unterdrückung müſſe geweſen ſein, ſo ließ er ihn wegen einer Blutſchuld aus Aegypten flüchtig werden und von Midian aus ſein Unternehmen beginnen. Doch iſt dies gleichfalls nicht genau; nach dem Zeugnis des Richterbuches (1, 16. 4, 11) iſt Chobab der Schwäher Moſes, nicht Reguel oder Jethro; jener iſt ein Qeniter, dieſer ein Midianiter; dieſer Widerſpruch wird 4. Moſe 10, 29 dadurch ausgeglichen, daß Chobab zu Reguels Sohn (alſo zum Schwager Moſes) gemacht wird; aber die Qeniter ſind ein von den Midianitern verſchiedener Stamm, und während letzere den Iſraeliten feind waren, haben ſich die Qeniter mit den Ebräern, namentlich mit Juda befreundet, und dieſe Thatſache iſt deshalb von großer Wichtigkeit, weil die Verehrung des auf dem Sinai wohnenden Jahweh, welche in Gegenſatz zu dem kananäiſchen Gottesdienſt trat, von den Qenitern ausgegangen und von den Propheten zur wahren Religion Iſraels erhoben worden iſt. Auch der Stamm des Moſe iſt nicht beſtimmt angegeben; daraus daß ſeine Eltern, deren Namen nicht bekannt ſind, und welche erſt in einer ſpäter verfertigten Genealogie (2 Moſe 6, 18. 20) ſolche erhalten, zum Stamm Levi gehörten (2. Moſe 2, 1) könnte im Intereſſe der levitiſchen Prieſterſchaft erfunden ſein. Daß der gar nicht hervorragende Stamm Ruben als erſtgeborner Sohn Jakobs, d. h. als der wichtigſte Stamm Iſraels auftritt und bei der Einnahme Gileads den Hauptanteil erhält, hat die Vermutung veranlaßt, daß aus ihm Moſe hervorgegangen ſei. Die Geſetzgebung Moſes oder vielmehr den Empfang der Steintafeln mit den zehn Geboten verſetzt die Sage an den Berg Horeb (den Serbal im Weſten der Sinaihalbinſel, in deſſen Nähe allein die Lagerung eines zahlreichen Stammes gedacht werden könnte), die elohiſtiſche Prieſterſchrift aber an den Sinai (heute Djebel Muſa). Jede dieſer beiden Angaben verdankt nur der Dichtung ihre Entſtehung; der Stamm der Qeniter, welchem Moſe wenigſtens durch ſeine Heirat angehörte, weidete ſeine Herden am Sinai und betete hier ſeinen Gott Jahweh an und die dortige großartige Gebirgsſzenerie war weit geeigneter für die Offenbarung des in der Wolke herniederfahrenden und mit Blitz und Donner die Schroffen und Felsgipfel umtobenden Jahweh als die Ebenen von Moab, wo in Wirklichkeit das Geſetz gegeben und der Bund Gottes und des Volkes Iſrael aufgerichtet wurde. Wenn an den Stellen, wo dieſe Thatſache berichtet wird (5 Moſe 1, 1. 4, 44. 29, 2), von einer Erneuerung des Bundes am Horeb die Rede iſt, ſo giebt ſich dieſer Ausdruck leicht als ein zwiſchen Sage und Geſchichte vermittelnder zu erkennen, wie dergleichen Wendungen im Pentateuch häufig ſind, wo die Fugen zwiſchen den aus verſchiedenen Quellen kompilierten Geſchichten auszufüllen waren.

Die älteſte Geſchichte des Volkes Iſrael iſt wie bei den meiſten Völkern vergeſſen geweſen, als man begann, ſchriftliche Aufzeichnungen zu machen. Nur einige Volksüberlieferungen gaben den Rahmen her für eine ausführliche Geſchichtserzählung, von welcher nach Abzug aller Wunder, Widerſprüche und freier Erfindungen nicht mehr übrig bleibt als ein Aufenthalt eines Teils

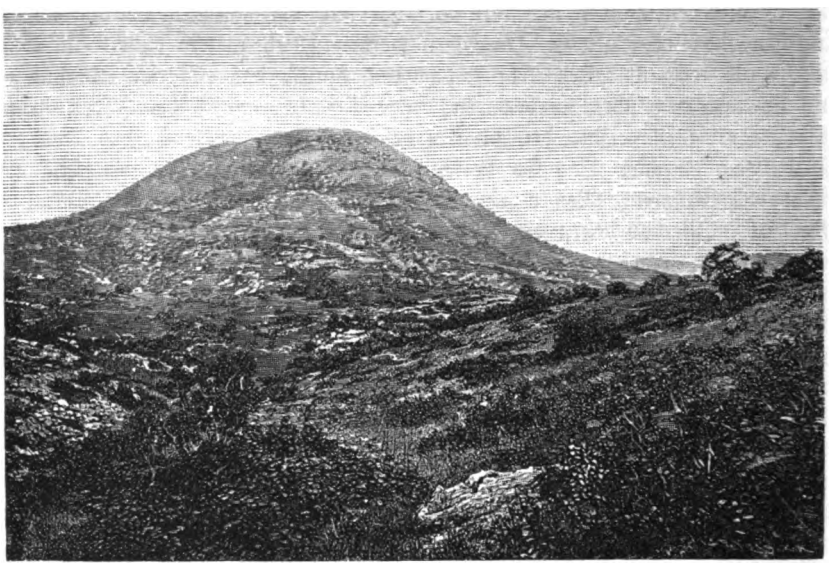
Digitized by Google

der ebräischen Stämme auf der Sinaihalbinsel, wohin auch zahlreiche Unzufriedene, welche das nomadische Leben der strengen Herrschaft der Aegypter vorzogen, sich begeben hatten, die Verbindung mit den Qenitern, sodann ein Versuch, von Süden her das nördlich gelegene Land sich anzueignen, der aber durch eine Niederlage bei Harma vereitelt wurde (4. Mose 14, 45), und die Einnahme der östlich vom Jordan und später auch der diesseits gelegenen Landstriche. Die Thätigkeit Moses endete im Ostjordanland; der Stamm Ephraim, dessen Held Josua ist, drang über den Jordan vor. Über die Einwanderung in Palästina sind wir nur unzuverlässig berichtet, denn nicht allein zeigt die im achten Jahrhundert und teilweise noch später verfaßte Erzählung im vierten Buch Mose und Josua große innere Unwahrscheinlichkeiten, sondern die öfter nebeneinander stehenden Berichte aus verschiedenen Quellen widersprechen sich, oder gewisse Thatsachen werden durch spätere anderweitig verbürgte als irrig charakterisiert: kommt doch hinzu, daß einigemal Dichtungen als Quellen angeführt werden, in denen sich zu gunsten der Juden große Wunder ereignen. Eine der ältesten geschichtlichen Quellen ist das Lied der Deborah (Richter 5). Es berichtet von einer Verbindung der Stämme Ephraim, Benjamin, Machir (ein Geschlecht des Stammes Manasse), Zebulun, Naphtali, Issachar gegen die kananäischen Städte im Thal des Kischon, der am Karmel vorbei ins Meer fließt. Die Stämme Ruben, Gilead, Dan, Ascher werden getadelt, daß sie nicht teil genommen. Die kananäische Bevölkerung jenes Thales reichte bis zum Jordan, sie bildete also einen breiten Wall, welcher die israelitischen Stämme des südlichen Gebirgslandes von den nördlich wohnenden trennte und ihnen die Verkehrswege abschnitt: „in den Tagen Samgars des Sohnes Anath blieben leer die Wege, die Wanderer zogen auf Umwegen, Israel blieb ohne Führung, bis ich Deborah ihm als Mutter aufstand.“ Diese Deborah (d. i. Biene, wie Pindar Pyth. 4, 106 eine delphische Priesterin Biene nennt und in Ephesos der Oberpriester Essēn [männliche Biene], die Priesterinnen Bienen heißen) feuerte die Häupter ihres Stammes Issachar an, unter Führung des Baraq (d. i. Blitz), Sohn des Abinoam aus Kadesch in Naphtali, der wie es scheint zunächst oder persönlich von der Feindschaft der Kananäer betroffen war (V. 12) in den Kampf zu gehen. 40 000 Mann stark rückte der Landsturm in die Ebene gegen den kananäischen, vielleicht hethitischen Sisera und andere Fürsten; „doch holten diese keine Beute an Silber bei Taanach an den Wassern von Megiddo; vom Himmel her kämpften die Sterne, von ihren Pfaden aus kämpften sie gegen Sisera. Kischons Wogen rissen die Feinde fort, Schall ertönte von den Hufen der fliehenden Rosse.“ Der flüchtige und müde Sisera trat in das Zelt Hebers des Qeniters, wo er durch eine wilde That sein Leben verlor: „Jael sei vor allen Weibern gepriesen, das Weib Hebers des Qeniters; Wasser begehrte er, Milch gab sie ihm, Rahm in edler Schale. Ihre Hand griff nach dem Zeltnagel, ihre Rechte faßte den Hammer. Sie hämmerte auf Sisera, zerschlug ihm das Haupt, zerschmetterte seine Schläfe; Sisera krümmte sich zu

Digitized by Google

ihren Füßen, fiel, ſtreckte ſich aus, er krümmte ſich zu ihren Füßen, fiel und blieb, wo er fiel, zerſchmettert liegen. Durch das Fenſter ſchaut ſie und ruft, die Mutter des Siſera, durch das Gitter: weshalb bleibt ſein Wagen aus, weshalb verſpätet ſich der Tritt ſeines Geſpanns? Die klügſten ihrer Frauen boten Troſt, auch ſie ſelbſt gab ſich Antwort: ſollten ſie nicht Beute teilen, ein Mädchen, zwei Mädchen für jeden Mann? Farbige Gewänder für Siſera, Beute an buntgewirkten Kleidern, bunte Tücher für den Hals der Gattin?"

Dieſes Lied wird nun von dem Deuteronomiſten benutzt zu einer zweiten Erzählung im vierten Kapitel des Richterbuchs, welche mehrfach dem Lied widerſpricht. Zunächſt iſt Siſera nicht einer der kananäiſchen Könige, ſondern



Berg Tabor. (Nach Photographie.)

ein Feldherr des Königs Jabīn von Chaṣōr (nordöſtlich vom See Merom); Siſera aber wohnte zu Haſchoret (ſüdlich von dieſem See). Dieſer Jabin iſt höchſt wahrſcheinlich aus der elohiſtiſchen Erzählung des Buches Joſua (11, 1) entnommen, und es wäre ſonderbar, wenn er von Chaṣor weit im Norden bis zur Ebene von Megiddo herabgezogen wäre, ſtatt ſich gegen die Angreifer in ſeinem eigenen Land zu verteidigen. Wenn ſich dann Baraq am Tabor aufſtellt, ſo hätte eine Schlacht zwiſchen dieſem Berg und Haſchoret, alſo nördlich vom Tabor ſtattfinden müſſen, ſie fand aber am Kiſchon ſtatt, weil es ſo im Lied ſteht. Der Tabor iſt alſo irrig genannt. Ferner wird in dieſem deuteronomiſtiſchen Stück Deborah nicht, wie es richtig iſt, dem Stamm Iſſachar zugewieſen, ſondern nach den Palmen Deborah zwiſchen Rama und Beth-El verſetzt. Sie ſcheint daher mit der Deborah verwechſelt zu ſein,

Digitized by Google

welche als Amme der Rebekka (1. Mose 35, 8) genannt wird und unter der Eiche bei Beth-El begraben lag; dieser Baum heißt auch die Eiche Tabor (1. Sam. 10, 3), woraus sich der Ort der Schlacht am Tabor erklärt. Endlich erscheint nach dieser Prosabearbeitung die That der Jael noch abscheulicher, insofern sie den flüchtigen König mit heuchlerischer Gastfreundschaft empfängt, während sie im Lied lediglich als Feindin ihren Mord vollbringt.

So liegen auch zwei verschiedene Erzählungen vor über die Eroberung von Debīr oder Qirjat-S'epher (die Stadt der Bücher); nach der ephraimischen Sage bei dem Elohisten eroberte Josua diese eine Stunde von Hebron gelegene Stadt, fing ihren König und erschlug alles mit der Schärfe des Schwertes und verbannte alle Seelen und ließ niemand übrig bleiben, wie Jahweh, der Gott Israels, geboten hatte (Jos. 10, 38). Damit die Kinder Israel ein Recht hätten, alle Menschen zu töten, verstockte Jahweh deren Herzen, daß sie Israel feindlich entgegentraten, denn wenn sie sich mit Frieden ergeben hätten, so würde Israel ihr Leben haben schonen müssen (Jos. 11, 20), und nochmals wird der König von Debir in der Liste der Besiegten genannt (Jos. 12, 13). Im Buch der Richter (1, 11) wird nach älterer Überlieferung die Eroberung der Stadt dem Athniel, Sohn des Qenaz, also edomitischer Abkunft, einem jüngeren Bruder des Kaleb (die Genealogien widersprechen sich) zugeschrieben, welcher Kalebs Tochter Achsa zur Ehe und die Stadt samt zwei nahegelegenen Brunnen als Eigentum erhielt; Jos. 15, 13 wird dagegen Hebron dem Kaleb gegeben. Die Stadt Tsephat oder Harma wird 4. Mose 21, 1 auf dem Zug durch die Wüste von Mose erobert; Jos. 12, 14 erscheint der König von Harma unter den von Josua besiegten, aber Richt. 1, 17 erobern Juda und Simeon die Stadt, was das richtige ist.

Die Stelle, wo ein Teil der Israeliten zuerst den Jordan überschritt, hieß Gilgal und wurde durch eine kreisförmige Steinsetzung bezeichnet (Jos. 4, 9); doch ist sehr unwahrscheinlich, daß dieses Cromlech, welches Richt. 3, 19. 26 „die Götzen" heißt, ein Denkmal jenes Ereignisses ist; vielmehr war es ein altes Heiligtum, wie es deren mehrere mit Namen Gilgal giebt und wie auch die Erscheinung des „Fürsten über die Heere des Herrn" zeigt (Jos. 5, 13)[1]; in Moab finden sich über tausend solcher Steinmale des Baal.[2]

Die epische Erzählung stellt die Ausbreitung der Israeliten so dar, als ob das ganze Volk ein Heer von kriegsgeübten Männern unter der einheitlichen Führung von Feldherren wie Josua gebildet und die Kananiter besiegt und vertrieben habe. War dies schon deshalb undenkbar, weil die Ernährung eines Volkes samt zahllosen Herden unmöglich gewesen wäre, so sieht man auch aus vielen Stellen, z. B. aus der eben besprochenen Erzählung von Jabin von Chatzor, daß vereinzelte Teile hie und da auf kananäischem Gebiete sich niedergelassen hatten und die grasreichen Hochebenen mit ihren Herden durchstreiften. Weit entfernt, eine mit Siegen angefüllte Heldenzeit zu sein, war das Leben der Kinder Israel oft ein recht hartes und von allen Hilfsquellen eines glücklichen Daseins entblößtes (s. z. B. Richt. 6, 3); zuweilen

Digitized by Google

erlitten ſie ſchwere Niederlagen, wie in der Doppelſchlacht mit den Philiſtern bei Aphēq nordweſtlich von Jeruſalem, in welcher zuerſt vier, dann 30 000 Juden gefallen ſein ſollen (ſicher übertriebene Zahlen) und eine heilige Lade verloren ging, worin wahrſcheinlich heilige Steine lagen und die man als Talisman des Sieges aus Siloh in die Schlacht geholt hatte. Die Lade wurde zu Asdod in den Tempel des Dagon geſtellt. Später kam ſie zurück, aber nicht nach Siloh, das wahrſcheinlich zerſtört war, ſondern ſie ſtand in verſchiedenen Orten, zuletzt in Gibea. Die Philiſter herrſchten naturgemäß ſeit dieſem Kampf über Israel, wenigſtens über die ihnen benachbarten joſephidiſchen Stämme Ephraim und Manaſſe, nebſt Benjamin und wohl auch Juda; der angebliche Erfolg Samuels über die Philiſter (1. Sam. 9, 2) iſt erſt vom Deuteronomiſten erfunden, denn bis auf Saul lag Israel in den Feſſeln der Philiſter und war, wie eine allerdings ſpätere, aber doch glaubhafte Bemerkung ſagt, von ihnen entwaffnet worden (1. Sam. 13, 19. 20).

Der Stamm Juda wohnte im Gebirge, denn er konnte die Bewohner der Thäler, die ziviliſierten in Städten wohnenden Kananäer nicht bekämpfen, weil dieſe eiſerne Kriegswagen hatten (Richter 1, 19), der Stamm Benjamin wohnte unter den Jebuſitern, Manaſſe im Gebiet von Bet-Seān, Ta'anach, Dōr, Ible'am und Megiddo, Ephraim in Gazer, Zebūlun in Oitron und Nahalol, Aſcher im Gebiet von 'Akko, Sidon (Tſidōn), Achlab (wahrſcheinlich Giscala nordweſtlich vom See Genezaret), Achzīb am Meere, Chelbah, Aphēk im nordweſtlichen Libanon und Rechob, Naphtali in Bet-Schemeſch (Haus des Sonnengottes) und Bet-'Anat (Haus der Aſtarte); auch Dan ließen die Amoriter nicht in die Ebenen hinabſteigen; überall verehrten die Israeliten die Götter des Landes und ſchloſſen Ehen mit den Kananitern.

Weder der Stamm Simeon noch Levi werden bei dieſer Einteilung erwähnt. Es war ihnen nicht gelungen, zu einer feſten Einheit, wie die anderen Stämme, zu kommen. Infolge eines Vertrags waren Israeliten in die alte, durch ihre Wohlhabenheit und günſtige Lage an der Straße von Gaza nach Damascus wichtige kananäiſche Stadt Sichem aufgenommen worden, nach dem Sprachgebrauch der Sage: Sichem, Sohn des Chamor, hatte Dinah, die Tochter des Jakob und der Lea geheiratet (Töchter bezeichnen einen numeriſch ſchwachen Beſtandteil eines Stammes). Auf den Beiſtand dieſer israelitiſchen Stadtbevölkerung rechnend, überfielen die Stämme Simeon und Levi (in der Sage die Brüder dieſes Namens als Perſonifikation des Stammes) die Stadt, um ſie in ihre Gewalt zu bringen. Die Sage, welche übrigens einen älteren Kern und ſpätere Zuthaten, wozu namentlich ein Vertrag über Beſchneidung gehört, erkennen läßt, motiviert dieſe That dadurch, daß ſie die Dinah durch Sichem entehrt werden läßt, ehe er ſie heiratet, und ſetzt hinzu, daß die Brüder den Chamor und Sichem ermordet hätten. Jedoch ſcheiterte das Unternehmen vollſtändig, die Kananiter ſchlugen und zerſprengten beide Stämme, die auch wegen ihrer ungerechten Sache von den übrigen Stämmen im Stich gelaſſen waren; in der Sage wird zwar die Eroberung

Digitized by Google

G. Grote'sche Verlagsbuchhdlg. in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

der Stadt übertreibend berichtet, allein Jakob sagt 1. Mose 34, 30 zu Simeon und Levi: „ihr habt mir ein Unglück angerichtet, daß ich stinke vor den Bewohnern des Landes, den Kananitern und Pherezitern, ich bin ein geringer Haufe. Wenn sie sich über mich versammeln, so werden sie mich schlagen und ich werde vertilgt mit meinem Hause;“ und er bricht aus der Gegend von Sichem auf, um nach Bethel zu ziehen. Der Stamm Simeon versuchte zwar sich wieder zu konsolidieren und ließ sich südlich von Juda nieder; doch fand er hier keine ackerbauende Bevölkerung und war zu schwach, um die dort hausenden edomitischen und arabischen Nomaden zum ansässigen Leben zu bringen. Später schloß er sich an den Stamm Juda an und wird in historischer Zeit nicht mehr erwähnt. Noch weniger gelang es dem Stamm Levi, ein Territorium zu gewinnen, da aber aus ihm der Religionsstifter hervorgegangen sein sollte, so entnahm man aus ihm gerne Männer für priesterliche Funktionen, und die Leviten selbst, ohne Grundbesitz, waren darauf angewiesen, an den Heiligtümern Verwendung zu finden. Später wurde dieses durch geschichtliche Umstände entstandene Verhältnis gesetzlich sanktioniert und auf Mose zurückgeführt. Auf diesen Vorgang in Sichem bezieht sich, wie Stade[1] zeigt, die Stelle in einem poetischen Stück, dem Segen Jakobs (1. Mose 49, 5—7), wo es heißt: „Simeon und Levi sind Brüder, Werkzeuge der Gewaltthat ihrer Messer (oder: Verträge); meine Seele komme nicht in ihren Rat, und meine Ehre sei nicht in ihrer Versammlung; dieweil sie in ihrem Zorn Männer erschlagen und in ihrem Gelüste dem Stier die Sehnen zerschnitten. Verflucht sei ihr Zorn, der heftige, ihr Grimm der schonungslose; ich will sie zerteilen unter Jakob und zerstreuen in Israel.“

Eine Stammgründungssage wird im Buch der Richter (Kap. 18) erzählt. Der Stamm Dan, vielleicht nur ein Geschlecht des Stammes Joseph (Manasse und Ephraim), welcher zwischen dem Gebirge Juda und dem Philisterland wohnte, vermochte nicht sich auszubreiten, aus Furcht vor den Philistern, obwohl von seinem Richter Simson viele Heldenthaten gegen die Philister erzählt werden, die zum Teil mythischen Charakter zeigen, zum Teil Wortspielen mit Lokalnamen entsprungen sind (Richter 13—16). Es wurden Leute ausgesandt, welche irgendwo einen Ort aufsuchen sollten, den man mit leichter Mühe und ohne Gefahr an sich nehmen könnte. Sie fanden am Jordan, unter dem Hermon gelegen, eine friedliche, vom Ackerbau und Handel lebende phönikische Stadt Laisch. Eine Schar von 600 Mann machte sich auf, kam unterwegs auf das Gebirge Ephraim zum Hause des Micha, welcher einen Ephod oder Orakelgötzen mit einem Priester besaß. Diesen stahlen sie dem Manne, und in Laisch angekommen, überfielen sie die wehrlose Stadt, plünderten sie und brachten die Bewohner um. Sie nannten die Stadt Dan und das Orakelbild blieb dort bis zur Zerstörung der Stadt durch den Syrer Ben-Hadad I. Jerobeam setzte hier noch einen Kultus des Jahweh unter der Form eines Stieres ein (1. Könige 12, 29. 15, 20).

Hier und da gelang es einzelnen entschlossenen Häuptlingen, eine kurze

Digitized by Google

Herrſchaft über das Gebiet einer Stadt an ſich zu bringen, wie die Geſchichte von Abimelech, Sohn des Jerub-Baal oder Gideon aus dem Stamm Manaſſe zeigt. Dieſer letztere hatte ſeinen Sitz in ʿOphrah bei Sichem, hatte ſich durch Kriegsthaten gegen die Midianiter einen Namen gemacht und durch einen wahrſagenden Ephod oder Bild des Jahweh, welches er aus den goldenen Ringen, Orgehängen und Mondplättchen vom Hals der Kameele der beſiegten Ismaeliten angefertigt hatte, großen Reichtum erworben. Es liegen über Jerub-Baal zwei Berichte vor (Richter 6 ff), die aber durch einen Überarbeiter vereinigt ſind. Er iſt höchſtwahrſcheinlich König eines größeren Gebietes im Oſtjordanland, das aber auch diesſeits des Fluſſes ſich ausdehnte, geweſen, was jedoch abſichtlich verdunkelt iſt, weil nach ſpätrer Anſchauung vor der Errichtung des Königtums durch Samuel nur eine Herrſchaft Jahwehs durch das Organ der Richter beſtanden hat. Jerub-Baals Hofhalt war nach königlichem Brauch eingerichtet; ſein Harem brachte ihm 70 Söhne. Als er ſtarb, unterwand ſich einer ſeiner Söhne, Abimelech, des öffentlichen Schatzes, der im Tempel des Baal Berith (S. 164) aufbewahrt wurde, ließ ſeine Brüder ſämtlich töten und bemächtigte ſich der Gewalt. Die Erpreſſung von Steuern auf die Feldfrüchte rief bei Gelegenheit des Feſtes der Weinleſe eine Empörung hervor; Abimelech eilte von ſeiner Burg ʿOphra herbei, ſtürmte die Stadt Sichem, zerſtörte ſie und tötete ihre Bewohner; viele von ihnen, welche ſich in das Aſyl des Tempels geflüchtet, ließ er, da er ſie an heiliger Stätte nicht niederſtoßen durfte, durch den Qualm von angezündetem grünen Holz, das er um den Tempel ſchichtete, erſticken. Zuletzt wurde er bei der Belagerung von Thēbēṣ an der Straße nach Beth-Seān durch einen vom Turm geſchleuderten Handmühlſtein getötet (Richter 9. 2 Sam. 11, 21). Dieſe Thaten des Jerub-Baal und Abimelech hätten bei einem glücklichen Fortgang der von ihnen begründeten Macht ſchon jetzt zu einem Königtum über Iſrael führen können, doch trat dies erſt mit der Erhebung des Saul vom Stamme Benjamin ein. Es wird erzählt, er ſei auf Geheiß Gottes von Samuel zum König geweiht und mit Öl geſalbt worden. Die Geſchichte dieſes Propheten oder Sehers iſt ganz in theologiſchem Intereſſe dargeſtellt, und ſeine Bedeutung iſt inſofern weit übertrieben, als er eine Art Vorläufer des Königtums und geiſtliches Oberhaupt von ganz Iſrael geweſen ſei, während ſeine Thätigkeit als Richter und Hüter des Gottesdienſtes auf einen kleinen Bezirk in der Umgegend ſeiner Heimat Ramah (nördlich von Jeruſalem) beſchränkt war (1. Sam. 7, 15—17), ſodaß ſeine Wichtigkeit für die Geſchichte des Volkes ſehr gering iſt, denn ſelbſt die von ihm vollzogene Weihe des Saul iſt eine theologiſche Ausſchmückung, von welcher die richtige Erzählung nichts weiß; ohnehin iſt Samuel nicht einmal in ſeinem Stamm überall bekannt, und nach der Geſchichte von den verlorenen Eſelinnen des Qiſch ein Wahrſager ganz gewöhnlicher Art geweſen, der durch die theokratiſche Bearbeitung zu einem Stellvertreter Gottes geſtempelt worden iſt. Damals war das von

Digitized by Google

Israeliten bewohnte Gebiet sehr unzusammenhängend, die Straßen waren von den Philistern beherrscht, Ruben und Gad waren mit der alten Bevölkerung des Ostjordanlandes verschmolzen, Issachar, Zebulun, Naphtali und Ascher lebten in den nördlichsten, von Kananäern beherrschten Gegenden, nur Ephraim und Manasse, woran sich Benjamin anschloß, bildeten eine zusammenhängende und über ein größeres Gebiet verbreitete Bevölkerung. Die Philister erhoben von ihr Abgaben und sicherten die von Wegelagerern gefährdeten Handelsstraßen durch eine Reihe von Militärposten an wichtigen Übergangspunkten. Der Unabhängigkeitssinn, seit der Niederlage bei Aphek gewaltsam gedämpft, und die Überlegung, daß man durch eine Besetzung der Handelswege sich selbst den Vorteil der Zölle zuwenden und auch die militärische Gewalt brechen könnte, fanden den Zustand der Israeliten unerträglich, und der kleine kriegerische Stamm Benjamin versuchte zuerst eine Unabhängigkeit zu gewinnen. Hierfür war die natürliche Beschaffenheit des Territoriums günstig; dasselbe steigt 2000 Meter über die Mittelmeerebene, 3000 über das Jordanthal empor und ist von steilen und tiefen Furchen durchschnitten und besäet mit Hügeln, auf welche schon die Nomenklatur der Gegend hinweist: Gibea, Gaba (östlich davon), Gibeon (westlich) bedeuten „Berg"; Ramah, Ramathaim (westlich von Jerusalem) „Anhöhe", Mitspah „Wachtturm", Bet-horon (Haus der Höhlen); Gibe'ah selbst, der Sitz der Häuptlinge, lag in der Wildnis (midbar). Bevor jedoch Saul, der Sohn des Kisch aus Gibeah, die Waffen gegen die Philister ergriff, legitimierte er sich als Herrscher durch einen kühnen und erfolgreichen Zug ins Ostjordanland (1. Sam. 11). Hier belagerten die Ammoniter unter König Nahasch (d. i. Schlange) die Stadt Jabesch in Gilead. Saul, der außer Kriegern seines Stammes wohl noch andere Israeliten auf dem Marsche mitzugehen überredete — schon die Organisierung und Bewaffnung eines Heeres unter den Augen der Philister erheischte großes Geschick —, entsetzte die bedrängte Stadt, und diese That machte deshalb einen großen Eindruck, weil sie nach langer Unterdrückung der erste unerwartete Erfolg war, der Hoffnung auf weitere befreiende Thaten erweckte. Die Bürger von Jabesch vergaßen dem Saul nicht ihre Errettung; als die Philister nach seinem Ende seine und seiner Krieger Leichen der Köpfe beraubt und an der Mauer von Beth-sean aufgehängt hatten, nahmen jene sie hinweg und bestatteten sie bei Jabesch (1. Sam. 31, 8. 2. Sam. 1, 4), von wo sie später nach der Familiengruft zu Tsela' in Benjamin verbracht wurden (das. 21, 12). Auch das Konnubium zwischen Benjamin und Jabesch, welches der durch unwahrscheinliche und ekelerregende Einzelheiten entstellten Geschichte des Richterbuches (K. 19 ff. 21, 12) zu Grund liegt, scheint seit der Befreiung der Stadt durch Saul eingeführt zu sein. Diese That verschaffte Saul die Erhebung zum König in Gilgal. Es galt nun, das Philisterjoch abzuschütteln und dadurch den Anspruch auf die königliche Würde zu rechtfertigen. Saul und sein Sohn Jonathan an der Spitze einer Schar von entschlossenen Männern begannen

Digitized by Google

damit, durch einen Handſtreich den Poſten der Philiſter auf dem Paß von Michmas, der die Berge des mittleren Landes mit der Jordanebene bei Jericho verbindet und den Schlüſſel des Gebirges bildet, aufzuheben. Dieſer kleine aber wichtige Erfolg lockte bald größere Scharen aus den Verſtecken der Berge, um im Gefolge des tapferen Fürſten Abenteuer zu erleben und Beute zu gewinnen (1. Sam. 14, 22). Unter dieſen war auch ein junger

Der Paß von Michmas.

Mann des Stammes Juda, aus Bethlehem, namens David, welchen ſeine Erfolge als Anführer einer ihm von Saul gegebenen Schar bald populär machten; er ſchloß Freundſchaft mit Jonathan und heiratete ſogar Michal, die Tochter des Saul, deren Hand er durch die Ablieferung von 100 Gliedern, die er getöteten Philiſtern abgeſchnitten, erwarb (1. Sam. 18, 25). Doch erweckten dieſe Erfolge in Sauls Seele Mißgunſt und den Gedanken, daß

Digitized by Google

David seiner Stellung gefährlich werden und sich selbst an die Spitze stellen könnte. David mußte fliehen; sein Weib verschaffte ihm einen Vorsprung auf der Flucht dadurch, daß sie seine Verfolger glauben machte, er liege krank darnieder; zur Täuschung hatte sie den Hausgötzen, Teraphim (die Benennung ist pluralisch) ins Bett gelegt. Solche Teraphim wurden auch von Rahel aus dem Haus ihres Vaters Laban mitgenommen, und sie dienten als Orakel, wurden von König Josiah verboten, tauchen aber noch in den Zeiten nach dem Exil auf (Sach. 10, 2). Alsbald wurde es offenbar, daß David wirklich den Verdacht Sauls rechtfertigte, es wurden feindselige Bewegungen desselben bekannt und es schien sogar, daß Jonathan mit ihm im Bund stehe. Saul wird in einer Erzählung 1. Sam. 22, 6 vorgeführt, wie er nach Sitte der Könige Gericht hält bei Gibeah im Schatten der Tamariske, den Speer als Zepter in der Hand, und seiner Umgebung Vorwürfe macht, daß sie die Rebellion durch Verschweigung der Flucht Davids unterstützt hätten; sie würden sich täuschen, wenn sie glaubten, David werde ihnen hohe Stellungen im Heer und reichen Anteil an eroberten Ländereien gewähren, und nicht vielmehr seinen eigenen Stammgenossen. Hierauf ging Saul gegen die Priester von Nob (auf einer Anhöhe gegenüber Schafat bei Jerusalem) vor, wo damals sich ein Heiligtum befand. Dieselben hatten dem Vorgehen Davids durch Überreichen heiligen Brots und Verleihung des Schwerts Goliaths, welches als Trophäe dort verwahrt wurde, ihre priesterliche Sanktion erteilt, was dem Saul durch einen edomitischen Hirten in seinem Dienst hinterbracht worden war. Er ließ den Priester Achimelech nebst seiner Familie und anderen Priestern als Verräter hinrichten. Nur ein Sohn des Priesters, Ebjathar, entkam, indem er das goldene Bild des Jahweh, welches die Orakel gab, aus Nob mitnahm, und war fortan ein treuer Gefährte Davids. Diese Maßregel schüchterte David ein, und er scheint den Tod des Saul haben abwarten zu wollen, um alsdann an die Spitze der Stämme zu treten, auch Saul hielt nicht für nötig, die Freibeuter, deren man doch nur schwer habhaft werden konnte, zu verfolgen. Die Bibel giebt uns mehrere anschauliche Bilder vom Leben dieser Männer unter Davids Führung, wie die Geschichte von Nabal und Abigail (1. Sam. 25). Zuletzt begab sich David mit seinen Leuten in den Dienst des Philisterkönigs Achis von Gath, der ihn dazu ausersah, die südlichen Nomadenstämme von Tsiglag aus im Zaum zu halten, was auch mit gehörigem Nachdruck ausgeführt wurde (1. Sam. 27). Von der Beute, die bei dieser Gelegenheit gemacht wurde, machte David Geschenke an die Oeniziter, Oeniter und Jerahmeeliter, um diese Stämme, welche in Gemeinschaft mit den Israeliten die südlichen Gegenden Palästinas erobert hatten, sich zu verpflichten und bei künftigen Eventualitäten auf sie rechnen zu können. Es wird von Saul berichtet, daß er siegreich gegen Moab, Ammon, Edom, Tsobah (in Syrien), Philister und Amalekiter gekämpft habe (1. Sam. 14, 47. 48); obwohl dieses übertrieben erscheint, so läßt sich doch daraus entnehmen, daß man die Verdienste Sauls

Digitized by Google

um die politische Vereinigung der Stämme Israels anerkannt habe, zumal die Bücher Samuelis, welche diese Berichte enthalten, in Juda zur Zeit der davidischen Dynastie und mit einer dem Saul feindseligen Tendenz verfaßt sind. Der Zusammenhang der letzten Schlacht Sauls und der Philister wird nicht angedeutet; ihr Schauplatz war zwischen Jezreel (heute Zer'ain am Nordwestfuß des Gebirges Gilboa) und Sunem (Sōlam am Fuß des Djebel Dahi); ihre Veranlassung ist jedenfalls in der Absicht Sauls zu suchen, nach der Begründung seiner Herrschaft über einen großen Teil der israelitischen Stämme diesseits des Jordan auch die am Nordrand des Gebiets herlaufende Handelsstraße zwischen den Mittelmeerhäfen Philistäas und Aegyptens und den Ländern des Euphratgebiets, bisher in der Hand der Philister, in seine Gewalt zu bringen und hiermit zugleich die weiter nördlich zerstreuten Israeliten der Stämme Ascher, Zebulun, Naphtali mit dem Kern des Reiches in Verbindung zu bringen. In der Nacht vor dem Kampf besuchte Saul die Totenbeschwörerin zu Endor ('Endūr südöstlich von Nazaret), wo ihm sein Ende geweissagt wurde. Der Plan mißlang vollständig, denn „die Philister stritten wider Israel, und die Männer Israel flohen vor den Philistern, und fielen erschlagen auf dem Gebirge Gilboa; und die Philister hingen sich an Saul und seine Söhne, und schlugen Jonathan und Abinadab und Malchisua, die Söhne Sauls. Und der Streit ward hart wider Saul, und die Schützen trafen auf ihn mit dem Bogen, und ward sehr verwundet von den Schützen. Da sprach Saul zu seinem Waffenträger: Zieh dein Schwert aus und erstich mich damit, daß nicht diese Unbeschnittenen kommen und mich erstechen und treiben Spott mit mir. Aber sein Waffenträger wollte nicht, denn er fürchtete sich sehr. Da nahm Saul das Schwert und fiel darein. Da nun sein Waffenträger sah, daß Saul tot war, fiel er auch in sein Schwert und starb mit ihm" (1. Sam. 31, 1—6). Eine dem David zugeschriebene Elegie auf den Tod Sauls und Jonathans ist uns als ein Stück aus dem „Buch des Redlichen", einer Sammlung von Heldenliedern, welche auch Jos. 10, 13 citiert wird, wo es heißt, die Sonne habe stillgestanden, um die Verfolgung der Feinde zu gestatten, im ersten Kapitel des 2. Buches Sam. erhalten. Dieser unzweifelhaft alsbald nach dem Ereignis gedichtete Klaggesang flicht einen Kranz um die Stirn des ersten tragischen Helden der Weltgeschichte, welchen die tendenziösen Berichte über seine Thaten nicht zerpflücken können.[1])

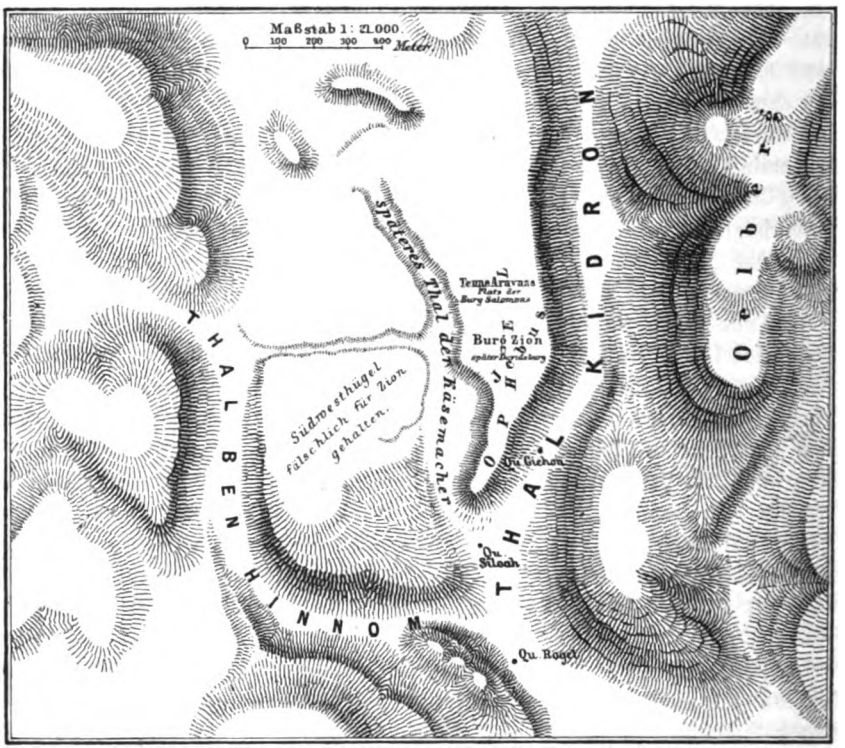
Der Feldherr des Saul, Abnēr, ein Sohn des Ner, des Oheims Sauls, war am Leben geblieben, ebenso der jüngste, doch schon vierzig Jahre alte, von Sauls Söhnen, Eschbaal (oder wie er mit Vermeidung des Baal in der Schrift heißt, Ischboschet, d. i. Mann der Schande, vgl. 2. Sam. 2, 8; 1. Chron. 9, 33. 10, 39); dieser wurde von Abner als Nachfolger des Saul proklamiert und war zwei Jahre König in Mahanaim am Jabboq. Er war der legitime und von allen Stämmen außer Juda anerkannte König (2. Sam. 2, 9. 10), jedoch leitete Abner die Regierungsgeschäfte. David glaubte nach

Digitized by Google

der Schädigung des Ansehens Israels durch die Niederlage und bei der ihm bekannten Schwäche des Nachfolgers Sauls den Zeitpunkt gekommen, wo er auch seinem zweiten Dienstherrn, dem Achis von Gath, entlaufen und die Herrschaft über Israel an sich bringen könnte. Der Stamm Juda empfing ihn daher in der Aussicht auf die Hegemonie über die anderen Stämme freudig, und David schlug zunächst als Haupt oder König von Juda seinen Sitz in Hebron auf. Joab, Abisai und 'Asahēl waren die Neffen Davids von seiner Schwester Tserujah. Der mittlere war schon unter Davids Gesellen in der Wüste Paran und es werden mehrere freilich nicht verbürgte Geschichten von ihm erzählt, die seinen Charakter nicht gerade edel erscheinen lassen. Joab tritt erst jetzt hervor, als der Kampf gegen das rechtmäßige Herrscherhaus beginnt. Ein Heer wird nordwärts dirigiert, Abner eilt ihm entgegen und der Zusammenstoß findet am Teich von Gibeon (heute el-Djib westlich von Gibea und Rama) statt. Die mit einem Zweikampf von zwölf Paaren Benjaminiten und Juden eröffnete Schlacht war unglücklich für die Israeliten, welche indessen den Rückzug in Ordnung ausführen konnten, ohne daß Joab sie verfolgte. Asahel, welcher „von leichten Füßen war wie eine Gazelle in der Ebene", lief Abner nach und forderte ihn heraus. Abner, ein bejahrter Mann, warnte den Jüngling: „hebe dich entweder zur Rechten oder zur Linken und nimm für dich der Knaben einen und nimm ihm den Harnisch." Aber Asahel ließ nicht ab; Abner sprach nochmals: „hebe dich weg von mir; warum willst du, daß ich dich niederschlage? und wie dürfte ich mein Antlitz erheben vor deinem Bruder Joab?" Aber er weigerte sich zu weichen. Da stach ihn Abner mit seinem Speer in den Bauch, daß der Speer hinten herausging, und er fiel daselbst und starb (2. Sam. 2, 21). Die Streitigkeiten zwischen dem König Eschbaal und David wurden durch einen Vorfall zwischen Abner und seinem Herrn zu Ende gebracht. Abner unterhielt ein Liebesverhältnis mit einer Frau des königlichen Harems, und er wurde von Eschbaal, der nicht allein persönlich beleidigt war, sondern nach orientalischer Anschauung eine Konspiration gegen seine Herrschaft hierin vermuten durfte, zur Rede gestellt. Abner, seiner wichtigen Stellung bewußt, war gekränkt, und beschloß, die Sache Eschbaals zu verlassen. Er brachte die dem Hause Sauls treuen Stämme zum Abfall und begab sich zu David, dem er die Michal wiederbrachte, welche David bei seiner Flucht hatte am Hof Sauls zurücklassen müssen und die man ihrem zweiten Manne, der noch am Leben war, ohne Umstände wegnahm (2 Sam. 3, 14). Die Nachfolge Davids auf dem Königsstuhl sollte durch die Verbindung mit Sauls Tochter legitimiert werden. Zum Schaden Davids wurde Abner, der sich von Hebron sogleich wieder nach dem Norden begeben wollte, um weitere Maßregeln zu treffen, durch Joab, der gerade von einem Raubzug zurückgekehrt war und nach dem Geschehenen argwöhnte, er werde durch Abner aus seiner Stellung verdrängt werden, meuchlings erstochen. Joab war seitdem David sehr verhaßt. Gleichwohl strafte er ihn nicht am Leben, weil er damit einen tüchtigen Kriegsmann und

Digitized by Google

eifrigen Verfechter ſeiner Sache ſich ſelbſt geraubt haben würde. So blieb nur noch der König ſelbſt übrig. Die Ausſicht auf ein Trinkgeld beſchleunigte auch hier die endgültige Regelung dieſer Angelegenheit: Eſchbaal wurde von zweien ſeiner Offiziere während des Mittagsſchlafs ermordet und ſein Kopf dem David gebracht. Dieſer ließ denſelben neben Abner zu Hebron beſtatten, die Übelthäter wurden hingerichtet und ihre Hände und Füße am Teich zu Hebron den Blicken des Volkes ausgeſetzt. Ein letzter Sproß des königlichen Stammes war Jonathans Sohn Mephiboſet (eigentlich Meribaal, mein



Terrainkarte von Jebus. (Nach Stade.)

Herr iſt Baal, genannt); er war nicht unter den ſieben von David ausgelieferten Mitgliedern der Familie Sauls, welche die Gibeoniten dem Jahweh aufknüpften, um eine Hungersnot abzuwenden und von deren Leichen die Mutter zweier von den Geopferten die Geier und Raben abwehrte. Die Anſprüche auf das Königtum, welche Mephiboſet etwa hätte erheben können, wurden durch ein körperliches Gebrechen unmöglich gemacht: er war an beiden Füßen lahm, denn als Kind hatte ihn die Magd hinfallen laſſen, als die Zeitung von der Schlacht am Gilboa und dem Tod des Königs und ſeiner

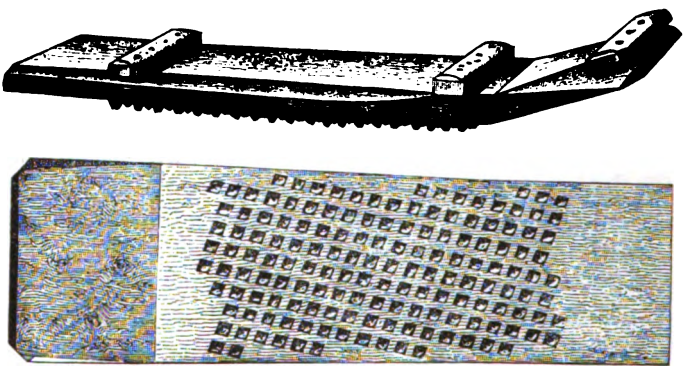
Digitized by Google

Söhne anlangte. Er wurde durch einen Diener, welcher nach seinen Besitztümern strebte, als Komplice des gegen seinen Vater in Aufruhr befindlichen Absalom denunziert und ging, obwohl seine Unschuld an den Tag kam, dennoch der Hälfte seiner Güter verlustig, welche der Angeber behielt; er scheint nicht lange darauf gestorben zu sein.

Nachdem David nach sieben Jahren (2 Sam. 5, 5) die Anerkennung aller Stämme erlangt hatte, gab er seinen Sitz in Hebron auf und verlegte ihn nach der starken Festung der Jebusiter auf der Grenze von Juda und Benjamin, Jerusalem. Dieselbe liegt auf einem nach Süden sanft geneigten Plateau, welches auf drei Seiten von tiefen Schluchten umgeben ist. Die östliche derselben ist das Thal Josaphat, durch welches der Bach Qidrôn nach dem Toten Meere fließt und welches die Stadt vom Ölberg trennt. Nach Joel 3, 17 wird hier Gott ein Gericht über die Völker halten, welche die Juden bedrückten; da diese Worte irrig auf das jüngste Gericht bezogen wurden, so finden sich hier zahllose muhammedanische Gräber, welche sich zuerst öffnen werden, wann die Posaune erschallen wird. Die westliche und südliche heißt die Schlucht des Hinnom, deren tiefer Einschnitt den hier 150 Fuß hohen Berg des bösen Rates und die Ebene der Rephaim trennt (Jos. 15, 8. 18, 16). Am Südrand errichtete Salomo eine Stätte für den ammonitischen Moloch, welchem Kinder verbrannt wurden; erst Josia setzte diesem schrecklichen Brauch ein Ziel, indem er die Stätte durch Beschütten mit Gebein und anderen Unreinigkeiten entweihte; es sollen auch dort die Leichen der Hingerichteten und gefallener Tiere verbrannt worden sein. Die spätere Überlieferung verlegte daher an diese Stelle die Pforten der Hölle (Gehenna, aus Ge-hinnom), in welcher die Verdammten mit Feuer gepeinigt werden. Jerusalem wurde von Joab erstürmt, und David, der die unvergleichliche Lage dieser Festung, mit dem Stamm Juda im Rücken und mit leichtem Zugang hinab nach Jericho und dem Jordanthal, von wo man weiter gegen die jenseitigen Länder vorgehen konnte, erkannte, ließ sogleich die Mauern ausbessern nnd den steilen Vorsprung des Zion zwischen dem Tyropöon und dem Qidronbach befestigen nnd mit einem Palast schmücken. Die Philister, welche der Aufschwung des jüdischen Reiches besorgt machen mußte, gingen zu einem Angriff auf Jerusalem vor, der aber ohne Erfolg war und sogar einen Angriff Davids auf die Grenze der Philister von ʿEqron bis Gath hervorrief. Es werden große Heldenthaten berichtet, und in der That hatten die Juden keinen Angriff mehr zu fürchten, das Innere des Landes, welches sie früher „unter dem Dienstzaum" der Philister bewohnt hatten, war von letzteren befreit. David begann seine Eroberungen im Osten des Jordan, Moab wurde zinspflichtig, und weiter im Norden Hadadezer, welcher zu Hilfe gekommen war, zurückgeschlagen. Dieser Erfolg wird 2 Sam. 8, 6 soweit vergrößert, daß David selbst Damaskus, welches Hadadezer nebst anderen kleinen Gebieten seinem Land einverleibt hatte, erobert haben soll. Damaskus war einer der wichtigsten Handelsplätze, da hier die Straße von Babylonien sich in zwei Wege, nach Phönikien und Aegypten

Digitized by Google

spaltete; sein dauernder Besitz würde den Juden die Oberherrschaft über ganz Syrien verschafft haben; doch hat nie ein jüdischer Krieger diese paradisische Oase betreten. Während das Heer in Syrien weilte, fielen die Edomiter in Juda ein, doch wurden sie von Joab und Abisai zurückgeschlagen, ihr König fiel im Kampf, und es wurden sogar jüdische Besatzungen nach Elath und Eziongaber am Meerbusen von Aqaba verlegt. Freilich war hiemit nicht eine dauernde Herrschaft über diese weiten Landstrecken begründet; die Ammoniter wußten die syrischen Staaten zu gewinnen, und es hatte den Anschein, als ob alles wieder verloren ginge. Doch wurden die Syrer abermals zersprengt, Hadadezer unterwarf sich dem Joab, und Abisai schlug die Ammoniter, deren Hauptstadt Rabbat Ammon im folgenden Jahre von Joab belagert wurde. Nach längerer Belagerung (wobei auch Uriah umkam, S. 179) wurde die Stadt erobert und ihre Bewohner unter Sägen und eiserne Dresch-



Dreschschlitten. (Nach Lortet.)

wagen und unter eiserne Beile und in die Ziegelöfen gelegt; man will in diesen Ausdrücken eine Verwendung derselben als Sklaven auf den königlichen Domänen und Bauplätzen sehen, doch kommen eiserne Dreschwalzen, welche man über die auf Dornen gelegten Gefangenen hinwälzte, als Marterwerkzeuge auch bei Amos (1, 3) vor, und mit einem ähnlichen Werkzeuge droht Gideon (Richt. 8, 7). Die späteren Jahre Davids wurden durch häusliches Unglück getrübt; eine Empörung seines Sohnes Absalom, der seinen Stiefbruder Amnon umgebracht hatte, weil er seine Schwester entehrt, trieb David zur Flucht, doch wurde sie alsbald durch Joab erstickt. Statt des rechtmäßigen Erben der Krone, Adonijah, wurde auf Betreiben der Bathseba im Verein mit dem Propheten Nathan und dem Priester Tsadōq bei dem altersschwachen König ihr Sohn Salomo als Nachfolger eingesetzt. Wie also David ein Usurpator war, welcher das rechtmäßige Königshaus gestürzt und die kaum erreichte Vereinigung der Stämme wieder zerrissen hat, so hatte sein Nachfolger kein Recht auf den Thron und konnte ihn daher nur nach Mord und Gewaltthat einnehmen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Nachfolger Davids.

David hat das Verdienst, aufs neue das jüdische Volk zu einer politischen Einheit zusammengefaßt zu haben, ja er hatte das Reich weit über die bisherigen Grenzen ausgedehnt; sein Sohn Salomo trat in den Genuß der Macht ein und entfaltete nach Art der asiatischen Despoten einen glänzenden Hofhalt. Der berechtigte Thronerbe Adonijah wurde alsbald samt seinem Anhang umgebracht. Auch Joab, der zur Partei desselben gehörte, wurde mit Verletzung des Asylrechts am Altar der Stiftshütte auf Befehl Salomos niedergestoßen. Diesen Mord des Bruders und des verdienten Feldherrn suchte man dadurch zu rechtfertigen, daß man dem David, der in seiner letzten Hinfälligkeit kaum noch Rachegedanken hegte, jene berüchtigten Worte in den Mund legte, die dem Salomo befahlen, die grauen Haare des Joab und des Simei, der dem David auf der Flucht vor Absalom geflucht hatte, nicht in Frieden zur Hölle fahren zu lassen (1. Kön. 2, 2—9).

Das Land wurde in Steuerbezirke geteilt, und die Abgaben sowohl der Juden als der nunmehr unterworfenen ehemaligen Besitzer des Landes, der Jebusiter, Ammoniter, Heviter u. dgl. von Beamten eingesammelt, dazu kamen die Schätze, welche David durch seine Eroberungen angehäuft hatte, sowie die jährlichen Tribute der umliegenden Länder, welche seine Oberhoheit anerkannten. Um die Hilfsquellen des Landes zu vermehren, ließ sich Salomo die Förderung des Handels angelegen sein; er knüpfte mit den Nachbarreichen friedliche Verbindungen zu diesem Zweck an und war besorgt, die Handelsstraße von Aegypten und Phönikien nach Mesopotamien durch die Anlage von befestigten Stationsorten in der Hand zu behalten. So wurden besonders die Befestigungen von Megiddo, Chatzor und Gezer (zwischen den Bergen Ephraim und der Küste bei Joppe) erneuert; die letztere Stadt, von Kananitern bevölkert, hatte sich empört, sie wurde vom Pharao Pasebchanen (Psusennes, wahrscheinlich 989—975) erobert und seiner Tochter, welche Salomos Gattin wurde, als Morgengabe geschenkt. Die Stadt war nebst dem oberen und unteren Bet-horon (Beit ʿūr) an der Straße von Gibeʿon nach ʿAzēqah, welche ein Teil der schon erwähnten großen Heerstraße aus Philistäa nach Jericho und weiter ist, ein Stützpunkt für kriegerische Aktionen gegen die Philister. Der Handel wurde nach Anleitung der phönikischen Kaufleute und Seefahrer

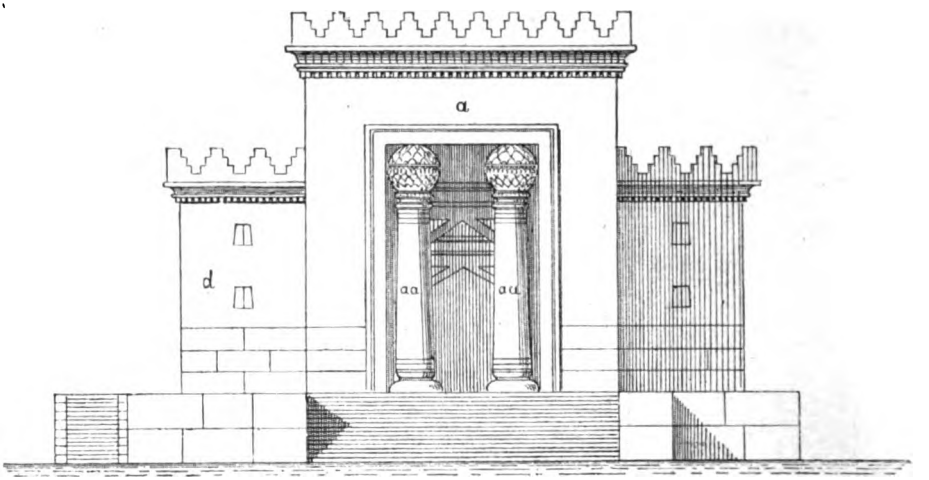
Digitized by Google

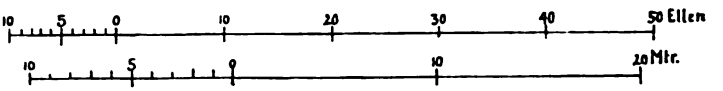
betrieben, und beſonders hervorgehoben wird die Kauffahrtei auf dem Roten Meere, zu welcher phönikiſche Reeder Schiffe ſtellten und mit Phönikern und Juden bemannten. Die Phöniker erhielten durch das nunmehr geordnete Staatsweſen der Juden ein willkommenes Abſatzgebiet und durften auch bei der Vereitelung einer etwaigen Ausdehnung der Philiſter auf Koſten ihres Küſtenlandes auf die Beihilfe von deren Erzfeinden rechnen; ſie zogen alsbald aus den Unternehmungen Salomos große Vorteile, denn für ihre Lieferungen an Bauholz und Werkleuten erhielten ſie einen jährlichen Tribut und zwanzig Ortſchaften, die freilich ſo armſelig waren, daß ſie Hiram zurückgab (1 Kön. 9, 12). Die Schiffe verkehrten in den ſüdarabiſchen Häfen und tauſchten hier nicht allein die Produkte dieſes Landes, ſondern auch Waren ein, welche aus dem fernen Indien kamen, wie Gold, Silber, Elfenbein, auch Affen und Pfauen von der Küſte Malabar.

Salomo ließ in der Umgebung ſeiner Reſidenz die Landſtraßen mit Baſaltſteinen aus Baſan pflaſtern und Jeruſalem mit einer Mauer umringen. In der Stadt wurde ein großer Palaſt mit dem daranſchließenden Tempel errichtet.[1] Der Bau des erſtern dauerte dreizehn, der des Tempels ſieben Jahre. Der Palaſt lag am ſüdlichen Rand der Terraſſe, welcher etwas tiefer als der Tempel lag, ſodaß man aus der Burg zum Tempel hinaufging (Jer. 26, 10; 2 Kön. 11, 19). Das hervorſtechendſte Gebäude der Burg war eine Königshalle von Zedernholz, 100 Ellen (150 Fuß oder 53 Meter) lang und halb ſo breit. Die Beſchreibung 1. Kön. 7, 2—5 iſt ſo unvollſtändig, daß die Anſichten der Architekten ſehr voneinander abweichen. Es dürfte nahe liegen, aegyptiſch-phönikiſche Vorbilder eher als aſſyriſche für die Halle anzunehmen, weil die Königin eine Tochter des Pharao war; ihr, welche an große Pracht gewöhnt war, verdankt neben Salomos eigenem Wunſch, ein großartigeres Schloß als die kleine Davidsburg zu errichten, der Palaſtbau ſeine Entſtehung. Dazu kommt, daß der Charakter der ſalomoniſchen Bauten der einer Säulenarchitektur iſt und daher nicht auf Aſſyrien, ſondern auf Aegypten hinweiſt. Die aegyptiſche Säulenhalle beſteht aber aus einem hohen Hauptſchiff und zwei niedrigeren Seitenſchiffen; die Wände des erſteren, welche über die Decke der letzteren emporſteigen, ſind von Steinkreuzen durchbrochen (S. 229). Wir würden uns daher die Salomoniſche Halle als ringsum von Wänden geſchloſſen denken. In welcher Richtung die Längenachſe lag, iſt nicht bemerkt. Da der Hauptzugang von der Stadt aus im Weſten, der Südecke nahe lag, ſo wird die Gerichtshalle in der Nähe des Thores gelegen, das Zedernhaus aber wird ihr ſeine Faſſade, d. h. die weſtliche Langſeite zugekehrt haben, wie es bei den Propyläen und der großen Halle des Xerxes in Perſepolis der Fall iſt. Der Eingang des Zedernhauſes lag demnach in der Mitte der Weſtſeite, unter dem Geſims mag die Wand von Fenſtern durchbrochen geweſen ſein. In der Mitte der Oſtſeite hat man den Sitz des Königs anzunehmen; an der nördlichen Schmalſeite war das Gebäude von den übrigen nordwärts gelegenen Teilen der Burg her zugänglich. Im Innern ſtanden drei Reihen zu fünfzehn

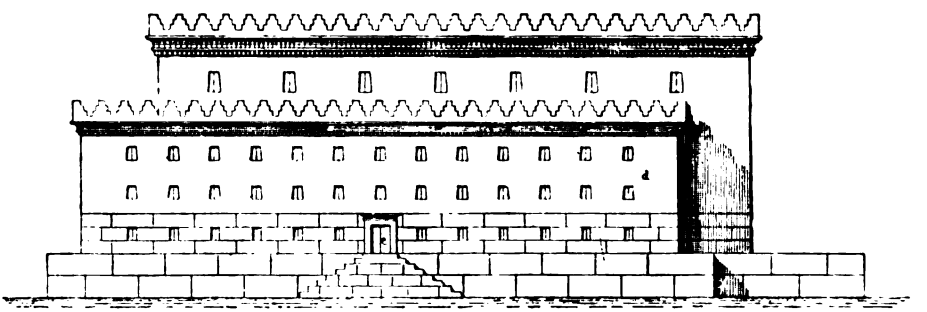
Digitized by Google

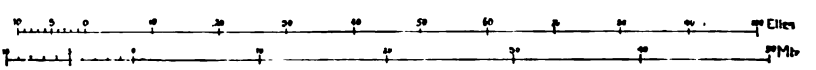
Digitized by Google





Vordere Ansicht.

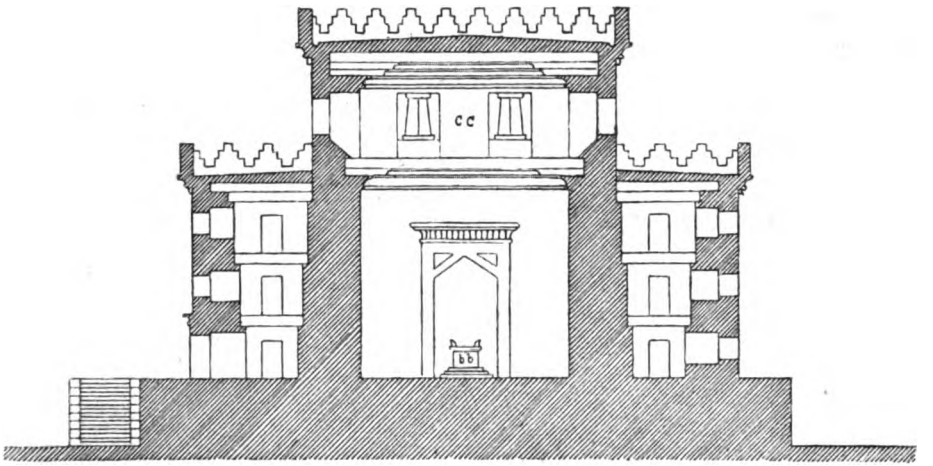


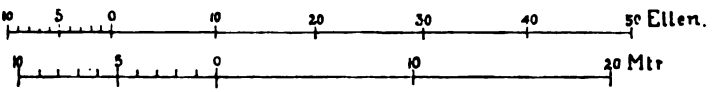


Seitenansicht.

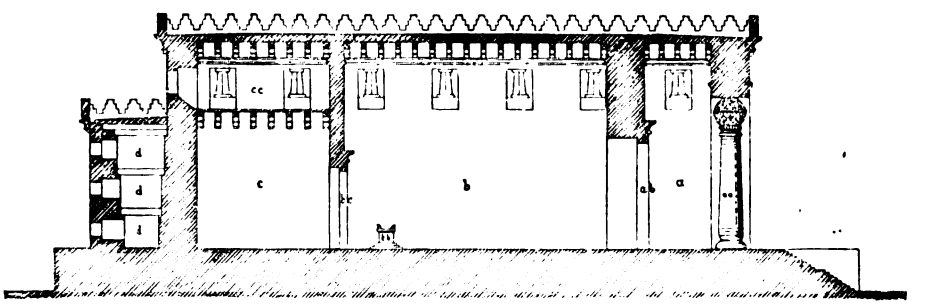
Der Tempel Salomos: Rekonf

Digitized by Google





Querdurchschnitt.



Längenschnitt.

uktion. (Nach Stade und v. Bilgen.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Säulen von Zedernholz. Über diesen lag die Zederndecke, die natürlich auch sich bis über die Außenwände erstreckte. Die Säulen vergleicht Josephus mit den korinthischen, ihre Knäufe waren daher wohl mit geschnitztem Blattwerk dekoriert. Es erhob sich aber über den Säulenreihen noch ein oberes Stockwerk, welches durch drei den Säulenreihen des unteren Saales entsprechende Zedernwände und die zwei Wände der Schmalseiten gebildet wurde; die mittlere der drei langen Wände teilte das Stockwerk in zwei 100 Ellen lange und etwa 12 Ellen weite Räume; dasselbe mag sich 10 Ellen über dem 20 Ellen hohen unteren Saal erhoben haben und ließ also beiderseits ein flaches Dach frei, die Decke über den beiden Seitenschiffen oder den Räumen zwischen den langen Außenwänden und den beiden äußeren Säulenreihen der Halle. Durch Treppen, vielleicht in den Ecken des Gebäudes angebracht, stieg man hinauf. Beide lange Räume des Oberstockes waren durch Querwände in eine Anzahl Zimmer geteilt, welche durch Thüren in beiden Längsachsen, sowie durch Thüren in der Mittelwand in Verbindung standen. Man darf annehmen, daß die Zimmer zu beiden Seiten der Mittelwand symmetrisch verteilt waren, sodaß das nach Ost liegende Fenster des einen dem nach West gelegenen des anstoßenden gegenüber lag, und daß man das eine vom anderen aus durch die Thür sehen konnte (1. Sam. 7, 4). Stade[1] erweist aus zwei Stellen der Bibel, daß dieses Obergeschoß eine Rüstkammer bildete. Indessen scheinen die goldenen Schilde (1. Kön. 10, 16. 17) eher die Wände der Halle geschmückt zu haben, weil sie nicht als Rüstzeuge, sondern als Prunkstücke angesehen werden müssen. Etwas verschieden ist die Rekonstruktion Fergussons[2] und diejenige von Ritgens und Stades.[3] Das wahrscheinlichste ist, daß in der Zedernhalle, wo der König offenbar die größte Pracht entfaltete, der Thron gestanden hat. Dieser war ein mit Elfenbein und Gold inkrustierter Lehnsessel mit oben abgerundeter Rücklehne. An den Armlehnen befanden sich Löwen. Diese kurze Beschreibung ruft die Throne im Grab Ramses III., den Steinsitz von Umm-el-awamid und die Bruchstücke des armenischen Thrones aus Wan ins Gedächtnis; sechs Stufen führten auf den Stuhl, und zu beiden Seiten jeder Stufe bildete ein Löwe die Treppenwange.[4] Dem Zedernbau gegenüber in der Nähe des Thores mag die Gerichtshalle gestanden haben, die man sich quadratisch als Thorbau wie in Persepolis denken darf, mit einem Eingang für die Recht Suchenden und gegenüber mit einem solchen für den König. Die Nordseite des Hofes bildete dann eine mit der Längenachse von West nach Ost gerichtete, 50 Ellen lange und 30 Ellen breite Säulenhalle mit Portikus, in welcher der König die gewöhnlichen Angelegenheiten zu erledigen pflegte, die keinen größeren Pomp erheischten. Die Mauer, welche diesen Hof umgab, lief auch um die übrigen Gebäude herum, sodaß sie außer ihm zugleich den kleineren Hof und den Tempelhof umgab. Die südliche Wand des Tempelhofes bildete aber zugleich die nördliche der Wohngebäude, wie durch Ezech. 43,8 angedeutet wird. Die Ausdehnung der letzteren muß beträchtlich gewesen sein, da sie für einen großen Hofstaat berechnet waren. Die aegyptische Gemahlin

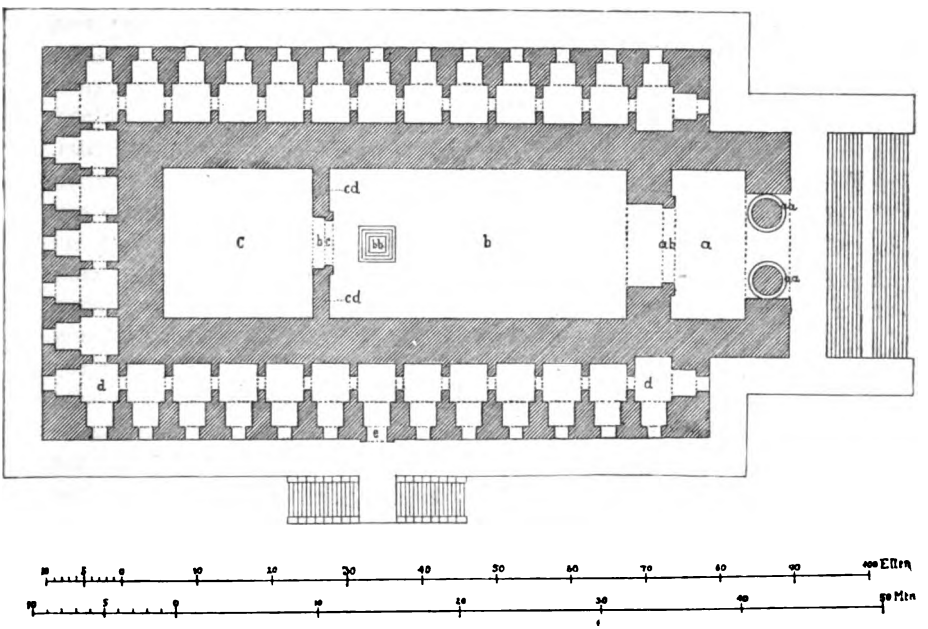
Digitized by Google

Salomos bewohnte ein eigenes Haus. Alle Gebäude außer den Hallen waren bis zu einer gewissen Höhe von sorgfältig behauenen Steinen errichtet, und das Holzwerk war durchweg von Zedern gezimmert; auch die äußeren Umfassungsmauern hatten oben eine Holzwehr.

Der berühmte, wennschon gegen aegyptische und assyrische Bauten geringfügige Tempel Salomos trat an die Stelle eines umzelteten Hofes (Qanāt), in welchem David eine steinerne Lade aufstellte, die ursprünglich in Siloh, später in Bet-semes, dann in Gibea gestanden hatte (1. Sam. 4, 4. 6, 12. 7, 1. 1. Kön. 6) und als Sitz der Gottheit galt. David hatte als Platz der Lade die Tenne Araunahs (Ornans) des Jebusiters bestimmt; diese bestand in einer aus dem Boden hervorragenden Felsbank, die nur wenig geneigt war, sodaß die durch das darüber getriebene Vieh auszudreschenden Garben nicht herabglitten, aber das Regenwasser sogleich abfloß, um in einer unter der Tenne befindlichen Zisterne aufgefangen zu werden. Diese Tenne des Araunah, auf welcher schon Abraham sollte geopfert haben und welche den großen Brandopferaltar trug, hat hierdurch ein geheiligtes Ansehen erlangt, und der prachtvolle sechseckige Kuppelbau der heutigen Moschee des Omar (Ende des siebenten Jahrhunderts erbaut) erhebt sich gerade wieder über diesem heiligen Stein, unter welchem die riesige Zisterne sich befindet, worin nach Jaqut IV, 598, 15 neunhundertsechzig Menschen beten können, und heißt daher Qubbet es-sachra, Dom des Felsens (Gottes).[1] Der salomonische Tempel, wovon eine Rekonstruktion von Ritgens und Stades hier beigegeben ist, wird beschrieben 1. Kön. 6. 2. Chron. 3. Josephus, Antiq. jud. 7, 3, ferner mit dichterischen Zuthaten Ezech. 40; auch die Beschreibung der Stiftshütte 2. Mose 26, 1—37 = 36, 8—38 (woraus Josephus 3, 6) erläutert vielfach Bau und Ausstattung des Tempels, denn dieselbe ist nach dem Tempel mit Reduktion der Dimensionen und mit Übertragung der Steinkonstruktion dieses Gebäudes in den Holzbau des Zeltes komponiert, welches so wenig bestanden hat, wie die gleichfalls vom theokratischen Bearbeiter der ältesten Geschichte angenommene religiöse und politische Zentralisation Israels unter Moses Führung. Der Tempel war im phönikischen Stil erbaut, 40 Ellen (60 Fuß) lang, 30 Ellen (45 Fuß) hoch und 20 Ellen (30 Fuß) breit, das Allerheiligste war 30 Fuß lang und breit. Die Vorhalle war so breit wie das übrige Gebäude und 10 Ellen (15 Fuß) tief. Die Maße hat man von den Dimensionen im Lichten zu verstehen, sodaß die Dicke der Mauern nicht mitgerechnet ist. Da die Breite zu groß ist, um von Balken überspannt werden zu können, so hat man Säulen im Innern angenommen, da solche aber in den Beschreibungen nicht genannt werden, so ist wohl eher anzunehmen, daß die Balken von der Wand aus durch verzahnte oder armierte Stützen verstärkt waren. Das Allerheiligste bildete einen kubischen Raum, sodaß also über ihm ein flacher quadratischer Raum von 15 Fuß Höhe freiblieb, wie ein solcher über dem aegyptischen Sanktuarium vorhanden ist (S. 235). Ein ausgezeichneter Kenner des jüdischen und phönikischen Altertums, Graf Melchior de Vogüé[2], welcher mit Recht

Digitized by Google

aegyptiſche Verhältniſſe für die Rekonſtruktion des Tempels heranzieht, giebt dem Allerheiligſten ein 10 Ellen niedrigeres Dach als dem vorderen Tempel, was mit aegyptiſchen Anordnungen übereinſtimmen würde. Da jedoch 6, 16 berichtet wird, daß eine Zedernwand bis an die Decke den Tempel vom Chor (Allerheiligſten) getrennt habe, ſo würde bei de Vogüés Anordnung dieſe Wand in ihrem oberen den Chor überragenden Teile frei gelegen haben und der Witterung ausgeſetzt geweſen ſein. Für den von de Vogüé angenommenen Pylon, in deſſen Mitte er den Eingang in die Vorhalle verlegt, und der den Tempel ſelbſt hoch überragen würde, dürfte ſich in den Texten kein Anhalt



Grundriß des Tempels Salomos. (Nach v. Ritgen und Stade.)

finden. Hoch oben zeigten die langen Wände Fenſter, deren Wandungen nach innen abgeſchrägt waren, ſodaß das Licht ſich reichlich ausbreitete (1. Kön. 6, 4), wie bei dem im Amon-Ra-Tempel des Ptolemäos Philopator ſüdweſtlich vom Rameſſeum zu Theben befindlichen Fenſter, auf deſſen ſchräger Bank die Sonne mit Strahlen abgebildet iſt.[1] Vor dem Thore des Heiligen (Hekal) lag eine Vorhalle, deren Bedachung von zwei 18 Ellen (27 Fuß) hohen Erzſäulen getragen wurde (oben S. 165); ihre runden Knäufe waren in der Mitte von einem oben und unten mit Granatäpfeln geſäumten Band, und an der übrigen Kugelfläche von ſieben Reihen kettenartig verflochtener Ringe umzogen. Runde Knäufe hatten auch die Aſſyrer (S. 320).[2] Der Tempel war auf drei Seiten von

Digitized by Google

Zimmern für die Priester umgeben, welche entweder beständig oder zeitweise bewohnt wurden. Es waren drei Fluchten von Räumen übereinander, die oberen jedesmal geräumiger als die unteren, da die Mauern nach oben durch Einziehung an Stärke abnahmen. Diese Stockwerke betrat man mittels einer im mittelsten Raum angebrachten Treppe. Da sie niedriger als der Tempel waren, so entstand auch hier, wie bei der Königshalle, der Eindruck der Basilika, d. h. eines hohen Mittelschiffes (Tempel) und zweier Seitenzimmer (Priesterzimmer). Der ganze Tempel war mit Zedernbrettern bedeckt und an den Wänden verkleidet. Die geschnitzten Knäufe, welche nebst Blumenornamenten erwähnt werden, krönten wahrscheinlich zierliche, den Palmstämmen nachgebildete Wandpilaster, welche über den Fugen der Bretter angebracht waren, während die Blumen wohl einen Fries über den Pilastern bildeten. Die geschnitzten Cherub (6, 29) waren vielleicht am Sockel des Wandgetäfels angebracht. Selbst das kostbare Zedernholz war mit Gold inkrustiert. Die große Pracht der inneren Ausstattung, namentlich die Verwendung zahlreicher Goldbleche, entstand erst nach und nach unter den Nachfolgern Salomos, denn die Stellen, wo hiervon gesprochen wird, sind Zusätze, welche den Tempel in seiner späteren Ausstattung vor Augen haben. Im Allerheiligsten (Debir), welches durch eine mit Cherubim, Palmen und Blumen gezierte Flügelthür von vergoldetem Ölbaumholz verschlossen war, ließ Salomo zwei Cherub von demselben Holz und übergoldet anfertigen, welche auf dem Gnadenstuhl über der Lade standen. Ihre äußeren Flügel streckten sich bis an die Wand aus, ihre inneren berührten sich oben, sodaß sie den Schrein überschatteten. Der äußere Hof war von einer Mauer umgeben, die mit einem Aufbau von Zedernholz gekrönt war. Nach den Maßen der Stiftshütte, welche auf die Hälfte der Tempelmaße reduziert sind, würde derselbe 100 Ellen (150 Fuß) breit und 200 Ellen (300 Fuß) lang gewesen sein. Zu den heiligen Geräten in und außen vor dem Tempel gehört vor allem das eherne Meer, eine $7\frac{1}{2}$ Fuß hohe, 15 Fuß im Durchmesser haltende Erzschale mit umgebogenem Rand und einem unter diesem herlaufenden doppelten Kranz von Früchten (Koloquinten); sie ruhte auf zwölf Stieren, hatte aber wohl außerdem einen Fuß von Mauerwerk, durch welchen die Leitröhren gingen. Sie stand südöstlich von dem Tempel.

Assyrisches Opfergefäß. Nach einem Relief von Chorsabad.

Das Erz zum Guß dieses Kunstwerkes hatte David von seinem syrischen Feldzug aus Tibehath und Chun in Tsobah (Cölesyrien) mitgebracht (1. Chron. 18, 8), Vorbilder fand man wahrscheinlich in phönikischen Tempeln, und nicht allein haben sich im Palast Assurnatsir-habals große eherne Kessel und Stier- und Löwenfüße, welche am Untersatz derselben angebracht waren, gefunden, sondern man sieht auch diese Kessel vor Tempeln stehend abgebildet.[1] Kleinere Kessel standen, zehn an Zahl, im Tempelhof; es durften deren nicht weniger sein, weil das Opfern, d. h. das mit religiösen Bräuchen verbundene Schächten von

Digitized by Google

Tieren naturgemäß tagtäglich vorkam. Diese Kessel ruhten auf einem Fuß, dessen Beschreibung 1. Kön. 7, 27 leider keine sichere Vorstellung erweckt; man sieht nur, daß die Kessel auf dem runden Hals einer viereckigen Konstruktion standen, welche ein Gezimmer von Rahmen und Füllwerk, letzteres mit Cherubim, Löwen und Stieren geschmückt, in Erzguß nachbildete, und daß das Ganze auf vier Rädern ging, wodurch das Verbringen der im Kessel gereinigten, zum Opfer bestimmten Fleischstücke zum Brandopferaltar, der, wie bemerkt, sich in einiger Entfernung vom Tempel auf dem Felsen Gottes, der Tenne des Araunah erhob, erleichtert wurde. Das Vorbild für diese Kesselwagen bildete wohl der Wagen der Astarte, wie er auf sidonischen Münzen erscheint.[1] Das Meer und alle sonstigen Erzgeräte waren von Huramabi, Sohn des Huram aus Tyrus und eines Weibes von Dan (2. Chron. 2, 13. 14), in Gruben am Jordan, zwischen Suchoth und Zarthan, gegossen worden. Der König Ahaz hob das Meer von den Stieren herab und ließ es auf einen Fuß von Stein setzen (2. Kön. 16, 17), zuletzt wurde es samt dem übrigen Erzschmuck des Tempels und den goldenen Leuchtern und anderen Kostbarkeiten von den Soldaten des Nebukadnezar zerschlagen und nach Babel entführt (2. Kön. 25, 13). Auch Gold ward vielfach für Gerät verwendet; von Gold (überzogen) war der Altar für die Rauchopfer, der Schaubrottisch, zehn Leuchter vor dem Allerheiligsten mit goldenen Blumen, Lampen, Lichtscheren, Opferschalen, Krüge und Pfannen oder Schüsseln und Räucherpfannen. Statt jener zehn mit goldener Kette verbundenen Leuchter, die Nebukadnezar wegnahm (Jer. 52, 19), hatte der zweite nach dem babylonischen Exil erbaute Tempel nur einen Leuchter; dieser wurde von Antiochus Epiphanes 168 v. Chr. weggenommen (1. Makk. 1, 23), später aber durch einen dem alten nachgebildeten neuen ersetzt (das. 4, 49), dessen sieben Arme (nach der Zahl der Planeten) mit jener Abwechselung von Wulsten, Ringen und Kelchen geziert sind, welche wir häufig an assyrischen und persischen Möbeln von Erz wiederfinden. Dieser goldene Leuchter ist derjenige, welcher nach der Zerstörung Jerusalems nach Rom kam und am Titusbogen abgebildet ist. Diese Abbildung blieb nach dem Verlust des Originals das ganze Mittelalter hindurch der Grundtypus kirchlicher Kandelaber.[2] Als der Tempel vollendet war, wurde ein großes Opfer dargebracht und die heilige Lade an ihren Platz gestellt. Sie enthielt nichts als die Steintafeln, auf welche Gott selbst den Dekalog geschrieben hatte. Später wurden von Manasse Götzenbilder im Tempel aufgestellt und hierbei wahrscheinlich die Lade entfernt, da berichtet wird, Josia habe sie wieder an ihren Platz bringen lassen (2. Chron. 33, 7. 35, 3); Nebukadnezar entführte sie, und im zweiten Tempel trat ein Stein an ihre Stelle.

Salomo verstärkte auch die Stadtmauern Jerusalems durch Türme und errichtete die Befestigungen des Millo, einer Citadelle in der Schlucht zwischen der Stadt auf der westlichen Anhöhe und dem Bezirk des Tempels und der Burg, das Ophel zwischen der alten Davidsburg und den neuen Gebäuden,

Digitized by Google

und führte noch viele andere Werke aus, welche ſeine verſchwenderiſche Hofhaltung nötig machte.

Durch die Errichtung des Tempels in Jeruſalem wurde für die Religion ein feſter Mittelpunkt geſchaffen; zunächſt ſtand er als Heiligtum der Königsburg neben andern Heiligtümern in Siloh, Bethel, Nob, Gibeon, Sichem, Beerſeba u. ſ. w., doch konnte die Prieſterſchaft unter dem Schutz und durch die Fürſorge des Königs einen größern und glanzvollern Kultus entfalten als an jenen älteren Stätten möglich war; die letzteren wurden, wenn ihr Anſehen feſt begründet war, durch Erfindung von Legenden als alte Sitze oder Erſcheinungsorte desſelben Jahweh hingeſtellt, der jetzt allein auf dem Zion wohnte, oder es wurde ihnen die religiöſe Bedeutung entzogen und ihnen eine

Brunnen von Beerſeba. (Nach Lortet.)

geſchichtliche beigelegt. Die alten Ackerbaufeſte, das Frühlingsfeſt im erſten Monat Niſan, mit der Darbringung der erſten Ähren, womit auch das Opfer eines Lammes ſtatt der Gott darzubringenden Erſtgeburt verbunden war; das Feſt der Weizenernte oder der erſten von neuem Mehl bereiteten Brote, ſieben Wochen nach dem Frühlingsfeſt, und die Weinleſe im Herbſt, das Feſt der Laubhütten im ſiebenten Monat, an welchem ſich das Volk Mahlzeiten, Tanz und Luſtbarkeiten anrichtete, wurden mit der Jahwehreligion in Verbindung geſetzt, indem das erſte Feſt zugleich an den Auszug aus Aegypten, das Laubhüttenfeſt, dem ein großer Sühntag mit Reinigung und Übertragung aller Sünden auf den Sündenbock, der dem ʿAzāēl in die Wüſte gejagt wird, vorangeht, ſollte an das Wohnen unter Hütten (Zelten) während des Zuges ins gelobte Land erinnern (3. Moſe 23). Der Erbauer des Tempels hat freilich nicht geahnt, daß einſt das Königtum untergehen und der Tempel die

Digitized by Google

Herrschaft über die Juden erhalten sollte. Zunächst war durch Salomos Werk durchaus nicht eine reinere Religion inauguriert; nicht allein an vielen andern Orten, sondern auch im Tempel selbst wurden kananäische Götter verehrt. Josia ließ noch drei Jahrhunderte nach der Errichtung des Tempels die Geräte des Baal und die heiligen Holzklötze oder Ascherah aus dem Tempel entfernen und verbrennen, sowie die unsaubern Buden der Kadesch (Hierodulen) und ihrer Weiber, welche der Ascherah Teppiche webten, abbrechen (2. Kön. 23, 4). Die Herstellung der reinern Religion gelang erst nach Jahrhunderte langer Thätigkeit der Priester und Propheten, und erst als die Nation als solche vernichtet und ihre Reste von dem heimischen Boden losgelöst, einzig auf den idealen Besitz heiliger Urkunden und der Erinnerung an die Thaten Gottes, welcher ihrer Not durch die Erweckung des Messias aufhelfen werde, angewiesen war.

Die Priesterschaft, welche durch die Ansiedelung vieler vorher im Lande zerstreut wohnender Priesterfamilien sehr zahlreich wurde, gab sich im Laufe der Zeit eine feste Organisation; diejenigen, welche sich für direkte Nachkommen des Aaron, des Bruders Moses und ersten Priesters Jahwehs, hielten, verwalteten das eigentliche Priestertum, die Obliegenheiten des Opfers und der Sühnungen, sie hatten Eintritt zum Heiligtum, wo sie morgens und abends auf dem Altar räucherten, die Lampen mit Öl versahen und anzündeten, die heiligen Brote auf dem Schaubrottische allwöchentlich erneuten und außerhalb des Tempels als Schriftgelehrte das Gesetz erklärten. Die niederen Geistlichen oder Leviten versahen den Dienst des Tempels, den sie zu reinigen und zu bewachen hatten, und führten die Tempelmusik aus. Es ist zu bemerken, daß die Zugehörigkeit der Tempeldiener zum Stamm Levi durchaus nicht notwendig war; erst die spätere Zeit hat dies verlangt und für eine ältere Zeit auch vorausgesetzt und in die schriftliche Tradition einzuführen gesucht. Das System der priesterlichen Verrichtungen wurde immer komplizierter und der Einfluß der heiligen Bräuche auf das Leben des Einzelnen immer stärker, und um demjenigen, was nach und nach den alten Rechtsvorschriften und Opferbräuchen hinzugefügt wurde, das Ansehen einer unmittelbaren Verordnung Gottes zu geben, wurde die Einrichtung der Priesterschaft und des bürgerlichen und Ritualgesetzes auf Mose und die Offenbarungen Jahwehs zurückgeführt.

Das Leben des Priesters ist nach strengen Vorschriften für Kleidung und Nahrung, für sein Verhalten bei Sterbefällen, bei der Wahl eines Weibes geregelt. Der Hohepriester zeichnet sich durch eine kostbare Amtstracht aus; er trägt ein mit Quasten und Schellen (um seine Annäherung an das Allerheiligste der hier wohnenden Gottheit anzukündigen) besetztes blaues Byssoskleid; über diesem liegt der Ephod oder der mit Edelsteinspangen an den Schultern befestigte Überwurf mit einer an goldenen Kettchen hängenden Tasche vor der Brust, die mit zwölf, die Namen der zwölf Stämme zeigenden Edelsteinen besetzt ist, und in welcher die heiligen Lose Urim und Tummim liegen,

Digitized by Google

mit denen auf unbekannte Weise Wahrsagungen gegeben wurden, wie früher mit dem Ephod genannten gegossenen Bilde, welches den Jahweh als Orakelgott darstellte.[1] Das Haupt ist von einer Tiara mit einem Goldblech bedeckt, auf welchem eingraviert stand: „die Heiligkeit des Herrn" (2. Mose 28).

Mit Salomos Tod war die Herrlichkeit des jüdischen Reiches zu Ende. Verschiedene Umstände erklären diese kurze Dauer von etwa sechzig Jahren. Vor allem war es unheilvoll, daß David und Salomo das Volk in Bahnen drängten, welche dessen Anlagen nicht entsprachen. Die Juden sind nicht befähigt, eine erobernde Macht zu bilden, weil das Stammesgefühl der Kern ihres Staats war und ein starkes Königtum den Gewohnheiten der Stämme zuwiderlief, die permanente Autorität des Königs und die militärische Regierung schien unerträglich, zumal denjenigen Stämmen, welche nicht zum Stamm des Königs, zu Juda gehörten, und man war soweit davon entfernt auf die eigne Stellung zu verzichten, um nur dem faktisch zu Gewalt und Ansehen gelangten Stamme sich anzuschließen, daß man selbst die ärgsten Feinde herbeirief, um sich mit ihm gegen die Bruderstämme zu verbinden. Davids Eroberungen fallen in eine Zeit der Schwäche Aegyptens und Assyriens, der Zersplitterung Syriens in kleine Königreiche; sobald sie sich erholten, wurden die Eroberungen wieder zunichte. Auch die Glanzregierung Salomos hatte starke Schatten. Durch günstige Kriegsereignisse kam Edom wieder zu Kräften und schnitt die Hafenplätze am Roten Meere ab, die Hilfsquellen des Landes wurden für die Bestreitung der verschwenderischen Unternehmungen Salomos über Gebühr in Anspruch genommen; seine Toleranz für die Kulte der feindlichen Nationen entfremdete ihm die Strenggläubigen, welche durch ihre Organe, die Priester und Propheten, im Fanatismus für die Jahwehreligion bestärkt wurden, wie denn gerade ein solcher Prophet, Achijah von Siloh, als derjenige bezeichnet wird, der den Abfall Ephraims unter Jerobeam anzettelte (1. Kön. 11, 29). Auch für Handel und Industrie, für Baukunst und Seefahrt hatten die Juden damals keine Anlage, und Tempel und Paläste, Ophirfahrten und Luxus in Purpurkleidern und kostbaren Metallarbeiten wurden mit fremden Kräften bestritten. Die alte Eifersucht der jüdischen Stämme, die jetzt durch die Konzentration auf Juda durch den Königssitz und den Mittelpunkt des Gottesdienstes neu rege wurde, gab den letzten Stoß. Ephraim, vor Davids Zeiten und vor Judas Erhebung der leitende Stamm, konnte den Verlust seines Ansehens nicht verwinden. So fand sich denn in Jerobeam vom Stamm Ephraim ein Oberhaupt der Unzufriedenen, der zwar des Landes verwiesen wurde, aber nach Salomos Tod zurückkehrte und dem Sohne Salomos, Rehabeam, die Beschwerden der Nation vorhielt. Kluge Ratgeber waren für Nachgiebigkeit, aber die jungen Männer am Hof hatten das Übergewicht, der König wies die Beschwerdeführer verletzend ab, und alsbald erfolgte die Trennung der zehn Stämme. Das bisherige Reich behielt nur noch Juda mit der Hauptstadt und einige Städte in Benjamin, alles übrige fiel an die von Jerobeam begründete Dynastie des nördlichen Reiches Israel. Die bib-

Digitized by Google

lischen Bücher bezeichnen diesen Vorgang in ihrer Parteinahme für die davidische Dynastie als Abfall, geschichtlich betrachtet ist die Gründung des neuen Reiches die Fortsetzung der rechtmäßigen von Saul begründeten Königsherrschaft. Sichem wurde zur Hauptstadt gemacht. Diese Stadt, heute Nablūs (seit Vespasian Flavia Neapolis genannt), liegt im Süden der Ebene Jezreel, im Norden von Siloh, auf der Wasserscheide des Mittelländischen und Toten Meeres, umgeben von einem Paradies herrlicher, durch zahlreiche Bäche befruchteter Felder, Gärten und Weinberge. Unmittelbar südlich erhebt sich der steile und felsige Garizzīm, auf welchem nach dem Exil die Samariter

Berg Garizzim. (Nach Photographie.)

einen Tempel und Kultus des Jahweh einrichteten, der erst 129 v. Chr. zerstört wurde. Gegenüber, nördlich der Stadt, liegt der Berg ʿEbal, noch steiler als der andere. Obwohl die alten Dienste abgeschafft sind, so blieben doch ihre Wurzeln lebendig: der Dienst der Templer und Sarazenen auf dem Garizzim ist verschollen, aber das mosaische Gesetz hat gesiegt, die Samaritaner von Nablūs hassen zwar die Juden, aber sie besitzen ein altes Manuskript des Pentateuch und noch andere Bücher, halten sich für eine bevorzugte Menschenklasse und verrichten noch Opfer auf dem Garizzim nach mosaischen Vorschriften; der Messias wird von diesem Berg kommen und die Gerechten in sein Reich führen. In der Richterzeit wird in Sichem außer dem Tempel des Baal Berith eine Eiche mit einem heiligen Stein oder Kegel und die Zaubereiche erwähnt (1. Mose 35, 4. Jos. 24, 26. Richt. 9, 6. 37).

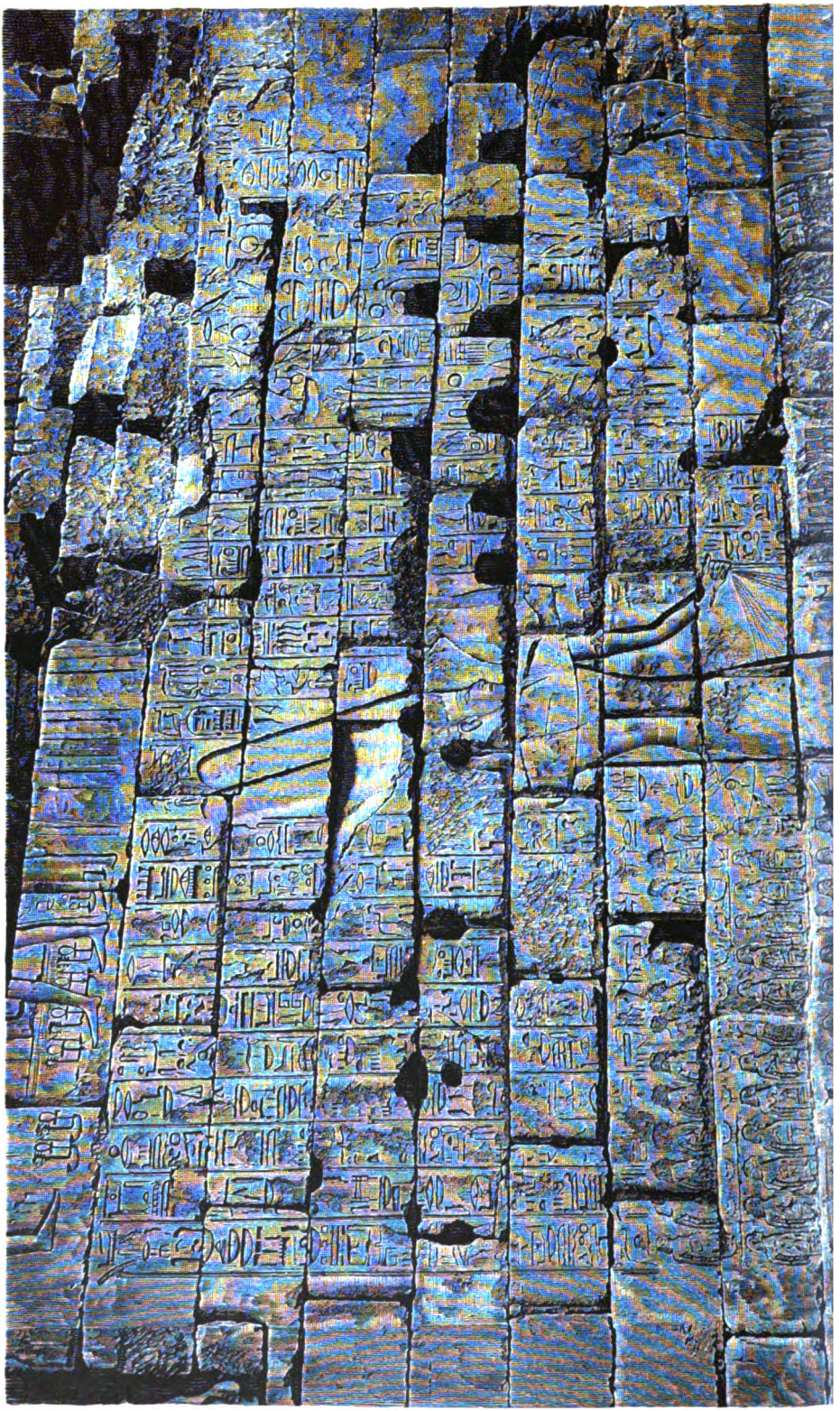
Digitized by Google

Jerobeam befestigte Pnuel am Jabboq; hier war eine alte heilige Stätte (1. Mose 32, 30), und man konnte hier die Straße aus dem Osten nach Sichem und die Jordanfurten beobachten. Zum Ersatz für den Verlust des großen Heiligtums zu Jerusalem richtete er zwei Kulte des Jahweh in Gestalt eines Kalbes (Stieres) ein, zu Dan und Bethel; hier war ein heiliger Stein, den man mit Öl und Wein salbte, bereits in der Patriarchenzeit, d. h. vor der Einwanderung vorhanden (1. Mose 12, 8. 28, 19. 35, 15).

Schon die erste Regierung des judäischen Teilkönigtums war von einem Unglück heimgesucht. Der auswärtige Einfluß Aegyptens war durch innere Kämpfe während der Herrschaft der 21. Dynastie gelähmt. Es hatte sich nach und nach im Osten des Delta eine erhebliche Bevölkerung semitischer Abkunft niedergelassen, im Westen hatten libysche Völker Fuß gefaßt und hatten besonders als Söldner eine wichtige Stellung im Heere errungen. Das Delta war mit der Zeit vor Oberaegypten in den Vordergrund getreten, da sich hier der Verkehr mit den Fremden auf den zahlreichen Wasserstraßen und durch die Nähe des Meeres lebhaft entwickelt hatte. Die 22. Dynastie ging von Bubastis aus. Diese Stadt, deren auf der Nilinsel gelegenen Tempel nebst den alljährlich gefeierten ausgelassenen Festen Herodot (II, 137, 156) beschreibt, ist jetzt ein formloser Schutthügel; 1883 wurde die von demselben Schriftsteller erwähnte Begräbnisstätte der Katzen, der heiligen Tiere der Göttin Pascht, aufgefunden. Die Vorfahren der bubastischen Dynastie werden als Fürsten der Mā, d. h. Anführer der libyschen Söldner vom Volk Maschauasch bezeichnet; auch ihr Ahnherr deutet mit seinem Namen Tehen-Buīwawa auf seine Herkunft von den Tehennu oder Libyern hin. Scheschonq, der Großvater des ersten Königs, heiratete die Prinzessin Meht-en-usech, und auch später sind unter den Frauen Töchter königlichen Geblüts. Scheschonq I, Sohn des Nemart, verheiratete seinen Sohn Osorkon I mit Ramaqa, der Tochter des letzten tanitischen Pharao Hor-pesiuncha (Pisebchan, Psusennes II Manethos'), so daß Osorkon ein Schwager Salomos war. Als Psusennes gestorben war, bemächtigte sich Scheschonq der Krone. Geschichtlich wichtige Thaten hat diese Dynastie wenig zu verzeichnen; von ihren neun Herrschern hat Scheschonq III nach Angaben auf Apisstelen 52 Jahre regiert. Nur Scheschonq I (Sisaq) ist durch eine größere Unternehmung gegen Palästina bekannt geworden, von welcher wir in der Bibel und auf den Wänden der sogenannten Bubastitenhalle zwischen dem Hypostyl Setis und dem Tempel Ramses III zu Karnak Nachricht erhalten. Jerobeam hatte sich wegen seiner rebellischen Absichten flüchten müssen und war von Sisaq, dessen Schwägerin Ano er geheiratet, aufgenommen worden. Dem letztern war dies ein willkommener Anlaß, mit Benutzung der Schwäche des jüdischen Reiches mit einem großen Heere gegen Rehabeam zu ziehen. Die aegyptische Tafel bildet den Sisaq ab, wie er die Schlachtkeule über einer Anzahl von Juden, die er an den Schöpfen hält, schwingt, während Amon-Ra und die Göttin der Stadt Theben mit Bogen und Pfeil die Länder und Städte als Kartuschen mit

Digitized by Google

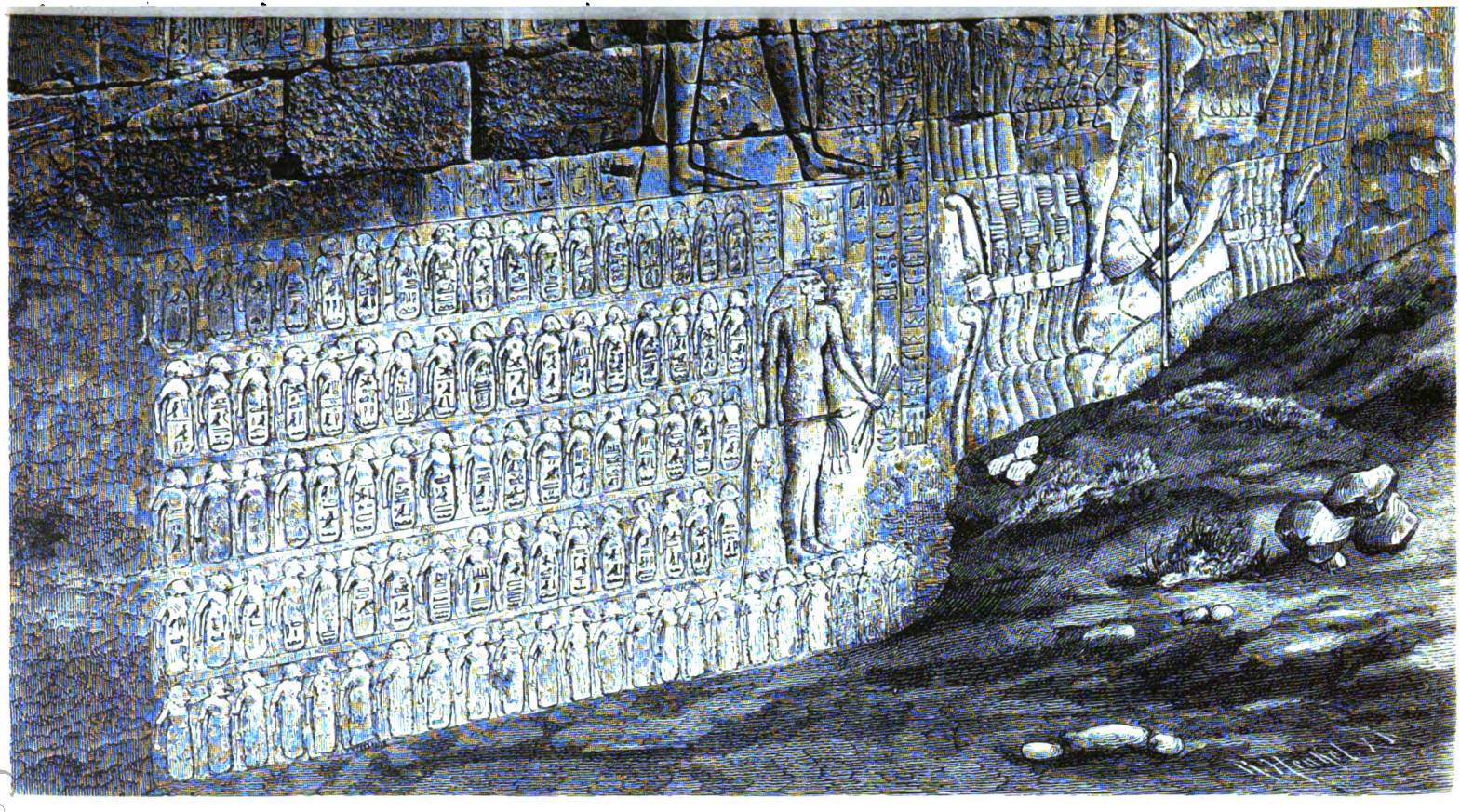
Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Der König Scheschong (Sisaq) führt der Göttin des Thebanischen Nomos die Namensschilde der in Palaestina eroberten Orte vor; Basrelief an der südlichen Außenwand des Vorhofes des Amontempels zu Theben.

Digitized by Google

Digitized by Google

menschlichen Oberkörpern an Stricken zusammengereiht dem König vorführen.[1] Diese Kartuschen enthalten über 130 Namen von Festungen, Städten, Dörfern, Brunnen, welche das aegyptische Heer einnahm oder auf dem Marsche berührte, und welche Brugsch und Blau mit biblischen Namen identifiziert haben.[2] Diese Identifikationen ergeben, daß zahlreiche Orte des Reiches Israel in Mitleidenschaft gezogen waren und daß das aegyptische Heer in fünf Heersäulen aufgestellt war, von welchen zwei Flankenmärsche vollzogen, während die drei mittleren sich vor Jerusalem vereinigten und es einnahmen. Die Stadt und der Tempel wurden geplündert, namentlich wurden die goldenen Prunkschilde Salomos geraubt. Der Raubzug wurde von Sisaqs Nachfolgern nicht weiter verfolgt, dafür wüteten Kriege zwischen beiden jüdischen Reichen, in welchen mehrere Könige ermordet wurden und die israelitische Dynastie mehrmals wechselte. In diesen Wirren rief Israel die Hilfe des mittlerweile durch Eroberungen mächtig gewordenen Reiches von Damaskus an, und Benhadad I benutzte die Gelegenheit, eine Anzahl israelitischer Städte in seine Gewalt zu bringen. Ein Bürgerkrieg wütete in Israel zwischen Omri, welchen das Heer zum König ausgerufen hatte, und einem Gegenkönig, der nach vier Jahren beseitigt wurde. Omri verlegte die Residenz nach Samaria, welches er selbst in einem breiten und tiefen Thale an einer von Natur festen Stelle anlegte. Diese Stadt nahm einen raschen Aufschwung und wurde in der Folge das, was Jerusalem für Judäa war. In den assyrischen Inschriften heißt das Reich Israel „Haus Omri", obwohl die Dynastie dieses Königs durchaus nicht bis zum Ende des Reiches Bestand hatte. Inzwischen hatte Assyrien, wie wir gesehen haben, seine Macht gestärkt, und ehe noch Syrien dazu kam, das ganz zerrüttete israelitische Reich an sich zu reißen, erschien jene für Syrien und Palästina lange Zeit Furcht und Schrecken erregende Macht auf dem Schauplatz. Omri suchte durch die Verbindung seines Sohnes Ahab mit der Izebel, der Tochter des Königs Ithobaal von Tyrus, des achten Nachfolgers des Hiram, die Unterstützung dieser Stadt zu gewinnen. Die Zustände waren in Tyrus noch viel schlimmer gewesen als in Israel; erst Ithobaal regierte mit kräftiger Hand 32 Jahre lang. Mit Izebel kamen phönikische Kulte nach Israel, gegen welche der durch Legenden fast mythisch gewordene Prophet Elias als großer Eiferer für die Sache Jahwehs auftrat. Ahab glückte es, die Macht der Syrer zurückzudrängen und er regierte im ganzen mit gutem Erfolg.

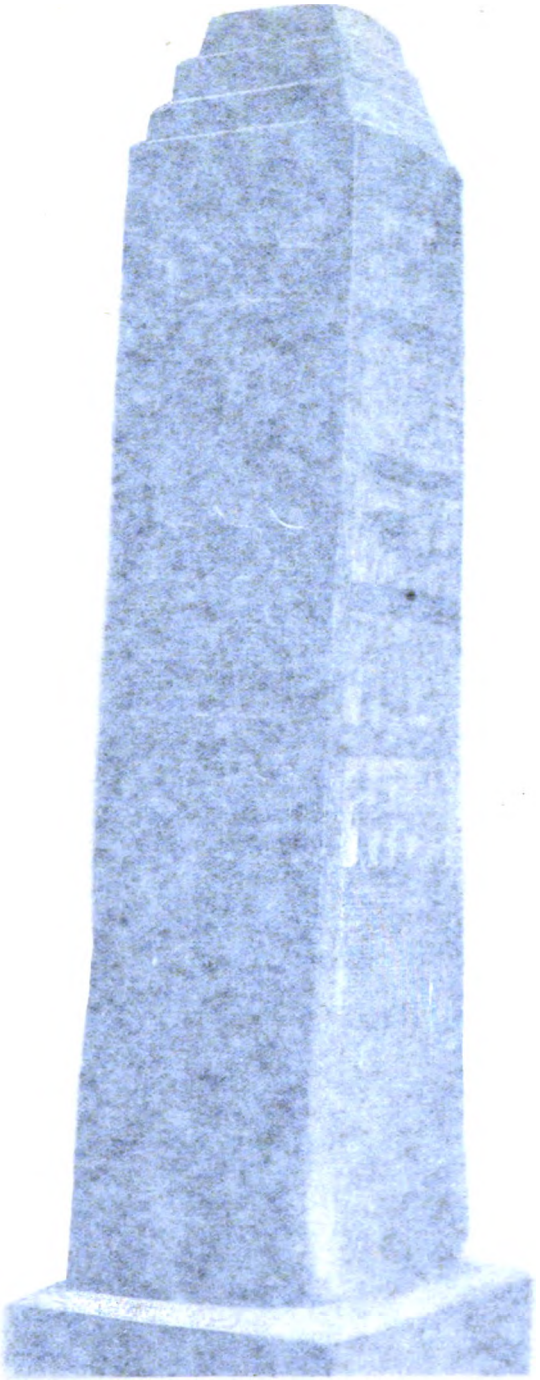
Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Assyrer in Syrien und Palästina.

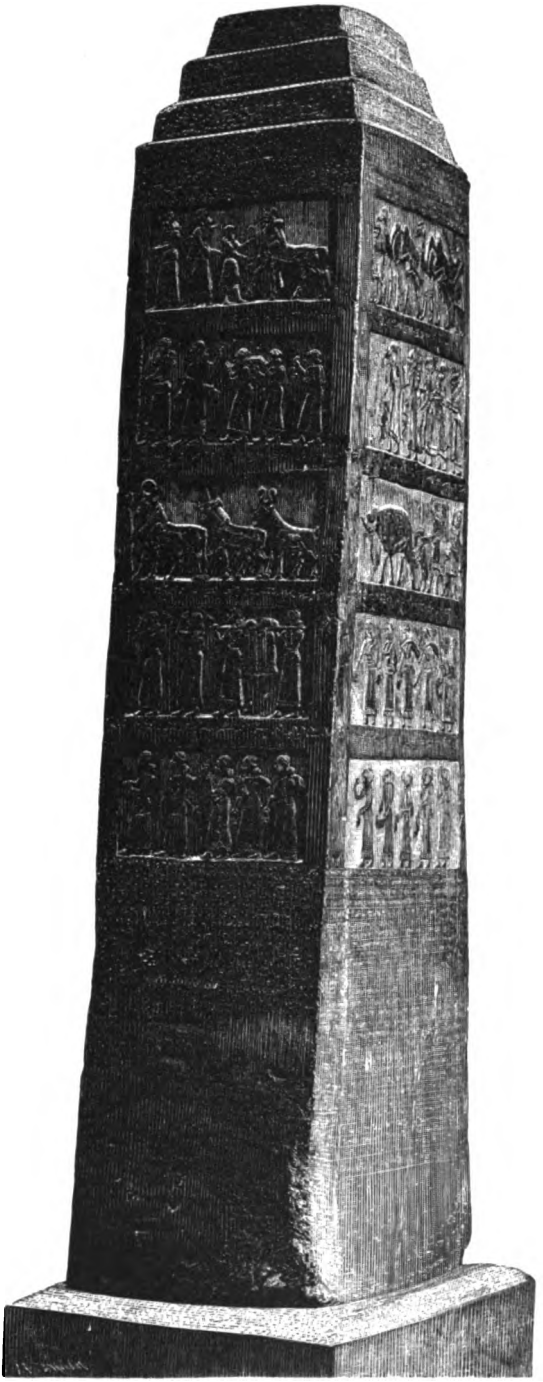
In Kalach wurde der im Britisch Museum befindliche fünf Fuß hohe Obelisk des Salmanassar (857—823) von schwarzem Basalt gefunden, auf welchen außer Reliefen in fünf Reihen 190 Zeilen Keilschrift eingegraben sind, die von Rawlinson, Oppert, Ménant, Schrader, Sayce u. a. übersetzt worden sind. Zahlreiche Stellen dieser Inschrift werden durch andere Denkmäler Salmanassars ergänzt, namentlich durch die Stele von Karch (südöstlich von Dijarbekr, rechts vom Tigris) und auf den Stieren des Palastes dieses Königs. Die Kriegsunternehmungen gegen Syrien wurden mehrere Jahre nacheinander wiederholt, denn da man nicht in Winterquartieren zu bleiben pflegte, mußte der unterbrochene Feldzug alljährlich von neuem unternommen und von dem verlassnen Punkt fortgesetzt werden. Zuerst wurde das Land des Achuni, des Sohnes Adini, welches sich längs des östlichen Euphratufers hinzog (wohl dasselbe, welches bei Jesaia 37, 12 = 2. Kön. 19, 12 „Kinder 'Eden" heißt), durch Gefangennahme des Königs in Tul Barsip (Birejik) zu ruhigem Verhalten genötigt; nach dem Übergang über den Euphrat wurde von Qatazil von Kummuch Silber, Gold, Ochsen, Schafe und Wein erpreßt, Dabig (auf dem Gebiet des Achuni westwärts vom Euphrat) und Birtu im Land der Chatti, wahrscheinlich Birejik gegenüber, im folgenden Jahr auch Pethor an der Einmündung des Sadjur besetzt. Die auf dem Gebiet des ehemaligen hethitischen Reiches herrschenden Fürsten Mutalli von Gamgum, Chani von Samal, Sapalulmi von Patin wurden in einer großen Schlacht geschlagen, zu deren Andenken am Berg Amanus ein Denkmal errichtet wurde, und auch von der phönikischen Küste Tribut erhoben. Inzwischen hatte Salmanassar Kämpfe gegen die Völker in Kurdistan auszufechten, dann aber ging er am Belich hinab bis Tul Habal-achi, welches wohl die Stadt sein wird, welche sonst Raqqah heißt. Hier setzte er über den Euphrat und kam auf die Straße nach Syrien. Raman-idri von Damaskus, in der Bibel Benhadad II, hatte Samaria angegriffen, war aber von Ahab bei Aphēk (heute Fik östlich vom See von Tiberias) geschlagen worden; bei dem Herannahen der Assyrer finden wir beide Fürsten, sowie Irchulina von Hamath, Adonibaal von Byblos und die Könige der Chatti und der Seeküste als Verbündete; sie wurden bei Qarqar in der Nähe von Hamath in die Flucht geschlagen

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Der Obelisk des Salmanaſſar; aus ſchwarzem Baſalt.

London, brit. Muſeum. (Nach Photographie.)

Digitized by Google

Digitized by Google

(854). Einige Zeit später verfeindete sich Ahab mit Ben-hadad; er wurde 853 vor Rama in Gilead, welches Benhadad ihm entrissen hatte, im Kampf getötet.

Omri und Ahab hatten das Land Moab niedergehalten. Nach Ahabs Tod erhob sich Mēscha' von Moab, kündigte den Tribut und focht gegen die verbündete Macht von Israel und Juda. Über seine Thaten berichtet der berühmte Stein des Mescha mit Inschrift in moabitischer Sprache, welcher in Dhibān nördlich vom Arnon von dem Missionar Klein entdeckt wurde.[1] Die Inschrift ist von den in phönikischen (althebräischen) Schriftzeichen eingegrabenen die älteste und hat, abgesehen von ihrer historischen und sprachlichen Wichtigkeit auch für die Geschichte der Schrift das höchste Interesse, weil ihr Alphabet ja das Mutteralphabet des ältesten griechischen (kadmeischen), des iberischen in Spanien, des himjarischen, indischen, ja im letzten Grund aller heute gebräuchlichen Alphabete des Erdballs ist, wenn man einzig das chinesische mit den von ihm abgeleiteten Schriftsystemen ausnimmt. Die Inschrift wurde in zahlreichen Abhandlungen der Fachzeitschriften und selbständigen Schriften übersetzt und erläutert.[2] Mescha erzählt, daß er seinem Gott Kamosch zum Dank für die Errettung Moabs von seinen Feinden eine Bama (Höhe) errichtet habe, nachdem der Zorn des Gottes die vierzigjährige d. i. lange Bedrückung des Landes Moab durch Omri und seinen Sohn (Ahab), die in Medeba gesessen hätten, zugelassen habe. Er beschreibt alsdann seine Thaten gegen das Haus Omri. Mescha stürmte 'Aṭaroth (heute 'Aṭṭārūs südwestlich von Ma'īn) nördlich vom Arnon, tötete die Besatzung und weihte die Beute mit den Gefäßen des Jahweh dem Kamosch, ebenso wurde Jahaz zurückerobert, und die Horonaim oder Edomiter angegriffen, welche mit Joram von Israel und Josaphat von Juda sich verbündet hatten. Mescha zählt die von ihm wieder erbauten befestigten Städte, wie Aroër, die Anlegung einer Straße über den Arnon und sonstige Verbesserungen des Landes auf. Es ist von Interesse, die Inschrift mit dem Bericht 2. Kön. 3, 4 ff. zu vergleichen; leider fällt der Vergleich sehr zu ungunsten des biblischen Berichts aus, welcher einige Wunder erzählt, sodann dem Mescha das Schlachten seines Sohnes aufbürdet, wovon der Stein sicher sprechen würde, da eine solche Handlung nur als wirksames Sühneopfer vollzogen und als religiöses Verdienst angesehen worden wäre, endlich aber die Niederlage der Verbündeten nur sehr dünn zu verschleiern vermag.

Salmanassar unternahm einen Feldzug nach dem obern Tigris, wo er ein noch bei Egil vorhandenes Denkmal aufstellte; hierauf setzte er den von einem Halbbruder vom Thron gestoßenen babylonischen König Marduk-šuma-iddin wieder in seine Herrschaft ein. Dann wurde der syrische Krieg fortgesetzt, und zwar erscheinen wieder dieselben Heerführer und werden bei Hamath abermals geschlagen. In den folgenden Jahren sehen wir die assyrischen Heere wieder im Osten, jenseits des Zab im Lande der Namri (südöstlich von Suleimania, in der Ebene von Schahrizūr), wo ein babylonischer Fürst herrschte. Der Mörder und Nachfolger des Benhadad, Hazaël, scheint

Digitized by Google

gegen Aſſyrien nicht ohne Glück geſtritten zu haben, doch wurde er bei einem erneuten Kampf zur Erlegung von Tribut gezwungen. In Israel war inzwiſchen mit Jehu ſchon die fünfte Dynaſtie auf den Thron gekommen; da er ein Uſurpator war, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als das Haus des

Zwei Reliefs von dem Obelisken des Salmanaſſar aus ſchwarzem Baſalt, darſtellend den Tribut Jehus 842 v. Chr. London. brit. Muſ. (Nach Photographie.)

Ahab auszurotten, wobei der Eifer gegen den Götzendienſt des Baal unter der Leitung des Propheten Eliſa als Deckmantel gebraucht wurde. Es dürfte kaum ein Schriftſtück geben, welches eine ſo widerwärtige Miſchung von Heuchelei und Mordgier darböte, wie das 10. Kapitel des 2. Königs-

Digitized by Google

buchs. Als Hazael aufs neue Feindseligkeiten gegen Assyrien begann, rückte Salmanassar gegen Damaskus, eroberte es, verwüstete seine Baumpflanzungen und im Hauran, der Kornkammer Syriens, „zerstörte er zahllose Städte, plünderte und verbrannte sie.“ Der König von Tyrus, von

Zwei Reliefs von dem Obelisken des Salmanassar aus schwarzem Basalt, darstellend den Tribut Jehus 842 v. Chr. London, brit. Mus. (Nach Photographie.)

Sidon, und Jehu schickten Tribut (842). Als Hazaël sich erholt hatte, ließ er seinen Zorn an Jehu aus: als Salmanassar anderweit beschäftigt war, überzog er Israel mit Krieg und eroberte das ganze östliche Jordangebiet; auch griff er Juda an und die Rettung Jerusalems wurde nur

Digitized by Google

durch Auslieferung der Schätze im Tempel und Palaſt erkauft (2. Kön. 10, 32; 12, 17).

Salmanaſſar vertrieb König Janzu von Namri und wandte ſich gegen das Land der Parſua, welches wir im Gebiet des Schirwanrud und Zamakan zu ſuchen haben, ſtieg auf die Ebene des weſtlichen Mediens hinab und errichtete eine Stele in Charchar, der Hauptſtadt des gleichnamigen Landes, die vielleicht an der Stelle des heutigen Kirmānſchāhān gelegen hat. Das nächſte Jahr wurde Syrien heimgeſucht, mit grauſiger Eintönigkeit erzählen die Inſchriften immer aufs neue, daß die Krieger getötet, die Gefangenen fortgeführt, Städte (Orte) ohne Zahl zerſtört, verwüſtet und verbrannt wurden. Diesmal betraf das Unglück den Kati von Qūï (Küſte im Norden der Bai von Iſſos), deſſen Feſtung Timur nebſt vielen andern Orten verbrannt wurde. Im nächſten Jahr folgte die Stadt Tanakun, welche durch Tribut und Geiſeln der Zerſtörung vorbeugte. Dann wurden die Herden der Bergbewohner, der Kilikier, geraubt, und in Tarſos, das ſich ebenfalls loskaufte, wurde ein Bruder des Kati als König eingeſetzt. Die nächſte Expedition galt der Schlichtung eines Thronſtreits; in Patin war der tributpflichtige König Lubarna ermordet und ein Uſurpator Surri auf den Thron geſetzt, wahrſcheinlich im Zuſammenhang mit der Abſchüttelung des aſſyriſchen Joches. Salmanaſſar ließ wegen vorgerückten Alters ſtatt ſeiner den Feldmarſchall Dajan-Aſſur die Ordnung herſtellen. Surri wurde in Kunulua (Gindarus) hingerichtet, ſeine Söhne auf Pfähle geſpießt. Ein Bild des Königs wurde im Tempel der Stadt aufgeſtellt. Zuletzt richteten die Aſſyrer ihre Angriffe auf Armenien. Der Tartan Dajan-Aſſur rückte über den Zab nach dem Nairilande Chubuskia (der Gegend der Hekkari in der Umgegend von Djulamerg), dann in das Land Madachir und zuletzt nach Mannai (in den Gebirgen zwiſchen Armenien und Medien). Der König Udaki entfloh aus ſeiner Hauptſtadt Zirtu. Der Tartan rückte ſüdoſtwärts ab und kam über Parſua wieder nach Hauſe. Bei einem zweiten Zug erreichten die Aſſyrer aber Muzatſir (Arſiſſa, heute Ardjiſch am Nordende des Wan-Sees) und Urartu (armen. Ararat) in der Araxesebene, wo ſie angeblich fünfzig Städte zerſtörten, ohne jedoch einem Heere gegenüberzutreten, dann wenden ſie ſich ſüdoſtwärts und kommen auf einem großen Umweg durch Namri und bei Holwān über die Zagrospäſſe in die Ebene zurück. Die Gewalt Aſſyriens über jene entfernten Länder beſtand im Grunde nur in der augenblicklichen Übermacht des Heeres, nicht in einer dauernden Beſitznahme. Für uns ſind dieſe Expeditionen geographiſch von Intereſſe, und ſie ſind in dieſer Hinſicht mehrfach in gründlicher Weiſe erörtert worden.[1]

Salmanaſſar erbaute in der Mitte der Terraſſe von Kalach einen Palaſt, der aber durch Eſarhaddon zwei Jahrhunderte ſpäter zerſtört wurde, um das Material für einen eigenen Bau zu verwenden, der im Südweſten der Terraſſe liegt, aber nicht vollendet wurde, weil Eſarhaddon vorher zu regieren aufhörte. Unter den Trümmern des Salmanaſſarpalaſts fand ſich genannter Obelisk,

Digitized by Google

aus dessen Inschriften wir soeben Auszüge gelesen haben. Unter den fünf Reliefbändern zeigt das oberste den König mit dem Bogen in der linken und Pfeilen in der rechten Hand, also wohl auf dem Kriegszug befindlich, hinter ihm einen Eunuchen als Bogenträger und einen Schildhalter; vor ihm küßt

Der Fürst von Muzri mit seinem Diener. Marmor. Relief aus dem Palast von Nimrud. London, brit. Mus. (Nach Photographie.)

der besiegte König den Staub seiner Füße, und hinter diesem stehen zwei assyrische Beamte. In der Mitte oben schwebt die geflügelte Sonnenscheibe als Symbol des Gottes Assur, daneben ein Kreis mit einem Stern, die Sonne. Unter den Tributgegenständen befindet sich ein aufgeschirrtes Roß

Digitized by Google

und zwei baktrische Kamele; die Kleidung der Männer besteht in Mützen mit umgelegtem Zipfel, kurzen befransten Röcken und hohen, vorn aufgerollten Schuhen; die Beischrift sagt: „Tribut aufgelegt dem Asau von Kirzan (zwischen dem Araxes- und Urmiasee), Silber, Gold, Blei, Bronzegerät, Stäbe für die Hand des Königs, Kamele mit zwei Höckern.“ In der Inschrift von Karch werden auch Pferde unter der Beute erwähnt. Die nächste Figurenreihe zeigt wiederum den König, diesmal ohne Waffen, also daheim in Kalach, hinter ihm den Schirmträger und den am Stab kenntlichen Marschall; vor ihm küßt Jehu den Staub, es folgen einige Beamte und sodann, angeführt von einem Mann mit flehend erhobenen Armen, die Tributbringer. Die Inschrift dieses die Israeliten abbildenden Reliefs lautet: „Tribut dargebracht von Jehu, Sohn des Omri (d. h. des Israeliten), Silberbarren, Goldbarren, eine goldene Schale, eine goldene Amphora (Schöpfgefäß), goldene Becher, goldene Krüge, Bleibarren, einen Stab für die Hand des Königs, Speerschäfte.“ Die dritte Reihe der Besiegten führt zweihöckerige Kamele mit Führer und Treiber, einen Stier, ein Nashorn (unrichtig mit einem Stierkörper gezeichnet), eine Kevel-Antilope aus Afghanistan, einen Elefanten und zwei Männer mit einem Orangutang und zwei Hanuman (Simia Entellus). Die Männer tragen nur Diademe und kurze befranste Röcke; endlich folgt ein großer Affe mit menschlichem Gesicht, wohl der Bruh oder indische Affe (Simia Nemestrinus) und ein zweiter, dessen Gesicht mit lockenartigem Haar umhängt ist, der Mähnenaffe oder Wanderu (Simia Silenus), beide an Ketten geführt.[1] Die Inschrift sagt: „Tribut auferlegt dem Lande Muzri (nördlich von Chorsabad), Kamele mit zwei Höckern, ein Ochse des Flusses Sakia (ein indischer Stier), Pferde (vielleicht: wilde Esel), Pirati (Elefanten?), Affen, Udumu.“ Die Tracht der Muzri ist genauer ersichtlich aus einem Relief des Assurnatsir-habal, auf welchem wir ihren Fürsten mit einem Diener erblicken, der zwei Affen führt.[2] Der Fürst trägt eine spitze, von einem Shawl umwundene Tiara, welche ganz dieselbe ist, wie die der heutigen Missuri-Kurden jener Gegend.[3] Merkwürdig ist, daß der Fürst in seinem Gesicht einen ganz anderen Typus zeigt, wie sein semitischer Diener; die Tracht desselben ist wesentlich die hethitische. Das vierte Relief des Obelisken zeigt vor einem Hintergrund von Palmen einen Löwen, einen Hirsch, den ein zweiter Löwe von hinten anfällt, ferner Männer mit Kopfbinden, verschiedene Gegenstände darbringend; die Beischrift sagt: „Tribut auferlegt dem Marduk-pal-ittsar von Suchi (S. 257): Silber, Gold, goldene Ringe, Büffelhörner, Stäbe, Antimon, bunte Wollstoffe, Leinen.“ Das fünfte Reliefband endlich zeigt Männer mit Kopfbinden, unter ihnen einen mit Schnabelschuhen; sie bringen Schläuche, Becher, Krüge, Kessel und andere Gegenstände: „Tribut auferlegt dem Garparunda von Patin, Silber, Gold, Blei, Bronze, Harz, Bronzegerät, Büffelhörner und festes Holz (Ebenholz).“

Ein Sohn Salmanassars empörte sich gegen den Vater, doch wurde er von einem jüngeren Bruder, Samas-Raman, noch vor des Vaters Tode

Digitized by Google

beseitigt. Kriege gegen die Nairi und gegen Ginunbund (in der Gegend von Zendjan und nach Gilan hin), sowie gegen einen Bund mehrerer Völker unter dem Babylonier Marduk-balat-irib scheinen ohne nennenswerte Erfolge geführt worden zu sein. Eine wohlerhaltene Stele des Königs befindet sich im Britisch Museum.[1]

Raman-nirari (809—780) besiegte den Maria von Damaskus; er giebt als ihm unterworfene Länder an: Siluna im Osten, Kib, Illip (in Medien bei Hamadan), Charchar (Kirmanschahan), Arazias (wahrscheinlich in Ardelan in der Gegend von Sihna), Misu (nördlich von letzterem, am Djagatu), Madai (Nordmedien), Ginunbund, Munna (wahrscheinlich dasselbe wie Manna, im Südosten an der medischen Grenze), Parsua, Alabria und Abbadana (in Aderbeidjan), Nairi, Andiu (zwischen Nairi und Manna), das Gebirgsland nach der großen See (dem Persischen Meerbusen) hin, ferner Chatti, Phönikien mit Tyrus und Sidon, Israel, Edom, Philistäa bis zum Mittelmeer. Es sind sämtlich Länder, welche weit entfernt waren, von Assyrien beherrscht zu werden, welche aber assyrische Heere gesehen oder aus Furcht vor einer Invasion Geschenke gesendet hatten und sich einstweilen ruhig verhielten. Aus der Zeit dieses Königs stammen die bereits erwähnten Statuen des Gottes Nebo (S. 140 . 270), des Sohnes Merodachs (Zeus), dessen Werke wunderbar sind, des Gottes der Freundschaft, der Schreibkunst und Erfinders der Thontäfelchen zum Schreiben. Auf zwei Exemplaren der Statue befindet sich eine Weihinschrift, welche nach Aufzählung seiner göttlichen Eigenschaften die Dedikation an Ramman-nirari und die Königin Sammuramat (Semiramis) enthält, von seiten des Bel-chassi-ilum, des Stadthauptmanns von Kalach. Die Statuen wurden nach den chronologischen Listen der Limmu oder Präfekten assyrischer Städte, welche ähnlich wie die athenischen Archonten dem bürgerlichen Jahre ihren Namen gaben, im Jahr 786 aufgestellt. Da Nebo ein babylonischer Gott ist, so hat man vermutet, daß Sammuramat eine babylonische Prinzessin gewesen sei, welche Raman-nirari aus politischen Rücksichten geheiratet habe. Die Versuche, sie mit der mythischen Semiramis des Ktesias in Verbindung zu bringen, sind mißlungen, dagegen ist sie wohl von Herodot 1, 184 gemeint, wenn er die Semiramis fünf Menschenalter (zu 34 Jahren) vor Nitokris, die bei ihm statt Nebukadnezar als Schöpferin des neuen Babels erscheint, leben läßt.

In Juda übte die Geistlichkeit politischen Einfluß, aber vier Regierungen hintereinander hatten durch Mord geendet. Joas von Israel, Nachfolger des Joahaz, des Sohnes Jehu, besiegte den Amatsjah von Juda, und dieser mußte, um sein Leben zu retten, Jerusalem ausliefern. Der Tempel wurde geplündert, die Mauern geschleift. Jerobeam II benutzte die Schwäche des syrischen Reiches, in die es durch die Assyrer gebracht worden war, um Moab und Ammon, Coelesyrien und Hamath zu erobern. Dieses Glück war von kurzer Dauer, denn schon sein Sohn Zacharja wurde von Schallum ermordet, der selbst aber nach einem Monat von Menahem gleichfalls getötet wurde, worauf dieser mit unmenschlicher Grausamkeit seine Anerkennung

Digitized by Google

erzwang (2. Kön. 15, 16). Die Bibel berichtet von einem König Phul von Aſſyrien, welcher Menahem 1000 Talente Silber (faſt fünf Millionen Mark) als Tribut auferlegte, welcher durch eine drückende Steuer aufgebracht werden mußte (738). Da ein König Phul unter den aſſyriſchen Königen, deren Reihe in dieſer Zeit vollſtändig vorliegt, nicht vorkommt, ſo hat man vermutet, daß Phul der babyloniſche Name des Tiglatpileſer war, der ſeit 731 den Titel König von Babel annahm, denn in dem Kanon des Ptolemäus beginnt Chinziros und Pōros 731 zu regieren. Dieſe Vermutung wird dadurch wahrſcheinlich, daß Menahem und ʿUzziah von Juda Zeitgenoſſen des Phul nach der Bibel, des Tiglatpileſer nach den aſſyriſchen Inſchriften ſind, daß Phul als König von Babel mit Chinzir 731, der nächſte König aber 726 zu herrſchen beginnt, und auch Tiglatpileſer 731 die Huldigung des Chaldäers Merodachbaladan empfängt und 726 ſtirbt, jener Chinzir aber in der Inſchrift Tiglatpileſers aus Nimrud als durch den Aſſyrer beſiegt genannt wird. Chinzir wurde daher wohl als Unterkönig von Babel durch Poros (Phul) eingeſetzt, und dieſer nahm nach ſeiner uſurpierten Thronbeſteigung den aſſyriſchen Königsnamen Tiglatpileſer an.[1]

Tiglatpileſer (745—727) ſchrieb ſeine Annalen auf die Frieſe ſeines Palaſtes in Kalach; da dieſer aber demoliert und das Material zu Eſarhaddons Palaſt verwendet wurde, ſind dieſelben nur vielfach beſchädigt in letzterem erhalten. Im erſten Jahre ſicherte er die Oberhoheit Aſſyriens über das nördliche Chaldäa. Während dieſer Zeit herrſchte in Babel Nabonaſſar, in deſſen Regierung der Beginn einer Ära fällt (26. Februar 747). Dieſe Ära hängt mit keinem politiſchen Ereignis zuſammen, wie man wohl geglaubt hat, indem man mit Nabonaſſar eine neue Dynaſtie beginnen ließ (nach Oppert[2] wäre er mit Tiglatpileſer identiſch), ſondern ſie iſt nur berechnet durch die Anwendung der am 20. Juli 1322 beginnenden und am 20. Juli 139 n. Chr. endenden Hundsſternperiode. Sie rührt von Hipparch und Ptolemäus her, welche die Ära für ihre aſtronomiſchen Berechnungen brauchten, weil ſie geſtattet, die Tage zwiſchen zwei Ereigniſſen zu zählen. Im Jahr 747 aber fiel der erſte Thot (aegyptiſche Neujahrstag) auf den 26. Juli. Man hatte 747 den Kalender reformiert, indem bei der Mondrechnung die Schaltmonate reguliert wurden.[3] Nach Nabonnaſſar nennt der Kanon des Ptolemäus den Nadios (733), der nur zwei Jahre regierte. Von dem erwähnten Chinzir (Ukinzir 731—727) ſagt die Inſchrift, er ſei in der Stadt Sapi eingeſchloſſen und ſein Land verwüſtet worden. Von dem folgenden babyloniſchen König Iſulaeos (726—722) wiſſen die Inſchriften nichts, nur der Name iſt auf einer Privaturkunde gefunden worden.[4] Tiglatpileſer nahm nach der Unterwerfung des Merodachbaladan (im Kanon Mardokempados) den Titel König von Sumir und Akkad (Babylonien) an. Gleichwohl machte dieſer Chaldäer noch in der Folge den Aſſyrern viel zu ſchaffen. Inzwiſchen hatte Tiglatpileſer Händel mit Sardurri von Urartu (Armenien), der ſich mit einigen Chattifürſten, dem Matihil, der in der Gegend des Afrīn (Nebenfluß

Digitized by Google

des Orontes) herrſchte, mit Salumal von Milid, Tarchular von Gamgum und Kuſtaſpi von Kummuch verbündet hatte. Ihre Heere wurden in Kummuch geſchlagen, Sardurri wurde bis Turuspa (Wan) verfolgt; er bat um Frieden, und das Land wurde unter Statthalter geſetzt. Im Oſten dehnte Tiglatpileſer ſeine Eroberungen über Medien aus; zahlreiche geographiſche Namen ſind leider nicht ſicher nachzuweiſen, nur Zikrati, welches man nordöſtlich vom Urmiaſee zu ſuchen hat und in welchem die von Sargon zerſtörte Hauptſtadt Parda lag, ſcheint das Aſagarta (Sagartien) der perſiſchen Inſchriften zu ſein; auch die Gleichſetzung von Bit-Barrua mit Wera oder Tacht-i Suleimar in Medien, der Matti mit den Matienern öſtlich vom Urmiaſee iſt wahrſcheinlich. Nicht unwichtig iſt die Beobachtung, daß keiner dieſer Namen mit Sicherheit als ariſch oder iraniſch bezeichnet werden kann.

In Paläſtina dauerten die Wirren fort, welche Vorboten des Endes waren. Menahems Sohn Pekahia wurde im erſten Jahr ſeiner Regierung von Pekah ermordet. Dieſer ſelbſt unterlag dem Retſin von Damaskus, und beide griffen Achaz von Juda an; nach zwei unglücklichen Treffen ſtürmten die Edomiter und Philiſter gegen Judäa und es blieb Achaz nichts als der verhängnisvolle Schritt übrig, Aſſyrien um Hilfe zu bitten. Tiglatpileſer überfiel 734 Israel, Pekah ſchloß ſich in Samaria ein und ließ ſich alles bis auf Ephraim wegnehmen; die Philiſter zahlten in ihrer Angſt Tribut und ihr König Hannon floh nach Aegypten. Retſin wurde zwei Jahre in Damaskus belagert, dann gefangen und getötet (732). Nochmals mußte eine Empörung des Mutton von Tyrus niedergeſchlagen und der Mörder des Pekah, Hoſea zum König von Israel eingeſetzt werden, worauf die Herrſchaft Aſſyriens über Syrien und Paläſtina begründet war. Tiglatpileſer nennt folgende ihm tributpflichtige Fürſten: Kuſtaſpi von Kummuch, Retſin von Damaskus, Menahem von Samaria, Hiram von Tyrus, Sibittibel von Byblos, Urikki von Quï, Piſiris von Karchemiſch, Jniil von Hamath, Panammu von Samal, Tarchular von Gamgum, Sulumal von Milid, Dadila von Kaska (Kolchis, damals nördlich vom oberen Euphrat), Waſſurmi von Tabal, Uſchchitti von Tuna, Urballa von Tuchan, Tuchammi von Jſtunda, Urimmi von Urna, Zabibieh, Königin von Arabien, wozu eine andere Liſte fügt: Muthumbal von Arwad, Sanib von Ammon, Salman von Moab (vgl. Hoſea 10, 14), Mitinti von Askalon, Joachaz (Achaz) von Juda, Kosmalek von Edom, Muſi . . ., Hannon von Gaza.[1]

Von Salmanaſſar, der nur kurz regierte (727—722), finden ſich nur einige verſtümmelte Notizen in den Liſten der Limmu[2] und die Berichte der Bibel, wonach er den Tribut des Hoſea eintrieb, und daß dieſer bald darauf ein Bündnis mit Aegypten einging, worauf er gefangen und Samaria durch die Aſſyrer belagert wurde. Durch Salmanaſſars Tod blieb die Eroberung der Stadt ſeinem Nachfolger Sargon vorbehalten.

Aegypten hatte zur Zeit des Rehabeam unter Scheſchonq einen Anlauf zur Herſtellung ſeines Anſehens in Aſien gemacht, allein die Geſchichte des

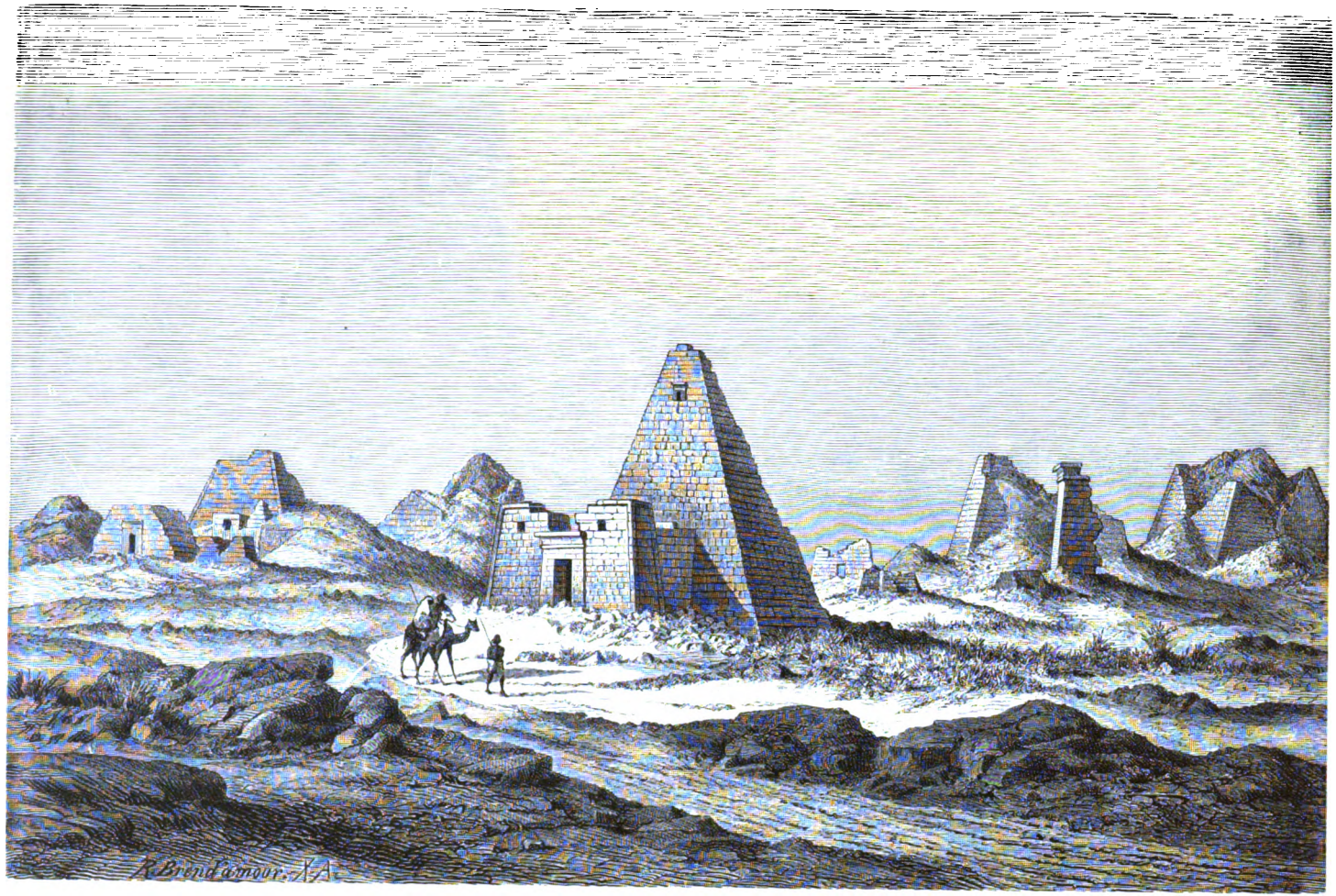
Digitized by Google

Landes beginnt unerquicklich zu werden. Die Macht der Prieſter drängte die Pharaonen dazu, die einflußreichen Ämter auf königliche Prinzen ſtatt auf Prieſter zu übertragen; dieſelben hatten Truppen zunächſt für polizeiliche Bedürfniſſe zur Verfügung; mit der Zeit entwickelten ſich dadurch mehr oder weniger ſelbſtändige Fürſtentümer, deren Empörungen bald die Pharaonen ganz in Anſpruch nahmen; ja zur Zeit der etwa ein halbes Jahrhundert in Tanis regierenden 23. Dynaſtie gab es zwanzig Souveräne und die Namen von vier derſelben ſind mit Königsſchilden umgeben gefunden worden. Tafnecht aus Nuter bei Kanopus warf eine Reihe dieſer Teilfürſten, die mit libyſchen Söldnern auf ihren feſten Schlöſſern ſaßen, nieder, aber die übrigen riefen die Könige von Äthiopien zu Hilfe, welche in Napata am Berge Barkal reſidierten und deren Herrſchaft zur Zeit der 21. und 22. Dynaſtie mächtig geworden war. Die Bevölkerung jener Gegenden bildeten teils ſogenannte hamitiſche, teils Negervölker, doch war das aegyptiſche Element das herrſchende, bis nach und nach das einheimiſche überhand nahm. Die Könige waren darauf bedacht, in die oberaegyptiſchen Landſchaften vorzudringen; jetzt gelang es bei der Zerſplitterung der aegyptiſchen Herrſchaft, dem Pianchi die Stadt Seſun (Hermopolis), wo ſich ein Teilkönig Namens Nemart verſchanzt hatte, zur Übergabe zu zwingen und Memphis nach mehreren Treffen zu erobern. In Heliopolis brachte Pianchi ein Opfer und ließ ſich in Athribis huldigen. Dieſer Eroberungszug wird auf einer neuerdings am Berge Barkal entdeckten Granitſtele beſchrieben.[1] Äthiopien war aber entfernt, und die Unruhen beim Tod des Pianchi gaben den Aegyptern wieder Mut, namentlich als die äthiopiſchen Truppen aus Aegypten zu vertreiben geglückt war. Bakenranf (Bocchoris), vielleicht der Sohn des Tafnecht, der einzige König der 24. Dynaſtie, verſtand es durch Kämpfe gegen die Teilfürſten das Anſehen des ſaitiſchen Königshauſes zu wahren. Aber die Äthiopen nahten abermals, ihr König Schabak (Sabako) ſchlug Bakenranf, fing ihn und ließ ihn als Rebell in Sais verbrennen. Schabak nahm die königliche Würde an und ſtiftete die aus drei Herrſchern beſtehende 25. äthiopiſche Dynaſtie. Er hat die kleinen Fürſten als Statthalter belaſſen und für die Wohlfahrt des Landes geſorgt, auch die Verſchönerung der Städte, beſonders Bubaſtis und Thebens ſich angelegen ſein laſſen. Schabak (in der Bibel Soa) war es, welchen Hoſea um Hilfe bat, der aber klug genug war, ſich nicht auf die Seite eines verlorenen Mannes zu ſchlagen. Nachdem dieſe Dynaſtie Aegypten wieder hatte räumen müſſen, dauerte ihr Reich in Napata fort; es wurde ſpäter, zur Zeit der Perſer der Sitz ſeiner Könige nach Meroe verlegt, bei dem heutigen Bedjerauieh in Dār Schendi, wo zwei Gruppen von Pramiden und Reſte eines Tempels ſtehen. Die Prieſterſchaft hatte in dieſem Staat, welcher durch ausgedehnten Handel und hohe Kultur eine bedeutende Macht in Oſtafrika erlangte, die Herrſchaft, welche ihr erſt durch König Ergamenes zur Zeit des Ptolemäos II Philadelphos entriſſen wurde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Die Pyramiden von Meroë.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Die Sargoniden.

Salmanassers Nachfolger Sargon (Frühjahr 721 bis Sommer 705) war ein Usurpator, aber vielleicht derjenige Herrscher Assyriens, dessen Kriegsthaten die gewaltigsten, dessen Bauten die glänzendsten sind. Die Residenz wurde nach Norden verlegt, in die Nähe des Chosr-su, der Mosul gegenüber in den Tigris fließt, wo heute das Dorf Chorsābād liegt. Die Inschriften Sargons sind umfangreich; die „Annalen" wurden in zwei Sälen des Palastes entdeckt, sie sind in Kolumnen wie die Papyrus der Aegypter angeordnet.[1] Die „Fasten" in vier Texten des Palastes sind von Oppert zuerst behandelt worden[2]; ebenso übersetzte Oppert zuerst die Inschriften auf den Stieren oder Sphinxen der Palastpforte[3], kleinere Inschriften haben sich auf Estrichplatten und an anderen Stellen des Palastes, sowie auf Anticaglien, namentlich auf einem Thonprisma, sowie in Nimrud, wo Sargon anfangs residierte, und in Kypros gefunden. Es versteht sich von selbst, daß Stellen der Inschriften in allen Werken über Assyrien besprochen sind.

Die Annalen beginnen mit einer Übersicht über die Großthaten Sargons und erwähnen, daß er von den Königen erwählt sei (er war ja nicht königlicher Prinz), welche die Finsternis über Harran zu seinen Gunsten gedeutet und die betreffenden Abmachungen bestätigt hätten. Hier ist auf die Mondfinsternis vom 19. März 721 angespielt, welche der Almagest erwähnt und auf welcher nebst noch zwei andern Zeitpunkten die Berechnung der Ära Nabonassars begründet ist. Gleich zu Anfang der Regierung wurde die israelitische Angelegenheit in Ordnung gebracht. Das von Salmanassar belagerte Samaria wurde erobert, 27 280 Leute der besseren Stände in die Sklaverei nach Assyrien abgeführt, nach 2. Kön. 17, 6 nach Chalah, vielleicht im Gebiet des Belich oder Flusses von Harran, nach Gozan am Chabūr und nach Medien. Das Land wurde unter assyrische Statthalter gestellt und die Steuer wie in Assyrien eingeführt. Hiermit war eine wirkliche Einverleibung des Reiches Israel in Assyrien vollzogen und die israelitische Nation vernichtet. Die Assyrer schickten Kolonisten ins Land, welche ihre Götterdienste mitbrachten, Leute aus Babel, Kutha, Hamath und Sepharvaim (Sippara) mit ihren Götzen, den Sukkoth Benoth oder Dienst der Zarpanit, dem Nērgal, Nibchaz und Tartak, Aschīmah und Adrammelech und Anam-

Digitized by Google

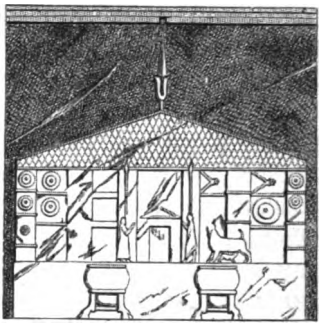
melech, welchen Kinder verbrannt wurden. Auch Leute aus dem öſtlichen Medien, Aribi (vielleicht bei Nehawend) wurden nach Samarien verpflanzt. Sargon unterwarf nach und nach die Fürſten und Könige, welche an den Grenzen ſeines Reiches herrſchten; Hannon von Gaza wurde gefangen nach Aſſyrien gebracht, eine Armee des Schabak wurde bei Raphia an der Grenze Aegyptens geſchlagen, Azuri von Asdod wurde verjagt und ſein Bruder Achimit als Vaſall eingeſetzt; da dieſer aber vertrieben und die Regierung an Jaman abzutreten genötigt wurde, ſo nahm Sargon die Stadt ein und machte durch Einſetzung eines Statthalters dem dortigen Königthum ein Ende. Jaman, der nach Aegypten floh, wurde von Schabak ausgeliefert, womit die Botmäßigkeit Aegyptens Aſſyrien gegenüber ausgeſprochen iſt. In Babylonien wurde Merodachbaladan beſiegt, der die Abſicht hatte, durch ein Bündnis mit Elam und Syrien — auch der Jude Hiskia wurde gewonnen — das aſſyriſche Reich anzugreifen. Babel und viele Städte gerieten in die Gewalt Sargons, und nach einer nochmaligen Niederlage verſchwand Merodachbaladan vom Schauplatz (709). Babylonien kam unter Statthalter, ſpäter ernannte Sargon ſeinen Sohn Sanherib zum Unterkönig. Die Meder hatten die aſſyriſche Herrſchaft abgeſchüttelt und ſich in ihren Bergen verſchanzt. Sargon rühmt ſich, 45 Städte unter ſeine Beamten geſtellt zu haben, die mediſchen Bezirke und Orte Eriſtani, Uriakku, Rimanuta, Upuria, Ujadane, Puſtis, Agazi, Ambanda (welches oſtwärts an Aribi grenzt, das etwa bei Nehawend und Burudjird zu ſuchen iſt, vielleicht perſ. Kampanda), Dananu, Parnuſiti, Utirna werden als erobert bezeichnet. Die Meder in Charchar (Kirmanſchahan) hatten ſich unter Kibaba an den Dalta von Ellip angeſchloſſen, doch hatte Sargon die Stadt Charchar beſetzt und die Ausdehnung von Daltas Macht verhindert; er hatte ſich von mediſchen Stämmen, worunter auch die Saparda (im ſüdweſtlichen Medien, in der Nähe Elams) huldigen laſſen. Bei einer Empörung beſetzte Sargon die Städte Tul-Achitub, Chindan, Anzaria, Bit-Bagaja, befeſtigte Charchar, welches er Kar-Sarkin (Sargonsburg) nannte und legte eine Feſtungsreihe an, um die Meder im Zaume zu halten. Als Dalta geſtorben war, ſtritten ſeine Söhne Nibie und Iſpabara um das Vatererbe, der ältere fand bei Sutruk-nachunte von Elam Unterſtützung, der andere rief Sargon um Hilfe. Dieſer ſchickte ein Heer, Nibie entfloh auf die Bergfeſte Marabuſti an der Grenze von Elam, wurde aber gefangen und nach Aſſyrien abgeführt; ſein Bruder blieb als Vaſall in der Herrſchaft. Wichtiger als dieſe doch nicht dauernden Erfolge war die Unterwerfung des Weſtens. Hier wurde Gunzinan von Chammanu (Kappadokien) aus Milid (Malatijah) vertrieben und durch einen aſſyriſchen Statthalter erſetzt; das Königreich des Tarchular von Gamgum mit der Stadt Marqaſch wurde vernichtet und das Volk nach Aſſyrien verpflanzt; „ich entführte,“ ſagt Sargon, „die Schätze von Kaſka (Kolchis am oberen Euphrat), Tabal (zwiſchen Kappadokien und Kilikien) und Kilikien; ich vertrieb Mita, König der Moſcher (zwiſchen Kaſka und Tabal).

Digitized by Google

Im zweiten Jahre (720—719) befestigte sich Ilubid (oder Jahubid, wie dieser Name zeigt, von ebräischer Abkunft), früher ein Waffenschmied zu Hamath, in der Stadt Qarqar und wiegelte Damaskus, Tzymira (südöstlich von Aradus, 1. Chron. 1, 16. 1. Mose 10, 18), Arpad (nördlich von Aleppo) gegen mich auf. Ich eroberte und verbrannte die Stadt, fing Jahubid, ließ ihn martern, die Haut abziehen und sie wie ein wollnes Tuch ausspannen. Pisiris von Karschemisch verbündete sich 717 mit Mita von Maski (Moscher); ich erhob meine Hände zu Assur meinem Herrn, ich trieb ihn aus der Stadt und legte Hand an seinen Schatz; ich ließ ihn in eiserne Ketten legen und bemächtigte mich des Silbers und Goldes in seinem Palast; ich verpflanzte ihn und die Bewohner von Karchemisch nach Assyrien; ich nahm ihm 50 Kriegswagen, 200 Reiter, 3000 Mann zu Fuß und mehrte (durch sein Land) mein Königreich; ich that die Stadt unter meine Statthalter." Zur Zeit Sanheribs heißt dieser Statthalter Bel-simi-ani (690). Der letzte Rest des alten hethitischen Reiches, welches seit den Zeiten Ramses III in kleine selbständige Königreiche zerfallen war, ging hiermit in Assyrien auf. Der Moscher Mita muß später freigekommen und als Vasall wieder eingesetzt worden sein, denn 709 wird berichtet, daß der Statthalter von Quï den Mita angegriffen habe; er sei über unwegsame Pfade mit seinen Wagen und Soldaten hinaufgezogen (durch den Tauros), habe 2000 Mann gefangen, zwei Festungen auf unzugänglichen Berghöhen erstürmt und zerstört, und Mita habe seine Unterwerfung angeboten.

Später sehen wir ihn im Bund mit Ambris von Tabal, den man durch die Verbindung mit einer assyrischen Prinzessin und die Verleihung von Bit-Burutas, einem Teil Kilikiens, gewonnen zu haben glaubte, und Ursa von Armenien. Sargon siegte über Tabal und setzte auch hier Statthalter ein; jedoch blieben Teile dieses großen Landes unabhängig, wie Schinuchta, dessen König Kiakku zwar gefangen genommen wurde, welches aber doch einem andern hethitischen Fürsten, Matti von Tuna (wahrscheinlich Tyana) verliehen wurde. Noch Esarhaddon mußte den Mugali von Tabal, vielleicht jenes Bit-Burutas, in seiner Herrschaft bestätigen, nachdem er dessen Tochter in sein Harem aufgenommen hatte. Auch das hethitische Melitene, wie es scheint ein Teilfürstentum von Kappadokien[1] fiel 712; hier wehrte sich Tarhunizi tapfer; er hatte sich in die Festung Tul-Garimmi auf der Grenze von Milid und Tabal (wahrscheinlich das biblische Togarmah und derselbe Ort wie Gurun, S. 183) begeben, welches aber eingenommen wurde; 5000 Gefangene, unter ihnen der König mit seiner Familie, wurden nach Assyrien deportiert und die Festung unter einen Statthalter mit einer Abteilung von Suti-Schützen vom Ostufer des Tigris gestellt. Zehn Kastelle wurden an den Grenzen von Milid erbaut. Später wurde Tul-Garimmi von Sanherib zerstört. In Gamgum hatte sich Mutallu gegen seinen Vater Tarchular empört; Sargon kam zu Hilfe und das Land wurde Assyrien einverleibt. Kummuch, dessen König Mutallu sich an Argistis von Armenien angeschlossen

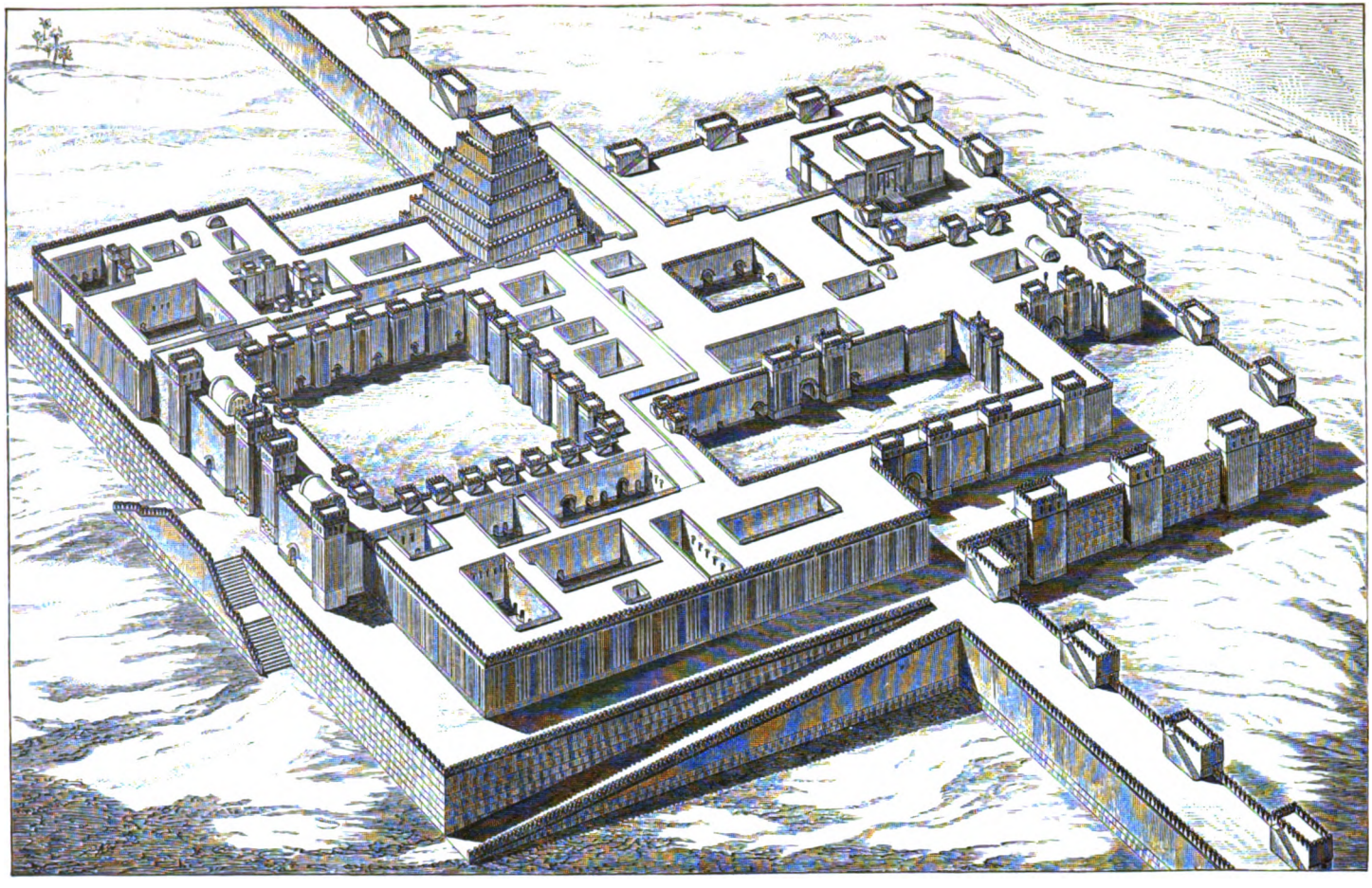
Digitized by Google



Tempel des Haldia in Muzatſir.
(Nach Botta u. Flandin.)

hatte, wurde mit Erhöhung des Tributs beſtraft, doch behielt es noch ſeine Selbſtändigkeit. Kilikien behauptete am längſten unter den Chattiſtaaten ſeine Freiheit; obwohl Sanherib und Eſarhaddon Siege erfochten, ſagt noch Aſſurbanipal, Sandaſarmi von Kilikien, welcher ſeinen Vorfahren nicht unterworfen geweſen, habe ihm ſeine Tochter zur Gemahlin gegeben (666). Auch unter den Perſern behauptete Kilikien eine angeſehene, faſt ſouveräne Stellung unter ſeinem Syennesis. Dagegen war der Ausgangspunkt der hethitiſchen Macht, Kappadokien, den Verwüſtungen der Kimmerier ausgeſetzt, auch der Schauplatz ihrer Vertreibung oder Vertilgung geweſen, und es wurde ſpäter in das zum Teil verödete Land eine perſiſche Kolonie eingeführt, die Katpatuka (Kappadoken), die einer achämeniſchen Dynaſtie gehorchten, ſo daß man in den Nachrichten der Alten viel perſiſches Weſen in dem Lande antrifft.[1] Mit Kilikiern nahe verbunden und von ihnen noch vor den Phönikern mit einer hethitiſchen Kolonie beſetzt war Kypros (aſſyr. Jatnan). Selbſt dieſe Inſel hat Sargon erobert und perſönlich betreten (711). An der Stelle des alten Kition (Larnaka) wurde 1846 von Mas-Latrie eine Stele des Sargon entdeckt (jetzt in Berlin)[2], in deren Inſchrift Sargon kurz über ſeine Thaten und über den Tribut berichtet, welchen ihm ſieben Könige der Inſel nach Babel geſendet hätten. Am andern Ende des Reiches griff Chumbanigas von Elam die Aſſyrer an und muß einigen Erfolg gehabt haben, da Sargon nur berichtet, er habe ihn beſiegt. Erſt Aſſurbanipal eroberte das Land. Endlich nahm Armenien den Sargon in Anſpruch. In Manna war Iranzu geſtorben und ſein Sohn Aza ſuchte mit Aſſyrien auf gutem Fuß zu bleiben. Allein Urſā von Urartu (der Hratſchea der armeniſchen Königsliſten)[3] konſpirierte mit den Fürſten von Mildiſch (in der Gegend von Bajazet und Maku), Zikirtu (Sagartien), Miſiandi und dem Adel in Manna, und vertrieb den Aza, um ſeinen Bruder Uluſſun gegen Überlaſſung einiger Feſtungen einzuſetzen. Sargon behauptet, dieſe Feſtungen gewonnen zu haben. Der Fürſt von Mildiſch, Bagadatti, wurde gefangen und geſchunden, Mitatti von Zikirtu entkam, aber ſeine Stadt Parda (etwa in der Gegend von Marand) wurde verbrannt. Doch mußte er Uluſſun in ſeiner Herrſchaft belaſſen. Selbſt die Häuptlinge von Karalla und Allabur (zwiſchen Dagheſtan und Gilan) wurden der eine geſchunden, der andere nach Hamath deportiert. Einen andern Verbündeten des Urſā, den Urzana von Muzatſir, vertrieb Sargon, drang in die Stadt, fing ſeine Familie, plünderte den Palaſt — ſein Siegelcylinder mit dem geflügelten Genius, der zwei Strauße am Hals packt, befindet ſich im Haag (S. 145) — und den Tempel, aus

Digitized by Google



Der Palaſt Sargon's zu Chorſabad; Rekonſtruktion. (Nach Perrot.)

Digitized by Google

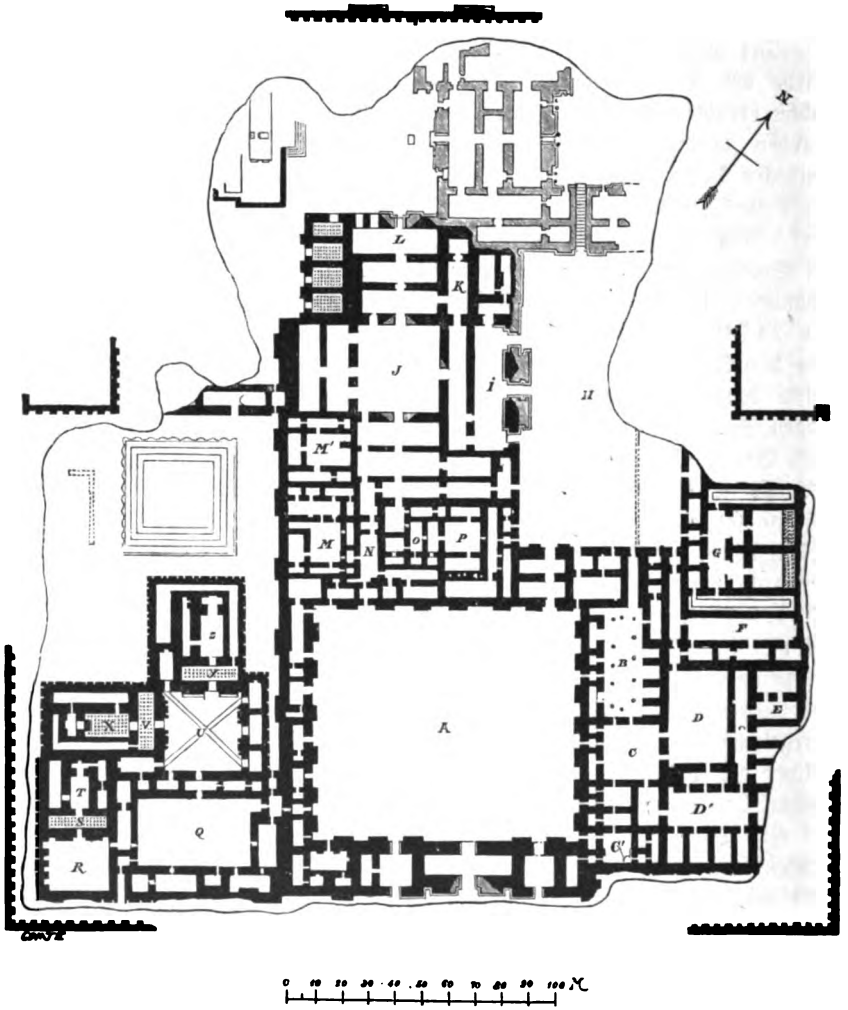
Digitized by Google

welchem er die Götter Haldis und Bagabarta und die heiligen Geräte raubte. Dieser Tempel ist auf einer Reliefstafel abgebildet und ist interessant durch seine Dekoration mit runden Metallschilden, durch das vor ihm stehende Bild einer Kuh mit ihrem Kalb und die großen Reinigungsgefäße (ehernen Meere), die vor ihm aufgestellt sind. Ursa, durch die Besiegung seiner Verbündeten entmutigt, stieß sich in seiner Burg den Dolch in die Brust.

Der Palast, dessen Inschriften die obigen Thatsachen entnommen sind, wurde von Sargon am Fuß der Berge von Muzri in der Stadt Magganubbu errichtet und Dur Sarkin genannt. Noch bei dem arabischen Geographen Jâqût (gest. 1179) heißt die Ruine Sarghûn. Er ist durch seinen Entdecker Botta, durch Place und Thomas untersucht worden, und ist wegen seines verhältnismäßig gut erhaltenen Zustandes das wichtigste assyrische Bauwerk. Nach der Inschrift auf den Stiersphinxen am Thor betrug der Umfang der Stadtmauer $3^1/_3$ Ner (ein Ner sind 7200 Spannen), 1 Stadium (720 Spannen), 3 Stäbe (der Stab ist 6 Spannen) und 2 Spannen (assyr. U), also 24 740 Spannen. Vermutlich aus abergläubischen Rücksichten vermied man das Quadrat bei solchen Anlagen; die kürzeren Seiten hatten eine Länge, welche durch eine runde Zahl ausgedrückt werden konnte, der Überschuß der langen Seiten wurde in der Bauurkunde durch besondere Zahlen angegeben. Nach Bottas Messungen betragen die nordwestliche und südöstliche Seite des Rechtecks je 6000, die längeren je 6370 Spannen, was also wiederum 24 740 Spannen ergiebt. In Metern ausgedrückt betragen die kürzeren Seiten 1645, die längeren 1750 Meter, also beträgt der Umfang 6790 Meter; hierdurch wird die Länge der assyrischen Spanne oder halben Elle auf 0,27425 Meter oder $10^4/_5$ Zoll bestimmt.[1] Die Stadtmauer ist 24 Meter dick und ist auf einer Grundmauer von Kalksteinen aus Ziegeln erbaut. Die Kalksteinmauer ist mit zwei Wänden ohne Mörtel erbaut, deren Zwischenraum von unbearbeiteten Bruchsteinen ausgefüllt ist. Jede Seite hat zwei in unregelmäßigen Abständen liegende Thore, doch besitzt die Nordwestseite, in welcher der Palast liegt, nur eines. Ein Thor auf jeder Seite ist für Fußgänger, das andere für Wagen und Tiere bestimmt; daher ist der Weg durch das eine Thor eine sanft ansteigende Fläche, während das andere durch elf Stufen betreten wird. Jedes Thor besteht aus einem gewölbten Gang von über 60 Meter Länge, der sich aber zweimal zu einem langen Quersaal erweitert. Der vordere Eingang des Thorweges liegt zwischen Türmen und ist an den Thoren für die Fußgänger mit geflügelten Stieren und geflügelten Genien in erhabener Arbeit auf Kalksteinplatten geziert. Auch die Archivolte war mit einem Bogen von emaillierten Thonfliesen geschmückt. Vor dem Thor lag endlich noch ein Vorhof von großer Ausdehnung. Nach Abbildungen von Stadtmauern auf Reliefen darf man annehmen, daß der obere jetzt zerstörte Teil der Mauer eine Brustwehr mit Zinnen und eine Anzahl Bastionstürme mit Turmstuben hatte.[2] Der Palast steht auf einer bis zur Höhe der Stadtmauer sich erhebenden Terrasse von fast zehn Hektaren Flächenraum,

Digitized by Google

und dieſer künſtliche Berg iſt lediglich mit Anwendung von Tragkörben aufgeſchüttet. Die Terraſſe iſt breiter, ſoweit ſie innerhalb der Stadtmauer liegt, als außerhalb derſelben. Im Grund des Palaſtes machte Place einen einzig daſtehenden Fund; in einem Alabaſterkäſtchen, deſſen Dimenſion 1 Spanne,



Plan des Palaſtes bei dem heutigen Dorfe Chorſabad. (Nach Perrot und Chipiez.)

$1\frac{1}{4}$ und $1\frac{1}{2}$ Spanne beträgt, befanden ſich inſkribierte Tafeln von Gold, Silber, Kupfer, Blei, Zinn und Marmor. Drei von ihnen ſind im Tigris untergegangen. Das Käſtchen war in den Grundſtein verſenkt worden. Die Goldtafel berichtet, daß Sargon in der Stadt Tempel des Hea, des Erbauers

Digitized by Google

aller Gebäude, Sin, Samas, Raman und Ninip errichtet habe, daß er im Palast Sandelholz, Ebenholz, Zedern, Tamarisken, Pinien, Cypressen, Samalcypressen und Pistazienholz, sowie Ka-amsi (vielleicht Seehundfelle für Tapeten und Baldachine, wie die Dachs- oder Seehundfelle 2. Mose 26, 14) verwendet habe; er habe in den Pforten Wendeltreppen nach Art der syrischen (um auf die Mauern und oberen Stockwerke zu gelangen) angebracht und oben Balken von Pinien und Cypressen gelegt. Die Silbertafel erwähnt auch Thorflügel von Zedern und Cypressen, Sandel- und Ebenholz. Die Bodenfläche des Palastes betrug 10 Aruras oder 9,6 Hektaren. Wenn man die von Place ermittelten Dimensionen des Palastes in assyrische Ellen verwandelt, so ergeben sich lauter volle Zahlen (keine Brüche), und sämtliche Ellenmaße lassen sich durch zwölf, sämtliche Fußmaße durch zwanzig teilen, und auch sonst stehen die Zahlen in absichtlich geregeltem Verhältnis.[1] Der Palast enthält über zweihundert Räume und mehr als dreißig offene Höfe, und die noch in den Trümmern erkennbare Pracht der Fassaden und Zimmer, sowie die Zeichnung des Planes, dessen höchste Zweckmäßigkeit ein genaues Studium erkennen läßt, endlich die Vollendung des ganzen Werkes noch bei Lebzeiten Sargons, nötigen uns, diesen Palast von Chorsabad zu den bewundernswertesten Denkmalen der Baukunst zu rechnen. Wahrscheinlich führte ein Treppenaufgang an der Südostseite, und ein Fahrweg an der Nordostseite von der Stadt auf die Terrasse. Nach Ersteigung der Treppe befand man sich vor einem großartigen Portalbau, der zwar nur bis zur Höhe der Steinplatten mit den Stiersphinxen erhalten ist, der aber nach zahlreichen durch das Studium der Architektur gewonnenen Anhaltspunkten restauriert werden kann. Zu beiden Seiten der einst von einem gewaltigen Bogen überspannten Pforte sprangen turmartige Bastionen vor, die mit Steinplatten bekleidet waren. Die mittlere Platte zeigt den assyrischen Herakles oder Ninip in Relief, und von ihm aus schreiten auf zwei anderen Platten geflügelte Stiere mit Menschenhäuptern nach außen, während an der inneren Wandung der Türme noch größere Stiere geradeaus schreiten, so daß hier sechs Cherubim und zwei Götter die Pforte zu bewachen scheinen. Zu beiden Seiten befinden sich noch Nebenportale, ebenfalls mit Stieren geschmückt. Durch einen großen Thorraum gelangt man zu einem Hof A von 9373 Quadratmetern Flächenraum, nach welchem sich rechts und links zahlreiche Räume öffnen; die rechtsliegenden waren Wirtschaftsräume für die zahllosen Erfordernisse der Hofhaltung; hier fanden sich Thongefäße mit Resten der Küche und Bäckerei; bronzene Ringe in den Wänden deuten auf Marställe, lange Galerien auf Schuppen für Wagen und Pferdegeschirr. Hier lagen auch die Wohnungen der Dienerschaft. Gegenüber liegen Magazine mit Wächterstuben, was man heute Chazneh oder Schatzhaus nennt. Ein zweiter Komplex von Räumen um einen Hof Q ist durch einen kleinen Raum und einen langen schmalen Gang von den königlichen Räumen aus zugänglich; er ist das ehemalige Harem. Über einen vorderen Hof U, von langen Sälen umgeben, gelangt man in ein

Digitized by Google

quer ſich erſtreckendes Zimmer Y, von wo aus ſich tief hinein ein zweiter Raum Z erſtreckt, der oben offen war, aber nach hinten durch Bogen eingewölbt eine Art Alkoven bildet, wo auf einer Eſtrade das königliche Bett ſtand. Da wo die Pforte zu dieſen intimen Räumen führt, iſt die Wand beiderſeits mit einer Bank verſehen, die mit einem Moſaik glaſierter Ziegelplatten geziert iſt. Der Grund iſt himmelblau und von einem Band von weißen Roſetten mit

Stier vom Palaſt zu Chorſabad. (Nach Perrot und Chipiez.)

gelben Augen eingefaßt. Auf dem Grund ſchreitet ein Löwe, deſſen Mähne und Bauchhaare aus kleinen Locken mit blauen Spitzen beſtehen, wie auch die Muskeln und das Auge blau ſind. Zähne und Krallen ſind weiß; es folgt ein Adler, deſſen blaue Federn gelb geändert ſind; dann ein Stier, ein Apfelbaum mit grünen Blättern und gelbem Stamm, Zweigen und Früchten, endlich eine gelbe Barke mit Maſtbaum, ſpitzem Kiel und hoch aufgeſtrecktem

Digitized by Google

Schiffsschnabel und Flügeln. In der Wand des Einganges setzt sich dieser Mosaikrahmen fort und zeigt den König und einen Mann mit einem Stab. Über der Bank ist der Wandpfeiler mit dem auch in Chaldäa verwendeten Rahmenwerk aus sieben Rundstäben mit doppelter Seitenfuge dekoriert. Aus den Fragmenten von bronzenen Schuppen, welche man neben Resten von Zedernbalken und Goldpartikelchen fand, hat man geschlossen, daß zu den Seiten des Einganges in das Schlafzimmer Palmbäume mit vergoldeter Bronze inkrustiert aufgerichtet gewesen seien. Zur Seite der Pforte, vor den Ecken der Bank fand man freistehende $1^2/_3$ Meter hohe Statuen, einen Gott darstellend mit der Tiara, die linke Hand am Bauch einer Flasche, die rechte um deren Hals gelegt; über der Tiara liegt ein Abakus, auf welchem man sich ein Gefäß oder Dreifuß, vielleicht für Blumen oder für Feuerpfannen denken darf.[1] Da die Wände dieser Räume des Harem schmucklos sind, so hat man anzunehmen, daß sie mit Teppichen behängt waren, wie auch die Fußböden, die meist nur aus festgestampfter Erde bestehen, mit Teppichen belegt waren, wie schon daraus hervorgeht, daß da, wo der Fußboden mit skulpierten Steinplatten bedeckt ist, wie an den Schwellen, derselbe ein in Stein übertragenes Teppichmuster darstellt.[2] Zwei Inschriften des Harem gingen mit dem Kelek, welches sie den Tigris hinabführen sollte, unter, doch sind Abgüsse derselben von Oppert übersetzt worden.[3] Eine dritte Gruppe von Zimmern grenzt an die Nordwestseite der Wirtschaftsräume und enthält die Zimmer des Königs und der obersten Beamten, mit Malereien auf Stukko geschmückt, und an sie schließen sich große Prunksäle. Diese sind durch acht Eingänge miteinander verbunden, welche alle in einer Linie liegen und daher eine malerische Perspektive gewährt haben müssen. Die Prunkräume sind sämtlich mit skulpierten Kalksteinplatten und mit Friesen von emaillierten Ziegeln bedeckt. Der König befindet sich in der Umgebung seiner Offiziere und Beamten, seiner Eunuchen, welche Sessel und Tischgerät zum Bankett bringen; er richtet Anbetung und Opfer an Götter und Genien; die Szenen von Belagerungen und Schlachten geben reichlich Aufschluß über das Aussehen von Städten, Burgen, Tempelchen und Pavillons mit Volutensäulen, Gärten, aber auch über Metzeleien und gräßliche Hinrichtungen der Kriegsgefangenen. Selbst die Thürschwellen sind mit Inschriften versehen, doch hat man auch herrliche Teppichmuster in Stein gehauen entdeckt, u. a. ein solches, dessen Mittelstück aus verschlungenen Kreisen besteht, umgeben von einem Rosettenband, und einer Bordüre von einer Reihe von Lotosblumen, offenbar der aegyptischen Ornamentik entnommen.[4] Im Nordwesten der Terrasse liegt ein Gebäude, in welchem man die Wohnung des Thronfolgers vermutet. In der äußersten Ecke liegen die wenigen Trümmer eines kleinen Tempels, dessen Sockel ein Gesims mit Plinthe, Hohlkehle und Deckplatte zeigt. In der Ecke zwischen dem Harem, den königlichen Gemächern und der Stadtmauer liegt der Stufentempel, dessen vier untere etwa je sechs Meter hohe Stufen erhalten sind.[5] An der Südwestecke beginnt die Rampe, welche an den vier Seiten

Digitized by Google

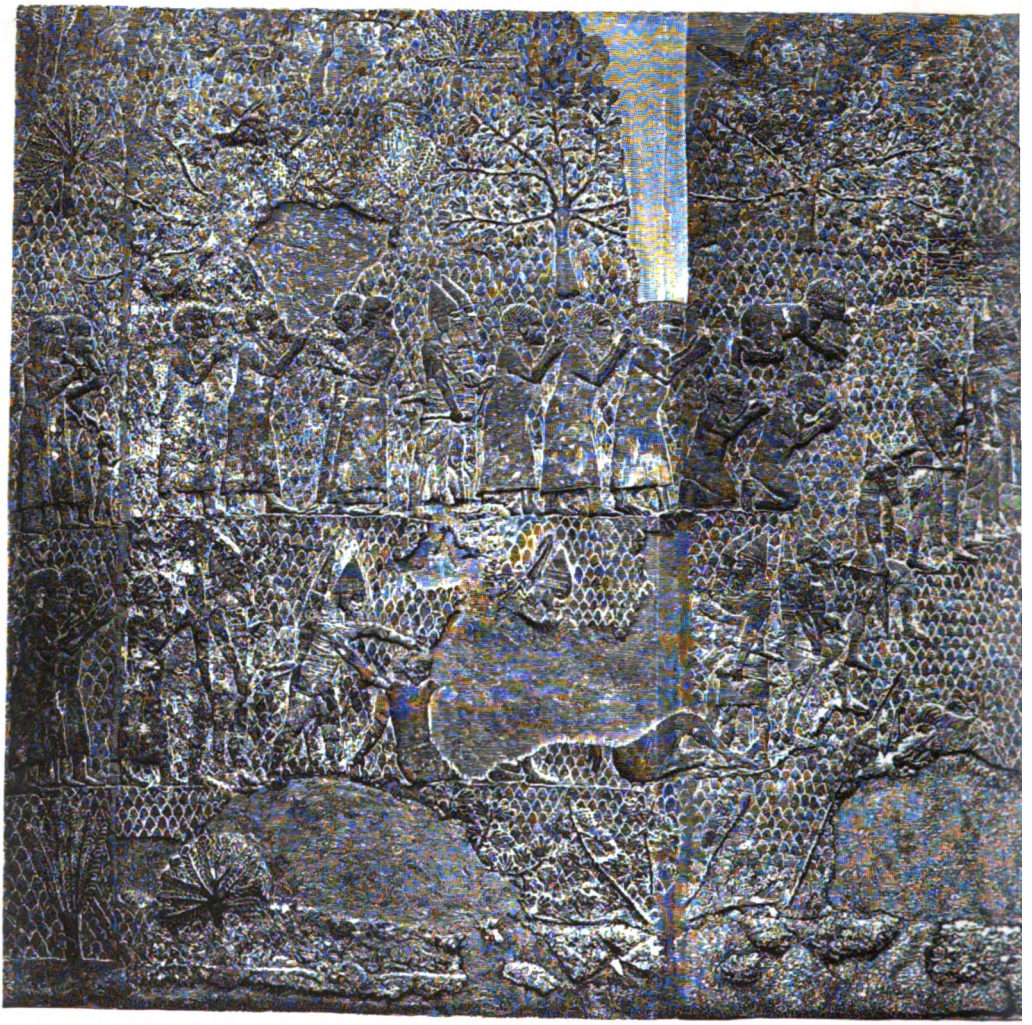
schneckenartig herumlaufend die Oberfläche der Stufen bildet. Die Bemalung der vier erhaltenen Stufen war im Moment der Bloßlegung noch sichtbar: weiß, schwarz, rot, blau, also genau wie Herodot die Farben der Mauern von Ekbatana angiebt. Die Dekoration der Mauerwände besteht aus einer Reihe ganz flacher Pilaster, welche wie auch die dazwischenliegenden Mauerflächen mit eingetieftem Rahmenwerk verziert sind, welches einen lebhaften Wechsel von Licht und vertikalen Schattenlinien hervorbringt. Merkwürdig ist das Auffinden von Säulen, welche als struktive Bestandteile keine Verwendung gefunden haben. Sie scheinen nur im Innern der Zimmer oder Höfe als Träger eines Gerätes, vielleicht als Gerüst für Teppiche gedient zu haben. Nur in der leichten Holzarchitektur von Baldachinen und in den Fensteröffnungen oberer Stockwerke sieht man auf Skulpturen Säulen mit Volutenknäufen. Eine jener Säulen ist viereckig, kanneliert und mit einer Palmette gekrönt, ganz wie auf dem altgriechischen Terrakottarelief von Melos.[1] Eine andere bestand aus einem runden Schaft und einem kugelrunden Kapitäl mit runder Deckplatte; der Körper desselben ist von zwei ineinander greifenden Halbkreisleisten umzogen. Zuletzt mögen nicht unerwähnt bleiben die für den Ablauf des Regen- und Spülwassers unter der Terrasse angelegten Kanäle, in welche aus fast allen Räumen kleine Abzugsrinnen münden. Der Boden der Kanäle ist sorgfältig in Asphalt gebettet; die Wölbung ist bei einem Kanal spitzbogig, bei einem andern ist sie aus einem Rundbogen, bei einem dritten aus einem Eibogen beschrieben. Unter dem Rundbogen ist nochmals ein kleiner Kanal angebracht, wie bei den Thoren der heroischen Zeit in Griechenland, in Thoriskos, Missolunghi ꝛc., sodaß wir hier in Chorsabad alle möglichen Arten der Wölbung vertreten finden.[2]

Dem Eroberer Sargon folgte sein Sohn Sanherib (Sin-achi-irib) im Juli 705. Seine Inschriften sind auf den Löwen und Stieren seines Palastes zu Nineveh (Kojundjik) eingegraben, auch die Reliefe der Wände enthalten oft Beischriften. Ein Thonprisma mit einer Urkunde über seine ersten acht Regierungsjahre wird nach seinem ersten Besitzer Taylors Prisma genannt und befindet sich im British Museum. Ein anderer Cylinder, von den zwei ersten Jahren handelnd, wurde 1820 von Bellino kopiert und von Grotefend in den Abhandlungen der Göttinger Akademie veröffentlicht. Aus dem Nebi-Junus-Hügel zu Nineveh stammt eine jetzt in Konstantinopel befindliche Inschrift. Auch an der Felsskulptur von Bavian wurden drei fast identische Tafeln gefunden, welche außer einigen historischen Notizen einen Bericht über die Anlegung von Wasserleitungen enthalten. Übersetzungen verdanken wir Oppert, Ménant, Fox Talbot, Rodwell, Smith, Schrader, Hörning, Budge, Pognon.

Berosos giebt in dieser Zeit als Herrscher in Babel Senachēribos, einen Bruder desselben, ferner Akises und Marubaches-Baladanes an, während der Kanon des Ptolemäus vor Belibos ein Interregnum von zwei Jahren hat. Der hier genannte Merodachbaladan war vermutlich ein Sohn des früher

Digitized by Google

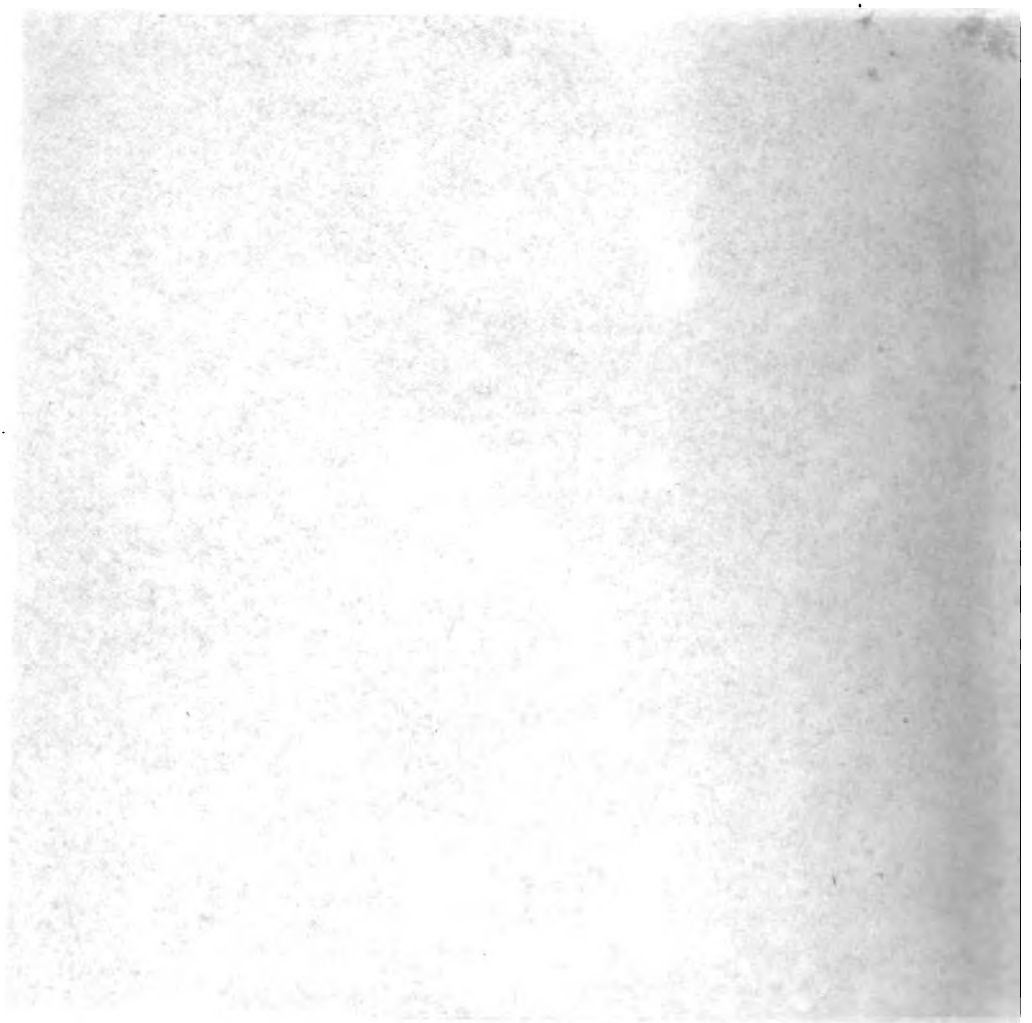
Digitized by Google



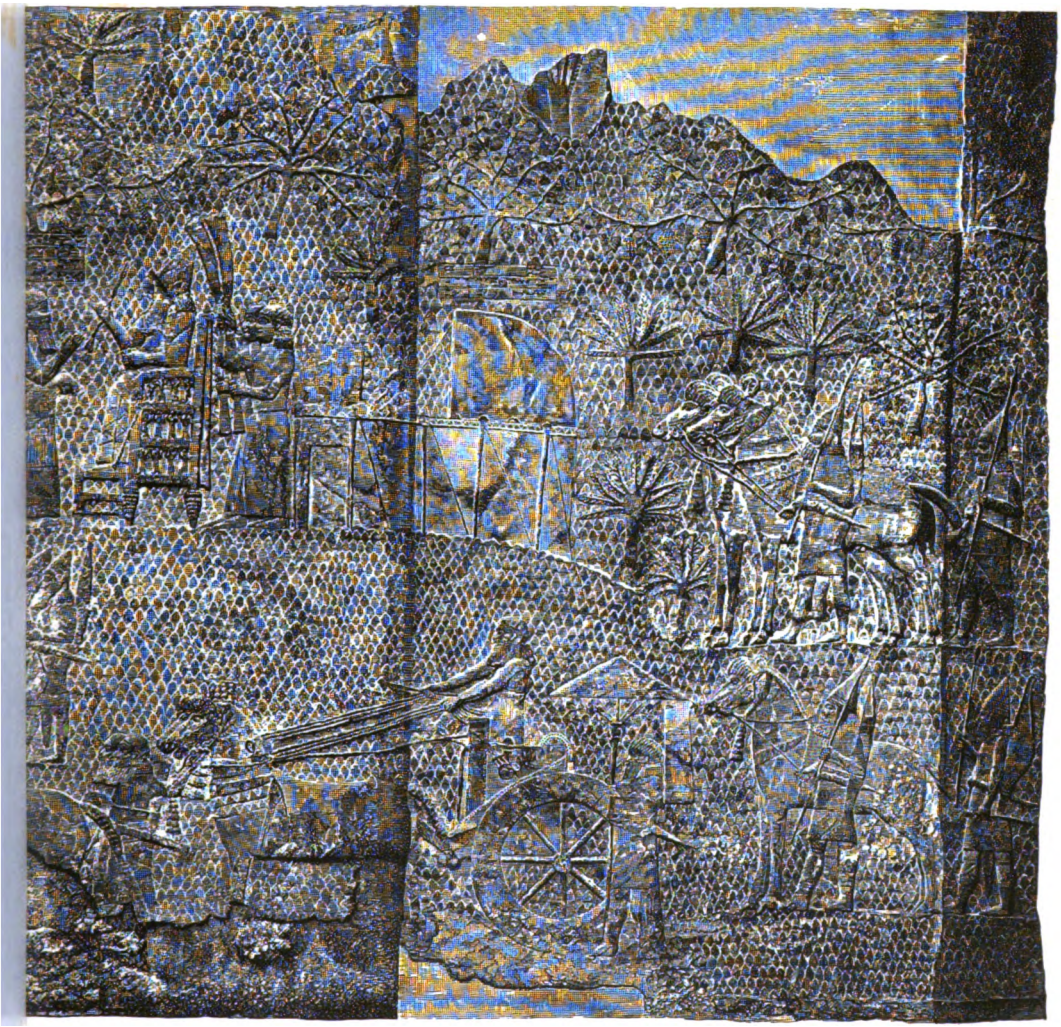
Sanherib vor Lachiſ

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



Brit. Muſ., London.)

Digitized by Google

Digitized by Google

erwähnten, und er wurde von Sanherib abgesetzt und Belibos als Unterkönig bestellt. Zahlreiche Siege über Araber, Aramäer und Chaldäer werden verzeichnet; ein Zug gegen die Kossäer brachte dieses Bergvolk unter die Herrschaft des Statthalters von Arrapachitis (am oberen Zab). Auch der medische König Ispabara von Ellip wurde besiegt und seine Städte Marsambisti und Akkudu zerstört.

In Aegypten war Schabataka auf Schabak gefolgt. In Sidon suchte Lulija (Elulāos), in Askalon Tsidqa das assyrische Joch abzuschütteln; der von Sargon in ʿEqron eingesetzte Padi wurde gefangen und dem Hiskia von Juda ausgeliefert, der auf aegyptische Hilfe rechnete. Sanherib nahte heran, der König von Sidon floh auf die Insel (Kypros), Sarepta, Ekdippa, Akko wurden erobert, nur Tyros widerstand; die Könige von Ammon, Moab und Edom, ebenso Arwad, Byblos, Asdod und Gaza und der von Sanherib eingesetzte Ithobaal von Sidon blieben auf assyrischer Seite. Sanherib drang bis Lachisch (heute Umm Lāqis zwischen Gaza und Bīt-Djibrīn oder Eleutheropolis) vor, um hier die Aegypter zu erwarten. Hiskia, der sein Land verwüsten sah und das aegyptische Heer noch fern glaubte, ließ den Padi ausliefern und sandte dem Sanherib nach Lachisch Geschenke, 30 Talente Gold und 300 Silber, und die Gold- und Silberzieraten des Tempels und Palastes. Die Gesandtschaft Hiskias ist auf dem hier abgebildeten Relief aus Nineveh zu sehen; über dem auf dem Throne sitzenden König steht die Keilinschrift: „Sin-achi-irib, König der Gesamtheit, König von Assur, sitzt auf dem Thron der Gerechtigkeit und empfängt den Tribut der Gefangenen der Stadt Lachisch.“ Über dem Zelt ist zu lesen: „Zelt des Sanherib, Königs von Assur.“ Da die Stellung bei Lachisch indessen bedenklich war, weil Jerusalem und ʿEqron im Rücken lagen, zog sich Sanherib bis Altaqū (an der Grenze von Dan, Elteqēh, Josua 19, 44) zurück, im Südosten von ʿEqron. Hier kam es zu einer großen Schlacht, deren Ausgang zweifelhaft gewesen zu sein scheint, denn Sanherib, dessen Heer durch eine Seuche dezimiert wurde, trat den Rückzug an, und auch Jerusalem, welches er ohne Zweifel zu erobern beabsichtigt hatte, blieb verschont.[1] Unter Hiskia wurde die heute sogenannte Marienquelle unter der Davidstadt auf dem Hügel südlich vom Tempelberg durch einen Tunnel, Siloach (die Leitung) zu dem Teich bei dem Dorfe Silwān geleitet, welcher in jener Zeit noch innerhalb der Stadtmauer lag, und dieses Werk hat durch die Auffindung einer Inschrift innerhalb des Tunnels (1880) die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, denn die Inschrift ist neben noch drei andern die älteste ebräische, die man kennt.[2]

Schabataka wurde nach zwölfjähriger Herrschaft von Taharqa, König von Äthiopien, besiegt und getötet. Sanherib erschien nicht wieder in Syrien. In Chaldäa trat Suzub feindlich auf; in Babel wurde Aparanadios 699 zum König eingesetzt, der älteste Sohn Sanheribs. Nach vergeblichen Versuchen sich Elams zu bemächtigen, welches eine Hauptstütze Suzubs war, siegte Sanherib 692 nördlich von Babel am Tigris über die Elamiter und eroberte

Digitized by Google

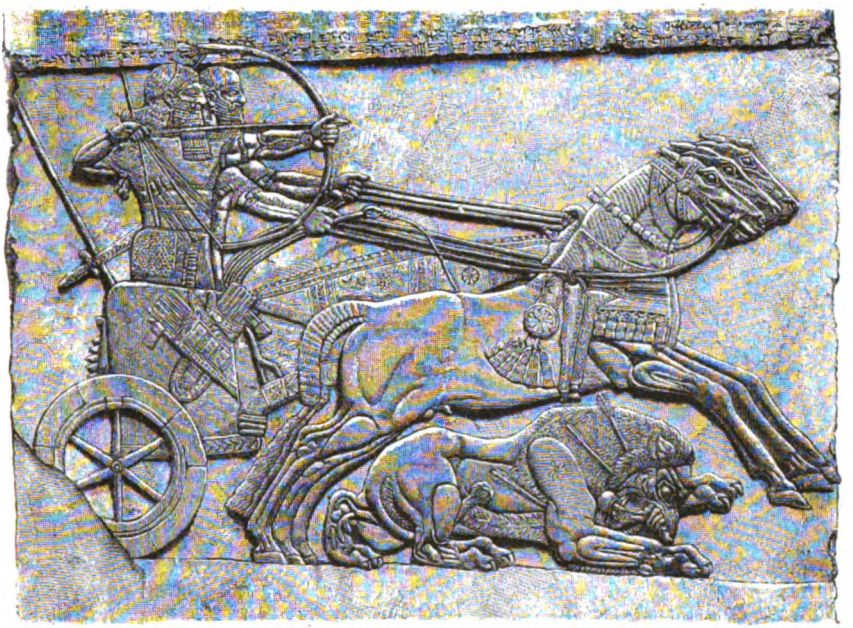
das dem Suzub anhängende Babel, wo Rēgebēlos, vielleicht mit Suzub identisch, herrschte, und zerstörte die Stadt vollständig. Das Land kam unter einen Vizekönig Mesēsimordakos (Muses-marduk), der indessen nur vier Jahre herrschte, indem 688 bis zu Sanheribs Tod wahrscheinlich eine bloße Statthalterei eintrat. Sanherib wurde 681 von zweien seiner Söhne, die wahrscheinlich durch die Bevorzugung des jüngeren Esarhaddon erbittert waren, ermordet.

Sanherib ließ 690 den alten Palast von Nineveh abtragen und erbaute einen größeren auf einer künstlichen Terrasse. Die ebenfalls von Sanherib erbaute Stadtmauer läßt sich noch heute verfolgen; sie ist orientiert und bildet ein Rechteck, welches sich aber in seinem südlichen Teil verengt, weil ostwärts Hügel herantreten. Die westliche Mauer lag dem Tigris parallel; jenseits der östlichen erheben sich nochmals mächtige Befestigungswälle, da hier die am meisten gefährdete Stelle war. Die Breite der Schutthaufen der Mauern variiert zwischen 100 und 200 Fuß, man darf ihre ursprüngliche Stärke auf 50 Fuß schätzen. Ein Gebirgswasser, der Chauser, der von Chorsabad kommt, durchströmt die Stadt nach dem Tigris hin; unmittelbar über ihm an der westlichen Stadtmauer liegt der Hügel Kojundjik in einem Umfang von 2400 Meter; er ist etwa 18 Meter hoch und man schätzt die Masse der Backsteine, die ihn bilden, auf $14^1/_2$ Millionen Tonnen. Die Untersuchung desselben, seit 1845 von Layard begonnen, später von Loftus, Rassam und Smith fortgesetzt, ergab das Vorhandensein von zwei Palästen. Der südliche, von Sanherib erbaute, hatte einen Eingang an der Stromseite, wo man sich Treppenanlagen zu denken hat, und einen andern nach der Stadt. Der letztere war ähnlich beschaffen wie in Chorsabad, ein Hauptportal mit riesigen Stiersphinxen, und zwei Nebenpforten ebenfalls von Stieren bewacht; zwischen diesen und dem großen Portal war eine Figur des Ninip mit dem Löwen im Arm (Herakles den Löwen würgend) gemeißelt; im ganzen waren es 6 von vorn und 4 von den Seiten sichtbare Stiere.[1] Ausgegraben sind etwa 60 teils quadratische teils langgestreckte Räume, die sich um drei Höfe gruppieren. Der größte Saal mißt 12 und 54 Meter, im ganzen sind die Dimensionen größer als in Chorsabad.

An der Westseite wurde von Layard ein schmaler, aufsteigender Gang, ehemals ein oben offener Aufgang zum Palast, entdeckt, an den sich ein breiterer und längerer Gang anschloß. Der letztere enthielt die Darstellung des Transportes eines geflügelten Stieres, der schmälere Gang aber war mit sechs Fuß hohen Reliefplatten bekleidet: rechter Hand bemerkt man eine lange Reihe von Dienern, welche Materialien für ein großes Gastmahl tragen, Früchte, Wildbret, Datteln, Körbe mit Granatäpfeln, Äpfeln und Trauben; in der einen Hand halten sie Wedel zur Abwehrung der Insekten, ferner tragen die Diener Hasen, Rebhühner und getrocknete Heuschrecken an Stäben. Diese Tiere werden noch jetzt in Arabien lebendig in kochendes Salzwasser gethan, in der Sonne getrocknet und in Butter geschmälzt auf Brot gegessen;

Digitized by Google

weitere Diener tragen niedrige Eßtische mit Körben voll Kuchen und Früchten, andere Blumenvasen für den Schmuck der Tafel. Die Wand gegenüber zeigt eine Reihe ausgezeichnet gearbeiteter Rosse mit ihren Reitknechten. Diese feurigen Tiere mit hochgetragenem Kopf und gerader Gesichtslinie sind von derselben Rasse, wie die griechischen am Parthenon und wie die arabischen und die englischen Vollblut- und Rennpferde. Die nisäischen Rosse der persischen Denkmäler haben eine gewölbte Nase und sind turkomanischer Abkunft.[1] In der nördlichen Ecke des westlichen Komplexes liegen die zwei Räume,



Löwenjagd des Assurnatsirhabal. Marmorrelief aus Nimrud. London, brit. Mus. (Nach Photogr.)

welche die Backsteinbibliothek des Assurbanipal enthielten, die zum großen Teil in das British Museum gelangt ist und einen unermeßlichen Schatz historischer, religiöser und wissenschaftlicher, namentlich grammatischer und lexikalischer Inschriften enthält.

Die Wandskulpturen unterscheiden sich dadurch von den älteren, daß der Künstler bestrebt ist, möglichst viel darzustellen. Die Schlachtstücke zeigen Hunderte von Figuren, und bereichern dadurch unsere Anschauung und nähern sich mehr der Wirklichkeit als die Werke von Nimrud, die summarischer gehalten sind; die künstlerische Wirkung ist bei diesen älteren bedeutender und die Größe der Figuren ist monumental, während die Reliefe Sanheribs kleine bnu in mehreren Reihen übereinander angeordnete Figuren zeigen. Alle haben

Digitized by Google

Hintergründe, Landſchaften mit Bergen, Städten, Bäumen und Waſſern; dieſes lehrreiche Detail trägt gleichwohl zur Überladung bei.

Der nördliche Palaſt wurde von Aſſurbanipal erbaut, iſt aber noch nicht in allen Teilen erforſcht. Kunſtgeſchichtlich wertvoll iſt eine Kalkſteinplatte, welche die Schwelle eines Portals bedeckte; ſie zeigt ein Muſter von quadratiſchen Rahmen, in deren Mitte eine prachtvolle Roſette liegt, von welcher aus geſchloſſene längliche Lotosknoſpen nach den vier Ecken gehen, während zwiſchen ihnen eine entfaltete Blüte den Raum ausfüllt. Die ſchmalen Stege zwiſchen dieſen Quadraten ſind mit Roſetten oder Margeriten beſät, und um das ganze geht eine Bordüre, auf welcher dieſelben Knoſpen und Blüten in abwechſelnder Reihe laufen. Dieſes Lotosornament iſt aegyptiſch und findet ſich auch in Phönikien.[1] Die Skulpturen der Wände ſind reich an Feſt- und Jagdſzenen, und die naturwahre Wiedergabe der Roſſe, die wahrhaft großartige Auffaſſung verwundeter Raubtiere, die im Todeskampf brüllen und vom Pfeil durchbohrt die Hinterbeine nachſchleifen, während ſie ſich auf den Vorderpranken in die Höhe richten, die Jagdhunde, welche von den Treibern kaum gehalten werden können, geben einen hohen Begriff von der Fähigkeit der Künſtler in dieſen letzten Zeiten des aſſyriſchen Reiches.

Von den Kunſtwerken, welche Sanherib außerhalb Nineveh hinterlaſſen hat, iſt beſonders nennenswert die Skulptur von Bavian[2] in einer Schlucht, aus welcher der mit dem Gomal vereinigte Ghazir (Baradus) in die Ebene tritt, um dem Zab zuzuſtrömen. Die in der Nähe gefundenen Inſchriften haben keinen Bezug auf die Skulptur, welche vier koloſſale Figuren in Relief in einer Niſche von über 9 Meter Höhe und $8\frac{1}{2}$ Meter Breite zeigt. Leider ſind ſie beſchädigt durch eingetriebene Felszellen chriſtlicher Anachoreten. Das Bild zeigt zwei Gottheiten, die eine vielleicht eine Göttin (das Geſicht iſt zerſtört); beide ſtehen ſich gegenüber auf zwei Tieren, vielleicht Hunden, beide halten Ring und Stab in den Händen. Hinter beiden ſteht Sanherib anbetend; nur einmal abgebildet, würde er ſich nur an Eine Gottheit zu wenden ſcheinen. Ähnliche Götter, auf Tieren ſtehend, ſieht man auch am oberen Rand eines anderen Bildwerkes Sanheribs, welches einen Reiter mit eingelegter Lanze darſtellt.[3] Ein gewaltiger Block mit einem geflügelten Stier und anderen Figuren liegt im Waſſer des Gomal, wohl durch ein Naturereignis herabgeſtürzt; auch eine Brunnenanlage entdeckte Layard bei Bavian, welche aus einer Reihe übereinanderliegender Baſſins beſteht, deren eines ſich durch eine Leitung im Felſen in das nächſt tiefere ausleert. Die unterſte Mündung iſt mit zwei ſpringenden Löwen geziert.[4] An einer Stelle, wo der Weg nach den kurdiſchen Bergen ſteigt, bei Malthaijeh, in nördlicher Richtung von Moſul, findet ſich in der Nähe einer noch nicht unterſuchten Palaſtterraſſe eine große Felsſkulptur in ſehr flachem Relief und ſehr verwittert; ſie ſtammt vielleicht auch von Sanherib. Man bemerkt hier fünfmal den König anbetend vor einer Verſammlung von drei Gruppen zu je ſieben, alſo im ganzen einundzwanzig Göttern, welche ſämtlich auf Tieren ſtehen:

Digitized by Google

Felsskulpturen von Bavian. (Nach Layard.)

Digitized by Google

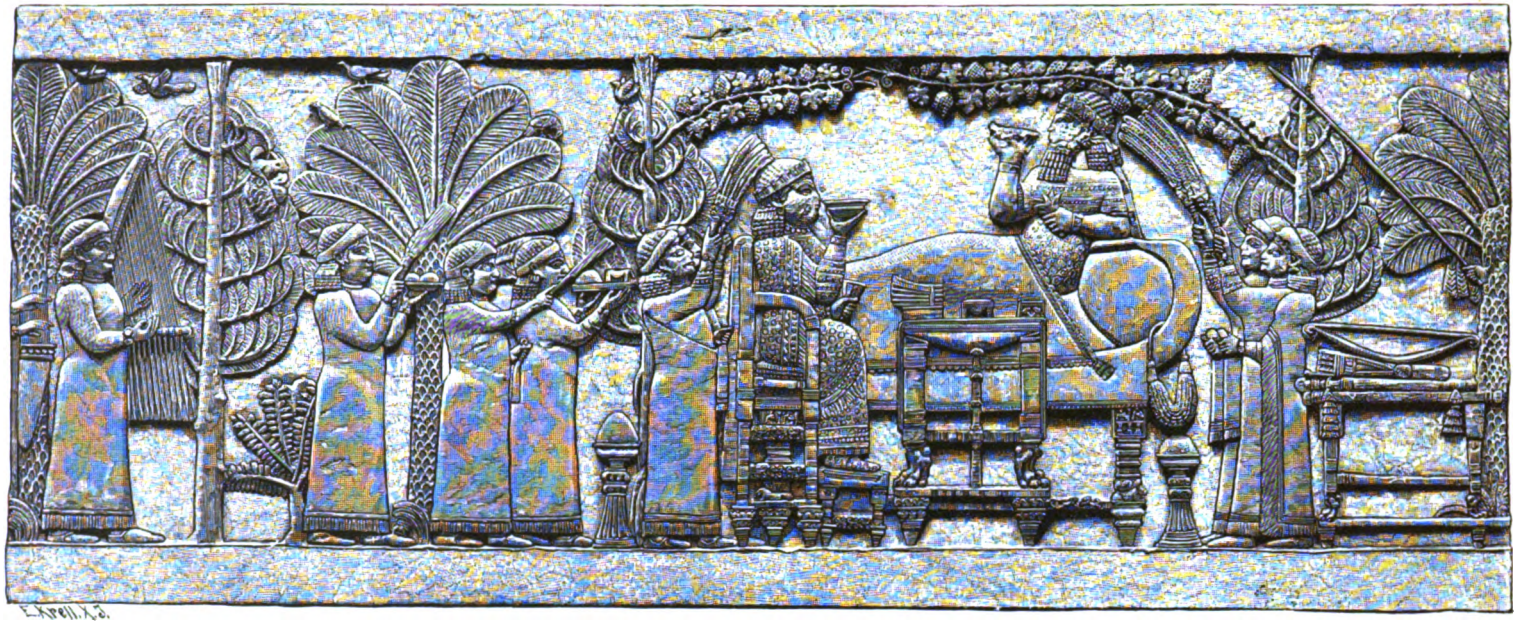
Löwen, Pferden, Luchſen(?), auch geflügelten Tieren. In jeder der drei Gruppen befindet ſich eine auf einem Thron ſitzende Gottheit, wahrſcheinlich Göttinnen. Die Tiara der Götter trägt einen Stern und einen Diskus, ihre Linke hält Ring und Stab, nur eine Figur ſcheint ein heiliges Zweigbündel gefaßt zu haben, und dieſe ſteht auf einem Ungetüm mit dem Vorderteil eines Raubtieres und gehörntem Kopf, mit den Hinterbeinen eines Adlers und mit Flügeln, alſo demſelben Tier, welches als Drache von Bel beſiegt und vom König in Perſepolis durchbohrt wird, und welches auch auf einem Sandſteinrelief und als Höllentier auf einer Bronzeplatte aus Hamath, ſowie auf zahlreichen Siegelſteinen erſcheint. Die Figur iſt der Pförtner der Unterwelt, wie eine kleine Terrakottatafel im Britiſh Muſeum zeigt, auf welcher die Höllenfahrt der Iſtar dargeſtellt iſt.[1]

Der Nachfolger Sanheribs war deſſen vierter Sohn Eſarhaddon (Aſſur-achi-idin 681—668), der ſeine mörderiſchen Brüder bei Malatija beſiegte. Er zeichnete ſich durch verhältnismäßige Milde und durch Klugheit in politiſchen Verhandlungen aus. Er errichtete einen Palaſt in Kalach am Südweſtende der Terraſſe von Trümmern des Palaſtes Tiglatpileſers II. Die wichtigſten Inſchriften über ſeine Thaten befinden ſich auf zwei Cylindern, deren einer ſehr fragmentariſch iſt.[2] Eſarhaddon richtete ſeine Waffen gegen Medien. Im Land Patuſarra, welches an Bikni ſtößt, wo man den Lapis lazuli holt (wahrſcheinlich das Bergland Padaſchwargar oder Tapuriſtan), fing er die Häuptlinge Sitisparnu und Iparnu (iraniſch Tſchithrafrana und Wifrana) und brachte ſie mit ihren Leuten, mit Pferden, Wagen, Ochſen und Schafen nach Aſſyrien; auch die mediſchen Fürſten Uppis, Zanaſana und Ramatija huldigten ihm mit Geſchenken; ſelbſt das entfernte Gambul am Perſiſchen Golf und Bit-Dakkuri, ein chaldäiſches Land am Rand der Wüſte weſtlich von Babel, und ebenſo Kilikien und Duha im Gebiet der Tabal gehorchten dem Aſſyrer. Eſarhaddon zog nun gegen Paläſtina und Aegypten. Der König von Sidon ʿAbdimilkut hatte ſich mit Sandu-arri von Kundi und Sizu (Kilikien) verbündet; beide wurden beſiegt und getötet, Sidon zerſtört; acht arabiſche Schechs von Bazu jenſeits der Wüſte wurden getötet, Jailu, der Sohn des Arabers Hazael, mußte Tribut erlegen. Der Äthiope Taharqa, von welchem der große Felſentempel am Berge Barkal und zahlreiche Bauten in Aegypten herrühren[3], hielt es für ſeine Aufgabe, Aegypten von der aſſyriſchen Gefahr zu befreien. Er zog daher die Herrſcher der ſyriſchen Küſte und von Kypros in ein Bündnis, doch gelang es Eſarhaddon nach Eroberung von Askalon nach Aegypten vorzudringen und das Heer Taharqas vollſtändig zu ſchlagen; der Pharao entfloh, die Aſſyrer eroberten Memphis und Theben, wo der Tempel geplündert wurde, und ſetzten zwanzig kleine Fürſten, von denen einige bereits zur Zeit Pianchis genannt werden, über Aegypten, unter ihnen einen Necho von Sais. Eſarhaddon nennt auf dem einen Cylinder folgende tributäre Fürſten: Baal von Tyrus, Manaſſe von Juda, Kausgabri von Edom, Mutſuri von Moab, Tſilbil von Gaza, Mitinti von Askalon,

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Marmorrelief aus dem Palaſt zu Kojundjik: Aſſurbanipal mit der Königin in der Laube eines Luſtgartens, umgeben von Fächerträgern, Dienern und Muſikern, ein Mahl nehmend.

London, brit. Muſeum. (Nach Photographie.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Ikasamsu von Amqaruna (Migron, Jes. 10, 28, oder ʿEqron), Milkiasap von Byblos, Matanbaal von Arwad, Abibaal von Usimurun(?), Puduil von Bet-Ammon, Achimilku von Asdod, zwölf Könige der Meeresküste, Ägisthos von Idalion, Pythagoras von Kitrusi (Chytros?), Kin von Salamis, Eteandros von Paphos, Iriisu von Soli, Damasos von Kurion, Admisu (Girmisu?) von Tamasus, Damasos von Amtichadast oder Qartichadast (Ammochōstus oder Amathūs?), Unasagusu (Unaxagasys) von Limenia, Putsuzu von Aphrodision: zehn Könige von Kypros inmitten des Meeres; im ganzen zweiundzwanzig Könige von Chatti (Syrien) am Ufer und inmitten des Meeres.

Indessen regte sich Taharqa von neuem, die zwanzig Fürsten mußten die Flucht ergreifen. Der Nachfolger Esarhaddons, der ein Jahr vor seinem Tode abdankte, Assurbanipal (668)[1], ließ nicht lange auf sich warten. Er zog unter den Huldigungen der Fürsten Syriens die Straße nach Aegypten und besiegte den Äthiopen, erbeutete auch die Götter, auf welche sich dieser verlassen hatte. Die zwanzig Unterkönige wurden abermals installiert, und die Tribute, welche sie einzutreiben hatten, erhöht. Nochmals versuchte Taharqa, diesmal im Einvernehmen mit den Fürsten, den Feind zu vertreiben, doch die Heerführer der assyrischen Besatzungen kamen der Verschwörung auf die Spur, fingen einige Fürsten und ließen das Land grausam verwüsten. Assurbanipal mochte einsehen, daß Aegypten sich als assyrische Provinz nicht halten ließe, und er traf daher mit Necho ein Abkommen, der nach Taharqas Tod als assyrischer Vasall herrschte. Indessen tritt jetzt Nut-amon, in den assyrischen Inschriften Urdamane, ein Sohn der Gattin Taharqas, als König auf. Er hatte bereits mit Taharqa gemeinsam regiert, wie sein Name später mit dem seines Nachfolgers Psamtik auf einem Denkmal verbunden erscheint. Er machte Miene, die Assyrer zu verjagen; als man von der Befestigung Thebens hörte, wurde der Versuch von Assurbanipal selbst durch die Eroberung Thebens vereitelt. Zum Glück für Aegypten nahmen die asiatischen Angelegenheiten die Assyrer so in Anspruch, daß das Land sich selbst überlassen war, sich von den Drangsalen des Krieges erholen und eine erfreuliche Blüte entfalten konnte.

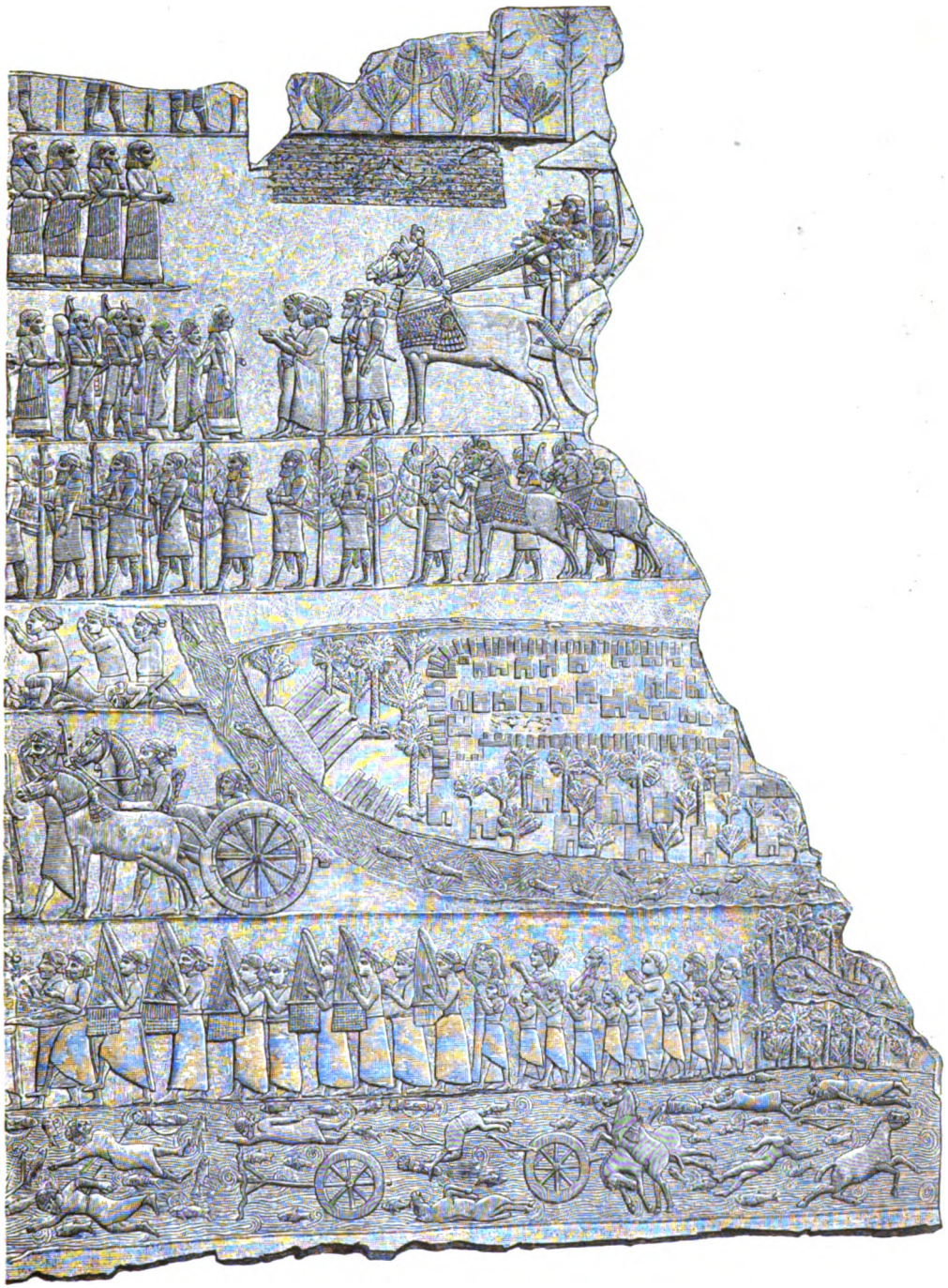
Die größte Anstrengung machte Assurbanipal zur Unterwerfung von Elam oder Susiana (Anzan, babyl. Ansan). Die Herrscher dieses Landes haben von jeher in die Geschicke Mesopotamiens eingegriffen und ihre Heere haben die wiederholten Versuche Susiana zu erobern vereitelt. Die babylonischen Empörer gegen Assyrien fanden in Elam stets einen Rückhalt. Der Anlaß zu einem letzten Kampfe, aus welchem Assyrien sieghaft hervorging, war ein Thronstreit. Urtaki war gestorben (657) und sein Schwager oder Bruder (die Beischrift eines Reliefs und die Inschrift eines Cylinders aus Kojundjik, Kol. 3, Z. 102 differieren) Te-umman bestieg den Thron mit Übergehung der Söhne Urtakis, Ummanigas, Ummanippa und Tamarrit. Da der neue König alsbald das königliche Haus auszurotten beschloß, flohen die Prinzen zu Assurbanipal, der

Digitized by Google

ihre Angelegenheit in die Hand nahm. Der Usurpator ward geschlagen, gefangen und geköpft, seine Zuhalter in Gambul und Babylonien gefangen und zu Tode gemartert. Ummanigas zettelte bald darauf eine weitverzweigte Verschwörung an, welcher u. a. der Vizekönig von Babel und Bruder des Assyrers, Samul-sum-ukin (Sammuges oder Saosdüchinos bei Berosus und Ptolemäus) angehörte. Zum Unglück für Elam traten wieder Thronstreitigkeiten ein, indem Tamarrit seinen Bruder umbrachte, aber von einem gewissen Indabigas zur Flucht gezwungen wurde. Inzwischen wurde Babel zum Gehorsam zurückgebracht und fortan durch Beamte des Königs regiert (seit 647). Auch Indabigas und ein anderer Usurpator Tache wurde durch Ummanaldas gestürzt. Der entthronte Tamarrit wurde in Elam restituiert, aber dann gefänglich eingezogen, als er feindselige Maßregeln zu treffen schien. So kam Ummanaldas zum zweitenmal auf den Thron. Auch er erregte Unzufriedenheit, und der Krieg brach aus, welcher das Land an Assyrien brachte. Es ist ein Wunder, daß bei dieser inneren Zerrüttung doch den Assyrern ihr Sieg recht schwer gemacht wurde. Susa und einige andere Städte werden als königliche bezeichnet, wohl weil sie einen Palast enthielten, als Residenz erscheint Madakut, das spätere Badaka (am Dawāridj nordwestlich von Sūs). In Susa erbeuteten die Assyrer im Palast Möbel und Waffen, zerstörten den Hauptturm der Festung, welcher von Kalkstein errichtet und oben mit einer ehernen Brustwehr versehen war; die Götterbilder des Orakelgottes Susinak (S. 129), des Sumud, Lagamar, Partikira und anderer, ebenso zweiunddreißig Königsstatuen von Silber, Gold, Erz und Marmor, worunter die des Ummanigas, eines Sohnes des Umbadara, und des Tamarrit, wurden nach Assyrien „in die Gefangenschaft geführt", die Löwen und Sphinxe vor den Tempeln und Palästen zerbrochen, die Bewohner herdenweise nach Assyrien deportiert, die Brunnen verschüttet, das ganze Land während eines Monats und fünfundzwanzig Tagen verwüstet und dem Hunger preisgegeben. Eine 1635 Jahre früher (2283 v. Chr.) von Kudurnachunte aus Warka geraubte Statue der Göttin Nana wurde in diese Stadt zurückgebracht. Ummanaldas wurde begnadigt und als Vasall auf den Ruinen seines Reiches belassen. Vor der Eroberung durch die Achämeniden nennen noch die Inschriften von Mal-amir einen Suturkit, Sohn des Channikit, und einen Undasarman (S. 128).

Die Basreliefs, welche die Eroberung Elams darstellen, sind mit Beischriften versehen; über zwei Figuren, deren eine von einem Pfeil getroffen ist, während die andere den Bogen spannt, steht: „Teumman sagt zu seinem Sohn: schnelle den Pfeil ab." Über einem Wagen, in welchem ein Mann einen abgeschlagenen Kopf trägt, sagt die Beischrift: „der Kopf Teummans, Königs von Elam, wurde in der Schlacht abgeschlagen und von mir als gute Botschaft nach Assyrien gesendet." Auf der beigegebenen Abbildung aus dem Palast des Assurbanipal in Nineveh hält der König auf seinem Wagen vor der Stadt Madakut (deren Name zwischen den Häusern steht), und läßt die Feldherren des Teumman, Nabudamiq und Umbadara, vor-

Digitized by Google



Darstellung aus dem Feldzuge des Assurbanipal gegen Teumman, König von Susa:

Der König läßt sich bei Madakut (dieser Name steht zwischen den Häusern) die gefangenen Feldherren des Teumman vorführen. Die Bewohner der Stadt unterwerfen sich und empfangen den König mit Musik. Marmorrelief aus Kojundjik; London, brit. Mus. (Nach Photographie.)

Digitized by Google

Digitized by Google

führen. Es wurde ihnen das abgeschnittene Haupt ihres Fürsten gezeigt, worauf sich ersterer mit dem Schwert durchbohrte, der andere sich den Bart abschnitt. Die Keilinschrift über der Darstellung lautet: „Ich (bin) Assurbanipal, König von Assur; | im Dienst des Assur und der Istar, meiner Herren, habe ich meine Feinde | gefangen, ich habe (dadurch) mein Herz erfreut. Rusa | König von Urartu (Armenien) hat von der Macht Assurs meines Herrn gehört, | die Furcht vor meinem Königtum überwältigte ihn und er hat seine großen Männer (Generale), | meine Freundschaft zu erbitten, nach Arba-il (Arbela) gesandt. | Nabudamiq und Umbadara, große Männer von Elam, | für ihren Trotz ich in Fesseln schlagen ließ vor ihnen." [1]

Im Norden des Reiches wurde ein Krieg gegen die Manna (Minni, Jerem. 51, 27) südwestlich vom Urmiasee geführt. Der König Achschiri verließ seine Hauptstadt Izirtu, und die Manna, die ihr Land nicht vom Krieg verwüstet sehen wollten, ergriffen den Fürsten und brachten ihn um. Ein Sohn desselben Walli unterwarf sich und stellte seinen Sohn Erisinni als Geisel nach Nineveh. Der entfernte König Sarduri von Ararat sandte Geschenke als Zeichen der Freundschaft.

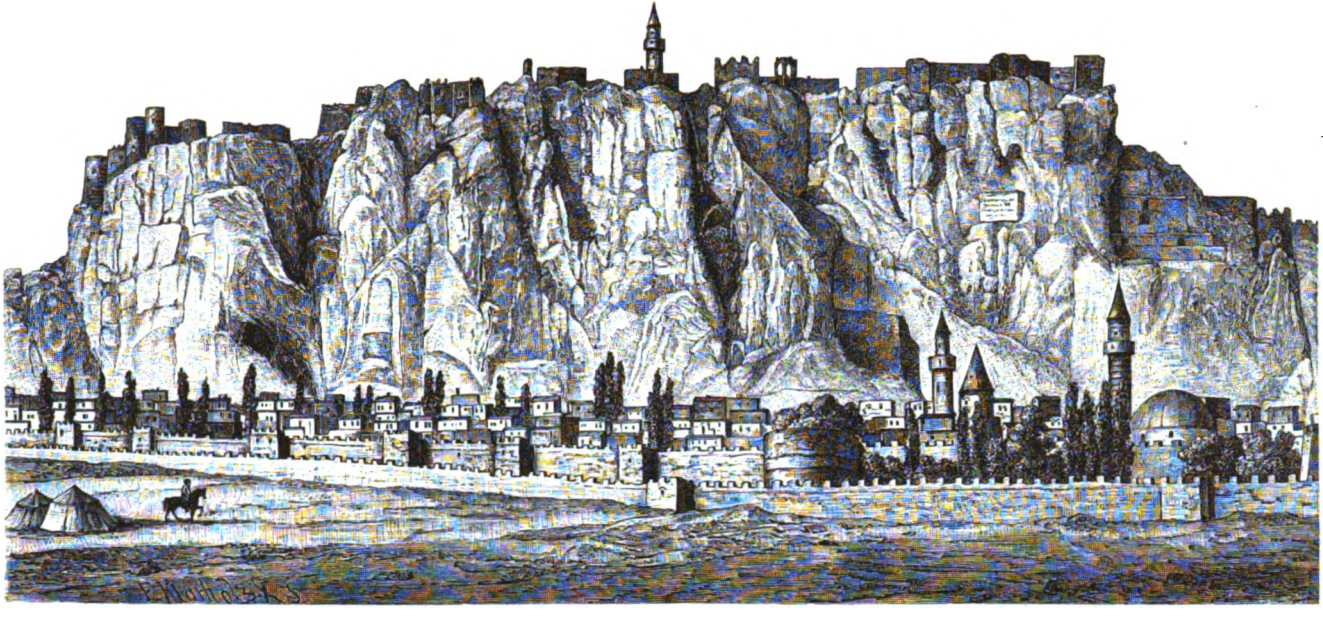
Wir besitzen eine Reihe armenischer Inschriften, welche in assyrischer Keilschrift, aber in einer uns noch sehr wenig bekannten Sprache verfaßt sind. Dank den zahlreichen Ideogrammen, deren Bedeutung man aus der assyrischen Schrift kennt, kann man auch einen Teil dieser armenischen Inschriften verstehen, obwohl man die Aussprache der betreffenden Worte nicht kennt. Der nördlichste Fundort armenischer Inschriften ist Chalindja am Arpa-tschai, acht Werst von Alexandropol, dann folgt Armawir, Nowo-Bajazet am Göktschasee, Hasan-Qaleh bei Erzerüm, weiter östlich Daghar an einem Paß der Straße von Bajazet nach Erzerüm über einem Nebenflusse des östlichen Euphrat (60° L.), Palu und Salachana im Quellgebiet des östlichen Tigris. Die meisten Inschriften finden sich in Wan (armen. Tuspas, assyr. Turuspa), nämlich einige vierzig; sie wurden von Fr. Ed. Schulz von einer Minaret der Stadt mit dem Fernrohr kopiert, und Deyrolle nahm, auf Leitern und Stricken über dem Abgrund schwebend Papierabdrücke von ihnen. Die südlichste Inschrift entdeckte von Mühlbach in Kümür-chān bei Izoghlu am Euphrat, nicht weit von Malatija. Auch die Inschrift des Kel-i schīn, einer Stele auf der Paßhöhe von Rowandiz, scheint armenisch, ist jedoch noch nicht veröffentlicht. [2] Die Inschriften sind in der noch unbekannten Sprache der Alarodier oder Araratier verfaßt, einer Bevölkerung, welche mit den Kaukasusvölkern und den Hethitern verwandt war und später durch die phrygischen Armenier verdrängt wurde. Herodot kennt die letzteren am obern Euphrat, die Alarodier aber als Nachbarn der Iberer (Kolcher und Saspeiren) und Matiener (Kurden) in Atropatene. Während die Alarodier ein hochgebildetes Volk waren und nach den assyrischen Reliefen zahlreiche Städte mit hohen Burgen, Tempeln und Gärten besaßen und kostbares Gerät verfertigten,

Digitized by Google

lebten die Armenier noch zu Xenophons[1] Zeit in ziemlich kümmerlichen Verhältniſſen.[2] Die Alarodier beteten einen oberſten Gott Haldis an, der wie der babyloniſche Marduk die Toten erweckt[3]; ein anderer Gott iſt Teisbas, der Gott der Atmoſphäre, Ardinis der Sonnengott, Selardis der Mondgott. Sie waren dem Traum- und Orakelweſen zugethan, wie man noch aus den ſpäteren Berichten armeniſcher Geſchichtſchreiber erkennt, bei welchen man drei verſchiedene Elemente der alten Religion, ein durch die arſakidiſche Dynaſtie eingeführtes zoroaſtriſches, ein aſſyriſches und ein alteinheimiſches unterſcheiden kann. Der Gott Tir inſpiriert Träume, welche von den Prieſtern ausgelegt werden; in Artaſchat hieß ein Ort mit Altären der Anahid Erazamoin (Traumauslegung). Zahlreiche Geiſter und Dämonen, Kultus der Ahnen und Bäume ſind wohl Überreſte der alarodiſchen Religion, die vor den fremden Elementen der ausgebildeteren Religionen ſehr zurücktraten.[4]

Der erſte König von Urartu (der Alarodier), welcher genannt wird, iſt Arami (der Name kommt auch unter den Chattifürſten am Amanus vor), wohl der Aram des Mar Abas Katina bei Moſe von Chorni; ihn nennt Salmanaſſar 842 als Herrſcher im Quellgebiet des Euphrat. Sein Nachfolger Sarduris kämpfte 833 mit den Aſſyrern am Fluß Arzanias, der bei Samoſata in den Euphrat fließt. Dieſer Herrſcher iſt offenbar derſelbe, wie der Sarduris der alarodiſchen Inſchriften, welcher eine neue Dynaſtie beginnt, da er ſeinem Vater Lutipri nicht den Königstitel giebt; er führte die alarodiſche Schrift ein, denn zwei Inſchriften von ihm in Wan ſind noch aſſyriſch verfaßt. Da in einer Inſchrift des Aſſurbanipal der Name Sarduris mit Ideogrammen Iſtar-dur geſchrieben wird, ſo iſt Sar oder Saris (man erinnere ſich der Stadt Sariſa der Gordyäer, S. 256) ein Name der Iſtar bei den Alarodiern. Es folgte Iſpuinis, ſodann Minuas, unter deſſen Sohn Argiſtis I zur Zeit Salmanaſſars III (780—770) das Reich die größte Macht erlangte. Er erbaute die in den Inſchriften Chorchor genannte Burg von Wan, deren tiefer liegende Befeſtigungen ſein Sohn vollendete. Dieſelbe erhebt ſich auf einem zum Teil ſenkrechten Kalkfelſen, deſſen höchſte Spitze faſt 100 Meter über der von einer doppelten Mauer umringten Stadt liegt. Er beſteht aus drei Hauptteilen, wovon jeder mit Felsgrotten, Galerien und Treppen und zahlreichen alarodiſchen, aſſyriſchen und perſiſchen Inſchriften verſehen iſt. Auf Argiſtis folgte Sarduris II (743), ſodann Urſā, von welchem bereits (S. 314) die Rede war. Es folgte Argiſtis II, Erimenas, zu deſſen Zeit Sanherib ermordet wurde, Ruſā (Urſā) zur Zeit Aſſurbanipals, und Sarduris III. In Wan fanden ſich armeniſche Bronzen, welche Layard an das Britiſh Muſeum ſandte. Sie ſind in aſſyriſchem Stil, aber in Armenien verfertigt: ein Stier mit Menſchenhaupt und Armen, die über der Bruſt liegen, von $6\frac{1}{2}$ Zoll Höhe; das Geſicht iſt verloren und war wohl von Edelmetall angeſetzt, auch an den Seiten ſind Spuren von Gold; die Flügel waren mit Elfenbein und Lazurſtein ausgelegt; Schüſſeln mit dem Namen

Digitized by Google



Ansicht der Burg und Stadt Wan. (Nach Texier.)

Digitized by Google

Argiſtis, eine liegende Kuh, ebenfalls ohne Geſicht; ferner der Löwenfuß eines Stuhles mit einem Band oben, welches mit Gold und Lazurſtein inkruſtiert iſt; vorn befindet ſich die geflügelte Scheibe, der ſpäteren perſiſchen Geſtaltung ähnlich; ein Bronzegitter mit Geißblattornament, endlich eine Platte mit dem Relief eines armeniſchen Palaſtes mit gewölbtem Thor und Staffelzinnen.[1]

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Asien nach dem Sturz des assyrischen Reiches.

Die assyrischen Herrscher hatten ein großes wesentlich semitisches Reich begründet; die benachbarten Nationen, die Aegypter, Elamiter, Araber, Armenier waren besiegt, und wenn auch nicht unterworfen, so wagten sie doch keinen Angriff mehr. Der Weltverkehr und Austausch der Nationen auf den Gebieten der Religion, der Künste und nützlichen Kenntnisse und Fertigkeiten war weit lebhafter, als man bei der Schwierigkeit und Langsamkeit, womit man die Länder durchmessen mußte, vorauszusetzen geneigt ist. Aber es müßte mit einem Wunder zugehen, wenn der größte Teil der Länder, welche so oft den Kriegsschauplatz gebildet hatten, nicht einer Erschöpfung erlegen wäre. Wenn man in den assyrischen Kriegsberichten beständig von der Einäscherung einer Unzahl Orte, von der Verwüstung der Saaten, Weinberge und Baumpflanzungen, vom Hinschlachten der Menschen und von der Deportation ganzer Volksstämme liest, so wird die Bewunderung der kriegerischen Tüchtigkeit dieses reisigen Volkes zurückgedrängt durch die Vorstellung, wie unsägliches Elend es über blühende Länder gebracht hat. Am wenigsten gelitten hatten wohl die Phönikier, denn obwohl auch sie wiederholt heimgesucht wurden und auch im Innern ihrer Städte manche Zwistigkeiten auszufechten hatten, so konnte doch ihr Wohlstand wegen des außerhalb der assyrischen Macht liegenden Verkehrs mit den Kolonien über der See keine wesentliche Einbuße erleiden. Doch auch Assyrien selbst war erschöpft, besonders seit dem Krieg mit Elam, welcher offenbar ungeheure Anstrengungen gekostet hatte. Assurbanipal hatte noch einige Nachfolger, von denen man jedoch nicht viel mehr weiß als die Namen: Belzikiriskun, der einige Zeilen Inschriften hinterlassen, und Assuredililani, der den Nebotempel in Kalach wieder erbaut hat.[1] Der letzte König wird beim Abydenos, welcher den Berosos überarbeitete, Sarakos genannt; dieser ist wahrscheinlich der Assurachiidin (Esarhaddon II) eines merkwürdigen Fragmentes, welches Sayce veröffentlicht und besprochen hat.[2] Hier ist die Rede von einem Kastarit von Kar-kassi und Mamitiarsu von Medien, welche unter Assur-achi-idin mit medischen, kimmerischen und mannäischen Truppen und mit Belagerungsmaschinen die Städte Chartam und Kisassu, wahrscheinlich an der Nordgrenze Assyriens angriffen. Sayce sieht in dem Kastaritu den Eroberer Ninevehs Kyaxares, eine Annahme, welche der Schwierig-

Digitized by Google

keit begegnet, daß Kyaxares von den Babyloniern Uwakiſtar, von den Suſiern Vakiſtarra genannt wird, während Kaſtaritu das ſuſiſche Wort ritu, das auch in Tamarritu vorkommt, enthält, und eher derſelbe Name wie Chſathrita (in den perſiſchen Inſchriften) ſein dürfte; doch iſt die Annahme der Identität des Sarakos und Eſarhaddons II, und daher auch des Zuſammenhanges dieſes Ereigniſſes mit dem Angriff der Meder auf Aſſyrien im höchſten Grad wahrſcheinlich.

Abydenos ſagt, unter Sarakos habe ſich der Statthalter von Babylonien Buſaloſſor (Nabopalaſſar), deſſen Vorgänger Kiniladanos (Kandalanu) zweiundzwanzig Jahre in Babel geherrſcht habe, empört. Er ſtiftete eine ſelbſtändige Dynaſtie und das neubabyloniſche Reich, ohne daß die Aſſyrer es hindern konnten, und dieſer Vorgang hat gewiß das Anſehen der letzteren untergraben und andern Mut gemacht, ebenfalls das aſſyriſche Joch abzuwerfen. Inzwiſchen hatten ſich überaus wichtige Völkerbewegungen vollzogen, gegen deren Anſturm das Werk der aſſyriſchen Eroberer nicht Stand hielt. Vor allen Dingen traten jetzt ariſche Nationen im Oſten des Reiches und jenſeits der hohen Gebirgsketten des Zagros auf den Schauplatz.[1] Man weiß nicht, was in der Zeit, als Aegypten und die Völker Vorderaſiens die Weltgeſchichte machten, hinter den öſtlichen Bergen vor ſich gegangen iſt; erſt in den letzten Zeiten des Reiches von Nineveh drangen aſſyriſche Heere tiefer in Medien ein, ohne natürlich feſten Fuß zu faſſen. Merkwürdig iſt hierbei, daß wir weder in den geographiſchen noch in den Perſonennamen ariſchen (iraniſchen) Wörtern begegnen; erſt unter Sargon treten unleugbar iraniſche Namen in Medien auf. Ein Verzeichnis mediſcher Häuptlinge aus dem Jahr 713, welches Smith entdeckt hat[2], enthält eine Reihe von Namen, welche leicht als iraniſch zu erkennen ſind, wie Parna (Pharnos, ein Meder Pharnos wurde nach Kteſias von Ninos gekreuzigt), Aſpabara, Arija, Vaſtakku, Arbaku, und andere, welche ſich mit einigem Scharfſinn aus dem Iraniſchen erläutern laſſen, während die Ortsnamen einheimiſche, nicht ariſche zu ſein ſcheinen. Iſteliku und Avariparnu ſind iraniſche Häuptlinge von Kattanu, und dieſer Ländername wird von Stephan von Byzanz einem Volk am Kaſpiſchen Meere beigelegt, aber Strabo nennt auch in Piſidien eine Völkerſchaft Katennes, und der Name erinnert an die mit den Cheta verbundenen Oedi oder Kataonier. Zwiſchen den Aſſyrern und ariſchen Medern wohnen in den älteren Zeiten mediſch-ſuſiſche Völker, und die Meder werden als weit entfernte Nation angeführt, hinter welcher ſogleich die Anwohner des Meeres des Aufganges (des Kaſpiſchen Meeres) folgen, wie in den Inſchriften des Raman-nirari und Tiglatpileſer II († 727). In größerer Nähe und mit den Feinden der Aſſyrer verbunden tritt der Meder Dajaukku (Dejokes) in der Gegend von Hamadan auf; bei der Sprengung des von Urſa geſtifteten Bündniſſes durch Sargon wurde der König der Manna Dajaukku gefangen und nach Hamath in Syrien verbannt (715), ebenſo entrichteten die oben erwähnten und noch mehrere andere mediſche Fürſten Huldigungsgeſchenke. Noch zur Zeit der

Digitized by Google

Griechen und Römer, als Medien längst persisch geworden war, gab es in gewissen Teilen dieses Landes nicht-arische Völker, welche, wie man vermuten darf, mit den susisch-medischen und mit den alarodisch-armenischen verwandt waren und wahrscheinlich die Ginunbund des Samsi-raman und Raman-nirari sind, welcher einen König Pirisati (Parisades?) erwähnt (Obelisk vom Südostpalast zu Nimrud, Kol. 3, Zeile 14); es gehören zu ihnen die Kadusier, welche noch im Mittelalter unabhängig in ihren Bergen, im heutigen Dailem und Tarom, dem Gebirgsland über Gilan, wohnten; die Gēlen, ein Zweig der Kadusier, in Gilan, die Amarden, rechts von dem nach ihnen benannten Fluß Amardus (Sefīd-rūd); ihr Name ist derselbe wie der der Habardi in Susiana (S. 129); die Uitier zwischen dem Araxes und Kur; bei den Anariaken, die über den Amarden wohnten, gab es Traumorakel wie bei den Alarodiern; die Tapuren in Tabaristan.[1] Die persische Heldensage bezeichnet die Gegenden am Kaspischen Meer als Land der Diws, d. i. feindlicher und fremdartiger Völker, und auch das Awesta, das heilige Buch der Zoroastrier, betrachtet Mazanderan als Sitz der mazanischen Daiwas. Gegenwärtig werden hier überall persische Mundarten gesprochen.

Die arischen Meder[2] müssen von Osten gekommen sein und zwar auf dem einzig möglichen Weg am Südrand des Gebirges, welches über dem Kaspischen Meer lagert und welches unweit Ragha (Rai bei Teheran) auf einem Paß, den kaspischen Pforten, heute Sirdarra bei Aiwanek, überstiegen werden muß. Mit den Medern sind die Pārsa (Perser) aus dem Osten gekommen und sind über das Bergland Paraitakene (heute Farīdūn) nach Süden gezogen, um der Landschaft Persis den Namen zu geben, in deren westlichen Teilen susische Stämme, wie die Marden (Amarden) wohnten, während sich an der Seeküste schwarze Menschen vorfanden, die noch in späterer Zeit als Äthiopen, d. h. als indisches Volk aufgeführt werden (heute Brahui); bereits vor der arabischen Eroberung waren Küsten des Persischen Golfes von Arabern besetzt. Meder und Perser mit den Karmaniern sind durch die Salzwüste von den östlichen Iraniern getrennt, welche das arische Wesen reiner erhalten haben, als die westlichen, die unter dem Einfluß der alten Kulturstaaten von Susiana und Assyrien standen. Zu diesen östlichen Stämmen gehörten die Hyrkanier (Warkāna) am Gurgān und Atrek, die Parther in Chorāsān, die Areier (Haraiwa) im Thal des Herī-rūd, die Drangen am Ostrand der Wüste, die Satagyden (Thatagus) in der Gegend von Ghazna, die Arachosier, in deren Gebiet Qandahār liegt; an sie schließen sich die Paktyer oder Afghanen im Osten, die Gadrosier oder Balutschen im Süden an; zwischen den Drangen und Arachoten hatte sich ein Zweig der iranischen Skythen oder Saken (ein Name, welchen die Perser für die Wanderstämme gebrauchen) niedergelassen, und ihr Land wurde Sakastān (heute Sīstān) genannt. Ihre Brüder, die amyrgischen Saken (Saka Haumawarka) blieben hoch im Nordosten am oberen Lauf des Jaxartes und Zarafschān. Im Thal des Marghāb wohnten in einer großen Oase

Digitized by Google

die Margen, in deren Gebiet die Stadt Marw liegt, weiter nach dem Oxus hin die Baktrer, und am Zaraſſchan die Sogden; die letzte ſeßhafte Bevölkerung waren die Chorasmier im heutigen Chiwa, vielleicht Kangha des Aweſta, jenſeits aber weideten nomadiſche Arier, die Maſſageten und andere ihre Herden auf der Steppe, im Aweſta werden Tūra, Sarima, Sāna, Dānu, Daha genannt. Dieſe Verteilung der Arier zeigt, daß ſie durch die Uralpforte gezogen ſind und teils im Oſten des Kaſpiſchen Meeres, wo in alten Zeiten reichlichere Bewäſſerung war als heute, ſüdwärts gewandert, teils am Oxus hinaufgerückt ſind und die Thäler des Marghab und Tedjen beſiedelt haben, von wo ſie durch den Paß zwiſchen Sarachs und Herāt, welcher ſehr geringe Erhebung hat, die Paropamiſoskette überſchritten. Die in Europa zurückgebliebenen Arier ergoſſen ſich in die ſüdruſſiſchen Steppen, wo die Sarmaten, die Skythen und die Skoloten am Don und an der nördlichen Küſte des Pontos wohnten; hier haben ſie die ihnen nahe verwandten, ebenfalls ſakiſchen Kimmerier verdrängt, deren Name — die Babylonier nennen die Saken Gimirrai — noch in dem der Krim fortlebt; dieſelben wendeten ſich ſüdweſtwärts und kamen nach Thrakien; hier ſchloſſen ſich ihnen die Treren an, und mit ihnen zogen ſie über den Hellespont nach Kleinaſien, wo wir ihnen noch begegnen werden.

Wir haben keine Nachricht, in welcher Zeit die Arier von den aſiatiſchen Steppen in die Hochthäler von Iran und Kabul einrückten, noch weniger können wir die Zeit angeben, wann ſie ihre ſkythiſchen Brüder in Europa und dieſen Weltteil ſelbſt verlaſſen haben, auch nicht, wann die indiſchen Arier, welche, nach der Ähnlichkeit ihrer älteſten Sprache mit der altperſiſchen zu ſchließen, in grauer Urzeit eine gemeinſame Nation mit ihnen ausmachten, durch das Thal des Kabul und Indus in das Fünfſtromland eingewandert ſind. Man darf annehmen, daß die Arier, welche ſich dauernd in den Ebenen des Oxus niederließen, früher eine Kultur entwickelt haben, da ſie ihre Oaſen durch Waſſeranlagen und Schutzbauten bewohnbar machen und die Sorge für deren Erhaltung in die Hand einer ſtarken Obrigkeit legen mußten, als die übrigen, welche in den gebirgigen Teilen der neu beſetzten Länder eine primitive Lebensweiſe fortführen, die alte Stammverfaſſung mit Häuptlingen an der Spitze von Dorfälteſten und Familienhäuptern bewahren und neben der Beſtellung der Äcker und der Viehzucht dem Waidwerk und Fehden obliegen konnten. Das Aweſta, welches zwar erſt ſpät in ſeine jetzige Geſtalt gebracht worden iſt, verſetzt uns vielfach in ſolche höchſt primitive Zuſtände, und auch die Schilderung der Entſtehung des mediſchen Reiches, welche wir bei Herodot leſen, ſtimmt hiermit genau überein. Die Kriege, welche die Aſſyrer gegen die Meder führten, ließen eine Zentraliſation wie in Aſſyrien wünſchenswert erſcheinen, und die Fürſten von Bit-Dajaukku in der Gegend des heutigen Hamadan haben dieſe Vereinigung der mediſchen Stämme zu einem Reiche zu ſtande gebracht, welches ſich ſtark genug fühlte, dem aſſyriſchen Reiche die Spitze zu bieten. Der erſte Großkönig dieſer Dynaſtie, welche bei

Digitized by Google

Herodot in dem Namen Dejokes zusammengefaßt scheint, war Phraortes (Frawartis), der nach Herodot auch die Perser unter seine Herrschaft gebracht hat; sein Versuch, das assyrische Reich zu vernichten, mißlang, er wurde besiegt und getötet (625). Inzwischen fand ein Einbruch der Skythen (Saken) statt, welche fast ein Menschenalter hindurch Medien brandschatzten und sogar, die Erschöpfung Assyriens benutzend, in Syrien eindrangen, wie wiederum Herodot berichtet und auch biblische Stellen bestätigen (Zeph. 1, 2. Jerem. 1, 14. 4, 6). Herodot bringt in seiner pragmatischen Darstellung diese Invasion mit den Kimmeriern zusammen, denen die Skythen nachgejagt seien; indessen sind die letzteren jedenfalls von Osten her gekommen, während die Kimmerier in Kleinasien hausten; möglich ist, daß die letzteren, durch die Lyder gedrängt, gleichfalls nach Syrien auswichen, und sich den Skythen anschlossen. Endlich unterlagen die wilden Reiterscharen der geordneten Heeresmacht der Meder unter Kyaxares, nach der Sage wurde ihr Fürst Madyas nebst anderen Anführern zu einem Gastmahl geladen und in der Trunkenheit niedergemacht (596). Die allgemeine Verwirrung führte eine völlige Umgestaltung des Länderbesitzes mit sich. Nachdem das medische Reich Assyrien überwunden hatte, finden wir die Alarodier, die Moscher und Tibarener (Tabal), einst mächtige Völker im Osten Kleinasiens, zersprengt und nach Norden getrieben, und ihre alten Sitze von den phrygischen Armeniern eingenommen; es trafen also zwei von verschiedenen Seiten kommende arische Völkerzüge hier im Norden Assyriens zusammen, und allgemeine Anarchie begünstigte die Befestigung der Meder, welche eine unumschränkte Königsherrschaft mit einer Hauptstadt Hagmatana (Ekbatana) begründeten, und hier den befestigten Palast inmitten einer Königsstadt mit siebenfacher Ringmauer erbauten, innerhalb deren sich ein weitläufiger Hofstaat mit Wachen, Dienern und Harem nach assyrischem Muster installierte. Von den altmedischen Bauten ist gar nichts, von den achämenischen nur wenig übrig geblieben: einige Säulenfragmente und ein Löwe, durch die Zeit zu einem unförmlichen Block zerrieben, der beim Anschlagen hell klingt und vom Aberglauben als Talisman gegen Kälte und Hunger betrachtet wird. Im südöstlichen Teil der Stadt, die in einem fruchtbaren Thale am Fuß des Alwand (Orontes) sich ausbreitet, liegt auf einer Terrasse der Ark, welcher jetzt ein Gebetsort ist und an der Stelle der medischen Burg steht. Eine Beschreibung derselben aus späterer Zeit ist bei Polybios († um 122 v. Chr.) erhalten, worin es heißt, daß das Schloß unterhalb der Burg liege; der Palast habe sieben Stadien Umfang; sämtliches Holzwerk von Zedern und Cypressen, Balken, Getäfel und Säulen sei mit goldenen und silbernen Platten bedeckt, alle Ziegel von Silber; im Tempel seien die Säulen mit Gold überzogen, das Dach und selbst die Mauern mit

Löwe von Ekbatana. (Nach Flandin und Coste.)

Digitized by Google

Ziegeln bekleidet, die mit Gold- und Silberblechen überzogen seien, so daß sich der Wert auf 6000 Talente (18 Millionen Mark) belaufe.

Zu der Zerstörung des assyrischen Reiches hatte Kyaxares auch den babylonischen Nabopalassar als Verbündeten herangezogen, was ihm um so leichter fiel, als die Babylonier niemals die Zwingherrschaft der Assyrer verwunden hatten. Zur Besiegelung des Bundes wurde die medische Prinzessin Amytis mit dem babylonischen Kronprinzen Nebukadnezar verlobt. Herodot schreibt indessen die Vernichtung der assyrischen Macht einzig den Medern zu. Die Einzelheiten des Ereignisses sind unbekannt. Gewiß würde es nicht eingetreten sein, wenn Assyrien noch die Kraft besessen hätte, wie unter Esarhaddon und Assurbanipal. Das Reich hatte, trotz seiner Entstehung durch unerhörte Gewaltsamkeit, doch der Kultur der damaligen Menschheit eine Stütze gegeben, denn indem es von allen Seiten die Gewalt an sich brachte, wagte es kein außenstehendes barbarisches Volk, in die Gebiete der zivilisierten und seßhaften Nationen, bei denen sich gesetzliche Ordnungen und religiöse Kulte ausgebildet hatten, einzubrechen. Die verschiedenen mehr oder weniger von Assyrien abhängigen Nationen waren indessen nur teilweise unterdrückt oder durch Deportation vernichtet worden; andere erhoben sich bei jedem Thronwechsel wieder zur Selbständigkeit. So gelangten in der letzten Zeit der Assyrer, als deren Kraft nicht mehr ausreichte, die Einbrüche der Kimmerier und Skythen abzuwehren, dies vielmehr den Medern und Lydern überließen, diese letzteren zu Ansehen und traten als Verteidiger der Kultur an die Spitze.[1] Nach der griechischen Erzählung war Sardanapal (ein Name, in welchem Assurbanipal und seine Nachfolger begriffen sind) ein weichlicher Despot, der sich in der Verzweiflung in die Flammen seines Palastes stürzte. Der Haß gegen die Assyrer, welche Jahrhunderte lang Not und Schrecken über die umliegenden Länder verbreitet hatten, spricht sich aus in der gründlichen Zerstörung nicht nur Ninevehs, sondern der assyrischen Königsstädte überhaupt, Chorsabad, Nimrud, Balawat u. a., welche sämtlich demoliert und eingeäschert worden sind. Der Umstand, daß sie nicht wieder aufgebaut wurden, läßt vermuten, daß man die Bewohner umgebracht oder als Sklaven fortgeführt, auch wohl durch eine Verfluchung der Stätte eine neue Ansiedelung verhindert hat. So spricht Herodot zwei Jahrhunderte später nur vom Tigris, an welchem einst Ninos gestanden habe; Xenophon, der 401 nach der Schlacht bei Kunaxa hier vorbeikam, fand bei der Stadt Mespila bloß eine große Mauer, deren 50 Fuß breiter und hoher Sockel aus geglättetem Muschelkalk bestand, während die obere aus Ziegeln erbaute Mauer noch 100 Fuß höher aufstieg; der Umfang der Mauer betrug 6 Parasangen (33 Kilometer); die Schriftsteller Alexanders nennen den Namen Ninos nicht mehr. Die Perser errichteten später einen festen Platz über der Ruinenstätte, der von den Römern besetzt und unter Kaiser Claudius zur Kolonie erhoben wurde; sie erhielt den alten Namen Ninus, der fortab an der Stelle haften blieb. Römische Bronzen, Terrakotten und Münzen sind als Überbleibsel

Digitized by Google

jener Zeit auf den Ruinen gefunden worden. — Da die Zerstörung noch vor der Thronbesteigung Nebukadnezars stattgefunden hat, so darf man sie in das Jahr 606 setzen. Kyaxares regierte bis 585. Ihm fiel außer der Landschaft Assyrien auch ein Teil des nördlichen Mesopotamien zu, und im Osten reichte seine Macht wenigstens bis an die Salzwüste, vielleicht wurden auch ostiranische Reiche jetzt oder im Verlauf der medischen Herrschaft unterworfen; die Perser standen im Vasallenverhältnis und sind nach dem Fall des Assyrerreichs auch nach Susiana vorgedrungen, denn Kyros wird von den Babyloniern zunächst König von Ansan genannt; die Eroberung dieses Landes durch Assurbanipal war daher den Persern zu gute gekommen. Die Meder kamen im Westen des Reichs bald mit den Lydern in Konflikt, denn durch diese war nach Besiegung und Vertreibung der Kimmerier, die einen großen Teil Kleinasiens überschwemmt hatten, teilweise die Herrschaft der Hethiter wieder aufgerichtet worden.

Lydien ist ursprünglich das Land am unteren Hermos und oberen Kaystros; die vulkanische Landschaft Mäonia am oberen Hermos nannten die Griechen Katakekaumenē (die verbrannte).[1] Die Küstenstriche, wo in ältesten Zeiten ein lydisches Reich bestanden hatte, wurden schon früh von Äoliern besetzt, welche ihre Freiheit gegen Lydien behaupteten, während die griechische Stadt Magnesia häufig zu Lydien gerechnet wird. Wir erfuhren schon (S. 195), daß eine Überlieferung der Karer diese selbst als sprachlich mit Lydern und Mysern verwandt hinstellt, eine kretische Überlieferung läßt die Karer aus Kreta kommen, was sich wohl auf die Ausdehnung der Seemacht Kretas auf die karische Küste bezieht (Herod. 1, 171). Wenn die Sprache als Beweis gemeinsamer Abkunft gelten dürfte, so würden die Karer und mit ihnen die Lyder nicht-arische Nationen sein, wie man aus dem einen karischen Stadtnamen Suangela (wahrscheinlich der Insel Kōs gegenüber) erkennt, der „Grab (suan) des Königs (Kar)" bedeutet; gela findet sich auch in Pygela an der ionischen Küste. Im Arischen müßte hier gela voranstehen.[2] Merkwürdig sind viele Städtenamen Kleinasiens, die eine gemeinsame Endung zeigen, wodurch sie entweder auf eine sprachliche Verwandtschaft der betreffenden Völker oder auf ihre Gründung durch eine die Halbinsel einst beherrschende Nation hindeuten. Aus der großen Menge solcher Namen führen wir nur wenige an: in Karien Kal-ynda, Kary-anda, Pig-inda, in Lykien Thry-anda, in Lykaonien Lar-anda, in Pisidien Lalis-anda, Is-indos, in Kilikien Ky-inda, in Kappadokien So-andos; ferner in Karien Myl-asa, Harp-asa (am Flusse Harpasos, der auch in Armenien vorkommt, heute Arpatschai), Bad-ēssos, Halikarn-assos, Them-issos, in Lykien Lyrn-ēssos, Kar-assos, in Troas Ped-asos (Stadt der Leleger), in Phrygien Sy-assos, Merm-ēssos, in Pisidien Selg-essos oder Sagal-assos (neben Selgē), Kyrm-asa (karisch Kyrbasa), in Pamphylien Petyēl-issos, in Lykaonien Adop-issos, Karop-assos, in Kappadokien Muk-issos, Nēro-assos (späterer Name der Stadt Nōra, Strabo 537 [754, 11]), in Pontus Amm-isos (heute Samsūn), Timol-isa, Hermōn-asa, in Kilikien

Digitized by Google

Pinden-iſſus (wo die Tibarani in römiſcher Zeit wohnten), Coc-uſſus (Göksun weſtlich von Albiſtan); auch in Thrakien finden ſich ſolche Namen: Aig-iſſos (Stadt der Geten), Paral-iſſum (der Daken). Noch merkwürdiger ſind die Namen einiger Fürſten; der lydiſche Name Sady-attes enthält den Namen des Gottes Attes oder Atys [1]; Tiglatpileſer (um 1130) nennt auf ſeinem Zug gegen Kummuch die Könige Sadi-anteru, Kili-anteru und Kali-anteru, von denen der erſte vorn mit dem lydiſchen identiſch iſt; in der Inſchrift von Mäl-amir wird ein Gott Teru oder Anteru genannt, und möglich iſt, daß auch die lydiſchen Flußnamen Skamandros, Mäandros nach einem Gott Andros genannt ſind. [2] Kariſche Inſchriften (einige dreißig) ſind in Bubaſtis, wo kariſche Söldner des Pſamtik I dienten, und Abydos, je eine auch in Memphis, Ipſambul und in Karien gefunden worden, ſie ſind aber trotz ihrer griechiſchen Schriftzeichen noch nicht entziffert. [3] Von kariſchen Göttern werden Oſogōs (phönik. Uſoos?), Rembēnodos, Naraſos (Zeus), Marſares (Dionyſos), Imbramos (Hermes) genannt. Die lydiſche Religion iſt ſyriſch; im Mittelpunkt ſteht wie in Kappadokien eine Göttermutter Ma, welche auf Berggipfeln oder unter der Geſtalt von heiligen Steinen verehrt wird; ihre Bilder zeigen ſie mit der Mauerkrone und von Löwen getragen, wie die hethitiſche Göttin. Neben ihr ſteht der Frühlingsgott, bei den Phrygiern Sabazios, bei den Lydern Atys, welcher mit der Natur ſtirbt und wieder auflebt, und hieran knüpfen ſich rauſchende Feſtlichkeiten und die von den Semiten ausgehenden geſchlechtlichen Ausſchweifungen. Auch die Orakel weisſagender Frauen in ekſtatiſchem Zuſtand, die Pflege der Muſik, die Bearbeitung der Metalle ſind Ingredienzien der kleinaſiatiſchen Götterdienſte. Da eine Verbindung Lydiens mit Phönikien und Syrien in älteſter Zeit nicht nachzuweiſen iſt, ſo wird man nicht fehl gehn, wenn man die Verbreitung der ſyriſchen Dienſte den Hethitern zuſchreibt. Dieſe letzteren werden unter dem Namen Kēteer (Cheta, wie Gladſtone bemerkte) in der Odyſſee (11, 521) als Volk des Eurypylos genannt, während bei anderen Schriftſtellern, wie Pindar (Olymp. 9, 73) und Apollodor, deſſen Vater Tēlephos, ein Sohn des Herakles, der Adoptivſohn und Nachfolger des Teuthras in Myſien, d. h. Herrſcher von Teuthranien im Nordweſten von Lydien iſt. Daher folgt auf die Atyaden, gleichſam die Götterdynaſtie, zu welcher der Landesheros Lydos gehörte, die Dynaſtie der Herakliden, die Diener der lydiſchen Göttin Omphalē; ſie beginnt mit Agron, dem Sohn des Ninos, des Sohnes Bels, und endet mit Kandaules, dem Sohn des Myrſos. Derſelbe wurde von Gyges, der aus einem Geſchlecht des Feudaladels ſtammte, ermordet, und es folgte das Haus der Mermnaden. Gyges ließ ſeine Herrſchaft durch das delphiſche Orakel beſtätigen und beſchenkte die willfährige Prieſterſchaft mit ſechs goldenen Miſchkrügen von 30 Talenten, welche Herodot (1, 14) im ſogenannten korinthiſchen Schatzhauſe oder Schatz des Kypſelos ſah, nebſt zahlreichen anderen goldenen und ſilbernen Koſtbarkeiten. Gyges ſuchte an Aſſyrien eine Stütze gegen die Anhänger der geſtürzten Dynaſtie und gegen die kimmeriſche Landplage zu finden und ſendete zwei

Digitized by Google

eingefangene Kimmerier in Ketten an Assurbanipal, wie dieser in zwei Inschriften berichtet.[1] Die Kimmerier treten bereits unter Esarhaddon als Besitzer des östlichen Kappadokiens auf, wo sie die Tabal verdrängt hatten; ihr König Tiuspa (Teispes) war ein so gefährlicher Nachbar, daß Esarhaddon keinen Angriff auf ihn wagte, sondern nur die Grenze zu schützen suchte. Sinope wird als ein Hauptstützpunkt ihrer Herrschaft genannt. Das Ende des phrygischen Reiches hing mit ihren Angriffen auf Lydien zusammen; der letzte einer langen Reihe friedlicher Fürsten in Phrygien, Midas, entleibte sich selbst durch Trinken von Stierblut.[2] Lydien war als mächtigstes Reich der Halbinsel den Angriffen der Kimmerier besonders ausgesetzt. Gyges fiel in einer Schlacht (652), und unter Ardys wurde sogar Sardes genommen und verwüstet; nur die Burg widerstand. Auch die Griechenstädte an der Küste wurden arg mitgenommen, namentlich Magnesia am Mäander von den Treren zerstört und der Artemistempel vor den Mauern von Ephesos verbrannt.[3] In den Kämpfen gegen die Kimmerier erstarkte Lydien unter Ardys' Sohn Sadyattes, bis es dem Alyattes gelang, dieselben ganz unschädlich zu machen. Das untergegangene phrygische Reich und die von den Kimmeriern besetzt gewesenen Landesteile dienten zur Vergrößerung der lydischen Herrschaft, und es konnte nicht ausbleiben, daß die Meder in ihrem Drang nach Ausbreitung mit ihr in Krieg kamen. Das Hauptereignis desselben war die Schlacht am Tage der Sonnenfinsternis vom 28. Mai 585. Die Soldaten sahen in diesem Phänomen einen Wink der Götter, und die Fürsten benutzten die Gelegenheit, Frieden zu stiften. Der Syennesis von Kilikien und Nebukadnezar, welche eine allzugroße Ausdehnung der medischen Macht verhindern mußten, kamen mit Kyaxares und Alyattes überein, daß der Halys die Grenze Lydiens und Mediens bilden sollte; die Tochter Alyattes', Aryēnis, heiratete den medischen Prinzen Astyages, welcher bald nachher die Regierung antrat. Lydien dehnte seitdem seine Macht nach Westen aus, wo es besonders die griechischen Städte in seine Gewalt zu bringen suchte, um den Seehandel in die Hände zu bekommen. Doch wurde von den größeren Städten nur Smyrna von Alyattes und Ephesos von Kroisos erobert; mit Milet wurde nach langen Kämpfen ein Bündnis geschlossen; die Lyder legten auch Pflanzstädte an der Küste an, wo noch keine Griechen wohnten, wie Adramyttion am Ida und Daskylion an der Propontis; auch die Troas war schon in uralter Zeit lydisch. Der Verkehr der Lyder und Griechen war lebhaft und friedlich, und beruhte auf gegenseitigen kommerziellen und geistigen Interessen.[4] Den Lydern verdankt die Welt die Erfindung des Geldes, d. h. eines im Bruttogewicht und Feingehalt nach einem bestimmten Fuß normierten Metallstückes, für dessen Echtheit der Staat mit Aufprägung seines Stempels Gewähr leistet. Die alten Kulturvölker hatten bereits längst die ursprüngliche Art des Austausches von Waren beseitigt und Metallstücke als kostbaren Gegenstand zum allgemeinen Tauschgut gemacht, welches den Vorteil vor den Tauschwaren voraus hatte, daß es den Umtausch mit größerer Leichtigkeit bewerkstelligen ließ. Der

Digitized by Google

Einzelne hatte jedoch nicht die Gewißheit, daß das Metallſtück volles Gewicht und Feingehalt hatte, bevor er nicht ſelbſt durch Wage und Unterſuchung ſich dieſelbe verſchafft hatte.

Während alſo eine Ware durch die Willkür der wirtſchaftlichen Kräfte zum Tauſchgut werden kann, vermag nur der Staat eine Münze mit Zwangskurs zu ſchaffen. Da die Edelmetalle ſich leicht abnutzen, ſo wurde ihnen ein Quantum unedlen Metalles, meiſt Kupfer, zugeſetzt. Die Babylonier hatten ein Gewichtsſyſtem ausgebildet, wonach das Edelmetall zum allgemeinen Wertmeſſer gemacht werden konnte, die Lyder aber prägten zuerſt Münzen von Elektron, einer Miſchung von Gold und Silber (75 % Gold), und zwar wurde als Münzfuß die hethitiſche Mine von Karchemiſch (8656 Gran, 561 Gramm) zu Grunde gelegt, welche längſt vor Erfindung der Münze zum Wiegen des Barrenſilbers benutzt wurde; ſolche Silberbarren hat Schliemann in Troja gefunden, welche etwa 187 Gramm oder 2885,4 Gran Markgewicht haben, alſo genau den dritten Teil der hethitiſchen Mine ausmachen. Der Stempel der Münzen zeigt das Vorderteil eines Löwen und Stieres, der Revers iſt das Quadratum incusum, der Eindruck des viereckigen Prägſtockes mit kreuzweiſen Vertiefungen. Die griechiſchen Städte machten ſich die Erfindung alsbald zu eigen, und Kroiſos führte die Verbeſſerung ein, daß er Goldſtücke vom halben Wert der früheren Statere und daneben eine Silbermünze mit $^1/_{10}$ des Wertes der erſteren prägte; 50 Statere des Kroiſos, jeder zu 173 Gran (11,2 Gramm), machen eine hethitiſche oder babyloniſche Silbermine aus. Dadurch, daß nun in den griechiſchen Handelsſtädten und in Lydien außer den Silber- und Elektronmünzen auch Goldmünzen von demſelben Werte wie letztere geprägt, auch verſchiedene Münzſyſteme angewendet wurden, kam eine Verwirrung in die Münze, welche erſt ſpäter durch Dareios beſeitigt wurde.

Die Hauptſtadt der Lyder, Sardes, liegt am Paktōlos, welcher vom Tmōlos herabkommt und unterhalb der Stadt, die jetzt nur ein Dörfchen iſt, in den Hermos fließt. Die Trümmer des Eroſionsgeſteins, welche das Waſſer herabſchwemmt, enthielten das lydiſche Gold. Der Burgfelſen erhebt ſich ſteil über der Stadt, deren antike Reſte nur aus dem ganz zerſtörten römiſchen Theater und Stadium, ſowie aus zwei joniſchen Säulen von einem in makedoniſcher Zeit errichteten Tempel beſtehen. Die Stümpfe der übrigen Säulen liegen von der Erde bedeckt, welche von den Gebirgswaſſern über die Stelle von Sardes geſchwemmt worden iſt; im Jahre 1699 ſah Chishull noch ein Stück Cella des Tempels mit der Vorhalle von acht Säulen und Architraven.[1] Im Norden der Ebene, nicht weit vom Gygäiſchen See (Mermereh), den man für einen künſtlichen hält (Strabo 627 (877, 2) und in welchem ſich Reſte von Pfahlbauten finden, erheben ſich die „1001 Hügel“, die Nekropole von Sardes mit etwa 60 Grabhügeln von verſchiedener Höhe und Ausdehnung; der größte, der des Alyattes, hat einen Umfang von 1100 Meter. Er iſt auf einer Felsplatte aufgeſchüttet, welche an der Südſeite, wo ſie ſich beträchtlich

Digitized by Google

senkt, durch eine an der äußersten Stelle 43 Meter hohe Mauer von Kalkstein erhöht ist, in welcher auch die Grabkammer liegt, deren Decke mit der Höhe der Felsplatte in einer Ebene liegt. Der 69,12 Meter aufsteigende Hügel bildet einen flachen Dom, dessen oberer Teil aus Steinlagen, die nach der Höhenachse geneigt liegen, also einen flachen Trichter bilden, besteht. In der obersten Schicht befindet sich ein Lager von Backsteinen, auf welchem sich ein großer Kegel mit einer Kugel, 10 Fuß im Durchmesser, von vier kleinen umgeben, erhob, der in einiger Entfernung herabgestürzt liegt. Die Kammer, längst von Grabräubern geplündert, liegt nicht weit von dem südwestlichen Teil der Rundung und ist aus polierten Marmorquadern erbaut; im Hintergrund ist eine Blendthüre angebracht und unter der Decke läuft ein rauh behauener Fries her, der wahrscheinlich Stukko oder Metallbekleidung trug. Einige Thonscherben und zwei Alabasterkrüge, sowie ein Wirbel und ein Handknochen des Alyattes waren das einzige, was man vorfand. Die Kammern der übrigen Gräber haben dieselben Raumverhältnisse; die Eingänge von der Südseite sind durch Steinplatten versperrt und die Korridore vor ihnen verlieren sich in dem aufgeschütteten Erdreich des Hügels, der nirgend einen Eingang hat. In einigen Gräbern fanden sich Steinbetten für den Toten. Es sind lange Bänke mit ganz flachen Kopf- und Fußlehnen mit rundlichen Eintiefungen (Nachahmung von Kissen); an der Stirn der Untersätze oder Füße sind umgekehrte Palmetten altgriechischen Stils ausgehauen; der Rand der Bänke zeigt grün und rote Sterne und rot geränderte Schildchen, grün gezeichnete Voluten, die einmal ausgemeißelt sind, mit rotem Auge; diese Totenbetten, welche sich ganz ebenso in Etrurien wiederfinden, deuten wie vieles andere auf einen Zusammenhang Etruriens und Lydiens hin.[1] In einem Grab am Tmolos fand man ein altlydisches Halsband (Hormos) von Elektronstücken mit Tier- und Menschenköpfen, in der Mitte mit dem Bild der asiatischen Göttin, aegyptisierend; derartige Halsketten sind für die ältesten Zeiten der Mittelmeerländer charakteristisch.

Der Sohn des Alyattes, **Kroisos**, verstand es, das von seinem Vater vergrößerte Reich zusammenzuhalten. Herodot (1, 28) nennt als zu letzterem gehörig die Lyder, Phryger, Mysier, Mariandyner, Chalyber, Paphlagonen, Thraken, d. h. Thyner und Bithyner, Karer, Jonier, Dorer, Äoler und Pamphylier. Die Myser, auch Mäonen genannt, hausten als räuberischer lydischer Stamm in den Gebirgen zu beiden Seiten des Makestos (Simaul-su), welcher sich mit dem phrygischen Rhyndakos verbindet, nachdem dieser aus dem Artynia-See bei Apollonia herausgetreten ist, um sich westlich von Daskylion in die Propontis zu ergießen (S. 194). Die Mariandyner, nach Strabos Vermutung thrakischer Abkunft, saßen über Heraklea (Bender-Eregli), einer von Megarern im sechsten Jahrhundert angelegten Pflanzstadt. Die Chalyber, berühmt durch ihre Kunst, Eisen und Stahl (griechisch chalyps) zu bereiten, wohnten zwischen Kerasūs und dem Iris, an dem Flüßchen Puleman-tschai; nach Herodot waren sie Nachbarn der Mariandyner, nach andern wohnten sie

Digitized by Google

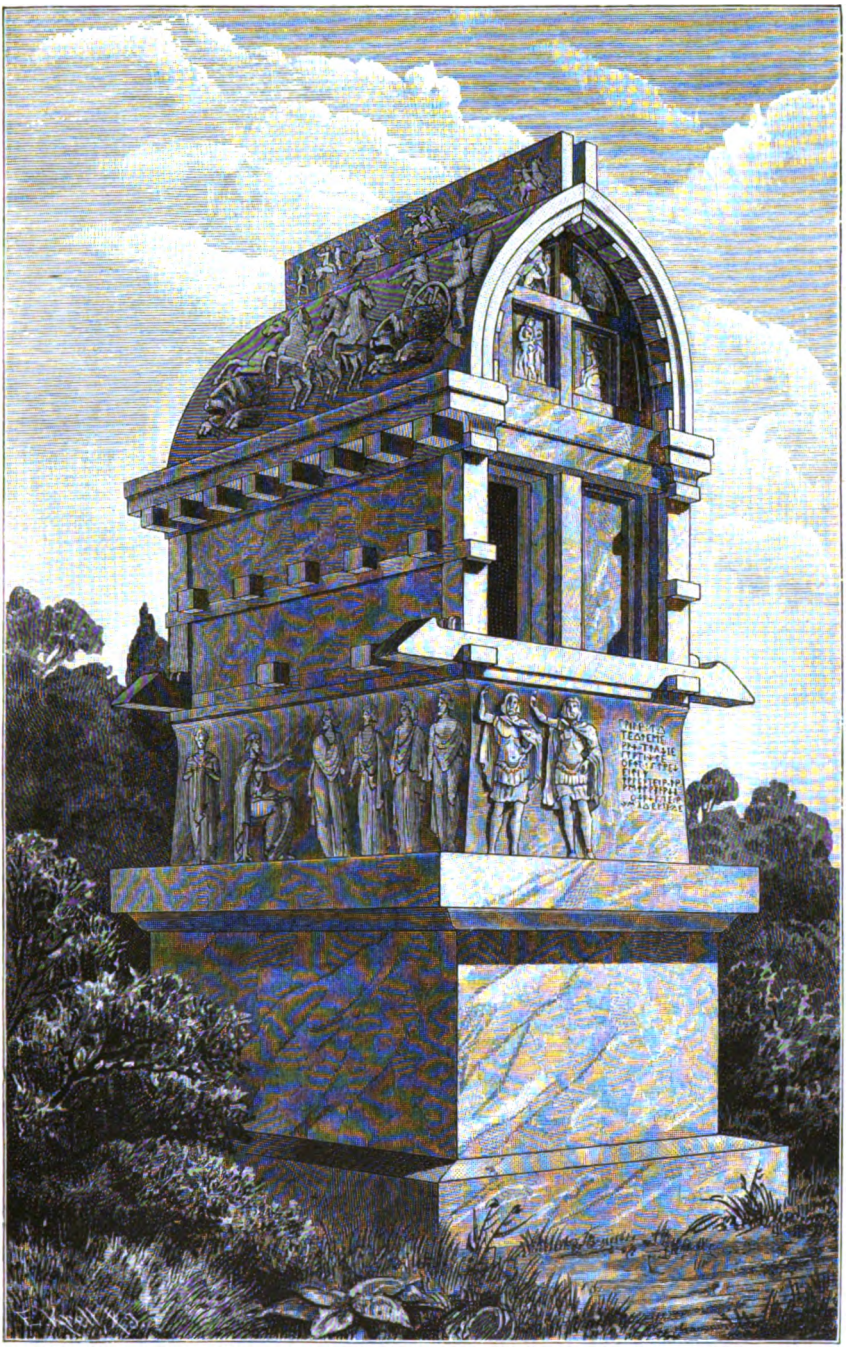
am Tanais und Boryſthenes; ihr Name bezeichnet daher die metallurgiſchen Völker des Kaukaſus; am Puleman-tſchai findet ſich das Eiſenerz dicht unter dem Boden in nierenförmigen Stücken; die dortigen Bergleute arbeiten noch heute wie im Altertum.[1] Die Paphlagonen weſtlich vom Halys und ihre Nachbarn, Thyner und Bithyner, ſollen aus Thrakien gekommen, alſo Verwandte der Phryger und Treren geweſen ſein, wie denn noch zu Strabos Zeit Bithyner in Thrakien wohnten, und die Küſte zwiſchen Apollonia und Salmydeſſos am Schwarzen Meere Thynias hieß; ſelbſt die Myſer dürften nach Strabo Abkömmlinge der Möſier in Thrakien, auch die Bebryken, welche früher als die Bithyner eingewandert waren, ebenfalls Thraken geweſen ſein. Hiermit ſtimmt auch die Notiz des Servius überein, daß die von Lucullus beſiegten Myſer dieſelben wie die Geten ſeien.[2] Die Fürſten der Paphlagonen wohnten, als ſie im römiſchen Zeitalter geſchichtlich hervortraten, in Gangra (heute Kankari an einem Nebenfluß des Halys), während ſie am Devrikian-tſchai (ſüdwärts vom Kap Ineboli) im Gebirge eine Begräbnisſtätte hatten, wo auch Strabo viele Tempel in das Gebirge Olympos verſetzt. Sie galten wie die Phryger für bäueriſch und ihre Sprache für mißtönend. Die Pamphylier endlich ſind eine alte griechiſche Kolonie zwiſchen Lykien und Kilikien.

Man ſieht, das lydiſche Reich beherrſchte Kleinaſien diesſeits des Halys, mit Ausnahme der Griechenſtädte und Lykiens. Die Lykier, ein tapferes und gebildetes Volk, hatten die Küſten und die Thäler der kleinen ins Meer ſtrömenden Flüßchen beſetzt, während die Hochebene Milyas von Solymern eingenommen war, die augenſcheinlich von den Küſten verdrängt worden ſind. Demnach ſind die Lykier von der See her gekommen, wie auch die Sage andeutet, welche ſie unter Führung des Sarpedon, eines Bruders des Minos (Phöniker), aus Kreta auswandern läßt (S. 196). Nach Herodot trugen die Lykier Federn als Kopfſchmuck, wie die T'ekkar (Teukrer, die bei Homer mit den Lykiern verwandt ſind), Purſata und Danauna (Danaer) auf aegyptiſchen Denkmälern. Die Herrſchaft Lykiens lag in der Hand von dreiundzwanzig Städten, welche ebenſoviel kleine von Natur geſonderte Kantone beherrſchten, und deren Geſandte in einer derſelben zuſammentraten, die der größten, Xanthos, Patara, Pinara, Olympos, Myra und Tlos mit drei, der mittleren mit zwei Stimmen, der übrigen mit einer Stimme; ſie berieten beſonders die Verteilung der Steuern, wählten den Lykiarch und andere Beamte, beſtellten Gerichtshöfe und entſchieden über Krieg und Frieden; und dieſe Verfaſſung ließen die Perſer beſtehen, und auch die Römer erklärten den Städtebund für frei, indem ſie ſich nur die Beſtätigung ſeiner Beſchlüſſe in der Politik vorbehielten. Die Lykier hatten das Erbrecht von Mutterſeite, und die Kinder hießen nach der Mutter, nicht nach dem Vater, eine Sitte, welche aus Zeiten ſtammt, in denen bei nicht hinlänglich geregelten ehelichen Verhältniſſen über die Vaterſchaft Zweifel beſtehen konnten, und welche auch bei den Aegyptern, Etruskern und vielen ſogen. Naturvölkern vorkommt.[3] Die Oſtküſte des Landes wird von einer Abzweigung des Tauros von Nord

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Marmorgrab zu Xanthos.

Digitized by Google

Digitized by Google

nach Süd durchzogen, welche sich in kurzer Entfernung vom Meere bis zu fast 2400 Meter erhebt, bei den Alten Solyma (d. i. phönikisch Treppe, Klimax), heute Taktalu. Am südlichen Hang brennt die Chimära, eine Feuerquelle in einem tiefen Spalt, über welchem sich ein Tempel erhebt; die Hirten kochen ihre Speisen an der Flamme und erzählen, wie man oft unterirdische Donner vernehme. Im Westen streicht die Bergkette des Kragos durchs Land, an dessen Westende der Sirbis oder Xanthos (wie auch der Skamander in der Götterſprache hieß) fließt. Hier liegen Patara mit einem aus dem Fels gearbeiteten griechischen Theater mit dem Blick übers Meer, weiter hinauf Xanthos (lyk. Arna; so hieß auch eine Stadt in Syrien, Kilikien und eine Insel bei Ätolien, Arini in Muzri (S. 257)), und noch nördlicher Tlos (wahrscheinlich derselbe Name wie Troja). Gegenüber steigt der Antikragos empor, an welchem Sidyma, Pinara an einem von Hunderten von Felsgräbern durchwühlten, einige hundert Meter hohen, in einen turmähnlichen, von Adlern umschwebten Gipfel endigenden Berge, und Telmissos (Makri) liegen, wo ein berühmtes Orakel war, ebenfalls mit zahlreichen lykischen Felsgräbern mit Tempelfassaden in den Bergwänden. Auf der Südküste liegt Phellos und die Hafenstadt Anthiphellos und Myra, in dessen Nähe sich noch im Gebirge bei Gölbāschi eine lykische Burg mit einem Heroengrab findet, an dessen inneren Mauern sich Reliefdarstellungen des 5.—4. Jahrhunderts aus der Ilias und Odyssee, der Amazonenschlachten, der Jagd des Meleagros über hundert Meter ausdehnen.[1] Weiter folgt Limyra und mitten in den Bergen Arykanda.

Harpyie. (Nach Fellows.)

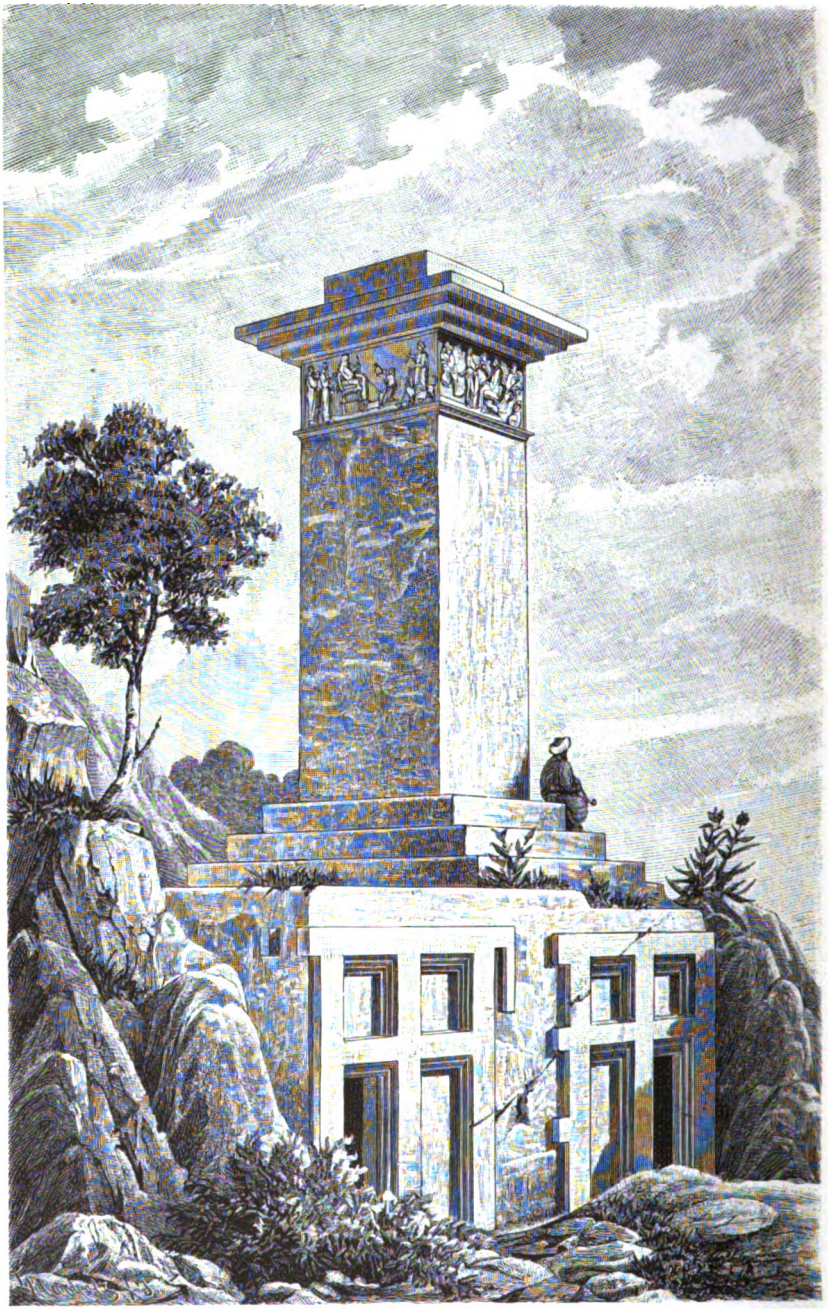
Die Religion der Lykier lernen wir nur in griechischem Gewande kennen; sie beteten einen Lichtgott an, welchen die Hellenen den lykischen Apollo nennen und der in Patara ein Orakel hatte; die Lēto war ursprünglich die lykische Rache- und Todesgöttin; der Kampf des Bellerophon gegen die Chimära und die Fabel von den Töchtern des Pandareos aus Milet, welche von den Harpyien geraubt und den Erinyen zu Dienerinnen gegeben wurden, sind Mythen, deren Schauplatz Lykien war. Die Harpyien sind auf dem Harpyiengrab zu Xanthos geflügelte Wesen mit dem Oberkörper einer Frau, aber mit Vogelleib und Krallen, die lykischen Todesgenien, welche die Seelen in Gestalt von Kindern nach oben tragen und an ihre Brust legen, um ihnen den Nektar zu geben, durch welchen sie zu göttlicher Gestalt emporwachsen und

Digitized by Google

unsterblich werden. In der ursprünglichen Natursymbolik sind diese lykischen Walküren Göttinnen des Sturmes oder der verderblichen Windstöße, daher eine derselben Aëllo (der Wirbelwind), eine andere Podargē (die schnellfüßige, welche mit Zephyros die Rosse des Achilleus erzeugte), eine andere Okypete (die schnellfliegende) hieß. Von gleichem Ursprung sind die Sirenen, die Töchter der Erde und Begleiterinnen der Persephone; sie werden auf Gräbern und funerären Lampen abgebildet, wie man u. a. aus den Versen der Erinna erkennt; am Grabmal des Hephästion waren Sirenen angebracht, hinter welchen man Personen versteckte, die Totenklagen anstimmen mußten, so daß diese von den Sirenen auszugehen schienen.[1] Die Gestalt der Harpyien geht ohne Zweifel von den aegyptischen Abbildungen der Seele in Gestalt eines Vogels mit Menschenhaupt aus, wie dies noch ein Bildwerk im British Museum deutlich zeigt.[2] Die Ruinen der lykischen Städte bestehen aus griechischen und römischen Bauten, oft gut erhalten, und aus lykischen, unter denen neben alten kyklopischen Stadtmauern und Burgwällen ganz besonders die Gräber hervortreten, deren höchst sorgfältige Herstellung den Glauben der Lykier an die Fortdauer nach dem Tode bekundet. Dieselben sind mehrfacher Art; am merkwürdigsten sind diejenigen, welche einen gezimmerten Katafalk gleichsam in Stein übersetzt darstellen. Auf dem Sockel erhebt sich ein Holzgerüst in Stein ausgeführt, zwischen dessen Balken lebhaft bemalte Relieftafeln eingefügt sind; auf ihm steht als Oberstock oder Aufsatz ein gleichfalls skulpierter mit ausladenden Höckern (meist als Löwenköpfe behandelt) und einem spitzbogigen Dache mit krönender Crista versehener Behälter, die Nachbildung der gezimmerten Lade unter der sie bedeckenden Kapsel (Kalypter). Die Skulpturen, heitere Feste, Kriegs- und Jagdszenen, ländliche Arbeiten, aber niemals höllische Qualen darstellend, sind im besten griechischen Stil ausgeführt und mit Inschriften in lykischer Sprache versehen, welche man hie und da versteht, wenn griechische Übersetzungen daneben stehen. Man lernt dadurch zahlreiche lykische Eigennamen kennen.[3] Die andere Art der Gräber sind Felsgrüfte, welche sich in Fenstern öffnen, den Holzbau der Häuser nachahmend mit allen Elementen der Holzkonstruktion, Querbalken, Riegeln und cylindrischen Deckbalken. Auch freistehende Gräber sind bisweilen nicht aufgebaut, sondern durch Entfernung des Gesteins ringsum aus dem Felsen heraus gearbeitet. Über den Felsgrüften erhebt sich bisweilen ein schlanker Grabturm über einigen Stufen. Das Harpyiengrab von Xanthos zeigt einen solchen siebzehn Fuß hohen Turm von Kalkstein, unter dessen Gesims die jetzt im British Museum befindlichen, noch nicht sicher erklärten Reliefe auf Platten weißen Marmors, dessen Grund blau bemalt war, an einzelnen Stellen auch rote Farbe zeigt, angebracht waren. Auf der Westseite liegt die Öffnung des Grabes, über welcher eine Kuh mit einem saugenden Kalb abgebildet ist, ein von Aegypten ausgehendes Symbol, welches, über ganz Vorderasien und Griechenland verbreitet, sich auf Münzen von Kerkyra, Apollonia, Kyzikos, Karystos (Euböa), Dyrrhachion, auf etruriſchen Bronzeschalen (z. B. aus Caere), phönikischen und

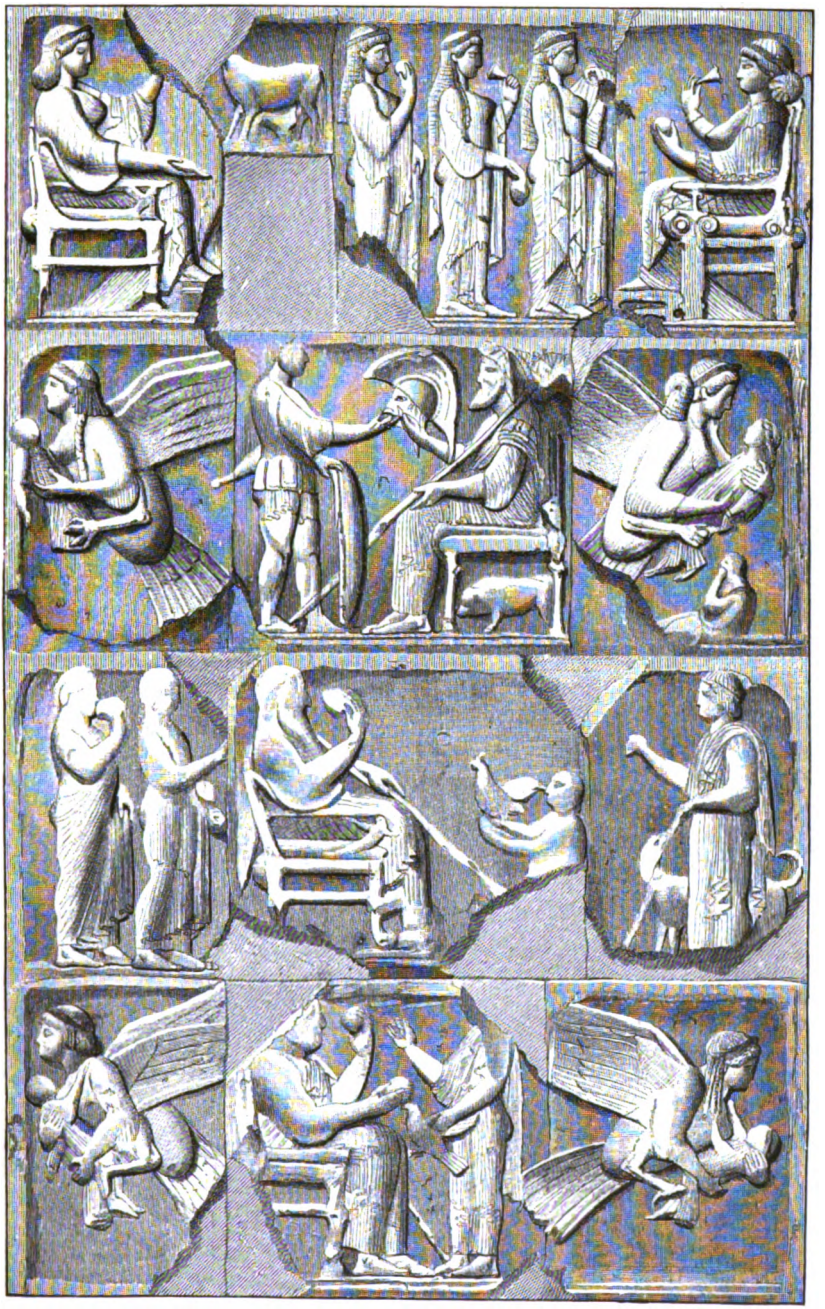
Digitized by Google

Digitized by Google



Das Harpyiengrab bei Xanthos
(Nach Fellows und den Gipsa

Digitized by Google



ıd die Reliefs im Fries desſelben.

ſen im Kgl. Muſeum zu Berlin.)

Digitized by Google

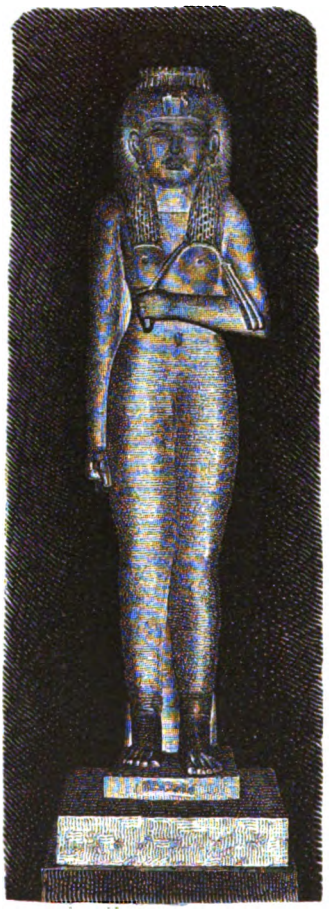
Digitized by Google

perſiſchen Siegeln, vor dem Thor des Tempels von Muzatſir und auf den Elfenbeinſachen aus Nimrud wiederfindet; die Kuh (aegyptiſch Ehe, d. i. Jo) der Hathor wird auf dem Mameiſi in Edfu die große Erzeugerin des Sonnengottes genannt, der alltäglich verjüngt aus dem Erdenſchoß emporſteigt, und auf der Hathorſtele Thotmes III (im Louvre) fleht der Stifter der Stele, die Göttin möge ein gutes Begräbnis nach dem Greiſenalter verleihen. Das Bild iſt daher gleichſam ein Troſtſpruch, eine Verheißung ewigen Lebens jenſeits der dunklen Pforte des Hades. Neben der Grabpforte ſitzt eine mütterliche Gottheit, eine Schale in der rechten, Demeter(?), ihr gegenüber ein Götterweib (Kora?), welchem drei Jungfrauen eine Granatblüte und ein Ei darbringen, welche Gegenſtände ſie ſelbſt in Händen hält, d. h. wohl von der erſten der Jungfrauen angenommen hat. Auch die etruriſche Proſerpina hält ein Ei in der Hand. Der Granatapfel iſt das Symbol der Ehe, durch welche der Menſch in ſeinen Nachkommen fortdauert, das Ei der Behälter des Lebens; aus einem in den Euphrat gefallenen Ei brüteten Tauben die Aphrodite oder Iſtar aus, welche der Fortpflanzung vorſteht.[1] Auf der Oſtſeite zeigt die Platte einen bärtigen Gott, der eine Frucht (Gurke?) in der Hand hält, ein Knabe bringt einen Hahn dar, den Vogel des Asklepios, der auf den Altären erſcheint, über die man das Dankopfer für überſtandene Krankheit ausgießt, und der durch ſeinen Ruf die Nachtgeiſter vertreibt und den auferſtehenden Sonnengott ankündigt.[2] Dem Totengeleiter Anubis (Hermanubis) wurde ein weißer oder gelber Hahn geopfert. Auf der Nord- und Südſeite befindet ſich eine ähnliche Darſtellung, ein ſitzender Gott, an deſſen Thron ein Eber ſichtbar iſt; er überreicht einem Jüngling einen Helm. Beide Symbole könnten einen Ares vermuten laſſen; doch erinnert der Helm auch an den unſichtbar machenden Helm des Pluton, welcher aus der Krone Atef des Oſiris entſtand[3]; ein Schwein beim Totenopfer zeigt ein phönikiſches Relief zu Irepta bei Byblos.[4] Die Südſeite zeigt eine Figur, welche einem Gott eine Taube, den Vogel der Aphrodite darbringt, wie Seti I in Abydos dem Amon eine Taube opfert. An der Nord- und Südſeite ſchweben die Harpyien mit der Seele, und nur an der Nordſeite ſieht man unten eine trauernde weibliche Geſtalt. Die Reliefe haben eine fortlaufende Darſtellung gebildet, und auch der erwähnte Knabe, Jüngling, und die Geſtalt im mittleren Lebensalter deuten auf einen beſtimmten Gedankengang, welchen Brunn auf den Kreislauf des Lebens beziehen möchte, deſſen Hauptbeſtimmung in der ehelichen Verbindung und Forterhaltung des Geſchlechtes beſteht. Der Stil des Denkmals, welches wahrſcheinlich von lykiſchen, in Athen gebildeten Künſtlern verfertigt wurde, iſt derſelbe, wie der des Leukotheareliefs der Villa Albani, welches vielleicht aus Lykien ſtammt, des Thaſos-Reliefs (Apollo und Nymphen) und der wagenbeſteigenden Frau zu Athen; es dürfte daher in die Zeit nach der Mitte des 6. Jahrhunderts fallen.[5]

In der Nähe des Harpyiengrabes ſtand ein Pfeiler (jetzt im Britiſh Muſeum), der Obelisk von Xanthos, welcher eine große lykiſche Inſchrift auf

Digitized by Google

ſeinen vier Seiten trägt, zu welcher eine Inſchrift in griechiſchen Hexametern mit einer lykiſchen Paraphraſe gefügt iſt. Die letztere beginnt mit einem Vers des Simonides auf die Schlacht am Eurymedon (466) und nennt einen Datis, Sohn des Harpagos, einen perſiſchen Statthalter in Lykien, in welchem man denjenigen vermutet, welcher 386 den Euagoras von Kypros ſchlug. Die lykiſche Inſchrift iſt noch unentziffert. Sonſtige Denkmäler ſind durchaus griechiſche Werke mit Anſchluß an lykiſche Architekturformen; ein ſchönes Beiſpiel dieſer Gattung iſt das im Britiſh Muſeum aufgeſtellte Grab des Harpagos (4. Jahrh.) mit herrlichen Nereiden in fliegenden Gewändern.



Alabaſterſtatue der Königin Ameniritis. Bulaq. (Nach dem Gipsabguß im kgl. Muſ. zu Berlin.)

Neben dem mediſchen und lydiſchen Reiche ſtand als ebenbürtige Macht das babyloniſche, welches weſentlich ſemitiſche Völker beherrſchte. Hier war auf Nabopalaſſar ſein Sohn Nebukadnezar (Nabu-kudurri-utſur), einer der größten Herrſcher des Altertums, gefolgt. Noch vor dem Antritt der Regierung bewährte er ſich als ſiegreicher Feldherr. Aegypten nämlich erkannte die Gefahr, welche durch das emporſtrebende Reich von Babel ſeinem Einfluß in Syrien drohte, und machte einen letzten Verſuch, ihn zu retten. Es war nach dem Ausſterben der 25. Dynaſtie ein neues Königsgeſchlecht zur Herrſchaft gelangt, deſſen erſter Fürſt, Pſamtik I (664—610) von Nut-amon zum Mitregenten angenommen worden war, und als dieſer ſich nach Äthiopien zurückzog, ganz in den Beſitz Aegyptens kam; die Angabe einer Apisſtele zeigt, daß zwiſchen Taharqas und Pſamtiks Herrſchaft nicht ein Jahr vergangen iſt.[1] Pſamtik war einer der Teilfürſten oder Stadtkönige, welche, wie wir ſahen, in den Händeln mit Äthiopien und Aſſyrien emporkamen und deren Herrſchaft die Griechen die Dodekarchie nannten. Seine Thronbeſteigung machte er dadurch legitim, daß er ſich mit der Tochter der ſchönen Ameniritis, der Gemahlin eines Königs Pianchi und Schweſter des Schabak, vermählte. Von dieſer Amen-ar-ṭu-s beſitzen wir außer verſchiedenen religiöſen Bauten und kleineren Altertümern eine Alabaſterſtatue auf einem Granitſockel (in Bulaq), welche am Beginn einer Nachblüte der aegyptiſchen Kunſt ſteht, die ſich durch Feinheit und Anmut von der älteren

Digitized by Google

freien und kräftigen Kunst unterscheidet, denn da die Asiaten zuerst von den Skythen gedrangsalt, später mit der Verteilung des assyrischen Raubes zu thun hatten, konnte sich das zerrüttete Aegypten unter Psamtik, der die Skythen durch Geld von dem Lande zurückgehalten hatte, erholen. Unter seiner Herrschaft trat die Dreiheit der Götter von Sais in den Vordergrund, Osiris, Neith (Athene) und Horus. Osiris, der König der Unterwelt, wurde seit dieser Zeit der höchste Gott, und Horus wurde mit Ra nahezu identisch, wie auch Neith, in früheren Zeiten höchst selten auftretend, jetzt die Königin des Himmels wurde. Psamtik hatte das Verdienst, das Land dem freien Verkehr der Fremden, besonders der Griechen eröffnet zu haben, womit er seinem Heere tüchtige Söldner und dem Handel neue Gebiete und frischen Antrieb verschaffte. Zunächst waren den Fremden, besonders karischen, aber auch jonischen Söldnern einige Städte angewiesen, Sais, Bubastis, Memphis, und aus ihrer Verbindung mit Töchtern des Landes entsprangen viele beider Sprachen ihrer Eltern mächtige Dolmetsche und Fremdenführer, welche den Reisenden neben manchen schätzbaren Dingen auch weidlich Märchen und Küsterlegenden erzählt haben.

Diese Richtung auf den Verkehr mit dem Ausland verfolgte auch Necho (610—594), indem er besonders die Seefahrt zu heben suchte. So stellte er eine schon von Ramses II geplante Verbindung des Mittelmeeres und des Arabischen Meerbusens durch einen Kanal her, welcher an den alten durch das Wadi Tumilat anknüpfte und bei den Krokodilseen sich südwärts wendete. Das Werk kam nicht zur Vollendung, wurde aber von Dareios beendet. Die Umsegelung Afrikas und die Erbauung großer Seeschiffe hatte bei dem Verfall Aegyptens nicht die beabsichtigten Vorteile für Handel und Seemacht. Nechos Blicke richteten sich auf Asien, wo seine Vorgänger den aegyptischen Einfluß erfolgreich geltend gemacht hatten. Das Königreich Juda haben wir bei seiner Begegnung mit Sisaq erwähnt. Auf den besiegten Rehabeam waren sein Sohn Abiam und sein Bruder Asa gefolgt, welcher mit syrischer Hilfe den Baësa von Israel geschlagen hatte. Sein Sohn Josaphat legte die Streitigkeiten mit dem nördlichen Reiche bei, indem er seinen Sohn Joram mit Athalja, der Tochter des Ahab und der Izebel, vermählte. Ihr Sohn Ahasja wurde von Jehu ermordet, und sie übernahm die Regierung und suchte wie ihre Mutter die phönikischen Gottesdienste zu heben, was ihr den Haß der Patrioten zuzog, welche sie in einer vom Priester Jojada angestifteten Verschwörung umbrachten. Ihr Enkel Joas kam als siebenjähriger Knabe zur vormundschaftlichen Regierung, doch auch er wurde nach einem unglücklichen Handel mit Syrien umgebracht, nachdem er lange regiert hatte. Auch sein Sohn Amazia, unter welchem Jerusalem von Israel erobert wurde, fiel durch Mord. Unter Usia blühte das Land für kurze Zeit wieder auf, um unter Jotham und Ahas durch Kämpfe mit Damaskus, Israel und Assyrien wieder in Verfall zu geraten. Dem Hiskia sind wir zur Zeit des Sanherib begegnet. Sein Sohn Manasse begünstigte

Digitized by Google

den einheimischen Götzendienst, regierte aber im ganzen kraftvoll über ein halbes Jahrhundert. Auf Amon folgte Josia, unter welchem eine religiöse Reform stattfand, die sich an die Gesetzgebung des Deuteronomion knüpfte, wie bei der Besprechung der ebräischen Litteratur erwähnt werden wird. Als Necho heranzog, um Babylonien anzugreifen, verweigerte Josia ihm den Durchzug bei Megiddo, aber ehe es zur Schlacht kam, wurde Josia bei der Musterung des Heeres von einem aegyptischen Schützen getötet. Necho drang bis zum Euphrat vor, er wagte aber nicht in Mesopotamien einzurücken und kehrte ohne Erfolg um. Die Juden hatten Joachaz zum König gemacht, jedoch wurde er nach drei Monaten von Necho gefangen und statt seiner Eljāqīm (Jehojāqīm), sein Bruder, eingesetzt, der einen Tribut erlegen mußte. Die Babylonier rüsteten sich nun, um das Übergewicht Aegyptens in Syrien zu brechen. Necho eilte abermals an den Euphrat mit einem sehr großen Heere, er wurde aber bei Karchemisch von dem Prinzen Nebukadnezar gänzlich geschlagen und bis an die Grenze Aegyptens verfolgt, von wo der Sieger zum Heil Aegyptens durch den Tod seines Vaters nach Babel zurückgerufen wurde, um etwaige Thronbewerber abzuweisen. Nebenbei wurde Eljaqims Sohn Jehojākin (Jechonja) und andere kleine Fürsten zur Unterwerfung unter Babel genötigt. Necho verlor den Mut nicht, er rüstete aufs neue und hoffte, durch den unruhigen Sinn der Juden und andrer syrischer Völker eine Gelegenheit und Unterstützung für einen neuen Kampf zu finden. Nechos Aufreizungen führten Juda zum Aufstand gegen die Chaldäer. Ein Feldherr des Nebukadnezar zog zur Belagerung Jerusalems herbei. Das Erscheinen des Nebukadnezar hatte die Übergabe der Stadt und die Abführung Jechonjas nach Babel zur Folge. Der Tempel wurde seiner Schätze beraubt, die arbeitende Bevölkerung weggeführt und ein Sohn des Josia und Oheim des abgesetzten, Mattanjah, der sich Zedeqia (Tsidqījjah) nannte, eingesetzt. Necho starb 594, doch verleitete die Aussicht auf aegyptische Hilfe den Zedeqia zu einer Empörung in Gemeinschaft mit Tyrus, Sidon, Moab und Ammon gegen die Chaldäer. Nechos Sohn Psamtik II regierte nur bis 589, und es folgte Hophra (Apries, aegyptisch Uah-ab-ra), von dem man wußte, daß er Krieg im Schild führe. Nebukadnezar entdeckte das Komplott; er ließ ein Heer gegen Phönikien rücken und Tyrus blockieren, das Hauptheer verwüstete Judäa, und Jerusalem wurde mittels eines Belagerungswalles eingeschlossen. Ein Heer des Hophra wurde zurückgewiesen. Der Prophet Jeremiah riet zur Übergabe, aber der König und seine Ratgeber wollten das äußerste versuchen. Der Hunger stellte sich in der Stadt ein, Säuglinge und Unmündige verschmachteten auf der Gasse, unter Bitten um Brot starben sie in den Armen der Mütter, Weiber schlachteten und verzehrten ihre Kinder (Klagelieder 2, 11. 4, 10). Nach achtzehn Monaten am neunten Tage des vierten Monats (Tammuz), im elften Jahre des Zedeqia (Juli 586) wurde gegen Mitternacht eine Bresche in die Mauer gelegt; die Nacht war finster, da der Mond erst neun Tage alt war; die babylonischen Heerführer begaben

Digitized by Google

sich in den mittleren Tempelhof. Zedeqia entfloh mit einem Haufen Krieger durch das südliche Thor (in der Nähe des heutigen Bāb el-mugharibeh) und entkam in das Jordanthal. Die Chaldäer merkten bei Tagesanbruch die Flucht, ereilten den König bei Jericho und führten ihn nach Riblah (südlich von Kadesch am Orontes), wo sich Nebukadnezar befand, um den Erfolg seiner Unternehmungen abzuwarten. Das letzte, was Zedeqia sah, war die Hinrichtung von 72 Priestern und Beamten und seiner eigenen Söhne; dann wurde er selbst geblendet und in Ketten nach Babel abgeführt. Nebukadnezar leitete die Zerstörung Jerusalems. Die Kriegsleute, Priester und die höheren Klassen wurden sämtlich in die Gefangenschaft nach Babylonien geschickt, nur das arme Volk ließ man im Lande und verteilte ihm die Besitzungen der Gefangenen. Der Tempel, der Palast und alle Häuser wurden verbrannt, die Mauern geschleift, das eherne Meer vor dem Tempel und alle sonstigen Erzgeräte wurden zerschlagen und zum Umgießen nach Babel geschafft, die Gold- und Silbergefäße als Trophäen entführt. Ein Statthalter Gedalja wurde eingesetzt, aber schon nach sieben Monaten ermordet, worauf ein großer Teil der Übriggebliebenen, mit ihnen der Prophet Jeremiah, aus Angst nach Aegypten entflohen. Der Rest des Volkes versuchte 581 im Heer der Moabiter einen letzten Kampf und erlitt eine letzte Niederlage. Man muß die Schilderungen der Propheten Jeremiah und Ezechiel lesen, um sich einen Begriff von der Wirkung zu bilden, welche die Siege des Nebukadnezar ausübten.

So lebten die Juden im Lande ihrer verhaßten Feinde, ihre Heimat war verwüstet, ihr König starb als armer blinder Mann in Babel, der Anbetung ihres Gottes gebrach es an einer heiligen Stätte, die Exulanten fanden einzig in dem Gesetzbuch des Josia und in der übrigen religiösen Litteratur eine Richtschnur für ihr Leben und eine Quelle der Tröstungen. Doch auch die Religion Jahwehs, kaum durch die Propheten aus den letzten Zeiten der Könige von den Elementen des syrischen Naturdienstes gereinigt, sollte auf Bahnen geführt werden, welche sie von einer wahren Gottesverehrung weit ablenkte. Die Propheten hatten im Gegensatz zu den sinnlichen Kulten des Landes ihren Nationalgott aller materiellen Elemente entkleidet und ihn als einzige übernatürliche Macht hingestellt, vor welcher alle andern Götter, Personifikationen sinnlicher Erscheinungen, verschwinden, als das höchste sittliche Wesen, welchem nicht mit dem Geruch der Opfer gedient ist, das vielmehr ein reines Leben und ein schuldloses Gewissen als wohlgefälligen Dienst ansieht. Zwar lebte noch der Geist der älteren Propheten in den Orakeln vom leidenden Knecht Gottes, welche man fälschlich dem Jesaja zuschrieb, und in den Visionen des Ezechiel, der bereits 597 nach Babylonien gekommen war, fort, allein bereits dieser große Prophet war ein Vorläufer des Priestergesetzes, welches im Gegensatz zu den großartigen und universalistischen Idealen der früheren Propheten vom zukünftigen Gottesstaat einen Priesterstaat ins Leben rief, welcher durch tausenderlei gesetzliche Bestimmungen das Leben des Frommen regeln wollte, aber die Werkheiligkeit in die Welt brachte und den

Digitized by Google

Priestern, die bei der ihnen gegönnten Muße und ohne Störung durch die weltliche Gewalt, allein alle Spitzfindigkeiten der religiösen Bestimmungen erlernen konnten, die aus verschiedenen Elementen zusammengesetzte Bevölkerung Judäas nach der Rückkehr aus dem Exil in die Hände lieferte. Schon wurde im Geist der Tempel wieder aufgebaut und der Gottesdienst, von Leviten geleitet, bis in die winzigsten Einzelheiten ausgemalt. Kein Wunder, wenn auch schon in dem Gedanken geschwelgt wurde, die Feinde Israels bald zerschmettert, im günstigsten Falle durch die Beschneidung in die heilige Gemeinde aufgenommen zu sehen. Die heiligen und profanen Überlieferungen hatten schon mehrfach Umgestaltungen nach Maßgabe der veränderten religiösen Anschauungen und staatlichen Verhältnisse erfahren, doch wurde jetzt, um dem armseligen Erzeugnis der Gefangenschaft Ansehen zu verleihen, die Fälschung der alten Überlieferungen in ausgedehnterem Maße als früher vorgenommen. Man setzte die Fiktion ins Werk, daß das Priestergesetz bereits von Mose dem Volke gebracht worden sei entweder als unmittelbar zu befolgendes Gesetz oder als eventuell zur Geltung kommende Norm für neue Verhältnisse, welche Mose kraft seiner Eigenschaft als Prophet voraussehen mußte. Eine großartige Geschichtsfälschung wurde vorgenommen, indem die ganze Überlieferung in diesem theokratischen Sinne und in der Absicht, den Priesterstand und das Priestertum Levis bereits vor der Königszeit, ja während der Wüstenwanderung bestehen zu lassen, überarbeitet, auch die Urgeschichte, welche voll von mythischen (polytheistischen) Erinnerungen ist, im Sinne des neuen Gesetzes umgedeutet und benutzt wurde, ebenfalls die Präexistenz desselben zu erhärten. Die Fälschung ist ohne jede Ehrfurcht vor geschichtlicher Wahrheit und unbekümmert um die Verunglimpfung des Andenkens vieler Männer, welche der Nation zur Zierde gereichten, aber mit Verherrlichung von Despoten und Schwachköpfen, welche die Priester schalten ließen, vorgenommen. Sie ist nicht raffiniert genug, um dem Scharfsinn der Kritik verborgen zu bleiben (z. B. Mose 36, 31), aber doch so gut durchgeführt, daß die Welt Jahrhunderte lang irre geleitet worden ist und für göttliche Anordnung gehalten hat, was jüdische Rabbiner des sechsten und folgender Jahrhunderte zur Befestigung ihres Einflusses ersonnen haben, bis erst in neuerer Zeit durch protestantische Theologen wie Ewald, Hupfeld, Vatke, de Wette, Bleek, Kuenen, Graf, Reuß, Nöldeke, Wellhausen und viele andere der wahre Sachverhalt aufgedeckt wurde, welchem sich nur Beschränktheit und ein irriges Standesinteresse verschließen können.

Die ältesten litterarischen Denkmale des Alten Testamentes, welche im Pentateuch erhalten sind, bilden einige poetische Stücke, wie das Lied der Deborah (Richt. 5), der Segen Jakobs (1. Mose 49), Citate aus dem Buch der Kriege Jahwehs (4. Mose 21, 14, 15, 27—30, Verse über Erfolge Israels in Moab und die Einnahme von Hesbon) und dem Buch des Redlichen (Jos. 10, 13., 2. Sam. 1, 18, die Geschichte vom Stillstehen der Sonne bei Josuas Sieg, die Elegie Davids auf Saul); die Citate scheinen sich erst auf jüngere Ereignisse zu beziehen, denn da das Buch des Redlichen in Juda

Digitized by Google

entstand, hat es nicht den ephraimischen Helden Josua besungen. Nach der Übersetzung der Siebzig stammt auch der Spruch Salomos bei der Tempelweihe (1. Kön. 8, 12. 13) aus dieser Sammlung, sie ist daher frühestens unter Salomo zusammengestellt worden. Auch die Citate aus den Kriegen Jahwehs bezogen sich wahrscheinlich auf Ereignisse aus der Zeit des Omri, nicht des Moses. Ein weiteres Lied über Jahwehs Wohlthaten, Strafen und Gnade (5. Mose 21) ist nicht viel älter als das Buch, worin es Aufnahme fand. Hieran reihen sich alte geschichtliche Aufzeichnungen über Jerubbaal und Abimelech (S. 278), über Saul und David und andere ältere Bestandteile des Richterbuchs und der Bücher Samuel und der Könige. Sodann folgt das kürzere Gesetzbuch oder Bundesbuch (2. Mose 20, 23 bis 23, 33. 24, 3—8), welches gegen die Idolatrie, über die Einrichtung des Altars, über Sklaven, Totschlag und andere Verbrechen, über Feldbau und die drei Jahresfeste Vorschriften enthält. Es folgt dann ein erstes zusammenfassendes Geschichtsbuch, welches ein Mann aus Juda, den man den Jahwisten nennt, weil er Gott, den er sehr menschenähnlich darstellt, Jahwe Elohim nennt, in der Mitte des neunten Jahrhunderts nach den sagenhaften Überlieferungen in einer trefflichen Erzählung bearbeitete. Dieses Werk, worin man drei chronologisch verschiedene Teile unterscheiden kann, beginnt mit 1. Mose 2, 4 bis 3, 24 und umfaßt noch andere Stücke, worin die vorprophetische Verehrung Jahwehs verherrlicht wird, ferner die Kaintafel oder die Kulturentwickelung der Menschheit, durch die Geschichte vom Brudermord mit der Sethtafel verbunden, die Verbindung der Söhne der Elohim mit den Menschentöchtern, die Sintflut und anderes. Im achten Jahrhundert folgte eine Bearbeitung desselben Sagenstoffs durch einen Mann aus dem Reiche Israel, den sogenannten jüngern oder zweiten Elohisten (obwohl er älter ist als ein später zu nennender Elohist); er nennt Gott Elohim, erst 2. Mose 6, 2 läßt er den Namen Jahweh (Herr) dem Mose offenbart werden; er ist bereits von priesterlichen Anschauungen beeinflußt. Von ihm rühren die Erzählungen von Abraham (1. Mose 20—23), die zehn Gebote (2. Mose 20) und anderes her; namentlich wird Joseph, der Ahnherr der Hauptstämme Israels, Ephraim und Manasse, mit Vorliebe behandelt. Beide Werke sind nun nicht in der ursprünglichen Fassung erhalten, sondern sie wurden von einem dritten Schriftsteller des siebenten Jahrhunderts, dem sogenannten Jehowisten oder ersten Redaktor, der sich auf das, was die allgemeine Meinung war, stützt und daher volkstümlichen Charakter hat, im Gegensatz zu dem priesterlichen Ursprung anderer Teile, in eine einzige Urkunde vereinigt, so daß manche Geschichten doppelt erzählt werden, wie die Schöpfungsgeschichte (der Elohist sagt Adam, der Jahwist ha-adam der Mensch), die Sintflut, welche in der jahwistischen Fassung genauer mit der babylonischen Flutsage übereinstimmt, die Wanderung Jakobs nach Mesopotamien, die doppelte Geschichte vom Brunnen von Beerseba, welche er durch eine erfundene Zwischenkunft der Philister vereinigt (1. Mose 26, 18), die aegyptischen Wunder (2. Mose 4, 2. 7, 8), die Patriarchenreihen (die jahwistische 1. Mose 4, die

Digitized by Google

elohiſtiſche 5). Es iſt möglich, daß auch das Bundesbuch bereits von dieſem Redaktor aufgenommen worden iſt. Für die weitere Geſchichte des Pentateuchs nebſt dem Buch Joſua iſt nun der Kern des fünften Buches Moſe von großer Wichtigkeit. Die Kapitel 12—26, welchen bei der ſpäteren Einfügung in das Ganze der Geſchichtsbücher als Einkleidung eine doppelte Vorrede und ein doppeltes Nachwort (das letzte Kapitel iſt vom Jahwiſten) hinzugefügt worden iſt, enthalten nämlich die religiöſen und bürgerlichen Geſetze, wie ſie im Gegenſatze zu früheren, auf unentwickelte Zuſtände berechneten, den Verhältniſſen des Königreichs angemeſſen gegeben werden mußten. Als zweites Geſetz und Ergänzung des moſaiſchen heißt das Buch, worin es enthalten, Deuteronomion und ſein Verfaſſer Deuteronomiker. Es wurde 621 unter Joſia zum Zweck der Reform des Kultus, hauptſächlich darin beſtehend, daß nur Leviten ein Prieſteramt bekleiden und nur der Tempel Salomos als Sitz der Gottheit angeſehen werden ſolle, von der Prieſterſchaft unter dem Hohenprieſter Chilqiah promulgiert oder, wie es in der kirchlichen Ausdrucksweiſe heißt, im Tempel gefunden (S. 47), wo es ſeit Moſes Zeiten unbemerkt gelegen hatte, denn ſelbſtverſtändlich hatte Moſe dieſes Geſetz in prophetiſcher Ahnung ſpäterer Zeitverhältniſſe und der Errichtung eines Nationaltempels noch vor ſeinem Tode gegeben (2. Kön. 22), und dasſelbe war auch nach der Darſtellung des Erzählers ſeit der Vollendung des Tempels in Geltung. Weit ſpäter, im Exil, richteten ſich die Blicke auf ein zukünftiges Reich, in welchem Gott als König thronen werde, nachdem er die Feinde ſeines Sohnes (Israels) vernichtet habe. Das Königtum, durch ſeine Sünden geſtürzt, war nach dieſer Anſchauung ein Abfall von der gottgeſtifteten Einrichtung, ein Zurückgehen auf die moſaiſche, unter der Herrſchaft Gottes lebende Gemeinde daher das erſehnte Ziel. In dieſem Sinne wurde das Geſetz abermals umgearbeitet und durch Zuthaten vervollſtändigt, wie die Beſchreibung der Stiftshütte, des herrlichen, mit allen koſtbaren Dingen ausgerüſteten Zelttempels des Herrn vor den Zeiten der Könige, und das äußerſt detaillierte Zeremonial-, Opfer- und Speiſegeſetz, welches den unbedingten Einfluß der Prieſterſchaft auf das Leben des Einzelnen zum Zwecke hatte, weil ſeine Erfüllung, daher auch zeitliches Wohlergehen, ohne Vermittelung des Prieſters undenkbar war. Die ſo entſtandene Schrift nennt man die Prieſterſchrift; ſie unterbricht mit den Kultusvorſchriften die Erzählungen vom Auszug, und liegt in 2. Moſe 25—31. 35 bis Schluß, 3. Moſe, 4. Moſe 1—10. 15—19 ſowie mit anderen Stücken verbunden Kap. 26 bis Schluß vor. Dieſer Prieſterkodex iſt nach der Anſicht einiger Forſcher mit dem Buch gemeint, welches der Prieſter Ezra um das Jahr 440 unter der Regierung des Artaxerxes I veröffentlicht hat (Nehemia 8, 2), nach anderen wäre an dieſer Stelle der ganze Pentateuch, in welchen die Prieſterſchrift zuletzt eintrat, gemeint. Beide Geſetze, das Deuteronomion und das der Prieſterſchrift, haben nun neben ſich je ein geſchichtliches Werk; das Geſchichtswerk des Deuternomiſten, d. h. des Schriftſtellers, der nicht das Deuteronomion verfaßt, ſondern in deſſen Sinne die Geſchichte bearbeitet hat,

Digitized by Google

umfaßt mit Zugrundlegung des jehowistischen Werkes die fünf Bücher Mose und Josua (abgesehen von den späteren Stücken des Priesterkodex), sowie einen Teil des Richterbuches (2, 10 bis 16, 31), die beiden Samuelis und der Könige (außer 2. Sam. 21 bis Schluß). Die Überlieferung stimmte mit den Ideen des Deuteronomions nicht überein, und sie wurde daher umgearbeitet, natürlich wurde auch das Deuteronomion selbst in die umgearbeitete Erzählung aufgenommen. Die Quellen sind dieselben wie die der früheren Bearbeitungen, jedoch hat sie der Deuteronomist durch ein von ihm erfundenes chronologisches System verbunden, das so geschickt und wahrscheinlich angelegt ist, daß man sich bis in die neueste Zeit über seinen Wert im Irrtum befunden hat. Es werden nämlich vom Auszug aus Aegypten bis zum Ende des Exils 960 Jahre angesetzt, in deren Mitte als größtes Ereignis der Weltgeschichte die Erbauung des Tempels gesetzt wird. Jede dieser Hälften von 480 Jahren zerfällt in zwölf Generationen zu vierzig Jahren.[1] Die Teile des Priesterkodex endlich, welche man die Grundschrift oder das Werk des „ältern" Elohisten nennt, ist vom deuteronomistischen Geschichtswerk abhängig, und die Abweichungen von ihm haben ihren Grund in einer bestimmten Tendenz. Es enthält diese bündige Erzählung den ehrwürdigen Anfang des Alten Testamentes, die Schöpfung von Himmel und Erde und des Menschen (1. Mos. 1), die Liste der Patriarchen bis Noah (Kap. 5), die Völkertafel (K. 10, mit Ausnahme von Vers 9—12, welches Stück der jahwistischen Urkunde angehört) und andere Stücke; auch hier wird die Gesetzgebung am Sinai in den Exodus eingelegt; die Erzählung schließt mit der Errichtung der Theokratie durch Josua.

Beide Geschichtswerke sind von einem Redaktor zusammengearbeitet und zwar so, daß die Priesterschrift in das deuteronomistische Werk eingefügt wurde, meist in so naiver Weise, daß ein mit diesen Forschungen Vertrauter unschwer eine Sonderung vornehmen kann. Das Resultat dieser redigierenden Thätigkeit sind unsere fünf Bücher Mose (die Thora) und Josua, oder der Hexateuch. Der Redaktor hat jedoch auch die übrigen geschichtlichen Bücher im Sinne der Priesterschrift umgearbeitet. Die Verfasserschaft Moses wird zuerst Nehemia 13, 1 behauptet, doch nahm man sie wohl schon an, als das Deuteronomion entstand. Das Buch Josua enthält wenig Stücke des judäischen Jahwisten, denn da es die sagenhafte Geschichte von der Ausbreitung Benjamins unter seinem Heros Josua enthält, so war das Werk des Elohisten, der aus dem nördlichen Reich stammt, ergiebiger. Auch hier sind durch deuteronomistische Überarbeitung die geschichtlichen Verhältnisse entstellt. Auch der Kern des Richterbuches (2, 6—16, 31) ist der Überarbeitung unterworfen worden, ja unser jetziges Richterbuch, dessen Entstehungsgeschichte sehr kompliziert ist, wurde auf Grund einer deuteronomistischen Arbeit in nachexilischer Zeit redigiert. Vor dem Buche befindet sich eine Einleitung, welche an das Buch Josua anknüpfen soll, aber statt dessen mit Veränderung der Namen Geschichten desselben nochmals erzählt. Anhänge an jenen Kern des Buches sind die Ansiedelung Dans in Laisch und die unsaubere Geschichte der Benjaminiten, sowie das selbständig dastehende,

Digitized by Google

übrigens ganz ungeſchichtliche Idyll von Ruth, welche aus Moab ſtammt, aber das Geſetz Jahwehs annimmt und die Stammmutter Davids wird. Die Bücher Samuel (in der Vulgata und Septuaginta das 1. u. 2. Buch der Könige) enthalten wertvolle Überlieferungen von Saul und David. Die deuteronomiſtiſche Überarbeitung iſt namentlich in der Figur des Samuel zu erkennen, welcher vom Redaktor als Träger der theokratiſchen Ideen benutzt wird. Die Bücher der Könige geben von Kap. 2 an Auszüge aus der Chronik der Könige von Israel und derer von Juda, welche bis ans Exil reichte (2. Kön. 24, 5); man glaubt, daß Jeremia 52, von der Zerſtörung Jeruſalems, welche 2. Kön. 24, 18 unvollſtändiger erzählt wird, ein Stück aus dieſer Chronik ſei; doch ſind die Schriften Jeremias ſelbſt ſchon in der Chronik benutzt. Es laſſen ſich zwei verſchiedene Bearbeitungen erkennen, eine ältere (1. Kön. 11 bis 2. Kön. 23, 29) und eine in einer ſpäteren Zeit des Exils verfertigte. So iſt z. B. die Rede, welche Salomo bei der Tempelweihe hält (1. Kön. 8, 46 = 2. Chron. 6, 36), erſt im Exil gemacht, da ſie dieſes vorausſetzt. Die älteren Stücke ſind mittelmäßig erzählt, die ſpäteren beſſer und ausführlicher, beide aber im deuteronomiſtiſchen Sinne redigiert. Die Bücher der Chronika ſind erſt nach unſeren Königsbüchern ausgearbeitet worden; ſie bilden mit Ezra und Nehemia ein Buch; in der griechiſchen Überſetzung iſt Nehemia das 2. oder 3. Buch Ezra, indem das apokryphe griechiſch verfaßte Ezrabuch, welches aus dem Schlußteil der Chronik und aus Stücken von Ezra und Nehemia zuſammengeſetzt iſt und die Geſchichte des Tempels ſeit ſeiner Zerſtörung erzählt, als erſtes Buch Ezra galt. Die Bücher der Chronika ſind von einem noch exaltierteren Standpunkte verfaßt als ihre Vorlage, ſie erdichten ſelbſt Thatſachen, wie die Gefangenſchaft Manaſſes (2. Chron. 33, 11), bloß um ihre Vergeltungstheorie aufrecht zu halten. Für Ezra und Nehemia treten nun Aufzeichnungen der Verfaſſer während des Exils als Quelle ein, daneben giebt es eine ſehr ſpäte aramäiſche Quelle über den Neubau der Mauern und des Tempels, die aber unzuverläſſig iſt; ſie läßt auf Kyros den Dareios II und ſeinen Sohn Artaxerxes ſtatt Dareios I und Xerxes folgen (Ezra 6, 14), und fälſcht Urkunden.

Das Buch Eſther iſt etwa im dritten Jahrhundert verfertigt, um die Einſetzung des Purimfeſtes zu erklären, und iſt geſchichtlich wertlos; es enthält mehrere griechiſche Zuſätze mit einer Polemik gegen die Makedonier. Hieronymus hat dieſe Zuſätze, welche dem rachgierigen Buch einen frömmeren Anſtrich geben ſollten, als Stücke in Eſther abgeſondert.

Das Buch Hiob (8. Jahrhundert) iſt wohl das großartigſte Werk der ebräiſchen Litteratur. Es bekämpft die Anſicht, daß alle Schuld ſich auf Erden rächt und daß die Leiden des Menſchen eine Strafe ſeiner Vergehen ſeien. Gott verhängt auch Leiden über den Gerechten, aber dieſer erträgt ſie mit Geduld, weil Gottes Weisheit und Gerechtigkeit alles herrlich hinausführen wird. Obwohl der Inhalt des Buches nicht hiſtoriſch iſt, ſo wird es doch in eminentem Sinne geſchichtlich, es wird die Geſchichte aller leidenden Gerechten auf Erden. Das Gedicht iſt in dialogiſcher Form mit dramatiſcher

Digitized by Google

Entwickelung angelegt, aber zugleich Epopöe, und Gott selbst erscheint, um die Weisheit und Gerechtigkeit seiner Weltregierung dem kurzsichtigen Blick der Sterblichen in einer Rede darzulegen. Hiob bezeugt, daß er durch sein früheres Verhalten sein hartes Leiden nicht verdiene; er verteidigt seine Unschuld mit solchem Feuer, daß ihm nur der Wunsch bleibt, sich vor Gott selbst rechtfertigen zu können. Dies hat ein alter Dichter anstößig gefunden und daher noch eine Rede, welche eine milde Vergeltungslehre, das Leiden als erziehendes Läuterungsmittel verteidigt, zwischen die letzte Rede Hiobs und die Erscheinung Jahwes im Gewittersturm eingeschoben. Auch dieses Stück kommt dem ursprünglichen Gedicht an poetischer Kraft nahe. Der Prolog, die Unterredung Gottes mit dem Satan, sowie der Schluß ist in Prosa verfaßt, während sich das Gedicht selbst in Distichen von jambischen Trimetern bewegt.

Die lyrische Dichtung ist vorzugsweise religiös, weil Erzeugnisse weltlicher Lyrik in die heiligen Schriften nicht aufgenommen wurden. Amos 6, 5 erwähnt Weinlieder, wie sie David gedichtet. Da man diesem König die meisten Psalmen zuschreibt, auch solche, welche erst zur Zeit der Makkabäer gedichtet worden sind, so kann man keinen Psalm als davidisch betrachten, bevor das Gegenteil erwiesen ist. Bei vielen läßt sich zeigen, daß man aus irgend einer Stelle Davids Verfasserschaft willkürlich gefolgert hat, wie z. B. Psalm 63, 2 aus dem Ausdruck „trockenes und dürres Land" geschlossen wurde, das Lied sei in der Wüste Juda von David verfaßt. Ein anderer Psalm (127) wird Salomo zugeschrieben, weil vom Bau eines Hauses die Rede ist, welches doch das Haus Gottes, der Tempel sein müsse. Dagegen ist 2. Sam. 1, 17 ein Gedicht Davids, ebenso der kurze Spruch auf Abners Tod (2. Sam. 3, 33. 34) und das Lied auf seine Errettung von den Feinden, welches aus 2. Sam. 22 in den Psalter (18) aufgenommen ist. Die älteren Psalmen aus der Königszeit sind poetisch wertvoller als die späteren, welche häufig aus Reminiszenzen aus den alten zusammengesetzt sind. Nach dem Exil veranstaltete man Sammlungen religiöser Lyrik, wie unsere Gesangbücher zum gottesdienstlichen Gebrauch, weshalb die Lieder mit Überschriften versehen sind, welche die Melodie angeben. So waren vielleicht die Psalmen der Sängerfamilie Qorach (Korah) ein besonderes Buch. Die Sammlung der hundertfünfzig Psalmen (Psalm 14 und 53 sind identisch) wurde im 2. Jahrhundert abgeschlossen; man teilt sie in fünf Teile, deren jeder mit einer Doxologie schließt. Die Psalmen sind für die Erkenntnis des religiösen Lebens unschätzbar und zum Teil Kunstwerke von unvergänglicher Schönheit.

Die Lehrgedichte sind in Form von Spruchsammlungen abgefaßt. Noch vor das Exil fällt der erste Teil der Sprüche Salomos, die eigentliche Sammlung (10 bis 22, 16) scheint aus der früheren Königszeit zu stammen, während der dritte Teil, welcher die „Worte des Weisen" heißt, den anderen nachgebildet ist. Zum Schluß folgt ein Nachtrag (24, 23—34). Dann kommt ein neuer Bestandteil, aus dessen besonderer Überschrift man erkennt, daß bereits zur Zeit des Hisqia die Sammlung dem Salomo zu-

Digitized by Google

geſchrieben wurde. Endlich ſind noch Sprüche des Agur (Kap. 30) und des Königs Lamuel (31) mit dem herrlichen Lobpreis des tugendſamen Weibes angefügt, die ſpäter als das Exil ſind. Der Prediger Salomos (Qohelet, Ekkleſiaſtes) geht von ähnlichen Betrachtungen wie Hiob aus; der Widerſpruch zwiſchen den Leiden des Gerechten und der Gerechtigkeit Gottes führt ihn aber zu einer Reſignation, welche alles eitel findet. Hieran ſchließen ſich die beiden apokryphen griechiſch erhaltenen Bücher der Weisheit Salomos und Jeſus Sirach an. Das erſtere, im erſten Jahrhundert in Aegypten verfaßt, tritt der Moral des Qohelet entgegen und zeigt außer ſtoiſchen Ideen auch den Unſterblichkeitsglauben, welcher den alten Ebräern fremd iſt. Das andere wurde nach der Vorrede der griechiſchen Überſetzung von Ben-Sīrā, der 132 nach Aegypten gekommen ſei, aus den Meſchalim (Sprüchen) ſeines Großvaters überſetzt. Die Unſterblichkeitslehre iſt unbekannt, es gilt die altebräiſche Lehre von Lohn und Strafe auf Erden.

Zur lyriſchen Litteratur gehört auch das dramatiſch gehaltene Lied der Lieder oder Hohelied; wenn man die Erwähnung von Tirtſa (heute Ṭalūſa nördlich von Samaria) neben Jeruſalem (6, 3) darauf beziehen will, daß hier unter Jerobeam bis Zimri Reſidenz der Könige von Israel war, ſo dürfte das Lied in jener Zeit entſtanden ſein. Dieſes einzige Gedicht feiert die Liebestreue eines Hirtenmädchens aus Sulem (ſüdlich von Nazaret, daher die Sulamith genannt), welches an den Hof Salomos kommt und hier den Nachſtellungen des Königs ausgeſetzt iſt; aber das üppige Leben, ſelbſt die verführeriſche Pracht der Vermählungsfeier des Königs, deren Zeuge ſie iſt, vermag ſie nicht wankend zu machen, und ſie kehrt rein zurück zu ihrem geliebten Hirten.

Einige geſchichtliche Erzählungen gelten nicht als kanoniſch; es ſind ähnliche Werke wie das Buch Eſther, nämlich das griechiſche Buch Judith, deſſen ebräiſcher oder aramäiſcher Grundtext verloren iſt. Es beſchreibt die Befreiung der Stadt Bethulia (im Libanon, oſtwärts von Sidon, nördlich von Djezzīn) von Nebukadnezars Feldherrn Holophernes (ſo hieß ein Anführer der Perſer unter Artaxerxes Ochus gegen die Juden), welchen Judith ermordete. Das Buch wurde nach Renan in Bether, welches dem Bar Kochba 132—135 als Feſtung diente, verfaßt. Das Buch Tobit wurde Anfang des zweiten Jahrhunderts v. Chr. in griechiſcher Sprache verfaßt.[1] Eine ſyriſche Überſetzung repräſentiert die urſprüngliche Faſſung, während unſerem Text ſowohl wie einer anderen ſyriſchen und einer lateiniſchen Überſetzung eine Überarbeitung zu Grunde liegt. Hierher gehört auch die Prophetenlegende von Jonas (fünftes Jahrhundert), welche lehrt, daß man ſich Gottes Befehlen nicht entziehen darf, daß man durch Gebet aus Not befreit und wenn man ſich bekehrt, der göttlichen Gnade teilhaftig wird. Die beiden griechiſchen Bücher der Makkabäer, welche den Heldenkampf dieſes Hauſes gegen die Seleukiden ſchildern, ſind hiſtoriſch zuverläſſiger, als alle ſonſtigen Geſchichtsbücher. Der Verfaſſer des erſten Buches lebte zwiſchen 105 und 63; das zweite, weniger wertvoll, iſt ein Auszug aus dem Werk des Jaſon von Kyrene (erſtes Jahr-

Digitized by Google

hundert) und erzählt die Geschichte von Palästina in den sechziger Jahren des zweiten Jahrhunderts. Die übrigen apokryphen Bücher sind zum Teil geschmacklose Anekdoten, die teils an Jeremia (Buch Baruch), teils an Daniel anknüpfen.

Der ebräischen Litteratur eigentümlich sind die Schriften der Propheten. Es werden viele Propheten genannt, deren Schriften wir nicht besitzen; die in den Geschichtsbüchern eingeflochtenen Reden von Propheten, z. B. die des Micha 1. Kön. 22, 19, sind wegen der Überarbeitungen von fraglicher Echtheit, während die Anführungen prophetischer Aussprüche in den Schriften der Propheten authentisch sind; Amos (1, 2) citiert einen Satz aus Joel (3, 21); Jesaja (2, 2) und Micha (4, 1) den Spruch eines Ungenannten; auch sind längere Stücke älterer Zeit eingefügt, welche zur Zeit des Schriftstellers bereits gegenstandlos geworden waren, wie die Prophezeiung über Moab (Jes. 15. 16). Es giebt vier Prophetenbücher, Jesaja, Jeremia, Ezechiel und die zwölf kleinen Propheten (von denen man Jona ausscheiden muß). Ezechiel und die kleinen Propheten sind fast durchaus echt, dagegen haben die beiden ersten Zusätze von späterer Hand, welche man daran erkennt, daß sie auf geschichtliche Thatsachen anspielen, welche erst später eingetreten sind, wie bei Jesaja die Weissagungen von Koresch (Kyros, Jes. 13. 14. 21, 1—10. 44, 28. 45, 1). Ein großer Teil der Schriften Jesajas, der zuerst 738 auftrat, ist erst im Exil verfaßt, wie bereits Eichhorn erkannt hat (13. 14. 21—27. 34. 35. 40—66). Viele Stücke der prophetischen Bücher sind in dichterischem Gewande überliefert, nicht allein in der häufigen Distichenform, sondern mit kunstvollen Strophenbildungen; so ist Jesaja 9, 8 bis 10, 4 ein Lied von vier Strophen, deren Schluß durch einen Refrain (9, 12. 17. 21. 10, 4) bezeichnet ist, und welche je drei Distichen mit acht Silben in der ersten, und sechs Silben in der zweiten Zeile, dann drei Distichen mit acht und acht, zehn und acht, acht und sechs Silben enthalten. Der Prophet Nahum hat ein Lied (1, 2—10), welches akrostichisch angeordnet ist. Das Lied zerlegt sich in acht Strophen zu je zwei Distichen; Strophe 1 bis 5 entsprechen unseren Versen 2 bis 6, die sechste Strophe ist Vers 7 und 8a, die siebente 8b und 9b, die achte 9a und 10. Das erste und dritte dieser sechzehn Distichen beginnt mit a, die übrigen beginnen mit den zwölf folgenden Buchstaben des Alphabets b g d h w z ch ṭ j k l m, nur das sechzehnte hat keinen alphabetischen Buchstaben; dann beginnt das zweite Distichon mit dem nächstfolgenden Buchstaben n, der fünfzehnte und sechzehnte Buchstabe s' und p folgen unmittelbar auf das b, der sechzehnte, ʿain, auf das g, der achtzehnte und neunzehnte ts und q auf das d, der zwanzigste r auf h, der einundzwanzigste und zweiundzwanzigste s, t auf w, so daß also die Zeichen des Alphabets sich so folgen: a n a b s' p g ʿ d ts q h r w s t z ch ṭ j k l m.[1] Andere Stellen der Propheten sind prosaisch, nehmen aber häufig einen an die poetische Form streifenden Rhythmus an. Die Prophetien des Jeremia, der zuerst 627 unter Josia auftrat und in den schweren, den Untergang Jerusalems begleitenden Schicksalen selbst Einkerkerung und Verbannung zu leiden hatte, sind von seinem

Digitized by Google

Schreiber Baruch aufgezeichnet. Nur die letzten Kapitel ſind unecht. Dem Jeremia werden mit Unrecht zugeſchrieben die fünf Elegien auf die Zerſtörung des Tempels, das Aufhören des Jahwehkultus und den traurigen Zuſtand des Volkes. Dieſe Klagelieder ſind kunſtvoll komponiert; die beiden erſten beſtehen aus 22 dreizeiligen Strophen, in welchen die je erſten Zeilen mit den Buchſtaben des Alphabetes beginnen. Das dritte, ſpäteſte Lied beſteht ebenfalls aus 22 Triſtichen, und alle drei Zeilen beginnen mit demſelben Buchſtaben. Das vierte Lied beſteht aus Diſtichen, die wieder nach den Buchſtaben des Alphabetes geordnet ſind, endlich das fünfte hat zwar keine alphabetiſchen Buchſtaben zu Anfang der Zeilen, aber die Anzahl der Diſtichen iſt die der Alphabetzeichen.

Unter den kleinen Propheten, von denen ſich beſonders Joel, Amos und vor allen Habakuk durch die Kühnheit ihrer Bilder und großartige Diktion auszeichnen, gehören als älteſte Hoſea, Joel, Amos, Micha, Nahum neben Jeſaja den Zeiten bis zur Mitte des ſiebenten Jahrhunderts an; es folgen neben Jeremia und Ezechiel Obadjah, Habakuk, Zephanjah kurz vor und in dem Exil; nach demſelben ſchrieben Haggai, Zacharja (bei ihm finden ſich zwei ältere Anhänge) und Maleachi.

Nach den großen Propheten hat unſere Bibel das Buch Daniel, welches urſprünglich zu den Hagiographen oder Ketubim, d. h. den Büchern außer den geſchichtlichen und prophetiſchen gehörte. Das Buch iſt in halb aramäiſchem Ebräiſch unmittelbar vor dem Makkabäeraufſtand, unter Antiochus Epiphanes 167 geſchrieben, und iſt das hervorragendſte Werk der Apokalyptiker oder Schriftſteller, welche nach dem Erlöſchen des Prophetentums das Volk während ſeiner Religionsnot unter den ſyriſchen Fürſten tröſten wollen. Es geſchieht dies in der Weiſe, daß man die Ereigniſſe der Geſchichte bis zur Gegenwart von einem alten Propheten vorherſagen läßt, dieſelben als göttliche Fügung nachweiſt, und als frohe Ausſicht nach der Trübſal ein phantaſtiſch geſchildertes Gottesreich verheißt. Das Buch Daniel iſt geſchichtlich nur für die nächſte Vergangenheit verläſſig, weiter zurück hört ſeine Kenntnis in dem Grade auf, daß es ſelbſt nicht weiß, unter welchem König Jeruſalem erobert worden iſt. Merkwürdig iſt das Buch u. a. dadurch, daß es die Lehre von der Auferſtehung, welche aus der perſiſchen Religion ſtammt, kennt. Es ſchließt ſich eine Reihe apokalyptiſcher Schriften an, die zum großen Teil erſt in die Zeit nach Chriſti Geburt fallen. Eine derſelben, das Buch Henoch, iſt nur in äthiopiſcher Überſetzung vollſtändig erhalten; dasſelbe wurde in der erſten Hälfte des erſten Jahrhunderts v. Chr. geſchrieben und wird im Brief des Judas Vers 14 citiert.

Mit der Zuſammenſtellung der heiligen Bücher zu einem Kanon waren dieſelben nicht vor Veränderungen geſichert, wie man aus folgendem Umſtand erſieht. Im dritten Jahrhundert wurde in Alexandrien für die griechiſch redenden Juden die Überſetzung der Siebzig (Septuaginta, von der angeblichen Anzahl der Überſetzer) angefertigt. In ihr fehlen zahlreiche Stellen des ebräiſchen Textes. Mit den Anſchauungen von der Genauigkeit der Überſetzungen heiliger Bücher iſt es ganz unvereinbar, daß der Überſetzer Stellen

Digitized by Google

auslassen dürfte; es müssen daher die fehlenden Stellen erst nach der Entstehung der Septuaginta in den Urtext gebracht worden sein. Diese Übersetzung, von unschätzbarem Wert für die Kritik, erhärtet noch eine wichtige Thatsache. Die alte ebräische Schrift wird ohne Vokale geschrieben; man schreibt z. B. den Berg, wo Mose das gelobte Land sah (5. Mose 34, 1.) psgh; der ebräische Text hat pisgah, die Septuaginta phasga; das Zeichen p lautet ph und wird erst durch einen eingesetzten Punkt (Dagesch) zu p; dieser Punkt war in der ebräischen Vorlage ebensowenig geschrieben, wie der Punkt unter demselben Zeichen p (ph), welcher den Vokal i bedeutet. Hätte die Punktation vorher bestanden, so würde die Septuaginta nicht phasga haben. So hat der ebräische Text Jes. 9, 7 dbr; die Vokalisierung unseres Textes punktierte dābār (Wort), die Septuaginta las deber (Tod). Die Vokalisierung ist demnach erst spät vorgenommen. Selbst die Schriftart war ursprünglich die ältere, welche noch in der Makkabäerzeit auf Münzen erscheint. Erst spät wurde die heutige aramäische Quadratschrift eingeführt; das Neue Testament setzt letztere voraus, da es das Jota als kleinsten Buchstaben nennt, der dies in der aramäischen, aber nicht in der alten Schrift ist. Noch im zweiten Jahrhundert n. Chr. fehlten die Vokale. Die Setzung der Vokalpunkte, später noch anderer Lesezeichen über und unter die Konsonanten, mit welcher man einem nur konsonantisch geschriebenen Worte sehr verschiedenen Sinn geben kann, ist in vielen Fällen von bestimmten Absichten geleitet worden, so daß auch hier wie bei der Untersuchung der Quellen ein reiches Feld kritischer Forschung sich öffnet. Die Bibelhandschriften bewahren die von den Talmudschulen gesammelten Varianten der Lesart, von denen sich manche in der griechischen oder samaritanischen Übersetzung wirklich im Text zeigen, und haben dafür vier Bemerkungen, nämlich 1) Lesart der Schreiber, 2) das vom Schreiber Verworfene, 3) das zu Lesende, aber nicht Geschriebene, 4) das Geschriebene, aber nicht zu Lesende. Was beide letztere Bemerkungen betrifft, so finden sie sich auch in unseren gedruckten Ausgaben, z. B. stehen im Texte Jerem. 42, 6 die Konsonanten 'nv, was 'anū (wir) zu lesen ist; da dies eine seltene Form ist, so wird vorgeschrieben zu lesen 'anah°nū (die gewöhnliche Form für „wir"); um dies anzudeuten, wird an den Rand gesetzt: q°rī 'anah°nū d. i. zu lesen ist anahnu, und das Wort 'nv wird nicht 'anū vokalisiert, sondern 'anav° d. h. mit den Vokalen der Lesart Qrī; die andere Lesart heißt Ktīb (das Geschriebene). Oder Jerem. 51, 3 ist das Wort jidroch aus Versehen zweimal geschrieben, es soll aber nur einmal gelesen werden; daher ist am Rand bemerkt: geschrieben aber nicht gelesen (K°tīb we-lo q°rī). Diese kritisch-exegetische Thätigkeit, welche erst mit dem achten Jahrhundert zum Abschluß gekommen ist, nennt man Massorah oder Überlieferung. Wichtig ist nun die Thatsache, daß alle jüdischen Handschriften des Alten Testaments, sowohl Synagogenrollen, welche ohne Punktation sind, wie Privatexemplare auf ein einziges Exemplar des Kanons zurückgehen, welches die Pharisäer nach Tempelhandschriften unter Beseitigung von Varianten

Digitized by Google

als Normaltext im erſten oder zweiten Jahrhundert n. Chr. hergeſtellt haben. Das älteſte Manuſkript in Europa iſt vom Jahr 916 und kam aus Odeſſa nach St. Petersburg. Es iſt auf Pergament geſchrieben und enthält die Propheten. Die hier beigefügte Nachbildung einer Seite mit dem Texte von Hoſea 14, 3 bis Joel 1, 6 zeigt eine von der gewöhnlichen abweichende Vokaliſation, indem alle Vokalpunkte über den Konſonanten ſtehen, während ſie gewöhnlich teilweiſe noch unter denſelben ſich befinden. Unten am Rand ſteht die Maſſorah. Der Text des Joel beginnt: d'bar-jahweh ascher hājāh el-joēl ben-p'tuēl (Wort Jahwehs, welches geſchehen iſt dem Joel, Sohn des Petuel). Die erſten gedruckten Ausgaben von Bologna (1477, Pſalter, 1482, Pentateuch) und Soncino bei Cremona (1486, Propheten) enthielten nur Teile des Alten Teſtaments, das ganze erſchien zu Soncino wenig ſpäter, ſodann zu Brescia (1494), und dieſe letztere Ausgabe iſt diejenige, welche Luther bei der Überſetzung vorlag. Die jetzt gebräuchlichen Ausgaben gehen auf die des Joſeph Athias, eines gelehrten Rabbi und Buchdruckers zu Amſterdam, zurück (1661).

Nachdem wir die Juden in die Gefangenſchaft begleitet haben, kehren wir zu den Ereigniſſen in Syrien zurück. Länger als Jeruſalem hielt Tyrus die Belagerung aus. Das Meer gewährte dieſer Inſelſtadt dreizehn Jahre lang Schutz gegen die Chaldäer; dann wurde 573 mit König Ithobaal II ein Vertrag geſchloſſen, wonach die Stadt ſich der Oberhoheit Nebukadnezars unterwarf, ohne ihre Selbſtändigkeit zu verlieren. Den Chaldäern war es jetzt möglich, ohne Feind im Rücken gegen Aegypten vorzugehen. Hier war auf Hophrah der mit deſſen Schweſter vermählte Amaſis 564 gefolgt, nachdem er ſechs Jahre (ſeit 570) mit ihm gemeinſam regiert hatte. In die Zeit dieſer Doppelherrſchaft fällt der Einbruch des Nebukadnezar ins Land. Der Sieger drang bis Syene vor, ohne daß er das Land wirklich erobert hätte. Nach Hophras Tod regierte Amaſis achtunddreißig Jahre und verfolgte die Politik ſeiner Dynaſtie, die Beziehungen mit den Griechen aufrecht zu halten, bei denen er ſehr populär war. Die Einwanderung derſelben in Aegypten begünſtigte er durch die Gründung einer griechiſchen Stadt Naukratis (Deſūq am Nilarm von Roſette) wo er die von Pſamtik I am peluſiſchen Nilarm angeſiedelten Karer und Jonier zu wohnen veranlaßte. Die Griechen genoſſen hier volle Freiheit, hatten ihre eigene Verfaſſung und Kultus, und errichteten von hier aus Handelsniederlaſſungen in verſchiedenen Teilen Aegyptens. Im Jahre 526 rief der Tod den Amaſis ab, kurz ehe das Pharaonenreich in die Gewalt der Fremden fiel, aus welcher es nur für kürzere Zeiträume eine ſtets bedrohte Selbſtändigkeit befreite. Sein Nachfolger regierte nur wenige Monate.

Der Aufſchwung des Landes unter der 26. Dynaſtie von Sais rief, wie ſchon angedeutet, eine Nachblüte der Kunſt hervor, welche auch über die Zeit der perſiſchen Herrſchaft bis in die der Ptolemäer und römiſchen Kaiſer herabreicht. Es ſind indeſſen weniger große Tempel als Sphinxe und Statuen, welche uns erhalten geblieben ſind, denn in Unteraegypten hat der Weltverkehr mehr zerſtört als im oberen Nilthal, welches von den Ereigniſſen weniger

Digitized by Google

berührt wurde. Die Porträte der Könige zeigen weniger Charakteristik als weiche und elegante Behandlung, deren Verdienst dadurch erhöht werden sollte, daß man sehr hartes Material auswählte. In der Folgezeit wurden die saitischen Vorbilder weiter kopiert, und in den Werkstätten erhielt sich durch Übung und Unterricht die künstlerische Fertigkeit, welche es verschmäht, die Natur nachzubilden, weil längst alle Maße und Stellungen konventionell geworden waren und blieben. Zuweilen glaubt man ein gewisses Streben nach Naturwahrheit zu bemerken, vielleicht durch den Einfluß griechischer Kunst, wie bei dem kopflosen Horus von schwarzem Granit im Louvre, dessen Extremitäten vollkommen naturwahr sind; die wirkliche Vermählung griechischer und aegyptischer Kunst fand unter den Ptolemäern statt, sie führte jedoch zu einem unerquicklichen Mischstil, der den Reiz des echt aegyptischen naiven Stils verloren hat und doch auch wegen seines Festhaltens an eingewurzelten Mängeln dem griechischen Kunstwerk nicht gleichkommt. Nach den Berichten der Alten befanden sich die Gräber der saitischen Könige innerhalb des Tempelbezirkes der Neith. Diese Abweichung von der Tradition, die Mumien in die Felsen oder in Pyramiden beizusetzen, entsprang dem Wunsche, in der Residenz selbst bestattet zu werden, in deren Nähe sich keine Felsen befanden, auch Pyramiden, die ohnehin seit Jahrhunderten nicht mehr erbaut wurden, wegen des beweglichen und von der Flut zeitweise bedeckten Bodens keinen festen Grund gefunden hätten. Es entstand daher die Idee des Grabes, welches die Mohammedaner Turbat nennen, eines aufgebauten Mausoleums, wahrscheinlich mit Gitter und Vorhang versehen, in welchem ein Schrein mit der Mumie aufgestellt war. Die Sicherheit war durch die Heiligkeit des Tempels gewährleistet, freilich nur solange Aegypten von keinem Feind heimgesucht wurde. Auch Privatgräber sind über Backsteinterrassen von riesigen Dimensionen bei Sais gefunden worden.[1] Indessen giebt es auch Gräber in der alten Totenstadt von Memphis, wie das Grab des Bek-en-ranf (Nr. 24) in Saqqara, welches, in seinem Farbenschmuck erhalten, für die Verwendung asiatischer Ornamente sehr lehrreich ist.[2]

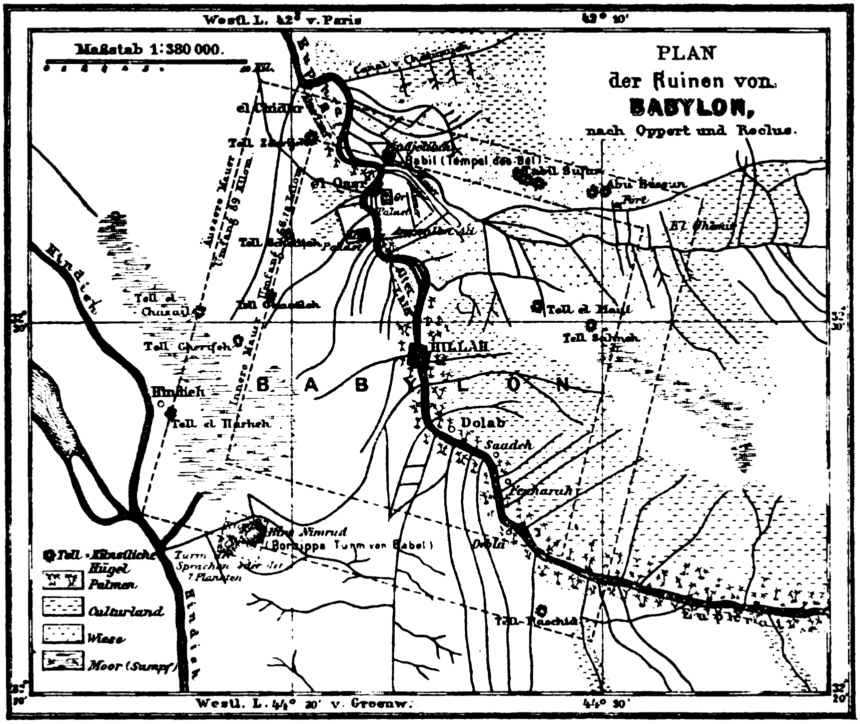
Die Erfolge Nebukadnezars erweiterten die Grenzen seines Reiches und brachten viel Reichtum in die Hauptstadt, denn die Assyrer und ihre Nachfolger kehrten stets wohlbepackt heim. Wir wissen, daß Babel von Sanherib zerstört, aber von Esarhaddon wieder aufgebaut worden war. Nebukadnezar beschloß die Stadt in einem ganz anderen Maßstabe umzuschaffen. Durch ihn erhielt sie jene ungeheure Ausdehnung, durch welche sie mehr einer zur Festung eingerichteten Provinz als einer Stadt glich. Die von Nabopalassar begonnenen und von Nebukadnezar vollendeten doppelten Mauern Babels, Imgur-Bel (Bel segnet) und Nivitti-Bel (Schutz Bels) in den Inschriften genannt, umgaben das ganze Weichbild der Stadt, indem sie ein Quadrat bildeten, welches der Euphrat in diagonaler Richtung durchfloß. Der Strom war beiderseits mit Uferbrüstungen versehen, welche noch Nabunid vollendete, und Thore gingen durch sie nach dem Wasser. Die großen Mauern sind bis auf wenige geringe

Digitized by Google

Schutthügel verschwunden, denn bei ihrer allmählichen Niederlegung wurden die Gräben, deren ausgehobene Erde einst zu Backsteinen für ihre Errichtung verwendet worden war, wieder ausgefüllt, auch wurden mehrere Städte von ihrem Material gebaut und noch heute wird das Ausbrechen der Backsteine in den Ruinen schwungvoll als Exportgeschäft betrieben. Die Königsstadt hatte noch ihre besonderen Mauern, deren Ostecke und an sie stoßende Schenkel noch vorhanden sind. Herodot, welcher nach seiner nicht zu bezweifelnden Versicherung Babel besucht hat (1, 183), giebt der äußersten Mauer, welche zu seiner Zeit bereits durch die Perser an mehreren Stellen zerstört war, um die unruhige Stadt besser im Zaum zu halten, 480 Stadien oder 12 Meilen im Umfange, 250 Türme und 100 Thore mit ehernen (erzbeschlagenen) Flügeln; der Euphrat habe sie diagonal durchschnitten (eine gerade Diagonale würde 170 Stadien lang sein), so daß zwei Hälften (kongruente Dreiecke) entstanden; in der einen habe die Königsburg, in der anderen der acht Türme (Stufen) bildende und auf einer Schneckenrampe zu ersteigende Tempel mit der Kapelle und dem Gottesbilde des Bel in einem heiligen Bezirke von zwei Stadien Umfang gestanden. Auch seien beide Teile durch eine Holzbrücke auf Steinpfeilern verbunden gewesen. Ktesias (bei Diodor 2, 7), welcher neben Herodot der einzige griechische Schriftsteller war, der das alte Babel gesehen hat (die anderen Nachrichten stammen erst aus beiden Autoren ab) giebt den Mauern nur 360 Stadien (neun Meilen) Umfang, vielleicht sind bei den 480 Stadien Herodots die Mauern der Uferbrüstungen mitgerechnet.[1] Die Brücke habe zwei Paläste verbunden, von denen der östliche prachtvoller gewesen sei als der westliche. Dieser Palast hatte drei Mauern, 60, 40 und 20 Stadien lang. Die mittelste sei rund (?) und 300 Fuß hoch gewesen, die Türme 420 Fuß (?). Der westliche Palast hatte eine Umfassungsmauer von 30 Stadien. Ktesias beschreibt auch die hängenden Gärten, doch ist das von Diodor Überlieferte unverständlich; es scheint, daß sie 400 Fuß lang und breit waren und sich in Terrassen aufbauten, deren oberste mit großen Bäumen bepflanzt war. Sonstige Schriftsteller haben die Zahlen für die Höhe der Mauern übertrieben gefunden und sie vermindert, indem sie Ellen in Fuß, oder Faden in Ellen verwandelten. Daß der Umfang des Bezirks Babel (der Name der Stadt hat in der Keilschrift nicht das Determinativ „Stadt", sondern „Gegend") wirklich zum wenigsten neun Meilen betrug, ist nicht zu bezweifeln. Die Beispiele für die Erbauung ungeheurer Terrassen und Wälle sind noch sonst im Lande zu finden, wie die Mauer von Chorsabad, welche 24 Meter dick ist, und wenn wir weiter umblicken, so finden wir ähnliche Werke in der Mauer von Derbent, welche von dieser Stadt aus meilenweit nach dem Gebirge hin sich erstreckte, oder die chinesische Mauer, welche 3000 Kilometer lang sich über Thäler und Berge ausdehnt, teilweise sogar von Granit erbaut ist, und auch die Erwägung, welche Mauer- und Erdmassen unsere Eisenbahndämme bilden, läßt uns die Angaben über die babylonische Mauer nicht übertrieben erscheinen. Die alten Uferbrüstungen sind im nördlichen Teile der Ruinen

Digitized by Google

noch sichtbar; ein isolierter Trümmerhaufen in der Richtung derselben markiert die Stelle eines Brückenpfeilers im früheren, jetzt trockenen Bette des Euphrat. Östlich davon liegt eine mächtige Ruine, deren Plan noch nicht festgestellt werden konnte; dies ist der Palast des Nebukadnezar, jetzt el-Qaṣr genannt. Ein Teil desselben hart am Strom, wo sich Pfeiler und Mauerblöcke von feinen gelben Backsteinen finden, muß die hängenden Gärten enthalten haben; hier will Rassam Trümmer von hydraulischen Werken zur Bewässerung der Gärten gefunden haben.[1] Südlich davon liegt ein gewaltiger Schutthügel,



der wahrscheinlich den älteren Palast gebildet hat, welcher in Inschriften des Nebukadnezar erwähnt wird, da seine Backsteine niemals den Stempel dieses Königs zeigen, während man Namen älterer Könige z. B. Esarhaddons gefunden hat. Der Hügel heißt Tell Amran ibn Ali. Östlich von beiden streichen zwei lange Mauern, welche wahrscheinlich das große Wasserbassin Japur-schapu einfaßten. Zu beiden Seiten des jetzigen Flußbettes, ehemals aber nur auf dem westlichen Ufer gelegen, scheinen mehrere Schutthaufen den Palast des Neriglissor anzudeuten. Endlich liegt eine Strecke weiter nördlich von diesen Palastruinen an der ehemaligen Nordecke der äußeren Mauer die Ruine Babil, eine rechteckige, mit ihren Seiten (nicht Ecken) orientierte Masse von

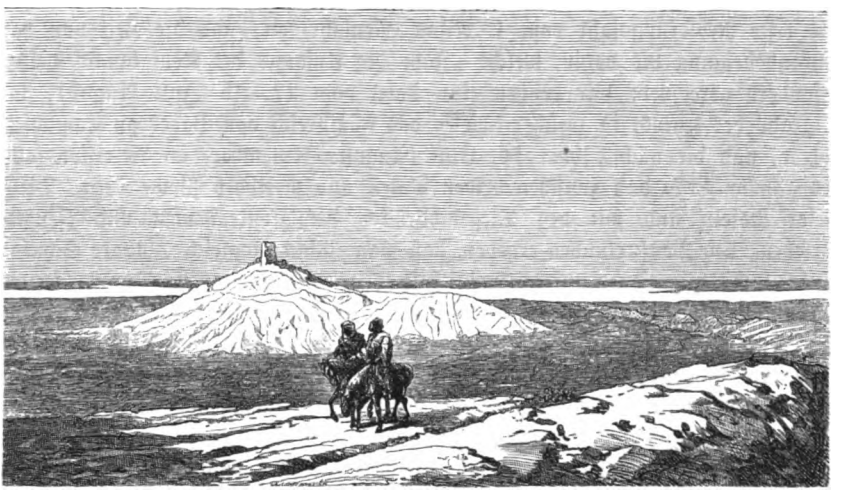
Digitized by Google

Ziegeln, mit Backsteinen in vorzüglichem Mörtel umkleidet, noch jetzt 140 Fuß hoch. Die Ruine enthält Kammern und Galerien und war einst der Stufentempel des Bel, in den Inschriften ideographisch Bit-Saggaṭu geschrieben, vielleicht Bit Zabul oder Haus der Höhe oder des Glanzes zu sprechen.[1] Er wurde später zu Verteidigungszwecken benutzt. Das Bit-Zida (das feste Haus), welches immer neben Bit-Saggaṭu genannt wird, ist der sogleich zu nennende Tempel von Borsippa.[2] Zwölf Kilometer südwestlich von Hillah (an der Stelle der eigentlichen Stadt) liegt Birs Nimrud, ebenfalls ein Stufenturm, noch jetzt ein pyramidaler Berg von 153 Fuß Höhe und 2000 Fuß Umfang. Dies ist der weltberühmte Sprachenturm, auf dessen mit verschiedenen Farben bemalten sieben Stufen ein Heiligtum stand. In den Ecken des Gebäudes fand Rawlinson Inschriften des Nebukadnezar auf Thoncylindern, welche besagen, daß das Gebäude, ein Tempel der sieben Planeten, von einem früheren Könige erbaut, doch nicht vollendet, mit der Zeit verfallen und erst von ihm hergestellt und vollendet sei.[3] Trümmerhügel in der Nähe des Turmes rühren von der Stadt Borsippa und ihren Mauern her, welche Nebukadnezar in das große Mauerviereck von Babel mit eingeschlossen hatte.

Dieser Herrscher hat zahlreiche Inschriften hinterlassen, welche sich sämtlich auf Bauten beziehen und große Devotion gegen die Götter atmen. Selbst die Inschrift, welche Pognon im Wadi Brissa im Libanon gefunden hat (zwei Stunden von Harmel, wo ein mit Jagdskulpturen geziertes Monument, Qamū'at Harmel, steht), nicht weit entfernt von Nebukadnezars Standlager in Ribla, bezieht sich nicht etwa auf die Belagerung von Tyros, sondern enthält Sätze, welche auch auf den Backsteinen Babels stehen. Die Größe des Königs tritt uns nicht nur in seinen Bauwerken, bei denen er ganze Völker als Arbeiter muß verwendet haben, und in seinen Kriegsthaten, die von einem bestimmten politischen Gedanken geleitet waren, sondern auch in den Maßregeln entgegen, welche er für die Wohlfahrt und Befestigung seines Landes ergriff; dasselbe war noch in den letzten Zeiten von den Assyrern heimgesucht worden, die das Sengen und Morden gründlich verstanden. Da die Fruchtbarkeit in Babylonien von der Bewässerung der Länder abhängt, so hat er mit großer Sorgfalt die in den Kriegszeiten verwüsteten Wasseranlagen restauriert und das ganze babylonische Kanalsystem durch eine Mauer, welche 20 Fuß breit, 100 Fuß hoch und angeblich 20 Parasangen lang nördlich vom Saqlawijakanal vom Euphrat zum Tigris lief, geschützt. Überreste sind nicht mehr vorhanden; der Sidd Nimrud, welcher eine Strecke oberhalb der Einmündung des Adhem liegt und den man für den Endpunkt der Mauer hält, ist eine vereinzelte Befestigung. Nach den Angaben des Xenophon (Anabasis I, 7, 15. II, 4, 12) müßte die medische Mauer etwa bei dem Ruinenhügel Sifeira an der Mündung des Saqlawija begonnen und bei Scheri'at el-baiḍha am Tigris geendet haben, denn die 10 000 Griechen haben die Mauer auf ihrem Marsche von Kunaxa nach Sittake ('Aqbara) und Opis (Tell Dhahab) durchschritten. Wie der aegyptische Amenemha hat er ein Bassin von mehr als zehn Meilen

Digitized by Google

Umfang in der Nähe von Sippara angelegt, durch dessen Verschließung oder Eröffnung die Flut des Euphrat reguliert werden konnte; in Inschriften wird die Wiederherstellung eines großen Euphratkanals östlich von Babel, genannt Libil-chigal, erwähnt, der Naharmalkâ wurde nach Berosus von ihm gegraben; die Küste wurde durch Deiche vor der Meerflut beschützt und ein großer Hafen Teredon angelegt (Djebel Sanam, südlich von Altbaṣra, heute weit vom Meer abliegend), der zugleich eine Festung gegen die nomadischen Araber bildete. Der Euphrat war bedeckt mit Handelsschiffen, welche die Produkte ferner Länder brachten, die Erzeugnisse der babylonischen Industrie und den Überfluß an Getreide in die Nachbarländer einführten; auch der Transithandel zu Land ging über Babel, und der Einsicht des Königs ist es zu danken, daß



Birs Nimrud, der Turm von Babel. (Nach Oppert, Expedition.)

Babel bis tief ins Mittelalter die Haupthandelsstadt Asiens geblieben ist. Unter den Tausenden von Handelsurkunden auf Backsteintäfelchen, welche schon in sehr alter Zeit beginnen und außer dem kulturgeschichtlichen Interesse uns eine Menge Zeitangaben und babylonische und assyrische Eigennamen gewähren[1], sind diejenigen des babylonischen Hauses Egibi besonders merkwürdig, weil sie das Vorhandensein von Banken erweisen. Der Stifter der Firma Egibi wird zu Assurbanipals Zeit genannt, sein Sohn war Nabu-zir-ukin, sein Enkel Sula; dieser hat das Geschäft nach Ausweis der gefundenen Tafeln bis zum 23. Jahre des Nebukadnezar geführt; sein Sohn Nabu-achi-iddin trat im 15. Jahr des Königs in das Geschäft ein und führte es selbständig bis zum 12. Jahr des Nabunid. Im 8. Jahr des letztern nimmt er seinen Sohn Itti-marduk-balaṭ als Kompagnon an, der dann weiter bis

Digitized by Google

in die Zeit des Pſeudoſmerdis dem Geſchäft vorſteht; auch die Regierung des Empörers Nidintabel (von welchem ſpäter die Rede ſein wird) kommt auf einer Tafel vor; im 2. Jahr des Dareios erſcheint der Sohn Marduk-natſir-pal bis zum Ende dieſer Regierung. Vom 33. Jahr des Nebukadnezar bis zum 3. Jahr des Kambyſes nennt ſich Iddin-Marduk, und vom 3. bis 20. des erſtern Kudur, beides Söhne des Baſa, des Sohnes Nur-ſin, der ein Sohn Egibis war. Beide Brüder waren demnach ebenfalls am Geſchäft beteiligt. Die Egibitafeln geben eine Reihenfolge jährlicher Geſchäfte von Nebukadnezar bis Artaxerxes.

Dieſe babyloniſchen Bankurkunden ſind deshalb für die Chronologie noch wichtiger als die ſonſtigen Kontrakttafeln, weil die altbabyloniſchen Kontrakte nur nach irgend einem Ereignis, deſſen Zeit wir nicht kennen, die aſſyriſchen ſchon ſehr genau nach den Eponymen (S. 154. 156) datieren, die Banktafeln aber nach dem Regierungsantritt des Königs rechnen; es wird hiebei das erſte Regierungsjahr vom 1. Niſan (Neujahr) an, und die Zeit von der Thronbeſteigung bis dahin, welche „Jahr des Anfangs des Königtums“ heißt, beſonders gerechnet; wir beſitzen eine Tafel vom 22. Ab (Juli-Auguſt), im 9. Jahr des Kyros, in welchem dieſer das Königreich von Babel an Kambyſes abtrat, und die nächſte vom 16. Elul (Auguſt-September) im Acceſſionsjahr des Kambyſes, ſo daß zwiſchen beiden Daten nur vierthalb Woche liegt. Viele dieſer Tafeln ſind mit den Siegelabdrücken der Kontrahenten und Zeugen verſehen. Die Bankurkunden ergeben, daß man einfache ſogleich zahlbare Schuldſcheine und Obligationen auf zweiundſiebzig Tage mit Straffanktion kannte, ferner Obligationen mit Übertragung auf eine dritte Perſon, andere, die einer anderen Perſon zahlbar waren, Wechſel von einem Platz auf den andern, mit und ohne den Namen des Inhabers. Da die Thontafeln nur einmal beſchrieben werden konnten (weil ſie ja gebrannt wurden), ſo kommen Wechſel mit Indoſſament nicht vor. Das Bankweſen wurde von Babylonien nach Phönikien verpflanzt, und hier lernten es die Griechen, welche ſowohl im alten Athen wie im Mittelalter durch ihre Banken großen Einfluß auf die Politik übten und dasſelbe nach Italien verpflanzten, von wo es ins übrige Europa gelangte.[1]

Nebukadnezar hinterließ nach einer glanzvollen Regierung von 42 Jahren und faſt 7 Monaten das Reich 561 ſeinem Sohn Evilmerodach (Avil-marduk), der ſchon nach kurzer ruhmloſer Herrſchaft von ſeinem Schwager Nerigliſſar (Nergal-ſar-eṭer), Sohn eines Bel-ſuma-iſkun, 559 ermordet wurde, der bei der Eroberung Jeruſalems als Rab-mag (Rubu-emga oder Haupt der Beamten) genannt wird (Jerem. 39, 3. 13), und von welchem wir eine architektoniſche Inſchrift beſitzen. Der Sohn des Uſurpators, Laboroſoarchod (Labaſi-marduk) kam noch als Knabe durch Mord um (555). Der letzte König war Nabunid (Nabu-naid, 554), welcher durch eine Heirat mit dem königlichen Geſchlecht verwandt war. Wir kennen ſchon die Sorgfalt, mit der er ſich die Herſtellung der Städte und Heiligtümer angelegen ſein ließ, und ebenſo ſeine antiquariſche Liebhaberei, welche uns manches hiſtoriſche Denkmal gerettet hat.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Die Herrschaft der Perser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Achämeniden.

Wir haben gesehen, daß die Pārsa oder Perser der am weitesten nach Südwest vorgerückte arisch-iranische Stamm waren. Es wurde ihnen nicht schwer, das von Bürgerkriegen und von den Assyrern gänzlich zerrüttete Susiana unter der Anführung ihrer Häuptlinge oder Könige aus dem Geschlecht des Hachāmanis (Achämenes), welches zum Stamm der Pasargaden gehörte, einzunehmen. Es herrschten hier etwa seit dem Jahre 600 Tschaispis (Teïspes), Sohn des Hachāmanis, dessen Sohn Kurus (Kyros) und sein Enkel Kambuzija (Kambyses) der Vater Kyros des Großen, welcher 558, drei Jahre vor Nabunids Thronbesteigung, zu regieren begann. Acht Jahre später unterwarf Kyros das medische Reich. Eine Inschrift, welche Rassam in Sippara entdeckte [1], berichtet, daß der babylonische König den Mondtempel von Harran, welcher von Salmanassar (857—829) erbaut, von Assurbanipal restauriert, aber von den Barbaren (tsab manda, Medern) zerstört worden war, hergestellt habe, womit angedeutet ist, daß Babylonien nach dem Sturz des medischen Reichs sich des oberen Mesopotamiens bemächtigt hatte, welches mit Assyrien an die Meder gefallen war. Über die Eroberung des medischen Reiches selbst sagt die Inschrift, daß Kyros, König von Anzan (Susiana), die Barbaren besiegt, den König Istuvegu (Astyages), den seine eigenen Leute auslieferten, gefangen, ihn in des Kyros Land fortgeführt und seine Schätze in Agamtanu (Ekbatana) erbeutet habe. Sodann verfolgte Kyros den Sieg und ging über Arbela und den Tigris. Nach Andeutungen der Inschrift weilte Nabunid in Teva (zwischen Tell Ibrahim oder Kutha und Babel, wo eine Ruine Birs Nimrud liegt) [2], sein Sohn war in Sippara, wo auch die Mutter des Königs sich befand, die hier starb (547). Kyros griff einen Vasallenfürsten an, scheint aber den entscheidenden Schlag nicht gewagt zu haben, bei Sippara hatten die Babylonier wahrscheinlich eine durch die Wasseranlagen des Nebukadnezar sehr feste Stellung. Die Gefahr veranlaßte Babylonien und Lydien einen Bund zu schließen, welchem auch Sparta und der Pharao Amasis beitraten, letzterer jedoch, ohne sich militärisch zu beteiligen. Kroisos von Lydien griff zuerst an, ging über den Grenzfluß des ehemaligen medischen Reichs, den Halys, und eroberte die Festung Pteria. Durch das schnelle Vorgehen des Kyros wurde eine Vereinigung der verbündeten Truppen vereitelt; es kam zu

Digitized by Google

einer Schlacht, deren Erfolg zweifelhaft gewesen zu sein scheint. Kroisos wenigstens glaubte, daß die Perser nicht sogleich einen zweiten Angriff wagen dürften und zog sich nach Sardes zurück. Allein Kyros ging sogleich über den Halys, schlug die Lyder in der Hermosebene an einer Stelle, welche die Griechen Korupedion (Kyrosebene) nannten, und eroberte nach zwei Wochen die Burg von Sardes (Herbst 546). Kroisos wurde gefangen und bekam einen Sitz in der Stadt Barene bei Ekbatana angewiesen. Kyros wandte sich nach Asien zurück, und seine Feldherren vollendeten die Eroberung Kleinasiens. Ein Aufstand des Paktyes, eines lydischen Lehnsfürsten, wurde von Mazares niedergeschlagen, die Griechen der Küste und die Lykier, letztere nach hartem Kampf, wurden von dem Meder Harpagos, der als persönlicher Feind des Astyages einen Teil der medischen Truppen bewogen hatte, zu den Persern überzugehen, unterworfen. Der Syennesis ließ es nicht zum Kampf kommen und wurde daher in seiner erblichen Würde bestätigt. Auch die Paphlagonen behielten ihre eigenen Fürsten, welche sie noch in hellenischer Zeit beherrschten.

Es blieb nunmehr das babylonische Reich zu erobern. Hierüber giebt uns die Kyrosinschrift Aufschluß, welche 1879 entdeckt und von Sir H. Rawlinson zuerst übersetzt wurde.[1] Der Angriff erfolgte von Susiana aus[2]; im Tammuz (Juni—Juli) 538 wurde Nabunid bei Ratu in Piqudu geschlagen; diese Stadt ist Rata des Ptolemaeus, heute Abu-schahrein (S. 133), und Piqudu ist Peqōd (Jerem. 50, 21. Ezech. 23, 23); dann fiel Sippara am 14. Tammuz und zwei Tage später zog Ugbaru (Gobryas), Statthalter von Gutium (Kurdistan) ohne Kampf in Babel ein; nur eine Schar von Leuten aus Gutium hatte sich im Bit-saggaṭu (Babil) verschanzt, konnte aber aus Mangel an Waffen nichts ausrichten; hierauf hielt Kyros am 3. Marcheswan (Oktober—November) seinen Einzug. Nabunid wurde gefangen und starb am elften Tage desselben Monats; er wurde sechs Tage betrauert, dann nahm Kyros die Huldigung entgegen und setzte Gobryas zum Statthalter ein, später ernannte er seinen Sohn Kambyses zum Unterkönig von Babel. Die mühelose Eroberung der Stadt mag zum Teil der Schwäche des antiquarischen Königs zuzuschreiben sein, zum Teil scheint Kyros die Stimmung der Bevölkerung vorher für sich gewonnen zu haben. In dieser Beziehung sagt die Inschrift, Kyros habe die Götter von Sumir und Akkad, welche Nabunid, wohl in der Absicht, den Kultus zu zentralisieren, zum Kummer des Herrn der Götter (Merodach) nach Babel geschleppt habe, in Frieden in ihren Tempeln wieder Wohnung nehmen lassen. Man hatte demnach die von den Priestern geschürte Unzufriedenheit mit der Überführung der Götterbilder nach Babel benutzt, um den Nabunid als Religionsneuerer verhaßt zu machen; Kyros erschien als Beschützer der Götterdienste, wie er denn selbst den Göttern Bel, Nebo und Merodach für seine Erfolge dankt. So erscheint er auch bei den Juden als Gesalbter des Jahweh, weil er ihnen erlaubte, aus dem Exil zurückzukehren und den Tempel zu Jerusalem wieder aufzurichten, überzeugt, daß die Juden wegen dieser Handlung ihm ergeben bleiben würden.

Digitized by Google

Nach den Nachrichten des Berosus und der Griechen kämpfte Kyros zuletzt mit den Nomaden an der Nordostgrenze von Iran; es werden Massageten, zwischen dem Kaspisee und dem Jaxartes, die Derbikker, im Osten von Hyrkanien, in der Nähe der Inder, im Sanskrit Drbhīka[1], und die Daher, östlich vom Kaspischen Meer, genannt. In einer Schlacht wurde Kyros verwundet und starb bald darauf, 529. Die Begründung des persischen Weltreiches ist ihm durch große Umsicht und Thatkraft, aber auch durch die Gunst der Umstände gelungen. In den zu erobernden Ländern waren vielfach unsichere Zustände eingetreten, welche einem Eroberer den Erfolg sicherten, und dazu kam, daß alle vorderasiatischen Völker bereits sich gewöhnt hatten, nach Nineveh und später nach Babel, als dem Sitz der Gewalt, hinzublicken, auch in Aegypten wurde später von Kambyses die babylonische Herrschaft nur aufs neue geltend gemacht, und wenn der neue Gewalthaber wie Kyros gerecht regierte, konnte es im Grunde gleichgültig sein, ob er aus Mesopotamien oder einer noch östlicher gelegenen Provinz stammte. Dagegen hat Kyros das von Babylonien und Medien überkommene Reich nach Osten über zahlreiche arische Völkerstämme bis Indien hin ausgedehnt, was vorher nicht der Fall gewesen war. Erst als die Erbfolge in der Dynastie des Kyros durch den kinderlosen Tod des Kambyses in Frage gestellt war, geriet das ganze Reich in Aufruhr, indem einheimische Fürsten, bisher durch die Gewalt der Waffen niedergehalten, die verlorene Macht zurückzugewinnen trachteten, und erst durch die Überwindung dieser Rebellen ist das Reich des Kyros neu und auf die Dauer begründet worden.[2]

Kyros wurde zu Pasargada beigesetzt. Diese Stadt soll der König an der Stelle erbaut haben, wo Astyages gefangen wurde.[3] Ist diese Nachricht richtig, so muß Pasargada im Norden der Persis gesucht werden, wo man sich der medischen Grenze nähert; ist sie erfunden, so wäre die Erfindung undenkbar, wenn die geographische Lage nicht Anlaß zu ihr gegeben hätte. Die auf eine ganz unzuverlässige Notiz des Piloten der makedonischen Flotte Onesikritos (bei Plinius 6, 26, nach Juba) und auf die irrige Gleichsetzung von Pasargada mit dem persischen Paisijāuvādā begründete Versetzung von Pasargada nach Fasā oder Dārābgird, welche von mehreren Forschern verteidigt worden ist, erscheint gegenüber den weit zuverlässigeren Nachrichten von der ganz nahen Lage Pasargadas bei Persepolis und namentlich dem Vorhandensein achämenischer Denkmäler aus der Zeit vor Dareios im Norden von Persepolis ganz unhaltbar.[4] Den politischen und religiösen Mittelpunkt der Persis bildete im Altertum das Thal, welches der Araxes oder Kyros und der Medus durchströmen. Der erstere fließt durch die Gaue von Māīn, Kām-Firūz, Kallār, nimmt vor der Fürstenbrücke (Pul-i chān) den anderen, der zwar einen langen Lauf, aber weniger Wasser als der Kur hat, auf, und das vereinigte Wasser strömt durch den Gau Kur-bāl in den See von Nairīz. Der Medus, heute Pulwār, kommt wie der Kur aus den westlichen Bergen und wendet sich erst kurz oberhalb Murghāb südwestlich. Sein Wasser macht

Digitized by Google

die Ebene, welche durch den Paß von Siwend in zwei Hälften geteilt ist, zu einer sehr fruchtbaren. Die nördliche dieser Hälften enthält die Ruinen von Gebäuden des Kyros, die südliche solche des Dareios und seiner Nachfolger. Das bekannteste Denkmal von Pasargada ist das Grab des Kyros[1], ein von großen, griechisch bearbeiteten Marmorblöcken auf sechs quadratischen Stufen, deren unterste aus zwei Steinlagen bestehende am Fuß mit einem Gesims geziert ist, errichtetes und mit einem griechischen Giebeldach bedecktes Gemach mit einem ebenfalls griechischen Kranzgesims und griechisch profilierter Thür-

Grab des Kyros zu Pasargada. (Nach Dieulafoy.)

verkleidung. Das Gemach, welches mit lykischen und pamphylischen Grabgebäuden die größte Ähnlichkeit hat, ist 5,55 Meter hoch, die Decke im Innern liegt nur 2,10 Meter über dem Boden; ebensoviel beträgt die Breite, 3,16 Meter die Länge des Innern, die Wände sind 1,58 Meter dick. Der Eingang durch diese starke Mauer hatte zwei Thüren von Stein; die vordere derselben drehte sich in einem Zapfen rechts, die innere in einem solchen links, so daß die eine geschlossen werden mußte, bevor man die andere öffnen konnte. Neben dem Thürgesims sieht man die Löcher, in welche einst die Klammern zur Befestigung einer metallenen Inschrifttafel eingetrieben waren; die übrigen am Gebäude sichtbaren Löcher rühren von den Schwalbenschwänzen her, welche die Umwohner aus den Steinfugen ausgebrochen haben. Die unterste Stufe

Digitized by Google

ist die höchste (1,67 Meter) und breiteste (0,72 Meter), die drei obersten Stufen sind niedrig (zusammen 1,71 Meter hoch), aber die dritte von unten ist die schmalste. An der Vorderseite liegt eine Treppe von sieben Stufen über einem Bogen angelehnt, welche erst später hier angebracht zu sein scheint. Die gesamte Höhe der Stufen und des Gemachs beträgt demnach elf Meter. In einiger Entfernung wird das Grab auf drei Seiten von Säulen umschlossen; dieselben sind jonischer Herkunft, indem die Sockel einer der drei Reihen wie die einfachen Vorbilder der entwickelteren Basen am Heraion von Samos und am Erechtheion erscheinen[1]; die Sockel der beiden anderen Reihen haben nur flache runde Untersätze, wie die des bald zu erwähnenden Palastes. Da das Denkmal nicht im Mittelpunkt der Säulenreihen liegt und die letzteren ungleiche Abstände zeigen, so hat man mit Recht gefolgert, daß sie erst in später Zeit, als hier ein Begräbnisplatz angelegt wurde, zu einer Umfriedigung aus einem anderen Gebäude, wahrscheinlich dem Palast, hierher versetzt worden sind. Wir erfahren, daß Alexander das Grab öffnen ließ. Die kleine Thür (sie mißt nur 1,32 Meter in der Höhe und 0,80 in der Breite) und die schöne Baumpflanzung, welche das Grab überschattete, werden dabei hervorgehoben (Strabo 730, ed. Meineke 1017, 18). In dem Grabe fanden sich nach Arrian und Strabo ein Ruhebett mit goldenen Füßen, von einem babylonischen Teppich, Purpurkleidern und Pelzen bedeckt und ein Tisch mit Bechern, sowie ein goldener Sarg und steinbesetzter Hals- und Ohrschmuck. Das Ruhebett mag den lydischen und jenem assyrischen geglichen haben, welches auf einer von Clermont-Ganneau veröffentlichten Bronze mit Unterweltszenen erscheint.[2] Nach Curtius (welcher dem Klitarch, der in Alexanders Nähe war, folgt) fand man nur einen Schild, zwei skythische Bogen und ein Schwert. Beide widersprechende Nachrichten hat man dadurch zu vereinigen gesucht, daß man zwei Untersuchungen des Grabes annimmt, zwischen welchen eine Beraubung desselben stattgefunden habe. Von dem Magierhaus neben dem Grab, worin die Wächter desselben wohnten, sind noch die Mauern bis zu einer gewissen Höhe vorhanden.[3] Der Palast des Kyros[4], heute Hof der Diws genannt, ist bis auf wenig Reste zerstört. Dieulafoy hat nach ihnen ein Gebäude rekonstruiert, welches aus einem Mittelsaal mit vier Säulenpaaren nebst einem Portikus auf allen vier Seiten besteht; an den Ecken haben kleinere Räume gelegen, von welchen sich noch aus gewaltigen Marmorblöcken bestehende Eckpfosten erhalten haben; dieselben haben auf einer Seite eine tiefe und breite Fuge für den Verband mit der Backsteinmauer; an der Außenseite zeigen sie die Inschrift des Erbauers in persischer, susisch-medischer und babylonischer Sprache: „Ich Kurus der König, der Achämenide (habe dies gebaut)." Oben sind die Pfeiler derartig eingeschnitten, daß man sich die Lage der Holzbalken vergegenwärtigen kann, welche ganz ebenso wie an lykischen Gräbern, die den Holzbau nachahmen, beschaffen ist. Zu unterst liegt ein Balken, über diesem zwei nebeneinander, so daß der Architrav in einen unteren und vorspringenden oberen Streifen zerfällt; die Köpfe der dicht gelegten Querbalken

Digitized by Google

ragen über den Architrav so vor, daß sie den gezahnten Fries bilden, welcher für die lykischen Grabbauten charakteristisch ist; über diesen Querbalken ist das flache Holzdach ausgebreitet, welches mit einer festen Lehmdecke überzogen war. Diese Beschaffenheit des Gebälks hat bereits Coste am Pfeiler des Dareiospalastes nachgewiesen. Eine einzige Säule des Mittelsaales steht aufrecht; sie ruht wie die am Kyrosgrab auf einem flachen Sockel, ist glatt, 11 Meter hoch, unten 1,05 Meter dick, der Knauf ist nicht mehr vorhanden. Von noch sechs Säulen dieses Saales, so wie von einer einzigen des hinteren Portikus sind die Basen vorhanden. Vom Portal sind die untersten Teile erhalten, welche einerseits menschliche Füße und Krallen eines Vogels, der hinter dem Menschen herging, anderseits sechs nackte menschliche Füße zeigen, die offenbar einer Reliefdarstellung des Kyros und zweier Diener angehört haben.[1] Östlich nahe bei diesen Ruinen steht der Pfeiler mit dem Relief eines geflügelten Genius,[2] eine Nachbildung assyrischer Bildwerke (S. 148. 150); der Helm, welchen die Figur trägt, erinnert an den des Nebukadnezar (S. 146), die Krone über den Widderhörnern ist die ägyptische Atefkrone des Chnum (S. 37), die auch Maluli in Philä, Osiris und der jugendliche Horus gelegentlich tragen; ihre Gestalt und Bedeutung war dem Bildhauer wohl aus Phönikien her bekannt. Es ist kaum denkbar, daß Kyros sich selbst oder seine Fravaschi, sein Unsterbliches, habe darstellen lassen, denn eine solche Idee würde, solange er leibhaftig in Pasargada wandelte, absurd gewesen sein; die mit der vorher erwähnten identische Inschrift über dem Bilde, welche nicht mehr vorhanden ist, weil der betreffende Block herabgestürzt und als Grabstein verwendet worden ist, läßt keine andere Deutung zu, als daß Kyros den Pfeiler hat errichten lassen.

Weiter ostwärts befindet sich die Ruine eines quadratischen Turmes[3], genannt Zindān (Gefängnis), mit 2,11 Meter starken Wänden. Das Gesims, von welchem nur noch ein Block oben liegt, ist mit Zahnschnitt verziert, wie an den lykisch-griechischen Felsgrüften. In beträchtlicher Höhe ist eine nur 0,65 Meter breite Öffnung angebracht, zu welcher eine Treppe führte. Einem ganz ähnlichen Gebäude werden wir bei Persepolis begegnen. Näher nach Meschhed Murghab hin liegt an der Seite eines 50—60 Fuß hohen Hügels eine gewaltige 80 Meter breite Marmorterrasse, Tacht-i Mäder-i Suleimān (Thron der Mutter Salomos) genannt, bekleidet von rauh behauenen, ohne Mörtel aneinandergefügten Blöcken; ihre Ränder sind in glatter Politur eingezogen, so daß zwischen den Blöcken eine zwiefache, bei manchen nur eine einfache Rinne entsteht, in welcher die Fuge liegt. Die Schwalbenschwänze sind herausgebrochen, wahrscheinlich um das Blei für Kugeln zu verwenden, so daß über die ganze Ruine Löcher bemerkt werden. Auf den Steinen befinden sich Steinmetzzeichen, Schlüssel, Stecheisen, Haken u. dgl. Auch diese Terrasse ist das Werk griechischer Baumeister, welche Kyros wohl aus Lydien mit sich genommen hatte. Da die Terrasse keine Spur von einem Palast zeigt, so ist wahrscheinlich, daß sie beim Tode des Kambyses in dem Zustand

Digitized by Google

war, in welchem wir ſie noch ſehen, und daß ſie durch die Verlegung des Herrſcherſitzes nach Perſepolis nicht zur Vollendung gelangt iſt.[1]

Die Inſchriften an den Pfeilern ſeines Palaſtes beweiſen, daß Kyros eine für die altperſiſche Sprache geeignete Schrift herſtellen ließ. Dieſelbe wurde aus der babyloniſchen Silbenſchrift nach der Eroberung Babels (538)

Kyros-Relief zu Paſargada. (Nach Ker Porter.)

als Buchſtabenſchrift abgeleitet, und trägt noch inſofern Spuren der Silbenſchrift an ſich, als gewiſſe Konſonanten ein verſchiedenes Zeichen haben, je nachdem ſie vor a, i oder u ſtehen. Für die 36 Zeichen des Alphabets wählte man 36 babyloniſche Ideogramme aus und gab dieſen Ideogrammen denjenigen Laut, mit welchem das perſiſche Wort, womit das Ideogramm

Digitized by Google

ausgesprochen wurde, anfing, z. B. wurde das Ideogramm, welches im Babylonischen „herrschen" (s'a) bedeutet, für a verwendet, weil im Persischen der „Herr" ahura heißt. Hierbei wurden die Ideogramme vereinfacht; die babylonischen bestehen zuweilen aus 8, 9 Keilen, im persischen Alphabet wurden nur 3—5 Keile verwendet. So entstand aus dem babylonischen Ideogramme (Werk) das pers. k , weil das Wort für „Werk" (kartam) mit k beginnt; aus (Edikt) entstand d, weil das „Gesetz" dāta heißt, aus (Text) entstand d^{i}, weil der Text pers. dipi heißt, aus (Wolke) d^{u}, weil die „Wolke" duma heißt. Der Name Kuru (Kyros) bedeutet „Sonne" und ist vielleicht ein susischer Name (Kuras), da der persische Name des Kyros Agradates gewesen sein soll; für das Zeichen k^{u} wurde daher das babylonische Ideogramm für Sonne gewählt, persisch ; das persische Wort für „groß, breit" ist uru, und das babylonische Ideogramm für diesen Begriff diente als Vorbild für das pers. Zeichen u , endlich für r^{u} diente das Ideogramm für „Wort" , welches zu wurde (ruta im Sanskrit), so daß der Name des Kyros die Begriffe von „Sonne" und „großes Wort" in einer Art Zeichensymbolik involvierte. Eine geringe Anzahl Ideogramme für häufig gebrauchte Wörter, wie König, Land, Name, Sohn u. dgl. ging vereinfacht auch in die persische Schrift über, doch werden diese Wörter sämtlich auch mit Buchstaben geschrieben.[1]

Kambyses (Kambuzija), der ältere Sohn des Kyros und der Kassandane, trat (April 529) in den Besitz des ungeheuern Reiches, dem nur noch Aegypten fehlte, um alle damaligen Kulturländer des Orients zu umfassen. Alle Mittel wurden daher für eine Invasion in das Pharaonenland aufgeboten. Die Phöniker und Kyprier sollten dem Angriff durch ihre Kriegsflotten Nachdruck geben, die Araber auf dem Weg durch die Wüste Kamele mit Wasserschläuchen bereit halten. Als Führer diente ein aus Aegypten entlaufener Söldner Phanes von Halikarnassos. In Aegypten war Psamtik III 526 auf Amasis gefolgt, der alsbald sich genötigt sah, ins Feld zu ziehen. Bei Pelusion siegten die Perser vollständig über die Aegypter, die ohne Ordnung nach Memphis flohen. Kambyses sandte ein Schiff von Mytilene mit einem Herold mit der Aufforderung zur Übergabe vor die Stadt; gegen das Völker-

Digitized by Google

recht wurde das Schiff von den Aegyptern zerstört und die Bemannung getötet. Die weiße Burg (Het-sebt) von Memphis, wo der Nomarch und die Stadtgötter ihren Sitz hatten, wurde von den Persern erstürmt, für jeden gemordeten Mann wurden nach dem Urteil des Kriegsgerichts zehn Aegypter, unter ihnen ein Sohn des Pharao hingerichtet, Psamtik wurde gefangen, und Kambyses scheint ihn als Statthalter des Landes haben einsetzen wollen, doch ließ er sich zu einer Verschwörung verleiten und endete durch Trinken von Stierblut (S. 341). Erschreckt sendeten die Libyer und Kyrenäer Tribut an die Perser (Frühjahr 525). Der Perser Aryandes wurde als Statthalter eingesetzt. Es ist die Statue eines hohen Beamten in Saïs, Hor-ut'a-suten-net (Ut'a-hor-sun) im Vatikan (leider als Frau restauriert) erhalten, welche schon von Winckelmann veröffentlicht wurde und eine sogenannte naophore oder Tempeltragende ist, weil die aufrechtstehende Statue einen Schrein hält, in dessen Mitte Osiris als Mumie sichtbar ist.[1] Die Inschrift, übersetzt von de Rougé, Brugsch, Le Page Renouf, Revillout und Wiedemann, erzählt uns, daß der König Kambathet (Kambyses) den Vornamen Mesut-Ra (Kind des Ra) angenommen habe und von ihm in die Mysterien der Neith eingeführt worden sei. Er sei zum Oberarzt des Königs ernannt worden. Derselbe habe befohlen, den Tempel der Göttin von den Soldaten und Fremden, welche sich hier einquartiert hatten, zu säubern und ihre Buden abzubrechen, worauf er den Dienst der Göttin nach alter Ordnung hergestellt habe. Der König selbst vollzog die den Pharaonen obliegenden religiösen Zeremonien. Hor-ut'a-sutennet trat für seine Landsleute ein und half den Übergang in die neuen Verhältnisse erleichtern. Auch unter Dareios stand derselbe noch im Amt, wie die Fortsetzung der Inschrift zeigt. Über Kambyses günstiger zu reden, als die Wahrheit erlaubte, war keine Veranlassung, da die Inschrift längst nach dem Tode desselben verfaßt wurde.

Im Besitz Aegyptens beschloß Kambyses sein Reich über andere Länder Afrikas auszudehnen. Die Eroberung Karthagos scheiterte an der Weigerung der Phöniker, gegen ihre eigene Pflanzstadt Krieg zu führen; durch die Beherrschung Phönikiens war ja ohnehin der Schein einer Oberhoheit über Karthago gegeben. Die Truppen, welche gegen die Amon-Oase Siwah zogen, wurden zwischen den Oasen Dachileh und Farafrah durch einen Sandsturm der Sahara verschüttet. Die Unternehmung gegen die Äthiopen hatte Erfolg, die Hauptstadt Meroë oder Napata am Berge Barkal wurde erobert, einige Negerstämme wurden besiegt und sollten alle drei Jahre einen Tribut von Gold, Elfenbein, Ebenholz und Knaben abliefern. Die äthiopischen Könige verlegten infolge der persischen Eroberung ihren Sitz nach dem südlichen Meroë (S. 310). In der Nähe des dritten Kataraktes wurde auf dem westlichen Ufer Kambysu Tamieia (Magazine des K.) gegründet, welchen Ort noch Ptolemäus nennt, unter Dareios erscheinen Kuschija (Äthiopien) und Putija (Somali) als tributpflichtiges Land, und Äthiopen dienten im Heer des Xerxes gegen Hellas. Der Rückzug der Perser wurde, um die große Biegung des

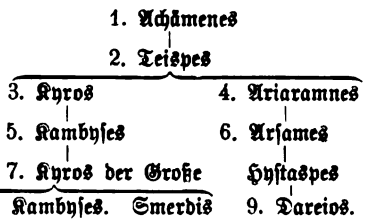
Digitized by Google

Nil bei Dongola abzukürzen, direkt durch die Wüste von Abu Hamed nach Korosko geleitet und es ging ein großer Teil des Heeres durch Mangel an Proviant zu Grunde. Die Aegypter erzählten von Kambyses verschiedene unsinnige Thaten, welche von Strabo berichtet werden, die jedoch dadurch an Wahrscheinlichkeit verlieren, daß unter ihnen nachweisliche Unrichtigkeiten vorkommen, wie die in einer griechischen, am Bein des nördlichen Memnonskolosses in Theben eingegrabenen poetischen Inschrift erwähnte Zerstörung dieses Bildwerkes, denn dasselbe wurde nicht von Kambyses, sondern durch ein Erdbeben im Jahr 27 vor Chr. beschädigt. Der Raub von Götterbildern durch die Perser, welche das Dekret von Canopus vom Jahr 238 in Bulaq erwähnt, fand wohl erst später unter Ochus statt. Auch die Geschichte von der Tötung des Apis bei der Rückkehr aus Äthiopien scheint eine Fabel zu sein, denn der unter Kambyses zu Anfang des Jahres 523 gestorbene Apis war nicht erst soeben nach seiner Geburt inthronisiert (Herod. 3, 27), sondern ist wahrscheinlich der Nachfolger des unter Amasis 541 verstorbenen Stieres, er war demnach bei seinem Tode 18 Jahr alt. Sein Nachfolger, der 517 starb, war kurz vorher, im November 524 geboren; derselbe hätte doch nicht der Nachfolger des erst einige Monate später geborenen und sogleich von Kambyses erstochenen werden können, sondern müßte selbst der ermordete gewesen sein. Gegen die Tötung durch Kambyses spricht wohl eine Stele, auf welcher der König anbetend vor dem geborenen Apis dargestellt ist, und deren Inschrift besagt, daß der tote Gott nach der Nekropolis gezogen worden sei in die Gruft, welche ihm Seine Majestät habe herrichten lassen.[1] Die Erzählung von der Einweihung der Gruft des Amasis (Herod. 3, 16) ist deshalb verdächtig, weil sie vor den Ausbruch der angeblichen Raserei des Kambyses fallen würde. Sie beruht wahrscheinlich auf einem Mißverständnisse. In den Ruinen des Isistempels zu Rom wurde 1883 unter andern ägyptischen Kunstwerken auch ein Sphinx des Amasis ausgegraben, dessen Nase und Uräusschlange (Königsinsigne) abgeschlagen und dessen Namensschild weggemeißelt war. Man muß annehmen, daß Nase und Uräus bei der Aufstellung zu Rom ergänzt worden waren. Mit Recht wird die Verstümmelung in die Zeit der Eroberung Aegyptens verlegt. Daß nun gerade das Königsschild und das Zeichen der Königswürde entfernt worden sind, beweist, daß die Verstümmelung nicht durch einen roben Akt momentaner Aufregung erfolgt, sondern daß sie sorgfältig von Aegyptern selbst vorgenommen worden ist, wie noch weiter daraus hervorgeht, daß die Hieroglyphe für die Gottheiten Ra und Neith im Namen des Königs Ra-chnum-bet Ah-mes in Nit vom Meißel verschont sind. Auch an der Amasisstatue der Villa Albani und auf dem Obelisken des Hophra im Zirkus ist der Königsname ausgemeißelt. Die Beschädigung ist also durch ägyptische Priester ausgeführt, und Schiaparelli[2] nimmt daher an, daß Amasis wegen der Begünstigung der Fremden den Soldaten und Priestern verhaßt gewesen sei, welche bei der Ehrfurcht, die Kambyses nach dem Beispiel seines Vaters gegen die Götter der Besiegten

Digitized by Google

zur Schau trug, ihn als Retter der Gesellschaft und des Altars begrüßen mochten.

Kambyses hatte bei seinem Abzug nach Aegypten aus Furcht vor einer Empörung seinen Bruder Bardija umbringen lassen. Während seiner langen Abwesenheit benutzte Gaumāta, ein Magier aus Medien, die Geheimhaltung des Mordes, um sich für Bardija (Smerdis) auszugeben und die Perser zum Abfall von Kambyses zu bewegen (März 522). Der Meder war in der That König, denn zwei babylonische Kontrakttäfelchen sind vom 20. Elul und 1. Tisri des ersten Jahres des Barzija (dies ist die medische Form des Namens) datiert.[1] Kambyses eilte aus Aegypten herbei, aber in Ekbatana in Syrien (Hamath) tötete er sich selbst, wahrscheinlich in einem Anfall von Verzweiflung über die Ermordung des Bruders, welche gerade der Anlaß zu der Empörung geworden war, die er verhindern wollte (Ende Juli 522). Mit Kambyses Tod war das Haus des Kyros erloschen, denn es lebte von dessen Kindern nur noch Atossa und eine Enkelin Parmys. Dagegen blühte noch eine Seitenlinie in Persis. Von den beiden Söhnen des Teïspes, des Sohnes Achämenes, nämlich Kyros und Ariaramnes, hatte der erstere, wie wir sahen, nach der Zerstörung des Reiches von Elam sich der Herrschaft über dieses Land bemächtigt. Dem Kyros folgte der ältere Kambyses in Susa, dem Ariaramnes dessen Sohn Arsames in Persis; Kyros der Große vereinigte die Persis mit dem übrigen Reiche, so daß also Arsames nur als Vasall fortregierte, während sein Sohn Hystaspes (Vištāsʻpa) nicht auf den Thron kam, sondern mit der Satrapie Hyrkanien betraut wurde. Es hatten somit acht achämenische Könige geherrscht, als Kambyses starb, so daß sich Dareios mit Übergehung des Usurpators Bardija als neunten bezeichnen konnte (Inschrift von Behistān).[2] Dies veranschaulicht der hier stehende Stammbaum, in welchem die Könige numeriert sind:



Dareios (Dārajavahus), entschlossener als sein Vater Hystaspes, rettete seiner Familie das Königtum. Gaumāta, der Pseudo-Smerdis, war ein Meder, und durch ihn würde den Persern die Herrschaft entrissen worden sein. Der Magier hatte die Tempel zerstört, die Orte des Verkehrs genommen (vielleicht die Thingstätten, wo die Stämme über ihre inneren Angelegenheiten berieten) und Güter und Häuser konfisziert.[3] Die Angabe über die Tempel ist von großer Bedeutung, denn da bereits Kyros höchst wahrscheinlich, Dareios aber zweifellos die zoroastrische Religion bekannte, deren höchster Gott Ahuramazda genannt wurde, so muß der Magier oder Meder dieser Religion der

Digitized by Google

Achämeniden feindlich gewesen sein. Wir wissen aber, daß das Awestā, die heilige Schrift der Perser, welche wir heute besitzen, in Medien verfaßt worden ist, wir müssen demnach zwischen der medischen Form des Zoroastrismus und der altpersischen wesentliche Differenzen voraussetzen, von welchen eben die Inschrift eine, die Verwerfung der Tempel bei den Medern, welche nur Feueraltäre hatten, und die Existenz von Tempeln (die babylonische Übersetzung giebt den Ausdruck ājadana Anbetungsorte, durch „Häuser der Götter" wieder) bei den Persern namhaft macht. Eine andere Verschiedenheit beider Religionsformen zeigt die Behandlung der Verstorbenen: die Perser bestatteten ihre mit Wachs überzogenen Leichen in Felsgrüften, die Meder, wie auch ihre Nachbarn, die Kaspier und die von ihnen abstammenden Zirehgeran bei Derbent, zum Teil auch die Parther, setzten die Toten den Hunden und Raubvögeln zum Fraß vor.[1] Hiermit ist zugleich gegeben, daß die Perser wie die Semiten und Aegypter an eine schattenhafte Fortdauer der Abgeschiedenen glaubten, die Meder aber eine Unsterblichkeit der Seele, neben welcher die Erhaltung des Körpers keinen Wert hatte, annahmen. Die Einführung des medischen Brauches auch bei den Persern zur Zeit der Sasaniden wurde wahrscheinlich durch die Lehre erleichtert, daß die Erde durch die Bestattung entweiht werde, geradeso wie das Feuer durch die Verbrennung der Leichen, welche letztere Anschauung die Perser schon zur Zeit des Kyros hatten, während z. B. die Parther nach Herodian in späteren Zeiten Leichen verbrannten (wie man noch aus Wendidad 1, 66 erkennt). Es scheint auch, daß der Dualismus, einer der wesentlichsten Züge des Mazdaismus, den Persern unbekannt war. Ahuramazda ist in den Inschriften der höchste Gott, neben welchem kein feindlicher Gott Gewalt ausübt; sie nennen niemals den Ahriman; die Empörer gegen die Obrigkeit sind nicht von Ahriman und den Diws verführt, sondern sie sind Lügner; der Dualismus stellt zwei ebenbürtige Geister auf, den heiligen und den schlagenden (zerstörenden), wie die Slawen ihren weißen und schwarzen Geist; schon in der Achämenidenzeit, im 4. Jahrhundert, scheint der heilige Geist mit Ahuramazda identifiziert, der Dualismus der Meder mit dem Monotheismus der Perser verbunden worden zu sein, doch rief die Spekulation über den Zwiespalt der Welt noch in der Sasanidenzeit mehrfach Sekten ins Leben.[2] Der medische Glaube, welchen Gaumāta einzuführen gedachte, gewann erst acht Jahrhunderte später die Oberhand, als das Awestā, welches wir besitzen, unter den Sasaniden als Kodex der Staatsreligion eingeführt wurde. Gewiß fanden sich in der medischen Sekte zahlreiche Elemente, welche Bestandteile des alten susisch-medischen Glaubens waren und mit demjenigen der arischen Arizantoi Mediens verschmolzen wurden, während die Perser die aus dem Osten mitgebrachte und aus der alten arischen Naturreligion hervorgewachsene zoroastrische Lehre in großer Ursprünglichkeit bewahrt hatten. Dareios, welcher gegen den Usurpator auftrat, sah sich daher einer religiösen, politischen und gesellschaftlichen Reaktion gegenüber, welche die alte medische Herrschaft zurückzuführen gedachte. Durch seinen Sieg

Digitized by Google

wurde er der zweite Begründer des persischen Reichs. Der Magier befand sich auf der medischen Burg Sichjahuvati in der Ebene Nisāja, welche nordöstlich von Hamadan zu suchen ist.[1] Dareios begab sich mit folgenden sechs adligen Persern dorthin: Windafranā, Sohn des Wajas'pāra, Utāna, Sohn des Thuchra, Gaubaruwa, Sohn des Mardunija, Widarna, Sohn des Bagabigna, Bagabuchsa, Sohn des Dādubhja, Ardumanis, Sohn des Wahauka; Herodot 3, 70 nennt Intaphernes, Otanes, Gobryas, Hydarnes, Megabyzos und Aspathines; es ist demnach nur der letzte Name unrichtig, doch ist Aspathines (Aspatschana) in einer Inschrift als Pfeil- oder Köcherträger des Dareios bezeichnet. Der Magier wurde niedergestoßen (2. April 521), aber hiermit war das Reich noch nicht in der Gewalt des Dareios, sondern die Meder versuchten noch einmal in einer gefährlichen Empörung ihre frühere Suprematie wiederzugewinnen, und auch die übrigen Länder des durch Eroberungen nur lose zusammengefügten Reiches, Persien, Susiana, Assyrien, Aegypten, Parthien, Margiana, Sattagydien und die Saken erhoben die Fahne des Aufruhrs. Der König und seine Getreuen mußten neunzehn Schlachten schlagen (Inschrift von Behistān 4, 5) ehe das Reich zur Ruhe kam.[2] Im Mai 521 empörte sich Susiana unter Athrina, nach dem Namen seines Vaters Humbadaranma zu schließen ein Mann aus dem alten susischen Königsgeschlecht. Gleichzeitig gab sich in Babel Nidintabel, Sohn des Ainira (Eneru heißt ein Babylonier auf einer Kontrakttafel aus dem 1. Jahr des Nebukadnezar), für Nebukadnezar, Sohn des letzten Königs von Babel aus. Athrina wurde gefangen und getötet. Dareios zog mit einem Heer gegen Babylonien; im Dezember 521 kam es am Tigris zur Schlacht, fünf bis sechs Tage später erfolgte ein zweites Treffen, und Nidintabel warf sich in die Stadt Babel, welche Dareios einschloß und bald darauf einnahm. Der falsche Nebukadnezar wurde hingerichtet. Eine Kontrakttafel zeigt den Namen des Dareios bereits am 14. Adar (Anfang März) 520. Während der Belagerung sendete Dareios seine Feldherren zur Bekämpfung der anderen Rebellen aus. Ein zweiter Aufrührer in Susiana, aus Kuganaka in Persis (Gannakān bei Kāzerūn, Istachri 109, 5), Martija, Sohn des Tschintschichris (Issainsakris), erklärte sich für Imanis (susisch Umman ist ein Gott); Dareios gelang es, die Susier von ihm abwendig zu machen, wahrscheinlich nach der Besiegung des Frawartis. In Medien gab sich Frawartis (Phraortes) für Sattarritu (persisch Chsathrita), einen Nachkommen des Wakistara (persisch Huwachsatara, Kyaxares) aus und stellte das medische Reich her, worauf auch die ehemals den Medern gehorchenden Völker sich ihm anschlossen. Dareios ordnete von Babel aus den Perser Widarna (Hydarnes) ab, der mit den Medern bei Marus zusammenstieß (Januar 520). Ein Ort Marg (scheinbar das arabische marg', Wiese) lag 10 Farsangen von Holwan, nach Kermanschahan hin; die Perser richteten nichts aus und verschanzten sich in Kampanda (später Tschamābatān), der Ebene von Kangiwar und Sahna. Ein zweiter General, Dādarsis, ein Armenier, wurde nach Armenien geschickt, wahrscheinlich wegen seiner Kenntnis des

Digitized by Google

Terrains; er traf die Aufrührer bei Zuza, wahrscheinlich im Quellgebiet des Chabur in Kurdistan (Mai 520), wurde geschlagen, und zwölf Tage später kam es zur zweiten Schlacht bei Tigra in Armenien, und noch eine dritte wurde drei Wochen später beim Kastell Uhjāma geschlagen. Dādarsis hatte sich wenigstens auf armenischem Gebiet behauptet, doch war der Aufstand nicht bewältigt, sondern das persische Heer verschanzte sich bis zur Ankunft weiterer Hilfe. Ein dritter gleichzeitig abgeordneter Feldherr, Wahumis'a, wurde von den Rebellen bei Issidu in Armenien (wohl Aschitha im Tijarigebiet in Kurdistan; aschīt heißt im Kurdischen die Lawine), Januar 520, und im Mai in dem Gau Autijāra (Tijari, im Syrischen „Gehöft") nochmals angegriffen. Auch Wahumisa blieb hier stehen und erwartete den Dareios. Kurz vor diesem Zeitpunkt (März 520) unternahm der Vater des Dareios, Wistas'pa, die Niederwerfung des Aufstandes in Parthien und Hyrkanien, wo gleichfalls Frawartis als König von Medien anerkannt worden war. Eine Schlacht bei Wis'pahuzatis in Parthien hatte nicht den gewünschten Erfolg, und so war an verschiedenen Punkten des Kyrosreiches die Herrschaft der Perser im höchsten Grade gefährdet. Dareios eilte nach der Herstellung der Ordnung in Babel seinen Feldherren zu Hilfe. Er traf im Juli 520 den Frawartis bei der Stadt Kundurus (in der Nähe von Qazwīn nordwestlich von Teheran) und schlug ihn in die Flucht; auf dem Wege nach Raga (Rai) wurde er gefangen, Dareios ließ ihm Nase, Ohren und Zunge abschneiden und die Augen ausstechen, vor den Blicken des Volkes ausstellen und dann in der medischen Hauptstadt Ekbatana kreuzigen; seine Gesellen wurden daselbst eingekerkert. In Sagartien, am Westrand von Chorasan, wo die Städte Tabbas' und Birdjān liegen, erhob sich jetzt Tschithrantachma (Thritantaichmes) und gab sich für einen Nachkommen der medischen Könige aus. Doch teilte er das Schicksal des Frawartis, der Feldherr Tachmaspāda, ein Meder, fing ihn, und er wurde in Arbela gekreuzigt. Auch Wistās'pa wurde jetzt durch die Unterstützung eines von Raga abgeschickten Heeres und einen Sieg bei Patigrabana in Parthien Herr über den parthischen Aufstand (Ende Juli 520). Die entferntere medische Provinz Margiana wurde von Dādarsis, Satrapen von Baktrien, durch die Besiegung des Empörers Frāda dem Reich wiedergewonnen. Hieran wird sich auch die Beruhigung der Sattagyden (Thatagus) und der amyrgischen Saken (Saka haumavarka) geschlossen haben, welche in der Inschrift (II, 7, 8) als aufständisch genannt werden, und zwar erst November 519, denn die Figur des Empörers steht auf dem Relief hinter derjenigen des babylonischen zweiten Rebellen Aracha. Während die Perser in Armenien kämpften, brach eine Rebellion in der Persis aus, wo sich Wahjazdāta in Tārawa (Tārim in der östlichen Persis), der Hauptstadt des Gaus Jutija, für den Bruder des Kambyses, Bardija, ausgab. Dareios war im Begriff, sich von Babel nach Medien zu begeben, und er sandte den Artawardija nach der Persis ab; ein erstes Treffen fand an der Grenze bei Racha (an der Stelle des spätern Arghān, arab. ar-Radjan, bei welchem eine Brücke

Digitized by Google

über den Thāb beide Länder verbindet) statt, Mai 520. Der Rebell wich nach Paiſijahuwada zurück; dieſe Burg am Berg Arakadris lag wie Tārawa im öſtlichen Perſis und war der Ort, wo auch Gaumāta ſich empörte, weil wahrſcheinlich der ermordete Smerdis hier als Statthalter wohnte; der Stamm der Paſargaden, aus welchem die Achämeniden entſprangen, ſoll an der Grenze von Kermān gewohnt haben. Der Rebell hatte hier die aufſtändiſche Bevölkerung hinter ſich, denn der Aufſtand erſtreckte ſich über das Gebiet der Balutſchen bis nach Arachoſien hin. Artawardija rückte ihm nach, ſchlug ihn Ende Juli am Berge Paraga (wohl bei dem heutigen Forg), fing ihn, und er wurde mit ſeinen Geſellen in Huwadaitſchaja gekreuzigt. Arachoſien war an dieſer Rebellion beteiligt, und der dortige Satrap Wiwāna mußte zwei Schlachten ſchlagen, bei Kāpiſakanis und bei Gandumawa (Anfang Januar und Ende Februar 519); zuletzt bedrohten die Rebellen die Feſte Arſāda, wo, wie es ſcheint, der Sitz des Satrapen war; letzterer wurde durch die Gefangennahme und Hinrichtung des Gegners Herr des Aufſtandes. In demſelben Jahre brach aufs neue in Babel ein Aufſtand aus. Ein Armenier Aracha, Sohn des Haldita, empörte ſich in Dubāla (heute Debleh unweit Hillah) innerhalb der ehemaligen großen Ringmauern, und gab ſich für Nebukadnezar, Sohn des Nabunid aus. Man hat Kontrakttafeln mit ſeinem Namen in Babel gefunden. Der mediſche General Windafranā eroberte im November die Stadt und ließ auf Befehl des Königs den Empörer kreuzigen.

Reliefbildnis des Dareios. (Nach der Descr. de l'Ég.)

Dareios begab ſich 517 nach Aegypten, wo gleichfalls ſeine Gegenwart notwendig erſchien. Der König Arkeſilaos von Kyrene war von Leuten aus Barka ermordet worden; da er bereits dem Kambyſes Tribut erlegt hatte, ſo glaubte ſich der Satrap Aryandes verpflichtet, die Mutter des Ermordeten, Pheretime, gegen Barka mit perſiſcher Hilfe unterſtützen zu müſſen. Als dieſe Stadt erobert war und Pheretime Rache genommen hatte, zog Aryandes die Truppen zurück und gedachte Aegypten von Perſien loszulöſen und ſelbſtändig zu herrſchen. Da er Münzen mit einer ſeine Abſicht verratenden Prägung ſchlagen ließ, wurde ſein Plan entdeckt und durch ſeine Hinrichtung vereitelt. Dareios benutzte die Gelegenheit des Verſcheidens eines Apis, der aegyptiſchen Religion ſeine Ehrerbietung zu bezeigen: er ſetzte einen Preis aus für die Auffindung eines neuen Apis, welcher bis zu ſeinem 36. Regierungsjahre lebte; er hatte ſchon vorher den Hor-ut'a-ſuten-net mit gemeinnützigen Einrichtungen betraut, welche dem Dareios die Ehre einbrachten, unter die ſechs großen Geſetzgeber Aegyptens gerechnet zu werden; ja

Digitized by Google

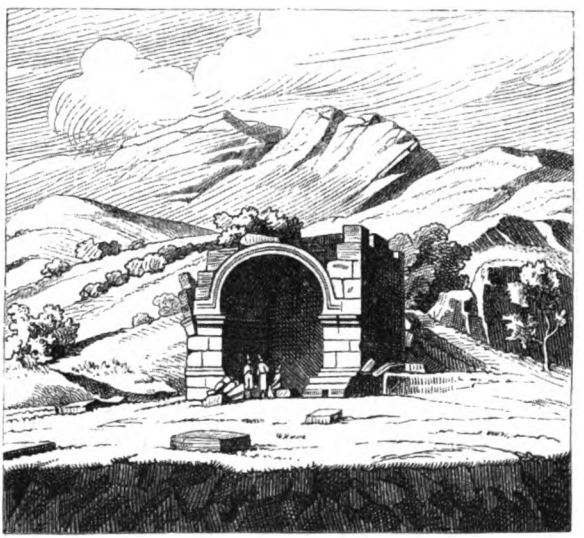
er errichtete in Hib in der Oase Chargeh einen Tempel des thebanischen Amon, dessen Skulpturen seinen und den Namen Dareios II, sowie des Necht-hor-heb zeigen; in dem großen Mittelsaal ist ein pantheistischer Hymnus an den Sonnengott eingraviert.[1] Dareios ließ ferner den Verbindungskanal des Roten Meeres mit dem Nil, welchen Necho begonnen hatte, vollenden. Es stand dies in Zusammenhang mit der Fürsorge, welche Dareios der Belebung des Handels widmete; durch die Vollendung des Kanals war Indien mit dem Mittelmeer verbunden. An drei Punkten des Kanals, soweit er nordsüdlich verläuft, befinden sich Hügel mit Fragmenten von Denksteinen des Dareios, welche mit aegyptischen, persischen, medischen und babylonischen Inschriften versehen waren und sein Bildnis zeigen. Unter Ptolemäos II Philadelphos wurde der Kanal ausgebaggert und er war nach einer Münze des Trajan, welche ihn den Trajanus amnis nennt, noch unter diesem Kaiser im Gang.[2]

Die Inschriften berichten noch von einem Aufstand in Susiana im 12. Jahre, welchen Ummaima in Huwžana (wahrscheinlich Ahwāz) anzettelte; derselbe wurde von Gobryas geschlagen und gekreuzigt. Endlich berichtet der König, daß er gegen die Saken (Skythen), welche spitze Tiaren trugen und am Meere (am Kaspischen oder Aralsee) wohnten, gezogen sei. Sie wurden besiegt und ihr König Skunka gefangen und getötet.

Die mitgeteilten Ereignisse sind von Dareios an dem Berge Behistān (Bīsutūn) in Keilschrift eingegraben. Wenn man von der Tigrisebene bei Bagdad nach Hamadān reisen will, so führt der Weg am Dijāla (Gyndes) hinauf, an dessen beiden Ufern zahlreiche Ruinen liegen. Auf dem östlichen Ufer etwas landeinwärts liegt Eski-Bagdad, eine große sasanische Stadt, welche ehemals Dastagerd hieß, und welche der Kaiser Heraklius 627 eroberte. Südlich von den Ruinen ziehen sich zwei parallele Mauern mit zahlreichen Bastionen von Backstein mit eingelagertem Schilfrohr hin, und an ihrem Südende befindet sich der Zindān (Gefängnis), von Quadern und Backsteinen errichtet, ebenfalls mit zwölf runden Bastionstürmen an der Ostseite, welchen auf der Westseite Nischen entsprechen. Bei Chaniqīn spannt sich eine Brücke über den Fluß, welcher von Holwan her zum Dizfūl eilt; bald darauf erreicht man Qaṣr Schīrīn, das Jagdschloß des Chosrau Parwēz, einen Bau von Kieseln in Mörtel gebettet, mit einem großen rundbogigen Portal. Alsdann folgt Holwan, eine uralte, bereits von den Assyrern heimgesuchte Stadt. In der Schlucht von Sirpul Zohab, welche auf Holwan hinführt, ist eine Felswand 50 Fuß hoch geglättet, oben sieht man ein achämenisches Relief, einen Sieger darstellend, der den Fuß auf den Nacken des Besiegten setzt, daneben einen zweiten Gefangenen und mehrere andere Figuren; unten ist ein anscheinend parthisches Reiterbild mit Pahlawi-Inschrift. In einiger Entfernung in einer andern Schlucht liegt ein Felsgrab ähnlich den persepolitanischen, 70 Fuß über der Thalsohle.[3] Hier befindet man sich mitten in den Zagrosbergen, welche südöstlich von Holwan auf einem Paß überstiegen werden, welchen ein sasanisches Gebäude, der Ṭāq Girrah[4] bezeichnet. Bei Kirind,

Digitized by Google

wo sich ein Zufluß des Kercha (Choaspes) mit donnerndem Schall durch die Felsen stürzt, steigt man hinab auf die Ebene Mahidascht, in welcher Kermanschahan liegt. Östlich von hier erhebt sich der Bisutun, das Bagistanon Oros des Diodor, dessen 1700 Fuß senkrecht in die Ebene fallende Seite in einer Höhe von 300 Fuß von Dareios geglättet und mit der größten persischen Inschrift, welche wir besitzen, beschrieben ist. Dieselbe schließt sich an ein



Taq Girrah. (Nach Flandin.)

großes Relief an, das den Dareios, gefolgt von Gobryas dem Patischorier (Gaubaruwa Pātishuwaris), dem Lanzenträger, und As'patschana dem Köcherträger, darstellt; der König setzt den Fuß auf den am Boden liegenden Gaumata, dann folgen die übrigen neun mit einem Strick um den Hals aneinandergebundenen Rebellen mit geknebelten Händen, nach den Beischriften Athrina, Nadintabaira, Frawartis, Martija, Tschithrantachma, Wahjazdāta, Aracha, Frāda und Skunka. Über der Szene schwebt die Gottheit, dargestellt mit dem Oberkörper eines Menschen, der sich über einem Ring (aus dem aegyptischen Sonnendiskus bereits in Assyrien umgebildet) befindet; unter dem Ring erscheint das Steuer eines Adlers oder Sperbers, ebenso ist der Ring mit Schwingen dieses Vogels versehen. Das Relief ist bis jetzt noch nicht genau abgebildet; der nebenstehende Umriß ist nach der Zeichnung Robert Ker Porters angefertigt.[1]) Über den Figuren befinden sich kleinere Inschriften, unter der Darstellung ist die große geschichtliche Inschrift in persischer, susisch-medischer und babylonischer Sprache, und in vier Kolumnen eingegraben; eine fünfte Kolumne mit dem Bericht über den letzten persischen Aufstand und über den Sakenkrieg

Digitized by Google

ausgesprochen wurde, anfing, z. B. wurde das Ideogramm, welches im Babylonischen „herrschen" (s'a) bedeutet, für a verwendet, weil im Persischen der „Herr" ahura heißt. Hierbei wurden die Ideogramme vereinfacht; die babylonischen bestehen zuweilen aus 8, 9 Keilen, im persischen Alphabet wurden nur 3—5 Keile verwendet. So entstand aus dem babylonischen Ideogramme (Werk) das pers. k , weil das Wort für „Werk" (kartam) mit k beginnt; aus (Edikt) entstand d, weil das „Gesetz" dāta heißt, aus (Text) entstand d^i, weil der Text pers. dipi heißt, aus (Wolke) d^u, weil die „Wolke" duma heißt. Der Name Kuru (Kyros) bedeutet „Sonne" und ist vielleicht ein susischer Name (Kuras), da der persische Name des Kyros Agradates gewesen sein soll; für das Zeichen k^u wurde daher das babylonische Ideogramm für Sonne gewählt, persisch ; das persische Wort für „groß, breit" ist uru, und das babylonische Ideogramm für diesen Begriff diente als Vorbild für das pers. Zeichen u , endlich für r^u diente das Ideogramm für „Wort" , welches zu wurde (ruta im Sanskrit), so daß der Name des Kyros die Begriffe von „Sonne" und „großes Wort" in einer Art Zeichensymbolik involvierte. Eine geringe Anzahl Ideogramme für häufig gebrauchte Wörter, wie König, Land, Name, Sohn u. dgl. ging vereinfacht auch in die persische Schrift über, doch werden diese Wörter sämtlich auch mit Buchstaben geschrieben.[1]

Kambyses (Kambuzija), der ältere Sohn des Kyros und der Kassandane, trat (April 529) in den Besitz des ungeheuern Reiches, dem nur noch Aegypten fehlte, um alle damaligen Kulturländer des Orients zu umfassen. Alle Mittel wurden daher für eine Invasion in das Pharaonenland aufgeboten. Die Phöniker und Kyprier sollten dem Angriff durch ihre Kriegsflotten Nachdruck geben, die Araber auf dem Weg durch die Wüste Kamele mit Wasserschläuchen bereit halten. Als Führer diente ein aus Aegypten entlaufener Söldner Phanes von Halikarnassos. In Aegypten war Psamtik III 526 auf Amasis gefolgt, der alsbald sich genötigt sah, ins Feld zu ziehen. Bei Pelusion siegten die Perser vollständig über die Aegypter, die ohne Ordnung nach Memphis flohen. Kambyses sandte ein Schiff von Mytilene mit einem Herold mit der Aufforderung zur Übergabe vor die Stadt; gegen das Völker-

Digitized by Google

recht wurde das Schiff von den Aegyptern zerstört und die Bemannung getötet. Die weiße Burg (Het-sebt) von Memphis, wo der Nomarch und die Stadtgötter ihren Sitz hatten, wurde von den Persern erstürmt, für jeden gemordeten Mann wurden nach dem Urteil des Kriegsgerichts zehn Aegypter, unter ihnen ein Sohn des Pharao hingerichtet, Psamtik wurde gefangen, und Kambyses scheint ihn als Statthalter des Landes haben einsetzen wollen, doch ließ er sich zu einer Verschwörung verleiten und endete durch Trinken von Stierblut (S. 341). Erschreckt sendeten die Libyer und Kyrenäer Tribut an die Perser (Frühjahr 525). Der Perser Aryandes wurde als Statthalter eingesetzt. Es ist die Statue eines hohen Beamten in Saïs, Hor-ut'a-suten-net (Ut'a-hor-sun) im Vatikan (leider als Frau restauriert) erhalten, welche schon von Winckelmann veröffentlicht wurde und eine sogenannte naophore oder Tempeltragende ist, weil die aufrechtstehende Statue einen Schrein hält, in dessen Mitte Osiris als Mumie sichtbar ist.[1] Die Inschrift, übersetzt von de Rougé, Brugsch, Le Page Renouf, Revillout und Wiedemann, erzählt uns, daß der König Kambathet (Kambyses) den Vornamen Mesut-Ra (Kind des Ra) angenommen habe und von ihm in die Mysterien der Neith eingeführt worden sei. Er sei zum Oberarzt des Königs ernannt worden. Derselbe habe befohlen, den Tempel der Göttin von den Soldaten und Fremden, welche sich hier einquartiert hatten, zu säubern und ihre Buden abzubrechen, worauf er den Dienst der Göttin nach alter Ordnung hergestellt habe. Der König selbst vollzog die den Pharaonen obliegenden religiösen Zeremonien. Hor-ut'a-sutennet trat für seine Landsleute ein und half den Übergang in die neuen Verhältnisse erleichtern. Auch unter Dareios stand derselbe noch im Amt, wie die Fortsetzung der Inschrift zeigt. Über Kambyses günstiger zu reden, als die Wahrheit erlaubte, war keine Veranlassung, da die Inschrift längst nach dem Tode desselben verfaßt wurde.

Im Besitz Aegyptens beschloß Kambyses sein Reich über andere Länder Afrikas auszudehnen. Die Eroberung Karthagos scheiterte an der Weigerung der Phöniker, gegen ihre eigene Pflanzstadt Krieg zu führen; durch die Beherrschung Phönikiens war ja ohnehin der Schein einer Oberhoheit über Karthago gegeben. Die Truppen, welche gegen die Amon-Oase Siwah zogen, wurden zwischen den Oasen Dachileh und Farafrah durch einen Sandsturm der Sahara verschüttet. Die Unternehmung gegen die Äthiopen hatte Erfolg, die Hauptstadt Meroë oder Napata am Berge Barkal wurde erobert, einige Negerstämme wurden besiegt und sollten alle drei Jahre einen Tribut von Gold, Elfenbein, Ebenholz und Knaben abliefern. Die äthiopischen Könige verlegten infolge der persischen Eroberung ihren Sitz nach dem südlichen Meroë (S. 310). In der Nähe des dritten Kataraktes wurde auf dem westlichen Ufer Kambysu Tamieia (Magazine des K.) gegründet, welchen Ort noch Ptolemäus nennt, unter Dareios erscheinen Kuschija (Äthiopien) und Putija (Somali) als tributpflichtiges Land, und Äthiopen dienten im Heer des Xerxes gegen Hellas. Der Rückzug der Perser wurde, um die große Biegung des

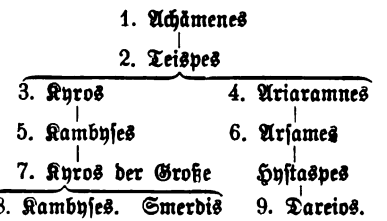
Digitized by Google

Nils bei Dongola abzukürzen, direkt durch die Wüste von Abu Hamed nach Korosko geleitet und es ging ein großer Teil des Heeres durch Mangel an Proviant zu Grunde. Die Aegypter erzählten von Kambyses verschiedene unsinnige Thaten (welche von Strabo berichtet werden), die jedoch dadurch an Wahrscheinlichkeit verlieren, daß unter ihnen nachweisliche Unrichtigkeiten vorkommen, wie die in einer griechischen, am Bein des nördlichen Memnonskolosses in Theben eingegrabenen poetischen Inschrift erwähnte Zerstörung dieses Bildwerkes, denn dasselbe wurde nicht von Kambyses, sondern durch ein Erdbeben im Jahr 27 vor Chr. beschädigt. Der Raub von Götterbildern durch die Perser, welche das Dekret von Kanopus vom Jahr 238 (in Bulaq) erwähnt, fand wohl erst später unter Ochus statt. Auch die Geschichte von der Tötung des Apis bei der Rückkehr aus Äthiopien scheint eine Fabel zu sein, denn der unter Kambyses zu Anfang des Jahres 523 gestorbene Apis war nicht erst soeben nach seiner Geburt inthronisiert (Herod. 3, 27), sondern ist wahrscheinlich der Nachfolger des unter Amasis 541 verstorbenen Stieres, er war demnach bei seinem Tode 18 Jahr alt. Sein Nachfolger, der 517 starb, war kurz vorher, im November 524 geboren; derselbe hätte doch nicht der Nachfolger des erst einige Monate später geborenen und sogleich von Kambyses erstochenen werden können, sondern müßte selbst der ermordete gewesen sein. Gegen die Tötung durch Kambyses spricht wohl eine Stele, auf welcher der König anbetend vor dem gestorbenen Apis dargestellt ist, und deren Inschrift besagt, daß der tote Gott nach der Nekropolis gezogen worden sei in die Gruft, welche ihm Seine Majestät habe herrichten lassen.[1] Die Erzählung von der Entweihung der Gruft des Amasis (Herod. 3, 16) ist deshalb verdächtig, weil sie vor den Ausbruch der angeblichen Raserei des Kambyses fallen würde. Sie beruht wahrscheinlich auf einem Mißverständnisse. In den Ruinen des Isistempels zu Rom wurde 1883 unter andern aegyptischen Kunstwerken auch ein Sphinx des Amasis ausgegraben, dessen Nase und Uräusschlange (Königsinsigne) abgeschlagen und dessen Namensschild weggemeißelt war. Man muß annehmen, daß Nase und Uräus bei der Aufstellung zu Rom ergänzt worden waren. Mit Recht wird die Verstümmelung in die Zeit der Eroberung Aegyptens verlegt. Daß nun gerade das Königsschild und das Zeichen der Königswürde entfernt worden sind, beweist, daß die Verstümmelung nicht durch einen rohen Akt momentaner Aufregung erfolgt, sondern daß sie sorgfältig von Aegyptern selbst vorgenommen worden ist, wie noch weiter daraus hervorgeht, daß die Hieroglyphe für die Gottheiten Ra und Neith im Namen des Königs (Ra-chnum-het Aah-mes sa-Nit) vom Meißel verschont sind. Auch an der Amasisstatue der Villa Albani und auf dem Obelisken des Hophra im Iseum ist der Königsname ausgemeißelt. Die Beschädigung ist also durch aegyptische Priester ausgeführt, und Schiaparelli[2] nimmt daher an, daß Amasis wegen der Begünstigung der Fremden den Patrioten und Priestern verhaßt gewesen sei, welche bei der Ehrfurcht, die Kambyses nach dem Beispiel seines Vaters gegen die Götter der Besiegten

Digitized by Google

zur Schau trug, ihn als Retter der Gesellschaft und des Altars begrüßen mochten.

Kambyses hatte bei seinem Abzug nach Aegypten aus Furcht vor einer Empörung seinen Bruder Bardija umbringen lassen. Während seiner langen Abwesenheit benutzte Gaumāta, ein Magier aus Medien, die Geheimhaltung des Mordes, um sich für Bardija (Smerdis) auszugeben und die Perser zum Abfall von Kambyses zu bewegen (März 522). Der Meder war in der That König, denn zwei babylonische Kontrakttäfelchen sind vom 20. Elul und 1. Tisri des ersten Jahres des Barzija (dies ist die medische Form des Namens) datiert.[1] Kambyses eilte aus Aegypten herbei, aber in Ekbatana in Syrien (Hamath) tötete er sich selbst, wahrscheinlich in einem Anfall von Verzweiflung über die Ermordung des Bruders, welche gerade der Anlaß zu der Empörung geworden war, die er verhindern wollte (Ende Juli 522). Mit Kambyses Tod war das Haus des Kyros erloschen, denn es lebte von dessen Kindern nur noch Atossa und eine Enkelin Parmys. Dagegen blühte noch eine Seitenlinie in Persis. Von den beiden Söhnen des Teïspes, des Sohnes Achämenes, nämlich Kyros und Ariaramnes, hatte der erstere, wie wir sahen, nach der Zerstörung des Reiches von Elam sich der Herrschaft über dieses Land bemächtigt. Dem Kyros folgte der ältere Kambyses in Susa, dem Ariaramnes dessen Sohn Arsames in Persis; Kyros der Große vereinigte die Persis mit dem übrigen Reiche, so daß also Arsames nur als Vasall fortregierte, während sein Sohn Hystaspes (Vištāsp'a) nicht auf den Thron kam, sondern mit der Satrapie Hyrkanien betraut wurde. Es hatten somit acht achämenische Könige geherrscht, als Kambyses starb, so daß sich Dareios mit Übergehung des Usurpators Bardija als neunten bezeichnen konnte (Inschrift von Behistān).[2] Dies veranschaulicht der hier stehende Stammbaum, in welchem die Könige numeriert sind:



Dareios (Dārajavahus), entschlossener als sein Vater Hystaspes, rettete seiner Familie das Königtum. Gaumāta, der Pseudo-Smerdis, war ein Meder, und durch ihn würde den Persern die Herrschaft entrissen worden sein. Der Magier hatte die Tempel zerstört, die Orte des Verkehrs genommen (vielleicht die Thingstätten, wo die Stämme über ihre inneren Angelegenheiten berieten) und Güter und Häuser konfisziert.[3] Die Angabe über die Tempel ist von großer Bedeutung, denn da bereits Kyros höchst wahrscheinlich, Dareios aber zweifellos die zoroastrische Religion bekannte, deren höchster Gott Ahuramazda genannt wurde, so muß der Magier oder Meder dieser Religion der

Digitized by Google

Achämeniden feindlich gewesen sein. Wir wissen aber, daß das Awestā, die heilige Schrift der Perser, welche wir heute besitzen, in Medien verfaßt worden ist, wir müssen demnach zwischen der medischen Form des Zoroastrismus und der altpersischen wesentliche Differenzen voraussetzen, von welchen eben die Inschrift eine, die Verwerfung der Tempel bei den Medern, welche nur Feueraltäre hatten, und die Existenz von Tempeln (die babylonische Übersetzung giebt den Ausdruck ājadana Anbetungsorte, durch „Häuser der Götter" wieder) bei den Persern namhaft macht. Eine andere Verschiedenheit beider Religionsformen zeigt die Behandlung der Verstorbenen: die Perser bestatteten ihre mit Wachs überzogenen Leichen in Felsgrüften, die Meder, wie auch ihre Nachbarn, die Kaspier und die von ihnen abstammenden Zirehgeran bei Derbent, zum Teil auch die Parther, setzten die Toten den Hunden und Raubvögeln zum Fraß vor.[1] Hiermit ist zugleich gegeben, daß die Perser wie die Semiten und Aegypter an eine schattenhafte Fortdauer der Abgeschiedenen glaubten, die Meder aber eine Unsterblichkeit der Seele, neben welcher die Erhaltung des Körpers keinen Wert hatte, annahmen. Die Einführung des medischen Brauches auch bei den Persern zur Zeit der Sasaniden wurde wahrscheinlich durch die Lehre erleichtert, daß die Erde durch die Bestattung entweiht werde, geradeso wie das Feuer durch die Verbrennung der Leichen, welche letztere Anschauung die Perser schon zur Zeit des Kyros hatten, während z. B. die Parther nach Herodian in späteren Zeiten Leichen verbrannten (wie man noch aus Wendidad 1, 66 erkennt). Es scheint auch, daß der Dualismus, einer der wesentlichsten Züge des Mazdaismus, den Persern unbekannt war. Ahuramazda ist in den Inschriften der höchste Gott, neben welchem kein feindlicher Gott Gewalt ausübt; sie nennen niemals den Ahriman; die Empörer gegen die Obrigkeit sind nicht von Ahriman und den Diws verführt, sondern sie sind Lügner; der Dualismus stellt zwei ebenbürtige Geister auf, den heiligen und den schlagenden (zerstörenden), wie die Slawen ihren weißen und schwarzen Geist; schon in der Achämenidenzeit, im 4. Jahrhundert, scheint der heilige Geist mit Ahuramazda identifiziert, der Dualismus der Meder mit dem Monotheismus der Perser verbunden worden zu sein, doch rief die Spekulation über den Zwiespalt der Welt noch in der Sasanidenzeit mehrfach Sekten ins Leben.[2] Der medische Glaube, welchen Gaumāta einzuführen gedachte, gewann erst acht Jahrhunderte später die Oberhand, als das Awestā, welches wir besitzen, unter den Sasaniden als Kodex der Staatsreligion eingeführt wurde. Gewiß fanden sich in der medischen Sekte zahlreiche Elemente, welche Bestandteile des alten susisch-medischen Glaubens waren und mit demjenigen der arischen Arizantoi Mediens verschmolzen wurden, während die Perser die aus dem Osten mitgebrachte und aus der alten arischen Naturreligion hervorgewachsene zoroastrische Lehre in großer Ursprünglichkeit bewahrt hatten. Dareios, welcher gegen den Usurpator auftrat, sah sich daher einer religiösen, politischen und gesellschaftlichen Reaktion gegenüber, welche die alte medische Herrschaft zurückzuführen gedachte. Durch seinen Sieg

Digitized by Google

wurde er der zweite Begründer des persischen Reichs. Der Magier befand sich auf der medischen Burg Sichjahuvati in der Ebene Nisāja, welche nordöstlich von Hamadan zu suchen ist.[1] Dareios begab sich mit folgenden sechs adligen Persern dorthin: Windafranā, Sohn des Wajaʿpāra, Utāna, Sohn des Thuchra, Gaubaruwa, Sohn des Mardunija, Widarna, Sohn des Bagabigna, Bagabuchsa, Sohn des Dādubja, Ardumanis, Sohn des Wahauka; Herodot 3, 70 nennt Intaphernes, Otanes, Gobryas, Hydarnes, Megabyzos und Aspathines; es ist demnach nur der letzte Name unrichtig, doch ist Aspathines (Aspatschana) in einer Inschrift als Pfeil- oder Köcherträger des Dareios bezeichnet. Der Magier wurde niedergestoßen (2. April 521), aber hiermit war das Reich noch nicht in der Gewalt des Dareios, sondern die Meder versuchten noch einmal in einer gefährlichen Empörung ihre frühere Suprematie wiederzugewinnen, und auch die übrigen Länder des durch Eroberungen nur lose zusammengefügten Reiches, Persien, Susiana, Assyrien, Aegypten, Parthien, Margiana, Sattagydien und die Saken erhoben die Fahne des Aufruhrs. Der König und seine Getreuen mußten neunzehn Schlachten schlagen (Inschrift von Behistān 4, 5) ehe das Reich zur Ruhe kam.[2] Im Mai 521 empörte sich Susiana unter Athrina, nach dem Namen seines Vaters Humbadaranma zu schließen ein Mann aus dem alten susischen Königsgeschlecht. Gleichzeitig gab sich in Babel Nidintabel, Sohn des Ainira (Eneru heißt ein Babylonier auf einer Kontrakttafel aus dem 1. Jahr des Nebukadnezar), für Nebukadnezar, Sohn des letzten Königs von Babel aus. Athrina wurde gefangen und getötet. Dareios zog mit einem Heer gegen Babylonien; im Dezember 521 kam es am Tigris zur Schlacht, fünf bis sechs Tage später erfolgte ein zweites Treffen, und Nidintabel warf sich in die Stadt Babel, welche Dareios einschloß und bald darauf einnahm. Der falsche Nebukadnezar wurde hingerichtet. Eine Kontrakttafel zeigt den Namen des Dareios bereits am 14. Adar (Anfang März) 520. Während der Belagerung sendete Dareios seine Feldherren zur Bekämpfung der anderen Rebellen aus. Ein zweiter Aufrührer in Susiana, aus Kuganaka in Persis (Gannakān bei Kāzerūn, Istachri 109, 5), Martija, Sohn des Tschintschichris (Issainsakris), erklärte sich für Imanis (susisch Umman ist ein Gott); Dareios gelang es, die Susier von ihm abwendig zu machen, wahrscheinlich nach der Besiegung des Frawartis. In Medien gab sich Frawartis (Phraortes) für Sattarritu (persisch Chsathrita), einen Nachkommen des Wakistara (persisch Huwachsatara, Kyaxares) aus und stellte das medische Reich her, worauf auch die ehemals den Medern gehorchenden Völker sich ihm anschlossen. Dareios ordnete von Babel aus den Perser Widarna (Hydarnes) ab, der mit den Medern bei Marus zusammenstieß (Januar 520). Ein Ort Marg (scheinbar das arabische m a r g', Wiese) lag 10 Farsangen von Holwan, nach Kermanschahan hin; die Perser richteten nichts aus und verschanzten sich in Kampanda (später Tschamābatān), der Ebene von Kangiwar und Sahna. Ein zweiter General, Dādarsis, ein Armenier, wurde nach Armenien geschickt, wahrscheinlich wegen seiner Kenntnis des

Digitized by Google

Terrains; er traf die Aufrührer bei Zuza, wahrscheinlich im Quellgebiet des Chabur in Kurdistan (Mai 520), wurde geschlagen, und zwölf Tage später kam es zur zweiten Schlacht bei Tigra in Armenien, und noch eine dritte wurde drei Wochen später beim Kastell Uhjāma geschlagen. Dādarsis hatte sich wenigstens auf armenischem Gebiet behauptet, doch war der Aufstand nicht bewältigt, sondern das persische Heer verschanzte sich bis zur Ankunft weiterer Hilfe. Ein dritter gleichzeitig abgeordneter Feldherr, Wahumis'a, wurde von den Rebellen bei Issidu in Armenien (wohl Aschitha im Tijarigebiet in Kurdistan; aschīt heißt im Kurdischen die Lawine), Januar 520, und im Mai in dem Gau Autijāra (Tijari, im Syrischen „Gehöft") nochmals angegriffen. Auch Wahumisa blieb hier stehen und erwartete den Dareios. Kurz vor diesem Zeitpunkt (März 520) unternahm der Vater des Dareios, Wistas'pa, die Niederwerfung des Aufstandes in Parthien und Hyrkanien, wo gleichfalls Frawartis als König von Medien anerkannt worden war. Eine Schlacht bei Wis'pahuzatis in Parthien hatte nicht den gewünschten Erfolg, und so war an verschiedenen Punkten des Kyrosreiches die Herrschaft der Perser im höchsten Grade gefährdet. Dareios eilte nach der Herstellung der Ordnung in Babel seinen Feldherren zu Hilfe. Er traf im Juli 520 den Frawartis bei der Stadt Kundurus (in der Nähe von Qazwīn nordwestlich von Teheran) und schlug ihn in die Flucht; auf dem Wege nach Raga (Rai) wurde er gefangen, Dareios ließ ihm Nase, Ohren und Zunge abschneiden und die Augen ausstechen, vor den Blicken des Volkes ausstellen und dann in der medischen Hauptstadt Ekbatana kreuzigen; seine Gesellen wurden daselbst eingekerkert. In Sagartien, am Westrand von Choraṣan, wo die Städte Tabbas' und Birdjān liegen, erhob sich jetzt Tschithrantachma (Thritantaichmes) und gab sich für einen Nachkommen der medischen Könige aus. Doch teilte er das Schicksal des Frawartis, der Feldherr Tachmaspāda, ein Meder, fing ihn, und er wurde in Arbela gekreuzigt. Auch Wistās'pa wurde jetzt durch die Unterstützung eines von Raga abgeschickten Heeres und einen Sieg bei Patigrabana in Parthien Herr über den parthischen Aufstand (Ende Juli 520). Die entferntere medische Provinz Margiana wurde von Dādarsis, Satrapen von Baktrien, durch die Besiegung des Empörers Frāda dem Reich wiedergewonnen. Hieran wird sich auch die Beruhigung der Sattagyden (Thatagus) und der amyrgischen Saken (Saka haumavarka) geschlossen haben, welche in der Inschrift (II, 7, 8) als aufständisch genannt werden, und zwar erst November 519, denn die Figur des Empörers steht auf dem Relief hinter derjenigen des babylonischen zweiten Rebellen Aracha. Während die Perser in Armenien kämpften, brach eine Rebellion in der Persis aus, wo sich Wahjazdāta in Tārawa (Tārim in der östlichen Persis), der Hauptstadt des Gaus Jutija, für den Bruder des Kambyses, Bardija, ausgab. Dareios war im Begriff, sich von Babel nach Medien zu begeben, und er sandte den Artawardija nach der Persis ab; ein erstes Treffen fand an der Grenze bei Racha (an der Stelle des spätern Arghān, arab. ar-Radjan, bei welchem eine Brücke

Digitized by Google

über den Thāb beide Länder verbindet) ſtatt, Mai 520. Der Rebell wich nach Paiſijahuwada zurück; dieſe Burg am Berg Arakadris lag wie Tārawa im öſtlichen Perſis und war der Ort, wo auch Gaumāta ſich empörte, weil wahrſcheinlich der ermordete Smerdis hier als Statthalter wohnte; der Stamm der Paſargaden, aus welchem die Achämeniden entſprangen, ſoll an der Grenze von Kermān gewohnt haben. Der Rebell hatte hier die aufſtändiſche Bevölkerung hinter ſich, denn der Aufſtand erſtreckte ſich über das Gebiet der Balutſchen bis nach Arachoſien hin. Artawardija rückte ihm nach, ſchlug ihn Ende Juli am Berge Paraga (wohl bei dem heutigen Forg), fing ihn, und er wurde mit ſeinen Geſellen in Huwadaitſchaja gekreuzigt. Arachoſien war an dieſer Rebellion beteiligt, und der dortige Satrap Wiwāna mußte zwei Schlachten ſchlagen, bei Kāpiſakanis und bei Gandumawa (Anfang Januar und Ende Februar 519); zuletzt bedrohten die Rebellen die Feſte Arſāda, wo, wie es ſcheint, der Sitz des Satrapen war; letzterer wurde durch die Gefangennahme und Hinrichtung des Gegners Herr des Aufſtandes. In demſelben Jahre brach aufs neue in Babel ein Aufſtand aus. Ein Armenier Aracha, Sohn des Haldita, empörte ſich in Dubāla (heute Debleh unweit Hillah) innerhalb der ehemaligen großen Ringmauern, und gab ſich für Nebukadnezar, Sohn des Nabunid aus. Man hat Kontrakttafeln mit ſeinem Namen in Babel gefunden. Der mediſche General Windafranā eroberte im November die Stadt und ließ auf Befehl des Königs den Empörer kreuzigen.

Reliefbildnis des Dareios. (Nach der Descr. de l'Ég.)

Dareios begab ſich 517 nach Aegypten, wo gleichfalls ſeine Gegenwart notwendig erſchien. Der König Arkeſilaos von Kyrene war von Leuten aus Barka ermordet worden; da er bereits dem Kambyſes Tribut erlegt hatte, ſo glaubte ſich der Satrap Aryandes verpflichtet, die Mutter des Ermordeten, Pheretime, gegen Barka mit perſiſcher Hilfe unterſtützen zu müſſen. Als dieſe Stadt erobert war und Pheretime Rache genommen hatte, zog Aryandes die Truppen zurück und gedachte Aegypten von Perſien loszulöſen und ſelbſtändig zu herrſchen. Da er Münzen mit einer ſeine Abſicht verratenden Prägung ſchlagen ließ, wurde ſein Plan entdeckt und durch ſeine Hinrichtung vereitelt. Dareios benutzte die Gelegenheit des Verſcheidens eines Apis, der aegyptiſchen Religion ſeine Ehrerbietung zu bezeigen: er ſetzte einen Preis aus für die Auffindung eines neuen Apis, welcher bis zu ſeinem 36. Regierungsjahre lebte; er hatte ſchon vorher den Hor-ut'a-ſuten-net mit gemeinnützigen Einrichtungen betraut, welche dem Dareios die Ehre einbrachten, unter die ſechs großen Geſetzgeber Aegyptens gerechnet zu werden; ja

Digitized by Google

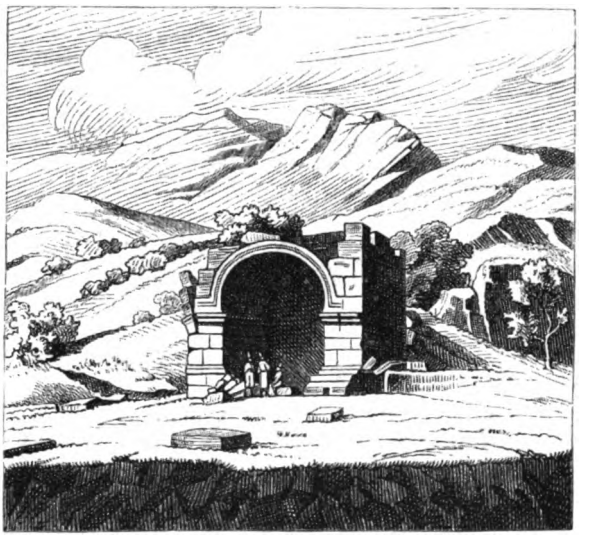
er errichtete in Hib in der Oase Chargeh einen Tempel des thebanischen Amon, dessen Skulpturen seinen und den Namen Dareios II, sowie des Necht-hor-heb zeigen; in dem großen Mittelsaal ist ein pantheistischer Hymnus an den Sonnengott eingraviert.[1] Dareios ließ ferner den Verbindungskanal des Roten Meeres mit dem Nil, welchen Necho begonnen hatte, vollenden. Es stand dies in Zusammenhang mit der Fürsorge, welche Dareios der Belebung des Handels widmete; durch die Vollendung des Kanals war Indien mit dem Mittelmeer verbunden. An drei Punkten des Kanals, soweit er nordsüdlich verläuft, befinden sich Hügel mit Fragmenten von Denksteinen des Dareios, welche mit aegyptischen, persischen, medischen und babylonischen Inschriften versehen waren und sein Bildnis zeigen. Unter Ptolemäos II Philadelphos wurde der Kanal ausgebaggert und er war nach einer Münze des Trajan, welche ihn den Trajanus amnis nennt, noch unter diesem Kaiser im Gang.[2]

Die Inschriften berichten noch von einem Aufstand in Susiana im 12. Jahre, welchen Ummaima in Huwžana (wahrscheinlich Ahwāz) anzettelte; derselbe wurde von Gobryas geschlagen und gekreuzigt. Endlich berichtet der König, daß er gegen die Saken (Skythen), welche spitze Tiaren trugen und am Meere (am Kaspischen oder Aralsee) wohnten, gezogen sei. Sie wurden besiegt und ihr König Skunka gefangen und getötet.

Die mitgeteilten Ereignisse sind von Dareios an dem Berge Behistān (Bīsutūn) in Keilschrift eingegraben. Wenn man von der Tigrisebene bei Bagdad nach Hamadān reisen will, so führt der Weg am Dijāla (Gyndes) hinauf, an dessen beiden Ufern zahlreiche Ruinen liegen. Auf dem östlichen Ufer etwas landeinwärts liegt Eski-Bagdad, eine große sasanische Stadt, welche ehemals Dastagerd hieß, und welche der Kaiser Heraklius 627 eroberte. Südlich von den Ruinen ziehen sich zwei parallele Mauern mit zahlreichen Bastionen von Backstein mit eingelagertem Schilfrohr hin, und an ihrem Südende befindet sich der Zindān (Gefängnis), von Quadern und Backsteinen errichtet, ebenfalls mit zwölf runden Bastionstürmen an der Ostseite, welchen auf der Westseite Nischen entsprechen. Bei Chaniqīn spannt sich eine Brücke über den Fluß, welcher von Holwan her zum Dizfūl eilt; bald darauf erreicht man Qaṣr Schīrīn, das Jagdschloß des Chosrau Parwēz, einen Bau von Kieseln in Mörtel gebettet, mit einem großen rundbogigen Portal. Alsdann folgt Holwan, eine uralte, bereits von den Assyrern heimgesuchte Stadt. In der Schlucht von Sirpul Zohab, welche auf Holwan hinführt, ist eine Felswand 50 Fuß hoch geglättet, oben sieht man ein achämenisches Relief, einen Sieger darstellend, der den Fuß auf den Nacken des Besiegten setzt, daneben einen zweiten Gefangenen und mehrere andere Figuren; unten ist ein anscheinend parthisches Reiterbild mit Pahlawi-Inschrift. In einiger Entfernung in einer andern Schlucht liegt ein Felsgrab ähnlich den persepolitanischen, 70 Fuß über der Thalsohle.[3] Hier befindet man sich mitten in den Zagrosbergen, welche südöstlich von Holwan auf einem Paß überstiegen werden, welchen ein sasanisches Gebäude, der Ṭāq Girrah[4] bezeichnet. Bei Kirind,

Digitized by Google

wo sich ein Zufluß des Kercha (Choaspes) mit donnerndem Schall durch die Felsen stürzt, steigt man hinab auf die Ebene Mahidascht, in welcher Kermanschahan liegt. Östlich von hier erhebt sich der Bisutun, das Bagistanon Oros des Diodor, dessen 1700 Fuß senkrecht in die Ebene fallende Seite in einer Höhe von 300 Fuß von Dareios geglättet und mit der größten persischen Inschrift, welche wir besitzen, beschrieben ist. Dieselbe schließt sich an ein

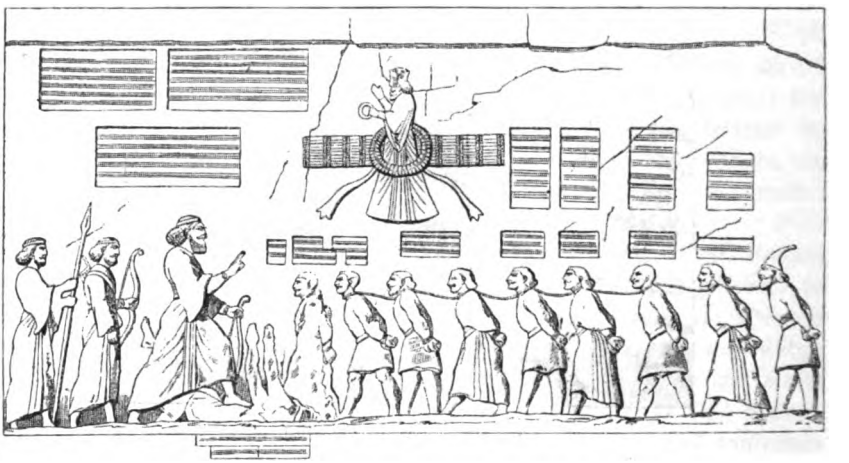


Taq Girrah. (Nach Flandin.)

großes Relief an, das den Dareios, gefolgt von Gobryas dem Patischorier (Gaubaruwa Pātishuwaris), dem Lanzenträger, und As'patschana dem Köcherträger, darstellt; der König setzt den Fuß auf den am Boden liegenden Gaumata, dann folgen die übrigen neun mit einem Strick um den Hals aneinandergebundenen Rebellen mit geknebelten Händen, nach den Beischriften Athrina, Nadintabaira, Frawartis, Martija, Tschithrantachma, Wahjazdāta, Aracha, Frāda und Skunka. Über der Szene schwebt die Gottheit, dargestellt mit dem Oberkörper eines Menschen, der sich über einem Ring (aus dem aegyptischen Sonnendiskus bereits in Assyrien umgebildet) befindet; unter dem Ring erscheint das Steuer eines Adlers oder Sperbers, ebenso ist der Ring mit Schwingen dieses Vogels versehen. Das Relief ist bis jetzt noch nicht genau abgebildet; der nebenstehende Umriß ist nach der Zeichnung Robert Ker Porters angefertigt.[1]) Über den Figuren befinden sich kleinere Inschriften, unter der Darstellung ist die große geschichtliche Inschrift in persischer, susisch-medischer und babylonischer Sprache, und in vier Kolumnen eingegraben; eine fünfte Kolumne mit dem Bericht über den letzten persischen Aufstand und über den Sakenkrieg

Digitized by Google

nur in persischer Sprache, ist ebenso wie die Figur des Skunka später hinzugefügt worden, denn das Verzeichnis der Satrapien, welches sich in der ersten Kolumne, Zeile 14 findet, umfaßt noch nicht die Skythen wie die späteren Verzeichnisse, und Skunka ist im Verzeichnis der Rebellen IV, 7 nicht genannt. Die Inschriften sind sehr sorgfältig gearbeitet, schadhafte Stellen des Gesteins sind durch wohl zementierte Stücke ausgebessert, die Keilzeichen sind mit einem Firnis von Kieselerde überzogen, der sie konserviert hat, selbst wenn der Stein daneben verwittert ist; was eine solche Arbeit, in schwindelnder Höhe auf einem Hängegerüst ausgeführt, auf sich hatte, kann man ermessen, wenn man bedenkt, daß allein die fünf persischen Kolumnen (also abgesehen von der baby-



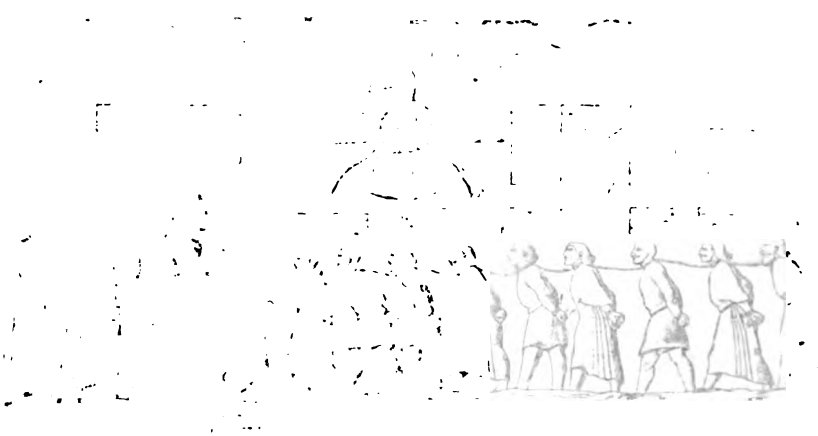
Relief von Behistan. (Nach Ker Porter.)

lonischen und medischen Übersetzung und von den kleineren Inschriften) etwa 420 Zeilen enthalten, mit durchschnittlich 45 Zeichen; jedes Zeichen aber enthält 3 bis 5 Keile, so daß allein die Keile der persischen Zeichen sich auf etwa 75 000 belaufen. Sämtliche Inschriften wurden zuerst von Sir Henry Rawlinson mit dem Fernrohr kopiert und später nochmals an Ort und Stelle nachgeprüft. Derselbe berühmte Gelehrte hat sie auch zuerst entziffert.[1]

Die Gefahr, in welcher seine Herrschaft und der Fortbestand des Reiches geschwebt hatte, zeigte dem Dareios, daß jene verschiedenartigen Völker und Stämme, welche Kyros und Kambyses unter Ein Zepter gebracht hatten, durch eine starke zentrale Gewalt zusammengehalten werden mußten. Die Organisation einer solchen hatte bereits in Assyrien, dem ersten erobernden Staat der Weltgeschichte, und nach seinem Beispiel in Babylonien ihren Anfang genommen, das persische Reich konnte dieselbe auf seine Verhältnisse anwenden und weiter ausbilden, war ja doch auch die Stellung des Königs bereits in Medien die eines Despoten mit unbeschränkter Gewalt geworden,

Digitized by Google

Digitized by Google



G. GROTE'SCHER VERLAG, BERLIN. DRUCK AUG. KÜRTH, LEIPZIG.

DAREIOS MIT SEINEM SCHIRMTRÄGER.

(Nach Texier.)

Digitized by Google

Digitized by Google

indessen hat sich in Persien und wahrscheinlich auch in Medien der Adel niemals gänzlich seines Rechtes auf Mitwirkung bei der Regierung begeben, ein Recht, welches er sich durch die Anführung der einzelnen Heeresteile bei der Einwanderung und Eroberung des Landes erworben hatte. So wurden z. B. vor einem Beschluß über eine Kriegserklärung die vornehmsten Satrapen, die Befehlshaber der Armee, die Kronbeamten und der Militäradel berufen, um ihre Stimmen abzugeben; doch ging nach und nach dieses Vorrecht zu Grunde, weil alle für die Wünsche des Königs stimmten, denn es bildete sich die Gewohnheit aus, daß jeder für den Ausgang eines von ihm vorgeschlagenen Unternehmens mit seinem Kopf haften mußte. Die äußere Erscheinung der Könige ist der der assyrischen ähnlich: der lange Stab in der rechten, in der linken ein Sträußchen Blumen, auf dem Haupt die cylindrische gerade Kidaris, der Körper in das medische Kleid gehüllt, welches bis auf die Füße reicht, aber durch einen Gürtel an den Körper angeschlossen und an den Seiten aufgenommen einen schönen und charakteristischen Faltenwurf hervorbringt, der die persische Kunst auf die bisher nicht ausgebildete Wiedergabe eines solchen führte. Auf den bildlichen Darstellungen fehlt in Persepolis so wenig wie in Assyrien über dem Haupt des Königs das Bild der allgegenwärtigen Gottheit, unter deren „Schatten" er wandelt. Seine Füße betreten nicht die Erde oder den Stein des Palasthofes, sondern Teppiche sind überall ausgebreitet, wenn er zu Wagen oder Roß steigt. Am Hofe befanden sich außer einem Rat, dessen Mitglieder den ersten Rang nach dem König einnahmen und die allgemeinen Staatsgeschäfte leiteten, zahlreiche Diener, welche die Palastämter bekleideten und für die Ausführung der königlichen Befehle sorgten, so wie eine Menge Leibwachen, Köche, Teppichausbreiter u. dgl. Dareios machte Susa zur Residenz, welches durch seine geographische Lage in der Mitte der wichtigsten Länder, Persien, Babylonien und Medien, vorzüglich geeignet erschien und wo bereits Kyros geherrscht hatte (S. 130); Persepolis und Pasargada, von wo die Macht der Achämeniden durch die Gnade des Ahuramazda ausgegangen war, blieben die religiösen Hauptstädte, wo die Königsweihe und die prunkvollen Staatszeremonien, wie die Einführung der Gesandten und Tributbringer mit feierlicher Erscheinung des Königs auf dem Thron, von den hohen Beamten umgeben, die verschwenderischen Bankette und Feste stattfanden, wie dies die Skulpturen von Persepolis andeuten. Auch Ekbatana sah den König häufig zur Sommerzeit in seinem Palast an der Stelle der alten Dejokesburg weilen (S. 337), und Babel, in der reichsten Provinz gelegen, war die Hauptstadt des Handels und aller höheren Kenntnisse der damaligen Welt. Das Reich wurde in Satrapien geteilt; die Inschrift von Behistan zählt 23 Länder auf: Persien, Susiana, Babylonien, Assyrien, Arabien, Aegypten, die Seeküste (die Inseln und Küsten Kleinasiens), Sparda (Lydien oder die nicht-griechischen Länder westlich vom Halys), Jonien (die Griechen Kleinasiens, vielleicht nebst Karern, Lykiern, Milyern und Pamphyliern, welche nach Herodot zusammen steuerten), Medien, Armenien, Kappadokien (Kleinasien

Digitized by Google

östlich vom Halys), Parthien, Drangiana, Areia (am Flusse von Herât), Chorasmien (Chiwa), Baktrien, Sogdiana, das Land der Gandâra (in der medischen Übersetzung Paruparanisanu, Paropamisos), der Saken (der Haumavarka in Badachschan und Tocharistan), der Sattagyden (in Kabulistan), Arachosien und Maka (Mekrân am Südrand Irans). In einem zweiten Verzeichnis auf einer Inschrift in Persepolis ist der Ausdruck Seeküste und Jonier ersetzt durch die Worte: Jonier des Festlands und des Meeres; es kommen hier die Sagarten hinzu, welche in der anderen Inschrift wohl zu den Parthern oder Drangen gehörig nicht besonders genannt sind; außerdem kommt noch Indien hinzu, so daß es 25 Länder sind. In seiner Grabinschrift kann Dareios noch hinzufügen: die Saken mit Spitzhüten (Tigrachauda, die Massageten), die Saken jenseits des Meeres (die Skoloten am Asowschen Meer), die Skudra (Thraken und Makedonier, von der Stadt Skydra), die Jonier mit Haarflechten (die europäischen Griechen, die Karê komoôntes)[1], die Punt, Kusch, Matschija (Libyer) und Karka (Karthago). Aus der Zeit des Artaxerxes hat Herodot III, 90 ein Verzeichnis von 20 Satrapien mit dem Betrag ihrer Steuern aufbewahrt; hier sind genannt: 1) Jonier, Magneten, Äolier, Karer, Lykier, Milyer und Pamphylier mit 400 Talenten Silber; 2) Lyder, Myser, Lasonen, Kabaler, Hygennen mit 500, 3) die Küste am Hellespont, Phrygien, die asiatischen Thraken (Bithyner), Paphlagonen, Mariandyner, Syrer 360, 4) Kilikien mit 500 Silbertalenten, wovon aber 140 für die reitende Garnison im Land abgingen, 5) Phönikien, Syrien, Palästina, Kypros 350; zu dieser Satrapie gehörten auch die steuerfreien Araber in der syrischen Wüste und am Sinai, 6) Aegypten, Libyen, Kyrene und Barka mit 700, 7) Sattagyden, Gandaren, Dadiken, Aparyten (pers. Paruta) 170, 8) Susiana 300, 9) Babylonien und Assyrien 1000, 10) Medien mit den Parikaniern (unter No. 17 nochmals genannt) und Orthokorybanten 450, 11) Kaspier, Pausen, Pantimathen und Dariten 200, 12) Baktrien 360, 13) Paktyike (?) und Armenien 400, 14) Sagarten, Sarangen, Thamanäer, Utier (Balutschen), Mykier (Maka) und Inselbewohner 600, 15) Saken und Kaspier 250, 16) Parthien, Chorasmien, Sogdiana und Areia 300, 17) Parikanier und asiatische Äthiopen (die Brahui in Gedrosien) 400, 18) Matiener, Saspeiren und Alarodier 200, 19) Moscher, Tibarener, Makroner, Mosynoeken, Maren mit 300 Talenten Silber, 20) Indien mit 360 Talenten Gold. Herodot berechnet die Steuer an Silber auf 9880 euböische (7600 babylonische) Talente, an Gold auf 4680 Talente, d. h. im ganzen 14560 Silbertalente oder etwa 60 Millionen Mark. Hierzu kamen noch Naturallieferungen; die Kilikier lieferten 360 weiße Rosse, die Einkünfte der Fischerei im Fajjûm wurden ebenfalls nach Persien abgeführt, und die persische Besatzung in Memphis erhielt ihre Verpflegung an Getreide aus der Provinz; Babylonien lieferte 500 Knaben als Diener, die Äthiopen, welche Kambyses bezwungen hatte, steuerten nur jedes dritte Jahr Gold, Ebenholz und fünf Knaben, die Kolchier alle fünf Jahre 100 Knaben und 100 Mädchen als Sklaven, die Araber jährlich 100 Zentner Weihrauch. Die Satrapen,

Digitized by Google

welche einen fürstlichen Hof hielten und in einigen Ländern, wie in Kilikien, einheimische Fürsten waren, hatten die Steuern zu verteilen und einzutreiben. Persis war steuerfrei, doch mußten dem König, wenn er die Landschaft mit seiner Anwesenheit beehrte, Geschenke überreicht werden. Die Bestimmung der Höhe der Abgaben nach der Steuerkraft der Satrapien war das Werk des Dareios; es konnte ein Land nicht mehr durch unvernünftige Erpressung von Tribut zur Rebellion getrieben werden, und man vermochte die Ausgaben des Reichs und Hofes mit den sicher zu erwartenden Einkünften in Verhältnis zu setzen. Freilich war noch lange kein idealer Zustand geschaffen, die Satrapen, welche keinen Gehalt bekamen, bestritten ihren Hofhalt ebenfalls aus den Provinzialsteuern. Um Übergriffen vorzubeugen, mußten Beamte in der Provinz über die Thätigkeit der Satrapen Bericht erstatten; die Militärmacht lag ursprünglich gleichfalls in der Hand eines besonderen Beamten, ging jedoch später meist in die des Satrapen über, was besonders nötig war, wenn man wegen Kriegsgefahr alle Gewalt zu vereinigen für gut fand. Das Geld, welches einfloß, wurde im königlichen Schatz eingeschmolzen und kam nach Bedürfnis neu geprägt wieder in Kurs. Wir sahen bereits, daß das Münzwesen durch die verschiedenen Münzeinheiten, welche besonders in Kleinasien üblich waren, sich in großer Verwirrung befand (S. 342). Um diesem Übelstande abzuhelfen, bestimmte Dareios den Wert der Goldmünze auf den $13\frac{1}{2}$fachen Wert der gleichwiegenden Silbermünze. Es gab ein schweres Talent zu 60,600 kg ($121\frac{1}{2}$ Pfund), und ein leichtes zu 30,300 kg ($60\frac{3}{5}$ Pfund). Der sechste Teil des Talents ist die Mine, der 60. Teil der Mine ist 1 Schekel oder Siglos. Schon vor Dareios wurden der Mine nur 50 statt 60 Schekel gegeben, so daß das Talent, um $\frac{1}{6}$ leichter, nur 3000 statt 3600 Schekel umfaßte, nur $50\frac{1}{2}$ Pfund wog. Dies ist das euböische Talent der Griechen, und nach ihm ließ Dareios seine Münze schlagen. Die goldenen Dareiken, deren 1000 das Goldtalent bildeten, hatten den Wert von etwa 21 Mark oder einer Guinee, und waren nur sehr gering legiert. 10 Silbermünzen kamen einer Dareike gleich, bildeten also ein wenig mehr als 2 Mark; die sogenannten medischen Schekel betrugen die Hälfte, etwa 1 Mark. Daher beläuft sich ein Goldtalent auf mehr als 75 000, ein Silbertalent auf 6000 Mark. Durch die in Persien geltende Goldwährung sank im Verkehr mit den Griechen, welche Silberwährung hatten, der Kurs des Goldes mehr und mehr; Versuche zur Ausgleichung führten wieder zu vielerlei Münzsystemen und Unsicherheit. Philipp von Makedonien führte daher die Doppelwährung ein, indem er das Verhältnis des Goldes zum Silber auf 1:12,45 feststellte. Sank nun der Wert des Goldes weiter, so mußte aus Makedonien, wie bis dahin aus Persien das Silber abfließen. Alexander gab daher die Doppelwährung wieder auf und führte die Silberwährung nach attischem Fuß, die Tetradrachme zu 17,27 Gramm, ein, womit er dem persischen Gold den Krieg erklärte, denn es war das Verhältnis von Gold und Silber auf 1:12,30 gestellt, und das Gold war zur bloßen Ware gemacht, welche

Digitized by Google

nach Erbeutung der persischen Schätze und Zurückgabe des tot daliegenden Goldes in den Verkehr sich immerhin entwerten konnte, ohne daß die auf Silber gestellten Preise in der griechischen Welt dadurch erschüttert wurden.[1] Die Prägung der Gold- und Silbermünzen zeigt den König mit Lanze und Bogen, der Revers das Vorderteil eines Schiffes und andere Devisen; für die syrischen Länder wurden noch andere Bilder geprägt; der König fährt auf dem Wagen über einem Löwen, auf dem Revers eine Stadt oder ein Dreiruderer.[2] In jeder Provinz durfte der Satrap eigene Münzen mit bestimmten Devisen prägen; die in dieser Münze abgeführte Steuer wurde jedoch eingeschmolzen und in Reichsmünze ausgeprägt. Die Prägung geschah

Persische Münzen. (Nach Mionnet.)

wohl wie noch jetzt an manchen Orten Persiens; Floyer[3] berichtet, in der Münze zu Kerman werde das Silber durch einen plumpen Holzapparat in dicke Drähte gezogen, welche ein Mann mit unglaublicher Genauigkeit und Raschheit in kürzere Stücke schneidet. Diese Stücke kommen in eine Kohlenpfanne neben dem Ambos mit der Präge; der Ambos selbst ist ein Stahlpflock, welcher die eine Seite der Prägung zeigt. Ein Mann holt ein Stück Silber mit der Zange aus der Pfanne, legt es mit nie fehlender Genauigkeit auf den Ambos, ein zweiter legt einen kleinen Hammer mit der anderen Seite der Präge darauf, und ein dritter schlägt mit einem schweren Hammer auf das ganze. Es werden in einer Minute über 30 Münzen geprägt.

Wenn Dareios durch die Reichsmünze dem Handel leichtere Bewegung verschafft hatte, so sorgte er auch für die Eröffnung neuer Handelswege und die Gangbarkeit der großen Straßen. Noch heute, wo Persien in Ruinen liegt, sind die Karawanserais eine Einrichtung, auf welche das Land stolz sein kann. Die Flotte des Skylax von Karyanda umsegelte 508 im Auftrage des Dareios zur Exploration der Seeküsten von der Mündung des Indus aus die arabische Halbinsel und landete im Meerbusen von Suēz, wo der Nilkanal einfloß. Die große Königstraße, auf welcher reitende Posten (Angari oder Astandae) allerdings nur im Interesse der Staatsverwaltung organisiert wurden, ging von Susa über Arbela durch Assyrien nach Nisibin, Amida (Dijarbekr), umzog den Göldjik südlich von Arsamosata (Charput) und setzte bei Melitene über den Euphrat. Von da wendete sie sich nordwestwärts bis

Digitized by Google

Komana Pontica; der Übergang über den Halys bei Sebastia (Siwās) war durch einen befestigten Thorweg geschützt; dann lief sie über Gaziura, Ankyra, Pessinūs und Synnada nach Sardes.[1] In Siwās wurde die Straße von einer andern durchschnitten, welche von Ägää am Golf von Issos über Cocussus nnd das südliche Komana (Kumenek tepeh), dessen Ruinen von Tschihatscheff 1853 entdeckt und von Bischoff und Karolides untersucht worden sind, heraufkam und von Siwās aus nach Erzingān und Armenien führte.[2] Eine große südliche Straße wird uns in parthischer Zeit von Isidoros von Charax[3] genau beschrieben mit Angabe der Wegmaße. Sie ging vom Zeugma (Balqis) und Apameia (Biredjik) am Euphrat nach Charax (Anthemusias, Sarūg), Koräa (Batnä) nach Ichnä am Bilēcha bis zu dessen Mündung bei Nikephorion (Raqqa), alsdann am linken Euphratufer über Basileia, ein ummauertes Dorf mit einem Tempel der Artemis, von Dareios gegründet, wo auch ein Kanal der Semiramis (nach dem Chabūr) abzweigte (heute Zelebi)[4], Allān (Sūr al-ḥumar), Biana (Deir gegenüber), Phaliga nebst Nabagath zu beiden Seiten der Chabūrmündung (Circesium), Dura oder Europus, Giddan (al ʿErzi), Anatho, welches auf einer großen Insel liegt, Olabūs (Ḥabītha), Izannēsopolis (Djibbah, auf einer Insel), Aeipolis mit den Asphaltbrunnen (Ḥīt), Besēchana mit einem Tempel der Atergatis (Seḥana bei Ambār oder Perisabora), Neapolis (Nehardea, heute Tell Nehār unter dem Beginn des Nahr Malkā) nach Seleukia. Von hier zog die Straße, die andere kreuzend, durch Apolloniatis, das Land am Dijāla, über Artemita oder Chalasar (Dastagerd, Eski-Bagdad) nach Chalonitis, der Provinz von Chala (Ḥolwān), über den Zagros nach Medien.[5] Hier sind die Stationen Karina (Kirind), Baptaina in Kambadene (Behistān, S. 383), Konkobar mit dem Tempel der Artemis (dessen Ruinen noch vorhanden sind), Bazigraban d. i. Zollhaus (Maṭbach-i Chosrau, Küche des Chosrau Parwēz, bei Minderābād), Adrapana (Asadābād), Ekbatana (Hamadān) mit dem Schatzhaus und dem Tempel der Anāhita. Weiter ostwärts geht die Straße über Raga, Charax (Aiwanek) unter den kaspischen Pforten nach Choarene, wo Apameia (Chwār) liegt, nach Komisene, Hyrkanien, Astauene mit Ustuwā, heute Chābuschān, wo der erste Arsakes auftrat, nach Parthyene; hier berührt die Straße Parthaunisa (Nesā) mit den Königsgräbern der Parther, Gathar, heute Kalta-tschinār, Sirōk, heute Annau, Saphri, heute Safar in Derreh-gez, wo die Straßen aus Hyrkanien und Areia zusammenkommen[6]; hierauf kommt man in den parthischen Gau Apavarktikene, wo heute Abiwerd liegt, und über Ragau nach Margiana mit Antiocheia, nach Areia mit Kandak und Artakoana, der Citadelle von Herāt oder Alexandria der Areier, der südliche Teil, in welchem Farah liegt, heißt bei Isidoros Anabōn, und jenseits durchzieht die Straße Drangiana, dessen Hauptstadt Zarin, bei den Persern Zarandj, genannt ist, worauf sie durch Sakastene und Paraitakene im Stromgebiet des Hilmand (altpers. Haitumand, der überbrückte) Sigal den Sitz der Könige nahe bei Alexandreia und Alexandropolis (Qandahār, im Mittelalter Rochadj und südöstlich davon Schahr-i

Digitized by Google

Zohak, Arachosia) berührend die parthische Grenze erreicht.[1] Die Stadt Marw (altpers. Margu) war der Mittelpunkt des Handels zwischen Chiwa, Parthien, Baktrien und Areia; die Ruinen der alten Stadt, welche 666 von den Arabern zerstört wurde, heißen heute Giaur qal'ah (Festung der Gebern) und liegen am Ostende der großen Marw-Oase, welche am 1. Februar 1884 in Besitz der Russen gelangte; die arabische Stadt liegt in einiger Entfernung um das Grab des Sultan Sandjar, der im 11. Jahrhundert herrschte, und wurde von Djinkis-Chan zerstört; sie war äußerst bevölkert und blühend, und hatte zehn Bibliotheken, wie Jaqut berichtet (1219).[2] Die Straße von Marw nach Norden ging nach Baktra (Balkh) und von hier lief die berühmte Seidenstraße, welche Marinus von Tyrus und Ptolemäus nach dem Bericht eines Kaufmannes beschrieben haben, nach Termedh am Oxus und das Thal des Wachsch-āb hinauf nach Oarategin, an dessen nordöstlichem Ende der Steinerne Turm lag; alsdann begegnete sie einer andern Straße, welche von Osch im Jaxartesgebiet über den Terek-paß kam; beide vereinigten sich und zogen durch das Becken des Tarym nach Chotan und weiterhin nach Sera Metropolis oder Si-ngan-fu. Im Altertum vermittelten die Issedonen in Chotan, nördlich vom Kasiagebirge, dem westlichen Kün-lün, von wo der Nephritstein bereits im höchsten Altertum nach Vorderasien kam, den Seidenhandel; zur Zeit der Parther 114 vor Chr. kamen die Chinesen selbst in die turanische Ebene, bis 150 nach Chr. der direkte Verkehr wieder aufhörte und persische Kaufleute, Tadjiks, denselben vom Seidenmarkt zu Kan-tschu-fu vermittelten.[2] Zahlreiche andere Handels- und Verkehrsstraßen durchzogen das Reich nach allen Richtungen, und wir lernen sie aus den Werken der persischen und arabischen Geographen kennen, welche bald nach der Eroberung des Landes durch die Araber verfaßt wurden.[3]

Dareios hat in den späteren Jahren seiner Herrschaft das nordwestliche Indien erobert; ein Teil des Pandjāb, die Paktyer im Industhal, die Vorfahren der Afghanen, ja die Darden im Himālaja, welche auf den Hochthälern von Nari Chorsum Gold holten, wurden unterworfen. Hierauf ließ der König am andern Ende des Reiches die Küsten des Schwarzen Meeres befahren und einen Zug gegen die europäischen Skythen vorbereiten.[4] Mandrokles von Samos überbrückte den Bosporus, und ein Heer betrat den Boden Südrußlands. Der Zweck dieses von Herodot beschriebenen Feldzuges, nämlich die Skythen von feindlichen Bewegungen gegen die Perser bei einem Zug gegen Griechenland abzuhalten, wurde erreicht. Unterdessen hatte Megabazos Thrakien unterworfen und Makedonien zur Zahlung von Tribut genötigt. Eine persönliche Mißhelligkeit zwischen Aristagoras, Tyrann von Milet, und Megabates, einem Befehlshaber der persischen Flotte, gab Veranlassung zu dem jonischen Aufstand (501); die Griechen verbrannten Sardes, die Karer und die Völker am Hellespont und die Insel Kypros sagten sich von der persischen Herrschaft los, und nur ihre Uneinigkeit verhinderte die Griechen an der Wiedererlangung ihrer Freiheit. Die Athener hatten die Aufständigen unterstützt, und der von

Digitized by Google

ihnen vertriebene Tyrann Hippias, welcher zu Dareios geflüchtet war, bestärkte den König in seinem Vorhaben, auch das europäische Griechenland dem Reich einzuverleiben. Ein herrliches griechisches Kunstwerk, die Vase von Canosa, jetzt in Neapel, stellt die Beratung des Dareios mit seinen Großen über den Feldzug dar; man erkennt hier die Trachten und das Gerät der Perser jener Zeit sehr genau.[1]

Ein Heer unter Mardonius ging nach Thrakien, wurde aber hier von den wilden Brigen an der Grenze Makedoniens zurückgetrieben, und die persische Flotte scheiterte am Athos (492); auch ein in Attika gelandetes Heer unter Datis und Artaphernes wurde in der Schlacht von Marathon am 12. September 490 geschlagen.[2] Es wurde nun ein größerer Feldzug gegen die Hellenen vorbereitet, als in Aegypten ein Aufruhr ausbrach, dessen Unterdrückung Dareios nicht mehr erlebte. Er starb 486 im 63. Jahre seines thatenreichen Lebens mit dem Ruhm, dem persischen Reich festen Bestand gegeben zu haben durch eine Organisation, welche im wesentlichen bis heute in den morgenländischen Staaten fortbesteht.

Dareios nennt in seinen Inschriften oft den Ahuramazda als höchsten Gott der Perser, und führt auf ihn alle wohlthätigen Einrichtungen des Lebens, namentlich auch die Verleihung der Herrschaft an sein Haus, den Sieg über die Feinde und die Bestrafung der Übelthäter zurück. Das größte Gewicht legt er auf den Abscheu vor der Lüge (drauga, unser deutsches Trug), welche Rebellionen hervorruft und der Quell alles Übels ist. Da Ahuramazda ein der zoroastrischen Religion eigentümliches Wesen, nicht etwa wie Zeus eine Gottheit der indoeuropäischen Stämme überhaupt ist, so ist schon hiermit erwiesen, daß Dareios ein Anhänger der zoroastrischen Lehre ist. Von Kyros und Kambyses haben wir kein direktes Zeugnis in dieser Richtung; da aber das Verhalten beider Könige, namentlich des Kambyses, gegen die Götter und Religionen der nicht-arischen Völker ganz dasselbe ist wie das des Dareios, nämlich die äußerste Toleranz gegen Andersgläubige, die so weit geht, selbst den fremden Göttern Verehrung zu zollen, so dürfen wir annehmen, daß alle diese iranischen Herrscher der Geist einer Religion beseelte, welche dieses schöne Vorrecht vor den Religionen anderer Völker hat, die mit ihren kriegerischen Erfolgen auch stets die Vorstellung von einem Sieg ihres eigenen Gottes über den Gott der Besiegten verknüpften und seine Bilder umstürzten oder wegführten, ja diese altpersische Religion unterscheidet sich hierin sogar von dem späteren zoroastrischen Glauben, welcher unter den Sasaniden sehr unduldsam auftritt. Die Religion der Perser ist ein Produkt des nationalen Charakters und der Beschaffenheit des Landes, welche durch die Abwechselung zwischen Wüsten und fruchtbaren Thälern sehr eigentümlich ausgeprägt ist. Sie muß daher so alt sein wie die Besitzergreifung der iranischen Landschaften durch die Arier; jedoch ist die aus diesen Elementen hervorgegangene Religion durch das Selbstbewußtsein des Subjekts hindurchgegangen und hat dadurch eine dogmatische oder philosophische Ausprägung erhalten, die indessen nicht hin-

Digitized by Google

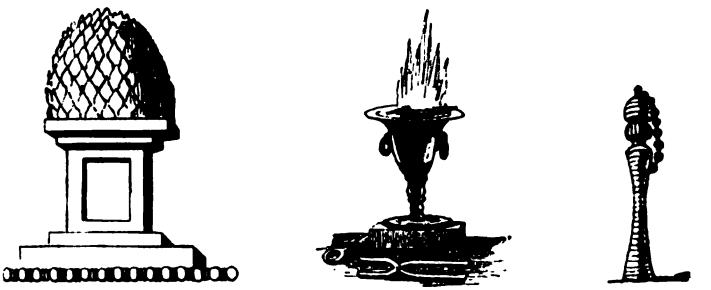
reicht, ihr den Charakter einer Naturreligion ganz zu nehmen. Soweit wir diese alte Religion noch von späteren Zuthaten frei zu erkennen vermögen, ist sie geeignet, uns große Achtung einzuflößen. Die alten Perser hielten wie die alten Deutschen die Götter für zu groß und heilig, um sie in Tempelwände einzuschließen, sie haben keine Ochsen und Nilpferde angebetet, aber, wie die Buddhisten, sich des Viehs erbarmt, auch haben sie keinem Vitzliputzli Menschen geschlachtet, und es giebt keine religiöse Gemeinde in der Welt, deren Sittengesetz mit seiner praktischen Ausführung in so hohem Grad in Einklang steht, wie die der Parsi in Indien, der letzten Bekenner des zoroastrischen Glaubens. Bei allen hochstehenden Völkern tritt eine Zeit ein, in welcher die Naturgottheiten zu Trägern geistiger Eigenschaften fortgebildet werden, das im Menschen erwachte Bewußtsein setzt die Regungen des Gemüts, gute und böse, aus dem Ich heraus und bildet gute und feindliche Wesen, und stellt den Kampf im Innern der Brust zwischen beiden Gegensätzen als einen Widerstreit göttlicher Wesen außerhalb des Ichs dar. An diesem Zeitpunkt der Entwickelung des religiösen Bewußtseins steht Zarathustra (Zoroaster), eine religiös tief angeregte Natur, dessen sich der Volksgeist als Organ für dasjenige bedient hat, oder, wie es in der religiösen Sprache heißt, welchem die Gottheit offenbarte, was zum neuen Glauben werden sollte. Nach diesem Übergang von der Naturverehrung zur supranaturalistischen Religion entstehen Religionsbücher mit Aussprüchen des Stifters der neuen Lehre, Vorschriften für das Verhalten des Menschen bei wichtigen Gelegenheiten, Belehrungen über die Opfer, in welchen der Mensch seine Dankbarkeit für die von Gott geschenkten Gaben ausdrückt oder den Zorn desselben über begangene Frevel zu beschwichtigen hofft, über das Verfahren bei der Bestattung der Toten, woran sich auch sanitäre und sonstige nützliche Gebote anschließen. Der ehemalige Naturglaube dauert noch vielfach fort und verrät uns häufig die Verwandtschaft der ursprünglichen (heidnischen) Religion mit derjenigen verwandter Völker. Dareios nennt in der That ein Buch, indem er (Inschr. Behistan 4,64) versichert, er habe gemäß der Abastā (Awesta) geherrscht, welches Wort die babylonische Übersetzung mit dinat wiedergiebt, das an anderen Stellen für das pers. dāta Gesetz gebraucht wird. Da die Perser erst von Kyros aus dem Zustand der Wildheit hervorgezogen wurden, und dieser große Herrscher, wie wir sahen, zuerst die Schreibkunst in Persien einführte, so läßt sich ein geschriebenes Buch nicht höher hinaufrücken als eben die Zeit der Achämeniden, ja es ist wahrscheinlich, daß die schriftliche Aufzeichnung der Aussprüche des Religionsstifters erst unter Dareios stattfand, als er den Versuch des Magiers Gaumāta, medisches Wesen und medische Religion bei den Persern einzuführen, vereitelte. Daß aber diese Abastā, worin die Theogonie stand, welche die Priester nach Herodot (I, 132) beim Opfer recitierten, und wovon auch andere antike Schriftsteller sprechen, nicht dasselbe Awesta war, wie das was wir besitzen, geht aus dem, was uns von der altpersischen Religion berichtet wird, unzweifelhaft hervor. In den Inschriften erscheinen neben Ahuramazda, dem größten, auch noch

Digitized by Google

andere Götter oder Baga (ſlaw. bog), ein Ausdruck, der in unſerem Aweſta nur in ganz ſpäten Stücken vorkommt, auch werden Stamm- oder Clangötter genannt, aber in unſerem Aweſta finden ſich gerade in den älteſten Stücken keine Spuren ſolcher gleichſam heidniſchen Weſen, ſondern nur Genien abſtrakter Natur. Der Name der Daiva oder Diws iſt den Inſchriften fremd, obwohl es nicht an Stellen fehlt (wie in der Inſchrift H zu Perſepolis), wo man ihre Nennung erwarten könnte. Von dem ſpäter ſehr zugeſchärften Dualismus iſt keine ſichere Spur auf den Denkmälern entdeckt; denn die Reliefdarſtellungen, auf welchen der König als guter Gott den Löwen, das Tier der verzehrenden Sommerhitze, den Stier, die der himmliſchen Natur der Sonne und des Lichtes entgegengeſetzte und widerſtrebende irdiſche Natur mit ihrer fruchttragenden Kraft, aber daneben auch wilden Stürmen und Fluten, welche der Sonnengott (ſpäter Mithra, Boum abactor) überwinden muß, ehe er ſeine Ordnung einführen kann, ſo wie das Ungeheuer, den Drachen, durchbohrt, konnten zwar leicht auf zoroaſtriſche Anſchauungen bezogen werden, ſind aber nur aus der religiöſen Kunſt der Meſopotamier entlehnt. Mit der Religion ſteht in alten Zeiten die Jahreseinteilung in Verbindung; unſer Aweſta nennt die Monate mit Namen von Genien; wenn dieſe Benennung zur Zeit des Dareios üblich geweſen wäre, ſo würde man den Monaten nicht die weltlichen Namen gegeben haben, welche ſie in den Inſchriften führen: 1. Bāgajādi (Gartenopfer) entſprechend dem Niſan oder dem am Frühlingsäquinoktium beginnenden erſten Monat, 2. Thuravāhara (Frühlingsmonat), in der babyloniſchen Überſetzung Jjar, 3. Thaigartſchi (nach Oppert: Schattenverkürzung), in der Überſetzung Siwan; der dem Tammuz entſprechende 4. Monat fehlt; der dem 5. babyloniſchen Monat Ab entſprechende iſt Garmapada (Hitzezeit); der 6. fehlt; der 7. iſt Adukanis, der 8. fehlt, der 9. iſt Athrijādija (Feueropfer), in der babyloniſchen Überſetzung Kislev, 10. Anāmaka (der namenloſe, wahrſcheinlich, weil er keinen Namen hatte, ſondern nur „der zehnte“ hieß), 11. Margazana (Vogelbrut?), und 12. Wijachna (Auftauen des Eiſes), in der babyloniſchen Überſetzung Adar. Die Griechen berichten von den Perſern häufig Dinge, welche den Anſchauungen des Aweſta ſo ſehr widerſprechen, daß man die Zuverläſſigkeit dieſer Berichte bezweifeln wollte, wozu kein Grund erſichtlich iſt. Die Achämeniden ſind Verehrer des Ahuramazda, aber neben ihrer weltlichen Gewalt iſt noch keine Kirche eingerichtet, wie zur Zeit der Saſaniden, das Abaſtā des Dareios hat mehr Ähnlichkeit mit dem Wēda der Inder gehabt, als mit dem Tripiṭaka der Buddhiſten.[1] Die Denkmäler von Perſepolis zeigen, daß auch die göttliche Verehrung des Feuers ein Element der altperſiſchen Religion war. Die Faſſaden der Königsgräber bilden eine kreuzförmige Vertiefung in den Felſen; der mittlere breite Kreuzarm iſt als Säulenportikus oder Vorhalle des Palaſtes bearbeitet; der oberſte ſchmale Kreuzarm iſt eine Reliefnachbildung des luftigen Dachſtocks von Holz, der ſich auf dem ſteinernen Palaſt erhob. Hier ſteht der verſtorbene König anbetend vor dem Altar mit brennendem Feuer, und über der Szene

Digitized by Google

schwebt Ahuramazda. Auf Kriegszügen wurde das heilige Feuer mit ins Feld genommen. Der Kultus des Feuers war seit alter Zeit in Medien, Armenien und Assyrien hergebracht, wie noch im späteren Altertum (bei Apollonius und Ammianus) bekannt war, und wie auch Firdusi und Schahrastani versichern, welche die Feuerverehrung vor den Zerduscht setzen; Sippara (Akkad) ist die Stadt des ewigen Feuers, ja auf assyrischen Denkmälern finden sich ganz ähnliche Feuergefäße wie auf den Reliefen zu Persepolis, doch ist



Feueraltar, Feuergefäß, tragbarer Feueraltar. (Nach Texier und Ker Porter.)

die Feuerverehrung bei den Semiten untergeordnet geblieben. Die zahlreichen Naftaquellen im Gebiet des Tigris, bei Kerkūk, in Düschurmatu am Düs, einem Nebenfluß des Adhem, am Paß el-Fathah, wo die Hamrīnberge über den Tigris setzen, am Euphrat bei Hīt, in Armenien (Schemacha), in Daghestan (Baku), haben schon früh in diesen Gegenden das Feuer, welches hier ohne menschliches Zuthun brennt, als eine Manifestation der Gottheit, als „Sohn des Ahuramazda" ansehen lassen. In Pasargada sowohl als in Persepolis werden wir einem Feuerturm oder Ateschgāh begegnen. Artaxerxes II führte den Kultus des Mithra und der Anāhita ein, beides Gestalten der alten arischen Mythologie; Mithra ist ein Lichtgott, welcher besonders die im Dunkel schleichende Lüge, den Meineid und Vertragsbruch entdeckt; mit der Zeit heftet sich die Verehrung der Menge hauptsächlich an ihn; er wird vom Lichtgott zum Sonnengott und Beherrscher des Weltalls, und nicht unter Ahuramazda, sondern unter Mithra eroberte die persische Religion die westlichen Länder, wo dieser Gott, mit Attributen aus der babylonischen und aegyptischen Lehre versehen, als Sol invictus in den Mithrasmysterien gefeiert wurde, welche das letzte Asyl des Glaubens der antiken Welt waren. Die Anāhita ist die Ardwi-s'ūra des zoroastrischen Glaubens, die Göttin einer heiligen Quelle, in welcher sie einen großen unterirdischen Palast bewohnt; hier verteilt sie die Wasser in die Adern der Erde, welche ohne sie sofort dem Gebiet der Wüste anheimfallen würde, und es ist daher ein gottgefälliges Werk, durch Anlegung von Wasserleitungen ihr wohlthätiges Walten zu unterstützen. Mit der Sanktionierung ihres Kultus in Persien war eine Ver-

Digitized by Google

schmelzung der Göttin mit der semitischen Anahid, der Göttin der Fruchtbarkeit und der Zeugung verbunden, und es wurden ihr Tempel errichtet mit prunkvollem Dienst und mit Tempelbildern, wie sie das Opfergebet (Jascht) der Anahita im späteren Awesta beschreibt. Dieses letztere enthält in der Form, in die es wahrscheinlich in der letzten Zeit der Parther und der ersten Sasaniden gebracht wurde, mancherlei Überbleibsel aus einer älteren Periode, die man leicht daran erkennen kann, daß sie höchst einfache Zustände und eine Gesellschaft voraussetzen, welche von den damals lebenden an verfeinerten Lebensgenuß gewöhnten Persern gänzlich verschieden war, deren Interessen sich mehr auf ihre Kühe und Hunde als auf den Besitz dessen, was das weite Reich an kostbaren Erzeugnissen der Kunst und Industrie, an Tafelgenüssen und Gelegenheiten, sich Reichtum und Ansehen zu verschaffen, bieten mochte.

Dareios hat nicht weit von Pasargada die Palastbauten von Persepolis begründet.[1] Die Felsengebirge, welche das Thal von Pasargada in weitem Umkreise begrenzen, treten südlich von den Ruinen nahe zusammen und das Wasser des Murghāb oder Pulwar windet sich durch eine enge Schlucht, der Weg jedoch, welcher beide Städte verbindet, geht unmittelbar über das Gebirge, um bei Seidān in ein weites Thal zu münden, welches durch das Zurückweichen der Bergwände entsteht und vom Kur oder Araxes durchströmt wird, der hier den Pulwar aufnimmt und eine Strecke weiter östlich in den Doppelsee von Nairīz fließt. Jener Weg über den Berg steigt von Pasargada durch ein malerisches Felsenthor in ein Thal von wilder Schönheit und führt über die Hochfläche von Kemīn zu einem Paß, über welchen man in die Ebene hinabsteigt. Dieser Tang-i Parū ist eine enge Spalte, mit einem von den Achämeniden in den Fels gesprengten Weg, der stellenweise in Treppen ausgehauen und sehr steil, durch die Zerstörung und herabgestürzte Blöcke äußerst schwierig zu begehen ist. Ein Berg von grauem Marmor, welcher von Osten her sich in die Ebene Merdascht bis dicht an den Pulwar streckt, setzt einen rechteckigen Vorsprung in die Ebene, welchen Dareios für die Errichtung der Reichspaläste ausersehen hat. Der Vorsprung, auf seiner Oberfläche nicht überall gleichmäßig hoch, wurde für die einzelnen Gebäude nivelliert, von denen daher einige höher als andere liegen; zugleich wurden die fast senkrechten Böschungen mit einer gewaltigen Mauer, die allen Unregelmäßigkeiten des Felsens folgt, bekleidet; die Steine, von denen die größeren 15—17 Meter lang und 2—3 Meter dick sind, bilden keine regelmäßigen Lagen oder Bänke, sondern sind pseudisodom; sie haben häufig einspringende rechte Winkel, so daß sie wie Holzgezimmer ineinander greifen, eine in Kleinasien begegnende Gattung kyklopischen Mauerwerks. Die Genauigkeit der Verbindung ist staunenswert. An den oben zu Tage liegenden Blöcken bemerkt man die ehemals mit Metall ausgegossenen Vertiefungen für Schwalbenschwänze. Die Ostseite der Terrasse lehnt sich in einer Ausdehnung von 1600 Fuß an den Berg Rachmet, von dessen Seiten man über den „Tacht-i Djemschīd“ (Thron des Jima) hinweg in eine von Höhenzügen und Felskuppen begrenzte herrliche Ebene hinblickt.

Digitized by Google

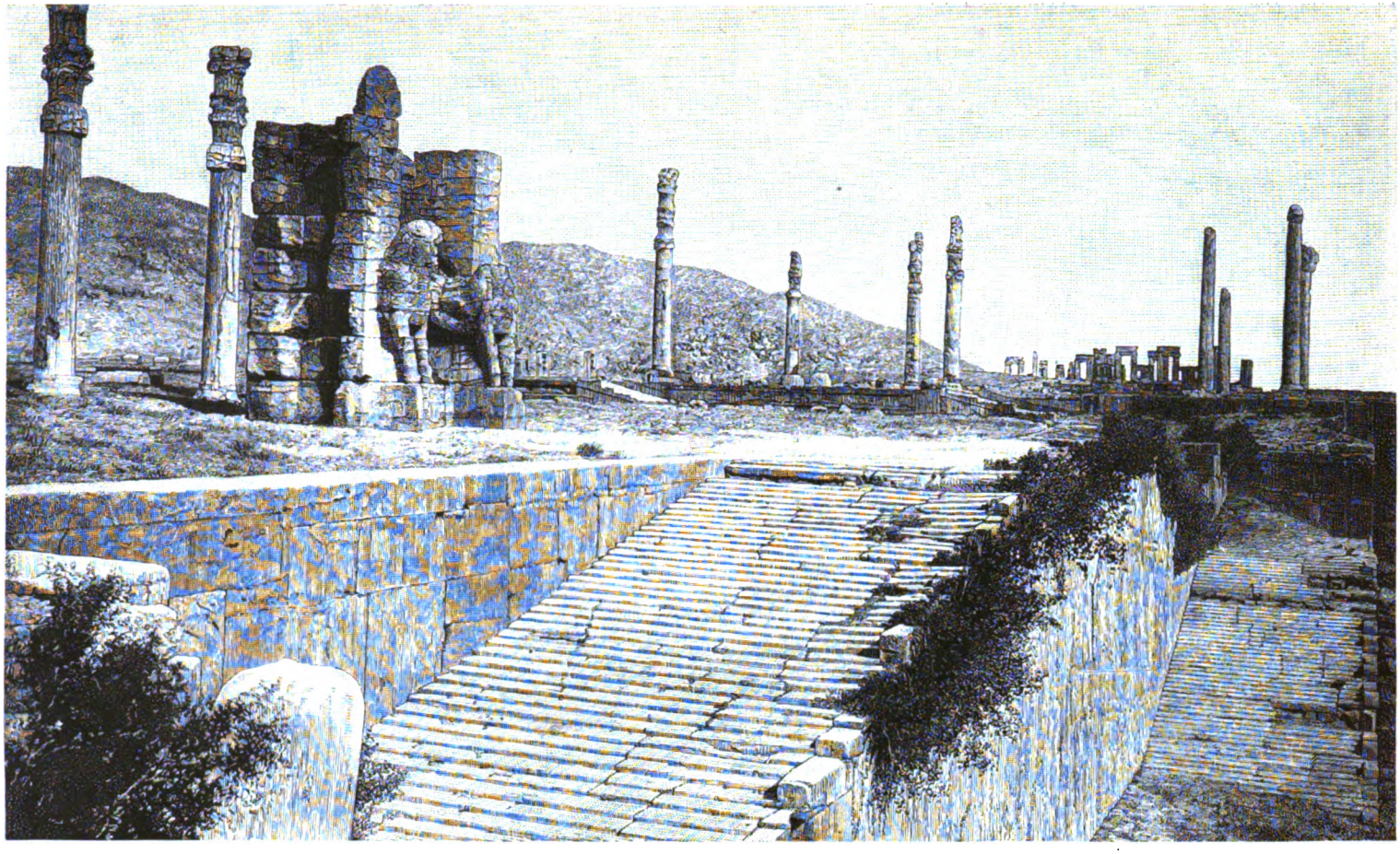
An der Südseite hat Dareios die Bauurkunde in Gestalt von einem ungeheuren Block mit einer doppelten persischen, einer susischen und babylonischen Inschrift in die Mauer gefügt.[1] Abweichend von der sonstigen Gewohnheit sind die beiden letzteren Inschriften nur teilweise die Übersetzung der persischen. Als Beispiel solcher Inschriften möge der Leser gestatten, die Übersetzung anzuführen. Die erste persische Inschrift lautet: „Der große Ahuramazda, welcher der größte der Götter ist, hat den Darajawahus zum Könige gemacht, er hat ihm das Reich verliehen, durch die Gnade des Ahuramazda ist Darajawahus König. Es spricht Darajawahus der König: dieses Land Parsa, welches mir Ahuramazda verlieh, welches schön, reich an Rossen und wohlbevölkert ist, fürchtet sich durch die Gnade des Ahuramazda und durch meine, des Königs Darajawahus, vor keinem Feinde. Es spricht Darajawahus der König: Ahuramazda möge mir beistehen samt den Stammgöttern, und dieses Land möge Ahuramazda schützen vor feindlichen Heeren, vor Mißwachs und Lüge. Ein Feind möge nicht in dieses Land kommen, nicht feindliche Heere, nicht Mißwachs und Lüge. Um diese Gunst bitte ich Ahuramazda samt den Stammgöttern, dies möge mir gewähren Ahuramazda samt den Stammgöttern.“ Die zweite persische Inschrift beginnt: „Ich bin Darajawahus der Großkönig, der König der Könige, der König dieser zahlreichen Länder, der Sohn des Wistaſ'pa, der Achämenide.“ Alsdann werden die Länder aufgezählt, die wir bereits kennen lernten, und die Inschrift schließt: „Es spricht Darajawahus der König: wenn du (Ahuramazda) sprichst: 'es sei so', so würde ich vor keinem Feinde zittern; schütze dieses Parsavolk; denn wenn das Parsavolk geschützt ist, so wird das Glück, welches den Hasser (stets) vernichtet hat, als Herrin in dieses Haus herabkommen.“ Die susische Inschrift übersetzt den Eingang der zweiten persischen und fährt fort: „Darijavus der König spricht: auf dieser Stelle ist dieses Schloß begründet; vorher war kein Schloß hier begründet. Durch die Gnade des Ormasda habe ich dieses Schloß begründet, und Ormasda samt den anderen Göttern gab mir den Wunsch ein, daß dieses Schloß begründet werde; und ich habe es begründet fest, schön und vollkommen, wie es mein Gefallen war. Darijavus, der König spricht: Ormasda samt allen Göttern schütze mich und dieses Schloß und das, was in diesem Schloß ist. Möge ich niemals sehen, was ein böser Mensch wünscht.“ Die assyrische Inschrift enthält eine Paraphrase der beiden persischen.

An der 1540 Fuß langen Westseite der Terrasse, nahe der Nordwestecke ersteigt man dieselbe auf einer in die Mauer einspringenden 266 Fuß ausgedehnten Doppeltreppe von ausnehmend schönen Verhältnissen; jede Treppenflucht ist 22 Fuß breit und so flach, daß zehn Reiter nebeneinander hinaufreiten können. Die beiden unteren Treppen haben 58, die oberen 48 Stufen. Die Treppe besteht aus so großen Steinen, daß zuweilen mehrere Stufen samt der Brüstung aus einem Stück bestehen, wie denn überhaupt alle Quadern dieser Ruinen von bedeutender Größe sind und noch heute in ihren polierten Stellen Spiegelbilder reflektieren. Nach Ersteigung der Treppe, deren Landungs-

Digitized by Google

Digitized by Google

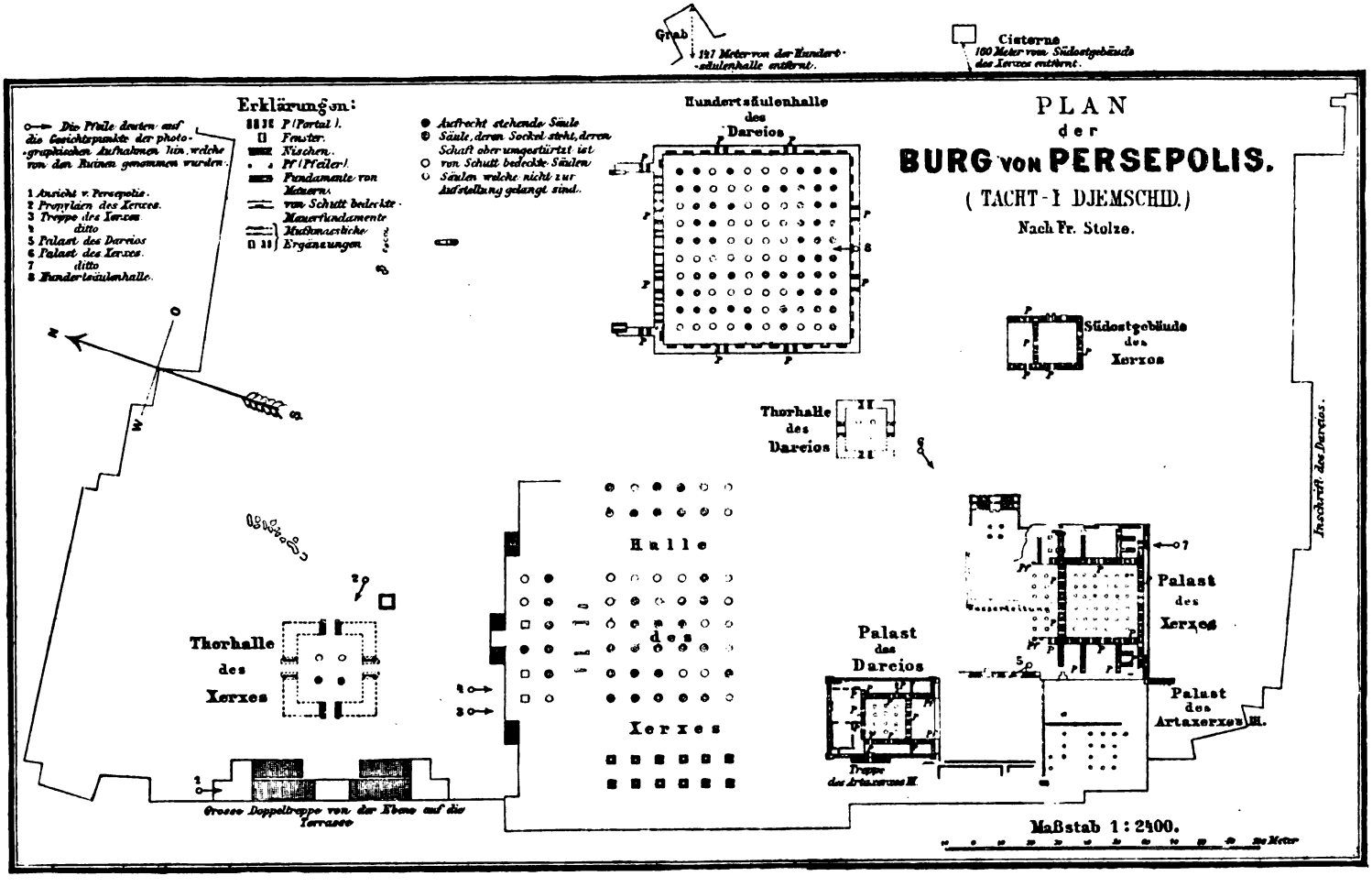
Digitized by Google



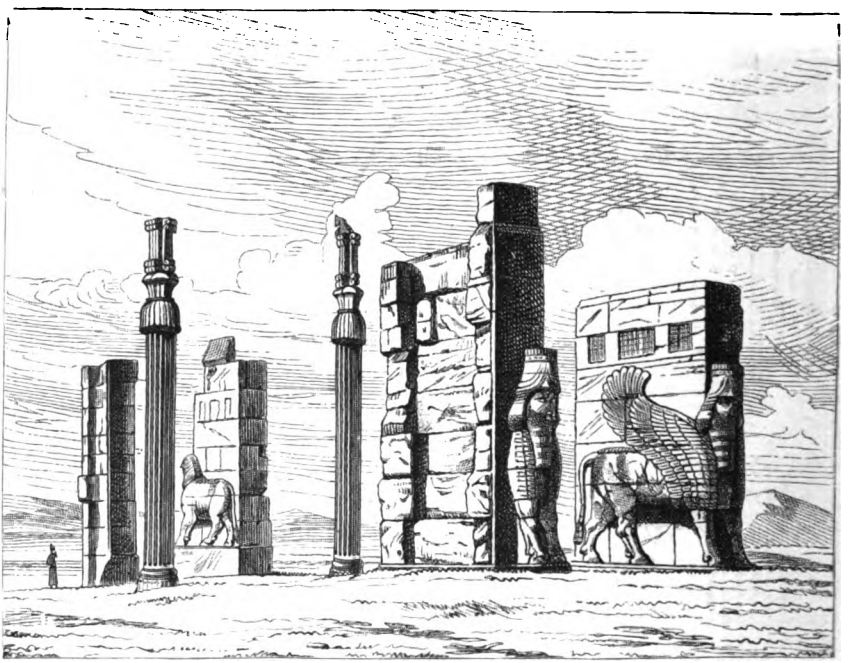
Ruinen von Persepolis; Ansicht von Osten her. (Nach Stolze-Andreas, Persepolis.)

Digitized by Google

Digitized by Google


Grab
191 Meter von der Hundert-säulenhalle entfernt.
Cisterne
160 Meter vom Südostgebäude des Xerxes entfernt.
Erklärungen:
Die Pfeile deuten auf die Gesichtspunkte der photographischen Aufnahmen hin, welche von den Ruinen genommen wurden.
1 Ansicht v. Persepolis.
2 Propyläen des Xerxes.
3 Treppe des Xerxes.
4 ditto
5 Palast des Darios
6 Palast des Xerxes.
7 ditto
8 Hundertsäulenhalle.
P (Portal).
Fenster.
Nischen.
Pf (Pfeiler).
Fundamente von Mauern.
von Schutt bedeckte Mauerfundamente
Muthmassliche Ergänzungen
Aufrecht stehende Säule
Säule, deren Sockel steht, deren Schaft aber umgestürzt ist
von Schutt bedeckte Säulen
Säulen welche nicht zur Aufstellung gelangt sind.
Hundertsäulenhalle des Dareios
PLAN der
BURG von PERSEPOLIS.
(TACHT-I DJEMSCHID.)
Nach Fr. Stolze.
Südostgebäude des Xerxes
Thorhalle des Dareios
Inschrift des Dareios.
Halle des Xerxes
Thorhalle des Xerxes
Palast des Xerxes
Palast des Dareios
Palast des Artaxerxes II.
Treppe des Artaxerxes II.
Grosse Doppeltreppe von der Ebene auf die Terrasse
Maßstab 1:2400.
50 Meter

platz 37 Fuß lang und 24 Fuß breit ist, befindet man sich auf der niedrigsten Fläche der Terrasse. Hier liegt eine Thorhalle (duwarthi) des Xerxes, von weißem Marmor, jedoch nicht vollendet, indem nur das östliche und westliche Thor und die zwei westlichen Säulen zur Aufstellung gelangt sind. Die Thorpfosten sind nach assyrischem Vorbild westlich von zwei Stieren, östlich von zwei geflügelten Stieren mit Menschenhäuptern geschmückt; diese Sphinxe gleichen genau denjenigen in Chorsabad (S. 318), die Flügel sind jedoch in Persepolis in schwungvoller Bogenlinie gearbeitet. In den innern Thorwänden



Thorhalle des Xerxes. (Nach Flandin und Coste.)

stehen hoch über allen vier Tieren Inschriften des Xerxes in den drei Hauptsprachen des Reichs. Die beiden Säulen ruhen auf glockenförmigem, mit herabhängenden Palmblättern dekoriertem Sockel (ähnlich wie in St. Praxede in Rom); der um eine eiserne Spindel gebaute Schaft hat 39 dorische Kanneluren und ist von einem eigentümlichen Kapitäl gekrönt; dieses beginnt mit einem glockenförmigen Teil (ähnlich dem an der Säule Thotmes III in Karnak), über welchem ein Kapitäl mit oben umgebogenen Palmblättern liegt, wie am Tempel von Soleb; die Ränder und Rippen der Blätter sind mit Perlschnüren bezeichnet; endlich erhebt sich eine vierfache doppelte Volute, welche jedoch nicht wie die jonische wagrecht liegt, sondern senkrecht steht und

Digitized by Google

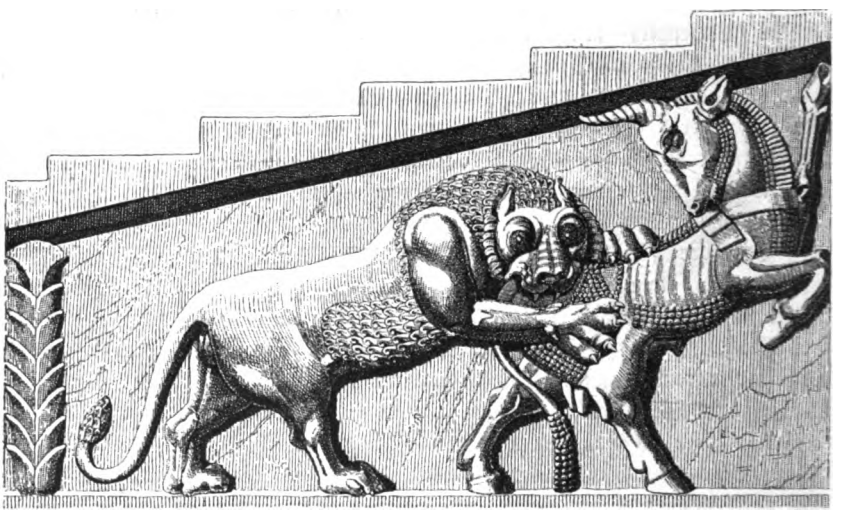
ſtatt einer je zwei Schnecken zeigt. Die Säule iſt dasjenige Element, welches den Bauten der Achämeniden einen vom aſſyriſchen ganz verſchiedenen Charakter aufprägt. Von mediſcher Architektur iſt nichts auf uns gekommen, man kann daher nicht entſcheiden, ob die Säule bei den Medern entſtanden iſt; wahrſcheinlich iſt, daß die mediſchen Paläſte ganz den aſſyriſchen nachgebildet waren und daß die Säule durch die Griechen nach Perſien kam; die Kannelüren können nur von Griechen gearbeitet ſein, und auch die übrigen Teile der Säule verraten griechiſchen Meißel, der aber aſiatiſche Motive verwendete. Die ſenkrechte Volute ſtammt aus der aſſyriſchen Bronzetechnik und findet ſich an den ſenkrechten Stäben der Geräte, iſt aber wagerecht, wenn die Stäbe wagerecht liegen; namentlich in Kleinaſien (Xanthos, Branchidä bei Milet, in Lydien) wurde dieſelbe als Dekoration verwendet. Merkwürdig iſt, daß Hamza von Iſpahan (ſchrieb 961) die ſagenhafte Königin Humäi ihre Hauptſtadt Iſtachr (Perſepolis) durch griechiſche Künſtler erbauen läßt; noch beſtimmter ſind die Nachrichten, daß Kambyſes griechiſche Künſtler nach Perſien mitnahm, daß der phokiſche Bildhauer Telephanes unter Dareios und Xerxes arbeitete, und daß Xerxes griechiſche Kunſtwerke, wie die Gruppe der Tyrannenmörder von Antenor entführte; Diodor läßt aegyptiſche Künſtler in Perſepolis thätig ſein, worauf die aegyptiſchen Thürgeſimſe führen, welche in Paſargada nicht vorkommen.[1]

Von der Thorhalle ſüdwärts ſtehen auf einer höher gelegenen Fläche der Terraſſe etwa ein Dutzend Säulen, Beſtandteile einer großen quadratiſchen Halle von 6 mal 6 ſiebenundſechzig Fuß hohen Marmorſäulen, welcher drei Vorhallen mit je 2 mal 6 Säulen an der Oſt-, Weſt- und Nordſeite vorgelegt waren. Auch dieſe Feſthalle kam nicht zur Vollendung; mehrere für ſie beſtimmte Werkſtücke, u. a. ein großes Stierkapitäl, Voluten und Säulentrommeln ſind in den nordöſtlichen Teilen der Terraſſe liegen geblieben; andere Säulen ſind umgeſtürzt worden, ſo daß von der urſprünglichen Anzahl (72) nur etwa der fünfte Teil aufrecht ſteht. Der Sockel der mittleren Säulen und derjenigen im nördlichen Portikus beſteht aus zwei quadratiſchen Plinthen, ein attiſcher Torus vermittelt ihn mit dem 16 Fuß im Umfang betragenden, mit 52 Kannelüren verſehenen Schaft, der ebenſo wie in der Thorhalle mit dem komponierten Kapitäl bekrönt iſt. Aus Fragmenten erkennt man, daß über dem letzteren zwei Vorderteile von Stieren lagerten, zwiſchen denen die Einſattelung für das Aufliegen der Deckenbalken angebracht war. Im weſtlichen Portikus liegen die Stiere unmittelbar über dem Schaft, welcher daher etwa 17 Fuß höher iſt, und der Sockel der Säulen iſt hier derſelbe wie in der Thorhalle. Dieſes aſiatiſche Motiv der Stiere findet ſich in Delos wieder, wo der doriſchen Halbſäule des Innern ein Pfeiler mit Stiervorderteil außen entſpricht und auch den Triglyphen ein Stierkopf vorgeheftet iſt[2], und kehrt auch in der Grotte von Karli in Indien wieder.[3] In der öſtlichen Vorhalle erſcheinen ſtatt der Stiere Ungeheuer als Träger der Deckbalken. Aus Reſten von Mauern erkennt man, daß der Mittel-

Digitized by Google

saal sich mit zwei Thoren nach der nördlichen Vorhalle öffnen sollte. Sonst keine Spur von Mauern.

Auf die Terrasse dieser Halle, zunächst der nördlichen Vorhalle führt eine über 76 Meter breite Treppenanlage [1], je eine Stiege am westlichen und östlichen Vorsprung der Vorhalle, und sodann nochmals ein Treppenpaar, auf welchem man von beiden Seiten einen vorspringenden Podest ersteigt. Diese herrliche Doppeltreppe ist durchaus mit Figuren und Inschriften bedeckt. Der mittlere vorspringende Teil ist gegenwärtig teilweise zerstört, der mittlere Raum zeigt acht Palastgarden, und in den beiden Winkeln, welche durch den Aufstieg der beiden Treppen gebildet werden, befindet sich in kräftigem Relief der Löwe, der den Stier erwürgt, eine Gruppe, welche sich bei allen Treppen

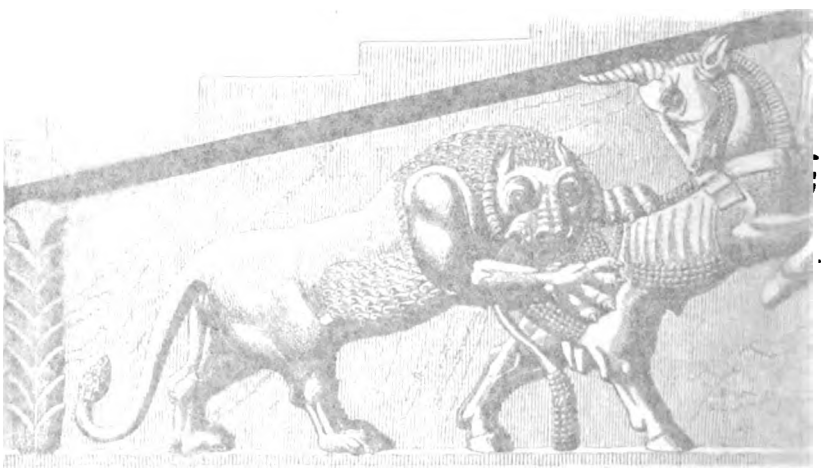


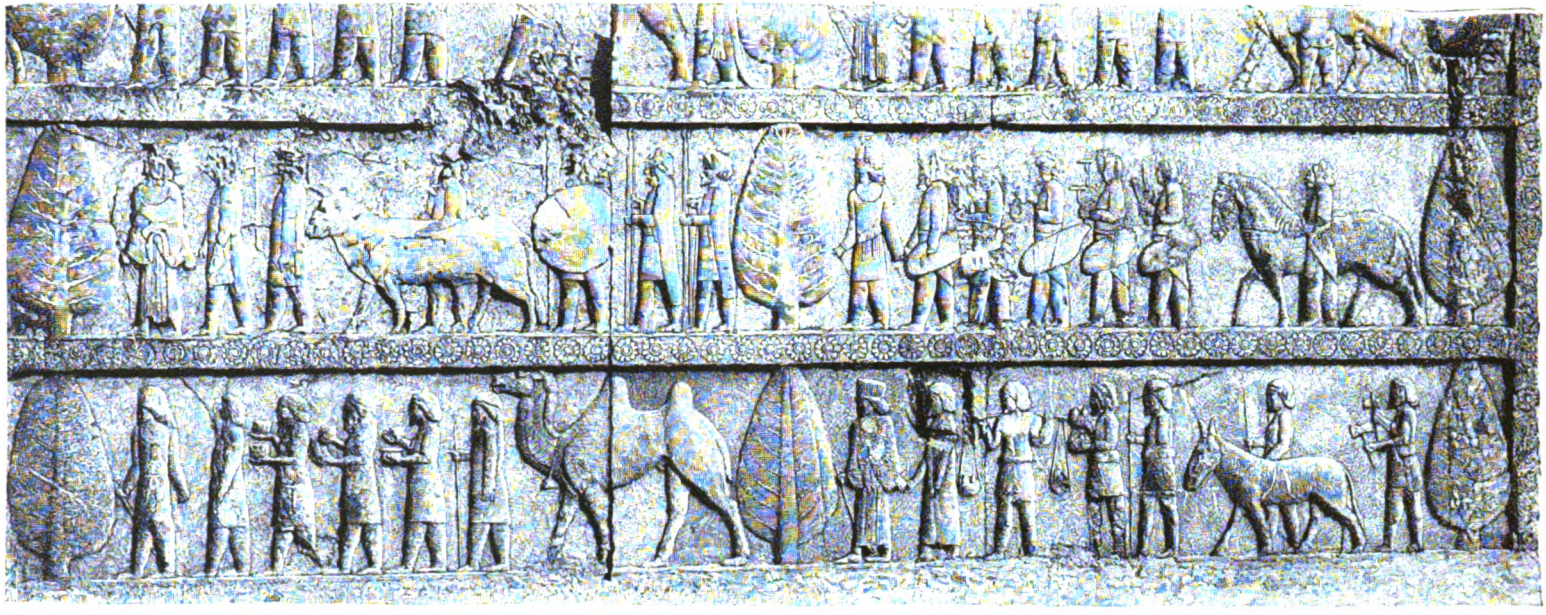
Löwe den Stier würgend; Relief an der Treppe des Xerxes in Persepolis. (Nach Rawlinson.)

der Terrasse ganz gleichmäßig wiederholt. Hier bezeichnet der Löwe astronomisch den höchsten Stand der Sonne, welche den Stier des Äquinoktiums überwindet; zugleich ist der Löwe das Symbol der Sonne in ihrer größten Kraft, das heilige Tier der Sonnengötter Mithras, Horhut (der mit dem Leib des Löwen und menschlichem Antlitz abgebildet wird), des Wischnu-Nrisinha als Besieger des Hiranjakaçipu, das Feuer, welches den Stier, den Repräsentant des Terrestrischen, der fruchtbaren Feuchte, überwindet. Die Szene ist auf unzähligen Bildwerken an Gebäuden, auf Gemmen, Münzen, Schalen aller vorderasiatischen Völker, auch der Griechen, wiederholt. [2] An den inneren Wangen der Treppen stehen über jeder Stufe Palastwachen, welche hier Spalier bildeten, wenn der König die Gesandten fremder Völker empfangen wollte. Die ganze Wand zu beiden Seiten dieser Mitteltreppe wird durch breite, mit Rosetten

Digitized by Google

Digitized by Google





Relief an der Treppe des Xerxes. (Nach Stolze-Andreas, Persepolis.

Digitized by Google

Digitized by Google

geſchmückte Stege in drei übereinanderliegende Streifen geteilt; links ſind in etwa 150 Figuren das perſiſche Volk in perſiſcher und mediſcher Tracht, und mit Speren bewaffnete Soldaten abgebildet, im oberſten, mit der Brüſtung großenteils herabgeſtürzten Streifen ſcheint der Marſtall und die Kriegswagen dargeſtellt zu ſein; auf der rechten Seite iſt ein höchſt merkwürdiger Aufzug der Völker des Reichs abgebildet [1], welche durch 6 bis 8 Figuren repräſentiert ſind und, von perſiſchen Beamten geleitet, dem König zum Naurūz (Neujahrsfeſt) Geſchenke von Produkten ihrer Länder darbringen. Jede Nation iſt durch einen Cypreſſenbaum von der anderen getrennt. Im ganzen ſind es etwa 120 Figuren von Menſchen und 17 Tiere. Leider verzeichnet keine Inſchrift die Namen dieſer Völker. Der oberſte Horizontalſtreifen ſetzte ſich über die Brüſtung fort, welche man nach einem noch vorhandenen Bruchſtück an der Treppe des Dareiospalaſtes als mit Staffelzinnen gekrönt denken darf, und iſt mit ihr herabgeſtürzt, ſo daß man nur noch Wagenräder und Beine von Menſchen und Tieren, u. a. eines Löwen, eines Kamels, eines Affen erblickt. An den beiden äußerſten Enden, wo das zweite Treppenpaar liegt, erſcheint wieder die Gruppe des Löwen und Stieres; zwiſchen ihr und der Prozeſſion je eine Inſchrifttafel; nur die weſtliche iſt mit der Inſchrift des Xerxes beſchrieben. In den von Figuren nicht erfüllten Räumen ſind Cypreſſen und Palmbäume gemeißelt.

Palaſtwache.
Relief an der Treppe des Xerxes.
(Nach Ker Porter.)

Dieſe große Reliefſläche zeigt einen Fortſchritt in der Kunſt gegenüber der aſſyriſchen. So iſt namentlich die herkömmliche Darſtellung des Oberkörpers von vorn mit dem Kopfe, den Beinen und Armen von der Seite durch eine richtige Zeichnung der Figur im Profil erſetzt. Die Bewegungen ſind ungezwungen, der Faltenwurf beſonders des mediſchen Gewandes iſt klar und ſtilvoll, alle Einzelheiten der Kleidung und der Waffen ſind ſorgfältig ausgeführt. Die Köpfe nehmen etwa den ſechſten Teil des Körpers ein, wie bei den Figuren des Harpyiengrabes und des Tempels von Ägina, weshalb die Menſchen unterſetzt erſcheinen, was doch der Wirklichkeit nicht entſprochen hat, da die griechiſchen Schriftſteller wiederholt die Größe und Schlankheit der Perſer und Perſerinnen hervorheben. Gleichwohl iſt hier offenbar der griechiſche Meißel thätig geweſen, wie die ganze Terraſſe den Eindruck helleniſcher Kunſtwerke in perſiſchem Gewand erweckt. Die Perſer erſcheinen mit einer der phrygiſchen ähnlichen Mütze mit Bändern (Kyrbasia), einem kurzen gegürteten Rock und ledernen Beinkleidern. Ein Wehrgehäng

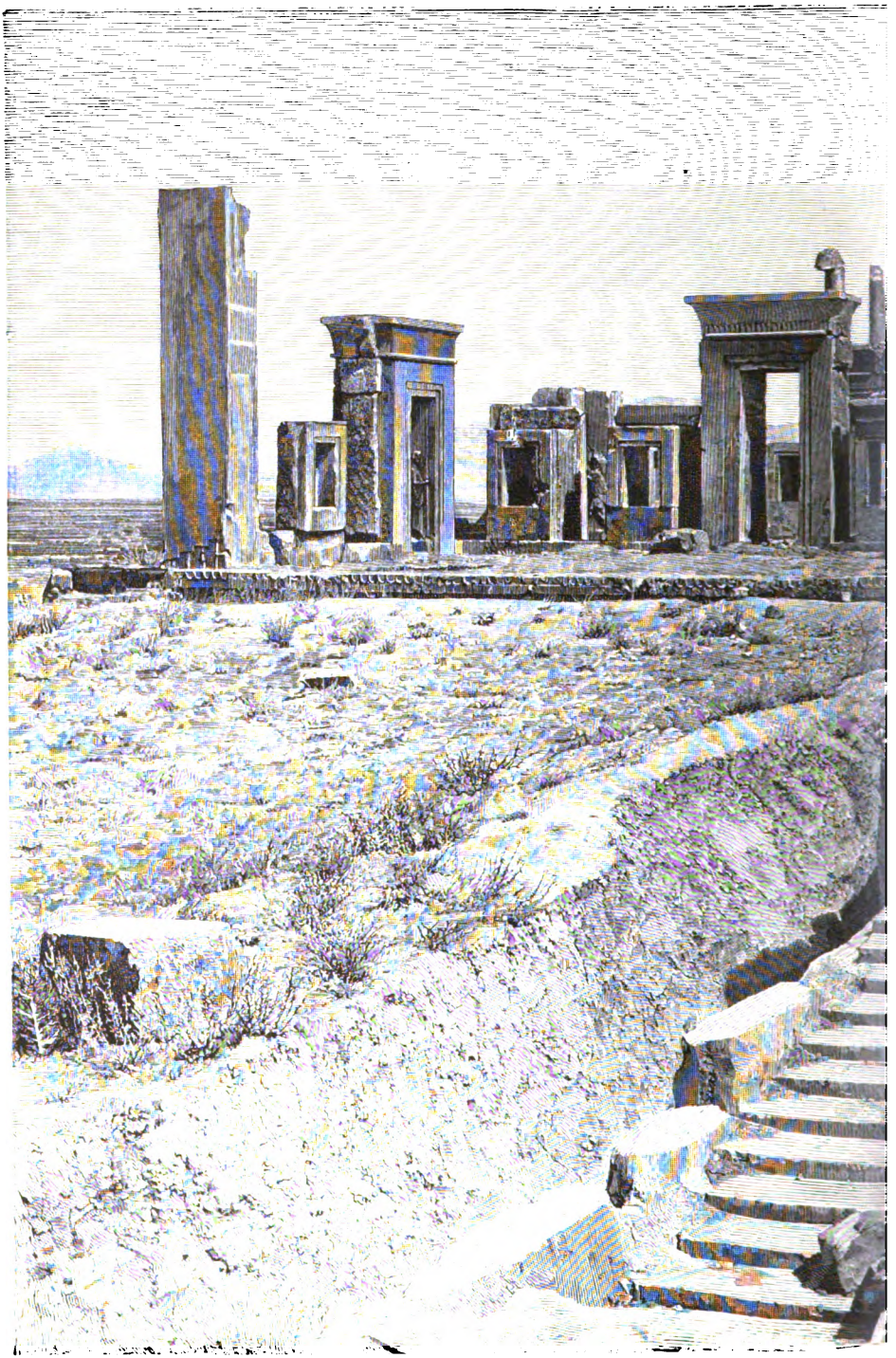
Digitized by Google

trägt ein kurzes Schwert, dessen Scheide mit der Zwinge mittels eines Riemens am rechten Bein befestigt ist. Ein langer Mantel mit Ärmeln hängt über der Schulter. Die Meder tragen auf dem Haupt eine nach oben wenig verbreiterte Mütze mit senkrechten Streifen, welche ursprünglich eine Federkrone gewesen sein mag. Das lange Gewand ist an den Seiten aufgenommen, so daß hier senkrechte Falten sich bilden, von denen aus runde Querfalten über die vordere und Rückseite des Körpers gehen. Die Ärmel sind Mitteldinge zwischen Ärmel und Kragen. Unter den fremden Nationen erkennt man die Jonier aus Kleinasien, einen großen wahrscheinlich goldenen Rundschild und Spere, so wie einen karischen Ochsen als Geschenk bringend, auch die Muzri (S. 306) kommen hier mit ihren hohen Tiaren und eigentümlichen Haarfrisur und bringen einen Kriegswagen, Gefäße und große Armringe; in einer Gruppe sind wahrscheinlich Karer oder Lyder zu erkennen mit über die Schulter nach hinten geschlagenen Mantelschößen; sie bringen eine Wage mit zwei kleinen Gefäßen, einen Esel und zwei Doppelbeile; eine Völkerschaft mit auffälligen Mützen, vielleicht Kilikier, führen ein großes Roß und Tuchstücke als Geschenke, wieder andere in einer der persischen ähnlichen Tracht bringen ebenfalls ein kleineres Pferd und tragen Hämmer und Metallgerät, vielleicht Leute aus Chorasan oder Parthien, wo Bergbau betrieben wurde. Dieses letztere Volk kehrt auch an der Treppe des Xerxespalastes wieder, ebenso wie die Jonier; eine Gruppe, welche einen Buckelochsen bringt, so wie Gefäße und Tücher, scheint Inder vorzustellen. Verschiedene der hier abgebildeten Völkertypen erkennt man an den später zu erwähnenden Estraden des Königsthrons wieder.

Auf der höchsten Stelle der Terrasse liegt der Palast des Dareios. Er besteht aus einer Anzahl von Thür- und Fensterrahmen aus großen schwarzen Marmorblöcken mit aegyptischen Gesimsen, zwischen denen man sich die Mauern von Ziegelsteinen ergänzen muß. Man erkennt eine quadratische Mittelhalle von 16 Meter Ausdehnung, welche sich nach Seitenräumen öffnete, und zwar südlich mittels einer Thür und vier Fenstern nach einer Vorhalle, halb so groß als der Mittelsaal; an beiden Seiten stehen je eine Thür und eine Nische. Da an beiden Thüren Palastgarden abgebildet sind, so hat man als Flügelzimmer der Vorhalle Wachtstuben anzunehmen. Die beiden vorderen (südlichen) Pfosten der Vorhalle sind von ungeheueren Monolithen gebildet, auf denen eine Inschrift des Xerxes berichtet, daß das Gebäude von seinem Vater Dareios erbaut sei. An den Fensterstürzen steht geschrieben: „Thürsturz von Stein, im Hause des Königs Darajawahus verfertigt." An den Buchstaben dieser Inschrift hat Chardin, welcher 1671—81 in Persien und Indien lebte, Spuren von Vergoldung bemerkt. Thüren und Fenster haben in den Decksteinen Löcher für die Zapfen der Thürflügel und Fensterläden.[1] An der Nordseite befinden sich drei Nischen und zwei Eingänge in einen zerstörten Hinterraum, von welchem rechts ein Thorweg übrig ist, der in einen schmalen Raum führte. Da hier unbärtige Diener (Pagen) mit Handtuch, Salbenbüchse

Digitized by Google

Digitized by Google

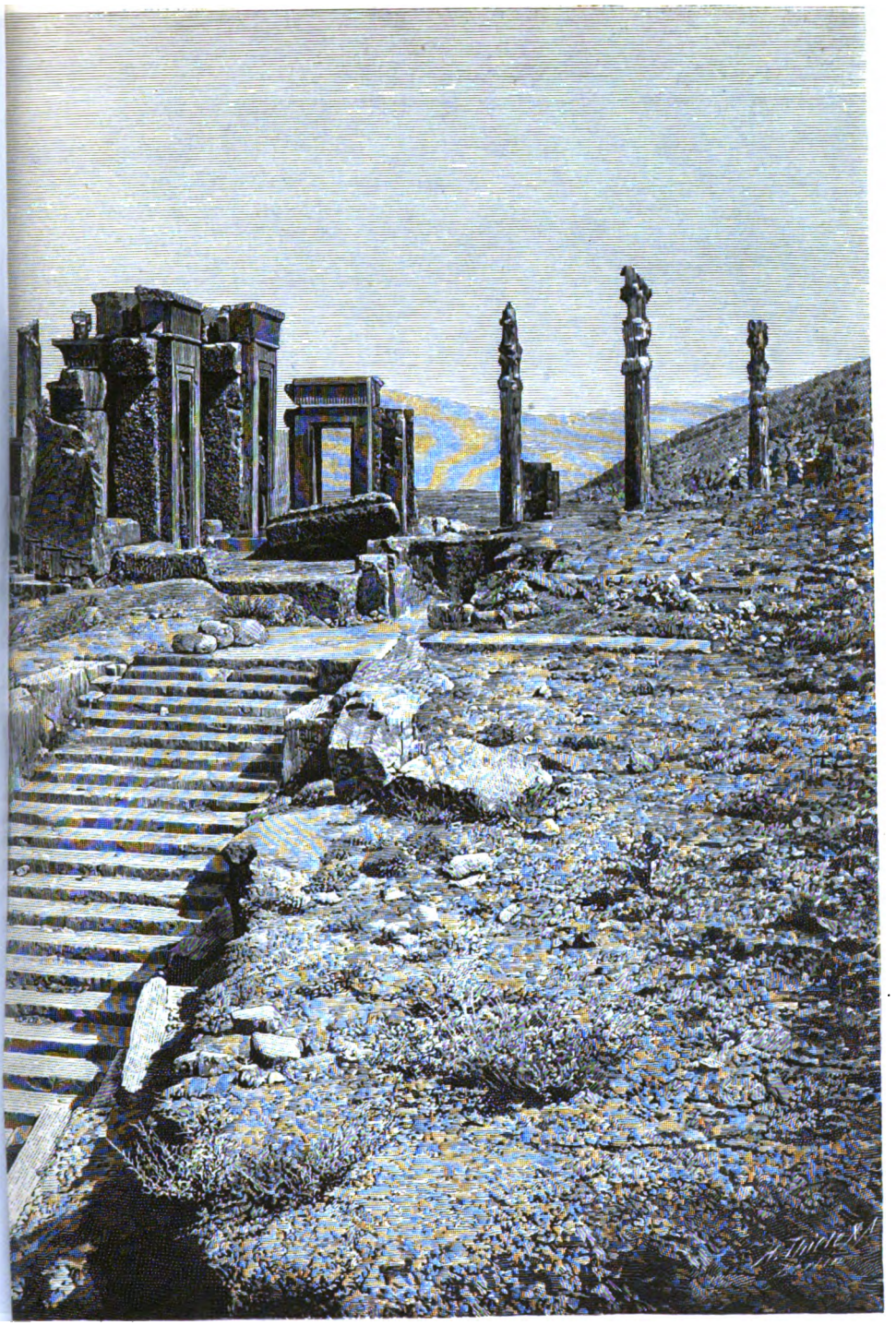


Palaſt des Dareios; Anſicht von

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



1. (Nach Stolze-Andreas, Persepolis.)

Digitized by Google

Digitized by Google

und Räuchergefäß und Körbchen mit Duftkörnern abgebildet sind, so darf man hier einen Raum für die Toilette des Königs annehmen; gleich nebenan ist auf den Pfosten eines großen Thores der König mit zwei Dienern abgebildet, wie er in einen der Seitenräume geht. Dieser letztere hat einen Eingang in die Mittelhalle so wie einen anderen in einen zweiten Nebenraum, auf dessen Thürpfosten der König als Herakles (Verethraghna) den Löwen im Arm hält, d. h. erwürgt. Man darf annehmen, daß dieser quadratische Raum von etwa 12 Meter Ausdehnung für den Schatz und Prachtgeräte bestimmt war. Die Mittelhalle hat keine Säulen, sondern nur Fundamente für solche. Stolze hält den Bau für unvollendet und den Hügel nebenan für den noch nicht weggeräumten Bauschutt. Im Hauptportal ist der König abgebildet, mit seinem Schirm- und Wedelträger in die Vorhalle tretend. An der Kidaris bemerkt man Löcher für die Befestigung von Metallplatten. An den Seitenpforten ist der König als Gott, den Löwen, den Stier und das Ungeheuer durchbohrend, abgebildet. Auf der Südseite liegt eine Treppe mit beiderseitigem Aufstieg; ihre Brüstung ist abgebrochen; in der Mitte, von der Gruppe des Löwen und Stiers beiderseits begrenzt, befinden sich drei Tafeln mit babylonischer, persischer und susischer Inschrift des Xerxes, zwischen den Tafeln Palastwachen. An der Westseite hat Artaxerxes III Ochos eine Treppe mit einem über ihr liegenden Portal mit Palastgarden angelegt, und die hier liegende Nische des Mittelsaales in einen breiten Eingang verwandelt. Die mittlere Treppenwand ist von einer Inschrifttafel und zwei Reihen Figuren eingenommen, während über den Stufen und außen an der Wange Diener mit Schüsseln, Wildbret und anderen Bedürfnissen der Tafel emporsteigen. In der Inschrift hat Artaxerxes seinen Stammbaum gegeben und erbittet für sich und sein Land den Schutz des Ahuramazda und Mithra.

Südöstlich erhebt sich der Palast des Xerxes, welcher sehr zerstört ist und Spuren einer Feuersbrunst zeigt. An den Resten der Thüren bemerkt man den König mit dem Schirmträger, an einer östlichen Thür einen Diener mit Räuchergefäß und Tuch, an zwei südlichen Thoren, nach Flügelzimmern einer großen Halle führend, sind zweimal Männer mit einem Steinbock, offenbar zum Schlachten bestimmt, andere mit Tafelgerät abgebildet. Die Säulen waren von Holz, wahrscheinlich auch die Wände. Das Interesse für diesen Bau konzentriert sich auf die Treppenanlagen. Die Vorhalle des Mittelsaales öffnet sich nach Norden, und hier liegt eine große Fläche, welche sowohl von Westen wie von Osten auf prachtvollen Treppen bestiegen wird. Die westliche zeigt Tafeln mit der Xerxesinschrift in drei Sprachen, begleitet von Wachen, über den Stufen Diener mit Bankettgerät; eine seitliche Stiege zeigt Gruppen von Geschenke bringenden Völkern, darunter die schon früher erwähnten Jonier und Parther mit dem Roß. Die auf der anderen Seite der Plattform liegende, mit schönen assyrischen Lotosfriesen gezierte Treppe erblickt man auf der Abbildung. Am Fuße liegt der Torso eines

Digitized by Google

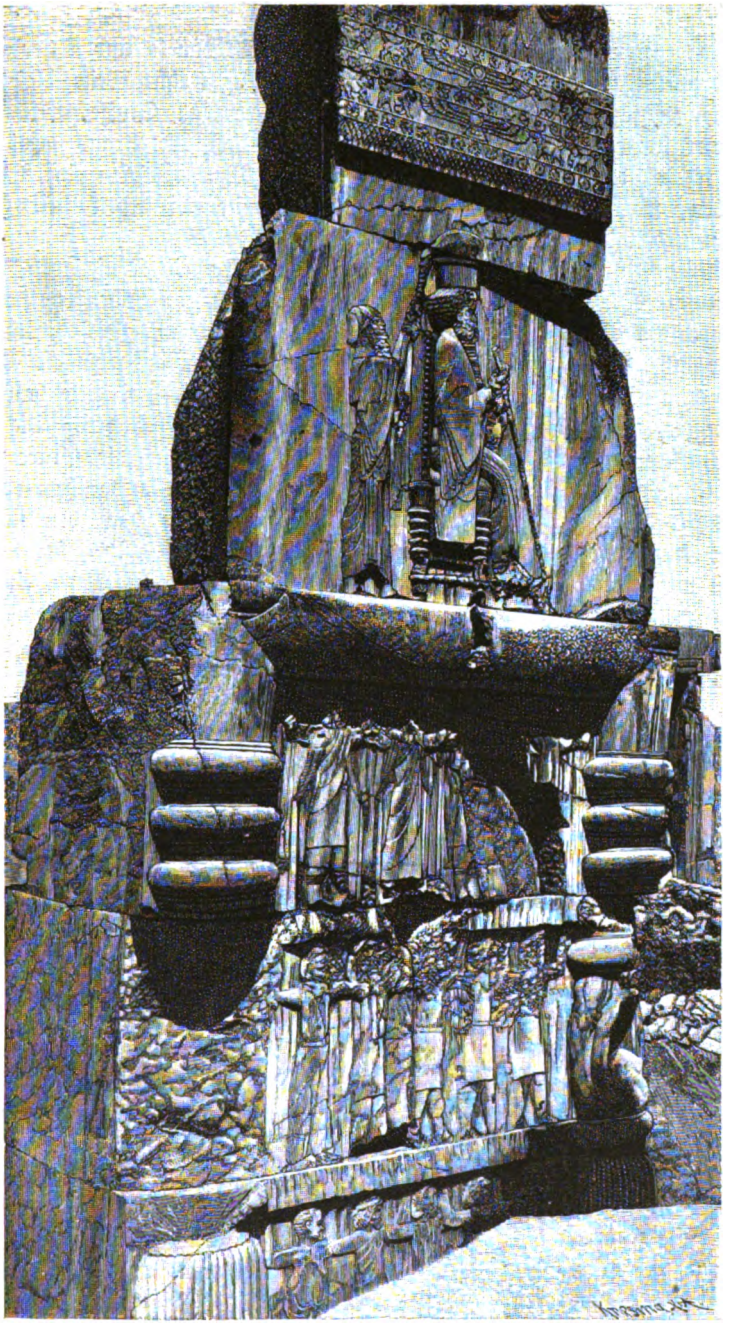
Stieres, das einzige freistehende Bildwerk zu Persepolis.[1] Über der Treppe sind Spuren von vier Säulen, welche ein Propyläon gebildet haben. Auf der Südseite liegt dicht unter dem Palast eine nicht vollendete Treppenanlage.

Westlich vom Palast liegen die spärlichen Trümmer eines Gebäudes des Artaxerxes Ochos, welches nicht vollendet war, da nicht einmal der Boden planiert ist. Die Terrasse des Baues ist dem Dareiospalast zugewandt; hier ist die Inschrift des Königs wiederholt, welche bereits am Dareiospalast angebracht ist, in drei Sprachen auf drei Tafeln, zwischen welchen zwei Reihen von Palastwachen stehen.

Östlich vom Palast des Xerxes liegt ein kleines Gebäude desselben, bestehend aus einem Saal mit einer nach Norden offenen Vorhalle. Auf den dicht nebeneinander stehenden Thür- und Nischenblöcken finden sich die uns schon bekannten Darstellungen des Königs, wie er aus dem Gebäude tritt, und wie er Löwe, Stier und Ungeheuer durchbohrt, sowie Palastwachen. Das Porträt des Xerxes läßt sich hier ziemlich gut erkennen; es zeigt ein langes, bärtiges Gesicht mit einer vorn herabgebogenen Nase. In der Mitte zwischen den bisher besprochenen Gebäuden liegt ein Propyläon des Dareios, von welchem die Thorpfosten außer dem westlichen noch aufrecht stehen. Hier finden wir am östlichen Thor eine neue Darstellung, den König auf seinem Thronsitz. Der Thron steht auf einer hohen Estrade mit Füßen, die aus mehreren großen Wulsten bestehen und unten in Löwenpranken endigen; die Seiten der Estrade zerfallen in drei Felder, angefüllt von Figuren, welche mit ausgebreiteten Armen die Querbalken unterstützen. Der Thron hat ebensolche Füße, die durch Querleisten an der Seite verbunden sind, und eine hohe Rücklehne. Die Füße des Königs ruhen auf einem Schemel. Über dem Ganzen befindet sich ein auf Holzsäulen ruhender Thronhimmel mit einem von Quasten behängten Teppich, auf welchem die geflügelte Sonnenscheibe zwischen Rosettenstreifen schwebt. Über der Darstellung ist Ahuramazda angebracht.

Die letzte Ruine ist die Hundertsäulenhalle des Dareios, ein höchst prachtvolles, leider sehr zerstörtes quadratisches Gebäude von 70 Meter Länge und Breite. Jede Seite hat zwei große Portale, so wie neun Nischen zwischen denselben und den Ecken. Auf der Nordseite, wo sich ein Vorplatz öffnete, sind die Nischen zu Fenstern durchbrochen. Dieser Vorplatz hat auf beiden Seiten Eingänge mit Palastwachen und an der Stirn seiner Seitenmauern Stiere, wie an den Propyläen des Xerxes. Die acht Thore sind mit den bekannten Skulpturen verziert, auf der Südseite wiederholt sich die Darstellung des Königs auf dem Thron, gegenüber auf der Nordseite stehen vor dem Thron noch ein paar Räuchergefäße und zwei Beamte, die Estrade zeigt fünf Reihen Palastwachen; auf der Ost- und Westseite ist Dareios im Kampf mit Löwe, Stier und Ungeheuer dargestellt. Die Decke dieses riesigen Saales wurde von 10 mal 10 Marmorsäulen

Digitized by Google



Der König auf dem Thron. Skulptur aus der Hundertſäulenhalle des Dareios.
(Nach Stolze-Andreas, Denkmäler und Inſchriften von Perſepolis.)

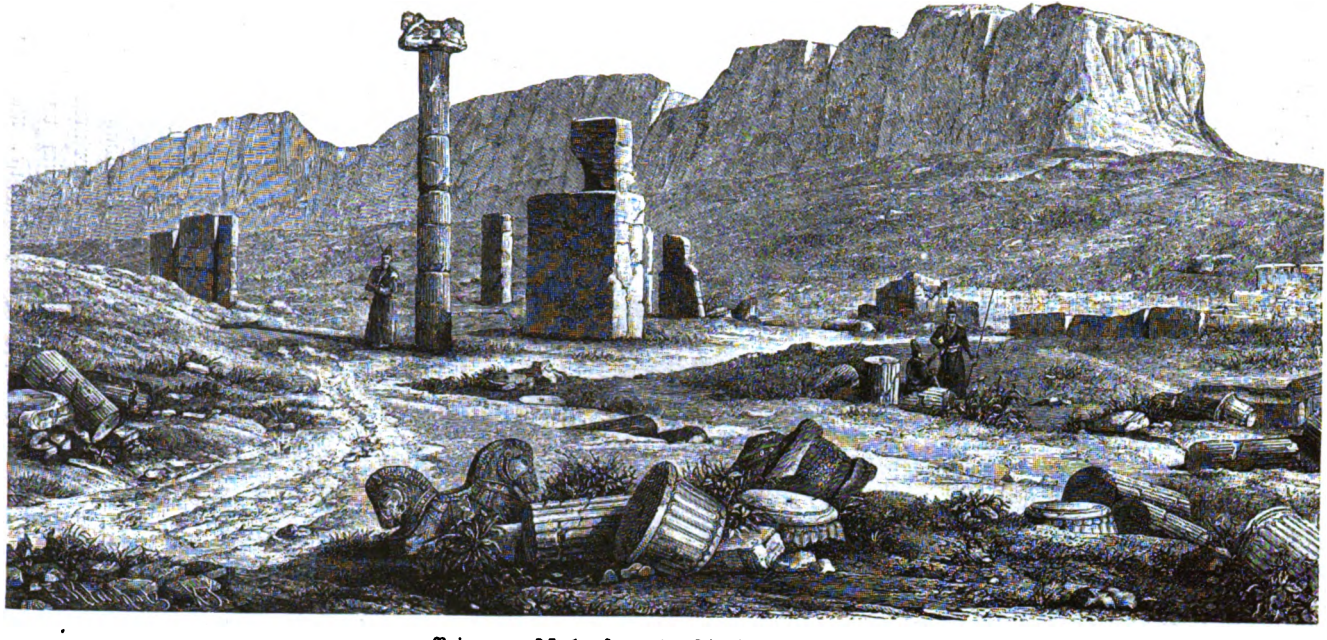
Digitized by Google

getragen, deren Sockel noch stehen, während Trommeln und Stierkapitäle mit Doppelvoluten am Boden umherliegen. Auf welche Weise diese Verwüstung zu stande gekommen, ist schwer zu erraten; Stolze, welcher die Trümmer freigelegt hat, fand Zedernkohlen, so daß der Brand gewütet zu haben scheint, doch ist merkwürdig, daß an den Marmorstücken eine Wirkung desselben, wie sie sich anderwärts durch Abblätterung des Gesteins zeigt, nicht bemerkt wird.

Gerade östlich von diesem Saal liegt im Berg ein Königsgrab, leider ohne Inschrift. Die Fassade ist ganz dem später zu besprechenden Dareiosgrab nachgebildet. Der Rosettenschmuck des Thürrahmens gleicht genau dem des Erechtheions. Das Innere zeigt ein in den Felsen ausgehöhltes Gemach mit flach gerundeter Decke, in dessen Hintergrund sich drei tiefe halbrunde Nischen mit einer Vertiefung zur Aufnahme der Leichen befinden. Die Felsblöcke, welche dieselben verschlossen, sind herabgestürzt und die Gräber ausgeraubt. Eine Strecke weiter am Berg liegt ein Bassin, in welchem ehemals die Wasser des Berges gesammelt und über die Terrasse nach den Palästen geleitet wurden; unter dem Bau des Xerxes sind die Tunnel der Leitung entdeckt worden. Weiterhin südwärts an der Bergsohle liegt noch ein vollendetes und ein unvollendetes Grab, vielleicht das für Dareios Kodomannos bestimmte.

Diese herrliche Palastterrasse, welche fanatische Roheit in weit höherem Maße zerstört hat, als die Zeit im Bunde mit weltgeschichtlichen Ereignissen, liegt abseits von der eigentlichen Hauptstadt Persepolis (altpers. wahrscheinlich Pārs'akarta). Diese, welche im Mittelalter Istachr (d. i. die starke, altpers. stachra) genannt wurde, dehnte sich auf beiden Seiten des Pulwar aus, so daß Alexander, als er von den westlichen Bergen herabgestiegen war, nur den Kur oder Araxes, wahrscheinlich da wo jetzt Pul-i-nau (die neue Brücke) liegt, zu überschreiten hatte. Auch in Istachr finden sich Ruinen achämenischer Gebäude. Die Stadt dehnte sich zwischen den Bergen Rachmet und Naqsch-i Rustam aus, und die Orte Hādjiābād, Istachr und Naqsch-i Radjab enthalten Denkmale der altpersischen Dynastien. Sie lag am Ausgang eines Gebirgspasses, und der Übergang über den Fluß wurde durch drei Befestigungen geschützt, die Burg Istachr, Schekwān und die „zerbrochene Burg". Noch heute sind zwischen den aus dem Flußthal aufsteigenden Bergen Spuren von Befestigungen, Qal'ah-i Serb (Cypressenschloß) genannt, Steinmauern und mit festem Zement verwahrte Bassins vorhanden. Die südlichste Ruine der Stadt, nahe bei Naqsch-i Radjab, ist eine Terrasse von Marmor, der Tacht-i Tāūs (Pfauenthron); bei Hādjiābād liegen an der Nordseite eines großen Palastbezirkes die Trümmer des Achämenidenschlosses, genannt Harem des Djemschīd. Sie bestehen aus einigen Thürpfosten und andern Mauerresten, so wie aus einer noch aufrecht stehenden Säule mit dem Stierkapitäl[1] ohne die Doppelvoluten, zahlreiche Säulenfragmente liegen zu Boden. Ein riesiger Thorweg in einiger Entfernung ostwärts, bestehend

Digitized by Google



Ruinen von Istachr, Harem des Djemschid. (Nach Texier.)

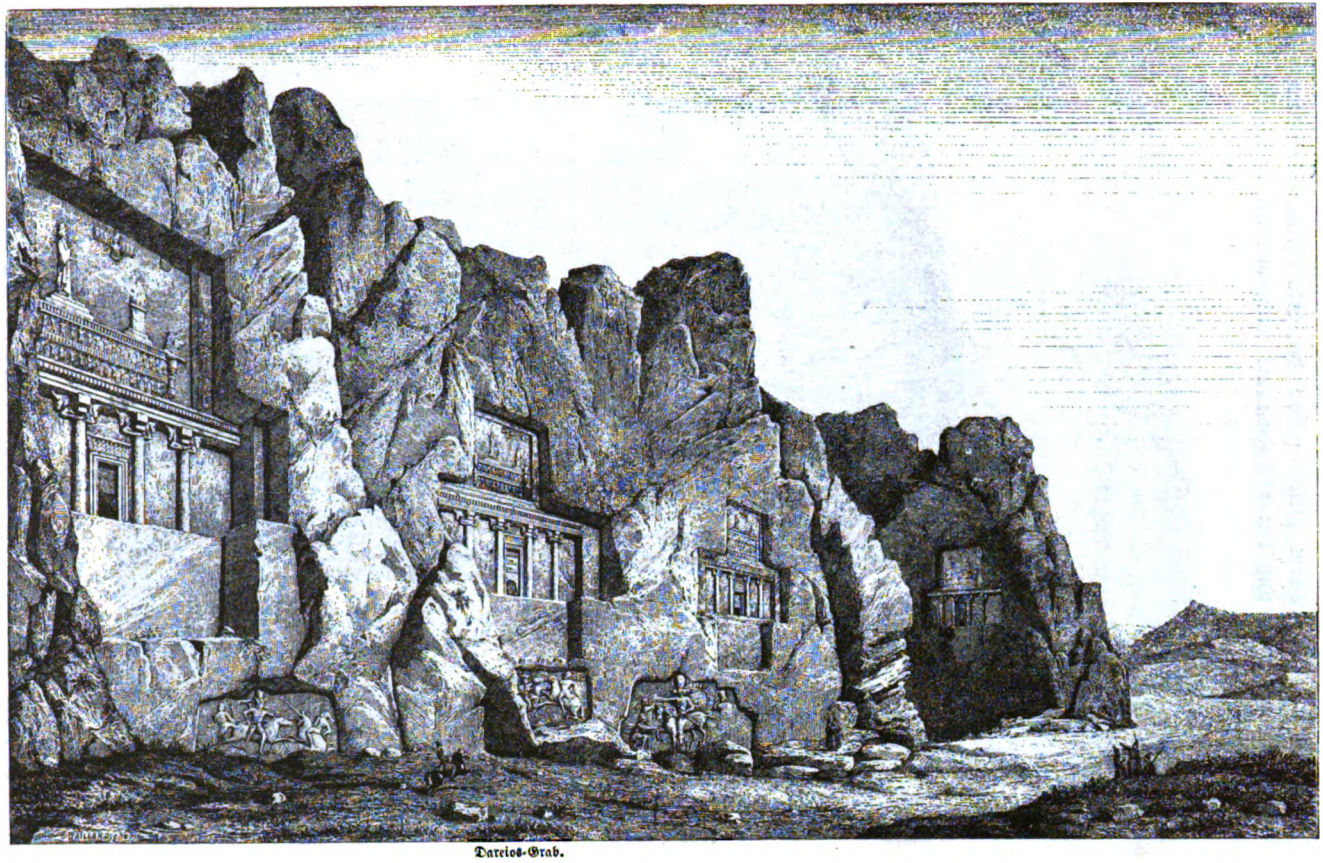
Digitized by Google

aus einem Seitenthor, einer mittleren, durch eine Säule und zwei Anten geteilten Durchfahrt und einem Thorgebäude, scheint erst in sasanischer Zeit erbaut zu sein.

Die Felsen von Naqsch-i Rustam[1] liegen da, wo das Gebirge sich umwendet. Auf der Abbildung sieht man drei gegen Süden gewendete Grabfassaden, während eine vierte an einem vorspringenden Felsen nach Westen sieht. Das zweite Grab von links ist das einzige mit Inschriften versehene, das Grab des Dareios. Wie die übrigen ihm nachgeahmten Gräber bildet es eine kreuzförmige Vertiefung, deren mittlerer Teil die in Relief übertragene Fassade mit der vom aegyptischen Hohlgesims bekrönten Thür des Dareiospalastes ist; hier erkennt man die Lagerung des Gebälkes sehr deutlich, welches an der Palastruine verschwunden ist: die Architravbalken ruhen nicht unmittelbar auf den Säulen, sondern auf Querbalken, die zwischen den Stiervorderteilen lagern. Über dem Architrav liegen die Querbalken der Decke, deren hervorstehende Köpfe den Zahnschnittfries bilden, und darüber erhebt sich das Geison, wie am jonischen Tempel, wie überhaupt die Vorbilder der persischen Baukunst in Kleinasien, besonders in Lykien gesucht worden sind. Über dem Dach der Fassade steht ein doppeltes, von menschlichen Figuren getragenes Stockwerk, welches an beiden (eigentlich an allen vier) Seiten dieselben Eckpfosten und Füße hat, wie der Thron des Königs, nur sind die Pfosten hier auf dem Grab mit dem Kopf des Ungeheuers versehen, welches demnach vom Könige so zahm gemacht worden ist, daß es ihn trägt, wie einst Tahmuraf den Ahriman als Pferd benutzte. Das Stockwerk ist oben von einem Fries umgeschlagener Blätter unter einer Perlenschnur geschmückt, welcher ganz griechisch ist. Der König steht auf der Estrade anbetend vor Ahuramazda und dem Feuer. Die Inschriften befinden sich hinter dem Könige, an der Säulenfassade und im oberen Teil der linken Seitenwand der Nische. Das Innere des Grabes besteht aus einem langen, schmalen Gange, von welchem drei oblonge Kammern ausgehen, mit je drei Vertiefungen für Leichen, welche mit Deckeln verschlossen waren; ähnlich, doch nicht identisch ist das Innere der andern Grüfte. Wegen Mangel an Inschriften läßt sich nicht bestimmen, welchen Königen die übrigen drei Grüfte angehört haben. Darf man annehmen, daß der Sohn sich neben dem Vater eine Stätte bereitet hat, so könnte das erste Grab von links für Xerxes, das dritte für Artaxerxes bestimmt gewesen sein; Dareios II hätte dann in dem nach Westen gerichteten Grab gelegen, während die drei Gräber am Tachti-i Djemschīd für die drei letzten Achämeniden, Artaxerxes II und III und Kodomannus bereitet gewesen wären.

Das den Gräbern gegenüberliegende, der Ka'abah ähnliche und auch Ka'abah-i Zarduscht genannte Gebäude ist ein Feuerturm (Kāch), wie ein solcher ebenso in Pasargada, in Naubandjān südlich von Fahlijān in der westlichen Persis, sowie in Firūzābād vorhanden ist, und wie er auf den Münzen der Dynasten der Persis zur Zeit der Parther deutlich abgebildet

Digitized by Google

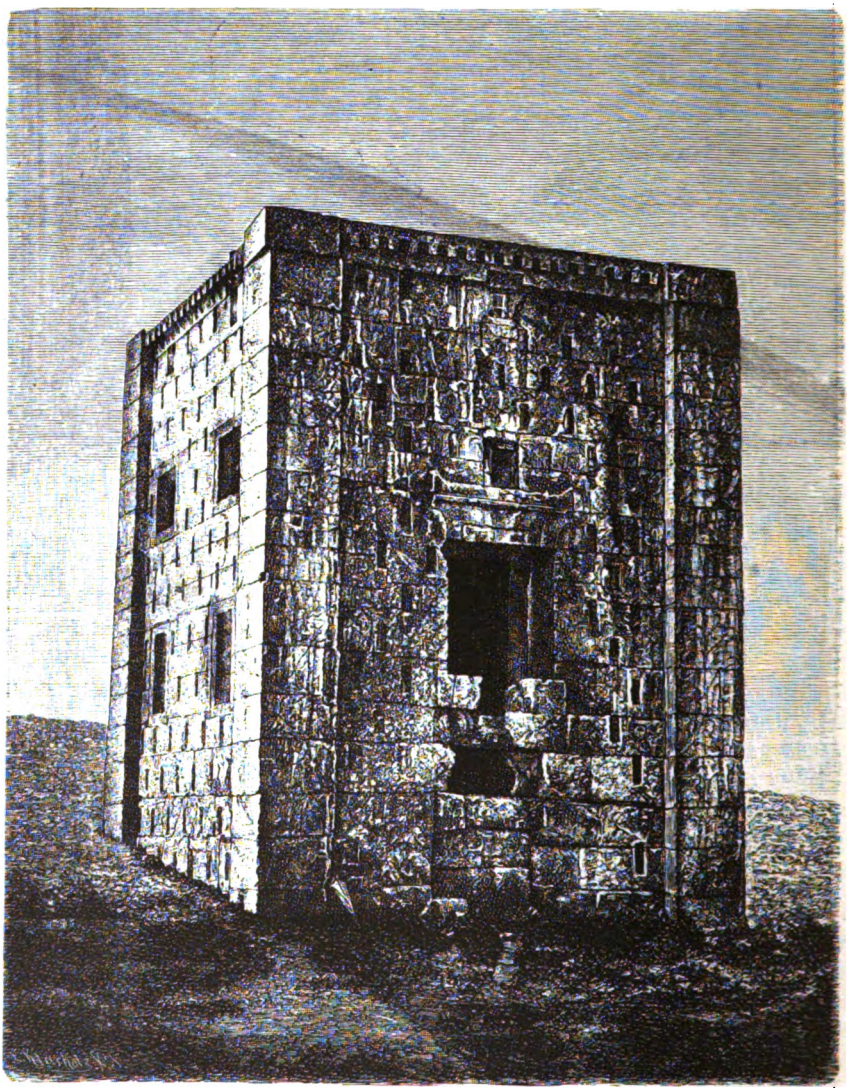


Dareios-Grab.

Königsgrüfte von Naqſch-i-Ruſtam. (Nach Texier.)

Digitized by Google

iſt (ſ. unten). Der Turm gleicht genau den Stadttürmen auf einem Relief zu Pinara in Lykien und den dem Holzhaus nachgebildeten Steingräbern, wie



Feuerturm von Naqſch-i-Ruſtam. (Nach Dieulafoy.)

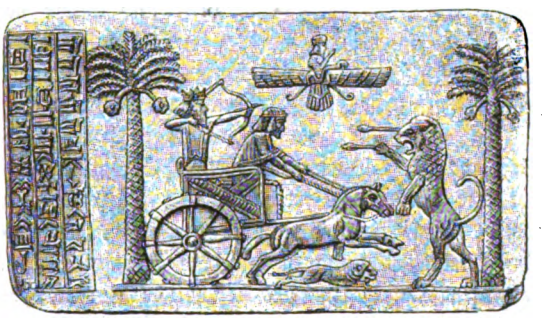
dem zu Phellos.[1] Das Gebäude iſt bis zur Höhe der Thürſchwelle maſſiv, der obere Teil iſt ein einziges Gemach; ein Abzug für den Rauch iſt nicht

Digitized by Google

vorhanden; der Rauch ist vom bösen Geist an das reine Feuer geschaffen, man mußte daher sein Entstehen zu verhüten suchen. Das Äußere des Turmes zeigt außer den fensterartigen Nischen regelmäßig verteilte schmale Eintiefungen, welche zur Befestigung von Stucco oder Metallblechen gedient haben, womit das Gebäude überzogen war. Von dem Thürgesims bis zum Rande des Daches reichte ein hohes Ornament, wie man noch an den Eindrücken zu erkennen vermag. Zu der Thür führte eine jetzt zerstörte Treppe. Das Dach ist ein ganz flaches Zeltdach von Stein.

Eine Halle ganz ähnlich derjenigen des Xerxes steht auch in Susa (S. 130), auf dem nördlichen Schutthügel. Sie war von 36 Säulen getragen, auf der West- und Ostseite liegt eine Vorhalle. In einer Inschrift des Dareios, welche Loftus gefunden hat, heißt diese Thronhalle Apadāna; so nennt sie auch Artaxerxes Mnemon und noch das Buch Daniel (11, 43); in der Inschrift des Artaxerxes wird berichtet, daß Dareios I sie erbaut und er selbst sie restauriert habe, nachdem sie durch Feuer zerstört worden sei.

Das British Museum bewahrt den Siegelcylinder des Dareios von grünem Chalcedon mit der Inschrift in drei Sprachen: „ich Darajawahus der König."



Abdruck des Siegelcylinders Dareios I. London, brit. Mus. (Nach Photographie.)

Die erste That des Xerxes (Chsajārsa, in der Bibel Achaschweroſch), der von Herbst 486 bis 465 regierte, war die Unterdrückung des aegyptischen Aufstandes, welcher am Ende der Regierung Dareios' ausgebrochen war. Die Aegypter hatten sich einen König Chabbasch gewählt, welcher sich die Befestigung des Landes gegen die Asiaten angelegen sein ließ, jedoch nach zweijähriger Regierung — in seinem zweiten Jahre starb der Apis, welcher im 31. Jahre des Dareios inthronisiert worden war — von dem Heer des Xerxes besiegt wurde; ein Bruder des letzteren, Achämenes, wurde zum Satrapen eingesetzt. Von aegyptischen Denkmälern aus Xerxes' Zeit sind nur die Inschriften eines persischen Beamten Atiuhi, Sohn des Artamas und der Oent'a, in Hamamat, welche indessen keine wichtigen Thatsachen

Digitized by Google

enthalten[1], so wie eine Alabastervase zu erwähnen, die den Namen des Königs in persischer, susischer, babylonischer und aegyptischer Sprache zeigt; sie befindet sich im Louvre, Fragmente ähnlicher Gefäße brachte Loftus aus Susa und Newton aus Halikarnassos nach London.[2]

Vase des Xerxes. Paris. (Nach Léon de Rosny.)

In Babel hatte man den Satrapen umgebracht; die Stadt wurde daher aufs neue erobert und der Tempel des Bel, welchen man zu Verteidigungszwecken benutzt hatte, zerstört. Besonders bekannt ist Xerxes durch seinen unglücklichen Zug gegen Griechenland. Für ein ungeheures Landheer wurden die umfassendsten Rüstungen veranstaltet und eine große Kriegsflotte seefertig gemacht, zu welcher die Phöniker und Syrer, die Aegypter, Kyprier, Kilikier, Pamphylier, Lykier, die asiatischen Dorer, Karier, Jonier, die Inselgriechen und Äolier Schiffe stellten, die mit Persern, Medern und Saken bemannt wurden. Der Hellespont wurde bei Sestos und Abydos, wo er damals sechs Stadien breit war, während er jetzt durch Uferabspülungen sich um sieben Stadien erweitert hat (Schliemann), mit einer doppelten Schiffbrücke überspannt, von welcher Herodot eine genaue Beschreibung giebt. 360 Fahrzeuge wurden für die Brücke rechts, 314 für die andere verankert, und hierbei sorgfältig die Richtung der Meeresströmung in Anschlag gebracht.[3] Der Übergang des Heeres dauerte sieben Tage. Um das gefährliche Vorgebirge Athos zu vermeiden, wurde dasselbe an seiner tiefsten Stelle für die Durchfahrt der Flotte durchschnitten, ein Werk, welches noch heute sichtbar ist. Die Völkerschaften des großen Landheeres hat Herodot genau aufgeführt und ihre Ausrüstung beschrieben.[4] Die nördlichen Staaten der Griechen unterwarfen sich. Erst an den Thermopylen, dem Paß zwischen dem Meer und dem Berge Kallidromon, welcher den Zugang von Thessalien nach Phokis, Böotien und Attika bildet, trat ein Heer von 6200 Griechen den Persern entgegen; durch Verrat gelangte eine Schar Perser in deren Rücken, und nach einem wütenden Kampf, in welchem nicht nur sämtliche Hellenen, unter ihnen der König Leonidas von Sparta, sondern auch viele vornehme Perser, unter ihnen zwei Brüder des Königs, fielen, stand den Asiaten das übrige Griechenland offen. Ein Zug gegen Delphi, von welchem ausführliche Berichte vorliegen, wurde ohne Wissen des Königs von Plünderern und Marodeuren ausgeführt; das Hauptheer wandte sich gegen Athen, welches eingenommen und geplündert wurde. Die persische

Digitized by Google

Flotte, welche durch einen heftigen Sturm an der Küste von Magnesia und in einem Treffen am Artemision (dem Nordkap von Euboea, heute Ai-Giorgi, wo 1883 eine Schenkungsurkunde für den Artemistempel gefunden wurde) eine große Anzahl Schiffe verloren hatte, segelte nach einigen Seetreffen in die Bucht von Athen. Auf den Rat des Themistokles hatten die Athener alle Mittel auf ihre Flotte verwendet, und durch ihre überlegene Seetaktik errangen sie 480 bei Salamis[1] einen glänzenden Sieg über die feindliche Flotte, welcher nicht allein das Vaterland, sondern die occidentalische Bildung vor dem Untergang gerettet hat. Xerxes zog sich nach Asien zurück, und auch das auserlesene Heer des Mardonius, welches in Griechenland zurückgelassen wurde, erlitt bei Platää eine völlige Niederlage. Der Krieg begann jetzt von den Hellenen gegen Asien gerichtet zu werden; die Inseln, die Pflanzstädte der asiatischen Küsten, Thrakien und die Herrschaft über den Peloponnes wurden nach und nach hauptsächlich von Athen den Persern entrissen, noch 466 wurde eine phönikische Flotte und ein persisches Heer an der Mündung des Eurymedon geschlagen, wodurch Athen die Herrschaft über das Mittelmeer errang, die erst 449 teilweise wieder an die Perser verloren ging; ihr Geschick und Unternehmungsgeist verschaffte dieser Stadt die erste Stellung, wie der intellektuelle und künstlerische Aufschwung nach den Perserkriegen sie an die Spitze der europäischen Kulturwelt erhob.

Xerxes wurde das Opfer einer Verschwörung am Hofe, wo bereits Weiberhändel in die Regierung eingriffen; er wurde von dem Hyrkanier Artaban, dem Anführer der Leibwache, und einem Kämmerer Mithridates ermordet.

Gewiß wurden die persischen Niederlagen von den Persern selbst nicht in ihrer ganzen Wichtigkeit so erkannt, wie sie uns erscheinen, die wir von da an ein Sinken Asiens, eine Vorbereitung der Eroberung Alexanders erkennen. Das Reich nahm noch seine Weltstellung ein, und die außerordentlichen Hilfsquellen, über welche der König verfügte, erkennt man in den griechischen Schilderungen der sprichwörtlichen Pracht des Hofes, so wie an den künstlerischen Unternehmungen, von denen wir einige beim Besuche von Persepolis kennen gelernt haben. Gewiß hat Xerxes auch in Ekbatana gebaut, wo einige Säulensockel allein übrig geblieben sind[2]; in den Schluchten des Alwand, des Gebirges über der Stadt, hat sowohl Dareios wie sein Sohn an einer Porphyrwand mitten in wilder von Gebirgswassern durchrauschter Felsöde Inschriften eingraben lassen, die indessen keine historischen Angaben enthalten[3]; nicht weit davon liegt auf steiler Höhe eine Plattform, eine alte Feuerstätte, zu welcher die Perser noch heute wallfahrten. Eine andere Inschrift hat Xerxes denjenigen der assyrischen und armenischen Könige am Burgfelsen von Wan hinzufügen lassen; er sagt in derselben in den drei Sprachen, daß bereits sein Vater die Tafel oder Stele (stänam) für die Inschrift habe glätten lassen. Das Siegel des Xerxes findet sich auf einem Cylinder von Lazurstein in Brüssel, welchen Ménant bekannt gemacht hat; die Legende lautet: „Siegel

Digitized by Google

des Chischjārschā" (dies ist die babylonische oder aramäische Aussprache des Namens); das Wort Siegel ist nur durch ein m (māraka) ausgedrückt.[1]

Der Mörder des Xerxes, Artaban, gedachte seine eigene Familie auf den Thron zu bringen, weshalb er die Söhne des Ermordeten aus dem Wege zu schaffen trachtete. Dies gelang ihm nur beim ältesten, Dareios, dem er die Schuld des Mordes zuschrieb und der daher unschuldig sein Leben verlor. Ein Attentat auf Artaxerxes mißlang, Artaban soll von letzterem eigenhändig erstochen worden sein. Der Eunuch Mithridates (oder Aspamithres), der eigentliche Mörder des Xerxes, wurde zum Tode durch die Krippen verurteilt, d. h. er wurde zwischen zwei Krippen oder Mulden eingepreßt, so daß Kopf, Hände und Füße hervorstanden; das Gesicht wurde gegen die Sonne gerichtet und mit Honig bestrichen, so das es von Insekten bedeckt wurde, und der Unglückliche wurde durch Drohungen, ihm in die Augen zu stechen, gezwungen zu essen, und in seinen Dejektionen entstanden Würmer, welche seine Eingeweide zernagten. Ein zweiter älterer Bruder, Hystaspes, war abwesend, machte aber sein Recht auf den Thron geltend. Er scheint eine Empörung des baktrischen Satrapen hierfür benutzt zu haben, doch wurde er nach zwei Schlachten, wie es scheint, samt dem Satrapen beiseite geschafft. Auch die Söhne des Artaban, welche die Pläne ihres Vaters auszuführen gedachten, mußten erst besiegt werden, ehe Artaxerxes Langhand (pers. Dargadasta) in der Regierung befestigt war (464 — 425). Gleichzeitig mit dem baktrischen Aufstand hatte Inaros, ein libyscher Fürst, von Marea aus Aegypten zur Empörung verleitet; die persischen Beamten wurden vertrieben, ein Heer ausgehoben und Athen zu Hilfe gerufen, welches in der That eine Flotte in den Nil einlaufen ließ. Die Perser unter Führung des Achämenes wurden bei Papremis (S. 29) geschlagen, der Satrap selbst fiel, und Memphis wurde belagert. Artaxerxes sandte ein großes Landheer und eine Flotte gegen Aegypten, die Aufständischen wurden besiegt, die athenische Flotte wurde durch Abdämmung des Nils auf den Sand gesetzt und die Mannschaft von den Persern nach Hause geschickt; Inaros wurde gefangen und in Persien als Rebell gekreuzigt. Auf die Besiegung des Inaros bezieht sich die Darstellung auf einem in Kertsch gefundenen persischen Chalcedoncylinder, welchen Lenormant besprochen hat.[2] Ein Gefährte des Rebellen, Amyrtäos, hielt sich noch einige Zeit im Delta, doch kam das Land schließlich wieder unter persische Herrschaft. Die Athener fuhren fort, besonders unter Kimons Führung, Persien in Kleinasien Abbruch zu thun, bis eine Übereinkunft über die Grenzen des beiderseitigen Machtbereichs von einer athenischen Gesandtschaft mit Artaxerxes verabredet wurde (449)[3]: die persische Flotte sollte der Reede von Phaselis auf der Grenze Lykiens und Pamphyliens nicht in Sicht kommen; die Tributlisten wurden zwar fortgeführt, aber die Satrapen vermochten nicht überall die Steuern einzutreiben; da die griechischen Gewässer für die handeltreibenden Staaten der Hellenen ein ausreichendes Gebiet waren, so wurden auch von dieser Seite keine Eroberungen auf persischem Gebiet angestrebt.

Digitized by Google

Artaxerxes brachte die Finanzen, welche durch die Kriege von Xerxes' Zeiten her erschöpft waren, wieder in Stand und erlebte noch die Genugthuung, daß sein Hauptfeind, Athen, durch den peloponnesischen Krieg unschädlich wurde. Das einzige Kunstdenkmal aus der langen Regierung des Artaxerxes, eines wegen seiner Milde auch von den Griechen gerühmten Fürsten, ist eine Vase von grauem Porphyr im Domschatz von S. Marco in Venedig.[1] Eine Inschrift am Palast des Xerxes zu Persepolis ist nur fragmentarisch in der babylonischen Übersetzung erhalten und enthält nur die Notiz, daß er das Gebäude seines Vaters vollendet habe.[2]

Der einzige Sohn des Artaxerxes und der Königin Damaspia war Xerxes II, der aber erst 45 Tage regiert hatte, als er von Sekyndianos, der von einer Nebenfrau stammte, ermordet wurde. Ein dritter Sohn von der Kosmartydene, Ochos, war von seinem Vater zum Satrapen von Hyrkanien ernannt; dieser sammelte ein Heer, der Mörder wurde von den Adligen verlassen, verhaftet und in glühender Asche erstickt. Ochos nannte sich als König Dareios (Dez. 424). Die Regierung dieses Fürsten ist von unerquicklichen Ereignissen, Verschwörung seines Bruders Arsites und Empörung des lydischen Satrapen Pissuthnes, angefüllt. Das Verhältnis der Griechen war im ganzen für Persien günstig, die Satrapen Tissaphernes und Pharnabazos wußten durch Schlauheit und Geld die griechischen Staaten von einer Konzentrierung ihrer Kräfte gegen Asien abzulenken. Dareios II hat im Tempel von Edfu und in Hib (S. 386) bauen lassen; in den späteren Jahren seiner Regierung gelang es den Aegyptern, ihr Land von den Persern zu befreien und zwar zu einer Zeit, wo die letzteren mit Unruhen in Kleinasien zu kämpfen hatten. Der Begründer der 28. Dynastie war ein zweiter Amyrtäos (Amen-ar-t-rut) aus Saïs, der indessen nur sechs Jahre regierte, worauf die Söldner, mit deren Hilfe er auf den Thron gelangt war, ihn wieder absetzten und den Nepherites I aus Mendes einsetzten. Die 29. Dynastie zählt fünf Herrscher, welche bis 387 regierten.

Auf Dareios folgte 405 sein Sohn Arsakes unter dem Namen Artaxerxes II, wegen seines vorzüglichen Gedächtnisses von den Griechen Mnemon (pers. Abijātaka) genannt[3]; Parysatis hatte ihrem Sohne Kyros, den sie dem Dareios nach dessen Thronbesteigung geboren hatte, die Nachfolge zu erwirken gesucht, wie man bei dem großen Verstand dieser Frau annehmen darf deshalb, weil sie den Kyros für den thatkräftigern Prinzen hielt. Als Artaxerxes vier Jahre regiert hatte, setzte Kyros seine Absicht ins Werk, seinen Bruder zu stürzen und sich selbst die Krone der Achämeniden aufs Haupt zu setzen. Die Griechen, namentlich Xenophon, welcher hier zuverlässiger berichtet als in seinem Roman von des ältern Kyros Jugendgeschichte, rühmen ihm ritterlichen Sinn, Tapferkeit und Wahrhaftigkeit, dabei ein gewinnendes Wesen nach. Kyros brachte ein großes Heer unter Führung des Ariäos zusammen, und erhielt griechische Truppen aus dem Peloponnes unter Klearchos, achäische unter Sokrates, böotische unter Proxenos und thessalische unter Menon.

Digitized by Google

Tissaphernes überwachte den Kyros und bemerkte trotz ihrer Geheimhaltung die wirkliche Absicht der Rüstungen, über die er dem Könige Meldung machte. Kyros brach im Frühjahr 401 von Sardes auf und gelangte nach einem Marsche durch Kilikien, Syrien und die Ebenen des Euphrat, der bei Thapsakos, in der Nähe von Surieh, überschritten wurde, bis in die Nähe von Babel. Wir besitzen eine genaue Beschreibung dieses Zuges in Xenophons Anabasis; leider sind einige geographische Positionen sehr schwierig zu ermitteln, teils weil die vorkommenden Namen nicht auf der Landkarte fixiert werden können, teils weil die Wegmaße der Tagemärsche und Parasangen nicht absolute, sondern je nach der Bequemlichkeit oder Schwierigkeit des Marsches verschiedene Entfernungen bilden. Mehrere Reisende haben die Einzelheiten des Zuges und des später erfolgten Rückzuges festzustellen versucht, und eine kritische Beschreibung hat Spiegel[1] gegeben. Die Schlacht, in welcher um die Krone Asiens gestritten wurde, fand bei Kunaxa, östlich von Feludja statt.[2] Der ritterliche Prinz wurde bei einem stürmischen Reiterangriff am Auge verwundet. Als er sich von der Betäubung erholt hatte und mühselig aus dem Getümmel geführt wurde, traf ihn ein Troßknecht in die Kniekehle, so daß er umknickte und sich an einem Stein die Schläfe zerschellte. Auch der König war von Kyros selbst verwundet worden; er wurde von seinem Leibarzt Ktesias aus Knidos verbunden und konnte alsbald an die Stelle eilen, wo sein Bruder getötet lag, und ihm Kopf und Hand abschlagen lassen. Großes Feldherrntalent war auf beiden Seiten nicht gezeigt worden; selbst die Griechen, von welchen die persischen Panzerreiter besiegt worden waren, begingen taktische Fehler; der König war eigentlich besiegt und hatte doch den Nutzen von der Schlacht, daß er von einem gefährlichen Prätendenten befreit war. Die Hellenen, welche auf ihrem Rückzug treulos und feig von den Persern behandelt und belästigt wurden, hatten durch ihren Aufenthalt im Reich des Königs vieles kennen gelernt, was die Vorstellungen über die Einheit und Unüberwindlichkeit der persischen Macht zu berichtigen im stande war. Sparta, schon vorher dem Kyros günstig gestimmt, begann gegen die Satrapen in Kleinasien Krieg zum Schutz der griechischen Städte, doch wurden seine Fortschritte durch innere Zwiste zum Stillstand gebracht, ja persisches Geld floß in die Taschen der Feinde Spartas, und persische Schiffe ankerten mit athenischen an der peloponnesischen Küste. Der König hatte schließlich die Genugthuung, daß er durch die geschickte Politik seiner Satrapen und den Kantonsgeist der Griechen einen Frieden förmlich diktieren konnte, in welchem die Griechen auf das asiatische Festland verzichten mußten, während Inseln und Städte von den Mutterstädten losgetrennt und für freie Republiken erklärt wurden, womit die äußerste Zerstückelung der griechischen Macht herbeigeführt wurde; selbst das siegreiche Sparta war zum Klienten Persiens geworden (Friede des Antalkidas 387). In Susa lag trotz der griechischen Siege der Mittelpunkt eines neuen Staatensystems. Die persische Flotte herrschte wieder zur See, die Steuern der kleinasiatischen Städte wurden härter. Ein Auf-

Digitized by Google

stand des Euagoras von Salamis in Kypros, der mit Unterstützung Athens und des Pharao Achoris (400—387) und seines Nachfolgers Nektanebos I jene Insel und Kilikien von den Persern losmachte und sogar Tyrus eroberte, dauerte mehrere Jahre. Tiribazos, zur Zeit des Rückzugs der 10000 Satrap von Armenien (Anabasis 4, 4, 4), mußte Kilikien beruhigen[1] und dann gegen Kypros segeln; die Flotte des Euagoras wurde geschlagen, Salamis eingeschlossen, doch brachte der erfolgreiche Kampf dieses Fürsten ihm einen günstigen Frieden ein, der ihn nur zur Erlegung eines Tributs verpflichtete (383). Die elenden Streitigkeiten der Griechen untereinander waren die Ursache, daß die Absicht des Euagoras, das Hellenentum von den Persern zu befreien, aus Mangel an ausreichender Unterstützung nicht zur Verwirklichung kam. Indessen stellten sich gerade hier in Kleinasien die Symptome von Gebrechlichkeit des Reiches ein, wie die Geschichte von Datames, eine Episode aus dem Krieg mit Achoris von Aegypten zeigt; die Satrapen und der karische Vasallenkönig Mausolus drohten mit Abtrennung vom Reich und wurden nur durch persisches Geld daran verhindert. Als in Kleinasien und Kypros Ruhe geschaffen war, kam Aegypten an die Reihe; eine Armee und Kriegsflotte eroberte Mendes, erreichte jedoch, durch Zwiste der persischen Anführer, unter denen sich auch der Athener Iphikrates befand, und durch die vortrefflichen Verteidigungsanstalten des Pharao Nektanebos (Nechthor-heb, 387—369), eines Sohnes des Nepherites und Stifters der 30. sebennytischen Dynastie, in ihren Fortschritten verhindert, keine weiteren Erfolge. Dieser Nektanebos I brachte Aegypten wieder in einen glücklichen Zustand, und sein Eingreifen in die Bewegungen gegen die Perser verschafften dem Lande wieder Ansehen. Zahlreiche bauliche Unternehmungen in Theben, Memphis, der Oase Chargeh, sind Zeugen dieses Umschwungs. Ein merkwürdiger Text aus der Zeit dieses Pharao mit mystischen Darstellungen vom Sieg des Lichts über die Finsternis befindet sich auf der sogenannten Metternich-Stele, welche in Alexandria entdeckt wurde.[2] Das Glück verließ den Artaxerxes nicht; die Anstrengungen Aegyptens und des Spartaners Agesilaos erzielten keinen Erfolg, es brachen in Aegypten Thronstreitigkeiten aus, der König Tachos (369—361) wurde vertrieben und endete am persischen Hof durch übermäßigen Tafelgenuß. Sein Vetter Nektanebos II, der seit 367 mit Tachos regiert hatte, saß als letzter Pharao noch bis 350 auf dem Thron des Menes.

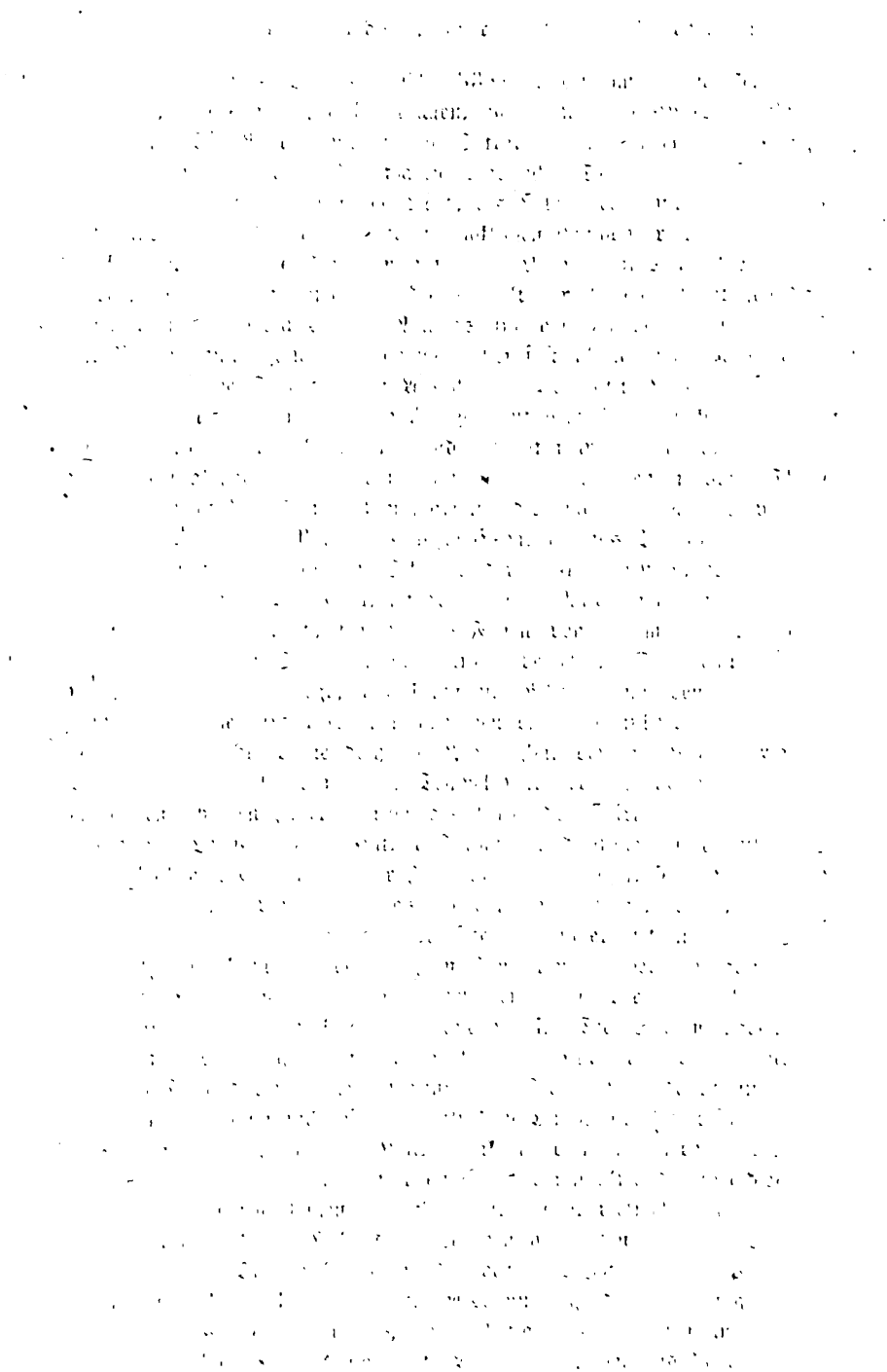
Artaxerxes starb 94 Jahre alt nach sechsundvierzigjähriger Regierung, wie man erzählt, aus Kummer über Familienerlebnisse. Sein Sohn Ochos (pers. Wahuka), ein heftiger Mann, wußte seine älteren Brüder zu beseitigen, um als Artaxerxes III Ochos den Thron zu besteigen. Artaxerxes II hatte seine Gemahlin Statira durch Gift verloren, welches ihr eine Sklavin auf Anstiften der Parysatis, ihrer Schwiegermutter, beigebracht hatte. Durch dieses Unglück war dem Könige Babel, wo er residierte, verleidet und er siedelte nach Susa über, wo er den Palast des Dareios restaurierte (um 390).

Digitized by Google

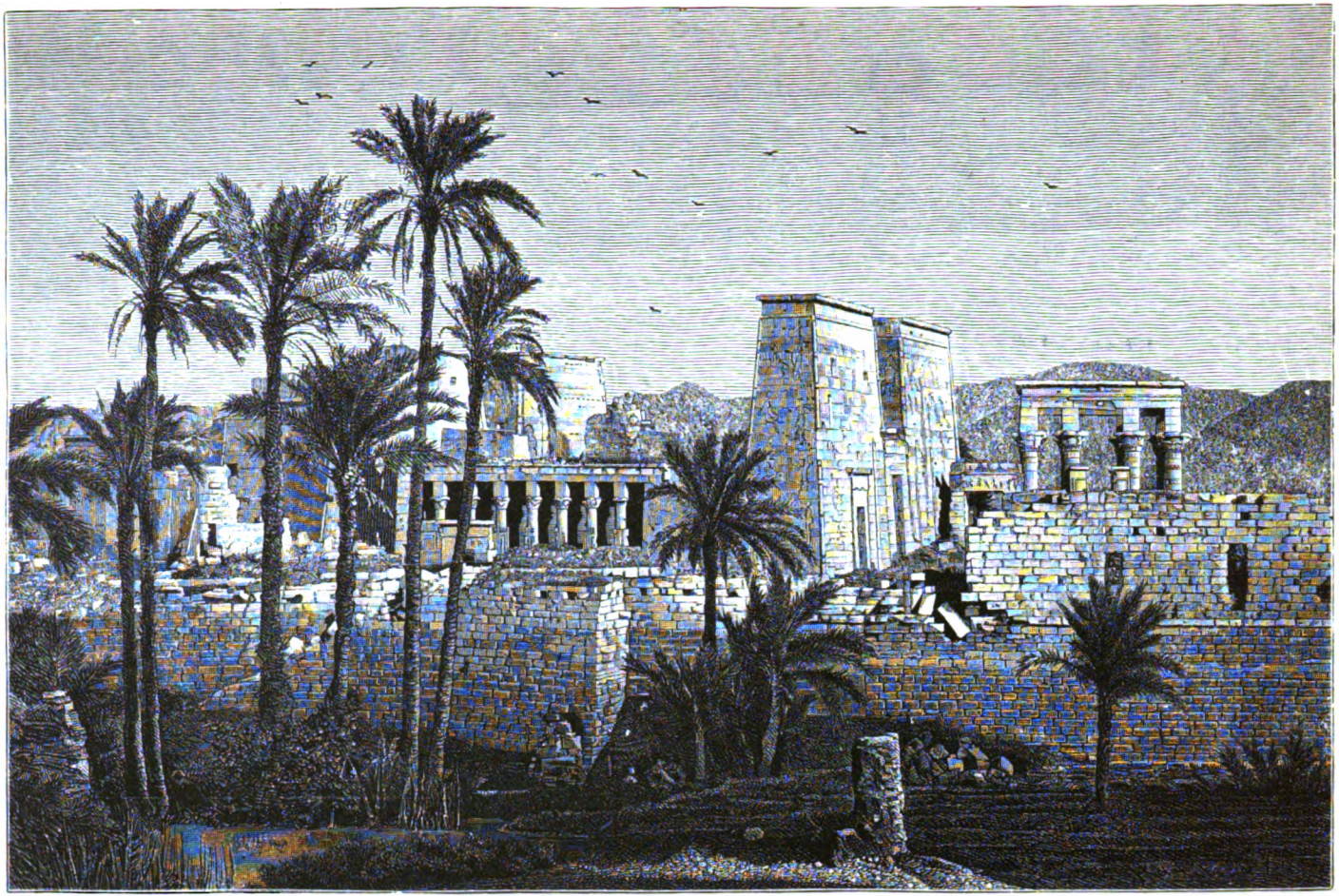
Artaxerxes Ochos (361—338) unternahm einen Feldzug gegen Aegypten, wurde aber zurückgeschlagen, worauf sich auch Kypros und Phönikien empörten. Die Anstrengungen der Satrapen von Syrien und Kilikien zur Unterdrückung des Aufstandes waren vergeblich. Tennes von Sidon, welcher sie besiegte, verlor indessen den Mut, als Ochos selbst sich näherte, und verriet seine Vaterstadt, welche die unglücklichen Einwohner anzündeten, worauf sie sich selbst in die Flammen stürzten. Auch Kypros brachte der Satrap Idrieus von Karien wieder in die Gewalt der Perser. Jetzt zog das Heer gegen Aegypten, welches durch Bagoas und den griechischen Admiral Mentor zur Unterwerfung gezwungen wurde. Bei fast allen diesen Kriegsereignissen gaben griechische Soldaten den Ausschlag. Der letzte Pharao, seine Städte, zuerst Bubastis, dann auch die übrigen auf dem Wege nach Memphis fallen sehend, entfloh nach Äthiopien, und hiermit war die Reihe der aegyptischen Pharaonen abgeschlossen. Er ist baulich thätig gewesen, mehrere Thorbauten von ihm zeigt der Tempel von Karnak, die wichtigste Anlage von ihm ist aber der Tempel zu Philä, das letzte Gebäude eines Pharao, später von den Ptolemäern und im äußern Schmuck der Wände erst unter den römischen Kaisern vollendet. Die Insel, im Aegyptischen Aaleq, mit dem Artikel p-aaleq die Grenzinsel genannt, besteht aus Felsen von rotem Granit und ist mit Mauern gegen die Strömung des Flusses bewehrt. Die Tempelanlagen sind so unregelmäßig angelegt, daß kaum ein Gebäude mit dem andern in einer Achse liegt. Hierdurch bekommen dieselben das malerische Ansehen der gotischen Architektur, während sie doch die Mächtigkeit der aegyptischen Bauten zum Ausdruck bringen.[1] Der große Tempel war der Isis geweiht, während auf einer benachbarten Insel Abaton das Grab des Osiris lag. Doch hatten in Philä auch Osiris, Horus, Hathor, Imhotep und andere ihre heiligen Stätten. Noch 453 nach Chr. hatte hier Isis ihr Priesterkolleg; 571 wurde die Mauer der Uferbrüstung von Theodoros, Herzog der Thebaïs, restauriert[2], und der Pronaos zu einer Kirche des St. Stephan eingerichtet und die Skulpturen mit Lehm überklebt; in der jüngsten Tempelanlage der Pharaonen hatte sich also das Heidentum am längsten erhalten. Auf der südwestlichen Ecke der Insel liegt der Peristyl des Nektanebos II. Die Säulen haben entfaltete Kelche mit darübergesetzten Hathorköpfen als Kapitäl und sind bis zu einer gewissen Höhe durch Mauern verbunden. Dieses Gebäude ist auf der nebenstehenden Abbildung nicht sichtbar. Zu dem Tempel führt eine schöne Kolonnade aus der Kaiserzeit; jedes der Kelchkapitäle ist vom andern verschieden dekoriert; auf der Abbildung sieht man nur ein Stück der Rückwand; über dieser letzteren bemerkt man einen kleinen Hypäthraltempel oder vielmehr Säulenhof, dessen Säulen bis zu halber Höhe durch Mauern verbunden sind; die Thür ist oben durchbrochen. Das Gebäude wurde der Isis-Hathor von Ptolemäos VII Philometor (181—145) errichtet. Alsdann zeigt die Abbildung die vorderen Pylonen eines großen Vorhofes, welche Nektanebos begonnen und Ptolemäos X Lathyros (116—81) vollendet hat. Vor den Pylonen sind Reste von Sphinxen

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



Die Insel Philae am Südende des Assuaner Kataraktengebietes. Von der gegenüberliegenden Insel Bigeh aus aufgenommen. (Nach Photographie.)

Digitized by Google

Digitized by Google

und Obelisken, während ein Triumphthor rechtwinkelig auf den Pylon in der Kaiserzeit angebaut ist. Der westliche Pylon ist von einer Thür durchbrochen, welche zu einem Mameisi oder Geburtstempel (wo die Geburt des Horus durch Isis gefeiert wurde), das die westliche Seite des Vorhofs einnimmt, führt. Dieses Gebäude wurde von Ptolemäos IX Euergetes II (145—116) errichtet und von Tiberius mit einer Kolonnade umgeben, welche man auf dem Bilde sieht. Der zweite Pylonbau führt in das Heiligtum, welches von Ptolemäos II Philadelphos (284—246) errichtet wurde und aus einer Vorhalle mit 10 Säulen besteht, deren vorderer Raum hypäthral ist. Die Reste eines älteren Tempels sieht man auf dem Bilde links. — Aegypten wurde von Ochos schlecht behandelt, die Mauern der großen Städte wurden gebrochen, Tempel geplündert und heilige Geräte nach Persien geschleppt.

Die späteren Jahre des Ochos zeigen eine kraftvolle Herrschaft und pünktliche Verwaltung, auch macht es seinem politischen Verstand Ehre, daß er eine Gefahr für das persische Reich in der aufstrebenden Macht des Philipp von Makedonien erkannte und ihren Fortschritten durch Unterstützung der griechischen Kleinstaaten entgegentrat. Der Eunuche Bagoas, welcher in Aegypten das Heer geführt hatte, glaubte eine Wendung in der Gunst des Königs befürchten zu müssen und vergiftete ihn (338). Er setzte Ochos' Sohn Arses auf den Thron, brachte ihn aber um, als er Miene machte, selbständig zu herrschen. Einer seiner Freunde, Kodomannos, Sohn des Arsanes, eines Neffen des Artaxerxes II, wurde auf den Thron erhoben in demselben Jahre, in welchem Philipp ermordet und Alexander zum Nachfolger ernannt wurde.[1] Im Frühjahr 334 führte Alexander 30 000 wohldisziplinierte Krieger zu Fuß und 4—5000 Reiter über den Hellespont und errang im Mai den Sieg am Granikos[2], welcher ihm thatsächlich Kleinasien in die Hände lieferte. Die Perser hatten große Truppenmassen zusammengezogen, auch eine Flotte seefertig gemacht, doch befolgten die Satrapen nur lässig ihre Instruktionen, weil sie die Gefahr unterschätzten. Zum Unglück für das Reich starb zu Anfang des folgenden Jahres Mentor von Rhodos, der fähigste Feldherr der Perser. Alexander zog längs der anatolischen Küste, der karische Vasall Othontobates wurde abgesetzt, von Lykien aus wurde ein Zug über Sagalassos nach Gordion und Ankyra gemacht, worauf die kilikischen Pässe ungehindert überstiegen wurden. Von Tarsos aus zog Alexander, wie vor ihm Kyros der Jüngere, an der Küste her um den Golf von Issos. Da wo das Gebirge an die Seeküste tritt, liegt die syrische Pforte, heute Jonas' Pfeiler, zwischen Bajas und Alexandrette; von hier steigt der Weg über den Paß von Beilān (syrischer Poß) in die Ebene von Antiochia. Alexander hörte in Mallos, einer Stadt an der Mündung des Pyramos (Djaihān, bei Qaratāsch), daß Dareios Kodomannos in Sōchoi, einer der Ruinenstätten zwischen dem Amanos (Giaurdagh) und Qūrtdagh, nordöstlich vom See von Antiochien lagere. Er beabsichtigte daher über den Beilānpaß zu gehen und Dareios aufzusuchen, doch hörte er daß derselbe bereits durch die Amanospässe gegangen sei und ihm im Rücken

Digitized by Google

folge. Diese letzteren Pässe heißen heute die von Bāghtsche.[1] Alexander sah mit Freuden, daß Dareios so weit südwärts kam, daß er bei der zunehmenden Enge der Ebene nur einen Teil seiner überlegenen Truppenmasse aufstellen konnte. Die Schlacht bei Issos war sehr mörderisch; Alexander, in der Absicht, den König, der weithin sichtbar auf seinem Kriegswagen stand, zu fangen oder zu erlegen, stürmte an der Spitze seiner Reiter mit eingelegter Lanze auf die persischen Garden, welche Oxathres, um seinen Bruder zu schützen, vor dem königlichen Streitwagen aufreiten ließ. Alexander wurde am rechten Schenkel gestreift, Oxathres fiel vor den Augen des Königs, die Rosse des Wagens wurden wild, und der König mußte sich auf ein Handpferd retten. Dieser Moment der Schlacht ist auf dem berühmten Mosaikbild der Casa del Fauno zu Pompeji verewigt, aus welchem wir hierneben den Kopf des Königs abgebildet sehen. In wilder Flucht folgte das Heer der Perser dem König, die Beute an Geld und Kostbarkeiten war außerordentlich; der königliche Hof mit Dareios' Mutter Sisygambis und seiner Gemahlin und zahlloser Dienerschaft wurde von Parmenio in Damaskos gefangen. Alexander unterwarf durch die Eroberung von Tyrus und Gaza die syrische Küste und eilte nach Aegypten.[2] Er stieß hier auf keine Schwierigkeiten, sondern zog über Heliopolis nach Memphis, wo er als neuer Pharao den Göttern Opfer brachte, und begründete an der Stelle von Rakotis Alexandria, welches Jahrhunderte lang eine der glänzendsten Städte des Altertums, ein Mittelpunkt des Handels zwischen West und Ost, wie auch aller geistigen Bewegungen in Religion und Wissenschaft werden sollte. Vor der Stadt, die auf einem schmalen Sandstreifen zwischen dem Meer und dem Mareotis-See von Dinochares und Kleomenes angelegt wurde, lag die Insel Pharos, welche, durch einen 1290 Meter langen Deich mit dem Festland verbunden, den Leuchtturm trug, den Ptolemäos I in einer Höhe von 130 Metern errichtete. Der Deich hatte hoch überbrückte Durchlasse zur Verbindung der Hafenteile. In der Königsstadt befand sich inmitten großartiger Paläste das Mausoleum, welches Ptolemäos I erbaute,

Dareios Kodomannos in der Schlacht bei Issos.
Von dem Mosaikbild in Pompeji.

Digitized by Google

und wo Alexanders Gebeine bestattet wurden, das Serapeum, welches nächst dem Kapitol zu Rom als das prachtvollste Gebäude der Welt galt; ferner das Museum mit der Bibliothek, wo alle Wissenszweige, welche Aegypter und Hellenen gepflegt hatten, ihren Sitz hatten oder neu begründet wurden.[1] Alexander wurde in der Oase des Amon als Sohn des Zeus begrüßt und feierte in Memphis große Festspiele. Dann aber brach er zum entscheidenden Schlag gegen die Perser nach Asien auf. Dareios hatte ein neues Heer aufgebracht und dasselbe östlich von Nineveh in der assyrischen Ebene aufgestellt. In der Nähe der Furt über den Zāb liegt ein Ruinenhügel, welcher wahrscheinlich das alte Gaugamela ist. Vier Stunden von hier, am Ufer des Bumodos (Ghazir-su), östlich von Keremlis, trat das Heer mit Fußvolk, Reiterei, Elefanten und Sichelwagen in Schlachtordnung, Alexander hielt bei Ba-zuwijah und rückte bis Birtellah vor. Sogleich die erste Bewegung der Makedonier brachte den Feind in Verwirrung; statt regelrecht in der Schlachtlinie vorzurücken, griff Alexander den linken Flügel an, welchen er vom Zentrum abtrennte, und um das letztere entspann sich ein harter Kampf. Der Wagenlenker des Königs wurde erschossen, und da man glaubte, es sei der König, so trat bald allgemeine Flucht durch das Thal des Schemamlik nach Arbela ein (2. Oktober 331).[2] Aus der großen Beute nahm Alexander das Schmuckkästchen des Dareios für sich, in welchem er die Gedichte des ambrosischen Homeros aufbewahrte. Er wandte sich nach Babel, wo sich sein Eintritt zum Triumphzug gestaltete. Darnach wurde Susa besetzt und abermals glänzende Beute gemacht an Gold und Silber, Purpurstoffen, Kunstwerken, teilweise aus Griechenland durch Xerxes entführt. Von hier eilte Alexander durch die Berge der Uxier im Gebiet der heutigen Luren, durch welches die alte Heerstraße von Mal-amir heraufkommt. Ein persisches Heer hatte die Zugänge zum Thal von Persepolis gesperrt, und nur mit großer Mühe und mit einer Umgehung des Feindes drang Alexander durch den Felspaß Raschkān, welcher den Gau von Baidhā durchzieht, in die Araxesebene, die er da, wo jetzt die Brücke Pul-i nau liegt, überschritt, um in Persepolis (Istachr) einzudringen.[3] Hier wurde der Winter zugebracht und von den Kriegsanstrengungen ausgeruht. Bei einem Bankett wurde der Palast, wohl derselbe, welchen wir als Ruine bei Hadjiabad fanden, angezündet. Dareios floh von Ekbatana nach Chorasan, wurde aber von Bessos, Satrapen von Baktrien, bei Thara, östlich von Simnān, wo heute ʿAlā oder Kehla liegt, gefangen und ermordet. Seine Leiche ließ Alexander in Persepolis bestatten.

Alexander durchzog sieghaft das noch übrige Reich und brachte den Winter 329—28 in Baktra zu. Im folgenden Jahre vermählte er sich mit Roxane, der Tochter des Oxyartes, dessen Felsenburg, wahrscheinlich das Schloß Bādegīs in den Défiléen von Chulum, er erstürmt hatte. Im Jahre 327 brach er nach Indien auf[4]; er zog durch das Thal des Kabul und eroberte die Burg Aornos, welche den Übergang über den Indus beherrschte; es ist der jetzige Hügel von Rānigarh, nördlich von Ohind. Über Taxila (Schahderi)

Digitized by Google

kamen die Makedonier in das Gebiet des Poros, welcher in einer großen Schlacht am Hydaspes (Behât oder Djelam) besiegt wurde. Sein königliches Benehmen erwarb ihm die Freundschaft des Siegers. Es wurde hierauf Malasthana (Multan) am Indus erobert und die Sieger kehrten von Pattala (Tatta) teils unter Anführung Alexanders über Bêla in der Richtung von Djau, nachdem der Paß von Gwadjah überstiegen war, nach Kolwah (im Gebiet der Noriten, westlich von Djhalawân und Lâs), Bompur und Kermân, teils unter Krateros durch Arachosien und Drangiana, teils zur See unter dem Admiral Nearchos durch den persischen Golf über Agines (Ahwaz) nach Persis zurück. Die Stationen der Seefahrt hat Chesney besprochen.[3] Sieben Jahre nach Dareios' Ermordung erkrankte Alexander am Wechselfieber, welches er sich bei der Besichtigung der Wasserbauten in den Euphratniederungen bei Lamlûn zugezogen hatte, und starb im Palast des Nebukadnezar zu Babel am 13. Juni 323.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Nachfolger Alexanders.

Alexander hatte mit Barsine, einer Tochter des Kodomannos, einen Sohn, der beiseite geschoben wurde. Dagegen wurde von Roxane ein Sprößling erwartet, als dessen Vormund die Generale den Perdikkas, einen vertrauten Freund des Verblichenen, einsetzten. In Makedonien regierte der blödsinnige Aridäos, ein Halbbruder Alexanders, unter der Leitung verschiedener Personen. Das Reich geriet in große Verwirrung; Perdikkas wurde schon 321 ermordet, und es machten sich einheimische Fürsten von der makedonischen Herrschaft frei, wie Atropates im atropatenischen Medien herrschte, Arboates das armenische Reich herstellte, welches jedoch bald von den Seleukiden zurückerobert wurde; anderseits nahmen die Generale Alexanders Teile des Reiches in Besitz, ohne den Aridäos zu berücksichtigen.[1] Diese Diadochen gerieten daher untereinander in Krieg, und durch eine Schlacht bei Ipsos in Phrygien (Sommer 301) verlor der fähigste von allen, Antigonos, welcher ein asiatisches Reich zu begründen gedachte, das Leben, und es erfolgte die Errichtung von mehreren Reichen, Syrien, Kleinasien, Aegypten und Makedonien. Syrien umfaßte die asiatischen Länder; Kleinasien, welches Lysimachos zufiel, wurde alsbald wieder zerstückelt, indem sich die Königreiche Bithynien, Kappadokien und Pontos bildeten. Lysimachos fiel 281 in der Schlacht von Korupedion bei Sardes als Gegner des Seleukos. Infolge hiervon traten abermalige Veränderungen ein, jedoch ist das damals von Eumenes gestiftete pergamenische Reich als Fortsetzung des lysimachischen anzusehen. In Aegypten herrschten die Ptolemäer, in Makedonien nach Aridäos' Tode Kassandros. Der Gründer des syrischen Reiches war Seleukos Nikator, der nach der Schlacht bei Ipsos als Monarch von Asien anerkannt wurde; er residierte in Antiochia am Orontes, einer der sechzehn von ihm erbauten und nach seinem Vater benannten Städte. Antiochia erhielt durch neue Kolonisten wiederholt Zuwachs, so daß vier Städte mit eigenen Mauern (daher Tetrapolis), aber von einer gemeinsamen Mauer umgeben, entstanden. Sie blühte besonders unter Antiochos dem Großen und unter den Kaisern, welche hier oft residierten, und war der Sitz einer christlichen theologischen Schule. Mit Seleukos beginnt die seleukidische Ära (Herbstäquinoktium 312). Er überließ seinem Sohn Antiochos Sotēr 293

Digitized by Google

die Länder jenseits des Euphrat und wurde 280 von Ptolemäos Keraunos, einem Höfling, ermordet. Antiochos Soter fiel im Kampfe gegen die Gallier in Kleinasien (261). Von ihm hat man eine Keilinschrift, worin er die Gründung eines Tempels des Nebo in Borsippa im Jahre 269 berichtet.[1] Es folgte Antiochos Theos (261—247), der von Laodike, seiner erst verstoßenen, dann wieder angenommenen Gattin umgebracht wurde. Auf seinen Sohn Seleukos Kallinikos folgte 223—186 dessen Sohn Antiochos der Große. Im Anfang seiner Herrschaft mußten die rebellischen Satrapen von Medien und Persis, Molon und Alexander, welche durch ihre Stellung neben einheimischen Fürsten die seleukidische Oberherrschaft als bestehend erkennen lassen, niedergeschlagen werden. Die Absicht, auch Baktrien und Parthien anzugreifen, mußte wegen der Ereignisse im Westen aufgegeben werden. Bereits unter Antiochos Theos hatte nämlich der Satrap von Baktrien, Diodotos, um 256 sich zum selbständigen König gemacht und ein Reich gegründet, welches durch die Verbreitung griechischer Bildung in jenen fernen Ländern und nach Indien hin eine nicht unwichtige Stelle in der Kulturgeschichte einnimmt. Diodotos schloß mit dem Könige von Parthien Frieden; denn auch in diesem Lande hatte sich eine Dynastie, jedoch nicht eine griechische, sondern einheimische, von den Seleukiden losgesagt. Diese parthischen Herrscher haben die Wiedererrichtung der persischen Herrschaft, zunächst wenigstens in Asien, mit großer Thatkraft und namhaftem Erfolge durchgesetzt, zugleich aber der griechischen Bildung, insoweit es mit dem nationalen Interesse vereinbar schien, Eingang und Ausbreitung verstattet. Die Stiftung des parthischen Reiches fällt in das Jahr 248, wie aus einer babylonischen Thontafel hervorgeht, auf welcher ein Datum sowohl nach seleukidischer als parthischer Ära bemerkt ist.[2] In Baktrien scheint Euthydemos aus Magnesia mehrere gleichzeitige griechische Fürstentümer vereinigt zu haben. Er knüpfte wieder Verbindungen mit den Seleukiden an, so daß Antiochos seine Tochter Laodike mit dem Sohn des Euthydemos vermählte. Der letztere, Demetrios, wurde von Eukratides um 180 auf den südöstlichen Teil des Reiches, den Paropanisos, Arachosien und Indoskythien, also das heutige Afghanistan beschränkt; als er im Kampf um die Wiedergewinnung des Vatererbes umkam, fielen auch diese Länder dem Eukratides zu. In der letzten Zeit dieses Herrschers, der von seinem Sohn Heliokles ermordet wurde, bildeten sich wieder mehrere kleinere griechische Herrschaften; man kennt über zwanzig Königsnamen. Bei dieser Zersplitterung schüttelten die Inder die ihnen zuletzt von Menandros auferlegte Herrschaft ab. Als um 139 der baktrische König den Feind der Parther, den Seleukiden Demetrios, zu unterstützen Anstalt machte, wurde ein Teil des Reiches von dem Parther Mithridates I erobert. Diese baktrischen

Silber-Tetradrachme des Eukratides.

Digitized by Google

Könige sind uns hauptsächlich aus ihren Münzen bekannt, welche man mit Hilfe der wenigen Anhaltspunkte bei den Schriftstellern (wie Justin) nach der Zeitfolge angeordnet hat. Die Fundorte der Münzen lassen den Umfang des Reiches erkennen, welchen es zur Zeit der Münzherren gehabt hat. Besonders Lassen, Prinsep, Vivien de St. Martin, Bartholomäi, Cunningham, von Sallet[1] haben sich um die Ermittelung der Geschichte dieses entfernten Königreiches Verdienste erworben. Die endliche Zerstörung des baktrischen Reiches ging von einem tibetischen Volk aus, welches chinesische Geschichtswerke Jue-ti nennen. Diese drangen infolge einer Völkerbewegung in Mittelasien um 130 bis Baktrien vor. Der herrschende Stamm Kueitschuang (bei den Persern Küschān) vergrößerte das Reich bis nach Sindh, und sie nehmen als Indoskythen in der indischen Geschichte eine Stelle ein. Man hat von ihren Fürsten zahlreiche Münzen, auf welche die Forschung fast allein angewiesen ist; dieselben sind nach den griechisch-baktrischen geprägt, zeigen anfangs griechische und indische Legenden, und sie lassen mehrere Dynastien erkennen, deren Geschichte wenig aufgehellt ist und fast nur die eine wichtige Thatsache erhärtet, daß unter ihnen der Buddhismus von Indien nach Ostiran bis nach Baktrien hin Propaganda machte. Biddulph[2] hat die Nachkommen der Jue-ti in den Jeschkun vermutet, welche besonders in Hunza und Nager an einem Nebenfluß des Gilgitstromes im Himālaja, so wie in Jassin wohnen, auch einen großen Teil der Bevölkerung von Gilgit, Sai, Darel (dem Thal eines Nebenflusses des Indus), Astor bilden.

Ehe wir die Geschichte der Parther betrachten, wird es geeignet sein, die Schicksale Vorderasiens bis zur Eroberung durch die Römer kurz anzudeuten. Antiochos der Große kam mit den Ptolemäern in Konflikt. Er wurde zwar bei Raphia in der Nähe von Gaza geschlagen, allein 198 brachte ihn ein Sieg bei Phaneas in den Besitz von Palästina, welches zum aegyptischen Reich gehört hatte. Durch seine Teilnahme an den Verwickelungen in Griechenland kam er in Berührung mit den Römern, die unter Scipio in Kleinasien landeten und den Antiochos bei Magnesia am Sipylos in die Flucht schlugen (190), so daß er den größten Teil von Kleinasien verlor. Zu dieser Zeit scheint das elymäische Reich in den Bergen von Susiana gegründet worden zu sein, welches darauf ausgehen mußte, auch Susa, einen Stützpunkt der seleukidischen Macht, an sich zu bringen. Antiochos wurde auf seinem Zuge zum Schutze dieses Besitzes von den Elymäern erschlagen, als er den Beltempel von Elymaïs zu plündern beabsichtigte, um mit dessen Schätzen den Tribut an die Römer zu zahlen (186). Auch sein Sohn Antiochos Epiphanes, welcher nach seines Bruders Seleukos Ermordung zur Regierung kam (175—163) suchte dieses Reich wieder zu unterwerfen und kam ebenfalls bei einem Versuch, den Tempel der Artemis zu plündern, bei Tabä um. Später kam Elymaïs, welches sich allmählich über ganz Susiana ausgedehnt hatte, in die Vasallenschaft der Parther und wurde erst von dem Sasaniden Ardeschīr I dem persischen Reich einverleibt. Die Ruinen des Beltempels sucht Rawlinson

Digitized by Google

bei Baitawend östlich von Schuschter (Sosirate), die des Artemistempels, Azara genannt, bei Schuschan am obern Kuran, nördlich von Mal-amir.[1] Antiochos Epiphanes hatte früher mit Aegypten gekämpft, welches Syrien wiedergewonnen hatte; er mußte das von ihm eroberte Aegypten auf Verlangen der Römer zurückgeben; da er die allerdings sehr schwärmerische Absicht hatte, den Juden ihren Aberglauben zu nehmen und bei diesem „im Reich der Assyrer, Meder und Perser am meisten verachteten Sklavenvolk" griechische Bildung und Sitte einzuführen, „um das äußerst häßliche Volk zu veredeln" (Tacitus, Historien 5, 8), rief er den Aufstand der Makkabäer hervor. Der Priester Mattathias stellte sich an die Spitze, und sein Sohn Judas Makkabi schlug die Seleukiden und stellte den Kultus im Tempel her. Es trat unter dem Hause der Makkabäer oder Hasmonäer, während die Seleukiden geschwächt, die Römer fern waren, und die Parther noch nicht nach Vorderasien reichten, eine kurze Selbständigkeit der Juden ein, unter Johannes Hyrkanus (135—106) wurden sogar Eroberungen in Peräa und Samarien gemacht. Bald jedoch folgte auf die Regierung eines grausamen und eines wollüstigen Tyrannen ein Bruderkrieg. Rom erschien als Schiedsrichter: Pompejus eroberte Jerusalem und betrat den Tempel, wo er konstatierte, daß das Allerheiligste leer sei (Tacitus 5, 9). Aristobulos, der eine der würdigen Brüder, wurde 63 gefangen nach Rom geschickt, worauf der andere, Hyrkanus, als Priesterfürst unter römischer Hoheit regierte, aber große Einbuße an politischer Macht erlitt, indem der Idumäer Antipatros, später dessen Sohn Herodes neben ihm den Staat leiteten. Herodes, der sich bei den Römern angenehm zu machen wußte, aber in der Folge der Mörder seiner Gattin und seiner eigenen Söhne wurde, bemächtigte sich der Herrschaft über Judäa und eroberte 37 Jerusalem. Er starb zwei Jahre nach der Geburt Christi. Das Land wurde geteilt, Judäa selbst wurde im Jahre 6 zur römischen Provinz Syrien geschlagen und erhielt eigene Landpfleger. Die der Fremdherrschaft grollende Menge erwartete vom Messias die Aufrichtung der nationalen Herrschaft, da sie sich jedoch getäuscht sah, fiel Jesus Christus der Wut der aufgeregten Menge zum Opfer, und selbst der Landpfleger Pilatus mußte das Todesurteil unterzeichnen. Die römische Verwaltung des Gessius Florus veranlaßte zuletzt einen fanatischen Aufstand, infolge dessen Jerusalem von Titus im Jahre 70 erobert und zerstört wurde. Der prachtvolle Tempel, welchen Herodes erbaut hatte, ging in Feuer auf. Dieser letzte Tempel[2], in dessen Hallen der Erlöser der Menschheit gewandelt, war an die Stelle des bescheidenen Gebäudes getreten, welches die Juden nach ihrer Rückkehr aus dem Exil errichtet hatten. Die Area des Tempels wurde bereits von den Hasmonäern nach Norden hin erweitert, unter Herodes wurde sie auch im Süden, wo das Ophel lag, über einen großen, von der Davidstadt oder Zion eingenommenen Raum ausgedehnt. Die Umfassungsmauern des Herodes, welche zugleich den Tempelberg umkleiden, sind von riesigen geränderten Quadern (ein Stein an der Südostecke ist 12 Meter lang), ähnlich denen von Baalbek erbaut. Auch der untere Teil des Davidsturmes am West-

Digitized by Google

ende der Stadt, welcher von Titus nicht zerstört wurde, ist mit demselben Mauerwerk aufgeführt, ebenso die Mauern am sogenannten Grab Abrahams in Hebron, beides hasmonäische Werke. Über den untern Quadern der Tempelmauern folgen große, aber nicht geränderte, dann kleinere Steine und zuletzt gewöhnliches Mauerwerk. Besonders imposant ist die Südostecke, wo noch fünfzehn Lagen der untersten Quadern vorhanden sind. Die westliche Mauer, jetzt durch Verschüttung des Bodens tief begraben, stieg im Altertum zu beträchtlicher Höhe auf. Ein Teil der südwestlichen Terrasse steht über dem Tyropöonthal und reicht daher noch weit tiefer, bis zu 27 Meter unter den jetzigen Boden, bei 12 Meter Tiefe entdeckte Warren ein Steinpflaster des Herodes. Gegen die Südostecke hin fällt der Fels steil ab und die Mauer ist daher hier ungewöhnlich hoch. An der Südostecke fand Warren auf der Felssohle in einer Tiefe von 79 Fuß unter dem jetzigen Boden sechs Gefäße, auf deren Henkeln eine geflügelte Scheibe und eingeritzte phönikische Zeichen sichtbar sind.[1] Die benachbarte Mauer dürfte aus altebräischer Zeit stammen. Auch die Ostseite der Mauer steht teilweise 12 Meter im jetzigen Boden, und an der Nordostecke fanden sich Unterbauten eines großen Turmes so wie phönikische Zeichen an den Steinen, so daß auch hier Trümmer von Mauerwerk aus der Königszeit vorhanden zu sein scheinen. In der Nähe der Südwestecke bemerkt man noch große Steinblöcke, welche die Ansätze der Brücke zwischen Stadt und Tempelterrasse sind. Schon zu Salomos Zeit befand sich eine Brücke an derselben Stelle, und Nachgrabungen ergaben einen gemauerten Kanal mit darüberliegenden Wölbsteinen der alten Brücke. Eine zweite Brücke lag weiter nördlich an der Westmauer und führte in die obere Stadt. Der Thalboden ist hier beträchtlich erhöht, da die Brücke jetzt unter ihm liegt. Die Mauer der Tempelterrasse sitzt erst 15 Meter unter dem jetzigen Boden auf dem Felsen. Die ganze Terrasse ist von Galerien und Unterbauten durchzogen, welche besonders durch Wilson und Warren entdeckt worden sind. Östlich von der heutigen El-Aqṣa-Moschee finden sich 13 Meter tief in den Felsboden eingetiefte, von mächtigen Pfeilern getragene Zisternen, welche aus den salomonischen Teichen gespeist wurden. Unter dem Kloster der Zionschwestern an der Nordwestecke der Tempelterrasse befinden sich tiefe Felsgalerien, welche gegen dieselbe hinlaufen. Auf dem Rande der Terrasse erbaute Herodes Kolonnaden mit einer doppelten Reihe monolither Säulen; an der Südseite waren dieselben von vier Reihen gebildet. Auf der Westseite lagen vier, an der Südseite zwei Thore. In der Nähe des Platzes, wo die Juden am Freitag und an hohen Festen über den Untergang der Stadt klagen, indem sie die Steine küssen und eine Litanei beten[2], liegt eine der westlichen Pforten. Der Thürsturz ist 5 Meter lang. Eine andere Pforte an der Südseite ist dreifach, eine andere zweifach, wie auch das goldene Thor an der Ostseite, welches erst in byzantinischer Zeit seinen Schmuck erhielt und jetzt vermauert ist. Man betritt durch den doppelten Eingang jenes südlichen Thores eine quadratische Halle mit einer Zentralsäule ohne Sockel, mit korbähnlichem von Akanthos

Digitized by Google

dekorierten Kapitäl. Die Halle ist von vier flachen Kuppeln überwölbt. Im Hintergrunde geht eine Treppe in die emporsteigenden Korridore, welche oben auf den Tempelplatz führten. Hier trat man zunächst auf den Vorhof der Heiden; die Warnungstafel in griechischer Sprache, welche den Nicht-Juden den weiteren Eintritt untersagte, wurde vor einigen Jahren entdeckt. Im Priesterhof war der Brandopferaltar auf dem Felsen Gottes errichtet. Durch einen tiefen Thorbau trat man in den Tempelhof. Der Tempel schloß sich in seinen Dimensionen dem früheren an, er war aber sehr prachtvoll und mit Goldblechen ausgeschlagen. Die Tempelburg oder Baris, von Herodes Antonia nach seinem Patron Marcus Antonius benannt, mit einem Turme lag an der Nordwestecke und war durch Kolonnaden zugänglich. Hier stand Titus, als der Tempel brannte. Der ganze Komplex der Tempelbauten hatte das Ansehen römischer Architektur, nur der Tempel selbst, welcher nicht an die Säulentempel der Heiden erinnern durfte, bewahrte seinen asiatischen Charakter, auch die Dekoration, welche noch in den Thorhallen erhalten ist, zeigt einen eigentümlichen Stil in der Behandlung von Pflanzenornamenten und geometrischen Zieraten. Auch der Zion erhielt durch den Herodes einen neuen Palast, in welchem später die Landpfleger residierten, und nordöstlich davon den Xystos, einen von Hallen umgebenen Platz. Die Mauern der Altstadt hatten 60, die der nördlichen Vorstadt 14 Türme. Hier im Norden dehnten sich Gärten und Villen aus, welche erst Herodes Agrippa (41—44) mit Mauern umgab. Es besaß Jerusalem eine dreifache Mauer, die älteste umfaßte nur den Zion und den Tempel, die zweite, von Hiskia erbaute lief auch um die untere Stadt, und sie wurde nach dem Exil hergestellt, die dritte endlich umzog auch die Neustadt Bezetha. Die spätere römische Stadt Aelia Capitolina schloß den Zion mit dem Ophel aus.

Im Thal Josaphat liegen noch mehrere antike Denkmäler, welche durch ihre Namen zum Teil in die ältesten Zeiten verlegt werden, in Wirklichkeit aber in die uns beschäftigende Zeit gehören. In die Felsen dieses Thales sind Höhlengräber getrieben, unter denen sich das des Jakobus, ein Gewölbe mit einer Fassade von vier jonischen Säulen, auszeichnet, ferner befindet sich hier das ganz aus dem Felsen gearbeitete aus einem Sockel, Säulenstellung und Pyramide bestehende Grab des Zacharias, Sohnes des Barachja, und nahe der Südostecke der Mauer das Grab des Absalom (vgl. 2 Sam. 18, 18), ebenfalls ein würfelförmiges Werk, mit jonischen Halbsäulen, dorischem Gebälk, einem runden Aufsatz und einer Bekrönung durch einen eingezogenen Kegel.[1] Diese Denkmale, wie auch das spätere Grab der Richter, welches eine Fassade mit einem Flachgiebel in barbarischem Stil hat und aus einem großen quadratischen Saal mit Nebensälen und einer tiefer liegenden Grotte besteht, überall mit schmalen Grabnischen versehen, scheinen aus den letzten Zeiten der Julier zu stammen. Älter und echt jüdisch sind die Gräber der Propheten, gleichfalls am Ölberg; sie bestehen aus Galerien, die halbkreisförmig konzentrisch um einen runden Raum laufen, und erinnern an die spätesten

Digitized by Google

etruriſchen Gräber. Die Königsgräber liegen nordweſtlich der Stadt vor dem Thore von Damaskus; auch dieſe, mit unreinem doriſchen Stil, ſind erſt nach dem Beginn unſerer Zeitrechnung entſtanden; die wirklichen Königsgrüfte müſſen am Zion in unmittelbarer Nähe der Tempelterraſſe gelegen haben; in ihnen waren elf Könige von Juda beſtattet.

Das Reich der Seleukiden, in welchem nach Antiochus noch ſechzehn Fürſten regierten, erlebte unter dieſen wenig erquickliche Schickſale, bis es unter Antiochos XIII von Pompejus im Jahre 65 zur römiſchen Provinz gemacht wurde. Antiochus behielt als römiſcher Vaſall Kommagene und kam in der Folge mit Julius Cäſar und Antonius in feindliche Berührung. Auguſtus beſchuldigte ihn des Meuchelmordes eines Geſandten, er wurde nach Rom gebracht und im Jahre 29 hingerichtet, und das Land dem Sohne des Ermordeten, Mithradates, übertragen. Kommagene wurde 17 nach Chr. von Tiberius zu Syrien geſchlagen, ſpäter nochmals einem Antiochos Epiphanes (38—72) verliehen. Dann erſcheinen einigemal die Namen Antiochos und Mithradates unter einheimiſchen Dynaſten, welche ſich in weiblicher Linie von den Seleukiden, in männlicher von den Achämeniden ableiteten. Der Name Mithradates findet ſich in den Ruinen auf dem Qaraqūſch- (Adler-) Berg; weiter nordwärts liegt auf dem Nimruddagh das vor einiger Zeit von Puchſtein und Seſter entdeckte große Grabmal des „Antiochos Epiphanes, Freund der Hellenen und Römer, Sohn des Königs Mithradates Kallinikos und der Königin Laodike Thea Philadelphos, Tochter des (ſyriſchen) Königs Antiochos Epiphanes Kallinikos.“ Die Hauptteile dieſes Denkmals ſind zwei auf entgegengeſetzten Seiten eines rieſigen Tumulus liegende Hallen mit Statuen des Apollo-Mithras-Helios-Hermes, der Landesgöttin Kommagene, des Zeus-Oromazes, des Antiochos und des Artagnes (Werethraghna)- Herakles-Ares. An den Wänden befinden ſich Reliefplatten mit 32 Ahnenbildern, unter ihnen das des Dareios, Xerxes, Sames (des Gründers von Samoſata) und anderer.[1]

Das aegyptiſche Reich kam unter den Feldherrn Alexanders Ptolemäos, deſſen Regierung mit Kämpfen um die Konſolidierung ſeiner Herrſchaft mit andern Diadochen angefüllt war, aber ſich auch Verdienſte um die Verſchönerung und Befeſtigung Alexandrias erwarb. Sein Sohn Philadelphos (285 bis 247) drang in Äthiopien und Abeſſinien vor und ſetzte ſich auch an der Küſte von Phönikien und Kleinaſien feſt; unter ſeinem Sohne Euergetes (247—221) erreichte Aegypten ſeinen politiſchen Höhepunkt, um unter ſeinem Sohne Philopator (221—205) wieder zu ſinken. Schon zu ſeiner Zeit miſchten ſich die Römer in die Angelegenheiten des Landes, und die folgenden Könige regierten bereits unter römiſchem Einfluß. Im Jahre 81 ſetzte Sulla einen Alexander ein; dann ſchaltete Pompejus und Cäſar, welch letzterer die Regierung der Kleopatra und ihrem jüngern Bruder Ptolemäus XV übertrug, der im Jahre 44 ſtarb, wahrſcheinlich von der Schweſter vergiftet. Dieſe ſelbſt endete durch Selbſtmord und mit ihr die ptolemäiſche Herrſchaft (30).

Digitized by Google

In der Zeit der Ptolemäer sind einige wohlerhaltene Tempel erbaut worden, mit deren kurzer Beschreibung wir von Aegypten Abschied nehmen. Etwa 42 Kilometer stromabwärts von Assuān liegen die Ruinen von Ombos (aegypt. Nubi, die Goldstadt), welche teils tief vom Sand verschüttet, teils, von der Strömung unterwühlt, gesunken sind. In dem hoch gelegenen Tempel wurde Sebak-Ra (S. 37) und Horus verehrt. Dieser Tempel wurde an der Stelle eines alten Heiligtums des Thotmes III und Ramses III, deren Namen man auf den Rückseiten herabgestürzter Blöcke gelesen hat, von Ptolemäos Epiphanes (205—181) erbaut, die Vollendung der Skulpturen zog sich bis zur Regierung des Neos-Dionysos (80—52), des Vaters der Kleopatra hin. Der kleinere Tempel unten am Wasser, ein Mameisi, worin die Geburt des Osiris durch die Nilpferdgöttin Ape gefeiert wurde, ist von Euergetes II (169—117) und Sotēr oder Lathyros (117—81) errichtet. Der große Tempel ist merkwürdig, weil die Verehrung zweier Götter in ihm einen Doppelbau erheischte. Daher stehen die 37 Fuß hohen und 19 Fuß Umfang haltenden Säulen des vorderen Saales in 3 Reihen zu 5 Säulen hintereinander; die vordere dieser Reihen ist bis zu halber Höhe mit einer Brüstungsmauer versehen und zu beiden Seiten der Mittelsäule befindet sich je ein Eingang, wie auf der Abbildung daran zu erkennen ist, daß das Gesims zwei Sonnenscheiben zeigt; ebenso wird der nächste Saal von zwei Reihen zu fünf Säulen getragen. Der Plafond ist mit klafternden Geiern auf blauem Grunde bemalt. Auch das Heiligtum ist doppelt. Die Säulenknäufe sind mit einem System kleiner Voluten dekoriert, wie sie mehrfach an ptolemäischen Gebäuden erscheinen. In der Abbildung bemerkt man noch die Reste der Umfassungsmauer und zweier Thore rechts vom Tempel; das dem Eingang des kleinen Tempels gegenüberliegende vordere Thor, zu welchem der hohe Pfosten gehört, zeigt den Namenschild Thotmes III und der Ramaqa.

Der Tempel von Edfu (Apollinopolis magna, S. 23. 33), dem Horus als Besieger des Typhon geweiht, ist ein vollständig erhaltener Tempel. Der Leser wird die Anordnung des Gebäudes aus dem beigegebenen Plan und den Abbildungen erkennen. Die Gründung des Tempels geht auf alte Zeiten zurück, und noch Nektanebos II stiftete in das Allerheiligste einen Naos (Schrein) von einem Block grauen Granits, welcher noch sich daselbst befindet; es muß daher der alte Tempel in ptolemäischer Zeit noch in guter Verfassung gestanden und zum Teil nur umgebaut oder erneut worden sein. Der neue Tempel wurde 237 unter Euergetes I begonnen und das eigentliche Tempelgebäude 142 vollendet; der Opfervorhof und erste Saal (Chent) und die Umfassungsmauer erforderten noch die Jahre bis 57 unter Neos-Dionysos zu ihrer Herstellung.[1] Das Gebäude liegt tief im Sand, und auf dem Dach liegen Wohnungen der Fellahs. Seine Dimensionen sind groß. Die von Süd nach Nord gerichtete Achse ist 450 Fuß lang, die Pylonen sind 212 Fuß breit und 125 Fuß hoch. Die Säulen des Hypostyls sind 40 Fuß hoch, 6 Fuß dick und haben an der Kapitälplatte 37 Fuß Umfang. Die Architravbalken

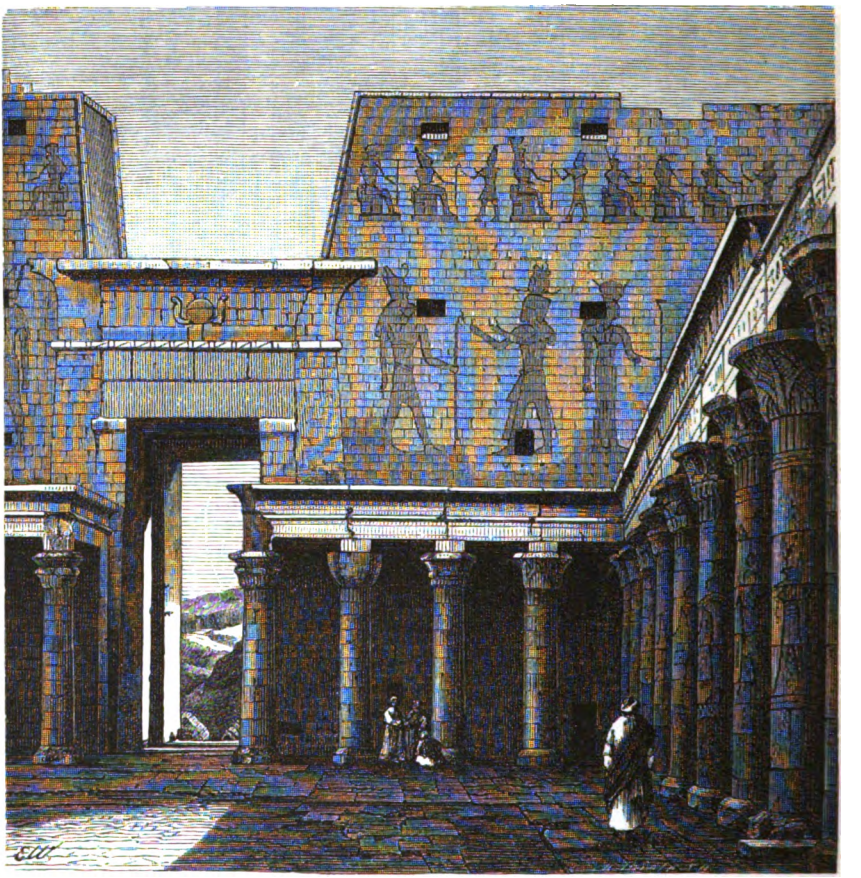
Digitized by Google

Nach den Bauinschriften des Tempels: „die Länge der Umfassungsmauer bis zu den Pylonen 240 altäg. Ellen, die Breite 90 Ellen, die Höhe 30 Ellen, die Dicke 5 Ellen; die Höhe der Pylonen bis zu ihrer Bekrönung 120 Ellen die Breite 60 Ellen: die Länge des Vorhofs 90 Ellen, die Breite 90 Ellen, die Höhe der Mauern 30 Ellen; die Länge des Tempelhauses mit Ausschluß des Hypostyls K 105 Ellen, die Breite 63 Ellen und die Höhe 22½ Ellen." — (Die altägyptische Elle = 0,525 m.)

Grundriß des Horustempels von Edfu. (Nach Dümichen.)

Digitized by Google

sind Blöcke von 18 Fuß Länge. Die Pylonen, einst mit bewimpelten Mastbäumen von Akazienholz, Symbolen der Isis und Nephthys, welche Horus schützen, geziert, enthalten die Silberkammern und die Treppen nach dem Dach, welches auch von der Tempelküche an der Seite des zweiten Hypostyls zugänglich ist, um daselbst die heilige Wäsche zu bleichen. Das 50 Fuß hohe



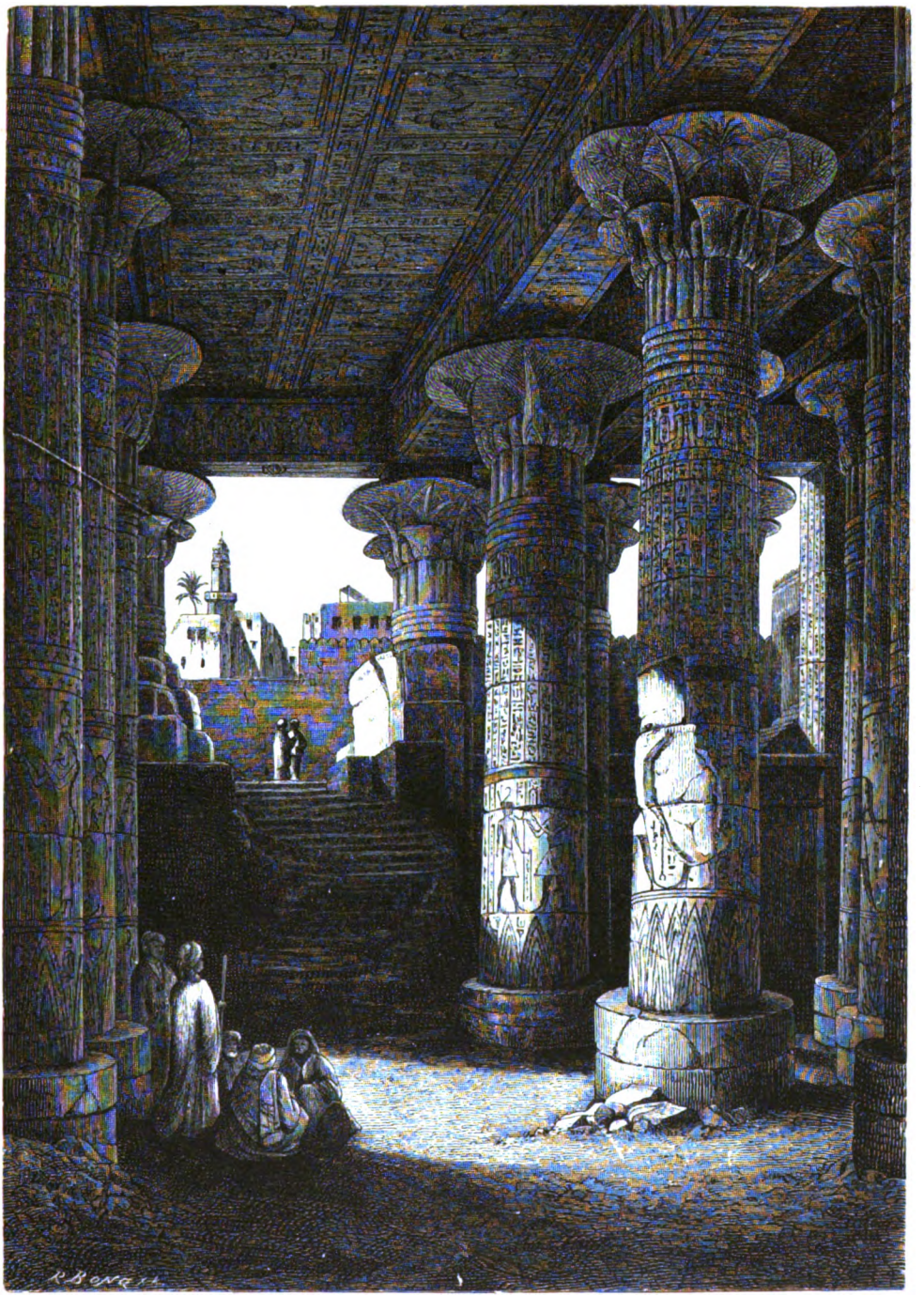
Der offene Vorhof des Edfutempels; von innen nach außen, auf die Rückseite der Pylonen gesehen. (Nach Photographie.)

Portal hatte Thüren von Akazienholz mit Kupfer beschlagen. Außer den vier Thoren der Umfassungsmauer liegt noch ein kleineres auf der Ostseite, welches unter die Erde in ein Brunnenhaus (chnumt) führt. Der ganze Tempel ist von Skulpturen bedeckt; die Inschriften bilden zusammen eine Encyklopädie von religiösen und bürgerlichen Texten, astronomischen und geographischen Abhandlungen, Kalendern, Genealogien, Hymnen, Diagrammen

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Säulenſaal im Tempel von Esne.

Digitized by Google

Digitized by Google

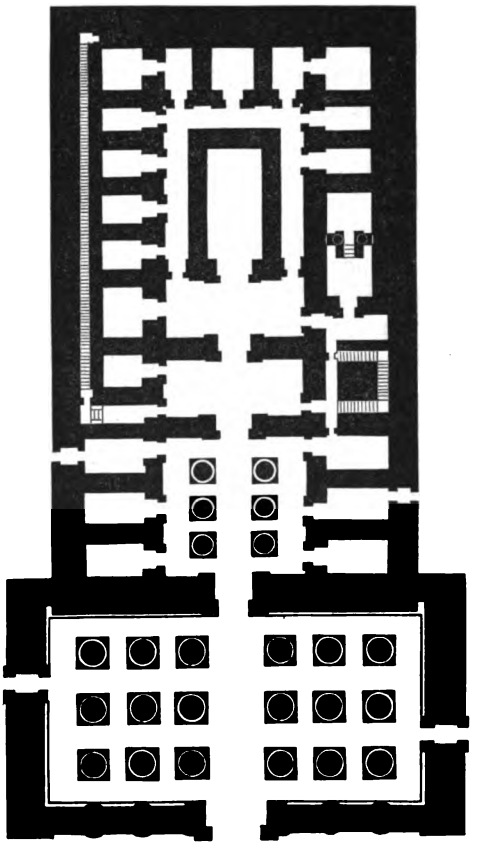
und mystischen Anrufungen, Listen der Nomen und tributären Länder und Fürsten, Katalogen von Tempelgrundstücken, Verzeichnissen der Priester und Priesterinnen, Sänger und Schreiber, und einer Menge von mythologischen Legenden. Obwohl E. de Rougé, dessen Sohn und Mariette 143 Tafeln Texte dieser Steinlitteratur veröffentlicht haben[1], so sind die Inschriften doch noch weiter von Naville, Brugsch, Dümichen u. a. ausgebeutet worden, ohne im entferntesten erschöpft zu sein.

Im dritten Nomos liegt Latopolis oder Seni, heute Esne (S. 23). Hier ist ein Tempel der Dreiheit Chnum-Ra, seiner Gattin Nebuu (Neit) und ihrem Kinde Kahi ronpe (K. der junge)[2] von Ptolemäos Philometor (181—145) und seiner Mutter Kleopatra 165 erbaut. An der Säulenhalle mit 24 Säulen in 4 Reihen, deren vorderste die Brüstungsmauer zeigt, finden sich die Namen des Domitian, Trajan und Decius (249—251). Die Skulpturen des Innern, welches außer der Säulenhalle ganz unter den Häusern begraben liegt, sind in Relief, die an den Außenseiten in Hohlrelief, welches der Verwitterung länger widersteht. Auf der Abbildung blickt man vom Innern der Halle nach außen; der Schutt des Ortes liegt bis zur Höhe der Brüstungsmauer, deren Innenseite man rechts erkennt; von der Thür, die oben durchbrochen ist, sieht man nur den obersten Teil am Körper der Mittelsäulen; über den die Thür füllenden Schutt hin hat sich eine Treppe in die Halle hinab gebildet. Es finden sich in Esneh noch zwei kleinere, aber sehr zerstörte Tempel aus derselben Zeit wie der große. In der Halle sowohl des großen wie der kleinen Tempel wiederholt sich die Darstellung des Tierkreises mit der Jungfrau beginnend.

Ein dem Edfutempel sehr ähnlicher ist der Tempel der Hathor oder Aphrodite in Dendera (aegypt. Ta-n-tarir, die Stadt des umfriedigten Gebiets), gleichfalls völlig erhalten. Er liegt in einer ungeheueren Umwallung von Ziegeln, welche in der Nordseite ein Thor hat, das in der Tempelachse liegt; Pylon und Vorhof fehlen dem Tempel. Gleich rechts vom Thor liegt der kleine Geburtstempel. In der Description de l'Égypte[3] findet man viele restaurierte Ansichten dieses prachtvollen Gebäudes. Nach der Bauurkunde, welche Dümichen[4] an der Tempelmauer entdeckt hat, bestand hier bereits ein altes Heiligtum, welches Thotmes III nach einem Plan aus der Zeit des Pepi (6. Dyn.) errichtet haben soll. Das jetzige stammt aus der Zeit der Kleopatra, welche auch mit ihrem und Cäsars Kind Cäsarion abgebildet ist, und wurde in der Kaiserzeit vollendet. Der vorderste Saal, dessen Fassade 126 Fuß breit ist und welcher über die anstoßenden Räume pylonartig emporragt, wurde unter dem Präfekten Avillius Flaccus 32—37 erbaut, sein Bildschmuck stammt aus der Zeit von Augustus bis Nero. Die Plafonds sind reich geschmückt mit Reihen von geflügelten Scheiben und klafternden Geiern und astronomischen Darstellungen, unter welchen besonders der Tierkreis bemerkenswert ist, welcher zwischen der westlichen Säulenreihe und der Wand mit dem Löwen beginnt und an der entsprechenden Stelle der Ostseite sich

Digitized by Google

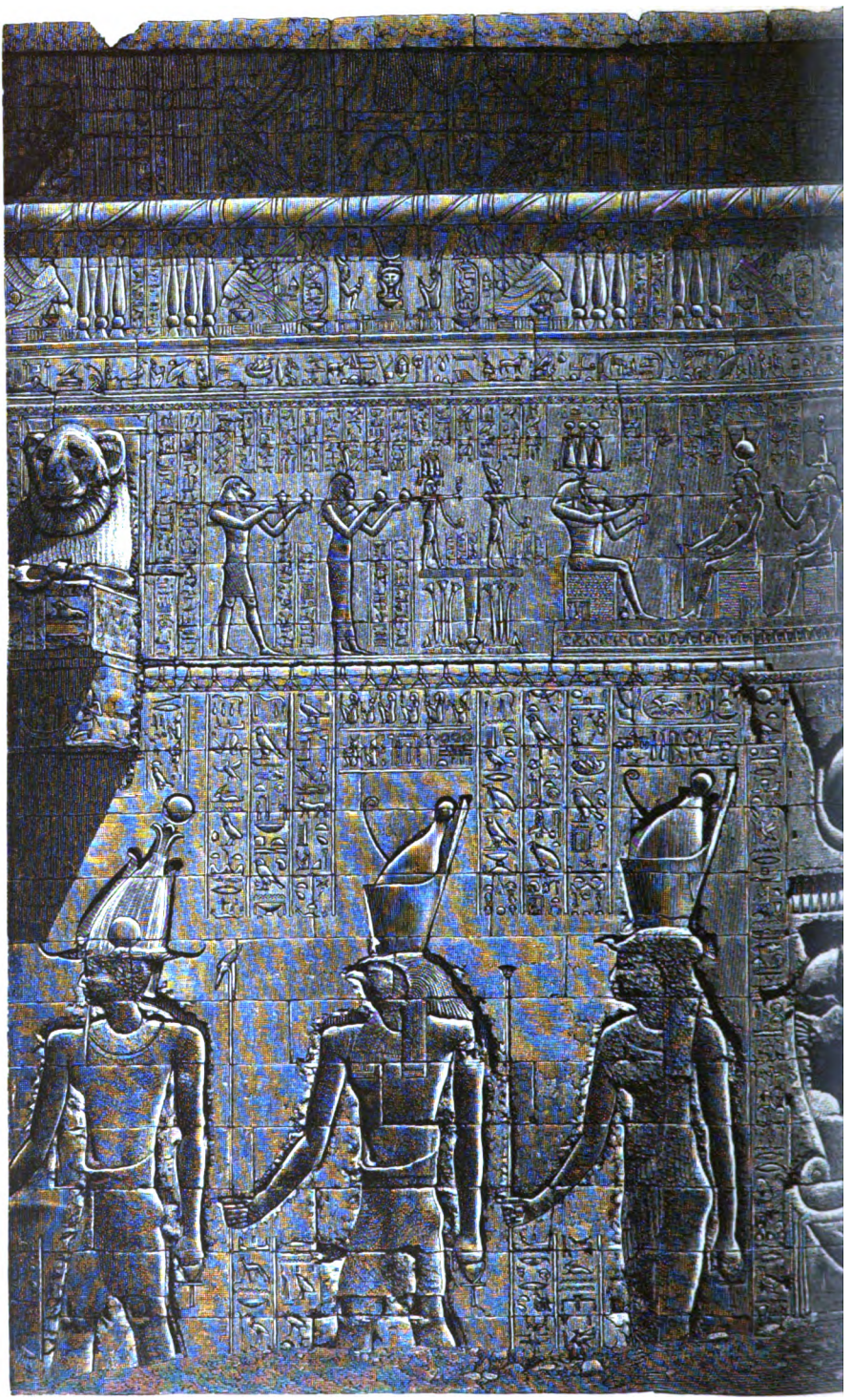
fortsetzt. Die 24 Säulen des Pronaos (Nut) haben sämtlich Knäufe mit Hathorköpfen, über denen als Kämpfer quadratische Tempelchen liegen. Von den Wandungen der östlichen und westlichen Thür des Hypostyls so wie von noch einigen Stellen führen Treppen in die Souterrains hinab, deren Eingänge bewegliche Steine sind. Von einem östlichen Zimmer geht eine allmählich aufsteigende verdeckte Treppe bis an die hintere Wand, um hier auf das Dach zu münden. Das Bild der Hathor wurde hier an ihrem Festtag heraufgetragen; es wurde vermittelst einer Treppe an der Hinterwand des Hypostyls, die man auf der Abbildung des Daches im Hintergrund bemerkt, auf die Decke des Hypostyls gebracht und von hier oben dem Volk ausgestellt, welches vor dem Tempel versammelt war. Der Rückweg ging durch das Treppenhaus auf der Westseite. Dieses wird durch eingeschrägte Lichtöffnungen erhellt, hat in halber Höhe des Tempels den Eingang zu einem mittleren Stockwerk, einem Vorplatz und Hof, über den an das Treppenhaus südwärts anstoßenden beiden Parterreräumen gelegen. In einem Zimmer des Treppenhauses lag an der Decke der berühmte runde Tierkreis, welcher sich jetzt in Paris befindet.[1] Das Dach ist in mancher Hinsicht merkwürdig. Wie die Abbildung zeigt, sind die Decken der mittleren Tempelräume höher als die der Seitenzimmer, während die äußere Tempelwand in gleicher Höhe ringsum geht. Es entsteht dadurch ein vertiefter Umgang um die drei Seiten des mittleren Daches. Nach vorn mündet derselbe beiderseits in die Osiriszimmer, deren beide Türen man auf dem Bilde bemerkt. In der südwestlichen Ecke liegt, auf dem Bild nicht mehr sichtbar, ein offener Pavillon, aus Säulen mit Hathorköpfen bestehend, die ringsum durch einen Architrav bedeckt, unten mit der Brüstungsmauer verbunden sind. Die beigegebene große Abbildung zeigt in der Mitte einen großen, leider verstümmelten Kopf der Hathor mit



Grundriß des großen Hathortempels von Dendera.
(Nach Dümichen.)

Digitized by Google

Digitized by Google

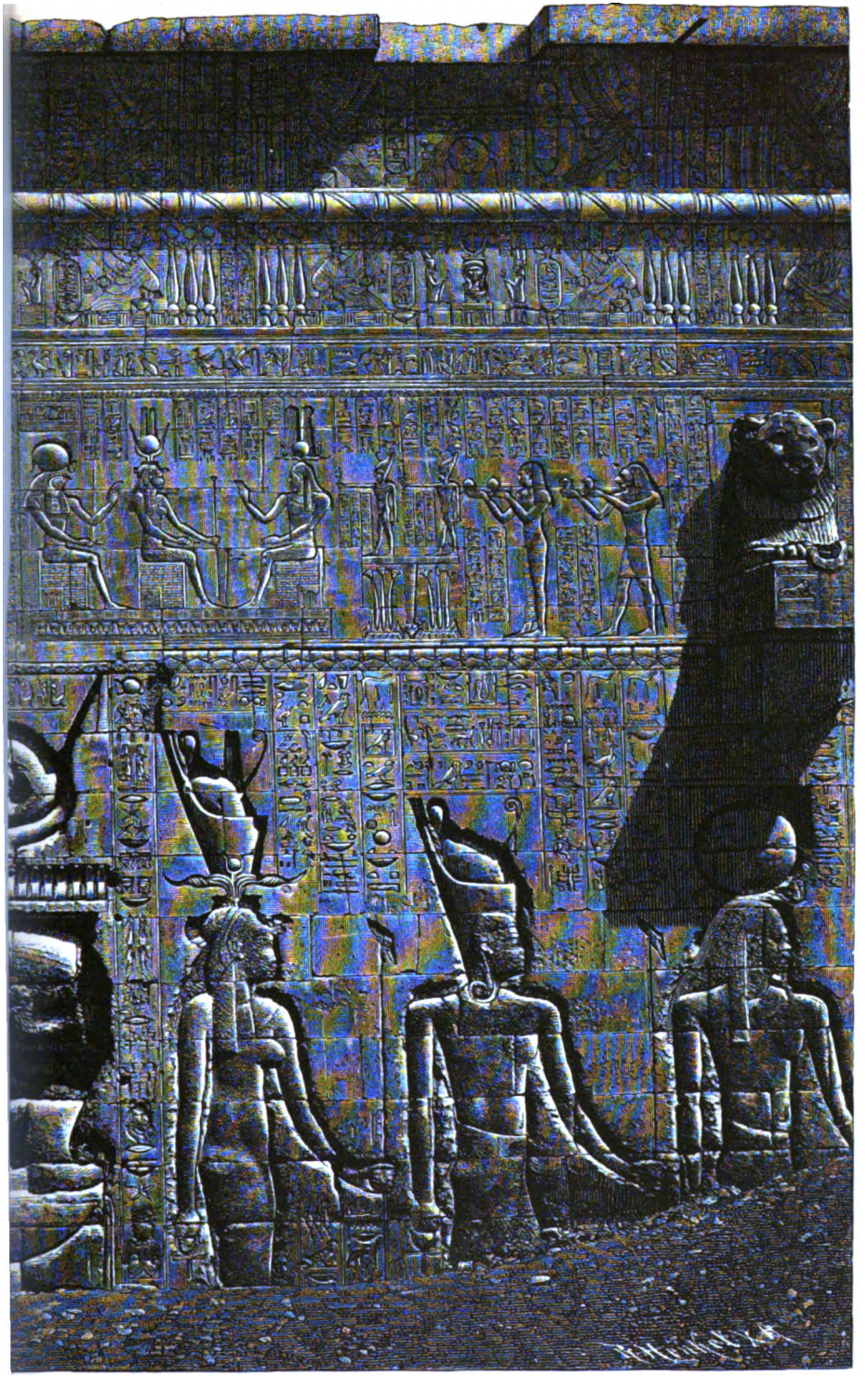


Skulptur der südlichen Auß

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

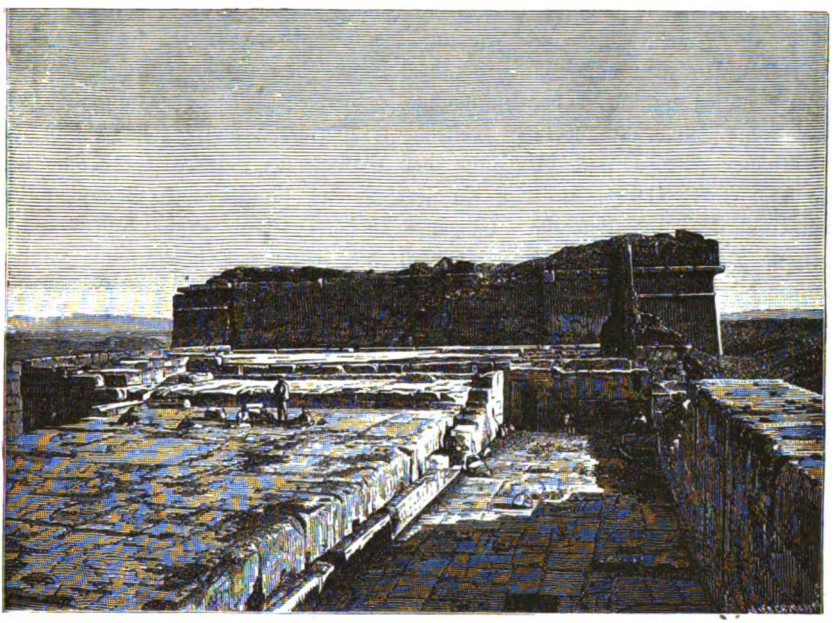


› des Tempels von Dendera.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kuhhörnern um den Sonnendiscus (unter dem Gesims sieht man denselben in kleinem Maßstabe wiederholt), beiderseits schreiten göttliche Gestalten in Hohlrelief. Weiter oben bemerkt man Wasserspeier mit Löwen verziert; in derselben Höhe mit ihnen ziehen sich Adorationsszenen hin, über welchen ein Band von Inschriften über den Bau des Tempels läuft und zu oberst schließt der Kranzleisten mit dem Hohlgesims die Wand ab.



Das Dach des Tempels zu Dendera. (Nach Photographie.)

Noch möge der große Tempel in Behbît (d. i. Pa-hebit die Stadt der Festversammlung) in der Nähe von Manṣûra am rechten Ufer des phatnitischen Nilarmes, erwähnt werden, welcher von Ptolemäos II (285—247) der Isis errichtet wurde. Die Ruine[1] bildet einen gewaltigen Trümmerhaufen von 400 Schritt im Umfang; das Gebäude bestand ganz aus grauem und rotem Granit, selbst die einst auf das Dach führenden Treppen, von denen einige Blöcke umherliegen, waren aus diesem kostbaren Material erbaut; die Säulen waren nach den am Boden liegenden Trommeln rund und mit Hathormasken am Kapitäl geziert. Der heilige See neben dem Dorf enthält noch heute Wasser.

In Kleinasien waren die politischen Wirren nach Alexanders Tode groß; da hier die alten Nationalitäten nur noch wenig hervortreten und helleniſtisches Wesen an die Stelle der früheren gleichfalls schon unter griechischem Einfluß stehenden einheimischen Bildung getreten ist, so fällt die weitere Geschichte dieses Landes aus dem Rahmen der morgenländischen heraus. Der Friede

Digitized by Google

nach der Schlacht bei Ipsos hatte, wie bemerkt, dem Lysimachos, dem anfangs Thrakien zugeteilt worden war, alles Land nördlich vom Tauros zugebracht. In Bithynien wußten sich die einheimischen Fürsten gegen ihn wie schon gegen Alexander zu behaupten; auch die Seleukiden und pergamenischen Könige kamen zu ihrem Schaden in Konflikt mit Nikomedes I († 246) und Prusias II († 145); Nikomedes III dagegen wurde zweimal durch Mithridates von Pontos vertrieben, und er vermachte den Römern, welche ihn gegen ersteren geschützt hatten, das Land (75). Das pergamenische Reich in Mysien wurde in den auf die Ermordung des Seleukos Nikator folgenden Unruhen von Philetäros, dem Sohn einer paphlagonischen Tänzerin und Beamten im Dienst des Lysimachos, gegründet (283); es folgte ihm 263 sein Neffe Eumenes I, welcher glückliche Eroberungen ausführte, so daß sein Nachfolger Attalos nach Besiegung der Gallier bei Sardes den Königstitel annahm (241—197); er war ein Freund der Römer und Beschützer der Wissenschaften und Gewerbe. Eumenes II (197—159) erhielt als Bundesgenosse Roms gegen Antiochos III nach des letzteren Besiegung die Länder, welche die Seleukiden nördlich vom Tauros besessen hatten. Er ist der Begründer der berühmten Bibliothek zu Pergamon; in dem wahrscheinlich gefälschten Testament des Attalos III (138—133) war Rom zum Erben seiner Herrschaft eingesetzt. Die Stadt blieb unter den Römern Hauptstadt der Provinz Asia, und wie großartig der Aufschwung selbst in einem Reiche, das nur anderthalb Jahrhunderte bestand, sein konnte, zeigen die Werke der pergamenischen Kunstschule. Die Gallier, welche das pergamenische Reich belästigten und deren Besiegung durch Attalos in dem Sieg der Götter über die Giganten auf dem großen Altar des Zeus nachklingt, waren um 280 in Griechenland und Makedonien eingedrungen, und ein Teil derselben durchstreifte Thrakien, von wo sie auf Einladung des Nikomedes I über den Hellespont gingen, um diesem Fürsten im Kampf mit seinem Bruder zur Krone zu verhelfen. Man wurde nun die wilden Gäste nicht wieder los, bis eben Attalos sie 240 besiegte und nötigte, feste Sitze in dem teilweise steppenartigen Großphrygien einzunehmen, wo ihr Gebiet, zwischen Pessinus und Ankyra, zu beiden Seiten der alten Heerstraße, den Namen Galatien erhielt. Sie standen bei Magnesia als Söldner auf Seiten des Antiochos und wurden daher von den Römern angegriffen und besiegt, behielten jedoch ihre Unabhängigkeit, ja die Römer begünstigten die Vergrößerung ihres Landes unter den beiden Dejotarus und Amyntas, bis Augustus dasselbe zur Provinz machte, in der Hauptstadt Ankyra ein Tempel des Augustus und der Roma erbaut wurde, der noch heute erhalten ist und an dessen Wänden das berühmte Monumentum Ancyranum eingegraben ist, eine Inschrift mit der Aufzählung der Thaten des Augustus, die er selbst verfaßt hatte und die bestimmt war, sein Mausoleum zu schmücken. Später als Galatien wurde Kappadokien römische Provinz. In der makedonischen Zeit hatte sich der nördliche Teil des Landes als besonderes Königreich Pontus losgelöst, und dies bestand

Digitized by Google

länger als das südliche, welches im Jahr 17 unter Tiberius römische Provinz wurde. In Pontus hatte bereits unter Artaxerxes II der armenische Satrap Ariobarzanes die Gebiete mehrerer freier Stämme, Nachkommen der hethitischen Völker, erobert, und als das persische Reich zusammenbrach, behauptete sich das Land gegen die Diadochen und brachte nach und nach die ganze Meeresküste von Bithynien bis Kolchis in seinen Besitz. Seine Blüte erreichte es unter Mithridates VI (120—63), welcher in Amasia am Iris residierte; er dehnte seine Eroberungen bis zur Krim aus. Derselbe Fürst aber unterlag dem Pompejus, das Land wurde teils zu Bithynien geschlagen, teils an Galatien und einige einheimische Fürsten, wie Polemo, Sohn des Pharnakes, verteilt; der östliche Teil des polemonischen Pontus kam mit der Hand seiner Witwe an Archelaos von Kappadokien, während der Sohn Polemo's noch bis 63 weiter herrschte, wo er das Land an Nero abtrat. Dieser Archelaos war der Enkel des gleichnamigen Fürsten, welchen Pompejus 63 zum Oberprieſter der kappadokischen Göttin von Komana (Hierapolis) ernannt hatte. Er vermählte sich mit Berenike, der Tochter des Ptolemäos Auletes (Neos-Dionysos 80—52), welche ihren Vater 54 vom Throne gestoßen hatte, er wurde aber alsbald vom Prokonsul Gabinius, der den Auletes wieder einsetzte, besiegt und getötet. Der Enkel Archelaos wurde von Antonius, der den Reizen seiner Mutter Glaphyra huldigte, zum König von Kappadokien erhoben (34), auch von Augustus in dieser Würde belassen, und starb 17 nach Chr., worauf auch Kappadokien in das römische Reich aufging. Eine Münze des Archelaos fand Karolides in den Ruinen von Komana (Sartere) mit der Legende Arglooih visvidi luiōlen (des Archelaos, des Königs Philopator).[1] Die südlichen Länder Kleinasiens teilten die Schicksale des seleukidischen Reiches, Kilikien wurde nach dem Seeräuberkrieg durch Pompejus zur Provinz gemacht, Pamphylien ging mit dem pergamenischen Reich an Rom über, und Lykien, welches zuerst von den Römern der Insel Rhodos verliehen wurde, erhielt nach den Kriegen gegen Perseus von Makedonien 168 seine Selbständigkeit wieder, worauf das Land zu einer großen Blüte gelangte, wovon noch herrliche Städtetrümmer Zeugnis geben; erst Kaiser Claudius machte das Land zur Provinz.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Herrschaft der Parther.

Durch die Eroberung Vorderasiens waren die Römer Nachbarn der Parther[1] geworden. Die ersten Herrscher der parthischen Dynastie waren mit der Befestigung ihrer Herrschaft gegen die Ansprüche der Seleukiden und mit der Ausdehnung ihrer Macht über die iranischen Völker beschäftigt. Das Stammland der Parther liegt in Chorāsān, im oberen Gebiet der Flüsse Atrek (Saraios), der am Saum der Steppe fließt, und des Kaschaf, welcher bei Tūs und Mesched vorbei sich bei dem Pul-i chatun (Brücke der Königin) südlich von Sarachs in den Heri-rūd oder Fluß von Herāt ergießt. Hier lag zwischen dem heutigen Rādekān und Tschapischlu die Landschaft Astauene mit der parthischen Krönungsstadt Arsake (Aschak, heute Kapuschan), wo das ewige Feuer, von dem Feuer Adhar-Barzin-Mihr am Berge Raiwand (nordwestlich von Nischapur) abstammend, brannte. Nördlich von hier liegt das Thal der Parther, das heutige vortrefflich kultivierte Derreh-gez; weiter nordwestlich aber Nesā, das Nisāja (Ebene), wo nach dem Awesta Zweifel oder Unglaube herrscht, denn in Parthien, wo griechische Ansiedler in Alexandropolis wohnten und wo man das hellenische Wesen begünstigte, wurde das zoroastrische Gesetz nicht in aller Strenge befolgt. Hier in Nesā lagen auch die Grabstätten der parthischen Könige. Jenseits in der Steppe hausten die Aparner, Xanthier und Pissurer, Stämme der nomadischen Daher, die in den Ebenen östlich vom Kaspischen Meer wohnten, wo die mittelalterlichen Geographen die Stadt Dahistān (heute Mizrijān) nennen. Zwischen Nesā und Derreh-gez lag Gathar (heute Djādāri) und Sirōl (heute Annō).[2]

Arsakes I Münzportrait. (Nach Mionnet u. Visconti.)

Der erste Parther Arsakes starb schon nach zwei Jahren, und sein Bruder Tiridates unterwarf das benachbarte Hyrkanien (pers. Warkana, Wolfsland), die Landschaft Gurgān, von welcher die Geographen rühmen, daß in ihr neben den Pflanzen des kühlen Klimas auch die Palme, Granate, Walnuß, Limone und das Zuckerrohr wachsen und daß die hier gesponnene Seide weithin ausgeführt werde. Als Hauptstadt von Hyrkanien nennen die Biographen Alexanders Zadrakarta, in welchem man das heutige Astarabad sieht; die Stadt Gurgān lag weiter östlich und wurde erst von den Arabern begründet. Tiridates befestigte seine Herrschaft

Digitized by Google

durch einen Sieg über Seleukos Kallinikos und wurde, da die Seleukiden in den westlichen Ländern vollauf zu thun hatten, nicht weiter von ihnen belästigt. Er erbaute in einer wald- und jagdreichen Gegend an der Ostgrenze Parthiens, in der Landschaft Apauarktikene, welche südwärts an Sirakene (Sarachs) stößt, eine Residenz Dara (heute Abiwerd), da jedoch die Parther für die Ausdehnung des Reiches vorzugsweise auf den Westen angewiesen waren, so wurde dieser Königssitz von Hekatompylos überflügelt, einer großen Stadt, welche in Komisene, südwestlich vom heutigen Damaghân lag, wo zwischen Guschek und Frât sich ein Ruinenfeld befindet.[1]

Der dritte Arsakes, Artaban, eroberte einen Teil von Medien mit der Stadt Ekbatana. Er wurde von Antiochos dem Großen besiegt, doch war dieser Erfolg kein nachhaltiger, denn es wurden weiter keine Versuche gemacht, die Existenz des parthischen Reiches zu vernichten. Auf seinen Sohn Priapatius folgte dessen Sohn Arsakes V Phraates I (188—161), welcher den hyrkanischen Stamm der Marden besiegte und ihn in Charax ansiedelte. Diese Stadt ist das heutige Aiwân-i Kaif, er muß daher den Sirdarrapaß in der Nähe dieser Stadt in seine Gewalt gebracht haben, welcher den Zugang zu Medien bildet. Er scheint schon zehn Jahre vor seinem Tode mit seinem Bruder Mithridates I (170—136) gemeinsam regiert zu haben, einem Manne von großem und königlichem Geiste, unter welchem das Reich zu hohem Ruhme emporstieg.[2] Er brachte nach dem Tode des Antiochos Epiphanes (163) in wiederholten Feldzügen Medien, das elymäische Reich, Persis in Vasallenverhältnis zu Parthien, ja seine Macht reichte bis Babylonien und zur indischen Grenze. Der Seleukide Demetrios, welcher sich diesen Eroberungen durch einen Kriegszug widersetzte, wurde gefangen, jedoch wieder freigelassen und durch die Heirat mit Mithridates' Tochter Rodogune mit dem arsakidischen Hause befreundet, doch durfte er nicht in sein Land zurückkehren. In Armenien, welches gleichfalls dem seleukidischen Einflusse entzogen wurde, führte Mithridates seinen Bruder Walarsakes als König ein, dessen Nachfolger fortan dieses Land beherrschten und persische Staatseinrichtungen, Religion und Sitte dort einführten.

Silberne Tetradrachme Arsakes VI Mithridates I. Berlin. (Nach von Sallet.)

Unter Phraates II versuchte der Bruder des Demetrios, Antiochos Sidetes, sein Glück gegen die Parther; anfangs glücklich, wurde er später in einer Schlacht besiegt und getötet; seine Leiche wurde in einem silbernen Sarg zurückgesandt, auch der gefangene Demetrios freigelassen. Phraates schlug seinen Sitz in Seleukia auf, einer der zahlreichen griechischen Städte, welche durch die Seleukiden im Gebiete des persischen Reiches begründet worden waren. Diese blühende befestigte Stadt, welche von einem großen, vom Volk gewählten Rat regiert wurde, lag am rechten Tigrisufer südlich von Bagdad, später

Digitized by Google

wurde ihr gegenüber Ktesiphon erbaut. Phraates hatte eine große Anzahl kriegerischer Nomaden in Sold genommen, welche jedoch in der Schlacht gegen Sidetes nicht ins Gefecht gekommen waren. Als ihnen der Sold verweigert wurde, begannen sie Parthien zu plündern, worauf Phraates herbeieilte, aber durch den Übertritt einiger Truppen, welche er aus dem seleukidischen Heere dem seinigen einverleibt hatte, verraten, geschlagen und getötet wurde. Um diese Zeit taucht in Chaldäa ein neues Reich auf. Phraates hatte einen Freund, Himeros, zum Reichsverweser eingesetzt als er gegen die Skythen ins Feld zog; derselbe trat nach Phraates Tod als Gegenkönig in Babel auf, und wurde unter Mithridates II Satrap von Babylonien. Himeros führte einen Krieg gegen einen König von Mesene. Alexander hatte zwischen dem Tigris und den susischen Gewässern eine Stadt auf einer Terrasse angelegt, welche Antiochos III erweiterte. Ein arabischer Fürst Hyspasines richtete in dieser Stadt, welche von ihm Spasinū Charax hieß, ein Reich auf, das außer dem Gebiet der Stadt, Charakene, auch das benachbarte Mesene am untern Euphrat besaßte. Das Land kam unter die Oberhoheit Phraates II; man kennt eine Reihe von Fürsten, von denen man Münzen besitzt. Erst 389 wurde es von den Sasaniden ihrem Reich einverleibt. Im Jahr 137 wurde in Edessa durch Orhoi bar Chevje ein Reich gegründet, welches das persische überdauerte und erst von den Arabern 641 zerstört wurde.

Unter Arsakes VIII Artaban, einem Oheim des Phraates (127—124) fand das erwähnte Vordringen der Jue-ti und die Vernichtung des baktrischen Reiches statt. Er fiel als Verteidiger seines Vaterlandes in einer Schlacht, und es folgte ihm sein Sohn Mithridates II, welcher durch mehrere glückliche Kämpfe die Gefahr abwendete und als Oberherr über die parthische Dynastie in Armenien zuerst mit den Römern in Berührung kam. Als Mithridates von Pontos auf die Eroberung von Kappadokien ausging und hierbei von Tigranes von Armenien unterstützt wurde, beschloß Sulla diesen Plan zu vereiteln, setzte den vertriebenen Ariobarzanes wieder ein und trieb den Tigranes zurück.[1] Derselbe sah sich zwischen zwei Feinde gestellt, auf der einen Seite die Römer, auf der anderen Seite die Parther, denen er ein Territorium hatte abtreten müssen, das er später wieder an sich gebracht hatte. Später entriß Tigran den Parthern Gordyene (Kurdistan), welches unter einem parthischen Vasallen stand. Er erbaute eine große Stadt mit 70 Fuß hohen Mauern Tigranokerta, in welcher er Kappadoken, Kilikier und Assyrer ansiedelte. Sie lag südlich von Hisn Kaif, an der Stelle des heutigen Tell Bejādh. Doch wurde sie schon 69 von Lucullus zerstört, dann wieder aufgebaut, sie hört aber bald darnach auf zu existieren. Sulla empfing am Euphrat parthische Gesandte mit Geschenken und dem Anerbieten eines Bündnisses. In dem Kriege Roms gegen Mithridates von Pontos (88—84) wurde Parthien von beiden

Münzportrait d. Tigranes. (Nach Mionnet.)

Digitized by Google

Parteien um Unterstützung angegangen, allein man gab nur hinhaltende Versprechungen. Auf den betagten Bruder Phraates II, Sanatroikes, folgte im Jahre 70 der 12. Arsakes, Phraates III. Er unterstützte die Römer dadurch, daß er dem Sohne Tigrans, der wegen Empörung aus Armenien verbannt war, gegen seinen Vater Hilfe lieh; doch besiegte Tigran seinen Sohn, er mußte sich aber dem Pompejus unterwerfen, von welchem inzwischen Mithridates von Pontos, Tigrans Schwäher, auf seine Besitzungen in der Krim reduziert worden war. Phraates verlangte von Pompejus die Rückgabe der an Armenien verlorenen Provinzen und erhielt auch Adiabene (das südliche Assyrien) zurück, nicht aber das von Tigran eroberte Gordyene, welches dem Ariobarzanes von Kappadokien verliehen wurde. Da es nun hierüber zwischen Phraates und Tigran zum Krieg kam, trat Pompejus auf des letztern Seite, was die Parther Rom entfremdete. In der Folge wurden Parthien und Armenien befreundet, Tigran aber wurde, da er, mit den Maßnahmen des Pompejus unzufrieden, sich sehr hochfahrend benahm, von Pompejus gefangen und in Rom hingerichtet. Die Söhne des Phraates, Mithridates und Orodes, brachten ihren Vater um, und regierten nach einander; der erstere eroberte Gordyene wieder; er wurde aber wegen seiner Tyrannei vom Adel abgesetzt; sein Bruder sah sich durch eine Empörung des Vertriebenen in Babel (Seleukia) genötigt, ihn hinrichten zu lassen. Orodes hat das Verdienst, das Partherreich von einer großen Gefahr befreit zu haben. Der neue römische Prokonsul in Syrien, Crassus, machte, ohne vom Senat autorisiert zu sein, einen Einfall in Mesopotamien, wo er den mit geringen Streitkräften versehenen parthischen Satrapen bei Ichnä am untern Belich überwand und im folgenden Winter seiner Gier nach Gold fröhnte, indem er den Tempel der Derketo in Hierapolis (Membidj) und den Tempel zu Jerusalem ihrer Schätze beraubte. Im Jahre 53 ging Orodes mit einem Heer von Fußvolk nach Armenien, um den verdächtigen Artawazd, welcher dem Tigran gefolgt war, an einer Unterstützung der Römer zu hindern. Die ausschließlich aus Reiterei bestehende mesopotamische Armee befehligte der junge Surēn, der Feldmarschall der Parther. Abgar von Edessa, den die Römer für ihren Freund hielten, unterrichtete die Parther über die Bewegungen des Crassus, und ging zuletzt zu den Parthern über. Die parthische Kriegsweise zeigte sich in der Schlacht bei Karrhä (Harrān) der römischen überlegen. Die leichte Reiterei der Parther überschüttete zuerst die Römer mit einem Pfeilregen, gegen welchen die Legionen nicht vorzugehen vermochten. Ein kühner Reiterangriff des Publius, Sohnes des Crassus, verfehlte seine Wirkung, das ganze Korps wurde umzingelt und niedergemacht, dann wurde das Hauptheer von dem eisernen Wall der Panzerreiter angegriffen, niedergeritten, mit den Lanzen, welche mit einem eisernen

Münzportrait des Orodes. (Nach Visconti.)

Digitized by Google

Ring am Harnisch der Rosse befestigt mit Pferdekraft auf den Feind gestoßen wurden, gespießt und auseinandergesprengt.[1] Unter unsäglichen Drangsalen rettete sich der Rest der Armee mit den Verwundeten nach Karrhä, aber am folgenden Tage wurde Crassus eingeholt, Fluchtversuche wurden durch die Araber vereitelt und Crassus selbst kam in einem Handgemenge um. Sein Kopf wurde dem Orodes nach Armenien gesandt. Der König wohnte mit Artawazd und seinem Sohne Pakorus, welcher sich mit der armenischen Prinzessin vermählt hatte, einer Vorstellung der Bacchä des Euripides bei, als der Schauspieler, welcher die Rolle der Agave gab, statt des Hauptes des Pentheus das des Crassus auf den Thyrsos steckte und die Worte sprach (Vers 1170—1172) „vom Gebirge bringen wir einen Schößling, frisch geschnitten, nach dem Palast, einen herrlichen Fang." Einige Zeit darauf ging Pakorus nach Syrien, wo die Erpressungen und Ungerechtigkeiten der Römer große Erbitterung hervorgerufen hatten. So hatte Antonius im Jahre 41 einen Raubzug gegen die reiche Handelsstadt Palmyra gemacht; er erreichte seine Absicht, dieselbe zu plündern, nicht, da die Bewohner sich und ihre Habe geflüchtet hatten, er gab vielmehr den Parthern Anlaß, feindlich vorzugehen. Pakorus setzte den jüdischen König Hyrkanus ab und Antigonus, der letzte Makkabäer, behielt nur als parthischer Satrap den Thron (39). Indessen rückte Ventidius heran, schlug die Parther an den syrischen Pässen, und bei einem zweiten Zug im folgenden Frühjahr fiel Pakorus in einer Schlacht bei Gindarus. Orodes legte aus Kummer über den Tod seines Thronerben die Regierung nieder, und es folgte sein zweiter Sohn Phraates IV. Derselbe war nicht von der Königin geboren, er ermordete daher der letzteren Söhne aus Furcht vor Thronstreitigkeiten, ja er ließ seinen Vater, als dieser seinen Abscheu darüber aussprach, erdrosseln. Als er auch gegen den Adel zu wüten begann, floh ein vornehmer Parther Monäses zu Antonius und reizte ihn zum Krieg, dessen glücklicher Ausgang ihm selbst die Krone verschaffen sollte. Artawazd von Armenien riet, zunächst den König von Atropatene, einen parthischen Vasallen, anzugreifen, der ebenfalls Artawazd hieß und von jenem Atropates abstammte, welcher in der Diadochenzeit hier in Medien ein Reich aufgerichtet hatte. Der medische Artawazd kam mit Phraates und zwang den Antonius, die Belagerung seiner Hauptstadt Phraaspa aufzuheben, und Antonius mußte unter großen Beschwerlichkeiten, vom Feind bedrängt, den Rückzug antreten. Diese Stadt hatte eine sehr feste Burg Wera, welche auf dem Berge liegt, der heute Tacht-i Sulaimān heißt.[2] Die arabischen Geographen nennen sie Schīz (aus dem persischen Wort Gezn oder Ganzaka entstanden), und man sagt, daß hier Zarathustra geboren sei. Der Hügel von Kalktuff erhebt sich 80 Fuß über der Ebene und liegt 6990 Fuß über dem Meer. Die Kuppe des Hügels ist von einer uralten elliptischen, 6 Meter hohen und 3,50 Meter dicken Mauer bewehrt, an welcher sich je 44 Schritt voneinander entfernt 44 Türme erheben, der Raum zwischen den Türmen an den Thoren im Norden und Süden beträgt 10 Schritt und

Digitized by Google

bis zum nächsten Turm 72 Schritt. Die Thore sind von einem 10 Fuß weiten Bogen überwölbt. Beim Eintritt bemerkt man einen azurblauen See auf der höchsten Stelle der Bergfläche, der 140 Fuß tief sein soll. Die größeren Gebäude der alten Burg lagen in einem Quadrat um den See, die jetzigen stammen erst aus später Zeit, nur ein quadratisches Gebäude mit einem Domgewölbe ist sasanischen Ursprungs und scheint ursprünglich der Feuertempel zu sein. Eine sasanische Burg, Tacht-i Balqis, liegt auf einer höheren Basaltkuppe in der Nähe. Das heilige Feuer, welches im atropatenischen Tempel brannte, hieß Adharachsch, von welchem alle heiligen Feuer der Perser abstammen sollten. Das Wasser des Sees, im Bundehesch Aswast genannt, soll zur Belebung der Auferstandenen am jüngsten Tage dienen, und bei dieser Belebung durch den Sosiosch oder Messias werden demselben einige helfend zur Seite stehen, unter denen auch ein Aschawazdah, Sohn des Porudächsti genannt wird; dieser Name ist identisch mit dem Namen Artawazd.

Bald nachher entstand ein Zerwürfnis zwischen Phraates und Artawazd, und der letztere knüpfte mit Antonius Verhandlungen an. Dieser erschien plötzlich im Frühjahr 34 in Armenien, brachte den armenischen Artawazd in seine Gewalt und besiegte seinen Sohn Artaschēs, der zu den Parthern floh. Artawazd von Atropatene verlobte seine Tochter Iotape mit Alexander, Sohn des Antonius und der Kleopatra, und Antonius kehrte mit reicher Beute und mit seinem Gefangenen nach Alexandria zurück, wo der letztere nach der Schlacht bei Actium hingerichtet wurde (31). Als der Krieg mit Octavian ausbrach, eroberte Artaschēs mit Hilfe der Parther Armenien zurück und der medische Artawazd wurde geschlagen, so daß alles wieder auf den vorigen Stand zurückkam. Die Dynastie des Atropates erlosch jedoch; Darius hatte dem Pompejus huldigen müssen; als sein Enkel Artawazd II, der Sohn des Ariobarzanes II, der auch den armenischen Thron erlangte, in Armenien Herrschaft und Leben verloren hatte (2 v. Chr.), fanden seine Kinder in Rom Aufnahme; unter ihnen befand sich ein Artawazd, welcher den Gentilnamen des Kaisers Augustus, Julius seinem Namen vorsetzte. Es ist indessen sicher, daß in Medien eine eigene Dynastie, von welcher einige Fürsten namhaft gemacht werden, weiter herrschte, welche, wie dies von alters her der Fall gewesen zu sein scheint, neben der Fürstenwürde auch eine geistliche Oberherrschaft besaß und zur Zeit der arabischen Herrschaft in Ustūnāwend, einer Burg bei Demāwend, in der Provinz Raga ihren Sitz hatte.[1]

Phraates hatte von Augustus eine italienische Sklavin geschenkt erhalten; diese wußte es dahin zu bringen, daß der König seine vier Söhne nach Rom sandte, wo sie, an Augustus empfohlen, fürstlich lebten. Inzwischen wurde mit Übergehung derselben Phraatakes, der Sohn der Sklavin, zum Thronfolger ernannt. Der alte König wurde dann zum Dank durch Gift aus dem Weg geräumt. Wir besitzen Münzen von Phraatakes mit seinem und Musas Bildnis.[2] Es konnte nicht ausbleiben, daß die Parther den Sohn der Sklavin stürzten und töteten (4 nach Chr.). Ein gewisser Orodes wurde

Digitized by Google

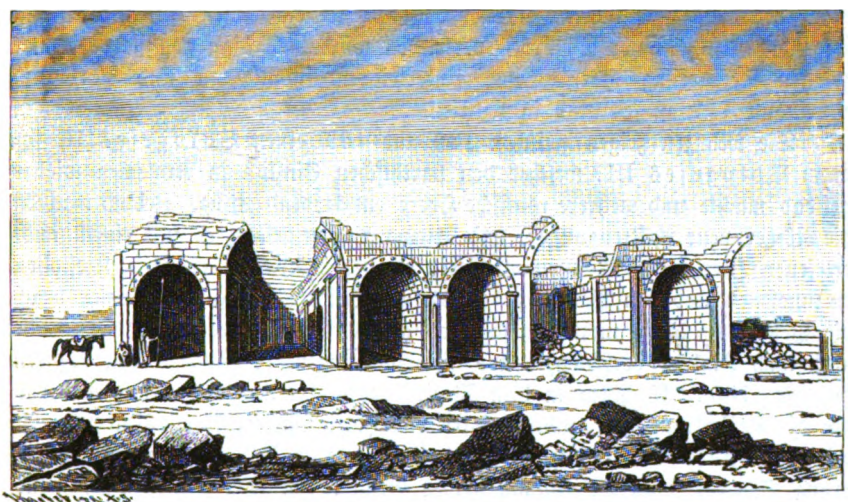
zum Nachfolger gewählt, bald aber wieder abgesetzt und getötet, worauf Vonones I, einer der in Rom lebenden Prinzen, zum Thron berufen wurde.

Münze der Musa und des Phraatakes. (Nach Mionnet.)

Doch auch er regierte nicht lange; seine römischen Sitten waren den Parthern verhaßt, er wurde vertrieben, ein medischer Fürst Artaban III wurde eingeladen, den Thron zu besteigen, und Vonones brachte man auf den gerade erledigten Thron von Armenien, doch mußte er auch von hier vor den Drohungen der Parther nach Syrien entfliehen, wo er auf Betreiben des Artaban im Jahre 19 getötet wurde. Zu seinem Nachfolger in Armenien wurde gegen den Willen Artabans, der einen seiner Söhne anbringen wollte, Zeno, Sohn des Polemo von Pontos, als Artaschēs im Jahre 18 durch Germanicus eingesetzt, aber nach Artaschēs' Tode verschaffte doch Artaban seinem Sohn Arsakes die Herrschaft (34). Der zweite der in Rom lebenden Prinzen, Phraates, starb gerade, als er im Begriff war, auf Tiberius' Antreiben Ansprüche auf die Herrschaft zu erheben; dies that jetzt Tiridates, der Sohn des dritten Bruders, des Seraspadanes. Da Artaban sich gegen diese Erhebung auf den armenischen Thron abgeneigt zeigte, ließ man den Pharasmanes von Georgien in Armenien einfallen, den Arsakes töten und Mithridates, einen Bruder des Georgiers, zum König machen. Artaban selbst wurde durch den unzufriedenen Adel gestürzt, und Tiridates wirklich in Ktesiphon gekrönt. Bald aber wurde er wieder abgesetzt, und Artaban regierte noch bis zu seinem Tod (41). Von den Söhnen Artabans wurde einer, Artaban, aus dem Wege geräumt, Vardanes und Gotarzes stritten sich um die Herrschaft, die dem Vardanes zufiel; er regierte indessen nur einige Jahre (bis 46). Aus des Gotarzes Herrschaft dürfte nur erwähnenswert sein, daß er den Meherdates, Sohn des Vonones und Enkel des Phraates IV, welchen die Parther sich von Kaiser Claudius zum König erbeten hatte, besiegte. Auf diesen Sieg scheint sich eines der seltenen parthischen Bildwerke zu beziehen, welches am Berg Bisutūn in sehr roher Ausführung einen Reiter mit einer Lanze darstellt, den eine geflügelte Viktoria mit einem Kranz schmückt. Es erscheinen hier in der nicht mehr vollständigen griechischen Inschrift Gotarzes und Mithrates.[1] Als Gotarzes im Jahre 50 gestorben war, regierte während einiger Monate ein medischer Prinz Vonones II, der drei Söhne hatte, Vologeses, Pakorus und Tiridates, welcher Magier oder zoroastrischer Priester war. Der älteste bestieg den Thron, der zweite erhielt Atropatene, der dritte nach längeren Kämpfen Armenien. Die Betonung der parthischen Oberhoheit über letzteres Land veranlaßte die Römer, ihrerseits dieses Recht zu beanspruchen, Tiridates wurde von Corbulo besiegt und die Hauptstadt Artaxata zerstört, allein später erwirkte Vologeses durch einen Sieg über die Römer bei Arsamosata die Wiedereinsetzung seines Bruders, dem später

Digitized by Google

Exedares, Sohn des Pakorus, Enkel des Vardanes, folgte.[1] Die parthischen Münzen scheinen noch mehrere Herrscher des Namens Vologeses zu zeigen, wie man aus der Verschiedenheit des königlichen Bildnisses schließen zu können glaubt; auch einen Artaban nennen römische Autoren im Jahre 79, und einen Mithridates zeigen Münzen mit aramäischen Legenden aus den Jahren 107—113, der vielleicht als Gegenkönig in den westlichen Provinzen geherrscht hat. Das Partherreich unterlag offenbar einer Zerrüttung. Von Pakorus, Sohn des Vardanes (78—108) wird erzählt, daß er ein Freund des Decebalus von Dacien, eines Feindes der Römer, gewesen sei. Als Merkwürdigkeit sei erwähnt, daß man aus der Zeit des Pakorus eine Kontrakttafel in Keilschrift vom Jahre 81 besitzt, die jüngste, welche man kennt. Sie befindet sich in Zürich, und ist von Oppert und Sayce übersetzt.[2] Nach



Hatra. (Nach Roß und Rawlinson.)

Pakorus Tod werden der schon erwähnte Mithridates und Sanatrūk, wahrscheinlich Gegenkönige in parthischen Provinzen, genannt. Der eigentliche König war Chosroes (112—127). Die Schwäche des Reiches benutzend erschien Trajanus in Asien unter dem Vorwand, die armenische Angelegenheit zu ordnen. Jener Exedares von Armenien hatte sich die Gunst der Römer verscherzt, und Chosroes erklärte sich bereit, den Bruder desselben, Parthamasiris[3], die Krone aus der Hand Trajans empfangen zu sehen. Zu dem Zweck erschien der Arsakide vor dem Kaiser in Elegeia (Ilidja westlich von Erzerūm), er wurde aber von Trajan höhnisch abgewiesen, gefangen und getötet. Trajan eroberte im nördlichen Mesopotamien Batnä, Singara, Nisibin, sodann Assyrien, doch vermochte er nicht die feste Stadt eines arabischen Fürsten, Hatra zu erobern, deren Ruinen, innerhalb einer runden 10 Fuß

Digitized by Google

dicken Umwallung mit Bastionen noch heute, südöstlich von Sindjâr, mitten in der Ebene sichtbar sind; doch scheinen diese Ruinen erst aus der letzten Zeit der Parther zu stammen. Die Trümmer des Palastes bestehen aus sieben tiefen, mit Tonnengewölben bedeckten, den assyrischen ähnlichen Räumen, von denen fünf wieder in 2 oder 3 Zimmer geteilt sind; die römischen Archivolten sind mit Köpfen (wie in Volterra) geschmückt. An den Palast schließt sich ein quadratischer Tempel, ganz ohne Lichtöffnungen, an, dessen Pforte mit einem römischen Fries von Akanthos und Emblemen des Sonnendienstes dekoriert ist.[1] Trajan verließ Hatra unbezwungen und begab sich nach Babel und von da über den Tigris nach Ktesiphon, der Residenz der Parther. Auch Attambil von Mesene erkannte seine Oberhoheit an. Inzwischen erhoben sich die eroberten Städte wieder, die römischen Generale mußten sie zum zweitenmal erobern, jedoch sah sich Trajan veranlaßt, einen Sohn des Exedares, Parthamaspades[2] als parthischen Herrscher in Ktesiphon einzusetzen, der indessen im folgenden Frühjahr von Chosroes vertrieben wurde. Trajan zog sich bei einer zweiten Belagerung Hatras eine Unterleibsentzündung zu und starb am 8. August 117 zu Selinûs in Kilikien.

Die Münzen zeigen zwischen 130 und 149 einen Vologeses II, sodann Vologeses III, welcher den parthischen Einfluß in Armenien wieder geltend machte und mehrere römische Heere entscheidend schlug. Jedoch machten die Römer neue Anstrengungen, und Lucius Verus gelang es mit einem auserlesenen Heer, ganz Mesopotamien bis an den Tigris zu erobern, Ktesiphon einzunehmen und den Palast zu zerstören. Beim Rückzug der Römer brach die Pest aus, tötete nicht nur fast das ganze römische Heer, sondern wurde auch nach Italien verschleppt, wo sie eine ungeheure Anzahl von Opfern forderte (165). Nachdem in dem Streit des Pescennius Niger und Severus um die Kaiserkrone der arabische Fürst von Hatra Barsemius mit Unterstützung des Vologeses IV (190—209) für den ersteren Partei genommen hatte, drang Severus nach Beseitigung seines Gegners in Mesopotamien ein und brachte diese Landschaft nochmals in römische Gewalt. Nisibin wurde zur Kolonie und Hauptstadt der römischen Besitzungen erhoben. Das Erscheinen des Vologeses rief den Severus nochmals herbei, und nochmals klirrten die römischen Waffen in der parthischen Hauptstadt, welche zerstört und ihrer Bewohner beraubt wurde. Die Stadt Hatra widerstand auch diesmal den Römern. Nach Vologeses' Tod stritten sich seine Söhne Vologeses V und Artaban IV um das Reich. Zuerst scheinen sie gleichzeitig, jener im Osten, dieser in den an das römische Reich grenzenden Provinzen geherrscht zu haben. Artaban triumphierte noch einmal über die Römer. Caracalla, auf den Ruhm eines Besiegers der Perser begierig, verwüstete Assyrien und bereitete einen großen Eroberungszug vor.[3] Nachdem er am 8. April 217 durch Macrinus getötet worden war, verlangte Artaban Genugthuung, und es erfolgte bei Nisibin zweimal ein blutiger Kampf, nach welchem die Römer einen schimpflichen Frieden mit schwerem Geld erkaufen mußten. In Armenien wurde der

Digitized by Google

parthische Einfluß wieder geltend gemacht, und es herrschten hier die Arsakiden noch mehrere Jahrhunderte. In Mesopotamien, welches Artaban wieder an das Reich brachte, hatte sich zwischen dem Euphrat und der Wüste ein arabisches Königreich in Ḥīra gebildet, welches unter den ersten Sasaniden in Vasallenverhältnis zu Persien trat und sich als Bollwerk des Reiches gegen die Wüstenaraber sehr nützlich erwies; als es später von den Sasaniden zerstört wurde, waren die persischen Statthalter nicht imstande, das Vordringen derselben wirksam zu verhindern.

Das Partherreich hatte 474 Jahre gedauert und stand nach zahlreichen furchtbaren Kriegen und Empörungen, und trotz wiederholter Niederlagen durch die Römer doch zuletzt siegreich und im Besitz derjenigen Länder da, welche nicht dem Kreise der griechisch-römischen Kultur angehörten.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Herrschaft der Sasaniden.

Seit der Zeit Alexanders hatte die Herrschaft einheimischer Fürsten in den einzelnen Ländern Irans und Vorderasiens fortgedauert; man hatte ihnen mehrfach die Satrapenwürde übertragen, anderwärts war diese durch die Stellung des Fürsten als Vasall des Königs der Könige ersetzt. Bei den Persern dauerte die Erinnerung an die Zeit ihrer Weltherrschaft fort. Die Fürsten der Provinz Pārs, welche in Istachr residierten, hatten in den Überresten achämenischer Herrscherfitze die Zeugen einer großen Vergangenheit vor Augen, und die Kunde von den alten Königen, durch Dichtung ausgeschmückt, wurde von Barden lebendig erhalten. Es war daher nur die Wiederholung eines häufigen, freilich nicht immer glücklich ausgegangenen Ereignisses, als sich der Fürst der Persis von der feudalen Hoheit der Parther lossagte und sich selbst den Titel König der Könige beilegte. Wir kennen von den während der Partherzeit in Persis gebietenden Fürsten eine größere Reihe durch ihre Münzen, welche seit mehreren Jahren den Scharfsinn der Numismatiker herausgefordert haben, ohne daß jedoch nur sämtliche Namen sicher gelesen wären.[1] Die Münze ist in Tetradrachmen ausgegeben, Drachmen sind selten, während bei den Parthern umgekehrt zuerst Drachmen erscheinen; der Münzfuß ist der attische Alexanders. Die Legenden sind in der ältesten Gattung der Pahlawi, d. h. parthischen Schrift verfaßt, welcher das aramäische Alphabet zu Grunde liegt, und zwar gleichen die Buchstaben am meisten den palmyrenischen. Es wird also durch diese Münzen der frühe Gebrauch der semitischen Schrift tief in Iran nachgewiesen, was bei dem Erscheinen griechischer Legenden auf den Münzen der Parther zweifelhaft erscheinen könnte. Mordtmann glaubt eine älteste Reihe dieser Münzen bis zu dem Zeitpunkt, wo Arsakes VI Mithridates I die parthische Suprematie in Persis aufrichtete, annehmen zu können. Die zweite Reihe ist durch den Titel König von der ersten unterschieden, welche einen Ausdruck für „Fürst“ an dessen Stelle hat. Die dritte Reihe endlich hat den parthischen Typus, zugleich ist der Kopf des Münzherrn nach links gerichtet, während er in den beiden andern Reihen die rechte Seite des Gesichts zeigt; das letztere ist meist, doch nicht immer[2] das Kennzeichen des Unterkönigs oder Satrapen; die spätesten der Münzen sind identisch mit denen der ersten Sasaniden. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß wir in den

Digitized by Google

Münzherren Dynasten verschiedener Gegenden vor uns haben, und daß nur die erste Reihe Könige des Hauses Bāzarang enthält, welches in Istachr herrschte. Eine Münze der ältesten Reihe führt die Abbildung vor.[1] Der

Persepolitanische Münze. (Nach Mordtmann.)

Fürst trägt dieselbe Tiara wie der König Dareios Kodomannos (S. 424) und wie sie zahlreiche antike Bildnisse parthischer Fürsten zeigen. Auf dem Revers steht der König mit dem Bogen in der Linken, genau so wie Dareios und die anderen Achämeniden auf den Fassaden ihrer Gräber abgebildet sind, nämlich vor dem heiligen Feuer anbetend. Der Feuertempel ist die direkte Abbildung des Turmes gegenüber den Grüften von Naqsch-i Rustam, selbst das Zahnschnittgesims ist wiedergegeben, womit daher alle Mutmaßungen über sonstige Bestimmungen dieses Turmes und seines Gegenstückes in Pasargada müßig werden. Über dem Fener schwebt Ahuramazda; neben dem Feuertempel ist das Reichsbanner, die Standarte aufgepflanzt, welche das lederne Schurzfell des Schmieds Kaweh war, des Erretters der Perser aus der Zwingherrschaft des Dahāk, das Diraffch-i Kāwijān. Die schlecht geprägte Legende, auf andern Exemplaren deutlicher, zeigt einen bisher unbekannten Namen: „Patokraz Fürst, Sohn Gottes“ (diese Fürsten wie auch die Sasaniden legten sich göttliche Abkunft bei).

Artachschatr (neuperf. Ardeschīr) war der Sohn des Königs Pāpak von Chīr am südöstlichen Ufer des Sees von Nairīz. Sein Großvater hieß Sāsān, und nach diesem wurde die Dynastie benannt. Die Gattin des Sasan soll aus dem Geschlecht Bāzarang stammen, welches damals in Istachr herrschte, also aus demselben, welchem Patokraz angehörte. Ardeschīr vernichtete nun die kleinen Fürstentümer der Persis, deren Häupter er tötete; unter ihnen nennt Tabari den Daraju (Dareios) und Manotschihr, deren Namen wirklich auf den Münzen vorkommen. Pāpak der Vater tötete den Fürsten Gaotschithra von Istachr, der in Baidhā (dem weißen Schloß) wohnte, und übertrug dessen Würde auf seinen älteren Sohn Schāhpuhr (Sapor). Es entstand nun ein Krieg zwischen den Brüdern, aber ehe es zum Schlagen kam, wurde Sapor auf dem Wege gegen seinen Bruder von einem einstürzenden Gewölbe zerschmettert, wahrscheinlich hatte Ardeschir den Tod veranlaßt, denn

Digitized by Google

er tötete noch andere seiner Brüder, wie dies üblich war. Sodann zog er nach Kermān, wo der Bruder des Partherkönigs, Vologeses, in der Stadt Vologesokerta (heute Guläschkerd) herrschte. Derselbe wurde besiegt und getötet, ebenso die parthischen Vasallen in Ispahān, Susiana, Mesene und mehrere im Süden der Persis. Endlich kam es in der susischen Ebene zur Schlacht mit dem Parther Artaban. Die Könige gerieten persönlich aneinander, und Ardeschīr tötete den Artaban mit dem Streitkolben und setzte den Fuß auf den Gefallenen (226). Der Triumph über Artaban und seinen Bruder Vologeses ist in einem großen Relief unter den Königsgräbern von Naqsch-i Rustam abgebildet.[1] Ardeschīr zu Pferd nimmt von Ahuramazda, der gleichfalls beritten ist, den Ring der Herrschaft entgegen. Der Gott trägt

Ormazd überreicht Ardeschir den Ring der Herrschaft. (Nach Texier.)

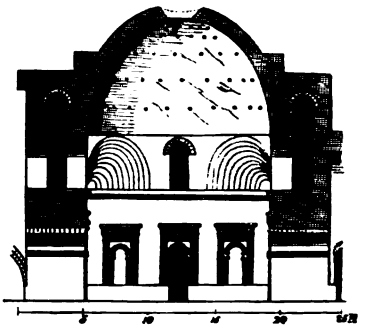
eine Zinnenkrone und hält in der Linken eine Keule, Ardeschīr ist mit einem runden Helm mit ballonartigem Aufsatz, anscheinend von Seide, geschmückt. Breite Bänder flattern im Nacken beider Figuren. Unter den Füßen der Rosse liegen Artaban mit der parthischen Perlenkrone und sein Bruder mit einem Diadem. Die Inschriften auf dem Bug der Rosse sind in sogenannter west- oder Chaldäo-pahlawi-Schrift, in griechischer Sprache und in östlicher oder sasanischer Pahlawi-Schrift verfaßt; sie besagen: „dies ist das Bild des mazdajasnischen (Ahuramazda verehrenden) Gottes Artachschatr, Königs der Könige von Airān, himmlischen Sprößlings der Götter, Sohn des Gottes Pāpak, des Königs;“ auf dem Roß des Gottes steht: „dies ist das Bild des Gottes Ahuramazda.“ Die Bezeichnung des Königs als Gott entspricht

Digitized by Google

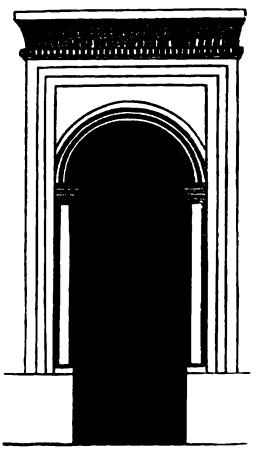
der orientalischen Idee von der Erhabenheit des Monarchen und findet sich nicht nur in Aegypten, sondern auch stellenweise auf den Münzen der Parther (nach seleukidischem Vorgang, Theos, Theopatōr); den Sasaniden schwebte aber wohl die Vergöttlichung der römischen Cäsaren vor, wie einige Kunstwerke aus ihrer Zeit zeigen, auf welchen der Raub des Ganymedes durch den Adler, d. h. die Erhebung des Königs zu den Unsterblichen, die Apotheose, dargestellt ist. Der Adler wird auch durch einen Cherub ersetzt, auf welchem der König reitet.[1] Eine ähnliche Triumphszene ist in den Ruinen von Gūr oder Fīrūzābād erhalten.[2] Diese Stadt ließ Ardeschir in einer von ihm entwässerten Sumpfgegend neu anlegen, denn die alte Stadt war, wenn man den Persern glauben darf, durch Alexander (etwa auf seiner Expedition gegen die Marden) vermittelst Ablenkung der Wasser des Chunaipigān, eines Nebenflusses des Mand (Sittoganus) zerstört worden und an ihrer Stelle jener Sumpf entstanden.[3] Von Persepolis und Schīrāz ging man südwärts bis Kawar, wo eine Brücke über den Sakkān (Mand, heute im oberen Lauf Qara aghātsch genannt) führte, und kam über den Paß Tang-i Zangirān nach Gūr.[4] Da wo der Chunaipigan in den Mand fließt, liegt Pasruduk, welches vielleicht der Ort ist, den man in 7 Tagen vom Meer aus erreichte und welcher infolge eines Mißverständnisses des Onesikritos für Pasargada gehalten wurde (S. 373). Gūr hatte, wie die meisten sasanischen Städte, vier Thore zu den vier sich rechtwinkelig schneidenden Hauptstraßen, das Thor des Ormazd, Mithra, Werethraghna (Herakles) und Ardeschir. In der Mitte der Stadt errichtete Ardeschir den Tarbāl (Turm), auf dessen Plattform ein Feuertempel erbaut wurde. Eine noch bestehende anscheinend sasanische Terrasse von 70 Fuß Länge und 60 Fuß Breite trägt einen fast 90 Fuß hohen Turm, der nach oben etwas verjüngt ist und Spuren einer außen schräg ansteigenden Treppe zeigt; auch Trümmer einer kannelierten Säule fanden sich vor; die Umwohner nennen die Terrasse Atischgāh (Feuerhaus). Eine zweite weit größere Terrasse wird an den vier Seiten auf Treppen erstiegen. Die Quadern sind wie in Persepolis mit Schwalbenschwänzen verbunden; auch dieses gewaltige Mauerwerk heißt Atischgāh. In der Nähe einer Quelle auf dem Berge östlich der Stadt liegt der sasanische Palast (S. 456). Etwa 2 Kilometer weiter in einer Schlucht gelangt man auf eine Felstreppe, über welcher eine Skulptur einen Kampf von drei Paaren von Rittern darstellt, weiterhin, in der Nähe einer Brücke, ist die erwähnte Triumphszene gemeißelt, mit acht Figuren und einer Pahlawi-Inschrift in vertikalen Kolumnen. Über der Brücke erheben sich die natürlichen Felsen gleichenden Ruinen des Mädchenschlosses (Qalah-i dochter).[5] Auch in Feraschband, westlich von Gūr, liegen sasanische Ruinen. Ardeschir nannte die von ihm erneute Stadt Gūr Ardeschīr-churrah (Glanz des A.), ihr jetziger Name stammt aus dem 10. Jahrhundert (Istachri 123, 19). Der Gau, welcher nach der Stadt benannt war, umfaßte außer vielen Städten auch die Inseln Lāfet, Uwāl und Chārek. Die Skulpturen der Sasaniden erreichen nicht die altpersischen; die Draperie der Seidenkleider

Digitized by Google

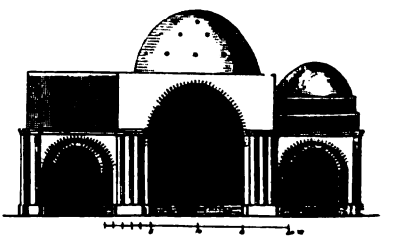
beeinträchtigt durch Häufung von Falten den Ausdruck der Körpergestalt, namentlich unschön sind die seidenen Hosen, welche sich in zahllose Querfalten zerlegen. Die Seide wurde damals von den Chinesen auf dem Seeweg nach Ceylon gebracht und hier von den Persern geholt; im fünften Jahrhundert kamen chinesische Fahrzeuge bis Hira, seit dem achten Jahrhundert beschränkten sie sich wieder auf den Verkehr nach Ceylon, weil die Perser und Araber dorthin segelten.[1] Das Streben nach Belebung der Darstellung führte zu einer unnötigen Häufung von Figuren ohne Aktion. Die Pferde erinnern an den elefantengleichen Raksch des Rustam und stehen weit hinter den persepolitanischen edlen Tieren. Doch sind einige Reliefs, wie zwei Turniere unter dem Grab des Dareios, von großer Kraft und Lebendigkeit. Die Bildwerke sind wohl sämtlich von persischen Künstlern verfertigt. Die Inschriften sind sehr verwittert und beschädigt, und dies ist zu bedauern, weil einige sehr umfangreiche offenbar geschichtliche Nachrichten enthalten, wie die Inschrift vom Feuertempel zu Pā-i Kuli in der Gegend von Zohāb, nördlich von Chanikin, von welcher nur Fragmente bekannt sind.[2] In der Baukunst findet man römisch-griechische Elemente verwendet, ja einzelne Denkmäler, wie das von Tāq-i Bostān, sind direkte Nachbildungen römischer Werke; so wird auch die Erbauung des Palastes Chwarnak in Hīra einem römischen (byzantinischen) Architekten Sinimmar (der Name ist babylonisch) zugeschrieben[3]; hier hatten bereits die Parther das Beispiel gegeben, wie man aus dem Tempel der Artemis zu Konkobar[4] erkennt, der nach seinem Stil etwa in die Zeit Phraates IV fallen dürfte. Neben dieser fremden Kunst römischer Bauleute giebt es Denkmäler, welche in ihren asiatischen Formen, Kuppeln und altpersischen Thürrahmen einheimische Architektur zeigen. Zu ihnen gehört der Palast zu Fīrūzābād, welcher vielleicht



Palast von Firuzabad.



Pforte des Palastes in Firuzabad.



Fassade von Sarbistan.
(Nach Flandin und Coste.)

Digitized by Google

erst im fünften Jahrhundert an die Stelle des von Ardeschir erbauten trat. Hier befinden sich altpersische Thore und Fensterrahmen mit eingefügten Rundbogen, während Kuppeln und Halbkuppeln im Eibogen konstruiert sind.[1] Dieser Gewölbbau in Kuppeln auf Pendentifs, den Vorläufern der Stalaktitenzwickel, und Tonnendecken, wie in Hatra, war seit assyrischen Zeiten in Asien in Gebrauch, die Wohnhäuser der Perser werden vielfach mit Lehmkuppeln überspannt, und die Abwesenheit des Bogens in Persepolis erweist neben anderem den griechischen Ursprung dieser Königsbauten. Der Eibogen, ein Vorläufer des Spitzbogens, beide in Chorsabad vorhanden (S. 320), findet sich auch in Sarbistan (zwischen Schiraz und Pasā), der Hufeisenbogen an denselben Bauwerken und am Taq Girra auf dem Zagrospaß, später auch an armenischen und mesopotamischen Kirchen aus der Zeit vor dem Islam. Die Perser haben auch bereits in parthischer Zeit, wie Fragmente in Warka erweisen, die assyrische Technik der Flächendekoration durch geometrische Muster und Blattwerk in glasierten Thonfliesen ausgebildet und den Arabern überliefert, welche sie nach Aegypten und Spanien brachten, während diese Kunst der Majolika anderseits durch die Pisaner aus Pitzunda (in Abchasien) und Eriwān nach Italien gelangte, wo sie im dreizehnten Jahrhundert in S. Cecilia zu Pisa zuerst auftritt.[2] So wurde auch die uralte chaldäische Verzierung der Wände mit vertieftem Rahmenwerk (S. 134) zu einer Pilastergliederung mit darüber gespannten Bogen umgebildet, ein Motiv, welches man in der byzantinischen Kirche zu Ani in Armenien wie in Firuzabad wiederfindet.

Ardeschir, der König der Könige, unterwarf mit ungewöhnlichem Glück fast alle parthischen Länder. Nur in einigen schwer zugänglichen Gegenden hielten sich parthische Geschlechter, wie die Aspahapet in Tabaristan, deren Herrschaft die sasanische überdauern sollte. Der König Chosroes von Armenien suchte die noch nicht unterworfenen Fürsten zu gemeinsamem Handeln zu bestimmen, allein er wurde von einem Arsakiden Anak, dem man die Stadt Baktra versprochen, auf der Jagd getötet. Nach vollbrachter That jedoch fing man ihn, brachte ihn mit seiner Familie um, und es entkam nur eines seiner Kinder, welches in Cäsarea christlich erzogen wurde und als Gregor der Erleuchter später Armenien bekehrte; seine Nachkommen waren Patriarchen von Armenien und Feinde der Sasaniden. Die Unterwerfung Armeniens durch Ardeschir ist in einem Reliefbilde bei Salmās (nordwestlich vom Urmiasee) verewigt; hier stehen zwei Armenier neben Ardeschir und seinem Sohn Sapor, welche beritten sind.[3]

Silbermünze Ardeschirs und seines Vaters Papak. (Nach Thomas.)

Wir besitzen eine Silbermünze, deren beide Seiten den Ardeschir und seinen Vater Pāpak zeigen.[4] Die Pahlawi-Legende lautet: Artachschatr der König; auf dem Revers: Sohn des göttlichen Pāpak, des Königs. Andere Münzen zeigen nur sein eigenes Porträt, und

Digitized by Google

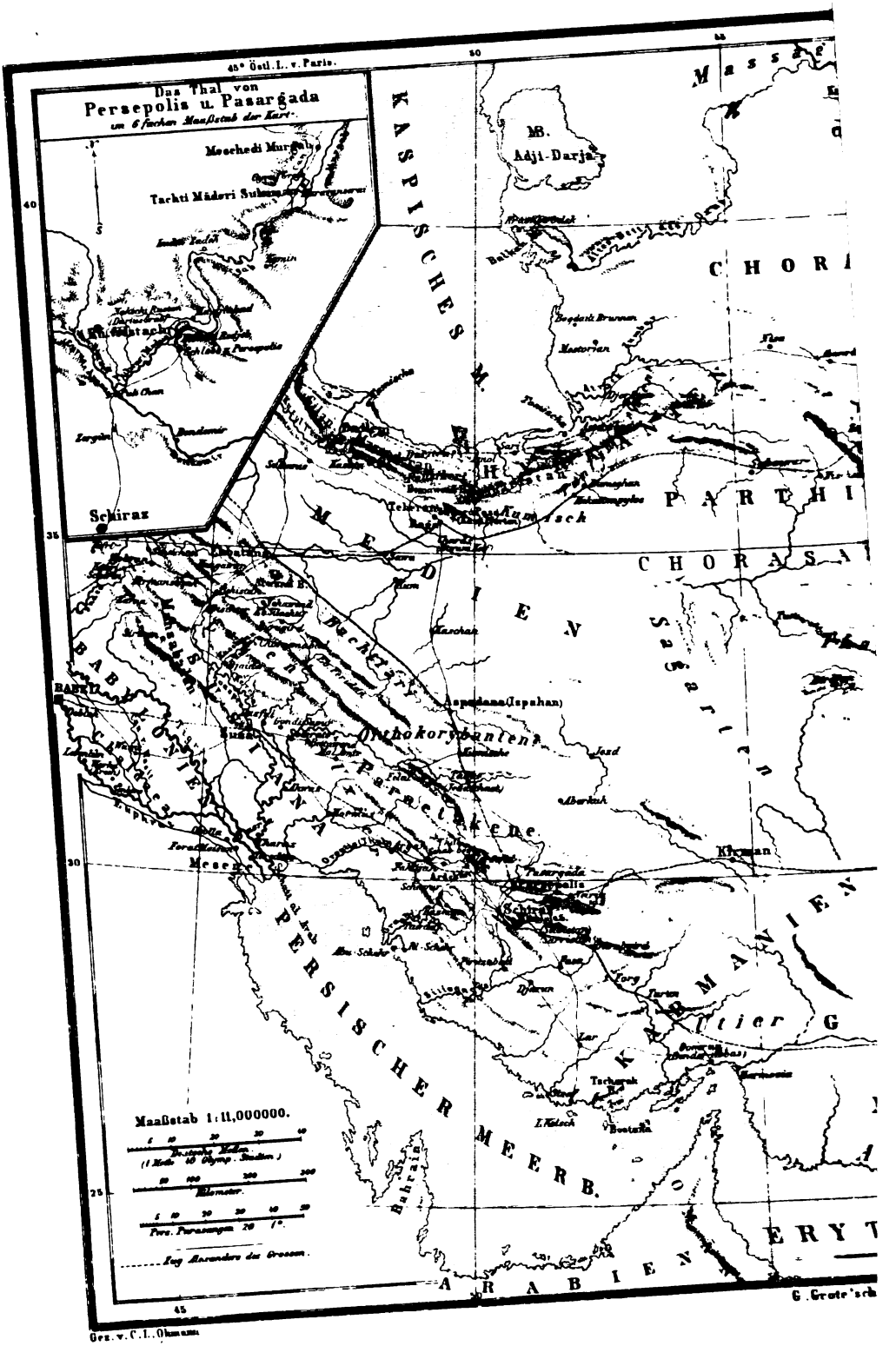
auf der Rückseite einen Feueraltar. Da wir ein Feuerhaus auch auf der Münze des Patokraz erkannt haben, so ergiebt sich, daß das nationale persische Wesen samt der alten Religion in Persis seine Pflege gefunden hat, im Gegensatz zu der Hinneigung der Parther zum Hellenismus, die sogar auf ihren Münzen ausgesprochen ist, welche griechische Legenden und auf dem Revers einen Apollon oder Herakles zeigen, der durch parthische Bekleidung allerdings in ein Bild des Stifters der Dynastie verwandelt wurde; ja die Hauptsignatur der sasanischen Periode ist die Einführung der strengen zoroastrischen Lehre in allen Teilen des Reiches.

Von Ardeschir wurden viele Städte angelegt oder mit Gebäuden geschmückt. So erneute er die Stadt Sūq al-ahwāz (Markt von Susiana), Karach-Maischān (Charax Spasinū) in der Gegend von Basra, und gegenüber Ktesiphon Weh-Ardaschīr. Der Komplex von 7 Städten, welche hier auf beiden Ufern des Tigris lagen, wird von den Arabern al-Madain (die Städte) genannt; die größte Aspānpūr ist Ktesiphon, ursprünglich ein parthisches Kriegslager, aus welchem die Stadt erwuchs[1], die besonders Pakorus (78—108) vergrößerte; hier stand das weiße Schloß, welches unter Chosro Parwēz vollendet wurde, das aber bereits für die Erbauung eines Chalifenpalastes in Bagdad (Anfang 10. Jahrh.) Steine lieferte (Jaqut I, 109, 15. 809, 1). Noch stehen von den Stadtmauern 30 Fuß dicke Trümmer. Auf dem Ufer von Seleukia, welches durch eine Steinbrücke mit dem anderen verbunden war (Istachri 87), lag die Stadt des Ardeschir, welche noch am längsten bewohnt wurde, westlich davon Sarsar; die übrigen, Hanbu-Schapur, Darzanidan, Nuniābād, Kurdābād und Weh-djundīw Chosro (d. i. Antiochia Chosros) wurden bereits in den ersten Zeiten der Araber zerstört, von dem Material wurde Bagdad erbaut. Die letzte dieser Städte lag an dem Königskanal, welcher nicht weit von al-Madain mündete und hier überbrückt war, und hieß auch Vologesia oder Balāsch-farr oder Rumīja, weil sie nach dem Muster der römischen Stadt Antiochia, und zunächst für die gefangenen Römer, von Chosro Anoscharwān 540 angelegt war. So wird dem Ardeschir auch die Gründung der Stadt Kermān zugeschrieben. Bei den mittelalterlichen Geographen ist Schīrdjān (heute Sa'idābād) die Hauptstadt von Kermān; die Stadt des Ardeschir hieß Weh-Ardeschīr, woraus die Araber Bardesīr machen; doch soll schon Kai Guschtasp hier einen Feuertempel erbaut haben, d. h. die Stadt bestand bereits in achämenischer Zeit. Im Kārnamak und bei Firdusi wird nach Kerman die Geschichte eines wunderbaren Wurms (pers. Kirm) Haftwād verlegt, welche auf die Einführung des Seidenbaues zurückzuführen ist.[2]

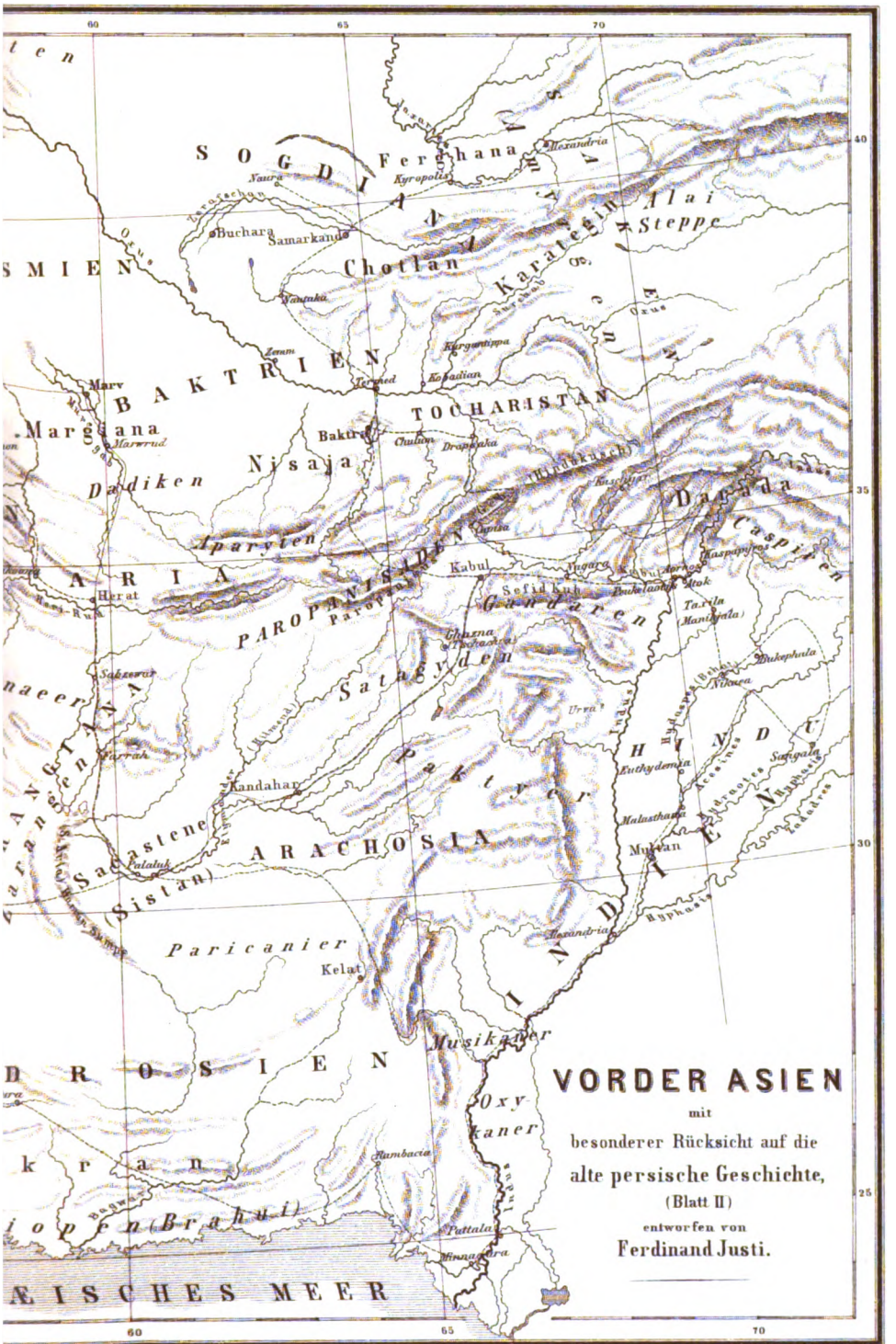
In der Verfassung des Staats wurde nichts geändert.[3] Der hohe Adel, die „Söhne der Häuser" (Wespūr, die sieben nächsten zum Thron), welche man aus der Geschichte des Dareios kennt, bestanden auch zur Zeit der Parther und Sasaniden, womit nicht gesagt ist, daß diese Würde sich in derselben Familie beständig erhalten habe. Zur Zeit unserer Dynastie nehmen mehrere parthische Familien diese Stellung ein, die Kārēn wohnten in der Gegend

Digitized by Google

Digitized by Google



Das Thal von
Persepolis u. Pasargada
im 6fachen Maaßstab der Karte.
Meschedi Murgab
Tachti Mâderi Sulaman
Schiraz
KASPISCHES M.
MB.
Adji-Darja
CHORA
PARTHI
CHORASA
MEDIEN
Sagarten
Aspadana (Ispahan)
Orthokorybanten
Parnetakene
Kirman
Mesene
PERSISCHER MEERB.
KARMANIEN
Utier
ARABIEN
Bahrain
Maaßstab 1:11,000000.
Kilometer.
Pers. Parasangen 20 1°.
Zug Alexanders des Grossen.
45° Östl. L. v. Paris.
G. Grote'sch
Gez. v. C. L. Ohmann



handlung in Berlin.
Geo-lith. Anst. v. C. Ohmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

von Nehāwend in Medien; die Sūrēn in Sakastān, Firdusis Reichspahlawāne, die mit der Krönung des Königs beehrt waren, aus deren erlauchtem Geschlecht die Helden Sām, Zāl und Rustam und der Besieger des Crassus entsprangen; die Ispendiār in Raga; eine vierte Familie war in Hyrkanien ansässig, eine fünfte waren die Mihrān, von denen der Usurpator Bahrām Tschōbin abstammte. Es waren diese Familien Adelsgeschlechter mit großem Grundbesitz und fürstlichem Ansehen. Auch der übrige Adel, die Großen (Megistanes oder Buzurgān), und eine dritte Rangordnung, die Azātān (Freien) stützte sich auf Grundbesitz, und zahlreich wie er war bildete dieser Stand der Ritter (Aswār) mit seiner Kenntnis der Lokalverwaltung und als Träger geschichtlicher Überlieferung den Kern der persischen Nation. Mit den Dihkānen, welche gewiß oft nur Besitzer großer Bauernhöfe waren, benahmen sich die arabischen Eroberer wegen Organisation der Verwaltung, und bei ihnen erhielten sich die geschichtlichen und sagenhaften Traditionen der Vorzeit. Istachri (116, 11) sagt, es gebe in Persis über 5000 Schlösser in den Bergen und bei und in den Städten, von welchen einige niemals seien erobert worden. Bei den Parthern bestand ein Rat aus Mitgliedern der obersten Geschlechter und der Weisen und Magier, also eine geistliche und Adelsbank; die Geistlichkeit mit dem Erzmobed (Magupatān Magupat) an der Spitze hatte unter den Sasaniden große Macht erlangt; aus dem Gremium dieser Kurie wurde der König gewählt, doch ernannte auch der König selbst den Nachfolger, wie auch Könige ohne Mitwirkung des Rates abgesetzt wurden. Das stehende Heer beschränkte sich auf die Garde des Königs und die Festungssoldaten unter Chiliarchen, die große Masse der Krieger bestand aus dem Heerbann der Adligen, welche ihrerseits die vornehmste Truppe, die eiserne Reiterei, bildeten. Doch erwähnen die Geographen, wie Istachri (der um die Mitte des 10. Jahrhunderts das Werk des Abu-Zaid aus Balch, † 934, bearbeitete), die in Persis bestehenden Militärdistrikte oder Ramm, welche der landschaftlichen Verwaltung nicht unterstanden, und, in ihrer Lebensweise den Kurden und Beduinen gleichend, Truppenkorps unterhielten, welche für die Sicherheit der Landstraßen sorgten, auf denen die Karawanen reisten und die Angaren oder Astanden die amtlichen Briefe beförderten, wie die heutigen Ghulam, welche von Strecke zu Strecke Pferderelais (Tschaparchaneh) finden. Die Vernichtung der Ramm durch die Tataren hat die militärische Tüchtigkeit Persiens gebrochen. Zahlreiche Namen von Hofämtern werden uns überliefert; sie sind bereits von Brisson gesammelt und sind mehrfach besprochen worden.[1]

Bei den Geographen, welche im ganzen noch Zustände beschreiben, wie sie unter den Sasaniden bestanden haben, findet sich folgende politische Einteilung der Provinzen und Satrapien: der Kreis (Churrah, Kurrah oder Asitān, altpers. wahrscheinlich Chschathra) ist ein Komplex mehrerer Kantone mit einer gemeinsamen Hauptstadt oder ein Flußgebiet, z. B. besteht Persis aus den fünf Churrah Istachr, Ardeschīr Churrah mit der Hauptstadt Schiraz, Dārābgird, Schāpur und Arragān (gegen Susiana hin); die nächste Unter-

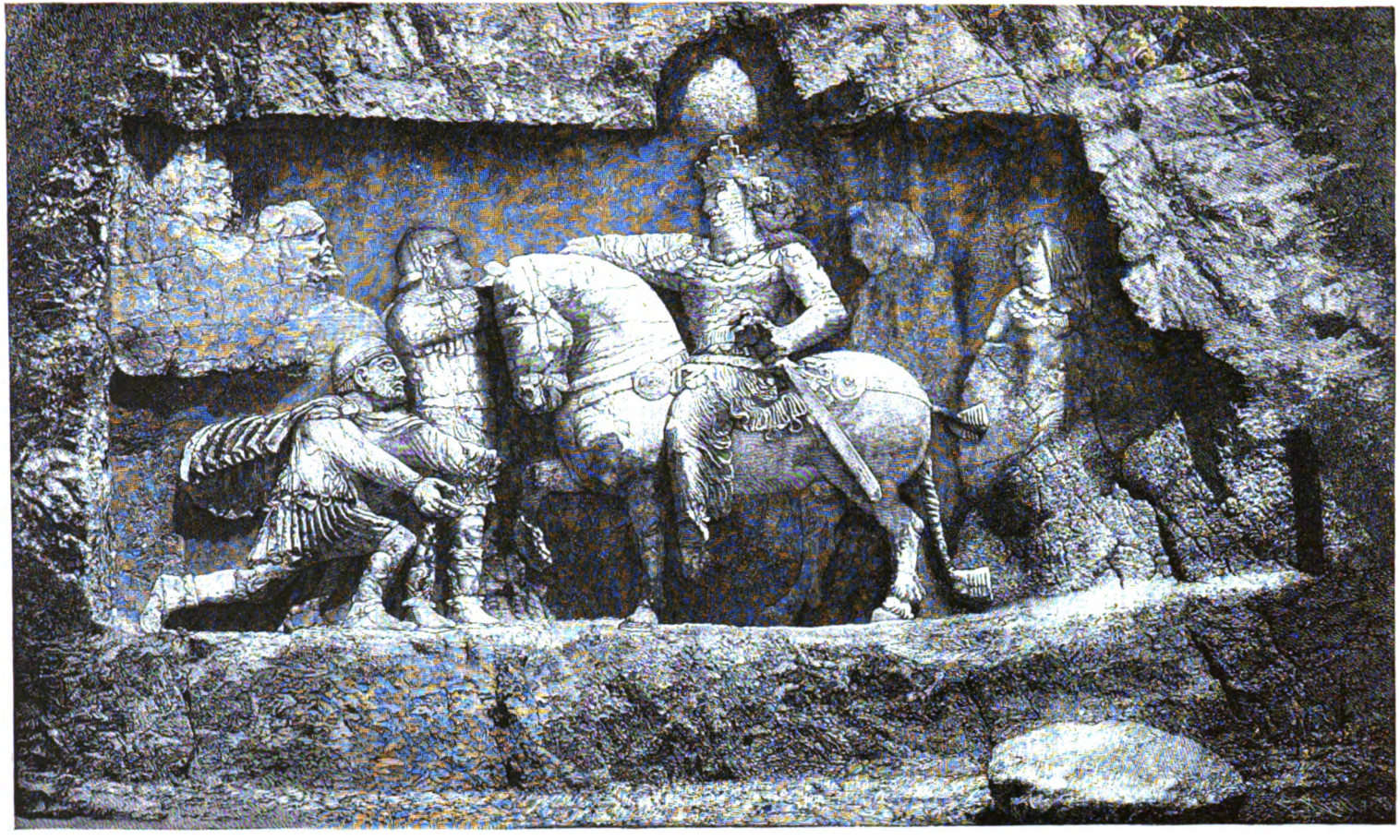
Digitized by Google

abteilung ist der Distrikt oder Rostāq, in den westlichen Provinzen Tassūdj genannt, ein kultiviertes und mit Dörfern oder geringern Städten besetztes Territorium; so ist z. B. die Oase Jezd ein Rostāq von Istachr; in Ardeschir churrah giebt es ein Dutzend Tassūdj; in den letzteren liegen die Oarjeh und Imārāt, Dörfer und Weiler.[1] Die Provinz stand unter Statthaltern oder Marzpānen, wie ehemals unter Eparchen oder Satrapen; einige dieser Fürsten führten ihre alten Titel aus den Zeiten vor Ardeschir und hatten eine so selbständige Stellung, daß sie rücksichtsvoller behandelt wurden als die anderen, doch sind die in parthischer Zeit zahlreichen Vasallenkönige sehr verringert.

Granatgemme Sapors. (Nach Photographie.)

Sapor I (241—272), dessen Porträt eine Granatgemme des herzoglichen Kabinetts zu Gotha[2] zeigt, gewann Armenien und Mesopotamien, welches von Alexander Severus und Gordianus behauptet worden war, durch einen Friedensschluß mit des letzteren Mörder Philippus Arabs (244—249) zurück. Auch das feste Hatra fiel ihm in die Hände, die dichterische Überlieferung sagt, durch den Verrat der Nadhīra oder Mālika, der Tochter des Königs Dhaizan, welche sich in Sapor verliebt habe. Die größte Heldenthat des Sapor war die Besiegung und Gefangennahme des Kaisers Valerianus (253—60) und die Einnahme von Antiochien. Die zahlreichen römischen Gefangenen verwendete er zu nützlichen Arbeiten, wie zum Bau des Schādrewān (Teppich) oder Band-i Kaisar (Kaiserdamm); über der Stadt Schuschter bei einer Biegung des Karun wurde das Wasser durch einen Damm von Granit, 600 Schritt lang, 14 Schritt breit und oben mit einer Brücke von 44 Bogen, gestaut; ein zweiter Damm staute das Wasser auch an der Stelle des östlichen Ufers, wo ein Kanal abgeleitet wurde. Hierdurch war es möglich, die Citadelle der Stadt durch einen Tunnel mit Wasser zu versorgen und dem Wasser des Kanals den gehörigen Fall zu geben. Einige Meilen unterhalb, nicht weit von der Mündung des Euläus oder Schawur, verbindet sich der Kanal, Masruqān oder Gerger genannt, wieder mit dem Karun, und die so gebildete Insel ist durch Irrigationskanäle aus dem Hauptkanal ein großer fruchtbarer Garten geworden. An der Vereinigung beider Wasserläufe liegen am Ostufer die Ruinen von Rustam Kawādh (ʿAskar Mokrem).[3] Die römischen Gefangenen siedelte Sapor in Gund-i Schāpūr an, einer ehemals u. a. durch ihre medizinische Schule berühmten, jetzt verschwundenen Stadt zwischen Schuschter und Dizpul. Der Triumph des Sapor über Valerian ist wiederholt auf Reliefen verewigt. So zeigt sich der König in Naqsch-i Rustam (zwischen dem zweiten und dritten Grab, S. 413) zu Roß mit der Zinnenkrone und dem seidnen Kopfputz, gerade wie ihn seine Münzen abbilden, vor ihm knieend und um seine Gnade flehend der Imperator[4]; viel reicher ist eine Skulptur bei Schāpūr, auf welcher über hundert Figuren, teilweise zu Pferd, abgebildet

Digitized by Google



Sapors Triumph über Valerian. Relief von Naqſch-i Ruſtam. (Nach Stolze-Andreas, Perſepolis.)

Digitized by Google

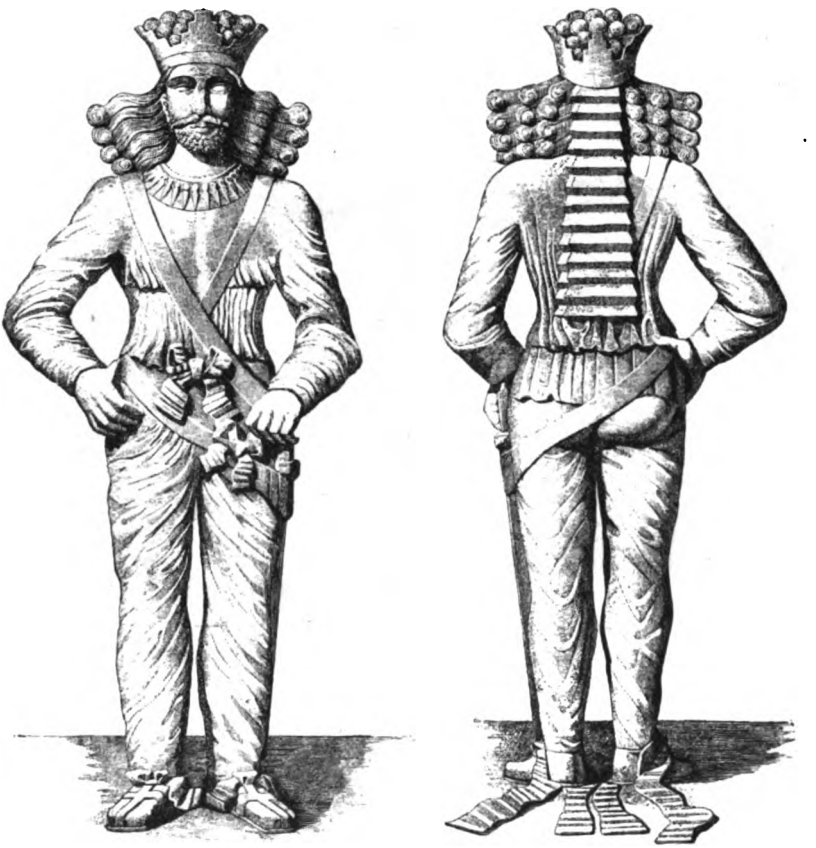
sind, Waffen, Kränze und Trinkgerät tragend.[1] In der Nähe ist der König vor einer Grotte in ganzer Figur als 6,70 Meter hohe Statue gearbeitet, in anliegender faltiger Kleidung, die Linke auf dem Schwertgriff, die Rechte in die Seite gestützt. Das Fehlen eines Mantels läßt die königliche Würde an dieser Figur sehr vermissen.[2] Ein Relief Sapors zu Naqsch-i Radjab (Istachr) ist ähnlich dem des Ardeschir, der König erhält von Ahuramazda den Ring, beide Personen sitzen zu Pferd, und auf dem Pferd des Königs steht eine Inschrift in persischer und griechischer Sprache, welche den Schahpur, seinen Vater Artachschatr und seinen Großvater Pāpak nennt.[3]

Sapor hatte auf seinem Zug gegen die Römer Gesandte des Odhainat von Palmyra, welche ihm die Freundschaft ihres Herrn bezeigen sollten, schnöde behandelt und ihre Geschenke zurückgewiesen. Diesen Schimpf rächte Odhainat, indem er die Perser auf ihrem Rückweg überfiel, ihnen einen Teil der Beute abnahm, ja nach Mesopotamien rückte, die Satrapen von Karrhä und Nisibin fing und bis vor Ktesiphon gelangte. Palmyra, welches die Juden durch eine Fälschung des Textes 2. Chronika 8, 4 (richtig 1. Kön. 9, 18) für eine Gründung des Salomo ausgeben, tritt bei Gelegenheit des Feldzugs des Antonius zuerst auf, obwohl es weit älter ist, da in den Ruinen ein Namensschild des Taharqa (S. 326) auf einem Terrakottastück gefunden wurde.[4] Zur Zeit der römisch-persischen Kriege fand in der Wüste zwischen dem Euphrat und Palmyra reger Grenzverkehr statt, und die Araber trieben eine Schaukelpolitik zwischen beiden Mächten. Die Römer haben das Kulturland geschützt und auch die Araber zur Aufrechterhaltung der Ordnung herbeigezogen, bis später ihre Truppen abberufen wurden. Hierauf übernahm Palmyra diesen Schutz. Die Stadt wurde von einem Senat, Volksversammlung und Kriegsobersten regiert, und derjenige unter ihren Kaufleuten genoß das größte Ansehen, welcher den Karawanen mit den Arabern sicheres Geleit zu geben vermochte. Die Herrschaft des Odhainat liegt zwischen der Niederlage des Valerian (260) und der Einnahme der Stadt durch Aurelian (Herbst 271). Für seine Verdienste um Rom verlieh ihm Kaiser Gallienus, dessen Rivalen in Syrien er beseitigte, den Titel Dux et Imperator des Orients. Odhainat nahm später selbst den Titel König der Könige an, während seine Gemahlin Zenobia (Bath Zabbai), eine Araberin von ausgezeichneter Bildung und Schönheit, zur Sebaste, ihr Sohn Wahballāt zum Sebastos (Augustus) ernannt wurden. Hiermit war ein Bruch mit Rom angezeigt. Odhainat wurde ermordet, Zenobia selbst (Herbst 271) von Aurelian gefangen nach Tibur geführt. Die Palmyrener wurden bei einem Versuch, die römische Herrschaft aufzuheben, auf Befehl des Aurelian umgebracht und die Stadt zerstört. Die Ruinen Palmyras, römische Tempel und Paläste mit zahllosen Säulen und Kolonnaden, so wie etwa 60 viereckigen Grabtürmen mit palmyrenischen Inschriften, gehören zu den großartigsten der Welt, sie wurden 1678 entdeckt und sind wiederholt geschildert worden, z. B. von Rob. Wood.[5]

Nach den kurzen Regierungen der Söhne Sapors, Hormizd (272—273).

Digitized by Google

Warahrān (Bahrām) I (276) folgte der Sohn des letzteren, Warahrān II (276—293). Unter ihm wurde der Religionsstifter Mani hingerichtet. Dieser merkwürdige Mann, dessen religiöse Ideen nicht nur Persien, sondern auch die christliche Welt bis Gallien hin in Aufregung versetzten, hatte die Absicht, eine allgemeine, auf eine Vereinigung der besten Glaubenslehren begründete Religion ins Leben zu rufen; die Grundlage bildete die zoroastrische Lehre,



Statue des Sapor vor einer Grotte bei Schapur. Vorder- und Rückseite. (Nach Texier.)

und mit ihr sind christliche (nach der Lehre des Marcion), babylonische und selbst buddhistische Elemente so geschickt verbunden, daß der Manichäismus in Asien und Europa viele Anhänger fand. Die Magier stellten ihn vor ein Ketzergericht und er wurde zum Tode durch Schindung verurteilt. Dem Warahrān II darf man vielleicht das Relief zuschreiben, welches zwischen dem dritten und dem nach Westen gewendeten Grab zu Naqsch-i Rustam an

Digitized by Google

den Felsen gemeißelt ist. Da jede Inschrift fehlt, so sind die Münzen des Königs, auf denen sich eine ähnliche Darstellung findet, der einzige Anhaltspunkt für diese Vermutung. Das Relief ist dadurch merkwürdig, daß es die Königin als Göttin Anāhita darstellt, wie sie Warahrān den Ring überreicht. Sie trägt eine Zinnenkrone, unter welcher lange Lockensträhne auf ihre Schultern fallen; es fehlt nicht der Halsschmuck und flatternde Seidenbänder. Die Göttin findet sich ähnlich wieder in Taq Bostan, wo sie als Herrin der Wasser eine Amphora ausgießt [1], ferner auf einem Siegel mit der Inschrift rāstihi (Richtigkeit), Parsumi (Name des Besitzers) [2], und in griechischem Stil bereits auf Münzen des Vologeses II und seiner Nachfolger; es ist wohl die Ab-

Die Göttin Anahita überreicht Warahran II den Ring der Herrschaft. Relief zu Naqsch-i Rustam. (Nach Texier.)

bildung der Königsweihe, welche schon die Achämeniden im Tempel der Athene zu Pasargada vornehmen ließen, ja es ist dieselbe Darstellung wie auf dem großen Relief von Boghaz-Köi (S. 185). Der Sohn Warahrāns, Warahrān III, überlebte seinen Vater nur um vier Monate (293). Es folgte dann Narses (Narsahi), der jüngste Sohn Sapors (293—302); er focht gegen Kaiser Galerius, der ihn besiegte und ihm fünf Provinzen raubte, worauf der alte Mann vor Kummer starb. Wir besitzen von ihm ein Relief in Schāpūr, welches wiederum zwei Reiter vorstellt, von denen der eine, Ahuramazda, dem anderen, Narses, einen Kranz reicht. Die Inschrift ist deshalb wertvoll, weil sie ihn gegen die sonstige Überlieferung als Sohn Sapors bezeichnet. [3] Das Siegel eines hohen Beamten zeigt das Bildnis eines Königs, welcher am ersten Ähnlichkeit mit Narses, wie er auf seinen Münzen sich zeigt,

Digitized by Google

haben dürfte. Die Inschrift dieses Kunstwerkes lautet: „der rechtgläubige Schahpur (Sapor), Herr der Vorratshäuser von Iran“ (Reichsmagazindirektor).[1] Das Bild des Königs hat hier dieselbe Bedeutung wie bei uns das Reichswappen.

Siegel eines Beamten. London, brit. Mus. (Nach Photographie.)

Der letzte dieser wenig ruhmreichen älteren Sasaniden war Hormizd II (302—309), ein Sohn des Narses. Er hatte mehrere Söhne, von denen Adhar-Narseh ihm folgte, aber wegen Grausamkeit alsbald abgesetzt und wahrscheinlich getötet wurde. Ein anderer Sohn wurde geblendet, ein dritter gefangen gesetzt; Sapor war der Sohn einer zweiten Frau, und diese scheint im Einverständnis mit dem Adel ihn, obwohl er erst eben geboren war, zum König erklärt zu haben[2], als welcher er 70 Jahre (309—379) kraftvoll geherrscht hat. Sein Trachten war besonders darauf gerichtet, Mesopotamien den Römern zu entziehen, wozu ihm durch Konstantins des Großen Tod (22. Mai 337) eine Gelegenheit geboten schien. Doch widerstand die römische Festung Nisibin zweimal seinem Anstürmen, so daß er 347 einen Waffenstillstand schließen mußte. Im folgenden Jahre aber eroberte er Singara, und 350 erschien er mit einem großen Heere vor Nisibin, welches eine viermonatliche Belagerung auszuhalten hatte; trotz der Eröffnung einer Bresche mit Hilfe des aufgestauten Wassers des Mygdonius und wiederholter Sturmläufe mit Reitern und Elefanten mußten die Perser unverrichteter Sache abziehen. Lange ruhte der Krieg, bis Julian von Antiochien aus ins Feld rückte (März 363). Er ließ eine Armee am Tigris hinab nach Medien rücken, um sich später mit ihr vor Ktesiphon zu vereinigen. Er selbst zog die Straße am Euphrat hinab, eroberte Pirisabora (d. i. Pērōz-Schāpūr, Sieger Sapor) oder Ambār (heute Tell ʿAqar an der Mündung des Nahr Saqlawija), einen Proviantplatz der Perser, zog dann den Nahr Malkā entlang von Maiozamalcha (syr. machūza Stadt), auch Carcha, Korch genannt, nur drei Meilen von Ktesiphon[3]; die Stadt wurde unter der Leitung Julians und des Generals der gotischen Truppen, Nevitta, mit Sturm genommen; ein Marsch über Besuchis und Sabatha brachte die Römer vor Koche oder Seleukia. Eine persische Armee stand jenseits des Tigris, dennoch wurde der Übergang bewirkt und ein Sieg errungen, so daß Sapor sich zu Friedensunterhandlungen genötigt sah. Julian beschloß weiter vorzudringen; das Heer, welches gegen Medien gezogen war, blieb jedoch aus, und beim Vormarsch gegen Nordost begann

Digitized by Google

der Proviant auszugehen, weil die Perser das Land verwüstet hatten. Daher kehrte Julian um nach Gordyene; allein die Perser brachen jetzt unter dem General Mihrān hervor, um den Rückzug abzuschneiden, es entspann sich ein Treffen bei Samarra am Tigris, in welchem der Kaiser zwar siegreich war, aber selbst durch einen Pfeilschuß getötet wurde. Jovian war der Lage nicht gewachsen, er wurde von Sapor zu einem schimpflichen Frieden genötigt, in welchem Mesopotamien mit dem unbezwungenen Nisibin und Armenien den Persern ausgeliefert wurden. In Armenien war Tiridates, ein Sohn Chosros, († 258) durch die Römer, zu denen er vor Ardeschir geflüchtet war, zum König eingesetzt worden (286). Unter ihm wurden die Armenier zum Christentum bekehrt. Chosro II schloß mit Persien Frieden, später aber brach er mit Sapor, und sein Sohn Tiran wurde gegen Sapors Wunsch auf Betreiben des Kaisers Konstantius sein Nachfolger. Durch List kam er in Sapors Gewalt, der ihn blenden ließ und dessen Sohn Arschak zum König machte. Doch auch dieser erregte seine Unzufriedenheit, und er wurde in Andmesch, dem „Schloß der Vergessenheit", wahrscheinlich Gilgird bei Schuschan am oberen Kuran[1], eingekerkert, wo er sich selbst den Tod gab.[2]

Sapor II hat zweimal die Christen verfolgt, und zwar aus politischen Rücksichten, weil die Christen den Feinden der Perser, den Römern, zugethan waren; die Nestorianer, welche von der Kirche als Ketzer verdammt waren, wurden nicht verfolgt. Die syrischen Akten der Märtyrer[3] geben schreckliche Schilderungen von der Verfolgungswut der Magier, welche ihrerseits von Religionshaß geleitet wurden; gleichzeitig erfahren wir namentlich aus christlichen armenischen Schriftstellern, wie auch die Christen, wo sie konnten, den zoroastrischen Glauben mit gleichem Haß verfolgten. Auch Juden haben sich eingemischt, wie bei dem Martyrtum des Bischofs Schmavon (Simeon) von Seleukia. Der Eifer der zoroastrischen Priester steht gewiß im Zusammenhang mit der unter Sapor II endgültig eingeführten zoroastrischen Religion als Staatskirche mit aller Strenge ihrer Vorschriften. Hierzu hat den König unter anderm auch der Versuch des Mani, eine neue Religion auf Grund des Zoroastrismus zu stiften, veranlaßt, denn die feste Organisation einer Staatsreligion mußte derartige Versuche, die staatsgefährliche Doktrinen verbreiten konnten, unmöglich machen. Nach der im Dīnkart enthaltenen Proklamation des Chosro Anoscharwān soll bereits unter dem Parther Vologeses I, dessen Bruder Tiridates ein Magier war, das Awestā in seiner jetzigen Gestalt als kanonisches Buch eingeführt worden sein, ebenso wird Ardeschir im Verein mit dem Priester Tōsar als Hersteller der reinen Lehre bezeichnet, da ja durch seinen Sieg auch das Philhellenentum der Parther beseitigt wurde. Das alte Awesta des Wistaspa (Dareios), von welchem ein auf Pergament von Kuhhäuten mit Goldtinte geschriebenes Exemplar von Alexander soll vernichtet worden sein, wurde von den Priestern wieder hergestellt, d. h. in der priesterlichen Sprache, es wurde aus alten Fragmenten der Achämenidenzeit und inzwischen während des seit Alexander verflossenen halben Jahrtausends hinzu-

Digitized by Google

gekommenen Religionsschriften ein neues Werk, eine den damaligen Bedürfnissen und den Ansprüchen der Priester gerecht werdende Sammlung liturgischer und gesetzgeberischer Bücher in der altertümlichen Sprache, deren Kenntnis sich bei den medischen Priestern erhalten hatte, ausgearbeitet und, mit dem Nimbus der Offenbarung umgeben, behufs Organisation der Staatskirche zusammengestellt. Gewiß hatten die Magier schon unter den Parthern eine Hierarchie und weltlichen Besitz, und wir sahen, daß ihre Vertreter an der Landesregierung beteiligt waren. Aus dieser Zeit stammen die buddhistischen Anklänge der Zarathustralegende und der Name Gaotema (Buddha) im Awesta, denn der Buddhismus war bereits in den Ländern verbreitet, welche die Jue-ti eroberten. Es heißt, Sapor II habe die Priester des Reichs zusammenberufen und unter der Leitung des Adharbād Mahraspand das Awesta herstellen lassen. Die sogenannte Zendschrift, in welcher unser Awesta niedergeschrieben ist, entstand erst aus der Pahlawischrift im 6. Jahrhundert, also nach der Zeit der offiziellen Einführung des Awesta, indem dieselbe erst die jüngste Entwickelung der Pahlawischrift zur Grundlage hat, und für die von ihr neu eingeführte Bezeichnung der Vokale durch besondere Schriftzeichen das griechische oder das aus diesem im 5. Jahrhundert abgeleitete armenische Alphabet als Vorbild gedient haben muß; in diese Zeit scheint auch die Übersetzung in die Pahlawisprache zu gehören, welche in einer Klasse von Handschriften dem alten Text beigegeben und ein überaus wichtiges Hilfsmittel für die Textkritik und Hermeneutik ist.[2] Diese Übersetzung war nicht nur deshalb nötig, weil die Urschrift in einer älteren Mundart, sondern eben in einer außerhalb der Persis geredeten Sprache, der medischen, verfaßt war, denn wäre diese heilige Sprache nur eine ältere Form des sasanischen Persisch gewesen, so hätte man wohl so wenig eine Übersetzung bedurft, wie etwa die Russen eine solche ihrer kirchenslawischen Bibel. Daß man die Awestasprache übersetzen konnte, involviert die Möglichkeit, daß in sasanischer Zeit auch Stücke in der Awestasprache neu gemacht wurden, und daß dies wirklich der Fall war, daß namentlich das Gesetzbuch, der Wendīdād, im priesterlichen Interesse erst damals überarbeitet worden ist, beweisen zahlreiche Einzelheiten, wie das Vorkommen aramäischer Wörter, ja eines griechischen Wortes (erethé, im Jasna)[3], die Polemik gegen den Cölibat, welchen Mani und die Christen als verdienstlich bezeichneten, die Aufnahme gnostischer Lehren, wie von der himmlischen Weisheit[4], die Anspielungen auf andersgläubige oder falsche Athrawas (Priester), also auf Sekten, welche ebenso wie Apostaten (Aschemaogha) nur in einer kirchlich organisierten Religion denkbar sind, die äußerste Verschärfung und detaillierte Ausarbeitung der Kultvorschriften und

Silberdrachme Sapors II. (Nach B. Dorn.)

Digitized by Google

der religiösen Moral, die Unmöglichkeit, ohne Vermittelung des Priesters das Heil der Seele zu erlangen, die Umbildung der Heroensagen in eine Geschichte von Glaubenshelden.

Adharbād soll sich zum Zeichen, daß er nach göttlicher Eingebung gehandelt, einer Feuerprobe unterworfen haben. Der Name dieses Priesters, welchen auch sein Enkel, Sohn des Zartuscht und berühmter Theologe zur Zeit Jezdegerds I[1] hatte, führt auf Atropatene und die priesterliche Dynastie des Atropates von Medien als Ausgangspunkt dieser religiösen Neugestaltung.[2] Medien war Jahrhunderte lang mit Persien vereinigt gewesen und der nationale Gegensatz der früheren Achämenidenzeit, welchen anfangs die nicht arischen Bestandteile der Bevölkerung nur verstärken mußten, war verwischt, auch hatten sich überall im Reich medische Magier als Priester (Athrawa) niedergelassen, welche den Boden für eine kirchliche Einrichtung vorbereiteten. Mit der Konstituierung eines exklusiven Priesterstandes, welcher Teilnahme am Regiment beanspruchte und für welchen die Erhaltung der kirchlichen Lehre eine Lebensfrage war, stellte sich auch die Unduldsamkeit gegen Andersgläubige ein, welche ursprünglich den Persern fremd ist, wie man nicht nur aus dem Verhalten der alten Könige gegenüber den Religionen der Besiegten erkennen, sondern auch aus zahllosen Aussprüchen der Besten der Nation aus den Zeiten des Islam nachweisen kann. Auf Medien führt auch die Zarathustralegende, nach welcher der Stifter der Religion in Medien geboren ist; weder Persis noch Baktrien wird jemals als seine Heimat bezeichnet, und wenn man der Legende keine historische Glaubwürdigkeit beimessen will, so zeigt sie doch, daß man die Abfassung der ihm zugeschriebenen Bücher, des Awesta, nach Medien verlegte; und zwar ist seine Geburtsstätte entweder Raga in Medien, wo die atropatenische Dynastie der Priesterfürsten (Masmogān) ihren Sitz hatte, wie das Awesta selbst (Jasna 19, 51) und die Glosse zu Wendidad 1, 60 angiebt, oder Gezn (Schīz), wo die atropatenischen Fürsten im Sommer wohnten; hier haftet auch die Sage von Djemschid (Jima), denn Wera (S. 309), wie die Burg von Phraaspa oder Gezn (Tacht-i Suleimān) heißt, ist das Wara des Awesta, der Bezirk, in welchem Jima die Menschen und Tiere vor den Übeln des Winters und der durch die Schneeschmelze bewirkten Flut birgt; die mythisch ausgeschmückte Beschreibung des Wara erinnert teils an den Kasten des Noah, teils an die Stadt Babel, aber auch an die apokalyptische Schilderung des neuen Jerusalem. Nach der Legende begab sich Zarathustra von seinem Geburtsort auf den Berg Asnawand, wo das Feuer Guschnasp seinen Sitz hatte, um hier die Offenbarung von Ahuramazda zu empfangen; dieser Berg ist der Sabelān bei Ardebil, und diese Stadt heißt beim Ptolemäus Vesaspe (Guschnasp); sie liegt in Ariana vaidjo oder Arrān, und von dem Berg fließt der Qara-su oder Darjā-i Urd, im Awesta Daredja, in den Aras, die Vanguhi daitja des Awesta.[3]

Unser unter den Sasaniden redigiertes Awesta besteht aus dem eigentlichen und dem kleinen Awesta. Das erstere enthält den Wendīdād, ein Gesetzbuch

Digitized by Google

mit eingeflochtenen mythischen Stücken, den Jasna oder die bei den Opferhandlungen zu recitierenden Litaneien, worin die göttlichen Wesen angerufen werden, ebenfalls mit sagengeschichtlichen Fragmenten vermischt, sodann eine Sammlung von Gāthās oder strophisch verfaßten Liedern, endlich den Wispērad, ebenfalls aus Opferlitaneien bestehend. Diese Stücke bestehen in den Handschriften teils für sich, sind in Kapitel und Verse nach den Muster der in den syrischen Schulen eingeführten Parschiot' (Abschnitte) und Pesukim (Verse, Zeilen) eingeteilt und von der Übersetzung in die parthische oder sasanische Sprache, das Pahlawi, begleitet; teils sind sie in der Ordnung, wie sie bei der Liturgie zur Verlesung kommen, durcheinander gemischt, und dann ohne Übersetzung; diese Anordnung, in welcher die 27 ersten Kapitel des Jasna und die 12 ersten des Wisperad abwechseln, dann die vier ersten Kapitel des Wendidad und sodann die erste Gātha folgen ꝛc., nennt man den Wendidad sādeh oder reinen d. h. nicht mit Übersetzung begleiteten Wendidad. Das kleine (chorda) Awesta ist der Teil der heiligen Schriften, welchen auch die Laien zu jeder Zeit, also nicht in Verbindung mit Opfer und Liturgie lesen können; es enthält außer mehreren kleinen Stücken, wie den Nosk Hadōcht oder Tractat über das Schicksal der Seele nach dem Tode, besonders 18 von den ursprünglichen 30 Jascht oder Lobgebeten der Jazatas, einer bestimmten Klasse göttlicher Wesen als Genien der Monatstage. Aus Citaten in Awestasprache, welche man in späteren Schriften in Pahlawisprache findet, darf man schließen, daß das Awesta noch mehr Schriften enthalten hat, doch bezieht sich dies nicht auf das eigentliche Awesta, dessen Vollständigkeit durch seine Verwendung beim Gottesdienst bewahrt blieb. Das Awesta wurde zuerst von seinem Wiederentdecker, Anquetil du Perron, übersetzt, jedoch nicht nach dem Urtext, sondern nach einer ihm von den Priestern der Parsi in Indien diktierten persischen Übertragung; das wissenschaftliche Studium des heiligen Buches wurde erst 60 Jahre später durch Eugène Burnouf angebahnt, und wir besitzen jetzt drei Übersetzungen nach dem Urtext, von Spiegel, de Harlez und Darmesteter. [1]

Persischer Panzerreiter. (Nach Ker Porter.)

An demselben Berge, den Dareios mit seiner großen Prunkinschrift be-

Digitized by Google

schrieben hat, ließ auch Sapor II sein Andenken verewigen. Am westlichen Ende des Bisutun liegt der Tāq-i Bostān (Gartenbogen), zwei in den Fels getriebene Säle, deren rundbogige Eingänge den römischen Triumphbogen nachgebildet sind. In den Ecken über der Archivolte von 25 Fuß Spannweite sind Siegesgenien gemeißelt. Die Hinterwand des größeren Saales ist mit Reliefen bedeckt, unten mit dem eines Panzerreiters; auf dem Gesims über ihm steht Sapor II auf sein Schwert gestützt, mit einer geflügelten Krone, zu seiner rechten Anahita (S. 464), zur linken Ormazd, ebenso wie die Göttin dem König einen bebänderten Ring reichend. Der Mantel des Gottes und die Draperie der Göttin sind nach römischen Vorbildern gearbeitet.[1] An den Seitenwänden ist eine große Jagd auf Eber und auf Hirsche abgebildet, beide von nicht geringem künstlerischem Verdienst, namentlich in der Behandlung der Tiere. Der kleinere Saal enthält die Bildnisse Sapors II und III, wie die Inschriften andeuten. Zur Seite dieser Grotte steht Sapor über einem am Boden liegenden Manne, anscheinend Römer, ihm zur Rechten steht Mithra der Sonnengott mit einem großen Strahlennimbus, eine Keule in beiden Händen, zur Linken reicht Ormazd den Ring der Herrschaft und des Sieges.[2]

Siegel des Warahran Kermanschah. London, brit. Museum. (Nach Photographie.)

Der Nachfolger Sapors war sein älterer Bruder Ardeschir II, der ebenso wie sein Neffe Sapor III nur kurz regierte. Des letzteren Sohn, vielleicht Bruder, Warahrān (Bahrām, 388 bis 399) war Statthalter von Kermān und hieß daher Kermān-Schāh; das Siegel, welches er in dieser Eigenschaft führte, ist uns erhalten, seine Inschrift lautet: „Warahran Kermanschah, Sohn des mazdajasnischen Gottes Sapor, des Königs der Könige von Iran und Aniran, himmlischer Abkunft von den Göttern."[3] Er schlug einen Einfall der Hunnen in Mesopotamien zurück, wurde aber in einer Meuterei der Soldaten umgebracht. Jezdegerd I, wahrscheinlich ein Sohn Warahrāns, war ein kluger und besonnener Fürst, welcher mit Rom Frieden machte (408) und gegen die Neigung der Magier der christlichen Religion Duldung angedeihen ließ und daher in der persischen Überlieferung als „Sünder" bezeichnet wird.[4] Später freilich veranlaßten die Christen selbst durch unklugen Eifer einige Gewaltmaßregeln. Sein Sohn Warahrān V (420—438) war ein kühner Jäger, der einst einen Löwen samt dem von diesem angefallenen Wildesel erlegt haben soll, weshalb er den Beinamen Gōr (Wildesel) erhielt. Es scheint, daß die Magier und Adligen fürchteten, er werde die Politik seines Vaters fortsetzen, und sich seiner Nachfolge widersetzt haben; durch Vermittelung des Königs von Hīra wurde dieser Widerstand beseitigt und zum Beweis, daß er den Magiern gefällig sein werde, ordnete er alsbald eine Christenverfolgung an. Hierdurch verfeindete er sich mit Byzanz, und der Krieg, unter Führung

Digitized by Google

des Mihr Nerseh (Narses), eines Arsakiden, war von wechselnden Erfolgen begleitet, welche doch eine gegenseitige religiöse Duldung als Friedensbedingung herbeiführten. In Armenien beraubte Warahrān den Artasches IV, über welchen die armenischen Großen Beschwerde führten, des Thrones und setzte den Mihr Nerseh als Statthalter (Marzpān) ein.

Jezdegerd II (438—457) regelte die Verhältnisse Armeniens, welches seit alter Zeit der Zankapfel beider Reiche war, in einem Vertrag mit Byzanz, wonach Theodosius Armenien mit der Festung Theodosiopolis (Erzerūm, Arzen er-Rūm), die Perser aber das von da ab Persarmenien genannte Land behielten. Eine Christenverfolgung in Armenien rief eine Empörung gegen Mihr-Nerseh hervor, welche durch dessen Sieg über Wardan in der Ebene von Awarair (in der Nähe von Maku) 451 niedergeschlagen wurde. Ein sehr gefährlicher Feind zeigt sich von jetzt in den Hephthaliten (arab. Haiṭāl) oder weißen Hunnen, auch Kuschan genannt, ein Name, welcher ihren Vorgängern, den Jue-ti gebührte (S. 429); sie hatten ihren Sitz in Baktrien und ihre Herrschaft dehnte sich über Tocharistan, Bāmijān, Andechud und Schiberghān aus. Man hat viel Nachrichten über dieses zivilisierte aber lasterhafte Volk bei den byzantinischen Historikern, wie Prokop, und bei den armenischen Schriftstellern wie Mose von Chorni, Agathangelos, Elisäus, Faustus, Lazar von Pharp. Die Haithal bildeten ein Zwischenreich zwischen Persern und Türken; als sie in der Mitte des sechsten Jahrhunderts vernichtet wurden, drangen die Türken bis zur Grenze Persiens vor. — Der älteste Sohn Jezdegerds, Hormizd III, wurde auf Veranlassung seines Bruders Pērōz (459—484) getötet. Die Mutter beider hieß Dīnak und führte in Ktesiphon die Herrschaft. Von dieser hohen Frau besitzt der Graf Stroganov eine Amethystgemme mit ihrem Bildnis und der Pahlawiinschrift: Dīnaki zi malkatān malkatā mahēsti pun tani-sch apastan (Dinak die Königin der Königinnen, die mazdajasnische, auf ihren Körper (ihre Person) Vertrauen (sei).[1]

Gemme der Königin Dinaki. (Slg. des Grafen Stroganov.)

Ein schwerer Krieg mit den Haithal brachte den König zweimal in deren Gewalt, zuletzt mußte er seinen Sohn Kawādh als Geisel zurücklassen; einen aufgenötigten Frieden brach Peroz, wurde geschlagen und getötet. Mit der übrigen Beute kam auch seine Tochter Pērōzdocht in die Gewalt des Feindes. Der Statthalter des Reiches während des Krieges war Sōchrā (oder Sōfrāi) aus dem arsakidischen Geschlecht Karen; er schloß Frieden und brachte den Bruder des Gefallenen, Balāsch (Valgasch, Vologeses, 484—488) auf den Thron. Die Haithal ruhten nicht, sondern brandschatzten die östlichen Teile des Reiches. Kawādh (Kobad, 488—531), Sohn des Peroz, begünstigte die Lehre des Mazdak, eines Sektirers, welcher die gesellschaftlichen Schäden durch die Beseitigung ihrer Ursachen, des Neides und Streites zu heilen suchte; diese beiden Leidenschaften beziehen sich auf den Besitz und werden gegenstandslos

Digitized by Google

durch Gemeinsamkeit des Besitzes, auch der Weiber. Mazdaks Lehre, welche in Verfolgung zoroastrischer Anschauungen auch Blutvergießen und Fleischessen verbot, entsprang bei ihm aus menschenfreundlichen Absichten und fand selbstverständlich bei den niederen Klassen großen Anklang. Der König begünstigte dieselbe offenbar, um der Macht des Adels und der Priester einen Stoß zu versetzen, welche der Königsgewalt wiederholt unbequem geworden war. Doch zeigte sich die Kraft beider Stände der königlichen überlegen; Kawādh wurde verhaftet und sein Bruder Djamasp 496 zum König eingesetzt, der nach seinen Münzen drei Jahre regiert hat. Hierauf gelang es Kawadh, das Königreich wieder zu erlangen, offenbar nachdem er den beleidigten Ständen Zugeständnisse gemacht hatte. Die Mazdakiten, die bereits eine bedenkliche Auflösung der sozialen Ordnung herbeigeführt hatten, wurden in einem großen Blutbad ausgerottet, wiewohl ihre Lehren später wiederholt auftauchen, und Kawadh begann im Jahre 502 einen Krieg mit Byzanz; er eroberte Theodosiopolis und Amida (Dijarbekr), welches er mit Truppen besetzte; auch wurde ein römisches Heer vor Nisibin geschlagen; indessen machte ein Einfall der Haithal den Abschluß eines Friedens notwendig, wobei Amida wieder verloren ging. Dann schlug Belisar, der Feldherr Justinians, eine Armee in Mesopotamien, und der Perser Mermeroës wurde in Armenien besiegt. Das persische Königsbuch schreibt dem Kawadh die Gründung von Arragān (Ragān) auf der Grenze von Persis und Susiana zu. Die Ruinen dieser Stadt liegen bei Behbehān[1] an beiden Ufern des Thāb, des Oroatis der Alten, des Grenzflusses der beiden Provinzen. Da die Stadt wahrscheinlich dieselbe ist wie Racha (S. 384), so hat Kawadh dieselbe wohl nur vergrößert und namentlich die eine oder beide Brücken über den Thāb, Takān genannt, neu erbaut, deren Trümmer sasanischen Charakter haben.[2] Die eine Brücke bestand aus einem einzigen Bogen. Etwas stromaufwärts bei Tang-i Teko liegt eine Höhle, in welcher Mumie, eine Art flüssiges Nafta quillt, die für Knochenbrüche und andere Schäden angewendet wird. Der Feuertempel von Arragān wird daher in der Nähe dieser Quelle gestanden haben. Der Seehafen Mahrubān an der Mündung des Thab war mit Arragān durch eine Handelsstraße verbunden, welche von hier über Pelāt nach Ispahān führte, und in den Ardekanbergen die Stadt Axima berührte, deren Ruinen von einem Reisenden gesehen worden sind. Aus Istachr oder Schiraz führte ein doppelter Weg nach Arragan, der eine stieg direkt über die Berge von Baidhā, über Gujom, Chular, Charara, Garkān, am Qal'ah-i safīd (weißen Schloß) vorbei nach Naubandagān, südlich von Fahlijān. Hier vereinigte sich der Weg mit dem südlichen über die Ebene Arzen und zwei beschwerliche Pässe nach Kāzerūn, Schāpūr, wo zahlreiche sasanische Ruinen und Bildwerke, nach Naubandagān, dessen Feuerturm wir bereits erwähnt haben. Vor dieser Stadt liegt das Thal des Flüßchens Bahrām, welches sich in den Chūbdān, den Fluß von Fahlijān, ergießt. Hier befindet sich über dem Wasser das Naqsch-i Bahrām oder Bild des Bahram, den König mit vier Begleitern darstellend.[3] Jenseits

Digitized by Google

Fahlijan liegt das Thal Schaʿab Bawān, welches neben der Ghūṭa von Damaskus, Soghd (Samarqand) und Obolla am Euphrat als der schönste Fleck der Erde besungen wird. Von Arragan geht die Straße westwärts über Tāschūn in das Défilé Tang-i Saulek, durch welches sich ein Bergstrom drängt, hie und da stößt man auf altes Steinpflaster. Auf einem 40 Fuß hohen, isolierten schwarzen Felsen befindet sich ein großes Relief mit Pahlawiinschriften auf beiden Seiten; zu oberst steht auf einem Altar ein mit Bändern geschmückter Kegel, neben welchem die große Figur eines Priesters mit spitzer Mütze und Mantel steht, neben ihm eine sitzende Figur (der König) und eine Reihe von Gestalten; darunter abermals vier Figuren und ein Reiter, welcher einen Bär erlegt. Auf der anderen Seite des Felsens sitzen zwei Gestalten mit Speeren, von denen die vordere Mithra zu sein scheint. Daneben liegt auf einem Ruhebett ein Mann mit einem Ring in der Hand; neben ihm ein Diener; ein drittes Relief auf einem Stein gegenüber stellt, ähnlich wie das parthische Relief des Gotarzes, einen Reiter dar, mit einer Viktoria über ihm und hinter dieser einen Mann über einem Erschlagenen.[1] Über Patek kommt man in die Ebene Baidhā zwischen dem Fluß Allār und dem Wasser von Rām Hormuz. Hier liegen große Ruinen, worunter noch gewölbte Kammern und Trümmer von Wasserleitungen durch Felsen gehauen. Man nennt den Ort Qalʿah-i Geber (Schloß der Feueranbeter). Jenseits des Flüßchens liegt Maidowid, in dessen Nähe das Rāhdār Darwazeh-i Getsch (das Ziegelthor des Zöllners), ein mächtiges Thorgebäude. Weiter nordwestlich sieht man die Ruinen von Mandjanik, Argawān und Mal-amir mit alten susischen Bildwerken und Inschriften. Von da geht der Weg über die schon erwähnte achämenische gepflasterte Straße über die Berge nach Pelāt, eine andere westwärts über Baitāwend nach Schuschter. Ähnlich wie auf diesen Wegen findet man in vielen Teilen der Persis und Mesopotamiens sasanische Ruinen; die Geographen des Mittelalters erwähnen alte Werke der Gebern, Bildnereien auch in entfernteren Gegenden, wie in Kermān, in Medien und Arachosien, die von Europäern noch nicht wieder aufgefunden, zum Teil auch verschwunden sind, wie die von Jaqut (I, 61, 16) erwähnten Ruinen eines Kuppelbaues des Kawadh bei Asek zwischen Arragan und Rām-Hormuz, und die zwischen Asek und Arragan liegenden Ruinen von Hendigān mit Gräbern und Feuertempel. Unter anderen Orten wird auch Ardistān auf dem Weg von Qaschan nach Naïn in der Nähe der Wüste Kerkes-kūh, genannt, wo Denkmäler der Magier, wie des Anoscharwān, der hier geboren sein soll, ein Atischgah Mihr-i Ardeschir, und eine wunderbare unterirdische Wasserleitung (Istachri 202, 16); ein Stein mit Skulpturen mitten in der Wüste zwischen Kerman und Chorasan wird von Istachri (232, 13) erwähnt. Zwischen Teheran und Qūm liegt in der Wüste das Kloster Kodj, bei Jaqut Deir Kirdschīr, von Ardeschir gegründet, mit hohen Mauern und Türmen von Backstein, Gewölben und Zisternen im Felsen, jenseits im Süden von Qūm liegt das Gebernschloß, aus welchem der eine der drei Magier stammte, welche

Digitized by Google

das Kind Jesus anbeteten, während die anderen aus Sawah (wo eine Höhle mit seltsamen Skulpturen) und Awah (nordwestwärts) kamen.

Chosro Anōscharwān (531—78) zerstörte das Reich der Hephthaliten und kam zuerst in Berührung mit den Türken, welche sich ebenfalls auf Kosten derselben bis nach Sogdiana ausgedehnt hatten. Durch die Eroberung von Antiochien (540) verschaffte er sich einen günstigen Frieden mit Byzanz; die Gefangenen siedelte er bei Ktesiphon in einer eigens für sie nach dem Muster von Antiochien erbauten Stadt an, welche Rumija oder Chosro Antioche hieß (S. 458). Auch ein zweiter Krieg gegen Justinian war für Chosro günstig; seine Macht erstreckte sich bis zum fernen Jemen, wo er einem Prätendenten zum Thron verhalf und dem Handel nach Berbera an der afrikanischen Küste aufhalf.[1] Doch erfuhr er auch Unglück. Sein ältester Sohn empörte sich in Lapato (Gund-i Schapur), wurde aber verhaftet und geblendet. In Armenien hatte Vardan II den persischen Marzpān getötet und die Perser geschlagen, worauf Chosro sich näherte, aber bei Malatija sich einer römischen Armee gegenüber sah. Die Perser flohen über den Euphrat, den der König auf seinem Elefanten durchschwamm, und obwohl ein römisches Heer von einem persischen General in Armenien besiegt wurde, rückten die Römer doch bis Sindjār vor. Im Laufe neuer Friedensverhandlungen starb Chosro. Er hat das Reich sehr in Ansehen gebracht, auch die Grenzen gegen die Türken, Römer und Chazaren, welche an der Wolga ein weites Reich beherrschten, durch großartige Befestigungen geschützt, unter denen besonders die Mauer von Derbent berühmt ist, deren Anlage bereits sein Vater Kawadh begonnen hatte. Die Mauer lief von Derbent 7 Farsangen nach den Bergen hin, und auf jeder Farsange lag eine persische Militärkolonie zur Bewachung der eisernen Thore. Bei Derbent ging dieser Wall eine Strecke weit ins Kaspische Meer, und da hier auch noch ein Molo errichtet war, konnte man den Hafen mit Ketten absperren. Wegen der Menge der Thore an dieser Mauer erhielt die Stadt bei den Arabern den Namen Bāb we 'l-abwāb (das Thor und die Thore); die Armenier nannten sie Djor, die Griechen die albanischen Pforten, die Türken das eiserne Thor. Noch heute sprechen Nachkommen der Militärkolonien eine persische Mundart, das Tat, welches jedoch mehr und mehr vor dem türkischen verschwindet.[2] Sehr verdienstlich war ferner die Einführung einer Grundsteuer, für welche bereits Kawadh Vermessungen der Ländereien hatte vornehmen lassen. Es wurden Steuerlisten ausgearbeitet, in welchen alle Provinzen, Städte und Dörfer mit der Anzahl der Fruchtbäume und Weinberge, so wie die Namen der Bevölkerung eingetragen wurden. Christen und Juden wurden mit einer Kopfsteuer belegt. Die Steuer wurde jährlich durch Beamte, die von den Richtern der Kreise kontrolliert wurden, an den Schatz in Ktesiphon abgeführt, und der König erhielt vom obersten Beamten

Goldmünze des Chosro Anoscharwan. (Nach Bartholomäi-Dorn.)

Digitized by Google

der Steuern einen Bericht über die Eingänge und den Bestand des Schatzes. Die Steuer ergab unter Chosro Parwēz im Jahr 607 mit Hinzurechnung anderer Steuerquellen 600 Millionen Dirhem, was in arabisches Geld umgerechnet 240 Millionen, aber nach dem Gewicht berechnet 294 Millionen Mark sein würden.[1] Diese Höhe der Steuer verringerte sich unter der arabischen Herrschaft Schritt für Schritt, weil die ackerbauende Thätigkeit den Arabern nicht nach Wunsch ist, während sie bei den Persern sogar von der Religion als verdienstliches Werk bezeichnet wird; denn aus der Umschaffung wüster Strecken durch Irrigation in Kulturland und aus der landwirtschaftlichen Arbeit entspringt Wohlstand und Reichtum, wodurch wiederum die von Ahriman gesendeten Übel, Bettel und die aus Armut entstehenden Krankheiten, Verkrüppelung und die Sünden des Betrugs, Diebstahls und Totschlags verhindert werden. Der Wendidad (Kapitel 3) und Manjo-chard (Kapitel 5. 6) schärft im Namen Gottes ein, daß dem Geist der Erde die größte Freude dadurch bereitet werde, daß ein frommer Mann mit heiligem Gerät und unter Anrufung der Himmlischen auf ihr wandle, sodann aber daß man auf ihr eine Niederlassung errichte mit Feuer, Vieh, Frau und Kindern und Herden und Reichtum an Vieh, Rechtschaffenheit, Hunden und allen Glücksgütern, und drittens dadurch, daß man durch Anbau möglichst viel Getreide, Gras, Futter und Früchte erziele und dürren Boden bewässere, Sumpfboden austrockne. „Wer die Erde bearbeitet mit dem linken Arm und rechts, mit dem rechten Arm und links, o heiliger Zarathustra, dem bringt sie Reichtum, gleichwie die liebliche Frau dem geliebten Manne Kinder bringt; wer Korn sät, sät Heiligkeit und macht die Religion Gottes wachsen (wörtlich: macht fett), gerade so, als ob er tausendmal den Jasna recitiert hätte. Wenn der Weizen wächst, fahren die Diws auf, wenn er geworfelt wird, sind betrübt die Diws, wenn er gemahlen wird, heulen die Diws, wenn das Mehl da ist, entfliehen die Diws." Unter den ersten Chalifen, deren Regierung in arabischem Stil eingerichtet war, verringerten sich die Einnahmen der Steuern, und trotzdem die Abbasiden sich die sasanische Verwaltung zum Muster nahmen, so hat doch der Ackerbau nicht wieder in solchem Ansehen gestanden, wie im persischen Reich, lehrt ja doch der Qoran, daß Gott die Gewächse aller Art nach bestimmtem Maß verteile und daß er die Macht habe, das, worüber der Mensch verfügen zu können meint, über Nacht alles abzumähen, als sei gestern der Überfluß an Früchten nicht vorhanden gewesen; daß er, wenn es ihm beliebe, Heuschrecken senden und die Brunnen versenken könne, daß sie kein Wasser geben (Qoran, Sure 10. 15. 18). In den Schatzhäusern lagen außer dem Geld noch zahlreiche Kostbarkeiten, wie Juwelen, Gold- und Silbergerät, Kleider, Teppiche u. dgl. Welcher Luxus mit letzteren getrieben wurde, ersieht man aus der Aufzählung der später von den Arabern in Ktesiphon gemachten Beute; es wird nämlich als eines der kostbarsten Stücke ein Teppich erwähnt von der Art Sūzankert (arab. Sūsandjird), oder ein durch Nadelwerk auf dem Hochwebstuhl ausgeführtes Gobelinprachtstück von 60 Ellen im Ge-

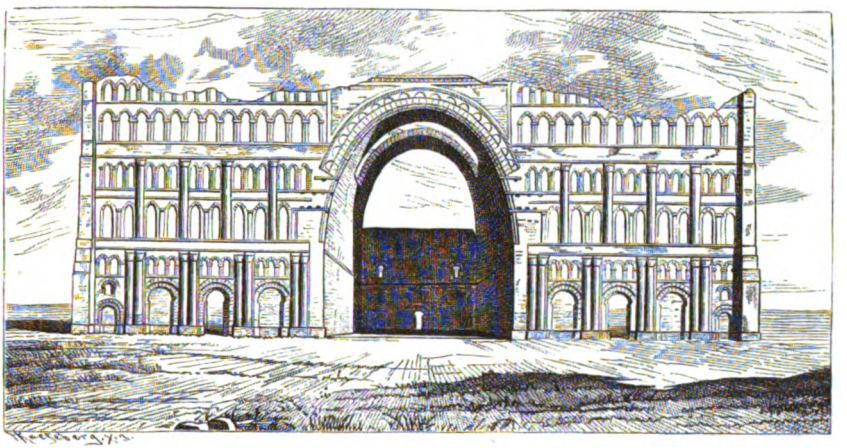
Digitized by Google

viert. Da die königliche Elle 54,04 Zentimeter beträgt, so war jede Seite 32,424 Meter lang, was für den Flächeninhalt 1051,3 Quadratmeter ergiebt. Dieser Teppich, für Chosro verfertigt, diente als Fußbodendecke im Winter, und der auf ihm dargestellte Garten im Frühlingsschmuck erinnerte an fröhliche Gelage in besserer Jahreszeit. Die Erde des Gartens als Grund des Teppichs bestand aus einem Goldgewebe, der Lauf der Bäche war durch kristallhelle Steine, der Kiespfad durch perlengroße Steinchen bezeichnet. Die Stengel und Äste waren von Gold und Silber, die Blätter und Blumen von bunter Seide und die Früchte von bunten Steinen gemacht. Das Ganze umgab eine Bordüre von Blumen mit vielfarbigen Steinen. Dieser riesengroße Teppich war aus Stücken zusammengenäht, wie es noch jetzt geschieht. Die Metall- und Seidenstränge waren, wie dies bei den Susandjirdteppichen üblich, mit der Nadel in den Aufzug oder die Kette in Noppenverschlingung eingearbeitet. Das Grundgewebe dieser Teppiche war Baumwolle, die Musterung oder das Bildwerk wurde mit Büscheln von Floretseide gemacht, die Gold- und Silberfäden aber bildeten den Grund an Stelle des Einschlags (Einschuß). Die Edelsteine waren an die Goldfäden perlenartig aufgefaßt, mit denselben an die Aufzugfäden geschlungen. Die Gold- und Silberfäden bestanden bei diesen ältesten Teppichen, welche noch bis ins 15. Jahrhundert verfertigt wurden, nicht aus einem Gespinnst, wie an den neueren persischen Teppichen, sondern aus vergoldeten und versilberten Kupferlamellen, womit gelbe Wollfäden überzogen sind; dieses Material wurde in besonders guter Beschaffenheit in Behbehān verfertigt; eine andere Art Goldstreifen wurde auf die obere Seite von überaus feinen Hautstreifchen von Schlachtvieh befestigt, und diese Art wurde in Iraq und Alexandrien verfertigt und nach Europa ausgeführt. Die Hauptmanufaktur der Susandjirdteppiche befand sich in den Städten Qorqūb (südwestlich von Susa, an der Grenze von Susiana), Tawadj bei Kāzerūn, Pasā, Dārābgird, Tārim. Der Wert des Chosroteppiches wurde auf 3 Millionen 600000 Drachmen oder 300000 Dinare (über 3 Millionen Francs) geschätzt. Er wurde nach der Eroberung Ktesiphons nach Medinah gesendet. Der Kalif Omar ließ den Teppich zertrennen und verteilte die Stücke an seine Heerführer, welche sie alsbald für Geld veräußerten. Später haben die Araber die Teppichbereitung selbst geübt und nach dem Westen verpflanzt, und sämtliche Motive dieser sarazenischen Werke lassen sich auf Vorbilder aus der Zeit der Sasaniden zurückführen; sie zeigen den Flor persischer Blumen, Rose, Nelke, Anemone, Narzisse, Krokus, Veilchen, und stilisierte Zeichnungen von Löwen, Antilopen (Einhorn), Phönix, Drachen, in welchen eine bestimmte Symbolik verborgen ist.[1]

Die Stelle von Ktesiphon ist heute kenntlich an dem von Chosro (nach anderen Nachrichten erst von seinem Enkel) erbauten Palast, dessen Ruine Tāq Kesrā (Bogen des Chosro) heißt. Der Taq ist nur ein Teil des „weißen Schlosses“ und besteht aus einer 82 Fuß breiten, 153 Fuß tiefen und 100 Fuß hohen Halle, deren Gewölblinie einen elliptischen Bogen bildet

Digitized by Google

Die Mauer des Gewölbes ist 23 Fuß dick. Das Innere der Halle öffnet sich beiderseits in die Flügel, deren Wände am Boden 18 Fuß dick und außen durch Bogenstellungen dekoriert sind. Die Anordnung erinnert an den Palast von Hatra, ist jedoch ohne feinen Geschmack. Die ganze Fassade ist 284 Fuß lang und mit Marmor bekleidet. Mitten am Gewölbe befand sich ein Metallring, welcher erst 1812 entfernt worden ist[1]; an ihm war die



Taq Kesra. (Ktesiphon). (Nach Flandin und Coste und Fergusson.)

goldene Krone mit einer Kette befestigt, welche so schwer war, daß ihr Tragen Kopfschmerzen machte, weshalb der König bei Audienzen seinen Kopf von unten hineinsteckte. Eine Goldmünze zeigt den König abweichend vom üblichen Münzsystem von vorne.[2]

Chosros Streben war auf die Ehre und Wohlfahrt seines Landes gerichtet, und seine strenge Gerechtigkeit wird von den Orientalen und auch von den Christen anerkannt. Er gab als Herrscher über ein Volk, dessen geistliche Leiter sehr unduldsam waren, das Beispiel eines erleuchteten und über religiöse Engherzigkeit erhabenen Mannes. Zu Ende des fünften Jahrhunderts wurde die Schule zu Edessa durch kirchliche Streitigkeiten gelöst und vom Kaiser Zeno geschlossen. Die vertriebenen Gelehrten flohen ins persische Reich, fanden bei den Sasaniden Aufnahme und gaben den Schulen von Nisibin und Gund-i schapur ihre Entstehung, wo man griechische Wissenschaften lehrte. Es wurden die Werke griechischer Philosophen, Mathematiker und Astronomen ins Pahlawi übersetzt. Chosro zog die von Justinian vertriebenen byzantinischen Philosophen Damaskios, Simplicius u. a. in seine Nähe, und Uranios, ein Bewunderer des Aristoteles, disputierte mit den Magiern an der königlichen Tafel.[3] Die Aneignung griechischer Geistesprodukte blühte noch unter den Chalifen, so daß die Aufbewahrung griechischer Bildung, welche später Europa aus

Digitized by Google

der Nacht der Barbarei befreien sollte, zuletzt den persischen Königen verdankt wird. Diese Thätigkeit war auch anregend für die Ausbildung der eigenen Sprache und Schriftstellerei, so daß die Pahlawilitteratur unter Chosro ihr goldenes Zeitalter erlebte. Wir kennen noch verhältnismäßig wenig von derselben und überwiegend religiöse und moralisch-juridische Werke, doch sind viele Nachrichten über ein reiches historisches, episches und naturkundliches Schrifttum auf uns gekommen. Ein großer Teil des europäischen Novellenschatzes stammt aus indischen Büchern, welche durch Vermittelung von Pahlawiübersetzungen in das Arabische und die Sprachen des Westens gelangt sind. Der Erhaltung der historischen Überlieferung widmete Chosro besondere Fürsorge. Er ließ die Nachrichten von den alten Königen sammeln und veranlaßte eine gleichsam offizielle Darstellung der persischen Geschichte. Dieselbe hatte den Titel Chudāi-nāmak (Königsbuch) und enthielt die mythische Urgeschichte, wie sie in den Büchern der Zoroastrier erscheint, Erinnerungen an die ältesten Schicksale der iranischen Stämme, während diese noch an den nördlichen Gebirgen wohnten, an die allmähliche Zivilisierung durch Erlernung der Metallbereitung, der Errichtung von Steinbauten und der Schreibkunst, an eine vorzoroastrische Gottesverehrung, an die Unterwerfung durch die Assyrer und die Befreiung von deren Joch. Diese verschiedenen Perioden wurden in den Gestalten alter Herrscher zusammengefaßt, welche anfangs an der Hara berezati (Alburz), dem Gebirge südlich vom Kaspischen Meer, in Tamēscha (westlich von Astarabad), in Sari, Warena (wahrscheinlich die Stadt Demāwend), dann in Medien geboten, wo die Sage von ihnen noch an einzelnen Örtlichkeiten haftet. Die Verteidigung der nordöstlichen Grenze Irans gegen die feindlichen Stämme der Steppen am Oxus hat hier schon frühzeitig die arischen Niederlassungen in Baktrien, Margiana, Parthien (Nisaja) und Sogdiana in wehrhafte Reiche verwandelt, die Sage läßt den Zarathustra aus Medien nach Baktrien wandern, da er in seiner Heimat zuerst keinen Anklang fand; er gewann den baktrischen König Wistaspa und seinen weisen Wezir Djamaspa, den Gatten der Porutschista, Zarathustras Tochter.[1] Mit den baktrischen Königen, welche wahrscheinlich Kyros besiegt hat, stehen in befreundetem Verhältnis die Herrscher von Sakastan (Sistan), des Gebietes der Drangen, Saken und Arachoten, die Helden Sām, Zāl und Rustam (im alten Bundeheschi Rodhastām)[2], welche die spätere Sage mit Übertragung parthischer Verhältnisse auf alte Zeiten zu Reichspahlawanen macht, welche sie jedoch als Gegner der zoroastrischen Religion hinstellt. Das Chudaināmak setzt Verhältnisse und Personen der achämenischen Zeit in jene Epoche von halb mythischen und bereits priesterlich gefärbten ostiranischen Helden, wie z. B. Thaten des Kambyses von Kawa Us (Kai Kaus) erzählt werden, und hat, da die Reichsannalen der Achämeniden und Parther in den Stürmen der Weltgeschichte zu Grunde gegangen waren, nur sehr wenig Erinnerungen an die größte Zeit Persiens. Die Geschichte Alexanders wird nach dem Alexanderroman erzählt.[3] Nach kurzer Erwähnung der Parther wird die Sasaniden-

Digitized by Google

geschichte ausführlich und, obwohl im Sinn des Adels und der Magier verfaßt, doch im ganzen zuverlässig erzählt. Unter Jezdegerd wurde das Werk bis Chosro II (628) fortgesetzt und durch einen Dihkan oder Landedelmann geordnet, wie Firdusi erwähnt. Ein Exemplar des Werkes erbeutete der Araber Sa'ad mit den Schätzen Jezdegerds und sendete es dem Chalifen. In der Mitte des achten Jahrhunderts besaß 'Abdallah, Sohn des Moqaff'a, ein Perser, welcher zum Islam übergetreten war († 760), ein Exemplar, das er ins Arabische übersetzte. Wir besitzen nur Fragmente dieser Arbeit beim Araber Ibn Qotaiba († 889) und bei dem alexandrinischen Patriarchen Eutychios, dessen Welt- und Kirchengeschichte bis 940 reicht. Die späteren Geschichtschreiber wie Tabari (geb. in Amol 839, † zu Bagdad 923), dessen Sasanidenchronik durch Nöldekes ausgezeichnetes Werk weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden ist, folgen dem Chudainâmak als Quelle. Abu Mansûr von Tûs übersetzte das Pahlawiwerk in die neuere persische Sprache, und diese Übersetzung liegt dem 1010 vollendeten großen Heldengedichte des Firdusi (939—1020) zu Grunde, während die Chronik des Tabari aus dem arabischen Werk des Ibn Moqaff'a stammt, so daß wir in diesen beiden Werken zwei unabhängige Bearbeitungen des alten Königsbuches besitzen. Andere Geschichtswerke in Pahlawi kennt man teils wirklich, teils dem Namen nach (bei Mas'udi und im Kitâb al-fihrist), wie das Buch von der Erhebung Ardeschirs (Kâr-nâmak), das Buch des Bahrâm Tschobin, des Rustam und Isfendiar, des Parwez und Schahrizâdas, die Geschichte der Pahlawane von Sakastân (Sekseran, von Ibn Moqaffa übersetzt).

Hormizd IV (578—590), der Sohn des Chosro und einer türkischen Prinzessin, brach sogleich den Frieden mit Byzanz, was er jedoch teuer bezahlen mußte. Dazu kam eine Empörung des Statthalters von Rai, Bahrâm Tschôbîn aus der arsakidischen Familie Mihran, welcher glücklich gegen die Türken gekämpft hatte und bei den Soldaten beliebt war. Er wurde von Hormizd gekränkt und benutzte den Umstand, daß Hormizd die Gunst des Adels und der Priester verscherzt hatte, indem er sich auf das Volk stützte und das Recht auf Kosten der Standesvorrechte ausübte: er ließ sich zum König ausrufen und rückte vor Ktesiphon. Chosro, der Sohn des Hormizd, war gleichfalls gegen seinen Vater aufgetreten, und der erbitterte Adel beschleunigte den Sturz des Königs, der in seinem Palast verhaftet, geblendet und in den Kerker geworfen wurde. Hier wurde er später, ohne daß sein Sohn es hinderte, erdrosselt. Die Rebellion des Bahram nahm ihren Fortgang. Chosro Parwêz (590—628) rief den Kaiser Mauritius um Hilfe an; dieser ergriff die Partei des Königs, was auch die Großen veranlaßte, den Bahram fallen zu lassen. Derselbe wurde von den Römern geschlagen, entkam nach Balch (Baktra) und scheint hier auf Chosros Betreiben umgebracht worden zu sein. Obwohl nun Chosro den Römern sein Verbleiben auf dem Thron verdankte, nahm er doch aus der Ermordung des Mauritius durch Phokas (605) Anlaß, gegen diesen den Krieg zu eröffnen,

Digitized by Google

um die Grenzen des Reiches wieder über das den Römern abgetretene Gebiet in Mesopotamien zu erweitern. Dieser schreckliche Krieg war die letzte Erhebung der persischen Macht. Er brachte dem König den Untergang und ließ das nationale Reich mit Riesenschritten seiner Auflösung entgegengehen.

Im ersten Jahre des Krieges wurde die schwache römische Macht in Mesopotamien vernichtet, Dara (südöstlich von Mardin) und Edessa erobert, die Gefangenen wurden sämtlich erwürgt. In Armenien fiel Satala, Karin (Erzerūm) und Cäsarea (609). Der Perser Saïs (Schāhīn, Falk) belagerte Chalkedon, er suchte aber, von Kaiser Heraklius bestochen, Frieden zu vermitteln, wofür er von Chosro hingerichtet wurde. Ein anderer General, Schahrbarāz (auch Ramiozan genannt [1]) fiel in Syrien ein, eroberte Jerusalem (614), wo die Perser einen Teil der Befestigungen zerstörten und das heilige Kreuz zum großen Schrecken der Christen nach Persien entführten; es wurde erst von der Königin Burān dem Kaiser zurückgegeben. Auch Aegypten, dessen koptische Fürsten bereits Anoscharwan kraft eines Vertrags mit Justinian 562 als ihren Oberherrn anerkennen mußten, das aber von Parwez an den Kaiser zurückgegeben war, wurde bald darnach erobert und blieb zehn Jahre in der Gewalt der Perser, so daß nur zwölf Jahre zwischen der persischen Herrschaft und dem Einzug des ʿAmr, Sohn des ʿAṣi, in Alexandrien verliefen. Diese Eroberung, so wenig Nutzen sie Persien gebracht hat, ist für die Kenntnis der Pahlawisprache von Wichtigkeit geworden, denn man hat vor einigen Jahren einen unschätzbaren Fund von Altertümern im Fajjum gemacht, welcher außer einer Menge von Werken der Kunstindustrie auch zahlreiche Papyrushandschriften in aramäischer, koptischer, griechischer und Pahlawisprache enthält. Die etwa 100 Pahlawihandschriften stammen aus der Zeit der eben erwähnten Herrschaft der Perser, die aramäischen gehen bis in die Zeit des Kambyses zurück (die älteste nennt einen persischen Beamten Mithrawahišta oder Mithrauštes), denn das Aramäische war die Geschäftssprache in Aegypten. Viele dieser Altertümer sind nach Berlin gekommen. [2]

Endlich wendete sich das Glück von Persien ab: Heraklius rückte mit einem wohl disziplinierten Heere gegen Schahrbaraz, drängte ihn nach heftigem Widerstande zurück, Thebarma (Urmia) wurde zerstört, Parwēz in die Flucht geschlagen, auch an andern Orten wurden persische Heere besiegt. Dann fiel Diskarta (Dastagerd, Eski-Bagdad, S. 386), Parwēz entfloh nach Weh Ardeschir bei Ktesiphon, wo er erkrankte, gleichwohl aber die Friedensanträge des Heraklius zurückwies. Zum Unglück trat eine große Flut des Euphrat und Tigris zugleich ein, was sonst nicht gewöhnlich war. Die Deiche wurden vom Wasser zerstört, alle Ländereien verwüstet, und die Bewohner mußten flüchten. Chosro konnte den Schaden nicht mehr gut machen, auch seine Nachfolger waren während ihrer kurzen Regierungen völlig in Anspruch genommen von den Weltereignissen; die Chalifen dachten nur an Krieg und Eroberung; die Schleusen waren völlig zerstört, und so blieben die Sümpfe oder Marschen

Digitized by Google

(arab. el-Baṭāiḥ) unterhalb Wāsiṭ bestehen, aus denen nur hie und da höher gelegene Ortschaften hervorragen.[1]

Parwēz' ältester Sohn war Kawādh Schirojeh, er hatte aber von der Sirē (Schirīn), einer Christin aus Susiana, einen anderen Sohn Merdānschāh, welchem er die Nachfolge zusicherte. Selbstverständlich empörte sich der ältere mit Unterstützung des Adels, tötete seine Brüder und verurteilte seinen Vater zum Hungertod; doch gab man ihm nach fünf Tagen den Rest (Febr. 628). Der Vater- und Brudermörder starb nach einigen Monaten, wie man sagte, durch Gift, nach anderen Berichten an der Pest, welche damals ein Drittel der Menschen in Iraq getötet haben soll; er hatte noch vorher Mesopotamien an Byzanz abgetreten. Nachdem das Kind Ardeschīr von Schahrbaraz beseitigt war (629), krönte man Būrān, eine Tochter des Chosro, welche sechzehn Monate herrschte, während die Araber schon Asien zu unterwerfen begannen. Man hat von ihr eine Münze, welche den Typus der Chosromünzen zeigt. Vor ihrem Gesicht steht ihr (früher nicht sicher bekannter) Name Būrān.[2] Nach ihr werden ihre Schwester Azarmīdocht und verschiedene Prinzen genannt, welche bis zum Regierungsantritt des Jezdegerd III, des letzten Sasaniden (16. Juni 632, mit welchem Tag die Ära beginnt, nach welcher die Parsi rechnen), im Verlauf eines Jahres auf den wankenden Königstuhl gesetzt wurden; „es war, sagt Tabari, der Wille Gottes, daß die Herrschaft den Persern genommen wurde und daß der Islām sich ausbreite; darum ließ Gott sie in diese Verwirrung kommen." Mächtige Fluten, ein großes Menschensterben, der Niedergang der gewaltthätigen Dynastie erleichterten den Arabern, welche in der Begeisterung für die Religion des Muhammad todesmutig in den Kampf eilten, die Eroberung, und doch stehen wir bewundernd vor der Thatkraft der Perser, welche immer neue Heere auf die Beine brachte und Helden auf die Walstatt führte, welche für eine verlorene Sache kämpfend und fallend noch einmal unsere Sympathie gewinnen.

Silberdrachme Jezdegerd III. (Nach Bartholomäi-Dorn.)

Die Araber[3] kamen über Hira, welches zuerst dem Feldherrn Abu-Bekrs, Chalid, Tribut erlegte. Obollah (zwischen Basra und Kufa) verteidigte Hormuz, der den Chalid zum Zweikampf forderte. Der Araber stellte dem Perser ein Bein und tötete den Hingestürzten mit dem Dolche. Die Schlacht bei Obollah heißt der Tag der Ketten, weil sich die Perser mit Ketten sollen zusammengebunden haben, um eher zu sterben als zu fliehen. Dann fielen die Orte, wo die Araber später Basra erbauten, bei Ollēs (Vologesia, in der Nähe des heutigen Kefīl) siegten die Araber und schlachteten die gefangenen Perser ab am Euphratkanal, der seitdem Fluß des Blutes hieß. Dann wurde der große Proviantplatz der Perser, Ambār und eine Anzahl anderer fester Orte erobert, wobei die Araber Gefangene und Flüchtige stets umbrachten.

Digitized by Google

Eine Schlacht zur Zeit der Burān kostete den Arabern das Leben von sieben Feldherren, deren einer von dem Elefanten des Parwēz ergriffen und zerstampft wurde. Ein Raubzug lieferte den Arabern Bagdad mit den Schätzen seiner Kaufleute, 1000 Kameellasten, in die Hände (634).[1] Alsdann folgte im März 635 nach einigen für die Perser günstigen Ereignissen die große Schlacht bei Qadesija (dessen Ruinen südwestlich von Kufa liegen), wo der Kampf der Reiterei, der Kamelreiter und Elefanten drei Tage lang tobte; erst am dritten wankte die persische Schlachtreihe; der Feldherr Rustam fiel, und seinen Kopf steckte ein Araber auf die Lanze. Der arabische Feldherr Sa'ad, Sohn des Abu Waqqāṣ, verfolgte die Perser und begab sich nach Weh Ardeschir (Seleukia), wo er blieb, bis die Saat zweimal abgeerntet war, dann ging er über den Tigris und zerstörte Ktesiphon; die Beute im weißen Schloß war unermeßlich. Eine große Schlacht gewannen die Araber in demselben Jahre bei Bahandif (zwischen Bādarāja und Wāsiṭ), dann wurde sechs Monate in der Ebene von Djalula am Dijāla gekämpft; der König entfloh von seinem festen Schloß bei Holwan, heute Qal'ah-i Jezdegerd, nach Rai. Alsdann kam Tekrīt am Tigris und einige Städte an den Vorhöhen des Zagros in die Hände der Moslem. Im Jahre 639 begann die Eroberung von Susiana. Hormuzān verlor eine Schlacht bei Ahwāz, dann wurde Schuschter ein halbes Jahr belagert und durch Verrat genommen, Hormuzān gefangen genommen und nach Medina gebracht. Jezdegerd sammelte neue Streitkräfte, und nochmals wurden die Perser besiegt bei Nehāwend in Medien, wo zwei Drittel von ihnen sollen gefallen sein. Die Persis verteidigte der Statthalter mit einer Armee bei Tawadj (dem alten Taoke am Granis oder Ab-i Chischt); die Araber wußten dieselbe dadurch, daß sie einzelne Korps gegen die Städte rücken ließen, zu teilen, und überwältigten sie an verschiedenen Orten. Der Statthalter Schahrak fiel bei Rischehr. Bald war ganz Iran von den Scharen der Moslem überschwemmt, doch hielten sich einzelne Gegenden noch Jahrhunderte hindurch frei, wie Tabaristan unter den Ispehbeds, von denen wir Münzen mit Pahlawilegenden besitzen, die Balutschen in Makrān und Kohistan (Kelāt), auch Armenien wurde zwar erobert, der Islam vermochte aber nicht Wurzel zu schlagen, und später entstand nochmals ein selbständiges Königreich; die Provinz Kermān wurde erst nach einigen vergeblichen Versuchen der Araber vom persischen Golf her erobert, wobei die Stadt Schirgān zweimal erstürmt werden mußte. Jezdegerd ruhte von seiner Flucht in Marw. Auch der letzte Versuch, mit Hilfe der Türken seine Herrschaft aufrecht zu erhalten, scheiterte. Besser wäre es für seinen Nachruhm gewesen, inmitten seiner Garden zu fallen, denn sein Tod erfolgte auf der Flucht. Sein Palast wurde umstellt, er entfloh bei Nacht in die Mühle von Zarq am Raziq[2], und sein golddurchwirktes Kleid reizte die Gier des Müllers, der den schlafenden Fürsten erschlug (Sommer 651).

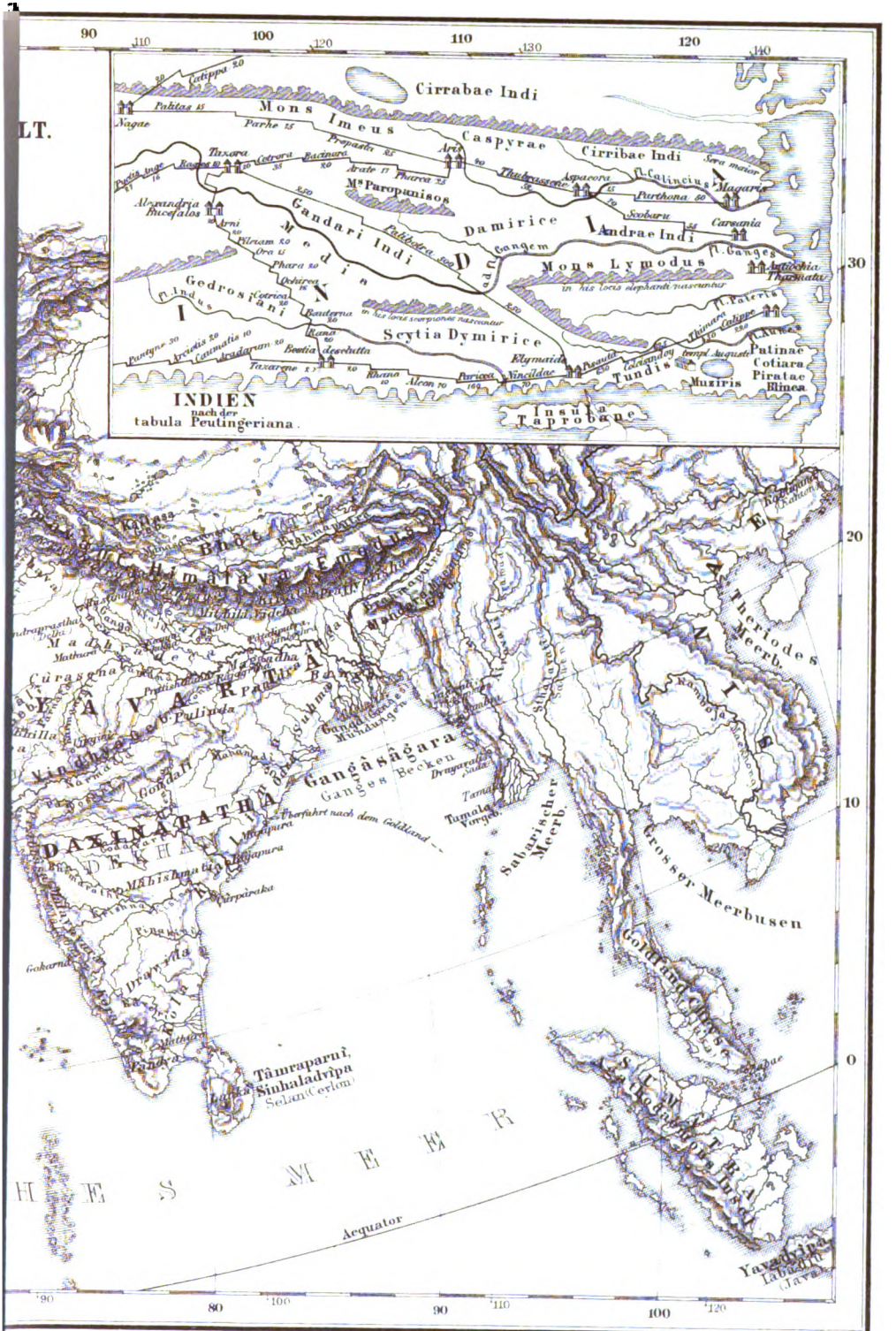
Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Indien.

Digitized by Google

Digitized by Google



Giesecke & Devrient, Leipzig. Typogr. Inst. (Kartogr. Abthlg.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Indien.

Der Name Indien[1] gelangte von den Persern her zu den griechisch-römischen Schriftstellern. Er ging vom Gebiet des Flusses Sindhu aus, welchen die Perser Hindu nennen. Die Inder selbst nennen ihr Land mit verschiedenen Namen; in der mythischen Geographie lagern sieben Erdteile um den Götterberg Mēru, unter ihnen Djambudwīpa, die Insel (Erdteil) des

Landschaft bei Lahor. (Nach photographischer Naturaufnahme.)

Rosenapfelbaumes, der auf dem Mēru steht und aus dessen Früchten der Strom Djambu fließt. Im Mahābhārata wird der Teil von Indien, welcher Schauplatz der ältesten in diesem Epos behandelten Sagen ist, nämlich die Ebene zwischen dem Himālaja und Windhja Arjāwarta, der Sammelplatz der Arier genannt, während das übrige Indien Dakschiṇā-patha, das rechts oder südlich liegende heißt, woraus das neuere Dekhan entstanden ist. Arjāwarta

Digitized by Google

wird vom Flußgebiet des Sindhu und der Gangā (Ganges) bewässert. Der Sindhu entspringt jenseits der höchsten Kette des Himālaja oder Himawat (Emodus), wohin die Mythe den Sitz des Kuwēra oder Gottes des Reichtums an den heiligen Berg Kailāsa und den See Mānasa versetzt; er nimmt eine nordwestliche Richtung und wendet sich im Lande der Darada (Dardistan) südwärts, um über die Stromschnellen bei Attok als breiter Strom das Tiefland unter der Gebirgsmauer Afghanistans zu befruchten. Hier nimmt er von Westen den Kabulstrom (Kubhā), von Osten die fünf Ströme auf, nach

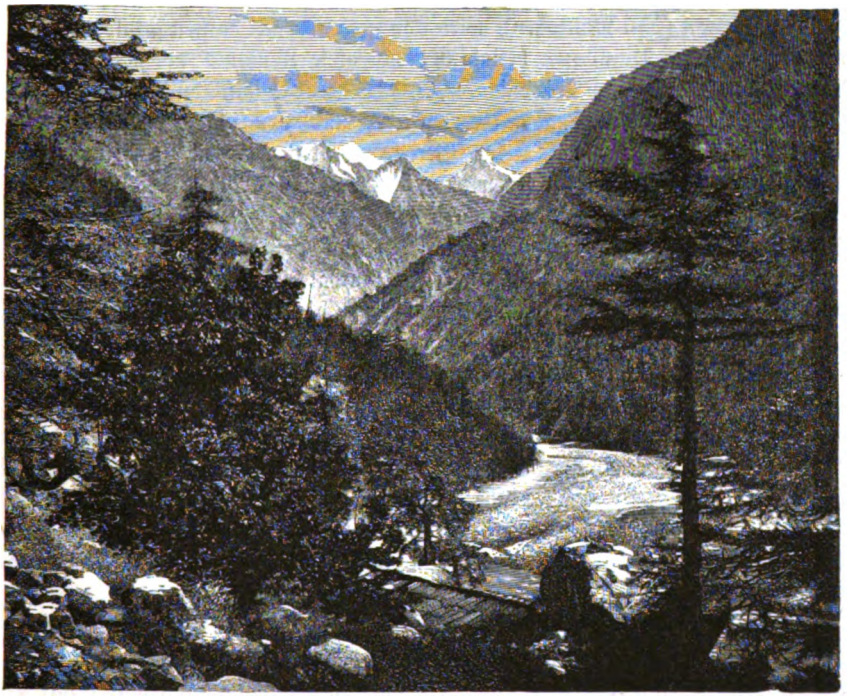
Die Quellen des Ganges. (Nach photographischer Naturaufnahme.)

welchen das Land Pantschanada oder (persisch) Pandjāb, das Fünfstromland heißt, nämlich die Witastā (bei den Alten Hydaspes, heute Behat oder Djelam) Asiknī (Akesines, heute Tschenāb), Paruschṇī oder Irāwatī (Hyarotis, heute Rawī, an welcher Lahore, die Hauptstadt des Pandjāb liegt), Wipāç*) (Hypasis, heute Bijās) und Çatadrū (im Wēda Çutudrī, Sydrus, heute Satledj); diese sieben Ströme heißen Sapta Sindhavas. Ein weiterer Fluß des Indusgebietes ist die Saraswatī, welche jedoch im Sand verläuft, denn östlich vom unteren Indus dehnt sich eine große regenlose Wüste Marusthala aus. Die Saraswatī des Wēda scheint mit dem Indus identisch zu sein, während der

*) Das ç bezeichnet einen Zischlaut zwischen s und sch.

Digitized by Google

jetzt so genannte Fluß Çarjaṇāwat heißt.[1] Die Gangā entspringt in Kumaon aus einer weiten Gletscherspalte, Gōmukhī (Kuhmaul) genannt, und braust als Bāghirathī über Eis und Felsenlager bis zu der Stelle, wo sie durch das Gebirge bricht, Gangōdbhēda, und dieser oberste Lauf, die Gangāwatārī (Gangōtri), wird von Pilgern besucht, um die heiligen Wasser der Himmelstochter andächtig zu begrüßen. Nicht weit von der Gangā entspringt die Sarajū, welche sie ostwärts begleitet und nicht weit oberhalb des Çōṇa, eines



Der Ganges bei Gangotri. (Nach photographischer Naturaufnahme.)

von Süden her bei den Ruinen von Pāṭaliputra (Palimbothra) mündenden Zuflusses, in die Gangā strömt, während der größte westliche Zufluß, ebenfalls mit der Gangā parallel laufend, die Jamunā, an welcher Indrapraſtha (Delhi) und Mathurā liegen, bei Prajāga (Allāhābād) sich mit ihr vereinigt. Im Delta der Gangā, welches von zahllosen Wasserläufen durchzogen wird, verbindet sich mit dem Hauptstrom der Brahmaputra, der nicht weit vom Indus entspringt und um das Ostende des Himālaja herumfließt. Das Land zwischen der Saraswatī und Sarajū hieß Madhjadēça (das Land der Mitte), das ostwärts von der Sarajū liegende Prātschī (das östliche), wo die Prasier der Griechen wohnten. Die Hauptflüsse des Dekhan sind die Nar-

Digitized by Google

madā (Nerbudda), welche bei Barotsch (Barygaza), und die Taptī, die bei Surāt in den Golf von Cambay mündet; die übrigen größeren Flußgebiete gehen von dem dicht über der Küste von Kanāra und Mālajawara (Malabar) lagernden Ghāt-Gebirge aus und verlaufen nach Osten: die Mahānadī, deren Delta bei Katak beginnt, und an deren südlichster Mündung der Wallfahrtsort Djagannātha liegt; die Gōdāwarī (bei den Alten Mäsolus), die Krischṇā (Kistna), die bei Masulipatam, und die Kāwērī, die bei Turangawarī (Tranquebar) in den Ozean fließt.

Die Bevölkerung Indiens, welche fast ein Viertel der Menschheit überhaupt ausmacht (250 Millionen), wird von verschiedenen Rassen gebildet. Noch teilweise ganz im Urzustand befindlich und ohne Kenntnis der Metalle sind die Muṇḍa-Stämme im Windhja. Sie scheinen die mit anderen schwarzen Völkern Südasiens verwandten Urbewohner, und von später eingewanderten Völkern aus den Ebenen in die Berge gedrängt worden zu sein. Ihre Religion ist Fetischdienst, ihre Kleidung auf das notdürftigste beschränkt. Zu ihnen gehören die Kolh (von Sanskrit Kolaha Schweineschlächter), welche im Hochland Tschota-Nāgpur im südlichen Bihār, nordwestlich von Kalkutta wohnen; sie zerfallen in mehrere Abteilungen, die Sonthal, die Kolh von Singhbhum oder Larka-Kolh, auch Ho, die Kolh von Bhumidj und die Muṇḍakolh südlich von Rantschi, in Kolhan, und andere; auch in Asām an der Grenze von Hinterindien wohnen die verwandten Khamti; die Ramusi, welche zwischen Pūna und Kolapur (nördlich von Goa) wohnen, und die Wārali, südöstlich von Damān (zwischen Bombay und Surāt) reden die sanskritische Sprache der Mahratten; die Bhilla wohnen in den Wäldern an der Taptī und Narmadā und in Guzerat, haben aber gleichfalls mit der arischen Sprache Gesittung angenommen; auch die Mēra im Arawaligebirge südwestlich von Adjmīr und die nach der Jamunā hin wohnenden Tschīta und Mīna sind Muṇḍastämme.

Das Dekhan wird vorzugsweise von den Drāwiḍa bewohnt, deren Sprachen gänzlich verschieden von den Muṇḍa und von den Sanskritsprachen sind. Wie die Muṇḍa haben sie dunkle Hautfarbe, doch sind sie bis auf einige Gebirgsvölker zivilisiert und haben umfangreiche Schrifttümer. Zu ihnen gehören die Tamil (Tamulen) im südlichsten Teil des Dekhan, von Palikat (nördlich von Madras) bis an das Kap Komorin (Kumārī), westlich von einer Linie von Bangalore über Koimbatore nach demselben Kap begrenzt. Die Telinga oder Telugu (Sanskrit Andhra) wohnen von Palikat nordwärts bis nach Orissa (Udradēça) hinein und stoßen nordwestlich an das Mahrattenland. Man kennt inschriftlich Andhrakönige aus dem ersten Jahrhundert vor Chr. Ihre ehemals weitere Verbreitung nach Norden geht aus den Ortsnamen der Ostküste hervor, welche bis Bengal in großer Zahl telingisch sind. Sie haben wie die Tamil eine Volks- und eine Litteratur- oder Kunstsprache. Die Tulu in der Umgegend von Mangalore (13° Br.) waren ehemals bis zur Küste verbreitet, wo jetzt Malabaren, ebenfalls mit Volks- und Litteratursprache,

Digitized by Google

wohnen; diese wurden schon früh von Persien aus christianisiert und schrieben ihre Sprache mit syrischen Zeichen, was man Karschunisch nennt. Die Kanaresen wohnen nördlich von ihnen an der Küste und landeinwärts in Maisore, wo sich ihnen unzivilisierte Bergvölker, die Kotar, Badagar, Koḍuga (Coorg) anschließen. Die Toda wohnen in den Nīlagiri bei Utakamand, nördlich von Koimbatore, und repräsentieren den unvermischten Typus der Rasse, sie sind größer als die anderen Völker, haben Polyandrie, weil sie viele Mädchen nach der Geburt erdrosseln; ihre Religion besteht in Furcht vor Geistern, deren Übelwollen man durch Zauber entgegenwirkt; der Dorfpriester hat als Hauptfunktion das Melken der Kühe. Ferner sind drāviḍisch der Abkunft die Uraon-Kolh und Radjmahal-Kolh vom unteren Ganges bis nach Gōṇḍwana. Sie sind die Paharia des sozialen Systems; die Gōṇḍ zwischen Waitaraṇī, Gōdāwarī und deren Zufluß Wēnwa-Gangā; dieselben sprechen vielfach Hindi, eine Sanskritsprache. Sie verehren eine Zweiheit von Göttern, aus deren Antagonie die gute und böse Schöpfung entsteht. Auch die Ku oder Khund in den Bergen von Orissa sind drāviḍisch und endlich die Brahui in den Bergen von Balutschistān, südlich von Kelāt im östlichen Iran, die Äthiopen der Griechen. Ihr Vorhandensein in diesem abgelegenen Gebiet ist ein Beweis für die ehemalige weite Verbreitung dieser Rasse, welche vielleicht aus Hochasien ausgewandert ist. Wieder eine andere Nationalität wird durch die Urbewohner von Ceylan (im Sanskrit Siṃhaladwīpa, Insel der Singhala, auch Tāmraparṇa nach der Hauptstadt benannt, bei den Alten Taprobane) repräsentiert. Unvermischt mit Ansiedlern sind noch die Wedda (d. i. Jäger) östlich von der Mahāwallīgangā; ethnologisch zeigen dieselben Ähnlichkeit mit den urdrāviḍischen Völkern, ihre Sprache, das Elu, steht jedoch ganz vereinzelt da.[1]

Man nimmt an, daß etwa um das Jahr 2000 die Einwanderung arischer (indoeuropäischer) Stämme von Nordwesten her begonnen habe. Diese Arja haben in unbestimmter Zeit mit den Iraniern ein einziges Volk gebildet, und ihre Sprache, das Sanskrit, ist am nächsten mit dem Iranischen verwandt. Um die Mitte des 2. Jahrtausends waren sie im Gebiet des Indus ausgebreitet, erst 500 Jahre später begannen sie auch die Gangesebene zu erobern, und die schweren Kämpfe, welche sie gegen die Urbevölkerung zu bestehen hatten, finden ihren Nachklang im Epos sowie in unzähligen Sagen, denn die arischen Inder haben vermöge einer eigentümlichen Anlage für das Phantastische und dank der Thätigkeit der brahmanischen Priester ihre alte Geschichte in einen mythischen Nebel verhüllt und in der Konstruktion chronologischer Systeme mit unermeßlichen Zeiträumen förmlich geschwelgt. Zur Zeit der Ophirfahrten, als Salomo Elfenbein, Affen und Pfauen aus Indien bezog, gab es noch keine Arier in Südindien, denn der Name des Affen, qof im Ebräischen (1. Kön. 10, 22), im Sanskrit kapi, kann kein arisches Wort sein; er kommt erst im jüngsten Buch des Rigwēda vor, erscheint aber als qaf bereits in der Zeit der 4. Dynastie in Aegypten, und der Name der

Digitized by Google

Pfauen, tuki, ist aus dem malabarischen togei entlehnt. In ethnologischer Hinsicht sind die arischen Bewohner Indiens keine reine Rasse, wie sie es noch in ihren ursprünglichen Sitzen im Industhal gewesen zu sein scheinen, da im Wēda mehrfach eine helle Komplexion gegenüber der schwarzen Haut der plattnasigen Urbewohner hervorgehoben wird.[1] Sie haben sich vielmehr bis zu einem gewissen Zeitpunkt, wo sich eine eigentümliche Kultur und in deren Folge eine wachsende Abschließung der Stände entwickelte, mit der Urbevölkerung vermischt; und nicht allein hat der Körpertypus seine ursprüngliche indoeuropäische Beschaffenheit sehr verändert, sondern es ist auch der ganzen Kultur der Inder ein süd- und ostasiatischer Charakter aufgeprägt worden, welcher sie uns fremder erscheinen läßt als selbst die vorderasiatischen Semiten oder die Aegypter, eine Beobachtung, der man sich oft verschließt, weil die Beschäftigung mit der Sanskritsprache beständig die linguistische Verwandtschaft nahe legt, in welcher die indischen Arier mit den Persern und Europäern stehen. Es hat aber nicht allein der Arier drāwiḍische Rassenmerkmale angenommen, sondern auch umgekehrt ist der reine Typus der Urbevölkerung nur bei den unzivilisierten Bergbewohnern erhalten geblieben. In späteren Jahrhunderten führten geschichtliche Vorgänge noch andere Volksbestandteile ein, wie die Indoskythen im Nordwesten, die Perser und Araber und endlich die Europäer, unter denen jene Muhammedaner auch auf die religiöse Entwickelung eingewirkt haben.

In dem Gebiete, in welchem die arische Bevölkerung überwog, verdrängte die Sanskritsprache die alteinheimischen. Die am meisten verbreitete Sprache Indiens ist das Hindi, dessen Gebiet im Westen von der Sprache des Pandjāb und von Sindh mit der Sprache von Katschh, im Süden von der Guzeratisprache, vom Mahrattischen, Telinga, im Osten von der Sprache von Orissa und Bengal, an welche sich das Asāmi anschließt (außer dem Telinga sämtlich arische Sprachen), begrenzt wird. Im Norden reicht das Hindi bis zum Terai, der ungeheuern von Elefanten, Nashörnern, Tigern und anderen Tieren der hohen Jagd bewohnten Prairie und Urwaldung, jenseits deren eine über den Südabhang des Himālaja verbreitete Völkerreihe wohnt, welche sich an die Tibeter im hohen Gebirge und jenseits desselben anschließen, die Rong oder Leptscha in Sikkim, deren Sprache, ein tibetischer Dialekt, vor einigen Jahren bekannt geworden ist[2], die Kiranti und Limbu im Osten Nepāls, die Munni und Newar in Nepāl, die Kumaon und andere. Die muhammedanischen Inder haben das Hindi mit arabischen und persischen Wörtern bereichert und bedienen sich der arabischen Schrift; diese Sprache, die auch grammatisch und syntaktisch vielfach vom Hindi abweicht, nennt man Hindostani, und sie ist die Hauptumgangssprache Indiens. Innerhalb des Hindi unterscheidet Kellogg[3] elf Mundarten, welche wieder Unterdialekte haben. Außer den schon erwähnten Sanskritsprachen, welche das Hindi begrenzen, finden sich solche auch im Himālaja, nämlich außer in Kaschmir auch in Dardistān, einem Lande, welches im Norden vom Mustagh (Qaraqorum), im Westen von der Gebirgs-

Digitized by Google

kette, welche den Bezirk von Tschitral im Norden abschließt, im Osten von einer solchen zwischen Indus und Krischṇagangā, und im Nordosten von den Landschaften Rongdo und Baltistān begrenzt ist. Auch die Bewohner dieses letzteren sind nach Ujfalvy[1] Arier, welche aber tibetische Sprache angenommen haben. Dardistān wird von verschiedenen Rassen bewohnt, die zum Teil erst im Mittelalter und in neuerer Zeit eingewandert und die selbst jetzt noch in Bewegung sind. Es ist erst in neuerer Zeit durch Schlagintweit, Leitner, Hayward und Biddulph erforscht worden. Während im Altertum die Darada (Dardae) im Industhal bis zu den Goldfeldern von Thok Djalung weit verbreitet waren, fand Biddulph den Namen Dard nur der Mündung des Kandiathales in das Industhal gegenüber, wo der Indus seinen Lauf nach Süden wendet.[2] Ein weit verbreitetes Volk sind die Schina, besonders in Gilgit, deren Sanskritsprache mit dem Pandjābi, Kaschmiri und Hindostani verwandt ist, und welche von Schinkari zwischen Indus und Krischṇagangā aus vordrangen und die Hauptbevölkerung des Industhales von Ghor (am Indus unterhalb Bundjī) bis Ghorband bilden; ihre Sprache hat verschiedene Dialekte, und sie nennen sich in Baltistan Rom, wie auch die Zigeuner heißen.[3] Eine andere Tochtersprache des Sanskrit reden die Stämme im Südwesten Dardistans, welche aus Swāt gekommen sein wollen, ebenfalls mit Mundarten, wie das Gowro, das Narisati und die Sprache der Siāhpōsch (Schwarzmäntel) in Wāmastān. Dagegen reden die Leute in Hunza, Nager und Jassin das Burischki (bei Leitner Khadjuna), welches Biddulph für die Sprache der Jueti hält. Auch eine persische Mundart, das Jidgah, welche sich an die Sprachen von Schighnan und des oberen Oxusthales anschließt, reicht nach Dardistan hinein.

Die ältesten Denkmäler arisch-indischer Litteratur, die Hymnen des Wēda, enthalten viele Anspielungen auf geschichtliche Verhältnisse, welche aber der Dichter als bekannt voraussetzte oder deren Erzählung in Prosa zwischen die allein übrig gebliebenen Verse eingeschaltet werden mochte. Sie reden von fünf Völkern, den Turwaça, Jadu (an der Paruschṇī), Anu, Druhju und den zuletzt nach der Zehnkönigsschlacht zur größten Macht gelangten Pūru, welche im Epos Kuru heißen (Rigwēda I, 108, 8). Sie erwähnen ferner eine Reihe von Königen und Priestern, welche indessen bis jetzt weder zeitlich noch örtlich faßbare Gestalten sind. Die sozialen Zustände sind primitiv, und während die Urbewohner so weit in der Zivilisation fortgeschritten waren, daß sie Städte mit Befestigungen, große Reichtümer an Herden, Möbeln und Metallschmuck und gute Waffen besitzen, befindet sich der Arier noch im Zustand des Viehzüchters, welchem das Besitztum des Feindes ein erwünschtes Beutestück ist. Noch im Epos erbaut der Dānawa Maja, ein Daitja oder Feind der (arischen) Götter und Architekt der Asuras, den Pāṇḍusöhnen einen Palast, denn die Arier lernten den Steinbau von den Urbewohnern, da sie selbst wie andere indoeuropäische Völker ursprünglich nur den Holz- und Pfahlbau kannten oder auch in Gruben wohnten. Die Gebete der Arier um Gedeihen der Kühe,

Digitized by Google

reichlichen Ertrag an Butter, Gras und Feldfrucht richten sich an die göttlichen Wesen, in welchen Naturerscheinungen und die Elemente verkörpert sind, welche aber auch zu Trägern sittlicher Vorstellungen werden. Doch rühren die Lieder des Rigwēda aus so verschiedenen Zeiten her, daß wir neben diesen Anschauungen eines naiven Zeitalters auch eine detaillierte Ausbildung der Opferhandlungen und eine fortgeschrittene Bildung, ja den Eintritt des Zweifels an den religiösen Wahrheiten erkennen; begreiflicher Weise konnten stets neue Gedichte entstehen oder neue Sänger- (Rischi-)Familien mit ihrem Schatz von Hymnen für Opferhandlungen auftreten, solange nicht eine Sammlung aller Lieder veranstaltet war und nach einem Übereinkommen aller Rischifamilien, die sich aus Standesinteresse bereitwillig finden ließen, mit dem ein für allemal geregelten Opferdienst in Beziehung gesetzt wurde, indem nämlich der Hōtar (Opferer, im Awesta Zaotar) oder Hauptpriester aus den 10448 (oder 10528) Versen der 1017 (1028) Lieder des in 10 Maṇḍala (Kreise, Bücher) zerfallenden ersten oder Rigwēda das Çastra (Anrufung oder Lobpreis) zusammenstellen muß, welches er während des den Göttern dargebrachten Opfers des Sōma oder heiligen Trankes (Weines) recitiert, indem ferner 1810 (mit Weglassung der Wiederholungen 1549) Ritsch (Verse des Rig-wēda) besonders aus dem achten und neunten Maṇḍala (78 derselben finden sich nicht in unserem Rigwēda) zu einem Gesangbuch für den Udgātar oder Priester, welcher das Sāman singt, zusammengestellt, endlich die Sprüche des Jadjus (Jadjurwēda) für die Leitung des Rituals am Altar für den Adhwarjupriester redigiert wurden. Es giebt außer diesen drei noch einen vierten, den Atharwawēda, der noch in Manus Gesetzbuch nicht Wēda genannt wird, sondern erst später zur Anerkennung kam und bei häuslichen Zeremonien und politischen Handlungen Verwendung fand. An die Wēdas hat sich eine von verschiedenen Zweigen oder Schulen ausgehende ungeheure Litteratur angeschlossen; sie umfaßt zuerst den Priester über den Gang der Opferhandlung orientierende Werke, Brāhmaṇa, sodann solche, welche die Verwendung der betreffenden Verse für jeden Teil der Opferhandlung exegetisch oder mythologisch (dogmatisch) erklären und rechtfertigen, wobei sich die Betrachtung in philosophische Spekulation erhebt, so daß in diesen etwa 150 Upanischad die Anfänge einer Religionsphilosophie liegen, die späteren Werke dieser Art geradezu philosophische Systeme enthalten. Das unerschöpfliche Wissen, welches in diesen zahlreichen Werken niedergelegt ist, wurde zuletzt in sogenannten Sūtra (Leitfaden) in denkbar kürzester Form, häufig nur in einer technischen Zeichensprache verfaßt, konzentriert, die, zum Auswendiglernen bestimmt, einer Erläuterung durch den Lehrer oder eines Kommentars zu ihrem Verständnis bedurften.

Die Aufzeichnung des Wēda in indischer Schrift kann nun nicht sehr früh erfolgt sein, denn man weiß von keiner indischen Schrift, welche älter wäre als die Inschriften des Açōka, aus der Mitte des dritten Jahrhunderts vor Chr.; die eine der hier erscheinenden Schriften, die von links nach rechts läuft, das Alphabet Waṭṭeluṭa, ist aus derjenigen arabischen abgeleitet, welche

Digitized by Google

die in Ḥarrā oder Ṣafā, im östlichen Ḥaurān gefundenen und 1877 von Halévy entzifferten Inschriften zeigen[1], und zwar in alexandrinischer Zeit. Im nordwestlichen Indien findet sich ein zweites, von rechts nach links laufendes Alphabet auf einer der Açokainschriften und auf Münzen, welches man als dasjenige ansieht, welches zur Zeit der persischen Herrschaft hierher kam und von dem im persischen Reich üblichen aramäischen abstammte; doch ist vielleicht auch dieses Alphabet erst später eingeführt, da es die größte Ähnlichkeit mit dem Alphabet des Papyros Blacas (welchen man in die Zeit der Ptolemäer, wahrscheinlicher noch in die der letzten Perser setzt) und anderer Papyrus alexandrinischer Zeit besitzt. Es läßt sich nicht denken, daß Açoka und die Münzherren diese Alphabete verwendet hätten, wenn in Indien ein älteres, für die Aufzeichnung des Wēda verwendetes und vollkommeneres Alphabet existiert hätte; der Wēda erforderte aber für seine Aufzeichnung und Festhaltung in allen Einzelheiten der Phonetik und des Accentwesens eine Schrift, deren Vollkommenheit nur die ausgebildete Dēwanāgarīschrift erreicht, die in Malwa, dem Reich des Wikramāditja, scheint zuerst gebraucht worden zu sein[2]; noch weniger denkbar ist, daß z. B. die Prātiçākhja-sūtras der vier Wēden ein Werk in unvollkommner Schrift vor sich gehabt hätten, da sich diese Kompendien der Lautlehre bis in die äußersten Subtilitäten vertiefen und dabei genau denjenigen Text voraussetzen, welchen wir jetzt besitzen, der demnach mindestens zur Zeit dieser grammatischen Arbeiten kritisch festgestellt war.

Wenn man die Eroberung des Gangeslandes in die Zeit um den Beginn des 1. Jahrtausends vor Chr. ansetzt, so hat man auch hierfür keine geschichtlichen Zeugnisse, sondern nur die Wahrscheinlichkeit, daß dieselbe Jahrhunderte dauerte und daß sie doch in den ersten Jahrhunderten vor Chr. eine Thatsache war. Das Mahābhārata, jenes ungeheure Epos, gegen welches Homer wie ein Taschenbuch erscheint, ist in seiner jetzigen Gestalt erst mehrere Jahrhunderte nach Chr. redigiert, auch die Königslisten, welche man von den in dem Gedicht auftretenden Völkern, namentlich auch des Landes Magadha (Bihār) hat, sind unzuverlässig und differieren, wo sie in mehreren Rezensionen vorliegen. Auch die Ausbreitung der Arier längs der Küsten des Dekhan und bis Ceylan, welche das Rāmājaṇa in sagenhafter Weise erzählt, ist nicht chronologisch zu bestimmen, denn auch dieses Gedicht von 24 000 Distichen ist ein sehr spätes Produkt, hinter welchem jene Ausbreitung weit zurückliegt, denn schon bei den antiken Geographen finden sich arische Ortsnamen in Südindien.[3]

Die erste, auch zeitlich sichere Nachricht indischer Geschichte ist die von Dareios' Eroberung des Indusgebietes, welches eine Satrapie des persischen Reiches bildete. Seitdem haben westliche Länder Indiens unter fremden Herrschern gestanden, erst unter den baktrischen und indoskythischen Königen, später unter den Sasaniden, wie sowohl die indischen Münzen gleichzeitiger Könige mit sasanischem Gepräge und Pahlawi- und Sanskritlegenden, als auch historische Notizen über Beziehungen der Könige von Marwar zu

Digitized by Google

Pērōz und Anōscharwān zeigen, so daß die Eroberungen des Mahmud von Ghazna und späterer Herrscher nur alte Ansprüche Irans auf indischen Besitz erneut haben.

Nach der Eroberung durch Dareios fällt die Ausbreitung des Buddhismus[1], einer aus dem innersten Wesen des indischen Volkes entsprungenen Religion, welche mit der indischen Bildung über einen großen Teil Ostasiens sich ausgebreitet und zahlreichen Völkern ohne Blutvergießen milde Sitten und Erlösung aus Wahn und Sündenschuld gebracht hat. Wie andere Religionen, so trat auch der Buddhismus nicht unvermittelt auf, sondern ging aus einer bereits vorhandenen Bewegung hervor, welcher er in Opposition gegen die Mißbräuche und namentlich die geistliche Bevormundung und Bedrückung durch Brahmanen, Kastenwesen und andere religiöse und soziale Übelstände, eine entscheidende Wendung gegeben hat, indem er die Schranken, mit welchen sich die bis dahin allein beteiligten Kreise der Wissenden abgeschlossen hatten, entfernte und die Lehren der Religion allen Menschen ohne Unterschied des Geschlechtes und Standes zugänglich machte.

Die in den Upanischad niedergelegte Spekulation beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Wesen des Geistes, mit seinem Verhältnis zur Materie und mit der Befreiung des ersteren von der letzteren, welche die Reinheit jenes göttlichen Teiles der Menschennatur befleckt und das endliche Ziel, die Erreichung der Seligkeit, fernrückt. Das Bestreben, sich von der niedrigen Anschauung eines Dualismus von Geist und Materie zu einem Monismus zu erheben, konnte auf zwei Auswege kommen, nämlich beide als zwei Manifestationen eines und desselben Wesens aufzufassen, oder nur den Geist als existierend, die Erscheinungswelt als Täuschung anzunehmen. Während das letztere im System des Wēdānta geschieht, betrachten andere Systeme die Natur als von dem unpersönlichen und unendlichen Atman oder Geist durchdrungen, ähnlich wie sich ein Salzkörnchen im Wasser auflöst und unsichtbar das Wasser durchdringt; hierbei wird der Teil des Atman, der in den Stoff eindringt, persönlich und selbstbewußt. Der Tod löst diese Verbindung, das Atman geht in das Brahman oder ewige Leben, in die Vernunft oder Gott zurück, aus dessen Unendlichkeit es in die Materie eingetreten war. In seiner Verbindung mit dem Körper wird das Atman durch die Thätigkeit der Sinne in Unglück und Sünde gestürzt, an der es freilich nur als Zeuge oder Zuschauer teilnimmt; es wird dagegen aus dieser Gemeinschaft erlöst durch Erkenntnis seiner selbst, womit es in den früheren Zustand der Reinheit zurückgeführt wird; solange dies nicht geschieht, wird die Seligkeit nicht erreicht, und das Atman bleibt in den Fesseln der Körperwelt gefangen; selbst der Tod gestattet ihm keine Befreiung, ja der größte Schatz guter Werke kann ihm zwar das Paradies verschaffen, wo jedoch der Aufenthalt nicht ewig sein kann, da die Belohnung für die guten Werke ihr Ende erreichen muß, ebenso wie die Strafen der Sünden in der Hölle einmal ausgebüßt sein werden; aus beiden Orten

Digitized by Google

des Jenseits muß daher das Atman wieder in den Sansāra oder Kreislauf des Lebens zurückkehren, um noch Stufen der Existenz zu durchwandern, auf welchen ihm Gelegenheit gegeben wird, das Wesen seiner selbst zu erkennen und damit zur Befreiung von der Materie für immer zu gelangen, ein Zustand, welcher dem tiefen Schlaf ohne Träume, dem Aufhören des Bewußtseins am ähnlichsten ist. Als Mittel zu dieser Erkenntnis dient die Meditation, die durch nichts gestörte Versenkung in das Nachdenken über sein Wesen; denn, so sagt die Legende von Buddha, der Schmerz, die Seufzer, das Elend, das Alter, die Krankheit, der Tod und andere Übel sind vorhanden; die Ursache derselben ist die Geburt, diese aber ist eine Erscheinung des Werdens, welches wiederum aus der Natur der sich bewegenden Materie hervorgeht. Die Bewegung der Materie geht von der Lust, diese von den Sinneswahrnehmungen des organischen Wesens aus, das seinerseits durch seine Form und Benennung existiert und daher Produkt des Bewußtseins ist. Das letztere ist abhängig von den Eindrücken, und diese sind die Frucht der Täuschung über die Realität der Außenwelt. Somit ist die Täuschung letzte Ursache alles Übels und nur die Erkenntnis vermag sie samt ihren Wirkungen aufzuheben. Die Vorbereitung zur Meditation wird bewirkt durch Ausübung der höchsten Tugend inmitten der menschlichen Gesellschaft, wo sie sich allein bewähren kann; durch sie wird der Sinnenreiz nach und nach überwältigt, und der Geist für die äußeren Eindrücke unempfänglich, so daß weder Schmerz und Unglück, weder Haß noch Liebe, selbst eine Angehörigkeit an die Seinigen nicht mehr das innere Gleichgewicht stören. Nach Ansicht der Brahmanen sind zur Ausübung der Meditation nur die obersten Klassen, sie selbst und die ihnen zunächst stehenden Kasten der Krieger und Fürsten, und der Waiçja, der ackerbauenden Arier, fähig, weil nur ihnen das Studium der Bücher, welches die Vorbereitung auf das höhere esoterische Wissen bildet, gestattet und möglich ist; die niederen Kasten mußten sich mit dem Paradies begnügen. Der Buddhismus, sich anschließend an die Sānkhjaphilosophie, eines der sechs als orthodox geltenden Systeme, welches vielfach bewundert wurde, als man seine Darlegung in der Bhagawad-gītā durch A. W. von Schlegel und W. von Humboldt kennen lernte, verwirft jene Beschränkung und gestattet jedem Menschen, Mann und Weib, den Anschluß an den asketischen Orden, in welchem der Weg zur Seligkeit bereitet wird; er verbreitete die esoterische Metaphysik der Upanischaden in verständlicher Fassung und in der Volkssprache unter das Volk; auch der Tschandāla und Paria, den der Brahmane niederstechen darf, wenn er sich erdreistet ihn zu berühren, ist an die Tafel der Gnade eingeladen, die Kastenunterschiede und religiösen Abzeichen wurden aufgehoben, auch das Weib, bis dahin in untergeordneter Stellung, durfte sich mit seiner Empfänglichkeit und Hingebung am religiösen Leben beteiligen. Die Wirksamkeit Buddhas wird in der Legende, dem Lalitawistara, beschrieben[1], welche jedoch, dem Hang der Inder zum Überschwenglichen entsprechend, in so ungewöhnlichem Maße

Digitized by Google

mit übernatürlichen Ereigniſſen, bei denen ſelbſt die Götter des Wēda und der Brahmanen völlig als Zuſchauer in den Hintergrund gedrängt ſind, ausgeſchmückt iſt, daß es ſchwer hält, noch Thatſachen zu erkennen. Buddha war ein Prinz namens Siddhārtha aus dem Geſchlecht Gōtama, deſſen Vater in Kapilawaſtu (Kapila iſt der Lehrer der Sānkhjaphiloſophie) herrſchte, einer Stadt der Çākja, welche man in der Nähe von Gorakhpur an der Rōhiṇī, einem Zufluß der Sarajū, gelegen annimmt. Wie es ſcheint, begab er ſich nach Vertreibung der Dynaſtie durch Wirūḍhaka, Sohn des Praſēnadjit, im 29. Jahre nach Rādjagriha, der Hauptſtadt von Magadha (Bihār), an deren Stelle ſpäter Pāṭaliputra als Reſidenz der Guptadynaſtie trat. Das Unglück hatte ihm die Nichtigkeit irdiſcher Hoheit und den Jammer des Daſeins vor Augen gerückt. Den Troſt, welchen er als Çākjamuni (Einſiedler der Çākja) in der Ausübung von Askeſe ſuchte, fand er nicht; daher begann er als Bettler umherzugehen und durch ſeine Predigt Schüler und Gläubige um ſich zu ſammeln; er wurde der Stifter eines Bettelordens, deſſen Mitglieder Bhikſchu genannt wurden. Er ſtarb oder ging nach buddhiſtiſcher Anſchauung in das Nirwāṇa, das Reich der Erlöſung und Seligkeit, zu Kuçinārā. Dieſe Stadt erkennen die Hindu in Kāçiā in der Nähe der Sarajū wieder, wo ein zerfallener Stūpa „Fuß des toten Prinzen“ heißt und ein anderer Stūpa den Ort der Verbrennung Buddhas andeutet.[1] Da die Buddhiſten von Buddhas Nirwāṇa eine Ära datieren, ſo könnte dieſer Zeitpunkt ſehr wichtig für die Chronologie ſein; allein die nördlichen und ſüdlichen Buddhiſten weichen in der Beſtimmung desſelben voneinander ab, und die Ära iſt erſt ſpät in Gebrauch gekommen; in den ceylaniſchen Inſchriften, welche Goldſchmidt und Ed. Müller geſammelt haben[2], und welche vom erſten Jahrhundert vor bis zum vierzehnten Jahrhundert nach Chr. gehen, wird die Ära erſt im zwölften Jahrhundert angewendet. Die Auffindung eines Datums in den gleichlautenden Açōkainſchriften von Sahasrām, Rūpnāth und Bairāṭ hat ſich als ein Irrtum herausgeſtellt. Das wahrſcheinlichſte Jahr des Nirwāṇa iſt 380 oder 370.[3]

Der Weg, auf welchem Siddhārtha „an das andere Ufer“, zum Nirwāṇa gelangt war und auf welchem ſeine Jünger ihm zu folgen ſuchten, war nicht für alle Menſchen zu betreten, weil dieſe nicht darauf ausgehen konnten, alle geiſtige und phyſiſche Thätigkeit zu erſticken, was das eigentliche Ziel der Lehre iſt; es mußte deshalb eine Kirche organiſiert werden, in welcher auch die Menſchen, welche auf gewöhnliche Weiſe ihr Daſein zu friſten hatten, einen Platz einnehmen und an den Gütern der Religion teilnehmen konnten; und hier war die Ausbildung der Sittenlehre Buddhas die wichtigſte Grundlage, deren dem Stifter ſelbſt zugeſchriebene Kernſprüche ein herrliches nicht umfangreiches Buch in Pāli, der heiligen Sprache der Buddhiſten, das Dhammapadam enthält, welches zuerſt von Fausböll herausgegeben und von Albrecht Weber ins Deutſche überſetzt worden iſt.[4] Hauptſächlich bedienten ſich die Lehrer des Buddhismus für die Einſchärfung der ſittlichen Gebote der Parabel,

Digitized by Google

der Fabel (Tierfabel) und kurzer Erzählungen, womit sie auf das Volk wirkten, und die ungeheuere Verbreitung dieser Litteraturgattung nicht nur in den buddhistischen Ländern Ostasiens, sondern über die ganze Welt zeigt, wie glücklich dieses Mittel gewählt war. Buddha hatte die Autorität der Wēden geleugnet, die Götter beseitigt, welche sich der Mensch geschaffen hatte, denn der einzige Gebieter der Welt ist das Schicksal, die Verkettung von Ursachen und Folgen, und er hatte die Irreligion zur Religion erhoben, aber auch die Idee der Humanität zuerst in der Weltgeschichte ausgesprochen. Da er nun selbst der Bōdhisattwa war, ein Wesen, dessen vollkommene Erkenntnis es weit über die alten von Leidenschaften, Haß und Liebe geleiteten göttlichen Wesen erhoben hatte, so trat er selbst an die Stelle der Götter, seine Reliquien, welche nach der Verwandlung seines Leichnams in Asche übrig geblieben waren, seine Zähne[1], die Locken, welche er bei Lebzeiten verschenkt hatte, wurden in heiligen Gefäßen aufbewahrt, über denen sich Tempel erhoben, in deren Klosterzellen Anachoreten wohnten, und neben ihm wurden die Heiligen verehrt, welche den entvölkerten Götterhimmel einnahmen, denn der Stifter hatte ja selbst gesagt: „wer jeden Monat ein Tausend opfert, selbst hundert Jahre lang, und wer nur Einen, der sich selbst gezähmt, ehrt Einen Augenblick, dess' Ehrerweisung besser ist als hundertjährig Opferwerk." Das älteste Buddhabild, welches ihn nach orientalischer Weise sitzend, das Haupt mit dem Heiligenschein umgeben, darstellt, findet sich auf einer Münze des Kanerki, dessen Ära 78 nach Chr. fällt.[2]

So entstand auch mit der Zeit eine Reihe heiliger Bücher, welche seine Lehre und Legende bewahrten, ein Kanon, der in zwei Fassungen auf uns gekommen ist, einer südlichen und wegen ihrer früher stattgehabten Feststellung wichtigeren, welche in Ceylon, Hinterindien und im Archipel verbreitet wurde, und einer nördlichen, welche das heilige Buch der tibetischen, chinesischen und japanischen Buddhisten geworden ist. Obwohl dem südlichen Tripiṭaka (die drei Körbe oder Sammlungen) von einigen Forschern die größte Zuverlässigkeit beigemessen wird, so muß doch in Erwägung gezogen werden, daß selbst diese Fassung des Kanons erst lange nach Buddhas Tod, wahrscheinlich im ersten Jahrhundert vor Chr. entstanden ist, nachdem bereits der Buddhismus seine frühere Periode der Patriarchen oder Jünger des Stifters durchlebt hatte; die Inschrift des buddhistischen Königs Açoka in Babhra kennt zwar Bücher, jedoch nicht das uns bekannte kanonische Werk, und das nördliche Buch vollends wurde erst auf einem Konzil unter Leitung des Nāgārdjuna zur Zeit des Kanerki festgestellt. Es konnte nicht fehlen, daß bei der weiteren Ausbildung der buddhistischen Lehre, die ursprünglich mehr sozialen als religiösen Charakter zeigte und fast gar keine Dogmen enthielt, nicht nur das, was Buddha wirklich gepredigt hatte, sondern auch unendlich vieles, was er nach Ansicht der Gelehrten unter verschiedenen Verhältnissen gelehrt haben würde, als religiöse Wahrheit angenommen wurde. Die durch Sendboten bewirkte Ausbreitung dieser Weltreligion ohne Gott und ohne Hoffnung auf ein besseres

Digitized by Google

Jenseits über die Länder vieler verschieden gearteter Völker — wenigstens ein Vierteil der Menschheit bekennt sich zu ihr, — so wie der fortdauernde Ausbau der buddhistischen Kirche nach den Anlagen und Bedürfnissen dieser Völker, die Organisation der Hierarchie und der Klöster (Wihāra), in welchen Mönche und Nonnen sich der Meditation und Anhörung der Predigt fortgeschrittener Geistlichen widmen und nach dem Nirwāṇa streben sollten, welches die spätere Lehre als die vollkommene Ruhe bezeichnet, die weder durch das Nichts noch durch etwas was das Nichts nicht ist, gestört wird, haben eine ungeheuere Menge von Religionsformen, auch einander in Disputationen, niemals mit dem Schwert bekämpfenden Konfessionen, theologischen Schriften und Legenden, welche jedes Kloster erdichten konnte, um etwa seine Stiftung durch Buddha selbst zu erhärten, ins Leben gerufen. In Indien selbst ist der Buddhismus bekanntlich ausgerottet, es siegte das brahmanische System der Kasten und des Wēdaglaubens; in Guzerat dauerte er bis 1300, im sechzehnten Jahrhundert kannte man ihn nur noch aus der Geschichte, in Nepāl und Ceylon herrscht er bis heute. Unter den außerindischen Formen ist der tibetische Buddhismus besonders eigentümlich; viele tibetische und mongolische Klöster enthalten über 5000 Mönche; in Peking samt Umgebung zählt man etwa 5000 Klöster mit 80 000 Geistlichen.[1]

Eine wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Buddhismus selbst von den Hindu oft mit letzterem identifizierte Religion ist der Djainismus, welcher von Mahāwīra, einem Zeitgenossen des Siddhārtha, gestiftet worden ist. Auch diese Religion entsprang den Spekulationen der Upanischaden, und auch ihr Ziel ist die Befreiung des Djīwa, des Lebendigen, der Vernunft, des Genießenden, aus der Knechtschaft des Adjīwa, des Leblosen, Unfreien, die Erlösung aus dem Kreislauf der Seelen durch verschiedene Existenzen, welche stets aufs neue die Übel des Daseins verursachen, und auch in ihr ist die Tugend, der vollkommene Wandel, die Vorbereitung zum Glauben und Wissen, welcher dreifache Weg (Jōga) zu dieser Befreiung führt. Doch weicht sie von der Buddhalehre ab in dem metaphysischen Ausbau der Weltanschauung, in welcher sie sich äußerlich an die brahmanischen Systeme anlehnte, wodurch sie dem Schicksal des Buddhismus, aus Indien vertrieben zu werden, entging, denn noch heute zählt das Djainatum, welches nach dem Untergang des Buddhatums an dessen Stelle trat, zahlreiche Anhänger, besonders im südlichen Dekhan, in Maisore, Guzerat, in Bombay. Die Djainas sind wie die Buddhisten Vegetarianer, da auch sie das Gebot der Ahinsā, des Nichttötens lebender Wesen streng befolgen und sogar Spitäler für kranke Tiere errichten. Der Befreite wird zum Djina oder Siegreichen, zum Gott im höchsten Teile der Welt; die Frommen und nach Befreiung Strebenden sollen während der Regenzeit in ihren Klöstern die heiligen Schriften studieren. Die Djainalitteratur ist sehr umfangreich und zum großen Teil in dravidischer Sprache verfaßt. Sie wurde etwas später als die buddhistische zu einem Korpus vereinigt durch Dēwarddhiganin.[2]

Digitized by Google

Der Buddhismus bestand bereits, als Alexander der Große Indien für das Eindringen griechischer Bildung erschloß. Er ging Ende 327 durch das Défilé von Bāmijān und den Schibrpaß in die Beghramebene, wo Alexandria, später Eukratidia lag; von hier ging ein Heer unter Perdikkas und Hephästion über den Chaiberpaß, an welchem Masuga, Ora und Bazira mit einem großen Wildpark genannt werden, und auf welchem nicht nur die Eroberer, wie Mahmud, Baber, Akbar, Nadirschah nach Indien, sondern auch die buddhistischen Missionäre aus Indien nach Nordostiran zogen, woran neben den zerstörten und noch bestehenden Festungen auch die Stūpas oder Topen erinnern, an den Indus, um den Übergang vorzubereiten; Alexander selbst drang schon von Beghram aus nordöstlich durch das Gebiet der Aspasier (des Kafirstammes Aschpin), der Guräer (Gawāreh), wo er zwischen dem Berg Guräus (Pandjkora) und dem Choaspes (Kunar) Arigäum (Dīr) eroberte, und der Assakener (Aschkin in Kafiristan) vor, und erreichte unter heftigen Kämpfen den Indus im folgenden Frühling. Der König von Taxila (die Hauptstadt sieht Cunningham in dem heutigen Schāhderi, wo sich jonische Säulenfragmente finden) bot sich als Bundesgenosse an; Porus (d. i. ein Mann der im Wēda genannten Pūru), welcher ein Reich zwischen dem Hydaspes und Akesines beherrschte, erwartete den Alexander an letzterem Fluß, wurde aber gegenüber dem heutigen Djalālpur besiegt und gefangen. Alexander gründete am Hydaspes Bukephala (Dilāwar) und Nikäa (Mong), und erreichte noch den Hyphasis. Obwohl er beabsichtigte, auch den König der Prasier Xandrames (Tschandramas, Mondgott, König der Monddynastie) anzugreifen, mußte er doch dem Drängen seiner Krieger nachgeben und den Rückzug antreten (S. 426). Es wurden makedonische Satrapen eingesetzt, doch seit der letzte von ihnen, Peithon, abberufen war, ging dieses indische Reich wieder verloren (nach 316). Der Gründer der Maurjadynastie Sandrokottos (Tschandragupta) brachte alle jene Länder, unter deren Herrschern in indischen Königslisten die Dynastie von Rādjagriha, von Waiçāla (Besarh) und die Nanda genannt werden, unter sein Zepter (312). Er war mit den Seleukiden befreundet, und einer der Gesandten des Seleukos, welcher öfter am Hof des Tschandragupta weilte, war der Resident am Hof des Sibyrtios von Arachosien, Megasthenes, dem wir schätzbare Nachrichten über Indien, u. a. eine Beschreibung von Pāṭaliputra verdanken. Auch Antiochos und Ptolemäos II schickten Gesandte nach Palimbothra. Der zweite Nachfolger des Tschandragupta war Açōka (263 bis 226), der berühmte Beschützer des Buddhismus, von welchem wir die ältesten Inschriften besitzen, an Zahl 40, und in drei Mundarten; nur eine, zu Kapūrdagarhi (bei Schāhbāzgarh westlich vom Indus, Distrikt Peschāwar) ist in dem nördlichen (baktrischen) Alphabet verfaßt. Das Vorkommen dieser teils auf Felsen, teils auf Säulen eingegrabenen Urkunden von Peschāwar am Kabul bis Guzerat und östlich bis Katak am Delta der Mahānadī giebt einen Begriff von der Größe des Reichs und von der Ausbreitung der buddhistischen Religion unter Açōkas Schutz. Der König giebt in seinen

Digitized by Google

Edikten Vorschriften der Moral, zählt wohlthätige Einrichtungen seiner Regierung auf und setzt Beamte ein, welche die Ausführung seiner Vorschriften überwachen. Besonders wird über die Behandlung der Tiere gesprochen und u. a. gesagt, daß der König statt der bisher üblichen Jagdfahrten vielmehr Inspektionsreisen in seinem Land machen werde. In einigen derselben, am Berge Girnâr bei Djûnagaḍh, in Dhauli (an der Dêwanadî, einem Arm der Mahanadî im Delta) und in Kapûrdagarhi, werden Antiochos, Ptolemäos II, Magas von Kyrene und Alexander von Makedonien genannt. Der Enkel Açôkas, Daçaratha, hat Inschriften in Buddhagaja (in Behâr) hinterlassen. In dieser Zeit eroberten die griechischen Könige von Baktrien Teile des nordwestlichen Indiens, unter ihnen hat besonders Menandros bis Agra geboten, wo man Münzen von ihm gefunden hat. Indien zerfiel in viele kleinere Reiche, welche bis in die neuesten Zeiten nur selten in einen großen Staat zusammengefaßt wurden, und deren Geschicke uns unbekannt sind, da wir nur Königslisten, Münzen und sagenhafte Berichte besitzen. Außer den griechischen Königen in Baktrien, Afghanistan und Indien nennen die Münzen auch zahlreiche einheimische Fürsten; die Bestimmung ihrer Reihenfolge ist oft nur auf die Vergleichung der von einander abhängigen Münztypen angewiesen, später finden sich auch Jahrzahlen auf den Münzen, welche indessen verschiedenen Zeitrechnungen angehören. Eine der letzteren, die Ära des Wikramâditja, der ein mächtiges Reich in Udjdjajinî beherrschte, über den aber fast nur Märchen vorliegen, beginnt 56 vor Chr. Etwa 30 Jahre später begründen die Jue-ti, die wir bereits früher in Baktrien auftreten sahen, unter der Dynastie Kuschan (Kuei-schuang) ein großes, das sogenannte indoskythische Reich, welches unter dem Buddhisten Kanischka (Kanerki) zum Gipfel seiner Macht emporstieg. Mit dem Regierungsantritt dieses Königs, am 1. Baisâkh 3179 des Kalijuga oder letzten Weltalters, d. i. am 14. März 78 nach Chr., beginnt der Çâkakâla oder die skythische Ära, nach welcher zahlreiche Urkunden bis auf unsere Zeit datiert sind und nach der auch die Jahre auf den Münzen der Nachfolger Kanischkas zählen, des Huwischka (Oërki), von welchem Jahre bis 130 genannt sind, und des Wâsudêwa, der nach den Münzangaben bis etwa 178 geherrscht hat. Mit letzterem endete die Glanzzeit des Reiches. Vor dem Kanischka, dessen Münztypus an der skythischen Tracht und der opfernden Stellung des in ganzer Figur abgebildeten Königs, so wie an der Abbildung von göttlichen Wesen, darunter auch Buddha, sogleich kenntlich ist, zeigen die früheren Münzen nach dem Vorbild der baktrisch-griechischen die Büste der Herrscher; es werden zwischen der Begründung des Juetireiches (24 vor Chr.) und Kanischka mehrere Münzherren genannt, teils mit griechischen, teils mit skythischen, teils mit indischen Namen, der Sotêr megas (der wirkliche Name ist nicht bekannt), Hermaios, Kozulokadphises, Kozolakadaphes, Ooëmokadphises, Yndopheres oder Gondophares, um 50 nach Chr., Sanabarus. Um den Beginn des zweiten Jahrhunderts hören wir von der Vernichtung des

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrscherhauses von Surâschṭra (Guzerat) durch einen südindischen König Çâtakarṇi (Sâtakaṇṇi), der daselbst Tschaschṭana als Satrapen einsetzte. Der Enkel des letzteren, Rudradâman, sagte sich von seinem Herrn los und vererbte den Titel Großkönig auf seine Nachfolger; die späteste Münze dieser Kschatrapadynastie ist von Rudrasêna aus dem Jahr 395. Von Kanôdj (Kanjakubdja) an der Ganga aus verbreitete die Guptadynastie ihre Macht. Auch mit ihr beginnt im Jahre 319 eine viel für Zeitbestimmungen gebrauchte Ära, mit welcher auch die auf die Guptas seit 480 folgenden Könige der Walabhi- oder Bhaṭârkadynastie rechneten. Von ihr giebt es noch Denkmäler aus dem Jahre 766. Von andern Dynastien sind die Jâdawa im nördlichen Indien, die Tschôla in Tandjore und die Pândja in Madura, an deren Hofe Kunst und Litteratur in großer Blüte standen, berühmt geworden. Im Jahre 711 begannen die Eroberungen der Araber in Indien.[1]

Wir schließen die Übersicht über die indische Geschichte, welche nur äußerst wenig auf diejenige der westlichen Länder eingewirkt hat, während sie umgekehrt wiederholte Eroberungszüge von Westen her zu verzeichnen hat, mit einer Besprechung der indischen Architektur, welche neben anderen Kulturelementen des Westens, wie der Schrift, des Münzwesens, der Anregung zu gewissen Zweigen der Wissenschaften und Litteratur, wie der Astronomie und des Schauspiels, mit Evidenz auf den Westen als ihr Mutterland hinweist, aber in Indien in ostasiatischem Geschmack ausgebildet worden ist.[2]

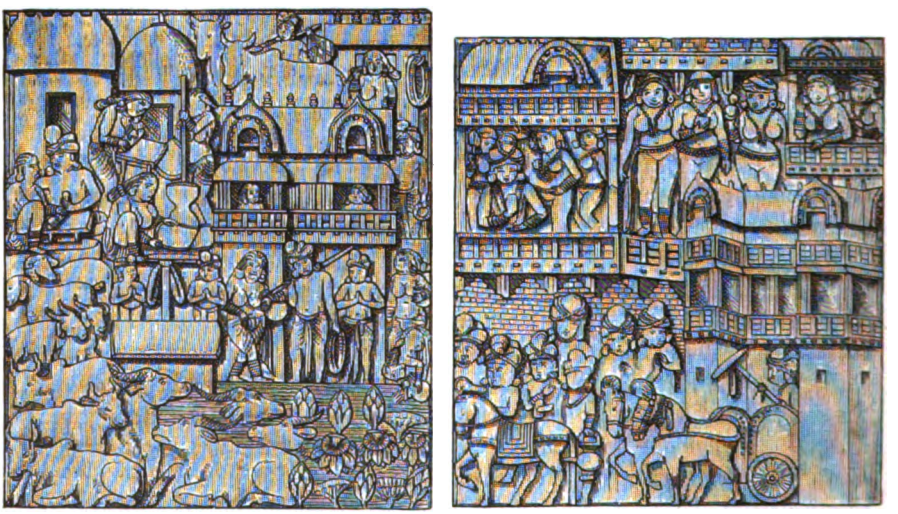
Die Brahmanen haben nicht in großem Stil gebaut, ihre Holzhäuser oder Backsteinpaläste sind verschwunden, erst die Buddhisten begründeten die indische Baukunst. Als Buddha verbrannt war, stritten sich verschiedene Orte um seine Asche; damit möglichst viele Menschen diesen heiligen Staub anbeten könnten, wurde erzählt, die Asche sei in viele tausend Heiligtümer verteilt worden. Dieser Reliquienkultus gab den sogenannten Topen (Stûpa) ihre Entstehung, welche auch Dagoba (im Sanskrit Dhâtugarbha oder Dhâtugopa, Reliquienkammer oder Grab) heißen und in Indien selbst wegen der Vernichtung des Buddhismus meist ruiniert, in Ceylon, Hinterindien und China wohl erhalten sind. Der Tope besteht aus einem großen massiven Dom mit einem kleinen Gemach. Es giebt mehrere Beispiele von zwei, auch drei übereinander gelegten Mänteln oder Bekleidungen dieses Doms. In Santschi (bei Bhilsa an der Wêtrawatî, 30 Meilen ostwärts von Udjain)[3] ist der Dom von Backstein, aber mit behauenen Steinen und einem dicken Zement belegt. Er ruht auf einem cylindrischen Sockel und trägt auf seiner höchsten Stelle den jetzt zerstörten Reliquienschrein, dessen Beschaffenheit man in dem Grottentempel von Karli erhalten sieht; er bildet die Nachahmung eines Holzhäuschens mit senkrechten und Querbalken, mit elliptischen Fenstern unter dem Gesims der flachen Bedachung. Über dem Schrein war ein großer Sonnenschirm angebracht; an einem im Innern des Tope von Manikjâla gefundenen Schrein sind vier Schirme übereinander gestellt. Um das Gebäude

Digitized by Google

läuft ein Gang, von welchem an einer Stelle eine Rampe auf den Sockel führt. Derselbe ist von einer Brüstung von Steinen umgeben, welche dem

Skulpturen zu Santschi: Tschakrakultus; Verehrung des Rades des Gesetzes. (Nach Fergusson.)

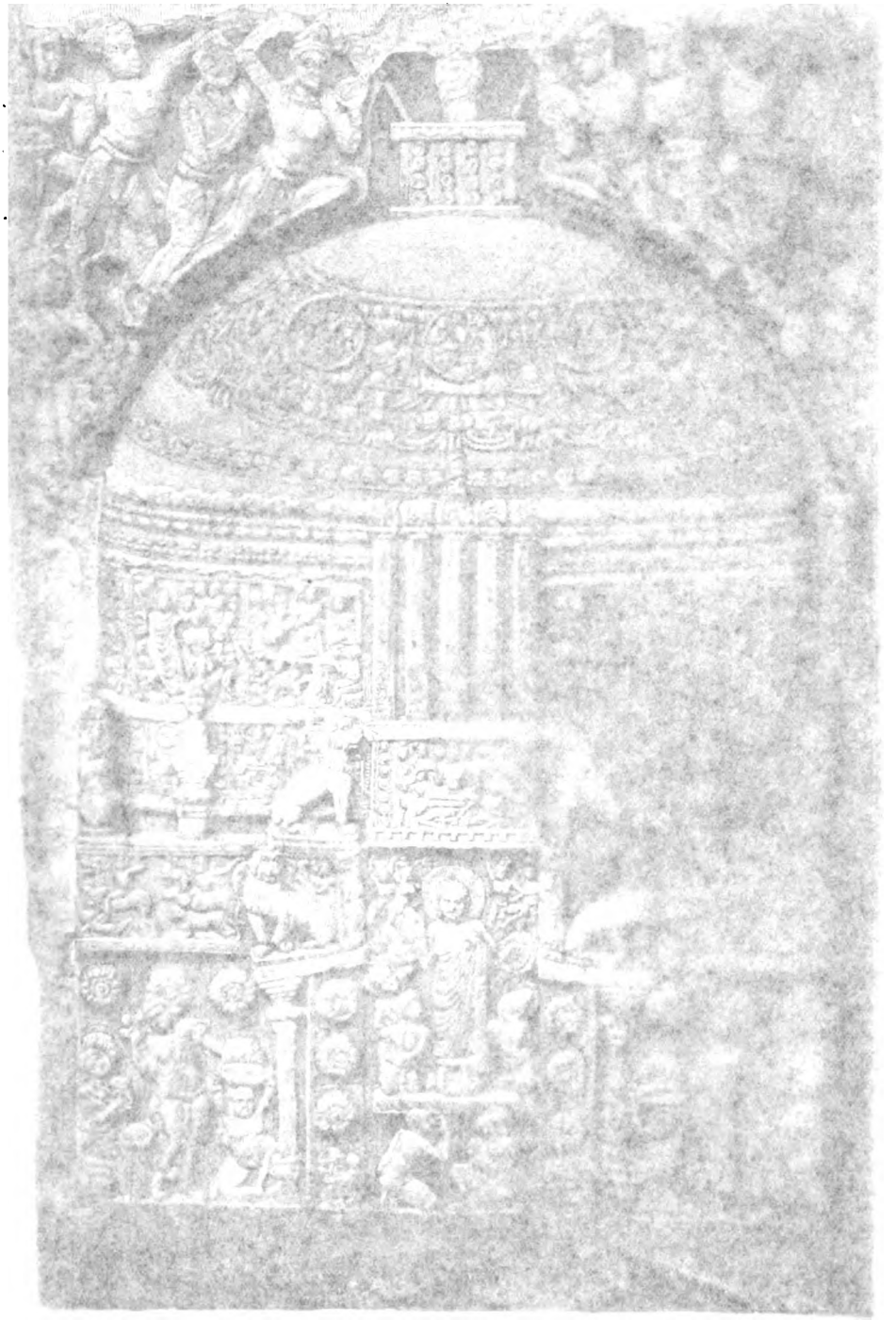
Holzgeländer nachgeahmt ist, ebenso bilden die vier steinernen Pforten in diesem Geländer ein in Stein übersetztes Holzgerüst, zwei Pfeiler mit Elefanten-



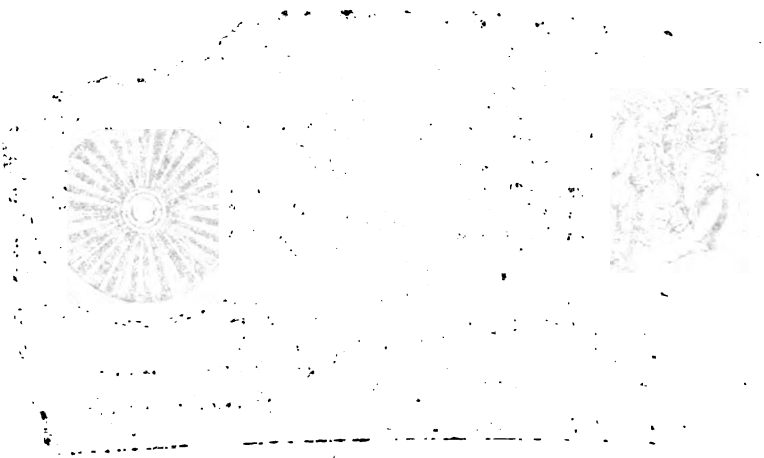
Skulpturen am östlichen Gatterthore zu Santschi: indisches Leben, Häuser von Stein und Holz. (Nach Fergusson.)

kapitälen, darüber nochmals Pfosten, welche von drei Querbalken verbunden sind, wie sich solche Tempeleingänge in China und vor den Schintotempeln

Digitized by Google



Digitized by Google



Stupa oder Tope (altindiſches Grabmal) von Amrawati, innerer Umbau.

Digitized by Google

Digitized by Google

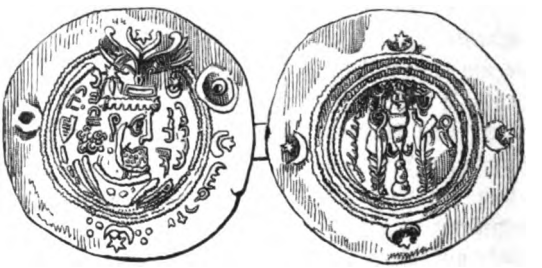
Japans zahlreich finden. Das ganze Portal von Santschi ist von König Ananda (1. Jahrh. n. Chr.) mit Skulpturen geschmückt. Dieselben stellen das buddhistische Ritual, die Reliquienverehrung, die Anbetung des Bodhi oder Feigenbaumes, unter welchem Buddha die Erleuchtung überkam, die Verehrung des Dhammatschaka oder Rades des Gesetzes, das Symbol der sich weit verbreitenden Religion dar, sodann aber auch das bürgerliche Leben, allerlei Beschäftigungen, indische Häuser von Stein und Holz.[1] Bei Djagajjapettah an der Krischnā (Provinz Madras) entdeckte man 1881 einen Stūpa, der um 200 v. Chr. von einem Andhrakönig restauriert wurde. Der Stūpa von Amarāwatī (an der Mündung der Krischnā) ist eigentlich ein Tschaitja (Tempel) in Topenform; er besteht aus einem Gemach mit einem konzentrischen Innenbau; zwischen diesem und der äußeren Mauer läuft ein gepflasterter Gang. Das Innere ist durch die Anlage eines Teiches gänzlich verändert; Inschriften aus dem ersten Jahrhundert v. Chr. lassen den Bau als sehr alt erscheinen. Der Innenbau ist ganz mit Skulpturen bedeckt, die aber weit jünger als die erste Anlage sind. Auf der Abbildung erkennt man, vom Nimbus umgeben, den Buddha, wie er angebetet wird in einem Schrein oder Altarnische, mit Rosetten geschmückten Wandpilastern und Säulen. Auf den Querbalken des Eingangs findet man Scheiben mit feinen Skulpturen, auf der einen ist unter einem Thronhimmel der König der Nāga, der Schlangenverehrer, inmitten einer Schar von Nāga-

Skulpturen am östlichen Gatterthore zu Santschi: indisches Leben. (Nach Fergusson.)

Diskus von Amarawati: Kultus der Schlangenverehrer. (Nach Photographie.)

Digitized by Google

mädchen, welche hinten am Kopf eine Schlange tragen, abgebildet, wie er einem Reliquienschrein in Form eines Stūpa Verehrung zollt. Die Nāga treten in der wedischen und epischen Zeit als Feinde der Arier auf, ihr König Nahuscha hat sich des Thrones Indras, des arischen Donnergottes, bemächtigt; im Buddhismus, der viele nicht-arische Elemente enthält und die arischen Kasten aufhob, erscheint neben der Baumverehrung auch der Schlangenkultus, und Schlangen umringeln als Hüter des Heiligen den Bōdhibaum. Weit jünger sind die Topen von Manikjāla (sanskr. Maṇikschāra, Buddha-asche) bei Rawalpindi. In einem derselben fanden sich in einem goldenen, von einem silbernen und kupfernen eingeschlossenen Cylinder römische Münzen des Marcus Antonius und Augustus und baktrische; in einem anderen Stūpa, ebenfalls in eine goldene Büchse eingeschlossen, die in einem eisernen Kästchen lag, außer Turuschkamünzen ein goldener Ring mit Pahlawischrift und eine Münze des ʿAbd-ullah bin Ḥāzim, Statthalters von Marw, vom Jahr 685, mit sasanischem



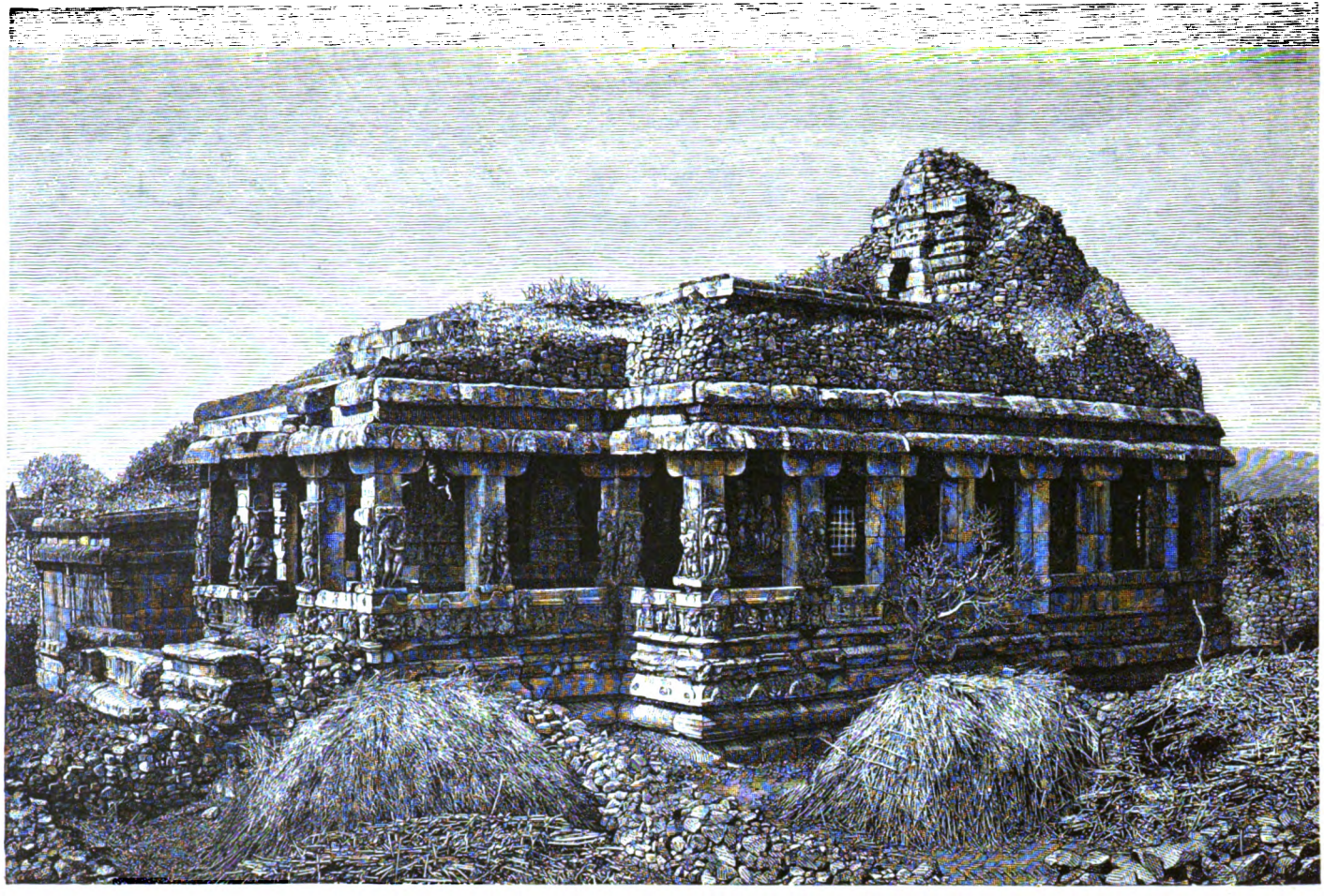
Tetradrachme des Abdullah bin Hazim.

Gepräge; die Büchse lag in einem Reliquienschrein in Form eines Stūpa mit reich profiliertem Sockel, Kuppel und Aufsatz mit vier Schirmen übereinander. Die Topen in Afghanistān gleichen den syrischen Grabtürmen, indem der Sockel erhöht ist und der Dom sich nicht hoch über einer mit Friesen gezierten Trommel erhebt. Die merkwürdigste dieser kabulischen Topen liegt bei Djamalgiri östlich von Lālpur, nördlich von Peschāwar. Um ihre Rundung sind Buddhafiguren in der gewöhnlichen Stellung mit untergeschlagenen Beinen angebracht, zwischen korinthisierenden Pilastern; auch sonstige Teile des Baues sind griechisch. Zahlreiche Topen liegen bei Djelālābād und Kābul, in denen sich Altertümer aus den ersten Jahrhunderten n. Chr. gefunden haben.[1] Der Thuparamaja-Stūpa bei Anurādhapura in Ceylon ist dadurch merkwürdig, daß er von einem dreifachen Kreis freistehender Säulen umgeben ist, deren Zahl ursprünglich 184 gewesen sein soll. Er soll von Açōka erbaut, und ein Kinnbacken Buddhas in ihm deponiert worden sein.

Eine andere Art buddhistischer Denkmäler sind die Tschaitja oder Grottentempel[2], deren es 40—50 Gruppen giebt; die ältesten finden sich in

Digitized by Google

Digitized by Google



Altindiſcher Tempel der Durgâ, Gattin des Çiva, zu Aiwalli (in Dharwar, Präſidentſchaft Bombay). (Nach Photographie)

Digitized by Google

Digitized by Google

Bihār, bei Barabar, nördlich von Rādjagriha, von denen einer aus dem Jahre 19 des Açōka datiert ist. Diese noch unvollkommenen Grotten bestehen aus einem langen Saal und einem daran schließenden domförmigen Gemach, welches den Stūpa vorstellt. In den entwickelteren Bauten der Präsidentschaft Bombay ist der Stūpa, an welchem vorn meist das Bild des Buddha angebracht ist, freistehend innerhalb des Tschaitja aus dem Felsen ausgespart. In der Grotte von Karli, dem vollkommensten Beispiel dieser Art, befindet sich am Stūpa noch ein hölzerner Schirm über dem auf der Kuppel stehenden Schrein. Dieses Tschaitja wurde nach einer Inschrift an der linken Veranda von Seth Bhūtapāla von Waidjanti zu Anfang unserer Zeitrechnung ausgehöhlt. Der Felsensaal hat eine Allee von zweimal 15 Säulen mit hohen, aus mehreren Plinthen und sehr dickem Wulst bestehenden Sockeln, aus denen der achtseitige Schaft emporsteigt; auf dem Kapitäl, das einigermaßen an das persepolitanische erinnert, stehen Elefanten mit mensch-

Thuparamaja Stupa.

lichen Figuren. Die Felswölbung ist von dicht aneinander stehenden schmalen, erst gerad aufsteigenden, dann halbkreisrunden Rippen von Teakholz verziert. Hinter dem Stūpa laufen 7 achteckige Pfeiler ohne Knauf und Sockel her. Vor dem Saal liegt eine Veranda mit einer Mittelthür und zwei Seitenthüren nach den Gängen zwischen den Säulen und der Felswand. Der Eingang der Veranda ist durch zwei Pfeiler und zwei Anten gebildet, über denen sich der Fels in drei Fenster öffnet. Die Wand, in welcher die Tempelthür liegt, ist nur halb so hoch als die Grotte, so daß man von außen die Holzrippen sieht und das Licht aus der Vorhalle hier derart einfällt, daß es gerade den Stūpa beleuchtet, während der übrige Raum dunkel bleibt. Außen erhebt sich links von der Vorhalle eine freistehende Säule mit einem Knauf von umgeschlagenen Palmblättern, ganz wie in Persepolis, auf welchem drei Löwen stehen. Das Gegenstück dieser Säule ist durch die Anlage eines kleinen quadratischen Tempelchens ersetzt. Diese Säule, welche denselben Platz einnimmt wie die aegyptischen Obelisken, entspricht den Dīpdān oder Licht-

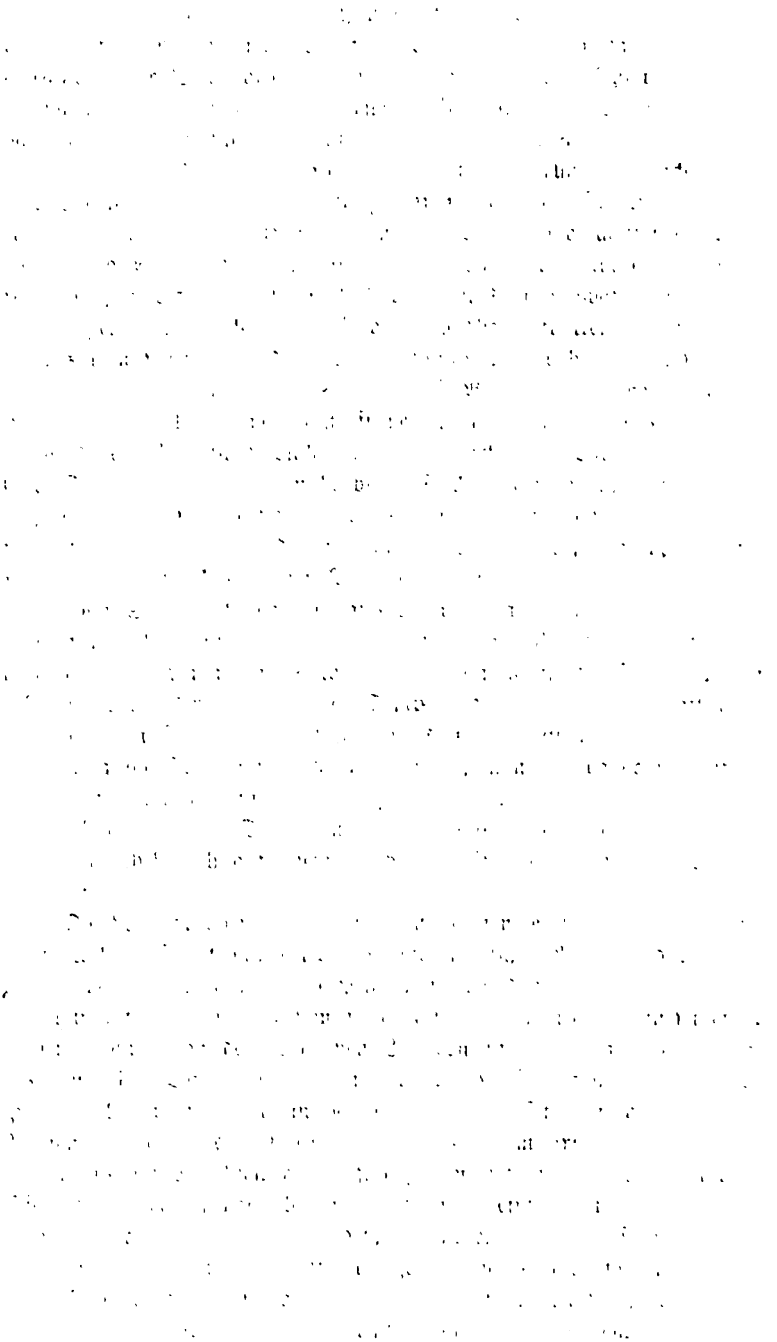
Digitized by Google

haltern der südindischen Tempel, und ist anderseits das, was man in Hindostan einen Lāṭ nennt, wie man deren in Delhi (Indraprastha) und in Allāhābād (Prajāga oder Pratischṭhāna) findet. Der Lāt dieser letzteren Stadt hat von seinem Kapitäl nur noch das unterste Glied, einen Abakus, gerettet, auf welchem das assyrisch-griechische Geißblatt- und Lotosornament eingemeißelt ist. Er ist von Inschriften des Samudragupta (drittes Jahrhundert nach Chr.) bedeckt. Der Lāt in Delhi ist aus Eisen gegossen. Andere Tschaitjas befinden sich in Adjanta (südlich von Nāsirābād an der Tapti, wo achtseitige Pfeiler ohne Knauf und Basis erscheinen, aus dem ersten Jahrhundert, andere sind aus späterer Zeit, bis zu 1000 nach Chr. Der dem Wiçwakarman oder Weltbaumeister geweihte, auch ein Bild des Buddha enthaltende Tempel zu Ellora ist aus dem siebenten und achten Jahrhundert; der bereits in verderbtem Stil gearbeitete in Kanheri auf Salsette bei Bombay ist eine Nachbildung der Grotte von Karli. Eine Inschrift nennt (wahrscheinlich als Baumeister) den ehrwürdigen Bōdhika (Mönch) und einen Werkmeister Skandaraki (Xenagoras?). Eine Tempelgrotte, jedoch nicht buddhistisch, ist in Mahabalipur bei Sadras, dicht am Meer südlich von Madras, aus einem freistehenden Felsen ausgemeißelt. Hier zeigt sich daher auch die Außenseite, von der man bei den Höhlenbauten ja keine Vorstellung gewinnen kann. Sie besteht aus einer Reihe von Säulenarkaden und aus einer Anzahl von Erkern oder Zellen mit Nischen und halbrunder Bedeckung; die schmale Rückseite ist entsprechend dem inneren Umgang um den Stupa absidenartig gerundet. Diese Rundung findet sich wieder an der Rückseite des Tempels der Durgā, der Gattin des Çiwa, in Aiwalli in Dharwar (südliche Präsidentschaft Bombay), von welchem die Abbildung die Fassade und Langseite zeigt; man hat daher vermutet, daß die Anlage ursprünglich ein Tschaitja gewesen sei. Das obere Stockwerk ist zerstört. Ein ähnlicher Durgātempel liegt auf dem Berge Girnār bei Djūnagaḍh; er erhebt sich auf einem mächtigen Unterbau und wird durch Treppen erstiegen.

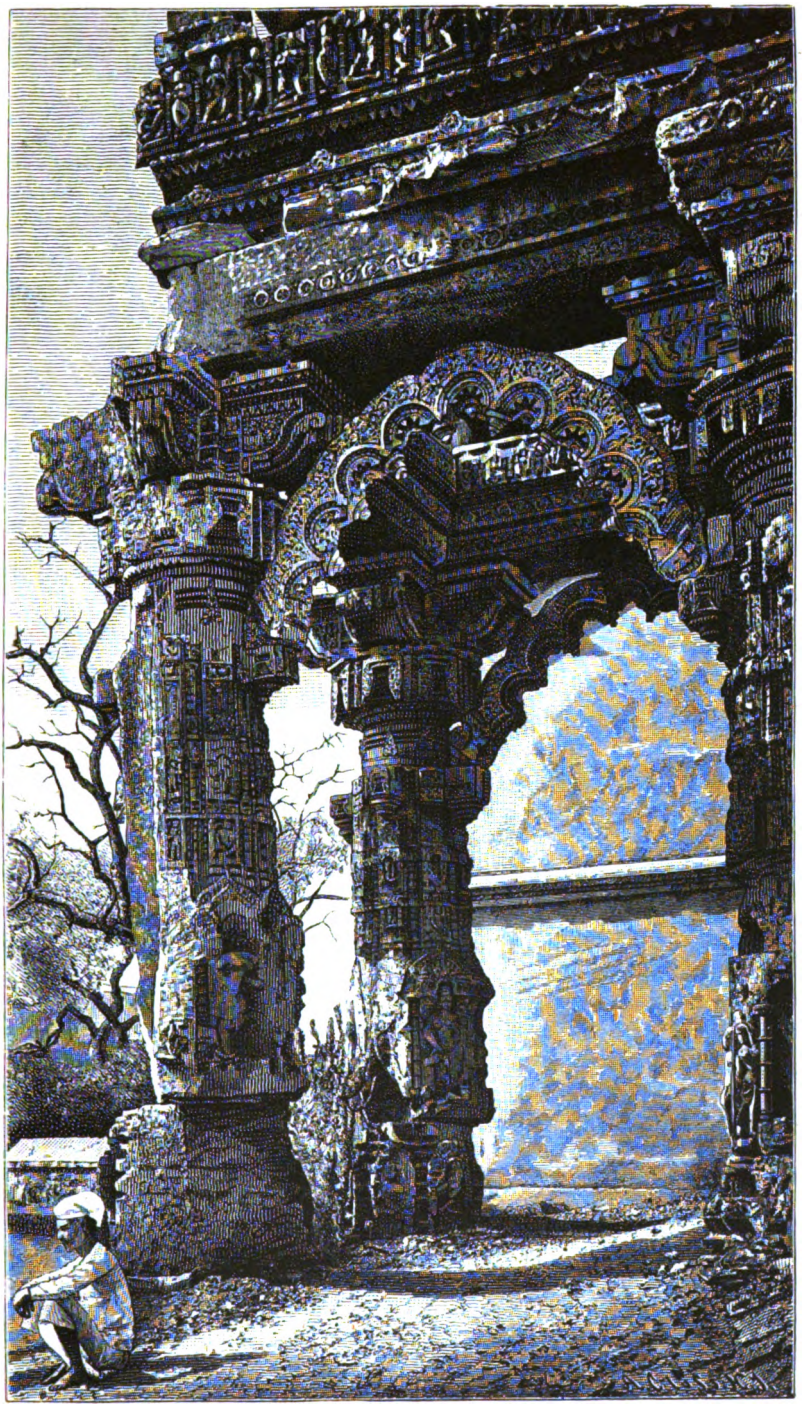
Die Wihāra oder Klöster sind in Indien ebenfalls Felsgrotten; aufgebaute Wihāra findet man bei den Djainatempeln, z. B. bei Sidhpur in Guzerat; doch erwähnen die chinesischen Pilger, welche Indien vom vierten bis zehnten Jahrhundert besuchen und von welchen einer, Hiuan-thsang in seinem Ta-thang si-jü-ki (Kunde von den westlichen Ländern zur Zeit der großen Thang, 618 bis 906) 138 Länder beschrieben hat (erste Hälfte des siebenten Jahrhunderts), große Anlagen dieser Art in den buddhistischen Städten, die jetzt ebenfalls in Ruinen liegen. Die Wihāra bestehen aus einem großen Saal mit Veranda, und rings um denselben reihen sich Zellen für die Mönche. Eine sehr alte Djainahalle bei Djūnagaḍh zeigt noch sehr einfache kannelierte Rundpfeiler, während man sonst Säulen findet, die unten vierseitig sind, dann in acht-, zuletzt in sechzehnseitige Schäfte übergehen, die reich geschmückt sind mit Blattwerk, Rosetten und Guirlanden. Aus dem kubischen Architravträger springen beiderseits Konsolen hervor zur Unterstützung der Balken. Als eine weitere

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

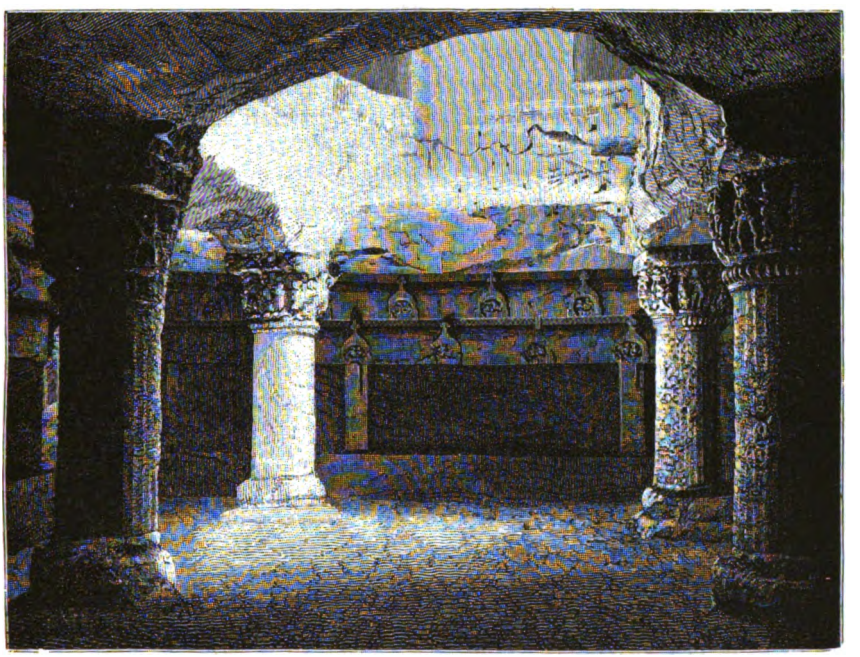


Hauptportal der Rudra-Mâla-Ruinen bei Sidhpur in dem ehemaligen indiſchen Königreich Guzarat.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stütze längerer Architrave wurde ein verklammertes Sprießwerk angewandt, welches auf Konsolen am Körper der Säulen ruhte. Diese Vorrichtung sehen wir an den Ruinen des Rudramāla bei Sidhpur in Guzerat in einen Bogen übergehen, dessen innere Linie durch neue kleine Bogen ausgezackt ist wie in den maurischen Säulenhallen zu Sevilla und Cordova. Niemals erscheint ein Bogen mit Keilsteinen an Hindubauten, und selbst an muhammedanischen Werken haben die Baumeister statt des herkömmlichen Keilbogens den Horizontalbogen von nach und nach vorkragenden Steinen angebracht. Die Säulen und Wände der Wiharas haben bisweilen noch heute ihre Stuckverkleidung mit



Djaina-Felsenhalle bei Djunagadh. (Nach Photographie.)

Malereien bewahrt, an den Säulen findet man Buddhas, die Vorbilder der Götter, welche später im brahmanischen Tempel hier angebracht sind.

Der südindische oder drāwiḍische Tempel in den Ländern südlich der Kistna entwickelte sich aus einem quadratischen Bau mit domartiger Bedeckung, welche jedoch nicht durch Verwendung des aufsteigenden Gewölbebogens mit Keilsteinen, sondern durch horizontale Steinlagen zu stande kommt. Es ist merkwürdig, daß das bekannte Grab von Mylasa in Karien dieselbe Bedachung zeigt wie der indische Tempel: Steinplatten werden quer vor die Ecken von einem Architrav nach dem nächsten hinübergelegt, und diese tragen wieder

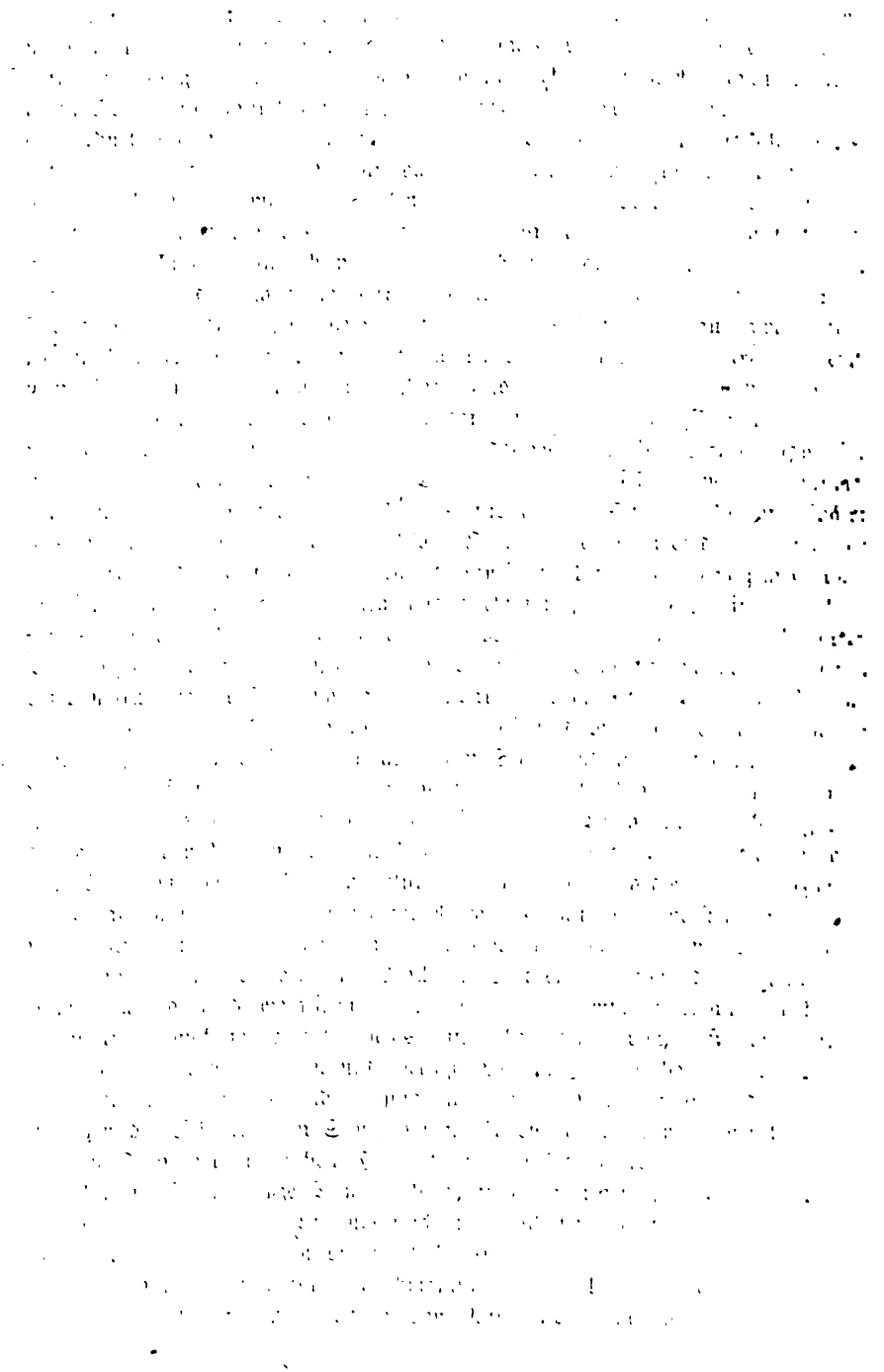
Digitized by Google

Balken parallel mit den Wänden des Gebäudes, aber weiter vorragend; dann wiederholt sich das Verfahren, bis eine Art von Kuppel mit gebrochenen Linien entsteht; doch geht diese Einrichtung auch in wirklich runde Bedachungen über, deren Ornamente ihrer Entstehung aus horizontalen Ringen gemäß horizontal angeordnet sind, während das römische und gotische Gewölbe vertikale Rippen hat. Gewöhnlich schließen sich an das Quadrat, welches außer den vier Ecksäulen noch je zwei mittlere Säulen erhält, vier quadratische Vorräume an, wodurch nach außen eine Gliederung durch vorspringende Ecken entsteht, die sich steigern kann, wenn sich mehr solcher Räume anschließen; die Fülle der Säulen, welche dadurch nötig wird, bringt höchst malerische Effekte hervor. Dieses Gebäude, das eigentliche Heiligtum oder Wimāna, kann aus zwei Stockwerken bestehen und trägt ein Dach, welches ebenfalls mehrere Etagen zeigt, meist überladen mit Zellen und Erkern und von unverhältnismäßiger Höhe. Zu oberst steht die Bekrönung, welche an den buddhistischen Schrein erinnert. Ähnlich sind die Tempel, welche während der Herrschaft der Tschālukjadynastie (984—1310) errichtet wurden. Die Herrscher derselben waren Djainas, wandten sich aber später dem Brahmanismus zu; ihr Sitz war Maisore, später das weiter nördlich gelegene Hullabīd. Hier wurde gegen Ende des zwölften Jahrhunderts der Kait Içwara errichtet, ein Tempel mit sternförmigem Grundplan, über welchem sich auf einem aus mehreren skulpierten Streifen bestehenden Sockel ein Wimāna von zwei Stockwerken mit einem reich gegliederten Dach erhebt; die ganze Außenseite, von tropischem Gewächs umwuchert, ist mit einer märchenhaften Fülle von feinen Skulpturen bedeckt.[1] Vor dem Wimāna liegt meist ein Portikus oder Hypostyl, zuweilen doppelt vorgelegt, Maṇḍapa (Laube) genannt, mit Eingängen auf allen Seiten und im Hintergrund in das Wimāna geöffnet. Die Bedachung ist niedriger als dort, auch wohl ganz flach. Beide Gebäude umschließt die Mauer der Tempelflur, welche große, den aegyptischen Pylonen ähnliche Portale, Gōpura hat. Die eigentliche Pforte wird öfter von riesigen Granitmonolithen gebildet, während die darüber liegende, oft zu ansehnlicher Höhe aufsteigende Pyramide mit der obersten Bekrönung von Backstein ist und sowohl durch ihre Höhe wie durch die verschwenderische Ausstreuung von Dekorationen, Nischen, Statuen, Säulen den eigentlichen Tempel unbedeutend erscheinen läßt. Wenn die Umfassungsmauer mehrfach ist, so treten auch mehrere Gōpuras auf. Abgesehen davon, daß sich Tempelgebäude, Priesterwohnungen und heilige Badeplätze (Tīrtha) im Tempelhof bisweilen recht zahlreich finden, sind noch ein wesentlicher Bestandteil dieser Anlagen die Tschultri oder Säulenhallen für die Andächtigen, namentlich auch für die Feier der mystischen Hochzeit eines Götterpaares. Diese Tschultri durchlaufen oft die ganze Tempelanlage, zuweilen liegen sie am Hauptpylon der Umfassungsmauer. Die überreich mit Bildnerei gezierten Granitsäulen erreichen in einigen Fällen die Zahl 1000.

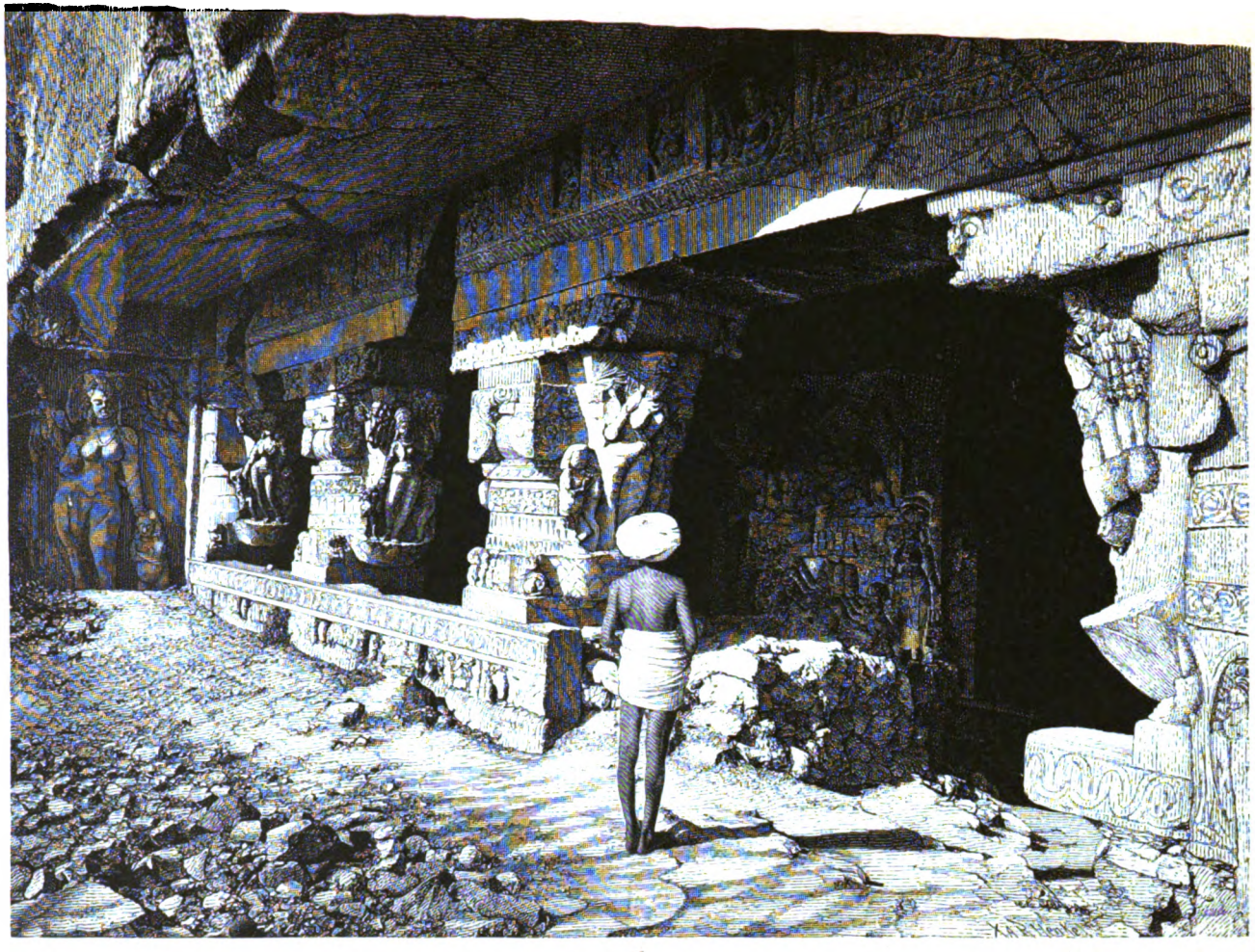
Ein solcher südindischer brahmanischer Tempel ist in dem berühmten Kailāsa von Ellora (nordwestlich von Aurangābād) in Felsstil ausgeführt.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



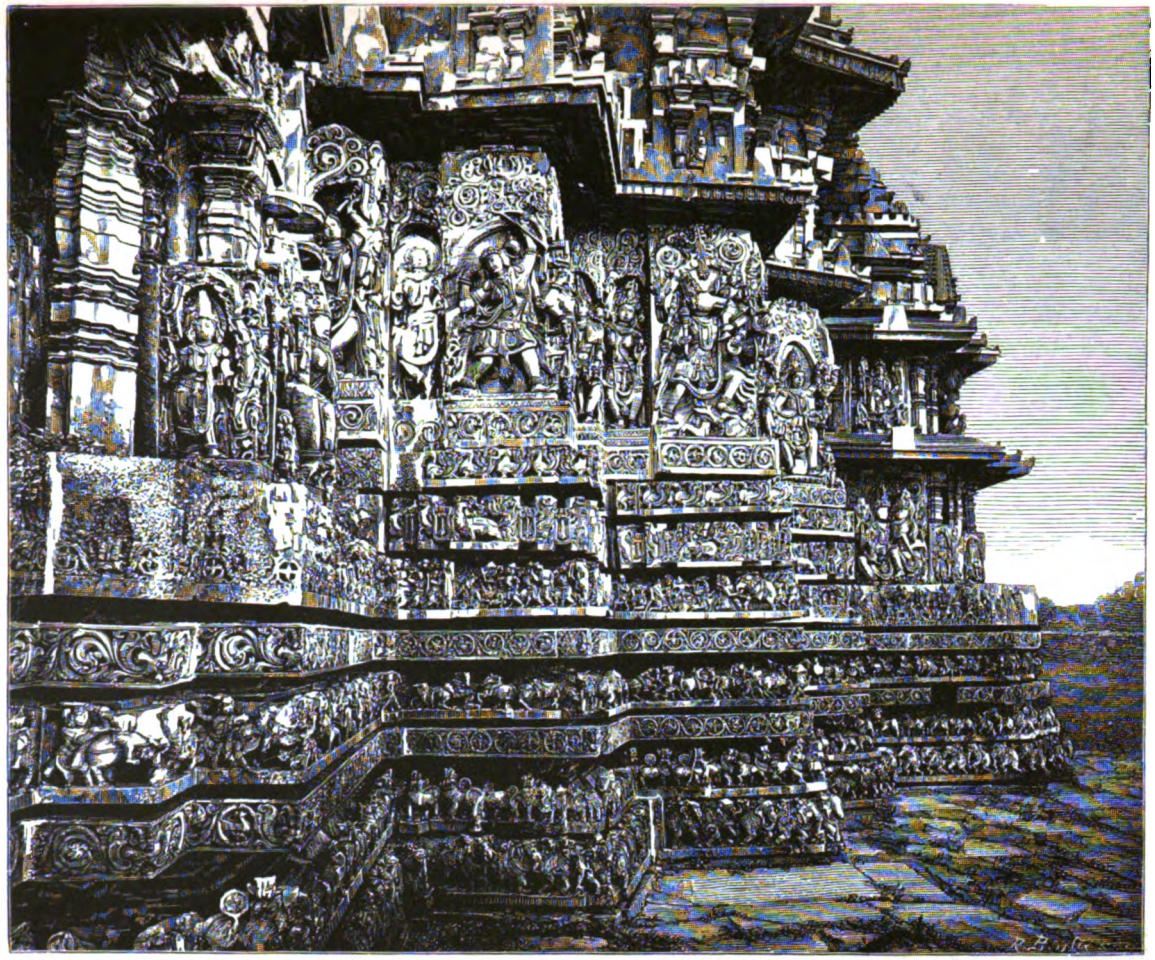
Rameçvaram, Grottentempel zu Ellora (unweit Aurangabad, in den Staaten des Nizam von Haidarabad). (Nach Photographie.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



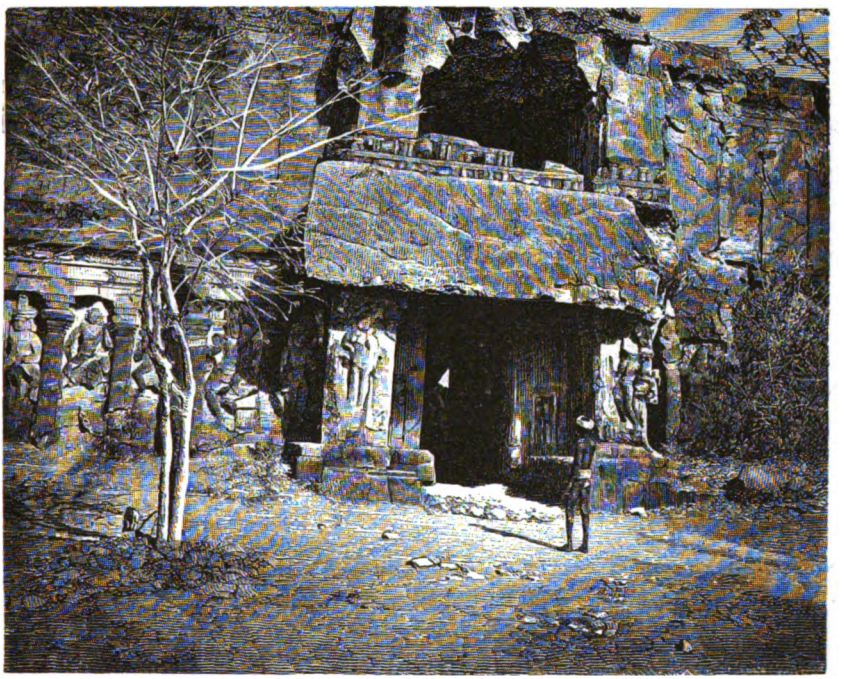
Partie von der Südweſtſeite der Tempelruinen zu Hullabîd (in Myſore, Vorderindien).

In den Skulpturen des unteren Frieſes ſind in der oberen Reihe Roſſe, in der zweiten Löwen, in der dritten Elefanten dargeſtellt. Die darüber liegenden beiden Reihen enthalten Darſtellungen aus der altindiſchen Sage. Die oberen Niſchen ſind mit Götterbildern geſchmückt: Siva mit ſeiner Gattin Parvati; Viſhnu (der Durchdringer) in der Avatârageſtalt (d. i. der der Hinabſteigung zur Überwältigung des Böſen) mit Eberkopf; Brahman; tanzende Apſaraſen (Nymphen).

Digitized by Google

Digitized by Google

Dieses berühmte Werk, das nördlichste des südlichen Stils, wurde wahrscheinlich unter König Dantidurga, von der Rāṭhordynastie, in der Mitte des achten Jahrhunderts ausgeführt; es besteht aus einem durch Entfernung der Felsmasse geschaffenen, 150 Fuß breiten und 270 Fuß tiefen Tempelhof, dessen Rückseite die 100 Fuß hohe Felswand bildet, welche ebenso wie die seitlichen Bergwände eingesprengte Arkaden, eine Art Kreuzgang enthalten. Innerhalb dieses Hofes hat man den Berg stehen gelassen und zu einem großen Tempel umgeschaffen. Er besteht aus einem quadratischen Wimāna, dessen oberste

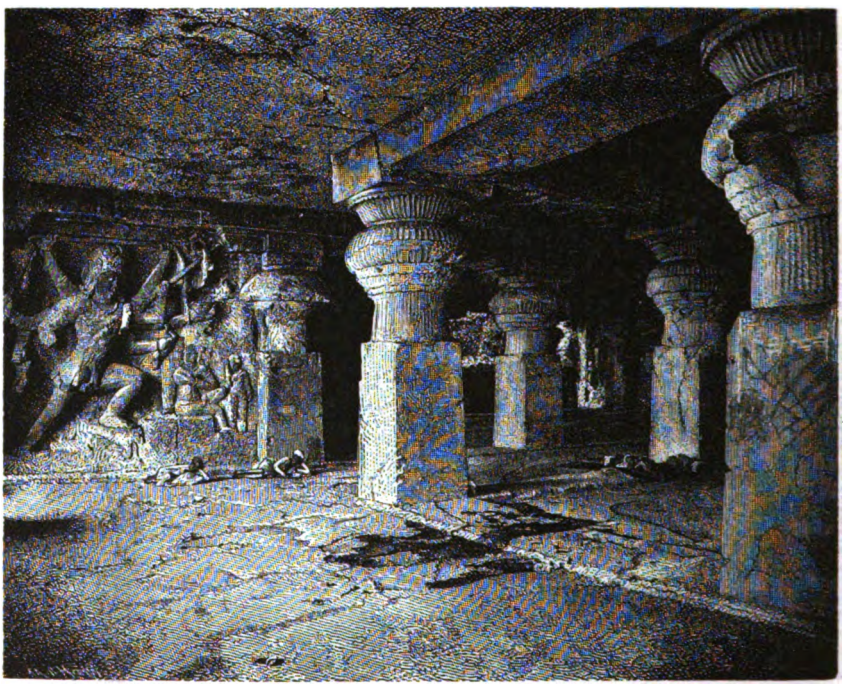


Portal zur Kailāsa-Tempelanlage. (Nach Photographie.)

Krönung 90 Fuß über dem Boden liegt; die Halle wird von vier Reihen Pilastern mit Elefanten getragen; vor ihr befindet sich eine Laube mit 16 Felspfeilern, die vorn durch Treppen erstiegen wird, während auf den anderen Seiten des Wimāna die Nebenräume liegen, die aber durch einen Zwischenhof von ihm getrennt sind. Von der Laube führt eine Brücke weiter vorn nach einem quadratischen Propyläon oder vorderen Portikus, zu dessen beiden Seiten ein indischer Obelisk als Dīpdān oder Leuchtsäule, und weiter nach vorn je ein Elefant steht. Sämtliche Wände sind mit Bildwerk aus der indischen Mythologie und dem Epos bedeckt. Das Gōpura durchbohrt den Felsen als Portal der Tempelanlage und hat über dem Sturz noch eine breite Fenster-

Digitized by Google

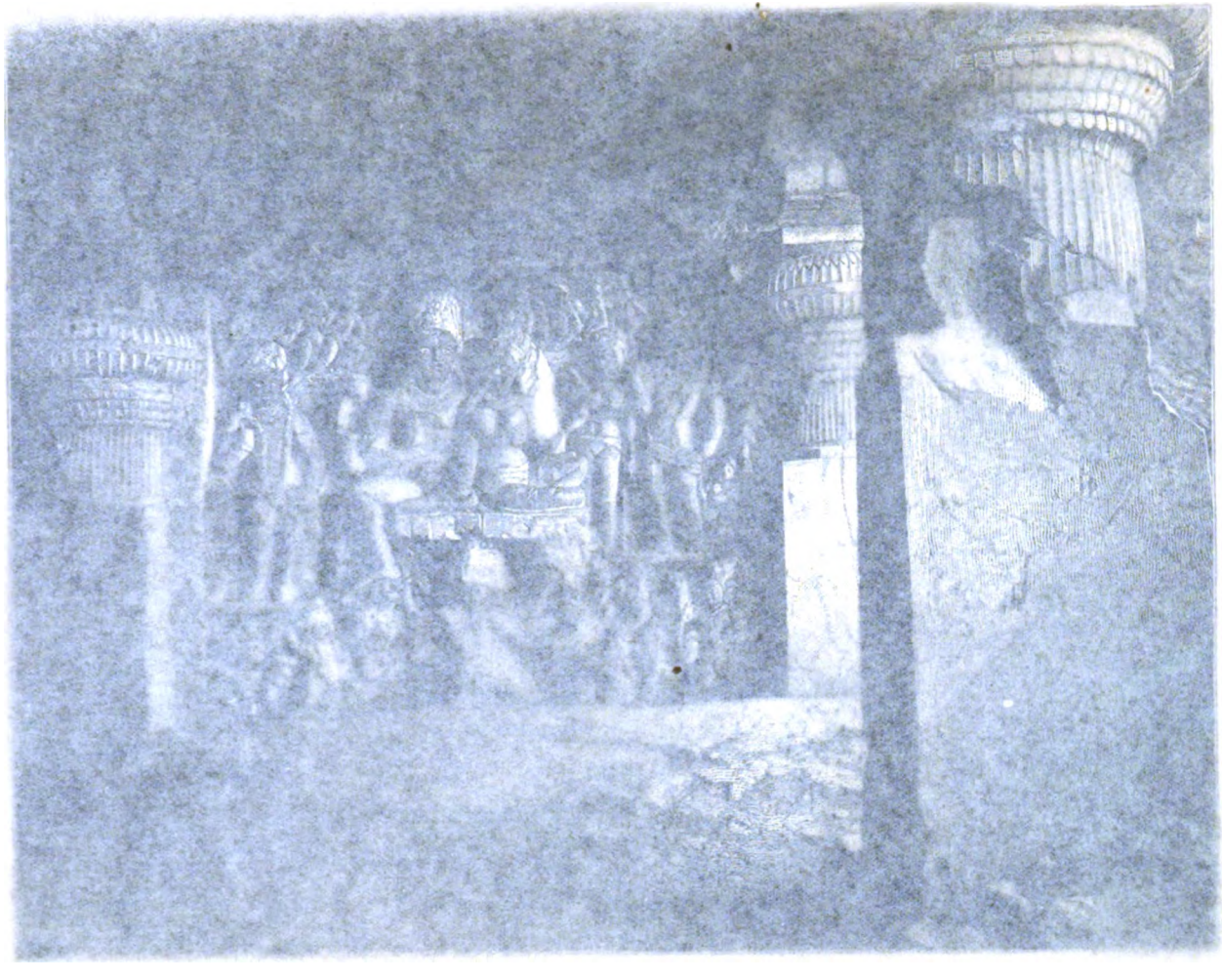
öffnung, in welche man über Treppen im Inneren der Portalwandungen gelangt. Eine andere Anordung zeigt die çiwaitiſche Dhumnar-Lēna-Grotte in Ellora, welche nach ihrem Stil zu den nordindiſchen Bauwerken gehört, deren Plan aber der des ſüdindiſchen Wimānas iſt, wo ſich um den mittleren Raum quadratiſche, zwiſchen vier Säulen liegende Kapellen anſchließen. Die einſpringenden Ecken ſind hier mit Eckpilaſtern verſehen, da der Fels die Halle abſchließt. Die Grotte hat auf drei Seiten Eingänge, und der eigentliche Tempel liegt als kleines Heiligtum im Hintergrund derſelben. Die Abbildung



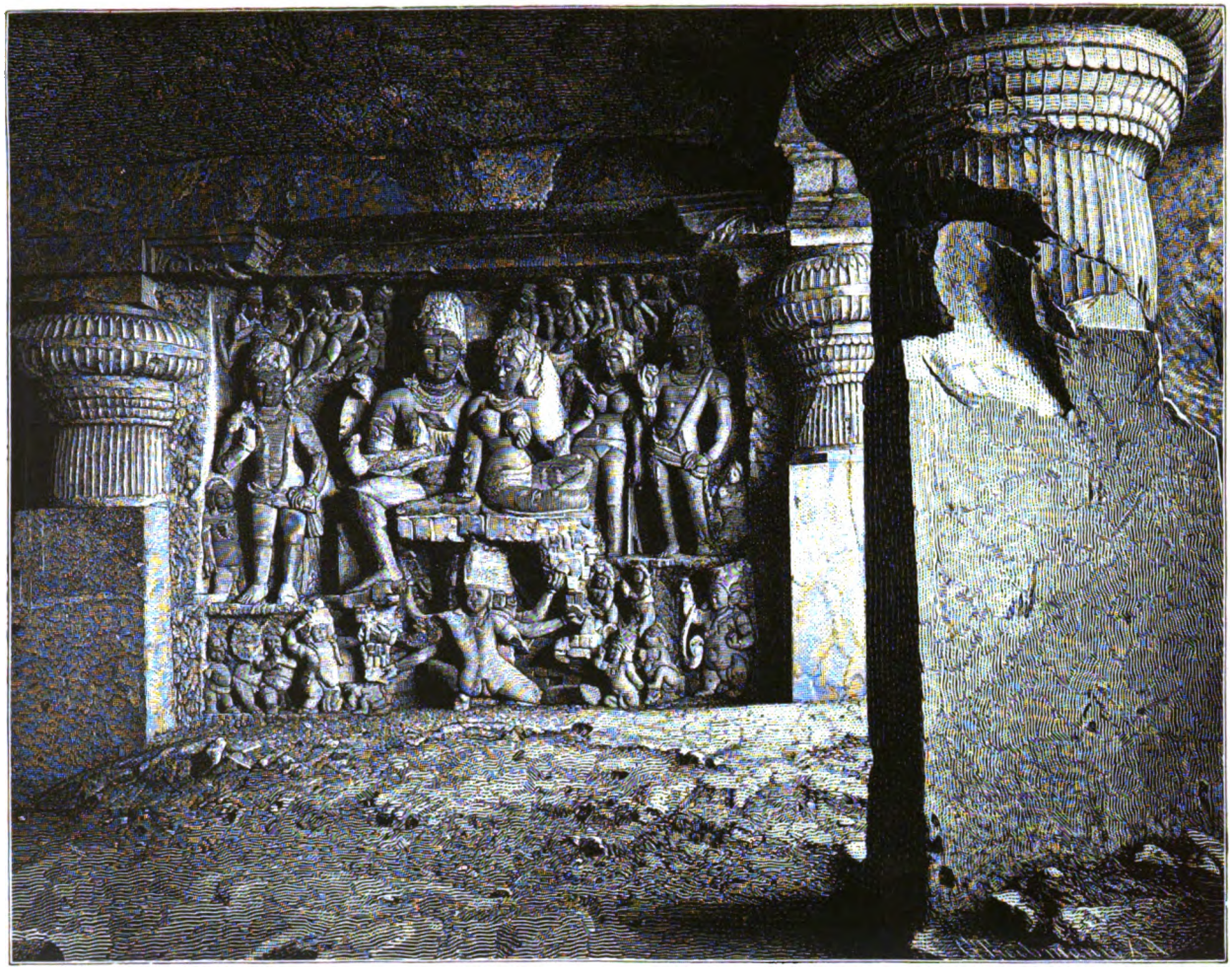
Dhumnar-Lena-Grotte zu Ellora. (Nach Photographie.)

zeigt die Seitenwand eines Einganges mit dem Bilde des ſechsarmigen Çiwa, des zerſtörenden Berggottes, und ſeiner Gemahlin, ſowie einen Teil der Pfeilerhalle. Eine andere Wand zwiſchen zwei Wandſäulen zeigt denſelben Gott als Mahādēwa mit ſeiner Gemahlin Parwatī. Zu den 30 Grotten Elloras, welche ſich in einem Halbkreis über einen Kranz von Felſenbergen ausdehnen und aus verſchiedenen Zeiten ſtammen — eine Djainagrotte des Parasnath (ſanskr. Pārçwanātha), des vorletzten, vor Mahāwīra erſchienenen Arhant, wurde 1234 vollendet — gehört auch das Rāmēçwaram (630 erbaut), deſſen Portikus die beigegebene Abbildung zeigt, ſowie die Indraſabhā (Indras Hof), deren Eingangshalle mit dem Bilde des Gottes, der auf einem Elefant

Digitized by Google



Digitized by Google

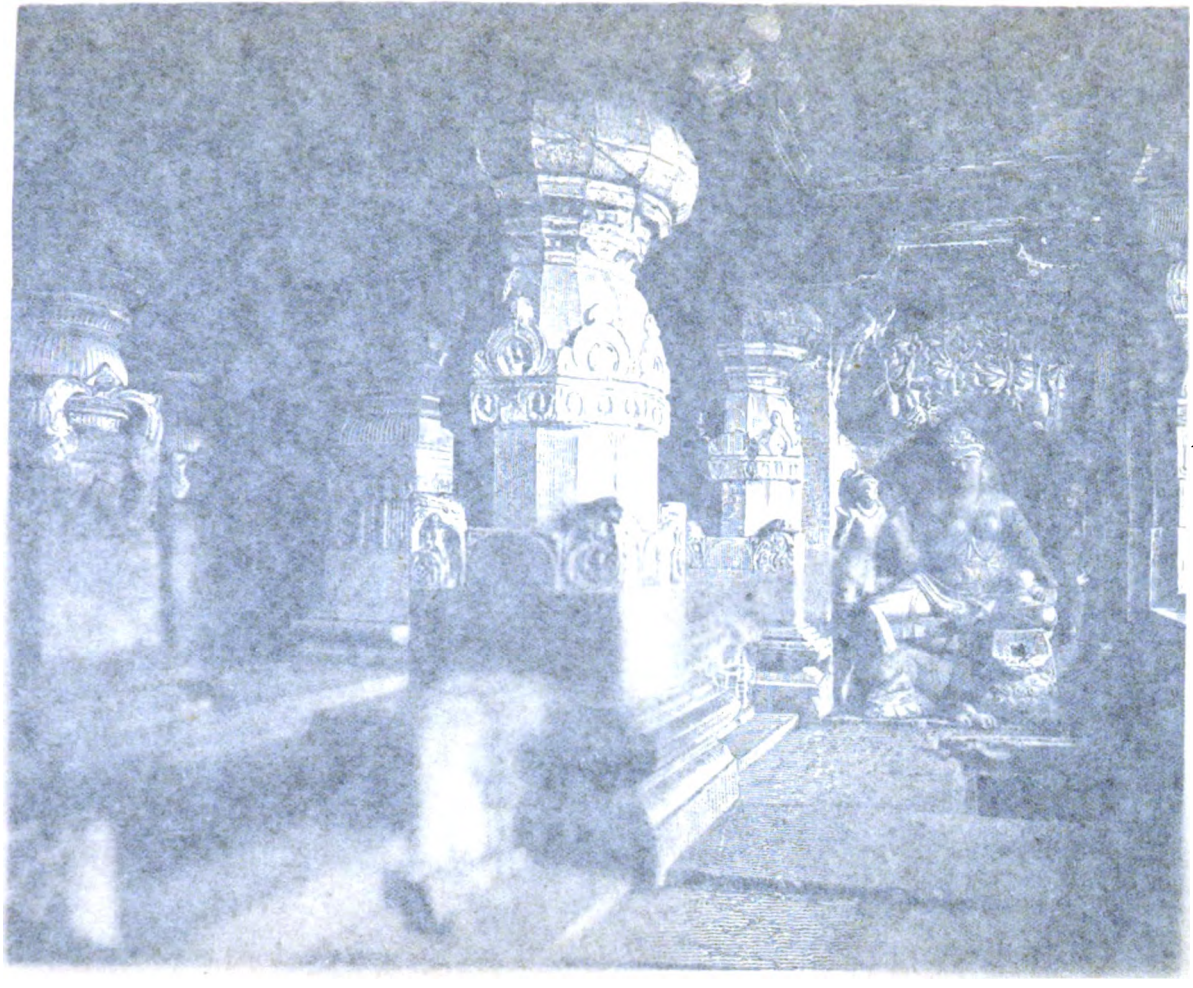


Altindiſche Hauptgottheit Mahâdeva mit ſeiner Gattin Parvati.

Aus dem Felſen herausgemeißelte Gruppe in der Dhumnar-Lena-Grotte in dem Granitberge bei Ellora, Vorderindien.

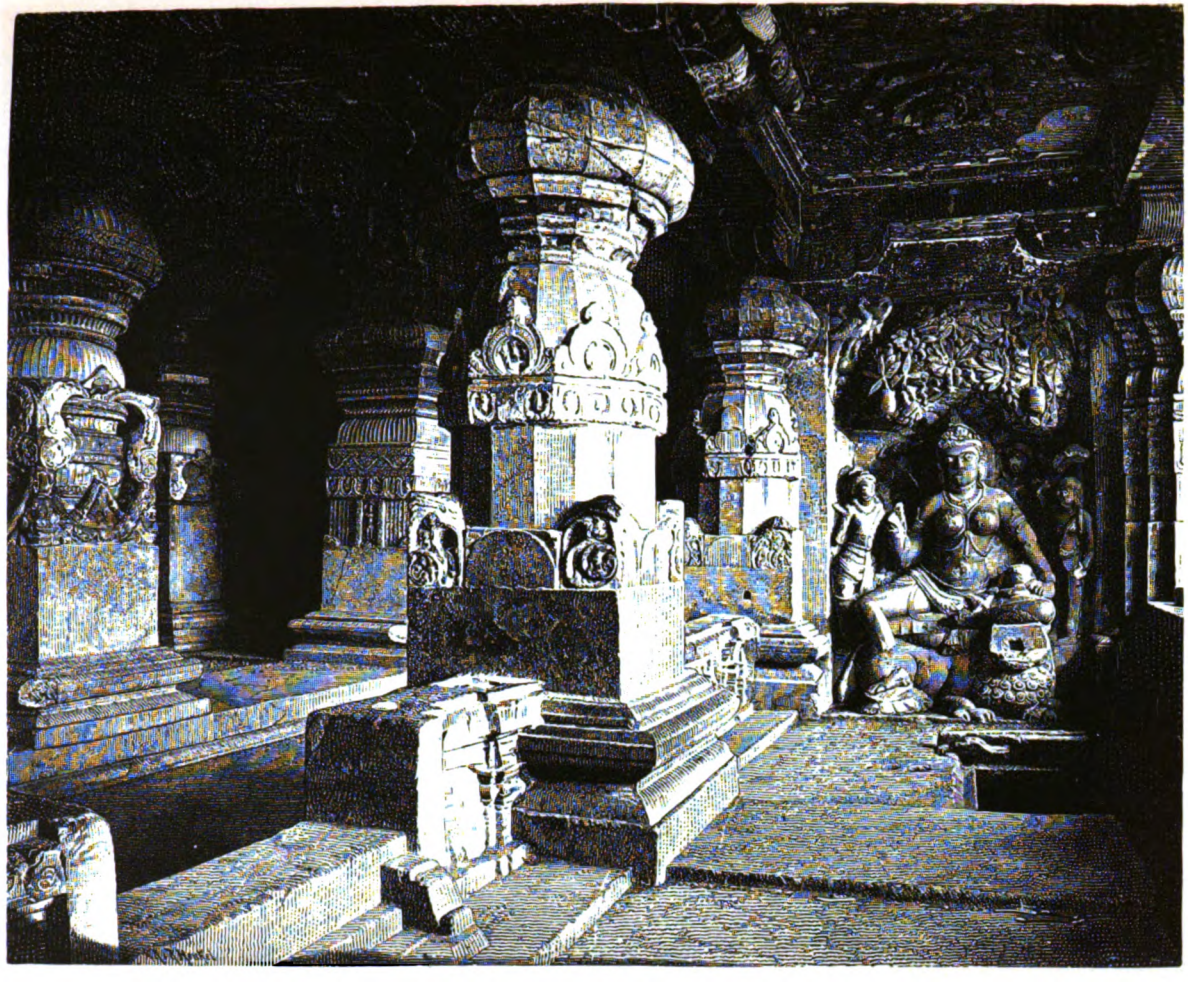
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

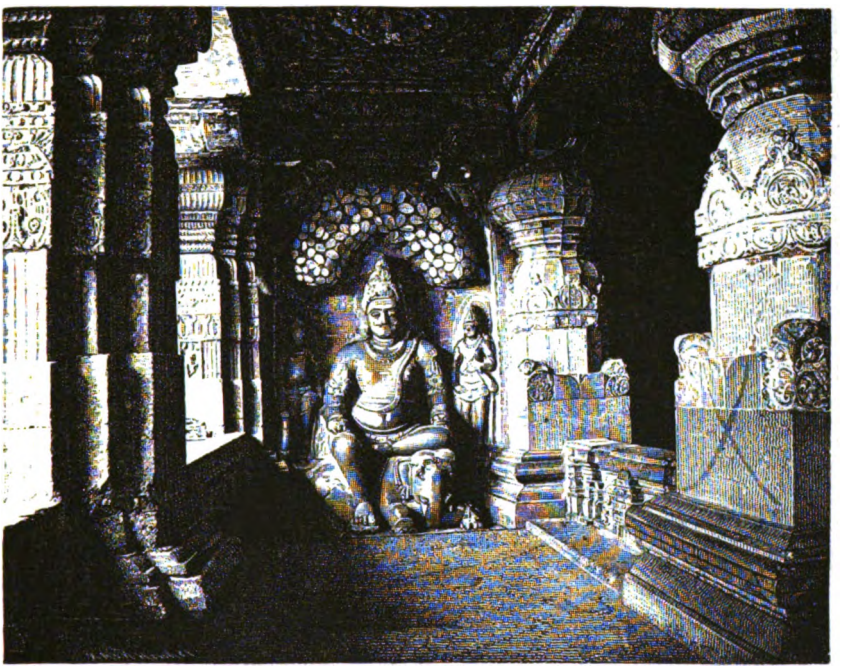


Indra-Sabhâ; Skulptur in einem altindischen Felstempel zu Ellora.

Digitized by Google

Digitized by Google

reitet, und gegenüber mit dem seiner Gemahlin Indrāṇī, auf einem Löwen sitzend, geschmückt ist.[1] Eine Nachbildung dieser Grotten findet man auf der Insel Gharipur (Höhlenstadt) oder Elefanta bei Bombay[2]; eine Skulptur des dortigen Tempels, welchen man auf einer Felstreppe von 4—500 Stufen ersteigen muß, zeigt Çiwa und Parwatī. Die Darstellung der menschlichen Gestalt ist auf den besseren Skulpturen nicht ohne Leben und Anmut; die naheliegende Vermutung, daß diese Vorzüge einer Einwirkung griechischer Kunst verdankt werden, ist durch die kürzlich an der Nordwestgrenze des



Indra-Sabhā (Indras Hof), Ellora. (Nach Photographie.)

Pandjāb entdeckten griechisch-buddhistischen Bildwerke zur Thatsache erhoben worden. Je neuer die Werke sind, desto mehr entfernen sie sich von der Natur und werden manieriert bis zur Verzerrung.

Für den nördlichen oder Hindu-stil, den man besonders in Oriffa[3] kennen lernt, sind charakteristisch die über dem Wimāna aufsteigenden Dächer; dieselben sind nicht wie im Süden Pyramiden bildende Stockwerke, sondern sehr steile Pyramiden mit elliptisch geschweiften Kanten; da auch hier der quadratische Mittelbau von vorgelegten Räumen umgeben ist, die nach außen vorspringende Ecken bilden, so kommen hier Kränze von solchen steilen Dächern um das mittlere und höchste zu liegen. Das merkwürdige hierbei ist, daß sämtliche

Digitized by Google

das Heiligtum erweiternde Räume sowie die hohen Dachräume ohne eine andere Bestimmung gelassen sind, als eine ästhetische Wirkung zu erzielen. Ein reiches Beispiel dieser Tempelgattung zeigt die große Djainapagode von Udaipur in dem englischen Vasallenstaat Mewar; vor dem Tempel, dessen Dachstockwerke mit unzähligen Zellen überladen sind, die sämtlich jenes hohe Dach zeigen, liegt der Hypostyl mit sternförmigem Grundplan und flachem Dach, und weiter vorn ein quadratischer Pavillon oder Propyläon.

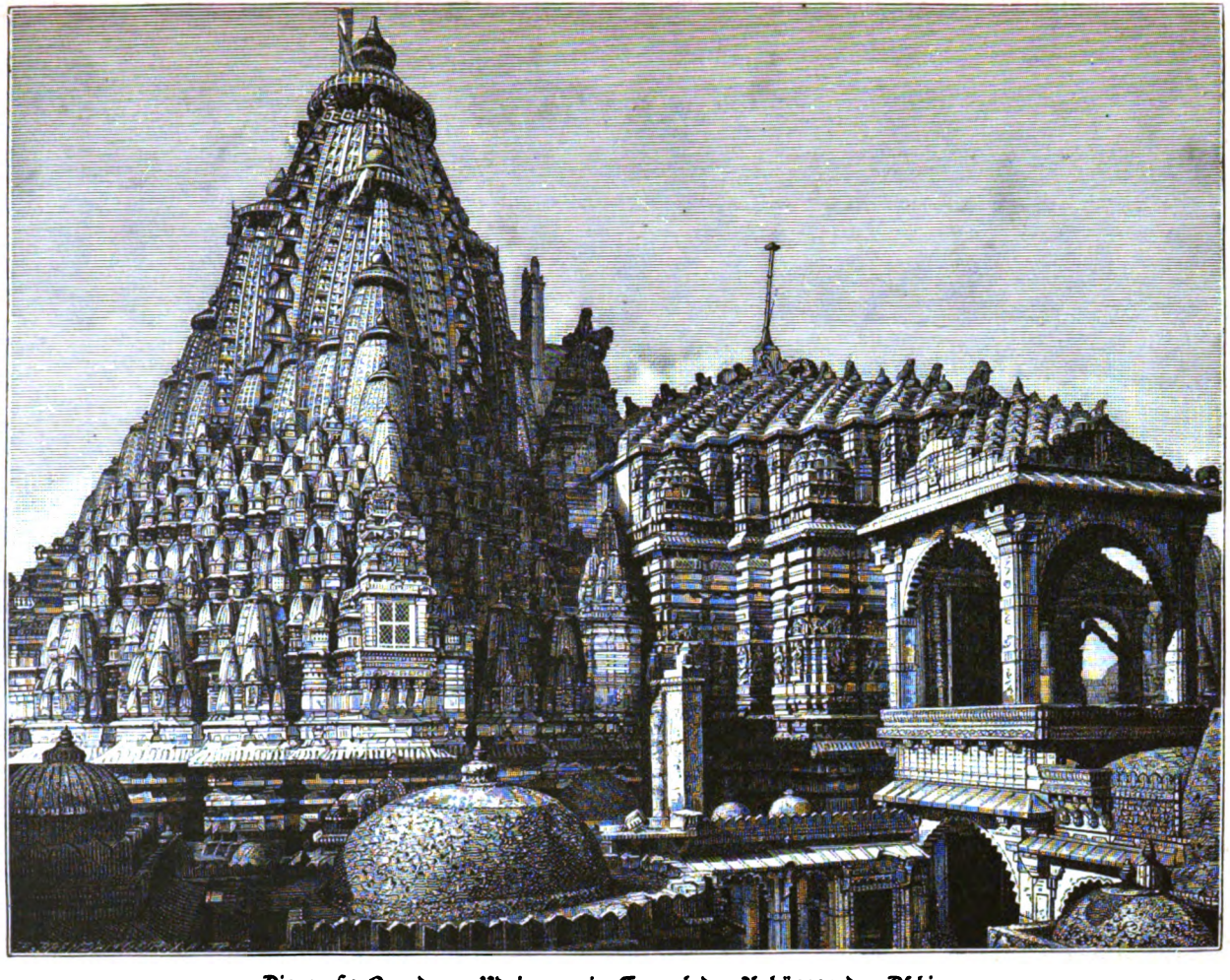
In Badāmi, an einem Nebenfluß der Kistna in Dharwar, liegen Bauwerke des südindischen und des nördlichen Stils nebeneinander, wahrscheinlich im 13. Jahrhundert erbaut; der Tempel des nördlichen Stils ist sogleich kenntlich an der hochaufsteigenden Bedachung, an welcher sich die einspringenden Ecken des Gebäudes fortsetzen.[1] Ein Grottentempel daselbst wurde 578 unter König Mangalēçwara angelegt. Auf der Abbildung des Eingangs ist die Konsole des Architravs mit einer Skulptur, Çiwa und Parwatī, dekoriert, während als Wächter neben dem Pfeiler Wischṇu steht. Wischṇu, auch Mahādēwa der große Gott genannt, neben Brahman und Çiwa in der neueren brahmanischen Religion vorzugsweise verehrt, ist der wohlthätige Gott, welcher in bestimmten Perioden, in denen durch physikalische Umwälzungen oder durch sittliche Verderbnis die Welt aus dem Gleichgewicht zu kommen droht, Mensch wird und sich dem sterblichen Geschlecht hilfreich erweist. Die Hindu zählen zehn Menschwerdungen oder Awatāra (Herabsteigen) Wischṇus; als Fisch lenkte er das Schiff des Manu durch die Sintflut, als Schildkröte begiebt er sich auf den Grund des Ozeans, während die Götter mit einem umgekehrten Berg, der mit seinem Gipfel auf dem Rücken der Schildkröte aufsteht, das Weltmeer quirlen, worauf aus seiner Tiefe außer anderen schätzbaren Dingen auch der Amritasaft oder Unsterblichkeitstrank heraufkommt; als Eber tötet er den Daitja Hiraṇjākscha (Goldauge), als Mannlöwe einen anderen Dämon Hiraṇjakaçipu (auf Goldteppichen sitzend); als solcher erscheint er auf dem Relief zu Badāmi dem Dwārapāla oder Thorhüter gegenüber; sodann überlistet er als Zwerg den König der Daitja Bali, von dem er sich soviel Land schenken läßt, als er mit drei Schritten durchmessen könne, worauf er in einen Riesen verwandelt Himmel, Luft und Erde durchschreitet und den Göttern erwirbt; sodann wurde Wischṇu als Held Paraçurāma, dann als Rāma, als Halbgott Krischṇa, der im Mahābhārata in die Kämpfe der Kurus und Paṇḍus eingreift, zuletzt als Buddha geboren; dieser letzte Awatāra stellt den Buddhismus als bloße Phase des Brahmanentums hin, um der Opposition des ersteren die Spitze abzubrechen. Ein zehnter Awatāra wird Wischṇu als weißes Roß erscheinen lassen, um die jetzige Weltperiode zu schließen und eine neue Schöpfung herbeizuführen.

Ein alter Palast ist teilweise in Delhi erhalten. Diese Stadt wurde 1192 der Sitz des Pathanenstatthalters, als der indische König Prithwīrādja von einem Heer des Schahab ed-dīn von Ghazna besiegt worden war. Der Palast wurde unter dem Statthalter Kutb ed-dīn, welcher den Islam eifrig

Digitized by Google

Digitized by Google

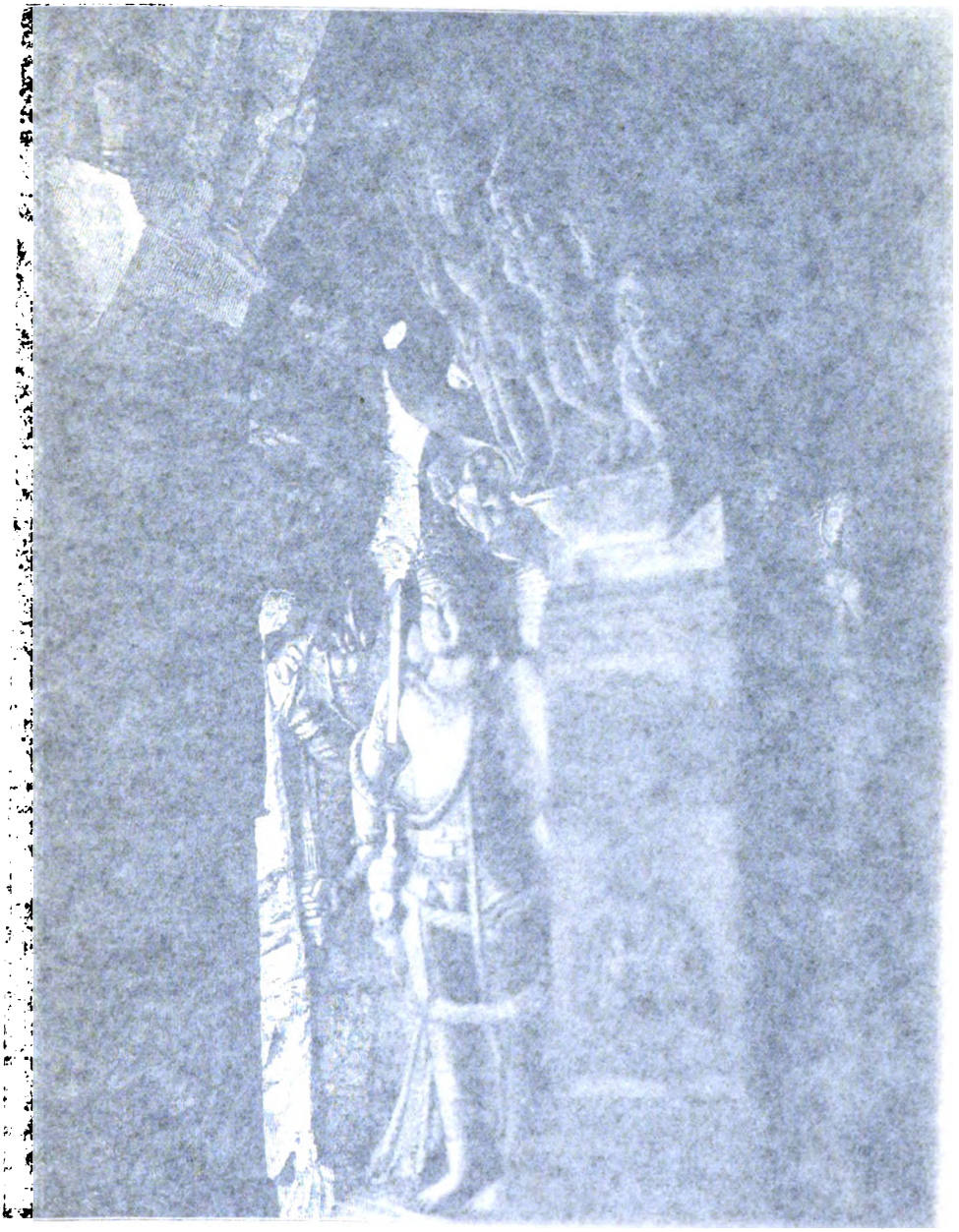
Digitized by Google



Die große Pagode zu Udaipur; ein Tempel der Anhänger des Dschina.

Digitized by Google

Digitized by Google



Wishnu als Dwârapâla oder T

Digitized by Google

Wiſchnu als Dwârapâla oder Thorhüter; altindiſche Skulptur im Felstempel zu Badâmi.

Digitized by Google

Digitized by Google

Delhi, Säulenhalle am Kutub-Minár. Ostseite. (Nach Photographie.)

Digitized by Google

ausbreitete, in eine Moſchee verwandelt, indem namentlich der große Hof mit einer herrlichen Säulenhalle durch Anlegung von Mauern und ſarazeniſchen Thorwegen umgebaut wurde. Die umſtehende Abbildung gewährt einen Blick vom inneren Hof auf die ſüdöſtliche Ecke dieſer Säulenhalle. Im Hintergrunde bemerkt man einen Teil der hohen Siegesſäule, welche Kutb ed-dīn errichten ließ, des 240 Fuß hohen Kutub-Minār, eines ungeheueren Säulenbündels mit vier Galerien und einer jetzt verſchwundenen Domkrone.

Çêſcha-nâga, der Träger der Welt.
(Vom Mittelfeld am Firſt des Badamitempels.)

Digitized by Google

Zeittafel zur Geschichte

der

Orientalischen Völker

im Altertum.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zeittafel

zur

Geschichte der orientalischen Völker im Altertum.

Synchronistisches Verzeichnis der im vorliegenden Werke genannten Herrscher nebst einigen wichtigen Ereignissen.

Vor Chr. Geb.	
c. 5650	1. thinitische Dynastie: Mena (Menes), Teta, Atet, Ata (Uenephes), Hesepti (Sapti), Merbapa, Semenptah, Qebhu.
c. 5400	2. thinitische Dynastie: Bet'au (Neterbau), Kaqau (Kaiechos), Baennuter (Banuteren), Uat'nes, Senta, Neferkara (Nepherchéres).
c. 5100	3. memphitische Dynastie: Sekerneferka (Recherophes), T'esa (Tosorthros), T'at'ai (Bebi), Nebka, T'ersa (T'er), Teta (T'erteta), Set'es, Ranebka (Nebkara, Sephuris?), Raneferka (Huni).
c. 4875	4. memphitische Dynastie: Snefru, Chufu (Cheops), Ratetf, Chafra, Menkaura (Mykerinos), Asesha (Asychis).
c. 4600	5. elephantinische Dynastie: Userkaf, Rasahu (Sahura), Kaka (Ranefererka, Neferarkara, Nephercheres), Raasesha, Ranefer (Rachâneferf), Raenuser An, Hormenkau (Menkauhor), Ratetka (Tetkara, Ramaaka, Assa), Unas.
c. 4450	6. memphitische Dynastie: Teta (Ati), Rauserka, Rameri Pepi I, Raneren, Raneferka Pepi II, Rameren-Mentemsaf, Neitaker (Nitokris).
c. 4250	7. memphitische Dynastie. 8. memphitische Dynastie.
c. 4100	9. herakleopolitische Dynastie: Achthoes.
c. 3700	10. herakleopolitische Dynastie. 11. thebanische Dynastie. Aus der 7. bis 11. Dynastie sind genannt: Raneterka, Ramenka, Raneferka, Raneferka Nebi, Ratetka Maakes, Raneferka Chentu, Hormeren, Sneferka, Raenka, Raneferka Tererl, Horneferka, Raneferka Pepi Seneb, Raneferka Annu, Ramenkau, Raneferkau, Horneferkau, Raneferarka, Rasebekua, Antef (Antefâa und Königin Mentuhotep, vielleicht die 11. Dynastie beginnend), Antef (Anantef I), Antef (Anantef II), Anâa, Antef, Ranebcher Mentuhotep, Raseankha (Seankhara).
c. 3450	12. thebanische Dynastie: Rasehetepab Amenemha I, Racheperka Userteseu I, Ranubkau Amenemha II, Rachacheper Usertesen II, Rachakau Usertesen III, Raenmat Amenemha III, Ramacheru Amenemha IV.
c. 3250	13. thebanische Dynastie: Sebekhotep, Neferhotep, Sebekhotep, Sebekemsaf, Aubenura

Digitized by Google

v. Chr. Geb.	
c. 2800	14. zoitische Dynastie: Timaeos (Timios).
	Zabuv von Sippar ? — Gudea von Tello.
c. 2400	Likbagas (Urbaba, Urea) von Chaldaea. Sein Sohn Dungi.
c. 2325	15. Hyksosdynastie: Salatis, Bnon, Apachnan, Aphobis, Annas, Asseth.
c. 2283	(angeblich) Kudurnachunte von Susa.
c. 2050	16. Hyksosdynastie: Apepi I, Apepi II, Nubti (beginnt eine Aera).
c. 1900	Sargon I von Babel (angeblich c. 3800); sein Sohn Naramsin.
c. 1850	Ismidagan von Chaldaea; sein Sohn Gungunum.
c. 1800	17. thebanische Dynastie: Rasekenen I, Rasekenen II, Rasekenen III, Ta-saken, Kames und Königin Aahhotep, Ahmes sa Paar.
	Zeitlich unbestimmte Könige von Chaldaea: Amarsin, Königin Belat-Sunat, ihr Sohn Singasid.
c. 1760	Samsiraman von Assyrien, Sohn des Ismidagan.
c. 1750	18. thebanische Dynastie: Ranebpehuti Ahmes, Rat'erka Amenophis I, Racheperka Thotmes I, Racheperen Thotmes II, Königin Hatasut Ramaqa, Ramencheper Thotmes III; besiegt den Parihu von Punt; Ra-aa-cheperu Amenophis II, Ramencheperu Thotmes IV, Ramaaneb Amenophis III.
c. 1550	Simtisilhak, dessen Sohn Kudurmabuk von Elam, dessen Sohn Iriaku (Arioch) von Larsam, verbündet mit Amraphel von Sinear, Kedorlaomer von Elam, Tid'al König der Gojim, Kriegszug gegen Bera' von Sodom, Birsa' von Gomorra, Sinäb von Adama, Semēber von Tseboim, und Schlacht im Thale Siddim. — Rimsin von Larsam?
	Chuenaten Amenophis IV, Tutanchamen, Ai, Rat'ercheperu Setpenra Horemheb (Armais).
	Assurubalit, dessen Sohn Belnirari, dessen Sohn Puduil von Assyrien.
c. 1500	Hammurabi, Sohn der Königin Elat-Gula von Babel, besiegt Rimsin. Agukakrimi. Sakaraktijas.
c. 1490	19. thebanische Dynastie: Ramenpehuti Ramses I. Sapalel, König der Hethiter.
	Ramaamen Merenptah Seti I. Marusar und Mautenure, Könige der Hethiter.
	Karaindas von Babylonien, Assurbelnisisu von Assyrien.
c. 1430	Burnaburijas (Kidinbelmadäti) und Königin Muballidat-Serua, Tochter des Assuruballit.
	Rausermaa setpenra Ramses II. 20. Juli 1322 Sothisepoche. Chetasar, König der Hethiter.
	Karahardas von Babylonien, Nazibugas, Kurigalzu Bruder des Karahardas, Sohn des Burnaburijas.
	Milisihu, Merodachbaladan.
1300	Salmanassar I.
	Merenpthah Seti II.
c. 1280	20. thebanische Dynastie: Setnecht. Ramses III.
1271	Tukultininip von Assyrien, besiegt Nazimurudas von Babylonien.

Digitized by Google

v. Chr. Geb.	
1240	Belkuduruſſur. Ramſes IX.
1150	Nebukadnezar I von Babylonien, Aſſurrisilim von Aſſyrien. Ramſes XIII.
c. 1122	Marbukiddinachi, deſſen Sohn Simtiſilhak; Ninmah in Nordbabylonien.
1120—1100	Tiglatpileſer I. Kilianteru, Sohn des Kalianteru, des Sohnes Zampi-Sihuſun von Kurchi; Saditeru, Sohn des Chattikni von Urachinas.
c. 1100	21. tanitiſche Dynaſtie: Herhor. Simidinna von Larſam ? Nürraman ? Pinet'em I (Pſuſennes). Paſebchanen I. Ramanbaliddin von Babylonien. Oberprieſter Maſaharti. Adonibezeq ? Eglon von Jericho ? Jerubbaal und ſein Sohn Abimelech ?
c. 1030	Ramencheper. Aſſurrabamar. Oberprieſter Pinet'em II. Paſebchanen II. Horpeſiuncha (Pſuſennes II). Saul von Iſrael, Nahaſch von Ammon, Achis von Gath.
987	Eſchbaal (Isboſet) von Israel.
985—955	David. Hadadezer von Tſoba und Damaskus. Toi und ſein Sohn Hadoram von Hamath.
975	22. bubaſtitiſche Dynaſtie: Scheſchonq I (Siſaq).
969—936	Hiram, Sohn des Abi-baal von Tyrus.
955—925	Salomo. Oſorkon I. Merodachbaladan von Babel.
925	Jerobeam I von Iſrael. Rehabeam von Juda.
913—889	Ramannirari. Abiam von Juda.
c. 900	Benhadad I von Damaskus. Baeſa und Zimri von Israel. Aſa von Juda.
890	Omri von Israel. Tuklatninip II von Aſſyrien.
885—854	Ithobaal von Tyrus.
883—858	Aſſurnatſirhabal von Aſſyrien, kriegt mit Sandudu von Suchi, Achuni, Sohn des Adini, Sangar von Karchemiſch, Lubarna von Patin, Guzi von Jahan, Qatazil von Kummuch; Nabubaliddin von Sippar
875—853	Ahab und Izebel von Israel, Joſaphat von Juda (870), Benhadad II (Ramanidri) von Damaskus.
857—823	Salmanaſſar II. Schlacht bei Qarqar (854) gegen Benhadad II, Ahab, Irchulina von Hamath, Adonibaal von Byblos, Qatazil von Kummnch, Mutalli von Gamgum, Chani von Samal, Sapalulmi von Patin. — Attarkittah von Suſa ? Scheſchonq III.
853	Marbukſumaidin von Babylonien.
851	Joram von Israel, Meſcha von Moab, Joram und Athalja von Juda.
845	Hazael von Damaskus, Ahasja von Juda.
843	Jehu von Israel.
842	Obelisk des Salmanaſſar zu Nimrud errichtet, mit Tributliſten des Aſau von Kirzan, Jehu, Marbukpalitſar von Suchi, Garparunda von Patin.
837	Joas von Juda. Krieg der Aſſyrer mit Janzu von Namri, Arami von Urartu, Kati von Qui; Lubarna von Surri ermordet; Udaki von Manna.
833	Sarduris (Siduris) von Urartu, Sohn des Lutibri.
823—809	Samſiraman von Aſſyrien, Marbukbalatirib von Babel. Iſpuinis von Urartu.

Digitized by Google

v. Chr. Geb.	
820	Joahaz von Israel.
c. 810	23. tanitische Dynastie
809—780	Ramannirari und Königin Sammuramat (Semiramis). Minuas von Urartu. Pirisati von Ginunbund.
800	Joas von Israel. Maria von Damaskus.
795	Amazia von Juda.
780	Jerobeam II von Israel. Salmanassar III. Argistis I von Urartu.
775	Uzzia von Juda.
763	15. Juni Sonnenfinsternis.
747	26. Februar Aera des Nabonassar.
746	Zacharja von Israel; Schallum und Menahem von Israel (745).
745—720	Tiglatpileser II (in Babel als Phul). Sarduri II von Urartu; Matihil am Afrin, Salumal von Milid, Tarchular von Gamgum.
740	Hiram II. von Tyrus.
738	Der Prophet Jesaja. Pekahia von Israel. Jotam von Juda, Pekah von Israel (736).
735	Ahaz (Joahaz) von Juda.
734	Hannon von Gaza, Retsin von Damaskus († 732), Sibittibel von Byblos, Kustaspi von Kummuch, Urikki von Que, Iniil von Hamath, Panamma von Samal, Dadila von Kaska, Wassurmi von Tabal, Uschschitti von Tuna, Urballa von Tuchan, Tuchammi von Istunda, Urimmi von Urna, Zabibieh, Königin der Araber, Muthumbal von Arwad, Sanib von Ammon, Salman von Moab, Mitinti von Askalon, Kosmalek von Edom, von Salmanassar als tributpflichtige Fürsten genannt.
733	Nadios in Babel. Nemart, aegyptischer Teilfürst. Pianchi von Napata. Mutton von Tyrus.
732—722	Hosea von Israel.
731	Kinziros und Poros (Phul). Musesninip von Arban?
726—722	Salmanassar IV. Elulaeos in Babel.
725—675	Lulija (Elulaeos) von Sidon; Tsidqa von Askalon, Ithobaal von Tyrus, Padi von Eqron.
721—705	Sargon. Gunzinan von Chammanu, Mita von Muska. Mardokempados in Babel; Sutruk-nachunte, Sohn des Halludus in Susiana, Kibaba von Charchar, Dalta von Ellip, Nibie und Ispabara, dessen Söhne; Ilu-(oder Jahu-)bid von Hamath, Azuri von Asdod; Achimit von Asdod.
720—715	24. sattische Dynastie: Bakenranf, Sohn des Fürsten Tafnecht.
717	Pisiris von Karchemisch besiegt von Sargon.
715	25. äthiopische Dynastie: Schabak (Soa), Königin Ameniritis. Dajaukku von Manna.
714	Ursa von Urartu, Iranzu von Manna, Aza von Manna und dessen Bruder Ulussun, Urzana von Muzatsir, Bagadatti von Mildisch, Mitatti von Zikirtu; Parna, Aspabara, Arija, Wastakku, Arbaku, medische Häuptlinge.
714—686 ?	Hiskia von Juda. Tarhunazi von Milid; Jaman von Asdod, von Sargon gefangen.

Digitized by Google

v. Chr. Geb.	
711	Sargon erobert Kypros.
709	Sargon in Babel. Chumbanigas (Umanigas), Sohn des Umbadara von Susiana; Ambris von Tabal, Kiakku von Schinuchta, Matti von Tuna, Mutallu von Kummuch, Argistis II. von Urartu.
705—681	Sanherib. Schabataka in Aegypten.
704	Akises und Merodachbaladan in Babel.
702	Belibos in Babel.
c. 700	Dejokes in Medien.
699	Aparanadios in Babel.
693	Regebelos (Suzub) in Babel.
692	Mesesimordakos in Babel Taharqa Kudurnachunte, Tarhak (Silhak) von Susiana.
688	Interregnum in Babel.
687	Kandaules, Sohn des Myrsos von Lydien stirbt. Gyges.
685—641	Manasse von Juda.
681—668	Esarhaddon. Tributpflichtige Fürsten von Syrien und Kypros: Baal von Tyrus, Manasse von Juda, Kausgabri von Edom, Mutsuri von Moab, Tsilbil von Gaza, Mitinti von Askalon, Ikasamsu von Amqaruna, Milkiasap von Byblos, Matanbaal von Arwad, Abibaal von Usimurun, Puduil von Bet-Ammon, Achimilku von Asdod, Ägisthos von Idalion, Pythagoras von Kitrusi, Kin von Salamis, Eteandros von Paphos, Iriisu von Soli, Damasos von Kurion, Admisu von Tamasus, Damasos von Amtichadast, Unasaguşu von Limenia, Putsuzu von Aphrodision. — Tiuspa der Kimmerier. Midas von Phrygien.
668—626	Assurbanipal.
670	Eroberung Aegyptens. Nutamon (Urdamane).
667	Saosduchinos (Sammuges, Samulsamukin) in Babel.
666	Sandasarmes von Kilikien. Abdimilkut von Sidon, Sanduarri von Kundi, Jailu, Sohn des Hazael von Arabien, Mugalli von Tabal, Erimenas von Urartu. Sitisparna und Iparna in Medien, Uppis, Zanasana, Ramatija mediſche Fürſten. Neko (Teilfürſt).
664	26. ſaitiſche Dynaſtie. Pſamtik I.
653—615	Ardys von Lydien. Thronſtreitigkeiten in Susiana: Teumman, Ummanigas und Tamarrit, Söhne Urtaki's, Indabigas und Tache, Ummanaldas; Bel Basa von Gambul.
647—625	Phraortes von Medien Kiniladanos (Assurbanipal) in Babel.
640—639	Amon von Juda.
638—608	Josia von Juda. Erisinni, Sohn des Walli, des Sohnes des Achschirri von Manna.
625—585	Kyaxares von Medien. Nabopalassar von Babel. Belzikiriskun von Assyrien.
615—603	Sadyattes von Lydien. Sarduris III von Urartu. Assuredililani von Assyrien.
610—594	Neko von Aegypten. Sarakos (Esarhaddon II).
608	Joachaz von Juda. Eljäqim (Jehojaqim).

Digitized by Google

v. Chr. Geb.	
606	Nineveh zerstört. Kastarit und Mamitiarsu von Medien. Achämenes.
604—561	Nebukadnezar II.
603—560	Alyattes von Lydien.
597	Jehojākin (Jechonjah). Teispes der Perser.
597—586	Zedeqia von Juda. Madyas der Skythe getötet.
594—589	Psamtik II. Channikit, dessen Sohn Suturkit, Humbabak-Masnagi, dessen Sohn Undasarman, Könige in Susiana; Lasih-Nachunte von Hussi.
589—564	Hophra (Apries). Kyros I in Susiana, Ariaramnes in Persis.
586	Jerusalem zerstört (Juli).
585—550	Astyages (Istuwegu). 28. Mai 585 Sonnenfinsternis.
573	Kambyses I in Susiana. Arsames in Persis. Ithobaal.
570—526	Amasis (bis 564 mit Hophra).
560—546	Kroisos.
558—529	Kyros II.
555—538	Nabunid von Babel.
550	Kyros erobert Medien.
529—522	Kambyses II.
526—525	Psamtik III. Aegypten von Kambyses erobert. 27. persische Dynastie in Aegypten.
522	Gaumata (Pseudosmerdis).
521—486	Dareios I. Im Mai Empörung des Athrina in Susiana, des Nidintabel in Babylonien; im Dezember Schlacht am Tigris, Babel erobert. Aufstand der Martija in Susiana.
520	Aufstand des Frawartis in Medien, Januar Schlacht bei Marus und bei Issidu, März Kampf des Wistaspa gegen die Parther bei Wispahuzatis; Mai Schlacht bei Zuza, Tigra, Autijara, Juni bei Uhjama und Racha; im Juli bei Kundurus. Aufstand des Tschithrantachma in Sagartien; Ende Juli Besiegung der Rebellen bei Patigrabana und am Paraga.
519	Anfang Januar Schlacht bei Kapisakanis, Ende Februar bei Gandumawa in Arachosien; im November Aufstand des Aracha in Babel; Besiegung der Saken.
517	Dareios in Aegypten.
508	Seefahrt des Skylax von Karyanda.
502	Aufstand in Susiana.
501	Jonischer Aufstand.
492	Die persische Flotte scheitert am Athos.
490	Schlacht bei Marathon.
486—465	Xerxes I. Chabbasch in Aegypten.
480	Schlacht bei Salamis.
466	Schlacht am Eurymedon.
464—424	Artaxerxes I.
449	Sogenannter Frieden des Kimon. Jahawmelek von Byblos. (?)
424	Xerxes II.
424—405	Dareios II.

Digitized by Google

v. Chr. Geb.	
415—408	28. saïtische Dynastie.
408—387	29. mendesische Dynastie.
405—361	Artaxerxes II.
400—387	Achoris von Aegypten.
401	Feldzug des Kyros gegen Artaxerxes, Schlacht bei Kunaxa.
387—350	30. sebennytische Dynastie. Nektanebos I. Friede des Antalkidas. Eschmunazar II, Sohn des Tabnit von Sidon, stirbt bald nach 386.
383	Euagoras besiegt. Mausolos in Karien.
370	Nirwāna des Buddha.
369—361	Tachos von Aegypten.
367—350	Nektanebos II.
361—338	Artaxerxes III Ochos.
359—336	Philipp von Makedonien
338—336	Arses.
336—330	Dareios III Kodomannos. Alexander der Große
334	Schlacht am Granikos
333	Schlacht bei Issos.
332	Gründung von Alexandria.
331	2. Oktober Schlacht bei Gaugamela.
330	Juli Dareios ermordet.
329—328	Alexander in Baktrien.
327	Alexander zieht nach Indien.
323	13. Juni Alexander stirbt zu Babel.
323—317	Philippos Aridäos. Ptolemäos I Soter, Sohn des Lagos.
321	Perdikkas ermordet. Atropates von Medien. Ardoates von Armenien.
317	Kassandros in Makedonien.
312	Seleukidische Aera. Dynastie der Maurja in Indien. Sandrocottus.
306—280	Seleukos Nikator.
301	Schlacht bei Ipsos. Antigonos stirbt. Lysimachos in Kleinasien. Königreich Bithynien, Kappadokien, Pontus.
293—261	Antiochos Soter. Ergamenes von Meroë.
285—247	Ptolemaeos II Philadelphos und Arsinoë.
283	Philetäros gründet das pergamenische Reich.
281	Lysimachos fällt in der Schlacht von Korupedion.
280	Gallier in Griechenland.
269	Datum einer Keilinschrift des Antiochus Soter in Babel.
263—226	Açoka buddhistischer König in Indien. Eumenes von Pergamon.
261—247	Antiochos Theos.
256	Diodotos in Baktrien.
248	Arsakes in Parthien.
247—227	Seleukos Kallinikos. Ptolemaeos III Euergetes (bis 221).
246—214	Tiridates der Parther. Nikomedes I von Bithynien †.
241—197	Attalos von Pergamon.
240	Attalos besiegt die Gallier. Ariaramnes von Kappadokien.
227—223	Seleukos Keraunos.
223—186	Antiochos III der Große. Elymaeisches Reich.

Digitized by Google

v. Chr. Geb.	
221—205	Ptolemaeos IV Philopator.
214—196	Artaban I von Parthien (Arsakes III). Euthydemos von Baktrien. Daçaratha, Enkel Açokas.
205—181	Ptolemäos V Epiphanes. Eukratides von Baktrien. Demetrios von Afghanistan.
198	Schlacht bei Phaneas.
197—159	Eumenes II von Pergamon. Priapatius der Parther (Arsakes IV). Patokraz von Istachr (?).
190	Schlacht bei Magnesia.
188—160	Phraates I. (Arsakes V.)
186—175	Seleukos Philopator.
181—145	Ptolemäos VII Philometor und seine Mutter Kleopatra.
175—163	Antiochos Epiphanes.
170—136	Mithridates I. (Arsakes VI.)
169—117	Ptolemäos IX. Euergetes II.
168	Lykien für selbständig erklärt. Heliokles von Baktrien (?).
163—151	Demetrios I Soter.
c. 150	Walarsakes in Armenien.
145	Prusias von Bithynien †. Menandros von Indien (?).
139—130	Antiochos Sidetes.
138—133	Attalos III von Pergamon.
137	Orhoi bar Chevje stiftet das edessenische Reich.
136	Phraates II. Das Reich Mesene wird den Parthern zinsbar
135—106	Johannes Hyrkanus.
c. 130	Jueti in Baktrien.
127—124	Artaban II (Arsakes VIII).
124—87	Mithridates II von Parthien.
120—63	Mithridates von Pontus.
117—81	Ptolemäos X Lathyros.
106—87	Ptolemäos XI Alexander I.
c. 92	Tigranes von Armenien. Ariobarzanes von Kappadokien
88—84	Krieg zwischen Rom und Mithridates von Pontus.
87—77	Arsakes X.
81—80	Alexander II in Aegypten von Sulla eingesetzt.
80—52	Ptolemäos XIII. Auletes Neos Dionysos.
77—70	Sanatroikes (Arsakes XI.)
75	Nikomedes III vermacht Bithynien den Römern
70—60	Phraates III (Arsakes XII.)
69—39	Hyrkanus II.
68—65	Antiochos XIII, letzter Seleukide.
63	Aristobulos gefangen genommen. Archelaos I von Kappadokien. Darius von Atropatene.
60—56	Mithridates III von Parthien.
56	Aera des Wikramaditja in Indien.
56—37	Orodes. Artawazd von Armenien.
53	Schlacht bei Karrhae. Abgar von Edessa.

Digitized by Google

v. Chr. Geb.	
47—44 (30)	Ptolemäos XV und Kleopatra. Cäsarion.
41	Raubzug des Antonius nach Palmyra. Ariobarzanes von Atropatene
37—2	Phraates IV. Sames von Samosata. Artawazd von Atropatene Ardasches von Armenien.
34—17	Archelaos II von Kappadokien. Antonius in Armenien
31—14 n. Chr.	Kaiser Augustus. Artawazd von Armenien † in Alexandria Mithradates von Kommagene.
2—4 n. Chr.	Phraatakes. Artawazd von Atropatene †.
Nach Chr. Geb.	
2	Herodes stirbt.
4	Orodes II. Vonones I (stirbt 19).
6	Judaea römische Provinz.
12—41	Artaban III.
14—37	Kaiser Tiberius.
17	Kommagene römische Provinz. Pontus römische Provinz.
18—34	Zeno (Ardasches) von Germanicus in Armenien eingesetzt.
33—37	Tiridates der Parther.
34	Arsakes von Artaban in Armenien eingesetzt.
38—72	Antiochus Epiphanes von Kommagene.
41—54	Kaiser Claudius.
41—42	Gotarzes der Parther.
41—44	Herodes Agrippa
42—46	Vardanes.
46—51	Gotarzes abermals.
51	Vonones II.
51—78	Vologeses I. Pakorus in Atropatene, Tiridates in Armenien; Exedares in Armenien.
54—68	Kaiser Nero.
70	Zerstörung Jerusalems.
78	Ära des Kanerki (Kanischka) in Indien.
78—108	Pakorus. Decebalus von Dacien.
79	Artaban.
81	Keilinschrift des Pakorus.
98—117	Kaiser Trajanus.
c. 107—113	Mithridates, viell. parthischer Gegenkönig Sanatruk.
112—127	Chosroes. Parthamasiris.
115	Trajanus in Mesopotamien. Attambil von Mesene. Parthamaspades.
117—138	Kaiser Hadrianus.
c. 130—149	Vologeses II Vologeses III.
132—135	Aufstand des Bar-Kochba.
161—180	Kaiser Marc Aurel.
165	Pest. — Barsemius von Hatra. Sâsân Fürst in Persis (?).
190—209	Vologeses IV. Gaotschithra, Papak, Daraja, Manotschihr, Fürsten der Persis. Königreich Hira.
209—226	Vologeses V und Artaban IV.

Digitized by Google

n. Chr. Geb.	
211—217	Kaiser Caracalla.
222—235	Kaiser Alexander Severus.
226	Ardeschir I begründet die Dynastie der Sasaniden. Chosroes von Armenien (bis 258). Aspahapets in Tabaristan.
241—272	Sapor I. Dhaizan von Hatra.
250	Sapor erobert Hatra.
254—260	Kaiser Valerianus. Wird von Sapor gefangen genommen
254—268	Kaiser Gallienus.
264	Odhainat von Palmyra.
270—275	Kaiser Aurelianus.
271	Im Herbst Palmyra erobert, Zenobia gefangen genommen
272—273	Hormizd.
276	Warahrān I. Warahrān II. Mani hingerichtet.
286	Tiridates von Armenien. Christentum in Armenien.
293	Warahrān III. Narses.
302—309	Hormizd II. Chosroes II von Armenien.
309	Adhar Narseh. Sapor II.
319	Ära der Gupta in Indien.
324—337	Kaiser Konstantinus.
337—361	Kaiser Konstantius. Tiran von Armenien. Arschak von Armenien
347	Waffenstillstand zwischen Persien und Byzanz.
350	Belagerung von Nisibin. In Indien Dynastien der Jadawa in Norden, der Tschola, Pandia im Süden.
361—363	Kaiser Julian. Feldzug gegen die Perser.
363—364	Kaiser Jovian. Friede mit Persien.
379—395	Kaiser Theodosius. Ardeschir II.
383—388	Sapor III.
388—399	Warahrān IV. Ende des Reiches Mesene.
399—420	Jezdegerd I.
420—438	Warahrān V. Ardasches IV von Armenien.
438—457	Jezdegerd II.
451	Schlacht bei Awarair zwischen Persern und Armeniern.
457—459	Hormizd III.
459—484	Pērōz. Königin Dinaki.
474—491	Kaiser Zeno.
484—488	Balasch. Walabhidynastie in Indien.
488—531	Kawadh. Der Ketzer Mazdak.
496—499	Zwischenregierung des Djamasp.
502	Krieg gegen Ostrom.
527—565	Kaiser Justinianus.
531—578	Chosro Anoscharwan. Zerstörung des Reiches der Hephthaliten.
540	Eroberung von Antiochia durch die Perser.
562	Oberhoheit Anoscharwans über Aegypten.
571	Theodoros von Theben baut in Philä.
578—590	Hormizd IV. Empörung des Bahram Tschobin. Indischer König Mangaliçwara

Digitized by Google

n. Chr. Geb.	
582—605	Kaiser Mauritius.
590—628	Chosro Parwēz.
605—610	Kaiser Phokas. Krieg Persiens mit Byzanz.
609	Armenien erobert.
610—641	Kaiser Heraklius.
614	Jerusalem durch die Perser erobert.
627	Heraklius erobert Dastagerd. Kawadh Schirojeh.
628—629	Ardeschir III.
630	Burān. Azarmidocht.
632	16. Juni Jezdegerd III.
634	Raubzug der Araber gegen Bagdad.
635	März Schlacht bei Qadesija.
637	März Sa'ad, Sohn des Abu Waqqās erobert und zerstört Ktesiphon.
639	Susiana von den Arabern erobert.
640	Schlacht bei Nehawend.
641	Araber erobern Edessa.
651	Sommer: Jezdegerd III stirbt.
666	Araber zerstören Marw.
685	Abdullah ben Hazim, Statthalter von Chorasan.
711	Züge der Araber gegen Indien.
c. 750	König Dantidurga von der Rathordynastie
984—1310	Tschalukjadynastie im westlichen Indien.
1192	Prithwiradja von Delhi durch die Pathanen besiegt.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Seite 3: [1] Man sehe eine Darstellung der prähistorischen Zeit bei Manuel Sales y Ferré, Compendio de historia universal. Madrid y Sevilla, 1883, S. 59.

Seite 4: [1] Brasseur de Bourbourg, Manuscrit Troano. Études sur le système graphique et la langue des Mayas. Paris 1869, S. 22. — [2] Schoolcraft, Historical and statistical Information respecting the history . . . of the Indian tribes of the United States. Philadelphia 1851, I, S. 317. Pawell, First annual report of the Bureau of Ethnology. Washington 1881. S. 75. — [3] Edward S. Holden, das. 207.

Seite 5: [1] Richard Lepsius, Denkmäler aus Aegypten und Äthiopien. Berlin 1847—1860. III. Abt. Blatt 288 ff.

Seite 6: [1] Heinr. Brugsch-Bey, Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen. Leipzig 1877.

Seite 7: [1] Die älteste Gestalt des babylonischen Zeichens findet sich in der Inschrift des Naramsin (S. 157): A Selection from the historical Inscriptions of Chaldaea, Assyria, and Babylonia, I, Pl. 3, Nr. 7, Zeile 2. — [2] Oppert, Revue critique, 4. Déc. 1882, S. 460.

Seite 11: [1] Über die Quellen der aegypt. Geschichte s. Alfred Wiedemann, Handbuch der aegypt. Geschichte. Gotha 1884, S. 1. — [2] Lepsius, Nubische Grammatik. Berlin 1880, S. CXV.

Seite 12: [1] Maspero, Geschichte der morgenländischen Völker im Altertum, übersetzt von Pietschmann. Leipzig 1877. S. 15. — [2] Reinisch, Sitzungsberichte der Wiener Akad. 1859. XXX, S. 379. XXXVI, S. 47. Brugsch, Geograph. Inschriften altaegypt. Denkmäler. Leipzig 1857 bis 60. — [3] Oppert, Mémoire sur les rapports de l'Égypte et de l'Assyrie. Paris 1869. S. 50. 68. 100.

Seite 14: [1] s ist in Fremdwörtern wie gelindes s, q als dumpfes k zu sprechen; das arabische ḥ ist ein Laut zwischen h und ch.

Seite 15: [1] Kjerulf, Einige Chronometer der Geologie, übers. von Lehmann in Virchow und Holtzendorffs Vorträgen, Serie 15, Heft 352, S. 24.

Seite 17: [1] Übersetzt von Maspero, Hymne au Nil. Paris 1868. F. C. Cook, Records of the Past. London 1875. 4, 107. — [2] Nach der Sage kommt der Nil aus zwei Höhlen im Süden. — [3] Er ist der unfaßliche, nicht abzubildende geheimnisvolle Gott. — [4] Sir Gardner Wilkinson, Manners and Customs of the ancient Egyptians. London 1837—41, 4, 101. Bädekers Unteraegypten S. 257.

Seite 18: [1] Man sehe über den Schmuck mit Tierfellen: G. Semper, Der Stil. Frankfurt 1860. I, S. 100. — [2] Histoire d'Égypte. Leipzig 1859. S 259. — [3] Lauth, Zeitschr. der Morgenländ. Gesellsch. 17, 544. Devéria, Revue archéolog. Août 1862. Brugsch, Gesch. Aegyptens, S. 564.

Seite 19: [1] Brugsch S. 424. — [2] Wiedemann S. 338. — [3] Lepsius, Denkmäler II, 27—29. — [4] Das. 34, c. — [5] Dessen Porträt das. III, 288, Nr. 4. 5. — [6] Situationsplan das. I, 63. — [7] Sayce, The Academy, 3. Februar 1884. S. 85. — [8] Dümichen, Gesch. des alten Aegyptens (Onckens Allg. Geschichte) S. 76. — [9] Brugsch, Geograph. Inschriften I, 234.

Seite 20: [1] Lepsius, Denkm. I, 10. III, 142, e. — [2] Brugsch, Geograph. Inschriften I, 109. — [3] Das. 99.

Seite 21: [1] Brugsch, Geograph. Inschr. III, 11. Rawlinsons Herodotus II, 214. Sayce, The Empires of the East. Lond. 1884, 12.

Seite 22: [1] Brugsch, Geogr. Inschr. I, 93. Herodot, II, 164.

Seite 23: [1] Reiseberichte aus Aegypten. Leipzig 1855. S. 232.

Seite 24: [1] Golenischeff, Zeitschrift für aegypt. Sprache, 1882. XX, 135.

Seite 25: [1] Dümichen, 161. — [2] Brugsch, Geograph. Inschr. I, 155

Seite 26: [1] Brugsch, Geogr. Inschr. I, 220. — [2] Dümichen 201.

Seite 27: [1] Das. 250.

Seite 29: Das. 263. — [2] Lepsius, Zeitschr. aegypt. Spr. 1883, S 52. — [3] Brugsch, Geogr. Inschr. I, 269.

Seite 30: [1] Naville und Lepsius, Zeitschr. aeg. Sprache, 1883, 45. Illustrated London News. 4. Aug. 1883, S. 126. — [2] Litteratur findet sich verzeichnet bei C. P. Tiele, Geschiedenis van den Godsdienst. Amsterdam 1876. S. 44. — [3] Tiele, Vergelijkende Geschiedenis van de Egyptische en Mesopot. Godsdiensten. Amsterd. 1872. S. 37. Lepsius, Monatsberichte der Berl. Akad. Okt. 1881, S. 936. Zeitschr. aegypt. Spr. 1869, 135. 1870, 14. 1872, 68.

Seite 31: [1] Tiele, Geschiedenis 11. — [2] Brugsch, Geogr. Inschr. I, 108.

Seite 32: [1] Brugsch, Geschichte 192. — [2] Description de l'Égypte. Paris (Pancoucke) 1821. I. 45, 2. — [3] Das. I, 11, Nr. 2. 13, 2.

Seite 33: [1] Abhandl. d. Gesellschaft d. Wissensch. zu Göttingen 1869. 14, S. 173.

Seite 34: [1] Tiele, Vergel. Gesch. 85.

Seite 35: [1] Man s. die Darstellung auf dem Pylon des Chonsutempels in Karnak, mit dem Königsschild des Herhor, Lepsius Denkm. III, 243. — [2] Sir G. Wilkinson 5, 242. — [3] Dümichen 210.

Seite 36: [1] La Litanie du Soleil. Leipzig 1875. Records of the Past 8, 105. — [2] Brugsch, Nachrichten d. Göttinger Gesellsch. d. Wiss. 1877, 113.

Seite 37: [1] Larcher, Sur le Phénix, Mém. de l'Institut de France I, 166. Lauth, Sitzungsberichte d. Münch Akad. 1876, 68. 94. Duncker, Geschichte d. Altertums I, 57. Tiele, Vergelijk. Geschied. 48. 63. 103. Le Page Renouf, The

Digitized by Google

Academy 1878, 372. — [2] Eine Liste heiliger Käfer findet sich von Hope bei Pettigrew, History of Mummies 1834, S. 223. Vgl. Parthey, Zu Plutarchs Isis und Osiris 268. Villiers Stewart, Egypt after the war. London 1883, hält das Insekt für Heliocarpis Isidis; es ist aber Scarabaeus sacer, der allein Mistkugeln wälzt, in die er seine Eier legt, siehe Proceedings of the R. Geograph. Soc., Febr. 1884, S. 102.

Seite 38: [1] Micali, Storia degli antichi popoli ital. 2, 116. Reber, Geschichte der Baukunst, Leipzig 1864—67. I. 379.

Seite 39: [1] Albrecht Weber, Indische Studien 9, 57. 139. Tiele, Vergelijk. Geschied. 354. — [2] Brugsch, Geschichte 110. Lepsius, Denkmäler V, 6.

Seite 40: [1] Sehr oft abgebildet, z. B. Descr. de l'Égypte II, 47, 56, 57, 73. IV, 19, 27. V, 44.

Seite 41: [1] Lefébure, Records of the Past X, 79. Wiedemann, Jahrbücher d. Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1884, 90 ff. — [2] Pierret, Zeitschr. aegypt. Spr. 1870, 15. Devéria, das. 83. Tiele, Vergel. Geschied. 92. Maspero, Geschichte der morgenl. Völker, übers. von Pietschmann, Leipzig 1877, 38. E. v. Bergmann, Der Sarkophag d. Panehemisis. Wien 1881.

Seite 42: [1] Brugsch, Geogr. Inschr. I, 240. — [2] Wiedemann, Geschichte 192. — [3] Will. Smith, Dictionary of the Bible I, 545. Globus, herausgeg. von Andree, 1872. XXI, 20. Ebers, Zeitschr. aegypt. Spr. 1870, 48.

Seite 44: [1] Wiedemann, Geschichte, Einleitung. Georg Weber, Allgemeine Weltgeschichte. Leipzig 1882. I, 72. Duncker, I, 22. — [2] Duncker, I, 28.

Seite 45: [1] Maspero, Geschichte 78.

Seite 46: [1] Birch, Zeitschr. aegypt Spr. 1870, 62. Le Page Renouf, das. 1873, 123. — [2] Lepsius, Denkmäler I, 8. — [3] Das. II, 2a.

Seite 47: [1] Perrot et Chipiez, Histoire de l'Art dans l'Antiquité I, Paris 1882, 90. 673. Soldi, La sculpture égypt. Paris 1876, 39. 55.

Seite 48: [1] Lepsius, Denkmäler I, 8. II, 39 f.

Seite 50: [1] Das. III, 291, Nr. 19. — [2] Chabas, Revue archéol. XV, 1. Zeitschr. aeg. Spr. 1870. Lauth, Sitzungsber. d. Münch. Akad. 1869. 1870. Auszüge bei Brugsch, Geschichte 90. Maspero, 82. Wiedemann, 201.

Seite 52: [1] de Rougé, Recherches sur les Monuments 1866, 117. Birch, Records of the Past II, 1. Erman, Zeitschr. aegypt. Sprache, 1882, 1. — [2] Wiedemann, Zeitschr. d. Morgenländ. Gesellsch. 32, 152. — [3] Lauth, Sitzungsber. 1881, 323.

Seite 53: [1] Brugsch, Gesch. 105. Wiedemann, Gesch. 218.

Seite 55: [1] Goodwin, Records of the Past IV, 117. Ein ähnliches Lied aus der Zeit der 18. Dyn. übersetzte Stern, das. VI, 129

Seite 56: [1] Histoire de l'Art dans l'antiquité. T. I. L'Égypte. Paris 1882.

Seite 57: [1] Lepsius, Denkm. I, 27. — [2] Das. 31. — [3] Das. 29. II, 44a. — [4] Das. II, 10.

Seite 58: [1] Das. I, 24.

Seite 60: [1] Soldi, la Sculpture égyptienne. Paris 1876. — [2] Semper, Der Stil I, 105.

Seite 61: [1] Lepsius, Denkm. II, 65. (Grab des Manefer, Ende der 5. Dyn.) Perrot et Chipiez I, 753. — [2] Das. 637. Lepsius, Denkm. III, 288, Nr. 10—12. Soldi 51. — [3] Perrot et Chipiez I, 638 Pl. IX. — [4] Guide du Visiteur au Musée de Boulaq.

Seite 63: [1] Lepsius, Denkm. III, 288, Nr. 17. 18. Soldi 17. Perrot et Chipiez I, 646. Pl. X. — [2] Das. I, 11. Soldi 59. — [3] Perrot et Chipiez I, 656.

Seite 64: [1] Der Stil I, 414. — [2] Wiedemann, 187, 2.

Seite 65: [1] Historical Sketch of the Tin trade in Cornwall Plymouth 1877. — [2] Lenormant in H. Schliemanns Troja 1881. S. 311. — [3] Semper, Der Stil I, 234.

Seite 66: [1] Perrot et Chipiez I, 641. 643. 645. — [2] Lepsius, Denkm. II, 61 bis

Seite 67: [1] Das. II, 51. — [2] Das. II, 47. Perrot et Chipiez I, 36. — [3] Lepsius, Denkm. II, 30. — [4] Das. 9. 66. — [5] Das. 53. — [6] Das. 15. 19. 28. Brugsch, Die aegypt. Gräberwelt. Leipzig 1868.

Seite 68: [1] Lepsius, Denkm. II, 49b. — [2] Das. 43a. — [3] Das 45.

Seite 69: [1] Das. 12. — [2] Das. 46. 47.

Seite 70: [1] Das. 19—22. 35. 36. — [2] Das. 61. — [3] Das. 26.

Seite 71: [1] Das. 63. 64. — [2] Das. I, 40. II, 19 (Grab des Merab, in Berlin). Sir G. Wilkinson II, 124 (in vielen Kunsthandbüchern reproduziert). Perrot et Chipiez I, 806. Prisse d'Avennes, Histoire des Arts égyptiens, Atlas I. — [3] Lepsius, Denkm. II, 98. 147. 148.

Seite 72: [1] Operations carried on at the Pyramids of Gizeh. London 1840. — [2] The Pyramids of Gizeh. London 1839—42. — [3] Monatsber. der Berl. Akad. 1843, S. 177. — [4] Westermanns Illustr. Monatshefte, Febr. 1882. — [5] Bädekers Unteraegypten 361.

Seite 76: [1] Facsimiliert in Lepsius, Denkm. II, 1a. Perring, Pyramids I, 5. Prisse d'Avennes I, 3. — [2] Perrot et Chipiez I, 230.

Seite 77: [1] Comte du Barry de Merval, Revue archéol. 1872, 242.

Seite 78: [1] Der Stil I, 409. — [2] Wiedemann 216.

Seite 79: [1] Fergusson, History of Architecture. London 1874. I, 92. Perrot et Chipiez I, 509, Note. — [2] Lepsius, Denkm. II, 2e. Prisse d'Avennes I, 6. — [3] Zeitschr. aeg. Spr. 1869, 49. Geschichte 192. — [4] Revue archéolog. Oct. 1873, 237. Wiedemann, Gesch. 178.

Seite 80: [1] Birch, Records of the Past XII, 49, 14. Brugsch, Geschichte 395. — [2] Fergusson, I, 93. Perrot et Chipiez I, 333. — [3] Lepsius, Denkm. I, 12.

Seite 81: [1] Geschichte 199.

Seite 82: [1] Brugsch, Geogr. Inschr. I, 124. 240.

Seite 83: [1] Semper (nach Minutoli), der Stil, I, 412. — [2] Sitzungsber. d. Münch. Akad. 1881, I, 317.

Seite 84: Sir G. Wilkinson V, 421 VI, Pl. 84 bis 86. — [2] Brugsch, Geogr. Inschr. I, 243. — [3] Brugsch, Geschichte 68. Dümichen, 229.

Seite 85: [1] Layard, Nineveh and Babylon. London 1853. 162. 164. Reber, Gesch. d Baukunst 48. 49. Fergusson I, 187. — [2] Loftus, Chaldaea and Susiana. Lond. 1857. 131. 181.

Seite 86: [1] Perrot et Chipiez I, 531. — [2] Leopold v. Ranke, Weltgeschichte I, 4—5. — [3] Essai sur la propagation de l'alphabet phénicien dans l'ancien monde. Paris 1872. — [4] The Alphabet: an account of the origin and development of letters. Lond. 1884.

Seite 91: [1] Chabas, L'Égypte au temps de l'Exode. Châlon 1873, 118. Birch, Records of the Past, IV, 51. — [2] Maspero, Hymne au Nil. Paris 1868. F. C. Cook, Records of the Past IV, 107. — [3] Chabas und Goodwin, das. VI, 99. — [4] Goodwin, das. II, 129. — [5] Lushington, das. VIII, 129. — [6] Goodwin, das. VI, 101.

Seite 92: [1] De Horrack, Lamentations d'Isis et de Nephthys. Paris 1866. Records II, 119 — [2] Birch, das. VIII, 147. — [3] Brugsch, Revue archéol. 1867. — [4] Chabas and Goodwin, Records II, 107. — [5] Golenischeff, Verhandl. des Berl. Orientalisten-Kongresses 100. — [6] Le Page Renouf, Records II, 137. — [7] Good-

Digitized by Google

win, daſ. II, 155. — [3] Chabas, daſ. VI, 153. — [4] L. v. Ranke, Weltgeſch. I, 7.

Seite 93: [1] J. H. v. Mädler, Geſchichte der Himmelskunde. Braunſchw. 1873. I, 27. Carl Riel, Das Sonnen- u. Siriusjahr der Rameſſiden. Leipz. 1875. Sir G. Wilkinſon I, 13. — [2] Brugſch, Gött. Gel. Anzeigen 1877, 386. — [3] Lepſius, Königsbuch der Aegypter. Berlin 1858, 118. — [4] Riel, Der Doppelkalender des Papyrus Ebers verglichen mit dem Feſt- und Sternkalender von Denderah. Leipzig 1876, 29.

Seite 94: [1] Hist. de l'Art I, 495. — [2] Geſchichte 152.

Seite 95: [1] Les papyrus hiératiques de Berlin Châlon sur Saône 1864 — [2] Records of the Past VI, 135.

Seite 96: [1] Man ſehe dieſe Beſchreibungen angeführt bei Duncker, I, 88. Weber, I, 91. u. vgl. Cope Whitehouse, The latest Researches in the Moeris Basin, Proceedings of the R. Geogr. Soc. Oct. 1884, 601. — [2] Eine genaue Karte in Lepſius, Denkm., ſowie in der Zeitſchr. d. Geſellſch. für Erdkunde. Berlin 1880, XV, 1. Bädekers Unteraegypten, 1877. 477. — [3] Sayce, The Academy, 19. Jan. 1884, 51.

Seite 98: [1] Dümichen 226. Perrot et Chipiez I, 211

Seite 99: [1] Dümichen 227. — [2] Cope Whitehouse, Revue archéol. 1882, 335. — [3] Perrot et Chipiez I, 249.

Seite 101: [1] Lepſius, Denkm. III, 54.

Seite 102: [1] Perrot et Chipiez I, 541. — [2] z. B. bei Sir G. Wilkinſon III, 385.

Seite 103: [1] Lepsius, Annali dell' Instit. di Corrisp. archeol. 1838. Abhandl. d. Berl. Akad. 1871. Semper, Der Stil I, 416. Fergusſon I, 100. Reber 144. Perrot et Chipiez I, 545. — [2] Reiſeberichte, paſſim. Geogr. Inſchr. I, 112. Geſchichte 139. — [3] Records of the Past XII, 67.

Seite 104: [1] Brugsch, Histoire 60. — [2] L. von Sybel, Kritik des aegypt. Ornaments. Marburg 1883, 35.

Seite 106: Lepſius, Denkm II, 131 ff. — [2] Daſ. III, 141. 136 d. — [3] Daſ. II, 134. Sir G. Wilkinſon II, Titelbild. — [4] Layard, Nineveh and its Remains 297. Nineveh and Babylon 113. — [5] Parthey, Zu Plutarchs Iſis u. Oſiris 183. Tannery, Revue philosophique dirigée par Th. Ribot. März 1880, 229. Dümichen 21.

Seite 107: [1] Tiele, Vergelijk. Geschied. 161. — [2] Brugſch, Zeitſchr. aeg. Spr. 1871, 143. 1875, 129 — [3] Sir G. Wilkinſon III, 280. — [4] Wiedemann 178.

Seite 108: [1] Lepſius, Denkm. II, 119. — [2] Birch, The Athenaeum 1877, 8. 23. 532 Illustrated London News 1877, 413. — [3] A. C. Merriam, The Greek a. Latin Inscriptions of the Obelisk-crab in the Metropolitan-Museum. New-York 1883

Seite 109: [1] Birch, The Athenaeum 1880, 351. — [2] Lepſius, Denkm. III, 60 — [3] Daſ. 142, d. — [4] Ebers, Leipziger Illuſtrirte Zeitung 1877, 494. Cooper, History of Obelisks. 1877.

Seite 110: [1] Erman, Zeitſchr. aeg. Spr., 1882, 159. Dümichen, daſ. 1883, 11. — [2] Lepſius, Denkm. II, 120. 151, i.

Seite 114: [1] Geſchichte 67. — [2] Brugſch, Geſch. 546. — [3] Mariette, Revue archéol. 1861, 97. 1862, 297. Transactions of the Soc. of Biblical Archaeology IV, 263. — [4] Guide du Voyageur au Musée de Boulaq. — [5] Perrot et Chipiez I, 684. 685.

Seite 125: [1] Western Asiat. Inscriptions II, S. 11, Zeile 1 der 2 Kolumne des Obverſ.; vgl. Schrader, Zeitſchr. d. Morgenländiſchen Geſellſchaft 26, 20. — [2] West. Asiat. Inscript. II, 13, 2. Kol., 8. 46. Schrader, daſ. 19.

Seite 127: [1] Talbot, Transact. Soc. Bibl. Arch. III, 499. 524. — [2] P. Haupt, Nachrichten Gött. Geſell. der Wiſſenſch. 1880, 513. — [3] P. Haupt, Verhandl. d. Berliner Oriental. Congreſſes I, 250. — [4] Friedr. Müller, Grundriß der Sprachwiſſenſchaft. Wien, 1882. II. 1, 402. — [5] Darſtellungen, Verzeichniſſe der Quellen und ſonſtige Aufklärungen der babyloniſch-aſſyriſchen Geſchichte finden ſich u. a. in folg. Werken: J. von Gumpach, Abriß der babyl.-aſſyr. Geſchichte. Mannheim, 1854. A. von Gutſchmid, Beiträge zur Geſchichte des alten Orients. Leipz., 1858. Neue Beiträge, 1876 (gegen die Konſtruktionen aſſyriſch. Geſchichte). G. Rawlinson, The five great Monarchies of the ancient east world. Lond. 1863. 2. Aufl. 1871. Oppert, Hist. des empires de Chaldée et d'Assyrie. Paris, 1865. Fr. Lenormant, Manuel d'histor. ancienne de l'Orient. Paris, 1868. 6. Aufl. 1876 (übers. v. M. Busch. Urgeſchichte des Orients. Leipz. 1871). Records of the Past, publ. under the sanction of the Soc. of. Bibl. Archaeol. London, 1873 ff. Ménant, Annales des rois d'Assyrie. Paris, 1874. Babylone et la Chaldée. 1875. Maſpero, Geſchichte d. Morgenl. Völker, überſ. von Pietſchmann. Leipzig, 1877. Duncker, Geſchichte des Altertums. 5. Aufl. Leipz. 1878. Schrader, Keilinſchriften und Geſchichtsforſchung. Gießen, 1878. Hommel, Abriß der babyl., aſſyr. und israelit. Geſch. Leipz., 1880. Friedr. Delitzſch, Wo lag das Paradies? Leipz. 1881. Weber, Allgem. Weltgeſchichte I. Leipz. 1882. Mürdter, Kurzgefaßte Geſchichte Babyl. und Aſſyriens. Stuttgart, 1882. Ed. Meyer, Geſch. des Altertums. Stuttg. 1884. Sayce, The ancient Empires of the East. London, 1884. S. 91. Andere Werke ſind im Verlauf der Darſtellung angeführt. — [6] Fr. Delitzſch, Die Sprache der Koſſäer. Leipzig, 1884.

Seite 128: [1] Choix de Textes cunéiformes. Paris, 1874, II. — [2] De Bode, Travels in Luristan and Arabistan. London, 1845. II, 31. Sir H. Rawlinson, Journ. of the Geogr. Soc. IX, 82. Layard, daſ. XII, 103. — [3] Norris, Journ. of the R. Asiat. Soc. XV, 1855. Oppert, le peuple et la langue des Mèdes. Paris, 1879. — [4] Actes du Congrès internat. des Oriental. Paris, 1876. II. Records of the Past VII, 81. Auch Sayce legte dem Orient. Kongreß zu Leiden (18[illegible]) ſeine Forſchungen vor.

Seite 129: [1] Transact. Soc. Bibl. Archaeolog. IV, 258. — [2] Pinches, daſ. VI, 216.

Seite 130: [1] Loftus, Chald. a. Sus. 400. — [2] daſ. 127. Taylor, Journ. Asiat. Soc. XV., 260.

Seite 132: [1] Talbot, daſ. XIX, 195. Records of the Past V, 145. Ménant, Bab. et la Chaldée 254. — [2] Schrader, Zeitſchr. Morgenl. Geſellſch. 29, 37.

Seite 133: [1] Taylor, 410. — [2] Halévy, Comptes rendus à l'Acad. des Inscr. 1882. X, 109. — [3] daſ. X, 123. XI. 1883. 76.

Seite 134: [1] Loftus, 258. — [2] Renan, Mission de Phénicie. Paris, 1864—74, Pl. XLV. — [3] V. Place, Ninive et l'Assyrie. Paris, 1867. III, Pl. 36.

Seite 135: [1] Description de l'Égypte V, Pl. 47. 5. Fergusſon I, 166. II, 429. Sir G. Wilkinſon II, 131. III, 319. Perrot et Chipiez I, 606. — [2] Loftus, 188. — [3] Loftus, 203. Layard. Rab. a. Nineveh 558. Semper, Der Stil I. 346. — [4] Loftus 221. Layard 563. — [5] Oſiander, Zeitſchr. Morgenl. Geſ. 19, 291.

Seite 136: [1] Man ſehe über die Fluſſage: Schrader, die Keilinſchriften u. das Alte Teſtament. Gießen, 1883, S. 46, woſelbſt eine Überſetzung der babyl. Sage von P. Haupt, S. 60.

Seite 137: [1] Perrot et Chipiez II, 21. 605. — [2] Ker Porter, Travels in Georgia, Persia, Armenia etc. London, 1821—22. II, 277. Pl. 68. — [3] Babyl. a Nineveh 477.

Seite 138: [1] Über die Palme ſ. Ritters Erdkunde, Aſien IV, 1, S. 827. Theob. Fiſcher, Peter-

Digitized by Google

manns Mitteil., Ergänz.-Heft Nr. 64. Gotha 1881. [2] Semper, Der Stil I, 372.

Seite 139: [1] Ninive et l'Assyrie III, Pl. 36. — [2] Layard, Bab. a. Nin. 276. Semper I, 333.

Seite 141: [1] Perrot et Chipiez II, 340. 594. Pl. 6. 7. — [2] Loftus, 116. — [3] Layard, Monuments of Nineveh, verkleinert in: Nin. a. its remains; Perrot et Chipiez II, 83. — [4] Oppert, Comptes rendus à l'Acad. des Inscr. 1882, 37. 125. Revue archéol. Juli-Dec. 1881, 272 Pl. XX. Verhandl. d. Berl. Oriental. Congr. I, 244. — [5] Layard, Nin. a. its remains II, 52. — [6] Newton, Halicarnassus, Knidus and Branchidae. Pl. LXXV. Travels a. Discoveries in the Levant II, 149.

Seite 142: [1] Perrot et Chipiez II, 329. — [2] Travels, II, 425. — [3] Schliemann, Ilios. Leipz., 1881. 380. — [4] Heuzey, Les figurines antiques du Musée du Louvre, Pl. II. Revue archéol Jan. 1880, S. 1. — [5] Layard, Bab. a. Nin. 527. Perrot et Chipiez II, 557

Seite 143: [1] G. Rawlinson, The five great Mon. III. Lond. 1865 400. Perrot et Chipiez II, 509. Dieulafoy, L'Art antique de la Perse. Paris, 1884. Pl. IX. — [2] Bab. a. Nin. 508.

Seite 144: [1] das. 156. — [2] Ein Verzeichnis von Schriften über die Eigenschaften der Steine von Frazer und Frank Rede Fowke s. in Notes and Queries 5. und 19. Juli 1879. S. 16. 56. — [3] Mehrens Dimaschqi. Kopenh., 1874. 52. 68. Garbe, Die indischen Mineralien. Leipz., 1882 [4] Über diesen altlatinischen Namen s. Gildemeister, Zeitschr. Morgenl. Gesellschaft 38, 140. Über Gemmen u. Talismane s. Rollet: Bucher, Geschichte der technischen Künste 283. Hammer, Fundgruben des Orients 4, 155. Wiener Jahrbücher 1827, 89. 110. Bellermann, Über die Gemmen der Alten mit dem Abraxasbilde. Berlin, 1817—21. Soldi, Revue archéol. Aug. 1874, 115. Comte de Gobineau, das. Febr. 1874, 111 bis 124. Ménant, Comptes rendus des Séances de l'Acad. 1878. 210. Catalogue des Cylindres orient. du Cabinet royal de la Haye. 1878. Lenormant, Gazette archéol. V, 1879, 214. 239. Talbot, Transact. Soc. Bibl. Archaeol. II, 54. Krause, Pyrgoteles. Halle, 1856. — [5] Ker Porter II, Pl. 79.

Seite 145: [1] Schrader, Monatsber. d. Berl. Akad. März 1879, 288. — [2] Die assyr. Keilschrift. Wiesbaden, 1820. Taf. 1. Ménant, Gazette archéol. V, 1879, 250. — [3] Raoul Rochette, Mém. de l'Institut, 1848. II, Pl. IV, Nr. 16. S. 188. Lajard, Recherches sur le culte de Vénus. Paris, 1837. Pl. IV, No. 12. S. 70 207. In beiden Werken zahlreiche Abbildungen von Cylindern. Micali, Monumenti inediti. Firenze, 1844. Layard, Monuments of Nineveh II, Pl. 69.

Seite 146: [1] Lane, Die Sitten und Gebräuche der heutigen Araber, übers. von Zenker. Leipz., 1852. III. 96. Karabacek, Die pers. Nadelmalerei Susandschird. Leipz., 1881. S. 152. — [2] Man sehe die mittelalterlichen Prachtgewänder bei Fischbach, Ornamente der Gewebe. Frankfurt, 1874. Franz Bock, Gesch. der liturg. Gewänder. Bonn, 1859. I, Taf 8. 10. 14. II, 7. Kunst und Gewerbe, herausg. v. Schorn. 1884. Beil. 12. — [3] Texier, Description de l'Arménie. Pl. 34. — [4] Reginald Stuart Poole, Catalogue of Greek Coins in the Brit. Mus. The Seleucid Kings. Lond., 1878. 4, No. 36. Pl. I, Nr. 11. — [5] Schrader, Monatsber. d. Berl. Akad. März, 1879, 293.

Seite 147: [1] Delitzsch, in Smiths Chaldäische Genesis. Leipz., 1876, S. 309. — [2] das. 270.

Seite 149: [1] Schrader, Jenaer Lit. Zeitung, 1874, S. 218. Keilinschriften und Alt. Test. 39. 40. 160. Guyard, Mém. de la Soc. de linguist. IV, 1880, 205. Lenormant, les Sciences occultes en Asie. 1874. 112. Gazette archéol. V, 1879, 250. Ménant, Bab. et la Chaldée 114—115. Smith, Records of the Past V, 78. — [2] Smith, Chald. Genesis 62. Delitzsch, das. 294. Oppert, Gött. Gelehrte Anzeigen, 1876, 870. Boscawen, The Academy, 1. Sept. 1877, 219.

Seite 151: [1] Die Höllenfahrt der Istar ist übersetzt von Talbot, Journ. R. Asiat. Soc. VI, 25. Transact. Soc. Bibl. Archaeol. II, 179. Records of the Past I, 141. Smith, Chald. Genesis 198. Lenormant, Essai de commentaire des fragments cosmog. de Bérose. Paris, 1872. Schrader, Die Höllenfahrt der Istar. Gießen, 1874. Ménant, Bab. et la Chald. 135. Manuel de la langue assyr. Paris. 1880, 364. Oppert, Annales de philosophie chrétienne. 1875. T. VIII. — [2] Tiele, Verhandl. des Orient. Congr zu Leiden. 1885.

Seite 152: [1] Journal asiatique. 1871. XVIII, 67. Transact. Soc. Bibl. Archaeol III, 150. Records of the Past I, 153. Ménant, Manuel 361. — [2] Tiele, Vergel. Geschied. 273. Geschied. van den Godsdienst 66. Duncker, I, 227. 266.

Seite 153: [1] Verhandl. d. Berl. Oriental. Congr. 1882. I, 273. Schrader, Höllenfahrt 88. Lenormant, The Academy, 20. Juli 1878. 65. — [2] Die Namen der Säugetiere bei den südsemit. Völkern. Leipz., 1879.

Seite 154: [1] E. Havet, mém. sur la date des Écrits qui portent les noms de Bérose et de Manethon. Paris, 1873. — [2] A. v. Gutschmid, Rheinisches Museum VIII, 252. Oppert, Records of the Past VII, 22. Gött. Gel. Anzeigen, 1876, 1390. Comptes rendus à l'Acad. des Inscript. XI. 1883, 82. Hommel, Zeitschrift für Keilschriftforschung I. 1884, 33

Seite 155: [1] Babylone et la Chaldée. — [2] Records of the Past III, 6. V. 53. — [3] Wellhausen, Jahrb. für deutsche Theologie XXI, 1876, 415. — [4] Schrader, Keilinschriften u. A. T. 135.

Seite 156: [1] Smith, Records of the Past V, 55. Ménant, Babyl. et la Chald. 90. — [2] Oppert, Revue critique. 4. Dec. 1882. 460. — [3] Übers. von Talbot u. Smith, Records of the Past V, 3. 56. Lenormant u. a.

Seite 158: [1] Pinches, Proceed. Soc. Bibl. Archaeol. 7. Dec. 1880. — [2] Ed. Meyer, Gesch. des Altert. 170. — [3] Smith and Boscawen, Transact. Soc. Bibl. Arch. IV, 138. Boscawen, Records of the Past VII, 4. Schrader, Keilinschriften u. Geschichtsf. 271.

Seite 162: [1] Maspero, 299. — [2] Ed. Meyer, Geschichte 216, verwirft diese Kombination.

Seite 164: [1] W. Wolf Graf v. Baudissin, Studien zur semit. Religionsgesch. Leipzig 1876, 238. Blau, Zeitschr. Morgenl. Ges. 18, 620. Nöldeke, das. 24, 92. 109. Gildemeister, das. 180. Schlottmann, das. 649. Geiger, Zeitschr. aeg. Spr. 1875, 129. Will. Wright, Trans. Soc. Bibl. Archaeol. 6, 438. — [2] Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst I, Lief. 4. Lajard, Mém sur le culte de Vénus. Pl. I, Nr. 11—12.

Seite 166: [1] Mission de Phénicie. Pl. 27. — [2] Lajard, Vénus 202, Pl. 15, Nr. 3. Mionnet, Médailles, Supplém. T. VIII, Pl. 17, Nr. 2. — [3] Euting, Zeitschr. Morgenl. Gesellsch. 30, 182.

Seite 167: [1] Lepsius, Denkmäler III, 170. 197. Perrot et Chipiez II, 641. Boscawen, Transact. Soc. Bibl. Arch. 7, 331. The Academy 10. Jan. 1880, 31.

Seite 168: [1] Chesney, Expedition to the river Euphrates. London, 1856. I, 473. — [2] E. Curtius, Griech. Geschichte II, 295 Reber, Gesch. d. Bauk. 224. Illustr. London News. 14. April 1877, 357. H. Belle, Globus v. Andree, Bd. 35, Nr. 1. 1879, S. 3. — [3] Duc de Luynes, Mém. sur le sarcophage d'Esmunazar. Paris, 1856. Die Inschrift ist von vielen Gelehrten behandelt worden.

Seite 170: [1] Renan, Mission de Phénicie. Pl. XVI.

Seite 171: [1] das. XIII. — [2] In dieser Richtung sind

Digitized by Google

aegypt. Darstellungen von Bedeutung, man sehe z. B. Description de l'Égypte III, 64 (Ptolemäos Euergetes II, Karnak). IV, 27, Nr. 9 (Dendera, ptolem.). Raoul Rochette, Mém. de l'Institut XIII, 1838, 627. Micali, Monum. inediti, Tav. VII, 1—5. Sir G. Wilkinson III, 361. — [2] Fergusson, Hist of Arch. I, 321. — [4] Brugsch, Reise der preuß. Gesandtschaft nach Persien. Leipzig, 1862, I, 373.

Seite 172: [1] Renan, Pl. XII. — [2] Sandreczki, Reise nach Mosul. Stuttg., 1857, II, 193. Layard, Bab. a. Nin. 80. — [3] Renan, Pl. XV. XVI. XXXV. — [4] Sir Gard. Wilkinson, V, 421. VI, Pl. 84. 85. — [5] Renan, Pl. XVIII. — [6] Brugsch, Geogr. Inschr II, 43. Lieblein, Atti del IV. Congresso internaz. Firenze 1880, I, 15. 26.

Seite 173: [1] Renan, Pl. XLVIII und L. — [2] das. LX. Perrot, Revue archéol. Dec. 1883, 339.

Seite 174: [1] Sir G. Wilkinson in G. Rawlinsons Herodotus II, 69. W. Smith, Dict. of the Bible s. v. Glass. Löwy, The Academy, 6. Mai 1882, 323.

Seite 175: [1] Cyprus. Its ancient Cities, Tombs, and Temples. By General di Cesnola. London, 1877. Ceccaldi, Revue archéol. Jan 1877, 1. — [2] Moriz Schmidt, die kyprischen Inschriften Jena, 1876 (wo weitere Litteratur angeführt ist); Bréal, Journal des Savants, Aug, Sept. 1877, 503, 551.

Seite 176: [1] Man sehe die geistvolle Schrift Littrés, Comment dans deux situations historiques les Sémites entrèrent en compétition avec les Aryens pour l'hégémonie du monde et comment ils y faillirent. 1879.

Seite 177: [1] 1. Mose 15, 18. 2. Mose 3, 8. 13, 15. 23, 23. 28. 33, 2. 34, 11. 4. Mose 13, 29. 30. 5. Mose 7, 1. 20, 17. Josua 3, 10. 9, 1. 11, 3. 12, 8. 24, 11. Richter 3, 5. 1. Kön 9, 20 = 2. Chron. 8, 7. Ezra 9, 1. Nehem. 9, 8. — [2] Richter 1, 16. 1. Sam. 15, 6. 30, 29. — [3] Stade, Geschichte des Volkes Israels (Onckens Allgemeine Gesch.) Berlin, 1881, 131.

Seite 178: [1] Nöldeke in Benfeys Orient und Occident II, 624.

Seite 179: [1] Heth and Moab. London, 1883. — [2] Vigouroux, les Héthéens de la Bible, in Revue des Questions histor. 1. Jan. 1882.

Seite 180: [1] Lepsius, Denkm. III, 156. — [2] Vgl. 4. Mose 22, 8 ff.

Seite 181: [1] Perrot, Mémoires d'Archéol. Paris, 1875, 43. Sayce, Transact. Soc. Bibl. Arch. VII, 1882, 248 Rylands, das. 429. — [2] Rich. Burton and Charles Tyrhwitt Drake, Unexplored Syria. London, 1872. I, 333 Wright, Palestine Exploration Fund, Quarterly Statement 1873, 74. Hayes Ward, Journ. American Orient. Soc. X, 134. — [3] Burton and Drake II, 186. Schrader, Keilinschrift. u. Geschichtsf. 229. Chesney, Exped. I, 411. Smith, Assyrian Discoveries, 1875. 422. — [4] Rylands a. a. O. 429.

Seite 182: [1] Élisée Reclus, Géographie universelle IX. 1884, 443. Isidori Characeni Stathmos Parthicos recens. B. Fabricius. Dresden, 1849, 6. Sayce, Transact. Soc. Bibl. Arch. VII, 250. — [2] Lenormant, Gazette archéol. VIII, 1883, 121. Pl 22.

Seite 183: [1] H. Kiepert, im Globus 1883, S. 76. — [2] Jahrbuch der Preuß Kunstsammlungen V, S XV. The Academy, 4. Februar 1882, 90. — [3] Perrot, Guillaume et Delbet, Exploration de la Galatie et de la Bithynie. Paris, 1862 II. Pl. 70 ff. — [4] The Academy, 2. Sept. 1882, 172. 18. Aug. 1883, 119. Berliner Philol. Wochenschr. 3. Mai 1884, 574. — [5] Kiepert, Sitzungsber. Berl. Akad. 1884, 47 ff. Perrot, Revue archéol. 1872, 158.

Seite 184: [1] Perrot, Exploration II, 65 ff. Hamilton, Reisen in Kleinasien, übers. v. Schomburgk Leipzig, 1843, 354 Stanley Lane Poole, Numismatic Chronicle XIII, 1873. Gelzer, Zeitschrift aegypt. Spr. 1875, 21. Sayce, Transact. Soc. Bibl. Arch. VII, 263. The Academy, 13. Nov. 1880, 347.

Seite 185: [1] Cicero de Nat. Deor. I, 29.

Seite 186: [1] Visconti, Iconographie grecque. Milan, 1825. II, Pl XVI. III, Pl. II. v. Sallet, Zeitschrift für Numismatik IV, 1877, 271.

Seite 188: [1] Texier, Description de l'Asie mineure. Paris, 1839. Pl. 74. Hamilton, Reisen I, 363. Perrot, Revue archéol. Mai — August 1872. Mémoires d'archéol. Paris, 1875, 42 Exploration de la Galatie. Pl. 38—52. — [2] Sayce in Schliemanns Troja. Leipzig, 1884, XXII.

Seite 189: [1] Exploration, Pl 32. Layard, Bab. a. Nin. 278 — [2] Exploration, Pl. 9. 10. — [3] (bis) Voyage dans la Cilicie. 1861. 228. Abbild. auf dem Titel und S. 169. — [3] ed. Meineke 755, 5. — [4] The Academy, 5. Aug. 1882, 535. — [5] Gesenius, Scripturae linguaeque phoeniciae monumenta. Lipsiae, 1837, 222. Tab. 28, LXVII, ter. 276. Tab. 36. A. Lajard, Mém. de l'Institut XVII, 372. Vénus 197. Pl. III, A. 10. V. 12. 13. XVII, 4. XIX, 16. XXI, 16. 17. Raoul Rochette, das. XVI, part II, 337. Pl. II, 5. 6 Duc de Luynes, Numismatique des Satrapies. Pl. II. 1. 2. Mionnet, Médailles Taf. VII, Supplém Pl. VIII, 3. IX, 1. 2. 4—7. Blau, Zeitschrift Morgenl. Gesellsch. 19, 536. — [6] Davis, Trans. Soc. Bibl. Archaeol. IV, 1876. 336.

Seite 190: [1] Sayce, The Academy, 15. Januar 1881, 45. — [2] Hamilton, Researches in Asia Minor II, 350. Sayce, The Academy, 5. Aug. 1882, 102. — [3] Davis, Anatolica. London. 1874. 135. 137. Ritter, Erdkunde XIX, 2. 849

Seite 191: [1] Texier, Asie mineure II, Pl. 132. Kiepert, Archäolog. Zeitung I, 43. E. Curtius das. 1875, 50. G. Rawlinson, Herodotus II, 149. Perrot, Mém. d'archéol. S. 9 Sayce, Transact. Soc. Bibl. archaeol. VII, 267. — [2] Sayce, das 268. Archäolog. Zeitung VIII. 1876, 50. — [2] (bis) Sayce, The Academy. 9. Apr. 1881, 262. — [3] Texier, Asie mineure. Pl. 13 Fergusson I, 201.

Seite 192: [1] Man sehe außer früheren Beschreibungen: Dennis, The Academy, 28. Aug. 1880, 160. 18. Dec. 442. Sayce, das. 9. Apr. 1881, 261. Trans. Soc. Bibl. Arch. VII, Pl. V. Martin, Revue archéol. XXXI, 322, Pl. VII. G. Weber, Le Sipylos et ses monuments. Paris, 1881. Revue archéol April 1881, 245. Hirschfeld in Curtius Beiträge zur Topogr. Kleinasiens. Humann in Westermanns Monatsheften, Juli 1881, 458. Gollob, Wiener Studien, 1882. Heft 2. Illustr London. News, 31. Jan. 1880. — [2] Sayce in Schliemanns Ilios 1881, 315 317. — [3] Mordtmann, Zeitschrift Morgenl. Ges. 26, 625. Abgebildet: Trans. Soc. Bibl. Arch. VII. 298. 443. Sayce. The Academy, 10. Juni 1882, 419.

Seite 193: [1] Nieſe, Rhein. Museum, 1883, 574, 586. — Mém. d'Archéol. Pl. II. Revue archéol. XIX, Pl 11. — [2] Thomas, Early Sassanian Inscriptions, London, 1868. 8. Lenormant, Revue archéol. 31, 226. Rylands, Trans. Soc. Bibl. Arch. VII, 438. — [3] Jahrbuch der Preuß. Kunstsamml. V, S. XVII. Perrot, Exploration, Pl. 36. Revue archéol. 23, Pl. 24. — [5] Lenormant, Gazette archéolog. VIII, 1883, 124. — [6] Percival, The Athenaeum, 2. Juni 1881, 21. — [7] Revue archéol. 1883, 110. — [8] Sayce, The Academy, 27. Nov. 1880, 384.

Seite 194: [1] Schliemann, Ilios, 380. Troja 212. M. Müller in Schliemanns Ilios 389 Schiefner, Mém. de l'Acad. Impér. St. Pétersbourg XXVIII, 1880, 1. Letronne, Mém. de l'In-

Digitized by Google

stitut XVI, 1846, 256. Raoul Rochette, das. 285. — [2] Perrot, Exploration, Pl. 5. 6. — [3] das. Pl. 8. Leake, Journal of a Tour in Asia minor. 1824, 26. Murray, Hist. of Greek Sculpture. London, 1880, 67.

Seite 195: [1] Texier, Descr. de l'Asie mineure, Pl. 147. 148

Seite 199: [1] De Rougé, Mém. de l'Acad. des Inscr 1851, III, 1. Brugsch, Records of the Past VI, 7.

Seite 200: [1] Lepsius, Denkm. III, 304, Nr. 99. — [2] Beide abgebildet Lepsius, Denkm. III, 1. — [3] K. Piehl, Études égyptol. 1881. [4] Wiedemann, Zeitschr. Morgenl. Ges. 31, 631.

Seite 202: [1] Dümichen, Die Flotte einer aegypt. Königin. Leipzig, 1868 Histor. Inschriften altaegypt. Denkmäler. 2 Bde. 1867. 1869. — [2] Dümichen, Geschichte, 103 Brugsch, Gesch. 286. — [3] Wiedemann, Aegypt. Ges. 340.

Seite 203: [1] Zeitschrift Morgenländ. Ges. 32, 113. Übersetzt von Vicomte de Rougé, Revue archéol. 1860, 297. Brugsch, Recueil de Monum. égypt. I, 52. Histoire, 95. Geschichte, 294. 335. Birch, Trans. Soc. of Literature II, 100 Records of the Past II, 19. 61. Ebers, Zeitschrift aegypt. Spr. 1873, 1. 63. Zeitschr. Morgenl. Gesellsch 30, 414. Chabas, Mélanges égyptol. II, 1873. 279.

Seite 204: [1] Brugsch, Histoire 99. Geschichte 302. Birch, Records of the Past II, 45. Abbildung der Schlacht: Lepsius, Denkmäler III, 30 — 32. — [2] Rosellini, Monumenti reali XLVI, 2. — [3] Lepsius, Denkm. III, 130a. Records of the Past II, 51. — [4] Sir Gardner Wilkinson I, Pl. IV. — [5] Brugsch, Gesch. 302. — [6] Lenormant, les Origines de l'historie II. Paris, 1884, 321

Seite 205: [1] Lepsius, Denkm. III, 44. 293, Nr. 31. — [2] Dümichen, Die erste bis jetzt aufgefundene Angabe über d. Regierungszeit eines aegypt. Königs. Leipzig, 1874. — [3] Sein und der Königin Mutem-ua Porträt: Lepsius, Denkm. III, 70, bis

Seite 206: [1] das. 70.

Seite 208: [1] das. 91 — 110. (Tell el Amarnah); Wiedemann, Geschichte, 397.

Seite 209: [1] Lepsius, Denkm. III, 92. 97, d. 104. — [2] das. 115—117; auch im aegypt. Museum zu Berlin (Ostwand des histor. Saales Nr. 22) nachgebildet. — [3] Man vergleiche Lepsius, Nubische Grammatik XCII. — [4] Brugsch, Gesch. 447.

Seite 210: [1] Lepsius, Denkmäler II, 126. 127. — [2] Dümichen, Geschichte, 40. — [3] Pierret, Revue archéol. 19, 273.

Seite 212: [1] Rosellini, Monumenti storici, Pl. 87 — 110. Descript. de l'Égypte II, Pl. 31. Lepsius, Denkm. III, 153—164. 176g. Brugsch, Recueil de Monuments ég. Pl. 29 — 32. 40. 42. 53. Ein Schlachtplan bei Tomkins, Trans. Soc. Bibl. Arch. VII, 390. [2] Brugsch, Geogr. Inschriften II, 22. Edw. Robinson, Neue bibl. Forschungen in Palästina. Berlin, 1857. 716. Phys. Geogr des heil. Landes. Leipzig, 1865, 351. Burton and Drake, Unexplored Syria II, 1872. 223. Eine Karte nach Drake und Conder in: Trans. Soc. Bibl. Archaeol VII, 400. — [3] Layard, Monuments of Nineveh II, Pl. 55.

Seite 213: [1] Lepsius, Denkm III, 157 — 165. — [2] das. 166. Rosellini Monum. Stor. 108.

Seite 214: [1] Rosellini 116. Lepsius, Denkm. III, 146. Brugsch, Recueil I, 28; übersetzt von Brugsch, Geogr. Inschr. II, 26. Geschichte 518. De Rougé in Eggers Études sur les Traités publics. 1866. 243. Revue archéolog 13, 268. Goodwin, Records of the Past 1875. IV, 27. Wiedemann. Gesch. 438.

Seite 215: [1] Zeitschr. Morgenl. Gesellsch. 31, 716. Tiele, Vergel. Geschied. 199. 227. — [2] Lepsius, Denkm. III, 196a.

Seite 216: [1] Naville, Records of the Past XII, 89. Dümichen, Histor. Inschr. I, 7. Lepsius, Denkm. III, 193. — [2] Halévy, Journ. asiat. VII, 3, 151. Nr. 125.

Seite 217: [1] Lepsius, Denkm. III, 136 (aus d. Grab Setis I). Brugsch, Geogr. Inschr. II, 78 und Taf. 1. — [2] Unger, Chronologie des Manethos. Berlin, 1867, 208. Wiedemann, Gesch. 491.

Seite 218: [1] Rosellini, monum. reali 143, 7. Lepsius, Denkm. III, 209. Brugsch, Geogr. Inschr. Taf. III ff. — [2] A. v. Sallet, Zeitschr. für Numismatik, IX, 1882, 141.

Seite 219: [1] Wiedemann, Gesch. 505. — [2] Wiedemann, Zeitschr. aeg. Spr. 1882, 86. — [3] Lepsius, das. 157. Wiedemann, Gesch. 531.

Seite 220: [1] Arthur Rhoné, Gazette des Beaux-arts. 1. Febr. 1883, T. 27, 129.

Seite 221: [1] Villiers Stewart, The funeral tent of an Egyptian Queen. London 1882. — [2] Eine ausführliche Beschreibung des Fundes in: Maspero, Guide au Musée de Boulaq. 1884. — [3] Brugsch, Geschichte 379

Seite 224: [1] Perrot et Chipiez I, 101.

Seite 226: [1] Lepsius, Denkm. III, 102. — [2] Derſ., Briefe aus Aegypten. Berlin 1852, 270. Just, im Globus XXI, 1872. Nr. 1. 17. 39. 55. Geschichte des Tempels: Mariette-Bey, Karnak. Étude topogr. et archéol. Leipzig 1875. Maspero, Revue critique 28. April 1877, 265. — [3] Brugsch, Zeitschr. aeg Spr. 1871, 81.

Seite 228: [1] Description de l'Ég. III, 20. 23. 41.

Seite 229: [1] Perrot et Chipiez I, 619.

Seite 232: [1] Brugsch, Gesch. 365. — [2] Wiedemann, Gesch. 341.

Seite 237: [1] Ferguſſon I, 119. Perrot et Chipiez I, 469. 614. — [2] Sir G. Wilkinſon III, Pl. 50 und ſonſt.

Seite 239: [1] Brugsch, Zeitschr. aeg. Spr. 1875, 123. Geschichte 411. Dümichen, Gesch. 110. — [2] Dümichen 108.

Seite 241: [1] Gestempelte Backsteine bei Lepsius, Denkm. III, 4. 25. 26. 39. 62. 69. 78. 110. 172 (Amenophis I, III, IV, Hatasu, Ramses II).

Seite 243: [1] Brugsch, Geogr. Inschr. I, 11.

Seite 244: [1] Daſ., III, 1.

Seite 245: [1] Dümichen, der Felsentempel von Abu-Simbel. Berlin 1869. Lepsius, Denkm. III, 185 — 191. Perrot et Chipiez I, 416. — [2] Brugsch, Gesch. 544.

Seite 246: [1] Maspero, Guide du voyageur au musée de Boulaq 254. — [2] Lepsius, Denkm. III, 133 ff. Ferguſſon I, 115. Verzeichnis der Werke über daſſelbe: Wiedemann, Gesch. 426.

Seite 247: [1] La litanie du Soleil. Leipzig 1875. Records of the Past VIII, 105. — [2] Naville, Trans. Soc. Bibl. Archéol. IV, 1.

Seite 248: [1] Records of the Past X, 85. XII, 1. — [2] Desjardins, Revue des deux Mondes XLIV. 1874. T. 2, 805.

Seite 249: [1] Lepsius, Denkm. III, 95. Perrot et Chipiez I, 467.

Seite 253: [1] George Smith. Assyrian Discoveries. Lond. 1875. 50. 242. — [2] Daſ. 248. — [3] Daſ. 140.

Seite 254: [1] Nöldeke, Gött. Gel. Anzeigen 1880, 872. — [2] Kiepert, Zeitschr. Ges. f. Erdkunde. Berl. 1883. XVIII, I (Karte).

Seite 255: [1] Schrader, Keilinſchr. u. A. Teſt. 110. — [2] Chesney, Expedition I, 114. — [3] W. Lotz, Die Inſchrift Tiglatpileſers I. Leipzig 1880.

Seite 257: [1] Brugsch, Geschichte 453. Schrader, Keilinſchr. u. Geſchichtsf. 228. Lenormant, Les origines de l'hist. II, 1884, 324.

Seite 258: [1] Layard, Bab. a. Nin. 361. Perrot et Chipiez II, 337. — [2] Oppert, Hist. des Empires de Chald. et d'Ass. 73. Ménant. Annales des Rois d'Ass. 67. Rodwell, Records

Digitized by Google

of the Past III, 37. — [2] Fox Talbot, das. VII, 11.

Seite 261: [1] Layard, Monuments of Nineveh I, 96. Bab. a. Nin. 96.

Seite 262: [1] Daſ. I, 42. Daſ. 337. — [2] Layard, Monuments Pl. 5 ff. — [3] Boscawen, Trans. Soc. Bibl. Arch. IV, 347. Oppert, Revue archéol. Sept. 1883, 146. — [4] Layard, Bab. a. Nin. 196. Perrot et Chipiez II, 754.

Seite 264: [1] Bab. a. Nin. 653. — [2] Layard, Nin. a. its remains II, 306. V. Place, Nin. et l'Assyrie I, 141. — [3] Layard, Monuments II, 40. Fergusſon I, 166.

Seite 266: [1] Pinches, The Athenaeum 12. Apr 1879. 430. Trans. Soc. Bibl. Arch. VII, 37. 86. Illustr. London News 6. Nov. 1878, 465. Perrot et Chipiez II, 254. 620 Birch a. Pinches, The Bronse Ornaments of the Palace Gates of Balawat. With 90 Plates. Lond. 1880 ff. fol. — [2] Layard, Monuments I, 89 ff. — [3] Perrot et Chipiez II, 222. 314. 730. — [4] Wiedemann, Aegypt. Geſchichte 279 — [5] Layard, Monuments I, Pl 89 11. Nin. a. its remains II, 209.

Seite 268: [1] Schliemann, Troja 1884, 125. — [2] Layard, Monuments II, Pl. 4. Bab. a. Nin. 351. Perrot et Chipiez II, 621.

Seite 270: [1] Layard, Monum. II, 2. Bab. a. Nin. 360. Perrot et Chipiez II, 543.

Seite 275: [1] Vernes, Revue de l'hist. des Religions V, 1882, 39. — [2] J. R. Conder, Heth and Moab. Explorations in Syria. Lond. 1883.

Seite 277: [1] Geſch. des Volkes Iſrael S. 152.

Seite 282: [1] Überſetzt u. a. in K. W. Juſti, Nationalgeſänge der Hebräer. Marburg 1803. I, 65. G. Bickell, Dichtungen der Hebr. Innsbruck 1882. I, 84.

Seite 288: [1] Stade, Zeitſchrift für altteſtamentl. Wiſſenſch. III, 129. Geſch. Iſraels 311 ff.

Seite 289: [1] Daſ. 323. — [2] Hist. of Archit. I, 192 — [3] Stade 319. — [4] 1. Kön. 10, 18—20. Descr. de l'Égypte II, 89. Renan, Mission de Phén. Pl. 53. Perrot et Chipiez II, 725.

Seite 290: [1] Jaqut, herausg. von F. Wüſtenfeld IV, 594, 4. 12. G. Roſen, Zeitſchr. Morg. Geſ. 14, 617. — [2] Le temple de Jérusalem. Paris 1864.

Seite 291: [1] Descript. de l'Egypte II, Pl. 34, Nr. 4. — [2] V. Place, Nin. et l'Ass. III, Pl. 35.

Seite 292: [1] Layard, Bab. a. Nin. 177, 180. Botta, Monument de Ninive II, Pl. 141. Perrot et Chipiez II, 410. Eine bildliche Darſtellung bei Stade, Geſch. 336.

Seite 293: [1] Lajard, Rech. sur le Culte de Vénus Pl. XV, 8. XIX, 15. XXI, A, 19. 21. Vgl Thenius, Kurzgefaßtes exeget. Handbuch, zu 1. Kön. 7. Keil, Handbuch d. bibl. Archäologie 128. 129. — [2] W. Smith, Dict. of the Bible I, 250.

Seite 296: [1] Richter 18, 6. 1. Sam. 14, 3. 21, 9. 22, 10. 23, 6. 9. 30, 7.

Seite 299: [1] Lepſius, Denkm. III, 252—253. Auch im hiſtor. Saal des aegypt. Muſ. zu Berlin nachgebildet. — [2] Brugſch, Geogr. Inſchr. II, 56. Aegyp. Geſchichte 661. Blau, Zeitſchr. Morgenl. Geſ. 15, 233.

Seite 301: [1] Oſt. Meyer u. Petermann, Zeitſchrift Morgenl. Geſ. 24, 236. 640. — [2] Clermont-Ganneau, Revue archéol. XX, 1869, 184. 357. La stèle de Dhiban. Paris 1870. Schlottmann, Die Siegesſäule Meſas. Halle 1870. Zeitſchr. Morgenl. Geſellſch. 24, 253. 488. Nöldeke, Die Inſchrift des Königs Meſa. Kiel 1870. Ginsburg, The Moabite stone. Lond. 1870. Vgl. Burton a. Drake, Unexplor. Syria 2, 330.

Seite 304: [1] Finzi, Bicerche per lo studio dell' antichità assira. Torino 1872. Schrader, Keilinſchr. u. Geſchichtsf. ꝛc.

Seite 306: [1] Layard, Nineveh a. its rem. II, 434. — [2] Layard, Monum. I, 40. — [3] Reclus, Géogr. univers. IX, 343

Seite 307: [1] Perrot et Chipiez II, 621.

Seite 308: [1] Schrader, Keilinſchr. u. Geſchichtsf. 440. Keilinſchr. u. A. Teſt. 227. Dagegen Oppert, Gött. Gel. Anzeigen 1876, 384. 1879, 780. Massaroli, Revue des Questions histor., Oct. 1883 (identifiziert Phul und Salmanaſſar 783—774). — [2] Journ. asiat. VII, 15, 532. — [3] Oppert, daſ. und Gött. Gel. Anz. 1881, 1252. — [4] Schrader, Keilinſchr. und Geſchichtsf. 336.

Seite 309: [1] Ménant, Annales des Rois d'Assyrie 144 146 Lenormant, Le Muséon 1883, 225. Schrader, Keilinſchr. u. A. Teſt. 253. 257. — [2] Schrader, daſ. 489.

Seite 310: [1] Überſ. von de Rougé, Lauth, Brugſch, Cook, auch mitgeteilt in Brugſch, Geſch. 682 und Wiedemann 564.

Seite 311: [1] Überſ. von Oppert in Place, Ninive et l'Assyrie. Paris 1867. III, 309. Beſonders abgedruckt in Dour-Sarkayan (dies iſt der Name des Palaſtes) 1870. Ménant, Annales 156. Oppert, Records of the Past VII, 21. — [2] Oppert et Ménant, Journ. asiat. 1863. Oppert, Records of the Past IX, 1. Ménant, Annales 180. — [3] Records of the Past XI, 17. Ménant 192.

Seite 313: [1] Gelzer, Zeitſchr. aeg. Spr. 1875, 16.

Seite 314: [1] Daſ. 25. — [2] Di Cesnola, Cyprus. London 1877, 47. — [3] Mose Choren. I, 21. Langlois, Collection des histor. armén. II. Patkanof, Altarmen. Monatsnamen. Peterſb. 1871 (ruſſ.) S. 19.

Seite 315: [1] Oppert, Records of the Past VII, 53. XI, 22. — [2] Place, Nin. et l'Ass. III, Pl. 8—18. Perrot et Chipiez II, 163. 307. 481.

Seite 317: [1] Oppert a. a. O. XI, 37.

Seite 319: [1] Place III, Pl. 26—33. Perrot et Chipiez II, 179. 235. 258. 437. 441. 705. — [2] Semper, Der Stil I, 280. — [3] Oppert, Expédition en Mésopotamie I, 333. Records of the Past XI, 29. — [4] Perrot et Chipiez. II, 251. 319. — [5] Place III, Pl. 36. 37. Perrot et Chipiez II, 261. 288. 403.

Seite 320: [1] Place III, Pl. 34. 35. Perrot et Chipiez II, 216. 270. Overbeck, Geſch. der griech. Plaſtik. 1869, I, 151. — [2] Place III, 38. Fergusson I, 187. Reber 48. 49. Perrot et Chipiez II, 238.

Seite 321: [1] Man ſehe über die zwei Berichte der Bibel: Schrader, Keilinſchr. u. A. Teſt. 804. Wellhauſen in der von ihm bearbeiteten Einleitung in die Heil. Schrift von Bleek 254. — [2] Guthe, Zeitſchr. Morgenl. Geſ. 36, 725 (wo ein Facſimile).

Seite 322: [1] Layard, Bab. a. Nin. Titelblatt u. S. 137.

Seite 323: [1] Sir H. Rawlinson, Journ Geogr. Soc. IX, 101. Chesney, Expedition I, 81. Piétrement, Revue archéol. 1875. XVI, 313.

Seite 324: [1] Layard, Monuments II, Pl. 56. Perrot et Chipiez II, 316. — [2] Layard, daſ. 51. Perrot et Chipiez 637. — [3] Layard, Bab. and Nin. 210. — [4] Daſ. 214. 215.

Seite 326: [1] Place, Nin. et l'Assyr. Pl. 45. Layard, Nin. a. its rem. II, 212. Perrot et Chipiez II, 580. Clermont-Ganneau, Revue archéol. Des. 1879, Pl. 25. The Art Journal, Juli 1884, S. 217. — [2] Ernest A. Budge, Hist. of Esarhaddon. Lond. 1880. — [3] Lepſius, Denkm. V, 6.

Seite 327: [1] G. Smith, Hist. of Assurbanipal. Lond. 1871. Records of the Past I, 57. Assyr. Discoveries 319. Haupt, Zeitſchr. aegypt. Spr.

Digitized by Google

1883, S. 85. Oppert, Mém. sur les rapports de l'Ég. et de l'Assyrie. Paris 1869.

Seite 329: [1] Layard, Monuments II, 48. 49. — [2] Ritter, Asien IX, 1019. Sir H. Rawlinson, Journ. Geogr. Soc. X, 6. 21.

Seite 330: [1] Anabasis IV, 5, 34. — [2] Man findet die Inschriften und Versuche ihrer Entzifferung in: Journal asiat. III, 9, 257. Zeitschr. d. Gesellschaft für Erdkunde. Berl. 1840, 70 (Inschr. v. Kümürchane). Layard, Inscriptions in the cuneiform characters 1851. Pl. 74 Nin. a. its remains II, 137 (Inschr. v. Palu). Bulletin de l'Acad. Impér. St. Petersb. V, 430 (Chalindja). VII, 279 (Qaraqoin bei Armawir); Rabbe u. Sievers, Petermanns Mitteil. 18. Bd. 1872, S. 448 (Nowo-Bajaset); über andere Inschriften spricht Mordtmann, Zeitschr. Morgenl. Gesellschaft 26, 467. 31, 432. Derselbe hat ein Syllabar aufgestellt das. 26, 475. Das Verständnis der Inschr. ist durch Hincks, Journ Asiat. Soc. IX, 1848, 387, Lenormant, Lettres assyriologiques I. 1871, 120. Guyard, Journ. asiat. Mai 1880, Patkanof, Le Muséon 1882, 541. Sayce, das. 1883, 358 und Verhandl. des Berliner Orientalist. Kongresses 1882, I, 306, gefördert worden. — [3] Halévy, Revue de l'Hist. des Religions VII, 262. — [4] J. Bapt. Emin, Recherches sur le paganisme armén. trad. par M. A. de Stadler. Paris 1864.

Seite 332: [1] The Athenaeum 16. Febr. 1878, 226.

Seite 333: [1] Smith, Assyr. Discoveries 382. — [2] Babylonian Literature 79. Records of the Past XI, 81. Vgl. Schrader, Keilinschr. u. Gesch 518.

Seite 334: [1] Spiegel, Eranische Altertumskunde. Leipz. 1871—78 II, 236. — [2] Assyr. Discoveries 288. Delitzsch, Die Sprache der Kossäer. Leipz. 1884

Seite 335: [1] Dorn, Caspia. Petersb. 1875, 46. Strabo 508 (ed. Meineke 718. 714). Chodzko, Specimens of the popular Poetry of Persia 463. — [2] Justin V. Prásek, Z dejin Médskych. Klattau 1883.

Seite 338: [1] L. v. Ranke, Weltgesch. I, 111. 120.

Seite 339: [1] Hamilton, Reisen in Kleinasien II, 132. — [2] P. de Lagarde, Gesammelte Abhandlungen 269.

Seite 340: [1] Derf., Gött. Nachrichten 1881, 400. — [2] Sayce, the Academy 1874, 606. — [3] Lenormant, Revue archéol. XX. 1869, 151.

Seite 341: [1] Smith, Hist. of Assurbanipal 64—68. 71—75. Records of the Past IX, 41. Ménant, Annales 258. 278. Gelzer, Rhein. Museum 30. 1875, 234. Oppert, Journ. asiat. 19. 1872, 113. Gött. Gel. Anz. 1879, 773. — [2] Über diese Todesart s. Roscher und Ludwig in Fleckeisens Jahrb. für Philol. 1883, 158. — [3] Duncker I, 1878, 464. Bernhardy, Grundriß der griech. Litteratur. Leipzig 1877, II, 1, 482. J. Caesar, De Callini poetae elog. aetate. Marburg 1876. — [4] Gelzer, Rheinisches Mus. 35. 1880, 516. R. Schubert, Gesch. d. Könige von Lydien. 1884.

Seite 342: [1] Leake, Journ. of a Tour in Asia minor. Lond. 1824. 345. Ferd. Gregorovius, Zeitschr. für allgem. Geschichte. Stuttgart 1884. 10, 721.

Seite 343: [1] Hamilton, Reisen I, 140. Texier, Asie mineure 258. Spiegelthal und Olfers, Monatsber. Berl. Akad. 1854, 700. Abhandl. Berl. Akad 1858, 539. Choisy, Revue archéol. XVII. 1876, 73

Seite 344: [1] Hamilton I, 258. — [2] Über diese Völker s. Ed. Meyer, Gesch. der Troas. Leipz. 1877 — [3] Lepsius, Totenbuch S. 8 Micali, Storia degli ant. popoli ital. II, 228. Bachofen, Das Mutterrecht. Untersuchungen über die Gynaikokratie der alten Welt Stuttg 1861.

Seite 345: [1] Benndorf, Archäologisch-epigraph. Mitteil. aus Oesterr. VI. Wien 1883. Zeitschr. für bildende Kunst 18. 1883, 265. 337. Benndorf und Niemann, Lykien u. Karien. Wien 1884.

Seite 346: [1] Millingen, Ancient unedited Monuments. London 1826 I. 9. 38. 40. 42. II. 28. Micali, Monumenti inediti 254. IX. X. XLIII. Monum. per servire alla storia etc. 200. LXXIV. Raoul Rochette, Mém. de l'Institut XIII, 1838. 552. 587. Pl. III. IV. Duc de Luynes, Annali dell' Instit. archeol. XVI, 1—12. Brunn, das. 133. Monumenti dell' Instit. IV, tav. 2. 3. O. Jahn, Archäol. Beiträge 101. Heuzey, Comptes rendus des séances de l'Acad. X, 1882. 396 K. O. Müller, Handbuch der Archäologie, herausg. v. Welcker. Breslau 1848. 622. Pindar (ed. Schneidewin Lips. 1850) 201, Nr. 2 (Keledones). Anthologia graeca ed. Fr. Jacobs. I. Lips. 1813. 513. VII, Nr. 710. Delectus epigramm. Graec. conc. Fr. Jacobs. Gotha 1826, 289 Nr. 74. — [2] Millingen 40, Pl. XIV. — [3] Mor. Schmidt, Neue lykische Studien. Jena 1869, 13.

Seite 347: [1] Athenaeus Deipnosophistae XIV, p. 650, e. Hehn, Kulturpflanzen u. Haustiere 156. Brunn, Sitzungsber. d. Münchener Akad. 1872, 527. — [2] Reusch, Capita deorum et illustrium hominum. Frankf. 1721. 216. — [3] Clermont-Ganneau, Revue archéol. Jan. 1879, 36. — [4] Renan, Mission de Phénicie Pl. 31. — [5] Fellows, Journal of a tour in Lycia 231. Account of discoveries in Lycia 170. Emil Braun, Monumenti inediti (Instit. archeol.). Roma e Parigi 1844. IV. Tav. II. III. Annali dell' Instit. archeol. 1844, 37. Friedrichs, Bausteine zur Geschichte der griech. u. röm. Plastik. Düsseld. 1868. 37. Raoul Rochette, Journ. des Savants, Juli 1842, 390. Panofka, Gerhards Archäol. Zeitung I, 50. Curtius, das. XIII, 1. Brunn, Sitzungsber. Münch. Akad. 1870. II, 220. 1872. IV, 523. Murray, Hist. of Greek sculpt Lond. 1880, 116.

Seite 348: [1] Wiedemann, Gesch. 619.

Seite 355: [1] Wellhausen, Gesch. Israels. Berlin 1878. I, 239.

Seite 358: [1] Nöldeke, Monatsber. Berl. Akad. Jan. 1879, 45. 64.

Seite 359: [1] G. Bickell, Zeitschr. Morgenl. Gesellsch. 34, 559.

Seite 363: [1] Perrot et Chipiez, I, 313. 434. 715. 717. — [2] Lepsius, Denkm. III, 259—269.

Seite 364: [1] Duncker, Gesch. II, 540.

Seite 365: [1] Smith, Assyr Discoveries 57.

Seite 366: [1] Schrader, Keilinschr. u. A. Test. 122. Smith, The Athenaeum 12. Febr. 1876, 232. — [2] Inschrift des Nabunid (Transact. Soc. Bibl. Archaeol. VII, 157) 2, 7. — [3] Übersetzung bei Schrader a. a. O. 124.

Seite 367: [1] Kontrakttafeln sind von Oppert, Sayce, Ménant, Smith übersetzt, besonders Strassmeier hat sich um ihre Sammlung und Verwertung verdient gemacht, man s. die Verhandl. des Orient. Kongresses zu Berlin S. 315.

Seite 368: [1] Boscawen, The Academy 27. Jan. 1877, S. 78. 19. Mai 439. Pinches, Records of the Past XI, 91.

Seite 371: [1] Pinches, Transact. Soc. Bibl. Arch. VII, 139. — [2] Das. 171.

Seite 372: [1] Rawlinson, Journ. Asiat. Soc. XII, 1880, 70. A selection from the miscell. Inscript of Assyria, by Rawlinson and Pinches V. Lond. 1880, Pl. 35. Max Büdinger, Sitzungsber. Wiener Akad. XCVII. 1880. 711. Halévy, Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. 1880, 261. Revue des Études juives I, 1880. Floigl, Cyrus und Herodot. Leipzig 1881. Ad. Bauer, Die Kyrossage und Verwandtes. Wien 1882. Unger, Abhandl. Münch. Akad. XVI.

Digitized by Google

1882, 237. Sayce, Le Muséon 1882. 548. 596. Keiper, Die neuentdeckten Inschr. über Cyrus. Zweibr. 1882. Le Muséon 1883, 610. E. Evers, Sitzungsber d histor. Gesellsch. zu Berlin, in d. Mitteil. aus d. histor. Liter XI, 3. Das Emporkommen der pers. Macht unter Kyros. Berl. 1884. — [2] Jesaja 21, 1. Vgl. Cornill, Die Komposition des Buches Jesaia (Stades Zeitschr. f. alttest. Wiss. 1884) S. 98.

Seite 373: [1] Strabo 514 (ed. Meineke 721, 30). Brunnhofer, Über d. Ursitze d. Indogermanen. Basel 1884, 17. — [2] L. v. Ranke, Weltgesch. I, 134. — [3] Anaximenes Fragm. (aus Stephanos Byz. u. Eustathios zu Dionys.) ed. Müller S. 38, Nr. 98. — [4] Stolze, Verhandl. der Gesellsch. f. Erdkunde. 1883. 19. Persepolis, Die achämenid. u. sasanid. Denkmäler u. Inschriften, photogr. aufgenommen von Stolze im Anschluß an die epigraphisch-archäolog. Expedition in Persien von Andreas. Berlin 1881. Vorbemerkung.

Seite 374: [1] Flandin et Coste, Voyage en Perse, Paris 1851. II, 78. Atlas, 1843—54. V. Pl. 83. Texier, Descript de l'Arménie, de la Perse II, 152, Pl. 81—83. Fergusson, Hist. of Archit. I, 142 (nach Flandin u. Texier). Ker Porter, Travels I, 499. De Bode, Travels I, 76. Brugsch, Reise II, 135. Stolze, Persepolis 128. 129. Marcel Dieulafoy, L'Art antique de la Perse. Paris 1884, 38, Pl. 18—20.

Seite 375: [1] Dieulafoy 45. — [2] Revue archéol. Dez. 1879. XII, Pl. 25. — [3] Stolze 130. — [4] Texier Pl. 83, Fig. 5. Dieulafoy Pl. XII.

Seite 376: [1] Stolze 137. — [2] Ker Porter I, 493, Pl. 13. Flandin et Coste, Atlas IV, Pl. 198. Texier II, Pl. 84. Stolze 132. — [3] Texier II, Pl. 85. Stolze 135.

Seite 377: [1] Brugsch, Reise d. preuß. Gesandtsch II, 211. Stolze 136. Dieulafoy S. 5.

Seite 378: [1] Oppert, Journ. asiat. VII, 3, 238. Deecke, Zeitschrift Morgenl. Gesellsch. 32, 271. Spiegel, Die altpers. Keilinschr. Leipzig 1881, 160. Sayce, Zeitschr. f. Keilinschr. von Bezold u. Hommel I. 1884, 24.

Seite 379: [1] Winckelmann, Gesch. d. alten Kunst (ital. Übers.) Rom 1783, I, Pl. 7. Visconti, Oeuvres. Musée Pie-Clémentin. T. VII. Milan 1822. S. 26 u. Taf. VI. De Rougé, Revue archéol. VIII, 1851, 37.

Seite 380: [1] Brugsch, Gesch. 745. Wiedemann 672. — [2] Monumenti egiziani rinvenuti di recente in Roma sull' area del Iseo, par Ern. Schiaparelli. Roma 1883, 5.

Seite 381: [1] Oppert, La langue des Mèdes 165. Trans. Soc. Bibl. Arch. VI, 269. — [2] Max Büdinger, Die neuentdeckten Inschriften über Cyrus. Wien 1881, 6 (Sitzungsber. der Akad. XCVII, 714). — [3] Inschrift von Behistan I, 63. Vgl. Darmesteter, Études iran. II, 129.

Seite 382: [1] Eusebios, Praepar. evangel. VI, 10, § 17. Pseudo-Bardesanes bei Cureton, Spicil. syr. 1. Herodot 1, 140. Strabo 520. 735 (731, 3. 1024, 18). Cicero, Tusculan. quaest. 1, 45. Frähn, Bulletin de l'Acad. de St. Pétersb. IV, Nr. 3. 4. Dorn, Mém. de l'Acad. VI, 7, 518. 555. Justinus 41, 3. Brissonius, De regio Persarum principatu. Argentor. 1710, 619. Rapp, Zeitschr. Morgenl. Ges 20, 54. — [2] Spiegel, Arische Studien 62. Comte de Gobineau, Hist. des Perses II, 62. 630.

Seite 383: [1] Sir H. Rawlinson, Journ. Geogr. Soc. 9, 100. De Gobineau II, 6. Tomaschek, Zur histor. Topographie Persiens 11. — [2] Über die Chronologie dieser Schlachten vgl. Oppert, Le peuple des Mèdes 187. Records of the Past VII, 89. Max Büdinger, Über d. Ausgang des med. Reiches 11. 12. Floigl, Cyrus und Herodot. Anhang.

Seite 386: [1] Lepsius, Zeitschr. aeg. Spr. 1874, 73. Brugsch, Das. 1875, 52. Göttinger Nachrichten 1877, 113. 131. Birch, Trans. Soc. Bibl. Arch. V, 293. Records of the Past VIII, 135. — [2] Descript. de l'Égypte V, Pl. 29. Text T. V, S. 153. Revue archéol. 1866. 186. Oppert, Mém. sur les rapports etc. 125. Records of the Past IX, 80. Le peuple des Mèdes 215. Spiegel, Keilinschr. 1881, 51. Rösler im „Ausland" 1872, 270. — [3] Flandin et Coste IV, Pl. 208. Sir H. Rawlinson, Journ. Geogr. Soc. 9, 37. G. Rawlinson, The sixth orient. Monarchy. Lond. 1873, 391. Rich, Residence in Koordistan II, 251. — [4] Flandin et Coste IV, Pl. 214.

Seite 387: [1] Sir H. Rawlinson, Journ. Asiat. Soc. X, lithogr. Tafel. Flandin et Coste I, Pl. 18. Ker Porter, Travels II, Pl. 60.

Seite 388: [1] Sir H. Rawlinson, a. a. O., deutsch bearbeitet von Th. Benfey. Leipz. 1847. Oppert, Journ. asiat. XVII. XVIII. Records of the Past IX, 65 (die 5. Kolumne). Spiegel, Keilinschr. Ménant, Les Achéménides. Paris 1872. Kossowicz, Inscriptiones palaeopersicae. Petrop. 1872. Die babylonische Übersetzung gab Oppert, Expédition en Mésopot. 1859. II. Schrader, Zeitschr. Morgenl. Gesellsch. 26, 389. Bezold, Die Dariusinschrift am Felsen von Behistan. Leipzig 1882. Die susische Übersetzung behandelte zuerst Norris im Journ. Asiat. Soc. XV, sodann Oppert, Le peuple des Mèdes. Paris 1879. Records of the Past VII, 87.

Seite 390: [1] Wolfg. Helbig, Acad. dei Lincei. Ser. 3, memor. della Classa di scienze T. V. Lenormant, Journ. des Savants 1882, 485.

Seite 392: [1] Duncker, Gesch. d. Arier 900. Droysen, Monatsber. Berl. Akad. Febr. 1877, 24. — [2] Blau, De numis Achaemenidarum. Lips. 1855, 3. — [3] Unexplored Baluchistan 323.

Seite 398: [1] Kiepert, Monatsber. Berl. Akad. 1873, 171. — [2] Das. 1881, 901. — [3] Isidori Characeni Stathmos Parth. rec. B. Fabricius. Dresd. 1849. Hierzu die Bemerkungen von Ritter, Droysen (Geschichte Alexanders), Kiepert u. a. — [4] Chesney, Expedition, Karte IV. — [5] Tomaschek, Zur histor. Topogr. Wien 1883, 6. — [6] Das. 76.

Seite 394: [1] Rawlinson, Journ. Geogr. Soc. 12, 112. 13, LXXVII. — [2] Guthe, Zur Gesch. u. Topogr. d. Landschaft Margiane. Hannover 1856. O'Donovan, The Marw Oasis. Lond. 1882. Proceedings Geogr. Soc. Juni 1883, 348. Karte: das. Jan. 1883. — [3] (bis) F. von Richthofen, Verhandl. Gesellsch. f. Erdk. 1877, 102. Geogr. Magazine 1. Jan. 1878. Peschel, Gesch. der Erdkunde, ed. Ruge. München 1877, 2. Gerland, Nord u. Süd, März 1878, 322. Pott, Gött. Gel. Anzeigen 1877, 328. — [4] Sprenger, Die Post- und Reiserouten des Orients. Leipzig 1864. De Goeje, Bibliotheca Geogr. arab. 4 vol. Leiden 1870—79. — [4] Smitt, Bulletin de l'Acad. St Petersb. VIII, 316.

Seite 395: [1] Illustr. London News 14. Febr. 1857. Gerhard, Archäol. Ztg. 1857, Taf. 104. Monumenti (Instit. archeol.) IX. Tav. 50—52. Tav. d'agg. B, C, D. Kossowicz, Inscriptiones XXVIII. Heydemann, Alexander der Große und Dareios Kodomannos. Halle 1883, 19. — [2] Posselt, Quae Asiae minor. orae occid. sub Dareo fuerit condicio. Berl. 1880. Blätter für d. Bayer. Gymn. XIX. 1883, 283. Swoboda, Wiener Studien VI, 1884, 1.

Seite 397: [1] Ed. Meyer, Geschichte d. Altert. 503.

Seite 399: [1] Flandin et Coste II, Pl. 66.

Seite 400: [1] Das. 69.

Seite 403: [1] Sir G. Wilkinson, Manners a. customs of the Egypt. III, 307. Plinius 34, 8, 68. Pausanias 1, 8, 5. Karl Justis Winckel-

Digitized by Google

mann II, 2, 284. Diodor 1, 46. — [2] Reber, Gesch. d. Baukunst 307. — [3] Fergusson II, 486.

Seite 404: [1] Flandin et Coste II, Pl. 90. 91. Ker Porter Travels I, Pl. 34. — [2] Lajard, Recherches sur Vénus 223. Raoul Rochette, Mém. de l'Institut 1848, 112. Micali, Monumenti per servire etc. CXVII, 7. Fellows, Account of Discoveries 174, Pl. 69. Brugsch, Sage von der geflügelten Sonnenscheibe 206. Tiele, Geschied. der oude Godsd. 497. Ceccaldi, Revue archéol. 1876, 34.

Seite 405: [1] Ker Porter, Pl. 37—43. Stolze, Persepolis 77—80

Seite 406: [1] Flandin, Voyage 2, 178.

Seite 408: [1] Flandin et Coste III, Pl. 130.

Seite 410: [1] das. II, 58. Texier, Descr. de l'Arménie, Pl. 136. Ker Porter, Pl. 45, A.

Seite 412: [1] Flandin et Coste IV, Pl. 172. Texier, II, Pl. 127. Stolze, Taf. 113.

Seite 414: [1] Fellows, Account of Discov. 142. Bennbdorf u. Niemann, Reise in Lykien und Karien. Wien, 1884. S. 54. 109. Taf. 37.

Seite 416: [1] Trans. Soc. Bibl. Arch. I, 260. — [2] Caylus, Recueil d'Antiq. 5, 30. Newton, Halicarnassus 667. Atlas Pl. VII. — [3] Kraz, Abhandl. über die Brücke des Xerxes. Stuttg. 1851. G. Rawlinson, Herodotus IV, 30. [4] Justin Raumers Histor. Taschenbuch V. 1874, 4, 1.

Seite 417: [1] Löschke in Fleckeisens Jahrb. CXV. 1877, 25. Busolt, Rhein. Mus. 38, 1883, 627. [2] Flandin et Coste I, Pl. 25. — [3] Texier I, Pl. 60. 61.

Seite 418: [1] Oppert, nach brieflicher Mitteilung. Ménant, Comptes rendus à l'Acad. 1877, 345. Manuel de la langue assyr. 146, Nr. 428. Justi, Gött. Gel. Anz. 1882, 495. — [2] Gazette archéol. 1877, 185. — [3] Duncker, Berichte über d. Sitz. Berl. Akad. 10. Juli 1884 (Berichte 35, 758).

Seite 419: [1] Kossowicz, Inscr. palaeopers. 106. — [2] Oppert, Le peuple des Mèdes 226. Records of the Past IX, 85. — [3] Oppert, Le peuple d. M. 266.

Seite 420: [1] Spiegel, Eran. Altertumsk. 2, 434 W. M. Leake, Journal of a Tour in Asia Minor 60. Ainsworth, Travels in the track of the 10000 Greeks. 1844. Hamilton, Reisen II, 191. K. Koch, Der Zug der 10000. Leipzig, 1850. Strecker u. Kiepert, Beitr. zur geogr. Erklärung des Rückzugs der 10000 durch d. armen. Hochland. 1870, Félix Robiou, Itinéraire des Dix-mille. Paris, 1873. — [2] O. Kämmel, in Leutsch' Philologus. Gött. 1876. 34, 516.

Seite 421: [1] Eine Münze bei Sallet, Zeitschr. für Numismatik 4. 1877, 145. — [2] W. Golenischeff, Die Metternichstele in d. Originalgröße herausg. Leipzig, 1877.

Seite 422: [1] Brugsch, Reiseberichte 256. — [2] Inschrift in Lepsius, Denkm. VI, 83.

Seite 423: [1] Droysen, Gesch. Alexanders des Gr. Berlin, 1837. Hertzberg, Die asiatisch. Feldzüge Alexanders Halle, 1864. Zolling, Alexanders Feldzug in Centralasien. Leipzig, 1876. Spiegel, Eran. Altert. 2, 490. Laudien, über die Quellen z. Gesch. Alexanders. Königsb. 1875. Rud Köhler, Eine Quellenkritik zur Gesch. Alexanders in Diodor, Curtius u. Justin. Leipzig, 1879. Fränkel, Die Quellen der Alexanderhistoriker. Breslau, 1883. Georg Schmid, Fleckeisens Jahrb. für Philol. 1876, 704 (Curtius); über die Briefe Alexanders: Hansen, Philologus 39. 1880, 258. Über die Armee Alexanders: Droysen, im Hermes XII, 1877, 226. — [2] Kiepert, Globus 32, 1877, 264.

Seite 424: [1] Cheseney, Journ. Geogr. Soc. 8, 185. Expedition II, 251. Karte 1. Sir Ch. Wilson, Proceedings Geogr. Soc. Juni 1884, 305. Sept. 540. — Zu dem Bilde des Dar. Kodom.: s. die Nachbildung des Mosaiks in diesem Werke, Herzberg, Gesch. der Griechen. — [2] Lauth, Alexander in Aegypten München, 1876.

Seite 425: [1] Parthey, Das alexandrinische Museum. Berlin, 1838. — [2] Ergänzungsheft Nr. 45 zu Petermanns Geogr. Mitteil. 3. Jurien de la Gravière, Revue des deux Mondes, 1. Febr. 1881. 1 März 1882. — [3] Stolze, Verhandl. d. Gesellsch. f. Erdkunde 1883, Nr. 5. 6. — [4] Spiegel, „Ausland" 1873. 820. 845. Tomaschek, Zur histor. Topographie 59.

Seite 426: [5] Expedition II, 345.

Seite 427: [1] Droysen, Geschichte des Hellenismus. Hamburg, 1836—43.

Seite 428: [1] Budge, The Academy. 1. Sept. 1883, 146. Oppert, Sitzung der Academie des Inscr. 5. Sept. 1884. — [2] Smith, Assyr. Discoveries 389. Weil, Bursians Jahresberichte 1882, 430.

Seite 429: [1] Lassen, Zur Gesch. der griech. und indoskyth. Könige. Bonn, 1838. Prinsep, Essays on Indian antiquities, ed. by Thomas. London, 1858. I, 176. 397. II, 125. 172. St. Martin, Mém. présentés à l'Acad. I. série, T. V, 347. Bartholomäi, Zeitschr. für Münz-, Siegel- u. Wappenkunde, v. B. Koehne, Berlin, 1843. III. 1846. VI. Cunningham, Coins of Alexanders Successors in the East (Numismat. Chronicle XIII, 1873); v. Sallet, die Nachfolger Alexanders in Baktrien u. Indien. Berlin, 1879. Zeitschr. für Numismatik VIII, 109. IX, 158. — [2] The tribes of the Hindoo Koosh. Calcutta, 1880, 160.

Seite 430: [1] Journ. Geogr. Soc. 9, 85. Nöldeke, Göttinger Nachrichten 1874, 191. — [2] Comte Melchior de Vogüé, Le Temple de Jérusalem. Paris, 1864. The Recovery of Jerusalem, by Cpt. Wilson, Cpt. Warren, ed. by Morrison. London, 1871. Socin, Baedekers Palästina und Syrien. Leipzig, 1875 171. 190.

Seite 431: [1] The Recovery 474. — [2] Übersetzt von Socin, a. a. O. 193.

Seite 432: [1] Ge. Williams, The holy City II. London, 1849. 157. 450.

Seite 433: [1] Kiepert, Globus 43. 1883. S. 76. 89. O. Hamdy-Bey et Osgan-Effendi, Le Tumulus de Nemroud-Dagh. Constant. 1883.

Seite 434: [1] Dümichen, Gesch. Aegyptens 44. Zeitschrift aegypt. Sprache. 1869, 162. 1870, 2. 1872, 34. Brugsch, das. 1875, 114.

Seite 437: [1] Inscriptions et Notices recueillies à Edfou. Paris, 1880. — [2] Dümichen 55. — [3] Descript. IV, Pl. 1—34. — [4] Bauurkunde des Tempels von Dendera. Leipzig, 1865. Baugesch. des Denderatempels. Straßb., 1877.

Seite 438: [1] Letronne, Analyse crit. des Représentations zodiacales de Dendére et d'Esné. Paris, 1845.

Seite 439: [1] Descript. de l'Égypte V, Pl. 30.

Seite 441: [1] The Academy. 26. Mai 1883, 370.

Seite 442: [1] Vaillant, Historia Arsacidarum. Paris, 1725. Lewis, Hist of the Parthian Empire. London, 1728. Longuerue, Annales Arsacidarum. Strassb., 1732. Visconti, E. Q, Iconographie Grecque III. Milan, 1826, 58. Lindsay, History and Coinage of the Parthians. Cork, 1852. G. Rawlinson, The sixth great orient. Monarchy. London, 1873. Schneiderwirth, die Parther oder d. neuperf. Reich unter den Arsaciden. Heiligenstadt, 1874. — [2] Tomaschek, Zur histor. Topogr. 74.

Seite 443: [1] Houtum-Schindler, Zeitschrift d. Ges. f. Erdkunde. XII. 1877, 216. — [2] Friedländer und von Sallet, Zeitschr. f. Numismatik I, 312. Taf. VIII. 2. IV, 4.

Seite 444: [1] Porträt Tigrans: Catalogue of the Greek Coins in the Brit. Mus. The Seleucid Kings. By Reginald Stuart Poole. London, 1878. Pl. 27. Nr. 6. S. 103.

Seite 446: [1] Die Rüstung d. Panzerreiter beschrieben: Heliodorus, Aethiopica ed. Mitscherlich IX, c.

Digitized by Google

15, S. 302. — [2] Rawlinson, Journ. Geogr. Soc. X, 47. 65. Quatremère, Mém. de l'Acad. Taf. XIX, part. 1, S. 419. Spiegel, Eran. Altert. I, 133. Nöldeke, Tabaris Geschichte der Perser 100. Houtum-Schindler. Zeitschr. Ges. f. Erdkunde XVIII. 1883, 327.

Seite 447: [1] Spiegel, Zeitschr. Morgenl. Gesellsch. 35, 633. Eran. Altert. 3, 564. — [2] Visconti, Iconogr. III, Tab. 5, Nr. 6. 9, Nr. 7. Numismatic Chronicle, New Series 218, Nr. 43. G. Rawlinson, the 6th orient. Mon. 220.

Seite 448: [1] Flandin et Coste I, Pl. 16. G. Rawlinson a. a. O. 389. Olshausen, Monatsber. Berl. Akad. März 1878 (wo die sonstige Litteratur).

Seite 449: [1] Laufenberg, Quaestiones chronol. de rebus Parthicis. Bonn, 1875. — [2] Records of the Past XI, 106. — [3] Dessen Porträt am Trajansbogen (später an den Bogen des Constantin versetzt) bei Visconti, Iconogr. II, Pl. 17.

Seite 450: [1] Fergusson, Hist. of Archit. II. 423. — [2] S. ein Relief: Gazette archéol. 1875, 95. — [3] Dregler, Caracallas Zug nach dem Orient. Halle, 1881.

Seite 452: [1] Duc de Luynes, Essai sur la Numismatique des Satrapies. Pl. VI, S. 42 Vaux, Numism. Chronicle XVIII. 189. Thomas das., New Series, VI, 1. Von Prokesch-Osten, Denkschriften der Wiener Akad. IX, 1859, 302. Taf. 2. Levy, Zeitschr. Morgenländ. Gesellsch. 21, 421. Stickel, das. 24, 635 Mordtmann in v. Sallets Zeitschrift f. Numism. IV, 152. VII, 40. — [2] von Sallet, das. I, 309.

Seite 453: [1] das. IV, Taf. I, 6. Zeitschr. Morgenl. Ges. 21, Taf. I, 9, a.

Seite 454: [1] Flandin et Coste, Pl. 182. Ker Porter, Travels I, 548.

Seite 455: [1] Arneth, Monumente des k. k. Münz- und Antikenkabinets zu Wien. 1850. Taf. 28. 32. J. Lessing, Jahrb. d. Preuß. Kunstsamml. I, 1880, 120. — [2] Flandin et Coste, Pl. 44. — [3] Barbier de Meynard, Dictionnaire géogr. de la Perse 175. — [4] Man s. die Karte v. Stolze, Zeitschr. Ges. f. Erdk. 1877, 210. E. C. Ross, Proceedings Geogr. Soc. Dec. 1883, 713. — [5] Flandin et Coste, Voyage en Perse 2, 339. Kiepert, Zeitschr. Ges. f. Erdk. 12, 1877, 212.

Seite 456: [1] F. v Richthofen, Verhandl. Ges. f. Erdkunde III, 1876, 93. — [2] Edw. Thomas, Early Sassanian Inscriptions. London, 1868, 38. — [3] Nöldekes Tabari übers. 80. — [4] Texier, Descr. de l'Arménie I, Pl. 62.

Seite 457: [1] Gust. Le Bon, Gazette des Beaux-Arts. 29. 1884, 67. — [2] F. de Mély das. 114. — [3] Flandin et Coste, Pl. 204. 205. Ker Porter I, Pl. 82. II, 579. — [4] Dorn, Bulletin de l'Acad. Impér. V, 1848. 227. Collection de Monnaies sassanides de J. de Bartholomaei. St. Petersb. 1875. Taf. I, 1. Thomas, Early Sass. Inscr. 134.

Seite 458: [1] Strabo 743 (ed. Meineke 1086, 20). — [2] Nöldeke, Gesch. des Artachschir, in A. Bezzenbergers Beitr. zur indogerm. Sprachkunde 1879, 22 J. Mohl. Le livre des Rois V, S. IV. — [3] Nöldekes Tabari 437.

Seite 459: [1] Brissonius, de regio Persarum principatu. Argentor. 1710. 244 ff. Nöldeke a. a. O. 444. Olshausen, Monatsber. Berl. Akad. April 1880, 344. Patkanof, Geschichte der Sasaniden (russisch; nach armen. Quellen) XVII bis XXI

Seite 460: [1] De Goeje, Biblioth. Geographorum arab. IV, 290. — [2] Pertsch, Zeitschr Morgenl. Ges. 22, 279. — [3] Istachri ed. de Goeje (Bibl. Geogr. I) 89, 9. 92, 1. Barbier de Meynard, Dictionnaire géogr. 554. Ritter, Asien 9, 186. De Bode, Travels II, 148. 159. Sir H. Rawlinson, Journ. Geogr. Soc. 9, 73. Nöldekes Tabari 33. Élisée Reclus, Géogr. universelle 9, 296. — [4] Stolze, Persepolis 119.

Seite 462: [1] Texier, Descr. Pl. 141. 147. Mordtmann, Sitzungsber. Münch. Akad. 1874, 260. — [2] Texier, Pl. 149. — [3] Flandin et Coste, Pl 190. Texier, Pl. 140. Ker Porter I, XXVIII. Stolze, 100. 103. — [4] Birch, Trans. Soc. Bibl. Archaeol. VII, 306. — [5] The Ruins of Palmyra. Lond., 1753. v. Sallet, die Fürsten v. Palmyra. Berl., 1866. Robertson Smith, Encyclop Britannica. I. The Academy 29. März 1884, 228. Fürst S. Abam. Lazarew, Palmira. Petersb. 1884.

Seite 464: [1] Texier, Pl. 141. — [2] Lajard, Vénus, Pl. 21. A, 22. — [3] Flandin et Coste, Pl. 52. Thomas, Sassan. Inscr. 103. Levy, Zeitschr Morgenl. Ges. 21, 458. Stolze, 139.

Seite 465: [1] Thomas, Sassan. Inscript. 117. Nöldekes Tabari 444. — [2] das. 51. — [3] Schröter, Zeitschr. Morgenl. Ges. 25, 866.

Seite 466: [1] Sir. H. Rawlinson. Journ. Geogr. Soc. 9. 87 Nach Istachri 197, 5 könnte man Dizpul vermuten. — [2] Prokop, Bellum pers. I, c. 5 aus dem armenischen Patmuthiun Hajots des Faustus Byzantinus übersetzt, s. Brosset, Deux Historiens arm. 11. Langlois, Collection des Historiens de l'Arménie I, 209. Faustus Byzant ed. Patkanof. Petersb. 1883, S. 172. — [3] Georg Hoffmann, Auszüge aus syrischen Akten pers. Märtyrer. Leipzig, 1880.

Seite 467: [1] (zu Zeile 9). Spiegel, Eran. Altertumsk. 709. 714. — [2] J. Darmesteter, The Zend-Avesta. Oxford, 1880, XLI. — [3] Spiegel, Vergl. Grammatik der alteran. Sprachen. Leipzig, 1882, 301. — [4] Spiegel, Eran. Altertumsk. II. 83. Casartelli, La philosophie relig. du Mazdéisme sous les Sassanides. Paris, 1884, 37.

Seite 468: [1] Dinkart, 137, 2. ed by Sunjana, Bombay, 1883. IV, 190. — [2] Spiegel, Zeitschr. Morgenl. Ges. 35, 629. Eran. Altertumsk. 3, 565. — [3] Spiegel, das. 1, 126 129. Darmesteter, The Zend-Avesta XLIX.

Seite 469: [1] Spiegel, Avesta. Die heil Schriften der Parsen. 3 Bde. Leipzig, 1852—63. De Harlez, Avesta, livre sacré des sectateurs de Zoroastre. 3 Bde. 1875—77. Darmesteter, The Zend-Avesta, in Max Müllers Sacred Books of the East. IV. XIII. Oxford, 1880 1883.

Seite 470: [1] Ker Porter II, Pl. 62. — [2] das. Pl. 66. S. 191. — [3] Thomas, Early Sassan. Inscript. 110. — [4] Nöldekes Tabari 75.

Seite 471: [1] Mordtmann, Zeitschr. Morgenländ. Ges. 29, 201. 31, 582. Butkowski, Recueil spécial de grandes curiosités. Petersb., 1868. 13. Genève 1878, 17 Dorn, Versuch einer Erklärung der auf einer Gemme des Grafen v. Stroganov befindl. Pehlewy-Inschrift. Petersb., 1881.

Seite 472: [1] S. die Karte von H. L. Wells, Proceed. Geogr. Soc. März, 1883. — [2] De Bode, Travels, Titelbild. — [3] das. I, 225.

Seite 473: [1] Flandin et Coste IV, Pl. 224. 226. Revue archéol. 1880, 5. De Bode II, 353.

Seite 474: [1] Revue archéol. Sept. 1882, 167. — [2] Al-Schasris Kitab ul-buldân (902 nach Chr.) bei Dorn, Melanges asiat T. VI, 1871 (Bulletin de l'Acad. 18) S. 634. Ali Dedek ar-Rumi bei Frähn, Mém. de l'Acad. VIII, 1822, 618. 634. Istachri ed. de Goeje 185, 4. Dorn, Mém. de l'Acad. VI, 7, 472. 521. 584. Caspia 278. Mehrens Dimaschqi (geb. 1256), Kopenhagen, 1874; S. 31. Chesney, Expedition I, 134. Mose Choren. II, c. 65. III, c. 12. Elisaeus, in Langlois Collection II, 185, b.

Seite 475: [1] Nöldekes Tabari 355.

Seite 476: [1] Jos. Karabacek, die pers. Nadelmalerei Susandschird. Leipzig, 1881, 189. Fr. Bock, Zeitschr. f. Kunst u. Gewerbe, von Schorn, 1884, 96.

Digitized by Google

V. T. Robinson, Eastern Carpets, Preface by Birdwood. London, 1882.

Seite 477: [1] Rich, Residence in Koordistan II, 396. 406. — [2] Dorn, Collection de Monnaies Sassan. de feu le Lieut.-Général J. de Bartholomaei. Petersburg, 1875. Tafel 24, Nr. 45. — [3] Agathias, de imper. et rebus Justiniani II, c. 28—32. Suidas s. v presbys, Uranios etc.

Seite 478: [1] Jasna 45 (46), 1. 14. 17. Mills, The Gathas 264. — Sjâwasch-námah des Rustam Peschutan Hamsijár, ed. Tehamuras Dinschah. Bombay, 1873, S. 258. — [2] Spiegel, Die Alexandersage bei den Orientalen. Leipzig, 1851. Eran. Altert. II, 582. Darmesteter, la légende d'Alexandre chez les Perses. Paris, 1878.

Seite 480: [1] Nöldekes Tabari 290. — Jahrbuch d. Preuß. Kunstsamml. 1880. S. XXX.

Seite 481: [1] Jaqut, ed. Ferd. Wüstenfeld I, 668, 21 ff. — [2] Stickel, Jenaer Litteraturztg. 1874, 411. Dorn, Bulletin de l'Acad. XXIII, 201. Mordtmann, Zeitschr. Morgenl. Ges. 34, 144. 162. — [3] Behatsek, Journ. of the Bombay Branch of the Asiat. Soc. 1875, S. 147.

Seite 482: [1] Jaqut, ed. Wüstenfeld I, 679, 12. — [2] Barbier de Meynard, Dictionnaire géogr. 260. 284. Istachri 261, 8 und de Goejes Note; Jaqut II, 777, 2. Maraçid al ittilâ s. v.

Seite 485: [1] Lassen, Indische Altertumskunde. Bonn 1844—1861. 2. Ausg. 1867. 1874. Benfey, in Ersch und Grubers Encyclop. XVII. Talboys Wheeler, The history of India from the earl. ages. London 1867—76. Duncker, Gesch. d. Altert. Leipzig 1879. Bd. 3.

Seite 487: [1] Alfred Ludwig, Rigveda. III. Prag 1878, 202.

Seite 489: [1] Virchow, Über die Weddas von Ceylon. Berlin 1882.

Seite 490: [1] Ludwig, Rigveda III, 210. — [2] G. B. Mainwaring, a Grammar of the Rong (Lepcha) language. Calcutta 1876. — [3] Grammar of the Hindi lang. Allahabad a. Calcutta 1876.

Seite 491: [1] Aus dem westl. Himalaja. Leipz. 1884. — [2] Biddulph, The Tribes of the Hindoo Koosh. Calc. 1880, S. 157. — [3] Pischel in J. Rodenbergs Deutscher Rundschau, Sept. 1883, 353.

Seite 493: [1] D. H. Müller, Zeitschr. Morgenl. Ges. 30, 514. Halévy, das. 32, 168. J. Taylor, The Alphabet. Lond. 1883. I, 344. II, 320. Actes du 6me Congrès des Orient. Leide 1884. I, 101. 116. R. Cust, The Athenaeum 26. Jan. 1884, 123. Tafel indischer Alphabete bei Prinsep, Indian Antiquities, ed. by Thomas. Lond. 1858. — [2] Al-Birûni bei Reinaud, Mém. sur l'Inde. Paris 1849. 298. — [3] Albrecht Weber, Abhandl. Berl. Akad. 1870, 1.

Seite 494: [1] Von neueren Werken seien genannt: H. Kern, Geschiedenis van het Buddhisme in Indie. Haarlem 1881 (übersetzt von Jacobi). Oldenberg, Buddha, sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde. Berlin 1881. Rhys Davids, Lectures on the Origin and Growth of Religion. Lond. 1881. Sehr schätzbare Nachrichten über den ostasiat. Buddhismus in J. Summer, The Phoenix. Lond. 1870 ff

Seite 495: [1] Von Foucaux 1847 aus dem tibet. Kanbjur, 1884 aus dem Sanskrit übersetzt; vgl. Senart, Essai sur la légende du Buddha. Paris 1882.

Seite 496: [1] Cunningham, Ancient Geography of India 431. Gerson da Cunha, Journ. Bombay branch R. Asiat. Soc. 1875, 115. — [2] Ancient Inscriptions of Ceylan. Lond. 1883. — [3] A. Weber, Indische Litteraturgesch. 2. Ausgabe. S. 306. Rhys Davids, Buddhist Suttas (Sacred Books of the East XI) Oxford 1881. Bühler, Indian Antiquary 6, 149. 7, 141. Zeitschr. Morgenl. Ges. 37, 88. Oldenberg, das. 35, 473. Senart, Comptes rendus des séances, Jan.-März 1884, 104. 166. 167. — [4] Zeitschrift Morgenl. Gesellsch. 14, 29. Max Müller, Sacred Books of the East. X. Oxf. 1881.

Seite 497: [1] Gerson da Cunha, a. a. O. — [2] A. v. Sallet, Die Nachfolger Alexanders. Berl. 1879. 191. VI, Nr. 1. Zeitschr. f. Numismatik VIII, 115.

Seite 498: [1] Wassiljew, Gesch. des Buddhismus, übers. von A. Schiefner. Petersb. 1860. S. 30. — [2] Lassen, Ind. Altertumsk. IV, 785. Wurm, Gesch. d. ind. Religion. Basel 1874. Windisch, Zeitschr. Morgenl. Ges. 28, 185 (wo Litteratur verzeichnet ist); J. S. Warren, Over de godsdienstige en wijsgeerige Begrippen der Jainas. Zwolle 1875. Eine große Sammlung Djainahandschriften ist durch Bühler nach Berlin gelangt.

Seite 501: [1] Cunningham, Numismat. Chronicle XIII, 1873. Gardner, das. XIX, 1879. A. v. Sallet, Die Nachfolger Alexanders; Derselbe, Zeitschr. für Numismatik VIII, 1881. Oldenberg, das. 289 ff. — [2] Man sehe außer den großen Werken über diesen Gegenstand einen unterrichtenden Artikel im Edinburgh Review, Okt. 1882, 347. — [3] Cunningham, The Bhilsa Topes (33 Tafeln). Lond. 1854.

Seite 503: [1] Fergusson, Picturesque Illustrations of ancient Architecture in Hindostan. 1847. (Titelbild.)

Seite 504: [1] H. H. Wilson, Ariana antiqua ... with a memoir on the Topes, by Masson. Lond. 1841. 2. Aufl. 1861. — [2] Fergusson, The Rock-cut temples of India. Lond. 1845. (Mit 74 Photogr.). Hist. of Architecture, II, 479. Fergusson and Burgess, The Cave-Temples of India (98 Tafeln), Lond. 1880.

Seite 506: [1] Oakeley, The Pagoda of Hallibeed (56 Photogr.). 1859.

Seite 511: [1] Burgess, The Rock Temples of Elura. Lond. 1877. — [2] Burgess, The Rock Temples of Elephanta. 1872. — [3] Rajendralala Mitra, The Antiquities of Orissa. 1875.

Seite 512: [1] Fergusson, History of Architecture II, 586.

Digitized by Google

Verzeichnis der Illustrationen.

Seite

13. Der Nil in Nubien. (Nach einer von Joh. Dümichen oberhalb der Kataraften von Wadi-Halfa entworfenen Skizze gezeichnet von E. Weidenbach.)
14. Nilufer in Oberaegypten. (Nach einer Skizze von Joh. Dümichen gezeichnet von E. Weidenbach.)
15. Landschaft im Nildelta. (Nach einer Skizze von Joh. Dümichen gezeichnet von E. Weidenbach.)
16. Anſicht eines Teiles des Kataraktengebietes von Aſſuan. (Nach einer Aufnahme von Gau.)
21. Der erſte und zweite oberaegyptiſche Gau. Aus einer geographiſchen Liſte im Tempel Ramſes II in Abydos (XIX. Dynaſtie, 14. Jahrh. v. Chr.). (Nach Kopie von Joh. Dümichen gezeichnet von Friedr. Reimers.)
21. Der dritte und fünfte oberaegyptiſche Gau. Aus einem der ptolemäiſch-römiſchen Zeit angehörenden Tempelgebäude. (Nach Kopie von Joh. Dümichen gezeichnet von Friedrich Reimers)
22. Münze des Ombites. (Nach J. de Rougé, „Monnaies des nomes de l'Égypte" gezeichnet von E. Weidenbach.)
23. Kleine Felſeninſel in der Nähe von Philä am Südende des Aſſuaner Kataraktengebietes. (Nach Dümichen „Photogr. Reſultate einer archäologiſchen Expedition" gezeichnet von E. Weidenbach.)
24. Necheb. Nach einer Kopie von Joh. Dümichen gezeichnet von E. Weidenbach.
24. Gaumünzen des Hermonthites. (Nach J. de Rougé, „Monnaies des nomes de l'Égypte" gezeichnet von E. Weidenbach.)
26. Orientierende Skizze des Deltalandes. (Nach Joh. Dümichen.)
28. Die Schutthügel von Sais. (Gezeichnet von E. Weidenbach.)
33. Horus von Edfu. (Nach einer Kopie von Joh. Dümichen gezeichnet von E. Weidenbach.)
37. Chnum, der Herr von Elephantine. (Nach einer Kopie von Joh. Dümichen gezeichnet von E. Weidenbach.)
37. Sebak-Ra. Nach einer Kopie von Joh. Dümichen gezeichnet von E. Weidenbach.
44. Königsliſte aus dem Grabe des Tunuroi zu Saqqara. (Nach Lepſius.)
45. Sent und ſeine Gattin.
47. Sitzbild des Königs Chafra. (Nach photogr. Aufnahme.)
48. Büſte des Königs Chafra. (Nach photogr. Aufnahme.)
49. Basrelief des Königs Menkauhor.
50. Felſendenkmal des Königs Sahura im Wadi-Maghara. (Nach Lepſius, Denkmäler; gezeichnet von E. Weidenbach.)

Seite

51. Fakſimile aus dem älteſten Buch in hieratiſcher Schrift. (Papyrus Priſſe S. 16.)
54. Apotheke der Königin Mentuhotep. (Nach dem Original im kgl. Muſeum zu Berlin.)
55. Die von Koptos (Kuft), nach dem Hafenplatz Leukos-Limen (Oſſeir) führende Wüſtenſtraße. (Nach einem Entwurf von Joh. Dümichen.)
57. Opfertafel. (Nach dem Original im kgl. Muſeum zu Berlin.)
58. Mumie in ihrer Bandagenumwickelung. (Nach einer Photographie des Originals im brit. Muſ. zu London)
59. Steinſarg. (Nach dem Original im kgl. Muſeum zu Berlin gezeichnet von E. Weidenbach.)
61. Portraitköpfe aus älteſter Zeit. (Nach den Gipsabgüſſen im kgl. Muſeum zu Berlin.)
62. Statuen des Ra-hotep und der Nefert; Bulaq. (Nach photogr. Aufnahmen.)
62. Kopf des Ra-hotep. Kopf der Nefert. (Nach photogr. Aufnahme.)
63. Der Schreiber. (Paris, Louvre.)
64 Holzbild des Ra-em-ka. (Nach photogr. Aufnahme.)
68. Feldarbeiten. Relief an einer Wand im Grabe des Ti zu Saqqara.
69. Schiffbau. Relief an einer Wand im Grabe des Ti zu Saqqara.
73. Die Pyramiden von Gizeh. (Nach Lepſius, Denkmäler; gezeichnet von E. Weidenbach.)
75. Eingang der Pyramide des Chufu.
77. Durchſchnitt der Pyramide des Chufu.
79. Der Sphinx bei Gizeh. (Nach photogr. Aufnahme.)
81. Tempel des Sphinx bei Gizeh.
84. Maſtaba el Faraun. (Gezeichnet von E. Weidenbach.)
85. Pyramide von Meidûm. (Gezeichnet von E. Weidenbach.)
96. Kaſr Karun. (Gezeichnet von E. Weidenbach.)
97. Die Trümmer von Biahmu. (Gezeichnet von E. Weidenbach.)
98. Die Pyramide von Ellahun. (Gezeichnet von E. Weidenbach.)
100. Felſengräber von Beni-Haſan. (Nach einer Aufnahme in Lepſius, Denkmäler.)
105. Wandmalerei aus einem Grabe zu Beni-Haſan; Semitiſche Familie, in Aegypten Einlaß begehrend. (Nach Lepſius.)
107. Die Schutthügel von Heliopolis bei dem Dorfe Matarije.
121. Stück eines Backſteins aus dem Sündflutbericht als Keilſchrift-Probe. (Nach photogr. Aufnahme.)

Digitized by Google

Seite
131. Ruine des Tempels von Mugair. (Nach Perrot und Chipiez.)
134. Dekoration der Wuswasruine. (Nach Loftus, Chaldaea and Susiana.)
137. Anbetung des Samas; Täfelchen von Sippara.
139. Kopf von einer Statue aus Sirtella. (Revue archéologique. 1881.)
139. Statue eines Königs aus Sirtella. (Ebd.)
140. Statue des Gottes Nebo, gefunden zu Nimrud. (Nach photogr. Aufnahme.)
141. Bei Bagdad gefundene Bronze-Kanephore. (Nach Perrot u. Chipiez.)
142. Statuette der Mylitta, das Kind säugend. (Ebd.)
143. Relief des Marduk-iddin-achi. (Ebd.)
144. Siegel des Pharao Sabako und des Königs von Assyrien. (Nach Layard, Discoveries.)
145. Cylinder des Muses-ninip. (Nach photogr. Aufnahme.)
146. Siegel Nebukadnezars. (Monatsber. d. Berl. Akad. d. W. 1879.)
148. Genius mit Adlerhaupt. (Nach photogr. Aufnahme.)
150. Geflügelter Genius in einem eine Opferszene darstellenden Alabaster-Basrelief zu Khorsabad. (Nach photogr. Aufnahme.)
152. Der Fischgott Dagon. (Nach Layard, Discoveries.)
157. Keilinschrift des Naramsin.
160. See von Tiberias. (Nach van de Velde, Narrative of a journey through Syria.)
161. Mündung des Flusses Arnon (Lynch, Narrative of the United States Expedition to the River Jordan and the Dead Sea.)
163. Die Salzsäule zu Usdom. (Ebd.)
164. Bronzemünze der Stadt Paphos; Kaiser Caracalla 211—217. (Gezeichnet von Ferd. Justi.)
166. Bronzemünze der Stadt Byblos; Kaiser Macrinus 217—218. (Gezeichnet von Ferd. Justi.)
167. Eine Zederngruppe im Libanon. (Nach photogr. Aufnahme.)
169. Der Steinsarg des Königs Eschmunazar II. (Nach photogr. Aufnahme.)
170. Grabtürme zu Amrit. (Nach Renan, Mission de Phénicie.)
171. Grab zu Amrit. (Ebd.)
173. Das Grab des Hiram. (Ebd.)
182. Sphinx des Palastthorpfostens zu Öjuk. (Nach Perrot, Guillaume et Delbet, Exploration de la Galatie et de la Bithynie.)
184. Doppeladler auf dem Thorpfosten des Palastes zu Öjuk (Ebd.)
187. Skulptur von Boghaz-köi. (Ebd.)
188. Kyklopische Mauer von Giaur-Kalesi mit Reliefdarstellung von zwei hethitischen Kriegern. (Ebd.)
190. Relief von Ibriz. (Nach Transactions of the Society of Biblical Archaeology. IV.)
192. Siegel des Tarkondemos. (Ebd.)
195. Das Grab des Midas. (Texier, Description de l'Asie Mineure.)
201. Siegestafel Thotmes I. (Nach dem Original im kgl. Mus. zu Berlin gezeichnet von E. Weidenbach.)
202. Königin Hatasu. (Nach dem Gipsabguß im kgl. Mus. zu Berlin.)
205. Amenophis II. (Ebd.)
206. Amenophis III. (Ebd.)

Seite
207. Amenophis IV mit seiner Familie der Sonne opfernd. Nach Lepsius, Denkmäler; gezeichnet von E. Weidenbach.
208. Gebel-Tuna. (Ebd.)
209. König Chu-en-aten. (Nach dem Gipsabguß im kgl. Mus. zu Berlin.)
211. Ramses II als Kronprinz.
215. Statue Ramses II. (Nach photogr. Aufnahme.)
217. Seti II. (Nach dem Gipsabguß im kgl. Mus. zu Berlin.)
218. Die gefangene Pursata im Triumphzuge vor Ramses III. (Nach photogr. Aufnahme.)
223. Steinbrüche von Turra. Nach Lepsius, Denkmäler.
225. Der Obelisk von Heliopolis. (Nach photogr. Aufnahme.)
227. Der Vorhof mit den vordersten Pylonen im großen Tempel zu Karnak (Nach Joh. Dümichen „Photographische Resultate einer archäol. Expedition".)
228. Androsphinx Thotmes III.
230. Basrelief aus Karnak; die Göttin des Südens, Necheb, den König Sethos I zum Throne des Amon führend. (Nach de Rougé, „Album photogr.")
232. Der Tempel des Chonsu im Südwesten des großen Karnaktempels. (Nach de Rougé, „Album photogr.")
233. Der heilige See im mittleren Tempelbezirke von Karnak. (Ebd.)
235. Die Pylonenfront mit dem östlichen Obelisken des Luqsortempels. (Nach photogr. Aufnahme gezeichnet von E. Weidenbach.)
236. Blick auf die Thebanische Ebene mit den Memnonskolossen. (Nach Dümichen „Photogr. Resultate einer archäolog. Expedition".)
237. Grundriß des Memnoniums Ramses III in Medinet-Habu. (Nach einer Aufnahme von Joh. Dümichen.)
238. Vorhof des Tempels von Medinet-Habu. (Nach photogr. Aufnahme gezeichnet von E. Weidenbach.)
239. Grundriß des Memnoniums König Ramses II. (Nach einer Aufnahme von Joh. Dümichen.)
240. Das Memnonium des Königs Ramses II. (Nach photogr. Aufnahme.)
242. Pfeilerreihe Ramses II. vor dem Hyposthl des Sethostempels zu Abydos. (Nach photogr. Aufnahme.)
243. Der Totentempel des Seti in Qurnah.
244. Die gewölbten Hallen im Setitempel von Abydos.
257. Tiglatpileser.
259. Standbild des Assur-natsir-habal; aus Nimrud.
263. Der König Assur-natsir-habal; Relief aus Nimrud.
265. Elfenbeinschnitzerei in Nimrud gefunden.
267. Bel-Merodach und der Drache; Relief aus Nimrud.
269. Königsbild hinter dem Altar, aus Nimrud.
270. Löwe vom Portal des Tempels zu Nimrud.
274. Berg Tabor.
280. Der Paß von Michmas. (Conder, Tent Work in Palestine.)
284. Terrainkarte von Jebus.
286. Dreschschlitten.
291. Grundriß des Tempels Salomos.
292. Assyrisches Opfergefäß.

Digitized by Google

Seite
294. Brunnen von Beerseba.
297. Berg Garizzim.
302 u. 303. Vier Reliefs von dem Obelisken des Salmanassar aus schwarzem Basalt, darstellend den Tribut Jehus 842 v. Chr.
305. Der Fürst von Muzri mit seinem Diener. Marmor. Relief aus dem Palast von Nimrud.
314. Tempel des Haldia in Muzatsir.
316. Plan des Palastes von Chorsabad.
318. Stier vom Palast zu Chorsabad.
323. Löwenjagd des Assur-natsir-habal
325. Felsskulpturen von Bavian.
331. Ansicht der Burg und Stadt Wan.
337. Löwe von Ekbatana.
345. Harpyie.
348. Alabasterstatue der Königin Ameniritis.
365. Plan der Ruinen von Babylon.
367. Birs Nimrud, der Turm von Babel
374. Grab des Kyros zu Pasargada.
377. Kyros-Relief zu Pasargada.
385. Reliefbild des Dareios.
387. Taq Girrah.
388. Relief von Behistan.
392. Persische Münzen.
398. Feueraltar, Feuergefäß, tragbarer Feueraltar.
401. Plan der Burg von Persepolis.
402. Thorhalle des Xerxes.
404. Löwe den Stier würgend; Relief an der Treppe des Xerxes in Persepolis.
405. Palastwache. Relief an der Treppe des Xerxes.
409. Der König auf dem Thron. Skulptur aus der Hundertsäulenhalle des Dareios.
411. Ruinen von Istachr, Harem des Djemschid.
413. Königsgrüfte von Naqsch-i-Rustam. Dareios' Grab.
414. Feuerturm von Naqsch-i-Rustam.
415. Abdruck des Siegelcylinders Dareios I.
416. Base des Xerxes.
424. Dareios Kodomannos in der Schlacht bei Issos.
428. Silber-Tetradrachme des Eukratides.
435. Grundriß des Horustempels von Edfu.
436. Der offene Vorhof des Edfutempels; von innen nach außen, auf die Rückseite der Pylonen gesehen.
438. Grundriß des großen Hathortempels von Dendera.
439. Das Dach des Tempels zu Dendera.
442. Arsakes I. Münzporträt.
443. Silberne Tetradrachme Arsakes VI, Mithridates I.
444. Münzporträt des Tigranes.
445. Münzporträt des Orodes.
448. Münze der Musa und des Phraatakes.
449. Hatra.
453. Persepolitanische Münze.
454. Ormazd überreicht Ardeschir den Ring der Herrschaft.
456. Palast von Firuzabad.
456. Pforte des Palastes in Firuzabad.
456. Fassade von Sarbistan.
457. Silbermünze Ardeschirs und seines Vaters Papak.
460. Granatgemme Sapors.
461. Sapors Triumph über Valerian. Relief von Naqsch-i-Rustam.
463. Statue des Sapor vor einer Grotte bei Schapur. Vorder- und Rückseite.
464. Die Göttin Anahita überreicht Warahran II den Ring der Herrschaft. Relief zu Naqsch-i-Rustam.
465. Siegel eines Beamten.

Seite
467. Silberdrachme Sapors II.
469. Persischer Panzerreiter.
470. Siegel des Warahran Kermanschah.
471. Gemme der Königin Dinaki.
474. Goldmünze des Chosro Anoscharwan.
477. Taq Kesra. (Ktesiphon.)
481. Silberdrachme Jezdegerd III.
485. Landschaft bei Lahor.
486. Die Quellen des Ganges.
487. Der Ganges bei Gangotri.
502. Skulpturen zu Santschi: Tschakrakultus: Verehrung des Rades des Gesetzes.
502. Skulpturen am östlichen Gatterthore zu Santschi: indisches Leben, Häuser von Stein und Holz.
503. Skulpturen am östlichen Gatterthore zu Santschi: indisches Leben.
503. Diskus von Amrawati: Kultus der Schlangenverehrer.
504. Tetradrachme des Abdullah bin Hazim.
505. Thuparamaja Stupa.
507. Djaina-Felsenhalle bei Djunagadh.
509. Portal zur Kailâsa-Tempelanlage.
510. Dhumnar-Lena-Grotte zu Ellora.
511. Indra-Sabhâ (Indras Hof) zu Ellora.
513. Delhi, Säulenhalle am Kutub-Minâr. (Ostseite.)
514. Çêscha-nâga, der Träger der Welt.

Vollbilder.

12. Der Murchisonwasserfall im Gebiete der Rilquellseen.
14. Der Nil in den Tropen.
82. Die Stufenpyramide von Saqqara. Im südlichen Teile der Memphitischen Nekropolis.
97. Die Trümmerstätte des Labyrinths und seine Pyramide.
129. Plünderung einer armenischen Stadt. Marmorrelief aus Kojundjik.
158. Erstürmung einer armenischen Stadt; Abführung von Gefangenen. Marmorrelief.
217. Sandstein-Statue von Seti II. Auf den Knieen den Kopf des Widders haltend. Aus Theben; London, brit. Museum.
229. Der Thutmosisobelisk im großen Tempel zu Karnak nebst teilweiser Ansicht des vordersten Säulensaales desselben. (Nach photogr. Aufnahme.)
229. Säulensaal im großen Tempel zu Karnak. (Nach Lepsius gezeichnet von E. Weidenbach.)
231. Gesamtansicht des großen Amontempels im mittleren der drei Tempelbezirke zu Karnak. Von Süden gesehen. (Nach Lepsius gezeichnet von E. Weidenbach.)
233. König Horus auf Amon zuschreitend. Basrelief von den Pylonen des Horus im Süden des großen Tempels zu Karnak. (15. Jahrh. v. Chr.) (Nach photogr. Aufnahme.)
239. Die Memnons-Säulen.
241. Der Terrassentempel von Dêr-el-bahari in dem Felsenthale des nördlichen Assasif. Seitenansicht von Süden aus. (Nach photogr. Aufnahme.)
245. Der Felstempel von Ipsambul. (Nach photogr. Aufnahme.)
262. Assyrische Schlachtszene; aus dem Palast des Assurnatsirpal zu Kalach (Nimrud). Marmor-Relief. London, brit. Museum. (Nach photogr. Aufnahme.)

Digitized by Google

Seite
301. Der Obelisk des Salmanassar; aus schwarzem Basalt. London, brit. Museum.
310. Die Pyramiden von Meroë. (Nach Lepsius gezeichnet von E. Weidenbach.)
315. Der Palast Sargons zu Chorsabad; Rekonstruktion.
327. Marmorrelief aus dem Palast zu Kojundjik: Assurbanipal mit der Königin in der Laube eines Lustgartens, umgeben von Fächerträgern, Dienern und Musikern, ein Mahl nehmend. London, brit. Museum.
328. Darstellung aus dem Feldzuge des Assurbanipal gegen Teumann, König von Susa: Marmorrelief aus Kojundjik; London, brit. Museum.
344. Marmorgrab zu Xanthos. (Nach Fellows gezeichnet von G. Rehlender.)
400. Ruinen von Persepolis: Ansicht von Osten her.
405. Relief an der Treppe des Xerxes.
422. Die Insel Philae am Südende des Assuaner Kataraktengebietes.
437. Säulensaal im Tempel von Esne. (Nach Lepsius gezeichnet von E. Weidenbach.)
500. Edikt des buddhistischen Königs Açoka (Mitte des 3. Jahrh. v. Chr.) auf einem Felsen des Berges Girnar. (Nach photogr. Aufnahme.)
503. Stupa oder Tope (altindisches Grabmal) von Amravati, innerer Umbau. (Nach photogr. Aufnahme.)
506. Altindischer Tempel der Durgâ, Gattin des Siva, zu Aiwalli. (Nach photogr. Aufnahme.)
507. Hauptportal der Rudra-Mâla-Ruinen bei Sidhpur in Guzarat. (Nach photogr. Aufnahme.)
508. Partie von der Südwestseite der Tempelruinen zu Hullabid. (Nach photogr. Aufnahme.)
510. Indra-Sabhâ; Skulptur in einem altindischen Felstempel zu Ellora. (Nach photogr. Aufnahme.)
510. Altindische Hauptgottheit Mahâdeva mit seiner Gattin Parvati. (Nach photogr. Aufnahme.)
510. Rameçvaram, Grottentempel zu Ellora (unweit Aurangabad, in den Staaten des Nizam von Haidarabad). (Nach photogr. Aufnahme.)
512. Wischnu als Dwârapâla oder Thorhüter; altindische Skulptur im Felstempel zu Badâmi. (Nach photogr. Aufnahme.)
512. Die große Pagode zu Udaipur; ein Tempel der Anhänger des Dschina (Nach photogr. Aufnahme.)

Doppelvollbilder.

43. Hieroglyphische Genealogie der 18. Dynastie der Könige von Aegypten. Basrelief aus Abydos.
67. Erntearbeiten, Relief aus dem Grabe des Ti.
86. Der Stein von Rosetta. (1/4 der wirklichen Größe.)
185. Religiöser Festzug hethitischer Männer und Frauen. Felsbildwerk zu Pteria.

Seite
202. Basrelief an einer Wand des Terrassentempels von Dêr-el-bah'eri (Westseite von Theben), darstellend eine Flotte, welche von der aegyptischen Königin Makara-Ha-t-schop (17. Jahrh. v. Chr.) nach dem Lande Pun, südliches Arabien und Somaliküste, entsendet worden. (Nach Lepsius.)
246. Wandgemälde eines Grabes zu El-Kâb (Eileithyia) aus der Zeit Amenophis I. (18. Dynastie).
289. Der Tempel Salomos. Rekonstruktion.
298. Der König Scheschong (Sisaq) führt der Göttin des Thebanischen Nomos die Namensschilde der in Palästina eroberten Orte vor; Basrelief an der südlichen Außenwand des Vorhofes des Amontempels zu Theben.
320. Sanherib vor Lachisch. Marmorrelif London, brit. Museum. (Nach photogr. Aufnahme.)
346. Das Harpyiengrab bei Xanthos und die Reliefs im Fries desselben.
362. Prophetenkodex vom Jahre 916 n. Chr. mit babylonischer Punktation; älteste in Europa befindliche hebräische Bibelhandschrift. (Petersb.)
406. Palast des Dareios; Ansicht von Süden.
438. Skulptur der südlichen Außenwand des Tempels von Dendera. (Nach photogr. Aufnahme.)

Beilagen.

41. Faksimile eines altaegyptischen Papyrus: Das Totengericht vor dem Gotte Osiris in dem unterirdischen Gerichtssaale.
Dazu Erläuterungsblatt.
70. Wand aus dem Grabe des Ptah-hotep in Saqqara.
213. Sieg Ramses II über die Cheta und Erstürmung von Dapur. Wandgemälde im Tempel Ramses II zu Theben.
224. Säulen aus dem großen Tempel zu Karnak.
226. Situationsplan der drei Tempelbezirke von Karnak im nördlichen Teile des östlichen Theben.
252. Kopf von einer geflügelten Figur aus Nineveh. Als Typus der assyrischen Rasse und Probe der Bemalung der Steinskulpturen.
266. Fragment eines assyrischen Bronze-Reliefs, von einer Thür zu Balawat. (London, brit. Mus.)
Dazu Erläuterungsblatt.
389. Dareios mit seinem Schirmträger.

Karten.

11. Der Lauf des Nil. Von Joh. Dümichen.
119. Vorder-Asien (Blatt I). Von Ferdinand Justi.
234. Generalkarte von Theben. (Nach Dümichen.)
276. Ethnographische Karte von Palästina. Von Bernh. Stade.
458. Vorder-Asien (Blatt II). Von Ferdinand Justi.
485. Indien im Bereiche der alten Welt. Von S. Lefmann.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Vorwort.

Einleitung 3

Erster Abschnitt.

Aegypten.

Erstes Kapitel. Älteste aegyptische Geschichte 11

Übersicht der Völker im nördlichen Afrika 11. Aegypten und der Nil 12. Menes begründet das Königtum und erbaut Memphis 17. Baumeister 18. Einteilung des Landes in Nomen 20. Religion 30. Osirismythe 32. Der Sonnengott Ra 36. Ptah 37. Unsterblichkeitsglaube 39, Königslisten von Abydos und Saqqara 43. Nachrichten über die ältesten Könige 45. Berührung mit den Asiaten 46. Ältestes Königsbild 47. Ältestes Buch 50. Erste Erwähnung der Neger 52. Weitere Nachrichten über die Könige bis zur elften Dynastie 52.

Zweites Kapitel. Die Kunst des alten Reiches 56

Einrichtung der Gräber, der Mastabah oder Privatgräber 56. Älteste Skulpturen 59. Technik derselben 60. Holz- und Bronzebilder 63. Reliefs 66. Pyramiden oder Königsgräber 71. Pyramiden von Gizeh 74, Abu Roasch 80, Zâwijet el-Arjân und Abusir 80, Saqqara 82, Daschur 84. Ursprung des Bogens 85. Die Hieroglyphen 86. Litteratur 91. Astronomie 92.

Drittes Kapitel. Das mittlere Reich 94

Die zwölfte Dynastie in Theben 94. Der Möris und das Labyrinth 96. Gräber zu Abydos und Beni Hasan 99. Die Säule 100. Nomarchenfamilien 103. Einwandernde Semiten 104. Obelisken 107. Dynastie der Hyksos 111.

Zweiter Abschnitt.

Asien.

Erstes Kapitel. Chaldäa 119

Bevölkerung Chaldäas 119. Die Keilschrift 121. Susiana 127. Ruinen von Städten, Kunstwerke und Namen der chaldäischen Könige 130. Babylonien 136. Tempel und Paläste 138. Bildhauerei 140. Glyptik 143. Religion 147. Bruchstücke der chaldäischen und babylonischen Geschichte 153.

Digitized by Google

Seite

Zweites Kapitel. Syrien und Kleinasien 160

Geographische Übersicht 160. Die Phöniker und ihre Götter 162. Die phönikischen Städte, ihre Kolonien und noch vorhandenen Ruinen 166. Völker Palästinas und Syriens; Umfang des Reiches der Hethiter an der Hand der Altertümer bestimmt 181. Spuren der hethitischen Schrift in der griechischen 193. Kleinasiatische Völker.

Dritter Abschnitt.

Aegypten und Asien.

Erstes Kapitel. Verhältnisse des neuen Reiches zu Syrien . 199

Kriege der achtzehnten Dynastie in Asien. Großthaten Thotmes III in Syrien und Phönikien 203. Versuch einer religiösen Reform 207. Zusammenstoß der aegyptischen und hethitischen Macht und Friedensvertrag 212. Mittelmeervölker beunruhigen Aegypten 216. Macht der Priester in Theben 219. Die in Dêr el-Bahari gefundenen königlichen Mumien 220.

Zweites Kapitel. Die Kunst des neuen Reiches 222

Bestandteile des Tempels 222. Reichstempel zu Karnak 226. Andere Ruinen zu Theben 234, Abydos 243 und Ipsambul 245. Königsgrüfte 246. Apisgräber 248. Wohnhäuser 249.

Vierter Abschnitt.

Die assyrisch-babylonische Herrschaft.

Erstes Kapitel. Die ältesten assyrischen Könige 253

Alte Städte Assyriens 253. Älteste Könige 255. Erste namhafte Ausdehnung der assyrischen Macht unter Tiglatpileser 255. Eroberungen des Assurnatsirhabal 257. Palast zu Nimrud 261.

Zweites Kapitel. Israel bis zur Begründung des Davidischen Reiches 271

Älteste geschichtliche Erinnerungen der Ebräer 271. Verbreitung der Stämme 275. Versuche einer Begründung der königlichen Herrschaft 278. Saul wird König 279. Davids Vorgeschichte 280. David wird König 282.

Drittes Kapitel. Die Nachfolger Davids 287

Salomo 287. Erbauung des Palastes und Tempels 288. Der Kultus und die Priester 294. Trennung des Reiches Juda vom Reich Israel 296. Sisaq erobert Jerusalem 298. Verhältnisse Israels und Syriens 299.

Viertes Kapitel. Die Assyrer in Syrien und Palästina . . . 300

Salmanassars Eroberungen 300. Krieg der Israeliten mit Mescha von Moab 301. Israel wird Assyrien zinsbar 302. Palast des Salmanassar 304. Assyrien unterworfene Länder 307. Semiramis 307. Assyrien und Babylonien 308. Wirren in Palästina 309. Zustände Aegyptens 310.

Fünftes Kapitel. Die Sargoniden 311

Macht der Assyrer unter Sargon. Zerstörung des Reiches Israel 311. Eroberungen Sargons in Babylonien, Medien, Syrien und Armenien 312. Palast von Chorsabad 315. Feldzug des Sanherib in Palästina 321. Sein Palast in Ninive 322. Esarhaddon erobert Aegypten 326. Syrische und kyprische den Assyrern tributpflichtige Fürsten 326. Assurbanipal in Aegypten und Susiana 327. Älteste armenische Geschichte 329.

Digitized by Google

Seite

Sechstes Kapitel. Asien nach dem Sturz des assyrischen Reiches 333

Letzte assyrische Könige 333. Das neubabylonische Reich 334. Die Meder und andere Völker in Iran 335. Die Hauptstadt Mediens 337. Zerstörung des assyrischen Reiches 338. Das lydische Reich 339. Religion und Könige der Lyder 340. Sardes 342. Kroisos 343. Lykiens Städte, Verfassung und Kunstdenkmäler 344. Letzte Versuche, den aegyptischen Einfluß in Asien aufrecht zu halten 349. Ende des Königreiches Juda 350. Das Exil 351. Die Bücher des Alten Testamentes 352. Aegypten unter der Dynastie von Saïs 362. Die Stadt Babel 364. Babylonischer Handel und Verkehr 367. Nachfolger des Nebukadnezar 368.

Fünfter Abschnitt.

Die Herrschaft der Perser.

Erstes Kapitel. Die Achämeniden 371

Kyros erobert das medische, lydische und babylonische Reich und erweitert seine Herrschaft im östlichen Iran 371. Ruinen von Pasargada 373. Persische Keilschrift 377. Kambyses erobert Aegypten und Aethiopien 378. Die Usurpation des falschen Smerdis 384. Dareios begründet aufs neue das persische Reich 383. Seine Thaten in Aegypten 385. Inschrift am Berg Behistan 386. Der König und der Hof 389. Provinzen des Reiches und Steuern, Münzverhältnisse 390. Handels- und Heerstraßen 392. Feldzüge in Indien, im Skythenland und in Hellas 394. Religion der alten Perser 395. Ruinen von Persepolis 399. Königsgrüfte 412. Xerxes' Zug gegen Griechenland 416. Artaxerxes 418. Aegypten wirft die persische Herrschaft ab 419. Artaxerxes und Kyros 419. Artaxerxes Ochos besiegt Nektanebos, den letzten Pharao 422. Tempel in Philä 423. Dareios Kodomannos und Alexander 423.

Zweites Kapitel. Die Nachfolger Alexanders 427

Die Herrschaft Alexanders zerfällt in verschiedene Reiche; die Schlacht bei Ipsos führt zur Errichtung des kleinasiatischen, syrischen, aegyptischen und makedonischen Königreiches, von denen das erste wieder in kleinere Gebiete geteilt wird 427. Die Seleukiden 427. Das baktrische Reich 428. Eindringen der Jue-ti 429. Elymäisches Reich 429. Palästina 430. Der Tempel des Herodes 431. Kommagene 433. Die Ptolemäer in Aegypten 433. Ptolemäische Tempel 434. Bithynien, pergamenisches Reich, Galatien, Kappadokien und Pontos 440. Kilikien und Lykien 441.

Drittes Kapitel. Herrschaft der Parther 442

Das Land der Parther 442. Höhe der parthischen Macht unter Mithridates 443. Reich von Mesene und Edessa 444. Zusammenstoß der Parther mit den Römern; Verhältnisse Armeniens zu Rom und Persien 445. Kämpfe im Innern des Reiches 448. Züge des Trajanus 449. Königreich Hira; Ende der parthischen Herrschaft 451.

Viertes Kapitel. Herrschaft der Sasaniden 452

Fürsten der Landschaft Persis 452. Begründung der sasanischen Herrschaft durch Ardeschir 453. Architektur und sonstige Kunstdenkmäler 454. Ktesiphon 458. Staatsverfassung und Heerwesen 458. Sapor I besiegt die Römer 460. Palmyra 462. Der Religionsstifter Mani 463. Sapors II Krieg mit Byzanz 465. Das Awesta 466. Kunstdenkmäler 470. Kriege mit den Hephthaliten 471. Sekte des Mazdak 471. Die sasanischen Ruinen in Susiana 472. Unter Chosro Anoscharwan größte Ausdehnung der sasanischen Herrschaft, Blüte der Litteratur, des Landbaus und der Kunst 475. Chronik des persischen Reiches 478. Krieg des Chosro Parwez mit Byzanz 480. Verfall der persischen Macht und Vordringen der Araber 481. Tod des letzten Sasaniden Jezdegerd 482.

Digitized by Google

Seite

Sechster Abschnitt.

Indien 485

Das Land und seine Bewohner 485. Älteste historische Erinnerungen 489. Die Wedas 491. Das Epos 493. Beginn der indischen Geschichte 493. Der Buddhismus 494. Der Djainismus 498. Alexander in Indien. Die Dynastie der Maurja, das Reich des Açoka 499. Wikramaditja, das Reich der Indoskythen 500. Andere Königreiche 501. Übersicht der indischen Baukunst 501. Die Stûpas oder Topen 501. Die Tschaitjas oder Grottentempel 504. Die Wihâras oder Klöster 506. Der südindische Tempel 507. Kailasa in Ellora 508. Der nordindische Tempel 511. Menschwerdungen des Wischnu 512. Indische Paläste 513.

Zeittafel 515
Anmerkungen 528
Verzeichnis der Illustrationen 540

Druckfehlerberichtigungen.

Seite	4,	Zeile	18	zu lesen	sind statt und.
„	80,	„	30	„	scheinen statt schien.
„	233,	„	5	„	Amenophis II statt Thotmes III.
„	292,	„	7	„	Seitenschiffe statt Seitenzimmer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google